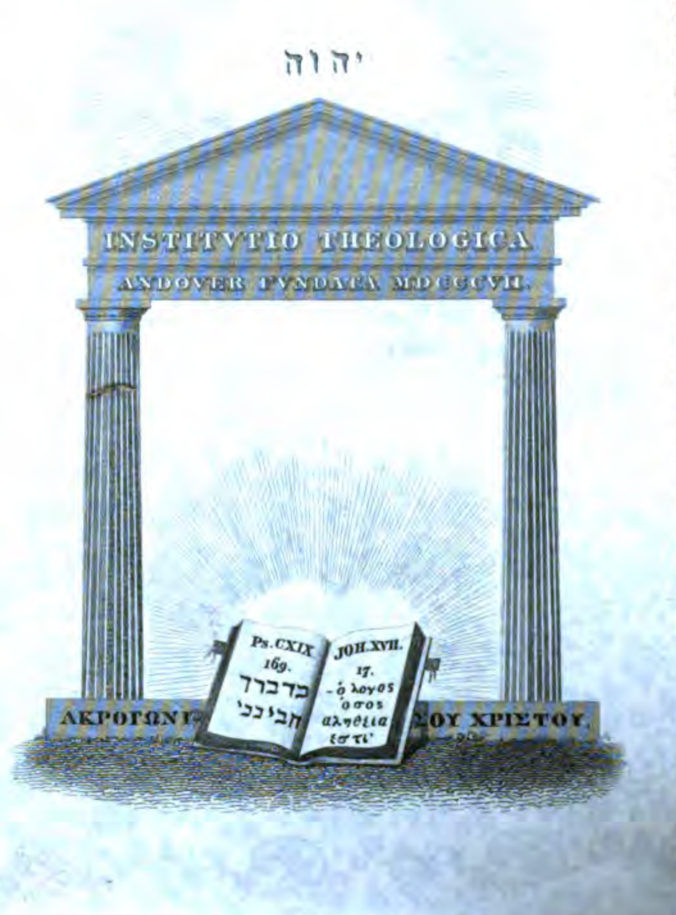
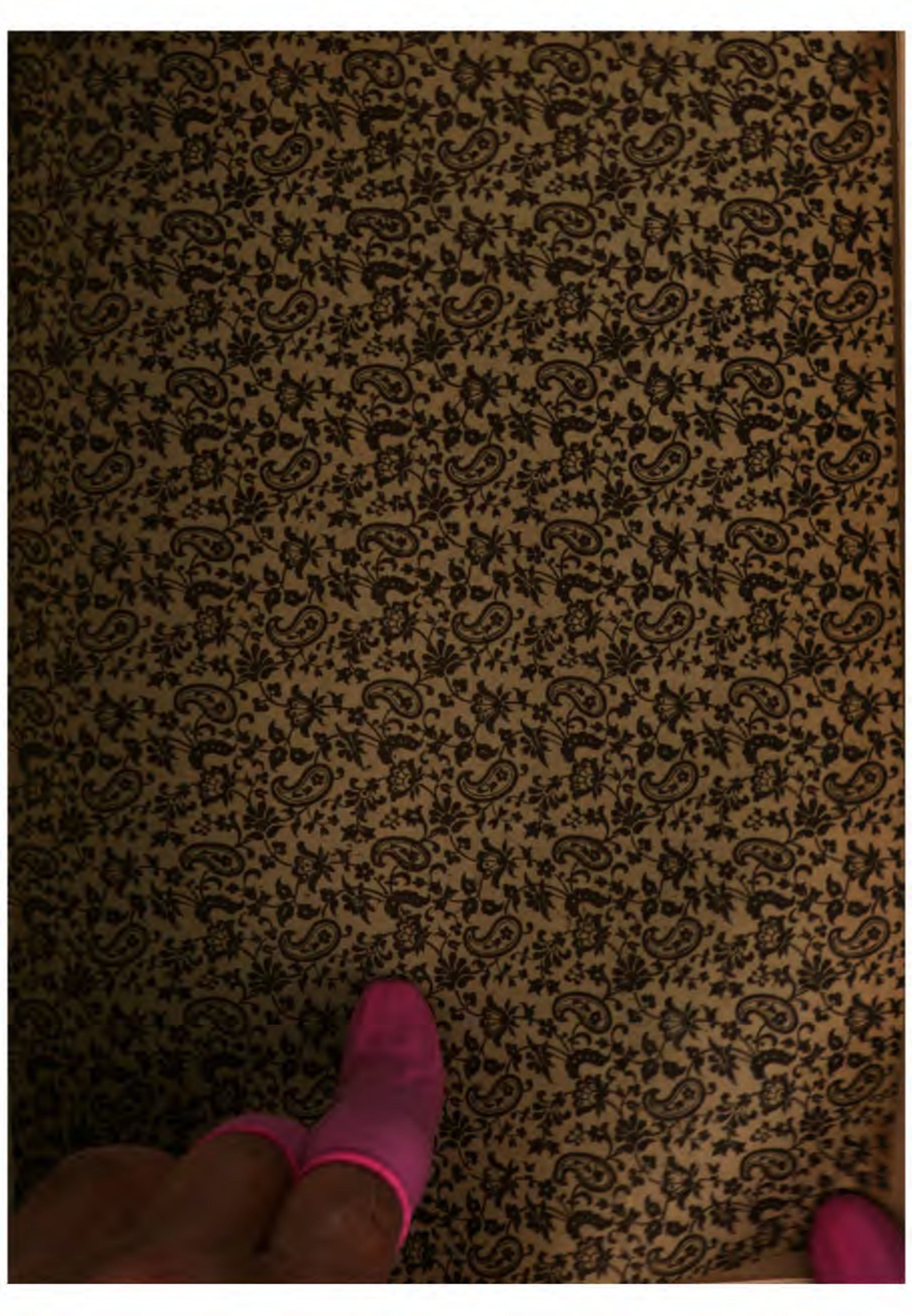



N 14


יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX
169.
כדברך
הבינני
JOH. XVII.
17.
ὁ λογος
ὁ σος
αληθεια
εστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.



# HANDBUCH

DER KIRCHLICHEN

# KUNST-ARCHÄOLOGIE

DES

DEUTSCHEN MITTELALTERS

VON

**D. HEINRICH OTTE.**

Fünfte Auflage.

In Verbindung mit dem Verfasser bearbeitet

von

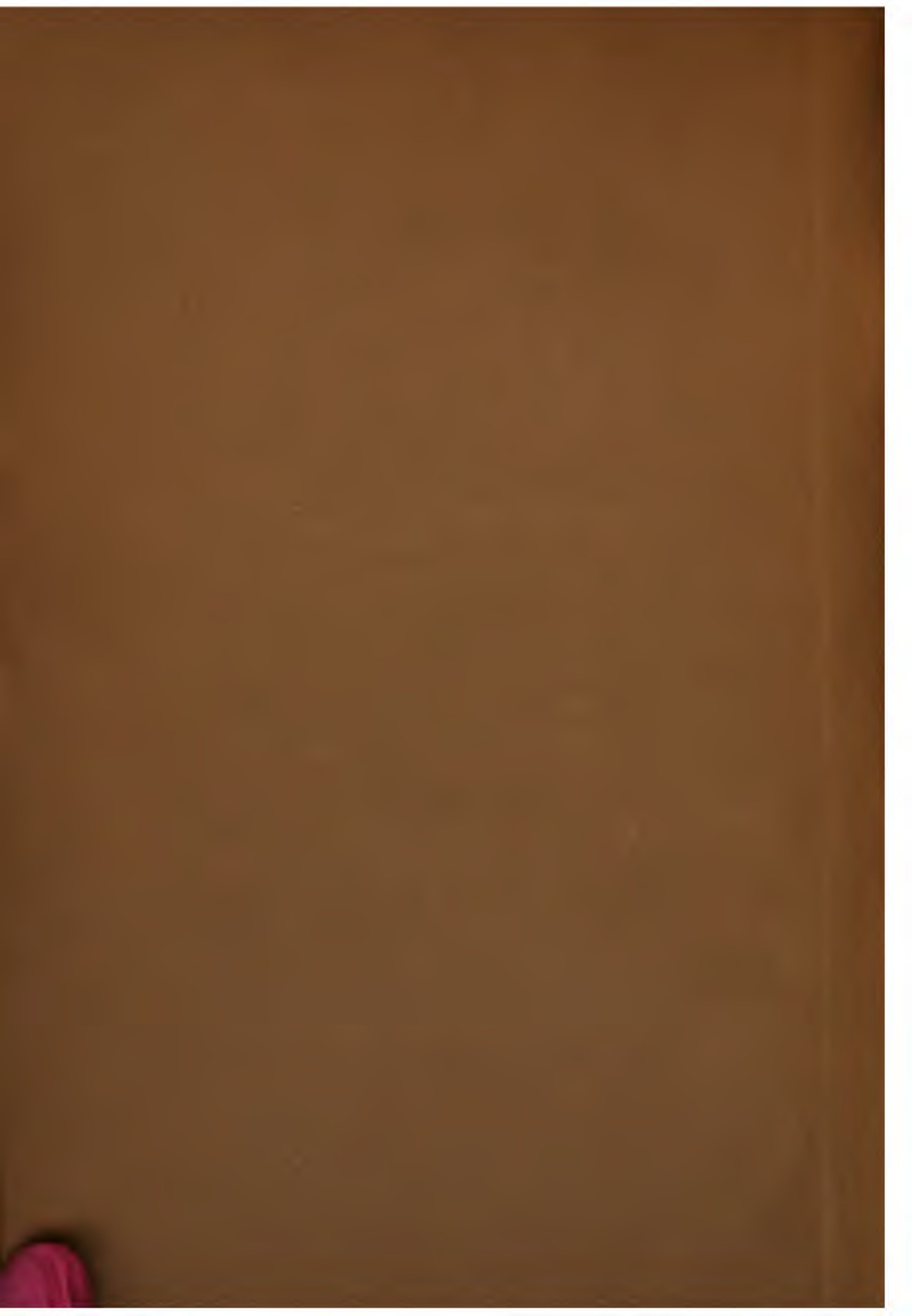
**Ernst Wernicke**

Oberpfarrer zu Loburg.

**Anderer Band.**

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.
1884.

**Anderer Band.** **Erste Lieferung.**



# HANDBUCH

DER KIRCHLICHEN

# KUNST-ARCHÄOLOGIE.

# HANDBUCH

DER KIRCHLICHEN

# KUNST-ARCHÄOLOGIE.


N 14
יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX
169.
כדברך
הבינני
JOH. XVII.
17.
ὁ λογος
ὁ σος
αληθεια
εστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.



raten ist, wird, wer von den eigentümlichen Schwierigkeiten einer solchen Arbeit und ihrer Drucklegung irgend eine Ahnung hat, nachsichtig beurteilen. Die freundliche Aufnahme, welche der erste Band seitens der Kritik gefunden hat, darf ich wohl hauptsächlich dem Namen zuschreiben, unter dessen Flagge mitsegeln zu dürfen ich den Vorzug habe. Mit einer gewissen aufdringlichen Art von Kritik aber, welche einem Theologen selbst über einen Gegenstand wie kirchliche Kunstarchäologie zu arbeiten von vornherein nur unter der Bedingung verstatten will, daſs er sein Konzept erst der „Sachkunde“ dieser „Fachmänner“ zur Korrektur vorlege, halte ich jeden Versuch zu einer Verständigung für völlig vergeblich und darum überflüssig.

Es erübrigt mir, den an verschiedenen Stellen des Buches bereits ausgesprochenen Dank für freundliche Unterstützung bei der Arbeit hier zu erneuern. Vor allem möchte ich ihn meinem lieben, erst durch die Arbeit selbst gewonnenen Freunde, Herrn Diakonus Klemm in Geislingen, noch einmal aussprechen. Die rückhaltlose Uneigennützigkeit, mit welcher derselbe von freien Stücken mir die reichen Ergebnisse seiner Studien zur Verfügung gestellt hat, läſst mich das von D. Otte zuletzt Ausgesprochene im Besonderen dahin deuten, daſs doch gerade unter den nicht wenigen Amtsbrüdern, welche dies Buch zu benutzen Anlaſs haben, sich ihrer mehr finden möchten, die es der Mühe wert hielten, die sich ihnen aus dem Bereiche ihrer Specialkenntnis ergebenden Verbesserungen und Berichtigungen mir mitzuteilen. Man könnte dann eher hoffen, trotz der Beschränktheit eigenen Wissens und Vermögens, dies Werk, das doch Eigentum des evangelischen Pfarrhauses ist und hat bleiben sollen, noch einmal auf diejenige Stufe der „Vollkommenheit“ zu bringen, zu der es für berufen erklärt worden ist, und von der es doch noch sehr weit ab ist, wie Niemandem besser bewuſst ist als dem Schreiber dieser Zeilen.

Den weitgehendsten Dank habe ich sodann dem Germanischen National-Museum in Nürnberg auszusprechen. Ohne den groſsartigen Freimut, mit welchem diese wahrhaft vaterländische Anstalt ihre Bücherschätze zur Verfügung stellt, würde die Ausführung einer Arbeit, wie die vorliegende, für Jemand, dessen Dasein von allen öffentlichen Bibliotheken und Sammlungen so gänzlich abgeschnitten ist, wie das meinige, einfach unmöglich gewesen sein. Ich darf hinzufügen, daſs ich ähnlichen Dank dem Königlichen Hofmarschallamte in Berlin schulde, welches mir sowohl seine eigene reiche Bibliothek als die Hausbibliothek Sr. Majestät des Kaisers in besonderer Weise zur Benutzung geöffnet hat.

Der Herr der Kirche, welcher diese doch unerwartet mühselige Arbeit in verhältnismäſsig kurzer Frist zu vollenden Rüstigkeit und Freudigkeit bis ans Ende geschenkt hat, wolle Seinen Segen geben, daſs das Werk auch in seiner neuen Gestalt seinen geringen Dienst thun möge, um durch sachliches und geschichtliches Verständnis Liebe für den Schmuck Seines Hauses zu wecken und zu fördern.

**Loburg,** im Advent 1884.

***Ernst Wernicke.***

# Inhalt
## des zweiten Bandes.

### II. Geschichte der Kunst.


Seite

Litteratur . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 1


### A. Baukunst.


Litteratur . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 4

Anmerk. Kirchenmodelle . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 6


### Vorbemerkung über altchristliche Baukunst.


Litteratur . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 6

94. Älteste christliche Kirchen . . . . . . . . . . . . . . . 7

95. Benennung derselben . . . . . . . . . . . . . . . . . . —

96. Basiliken und basilikale Säle der Römer . . . . . . . . 9

97. Bauart derselben . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 10

Anmerk. Die Basilikenfrage . . . . . . . . . . . . . . . . 11

98. Christliche Basiliken . . . . . . . . . . . . . . . . . 12

99. Centralbauten . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 14

Anmerk. Kirchen in Deutschland zur Römerzeit . . . . . . . 16

100. Romanischer und Byzantinischer Baustil . . . . . . . . 17

101. Baukunst der Franken, Goten und Lombarden . . . . . . . 18

102. Karolingische Baukunst. Das Aachener Münster und seine Nachbildungen . 18

103. Andere karolingische Baureste in Deutschland . . . . . 21


### I. Romanischer Stil.


Litteratur . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 23

104. Name des Stils . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 23

105. Geistliche und Laien-Baumeister . . . . . . . . . . . . 24

106. Zeitstellung der Gebäude . . . . . . . . . . . . . . . 26

107. Allgemeine Charakteristik . . . . . . . . . . . . . . . 29

108. Grundrifs . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . —

Anmerk. Grundrifs der Landkirchen . . . . . . . . . . . . . 30

109. Aufbau. Säulen- und Pfeilerbasiliken . . . . . . . . . —

Anmerk. 1. Die Säule . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 31

Anmerk. 2. Der Pfeiler . . . . . . . . . . . . . . . . . . 37

110. Gliederung der Wände im Innern . . . . . . . . . . . . 39

Anmerk. Fenster . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 39

111. Decke . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 40

112. Das Äufsere . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 41

113. Portale . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 43

114. Türme . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 45

Seite
115. Gewölbebau . . . . . . . . . 46
Anmerk. 1. Lombardische Baukunst . . . . . . . . . 48
Anmerk. 2. Zeitstellung der Dome zu Mainz, Worms und Speier . . . . . 49
116. Übergangsstil . . . . . . . . . 52
117. Charakteristik desselben . . . . . . . . . —
118. Spitzbogen . . . . . . . . . 54
Anmerk. Ausgedehnte Anwendung des Spitzbogens angeblich schon im XI. Jahrhundert . . . . . . . . . 55
119. Mischbauten der Übergangsperiode . . . . . . . . . 56

Kirchengebäude romanischen Stils.

I. In den Rheinlanden . . . . . . . . . 57
Litteratur . . . . . . . . . —
120. Charakteristik der rheinländ. Kirchen . . . . . . . . . 58
Topographie . . . . . . . . . 62
Anmerk. Kleine Bauten und Einzelreste . . . . . . . . . 93
II. In Bayern und Schwaben . . . . . . . . . 97
Litteratur . . . . . . . . . —
121. Charakteristik der süddeutschen Kirchen . . . . . . . . . 98
Topographie . . . . . . . . . 100
Anmerk. Kleine Bauten und Einzelreste . . . . . . . . . 103
III. In den deutsch-österreichischen Ländern . . . . . . . . . 116
Litteratur . . . . . . . . . —
122. Charakteristik der südostdeutschen Kirchen . . . . . . . . . 119
Topographie . . . . . . . . . 122
Anmerk. Kleine Bauten und Einzelreste . . . . . . . . . 142
IV. In Franken und Hessen . . . . . . . . . 147
Litteratur . . . . . . . . . —
123. Charakteristik der mitteldeutschen Kirchen . . . . . . . . . 148
Topographie . . . . . . . . . 150
Anmerk. Kleine Bauten und Einzelreste . . . . . . . . . 163
V. In Thüringen und Sachsen . . . . . . . . . 165
Litteratur . . . . . . . . . —
124. Charakteristik der thüringisch-sächsischen Kirchen . . . . . . . . . 166
Topographie . . . . . . . . . 169
Anmerk. Kleine Bauten und Einzelreste . . . . . . . . . 194
VI. In Westfalen . . . . . . . . . 199
Litteratur . . . . . . . . . —
125. Charakteristik der westfälischen Kirchen . . . . . . . . . —
Topographie . . . . . . . . . 201
Anmerk. Kleine Bauten und Einzelreste . . . . . . . . . 218
VII. Im norddeutschen Tieflande . . . . . . . . . 221
Litteratur . . . . . . . . . —
126. Charakteristik der norddeutschen Kirchen . . . . . . . . . 222
Topographie . . . . . . . . . 228
Anmerk. Kleine Bauten und Einzelreste . . . . . . . . . 248

**II. Gotischer Stil.**

Litteratur . . . . . . . . . 255
127. Name des Stils . . . . . . . . . —
128. Ursprung . . . . . . . . . 256
129. Laien-Baumeister . . . . . . . . . 259
130. Zeitstellung der Gebäude . . . . . . . . . 260
131. Allgemeine Charakteristik . . . . . . . . . —
132. Grundrifs . . . . . . . . . 261
133. Prinzip . . . . . . . . . 263
134. Das Innere . . . . . . . . . 265
135. Das Äufsere . . . . . . . . . 266
136. Profilierungen . . . . . . . . . 267
137. Ornamente . . . . . . . . . —

Seite
138. Entwickelungsstufen . . . . . . 269
139. Frühgotischer Stil . . . . . . 270
140. Ausgebildet gotischer Stil . . . . . . 272
141. Spätgotischer Stil . . . . . . 276

Kirchengebäude gotischen Stils.

I. In den Rheinlanden . . . . . . 280
142. Charakteristik der rheinländischen Gotik . . . . . . 281
Topographie . . . . . . —
II. In Bayern und Schwaben . . . . . . 309
143. Charakteristik der süddeutschen Gotik . . . . . . —
Topographie . . . . . . 310
III. In den deutsch-österreichischen Ländern . . . . . . 331
144. Charakteristik der südostdeutschen Gotik . . . . . . —
Topographie . . . . . . 335
IV. In Franken und Hessen . . . . . . 380
145. Charakteristik der mitteldeutschen Gotik . . . . . . —
Topographie . . . . . . 381
V. In Thüringen und Sachsen . . . . . . 398
146. Charakteristik der thüringisch-sächsischen Gotik . . . . . . —
Topographie . . . . . . 400
VI. In Westfalen . . . . . . 420
147. Charakteristik der westfälischen Gotik . . . . . . —
Topographie . . . . . . 422
VII. Im norddeutschen Tieflande . . . . . . 433
Litteratur . . . . . . —
148. Charakteristik des norddeutschen Ziegelbaues . . . . . . 434
Topographie . . . . . . 438

Anhang über die Bauhütten.

Litteratur . . . . . . 482
149. Die Bauhütte . . . . . . —
Anmerk. Die Steinmetzen . . . . . . 483
150. Zunftmäfsige Verbindungen der Bauhandwerker . . . . . . 484
151. Haupthütten . . . . . . 486
152. Organisation der Hütten . . . . . . 488
Anmerk. 1. Hüttengeheimnisse . . . . . . 489
Anmerk. 2. Steinmetzzeichen . . . . . . 490
Anmerk. 3. Baubetrieb . . . . . . 493
Anmerk. 4. Sagen über Baumeister . . . . . . 494
Verzeichnis deutscher Baumeister . . . . . . 495
Deutsche Baumeister im Auslande . . . . . . 525

B. Bildende und zeichnende Künste.

Litteratur . . . . . . 527

Vorbemerkung.

153. Plastik . . . . . . 530
Anmerk. 1. Bronze . . . . . . 530
Anmerk. 2. Elfenbein . . . . . . —
Anmerk. 3. Edelsteine und Krystalle . . . . . . 531
154. Zeichnung und Malerei . . . . . . 532
Filigran. Gravierung. Tauschierung. Niello. Email. Mosaik. Glasmalerei. Miniatur. Wandmalerei. Tafelmalerei. Textile Künste.
155. Verbindung der Plastik und Malerei . . . . . . 535
Anmerk. 1. Vielseitigkeit der mittelalterlichen Künstler . . . . . . 537
Anmerk. 2. Technische Schriften aus dem M.-A. . . . . . . —
Anmerk. 3. Reinigung und Restauration von Gemälden und Steinwerk . . . . . . —
156. Kriterien für die Zeitstellung der Denkmäler . . . . . . 538

Seite

## I. Romanische Epoche.

157. Die Zeit der Karolinger . . . 539
a. Erzgüsse . . . 540
b. Dekorative Kunst . . . —
c. Miniaturen . . . 541
158. Das X. und XI. Jahrhundert . . . 542
a. Erzgüsse . . . 543
b. Steinskulpturen . . . 545
c. Holzskulpturen . . . 546
d. Dekorative Kunst . . . 546
e. Miniaturen . . . 550
f. Wandmalereien . . . 552
g. Stickereien . . . —
159. Das XII. und XIII. Jahrhundert . . . 553
a. Erzgüsse . . . 554
b. Stein- und Stuckskulpturen . . . 555
c. Holzskulpturen . . . 564
d. Dekorative Kunst . . . —
e. Malerei . . . 566
Miniaturen . . . 566
Wandmalereien . . . 571
Tafelmalereien . . . 577
Glasmalerei . . . 579
Mosaik . . . 581

## II. Gotische Epoche.

160. Das XIII. bis XV. Jahrhundert . . . 581
a. Skulptur . . . 582
b. Erzgüsse . . . 602
c. Schnitzwerke . . . 604
d. Malereien . . . 608
Wandmalereien . . . 608
Glasmalereien . . . 617
Mosaikgemälde . . . 625
Tafelmalerei . . . 626
1. Kölnische Schule . . . 626
2. Westfälische Schule . . . 629
3. Böhmische Schule . . . 630
4. Nürnbergische Schule . . . 632
5. Schwäbische Malerei . . . 633
Miniaturen . . . 634
Stickereien . . . 636
e. Dekorative Kunst . . . 637

## III. Verschiedene Richtungen.

161. Das XV. und XVI. Jahrhundert . . . 637
a. Metallgüsse . . . 638
Die Familie Vischer . . . 640
Gravierte Grabplatten . . . 648
b. Skulpturen in Stein und Holz . . . 650
1. Adam Krafft . . . —
2. Veit Stoß . . . 652
3. Hans Tilmann Riemenschneider . . . 655
4. Jörg Sürlin d. Ält. u. J. . . . 657
Rheinlande . . . 659
Schwaben . . . 662
Bayern . . . 663
Deutsch-Österreich . . . 665
Franken und Hessen . . . 667
Sachsen und Thüringen . . . 668
Westfalen . . . 669
Norddeutschland . . . 669
c. Malerei . . . 672
1. Niederländische Schulen . . . —
2. Niederrheinische Schulen . . . 679
a. Schule von Kalkar . . . 679
b. Schule von Köln . . . 680
3. Westfälische Schulen . . . 683
4. Oberdeutsche Schulen . . . 684
Die Familie Burgkmair . . . 688

Seite
Die Familie Holbein . . . . . 690
Schule von Ulm . . . . . 697
5. Fränkische Schule . . . . . 704
Albrecht Dürer . . . . . 705
Seine Schüler u. s. w. . . . . . 715
6. Vermittelnde Meister . . . . . 720
a. Matthias Grünewald . . . . . 720
b. Hans Baldung . . . . . 721
7. Malerei in Bayern . . . . . 722
8. Malerei in Österreich . . . . . 724
9. Malerei in Schlesien . . . . . 726
10. Malerei in Sachsen und Norddeutschland . . . . . 728
Lukas Kranach . . . . . 731
d. Bemalte Schnitzwerke . . . . . 736
e. Wandmalereien . . . . . 754
f. Glasmalereien . . . . . 762
g. Teppiche und Stickereien . . . . . 768
h. Dekorative Künste . . . . . 769
Anmerk. Künstlermonogramme . . . . . 770
Schlufsbemerkung über die vervielfältigenden Künste des Bilddrucks . . . 770
1. Metallschnitt . . . . . 771
2. Holzschnitt . . . . . 772
3. Kupferstich . . . . . 774

## Register.

I. Sach-Register . . . . . 776
II. Künstler-Register . . . . . 783
III. Orts-Register . . . . . 797

## Verzeichnis der Kunstbeilagen.

I. Aus den Deckengemälden zu Schwarz-Rheindorf (Farbendruck) . . . . . 571
II. Skulpturen im Dome zu Naumburg (Stahlstich) . . . . . 584
III. Aus den Deckengemälden zu Ramersdorf (Farbendruck) . . . . . 611
IV. Die h. Ursula vom Dombilde zu Köln (Stahlstich) . . . . . 628
V. Der Imhof'sche Altar aus der Lorenzkirche zu Nürnberg (Stahlstich) . . . 632
VI. Epitaphium des Henning Göden von Peter Vischer im Dom zu Erfurt und in der Schlofskirche zu Wittenberg (Stahlstich) . . . . . 644
VII. Die Jungfrau Maria aus der Anbetung des Lammes der Gebrüder van Eyck in der Johanneskirche zu Gent (Stahlstich) . . . . . 674
VIII. Die Geburt Christi von Bartholomäus Zeitblom vom Heerberge bei Gaildorf (Stahlstich) . . . . . 700
IX. Der Tod der Maria von Martin Schaffner in der Pinakothek zu München (Stahlstich) . . . . . 701
X. Der h. Hieronymus, Schrotblatt aus der ehemaligen T. O. Weigel'schen Sammlung (Facsmile) . . . . . 772

## Zum Verzeichnis
der
## Abkürzungen in den Litteraturnachweisungen (Bd. I, S. XII).

**Bock, Rh. Baud.** . . = Bock, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters.
**Kgr. Sachsen** . . . = Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkm. des Königreichs Sachsen.
**Lübke, Pl.** . . . . = Lübke, Gesch. der Plastik. 3. Aufl.
**Prov. Sachsen**. . . = Beschr. Darst. der älteren Bau- u. Kunstdenkm. der Provinz Sachsen.
**Prov. Westfalen** . . = Die Kunst- u. Gesch.-Denkmäler der Prov. Westfalen.
**Prov. Westpreufsen** . = Die Bau- u. Kunstdenkmäler der Prov. Westpreufsen.
**Regb. Stralsund** . . = Die Baudenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund.
**Stud. Berl.** . . . . = Denkmäler der Baukunst, herausgegeben von den Studierenden der Bauakademie zu Berlin.
**Woltmann** . . . . = Geschichte der Malerei von Woltmann und Woermann.

---

## Zusätze und Berichtigungen.

S. 78 Z. 25 v. ob. „St. Agatha — restauriert“ ist zu streichen.
„ 79 „ 15 „ „ Die gotische Unterkirche des Domes (nicht des h. Bardo, sondern St. Martini) ist bei der letzten Restauration wieder vollständig in der alten Weise von beiden Seiten zugänglich gemacht worden.
„ 84 „ 15 „ „ st. Rudolfszell lies Radolfszell.
„ 101 „ 1 „ unt. „Rupp u. s. w.“ gehört zu S. 102 No. 1.
„ 115 „ 15 „ ob. st. Altkengstett lies Althengstett.
„ 115 „ 7 „ unt. } st. Enns lies Enz.
„ 116 „ 17 „ „ }
„ 116 „ 4 u. 3 v. unt. Petersberg b. Flintsbach und St. Zeno sind hier zu streichen; vergl. S. 109 u. 137.
„ 116 „ 15 „ unt. st. Pflaumbach lies Pflaumloch.
„ 116 „ 23 „ „ die Michelbergskirche ist mit der auf S. 107 identisch.
„ 148 „ 12 „ „ st. 78 lies 77.
„ 163 „ 6 „ „ „ Tettnang lies Tetwang (Detwang).
„ 164 „ 12 „ „ „ Merzhausen lies Merxhausen.
„ 173 „ 20 „ ob. „ Fredesloh lies Fredelsloh.
„ 196 „ 1 „ unt. „ Wehnde lies Weende.
„ 220 „ 6 „ ob. Böddeken bei Paderborn ist zu streichen.
„ 222 „ 30 „ „ füge hinzu: Haupt, Rich., Die Vizelinskirchen. M. Abb. u. Rissen. 1884.
„ 243 „ 3 „ unt. Schlamersdorf, St. Jürgen ist 1871 abgebrannt und der Rest abgetragen; vergl. Haupt, Vizelinskirchen, 28—38 u. Fig. 45—47.
„ 244 „ 5 „ ob. Schleswig. Die Michaeliskirche ist ebenfalls 1870 zu Grunde gegangen.

S. 249 Z. 15 v. unt. st. Bysum lies Rysum.
„ 251 „ 15 „ „ Gnissau ist kürzlich abgebrochen.
„ 262 No. 1 Z. 3 v. unt. st. Markuskirche lies Marktkirche.
„ 283 Z. 11 v. ob. Bacharach. Die Jahreszahl 1293 bezieht sich, wie Fr. Schneider in Bonner Jahrb. LXII, 155 ff. u. Taf. VII Fig. 2 nachgewiesen hat, nur auf die Weihe eines Altars in der älteren Kunibertskapelle, Chor und Kreuzarme des gegenwärtigen Baues aber sind einheitlich am Anfang des XIV. Jahrh., vor 1337 entstanden.
„ 315 „ 21 „ „ st. 1361 lies 1351.
„ 329 „ 14 „ „ „ Ruine lies neuerdings hergestellt.
„ 329 „ 18 „ „ „ einschiffig lies dreischiffig
und vor Streben füge hinzu: nach innen gezogenen.
„ 344 „ 22 „ unt. „ Stadtpfarrkirche lies Spitalkirche.
„ 394 „ 4 „ ob. „ 1493 lies 1483.
„ 414 „ 12 „ „ „ Achteck lies Rechteck.
„ 450 „ 10 „ unt. gehört von 1517—1525 auf Z. 11 hinter Unterkirche.
„ 456 „ 4 „ „ Karthaus, statt 1370 lies 1381, geweiht 1403; vergl. Prov. Westpreufsen I, 10 ff. u. Fig. 1—7.
„ 468 hinter Z. 2 v. unt. füge hinzu: Prangenau im Kr. Karthaus: einschiffig rechteckige Dorfkirche mit östlichem Nischengiebel und giebelgekrönter südlicher Vorhalle. (Prov. Westpreufsen I, 21 ff. u. Fig. 8—10.)
„ 469 Z. 5 v. unt. füge hinzu: (Prov. Westpreufsen I, 53 ff. u. Fig. 3—14).
„ 472 „ 28 „ ob. „ „ (Prov. Westpreufsen I, 39 ff. u. Fig. 1—5).
„ 481 „ 17 „ „ „ „ (Prov. Westpreufsen I, 60 ff. u. Fig. 16—25.)
„ 481 „ 27 „ „ „ „ Zuckau im Kr. Karthaus. Prämonstratensernonnenkirche, einschiffig mit $^3/_8$ Schlufs, achteckigem Westtürmchen und westlicher Nonnenempore: um 1224, im XIV. Jahrh. östlich verlängert und erhöht. (Prov. Westpreufsen I, 23 ff. u. Fig. 12 bis 18.)
„ 495 „ 10 „ unt. Über Gerhard Chorus † 1376 vergl. Haagen in Allg. D. Biogr. IV, 137 f.
„ 496 „ 19 „ „ st. Bern, s. lies: , s. Bern.
„ 501 statt von Böblinger lies überall Böblinger.
„ 503 Z. 20 v. ob. st. Paitner lies Paintner.
„ 507 hinter Z. 4 füge hinzu: Karthaus. Um 1400 erbaut Maurer Thiedemann die Kirche; 1514 wölbt Markus Kogel zwei Klausen.
„ 510 Z. 19 v. ob. st. Fechingen lies Fechinger.
„ 514 „ 10 „ unt. ist Heynach zu streichen.
„ 516 „ 28 „ ob. st. Koppenzeller lies Kobeltzeller (Wallfahrts-).
„ 516 „ 29 „ „ füge hinzu: 1516 erbauen Steinmetz Peter Müller von Kreglingen und Zimmermann Hans Gunzenhäuser die alte Rofsmühle.
„ 517 „ 23 „ unt. st. 1425 lies 1525.
„ 523 „ 10—8 v. unt. Peter Stolp bis Klaus Höppner sind nicht Baumeister, sondern nur Provisoren.
„ 523. Das unter Fig. 457 mitgeteilte Meisterzeichen ist nach neueren Untersuchungen höchst wahrscheinlich nicht das des Bernhard Sporer, sondern gehört einem anderen, bis jetzt nicht festgestellten Meister an. Das S. 513 Fig. 448 nach einem Schilde zu Nördlingen abgebildete Zeichen des Niklaus Eseler verdankt, wie Herr Diakonus Klemm auf Grund jüngster Untersuchung an Ort und Stelle mitteilt, diese seine gegenwärtige Gestalt wohl nur einer unverständigen Restauration.
„ 524 Z. 1 v. ob. st. 1224 lies 1424.
„ 557 „ 2 „ unt. „ Jabob lies Jakob.
„ 610 „ 16 „ „ füge hinzu: (vergl. Gottfr. Kinkel in den Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich XVI. 2, 103 ff. m. 5 Taf.)

S. 617 Z. 3 v. unt. st. Johann lies Jakob.
„ 620 „ 6 „ „ „ Leben lies: Scenen aus den Legenden der Maria und Anna, des Joh. Bapt. und der Katharina, des Franziscus und der Klara, einzelnen Apostelfiguren und Bildnissen u. s. w.
„ 646 „ 20 „ ob. st. 1556 lies 1552.
„ 657 „ 3 „ unt. „ Polytechnikum lies Museum Vaterl. Altert.
„ 659 „ 13 „ ob. „ Kenzheim lies Kenzingen.
„ 663 „ 11 „ unt. Die Figur ist abgenommen und jetzt im Münster.
„ 712 „ 5ff. „ „ Das Bild ist allerneustens in die Kön. Gem.-Galerie zu Berlin übergegangen.

**Desgl. zu Bd. I.**

„ 16 No. 3 Z. 1 v. ob. st. Nikodemien lies Nikomedien.
„ 41 Z. 11 v. ob. st. löste lies löschte.
„ 50 „ 5 „ unt. st. XIII. lies XII.
„ 169 „ 3 „ ob. „ Seligenstadt lies Seligenthal.
„ 187 „ 10 „ unt. „ 1617 lies 1618.
„ 239 „ 2 „ „ „ Högertshausen lies Hörgertshausen.
„ 254 „ 11 „ „ „ 1150 lies 1155.
„ 301 „ 10 „ „ „ Märzthal lies Mürzthal.
„ 313 „ 24 „ ob. „ Keilstedt „ Küllstedt.
„ 320 „ 1 „ unt. „ 161 lies 162.
„ 354 „ 16 „ ob. „ Dominica lies Domina (Dunna).
„ 372 „ 6 „ „ „ gestickte lies gemalte; ebenfalls ist zu streichen.
„ 395 „ 12 „ „ „ *Θετοόχος* lies *Θεοτόχος*.
„ 442 No. 3 Z. 8 v. unt. st. Nüschele u. Usteri lies Nüscheler-Usteri und st. Dieselben lies Derselbe.
„ 478 Z. 30 v. ob. st. Abb. lies Abh.
„ 501 „ 1 „ unt. Die besprochene Figur am Dome zu Basel ist wie zu Strafsburg die männliche des Verführers, der auf der anderen Seite des Portals eine weibliche als die der Verführung erliegende Lust an Stelle der fünf thörichten Jungfrauen entspricht.
„ 511 „ 9 „ ob. st. 497 lies 498.
„ 515 „ 23 „ „ „ 80 lies 89.
„ 538 No. 2 Z. 2 v. ob. st. XLVI lies XLVII.
„ 551 „ 1 „ 2 „ unt. „ 540 Fig. 290 lies 539 Fig. 288.
„ 599 Z. 25 v. ob. st. Märtyrer in Irland lies Märt. aus Irl.

# ZWEITER BAND.

# II.
# Geschichte der Kunst.

### Litteratur.

**I. Litterarische Hilfsmittel:** Weigel, Rud., Kunstlagerkatalog (1833). Nr. 1—33, 3. Aufl. 1849—1864. (Nr. 16 enthält ein streng wissenschaftlich geordnetes Repertorium über die vorhergehenden Abteilungen). — Verzeichnis der Schriften und Bilderwerke über die deutsche Kunst des Mittelalters und des XVI. Jahrh., als Anhang zu Lotz, Kunsttopographie Deutschlands II., 617—686. — (Gracklauer), Verz. d. besten Schriften über Kunstlitteratur etc., welche von 1866—1881 im deutschen Buchhandel erschienen sind. 1881.

**II. Ästhetik und Propädeutik:** Eine ausführliche Besprechung der gesamten ästhetischen Litteratur bis 1880, sofern sie das Verhältnis von Religion und Kunst berührt, bei Portig, Religion und Kunst etc. II, 1—314. Hinzuzufügen sind als neuere Erscheinungen: Lotze, H., Gesch. d. Ästhetik in Deutschl. 1868. — Horwicz, Ad., Grundlinien eines Systems der Ästhetik 1869. — Dippel, Jos., Handb. d. Ästhetik und d. Gesch. d. bild. Künste. 1871. — Schasler, M., Das System der Künste in seiner organischen Gliederung entwickelt. 1881. — Ferner: Semper, Gottfr., Der Stil in den techn. u. tekton. Künsten, oder prakt. Ästhetik. 3 Bde. (1860). 2. Aufl. 1878f. — Förster, E., Vorschule der Kunstgesch. 1862. — Riegel, C. Herm., Grundrifs der bild. Künste. (1865). 3. Aufl. 1883. — Andreae, C., Üb. Stil und der chr. Kunst Hauptstilarten bis zur Renaissance 1870. — Ulrici, Christliche bildende Kunst, in Herzog-Plitt, Real-Encyklopädie. (2. Aufl.) VIII, 308 ff.

**III. Bearbeitungen der Kunstgeschichte:** Fiorillo, J. D., Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland. 2 Bde. 1815. — Kugler, Fz., Handbuch der Kunstgeschichte (1842). 2 Bde. 5. Aufl. 1871. — Schnaase, C., Geschichte der bild. Künste. (1842—1864). 2. Aufl. in 8 Bänden 1866—1879. — Kinkel, Gottfr., Geschichte der bild. Künste bei den christl. Völkern. Lief. 1: Die altchristl. Kunst. 1845. — Springer, Ant. H., Handb. der Kunstgesch. 1855. — Lübke, W., Grundrifs der Kunstgesch. (1860). 9. Aufl. 1882. — Deloutre, Ch., Gesch. der Kunst, insbesondere der Malerei, in den drei grofsen Kulturepochen. Frei bearb. von G. Fester. 2. Aufl. (1863). — Carrière, M., Die Kunst im Zusammenhange der Kulturentwickelung. 5 Bde. (III. Das M.-A. 2 Tle. [1873]. 3. Aufl. 1880). — Seemann, Th., Gesch. d. bild. Kunst. 1878. — (Kufs, J.), Leitfaden für den Unterricht in d. Kunstgesch. M. Vorr. von W. Lübke. 6. Aufl. 1882. — Thamm, A., Leitfaden zur Kunstgesch. 2. Aufl. 1877. — Buchner, W., Leitfaden zur Kunstgesch. (1878). 2. Aufl. 1883. — Bucher, Br., Katechismus der Kunstgesch. m. 273 Abb. 1880. — Ribbach, E., Gesch. d. bild. Künste. 1883.

Förster, E., Gesch. der deutschen Kunst. 5 Bde. 1851—1860. — Otte, H., Gesch. der kirchl. Kunst des deutschen M.-A. in ausgewählten Beispielen. 2. bericht. Ausg. der Grundzüge der kirchl. Kunst-Archäologie. 1862. — Becker, A. W., Charakterbilder aus der Kunstgesch. in chronolog. Folge. Nach den Darstell. der vorzüglichsten

Kunstschriftsteller. (1862). 3. Aufl. 1869. — Anleit. zur Erforsch. der kirchl. Baudenkmäler. Linz 1863. — Riegel, Herm., Gesch. d. deutschen Kunst. 1874. — Reber, Fz., Gesch. d. deutschen Kunst. 1874.

**IV. Kupferwerke:** d'Agincourt, J. G. L. B. Seroux, Sammlung von Denkm. der Architektur, Skulptur u. Malerei vom IV. bis XVI. Jahrh. (1823). Revidiert von Ferd. v. Quast. 3 Abt. (1840). — Müller, Fz. Hub., Beiträge zur deutschen Kunst- u. Geschichtskunde durch Kunstdenkmale (1832 ff.) 2. Ausg. 1837. — Heideloff, C., Die Ornamentik des M.-A. Bd. 1—5. (1838—1852). 3. Aufl. rev. von R. Bergau. 1872. — Kunstdenkmäler in Deutschland, bearbeitet von Bechstein, v. Bibra, Gessert, Lucanus, J. Meyer, Sündermahler u. A. I. Abt. Lief. 1—6. 1844 ff. — (Voit, A.), Guhl, E., und Caspar, J., Denkmäler der Kunst zur Übersicht ihres Entwickelungsganges bis zur Gegenwart, fortges. von W. Lübke (als Atlas zu Kugler's Kunstgesch.) 4 Bde. (1845.) 4. Aufl. von Lübke u. von Lützow. 1882; Volksausgabe als Bilderatlas zu Lübke's Grundrifs (1864). 2. Aufl. m. 98 Taf. 1881. — Kallenbach, Geo. Gottfr., Album mittelalterl. Kunst. Lief. 1—4. 1846 ff. — Förster, E., Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei. 12 Bde. 1853—1869; eine Auswahl von 140 Taf. in anderer Anordnung und mit anderem Text unter dem Titel: Deutsche Kunst in Bild und Wort etc. 1877—1879. — Gailhabaud, Jul., Die Baukunst des V. bis XVI. Jahrh. und die davon abhäng. Künste Bildhauerei, Wandmalerei, Glasmalerei, Mosaik, Arbeit in Eisen etc. 6 Bde. 1856—1866. — Menzel, C. A., Die Kunstwerke vom Altert. bis auf die Gegenwart. 2 Bde. (1857). 3. Aufl. 1860. — Ramboux, J. A., Beiträge zur Kunstgesch. des M.-A. 1860. — (Seemann), Kunsthistorische Bilderbogen, mit Text von Ant. Springer. 2. Aufl. 1881.

Anmerkung. Von steigender Wichtigkeit für das Studium der Kunstgeschichte durch die Denkmäler erweisen sich in neuerer Zeit die zu immer gröfserer Vollkommenheit fortschreitenden Leistungen der Photographie und der damit zusammenhängenden Technik des Lichtdruckes, der Heliogravure, Photolithographie etc., insofern sie bei allen dem rein mechanischen Verfahren immer anklebenden Mängeln doch ein von den Subjektivitäten, Willkürlichkeiten und Unzulänglichkeiten von Auge und Hand der reproducierenden Künstler unabhängiges, den thatsächlichen Bestand der Denkmäler aktenmäfsig wiedergebendes Material von Abbildungen in unbegrenzter Fülle und bequemer Zugänglichkeit darbieten, dessen Fehler sich mit einiger Kenntnis der optischen Gesetze leicht kontrollieren lassen. Gröfsere und kleinere, auf diesem Wege hergestellte Sammelwerke werden überall in den folgenden Litteraturnachweisen anzuführen sein. Vergl. Woltmann, A., die Photographie im Dienste der Kunstgesch. in den D. Jahrbüchern für Politik und Litteratur. X. 3. — In neuester Zeit ist in der sogenannten Photogrammetrie ein besonders von dem Franzosen Laussedat und dem Deutschen Meydenbauer kultiviertes Verfahren erfunden worden, um mit Hilfe photographischer Aufnahmen sonst nicht durchführbare genaue Vermessungen von Bauwerken zu veranstalten. Vergl. Meydenbauer, Die photogr. Kamera als Mefsinstrument, in Deutsche Bauz. 1869, 381 ff. — Derselbe, Die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Photogrammetrie in Zeitschr. f. Bauw. 1870, 257 ff. — Aufnahme der Marienburg mit Hilfe der Photogrammetrie in Deutsche Bauz. 1869, 375.

**V. Vermischte Schriften:** Fiorillo, J. D., Kleine Schriften artist. Inhalts. 2 Bde. 1803. 1806. — Kugler, Fz., Kleine Schriften und Studien zur Kunstgesch. 3 Bde. 1853. 1854. — Reichensperger, A., Vermischte Schriften über christl. Kunst. 1856. — Lübke, W., Kunsthistorische Studien. 1869. — Waagen, G. F., Kleine Schriften. 1875. — Kinkel, Gottfr., Mosaik zur Kunstgesch. 1876. — Eitelberger von Edelberg, Gesammelte kunsthistor. Schr. 2 Bde. 1879. — Quellenschriften für die Kunstgesch. u. Kunsttechnik des M.-A. etc., herausgeg. von Eitelberger v. Edelberg, in Lief. seit 1871. — (Schorn, L. v.), Altdeutsche und normannische Kunst (Deutsche Vierteljahrsschrift. 1841. Heft 4). — Merz, H., Die Entwickelung der christl. Kunst in Deutschland u. Frankreich. (Ebend. 1843. Heft 1.)

**VI. Kunststatistik und Kunstreisen:** Waagen, G. F., Kunstwerke u. Künstler in Deutschland. 2 Tle. 1845. — Müller, Herm. Alex., die Museen u. Kunstwerke Deutschlands. 2 Bde. 1857. 1858. — Lotz, W., Kunsttopographie Deutschlands. 2 Bde.

1862. 1863. — Böttcher, K. Jul., Germania sacra. Ein topographischer Führer durch die Kirchen- und Schulgeschichte deutscher Lande. 1874.

Anmerkung. In neuerer Zeit, namentlich seit 1870, ist mit einer vollständigen Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler Deutschlands und deren Veröffentlichung, zum Teil mit Illustrationen, unter staatlicher und provinzieller Autorität der Anfang gemacht worden, wobei leider nicht ein für sämtliche Gebiete Deutschlands gleichmäfsiger Plan mafsgebend geworden ist. Erschienen sind bis jetz von dahin gehörigen Werken: Die Baudenkmale im Reg.-Bez. Kassel etc. von Heinr. von Dehn-Rothfelser u. Wilh. Lotz. 1870. — Die Baudenkm. im Reg.-Bez. Wiesbaden etc. von W. Lotz, herausgegeben von Fr. Schneider. 1880. — Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen etc. von H. Wilh. H. Mithoff. 7 Bde. 1871—1880. — Kunst und Altertum in Elsafs-Lothringen etc. von Fz. X. Kraus; 1. Bd.: Unter-Elsafs 1876; 2. Bd.: Ober-Elsafs 1881 ff. — Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkm. d. Provinz Sachsen, herausgeg. von d. Historischen Kommission der Provinz, seit 1879; erscheint in Heften nach den Kreisen, bis 1883 die Kreise: Zeitz, Langensalza, Weifsenfels, Mühlhausen, Sangerhausen, Weifsensee, Wernigerode, Merseburg und Eckartsberga. — Die Kunst- und Gesch.-Denkm. der Provinz Westfalen, herausgeg. vom Prov. Verein für Wissenschaft und Kunst, seit 1881 (Kreis Hamm von Nordhoff.) — Die Baudenkmäler des Reg.-Bez. Stralsund, herausgeg. v. d. Gesellsch. f. Pommer. Gesch. u. Altert.-Kunde, seit 1881 (Kr. Franzburg von v. Haselberg). — Beschr. Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkm. des Königreichs Sachsen, herausgeg. vom k. Sächsischen Altertums-Verein seit 1882. (I. Amtshauptmannschaft Pirna, II. Amtsh. Dippoldiswalde, von Steche). — Andere Gebiete sind in Bearbeitung. — Für die Schweiz hat J. R. Rahn im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde seit 1880 eine nach den Kantonen geordnete „Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler“ zu veröffentlichen begonnen. — Für Süddeutschland fehlt es noch an derartigen Arbeiten. Für Württemberg ist Hafsler, Verzeichnis aller Kunst- und Altertumsdenkmäler Württembergs (in den Württemb. Jahrb. seit 1859) veraltet, und die von dem kön. statist. topogr. Bureau herausgegebenen Oberamtsbeschreibungen (bis jetzt 57 Bde. 1824—1876) sind nicht überall zuverlässig. Die von J. Sighart bearbeiteten Abteilungen „Geschichts- und Kunstdenkmale“ in der Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern etc. (5 Bde. 1860—1867) sind sehr unzuverlässig. Für Österreich ist bis jetzt die Kunst des M.-A. in Böhmen von Bernh. Grueber in 4 Bdn. 1871—1879, und in der Topographie von Nieder-Österreich, herausgeg. v. d. Verein für Landeskunde von N.-Ö., die Abteilung „Kunst und Altertum“ von Ed. v. Sacken, 1877 (auch in S.-A.) bearbeitet worden. — Vergl. Bergau, R., Die Inventarisation der Baudenkmäler Deutschlands, in d. Deutsch. Bauz. 1879, Nr. 32. 34.

**VII. Lexikalische Werke:** Konversationslexikon für bildende Kunst (begründ. von J. A. Romberg, fortgeführt von F. Faber, Lorz. Clasen). Bd. 1—7. Lief. 4. (A — Heiligtumsbücher). 1845—1857. — Füssli, J. R., Allgem. Künstlerlexikon (1763 bis 1771). 2. Aufl. 4 Bde. 1779; fortges. von Hans H. Füssli in 12 Tln. 1806—1824. — Nagler, G. K., Neues allgem. Künstlerlexikon. 22 Bde. 1835—1852. — Müller, F., Die Künstler aller Zeiten und Völker, fortges. von K. Klunzinger u. A. Seubert. 3 Bde. (1857). 2. Ausg. von A. Seubert. 1878—1880. — Meyer, Jul., Allgemeines Künstlerlexikon, seit 1870 in Lief., ist eine Neubearbeitung von Nagler. — Müller, H., Lexikon der bildenden Künste. 1883.

**VIII. In Tabellenform:** Schnatter, Jul. Synchronist. Gesch. d. bild. Künste bis zur Renaissance. 2 Bde. 1871. — Kraus, Fz. X., Synchronist. Tabellen zur christl. Kunstgesch. 1880. — Köstlin, C., Chronolog. Grundrifs der Kunstgesch. in Tabellen. Tübingen (1880).

**IX. Kunstzeitschriften** mit Beiträgen zur Kunstgesch. des M.-A.: Kunstblatt (Beilage zum Morgenbl.), herausgeg. von L. Schorn. 1820—1849. — Berliner Kunstblatt, herausgeg. von E. H. Tölken. 1828 u. 1829. — Museum. Blätter für bild. Kunst, herausgeg. von Fz. Kugler. 1833—1837. — Deutsches Kunstblatt, herausgeg. von F. Eggers. 1850—1858. — Die Dioskuren. Deutsche Kunstzeitung, herausgeg. von

Max Schasler. 1856—1875. — Recensionen u. Mitteilungen über bild. Kunst. Unter besonderer Mitwirkung von R. v. Eitelberger, Jak. Falke, W. Lübke, C. von Lützow u. F. Pecht. 1862—1865. — Naumann, Rob., Archiv für die zeichnenden Künste. 1855 etc. — Grimm, Herm., Über Künstler und Kunstwerke. I. Jahrg. 1865. — Zeitschrift für bildende Kunst, mit dem Beiblatt: Kunst-Chronik, herausgegeben von C. v. Lützow 1866 etc. — Jahrbücher für Kunstwissenschaft, herausgeg. von A. von Zahn, 1868—1873. — Mitteilungen des k. k. Österr. Museums für Kunst und Industrie, 1866 ff. — Repertorium für Kunstwissenschaft, red. von Fz. Schestag. 1876 ff. — Jahrbücher der k. Preufs. Kunstsammlungen, herausgeg. von R. Dohme. 1881 ff. — Jahrbuch d. kunsthistorischen Sammlungen d. Allerhöchsten Kaiserhauses. Wien 1883.

Im Übrigen vergl. auch die Bd. I, 8 u. 9 angeführte Litteratur.

# A. Baukunst.

## Litteratur.

**I. Bearbeitungen der Architekturgeschichte:** Stieglitz, Chr. L., Gesch. der Baukunst. (1827). Neue Ausg. 1837. — Derselbe, Beiträge zur Gesch. der Ausbild. der Baukunst. 2 Tle. 1834. — Rosenthal, C. A., Vollständ. Übersicht der Gesch. der Baukunst. 3 Bde. 1841—1850. (Auch in Crelle, Journal für Baukunst. Bd. 13—18. 20—28). — Lübke, W., Gesch. der Architektur. (1855). 5. Aufl. 1878. — Kugler, Fz., Gesch. der Baukunst. 3 Bde. 1855—1860. — Rosengarten, A., die architekton. Stilarten. (1857). 3. Aufl. 1874. — Lübke, W., Abrifs d. Gesch. d. Baustile (1861). 4. Aufl. 1878. — Busch, C., Die Baustile. 2. Aufl. 1864; 2. Tl. D. Bauk. d. M.-A. 1868. — Köhler, C., Lehrbuch zum Studium der Gesch. der Baukunst. 1866. — Semper, Gottfr., Über Baustile. 1869. — Adamy, Rud., Architektonik auf histor. u. ästhet. Grundlage. 1881 ff. — Büsching, J. Gust. G., Versuch einer Einleit. in die Gesch. der altd. Baukunst. 1821. — Heller, Jos., Skizze einer Gesch. d. Kirchenbaukunst im M.-A. 1826. — Klenze, L. v., Anweisung zur Architektur des christl. Kultus (Kap. IV). 1833. — Kugler, Fz., Vorlesung über die Systeme des Kirchenbaues (1843) 1852. (Auch in den Kl. Schriften 3, 385—396). — Kallenbach, Geo. Gottfr., Geschichtsabrifs der deutsch-mittelalterl. Baukunst. Sendschreiben, aus Bd. 6 des N. Jahrb. der Berlin. Gesellsch. für deutsche Sprache bes. abgedruckt. 1844. — Derselbe, Chronolog. Formenfolge der altdeutsch. Baukunst (1847). — Derselbe, Grundrifs der mittelalterl. Baukunst. 1849. — Brand, F. J., Kirchl. Baukunst. Anleitung zur Kenntnis der Kirchengeb. des M.-A. 1853. — Springer, Ant. H., Die Baukunst des christl. M.-A. 1854. — Schiller, C., Überblick des Entwickelungsganges der Kirchenarchitektur. 1854. — (Laib, Fr., u. Schwarz, Fr. Jos.), Formenlehre des roman. u. got. Baustils (1855). 2. Aufl. 1858. — Kallenbach, Geo. Gottfr., Beiträge zum Verständnis der Kirchenbaukunst. 1857. — von Quast, Ferd., Die Entwickelung der kirchl. Baukunst des M.-A. 1858. — von Sacken, Ed., Katechismus der Baustile (1861) 6. Aufl. 1879. — von Lützow, C. F. A., Die Meisterwerke der Kirchenbaukunst. Eine Darstell. d. Gesch. des christl. Kirchenbaues durch ihre hauptsächl. Denkmäler (1862). 2. Aufl. 1871. — Vergl. auch Kreuser's Kirchenbau. I., 271—618. — Brockhaus, Christl. Baukunst, in Herzog-Plitt, Real-Encykl. II., 135—157. — Gerlach, L., Illustriertes Wörterbuch der mittelalterl. Kirchenbaukunst. 1871. — Mothes, Osk., Illustriertes Baulexikon 4. Aufl. 1880—1883. — Redtenbacher, Rud., Leitfaden zum Studium der mittelalterl. Baukunst. 1881.

Kreuser, J., Kölner Dombriefe, od. Beiträge zur altchristl. Kirchenbaukunst. 1844. — Hübsch, H., Die Architektur und ihr Verhältnis zur heutigen Malerei u. Skulptur. 1847. — Mertens, Fz., Die Baukunst des M.-A. (enth. eine Gesch. der Studien über diesen Gegenstand). 1850. — Forchhammer, P. W., Über Reinheit der Baukunst

auf Grund des Ursprunges der vier Hauptbaustile. 1856. — Redtenbacher, Rud., Aphorismen über Baugeschichtsschreibung, in der Allgem. Bauz. 1878, 1 ff. 17 ff. — Mertens, Fz., Histor. Uebersicht der bisher. Abhandlungen über d. Baukunst d. M.-A. in Kugler's Museum. 1835. Nr. 15—26. — von Reider, M., Die Bemühungen der Deutschen in Erforschung der Denkm. altdeutscher Baukunst. (Zwei Programme). Bamberg 1841 u. 1847. — Die Litteratur über deutsch-mittelalterl. Baukunst s. im Konv.-Lex. für die bild. Kunst IV., 465—475.

**II. Kupferwerke:** Costenoble, J. C., Über altdeut. Architektur u. deren Ursprung. 1812. — Stieglitz, Ch. L., Von altdeut. Baukunst. 1820. — Moller, Geo., Denkmäler der deutschen Baukunst. 2 Bde. (1821—1836). 4. Aufl. herausgeg. von F. M. Hessemer. 1854. (Als erläuternder Text: Moller, Geo., Über die altdeut. Baukunst. 2. Aufl. 1831). Fortsetzung von E. Gladbach, als Bd. 3. 1844 ff. — von Wiebeking, C. F., theoret. prakt. bürgerl. Baukunde, durch genaue Abbild. bereichert. 4 Tle. 1821—1825. — Quaglio, Dom., Merkwürd. Gebäude des deutschen M.-A., erläut. von Alois Schreiber. 2 Bde. (1825). — Lange, L., Lange, Jul., und Rauch, E., Original-Ansichten der historisch-merkwürdigsten Städte in Deutschland, ihrer wichtigsten Dome, Kirchen etc., mit Text von G. Lange. 1832—1858. — Grueber, Bernh., Vergleichende Sammlungen für christl. Baukunst. 2 Bde. 1837 u. 1841. — Müller, Rob., Denkmäler der vier romant. Baustile. 2 Hefte. 1845. 1846. — Kallenbach, Geo. Gottfr., Chronologie der deutsch-mittelalterl. Baukunst. 2. Abt. 1844. 1845; als Text dazu: Derselbe, Geschichts-Abrifs der deutsch-mittelalterl. Baukunst. 1846. — Derselbe, Atlas zur Gesch. der deutsch-mittelalterl. Baukunst in 86 Taf. 1847; als Text hierzu: Derselbe, Die Baukunst des deutschen M.-A. chronologisch dargestellt. 1847. — von Lassaulx, J. Claud., Bausteine. 1847. — Chapuy, l'Allemagne monumentale et pittoresque. 12 Livr. 1845—1850. — Ramée, Dan., le Moyen-Âge monumental et archéologique. 1846. — Kallenbach, Geo. Gottfr., u. Schmitt, Jak., Die christl. Kirchenbaukunst des Abendlandes. 1850. — Gailhabaud, Jul., Denkmäler der Baukunst, herausgeg. von L. Lohde. 4 Bde. (Die deutsch-mittelalterl. Bauwerke in Bd. 2 Abt. 5 *D* u. in Bd. 3 Abt. 6 *A*). 1842—1852. — Die kunstgeschichtlich merkwürdigsten Bauwerke vom Beginn der altchristl. Architektur bis zur Blüte der Renaissance. Zusammengestellt vom Architektenverein zu Berlin. 2. Abt. 1854. 1856. — Denkmäler der deutschen Baukunst, dargestellt von dem Hessischen Verein für die Aufnahme mittelalterl. Kunstwerke zu Darmstadt. Bd. 1. 1856. — Lasius, Geo., Die Bauk. in ihrer chronol. u. konstruktiven Entwickelung etc. Darmstadt, in Lief. Folio. — Denkmäler der Baukunst, herausgeg. von den Studierenden der Bauakademie zu Berlin. 1871 ff. — Dollinger, C., Architekt. Reiseskizzen aus Deutschl., Frankr. u. Italien. 6 Hfte. 1871—1873. — Redtenbacher, Rud., Beiträge zur Kenntnis der Architektur des M.-A. in Deutschl. 9 Lief. 1872 ff. — Müller, L., Deutschlands bedeutendste Kathedralen etc. in Chromolithographie. Mit Text von J. Stockbauer. 1. Lief. 1875. — Essenwein, A., Atlas der Architektur. 1881.

**III. Baustatistik und Karten:** Emmich, W., Versuch einer Übersicht sämtl. bekannter Bauwerke der Vorzeit. 1843. — Mertens, Fz., Die Baukunst des M.-A. in Deutschland von 900—1600. Chronographische Tafeln u. Text. 1851. — Lübke, W., Karte d. mittelalterl. Architektur in Deutschland (1854). — Kirchenregister, in Otte's Gesch. der kirchl. Kunst (Grundzüge). 1855. S. 195—210. — Müller, Herm. Alex., Karte der mittelalterl. Kirchen-Architektur Deutschlands. Nebst einem erläuternden Text: Die mittelalterl. Kirchengebäude Deutschlands nach der alphabet. Reihenfolge ihrer Örter. 1856. — Mertens, Fz., Das Abendland während der Kreuzzüge. Denkmalkarte mit Text. 1864. — Ders., Üb. d. Grenze Deutschlands gegen Frankreich im M.-A. in Deutsche Bauz. 1870, 287 ff. 295 ff. 303 ff.

**IV. Bauwissenschaftliche Zeitschriften** mit architekturgeschichtlichen Beiträgen: Journal für die Baukunst, herausgeg. von A. Leop. Crelle, 1828 ff. — Allgem. Bauzeitung, herausgeg. von L. Förster, z. Z. von A. Köstlin. 1835 ff. — Zeitschrift für prakt. Baukunst, herausgeg. von J. Andr. Romberg, fortges. von E. Knoblauch, später von O. Mothes und C. Schwatlo. 1841 ff. — Zeitschrift für Bauwesen, herausgeg. von C. Hoffmann, fortgesetzt von E. Erbkam, z. Z. von F. Endell

1851 ff. — Deutsche Bauzeitung (jetzt mit d. Nebentitel: Verkündigungsblatt des Verbandes der deutschen Architekten- und Ingenieur-Vereine), redigiert von K. E. O. Fritsch und F. W. Büsing. 1867 ff.

Anmerkung. Besonders förderlich für das Studium der mittelalterl. Baukunst sind die von Geo. Gottfr. Kallenbach nach übereinstimmendem Maſsstabe (160 : 1) verfertigten ca. 250 Modelle von Kirchen etc., welche sich jetzt (nebst anderen) im Schinkel-Museum zu Berlin befinden. Viele Modelle hat auch seit 40 Jahren C. Schropp in Bamberg verfertigt, besonders ein riesenhaftes Modell der Stefanskirche in Wien, u. früher den Dom von Köln. Ein Modell des Domes zu Magdeburg hat Bösche, ein Modell des Regensburger Domes Blank, ein Modell von der Turmfaçade der Wiesenkirche in Soest hat Ross angefertigt. Ein Modell der ehemal. Marienkirche auf dem Harlunger Berge befindet sich im Dome zu Brandenburg. Über Modelle des Straſsburger Münsters siehe Kraus I, 349.

---

# Vorbemerkung über altchristliche Baukunst.

## IV. bis X. Jahrhundert.

### Litteratur.

Bunsen, Chr. C. Josias, Die Basiliken des christl. Rom. (1842). — von Quast, Ferd., Die Basiliken der Alten. 1845. — Zestermann, A. Chr. Ad., De basilicis libri III. Bruxellis 1847, u. ausführlicher in deutscher Bearbeitung: Die antiken u. die christl. Basiliken nach ihrer Entstehung, Ausbildung und Beziehung zu einander dargestellt. 1847. — Urlichs, L., Die Apsis der antiken Basilika. 1847. — von Quast, Ferd., Über Form, Einrichtung und Ausschmückung der ältesten christl. Kirchen 1853. — Messmer, Jos. Ant., Über den Ursprung, die Entwicklung u. Bedeutung d. Basilika in der christl. Baukunst. 1854. — Derselbe, Über den Ursprung d. christl. Basilika, in d. Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 212 ff. — Braun, E., Die röm. Basilika, in dem von Elfr. v. Mühlenfels herausgeg. Dresdner Album. 1855. — Weingärtner, W., Ursprung u. Entwickelung des christl. Kirchengebäudes. 1858. — (Kayser, J.), Über das Verhältnis der christl. zur klassischen Architektur, im Org. f. chr. K. 1859, Nr. 5—10 u. 1860, Nr. 2—9. — Merz, H., Der älteste Kirchenbau, im Chr. K.-Bl. 1859, 164 ff. — Kreuser, J., Ein Wort über den Ursprung der christl. Basilika, in den Mitt. C.-K. IV, 85 ff. — Derselbe, Zur Basilika-Frage, im Org. f. chr. K. 1861, Nr. 22 ff. — Roisin, F. de, l'Origine de la Basilique chrétienne, im Bulletin monumental. XXVI, Nr. 3. — Über den Zusammenhang der antiken Architektur mit dem christl. Kirchenbau, in der Baltischen Monatsschr. (1861) II, 4. — Mothes, Osk., Die Basilikenform bei den Christen der ersten Jahrhunderte. (1865), 2. Aufl. 1869. — Reber, Fz., Über die Urform d. christl. Basilika, in Mitt. C.-K. XIV, 35 ff. — Überblick üb. d. Gesch. d. altchr. Kunst, im Org. f. chr. K. 1870, Nr. 8—10. 14—16. — Stockbauer, J., D. röm.-christl. Kult.-Architektur der ersten 6 Jahrh. Die Urform der chr. Basilika vor Konstantin, im Org. f. chr. K. 1872, Nr. 6—16. — Kraus, Fz. X., Die chr. Kunst in ihren Anfängen. 1872. — Richter, J. P., Christl. Architektur und Plastik in Rom vor Konstantin. 1872. — Derselbe, Der Ursprung d. abendl. Kirchengebäude. 1878. — Stockbauer, J., D. Christl. Kirchenbau in den ersten 6 Jahrh. 1874. — Burkhardt, Joh., Diss. de origine basilicarum christianorum. 1875. — Holtzinger, Die römische Privatbasilika, im Repertor. f. Kunstwissensch. V, 280. — Schultze, Vikt., Der Ursprung der chr. Basilika, im Chr. K.-Bl. 1882. Nr. 8. — Dehio, G., Die Genesis der chr. Basilika, in Sitzungsber. der philos.-philol. und hist. Klasse d. k. Bayr. Akademie zu München. 1882. II. 3, 301—341. — Mothes, Osk., Die Baukunst des M.-A. in Italien von der ersten Entwickelung bis zu ihrer höchsten Blüte. 1882 f. — Vergl. Kugler, Kl. Schr. I, 181—203. II, 94—102. — Kreuser, Kirchenbau I, 3—49. — Zestermann, in Gersdorfs Repertorium 1848, 1 ff. 1854, 222 bis 227. — Brunn, H., im Kunstbl. 1848, 73 ff. — Weingärtner, in Prutz's Deut. Museum. 1859, Nr. 39, 457—469, u. in den Mitt. C.-K. V, 92. — Messmer, ebend.

S. 178—180. — Schnaase, II, 356—360. III, 37—60. — Schlapp, O., Forum und Basilika, in Beweis d. Glaubens. 1879, 57 ff. — Harnack, Adf., Basilika. Miscelle in d. Zeitschr. f. Kirchengesch. VI. 1 (1883), 115—118.

**Kupferwerke:** Gutensohn, J. G., u. Knapp, J. M., Sammlung der ältesten christl. Kirchen od. Basiliken Roms; früher unter dem Titel: Denkm. der christl. Religion etc. 5 Hefte. 1827; als erläuternder Text: Bunsen, Die Basiliken etc. — von Quast, Ferd., Die altchristl. Bauwerke von Ravenna. 1842. — Hübsch, H., Die altchristl. Kirchen nach den Baudenkmalen u. älteren Beschreib. 1858—1862. — Vergl. Gailhabaud, Denkmäler. Bd. 1 Abt. 8. Nr. 6 u. Bd. 2 Abt. 1 u. 2. Nr. 4. — Denkmäler d. Bauk. v. Studier. d. Berliner Bauakad. IV. — Seemann, Taf. 40—45.

---

**94. Der christliche Kirchenbau als Kunstbau, sofern wir von demselben durch erhaltene Denkmäler Anschauung haben, datiert aus der Zeit Konstantins des Grofsen (gest. 337).**

Es gab schon im III. Jahrh. im römischen Reiche zahlreiche christliche Kirchen, und Eusebius berichtet aus der Zeit vor der Diokletianischen Verfolgung, dafs man, sich nicht mehr mit den alten Gebäuden begnügend, in allen Städten geräumige Kirchen von Grund aus neu erbaut habe.[1] Gröfstenteils werden dies aber sehr wahrscheinlich nur einfache Nützlichkeitsbauten gewesen sein:[2] denn selbst die hochgepriesene Kirche zu Nikomedien konnte, nachdem Diokletian die Zerstörung derselben durch Feuer aus polizeilichen Gründen unstatthaft gefunden hatte, von den Prätorianern mit Äxten und Brechstangen in wenigen Stunden dem Erdboden gleich gemacht werden.[3] Obgleich von der Beschaffenheit dieser primitiven Kirchengebäude keine Kunde auf uns gekommen ist,[4] so mufs doch angenommen werden, dafs bei denselben sich allmählich ein wesentlich übereinstimmender, den gottesdienstlichen Bedürfnissen angemessener Typus herausgebildet hatte, da zur Zeit Konstantins die christliche Basilikenform bereits als eine vollständig fertige Bildung auftritt, bei der es kein Suchen und Wählen mehr gibt.

**95. Gleichzeitig kommt für das christliche Gotteshaus als Versammlungsstätte der Gemeinde der Name Basilika (*βασιλική*) vor, und zwar in solchem Zusammenhange, dafs damit meistenteils in baulicher Beziehung ein völlig bestimmter Begriff verbunden erscheint, wodurch**

---

[1] Euseb. hist. eccl. VIII. c. 1. n. 2: *μηδαμῶς ἔτι τοῖς παλαιοῖς οἰκοδομήμασιν ἀρκούμενοι, εὐρείας εἰς πλάτος ἀνὰ πάσας τὰς πόλεις ἐκ θεμελίων ἀνίστων ἐκκλησίας.*

[2] Selbst Holzfachwerk ist nicht auszuschliefsen, da die gemeinen Bedürfnisbauten der Römer (Cato, de re rustica 14) oft in dieser Weise ausgeführt wurden.

[3] Lactant. de mortibus persec. c. 12: *Veniebant igitur praetoriani acie structa cum securibus et aliis ferramentis; et immissi undique, tamen illud editissimum paucis horis solo adaequarunt.*

[4] Die sogenannte Basilika des Reparatus in Algerien, deren Überreste früher dem J. 252 vindiciert wurden, datiert nach neueren chronologisch-kritischen Untersuchungen der betreffenden Inschrift erst aus dem J. 325, also aus der Konstantinischen Zeit. Vergl. Kraus, D. chr. K. in ihr. früh. Anf., 150, No. 2.

**der Schlufs auf eine Übereinstimmung des Typus mit heidnisch-römischen Profanbauten gleichen Namens gerechtfertigt wird.**

**Andere Benennungen der christlichen Versammlungsstätten haben lediglich religiöse und keine Beziehung auf die bauliche Gestaltung.**

In einem Briefe des Konstantin an den Bischof Makarios von Jerusalem (bei Euseb. de vita Const. III, 31) beauftragt ihn der Kaiser, über dem heiligen Grabe eine Basilika zu erbauen, schöner als irgendwo und so ausgestattet, dafs Alles, was in jeder Stadt Schönes sei, von diesem Bau übertroffen werde,[1] benachrichtigt ihn, dafs er wegen der Errichtung und Verzierung der Mauern dem Drakilianos bereits Auftrag gegeben habe, und erfordert darüber schleunigen Bericht, ob nach der Ansicht des Bischofs die Säulen aus Marmor oder anders, ob die Decke der Basilika[2] als Täfelwerk oder in anderer Weise auszuführen am angemessensten sei. Aus diesem Auftrage des kaiserlichen Bauherrn folgt unwiderleglich, dafs Makarios durch das einzige Wort Basilika über die Grundgestalt des Gebäudes im Klaren sein mufste (vergl. Zestermann, Basiliken, S. 167; Mefsmer, Ursprung etc. der Basilika, S. 13; Weingärtner, Ursprung des Kirchengeb. S. 31; Mothes S. 22), und wenn damals eine bestimmte Gattung römischer Profangebäude bereits seit etwa 500 Jahren mit diesem Namen zu bezeichnen allgemein üblich war, so fällt danach die christliche Basilika, zur Unterscheidung von den Profanbasiliken auch *basilica ecclesiae* genannt, mit der römisch-heidnischen in baulicher Beziehung unter denselben Begriff. Der Name *Basilica* (sc. *porticus*) — abzuleiten von *basilicus, a, um* = schön, prächtig (einem bei Plautus, zu dessen Zeit die erste Basilika in Rom erbaut wurde, vorkommenden Worte) und nur indirekt von dem griechischen *βασιλεύς* = König (nämlich von der für den *ἄρχων βασιλεύς* bestimmten *στοὰ βασιλική* zu Athen) — bezeichnete allerdings zunächst eine Prachthalle mit dem vorwiegenden Begriffe der Bestimmung für den Verkehr einer grofsen Menge, und wird bis ins IV. Jahrh. auch Kultgebäuden jeder Art und Gestalt von den grofsen Gemeindekirchen bis hinab zu den Grabkapellen beigelegt,[3] gleichwohl haftet derselbe insonderheit an Bauwerken von einem ganz bestimmten baulichen Begriffe, so dafs ein Zusammenhang mit ähnlichen antiken Bauten, die den gleichen Namen tragen, vorausgesetzt werden mufs.

Andere Benennungen des christlichen Gotteshauses aus der Konstantinischen Zeit sind: *Ἐκκλησία, οἶκος ἐκκλησιῶν, ecclesia* = Gemeindehaus, *domus dominica, dominicum, κυριακή, κυριακόν* = Haus des Herrn, Kirche; auch *templum, ναός* = Tempel: eine durch das Alte Testament geheiligte Bezeichnung, ohne bestimmten baulichen Begriff. Später nahm auch *basi-*

[1] *Βασιλικὴν τῶν ἀπανταχοῦ βελτίονα . . . ὡς πάντα τὰ ἐφ' ἑκάστης καλλιστεύοντα πόλεως ὑπὸ τοῦ κτίσματος τούτου νικᾶσθαι.*

[2] *Τὴν τῆς βασιλικῆς κάμαραν.*

[3] Sogar der aus einem antiken Rundtempel umgewandelte Bau von S. Teodoro am Fufse des Palatin zu Rom wird von Anastasius Bibl. gelegentlich ***basilica*** genannt, vergl. Mothes, Bauk. d. M.-A. in Ital., 124, No. 227.

*lica* durch Beziehung auf den *Βασιλεύς* Christus symbolische Bedeutung an,[1] und alle diese verschiedenen Benennungen wurden ohne irgendwelche Beziehung auf die bauliche Form durcheinander gebraucht.

96. Abgesehen von den dem öffentlichen Handels- und Gerichtsverkehr gewidmeten forensischen Basiliken der römischen Städte kommen hierbei vorzugsweise in Betracht die zur Abhaltung von beratenden und schiedsrichterlichen Versammlungen u. s. w. bestimmten basilikenartigen Säle *(Oeci)* und eigentlichen Basiliken in den Häusern der reicheren Römer, da die Gottesdienste der ersten Christen nach dem Zeugnis der heiligen Schrift in den Sälen von Privathäusern gehalten zu werden pflegten, die geräumig sein mufsten, um die oft zahlreiche Versammlung zu fassen. Einzelne Andeutungen, die sich davon finden, dafs solche Privatbasiliken förmlich in den gottesdienstlichen Gebrauch der Christen übergegangen sind, erscheinen jedoch unsicher.

In Korinth war Gajus der Wirt des Ap. Paulus und der ganzen Gemeinde (*τῆς ἐκκλησίας ὅλης*), Röm. 16, 23. — In Rom, Korinth und Ephesus, wo er, durch sein Gewerbe als Teppichmacher veranlafst, sich zu verschiedenen Zeiten aufhielt, hatte Aquila eine Versammlung der Gemeinde in seinem Hause (*ἡ ἐκκλησία ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ*), Röm. 16, 5; I. Korinth. 16, 19. 20; Philem. 2.

Unter den verschiedenartigen Sälen der römischen Häuser bezeichnet Vitruv (de architectura VI. cap. 5) die *oeci Aegyptii* als den Basiliken ähnlich *(ita basilicarum ea similitudo .... videtur esse)*, insofern sie ein zweites Säulengeschofs mit Lichtöffnungen haben, und sagt (ebd. 8), dafs die Paläste der Vornehmen unter anderen Repräsentationsräumen auch enthalten müfsten: *Basilicas, non dissimili modo quam publicorum operum magnificentia comparatas, quod in domibus eorum saepius et publica consilia et privata consilia, arbitriaque conficiuntur.* Ob die in der Villa der Gordiane erwähnten drei Prachträume, jeder mit hundert Säulen (Zestermann, Basiliken S. 67; Mefsmer, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 217), wirklich solche bedeckte Säle und nicht viel mehr offene Säulenhöfe gewesen sind, ist freilich sehr fraglich (vergl. Dehio, Genesis etc. 315 f.), und einem Säulensaale im Palaste des Domitian zu Rom ist nur willkürlich der Name Basilika beigelegt worden.

Wenn in einem dem Clemens Romanus untergeschobenen, wahrschein-

---

[1] Isidorus Hisp. (Orig. etymolog. l. XV. 4, 11) im VII. Jahrh.: *Basilicae prius vocabantur regum habitacula, unde et nomen habent, nam βασιλεύς rex et basilicae regiae habitationes; nunc autem ideo divina templa basilicae nominantur, quia regi ibi omnium, deo cultus et sacrificia offerentur.* In diesem Sinne wird das Wort in der mittelalterl. Latinität ohne alle Beziehung auf die Bauform schlechthin = Gotteshaus gebraucht. Einhard nennt (vita Carol. M. 26. 31. 32) den Aachener Centralbau so, und selbst auf ganz kleine unscheinbare Bauten, in einzelnen Fällen sogar auf elende Holzkirchen, wird der Name übertragen. Beispiele bei Kreuser, Kirchenbau I, 396.

lich in der ersten Hälfte des III. Jahrh. entstandenen Romane (Recognition. X n. 71, ed. Brickmann, Col. 1569 p. 155) von dem Theophilus in Antiochia, welcher in dieser Stadt erhabener gewesen sei als alle Gewaltigen, erzählt wird, er habe „*domus suae ingentem basilicam ecclesiae nomine*“ gewidmet, so ist damit über Art und Gestalt dieser *basilica* nicht das mindeste Nähere gesagt. Ob die bei Ammianus Marcellinus 27, 3 mit dem Zusatze „*ubi ritus Christiani est conventiculum*“ erwähnte *basilica Sicinini* (oder *Sicinii*) eine Hausbasilika gewesen, ist fraglich. — Optatus von Mileve (de schism. Donatist. I, 23) redet vom Gottesdienste im Hause der Fausta de Laterano in Rom; da jedoch die Familie der Fausta, einer Tochter Maximians, streng christenfeindlich war, so wird in ihrem Palaste vor der Schenkung desselben durch ihren Gemahl Konstantin an den römischen Bischof schwerlich christlicher Gottesdienst stattgefunden haben.

97. Die forensischen Basiliken der Römer, meist an einem von Säulenhallen umgebenen Platze belegen, waren zwar keineswegs überall nach demselben Schema erbaut, doch war der oblonge Innenraum derselben meistens durch Säulenreihen in Schiffe geteilt.[1] Das Mittelschiff war breiter und höher als die Seitenschiffe, über denen sich zuweilen Emporen befanden, und empfing seine Beleuchtung durch Seitenfenster dieser, oder durch Fenster zwischen der obern Säulenstellung. An der einen Schmalseite befand sich in der Axe des Mittelschiffes ein erhöhter Platz, das Tribunal der Richter, welches häufig in einem besondern rechteckigen oder halbrunden Ausbau belegen war. Gegenüber an der andern Schmalseite war oft eine Vorhalle von geringer Tiefe in der ganzen Breite des Gebäudes angebracht. — Die *Oeci* waren die einzigen gröfseren Räume des römischen Wohnhauses und lagen an der Rückseite des innern, mit einem Wasserbecken versehenen oblongen Säulenhofes (Peristyl). Die bauliche Einrichtung dieser Versammlungszimmer war nach Vitruv verschieden und je nach ihrer Gröfse waren entweder keine, oder mehr oder weniger Säulen zur Unterstützung der Decke erforderlich; die tetrastylen hatten vier ins Quadrat gestellte Säulen, die korinthischen eine Doppelreihe von Säulen von unbestimmter Länge und in den egyptischen[2] waren die Säulen übereinander verdoppelt: die untere Reihe trug mit den gleich hohen

[1] Die Basilika zu Trier und die des Konstantin zu Rom sind gewaltige einschiffige Hallen, letztere gewölbt.

[2] Dehio a. a. O., 324 bemerkt, im Unterschied vom *oecus corinthius* müsse vom *aegyptiacus* gesagt werden, dafs es nicht habe gelingen wollen, in der ganzen nicht unbeträchtlichen Summe römischer Baureliquien auch nur einen einigermafsen einleuchtenden Beleg für ihn aufzufinden, und Vitruv habe möglicherweise seine Angaben über denselben gar nicht aus der römischen Baupraxis, sondern nur aus seiner alexandrinischen Schriftquelle entnommen.

Umfassungsmauern über ihrem Architrav einen äufsern Umgang unter freiem Himmel, die obere Reihe war mit Wänden geschlossen, welche Fenster durchbrachen, so dafs sich also eine basilikale dreischiffige Anlage mit erhöhtem Mittelschiffe ergab. Auch finden sich Beispiele von einem halbkreisförmigen Schlusse solcher Säle.

Unsere Kenntnis der römisch-heidnischen Basiliken aus zum Teil dunklen und sich widersprechenden schriftstellerischen Nachrichten,[1] sowie aus einzelnen auf uns gekommenen, untereinander sehr abweichenden Resten in Italien ist nur sehr fragmentarisch und das daraus sich ergebende Bild derselben bleibt auf sehr allgemeine Züge beschränkt. — Über die *Oeci* gibt Vitruv VI, 5 ein deutliches Bild. Vergl. Overbeck, Pompeji II, 191. — In den beträchtlichen Ruinen der Villa des Lucullus fand Mothes (Basilikenform S. 89) zweifellos zwei grofse Säle mit halbkreisförmigem Schlufs, jedoch ist es fraglich, ab dieselben von basilikaler Anlage gewesen sind.

Anmerkung. Gegen die zuerst von dem Florentiner Leone Battista Alberti († 1472) in seiner Schrift „*de Basilicis*“ ausgesprochene und seitdem unangefochtene, aber unbewiesene Ansicht, dafs die christlichen Basiliken eine Nachbildung der römisch-forensischen gewesen, und dafs in vielen Fällen die letzteren seit Konstantin den Christen ohne weiteres seien eingeräumt worden (Kugler, Gesch. der Baukunst I, 354), trat zuerst Zestermann in seiner gekrönten Preisschrift „*de Basilicis*“ 1847 auf und kam, gestützt auf philologisches Material, zu dem Resultate, dafs das christliche Kirchengebäude, hervorgegangen aus dem Bedürfnisse der Gemeinde, eine freie Schöpfung des christlichen Geistes sei. Dieser Ansicht war auch 1851 Kreuser (Kirchenbau 1. Aufl. I, 29). Dagegen verteidigte Mefsmer anfangs (Über den Ursprung ... der Basilika, 1854) die ältere Meinung, erklärte sich jedoch später (Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 212) für die Ableitung der christlichen Basilika von den *Oecis* und Hausbasiliken. Dieselbe Ansicht über das christliche Gemeindehaus, welche ebenfalls bereits bei einem Italiener, Guattani, (Mon. ined. Roma 1784 I, 31) vorkommt, hatte schon Weingärtner (Ursprung des Kirchengebäudes S. 32 ff.) zwar ausgesprochen, suchte sich aber dadurch selbst zu widerlegen, dafs er das christliche Gotteshaus der Konstantinischen Zeit für die reinste Fortsetzung des heidnischen Hypäthral-Tempels (ebd. S. 138) zu erklären unternahm, auf welchen auch Mothes (noch neuerdings in Bauk. d. M.-A. in Italien I, 27) besonders hinweist. Später gelangte Kreuser (Kirchenbau 2. Aufl. S. 42 ff.) dahin, den christlichen Basilikenbau von der jüdischen Synagoge zu Alexandria, die nach einer Stelle im Talmud nach Art einer grofsen (christlichen?) Basilika erbaut gewesen, abzuleiten, eine Ansicht, die besonders von Haneberg, Die relig. Altertümer der Bibel 2. Aufl. 1869, S. 353 weiter geführt worden ist. J. P. Richter läfst die erste christliche Architektur aus den Arkosolien der Katakombenanlagen und den kleinen Oratorien mit Apsiden über ihnen entstehen, und

[1] Die Hauptstelle des Vitruv (V, 1) übersetzt und erklärt bei v. Quast, Die Basilika der Alten, S. 13 ff.

nach de **Rossi** erkennt auch **Kraus** (Synchronist. Tabellen S. 16) in den Coemeterialbasiliken, die in Apsiden ausladen und das offene in die freie Area mündende Schiff zeigen, einen von den Faktoren, die zur Entstehung der altchristlichen Basilika mitgewirkt hätten. Endlich **Dehio**, der nicht in den Palästen der Reichen, sondern in dem bürgerlichen Wohnhause[1]) und zwar in dessen *atrium* mit seinem *alae* (= Querschiff), dem *tablinum* (= Presbyterium) und dem vor letzterem an Stelle des alten Hausherdes stehenden Tische (= Altar) das Urbild der Basilika erblickt, macht diese zu einem Paradigma für die Darwinsche Theorie und „enthüllt vor unseren Augen eine ununterbrochene, manches Fremde sich anartende, im wesentlichen doch nur den eingeborenen Formungstrieb entfaltende und aus sich selbst sich fortzeugende Stufenfolge monumentaler Generationen von dem altitalischen Bauernhause zu den gewaltigen Basiliken St. Peters und Pauls und von diesen weiter zur Kathedrale von Rheims und zum Kölner Dome.“ — Eine unbefangene Betrachtung wird in der Hauptsache **Mothes** beipflichten, dafs als der christliche Gottesdienst aus der Verborgenheit der Privathäuser und Katakomben an die Öffentlichkeit heraustreten durfte, sich das Ideal des christlichen Gotteshauses durch Kombinierung aus mehreren dem Bedürfnisse angepafsten Gebäudeformen allmählich entwickelt hat, da auch aufserhalb des Römerreiches bei allen gebildeten Völkern sich Gebäude finden, die mehr oder weniger basilikale Elemente an sich tragen, und von deren Formen also ein gröfserer oder geringerer Teil bei Ausbildung der christlichen Basilika verwendet zu werden fähig war. — Überall, wo ein grofser bedeckter Mittelraum von kleineren umgeben anzubringen war, und man dennoch dem ersteren das Licht nicht entziehen durfte — die Aufgabe der Kirchenbaumeister — fand sich die Baukunst fast zu der basilikenartigen Anlage genötigt. (Vergl. v. **Quast**, die Basilika der Alten S. 21.)

98. Die christliche Basilika erscheint in einem bestimmten, den Bedürfnissen des christlichen Kultus entsprechenden Typus: ein längliches, von einer Mauer umschlossenes Viereck, an der dem Eingang gegenüber belegenen Schmalseite von einem halbrunden Ausbau begrenzt, wird von parallelen Säulenreihen in drei (oder fünf) Schiffe geteilt, und zwar so, dafs die Breite des Mittelschiffes ungefähr dieselbe ist, wie die der Seitenschiffe zusammengenommen. Die durch Rundbögen miteinander verbundenen Säulen tragen auf diesen die mit vielen rundbogigen Fenstern versehenen Seitenmauern des mit Täfelwerk flach gedeckten, häufiger den Dachstuhl offen zeigenden Hauptschiffes, während die niedrigeren, durch eigene Fenster beleuchteten Nebenschiffe sich

---

[1] Auf das bürgerliche Wohnhaus geht auch Vikt. **Schultze** zurück, nur dafs er wegen des Vorhandenseins des Atriums bei den Basiliken vielmehr im Peristyl des Hauses die Wiege der christlichen Kirche sucht, wobei er jedoch das architektonisch-schwierigste Problem, die Aufsetzung der das Dach tragenden Fensterwände auf die Säulenreihen, mit einem „es begreift sich leicht“ abthut.

beiderseits mit ihren Pultdächern an den Hochbau des Mittelschiffes unterhalb der Fenster des letzteren anlehnen. Bald ward auch ein Querschiff von der Breite des Langhauses (d. h. ohne die späteren Vorlagen), und zwar unmittelbar vor dem Scheidbogen der Tribune angeordnet und von dem Langschiffe durch einen zweiten hohen Schwibbogen getrennt, wodurch die Kreuzform der Kirchen entstand. Emporen über den Seitenschiffen sind nur im Orient ein integrierender Teil des Gebäudes, kommen jedoch auch, ebenso wie Queremporen an der Eingangsseite, im Abendlande mehrfach und unabhängig von byzantinischen Einflüssen vor. Eine schmale, loggienartige Vorhalle *(Narthex)* im Innern oder aufsen an der Eingangsseite der Kirche und ein Vorhof mit Brunnen ist Erfordernis.

Über die Baulinie und die Orientierung s. Bd. I, 11 u. 13, Anmerk. 1. — Über die Confessio mit dem Märtyrergrabe S. 53, Anmerk. 2. — Über die Kreuzform und das Querschiff S. 20, Anmerk. u. S. 59. — Über die Vorhalle und den Vorhof mit dem Reinigungsbrunnen S. 82 f. und S. 393. — Über die Emporen S. 95 f. Längsemporen haben von italienischen Basiliken nach Mothes: S. Quattro Coronati (417—418, ob ursprünglich?), S. Pietro in Vincoli (442 durch die Kaiserin Eudoxia, nicht mehr vorhanden), S. Lorenzo fuori l. m. (erst von 580?) und Sa. Agnese (von 626) in Rom und Sa. Maria maggiore bei Capua (fünfschiffig, zwischen 495—500, ehemals).

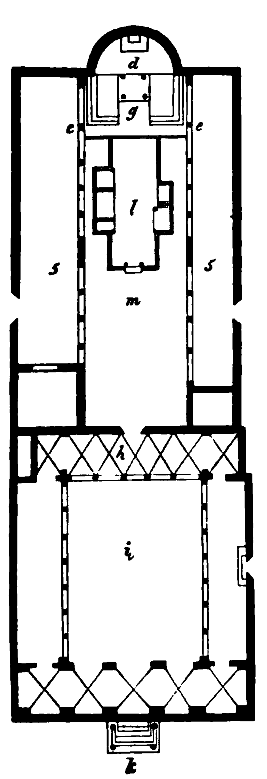


Fig. 300. Grundrifs von S. Clemente in Rom (nach d'Agincourt).

Die mächtige Wirkung der äufserlich meist ganz schmucklos gehaltenen altchristlichen Basiliken beruht lediglich in der Grofsartigkeit der Gesamtanlage. Die Säulen pflegte man ohne weitere Rücksicht von zerstörten heidnischen Tempeln etc. zu nehmen, begnügte sich auch nötigenfalls mit Pfeilern, so dafs sich mehrere Beispiele finden von fünfschiffigen Kirchen, wo nur das Mittelschiff Säulenreihen hat, während die Seitenschiffe unter sich durch Pfeilerstützen getrennt sind; anderweitig findet sich auch (s. Fig. 300 bei 5) in derselben Reihe ein Stützenwechsel von Säulen und Pfeilern. In einzelnen Fällen behielt man zwar noch das regelrechte Horizontalgebälk über den Säulen bei, entschied sich jedoch meist für die auch anderweitig in Römerbauten vorkommende Verbindung derselben durch Bögen, was zwar gegen den Geist der antiken Baukunst, aber in Betracht der schwer lastenden Seitenmauern des Mittelschiffes organischer war. Seit Anfang des V. Jahrh. schob man zwischen das Kapitäl der Säule und den Bogenanfang einen Kämpferwürfel ein. — Die Apsis erscheint in selteneren Fällen nicht als besonderer Ausbau, sondern ist am Ende des Mittelschiffes

in den rechtwinkeligen Schlufs des Gebäudekörpers nur eingeschoben; in Rom ist sie in der Regel fensterlos, in den arianischen Kirchen Norditaliens, wie auch meistens in den byzantinischen mit Fenstern versehen. — Die für die verschiedenen Abstufungen der Büfser bestimmten äufseren Teile, der Narthex und der Brunnenhof, erinnern mehr an das vor den *Oecis* belegene Peristyl des Privathauses (S. 10), als etwa an den Vorhof des jüdischen oder gar des heidnischen Tempels. Der Narthex erscheint aus der dem *Oecus* unmittelbar vorliegenden hinteren Säulenhalle des Peristyls hervorgegangen.

Fig. 301. Grundrifs von S. Paul vor dem Mauern Roms (nach d'Agincourt).

Das grofsartigste Denkmal des römisch-christlichen Basilikenbaues, einer der gröfsten überdeckten Räume in der gesamten Baukunst, von ca. 7000 qm Grundfläche, bis zu einem Brande 1823 erhalten und seitdem wieder gebaut, war die Kirche des h. Paulus aufserhalb der Mauern Roms (386—400);[1] s. den Grundrifs Fig. 301. (Die das Querschiff in zwei Hälften zerschneidende in Arkaden geöffnete Wand war erst infolge eines Erdbebens vom J. 801 eingezogen worden.) — Das anschaulichste Bild der alten Kultuseinrichtungen gewährt die in ihrem jetzigen Oberbau zwar erst von 1084—1090 stammende Kirche S. Clemente in Rom. S. den Grundrifs Fig. 300.[2] Das Innere zeigt die zum Teil noch aus dem IX. Jahrh., gröfstenteils aber von 1112 stammende vollständige Choreinrichtung (*l*) mit Schranken und Ambonen (vergl. Fig. 302), im Äufseren die Vorhalle (*h*) und den Vorhof (*i*). — Eine tabellarische Übersicht der altchristlichen Basiliken des IV. bis VI. Jahrh. bei Mothes, Basilikenform; deren ausführliche Besprechung nach genauerer chronologischer Untersuchung in Desselb., Baukunst des M.-A. in Italien, 65 ff.

99. Neben dieser zur Zeit des Konstantin als Versammlungsstätte der Gemeinde (Pfarrkirche) in der Hauptsache bereits feststehenden Hauptform der Basilika kam dann anderweitig besonders für die Baptisterien der Centralbau der Rundbauten und Hauptsäle der römischen Thermenanlagen, und für die Gotteshäuser *(memoriae)*, die

[1] d'Agincourt, Archit. Taf. 4—7; 69 Nr. 2. 3. — Gutensohn u. Knapp. Taf. 4—7. — Hübsch, Altchristl. Kirchen Lief. 1 u. 2. — Im Jahre 440 wurde ihre Orientierung umgekehrt in ihre gegenwärtige Richtung.
[2] d'Agincourt, a. a. O. Taf. 16. 64 Nr. 4. — Gutensohn u. Knapp, Taf. 32—34. — Gailhabaud, Denkm. Lief. 7.

an denkwürdigen Orten, über den Gräbern der Märtyrer u. s. w. von diesem ersten christlichen Kaiser und seiner frommen Mutter Helena gegründet wurden, der Centralbau des antiken Grabmals als Vorbild in Anwendung. Ein achteckiger oder runder (später besonders viereckiger),

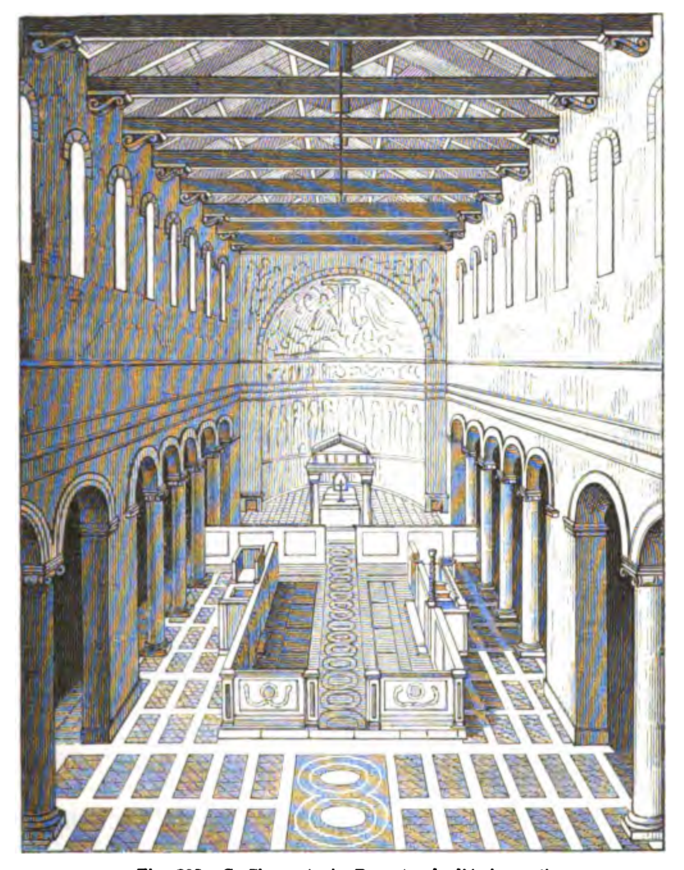


Fig. 302. S. Clemente in Rom (nach d'Agincourt).

hoher, von einer Kuppel überdeckter, auf einem Säulenkreis oder auf Pfeilern ruhender Mittelbau ist von einem koncentrischen niedrigeren Umgange gestützt und umgeben. (Vergl. Bd. I, 21 u. 23).

Direkt in christliche Kirchen umgewandelt sind von römischen Thermenanlagen das Pantheon (Rundbau der Thermen des Agrippa), San Bernardo dei termini (Rundbau der Diokletianischen Thermen) und Sa. Maria degli angeli (Hauptsaal derselben). Das älteste bekannte Baptisterium ist das achteckige, schon unter Aurelian, also ca. 270 erwähnte, nur noch

als Ruine vorhandene zu Aquileja (vergl. Mitt. Kunstdenkm. d. Österr. Kaiserst. I, 119 m. Abb.); ferner die achteckige Taufkapelle San Aquilino bei San Lorenzo Maggiore in Mailand und das orthodoxe Baptisterium, jetzt San Giovanni in Fonte zu Ravenna (unter Bischof Neon 425—430 erbaut).

Ein centraler Grabbau ist das Mausoleum der Constantia (Schwester oder Tochter Konstantins d. Gr.; wahrscheinlich ursprünglich ihre Taufkapelle) aufserhalb der Mauern Roms, die jetzige Kirche Sa. Costanza, an der Via Nomentana über den Katakomben von Sa. Agnese gelegen (vergl. d'Agincourt a. a. O. Taf. 8, Nr. 7, 8; danach Fig. 303). Der Grundrifs ist ein Kreis; innerhalb der Umfassungsmauer ist ein koncentrischer Kreis gekuppelter, durch Rundbögen verbundener Säulen angeordnet, auf welchen sich die cylindrische, von zwölf Rundbogenfenstern durchbrochene, von einem kugelförmigen Kuppeldache gedeckte Mauer dieses Centralraumes von 11,15 D. über dem erstgedachten niederen, in der Tonne überwölbten Umgang erhebt; das Ganze 24,80 im D. — Von grofser Ähnlichkeit, aber mit direkt auf die Bogenstellung aufsetzender Kuppel und durch die Anfügung einer Halbkreisapsis und den nicht dieser gegenüber, sondern seitlich angebrachten Eingang den böhmisch-österr. Rundkapellen und Karnern bemerkenswert verwandt ist Sa. Maria maggiore oder rotonda zu Nocera bei Salerno (Durchschn. bei Mothes, Bauk. Ital. 133, Fig. 33, Grundrifs das. 135, Fig. 34). — Nach Eusebius (de vita Const. c. 50) hatte der innere Hauptraum der von Konstantin zu Antiochia erbauten Kirche eine achteckige Gestalt.[1] — Vergl. über die frühchristlichen Centralbauten in Italien Mothes a. a. O. 124—148.

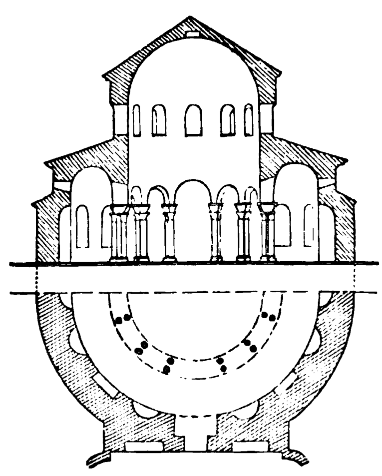


Fig. 303. Mausoleum der Constantia aufserhalb der Mauern Roms (nach d'Agincourt).

Anmerkung. Zur Zeit der Römerherrschaft in Deutschland war das derselben unterworfene Gebiet bereits mit Kirchengebäuden ganz bedeckt. (Vergl. Bd. I, 22.) Als der Bischof Athanasius von Alexandria zu Trier 336—338 in der Verbannung lebte, versammelten sich die Gläubigen daselbst in Tempeln, an denen noch gebaut wurde. In Köln rühmen sich die Kirchen zu den goldenen Märtyrern (St. Gereon), St. Cornelius und Cyprian (St. Severin) und der älteste Dom stiftungsmäfsig des höchsten Alters. Der ursprüngliche Dom von Mainz soll bei dem Vandalenüberfalle im J. 406 vielen

[1] Vergl. ausser der in Band I. a. a. O. angeführten Litteratur: Büsching, J. Gust. G., Über die achteckige Gestalt der alten Kirchen; Dronke, E., und von Lassaulx, J. Claud., Die Matthiaskap. bei Kobern a. d. Mosel. 1837. S. 51—64. — Rahn, Rud., Über den Ursprung u. d. Entwickelung des chr. Central- u. Kuppelbaues. 1866.

tausend Menschen als Zufluchtsstätte gedient haben. Auch der ursprüngliche Dom zu Worms wurde 406 zerstört. In Regensburg, Lorch und Passau waren christliche Kirchen, und an letzterm Orte (im heutigen Innstadt) wird um die Mitte des V. Jahrh. eine Basilika erwähnt. In Augsburg ist ein Fortbestehen der kirchlichen Einrichtungen bis zur Mitte des VI. Jahrh. nachgewiesen. (Vergl. Rettberg, F., Kirchengesch. Deutschlands I, 189. 541. 581; II, 145. 276.) — Alle diese Bauten sind unter den Stürmen der Völkerwanderung zu Grunde gegangen; doch rühren noch aus der Römerzeit her der älteste Kern des Domes von Trier (s. Bd. I, 69) und die jetzige evangel. Kirche daselbst[1] (wahrscheinlich das von Eumenius Rhetor gerühmte Konstantinische Gerichtsgebäude), sowie mehrere zum Teil grofsartige Ueberreste von Profangebäuden hier und an anderen Orten der Rheinuferländer. (Vergl. Otte, Bauk., 33 ff. u. 12 ff.)

100. Die fernere Entwickelung dieser beiden Hauptformen aufserhalb Deutschlands und vor dem Auftreten einer deutschen Kunst kann hier nicht im einzelnen verfolgt werden. Es genügt im allgemeinen zu bemerken, dafs der Basilikenbau seine weitere Ausbildung als romanischer Stil hauptsächlich im Abendlande fand, der Centralbau, von zwei gleich langen Schiffen durchkreuzt, als byzantinischer Stil[2] im Morgenlande.

Das erste und zugleich bedeutendste Muster der griechisch-christlichen (byzantinischen) Bauweise ist die von 532—537 erbaute und nach einem Erdbeben i. J. 557 erneute Sophienkirche (jetzige Moschee) zu Konstantinopel; (vergl. Bd. I, 44, No. 3; 41, No. 4.)[3] — Das einzige lebhaft an den christlichen Baustil des Morgenlandes erinnernde und darum höchst merkwürdige Kirchengebäude in Deutschland war die Wallfahrtskirche St. Mariä auf dem Harlungerberge vor Brandenburg, ein i. J. 1722 leider abgebrochener Ziegelbau aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh., auf der Stelle eines von dem letzten Wendenkönige Heinrich (Pribislav) 1136 in eine christliche Kapelle umgewandelten Heidentempels (vergl. Bd. I, 17. No. 1).[4]

---

[1] Vergl. Die Basilika zu Trier, deren Gesch. u. Einweih. zur evangel. Kirche. 1857. — Schmidt, Chr. W., Baudenkm. in Trier. Lief. 5. — Über die Restauration vergl. von Quast im Korr. Bl. Ges. V. 1873, 90 ff.

[2] von Eitelberger, R., Zur Orientierung auf dem Gebiete der Baukunst u. ihrer Terminologie. I. Byzantinisch u. Romanisch, in den Mitt. C. K. I, 49—52. Vergl. ebd. 69—76. 117—120.

[3] Das Hauptwerk über die byzantinische Baukunst ist: Salzenberg, W., Altchristl. Baudenkmale Konstantinopels vom V. bis XII. Jahrh. 1853.

[4] Adler, F., Backst. I, 5—8 u. Bl. 2. — Schneider, L., Die Marienk. auf dem Harlunger Berge bei Brandenb., in Mitteil. des Vereins für die Gesch. Potsdams. II. 4, 1—16. — Förster, Baukunst. X, 11—14 u. 2 Taf. — Bei dem nach dem Stile vorauszusetzenden Neubau dieser Kirche im XIII. Jahrh. dürfte der alte Grundrifs aus Pribislavs Zeit beibehalten worden sein, der eine sehr grofse Übereinstimmung zeigt mit der von einem Sohne Waldemars des Grofsen um 1160—1180 ebenfalls aus Ziegeln erbauten Marienkirche zu Kallundborg auf der Insel Seeland. Vergl. Mitt. C. K. IX, I—III.

101. An der Weiterentwickelung des abendländischen Kirchenbaues beteiligten sich sowohl die Goten als später die Longobarden, sowie die Franken unter den merovingischen Herrschern. Die merovingischen Bauten sind fast ganz untergegangen, so dafs wir für ihre Kenntnis hauptsächlich auf meist sehr dunkle historische Nachrichten angewiesen sind; dagegen lassen sich an den neuerdings gründlicher erforschten gotischen und longobardischen Bauten Oberitaliens, an welche die deutsche Kunst unmittelbar angeknüpft hat, die Keime aller eigentümlichen Elemente des romanischen Stils nachweisen.

Hierüber ist insonderheit Mothes, Gesch. d. Bauk. d. M.-A. in Italien, zu vergleichen, welche überall auch die Nachweisungen über die ältere

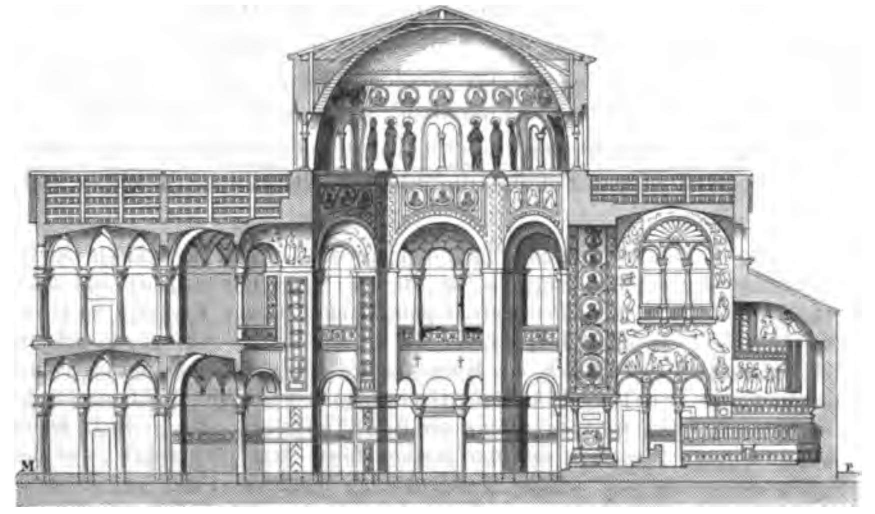


Fig. 304. Längendurchschnitt von S. Vitale zu Ravenna (nach d'Agincourt).

Litteratur gibt, sowie das neuerdings vollendete, durch einen grofsen Atlas ausgezeichnete Werk von Dartein, F. D., Etude sur l'architecture lombarde et sur les origines de l'architecture romano-byzantine. Paris 1882.

102. Obgleich das Abendland mit Vorliebe den Basilikenbau weiter gefördert hat, haben doch sowohl die Goten als die Longobarden in Ober-Italien nicht nur eine Verbindung des Centralbaues mit dem Basilikenbau in der Kreuzform angestrebt, sondern auch mannigfache Versuche in komplicierten Formen des Centralbaues gemacht, und gerade einige der letzteren waren es, die Karl der Grofse für seinen ersten bedeutenden Kirchenbau in Deutschland zum Vorbilde wählte, welches jedoch bald und auf immer wieder verlassen wurde.

Von den Bauten aus der Zeit der Gotenherrschaft ist der wichtigste S. Vitale zu Ravenna,[1] 526—547 von der katholischen Geistlichkeit (Julius Argentarius) ohne Zuthun der arianischen Goten erbaut: an eine auf acht durch Halbkreisbögen verbundenen Pfeilern ruhende achtseitige Mittelkuppel lehnen sich auf sieben Seiten Halbkuppeln, umgeben von einem achtseitigen Umgange, welcher zweigeschossig sich in beiden Geschossen mit je drei auf Säulen ruhenden Bogenstellungen gegen die Halbkuppeln öffnet und auf der achten Seite von der hier sich an die Mittelkuppel lehnenden Tribuna durchbrochen wird, aus welcher eine niedrigere, aufsen im halben Achteck geschlossene Apsis vorspringt. — Das von Karl

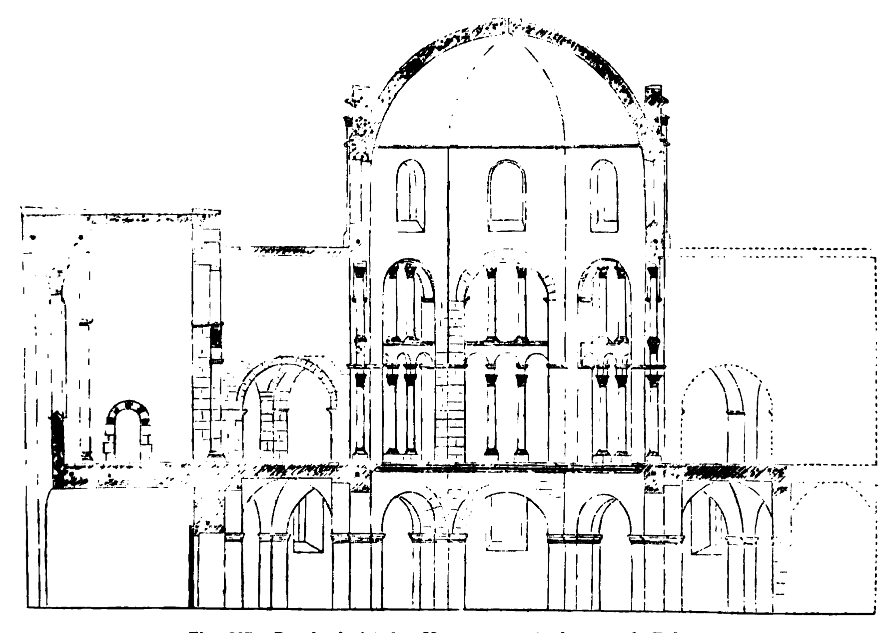


Fig. 305. Durchschnitt des Münsters zu Aachen (nach Dohme).

d. Gr. 796—804 als zu seiner Grabstätte bestimmte Palastkapelle unter Einharts Leitung durch die Baumeister Ansigis und Odo erbaute Münster zu Aachen ist eine offenbare, wenn auch abweichende Nachbildung von S. Vitale:[2] den Kern bildet ein Achteck (D. = 15,70, H. = 31,40), um-

[1] Abb. Gailhabaud, Denkm. II. Abt. I, 2. — Agincourt, XXIII, 1—9. LXIX, 14. 15. — v. Quast, Ravenna Taf. VIII, 1—5. — Hübsch, XXI, 1—3. XXII, 1—7. XXV, 5. 6.

[2] Mehr noch scheint, zwar nicht in dem nur eingeschossigen Aufbau, aber desto deutlicher im Grundrifs der alte Dom S. Maria maggiore oder della Rotonda zu Brescia (s. d. Grundrifs bei Mothes, Bauk. d. M.-A. in Ital., 244) Vorbild für das Aachener Münster gewesen zu sein, insofern hier sich ebenfalls der mit Kreuzgewölben und dreieckigen Zwischenkappen abwechselnde Umgang um die achtseitige Kuppel und der westliche Vorbau mit den flankierenden runden Treppentürmen findet.

geben in abwechselnd gröfseren und kleineren Seiten von einem sechzehnseitigen, etwa 18,80 hohen Umgange von zwei Stockwerken; vor die Ostseite legt sich die ehemals wahrscheinlich platt geschlossene Apsis, vor die Westseite eine von zwei Rundtürmen flankierte Vorhalle, deren Obergeschofs die kaiserliche Loge bildete. — Der von uns (Bd. I, 70. Fig. 26) mitgeteilte, durch das Obergeschofs des Umgangs gelegte Grundrifs zeigt die zwischen den acht Hauptbögen verteilten Säulenstellungen: unter jedem Bogen stehen zunächst zwei Säulen, unter sich und mit den Hauptpfeilern durch Bögen verbunden; darüber sind dann den unteren entsprechend wieder zwei kleinere Säulen angebracht, welche völlig unmotiviert an die schräg ansteigende Leibung des Hauptbogens anstofsen. Ueber die Bogenstellungen erhebt sich, die Bedachung des Umganges übersteigend, der mit einem kuppelartigen Klostergewölbe gedeckte Fenstergaden; vergl. Fig. 305. Dem diesem Bau zu Grunde liegenden sehr komplicierten baumeisterlichen Gedanken entspricht wenig die rohe Technik und die Zusammenstellung der mit einigen rohen Granitsäulen und der Zeit angehörigen Kapitälen abwechselnden, in Farbe, Steinart und Gestalt verschiedenartigen, aus mehreren antiken Gebäuden entlehnten Säulenschafte und Kapitäle.[1] — Dem Aachener Muster gleichen mehr oder weniger die Centralanlagen der Schlofskapelle auf dem Valkhofe in Nymwegen (XI. und XII. Jahrh.), des Nonnenchores im Münster zu Essen (Bd. I, 97. Fig. 33), noch aus dem X. Jahrh., der Nonnenklosterkirche zu Ottmarsheim (Mitte des XI. Jahrh.), des sogen. alten Turmes zu Mettlach a. d. Saar (XI. bis XV. Jahrh.), der Ruine einer Kapelle zu Lonnig (XII. Jahrh.), endlich die Säulenstellungen des Nonnenchores in Maria auf dem Kapitol zu Köln (XI. Jahrh.). Gleichfalls dem Muster des Aachener Münsters entsprechend waren ehedem die Kirche des Klosters Georgenberg bei Goslar (1128—1131 vollendet, 1527 zerstört, achtseitiger Centralbau, der aber an zwei Seiten je zwei Türme hatte), deren Fundamente seit 1877 wieder aufgegraben werden,[2] und die nur noch in Abbildung erhaltene Kirche St. Michael zu Hugshofen i. Elsafs (zehneckiger Polygonbau mit rundem Umgang und viereckigem Chor, aus dem XII. Jahrh.)[3] angelegt. Eine westliche Vorhalle mit flankierenden Rundtürmen nach dem Aachener Muster findet sich an der Kastorkirche zu Koblenz, der Klosterkirche zu Lorch

[1] Die ursprüngliche, später vielfach und namentlich im XIV. Jahrh. durch den Anbau eines neuen Chores veränderte Anlage des Aachener Münsters ist durch eine würdige und prachtvolle Restauration neuerdings wieder ins rechte Licht gestellt worden. — Vergl. Nolten, F., Archäol. Beschreib. der Münster- oder Krönungskirche in Aachen. 1818. — Quix, Chr., Histor. Beschreib. der Münsterkirche in Aachen. 1825. — Mertens, Fz., Über die karoling. Kaiserkap. zu Aachen, in Allg. Bauz. 1840. S. 135 bis 152 u. Taf. 339. — Nöggerath, Über die antiken Säulen im Münster zu Aachen, in L. Lersch Niederrhein. Jahrb. 1843. S. 193. — Debey, M. H., Die Münsterkirche zu Aachen. 1851. — Schervier, C. G., Die Münsterkirche zu Aachen. 1855. — Förster, Baukunst III. 41 ff. — Dohme, Kunst und Künstler des M.-A. u. d. Neuzeit I, 1. Nr. 1. Einhart. — Vergl. aus'm Weerth II, 58 ff. — Bock, Fz., D. Liebfrauenmünster zu Aachen u. s. w. 1866.

[2] Vergl. Mithoff III, 49 f. — Kunstchronik XIX, 24 f.

[3] Vergl. Kraus I, 114.

in Schwaben, der Liebfrauenkirche zu **Maestricht**, zu **Münstereifel** und **Münstermaifeld**.

103. Aufser dem Münster zu Aachen haben sich in Deutschland nur wenige Bauwerke erhalten, die mit völliger Bestimmtheit der karolingischen Periode zugeschrieben werden können, und von denen einige dem Basilikenschema folgen. Wie in Aachen, finden sich auch hier antike und byzantinisierende Elemente nebeneinander: jene in der zum Teil steifen und rohen Nachbildung der römisch-korinthischen oder ionischen Säulenkapitäle und attischen (in Aachen willkürlich gegliederten) Basen, diese in den Kämpferaufsätzen über den Kapitälen, um die Säulen zur Aufnahme der Bögen geeigneter erscheinen zu lassen, in der bunten Dekorierung der Wandflächen und in der Technik des Mauerwerks. In den Gesimsen ergibt sich der Karniefs als Hauptglied.



Fig. 306. Säule aus der Michaelskirche zu Fulda (nach v. Quast).

In **Fulda**[1] birgt die Kirche auf dem **Petersberge** (1/2 M. von der Stadt) in ihrer Krypta den ältesten, anscheinend von dem zu Ende des VIII. Jahrh. gegründeten, 837 geweihten Bau herrührenden Überrest von der Form dreier Tonnen-Gewölbe nebeneinander, welche durch ein viertes davor hinlaufendes miteinander verbunden sind. — Wichtiger ist wegen der Details die 820 bis 822 erbaute, im XI. Jahrh. veränderte, 1854 restaurierte Grabkapelle **S. Michael** (neben dem Dome):[2] eine mit einem niedrigeren Umgange versehene Rotunde von 13,80 D., deren innerer Teil über Rundbögen auf acht Säulen mit kompositen (später verstümmelten) Kapitälen[3] ruht, welchen acht Fensteröffnungen unter dem Dachgesimse entsprachen. Die Krypta hat statt des Säulenkreises eine von vier Bogen-

---

[1] Lange, J. F., Baudenkm. u. Altertümer Fuldas. 1847.

[2] Derselbe, Die S. Michaelsk. zu Fulda. 1855; vergl. Deut. Kunstbl. 1855. S. 95 f. — Mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen. Lief. 4. — Förster, Baukunst XII, 1 ff. mit 3 Taf.

[3] Ein sehr ähnliches Kapitäl, angeblich aus Ingelheim stammend, im Kapitelsaale des Domes zu Mainz. Abb. Korr. Bl. Ges. V. 1875, 6 f.

öffnungen durchbrochene Mauer, kleine Fenster im Umgange und im Centrum eine Säule mit ionischem Kapitäl als Träger des Gewölbes. — Zu Seligenstadt (jetzt Obermühlheim bei Hanau) hat sich in der gegenwärtigen Pfarrkirche in den in Ziegelbau ausgeführten rundbogigen Pfeilerarkaden ein Rest des von Einhart 815 gegründeten Abteibaues (S. Petrus und Marcellinus) erhalten, der aber durch die jüngste Restauration sehr verwüstet ist.[1] — Bedeutendere Reste sind von der gleichfalls von Einhart 815—827 erbauten und dem h. Petrus und Marcellinus geweihten Kirche zu Michelstadt im Odenwalde in der Benediktiner-Nonnenkirche zu Steinbach erhalten, einer T förmigen Basilika mit um ein weniges ostwärts über das niedrigere Querschiff hinausragendem Mittelschiffe und drei östlichen Conchen, nämlich das Mittelschiff mit Vierung und Apsis, der nördliche Querflügel mit seiner Apsis und die katakombenartige Krypta von einschiffiger Kreuzform mit drei Conchen (vergl. Bd. I, 53).[2] — Ohne Zweifel der karolingischen Zeit gehört auch die in neuester Zeit völlig aufgedeckte Krypta unter dem Pfarrhause zu Unterregenbach bei Langenburg im Jagstthale an, ein dreischiffiger Bau mit gurtenlosen Kreuzgewölben auf vierkantigen, mit keilförmigen Aufsätzen bekrönten Pfeilern und zwei gebauchten Säulen vor der Halbkreisapsis mit Kompositkapitälen von Akanthusblättern, welche völlig denen von Ravenna entsprechen.[3] — Zu Massenheim im Regierungsbezirk Wiesbaden gehört der unten den Chor enthaltende, zum Teil aus (0,29 langen 0,16 breiten und 0,04 dicken) Ziegeln hergestellte Turm vielleicht noch dem nach 820 angelegten, 909 von Fulda an Mainz geschenkten Baue an, und in Bierstadt (ebenda) finden sich im Unterbau und vermauerten Südportal der jetzigen Kirche wahrscheinlich Reste der schon 927 dem Ursulastifte zu Köln geschenkten Kirche, während ein Portal zu Sauerschwabenheim in Rheinhessen, dessen Sturz mit Wasservögeln, Fischen und Schlangen geschmückt ist, sogar noch als vorkarolingisch-fränkisch angesprochen wird.[4] — Endlich in Lorsch datiert die im XI. Jahrh. in eine St. Michaelskapelle umgewandelte zierliche Durchgangshalle, ein Rechteck von ca. 10,00 × 7,22 Fläche und 7,53 Höhe, besonders bemerkenswert wegen ihrer in der Weise eines römischen Sarkophags mit Halbsäulen und Pilastern in zwei Etagen geschmückten und

[1] Vergl. Fr. Schneider im Org. f. chr. K. 1872, 275 ff., im Anz. G. M. 1872, 269 ff., in den Nassauer Annalen XII (1873) u. Taf. 7 f., im Archiv für Hess. Gesch. XIII., 1, 100 ff. — Braden, Ed., Die Pfarrk. zu S. vor der Restauration. 1868. — Abb. des Kämpferprofils bei Otte, Bauk., 739, Fig. 309.

[2] Vergl. G. Schäfer, in v. Lützow, Zeitschr. IX. (1874), 129 ff. m. Abb. u. in Darmstädter Zeitg. 1874, 289 ff. — Fr. Schneider, D. karol. Basilika zu Steinbach-Michelst. M. 9 Taf., in Nassauer Annalen XIII. und S.-A. 1874. — Draudt, Das Kloster Michelst.-Steinb. etc. im Arch. f. Hess. Gesch. XIII. Heft 3.

[3] Vergl. Paulus in den Württemb. Vierteljahrsheften 1881, 52. — Chr. K. Bl. 1880, 143. — Anz. G.-M. 1863, 355 m. Abb.; 1865, 43.

[4] Der einzige noch über der Erde stehende Baurest aus vorkarolingisch-fränkischer Zeit dürfte die kleine Basilika mit Narthex St. Pierre le vieux auf der Citadelle zu Metz (in den Bögen Ziegel und Kalkstein gemischt) sein. Gütige Mitteilung des Herrn Prof. aus'm Weerth.

**auf der Wandfläche mit abwechselnd roten und weifsen Sandsteinplättchen musivisch belegten Frontmauern, wahrscheinlich aus der Zeit Kaiser Ludwigs III. 876—882.**[1]

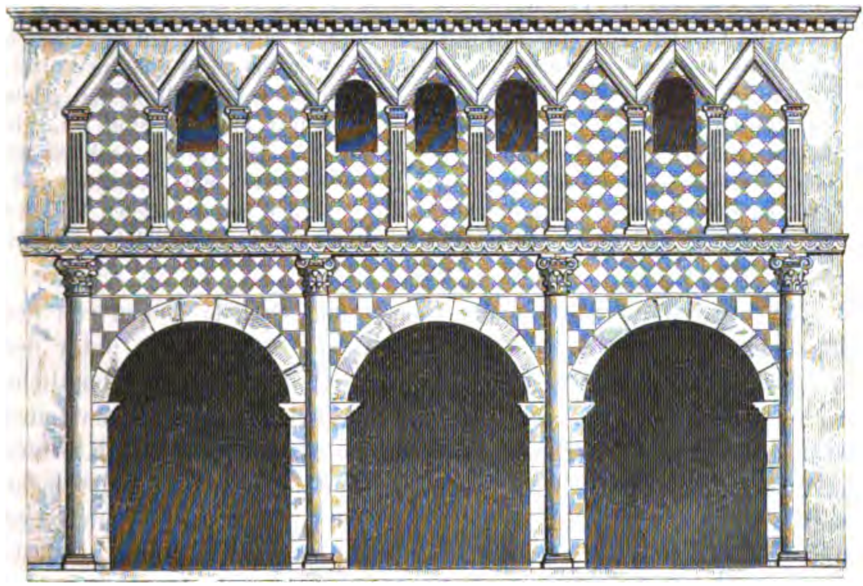


Fig. 307. Durchgangshalle zu Lorsch (nach Gailhabaud).

# I. Romanischer Stil.

## XI. bis XIII. Jahrhundert.

### Litteratur.

Heideloff, C., Der kleine Byzantiner. Taschenbuch des byzant. Baustils. 1837. — v. R., Byzant. Kapitäler aus verschiedenen Kirchen Deutschlands etc. 1845. — Möllinger, C., Elemente des Rundbogenstils. 7 Hefte. 1845—1848. — Mezger, Formenlehre zur Rundbogen-Architektur. 1851. — Leibnitz, H., Die Organisation der Gewölbe im christl. Kirchenbau. 1855. — Otte, H., Gesch. d. roman. Baukunst in Deutschland 1874.

**104. Der wie im gröfsten Teile des übrigen Europa vom X. oder XI. bis ins XIII. Jahrhundert auch in Deutschland herrschende Bau-**

[1] Abbild. bei Moller I. Taf. 1—4. — Gailhabaud, Denkm. Bd. II. Abt. 2. Nr. 4. — Förster, Denkm. Baukunst 1, 11—14 u. 1 Taf. — Vergl. Savelsberg, J., Die Begräbniskap. deut. Könige zu Lorsch, im Deut. Kunstbl. 1851. S. 163 ff.; Kugler, Gesch. d. Baukunst. 1, 411; Franck, W., Die Überreste des Kl. Lorsch, im Frankf. Konversationsbl. 1861, Nr. 239 ff.; Org. f. chr. K. 1862. Nr. 6. — In Bezug auf die vielbestrittene Bestimmung dieses Gebäudes ist durch Nachgrabungen 1877 festgestellt, dafs es eine Grabkapelle für hier bestattete Karolinger nicht sein kann; Fr. Schneider, im Korr. Bl. Ges. V. 1878, 1 ff. m. Situationsplan, hat nachgewiesen, dafs es als eine Ehrenpforte nach Art römischer Triumphbogen für die zur Kirche gehenden königlichen Stifter gedient hat.

stil wird passend der romanische[1] genannt; derselbe verhält sich ähnlich zu der antik römischen Bauweise, wie die neueren romanischen Sprachen zu der altrömischen Sprache.

Die Vergleichung der altrömischen Sprache und der antikrömischen Baukunst einerseits mit den neueren romanischen Sprachen und der mittelalterlichen, romanisch genannten Bauweise andererseits will zeigen, daſs das antike Element in der romanischen Baukunst nur der Stoff ist, die künstlerische Thätigkeit aber ein Neues, so daſs das Antike, nachdem es seine volkstümliche Bedeutung ganz verloren hatte, nur in seinen allgemeinen Grundformen wirksam blieb; diese wurden von den neuen Völkern aufgenommen und dem neuen Geiste entsprechend umgebildet. (Vergl. Schnaase, IV, 80 ff. 109 ff.)

105. Die Kirchenbauten der romanischen Periode gingen von der Geistlichkeit, besonders von den Klöstern aus und standen unter der ausschlieſslichen Leitung des Klerus. Viele hochgestellte Geistliche waren Architekten; das eigentlich Handwerkliche aber wurde von Laien besorgt, die zwar gewöhnlich als Conversi *(barbati)* zu den Klöstern im Verhältnisse der Hörigkeit standen, aber doch auch zuweilen mehr selbständig auftretend als Handwerksmeister ein freies Wanderleben führten und mehrfach aus der Ferne herangezogen wurden. Selbstständige Baumeister aus dem Laienstande finden sich erst gegen das Ende des Zeitraumes.

Die ausschlieſsliche Leitung der Bauten durch die Geistlichkeit ist von Kreuser (Dombriefe S. 126 ff.) durch überreiche Lesefrüchte dargethan; Springer (Die Künstlermönche im M.-A., in den Mitt. C. K. VII, 1—10 und 36—48) hat indes mit Recht hervorgehoben, daſs nicht alle geistliche Bauherren und Bauleiter schon deshalb auch als Baukünstler angesehen werden dürfen. — Als Hauptvertreter der klerikalen Kunstthätigkeit ihrer Zeit sind zu nennen die Bischöfe Bernward von Hildesheim (993—1022), Benno von Osnabrück, auch im Burgen- und Wasserbau sehr erfahren (gest. 1088), Thiemo von Salzburg (1090—1101) und Otto von Bamberg (gest. 1139). — Bischof Gebhard II. von Konstanz (980—996) verwendete diejenigen seiner Leibeigenen, welche Handwerke trieben, bei der Erbauung des Klosters Petershausen und schenkte ihnen dafür die Freiheit vom Leibfalle (Anz. G. M. 1860, 285). — Berufungen aus der Ferne werden schon beim Bischof Nicetius von Trier erwähnt (528—566), der sich aus Neapel Bauleute holte. Zum Baue des Klosters

[1] Derselbe wurde früher allgemein, aber, wie aus § 100 erhellt, unpassend byzantinischer Stil genannt; sonst heiſst er auch Rundbogenstil, auch wohl vorgotischer oder lombardischer Stil. — Viollet-le-Duc, Dict. de l'arch. I., 139, Anm. bemerkt, die Bezeichnung „roman. Bauk." sei sehr nichtssagend, wenn nicht falsch. Vergl. auch die préface p. V f.

Schildesche in Westfalen wurden 939 die *fabri murarii* und *cementarii* aus Gallien herbeigeholt (vergl. Nordhoff, J. B., D. Holz- u. Steinbau Westfalens. 2. Aufl., 75). — Die Bartholomäuskapelle zu Paderborn liefs Bischof Meinwerk durch *operarios graecos* errichten; zum Baue des dortigen Domes (1008 bis 1015) rief er Arbeiter von überallher herbei und setzte einen unbekannten Mann, der sich auf der Baustelle einfand und sich für einen Zimmerer und Maurer ausgab, nach von ihm selbst angestellter Prüfung seiner Fähigkeiten, dem ganzen Werke vor (Vita Meinwerci, bei Pertz, M. G. SS. XI, 112). — Auch beim Speyerer Dombau waren zur Zeit Ottos von Bamberg neben einheimischen auch Steinmetzen und Werkleute aus fremden Ländern beschäftigt, während umgekehrt Norbert zum Baue von Prémontré i. J. 1120 Deutsche nach Frankreich mitnahm. — Über lombardische Baumeister siehe weiter unten. — Beim Baue des Klosters von S. Vannes unter Abt Richard wurden die Maurer und übrigen Handwerker aus Geschenken Kaiser Heinrichs II. reichlich bezahlt (Vita Richardi, a. a. O. S. 283). — Bei Erbauung des Klosters für die eingewanderten Schottenmönche in Regensburg um 1090 bezahlten die dortigen reichen Bürger die Steinmetzen (Wattenbach, in der Zeitschrift f. chr. A. u. K. I, 28). — Als Laie erscheint zuerst ein *Thietmarus, magister caementariorum et latomorum*, der unter Abt Poppo († 1048) die Kirche zu Stablo baute. — Im J. 1099 wurde Bischof Konrad von Utrecht von dem Friesen Pleber, einem Laien, ermordet, weil er dem Sohne desselben das „*archanum magisterium*" zu sicherer Fundamentierung des Domes im Sumpfgrunde abzulocken gewufst hatte (Kreuser, Kirchenbau I, 330). — Seit 1117 baute ein Laie Babo das Kloster auf dem Michaelsberge bei Bamberg. — Im J. 1133 übertrug Bischof Embricho von Würzburg dem Laien Enzelin das „*magisterium*" bei der Reparatur seiner Kathedrale, weil sich derselbe schon durch einen Brückenbau bewährt hatte (Niedermayer, Kunstgesch. von Wirzburg, S. 87). — Im


Fig. 308. Mönchischer Baumeister des Magdeburger Domportals.

J. 1142 baute der Steinmetz Wernher die Georgenkirche zu Prag, und 1144 bis 1152 leitete der Laie Adalbert den Neubau der Klosterkirche zu Lorsch. — Im J. 1219 vollendete Laie Albero das Gewölbe von S. Aposteln zu Köln, und ist vermutlich identisch mit dem Magister Wolbero, welcher 1209 den Grund zur Stiftskirche in Neufs legte, also Baumeister war (Boisserée, Denkm. der Baukunst am Niederrhein S. 19). — Andererseits waren aber auch mönchische Baumeister noch in späteren Jahrhunderten, auch bei nichtklösterlichen Bauten thätig. Dies beweist unter anderen die Baumeisterstatue im klösterlichen Gewande am Hauptportale des Magdeburger Domes vom Anfange des XIV. Jahrh. (Fig. 308), falls diese Figur wirklich als Baumeister anzusehen und ihr Kostüm wirklich ein mönchisches ist, was beides in Frage gestellt werden kann. — Wenn zuweilen hohe Prälaten nicht blos, sondern auch weltliche Vornehme (s. Bd. I, 15) sich bei den Bauhanddiensten beteiligten und Steinlasten herbeischleppen halfen, so waren dies lediglich zur Anfeuerung des Volkes dienende fromme Übungen und keineswegs Erweise künstlerischer Thätigkeit (Springer a. a. O. S. 43. — Vergl. auch: Brunner, Seb., Die Kunstgenossen der Klosterzelle. 2 Tle. 1863.)

Anmerkung. Die Kunstübung ausschliefslich durch die Kirche und unter ihrer speciellen Leitung bedingt den gleichartigen Typus der romanischen Kirchengebäude im ganzen Abendlande; die einzelnen Schulen erklären sich aus dem verschiedenen Geiste derjenigen Orden, die sich an der Baukunst beteiligten, und aus der unabweisbaren Einmischung des ungeachtet der klösterlichen Abschliefsung dennoch mächtigen nationalen Elements; alles Faktoren, die auch über die romanische Periode hinaus das ganze Mittelalter hindurch ihre Wirksamkeit äufserten. Einzelne byzantinische und arabische Formen wurden namentlich durch die Kreuzzüge, indes immer nur sporadisch, aus dem Orient in das Abendland übertragen, wie denn auch die Beziehungen zu den Mauren in Sicilien und Spanien in betracht zu ziehen sind. — Endlich bleibt stets der Einflufs des verschiedenen Baumaterials zu beachten; vergl. Bd. I, 35, Anmerk. 2.

106. Die Zeitstellung der Kirchengebäude dieses Stils innerhalb der angegebenen Periode hat bedeutende, zuweilen kaum zu überwindende Schwierigkeit: die Identität der vorhandenen Gebäude mit denen, von welchen die Geschichtsquellen Bericht erstatten, läfst sich nur in sehr seltenen Fällen mit Sicherheit feststellen, und die Zeitbestimmung für alle übrigen mufs dann auf dem Wege der künstlerischen Vergleichung gefunden werden.

Die obwaltenden Schwierigkeiten sind, tief eingehend und mit grofsem Scharfsinne, zuweilen freilich etwas unklar im Ausdruck, ihrem ganzen Umfange nach dargethan von Mertens (Die Baukunst des M.-A., 65 ff.).[1]

[1] Vergl. d. Beurteilung Schnaase's im Deutsch. Kunstbl. 1852. Nr. 3 ff.

Nach ihm sind hierbei drei Hauptgesichtspunkte zu beachten:

1) Die Mutation. Es lag in den Verhältnissen der ersten Ausbreitung des Christentums in den deutschen Landen, daſs man mit Dürftigkeitsbau oder doch in kleinerem Maſsstabe begann, und erst später, wenn die neue Stiftung befestigt und erstarkt war, einen auf die Dauer berechneten Denkmalbau an die Stelle setzte. So wurde die Kirche des Klosters Huyseburg in dem Zeitraum von nur 70 Jahren dreimal neu gebaut, blos weil sie für das Wachstum der Stiftung immer wieder zu klein befunden wurde. Ebenso fanden in dem ersten Jahrhundert (1124 bis 1205) nach der Stiftung des Klosters auf dem Petersberge bei Halle a. d. S. an der dortigen Kirche sehr viele Veränderungen und Erweiterungen statt, und im Innern des noch jetzt vorhandenen romanischen Gebäudes hat man Grundmauern einer früheren kleineren Kirche aufgefunden. — In der 1255 bis 1379 erbauten Klosterkirche zu Altenberg bei Köln wurden bei Erneuerung des Fuſsbodens ebenfalls Mauerreste von einer älteren, der Gründung des Klosters im J. 1145 angehörigen Kirche entdeckt. — Ausser solchen völligen Erneuerungen kamen im Laufe der Zeit aber auch mancherlei teilweise Veränderungen und Restaurationen an den Gebäuden vor, von denen gewöhnlich keine geschichtliche Nachricht sich erhalten hat. — Aus der ältesten Zeit von der karolingischen Periode bis zum XI. Jahrh. ist eine ganze Generation von Bauwerken zu Grunde gegangen, da nach dem Zeugnisse eines französischen Mönchs[1] aus der ersten Hälfte des XI. Jahrh. damals ein gleiches Streben, Neues an die Stelle des Alten zu setzen, die ganze abendländische Welt beseelte, und auch gleichzeitige deutsche Zeugen[2] bekunden eine hie und da fast bis zur Manie gesteigerte Regsamkeit unter den deutschen Bischöfen, die älteren, oft kaum vollendeten Gebäude abzubrechen, um prachtvollere Neubauten an deren Stelle zu setzen, so daſs fast der gesamte deutsch-romanische Denkmalbau erst seit dem XI. Jahrh. datiert. Ueber die Gründe dieser Erscheinung vergl.

---

[1] Rodulphus Glaber, Hist. III. 4 (bei Bouquet X. 29): *Infra millesimum tertio jam fere imminente anno contigit in universo pene terrarum orbe, praecipue tamen in Italia et in Galliis, innovari ecclesiarum basilicas, licet pleraeque decenter locatae minime indiguissent. Aemulabatur tamen quaeque gens Christicolarum adversus alteram decentiore frui: erat enim instar ac si mundus ipse excutiendo semet, rejecta vetustate, passim candidam ecclesiarum vestem indueret. Tunc denique episcopalium sedium ecclesias pene universas ac cetera quaeque diversorum sanctorum monasteria seu minora villarum oratoria in meliora quique permutavere fideles.* Vergl. Junkmann, W., Diss. de peregrinationibus et expeditionibus sacris. Vratislav. 1859. p. 37.

[2] Anonymus Haserensis c. 32 (bei Pertz, M. G. SS. 7, 261): *Sub Heriberto episcopo* (von Eichstädt 1022—1042) *primitus apud nos* (anderwärts also schon früher; vergl. Lotz, Kunst-Topogr. I., 6) *coepit veterum aedificiorum dejectio et novorum aedificatio. Antecessores ejus imis et mediocribus aedificiis contenti erant magnamque in hiis habundantiam habere volebant. Iste vero episcopus et omnes succesores ejus aut novas ecclesias aut nova palatia aut etiam castella aedificabant et hoc jugiter operando, populum servitorum ultima paupertate attenuebant.* Von den Würzburger Bischöfen heiſst es dann: *Wirceburgensibus quodammodo naturale est destruere et aedificare, quadrata rotundis mutare* (Horatius, ep. I. 1, 100).

Otte, Bauk., 148, nach W. Giesebrecht, Gesch. der deutsch. Kaiserzeit. 2. Aufl. 2, 534.

2) Die Dokumentation. Die Gründung der Kirchen und Klöster ist regelmäfsig durch bestimmte urkundliche oder chronistische Daten dokumentiert, aber es ist mit Ausnahme von Inschriften und Baubeschreibungen, die selten vorkommen, wegen des Gesetzes der Mutation nicht zu erweisen, dafs die geschichtlichen Nachrichten für die auf uns gekommenen Gebäude Geltung haben.[1] Über spätere Veränderungen und völlige Neubauten, welche für die Geschichtschreibung nicht dieselbe Wichtigkeit hatten wie die erste Stiftung, fehlt insgemein alle Kunde, und die Kontinuität in der Aufzeichnung von Vorfällen war im Mittelalter nicht vorhanden. Die vielen Feuersbrünste, von denen die Kirchen betroffen wurden (Bd. I, 91), sind zwar gewöhnlich von den Chronisten registriert, aber man erfährt daraus nicht, ob der Brand ein Gebäude ganz oder nur teilweise zerstört hat, und ob nur eine Wiederherstellung oder ein völliger Neubau darauf gefolgt ist. So erklärt es sich, dafs die deutlichen und urkundlichen Stiftungsdaten sich auf untergegangene Bauten beziehen, während die undeutlichen und gelegentlichen Angaben am ehesten auf die vorhandenen Gebäude anzuwenden sind. Die Dome zu Merseburg, Naumburg und Bamberg z. B. wurden bestimmten Daten zufolge im XI. Jahrh. gegründet oder neu gebaut; es finden sich aber Ablafsbriefe und sonstige gelegentliche Nachrichten aus dem XIII. Jahrh., wo ganz nebensächlich von der *„reaedificatio“ „restauratio“* oder der Vollendung derselben die Rede ist, und dem Baustile dieser Kirchen zufolge sind allein die letzteren Nachrichten auf die vorhandenen Gebäude anzuwenden, nicht aber jene von ihrer Gründung. Andererseits fehlt es indes auch nicht an Beispielen, besonders aus dem XII. und XIII. Jahrh., wo sich der Stiftungsbau bis auf unsere Tage erhalten hat, was namentlich bei gröfseren Bauwerken aus dem XI. Jahrh. nur sehr selten vorkommt. Aus der früheren Nichtbeachtung des Dokumentationsgesetzes erklärt es sich, dafs achtbare ältere Lokal-Forscher und Historiker aus einem gewissen Lokal-Patriotismus oft geneigt gewesen sind, den Kunstdenkmälern ihrer Vorliebe, gestützt auf die Stiftungsdaten, ein zu hohes Alter beizulegen, und ihre beharrlich nachgesprochenen Irrtümer pflanzen sich, obgleich längst widerlegt, noch immer auch in bedeutendere Geschichtswerke fort. — Die Zeitbestimmung eines Gebäudes auf dem Wege der künstlerischen Vergleichung erfordert nicht blos eine sehr gereifte Sachkenntnis, sondern besonders auch ein feines Gefühl für die Eigentümlichkeiten und Nüancen der architektonischen Details.[2]

---

[1] Namentlich aus den urkundlichen Nachrichten über Weihe von Altären darf man keineswegs überall auf die bereits geschehene Fertigstellung der betreffenden Teile des Kirchengebäudes schliefsen, da nachweislich vielfach Altäre schon geweiht wurden, während ringsherum die Baugerüste noch lange standen.

[2] Über die besonderen Schwierigkeiten bei Zeitbestimmung kleinerer Kirchen, bei denen geschichtliche Nachrichten fehlen und die Formen ganz einfach sind, vergl. A. Klemm in Chr. K. Bl. 1874, 71 ff. u. O. Fischer ebenda 1875, 90 ff.

3) Die **Kreation**. Es ist immer ein bestimmtes, gewöhnlich bedeutendes Gebäude, welches zuerst eine gewisse Form hat, also als eigentlicher Schöpfungsbau dasteht, und von welchem dann eine gröfsere oder geringere Anzahl von Gebäuden als von ihrem Ursprunge ausgegangen ist.[1] Diese Ausbreitung einer neuen Kreation ging aber an verschiedenen Orten nicht gleichzeitig vor, und andererseits machten sich verschiedene Wirkungen auf demselben Raume und in derselben Zeit geltend (Präcession oder Propagation). Während z. B. am Niederrhein der Gewölbebau schon in der ersten Hälfte des XII. Jahrh. beginnt, begnügte man sich in Süddeutschland bis zum Anfange des folgenden Jahrh. noch mit der althergebrachten Holzdecke der Basilika. — Zu Köln ist die im romanischen Stile erbaute Kunibertskirche 1247 vollendet, und schon im Jahre darauf wurde der gotische Dom daselbst gegründet. — An der Liebfrauenkirche zu Trier ist der sich über dem gotischen Gebäude erhebende, notwendig spätere Mittelturm noch in romanischen Formen gehalten. — Der romanische Stil dauert in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. fast überall, in manchen Gegenden sogar bis gegen 1300 fort, während die Gotik bereits seit den ersten Decennien des XIII. Jahrh. sporadisch aufzutreten beginnt.

107. Die Kirchen romanischen Stils sind einfache, massenhafte, mehr niedrige als hohe Gebäude von starkem Gemäuer und grofser Festigkeit, anfangs schwerfällig und schlicht, später zierlicher und reicher. Das Vorherrschen der Horizontallinie ist an ihnen charakteristisch; ebenso der in allen Wölbungen angewendete halbkreisförmige Rundbogen.

108. Der Grundrifs erscheint nach einem bestimmten Gesetze rhythmisch gegliedert. — Denkt man sich die mittlere Vierung *g* in Fig. 309 als die Basis eines Würfels, so gibt das Netz desselben das Mafs für die Hauptteile des Gebäudes: eine Würfelfläche für den Chor *E*, zwei andere für die Kreuzarme *C*, die beiden übrigen für das Mittelschiff *A*, welchem jedoch zur notwendigen Verlängerung westlich noch eine Fläche hinzugefügt ist. Die Seitenschiffe *B* haben die halbe Breite des Hauptschiffes, welcher auch die Entfernung der Säulen oder Pfeiler von einander entspricht. Die Apsiden sind halbkreisförmige Vorlagen, später zuweilen ein halbes Achteck oder Zehneck bildend; die kleinen Nischen (*z*) an den Kreuzarmen fehlen nur ausnahmsweise. Der Chor

---

[1] Das erste Beispiel von Schöpfung in der romanischen Baukunst (seit dem Jahre 1000) sieht Mertens (a. a. O. S. 90) in S. Benigne zu Dijon. — Vergl. hierüber die ausführliche Arbeit von Henszlmann in den Mitt. C. K. XIII, LXV ff. m. 3 Taf., der mit Recht hervorhebt, dafs Gernrode bereits 40 Jahre älter ist.

ist bedeutend über dem Fufsboden des Schiffes erhöht, und eine Krypta befindet sich darunter. Die Vierung wird von vier hohen Schwibbögen begrenzt.

Offenbar liegt dem ganzen Entwurfe die Gestalt des lateinischen Kreuzes zu Grunde, aber das von Stieglitz (Beiträge II, 49) aufgestellte Prinzip von der Konstruktion des Grundplanes nach dem Netze des Würfels, obgleich es als Prinzip schon wegen der Verlängerung des Schiffes (die bei den Cisterciensern noch bedeutender zu sein pflegt) verwerflich ist, dient doch zur schnellen Veranschaulichung. — Vergl. übrigens Bd. I, 46. Anmerkung und 63.

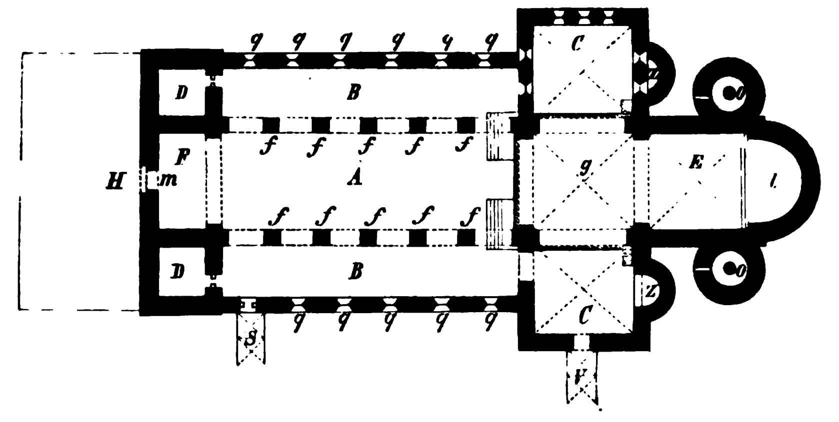



Fig. 309. Der Dom zu Merseburg (nach ursprünglicher Anlage).

Anmerkung. Kleine einschiffige Kirchen zeigen eine strenge Dreiteilung des Raumes: in Apsis, Chor und Schiff, welches letztere etwas breiter ist; an einen etwaigen spätern Anbau desselben wird in den wenigsten Fällen gedacht werden dürfen. Zuweilen fällt die Apsis weg, und der östliche Schlufs ist rechtwinklig (z. B. in Pommern, der Priegnitz und Ukermark); ein Turm fehlt entweder ganz, oder ist auf der Westseite quadratisch, auch rechteckig in der ganzen Breite des Schiffes (am Harz, bei Halle a. d. S., zuweilen in der Altmark und in der Mark Brandenburg), selbst breiter als letzteres (häufig in der Altmark) vorgelegt. Anderweitig ist der Turm über dem Chorquadrate angeordnet; vergl. Bd. I, 76. Doppeltürme sind bei den Landkirchen sehr selten, kommen jedoch als Zwillingstürme vereinzelt vor; vergl. Bd. I, 71 f. Den dort angeführten Beispielen letzterer Art ist Hohenhameln im Amt Peine (Hannover) hinzuzufügen. Die Anlage einer Krypta fehlt stets, nur in wenigen Fällen kommen Beinhäuser unter dem Chore vor.

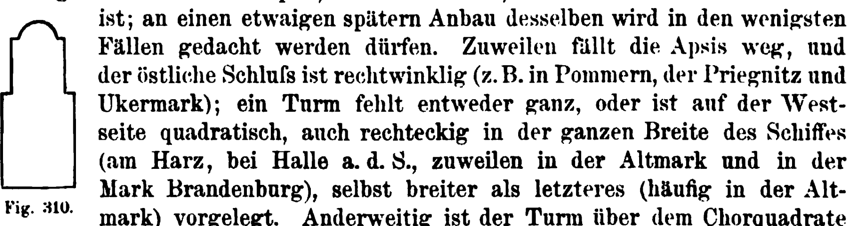
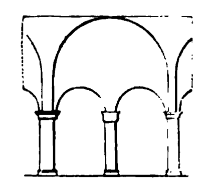


Fig. 310.

109. Im Aufbau zeigen die romanischen Kirchen regelmäfsig die Basilikenform, d. h. das Mittelschiff ist von den halb so hohen Seiten-

schiffen durch Bogenreihen geschieden, über welchen die Seitenmauern des Langhauses aufsteigen. Die Scheidbögen (Arkaden) zwischen den Schiffen werden entweder von Säulen oder von Pfeilern getragen. Auch kommt es in einigen Gegenden vor, dafs Säulen und Pfeiler regelmäfsig miteinander wechseln, und zwar zuweilen in der Weise, dafs die Pfeiler unter sich durch höhere Blendbögen verbunden sind und die dazwischen stehenden Säulen durch niedrigere offene Bögen, woraus eine glücklich abgerundete belebende Gruppierung entstand. Vergl. Fig. 311 und 335.

Säulenbasiliken, an sich die ursprüngliche Form, sind im Allgemeinen selten, haben sich jedoch gerade aus der älteren Zeit häufiger erhalten: Limburg a. d. Hardt, St. Justinus zu Höchst, St. Georg zu Köln, St. Jakob zu Bamberg, Moritzberg bei Hildesheim — aus dem XI. Jahrh.; Dom zu Konstanz und mehrere kleinere Kirchen in Schwaben, Schottenkirche zu Regensburg, Klosterkirchen zu Hersfeld (1037—1144), Paulinzelle, Hamersleben und Jerichow — aus dem XII. bis XIII. Jahrh.


Fig. 311. Bogenstellung zu Ilsenburg.

Pfeilerbasiliken kommen mindestens seit dem XI. Jahrh. vor (Dome zu Mainz, Augsburg und Bremen, Maria auf dem Kapitol zu Köln etc.) und bilden die übergrofse Mehrzahl, da man die Errichtung von einfach viereckigen Pfeilern wegen der gröfseren Solidität und erheblich leichteren Ausführung vorzog, und die Säulen für den im XII. Jahrh. aufkommenden Gewölbebau überdies ganz ungeeignet waren.

Bei den Basiliken mit regelmäfsigem Wechsel von Pfeilern und Säulen, die nur provinziell, besonders in Niedersachsen, vorkommen, erscheinen erstere immer als die Hauptstützen, nicht nur wenn, wie zu Gernrode, zwischen zwei Pfeilern je eine Säule angeordnet ist, und wenn diese Gruppen, wie zu Echternach im Trierschen und öfter am Harz, durch höhere Blendbögen zusammengefafst sind, sondern auch dann, wenn zwischen jedem Pfeilerpaare, wie in mehreren Hildesheimer Kirchen und in der Stiftskirche zu Quedlinburg, je zwei Säulen stehen, da die Entfernung der Pfeiler von einander gewöhnlich der Breite des Mittelschiffes entspricht, welches daher durch die Pfeilerstellungen in seine regelrechten Quadrate geteilt erscheint.

In den Krypten ist die Scheidung der Schiffe durch Säulen die gewöhnlichere: der Stützenwechsel findet sich nur in der Krypta des Wipertiklosters zu Quedlinburg.

Anmerkung 1. Die Säule, eine den antiken Bausystemen entlehnte und nach einem bestimmten Grundtypus gebildete senkrechte cylindrische Stütze, besteht aus drei Hauptteilen: Fufs, Schaft und Kapitäl.

Das Kapitäl ist der am meisten charakteristische Teil, und der romanische Baustil nahm aus der karolingischen Periode zunächst das dem

korinthischen ähnliche spät-römische Säulenkapitäl auf: es ist vasenförmig gebildet, mit mehreren Reihen sich nach aufsen überbiegender Blätter *(Acanthus)* besetzt und trägt eine gewöhnlich viereckige Deckplatte *(Abacus)*, unter

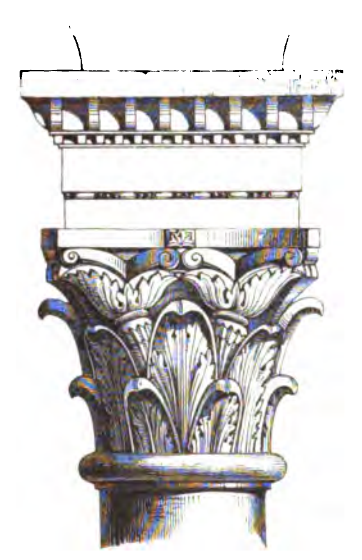


Fig. 312. Korvei (nach Lübke).



Fig. 313. Paderborn (nach Lübke).

welcher sich kleine Schneckenstengel zwischen dem Blattwerk ansetzen. Dergleichen korinthisierende Kapitäle kommen nicht blos in der Frühzeit (Fig. 312—314), sondern während der ganzen romanischen Periode öfter vor, in mehr oder weniger willkürlicher Behandlung, doch stets mit Durchscheinen





Fig. 314. Echternach (nach Schmidt).



Fig. 315. Quedlinburg (nach Kugler).

des antiken Typus. Dagegen erscheint eine Nachbildung des ionischen Kapitäls nur in der Frühzeit, wohl niemals nach dem XI. Jahrh. und überhaupt nur sehr selten, z. B. (aufser den oben S. 22 erwähnten karolingischen Bei-

spielen in Fulda und Lorsch) in den Krypten der Wiperti- und der Schlofskirche zu Quedlinburg, in Gandersheim, Essen, Limburg a. d. H. (Fragmente) und in Oberzell auf Reichenau. Das Charakteristische der ionisierenden Bildung besteht in den grofsen Schnecken (Voluten) des blätterlosen und flachen Kapitäls. Während in der Antike und in den übrigen bekannten mittelalterlichen Beispielen die Voluten abwärts gewunden sind, erscheinen dieselben in der Schlofskirche zu Quedlinburg (Fig. 315) in umgekehrter Weise aufwärts gekehrt.[1] Zufolge eines richtigen Gefühls, nach welchem das schlanke korinthische Kapitäl wenig geeignet erschien, statt des wagerechten antiken Gebälkes Arkadenbögen und eine auf denselben lastende dicke Mauer zu tragen, hatte nach dem Vorgange des Byzantinismus bereits die karolingische Kunst zwischen Kapitäl und Bogen den Kämpfer (oben S. 21 § 103 und Fig. 306) eingeschoben, welcher in Fig. 315 nach byzantinischen Mustern in trapezförmiger Ausladung gebildet ist, in Fig. 312 und 313 dagegen (wie schon in Fig. 306) als ein aus dem Kapitäle aufsteigender, mit ausladendem Simswerk gekrönter viereckiger Pfeiler, der in Fig. 312 in bewufster Weise dem antiken Säulengebälke nachgebildet erscheint und wie dieses förmlich aus drei Abteilungen besteht: Architrav und Fries sind durch einen Perlstab getrennt, und der Kranz ist (wie auch in Fig. 313) mit dem Zahnschnitte verziert. Später verwandelte sich der Kämpfer gewöhnlich in einen verstärkten mehrgliederigen Abacus und bildet nicht mehr ein besonderes Glied für sich. — Aufser den der Antike entlehnten Kapitältypen tauchen im Romanismus mannigfache eigene Erfindungen auf, unter welchen das Würfelkapitäl zur allgemeinen Herrschaft und Ausbildung in Deutschland gelangt ist. In dem ältesten bekannten Beispiele in Deutschland, an einem Fensterteilungs-Säulchen im Westchore des Münsters zu Essen aus der zweiten Hälfte des X. Jahrh. (Fig. 316) gleicht es einer halbkugeligen Schale, die mit dem unmittelbar darüber aufsetzenden Mauerwerke des Bogens dadurch verschmolzen ist, dafs letzterem entsprechend auf allen vier Seiten der obere Teil der Schale senkrecht abgeschnitten erscheint, wodurch sich über dem kugelförmigen Grunde vier halbkreisförmige Schilde ergeben.[2] Diese an das dorische Kapitäl der Antike erinnernde,



Fig. 316. Säulchen aus dem Münster zu Essen (nach v. Quast).

[1] Als Reminiscenzen des ionischen Kapitäls können auch die an Würfelknäufen mehrfach (z. B. an der Schlofskirche zu Quedlinburg, in der Marienkirche zu Magdeburg, in der Krypta des Domes zu Zeitz etc.) vorkommenden eingemeifselten Voluten-Verzierungen angesehen werden.

[2] Andere Formen entstehen, wenn die Schnitte statt an einer Halbkugel an einem Ei oder an einem Kegel (Trapezkapitäl) herabgeführt werden, oder wenn auf die Durchschnittsfläche einer Halbkugel statt eines Quadrates ein Achteck gezeichnet, und an dessen Seite die Schnitte heruntergeführt werden. (Münster in Konstanz).

nur noch in der ebenfalls hochaltertümlichen Krypta zu Emmerich nachgewiesene anmutige Bildung dürfte sich als eine gefällige Übertragung des wohl ohne Zweifel dem urdeutschen Holzbau entlehnten Würfelknaufes auf den Steinbau ergeben, während andere ebenfalls noch frühzeitige, namentlich sächsische Beispiele (Fig. 317), in schlagender Weise auf diesen Ursprung hindeuten. Überhaupt er-



Fig. 317. Ilsenburg (nach Hase).

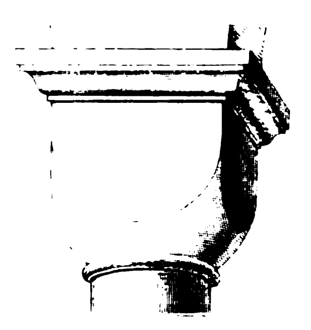


Fig. 318. Essen, Paradies (nach v. Quast).

wies sich das an sich einfache Motiv mannigfaltigster Modifikationen fähig, wenngleich die in Fig. 318 wiedergegebene Form am häufigsten auftritt. Die Teilung der Würfelflächen in zwei oder mehrere Schildchen ist eine später vorkommende spielende Variante (Fig. 320 und 327), von welcher das hin und wieder in Süddeutschland anzutreffende sogen. Pfeifenkapitäl, das unter der Deckplatte

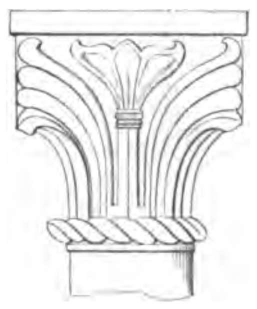


Fig. 319. Königslutter (nach Hase).



Fig. 320. Eisenach (nach Puttrich).



Fig. 321. Konradsburg (nach Puttrich).

eine ganze Reihe von Schildchen zeigt, die nach unten kegelförmig gefältelt zusammenlaufen, wiederum als eine besondere phantastische Modifikation erscheint. — Gegen Ausgang der romanischen Periode tritt eine zierliche Verbindung der Kelch- und Würfelform auf, indem sich der Kubus zu einer starken Platte vermindert, deren Übergang zu dem cylindrischen Schafte nicht wie früher durch Abrundung der Ecken, sondern durch eine schlanke Auskehlung vermittelt wird (Fig. 319 und 320). — Das Ornament macht sich anfangs nur sparsam und schüchtern geltend (Fig. 322, gegen Mitte des XI. Jahrh.), behandelt sodann die halbkreisförmigen Schilde gesondert (Fig. 323, gegen Mitte

des XII. Jahrh.) und überzieht zuletzt das Ganze in einer Fläche ohne Rücksicht auf die Schildteilung (Fig. 321, gegen Ende des XII. Jahrh.); doch läfst sich diese Klassificierung nicht in chronologischer Beziehung durchführen,



Fig. 322. Maria in Capitolio zu Köln (nach v. Quast).



Fig. 323. Laach (nach Geier).

da völlig schlichte Würfelkapitäle neben sparsam oder reich verzierten die ganze Periode hindurch vorkommen. Die Verzierungen bestehen zuweilen aus geometrischen Linien (Fig. 323), meist aber aus frei erfundenem aufliegendem Blatt- und Rankenwerk, wobei häufig antike Motive (Palmetten etc.), niemals aber (mit Ausnahme der spätesten Zeit) natürliche Pflanzenformen als Muster benutzt werden. Bezeichnend für den Schlufs der Periode, welcher die reichsten und edelsten Beispiele angehören, ist die Besetzung der Blattrippen mit Perlen oder facettierten Quadrätchen (Diamanten; Fig. 324, Ende des XII. Jahrh.)[1] Eine besondere Gattung machen die mit Menschen- oder Tierfiguren geschmückten sogen. ikonischen oder Bilderkapitäle aus (Fig. 325 um 1100, Fig. 326 um 1140). — Über das Technische ist zu bemerken, dafs in der Frühzeit die (oft erst nach dem Versetzen der Steine gearbeiteten) Verzierungen aus der Tiefe herausgearbeitet mehr einer skulptierten Zeichnung gleichen, als dem eigentlichen Relief, während später selbst Unterarbeitungen des noch in einer Fläche liegenden Blattwerkes und



Fig. 324. Paradies zu Laach (nach Geier).

[1] Zum ersten Male kommen dieselben an den Antenkapitälen der Apsis von S. Apollinare in Classe bei Ravenna (549 geweiht) vor. Abb. bei Mothes, Bauk. d. M.-A. in Italien, 213, Fig. 67 e.

zuletzt Ablösungen und freies Hervortreten namentlich der Eckblätter beliebt werden. — Die ganze Periode hindurch gilt als Regel, dafs die Säulenkapitäle eines Gebäudes selten oder nie übereinstimmend dekoriert sind, sondern mit



Fig. 325. Hamersleben (nach v Quast).



Fig. 326. Quedlinburg (nach Kugler).

bewundernswerter Erfindungskraft jedes einzelne in eigentümlicher Behandlungsweise.

Der Schaft, der mittlere walzenförmige (zuweilen achtseitige) Hauptteil der Säule, bleibt im Romanismus (mit höchst seltenen Ausnahmen) regelmäfsig ohne die in der Antike übliche Kannelierung, also schlicht, behält aber in den besseren Beispielen die Verjüngung seiner oberen Hälfte bei, während anderweitig und regelmäfsig bei Halbsäulen, die mit anderem Mauerwerke verbunden sind, die reine Cylinderform angewendet ist. Im XII. Jahrh. kommen dekorierte Säulenstämme vor: mit gewundener Ausrinnung, wodurch der Schaft wie aus Tauen zusammengedreht erscheint (Fig. 321); über und über mit Rauten, facettierten Prismen, Sternchen, Zickzack, Palmetten und Rankenwerk etc. bedeckt. Zuweilen wird der Schaft aus mehreren dünnen Cylindern zusammengesetzt, die in manchen Fällen in der halben Höhe einen starken Knoten bilden; vergl. das Fensterteilungssäulchen aus Ilbenstadt Fig. 327 und Bd. I, 302. 480. — In technischer Beziehung ist der Säulenschaft entweder aus einem Stück errichtet (monolithisch), oder aus Trommeln zusammengesetzt, oder aufgemauert.

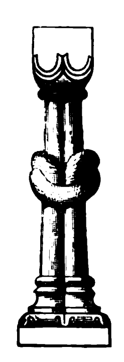


Fig. 327. (Nach F. H. Müller).

Der Säulenfufs befolgt fast ausnahmslos das antike Muster der attischen Basis, die über einer Grundplatte aus zwei starken Rundstäben (dem unteren und oberen Pfühl) und einer zwischen beiden angeordneten Hohlkehle nebst einigen feinen Verbindungsgliedern bestehend, durch die gegenseitigen Verhältnisse ihrer Teile verschiedener charakteristischer Modifikationen fähig erscheint. Die ältere Zeit liebt schwere steile Basen (Fig. 328), die spätere

verflacht die Pfühle und läſst den oberen gegen den unteren mehr zurücktreten, endlich letzteren über die Grundplatte zuweilen überquellen. Als charakteristisch für das XII. Jahrh. gilt das Anbringen einer Verbindung, welche, von den vier Ecken der Grundplatte ausgehend, sich an oder über das untere Pfühl legt und in den mannigfaltigsten Bildungen (Fig. 329—331) vorkommt: als roher Knollen oder Klotz, als bloſse Anschrägung, als profiliertes Blatt, als Tierkopf oder Klaue, zuweilen als eine den Kern des Pfühls umgebende Umhülsung (Fig. 332). — Wenn der Säulenschaft ornamentiert ist, pflegt auch die Basis an dem Schmucke teilzunehmen. Hin und wieder (in Deutschland anscheinend nicht vor dem XII. Jahrh.) vertreten Menschen- oder Tiergestalten, in Korrespondenz mit den ikonischen Kapitälen, als Träger des Schaftes die Stelle der Basis; Fig. 333. — Dagegen scheint es eine (nicht eben häufig und nur beim einfachen Würfel- oder Trapezkapitäl vorkommende) Eigentümlichkeit der früheren Zeit zu sein, wenn (wie z. B. in der Krypta des Münsters zu Essen um 1051, oder im Kreuzgange des Klosters auf dem Nonnenberge zu Salzburg vom Ende des XI. Jahrh.) sich die Kapitälform in gestürzter Stellung zu unterst als Basis wiederholt, was jedoch bei den Teilungssäulchen der gekuppelten Turmfenster in Niedersachsen fast als Regel erscheint.



Fig. 328. Echternach (nach Schmidt).

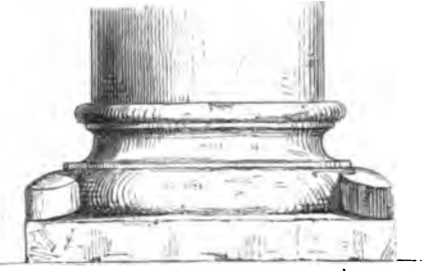


Fig. 329. St. Paul in Kärnten (nach dem Östr. Atl.)

Anmerkung 2. Passender als die Säule zum Tragen der Arkaden und der Scheidmauern erscheint der schlicht quadratisch oder rechteckig gebildete Pfeiler, dessen Anwendung schon die spät-römische Kunst (oben

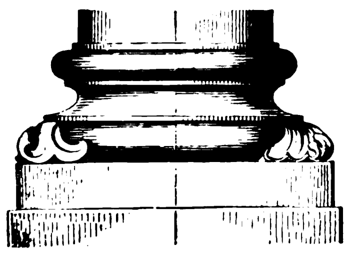


Fig. 330. Mühlhausen i. Böhmen (nach d. Öster. Atl.)



Fig. 331. Schwarzrheindorf (nach Schnaase).

S. 13) unter Umständen nicht verschmähte, bei welchem die Gliederung des Sockels und des Kämpfergesimses das allein Charakteristische ist. Hier gilt

die einfachste Verbindung der Grund- oder Deckplatte mit dem Pfeilerkerne durch eine Schmiege (s. in Fig. 317) für eine specifisch germanische, vielleicht dem Holzbau entlehnte Erfindung, die schon an den Gotenbauten Oberitaliens auftritt, und anderweitig kommt in dieser Frühzeit an den



Fig. 332. Laach (nach Lübke).



Fig. 333. Krypta zu Klosterrath (nach dem Org. f. chr. K.).

Kämpfern vorzugsweise der (mehr eingezogene, als nach antik-römischer Weise ausladende) Karniefs (Fig. 334 *a*; vergl. in Fig. 312, 313, 318, 322) vor, neben breiten Halbkehlen und starken Rundstäben (Fig. 334 *b*, *c*) einerseits,

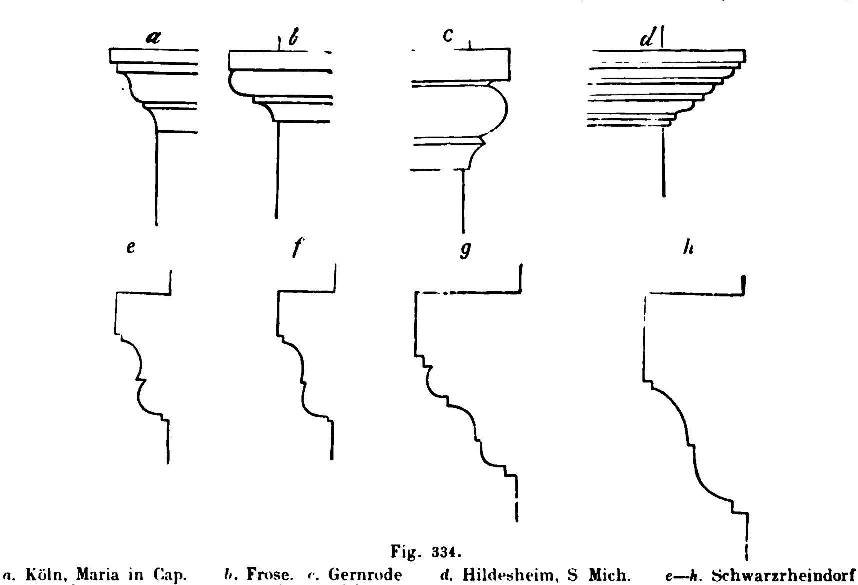



Fig. 334.

*a*. Köln, Maria in Cap. (nach v. Quast). *b*. Frose. *c*. Gernrode (nach Puttrich). *d*. Hildesheim, S Mich. (nach Hase). *e*—*h*. Schwarzrheindorf (nach Simons).

und einer wiederum an die Technik der Holzarbeiten erinnernden Häufung vieler Gliederchen übereinander andererseits, und zwar in sauberer, sorgfältiger Ausführung (Fig. 334 *d*). Im XII. Jahrh. erscheint die attische Basis als Fuſs, und in umgekehrter Folge der Glieder als Krönung der Pfeiler vorherrschend,

neben komplicierten, aber minder frei und edel, sondern mehr willkürlich und handwerksmäfsig komponierten Gesimsprofilierungen (Fig. 334 *e*—*h*). — Der Karniefs kommt übrigens in der ganzen Periode vor, später jedoch viel seltener als in der Frühzeit. — Eine Ausgestaltung der Pfeilermasse selbst, abgesehen von der zuweilen beliebten Abschmiegung der Ecken oder Anbringung von engagierten Säulchen an denselben, trat erst durch den Gewölbebau ein; vergl. unten § 115, Fig. 349.

110. Die kahle, tote Fläche der auf den Arkaden lastenden Scheidmauer, an welche sich äufserlich die Pultdächer der Seitenschiffe lehnen, ist über den letzteren (im Lichtgaden) durch die verhältnismäfsig kleinen, im Rundbogen überdeckten Fenster belebt. Der unterhalb des Lichtgadens und oberhalb der Arkaden gelegene Teil wurde gewöhnlich mit Malereien geschmückt; aufserdem wird die Fläche desselben architektonisch nur durch ein Gurtgesims (den sogen. Arkadensims) gegliedert. Die Anordnung von Emporen, Zwerggallerien oder Blendenreihen als Zwischengeschofs gehört, mit Ausnahme einiger älteren Nonnenkirchen (Gernrode, Essen), erst dem Gewölbebau an. — Die Wände der Kreuzarme und des Altarhauses (sowie die der Krypten) erscheinen in der Frühzeit gern durch blofse Blendbogenstellungen dekoriert und erhielten ebenfalls den Schmuck der Malerei.



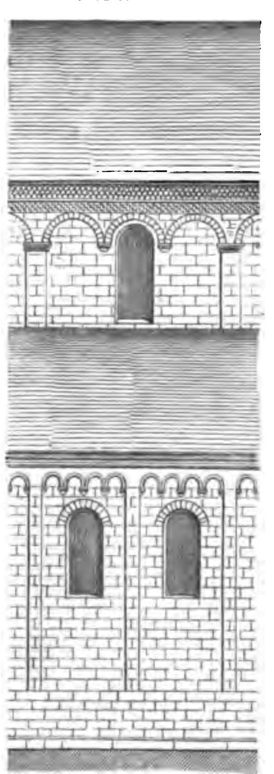
Fig. 335. Kirche zu Huyseburg (nach Strack).

In Thüringen und Sachsen (Paulinzelle, Hamersleben, St. Godehard zu Hildesheim), sowie in Süddeutschland (Maulbronn, Brenz, Sekkau) kommt es zuweilen vor, dafs von dem Arkadensimse ebenso profilierte Streifen auf die Säulen- oder Pfeilermitten hinabgeführt sind, wodurch eine dem Auge wohlgefällige rechteckige Umrahmung der einzelnen Arkadenbögen entsteht. — Wanddekoration durch Blendarkaden kommt aus dem XI. Jahrh. in Limburg a. d. H. und Hersfeld vor, vom Anfange des XII. Jahrh. im Ostchore zu Laach.

Anmerkung. Die Fenster haben stets schräg ein- und ausgehende Gewände und abfällige Sohlbänke, um auf diese Weise den Lichteinfall zu verstärken. In der Frühzeit ist die Fensterwandung schlicht, und eine Glie-

derung derselben durch Profilierungen oder durch ein Halbsäulchenpaar, dessen Schafte sich über dem Kapitäl am Deckbogen wulstförmig fortsetzen, wird erst seit dem XII. Jahrh. üblich. — Bemerkenswert ist die im XI. Jahrh. einigemal (in der Krypta zu Limburg a. d. H., in der Westwand der Domkrypta zu Speier, unten in der Apsis der Klosterkirche zu Hersfeld) vorkommende Anordnung kleiner sechseckiger Fensteröffnungen. Im übrigen vergl. Bd. I, 87, § 25.

111. Das Mittelschiff wurde mit einer Holzdecke flach belegt; Wölbungen finden sich nur in den Halbkuppeln der Apsiden und in den Kreuzgewölben der Krypten; in einzelnen Fällen jedoch wurden auch schon frühzeitig die Seitenschiffe mit Kreuzwölbungen überspannt.


Fig. 336. Vom Langhause zu Laach.

Ueber die Holzdecken s. Bd. I, 90, § 26. Das einzige Beispiel, wo das Sparrwerk des Daches nach innen offen liegt, scheint das Schiff der Abteikirche zu Schwarzach am Oberrhein zu geben. — Das älteste bekannte Beispiel einer ursprünglichen Überwölbung der Seitenschiffe würde die Klosterkirche zu Echternach von 1031 darbieten,[1] wenn dies nicht von den Leitern der neuesten Restauration bestritten würde. — Viele ursprünglich flach gedeckte romanische Basiliken wurden später in organischer Weise in Gewölbebauten verwandelt, wie z. B. der (1819 abgetragene) Dom zu Goslar, der Dom zu Bremen, die Marienkirche zu Magdeburg. Dasselbe Verhältnis scheint auch obzuwalten gerade bei den drei grofsartigsten Denkmälern des deutsch-romanischen Gewölbebaues, den mittelrheinischen Domen zu Mainz, Speier und Worms: Mainz und Worms wenigstens haben sicher schon früher mit flachen Decken existiert. Bei weitem häufiger war die spätere Einziehung von Kreuzgewölben eine völlig unorganische Zuthat, z. B. in Maria auf dem Kapitol zu Köln, in den Klosterkirchen zu Echternach und Maulbronn u. s. w., was sich oft sogleich dadurch verrät, dafs die Fenster nicht genau in der Mitte der Gewölbeschilde stehen; doch kommt diese Unregelmäfsigkeit auch in solchen (selbst gotischen) Kirchen vor, welche schon ursprünglich auf Gewölbe berechnet waren. Dafs man in dem ganzen romanischen Zeitalter gewölbte Decken

[1] Otte, Bauk., 280 zu S. 212. — Als früheste ursprünglich überwölbte Seitenschiffe führt Adler in der Zeitschr. f. Bauw. XXVIII, 533 die in St. Maria im Kapitol zu Köln (1049) und in St. Aurelii zu Hirschau (1071) an.

zu bauen verstand, geht aus den Deckenwölbungen der Krypten hervor; doch sind hier die überspannten Räume immer nur schmal, und das Überwölben des weniger gesicherten Hauptschiffes scheint man allerdings gescheut zu haben, wenn man auch, wie bisweilen geschah, das Altarhaus mit einem Gewölbe versah. — Flach gedeckte Kirchen finden sich übrigens von Anfang bis zu Ende der romanischen Bauperiode.

112. Das Äufsere der romanischen Basiliken ist bei aller Schlichtheit in edler Einfachheit gehalten: je einfacher desto älter, je schmuck-

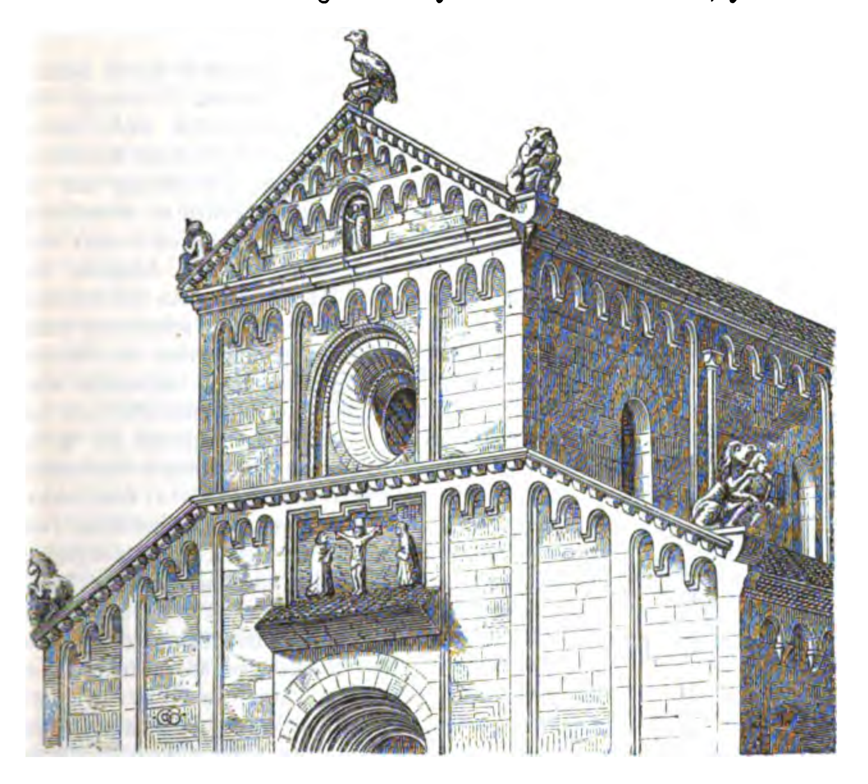
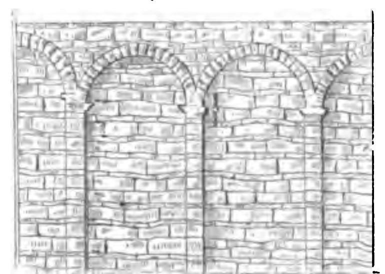


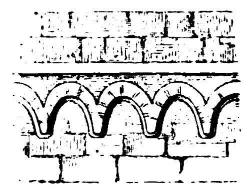
Fig. 337. Façaden-Giebel zu Rosheim (nach Woltmann).

voller desto jünger. Die Gliederungen am Sockel entsprechen insgemein den Basamenten der Säulen oder Pfeiler; ebenso stimmt das Kranzgesims gewöhnlich mit den Kämpfern der Pfeiler des Innern überein, besteht jedoch oft nur aus Platte und flacher Hohlkehle. Im ausgebildeten Stile laufen an den Ecken und in ebenmäfsigen Entfernungen auch an den Wänden des Gebäudes von dem Kransgesimse flach her-

vortretende, bandartige Mauerstreifen (Lisenen)[1] senkrecht auf den Sockel herab und teilen die Wandflächen in vertiefte, längliche Felder, welche oben stets von einem aus aneinandergereihten kleinen Rundbögen bestehenden Friese begrenzt sind (Fig. 336). Letzteres ist auch an den Giebelseiten (Fig. 337) der Fall, wo der Rundbogenfries die Grundlinie bildet für das rechtwinklige Giebeldreieck, welches in der Mitte gewöhnlich mit einem oft runden, selten viereckigen über Eck gestellten Fenster versehen zu sein pflegt. — Die Apsiden bilden stets deutlich gesonderte Vorlagen unter einem besonderen Walmdache.

Die grofse Schlichtheit eines Gebäudes, die ja auch durch andere Umstände (z. B. durch das Material; s. Bd. I, 35. Anmerk. 2) bedingt sein kann, ist selbstverständlich nicht immer ein Beweis für das höhere Alter desselben; dagegen spricht die Überladung mit zu vielem Detail, die zuweilen an rheinischen Beispielen (St. Quirin zu Neufs etc.) vorkommt, unbedingt für den Ausgang der Periode im XIII. Jahrh. — An den wenigen in ursprünglicher Gestalt erhaltenen frühromanischen Resten erscheint das Äufsere fast ohne allen Schmuck: allenfalls sind Pilaster angeordnet, die entweder (wie am Altarhause der Gereonskirche zu Köln [Fig. 338] und des Münsters zu Bonn) durch grofse Blendbögen verbunden sind, oder (wie an den Apsiden zu Gernrode und Hersfeld) vom Sockel zu einem Gurtgesims aufsteigen, über welchem (wie in Gernrode) kurze Wandsäulchen das Dachgesims tragen, oder (wie in Hersfeld) ein Kranz kleiner Flachnischen angebracht ist. Eine ähnliche Pilasterdekoration mit Einteilung der Stockwerke durch Schmiegengesimse zeigen auch die alten Rundtürme am Ostchore des Domes von Mainz und die Türme zu Gernrode, wo jedoch die enger gestellten Wandpfeiler giebelartig oder rundbogig untereinander verbunden sind. An allen diesen Gebäuden findet sich noch keine Spur von Lisenen und Bogenfriesen, die sogar noch am Dome zu Speier gänzlich fehlen. Der erste Versuch eines Bogenfrieses (zwischen Pilastern und unter den sich um diese verkröpfenden Schmiegengesimsen auf Konsölchen ruhend) findet sich an den alten westlichen Teilen von St. Pantaleon in Köln; Lisenen und Rundbogenfriese aber erscheinen in einem sichern Beispiele zum ersten Male am Querschiffe und an den


Fig. 338. Wandarkaden von St Gereon zu Köln (nach v. Quast).


Fig. 339 (nach Puttrich).

[1] Über die Etymologie dieses altitalienischen Wortes: Otte, Wörterbuch, 147; vergl. Hübsch, Altchristl. Kirchen S. 7 Anmerk. 4 u. S. 26 Anmerk. 3. — Die Schreibweise mit *ss* (*Lissenen*) ist unrichtig.

Nebenapsiden der Abteikirche zu **Limburg** a. d. H. von 1042, um an allen späteren deutsch-romanischen Bauten (wie in Italien) regelmäfsig wiederzukehren (Fig. 336, 337), und man darf diesen Schmuck wohl als eine Abbreviatur jener früheren Wandarkaden betrachten, die, von Halbsäulen getragen, besonders an den Apsiden die ganze Periode hindurch angeordnet wurden. Das Motiv des Rundbogenfrieses (Fig. 339), der auch ohne Lisenen für sich allein vorkommt, liefs die mannigfaltigsten Variationen zu; er findet sich aus gröfseren (z. B. wie in **Laach** am Obergeschosse die Fenster umrahmenden), oder kleineren Bögen bestehend; jeder einzelne Bogen aus mehreren Steinen zusammengesetzt oder mehrere aus einer Steinplatte gehauen; halbkreisförmig oder flachbogig; mit überhöhten Schenkeln oder hufeisenförmig; die einzelnen Kleinbögen enger oder weitläufiger gestellt, und in letzterem Falle entweder horizontal verbunden oder wellenartig aneinander gezogen; die Bogenschenkel von Konsölchen getragen oder schwebend; einfach oder gegliedert; schlicht oder verziert; die Bogenfelder leer oder mit einer Blume etc. gefüllt, und gegen Ende des Zeitraumes erscheinen zuweilen (wie am Domchore zu **Magdeburg**) je zwei kleinere Bögen unter einem grösseren vereinigt, oder die Bögen einander durchschneidend (wie im Ziegelbau), endlich kleeblattartig, rechteckig oder spitz gebrochen. — Die grofse Beliebtheit dieses Ornamentes machte dasselbe gewissermafsen unentbehrlich, und man brachte dasselbe auch an den Schrägseiten der Giebelfelder an, entweder senkrecht gestellt und mit abwechselnd verlängerten Schenkeln stufenförmig ansteigend (Fig. 337), oder gleichlaufend mit den Giebelschrägen und an der Spitze kleeblattartig zusammentreffend (besonders im Ziegelbau). — Statt des Bogenfrieses oder in Begleitung desselben, die Grundlinie der Dach- und Gurtgesimse bildend, kommen vor: das sogen. **deutsche Band** (auch **Zahnfries** genannt), eine schmale zurückweichende Linie mit übereckgestellten, also dreieckig vortretenden Steinen; der Kugelfries (Fig. 340), der Perlstab (Fig. 341), die Schachbrett-Verzierung u. a. m. — Bei schmuckvolleren Bauten pflegen auch die Gesimse, besonders die runden Teile derselben mit Verzierungen (s. unten § 113) bedeckt zu sein, und zuweilen wird das Dachgesims von Kragsteinen getragen, die dann entweder einfach sind oder auch die Gestalt von Köpfen, Masken, Ungeheuern annehmen. — Die an dem Giebel zu **Rosheim** (Fig. 337) vorkommenden Akroterien sind eine wohl nur im Elsafs zu findende Seltenheit.


Fig. 340.


Fig. 341.

113. Den gröfsten Schmuck verwendet die ausgebildete romanische Baukunst auf die **Portale**, welche der altchristliche Basilikenbau noch völlig vernachlässigt hatte. Die Seitenwände, zu dem Ende zuweilen nach aufsen verstärkt, sind weit abgeschrägt und stufen sich in zwei oder mehrere Pfeilerecken ab, welche in ihren rechtwinkeligen Vertiefungen Säulen aufnehmen; dieselbe abwechselnde Gliederung pflanzt

sich über den Kämpfern in der Bogenwölbung fort, und das Bogenfeld über dem wagerechten Thürsturz ist gewöhnlich mit einem Relief geschmückt.

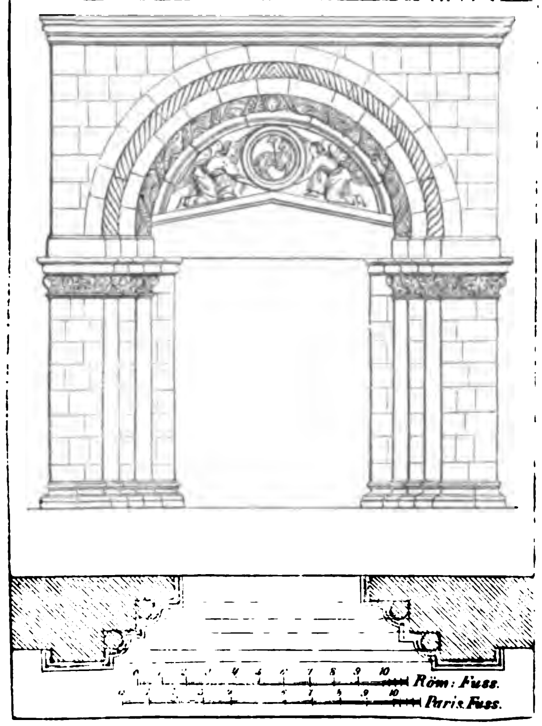


Fig. 342. Portal zu Andernach (nach Boisserée).

Die nebenstehende Abbildung (Fig. 342) zeigt den Thürsturz in der älteren bis in die vorkarolingische Zeit zurückreichenden, giebelartigen Form, wie dieselbe sowohl in rohester und einfachster älterer Gestalt, als auch in die reichste spätere Entwickelung eingefügt, besonders in den rheinischen und schwäbischen Gegenden nicht selten vorkommt. Vergl. Klemm, Eine alte Form des Thürsturzes an Kirchenportalen, im Chr. K. Bl. 1876, 61 f. und 1880, 47 f.

An der Gliederung der Thürdeckbögen (wie auch häufig an den rund profilierten Gesimsgliedern im Innern und am Äufsern der Gebäude) kehren gewisse dem Romanismus eigentümliche Ornamentgattungen, wenn auch verschiedentlich variiert, doch nach demselben Typus oft wieder, z. B. das Tau (s. in Fig. 342), die Rauten, die Sterne, die Nagelköpfe (Diamanten), vergl. Fig. 343, die Rollen (Pfeifenstiele), das Zickzack, die Zinnen u. a. m., vergl. Fig. 344.


Rautenornament.


Sternornament.

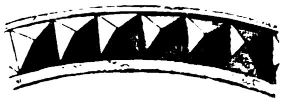
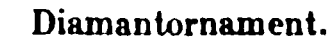
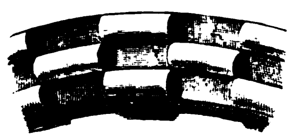


Diamantornament.

Fig. 343. Romanische Ornamente.


Rollenornament.


Zickzackornament.


Zinnenornament.

Fig. 344. Romanische Ornamente.

Dem architektonischen Schmucke der Portale gesellt sich später nicht blos der bildnerische, indem Statuen zwischen den Säulen und Pfeilerecken der Wandung eingereiht werden, sondern es kommt auch oft die Pracht farbiger Bemalung und Vergoldung hinzu (vergl. Bd. I, 85). Das prachtvollste spätromanische Portal ist die goldene Pforte des Freiberger Domes. Vergl. Puttrich, I. Serie Freiberg. — Förster, Bildnerei I, 4 ff.

114. Die Türme, welche der romanische Baustil in Verbindung mit dem Kirchengebäude selbst aufführte, fehlen in der Frühzeit nicht selten, erscheinen dann von runder, später von viereckiger Grundform, durch Gurtgesimse und den Bogenfries in mehrere Geschosse gesondert und im Oberstockwerke in das Achteck umsetzend. Die Turmfenster sind in der Regel durch ein Mittelsäulchen in zwei Öffnungen geteilt (Fig. 345), während anderweitig auch eine Dreiteilung durch zwei Mittelsäulen beliebt wird (Fig. 346), und die gewöhnlichen einfachen Rundbogenöffnungen ebenfalls vorkommen. Vgl. Bd. I, 68 ff. § 22.



Fig. 345. Turmfenster in Essen (nach v. Quast).

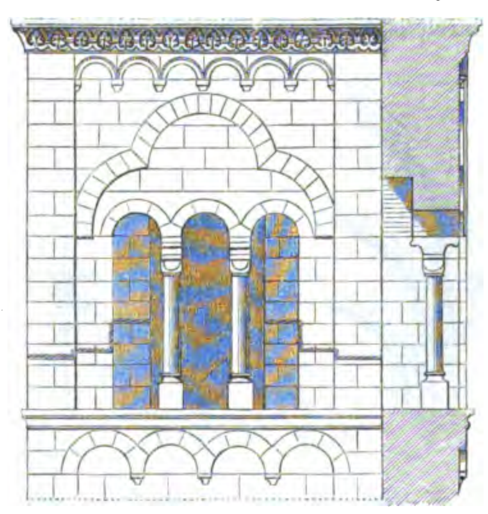


Fig. 346. Turmfenster in Laach (nach Geier).

Die Teilung der Fenster durch eine Mittelsäule scheint orientalischen Ursprunges zu sein und kommt schon an der Kuppel von S. Vitale zu Ravenna vor (oben S. 18, in Fig. 304), hat aber an dem Aachener Kuppelbau (oben S. 19, Fig. 305) keine Nachahmung gefunden. Das älteste sichere Beispiel in Deutschland findet sich an der das Aachener Vorbild befolgenden Kuppel des Münsters zu Essen (Fig. 345) aus der zweiten Hälfte des X. Jahrh., wo durch die in dem Blendbogenfelde angebrachte Rundöffnung bereits eine Gruppierung und Massenteilung vorgedeutet ist, die erst am Schlusse der romanischen Periode wieder aufgenommen wurde,

und deren Resultate sich erst im gotischen Stile vollständig entwickelten. Die Fensterblenden, die in Essen tief in der Mauer liegen, wurden später flacher eingelegt, weshalb man einen über dem Kapitäl der zurückstehenden Teilungssäule sich nach vorn und hinten weit auskragenden charakteristischen Kämpfer anzuordnen pflegte, um in dieser Weise die volle Mauerstärke wieder zu gewinnen; vergl. den Durchschnitt in Fig. 346. — Ähnliche Teilungen gröſserer Bogenöffnungen durch Mittelsäulchen finden sich auch an den Emporengallerien der Spätzeit im wirksamen Gegensatze gegen die ungeteilten Scheidbögen der die Schiffe trennenden Hauptarkaden, und ebenfalls in den Öffnungsbögen der Kreuzgänge mit höchst malerischer Wirkung.

115. Ein bedeutsamer Schritt zur weiteren Ausbildung der kirchlichen Baukunst war die in Deutschland erst seit dem XII. Jahrh. durchgeführte Bedeckung des ganzen Innern der Pfeilerbasilika mit Kreuzgewölben[1] statt der bisherigen, übrigens namentlich bei kleineren Kirchen und in manchen Gegenden die ganze romanische Periode hindurch beibehaltenen flachen Holzdecke.

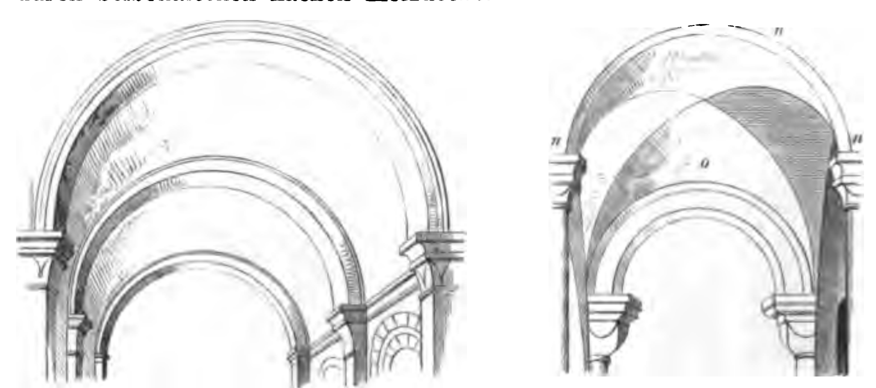


Fig. 347. Tonnengewölbe Fig. 348. Kreuzgewölbe (aus E. Förster's Vorschule).

Das romanische Kreuzgewölbe besteht aus zwei sich durchschneidenden Tonnengewölben von gleichem Durchmesser, und zum richtigen Verständnis der Konstruktion desselben ist zunächst die Eigentümlichkeit der Tonnenwölbung ins Auge zu fassen. Das Tonnengewölbe (Fig. 347), als gleichförmige (etwa wie in unserem Holzschnitte nur durch unterlegte Verstärkungsbögen einigermaſsen belebte) Masse nach einem Halbcylinder oder einer halben Tonne gebildet, erscheint als einfache Verlängerung eines auf zwei Stützen gestellten Gurtbogens und verbindet nur die beiden gegenüber liegenden Wände eines vierseitigen Raumes, von denen es getragen

[1] Leibnitz, H., Die Organisation der Gewölbe im christl. Kirchenbau. 1855. — Essenwein, A., Die Entwickelung des Pfeiler- u. Gewölbesystems in der kirchl. Baukunst bis zum Schluſs des XIII. Jahrh., in dem Jahrb. C. K. 1858, 1—104.

wird, während die beiden anderen Wände (Stirnwände oder Schildwände genannt), an welche die Wölbung nur anstöfst und den sogenannten Stirnbogen oder Schildbogen bildet, lediglich zum Abschlusse dienen und gleichsam den Boden der Tonne darstellen. Denkt man sich nun zwei Tonnengewölbe von gleichem Durchmesser, welche einander rechtwinkelig durchkreuzen, so laufen beide auf ihrem höchsten Punkte zwar ununterbrochen fort, in allen anderen Punkten aber durchschneiden sie sich gegenseitig, so dafs ein aus vier in scharfen Kanten (Graten) aneinander stofsenden sphärischen Dreiecken (*o*) gebildetes Kreuzgewölbe (Fig. 348) entsteht, das, weil die sich durchschneidenden beiden Tonnengewölbe einander gegenseitig in der Spannung erhalten, nicht mehr zwei Paar gleichlaufende Mauern als Träger verlangt, sondern nur vier Eckstützen (*n*). Da aber die beiden Tonnengewölbe von gleichem Durchmesser sein müssen, um aufeinander zu passen, so war das in dieser Weise entstehende Kreuzgewölbe nur für quadratische Räume anwendbar, wie sich solche in den drei gleich breiten Schiffen der Krypten, durch die Pfeiler (oder Säulen) markiert, darboten; ein gleiches Verhältnis fand in den Seitenschiffen der Oberkirche statt, wo demnächst auch die ersten Versuche der Überwölbung gemacht wurden, die sich dann später auf die ebenfalls quadratischen Räume des Chores, der Kreuzvorlagen und der Vierung, sowie auf die Vorhalle des mit einer Emporenanlage ausgestatteten westlichen Zwischenhauses erstreckten. Um dies bewerkstelligen zu können, machten sich jedoch in den Ecken der zu überwölbenden Quadrate vorgelegte Wandpfeiler oder Säulen notwendig, wenn die Ansätze der Gewölbe nicht völlig roh erscheinen sollten. Nachdem nun einmal das Wagnis der Ueberwölbung breiterer Räume geglückt war, gab jene Erfindung der Wandpfeiler und Halbsäulen die Vermittelung zur Ausdehnung des Gewölbesystems auch auf das Hauptschiff, welches man dadurch in quadratische Joche einteilte, dafs man jeden zweiten Arkadenpfeiler mit einer Halbsäulenvorlage versah, welche, das Pfeilerkapitäl durchbrechend, unverjüngt an der Scheidmauer, dieselbe in ebenmäfsige Felder (Traveen) teilend, emporlief und als Träger eines Gurtbogens diente: zwischen diesen Quergurten konnten nun die Kreuzgewölbe eingespannt werden. Wählte man statt der vorgelegten Halbsäule eine rechteckige Vorlage, deren breite Fläche der Leibung des Gurtbogens besser entsprach, so ergab sich für den Grundrifs des Pfeilers das gleichschenkelige Kreuz, an dessen Arme dann wiederum Halbsäulen gelehnt werden konnten, deren Schafte sich als Rundstäbe an den dem Pfeiler entsprechend abgestuften Leibungen der Gewölbegurte und der Arkadenbögen fortsetzten. Da man im weiteren Verlaufe anfing, auch den Gewölbegraten schmale Gurtbögen (Kreuzgurte, Diagonalgurte) unterzulegen, so basierte man dieselben auf Halbsäulen von geringerem Durchmesser, die man in den Ecken des kreuzförmigen Pfeilers aufsteigen liefs, wodurch derselbe die in Fig. 349 dargestellte organische Ausgestaltung erhielt. An dieser vollständigen Ausbildung nahmen jedoch nur diejenigen Pfeiler teil, welche, als Stützen des Gewölbes dienend, nunmehr als Hauptpfeiler erschienen, während man die dazwischen liegenden blofsen Arkadenpfeiler teils in der ursprünglichen Einfachheit beliefs, oder

nur an der Rückseite, wo sie den Gewölbegurten der Seitenschiffe als Stützen zu dienen hatten, mit einer Gliederung versah, welcher gegenüber

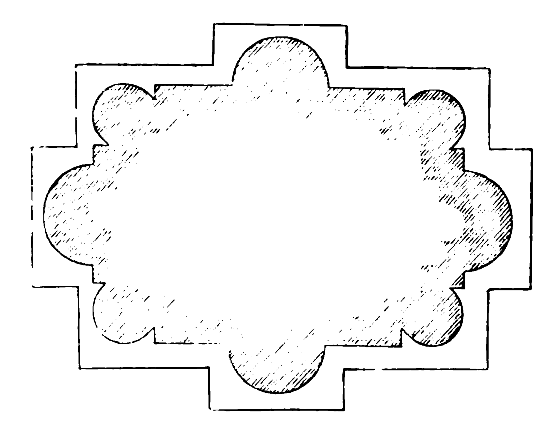


Fig. 349. Grundrifs eines Hauptpfeilers im Schiffe des Münsters zu Basel (nach Riggenbach).

an der Abschlufswand eine übereinstimmend gegliederte Vorlage entsprach. Das romanische Kreuzgewölbe besteht daher im Mittelschiffe aus quadratischen Doppeljochen, deren jedes je zwei Arkadenbögen in sich schliefst; (Fig. 350). Kam es dagegen darauf an, einen oblongen Raum mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe zu überspannen, mufste man die Schildbögen der Schmalseiten überhöhen oder denselben eine elliptische Form geben, so dafs das Gewölbejoch nun aus der gegenseitigen Durchdringung zweier Tonnengewölbe von ungleichem Durchmesser bei gleicher Kämpfer- und Scheitelhöhe bestand, wenn man gröfserer Festigkeit halber nicht vorzog, den Scheitelpunkt etwas zu erhöhen und die Wölbung um so viel ansteigen zu lassen. Dies geschah zwar bereits in der ersten Hälfte des XII. Jahrh. bei der aus einfachen rechteckigen Jochen bestehenden Überwölbung der Abteikirche zu Laach, wo daher sämtliche Pfeiler gleichmäfsig mit Gurtträgern ausgestattet wurden; aber dieser Fortschritt eines selbständig schaffenden Meisters war nur eine sporadische Kreation und blieb im romanischen Gewölbebau, welcher der Doppeljochgruppierung den Vorzug gab, wesentlich ohne Nachfolge. — Als notwendige Folge der Überspannung des Mittelschiffes mit Kreuzgewölben ergab sich eine veränderte Stellung der Oberlichter die nun meist paarweise gruppiert die Mitte der Gewölbeschilde einnahmen.

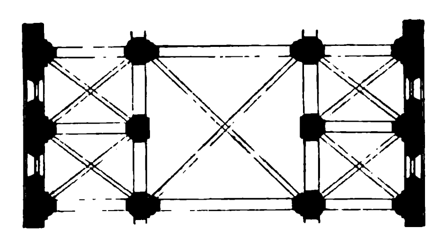


Fig. 350. Doppeljoch aus dem Dome zu Bamberg (nach Landgraf).

Anmerkung 1. In Frankreich war die Überwölbung der Basilikenschiffe

mit Tonnengewölben zwar schon seit dem Anfange der romanischen Periode üblich geworden; man kann es dagegen (vergl. Mertens, Die Baukunst des M.-A. S. 96) nicht unwahrscheinlich finden, dafs in Oberitalien schon bei den alten Longobarden einige Versuche zu ganz oder doch zum Teil mit Kreuzgewölben überspannten Schiffkirchen gemacht worden sind. Unleugbar genofs die lombardische Baukunst im Mittelalter eines gewissen Ansehens,[1] und von einem niederrheinischen Chronisten des XIII. Jahrh.[2] findet sich der Name Lombardisches Schema zur Bezeichnung einer besonderen Gestaltung eines Gebäudes, und zwar in der Voraussetzung angewendet, dafs die Leser damit einen bestimmten Begriff verbinden würden, der uns indes nicht mehr geläufig ist; es könnte aber sehr wohl dabei an den rundbogigen Gewölbebau zu denken sein, weshalb ältere Archäologen (z. B. Wetter, Dom zu Mainz, S. 76 ff.) eine gewisse Berechtigung hatten, diese Bauweise als Lombardischen Baustil zu bezeichnen, obgleich die von ihnen dafür beigebrachten Gründe allerdings nicht stichhaltig waren.

Anmerkung 2. Die Hauptrepräsentanten des deutsch-romanischen Gewölbebaues sind die drei grofsen mittelrheinischen Dome zu Mainz, Worms und Speier, vor denen in ganz Deutschland kein Gebäude von gleicher Mächtigkeit und Durchbildung vorhanden war. In Beziehung auf die Zeitstellung dieser drei Dome waren die Forscher früher nur etwa darin einig, dafs der Mainzer Dom der ältere sei; man hat sich indes, infolge einer neuerlich bekannt gewordenen historischen Notiz, jetzt wenigstens dahin geeinigt, einzuräumen, dafs derselbe als Gewölbebau nicht der (mit flacher Holzdecke versehene) Dom sein kann, welcher i. J. 1036 geweiht wurde, sondern entweder von einem Neubau nach einem Brande von 1081, oder von einem solchen nach einer abermaligen Feuersbrunst von 1137 herrühre. Der Dom

---

[1] Die sehr speciellen Ausführungen von Mothes (Die Bauk. des M.-A. in Italien, Kap. III. Lombardische Bauten) dienen hauptsächlich dem Nachweise, dafs die älterer Ansicht gegenüber von Cordero, dell' italiana architettura durante la dominazione Longobarda 1829 eingeführte und noch von Schnaase III, 516 ausgesprochene Meinung, „die Longobarden selbst übten keinen Einfluss auf die italienische Baukunst aus", der thatsächlichen Wirklichkeit der vorhandenen Denkmäler nicht entspricht. Die *Magistri Comacini* (Meister aus der Gegend um den Comersee) mit ihren Gehilfen *(collegae, consortes)*, als ein Überrest der römischen Zünfte, werden als Leiter der Bauten schon in den alten im VII. und VIII. Jahrh. aufgezeichneten Gesetzen der Longobarden (der Könige Rotharis † 652 und Liutprand † 743, abgedruckt bei Pertz, M. G. Leges IV) ausführlich erwähnt (vergl. Reumont, im Kunstbl. 1847. S. 117 ff.; Krieg v. Hochfelden, Gesch. der Militär-Architektur S. 158; Schnaase, III, 516 f.) und führten bis zum XIV. Jahrhundert die meisten Bauwerke im gröfsten Teile Italiens auf.

[2] Die Annales Rodenses (Pertz, M. G. S. S. XVI, 688) besagen, dafs der Grund der Stiftskirche zu Rolduc (Klosterrath, unweit Aachen) zu Anfang des XII. Jahrh. *„scemate longobardico"* gelegt worden sei, was sich dem Wortlaute nach füglich nur auf die Krypta, eine Dreikonchen-Anlage, beziehen kann. — Fr. Schneider (vergl. Korr. Bl. G. V. 1876, 79 ff.) hat auf die grofse Ähnlichkeit der Apsis des Ostchors am Dome zu Mainz mit der Chornische des zu Bergamo und der Turmanlage des Westchors mit dem Oberbau der Vierung zu Piacenza aufmerksam gemacht. — Präformationen des Würfelkapitäls in lombardischen Bauten des VIII. Jahrh. sind abgebildet bei Mothes a. a. O. S. 249 (aus Moscufo), 261 (aus Serravalle), 265 (aus Valpollicella) und 269 (aus Piacenza).

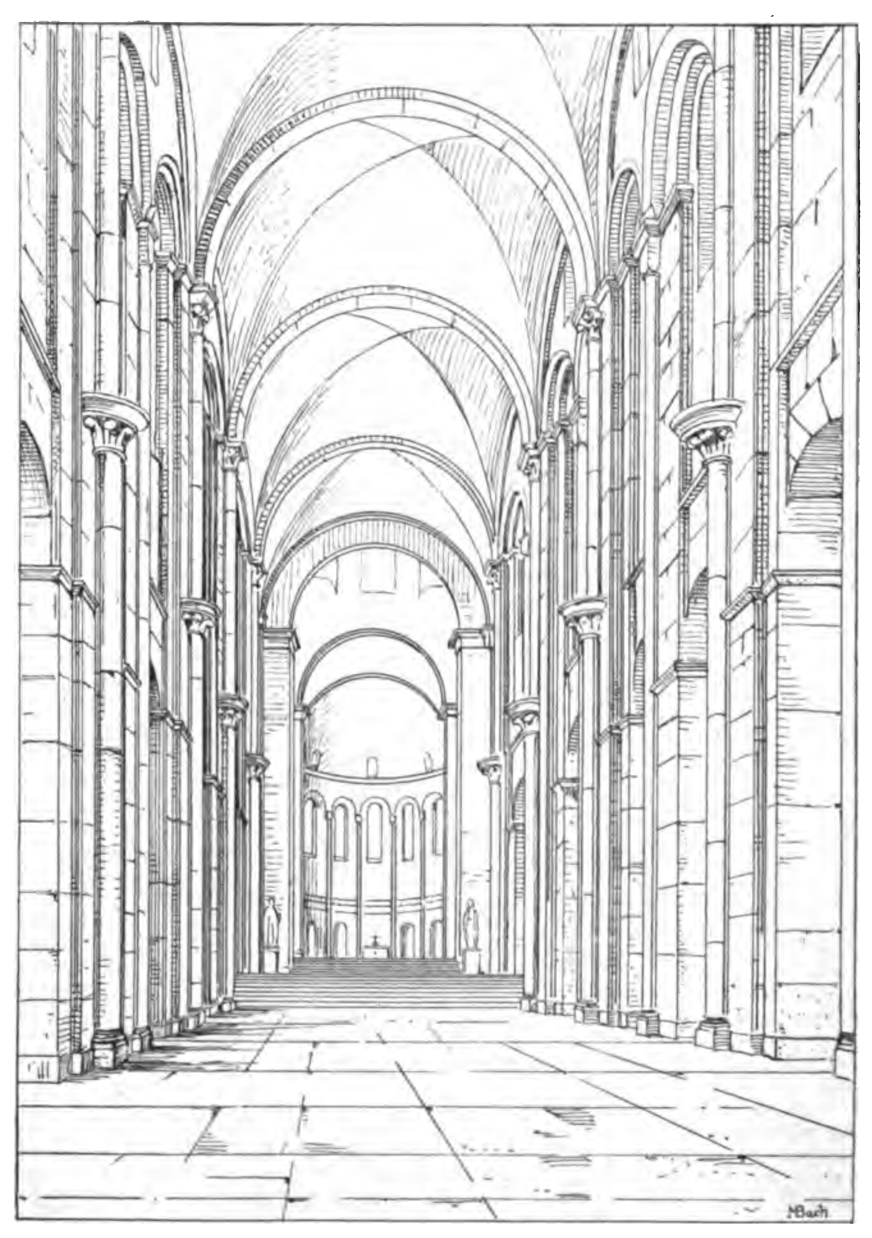



Fig. 351. Dom zu Speier. Innenansicht.

von Speier, dessen noch vorhandene grofsartige Krypta i. J. 1039 geweiht wurde, wird daher, sofern man die Architektur desselben für abhängig von

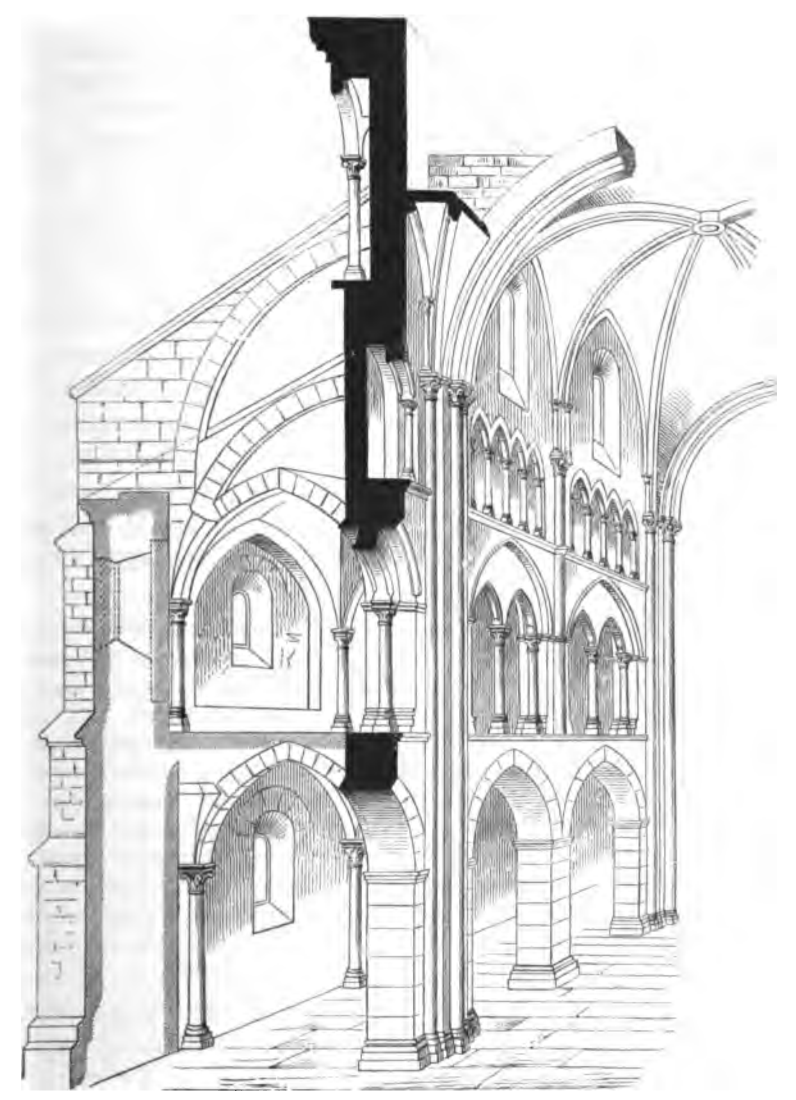


Fig. 352. System des Schiffes im Dom zu Limburg a. d. L. (nach Essenwein).

Mainz anerkennt, nicht füglich der um 1061 geweihte und um 1100 vollendete Bau sein können, sondern kann erst, worin auch die meisten Stimmen einig sind, einem Neubau nach einer Feuersbrunst von 1159 entstammen. Der Wormser Dom, entschieden der jüngste von allen dreien, kann dann

ebenfalls nicht der 1110 geweihte Bau sein und mufs erst der zweiten Hälfte des XII. Jahrh. angehören, wie sich denn auch die Nachricht von einer Weihung i. J. 1181 vorfindet. Übrigens bestehen alle drei Dome aus anerkannt älteren und jüngeren Teilen und haben überdies verschiedentliche und durchgreifende Änderungen erfahren. Die aufgestellte Vermutung, dafs die jetzigen Gewölbekirchen lediglich Umbauten früherer flachgedeckten Pfeilerbasiliken seien, scheint immer mehr an Bestätigung zu gewinnen, obgleich noch manche Rätsel zu lösen sind, und einige Lokalforscher in Speier und Worms die älteren Ansichten unerschütterlich festhalten.

Vergl. über die Zeitstellung der drei Dome: von Quast, Ferd., Die roman. Dome des Mittelrheins zu Mainz, Speier, Worms, krit. untersucht u. histor. festgestellt. 1853. — Derselbe, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 59 ff. u. 125 ff. — Kugler, Kl. Schr. II, 724 ff. — Schnaase, im Deut. Kunstbl. 1858, S. 145. — Otte, Bauk. 219 ff. 330 ff. und die daselbst S. 281. 720. 741 aufgeführte weitere Litteratur.

116. Mit Ausgang des XII. Jahrh. erscheint der romanische Baustil verlebt, und es bildet sich durch Beimischung verschiedener neuer Elemente der sogen. Übergangsstil, wobei man an deutschen Bauwerken zu scheiden hat zwischen der Minderzahl solcher Gebäude, in deren Formen das Suchen nach einem noch unentdeckten, hochstrebenden Neuen ersichtlich, und der überwiegenden Mehrzahl anderer, wo das bereits bekannte, aber noch verschmähte oder ungeübte Neue dem Alten anzupassen versucht wird.

Es finden sich namentlich im nördlichen Deutschland an vielen Kirchen romanischen Stils entschieden gotische Details, welche von früheren oder gleichzeitigen gotischen Bauwerken offenbar kopiert sind; dagegen findet z. B. bei dem Chor des Magdeburger Domes der umgekehrte Fall insofern statt, als das Gerippe dieses Gebäudes dem gotischen Systeme entspricht, während die Detailbildung sich gewissermafsen ungern von der hergebrachten romanischen Weise zu trennen scheint, und die Technik dies nicht vollständig vermag. Unzweifelhaft, dafs der Bauplan in der Fremde entworfen ward und dafs es den heimischen Bauleuten schwer wurde, sich in das Neue zu finden. — Bei dem Dome zu Limburg a. d. L. ist der Grundrifs (Fig. 357) noch entschieden der einer romanischen Kirche und ebenso gehören alle Profile und Verzierungen dem romanischen Stile an, das ganze struktive System dagegen (Fig. 352) ist bereits gotisch.

117. Im Grundrisse der spätromanischen Kirchen kommt statt der halbrunden Apsiden häufig das halbe Acht- oder Zehneck vor; der Chorraum liegt niedriger, weil die Krypten in Wegfall kommen; die Fenster treten in pyramidalen Gruppen zu dreien nebeneinander; die Bögen stufen die breite Leibung ab und umsäumen sich mit Rundstäben; die Durchschneidungslinien der Deckengewölbe werden mit Kreuzgurten versehen; das Würfelkapitäl nimmt die Kelchform an, und das Ornament liegt nicht mehr flach auf dem Kern, sondern tritt,

gleichsam dem natürlichen Wuchse des Blattwerkes folgend, freier hervor und bildet Knospen; wo jedoch das Hochstreben am entschiedensten sich darstellt: in den als Gurtträger und in senkrechten Gliederungen vorkommenden, sehr oft auf Konsolen basierten, schlanken und hohen



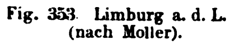
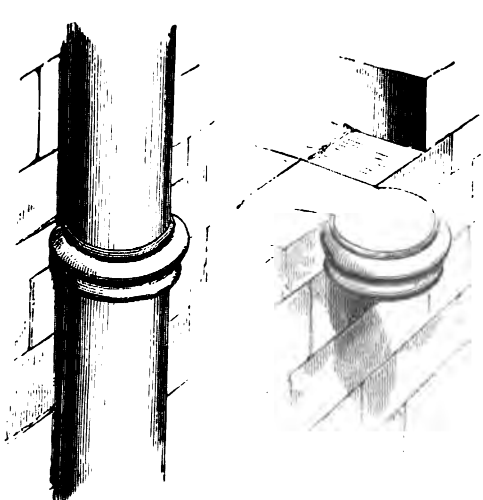

Fig. 353 Limburg a. d. L. (nach Moller).


Fig. 354. Aschaffenburg (nach Moller).


Fig. 355. Aschaffenburg (nach Moller).

Halbsäulen, wird es häufig durch trennende Ringe oder gegliederte Knäufe wieder unterbrochen, welche die Cylinderlängen in zwei, drei und mehr Teile sondern. Diese Knoten, die in technischer Beziehung als Binder dienen und selbst an den Gewölbegurten vorkommen, sind den Knoten der Gewächse zu vergleichen: Stillstand um neue Kraft zum höheren Wachstum zu gewinnen. — Die oft abgeschärften Gesimse zeigen tiefe Unterhöhlungen, entstanden aus der Hinüberführung der Hohlkehle in den Rundstab zu einer nicht mehr unterbrochenen, geschwungenen Linie.

Die in der Übergangsperiode so häufigen Teilungsringe (Fig. 356) an engagierten Säulenschaften und Rundstäben kommen in den ornamentistischen Kleinkünsten schon seit dem IX. Jahrh. vor, und Riggenbach hat in den Mitt. C. K. VII, 53 dies treffend aus der Technik der Goldschmiedekunst (die Überlegung eines Bandes oder Ringes, wo zwei Bleche aneinander stofsen) erklärt. Ähnliche Ursachen brachten in der Baukunst ähnliche Wirkung hervor: zur gehörigen Verfesti-


Fig. 356 (nach Schnaase).

gung der schlank an der Mauer aufsteigenden cylindrischen Gurtträger waren in gewissen Abständen Binder erforderlich, zu denen die Verkröpfung des Arkadensimses um die Gurtträger wohl den ersten Anlaſs gegeben haben mag; die Vermehrung solcher Teilungsringe aber ist aus der vorwiegend dekorativen Richtung der Übergangszeit völlig erklärlich.

118. Als die wichtigste Neuerung dieser Übergangsperiode ist zu bezeichnen die aufkommende Anwendung des Spitzbogens (wesentlich von breiter Leibung, wenn auch in gegliederter Abstufung und mit Rundstäben umsäumt): zuerst gewissermaſsen schüchtern im Innern an den Arkadenbögen und Kreuzgewölben, sehr niedrig, oft in kaum merkbarer Erhöhung über dem der gleichen Sehne entsprechenden herkömmlichen Rundbogen, dann auch mit gröſserer Entschiedenheit am Äuſsern der Kirchen: an dem Bogenfriese, den Portalen und Turmfenstern, zuletzt wohl an den Fenstern und Fenstergruppen des Langhauses.

Die gleichzeitige Aufnahme des Spitzbogens mit anderen vereinzelter vorkommenden gebrochenen Bogenformen (dem Kleeblattbogen, dem Zackenbogen), dem Hufeisenbogen und gewissen Friesornamenten, z. B. dem Zickzack, deutet auf die gemeinschaftliche Heimat im Morgenland, wo dieselben wahrscheinlich schon im VII., sicher datiert aus dem IX. Jahrh. in voller Anwendung waren, und während durch die arabischen Bauten in Sicilien und Spanien, sowie durch die Handelsbeziehungen zum Orient schon früher Bekanntschaft mit ihnen vermittelt war, nun durch die Kreuzfahrer und Pilger zur allgemeinen Kenntnis des Abendlandes kamen. — Im Innern der Gebäude empfahl sich der Spitzbogen, zumal für die üblicher gewordene Deckenwölbung, besonders aus konstruktiven Rücksichten. Denn während der Rundbogen, weil er ein bestimmtes Höhenverhältnis seiner Träger verlangt und überdies bei stärkerem Schube auch stärkere Widerlagen erforderlich macht, oft unbequem erscheinen muſste, so erlaubt der Spitzbogen eine beliebige Veränderung seiner Grundlinie, ohne dadurch auf die Höhe der Träger zurückzuwirken, und nimmt bei beträchtlich geringerem Seitenschub auch mit schwächeren Widerlagen fürlieb. Als solche wurden besonders zur Sicherstellung des Hochbaues Strebepfeiler üblich, und Strebewände, die man unterwölbte (Strebebögen) und anfangs unter der Bedachung der Seitenschiffe zu verbergen[1] suchte. Dabei vermied man, um

[1] Diese, von Hugo Graf (Opus francigenum, 19) bezweifelten verborgenen Strebewände und -Bögen, die schon in St. Vitale zu Ravenna vorkommen, finden sich wie zu Limburg z. B. auch zu Güls bei Koblenz und zu Heisterbach, an der Petersberg-Kirche bei Halle, am Dome zu Naumburg u. s. w. Sehr instruktiv ist das Beispiel von Ellwangen, wo auf den Gurtbögen der Seitenschiffe errichtete Querwände sich unter den Dächern gegen das Hochschiff zur Verstärkung der inneren Pfeilervorlagen desselben stemmen, deren schräge Oberflächen noch nicht wie bei den späteren Strebebogen glatt abgedeckt und profiliert, sondern abgetreppt sind; vergl. Schwarz, Fz. Jos., Die ehem. Ben. Abt. zu Ellw. S. 30.

die Streben nicht vermehren zu müssen, immer noch die Einführung halbquadratischer Gewölbejoche, und behielt zwar die quadratischen Doppeljoche bei, teilte indes, was in Frankreich schon hundert Jahre früher geschah, das Kreuzgewölbe durch einen mittleren Hilfsgurt, der über den Zwischenpfeilern auf einem cylindrischen Gurtträger basiert wurde, in zwei rechteckige Hälften, wodurch sechs Dreiecke entstanden: zwei grofse in der Längenaxe des Schiffes und vier halb so grofse zwischen den Sargmauern (vergl. Fig. 352 und 357). Aus der Anordnung der Hilfsgurtträger ent-

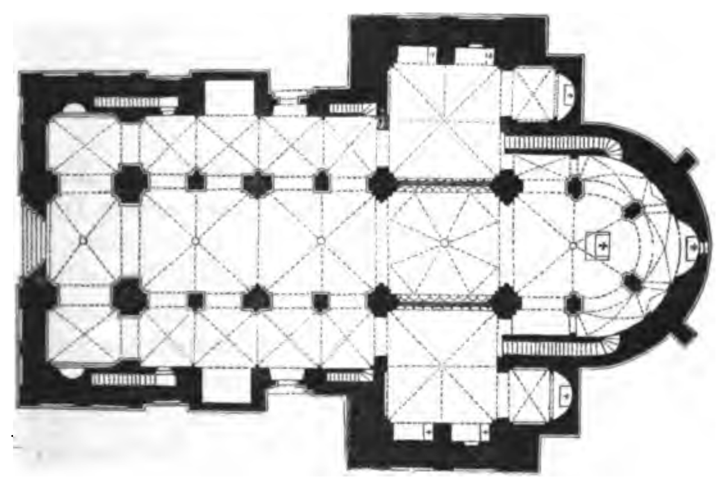


Fig. 357. Grundrifs des Domes zu Limburg a. d. L. (nach Moller).

wickelte sich die Manier, die Gewölbedienste teilweise nicht vom Fufsboden aus aufzuführen, sondern dieselben erst in einer gewissen Höhe auf Konsolen zu basieren.[1] Die Mauern, die oft übermäfsig dick angelegt wurden (s. in Fig. 357), suchte man durch ausgesparte Nischen wieder zu erleichtern und die Fläche derselben durch Emporenöffnungen und Scheingallerien anmutig zu beleben. Letzteren Zweck wufste man auch zu erreichen, indem kreisrunde oder kleeblattförmige Durchbrechungen in den Blendbogenfeldern der Turmfenster und Kreuzgangsarkaden beliebt, und die grofsen Rundfenster an den Giebelfronten mit einer Radspeichen ähnlichen Füllung versehen wurden.

Anmerkung. Von einer ganzen Reihe deutscher Kirchen, in welchen der Spitzbogen neben dem Rundbogen in ausgedehnter Anwendung vorkommt und welche alle Merkmale der Übergangsperiode an sich tragen, ist aus historischen Gründen bei Nichtbeachtung des Dokumentationsgesetzes (s. oben S. 28) früher mit einer gewissen Hartnäckigkeit behauptet worden, dafs sie schon im X. und XI. Jahrh. entstanden seien, während man im

[1] Essenwein, A., Das Prinzip in der Vorkragung in der mittelalterl. Baukunst, in den Mitt. C. K. VI, 81 ff.

XII. Jahrh. den Spitzbogen durchgängig wieder vermieden habe; dahin gehören die Kirchenruine zu Memleben, die älteren Teile der Dome zu Naumburg, Merseburg, Bamberg und Basel, der Stadtkirche zu Freiburg a. d. Unstrut, der Sebaldskirche zu Nünberg etc. Gegenwärtig kann diese Ansicht als völlig abgethan betrachtet werden. — Das chronologisch nachweisbare älteste Vorkommnis des Spitzbogens in Deutschland dürfte das im Untergeschosse des einen Domturms zu Münster i. Westf. sein, in welchem 1168 Bischof Friedrich bestattet wurde; vergl. Nordhoff, Holz- und Steinbau Westfalens, 411.

C. R. Lepsius, Über die ausgedehnte Anwendung des Spitzbogens in Deutschland im X. und XI. Jahrh., als Einleitung zur Übersetzung von: H. Gally Knight, Entwickelung der Architektur unter den Normannen. 1841. — Desselben Briefe aus Ägypten, Äthiopien etc. S. 52. — Vergl. dagegen Kugler, Kl. Schr. II, 376 ff.; 455 ff. — Heideloff, Der Spitzb. in der Architektur der Alten. 1843.

119. Die Mischbauten der in die erste Hälfte des XIII. Jahrh. (und darüber hinaus) fallenden Übergangsperiode sind in Deutschland in allgemeinster Verbreitung erhalten, und viele von ihnen (z. B. die Dome zu Limburg a. d. L., zu Bamberg und Naumburg, die Marienkirche zu Gelnhausen etc.) gehören durch geistvolle Anordnung und Fülle des schönsten Details zu den liebenswürdigsten Schöpfungen des Kirchenbaues: unausgereift zwar und suchend noch in den struktiven Verhältnissen, aber an Reichtum und höchster Zierlichkeit des Ornaments unübertroffen. Man darf es bedauern, daſs sie eben nur die letzten Ausläufer geblieben sind der älteren nationalen Baukunst, die mit ihnen zu Ende ging.

Über den Stil der Übergangsperiode vergl. die geistvolle Darstellung bei Schnaase, V, 220 ff.; auch v. Quast, Entwicklung der kirchl. Baukunst. S. 23 u. 51.

# Kirchenbauten romanischen Stils

nach alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften.



Fig. 358. Abteikirche zu Laach (nach E. Förster).

## I. In den Rheinlanden.

### Litteratur.

(Schreiber, H.) Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein, von einem Vereine vaterl. Künstler herausg. Lief. 1—3. 1825—1828. — Schweighaeuser, J. F., et Golbéry, Ph. de, Antiquités de l'Alsace. 1828. — Lange, L., Malerische Ansichten der merkwürdigsten und schönsten Kathedralen etc. am Rhein, Main u. a. d. Lahn. 1833—1843. — von Lassaulx, J. Claud., Architektonisch-historische Bemerkungen über die Bauwerke am Rhein, in J. A. Klein's Rheinreise von Strafsburg bis Rotterdam. 2. Aufl. 1836. S. 139 ff. — Schmidt, Chr. W., Baudenkmale der röm. Periode und des Mittelalters in Trier u. seiner Umgebung. Lief. 2 u. 3. 1839. 1841. — Püttmann, H., Kunstschätze u. Baudenkmäler am Rhein, von Basel bis Holland. 1842. — Boisserée, Sulp., Denkmale der Baukunst am Niederrhein. Neue Ausgabe. 1843. — Lersch, Lor., Niederrhein. Jahrbuch für Geschichte, Kunst u. Poesie. 1843 und 1844. — Waagen, G. F., Kunstwerke u. Künstler in Deutschland. Tl. II. (Bayern, Schwaben, Basel, Elsafs u. Rheinpfalz). 1845. — Geier, F. X., u. Görz, R., Denkmale romanischer Baukunst am Rhein. 1846 etc. — Füfsli, W., Zürich u. die wich-

tigsten Städte am Rhein mit Bezug auf alte und neue Werke der Architektur, Skulptur u. Malerei. 2. Aufl. 1846. — (Henry, A.) Bauwerke am Rhein. Heft 1 (Schwarzrheindorf u. Kreuzgang am Münster zu Bonn). 1846. — Denkmäler aus Nassau. Herausgegeb. von dem Verein für Nassauische Altertumskunde. Heft 1—3. 1852—1862. — von Quast, Ferd., Die roman. Dome des Mittelrheins zu Mainz, Speier, Worms. 1853. — Kugler, Fz., Rheinreise, in Kl. Schr. II, 114—123. 182—220; 722—740. — Prisac, Sieben alte Landkirchen in dem ehemal. Erzstifte Köln, im Dombl. 1854, Nr. 108. — Mooren, J., u. Schneider, J., Über einige christl. Denkmäler am Niederrhein, in den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. Jahrg. 1856. S. 38—62. — Riehl, W. H., Kunstdenkmäler der Pfalz, in der Augsb. Allgem. Ztg. 1857. Beil. zu Nr. 1—3. — Back, F., Die ältesten Kirchen im Lande zwischen Rhein, Mosel u. Nahe. I. 1860. — Bock, Fz., Das monumentale Rheinland. Autograph. Abbildungen der hervorragendsten Baudenkmale etc. 4. Lief. mit 16 Taf. 1866—1869. — Derselbe, Rheinlands Baudenkmale des M.-A. Serie 1—3. M. zahlr. Holzschn. 1869—1872. — Rahn, J. R., Gesch. der bildenden Künste in der Schweiz. 1873. — Architekton. Studien vom Bodensee u. d. Schweiz. Von Studierenden am Polytechnikum zu Stuttgart herausg. unter Leitung von Rob. Reinhardt und Th. Seubert. 1873. — Woltmann, A., Gesch. d. deutschen Kunst im Elsafs. Mit 74 Holzschn. 1876. — Kraus, Fz. X., Kunst u. Altertum in Elsafs-Lothringen. 1876. (s. oben S. 3). — Wagner, G. J. Wilh., Die vormal. geistl. Stifter im Grofsherzogt. Hessen. II. Rheinhessen. Herausgegeb. von F. Schneider. M. 15 Taf. 1878. — Schneider, F., Rheinhessens kirchl. Baudenkmale im M.-A., in den Bonner Jahrb. LXI, 80—85, m. 5 Taf. — Adler, F., Baugesch. Forschungen II, Frühroman. Baukunst im Elsafs. M. Holzschn. u. 4 Taf. in der Zeitschr. f. Bauw. 1878. S. A. 1879. — Rahn, J. R., Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. 1880 ff. (s. oben S. 3). — von Fisenne, L., Kunstdenkmäler des M.-A. (am Niederrhein). Serie I. II. 1880 f. — Lotz-Schneider, Reg.-Bez. Wiesbaden, s. oben S. 3.

---

## Vorbemerkung.

120. Die Lande am Rhein erscheinen als die Wiege der christlichen Baukunst in Deutschland: zunächst wegen des hier stattgefundenen unmittelbaren Einflusses der römischen Kunst auf die christliche (in Trier und Köln; oben S. 16 Anmerk.), dann nach den Stürmen der Völkerwanderung wegen der hier durch Karl den Grofsen erneuten Kunstthätigkeit (in Aachen; § 102, S. 18), endlich wegen der Macht und des Reichtums des erzbischöflichen Stuhles von Köln, als Bedingung einer Baudichtigkeit, wie sie gleichzeitig in keiner anderen Gegend von Deutschland möglich war. Die geringen Überreste ältester Zeit zeugen davon, dafs eine Bauweise beliebt war, welche sich in der Dekoration der Mauern durch verschieden gefärbte, aus Bruchstein und Ziegeln (später aus rotem Sandstein und Tuff) bestehende Wechselschichten und dadurch hervorgebrachte, oft seltsam gestaltete Muster, sowie in grofsen Blendarkaden (oben S. 42, Fig. 338) als Schmuck des Äufsern gefiel, wovon sich die Spuren (in Köln, Trier, Pfalzel und Bonn) bis in das XI. Jahrh. hinab verfolgen lassen.[1] Ferner

---

[1] Über die Technik vergl. I, 34. 41 ff.

macht sich, ohne Zweifel wohl als Nachwirkung von Aachen, eine besondere Vorliebe für den Centralbau bis zum Schlusse der romanischen Bauperiode geltend in den häufig über Vierung und Chor der Kirchen angeordneten Kuppelgewölben und Mitteltürmen, sowie in dem eigentümlichen Schlufs der Kreuzvorlagen durch einen Halbkreis an ihren Frontseiten, wodurch der Grundrifs der Ostpartie der Kirchen kleeblattförmig erscheint; vergl. I, 60. Fig. 20.[1] Die ganze Konstruktion ist auf malerische Gruppierung der Massen berechnet, deren Wirkung noch erhöht wird durch die über den Fenstern und unter dem Dachgesimse, besonders der östlichen Teile, angeordneten umlaufenden, aus Zwergsäulen bestehenden (sonst nur in der Lombardei vorkommenden) Arkadengallerien,[2] und durch den unter letzteren angebrachten sogen. Felderfries, welcher aus aneinander gereihten viereckigen Tafeln dunklen Schiefers in vortretenden Umrahmungen besteht und durch den Wechsel lichter und beschatteter Stellen mit der Zwerggallerie harmoniert. Die ältesten Beispiele von Dachgallerien finden sich sicher datiert an der Gothardskapelle neben dem Dome von Mainz (1138) und an der Kirche zu Schwarzrheindorf, Bonn gegenüber (1151). — In Köln hebt seit dem furchtbaren Stadtbrande von 1149 eine neue glänzende Bauperiode an, indem nach der prachtvollen Wiedergeburt, welche den abgebrannten Kirchen bei den vorhandenen grofsen Reichtümern zu teil geworden war, der Wetteifer erwachte, auch die übrigen Kirchen mit entsprechendem Glanze auszustatten, der sich denn auch über die zahlreichen Neubauten verbreitete, welche infolge des verheerenden Krieges zwischen den beiden Gegenkönigen Otto von Braunschweig und Philipp von Hohenstaufen (1198—1206) besonders auf der Strecke von Andernach bis Bonn notwendig wurden. — Im allgemeinen herrscht am Niederrhein die Pfeilerbasilika, am Oberrhein die Säulenbasilika vor; Pfeiler mit dazwischen gestellten Säulen finden sich in der flach gedeckten Klosterkirche zu Echternach von 1032 (und zwar durch Blendbögen verbunden) und in einigen Gewölbebauten. Abgesehen von den bereits oben S. 50 besprochenen drei mittelrheini-

[1] de Roisin, Ferd., Die sogen. römischen Bäder zu Trier als Vorbild der Chor- u. Kreuzkonchenanlage der K. St. Marien im Kapitol zu Köln (abgedr. aus den Mitteil. des christl. archäolog.-hist. Vereins für die Diöcese Trier). 1856. — Vergl. v. Quast, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 92—96.

[2] Die bei Anordnung dieser Umgänge obwaltende konstruktive Rücksicht (Erleichterung der Mauermasse über den Gewölbeansätzen) setzt Schnaase, IV, 131, nach dem Vorgange von Simons (die Kirche zu Schwarzrheindorf S. 46) treffend auseinander.

schen Domen von Mainz, Speier und Worms ist die im Trierschen, auf der Grenze des Kölner Sprengels belegene Abteikirche zu Laach (geweiht 1156) der erste grofsartige, bereits in der Anlage darauf be-

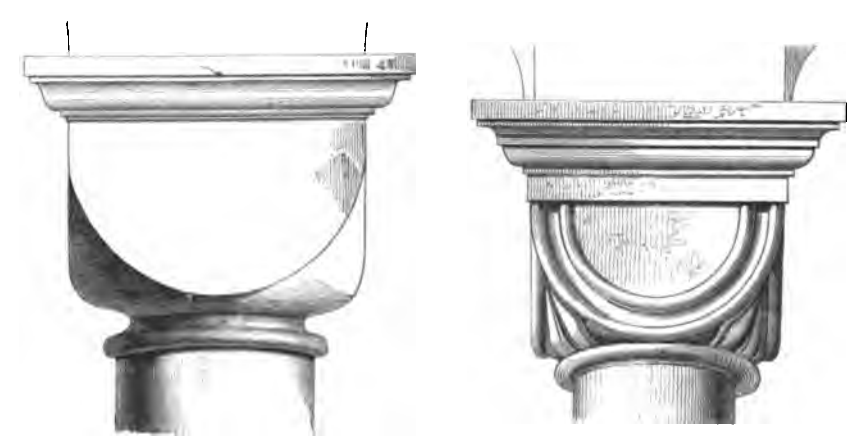


Fig. 359. St. Gereon zu Köln 1068 (nach v. Quast). Fig. 360. St. Gereon zu Köln 1150 (nach v. Quast).

rechnete gewölbte Schiffbau, während die kleinere Kirche St. Mauritius zu Köln (1144 als neu bezeichnet) ein etwa gleichzeitiges, aber in jeglicher Beziehung geringeres Beispiel gibt. — Im Detail läfst die Frühzeit strengere, ernstere und doch zugleich zierlichere Formen erkennen, als die spätere Zeit, wo sich bei gröfserer Übung das Handwerkliche mehr hervorthut; (Fig. 359 und 360). — Am Mittelrhein, wo bei kleineren Kirchen aufserhalb der Bischofsstädte der Steinbau anscheinend erst in der Hohenstaufenzeit üblich wurde, steht man in der ersten Hälfte des XII. Jahrh. noch bei altertümlichen, unentwickelten, harten und teilweise sogar rohen Bildungen (Fig. 361). In der Gegend von Worms erscheinen nach dem Muster der dortigen Paulskirche eigenartige, mit kuppelförmigen Steinhelmen gedeckte Türme auch bei kleineren Bauten (wie zu Guntersblum, St. Bonifaz zu Alsheim und zu Dittelsheim) besonders charakteristisch. — Im Mosellande bleibt meist eine schlichte Strenge vorherrschend; die

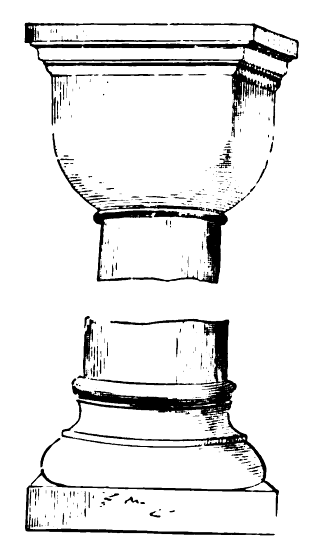


Fig. 361. Gothardskapelle zu Mainz 1138 (nach v. Quast).

Gliederungen sind trocken, selbst plump; die Ornamente, auch wo sie in der Spätzeit nach Reichtum streben, zuweilen unschön. Gotische Elemente wurden hier frühzeitig aufgenommen, während in den eigentlich niederrheinischen Gegenden noch im XIII. Jahrh. neue, zum Teil spielende Formen (besonders auch phantastisch-abenteuerliche Fensterbildungen; Fig. 362), aus dem augenscheinlich verlebten Romanismus abgeleitet, und die Massen in überreicher Weise mit bunt wechselnden Details überkleidet wurden. Andererseits finden sich weiter rheinabwärts (Gerresheim bei Düsseldorf, Werden a. d. Ruhr) Beispiele mafsvollster Behandlung und klassisch edler Durchbildung — Einen völlig anderen Eindruck als die Bauten des nördlichen Rheinthales machen die oberrheinischen in den Sprengeln von Strafsburg, Basel und Konstanz. Im Elsafs erscheinen die Formen auffallend schwer und düster, und in der Ornamentation gibt sich die Neigung zum Wildphantastischen und Bizarren kund, anscheinend unter mannigfaltigen verwirrenden Einflüssen aus den benachbarten romanischen Provinzen, vielleicht selbst von Italien her. Die beiden grofsartigsten Denkmäler, die Münster zu Strafsburg und Freiburg i. B., dagegen tragen in ihren der Übergangsperiode angehörenden ältesten Teilen das Gepräge einer freieren und edleren Entfaltung und stehen mit ihren Vierungskuppeln mehr unter mittelrheinischem Einflufs. Ähnlich verhält es sich mit dem ältesten, ungefähr derselben Spätzeit entstammenden Kerne des Münsters von Basel, wo indefs neben anmutigen Ornamentbildungen wiederum schwere, seltsame, barbaristische Formationen erscheinen. Die Bauten in der Gegend des Bodensees bilden einen eigenen Cyklus von zum Teil sehr altertümlicher Erscheinung, besonders in den Kirchen auf der Insel Reichenau. Der rechteckige Chorschlufs erscheint häufig und anscheinend schon frühzeitig. — Der Kreuzgang am Grofsmünster zu Zürich bietet an Fülle ornamentaler und figürlicher Skulptur eine glänzende Leistung, die einen unmittelbaren Vergleich mit anderen Bauwerken nicht gestattet.[1]

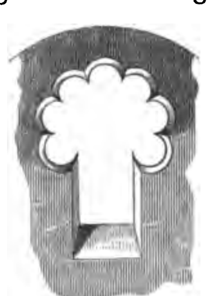


Fig. 362. Fenster aus St. Quirin zu Neufs (nach Lübke).

[1] Die nachstehend aufgeführten Kirchen der Rheinlande sind, insofern nicht ausdrücklich etwas anderes bemerkt ist, sämtlich dreischiffige Pfeilerbasiliken mit Querschiff und runder Apsis. Bei Gewölbebauten verstehen sich quadratische Doppeljoche im Langhause.

**Aachen.** Münster. S. oben S. 19. Elegant spätest romanische Reste der Klostergebäude. (Lersch, II. Taf. 4; G. Möller, in der Zeitschr. f. Bauw. 1854, 529. Bl. 64. — Bock, Rheinl. Baud. I, 7: Die Bauwerke Philipps von Schwaben im Aach. M.; m. 8 Holzschn. — namentlich elegante Säulenstellung vor der Armenseelenkapelle Fig. 1—4.) — Adalbertskirche, nicht mehr der 1015 geweihte Bau; drei Apsiden; die nördliche Thür im steilen Giebel über rohen Pilastern gedeckt; der quadrat. Westturm aus dem XIII. Jahrh.[1] — Ruine der Benediktinerinnenkirche auf dem Salvatorberge, Mittelschiff und schwerer Westturm einer flachgedeckten Pfeilerbasilika mit nicht vorspringendem Querschiffe, das Schiff etwa der Adalbertskirche gleichzeitig, Turm ca. 1200 (Laurent in Bock, Rheinl. Baud. III, 10, m. 5 Holzschnitten).

**Alspach** bei Kaysersberg. Ruine der Benediktinerkirche. Am Schiff Pfeiler mit eingelassenen Ecksäulchen, andere mit Diensten. Westportal mit phantastischem Figurenschmuck (Kraus II, Fig. 44—47 und Taf. VI).

**Alt-Breisach.** Münster St. Stephani.[2] Die älteren Teile Gewölbebau, nach Art der mittelrheinischen Dome. Zwei Chortürme und Nebenkonchen. Säulenkrypta. Querschiff, eine Apsis und eine Wand des Langhauses aus dem letzten Drittel des X. Jahrh., die übrigen romanischen Teile aus dem XI. Jahrh. bis 1139 (Chapuy, l'Allemagne, livr. 7. — Grundrifs des Münsters und der Krypta bei Rosenberg).

**Altdorf** bei Molsheim. Abteikirche St. Cyriaci. Pfeilerbasilika im Übergangsstil, das Schiff spitzbogiger Gewölbebau, Querschiff und Chor von 1725 (Kraus I, Fig. 1—6).

**Altenahr.** Kirche, spätgotisch überwölbt; Chor gotisch.

**Altenberg** bei Köln. Im Grundbau der got. Klosterkirche Überreste des Stiftungsbaues von 1147.[3] — Die schönen spätroman. Klostergebäude (Boisserée Taf. 59. 60) sind 1815 abgebrannt; die geretteten Reste an ca. 120 ausgezeichneten Basen und Kapitälen sind auf dem oberen Umgange des Chores aufgestellt. — Die Markuskapelle,[4] kleiner, ursprünglich wohl nach Westen länger gewesener, in $^5/_8$ geschlossener Bau im edelsten Übergangsstile mit nach innen gelegten reichgegliederten Pfeilervorlagen und einem aus 6 Platten ausgeschnittenen Rundfenster mit 6 kleineren Kreisen um einen Mittelkreis.

**Alten-Kamp** bei Geldern.[5] Das überwölbte von zwei quadratischen Türmen flankierte Altarhaus der im XVII. Jahrh. erbauten Kirche des 1122 gegründeten Cisterzienserklosters. (Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 138).

**Altenkirchen** unweit Koblenz. Kirche mit Holzdecke. Die Nebenapsiden sind aufsen rechtwinklig.

**Altenstadt** bei Weifsenburg. Kleine flachgedeckte Basilika mit schweren

---

[1] Kreutzer, Beschreib. u. Gesch. der ehemal. Stiftsk. zum h. Adalbert in Aachen.
[2] Rosenberg, M., Der Hochaltar im Münster zu Alt-Br. M. einer Einleitung über die Baugesch. des Münsters. 1877.
[3] Grund, F., Die aufgefundenen Reste der wahrscheinlich ältesten Abteik. in Altenberg; in den Bonner Jahrb. X. 142—146 u. Taf. 3.
[4] Lange, Im Org. f. chr. K. 1873. Nr. 15. M. 4 Abb.
[5] Michels, Gesch. u. Beschreib. der ehemal. Abtei Kamp. 1832.

Pfeilern und später angebautem Querschiffe von ca. 1020. Das Erdgeschofs des quadrat. Westturmes (ca. 1070—1080) bildet eine Vorhalle (Abb. bei Adler, a. a. O. Sp. 440—442).

**Altstadt** bei Hachenburg. St. Bartholomaei. Spätromanisch mit 3 halbrunden Apsiden unmittelbar an Vierung und Querschiff. Die Bögen, in denen sich die Querschiffsflügel gegen Vierung und Seitenschiffe öffnen, sind bereits spitz. Viereckiger Westturm.

**Andernach.** Pfarrkirche U. L. Frauen,[1] ohne Querschiff, mit westlichem und östl. Turmpaare und Emporen über den Seitenschiffen. Der älteste Teil ist der nördliche Turm am Chor, bei dem die Überwölbungen der Schallöffnungen mit schwarzgrauem Tuff und gelbweifsem Sandstein wechselnd polychromiert und die Kapitäle sämtlich Würfelkapitäle sind, vom Ende des XI. Jahrh., gleichzeitig die Unterteile des Westbaues. Das Langhaus Gewölbebau im Übergangsstil, die Seitenschiffe im Untergeschofs mit rippenlosen Kreuzgewölben zwischen rundbogigen Gurten, im Obergeschofs mit sehr gedrückten Kreuzgewölben, teilweise ohne Pfeilervorlagen überwölbt, laufen in den Wänden der Osttürme in Halbkreisapsiden aus. Das niedrigere Chorgewölbe von 1351 (Boisserée, Taf. 45—49. — Bock, Mon. Rheinl. Lief. 4. — Bock, Rheinl. Baud. I, 3. Das südl. Portal oben S. 44, Fig. 342).

**Andlau.** Die westliche Vorhalle (mit Tierkämpfen etc. auf einem Friese) mit Empore darüber aus dem Ende des IX. Jahrh. und die Säulenkrypta aus dem XI. Jahrh. (Schweighaeuser et Golbéry II, Taf. 8) unter Chor und Vierung der zum Teil gotisch und zopfig veränderten Nonnen- jetzt Pfarrkirche aus dem XII. Jahrh. (Kraus I, Fig. 7—12).

**Arnstein.** Prämonstratenserkirche St. Mariae et Nicolai.[2] Doppelchörige, der Kreuzflügel beraubte Basilika, deren Langschiff mit dem Querschiff und dem Westchor mit 2 viereckigen Türmen, dem 1139 begonnenen und 1208 geweihten Baue angehört und westlich vor dem Hauptportale im südlichen Turme eine viereckige Vorhalle im Übergangsstile hat, während der dreischiffige über den Nebenchören gleichfalls mit Türmen versehene gotische Ostchor 1359 begonnen ist. (Bock, Rheinl. Baudenkm. III, 2, m. 8 Holzschn.) — Ruine der Margaretenkirche am Fufse des Berges ohne nördl. Seitenschiff, Querhaus und Turm.

**Avolsheim.** Kapelle St. Ulrich, ursprünglich ein Centralbau (kein Baptisterium): kuppelförmig überwölbter, cylindrischer Mittelraum, über dem ein achteckiger Turm mit gekuppelten Fenstern (dieser aus dem Schlusse des XII. Jahrh.), an den sich streng symmetrisch 4 gewölbte Apsiden (mit Thür in der westlichen) lehnten, bald nach 996, 1774 verstümmelt (Adler, a. a. O. Taf. 53, Fig. 1—4. — Kraus I, Fig. 13—16). — Pfarrkirche St. Petri bei Av., genannt Dompieter, kleine streng romanische Basilika, der Tradition nach eine der ältesten Kirchen im Elsafs, angeblich noch vom h. Maternus geweiht. Das flachgedeckte Mittelschiff aus dem Anfange des XI. Jahrh.

---

[1] Krüger, in Allg. Bauz. XXXIII u. XXXIV (1870), 96 ff. M. 4 Taf. — Watterich, Der Erbauer der Pfarrk. zu A., im Org. f. chr. K. 1869. Nr. 2.

[2] Goerz, R., Die Abteik. zu A. a. d. Lahn. M. 1 Lichtdruck. 1881.

Die in ihrer Dekoration an den Holzbau erinnernden Portale rühren vielleicht von einem älteren Bau aus dem IX. oder gar VIII. Jahrh. her. Der Turm mit Vorhalle im Erdgeschosse ist etwas jünger, in den Oberteilen 1762 erneuert, der polygone Chor modern (Adler a. a. O. Fig. 5—13. Kraus I, Fig. 17—19).

**Bacharach.** Pfarrkirche St. Petri (sogen. Tempelherrenkirche), spätroman. Gewölbebau mit schlanken, einfachen Jochen, hohen Emporen und kleinen Arkadengallerien über denselben. In den Seitenschiffen herabhängende Schlufssteine der Rippengewölbe, die teilweise bereits im Spitzbogen erscheinen. An der Ostseite der nicht ausladenden Kreuzflügel zwei Rundtürme, an der Westseite ein starker Viereckturm, an der Nordseite ein reiches Portal. (Quaglio I; Kallenbach und Schmitt Taf. 21. Fig. 6. — Bock, Mon. Rheinl. Lief. 3; m. 4 Taf. — Ders., Rh. Baud. I, 4; m. 7 Holzschn.)

**Basel.** Kreuzgangsreste bei der Albanikirche. — St. Leonhard. Unter dem Chore der gotischen Kirche ist die später mit gotischen Gewölben eingedeckte Krypta noch romanisch. — Münster.[1] Von dem 1018 geweihten Bau sind nur Reste vom Grundbau eines ehemal. Westchores nachgewiesen, und für die auf uns gekommenen romanischen Gebäudeteile bieten nur die beiden Brände von 1185 und 1258 einigen historischen Anhalt. Aus der auf den ersten Brand folgenden Bauperiode rühren her der Unterbau der Frontaltürme, das Querhaus mit der Gallenpforte, die Krypta (deren ältester verschütteter Teil restauriert wird) und ein Teil des im halben Achteck geschlossenen, mit Umgang versehenen Altarhauses; nach dem zweiten Brande entstand das Langhaus, ein Gewölbebau mit Spitzarkaden und im Rundbogen geöffneten Emporen über den Seitenschiffen. Das Ganze wurde sodann infolge des Erdbebens von 1356 vielfach verändert: das Mittelschiff gotisch eingewölbt, zwei äufsere Seitenschiffe angebaut, die Türme vollendet. (Förster, Bauk. I, 29—32 u. 3. Taf.; vergl. den Grundrifs eines Hauptpfeilers oben S. 48 Fig. 349.) Der alte Kreuzgang.

**Bechtheim** bei Worms. Geräumige, dreischiffige Kirche, ganz von den Wormser Bauten beeinflufst. Unter dem Chore ein sehr kleiner, in der Tonne überwölbter Raum.

**Bendorf** bei Koblenz. Kirche, Gewölbebau im Übergangsstil ohne Querschiff und Turm.

**Bergebersbach** bei Dillenburg. Hallenkirche in einfachen Formen des romanischen Übergangsstils mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und viereckigem Westturm. Die runden Schafte und die Gewölbe sind erst spätgotische Zuthat.

**Bergholz-Zell** bei Gebweiler. S. Benedicti, jetzt abgebrochen, war eine 1006 gegründete, 1049 geweihte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit aufsen glatt

---

[1] Beschreib. des Münsters u. seiner Merkwürdigk. in Basel (Hasler et Comp.) (1842) 1846. — Förster, E., Das Münster in Basel, im D. Kunstbl. 1855, 33. — Boos, Kurze Beschr. d. Münst. z. B. 1875. — Wagner, L., in der Deutsch. Bauz. 1880, 362 f. — Stehlin, K., Notizen zur Baugesch. des B. Münsters; m. Abb., im Anz. f. Schweiz. Altert. 1880. April. — Beiträge zur Gesch. d. M. zu B. I. Wackernagel, R., Die Restauration von 1597. 1881. II. La Roche, E., Zur Baugesch. der Façade; m. 5 Taf. 1881.

geschlossenen Haupt- und zwei Nebenapsiden, deren Arkaden 1346 entfernt und durch eine westliche Empore ersetzt waren, wie auch die Vierung im Spitzbogen erneuert und der Vierungsturm abgebrochen war. (Adler a. a. O., Sp. 436—438 und Tafel 54, Fig. 7—11.)

**Bieber** bei Andernach. Kirche, deren Schiff Spitzbogenarkaden über achteckigen Pfeilern und eine flache Decke hat. Der Chor ist geradlinig geschlossen; kein Querschiff.

**Bierstatt** bei Wiesbaden. Einschiffige Kirche mit östlicher Apsis und Wandnischen daneben, wahrscheinlich von 1128. Ein vermauertes Südportal mit sehr altertümlichem Tympanum und die untere Partie des oben in reichem Übergangsstil ausgeführten Westturmes rühren vielleicht noch von einem Bau von 927 her (vergl. oben S. 22).

**Bilk** bei Düsseldorf. Gewölbte Basilika im Übergangsstil mit viereckigem Westturm, 1860 restauriert.

**Bingen.** Unter der ehemaligen Stifts-, jetzt Pfarrkirche St. Martin eine dreischiffige Krypta aus der ersten Hälfte des XII. Jahrh., deren Säulen einfache Würfelknäufe und Basen ohne Eckblätter haben, jedoch Gurtbögen tragen (Aufnahme in den Denkm. d. deutsch. Bauk. der Hessischen Archit. Darmstadt 1856.). — Überreste der Ruppertsberger Kirche am linken Naheufer.

**Birgelen** bei Heinsberg. Die Kirche, „einfach romanisch, ziemlich erhalten.“ Lotz I, 82.

**Bonn.**[1] Das Münster (St. Cassius, Florentius und Mallusius).[2] Gewölbebau; der Grundrifs der östlichen Teile in Kleeblattform; fünf Türme. Nach v. Quast (Bonner Jahrb. X, 197—201) drei Bauzeiten: 1. der Chor und der westliche Teil der Krypta, mindestens aus dem XI. Jahrh.; 2. der östliche Chorschlufs nebst seinen Türmen und der östliche Teil der Krypta aus der Mitte des XII. Jahrh.; 3. die vier Abteilungen des Schiffes, der polygone Schlufs der Kreuzarme, der an 95 m hohe Mittelturm und die Spitzbogengewölbe des Chores begonnen zu Anfang des XIII. Jahrh. (Boisserée, Taf. 56. — Gailhabaud, Denkm., Bd. II, Abt. V, Nr. 23, mit Text von Kugler. — Förster, Bauk. IV, 31 f. und 1 Taf. — Otte, Bauk. 157, Fig. 63.) Der Kreuzgang und Kapitelsaal um 1150. — Auf dem Friedhofe ist die ehemalige Deutschherrenkapelle St. Georg von Ramersdorf,[3] mit Rettung der alten Säulen und Konsolen, in einer Kopie wieder aufgebaut: ein spätromanischer gewölbter Säulenbau, dessen gleich lange und gleich hohe Schiffe östlich in drei Apsiden auslaufen und von einem gemeinschaftlichen Dache bedeckt sind. (Gailhabaud, Bauk. Bd. V. — Schnaase V, 260,

---

[1] Bonn. Beiträge zu seiner Gesch. u. seinen Denkmälern. Festschrift zu dem internationalen Kongrefs für Altertumskunde und Gesch. 1868.

[2] Nöggerath, Die Bausteine der Münsterk. in Bonn, in Lersch, Jahrb. I, 209. Über die Gebäude vergl. ebend. 217—244.

[3] Schnaase, C., Die Kirche zu Ramersdorf, in Kinkels Taschenbuch vom Rhein. 1847, 191 ff. — Vergl. von Lassaulx, im Kölner Dombl. 1845. Nr. 2.

Fig. 77.) — Die abgetragene **Martinskapelle** (Boisserée Taf. 1; s. Bd. I, 28, Fig. 5.)[1]

**Boppard.** Pfarrkirche St. Severi.[2] Umbau eines zu Anfang des XII. Jahrh. errichteten älteren Gebäudes im Übergangsstil aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh.: Gewölbebau mit eigentümlichem spitzbogigen Tonnengewölbe, das in jedem Joche aus 16, durch primitive Rippen geschiedenen Dreieckfeldern zusammengesetzt ist, mit hohen Emporen, ohne Querschiff, mit zwei den 5/8 Chor flankierenden Vierecktürmen; reiches Westportal. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 19—21. — Quaglio II, 1. — Kugler, Kl. Schr. II, 213. — Scheins in Bock, Rh. Baud. II, 10 m. 6 Holzschn.)

**Brauweiler** bei Köln. Klosterkirche St. Nicolai und Medardi,[3] mit Ausnahme der vierschiffigen, mit zwei Säulen- und zwei Pfeilerreihen versehenen, 1051 geweihten Krypta, Gewölbebau im Übergangsstil, teils von 1139, teils nach einem Brande (von 1197) des XIII. Jahrh., seit 1867 restauriert. Das Querschiff ladet nicht aus und die Seitenschiffe setzen sich neben dem Chore fort, dessen Apsis von zwei Türmen flankiert wird. Die Westfront bildet ein mächtiger quadratischer Turm mit zwei flankierenden Treppentürmchen. Der achteckige Centralturm der Vierung gehört der Restauration an; die Gewölbe des Schiffes von 1514. (von Quast, in den Bonner Jahrb. XIII, 179.) Kreuzgang und Kapitelsaal gegen 1149. (Bock, Rheinl. Bd. II, 9, m. 9 Holzschn.)

**Brunnenburg** bei Limburg a. d. L. Ruine des um 1170 gestifteten Praemonstratenser-Nonnenklosters. Basilika ohne Querschiff und Turm, mit halbrunder Apsis am quadratischen Chore und aufsen rechtwinkeligen Nebenapsiden am Ostende der Seitenschiffe. Nur der östliche Teil ohne die Hauptapsis und die westliche Giebelmauer im romanischen Übergangsstile stehen noch.

**Chur.** Der Dom (St. Lucius),[4] ein höchst unregelmäfsiger Gewölbebau im Übergangsstil, ohne Querschiff, mit quadratischem Chor, an den sich ein schmäleres rechteckiges Altarhaus schliefst; geweiht 1282. Die unter dem Altarhause befindliche kleine Säulenkrypta, anscheinend von einem früheren, 1178 geweihten Bau übrig; der westliche Teil unter dem Chore ist mit einem von einer Mittelsäule gestützten Kreuzgewölbe überspannt. Der Turm steht südlich neben dem Chore.

**Deutz,** Abteikirche mit Spitzarkaden, nach Zerstörungen im XIV. und XVII. Jahrh. roh hergestellt. (Kugler, Kl. Schr. II, 206.)

**Dietkirchen** bei Limburg a. d. L. Pfarrkirche, ehemals Stiftskirche (St. Lubentius und Juliana), flachgedeckte Pfeilerbasilika mit Emporen über den gewölbten Seitenschiffen und an der Westseite, nicht vorspringenden zwei-

---

[1] Hüffer, Herm., Die alte Martinsk. in Bonn u. ihre Zerstörung, in den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. Heft 13 u. 14. S. 146 ff.

[2] Krüger, W., Die Pfarrk. zu Boppard. Mit 4 Taf. 1865. — Rossel, Die Pfarrk. St. Sev. in B. 1861.

[3] Giersberg, Die K. zu Brauw., im Org. f. chr. K. 1851, 10 ff. — Mohr, in Allgem. Bauz. 1860. Nr. 2. — Die Abteik. z. Brauw., im Org. f. chr. K. 1872. Nr. 20. — Wiethase, Pfarrk. zu Brauw. b. Köln, in d. Zeitschr. d. Archit.-Ver. Hannover. 1878, 159 ff. M. Taf. 737—741.

[4] (Jak. Burckhardt), Beschr. der Domk. v. Chur, in Mitt. der antiqu. Ges. in Zürich. XI. Heft 7.

schiffigen Kreuzflügeln, nördlicher Nebenapsis und zwei Westtürmen mit Zwischenbau. Unter dem östlichen Teile des Chors und der Apsiden läuft ein schmaler, niedriger, roh überwölbter Gang im Bogen zu der südöstlich von der Kirche gelegenen ganz modernisierten Trinitatiskapelle, über welcher die Sakristei liegt. (Persp. Ans. von N. O. in der Zeitschr. f. Bauw. 1874, Sp. 45, Fig. 1.)

**Dissibodenberg** bei Kreuznach.[1] Reste der Benediktiner-, seit 1259 Cistercienserkirche, einer 1112 (1128) geweihten kreuzförmigen Pfeilerbasilika mit drei Apsiden an dem dreischiffigen Chore und zwei Apsiden an der Ostseite der Kreuzflügel.

**Distelrath** (zwischen Zülpich und Düren). Angeblich älteste Pfarrkirche der Gegend.

**Dorlisheim** bei Molsheim. Basilika mit quadratischen Pfeilern, Kreuzgewölben ohne Rippen, gerade geschlossenem Chor und Turm vor der Westseite. Reichornamentiertes Portal. (Kraus I, Fig. 30—35.)

**Dormagen** gegenüber Monheim. Dorfkirche in einschiffiger Kreuzform mit Westturm.

**Eberbach** bei Rüdesheim.[2] Cistercienserkirche, geweiht 1168. Gewölbebau mit geradem Chorschlufs und je drei Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme. Am südlichen Seitenschiff gegen Westen eine romanische Vorhalle, an welche ostwärts in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. ein zweites südliches Seitenschiff angebaut ist. — Das sogenannte Refektorium (oder die ältere Kirche) ein dreischiffiger Säulensaal im Übergangsstil. Der Abtsbau, ein dem Westflügel des Kreuzganges parallel laufender 47,10 langer zweischiffiger Saal mit spätromanischen Säulen und zweischiffigem Säulenkeller darunter, ist verbaut. Das 73,00 lange zweischiffige Dormitorium mit zehn Säulen ist frühgotisch. Der edelgotische Kreuzgang aus dem XIII. Jahrh. ist des Fenstermafswerkes beraubt. Der gotische Kapitelsaal hat noch die romanischen Umfassungsmauern. (Geier und Goerz, Lief. 1, Tafel 1—3. Ungewitter, Lehrb., Taf. 21, Fig. 575—577.)

**Echternach.** Klosterkirche St. Willibrordi, geweiht 1031, Basilika, deren Arkaden von durch Blendbögen verbundenen Pfeilern, die mit Säulen wechseln, getragen werden. Die Säulen haben einander gleiche korinthische Kapitäle (s. oben S. 32, Fig. 314), deren gegenwärtige Form allerdings möglicherweise erst einer Überarbeitung von 1678 angehört. Der Obergaden des gotisch überwölbten Mittelschiffs hat gotische Fenster von 1244. Kreuzarme sind nicht vorhanden; der Chor ist gerade geschlossen. Die wohl noch dem ältesten, 1016 abgebrannten Baue angehörige Krypta hat verschiedene Nebenräume. Von den vier dem gotischen Umbau angehörigen Türmen ist wenig übrig; überhaupt war die herrliche Kirche eine profanierte Ruine, ist aber jetzt restauriert. (Schmidt, Baudenkm. Lief. 2, Taf. 8 und 9. —

---

[1] (von Medem, F. L. C.), Dissibodenberg. Eine Basilika in der Rheinpfalz. Architekturstudie. 1875.

[2] Bär, P. Herm., Diplomat. Gesch. der Abtei Eberbach. Bd. 1. 1855. — Kloster Eberbach im Rheingau, in Didaskalia. (1857). Nr. 132. — Rossel, C., Beschreib. der Abtei Eberbach, in Denkm. aus Nassau. Heft 2 u. 3. 1857. 1862.

Förster, Bauk. VIII, 25—28 und 1 Taf. — Müllendorf und Clasen in Bock, Rh. Baud. I, 14, m. 9 Holzschn.) — Die Pfarrkirche spätgotisch umgebaut.

**Eisenberg** bei Frankenthal. Der Chor der Kirche mit dem über demselben aufsteigenden Turm.

**Emmerich.** Chor und Krypta des Münsters St. Martin; letztere mit Bündelsäulen; frühromanisch. (Kinkel, Kunstgesch. Taf. 5, *h—l.)*

**Ems** (Dorf). Die kleine, flach gedeckte, dreischiffige Kirche St. Martin hat Emporen über den Seitenschiffen und eine äufserlich rechteckige Apsis. Nachahmung der Johanniskirche zu Nieder-Lahnstein, restauriert und modernisiert.

**Enkenbach** bei Kaiserslautern. Klosterkirche (1265 noch im Bau begriffen), Gewölbebau im Übergangsstil, mit durch Blendbögen verbundenen Pfeilern und dazwischen gestellten Säulen im Schiff und mit rechteckigem Chore. Das südliche Seitenschiff wird durch einen Flügel des Kreuzganges vertreten, der sich auch an der Westseite fortsetzt und hier mit einer Empore versehen ist. Höchst zierliches Westportal. (Denkm. der deut. Bauk. von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1. — Sighart, 245—248. — Förster, Bauk. X, 33—38 und 3 Taf.)

**Epfig,** Kreis Schlettstadt. Margaretenkapelle, eine frühromanische einschiffige Totenkapelle in Kreuzform mit gerade geschlossenem, tonnengewölbtem Chore und frühromanischem Turme über der Vierung. Das Querschiff ist gotisch verändert. An der West- und Südseite bis zum Querschiffe eine frühromanische Vorhalle mit Kuppelfensterarkaden, deren Säulchen Würfelkapitäle haben. (Kraus I, Fig. 37—41.)

**Erkrath** bei Düsseldorf. Kirche aus dem XII. Jahrh. mit mächtigem Westturme.

**Erpel** gegenüber Remagen. Das Langhaus der Kirche ursprünglich mit Emporen; der im halben Zehneck geschlossene Chor im Übergangsstil.

**Eschau** bei Strafsburg. Klosterkirche St. Sophia, 996 geweiht; das hohe und sehr breite Mittelschiff flach gedeckt, die Seitenschiffe sehr niedrig, die unmittelbar am weitausladenden Querhause sitzende Apsis ist aufsen mit 17 rundbogigen Blendarkaden dekoriert, die aus abwechselnd roten und weifsen Sandsteinen geschichtet sind. (Adler a. a. O., Taf. 54, Fig. 1—5; Kraus I, Fig. 42—47.)

**Essen.** Münster.[1] Der polygonische Westchor (S. 20) mit zwei Rundtürmen, aus der zweiten Hälfte des X. Jahrh.; die Krypta, geweiht 1051, hat mit Ecksäulen besetzte Pfeiler. Das Paradies, ein Säulenhof aus dem XI. Jahrh. (Vergl. oben S. 33 f. Fig. 316, 318, S. 45, Fig. 345 und Bd. I, 97, Fig. 33.)

**Euskirchen** bei Bonn. Westturm und Langhaus der Kirche in einfachem Übergangsstil.

**Eusserthal** bei Landau. Von der 1260 vollendeten Cistercienserkirche ist

---

[1] Die Münsterk. in Essen, im Org. f. chr. K. 1851, 89—91; 1852, 3—5. — von Quast, Ferd., Die Münsterk. in Essen, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 1—20. — Förster, Bauk. II, 33—38 u. 3 Taf.

nur der gerade geschlossene Chor und das östlich mit je zwei eine Abseite bildenden Kapellen besetzte Querschiff vorhanden; gotisierender Übergangsstil. (Sighart, 250—252.)

**Feldbach,** Kreis Altkirch. Ehemalige Benediktinerinnen-, jetzt Pfarrkirche, 1144 gestiftet. Flach gedeckt, östlich auf viereckigen, westlich auf runden Pfeilern, mit nicht vorspringendem Querschiffe. Die den Seitenschiffen entsprechenden Nebenapsiden sind nicht mehr vorhanden. (Kraus II, Fig. 19—21.)

**Frankenthal** bei Worms. Ruine der 1224 geweihten Augustiner-Stiftskirche mit zwei Türmen über dem Ostende der Seitenschiffe und prachtvollem Westportal.

**Freiburg i. B.** Das Querschiff des Münsters mit dem Unterbau der Osttürme und des seines Obergeschosses beraubten Vierungsturmes im Übergangsstil. — Die evangelische Kirche (ehemal. Cistercienserkirche von Thennenbach, seit 1829 abgetragen und verändert wieder aufgebaut): Gewölbebau im Übergangsstil mit quadratischem Chor und je zwei Kapellen an der Ostseite der Kreuzflügel. Die ehemaligen querliegenden Tonnengewölbe in den Seitenschiffen, die Ostkapellen und die westliche Vorhalle sind bei der Versetzung entfernt. (Hübsch, H., Bauw., 12—15. — Ein Radfenster bei Redtenbacher, Beitr. Taf. 2, Fig. 1. 2.)

**Gau-Odernheim** in Rheinhessen. Reste der in der zweiten Hälfte des XII. Jahrh. gegründeten, nach der Reformation verfallenen Prämonstratenserkirche auf dem Petersberge, mit bedeutendem Querschiff mit halbrunder Apsis, unter dem in seiner ganzen Ausdehnung eine siebenschiffige Krypta mit zwölf Säulen. 1877 aufgegraben. (Vergl. Korr. Bl. Ges. V. 1877, 24 f. und 34 f. m. Grundrifs.)

**Gebweiler** bei Thann. St. Leodegar, begonnen 1162 oder 1182, Gewölbebau im Übergangsstil mit offener Vorhalle und zwei viereckigen Türmen im Westen und einem hohen achteckigen Turm über der Vierung. Der $^5/_8$ Chor und zwei äufsere Seitenschiffe spätgotisch. (Schweighaeuser et Golbéry I, Taf. 20; Kraus II, Fig. 25—27.)

**Gemünden** bei Hachenburg. St. Severi, flachgedeckt, kreuzförmig mit gerade geschlossenem Chor und zwei Westtürmen, von denen der südliche unvollendet, aus dem XI. Jahrh. Der Chor ist im XIV. Jahrh. gotisiert, die ganze Nordseite von 1501. Teilweise in Ruinen.

**Gengenbach** unweit Strafsburg. Die im Innern verunstaltete Stiftskirche St. Martin, eine der Klosterkirche zu Alpirsbach in Schwaben ähnliche Säulenbasilika.[1]

**Gerresheim** bei Düsseldorf. Stiftskirche St. Hippolyt, Gewölbebau im Übergangsstil, mit hohem Turm über der Vierung.

**Gielsdorf** bei Bonn. Kapelle, fünfseitig geschlossen, mit schwerfälligem viereckigem Turm. Krypta.

**Ginderich** bei Xanten. Ansehnliche Kirche im Übergangsstil.

---

[1] Ruppert, Beitr. zur Gesch. des Kl. G., in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins. XXXIII, Heft 1 ff. 1880.

**Gladbach** bei Düsseldorf. Abteikirche St. Viti,[1] begonnen seit 1242, Gewölbebau im Übergangsstil mit niedrigem, eine Empore enthaltendem Westturme und einer Wandgallerie über den Spitzarkaden; kein Querschiff; der bedeutend höhere Chor, neben welchem sich die Seitenschiffe in späterer Verlängerung fortsetzen, bereits frühgotisch, 1275 geweiht. Die Krypta stammt von einem älteren Bau. Die Gewölbe des Mittelschiffs erst im XV. Jahrh. eingezogen. Restauration seit 1857. (Bock, Rh. Baud. I, 1, m. 13 Holzschn. — Otte, Bauk. Fig. 186.)

**Godesberg** bei Bonn. Kirche von 1208.

**Güls** bei Koblenz. Alte Kirche, kleiner Gewölbebau mit Spitzarkaden und Emporen über den Seitenschiffen, die zu den Seiten des Westturmes vortreten. Der Chor erhöht, mit kleiner Apsis. Am Mittelschiff Strebebögen, meist unter den Dächern versteckt. (Kugler, Kl. Schr. II, 215.)

**Hagenau.** St. Georg, begonnen 1137 oder 1149, geweiht 1184: Säulenbasilika mit einfachen Würfelkapitälen; die Vierung im Übergangsstil; die Westfaçade 1371 gotisch verändert; Chor und Kreuzarme gotisch, XV. Jahrh.; das Schiff mit niedrigen, spätgotischen Netzgewölben. (Schweighaeuser et Golbéry II, 145, Taf. 34. — Kraus I, Fig. 49—54.) — Der Turm der alten Spitalkirche.

**Hattstadt** bei Egisheim. Frühromanische Dorfkirche, in deren Arkaden je zwei Pfeiler mit je zwei Säulen mit Würfelkapitäl abwechseln. Der oblonge Westturm, der im Erdgeschoſs die Vorhalle enthält, ist in den oberen Teilen sehr verändert. Der $^5/_8$ Chor aus der Mitte des XV. Jahrh. (Kraus II, Fig. 30—32.)

**Heimersheim** bei Sinzig. Die Kirche[2] mit Wulst-umzogenen Spitzarkaden über niedrigen viereckigen Pfeilern und in den ungewölbten Emporen über den Seitenschiffen; das Mittelschiff ist gotisch überwölbt auf Konsolen. Über der Vierung eine Kuppel mit achtgiebeligem, gotischem Turm. Der Chor in $^5/_{10}$ geschlossen; die niedrigeren Nebenkonchen in $^5/_8$. Restauriert.

**Heinsberg.** Die rechteckige Säulenkrypta unter der Gangolfskirche,[3] erste Hälfte des XII. Jahrh.

**Heisterbach** bei Königswinter. Ruine der 1202 begonnenen und 1237 geweihten Cistercienserkirche:[4] Gewölbebau mit Umgang um den halbrund geschlossenen Chor und mit zwei Querschiffen. (Boisserée Taf. 39—44. — Förster, Bauk. II, 13—16 und 2 Taf.)

**Hilden** bei Düsseldorf.[5] Die Kirche St. Jakobi, ein schlichter Gewölbebau, 1136 vollendet. Über den Seitenschiffen, welche in Apsiden auslaufen, von denen die nördliche als Sakristei gotisch umgebaut ist, Emporen, deren

---

[1] Eckertz, Gottfr., u. Noever, E. J. Konr., Die Benediktiner-Abtei in München-Gladbach. 1853. — Die ehemal. Benediktiner-Abteikirche zum h. Veit in M.-Gladbach u. ihre Wiederherstellung, im Org. f. chr. K. 1859. Nr. 22—24.

[2] Kinkel, Gottfr., Die Kirche zu Heimersheim, in Lersch, Jahrb. II, 313—340.

[3] Lindemann, J. W., Die Stiftsk. vom h. Gangolphus zu Heinsberg (aus einem Schulprogramm) im Org. f. chr. K. 1853 Nr. 18—21 u. 1851 Nr. 2; vergl. den Nachtrag von von Quast, ebd. 1853 Nr. 22.

[4] Harless, Heisterbach, in den Bonner Jahrb. XXXVII, 45—50.

[5] Moeller, Ottomar, in der Zeitschr. f. Bauw. 1880, 533 ff. u. Taf. 69.

Doppelbogenöffnungen von Doppelsäulen getragen werden. Chor bedeutend niedriger. Am Langhause und an den Apsiden aufsen schlichte Dekoration mit Pilastern und Rundbogen.

**Hirzenach** bei Boppard. Die Kirche[1] mit flach gedecktem Langhause, nicht ausladendem, spätgotisch überwölbtem Querhause und einfachem Westturme; der Chor frühgotisch. (Kugler, Kl. Schr. II, 211. — Innere Ansicht bei Bock, Rh. Baud. II, 10, Fig. 4.)

**Hoch-Atzenheim** bei Strafsburg. Kleine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Vierungsturm; am südlichen Seitenschiff eine Nebenapsis. (Kraus, I, Fig. 59—62.)

**Hoch-Elten** (Eltenberg) bei Elten. Stifts- (jetzt Pfarr-) Kirche St. Viti, Gewölbebau mit wechselnden Pfeilern und Säulen, Emporen über den Seitenschiffen und westlichem Turm. Chor frühgotisch.

**Höchst.** Justinuskirche[2], kreuzförmige, flachgedeckte Säulenbasilika ohne Turm, deren Säulenarkaden, mit korinthisierenden Kapitälen und trapezartigen Kämpfern darüber, neuerlichst dem karolingischen Stiftungsbau (826—847) vindiciert sind, der aus grofsem Verfall nach 1090 restauriert wurde. Umbau des Quer- und Altarhauses 1443. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 7—11; von Quast, Die roman. Dome etc. Taf. 5, Fig. 1—5).

**Höningen** bei Dürkheim. Wenige Überreste der 1120 gegründeten Augustinerkirche. — Die kleine einschiffige Jakobskirche auf dem Kirchhofe.

**Hoh-Barr.** Burgkapelle. Chor spätgotisch, schief angesetzt. (Kraus I, Fig. 63—65. Vergl. Bd. I, 48.)

**Jebsheim,** Kreis Kolmar. Die Westfaçade des oberhalb des Sockels erneuerten Langhauses und der Turm zwischen Langhaus und dem spätgotischen $^3/_8$ Chor. (Kraus II, Fig. 36, 37.)

**Ingelheim** (Nieder-Ingelheim) bei Bingen.[3] In der jetzigen evangelischen Kirche Überreste der Palastkirche (St. Remigii) Friedrichs Barbarossa von 1154, bestehend aus dem Kreuzbau mit der Apsis und zwei schlanken viereckigen Türmen in den Winkeln zwischen dem Chor und den Kreuzarmen. Nach E. Wörner (Korr. Bl. Ges. V. 1881, 20 f.) gehört der Bau noch der Zeit Otto's d. Gr. an, unter dem die Kapelle seit 948 häufig erwähnt wird. Das Langhaus von 1766. — An der katholischen Kirche die Turmthür im Rundbogen (Redtenbacher, Beitr. Taf. 7, Fig. 2). — In Ober-Ingelheim hat die evangelische Kirche (St. Wigbert) an der Giebelseite Ecktürmchen und am Chore einen schweren romanischen Turm. Sie ist von hoher, starker Ringmauer umgeben.

---

[1] Luthmer, in Deutsch. Bauz. 1869, 47 ff. — Schneider, F., in den Bonner Jahrb. LXI, 171 f.

[2] Müller, Fz. Hub., Über die Architektur der alten Kirche zu Höchst a. M., in den Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde II. 3, 73—90. — Falk und Heckmann, Die karoling. Säulenbasilika zu Höchst a. M., in Gesch. Bl. f. d. mittelrh. Bistümer I. Nr. 2, 46—50, m. Abb.

[3] von Cohausen, A., Der Palast K. Karl des Gr. in Ingelheim u. die Bauten seiner Nachfolger daselbst, in den Abbild. von Mainzer Altert. V; vergl. Bd. I, 40. — Strigler, Ph., Über die im Jahre 1875 zum Abbruch gelangten Baureste in dem Saale zu Nieder-Ingelheim. M. 6 Bl. Abb., im Korr. Bl. Ges. V. 1883, Nr. 10.

**Johannisberg.** Kirche der 1106 gestifteten Benediktinerabtei, flach gedeckt mit drei Halbkreisapsiden unmittelbar an der Vierung und den Kreuzflügeln, von denen der südliche zerstört, der nördliche umgebaut ist; modernisiert.

**Jülich.** Der westliche Teil der Kirche romanisch, der östliche im Übergangsstil.

**Karden** a. d. Mosel. Die Ostpartie der Stiftskirche St. Castor[1] mit zwei viereckigen Türmen am Chor, im Übergangsstil; das Langhaus frühgotisch, 1247 geweiht, hat Rundpfeiler mit vier Diensten und edlen Laubkapitälen und sehr niedrige Arkaden. Restauriert. (Kugler, Kl. Schr. II, 215. 240.)

**Kaiserswerth.** Die Stiftskirche,[2] ihrer ursprünglichen, im flach gedeckten Langhause erhaltenen Anlage nach eine schlichte Pfeilerbasilika; der dreischiffige mit drei polygonen Apsiden geschlossene Chor, ein Gewölbebau von gleicher Breite mit dem Querschiff, zeigt ein Gemisch von verdorbenem spätromanischen Übergangsstil.

**Kappel** bei Zug.[3] Der rechtwinkelig geschlossene Chor und das östlich mit je zwei abseitenartig angelehnten Kapellen versehene Querhaus der übrigens gotischen Cistercienserkirche im Übergangsstil.

**Kaysersberg,** Kreis Rappoltsweiler. Pfarrkirche; Querhaus, Pfeiler des Mittelschiffs und Portal der Westfront vom Ausgange des XII. Jahrh., der $^3/_8$ Chor gotisch vom Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrh., die Abseiten von 1448. Unter dem Chore eine Art Krypta, als Sakristei gebraucht. (Kraus II, Fig. 38—41.)

**Kempen** bei Krefeld. Die flach gedeckte einschiffige Peterskapelle aufserhalb der Stadt. — Die Spitzarkaden und der Westturm der übrigens gotischen, 1858 restaurierten ehemaligen Stiftskirche im Übergangsstil.

**Kirchbüel** bei Sempach. Schmucklose einschiffige Kirche[4] mit gotischem Chor und an der südlichen Langseite stehendem Turm.

**Klemenskirche** bei Rheinstein. Die Kirche mit spätromanischem, flach gedecktem Langhause und achteckigem Turme über dem Westende des südlichen Seitenschiffes. Das überwölbte Querschiff mit der sich an die Vierung schliefsenden Apsis im Übergangsstil.

**Klingenmünster** bei Bergzabern (Blidenfeld). Ruinen der angeblich schon von König Dagobert II. (655) gestifteten Benediktinerabteikirche.

**Klosterrath** (Rolduc) bei Aachen.[5] Die Augustinerstiftskirche,[6] ein rundbogiger Gewölbebau (begonnen 1138, geweiht 1209), in dem die gurttragenden Pfeiler mit dazwischen stehenden Säulen wechseln, wobei jedoch diese An-

---

[1] von Quast, D. Stiftsk. St. C. zu Karden a. d. M., in Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 90.
[2] Bock, Fz., Die Stiftsk. zu Kaiserswerth, im Org. f. chr. K. 1853, Nr. 9 f.
[3] Escher, H., Die Stiftung des Kl. Kappel, in den Mitteil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich. II. 1, 1—8. — Vögelin, Sal., u. Keller, Ferd., Das ehemal. Kloster Kappel im Kanton Zürich, ebd. III, 1.
[4] Geschichtsfreund. Mitteil. des histor. Vereins der fünf Orte Luzern etc. XIV, 35—38; XV, 95—99.
[5] Schaepkens, Alex., Rolduc et ses environs. 1854.
[6] Bock, Fz., Die ehemal. Augustiner-Abteik. Klosterrath, im Org. f. chr. K. 1859. Nr. 15 f. Vergl. oben S. 49 No. 2.

ordnung durch zwei querschiffartige Joche unterbrochen wird. Am Westende ein rechteckiger Turm mit einer Empore. Die Säulenkrypta (S. 38, Fig. 333), welche sich kleeblattförmig unter dem spätgotischen Altarhause befindet und bis unter die Vierung des weit vortretenden Querhauses erstreckt, besteht aus zwei Teilen, deren älterer von 1108 datiert. Restauriert. (Otte, Bauk. Fig. 160—162.)

**Knechtsteden** bei Dormagen. Die Prämonstratenserkirche St. Mariae und Andreae[1] (begonnen 1138), eine überwölbte doppelchörige Anlage, in deren Langhause die gurttragenden Pfeiler mit dazwischen gestellten Säulen wechseln. Über der Vierung des weiträumigen mit drei Kuppeln gedeckten Querschiffes ein achteckiger Mittelturm und zwei kleine quadratische Türme in den Winkeln zwischen den Kreuzarmen und dem Altarhause. Auch über letzterem eigentlich eine Kuppel, die aber bei der gotischen Veränderung der $^5/_8$ Apsis verstümmelt ist. Das schmuckvolle Hauptportal unter besonderer Giebelhalle befindet sich am südlichen Seitenschiffe. Restauriert 1871. (Grundrifs und Längsschnitt bei Otte, Bauk., 323 f.)

**Kobern** bei Koblenz. Mathiaskapelle,[2] sechseckiger Centralbau mit niedrigem Umgang. Der Tambour ruht mittels Spitzbogenarkaden auf Säulenbündeln aus je vier freistehenden Schiefermarmorsäulen mit Teilungsringen, welche um eine stärkere Mittelsäule aus Basaltlava gestellt sind. Die noch niedrigere, innen fünfseitige, aufsen halbrunde Apsis ist später hinzugefügt. (A. Reichensperger, in Bock, Rh. Baud. I, 15, m. 5 Holzschn.) — Der Turm der ehemaligen Kirche mit zwei Erkern am Walmdache.

**Koblenz.** Die Kastorkirche,[3] mit westlichem und östlichem Turmpaar und einem nicht über die Breite des Langhauses vortretenden Querschiff. Der älteste Teil ist der Unterbau der beiden mit halbrund vortretenden Treppentürmchen besetzten Westtürme; dann folgt der Chor, zuletzt Langhaus, Querschiff und Dekoration der Apsis: der Hauptbau geweiht 1208. Die Pfeiler des ursprünglich flach gedeckten, 1498 mit Sterngewölben überspannten Mittelschiffes viereckig, mit Halbsäulen besetzt. (Moller I, Taf. 7, 8.) — Das im XVII. Jahrh. gotisierend überwölbte und veränderte Langhaus der Kirche St. Florin mit zwei viereckigen Westtürmen; kein Querschiff; Chor gotisch von 1356. (Wiebeking Taf. 55; Kugler, Kl. Schr. II, 211.) Zierlich spätromanische Reste der ehemaligen Stiftsgebäude in der jetzigen Küsterwohnung. — Das (mit spätgotischen Sterngewölben gedeckte) Langhaus der 1182 gegründeten Liebfrauenkirche mit zwei viereckigen Westtürmen und Emporen über den Seitenschiffen, im Übergangsstil 1242—1259; Chor gotisch 1404 bis 1431. (Bock, Rh. Baud. II, 2, m. 3 Holzschn.)

---

[1] Bock, Fz., Die Prämonstr.-Abteik. Knechtsteden. Org. f. chr. K. 1860. Nr. 21 u. 23. — Raschdorff, J. C., Die Präm.-Abt. Kn., in Zeitschr. f. Bauw. 1874, 61 ff. m. 4 Taf. u. Holzschn.

[2] Dronke, E., u. von Lassaulx, J. Claud., Die Mathiaskap. auf der oberen Burg bei Kobern a. d. Mosel. 1837.

[3] Richter, A. J., Die St. Kastork. zu Koblenz, deren Gesch., Architektur, Kunstwerke u. Denkm. (1850). 2. Aufl. 1854.

**Köln.**[1] St. Andreas, spätromanischer, nach Brand von 1223 im Langschiff erhöhter und überwölbter Bau mit querschiffartigem, eine Empore enthaltendem Westbau, niedrigem Mittelturm (Abb. in Zeitschr. f. Bauw. XXIV, 72 u. 73, Fig. 11 u. 12) und ursprünglich kleeblattförmiger Ostpartie. Bei Aufführung des $^{7}/_{10}$ Chors 1414 ist die Krypta beseitigt, nur deren Eingänge sind noch vorhanden. Auch sonst gotische Arbeiten und Veränderungen. (Vosen in Bock, Rh. Baud. II, 5 m. 8 Holzschn.) — St. Aposteln,[2] nach dem Vorbilde der Kapitolskirche, im Kern des Langhauses und Westturmes nach einem Brande von 1098; das westliche Querschiff und alles Übrige nach dem Stadtbrande von 1199, bis 1219. (Boisserée, Taf. 16—20. — Michiels, Photogr. Album. — Förster, Baud. IV, 17—20 und 4 Taf.) — St. Cäcilia,[3] ohne Turm und Querschiff; im Westen eine Empore und westlich von dieser eine kleine, angeblich uralte Krypta. Das Mittelschiff ist spätgotisch überwölbt. Nördlich von der Kirche in der östlichen Mauer des angrenzenden Hospitalhofes Reste von Blendbogenstellungen aus der Zeit vor dem X. Jahrh. Wird seit 1877 restauriert. — St. Georg (jetzt St. Jakob), Säulenbasilika, gegründet 1059, geweiht 1067, ursprünglich mit kleeblattförmiger Ostpartie, jetzt aus drei in Apsiden endenden Längsschiffen bestehend, mit späterem unvollendeten Westturm, dessen Erdgeschofs die sogen. Taufkapelle mit Kuppelgewölbe bildet. Die Säulen des später überwölbten und veränderten Mittelschiffes und der neuerdings gereinigten Krypta haben schlichte Würfelknäufe. (Boisserée, Taf. 21. 22; Kugler, Kl. Schr. II, 199; Bock, Rh. Baud. III, 11. — Die zweigeschossige Vorhalle der Südseite im Übergangsstil bei Gailhabaud, Bauk. VI m. 2 Taf.) — St. Gereon,[4] ursprünglich ein in dem Mauerwerk des jetzigen, ein längliches Zehneck bildenden, die Stelle des Schiffes vertretenden Vorbaues teilweise noch erhaltener Rundbau von höchstem, schwer zu bestimmendem Alter (der Tradition nach von der h. Helena gegründet), dessen östliche Schlufsmauer 1066 abgebrochen und bis 1069 dafür ein Langchor (mit zwei nicht mehr vorhandenen Türmen) angebaut wurde, woran sich um die Mitte des XII. Jahrh. (geweiht vom Erzb. Arnold II. 1131—1156) der von zwei viereckigen Türmen flankierte Oberchor und die Überwölbung des Ganzen schlofs. Mit dem Oberchor gleichzeitig ist der östliche Teil der Säulenkrypta, während der westliche 1068 geweiht ist. Das mit einem Kuppelgewölbe überdeckte, 1227 vollendete poly-

---

[1] Ennen, L., Gesch. der Stadt Köln. Bd. 1. 2. 1862. 1865. — von Quast, Ferd., Beiträge zur chronolog. Bestimmung der älteren Gebäude Kölns bis zum XI. Jahrh., in den Bonner Jahrb. X, 186—224 u. XIII. 168—188. — Weyden, E., Rückblicke auf Kölns Kunstgesch., im Org. f. chr. K. 1862 Nr. 1, 1864 Nr. 24. — Helmken, A., Köln und seine Sehenswürdigkeiten. 3. Aufl. 1882.

[2] Der „Die Apostelkirche in Köln" überschriebene Artikel von G. Eckertz, im D. Kunstbl. 1858, 263—265 bezieht sich nicht auf diese, sondern auf die Kunibertskirche; vergl. die Erklärung des Verf. in den Dioskuren. 1859, 115.

[3] von Mering, E. E., Die Petersk. u. Cäcilienk. in Köln (1834). 2. Aufl. 1836.

[4] Gesch. der Kirche zum h. Gereon in Köln, herausgegeb. von dem Kirchenvorstande. 1824. — Weyden, E., Die Kirche St. Gereon in Köln, im Org. f. chr. K. 1860, Nr. 16—23; vergl. 1862, die artist. Beilage zu Nr. 19 und 1868, Nr. 15 m. 7 art. Beilagen. — Ennen, Die Stiftsk. St. Gereon zu K. in von Lützow, Zeitschrift. 1873, 379 ff.

gonische Schiff mit westlicher Vorhalle und einem 1,25 lang hängenden Schlufssteine ist ein den Übergang in den gotischen Stil zeigender Prachtbau. Der sich letzterem anschliefsende elegant spätroman. Kreuzgang wurde 1821 abgebrochen; die südlich angrenzende unregelmäfsig achteckige Taufkapelle vollendet zwischen 1224—1226. Die südlich angebaute Sakristei ist gotisch aus dem Anfange des XIV. Jahrh. (Boisserée Taf. 61—63, 31—33; von Quast, in den Bonner Jahrb. X, Taf. 8 und XIII. Taf. 3; Michiels, Photogr. Album; A. Reichensperger in Bock, Rh. Baud. I, 10, m. 10 Holzschn.; Otte, Bauk. 382, Fig. 183. Vergl. oben S. 42 Fig. 338 und S. 60 Fig. 359 und 360.) — St. Johannes Bapt., eine aus drei gleich langen Schiffen bestehende, gänzlich verbaute, ursprüngliche Pfeilerbasilika. — St. Kolumba enthält den Kern einer ursprünglichen Pfeilerbasilika in dem gegenwärtigen fünfschiffigen Umbau. — St. Kunibert,[1] spätroman. Gewölbebau mit zwei Querschiffen und drei viereckigen Türmen, von denen einer (1830 eingestürzt und seitdem neu erbaut) über der westlichen Vierung, die beiden anderen über den nicht ausladenden östlichen Kreuzarmen aufsteigen; begonnen zu Anfang des XIII. Jahrh., geweiht 1247. (Boisserée Taf. 67—72.) — St. Maria auf dem Kapitol,[2] Prototyp der niederrheinischen Kirchen mit kleeblattförmigem Kreuzbau und Kuppel; mit Ausnahme der dem XII. und XIII. Jahrh. entstammenden Chorhaube und der Gewölbe im Hauptschiffe, im Wesentlichen die 1049 geweihte Pfeilerbasilika mit einer (hinter der Orgel verborgenen) zweigeschossigen Halle im Westen, welche dem System des Aachener Münsters entspricht; die Seitenschiffe waren schon ursprünglich auf Überwölbung berechnet, während das Mittelschiff nur eine flache Decke trug. Um die drei Hallen des Kreuzbaues zieht sich eine durch einen Kranz freier Säulen getragene Gallerie, und unter dem östlichen Teile erstreckt sich eine ausgedehnte Krypta mit mehreren Nebenkapellen. Vor den Portalen des Querschiffes waren rechteckige, offene, flach gedeckte Säulenhallen angeordnet, von denen nur noch die südliche vorhanden ist. Der Westturm mit den daneben stehenden polygonen Treppentürmen ist erneuert und der angrenzende Kreuzgang mit Zinshäusern bebaut (Boisserée Taf. 2—9. — Förster, Bauk. I, 19 f. und 2 Taf. — von Quast a. a. O. XIII. Taf. 3 Fig. 6. 7; Taf. 4. — Otte, Bauk. Fig. 91—93. Vergl. oben S. 35, Fig. 322 und Bd. I, 60, Fig. 20). — St. Maria in Lyskirchen, Gewölbebau im Übergangsstil mit Emporen über den Seitenschiffen, zwei die Stelle der Kreuzarme vertretenden Osttürmen und einer Krypta unter dem polygonisch schliefsenden Chor. — St. Martin, nach dem Typus von Maria auf dem Kapitol, aber mit hohem, von vier Ecktürmchen flankiertem Mittelturm über der Kuppel-Vierung 1206—1211. Älter sind die westlichsten Arkaden des Langhauses und stammen von einem 1172 geweihten Bau; die Seitenmauern mit ihren Wandarkaden und den Gewölben wie auch die westliche Vorhalle sind wiederum später. (Boisserée Taf. 10—15. — Förster, Bauk. VIII, 59 ff. und 2 Taf. — von Stillfried in Bock, Rh. Baud. II, 3

[1] Eckertz, G., Zur Gesch. der Kunibertsk. in Köln, in den Dioskuren. 1859. 115 f. — Weyden, E., im Org. f. chr. K. 1859. 157—160.

[2] Düntzer, H., Das Kapitol, die Marienk. u. d. alte Dom zu Köln, in Bonner Jahrb. XXXIX u. XL. — St. Maria im K. zu Köln, im Org. f. chr. K. 1867, Nr. 9 bis 17. M. 6 Taf.

m. 7 Holzschn.). — St. Mauritius,[1] kurz vor 1144 vollendeter Gewölbebau mit drei in Apsiden schliefsenden Langschiffen und zwei aus der viereckigen in die Rundform übergehenden Türmen zwischen den Apsiden. Die westliche Hälfte ist 1858 abgetragen und ein modern-gotischer Polygonbau an die Stelle getreten (Otte, Bauk. 297, Fig. 140 und 321, Fig. 157). — St. Pantaleon mit Nebenkonchen an den Kreuzarmen, gotischem Chorschlufs und Gewölben aus dem XVII. Jahrh. Der westliche Vorbau kann (mit Ausnahme des Turmes) noch von einem 980 geweihten Bau herrühren; alles Übrige von einem zwischen 1216 und 1227 fallenden Umbau. (Kugler a. a. O. S. 238.) — St. Severin,[2] 1043 geweiht, aber am Schlufs des XI. Jahrh. umgebaut, wovon als Überrest einer kleineren Kirche der westliche Teil des Chores mit den kreuzarmartigen Anbauten, sowie der westliche Teil der Krypta herrühren könnte; einem späteren, 1247 geweihten Bau scheint der polygonische Chorschlufs mit dem betr. Teile der Krypta anzugehören. Alles andere, mit Ausnahme des Unterbaues der beiden Chortürme ist gotisch, aus dem XIV. Jahrh. (Michiels, Photogr. Album.) — St. Ursula,[3] mit Emporen über den Seitenschiffen und am Westende im Turm. Die Sargwände innerlich mit Lisenen und Bogenfries. Das Mittelschiff ist mit gotischen Kreuzgewölben gedeckt und der Chor ebenfalls gotisch. (Kallenbach und Schmitt Taf. 4 Nr. 6, 7, 10; Kallenbach, Atlas Taf. 6.)

**Konstanz.**[4] Der Dom St. Mariae, eine kreuzförmige, östlich geradlinig schliefsende Säulenbasilika mit Krypta und westlichem Turmbau, soll zwischen 1052—1068 erbaut sein. Die Kapitäle der mit Eckknollen versehenen monolithen Arkadensäulen bilden im unteren runden Teile nicht sowohl ein Kugelsegment, als vielmehr acht Cylinderfragmente, die an den Kanten durch eine vortretende Naht verbunden sind. Die (nach Adler 995 unter Einflufs von Reichenau entstandene) Krypta mit dicken Säulen, teils mit Akanthus-, teils mit rohen Figurenkapitälen. Das im Mittelschiff 1680 überwölbte Langhaus ist an den 1435 gleichzeitig mit Chor und Querschiff überwölbten Seitenschiffen mit spätgotischen Kapellen besetzt, die Kreuzgiebelfronten sind gotisch, der Chor verzopft. Der Westgiebel trat ursprünglich hinter den Türmen zurück, so dafs diese von drei Seiten frei standen. Seit 1497 erhebt sich über der von dem gotisch veränderten Turmpaare begrenzten Vorhalle der Hauptturm mit modern gotischem hohem Steinhelm. Seit 1875 in Restauration begriffen.

**Kraufthal** bei Zabern. Ruine des Cistercienser-Nonnenklosters. (Schweighaeuser et Golbéry II, Taf. 29. Kraus I, Fig. 23—25.)

**Kroppach** bei Hachenburg. St. Peter, sehr rohe flach gedeckte Pfeilerbasilika, der $^3/_6$ Chor aus dem Ende des XIII. Jahrh., der Westturm modern.

---

[1] von Quast, St. Maur. in Köln, in Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 235—240.

[2] Jost, J. B. D., Die Severinsk., in Bonner Jahrb. LXVI, 145—150.

[3] Stein, Alb. Gereon, Die Pfarre zur h. Urs. in K. 1880.

[4] (Schreiber), Denkmale am Oberrhein. 1. Lief. Konstanz. — Führer durch die Münsterk. zu Konstanz. 1853. — S., Konstanz, im Org. f. chr. K. 1856, Nr. 1 u. 2. — Der Dom zu Konstanz, in den Beilagen zur Augsb. Postztg. 1856, Nr. 13—15. — Essenwein, D. Restauration u. Ausstattung des Inneren des M. zu K. 1879. — Schober, Zur Baugesch. d. Konst. Münsters, in den Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees, Heft 10. 1880. — Das alte Konstanz, Stadt u. Diöcese etc. Org. d. Münsterbau-Vereins, redig. von F. Schober. 1881 ff.

**Laach**[1] bei Andernach. Abteikirche St. Mariae et Nicolai (1112 bis 1156), ausgezeichneter (schön restaurierter) doppelchöriger Gewölbebau (einfache rechteckige Joche im Langhause) mit zwei Querschiffen, einem achteckigen Kuppelturm über der östlichen Vierung, zwei Vierecktürmen in den Winkeln zwischen den Nebenapsiden und dem Altarhause, einem über der westlichen Vierung aufsteigenden viergiebeligen Turm und zwei Rundtürmen vor den Giebeln des westlichen Querhauses. Unter dem östlichen Hauptchore eine Säulenkrypta. Westlich vor der Kirche ein Säulenhof (Paradies) im edelsten und elegantesten Spätstil. (Boisserée Taf. 25, 26. — Geier und Görz, Lief. 1—4. — Förster, Bauk. II, 1—6 und 3 Taf. — Otte, Bauk., Fig. 148—154. — Bock, Mon. Rheinl. Lief. 1. — Ders., Rh. Baud. II, 6, m. 10 Holzschn. Vergl. oben S. 35 Fig. 323, 324; S. 38 Fig. 332; S. 40 Fig. 336; S. 45 Fig. 346; S. 57 Fig. 358.) — Innerhalb des Mauerrings der Abtei ein dem westlichen Vierungsturme ganz ähnlicher Turm, der ehemals wohl mit einer Grabkapelle in Verbindung stand (Abb. bei Bock, a. a. O. Bl. 4 u. Fig. 10).

**Lahr** bei Weilburg. Roher, schwerfälliger gewölbter Bedürfnisbau aus dem XIII. Jahrh. mit quadratischem Chore und viereckigem Turme an dessen Südseite.

**Lautenbach** bei Gebweiler. Kapitelskirche St. Michael und Gangolf, flach gedeckte spätromanische Basilika mit Querhaus, in deren Arkaden (jetzt mit Stuck überzogene) Pfeiler mit kannelierten Säulen wechseln, in Anlage und Formen mit Murbach und Maursmünster nahe verwandt. An der Westseite zwischen zwei zerstörten Türmen eine in drei Bögen nach aufsen geöffnete Vorhalle, über welcher eine nach innen sich öffnende Empore. Der Chor gotisch, grade geschlossen, mit Strebepfeilern. (Schweighaeuser et Golbéry I, Taf. 24. — Kraus II, Fig. 63, 64 und Taf. XIII).

**Limburg a. d. Haardt** bei Dürkheim. Ruine der um 1030 gegründeten, 1042 geweihten Klosterkirche, einer rechtwinkelig geschlossenen Säulenbasilika mit Nebenapsiden und einem Westturm über der Vorhalle, an deren Ecken (ursprünglich runde) Treppentürme vortraten. Die quadrat. Krypta, 1035 vollendet. (Geier und Görz, Lief. 2, Taf. 4 und 5. — Förster, Bauk. I, 7 und Taf. 3, Fig. *a*—*e*.)

**Limburg a. d. Lahn.** Die Stiftskirche (Dom) St. Georg[2] aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. (Hauptaltar geweiht 1235), Gewölbebau im Übergangsstil mit Emporen über den Seitenschiffen und dem Chorumgange und einer Säulengallerie unter den Oberlichtern. Aufser zwei mächtigen Westtürmen in der Axe der Seitenschiffe ein achteckiger Kuppelturm mit hohem Spitzhelm über der Vierung und je zwei kleinere über den Ecken der Kreuzflügel

---

[1] Wegeler, Jul., D. Kl. Laach. Gesch.- u. Urkundenbuch. 1854.

[2] Busch, Einige Bemerk. über das Alter der Domkirche zu Limburg a. d. L. 1841. — Dahl, J. C., Die Domkirche in Limburg, in den Annalen des Vereins für Nassauische Altertumsk. II. 1, 153—170. — H. Stier, in der Zeitschr. f. Bauw. 1872, 327 ff. — Cremer, A., Die Herstellung des Doms zu L. a. L. daselbst 1874, 41 ff. m. 9 Taf. u. Holzschn. — Ibach, J., Der Dom zu L., Festschrift m. 1 Phot. u. 3 Holzschnitten. 1877.

angeordnete Vierecktürme. Restauriert seit 1873. (Moller II, Taf. 19—31. — Förster, Bauk. I, 15—18 und 4 Taf. — Kugler, Kl. Schr. II, 182. — Ibach in Bock, Rh. Band. II, 7, m. 8 Holzschn. — Dollinger, Reiseskizzen 6, 1. — Vergl. oben S. 51 Fig. 352, S. 53 Fig. 353, S. 55 Fig. 357). — St. Michael auf dem Georgskirchhofe, ein Karner, einschiffig, rechteckig, zweigeschossig, 1280 gestiftet, im gotisierenden Übergangsstil. — Schlofskapelle St. Petri, 1298 gestiftet, unbedeutend, aber meist noch in romanischen Formen.

**Lindau** am Bodensee. Die schmucklose einschiffige Petrikirche mit nur einem Fenster in der Apsis (vergl. Bd. I, 89), jetzt Magazin.

**Linz** bei Andernach. Spätgotisch veränderte Kirche im Übergangsstil. Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen; kein Querschiff; Chorschlufs fünfseitig; viereckiger Westturm mit schlankem Helm.

**Lonnig** bei Koblenz. Der Chor der modernen Kirche mit Apsis und zwei schlanken Türmen im Übergangsstil. — Überreste eines Centralbaues.[1] (Kugler, Kl. Schr. II, 41 und 210.)

**Lorsch** bei Bensheim. Ruine der 1130 geweihten und anscheinend bald darauf vergröfserten Klosterkirche, einer flach gedeckten Pfeilerbasilika mit Krypta. (Moller I, Taf. 4. — von Quast, Die roman. Dome des Mittelrheins Taf. 5 Fig. 7 und 8.) — Über die karoling. Durchgangshalle s. oben S. 22 f. und Fig. 307.

**Lövenich** bei Köln. Die einfache Kirche ohne Querschiff, mit Nebenapsiden an den Seitenschiffen und überwölbtem Chor.

**Lüftelberg** bei Meckenheim. Kirche im Übergangsstil, mit älterer Vorhalle.

**Mainz.**[2] St. Agatha, Durchgangsthor zwischen Turmhalle und Kirche aus dem XII. Jahrh.; restauriert. — Der Dom St. Martini,[3] ein grofsartiger doppelchöriger Gewölbebau, sehr wahrscheinlich im Langhause aus einer früheren Basilika mit Holzdecke umgebaut, mit zwei Kuppel-gekrönten Querhäusern (von denen jedoch nur das ausladende westliche innerlich ein Querschiff bildet, während das östliche, von der Breite des Langhauses, die Fortsetzung der Seitenschiffe aufnimmt, die hier mit Kapellenräumen übersetzt sind), zwei auf den Ecken vortretenden runden Osttürmen und zwei den polygonen Westchor flankierenden achteckigen Türmen. Abgesehen von gotischen, zopfigen und modernen Veränderungen, Anbauten und Restaurationen ergeben sich nach von Quast und Wetter drei verschiedene Hauptbauperioden

---

[1] Seul, P. J., (u. von Lassaulx), Das Maifeld u. die Kirche zu Lonnig. Progr. des Gymnas. zu Koblenz. 1840.

[2] Joannis, Geo. Chr., Rerum Mogunt. Voll. II. 1722. — Schaab, C. A., Gesch. d. Stadt Mainz. 4 Bde. 1841—1851. — Falck, V. A. Frz., Die Kunstthätigkeit in M. von Willigisens Zeit bis zum Schlusse des M.-A. 1869. — Ders., Zur Kunstthätigkeit in M., im Org. f. chr. K. 1871, Nr. 8. — Bockenheimer, K. G., Mainz u. Umgebung. 1880. M. Plan.

[3] Werner, Fz., Der Dom zu Mainz u. seine Denkm. 2 Bde. 1827 u. 1830. — Wetter, J., Gesch. u. Beschreib. des Domes zu Mainz. 1835. — Emden, Herm., u. Wetter, J., Der Dom zu Mainz u. seine bedeutendsten Denkm. in Photogr. 1857. — Schneider, Fr., Die Baugesch. des Mainzer Doms von 1159—1200, im Org. f. chr. K. 1870 Nr. 11—13 u. S. A. — Cuypers, P. J. H., Der Dom zu Mainz, seine Gründung etc. 1875. Folio. — Bockenheimer, K. G., Der Dom zu Mainz. 1879. M. Abb.

(vergl. oben S. 49 Anmerk. 2): 1) die beiden östlichen runden Treppentürme[1] (mit Ausnahme der oberen Aufsätze) 1009—1036; 2) die Gothardskapelle (ein nördlich am Dom belegener zweistöckiger, aus je drei gleich hohen, von vier Säulen getragenen und in Apsiden endenden Schiffen bestehender Gewölbebau; vergl. Bd. I, 26 f.) 1135—1138 und das Schiff (mit Ausnahme der später erneuerten Gewölbe) nach dem Brande von 1137; 3) das Querschiff, geweiht 1228, und der Westchor, geweiht 1239. (Moller I, Taf. 6, 9 und 12. — Gailhabaud, Denkm. Bd. II, Abt. 5, Nr. 22. — Förster, Bauk. I, 57—66 und 2 Taf. — von Quast, Die roman. Dome des Mittelrheins, Taf. 1 und 2. — Otte, Bauk., Fig. 163—165. — Schnaase IV, Fig. 109, 110. Vergl. oben S. 60 Fig. 361). — Der der Katharinenkirche zu Oppenheim ähnliche gotische Achteckturm auf der Vierung des Ostchors ist 1868 abgetragen und in romanischem Stile erneuert.[2] Ebenso die Krypta im Ostchore, welche bereits im XIII. Jahrh. wegen eines eingeschobenen Lettnerbaues zerstört worden war.[3] Die gotische Gruft des h. Bardo[4] ist unzugänglich. Der Kapitelsaal (die sogen. Memorie) gehörte zu dem 1243 geweihten (später gotisch erneuerten) spätroman. Kreuzgange. — Der Unterbau des nordöstl. Turmes von St. Christophorus im Übergangsstil. — Die um 1230 bis 1236 errichtete, spätgotisch umgebaute, jetzt profanierte zweigeschossige Heil. Geist-Hospitalkirche,[5] von welcher ein geschmücktes Portal gegenwärtig im Innern des Domes (im nördlichen Kreuzarm) angebracht ist. — Reste der ehemal. Heil. Grabkirche, eines kleinen einschiffigen Bauwerkes mit hohem Turm über dem kleeblattförmig ausgestalteten quadratischen Chor, im Hofe der preufsischen Genie-Direktion (Plan bei Wagner-Schneider a. a. O., Taf. XI).

**Marbach** bei Geberschweier. Reste der Augustinerstiftskirche. (Schweighaeuser et Golbéry I, Taf. 19).

**Maursmünster** (Marmoutier). Der spätromanische, aus roten und weifsen Steinen errichtete Westteil der im Schiff frühgotischen und im Chor zopfigen Benediktinerkirche, bestehend aus zwei quadratischen, oben achteckigen Türmen auf beiden Seiten einer nach aufsen geöffneten dreischiffigen Säulenhalle mit Obergeschofs, hinter dessen Giebelfront ein dritter Turm aufsteigt. (Schweighaeuser et Golbéry II, 105 und Taf. 25. — Gailhabaud, Denkm. II. Abt. V. No. 17, Taf. 1—4. — Förster, Bauk. IX, 61 und 1 Taf. — Kraus I, Fig. 77—80). — Einzelne roman. Reste in der Kirchhofskapelle.

**Mayen.** Die verstümmelte im gotischen Übergangsstil errichtete flach gedeckte Frauenkirche unfern des Ortes.

---

[1] Nach Bockenheimer würden die östlichen Portale und die daran stofsenden Vorhallen noch der alten karolingischen St. Martinskirche angehören.

[2] Vergl. die Verhandlungen darüber zwischen Wessiken u. Cuypers in der Deutsch. Bauz. 1874. Daselbst, Beilage zu Nr. 70 Totalansicht des Domes von N. O. mit der Erneuerung nach dem Wessikenschen Projekt.

[3] Schneider, Fr., Die Krypta des Mainzer Doms etc. 1871; vergl. Org. f. chr. K. 1872, Nr. 2.

[4] Dahl, J. C., Die Krypta des h. Bardo etc., in den Nassauer Annalen, III, 3, 3—10.

[5] Vergl. Wetter in der Zeitschr. des Mainzer Vereins II, 427 u. 434 ff. m. Abb.

**Meckenheim** bei Bonn. Die Kirche, ein schlichter, spätgotisch überwölbter Bau (ohne nördliches Seitenschiff) im Übergangsstil.

**Melaten** bei Aachen. Die profanierte Quirinuskapelle,[1] einschiffig im Übergangsstil, zwischen 1215 und 1242. (Bock, Rh. Baud. III, 7, m. 3 Holzschn.)

**Merzig a. d. Saar.** Die Kirche, eine spätgotisch überwölbte Säulenbasilika in Übergangsformen, mit drei Apsiden, einem Westturme und zwei Türmen an der Ostseite der Kreuzarme. (Schmidt, Baudenkmale in Trier etc. Lief. 3, Taf. 1.)

**Mettlach** bei Merzig. Ruine eines gotisch veränderten ehemaligen achteckigen Centralbaues, genannt der alte Turm,[2] einer zwischen 987 und 1000 entstandenen, der h. Jungfrau und dem darin begrabenen h. Lutwin gewidmeten Kapelle. (Schmidt, Chr. W., Baudenkm. in Trier. Lief. 3, 8 u. Taf. 4. — Kugler, Kl. Schr. II, 184. — Otte, Bauk. 217, Fig. 100). — Die romanische, später mit gotischem Chore versehene und überwölbte Benediktinerkirche St. Petri ist 1811 abgebrochen.

**Mittelheim.** Augustinerkirche St. Aegidii[3] (gegen 1140), eine schlichte, flach gedeckte Pfeilerbasilika mit sehr kurzem und überwölbtem Chor, einem Kuppelturm über der Vierung, sehr schmalen Seitenschiffen und Nebenapsiden an den Kreuzflügeln.

**Monheim** bei Dormagen. Das dreischiffige Langhaus der Dorfkirche im Übergangsstil.

**Moselweis** bei Koblenz. Die Kirche, der in Bendorf (s. d.) ähnlich, aber mit gerade geschlossenem Chor.

**Müden** bei Moselkern. Die Kirche mit gerade geschlossenem Haupt- und polygon schliefsenden Seitenschiffen und mit viereckigem Westturm.

**Mündelheim** bei Düsseldorf. Pfarrkirche, der zu Ratingen ganz ähnlich.

**Münstereiffel.**[4] Die Stiftskirche St. Chrysanthus und Daria, eine später überwölbte einfache Pfeilerbasilika mit grofser, meist erneuerter Krypta.

**Münstermaifeld.** Kirche St. Martini et Severi. Der romanische mit zwei halbrunden Treppentürmen besetzte Westturm gehört in seinem Erdgeschofs und der Empore darüber noch der zweiten Hälfte des X. Jahrh. an. Der $^5/_{10}$ Chor (begonnen 1225) mit innerem Arkadenumgang und aufsen dreieckigen Ziergiebeln über der Zwerggallerie, welche eine sehr originelle Dachanlage hervorgerufen haben, sowie die Nebenapsiden am Querschiff zeigen den Übergangsstil. Das Übrige ist gotisch. (Kugler, Kl. Schr. II, 217. — Bock, Rh. Baud. III, 1 m. 8 Holzschn.)

**Murbach** bei Gebweiler.[5] Die noch stehenden Reste der 1139 geweihten

---

[1] Quix, Chr., Die Kap. zu Melaten. 1843. — Melaten von *malade* = Leprosen.

[2] von Cohausen, Der alte Turm zu Mettlach, in d. Zeitschr. f. Bauw. 1871, 31 ff. mit 5 Taf. u. Holzschn. S. Abdr. 1871.

[3] Görz, R., Die Kapelle zu Mittelheim im Rheingau, in den Nassauer Annalen III. 2, 95—104.

[4] Katzfey, Gesch. der Stadt Münstereiffel. (Mit Grundrifs der Kirche). 2 Bde. 1854. 1855.

[5] Otte, Ferd., Die Abtei Murbach. 1857.

Benediktinerkirche St. Marien, St. Peter-Paul und St. Leodegar: der dreischiffige, gerade geschlossene Chor und zwei viereckige Türme über den Kreuzarmen. Die Ostfront des Chores ist aufsen mit Rundbogenpilasterarkaden gegliedert, darüber angeblendete Zwerggallerie, die Rundbögen der Kuppelfenster der Türme haben als Schlufssteine Maskenköpfe. Die beiden Nebenchöre sind zweigeschossig, die Obergeschosse jederseits durch zwei Doppelarkaden mit Zwergsäulen geöffnet. Neben ihnen an der Ostseite offene Vorhallen, die in tonnengewölbte Erweiterungen der Kreuzarme führen, aus denen besondere Treppen zu den Oberkapellen hinaufführen. Die Oberteile des Chores und Gewölbe (Kreuzgewölbe mit schweren viereckigen Werksteinrippen) gehören einem 1216 geweihten Neubau an. (Schweighaeuser et Golbéry I, Taf. 25. — Adler a. a. O., Taf. 56. — Lübke, Vorschule Fig. 29).

**Muttenz,** Kanton Baselland. St. Arbogast, einschiffig, Turm nördlich neben dem Altarhause, im XV. Jahrh. umgebaut, 1504 das Schiff mit flacher Holzdecke versehen. Daneben Beinhaus.

**Mutzig.** Säulenbasilika mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen mit doppelten Scheiben, ursprünglich flach gedeckt, im XIII. Jahrh. überwölbt. Die $^5/_8$ Chorapsis gotisch, XIV. Jahrh. Südportal mit gewundenen Ecksäulen; der Turm an der Westfront mit sehr primitivem Portal, in den vier unteren Stockwerken wohl noch älter als die Kirche. — Neuerdings durch einen Neubau ersetzt. (Kraus I, Fig. 83—91).

**Neufs** bei Düsseldorf. St. Quirin,[1] gegr. 1209, in der Chorpartie nach dem Vorbilde von St. Aposteln zu Köln, Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen. Die Westseite mit hohem Mittelturm bildet im Äufseren ein überreich dekoriertes Querhaus; aufserdem hat das westlichste Drittel des Langhauses doppelte Seitenschiffe mit Giebelfronten. Die Krypta gehört nach Ausweis der in ihren ältesten Teilen sich zeigenden Würfelkapitäle in ihrer ursprünglichen Anlage der zweiten Hälfte des XI. Jahrh. an. Restauriert. (Boisserée, Taf. 50—52. — Förster, Bauk. V, 13—16 u. 2 Taf.)

**Neustadt a. Haardt.** Burgkapelle aus dem XI. Jahrh., profanierte Ruine. Die Apsis hat Zickzackbänder und Rundbogenblenden mit engen Fensterchen, aufsen Halbsäulen mit Rundbogenblenden. Westempore mit Trapezpfeilern.

**Neuweiler.** St. Adelphi, Gewölbebau im Übergangsstil mit Wechsel von vier- und achteckigen Pfeilern, viereckigem Turm über der Vierung und ehemals Nebenapsiden an den Kreuzarmen; an der Westseite zwei zierliche halbrunde Türme. Der gotische dreischiffige Chor ist abgetragen. (Schweighaeuser et Golbéry II, Taf. 32. — Kraus I, Fig. 99—102.) — Von der Abteikirche St. Peter-Paul ist das gerade geschlossene, mit zwei ähnlichen Seitenkapellen begleitete Altarhaus, das Querschiff und ein Doppeljoch des Schiffs noch in reicher roman. Ausstattung, während das Langhaus bereits gotisch ist. (Kraus I, Fig. 92—98.) An die Ostseite des Chores schliefst

---

[1] B., Die St. Quirinus-Kirche zu Neufs, im Org. f. chr. K. 1852, 203—205. — L., Die Münsterkirche von St. Quirin in Neufs, ebd. 1853, 29—31. — Aldenkirchen, Die ältere St. Quir.-Kirche zu N., in Bonner Jahrb. LXXIV, 81 ff. m. 1 Taf. u. 1 Holzschn.

sich eine zweistöckige, in drei Apsiden endende dreischiffige Kapelle, unten St. Katharinae, Halle mit oblongen Kreuzgewölben, ehemals als Krypta halb in der Erde, oben St. Sebastian basilikal. Westwärts von dieser zwei niedrige, tonnengewölbte Räume hintereinander, ähnlich der Ludgerikrypta zu Werden a. d. Ruhr, wahrscheinlich die 836 erwähnte Adelphikrypta, an deren Stelle nach Erbauung der Adelphikirche die den neuen Heiligen gewidmeten Kapellen traten. (Schweighaeuser et Golbéry II, Taf. 31. — Adler a. a. O. Taf. 54, Fig. 13—15. — Kraus I, Fig. 93, 94.) Der von Säulen getragene Kapitelsaal.

**Nickenich** bei Andernach. Die kleine Kirche mit gewölbtem Schiff und spätgotischem Chor.

**Nideggen** bei Düren. Rundbogig spätroman. Kirche.[1] Dem dreischiffigen, mit Triforien versehenen und auf Überwölbung in zwei Doppeljochen berechneten, aber flach gedeckten Langhause, dessen Abseiten in Apsiden enden, legt sich in der Breite des Schiffes ein kleines über Ecksäulen eingewölbtes und viel niedrigeres Altarhaus mit Apsidenschlufs vor. Vor der Westseite ein quadratischer Turm.

**Niederlahnstein** bei Koblenz. Die Kirche St. Johann, eine flach gedeckte, rechteckig geschlossene Pfeilerbasilika ohne Querhaus mit Emporen über den Seitenschiffen und einem älteren massigen Westturme, aus den Ruinen 1856 bis 1861 wiederhergestellt. Ehemals befand sich unter dem erhöhten Chore ein an beiden Langseiten in je zwei Rundbogen geöffnetes Beinhaus mit Mittelpfeiler. Ein 1844 eingestürzter östlicher Turm an der Nordseite ist nicht wieder mit aufgebaut.

**Niedermünster** unter S. Odilien. Von der 1180 geweihten Nonnenkirche St. Mariae steht nur noch das Untergeschofs der beiden Westtürme mit der offenen Vorhalle dazwischen. (Adler a. a. O., Taf. 55, Fig. 1—5). — In der Nähe die Kapelle S. Nikolai vom Ende des XII. Jahrh.; als Altarhaus dient der Turm, und zwar mit zwei übereinander liegenden, durch ein Tonnengewölbe geschiedenen Chören, von denen der untere drei, der obere ein Fenster hat.

**Niederottrott,** Kreis Molsheim. Nikolaikapelle, in den unteren Teilen der Umfassungsmauern und des Turmes noch aus dem XI. Jahrh.

**Nymwegen.** Über die Kapelle auf dem Valkhofe[2] s. oben S. 20. Die Ruinen der daneben befindlichen Schlofskirche aus dem XII. Jahrh.

**Oberbreisig** bei Andernach. Die Kirche, eine kleine überwölbte zierliche Pfeilerbasilika im Übergangsstil, mit Empore über der nördlichen Abseite, ohne Querschiff; die Apsis bildet ein halbes Zehneck; der Westturm ist später umgebaut.

**Obersteigen** bei Zabern. Augustinerkirche, einschiffig mit schön gegliederten Wandpfeilern für die Gewölbe, 1221 gegründet. Der kleine $^5/_8$ Chor gotisierend; restauriert. (Kraus I, Fig. 110—113).

---

[1] Dr. . . . r., Nideggen, seine Kirche u. seine Burg, im Org. f. chr. K. 1866. Nr. 7 nebst 2 Taf.

[2] Oltmans, Alex., Descript. de la chap. Carloving. de Nimégue 1847. Org. f. chr. K. 1856, 3 ff.

**Oberwinterthur.** Altrömisches einschiffiges Bethaus[1] aus dem IV. Jahrh., durch Erhöhung und Verlängerung der Mauern, Anfügung von Seitenschiffen (jederseits 3 Arkaden, für welche neue Quaderpfeiler eingesetzt wurden) und Anhängung eines quadratischen Chores mit Turm in der nördl. Ecke im XII. Jahrh. in eine Basilika umgewandelt.

**Offenbach** am Glan bei Grumbach. Gotisierend überwölbte Reste der ehemaligen Benediktinerkirche[2]: das Querschiff mit dem wenig vertieften Chore, der fünfseitigen Hauptapsis, dreiseitigen Nebenapsiden und einem geringen Fragment des dreischiffigen vollkommen got. Langhauses; auch der achteckige Turm über der Vierung ist gotisch. (Schmidt, Baudenkm. in Trier etc. Lief. 3, Taf. 2 und 3.)

**Ophoven** bei Heinsberg. Die ziemlich erhaltene einfache Kirche.

**Oppenheim.** Die Westtürme der Katharinenkirche und Chor, Querschiff und Westfront der Altstädt. Pfarrkirche im Übergangsstil.

**Otterberg** bei Kaiserslautern. Cisterciensenkirche,[3] Gewölbebau in einem Gemisch romanischer und gotischer Formen: das Altarhaus hat dreiseitigen Apsidenschlufs, das schmale Querhaus tritt weit hervor und das Langhaus mit gratigen Kreuzgewölben ist mit ausgebildeten Strebepfeilern besetzt; die Westfaçade mit reichem dreiteiligen Portal und Fensterrose; im Giebel ein breites gotisches Fenster. Der Bau soll 1225 im wesentlichen vollendet gewesen sein. (Gladbach [Moller III.] Denkm. Taf. 12—15. — Sighart, 249 ff. — Förster, Bauk. X, 39 ff. und 2 Taf.)

**Ottmarsheim** bei Mühlhausen im Elsafs. Nonnenkirche aus dem zweiten Viertel des XI. Jahr.,[4] reducierte Variation des Aachener Münsters, achteckige Basilika durchgehends gewölbt und mit Emporen, östlich zwei quadratische Chöre übereinander, westlich ein oblonger Glockenturm. (Schweighaeuser et Golbéry Taf. 40. — Otte, Bauk. Fig. 47. 48. — Adler a. a. O. Sp. 445 ff.)

**Petershausen** bei Konstanz. Von der ehemaligen Klosterkirche, einer westlich orientierten, rechteckig geschlossenen, flach gedeckten Säulenbasilika mit isoliertem Turme aus dem XII. Jahrh. ist nur noch das jetzt zu Neu-Eberstein aufgestellte, restaurierte östliche Hauptportal vorhanden.[5] (Denkmale am Oberrhein I. Titelvignette und Taf. 10.)

**Pfaffenheim** bei Ruffach. Der polygonisch geschlossene Chor der Kirche und der viereckige Turm im Übergangsstil. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 21. — Lübke, Gesch. der Architektur S. 391.)

---

[1] Rahn, J. Rud., Die K. zu Ober-Winterthur u. ihre Wandgemälde. 1883.

[2] von Quast, Die K. zu Offenbach a. Gl., in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 87 f.

[3] Das Münster zu Otterb., in der Augsb. Allg. Zeit. 1856. Beil. zu Nr. 219.

[4] Burckhardt, Jak., Die Kirche zu Ottmarsheim, in den Mitteil. d. Gesellsch. f. vaterl. Altert. in Basel. Heft 2. 1844. Vergl. Schnaase, im Kunstblatt 1843 Nr. 24.

[5] Bergmann, Sammlung der Merkwürdigkeiten des Grofsherz. Baden. 1825. Fol. 40. — Hug, Nik., Abb. alter Kunstwerke im Grofsh. Bad. Seekreise. 1832. — Krieg von Hochfelden, G. H., Das Kirchenportal der Abtei Petershausen. 1852. Vergl. den im Anz. G. M. 1860 Sp. 284 ff. enthaltenen Auszug. — Zell, K., Die Kirche der Bened. Abt. Petersh. b. Konstanz. 1867.

**Pfaffenhofen** bei Ingelheim. Kirche mit grade geschlossenem Chore. Über der vermauerten Thür zu diesem ein Thürsturz mit merovingischem Ornament (? zwei auf Schlangen stehende Vögel, die je einen Fisch im Schnabel halten)[1].

**Pfaffenschwabenheim** bei Kreuznach. Der Chor der Klosterkirche mit zwei runden Türmen neben dem dreiseitigen Schlusse, ein kleines, aber glänzendes Beispiel des Übergangsstils im Geschmacke von Gelnhausen. (Hess. Denkm. Taf. 15—18.)

**Pfalzel** bei Trier. Die Stiftskirche,[2] jetzt Scheuer, eine kreuzförmige Basilika mit romanischen, gotischen, zopfigen und modernen Bestandteilen, besonders bemerkenswert durch die Technik der teilweise bis in die karoling. Zeit hinaufreichenden Umfangsmauern. (S. Bd. I, 34. 41.) Im Inneren umkränzen die Apsis Halbsäulen mit altertümlichen Nachahmungen des römischen Kompositkapitäls.

**Rudolfszell** bei Konstanz.[3] Krypta unter der got. Kirche von 1436—1471.

**Ratingen** bei Düsseldorf. Der Westturm der Pfarrkirche mit dem Portal und zwei kleine Türme über der Mitte der Seitenschiffe.

**Ravengiersburg**[4] bei Simmern. Die Turmfaçade[5] der einschiffigen spätgot. Klosterkirche.

**Regisheim** bei Mühlhausen. Die Kirche, ein schöner Quaderbau mit Turm.

**Reichenau,**[6] Insel im Bodensee. Die Klosterkirche zu Mittelzell (Marienmünster), eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit östlichem und westlichem Querschiff, an welch letzteres sich eine Apsis schliefst, die von einem rechteckigen Turme eingeschlossen ist, dessen Erdgeschofs sie bildet, während in zwei Stockwerken über derselben sich Reste einer in drei Bogenstellungen nach innen geöffneten Empore befinden. Das Ganze ist auffallend unregelmäfsig und scheint der 1172 vorgenommenen Erneuerung eines älteren Gebäudes anzugehören. Der Ostchor ist spätgotisch. (Dorst, C. H., Reiseskizzen. 1848. Heft 1 No. 8. — Hübsch, Die altchristl. Kirchen, Taf. 49,

[1] Org. f. chr. K. 1873, 256.

[2] Die Stiftsk. zu Pf., in den Mitt. d. hist. V. zu Trier. Heft 1, Nr. 6.

[3] Ginshofer, E., Die Millenar-Feier Bischof Radolfs v. Verona etc. im Freiburger Diöcesan-Archiv. 1875. 335 ff.

[4] Back, F., Das Kl. Ravengiersburg u. seine Umgebungen. 2 Bde. (1841). 2. Aufl. 1853.

[5] Freudenberg, J., Portal u. Türme der Klosterk. zu Ravengiersburg, in den Bonner Jahrb. XII, 119 u. Taf. 7—10.

[6] Fickler, C. B. A., Die kirchl. Bauten auf Reichenau, in den Denkmalen der Kunst u. Gesch. des Heimatlandes, herausgegeb. von dem Badischen Altertums-Verein durch A. von Bayer. Heft 5 nebst 4 Tafeln. — Die Insel Reichenau, in der Augsb. Postzeitung. 1855. Beilage zu Nr. 214. — Drei uralte Basiliken auf der Insel Reichenau im Bodensee, ebd. 1857. Beilagen zu Nr. 272—276. — Staiger, Fz. X. C., Die Insel Reichenau im Untersee mit ihrer Abtei. 1860. — Adler, F., Baugesch. Forschungen I, die Kloster- u. Stiftskirchen auf d. Insel Reichenau; in d. Zeitschr. f. Bauw. 1869, 527 ff. m. 5 Taf. Sep. A. 1870. — Marmor, J., Kurze Gesch. der kirchl. Bauten etc. auf der Insel Reichenau. M. 8 Taf. 1874.

Fig. 1—13.) — Die Stiftskirche St. Georg zu Oberzell besteht aus zwei heterogenen Teilen: östlich der Rest einer einschiffigen, östlich grade, an den Kreuzfronten halbrund geschlossenen Kreuzkirche mit Mittelturm über der Vierung und viersäuliger, tonnengewölbter Krypta unter dem um 20 Stufen erhöhten Ostquadrat (nach Adler um 890); an das Querschiff schliefst sich westlich eine dreischiffige Säulenbasilika mit westlicher Apsis, östlich in den Seitenschiffen mit zwei in die Mauer eingebauten hufeisenförmigen Nischen schliefsend, aus dem XI. Jahrh. — Die Stiftskirche St. Petri-Pauli in Unterzell, eine aus drei gleich langen Schiffen bestehende Säulenbasilika, mit zwei quadratischen, mit glasierten Ziegeln gedeckten Türmen über dem Ostende der Seitenschiffe und drei in der Mauerstärke ausgesparten Altarnischen; sie enthält in ihrer östlichen Hälfte die ältesten Bestandteile aus der Zeit um 800, die westliche Hälfte ist aus dem XII. Jahrh., der obere Teil der Türme und das grofse Mafswerkfenster der Apsis von 1477. — Die 958 gegründete, 1054 umgebaute, 1812 abgebrochene Pfarrkirche St. Joh. Bapt. war eine einfach gegliederte dreischiffige Säulenbasilika mit quadratischem Glockenturm über dem wahrscheinlich grade geschlossenen Chore.

**Reichenberg**[1] bei St. Goarshausen. Sehr geräumige Kapelle (?) in der Ruine des 1284 gegründeten Schlosses im Übergangsstil: ehemals dreistöckig und durch eine Säulenreihe in zwei Schiffe von ungleicher Breite geteilt; der östliche Schlufs aufsen rund, innen dreiseitig.

**Remagen.** Kathol. Kirche: im flach gedeckten Schiff rohe Pfeiler und Rundbögen; der kleine fünfseitig geschlossene (spätgot. überwölbte) Chor, geweiht 1246, in zierlichem Übergangsstil. — Portal am kathol. Pfarrhof, mit vielen rohen symbol. Reliefs an den Pfosten und dem Bogen des Thores, anscheinend aus dem XII. Jahrh., nach aus'm Weerth das ursprüngliche Portal der 1246 umgebauten Pfarrkirche, nach Anderen Kirchhofsportal.[2] (Abb. aus'm Weerth, LII, 8.)

**Repelen** bei Mörs. Die alten Teile der Kirche. Gewölbebau.

**Rheinberg.** Pfarrkirche. Turm und Mittelschiff im Übergangsstil, Chor um 1400, Seitenschiffe später.

**Rheinkassel** bei Köln. Kirche mit zwei Türmen neben dem Chor.

**Rinschleiden** bei Ospern (Luxemburg). Die Kirche, deren Wölbung auf einer Mittelsäule ruht.

**Rommersdorf** bei Sayn. Die schon im spätern M.-A. verstümmelte, spätgotisch überwölbte Prämonstratenserkirche S. Marien, zum Teil von 1135, meist von 1210 mit gotischem, 1351 geweihtem $^5/_8$ Chor. Das nördl. Seitenschiff

[1] Burkart, J., Die Burg Reichenb., in Zeitschr. f. Bauw. 1853, 87—89 und Taf. 71. 72.

[2] Hundeshagen, D. vormal. Portal des Palastes Sconilare in Remagen. 1824. — Braun, J. W. J., Das Portal zu R. (Festschr. zu Welckers Jubiläum) 1859. — Ders., Kunstarchäol. Betracht. üb. d. Port. zu R. (Progr. zum Winckelmanns-Feste). 1859. — Vergl. Chr. Riggenbach, in Mitt. C. K. V, 60 u. Annalen des Hist. Ver. für d. Niederrhein, VIII, 264—266. — F. v. F., D. Pfarrthor in R., im Org. f. chr. K. 1872, Nr. 3, mit Abbild.

und Querschiff fehlt. An die Ost- und an die Südseite des südlichen Kreuzarmes stofsen einige Kapellen, der Kapitelsaal und der Kreuzgang, der im östl. gotisierenden Flügel aus der Zeit von 1214—1236 stammt. (Boisserée Taf. 57 und 58. — Bock, Rheinl. Baud. II, 1 m. 11 Holzschn.)

**Rosheim.** St. Peter-Paul, ein Gewölbebau, in dessen Langhause Pfeiler als Gurtträger mit dazwischen gestellten Säulen wechseln. Die Westansicht erinnert in ihrer Turmlosigkeit, mit ihrem flachen Giebel und flachen Seitenschiffdächern, an denen phantastische Tiere als Akroterien in reicher Anzahl vorkommen, und der das Profil des Aufbaues befolgenden Lisenendekoration an italienische Vorbilder. Das Querschiff ladet weit aus und hat am nördlichen Flügel eine Nebenapsis, der Turm über der Vierung im oberen Geschosse spätgotische Fenster. (Schweighaeuser et Golbéry II. 66 Taf. 16. — Förster, Bauk. IX, 23 und 2 Taf. — Kraus I, Fig. 119—124. Vergl. oben S. 41 Fig. 337. Seemann, 56, 3—8.) — Pfarrkirche St. Stephan, Turm.

**Rossbach** bei Hachenburg. Flach gedeckte, der Seitenschiffe beraubte Pfeilerbasilika mit halbrund geschlossenem Chore und Westturm.

**Roth a. d. Our** (Luxemburg). Die spätgot. überwölbte Kirche, angeblich von 1256, in deren Spitzarkaden Säulen zwischen Pfeilern stehen, die unter sich durch Blendrundbögen verbunden sind. Von den Nebenapsiden ist nur die nördliche erhalten.

**Rothenkirchen** bei Alzei. Das ehemal. Kloster-Refektorium, ein zweischiffiger, von Säulen mit gleichmäfsigen, korinthisierenden Kapitälen (Sighart, 244 Nr. 85) getragener Gewölbebau; jetzt Kuhstall.

**Ruffach.** Die Kirche St. Arbogast, gotisierender Gewölbebau mit Strebebögen und Pfeilern; im Langhause wechseln gegliederte Pfeiler als Gurtträger mit dazwischen gestellten Säulen, über der Kuppel-gedeckten Vierung ein achtgiebeliger, schlank behelmter Turm. Zwei unvollendete Westtürme. Die Querschiffsflügel und Nebenapsiden (Blendarkaden wie in Eschau) gehören einem älteren frühromanischen Baue (nach Adler von 1020—1028) an. (Schweighaeuser et Golbéry I, 59. Taf. 22, 23. — Adler a. a. O. Taf. 54, Fig. 6. — Details des Turmes bei Redtenbacher, Beiträge Taf. 35, 6. 7.)

**Salz** bei Montabaur. Ehemalige Chorherrenstiftskirche, flach gedeckte Pfeilerbasilika von schlanken Verhältnissen ohne Querhaus mit viereckigem Turm. Die $^5/_8$ Apsis spätgotisch. Am nördl. Seitenschiffe eine romanische Kapelle mit Tonnengewölben.

**St. Jean des Choux** (Mayenhamsweiler bei Zabern). Benediktinerkirche, 1126 gegründet, dreischiffiger in drei Apsiden schliefsender Gewölbebau ohne Querschiff von ca. 1180 mit Akroterien am Ostgiebel des Mittelschiffs und zopfiger Westfront (Adler a. a. O. Sp. 550 ff. m. Holzschn. — Kraus I, Fig. 72 bis 74, darunter ein seltsam phantastisch ornamentiertes Pfeilerkapitäl).

**St. Odilien** (Hohenburg.) Neben der zopfigen Klosterkirche die Kreuzkapelle, zweistöckiger Gewölbebau mit Mittelsäule (Schweighaeuser et Golbéry II, 48. Taf. 11. 12. — Kraus I, Fig. 114). — Die Odilienkapelle hat im quadratischen Schiffe eine Westempore auf vier Säulenarkaden, Chor gotisch. — An der 1856 aus Ruinen wiederhergestellten

Zährenkapelle sind das Portal und zwei gekuppelte Fenster mit Doppelkapitälen romanisch.

**St. Thomas** bei Andernach. Kapelle[1] im ehemal. Nonnenkloster (jetzt Kirche der Irrenanstalt), ein überwölbtes Rechteck; äufserlich in zwei Stockwerke geteilt.

**St. Thomas a. d. Kyll.** Einschiffige überwölbte Nonnenkirche, geweiht 1222, beendet 1225. Die westl. Hälfte durch eine von Säulen getragene unterwölbte Empore ausgefüllt; Schlufs fünfseitig; Übergangsstil; fast Ruine. (Schmidt, Baudenkm. in Trier etc. Lief. 3. Taf. 4.)

**Sayn.** Die Klosterkirche, 1215 gegründet, einschiffig in Kreuzform, überwölbt und im Kreuz mit einer Kuppel gedeckt; Übergangsstil; Chorschlufs gotisch. — Reste des Kreuzganges.

**Schaffhausen.** Das Münster der Abtei Allerheiligen, geweiht 1064, vollendet 1101, eine flach gedeckte, schlichte (verzopfte) Säulenbasilika mit gerade geschlossenem Chor, an dessen nördl. Ecke ein viergiebeliger Turm (Hope, An historical essay on architecture. 3. ed. 1840. Taf. 73) isoliert steht. Reste des anstofsenden Klosters. (Ebd. Taf. 44 B.)

**Schlettstadt.** St. Fides, Gewölbebau, in dessen mit Strebepfeilern versehenem Langhause rings mit Halbsäulen besetzte, die Gurte tragende Pfeiler, welche durch runde Blendbögen verbunden sind, abwechselnd mit Kleeblattsäulen, die Spitzarkaden tragen; ein achteckiger Turm über der Vierung; zwei Westtürme und eine zierliche Vorhalle. Chor und Seitenschiffe, die sich über das Querschiff fortsetzen, laden in Halbkreisapsiden aus, von denen die am südl. Seitenschiffe fehlt. Die Emporen über den Seitenschiffen und die dadurch bedingte Erhöhung der Aufsenwände derselben datiert von 1616. (Schweighaeuser et Golbéry I, 11. Taf. 4. — Kraus I, Fig. 126—130. Seemann 57, 1. 4.) — St. Georg; die Umfassungsmauern der Seitenschiffe mit den Fenstern, Säulen und Wandpfeilern, das Nordportal und der achteckige Vierungsturm der got. Basilika sind im romanischen Übergangsstil ausgeführt. Unter dem Chore sind die Fundamente eines Rundbaues mit Radius von über 9 m und 3 m dicken Mauern aufgedeckt.

**Schönau** bei Heidelberg. Die jetzige Kirche ist das ehemal. Refektorium des früheren Cistercienserklosters: ein durch eine Säulenreihe in zwei spitzbogig überwölbte Schiffe geteiltes Rechteck im Übergangsstil. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 22. 23.)

**Schönborn** bei Limburg a. L. Ursprünglich frühromanische Pfeilerbasilika mit unmittelbar an das Hauptschiff stofsender Halbkreisapsis. Westlich ein breiter Turm ohne Fenster und äufseren Eingang.

**Schönstatt** bei Vallendar. Ruine der Kirche des 1143 gestifteten Nonnenklosters: zwei Westtürme im Übergangsstil.

**Schwarzach** bei Baden-Baden. Die Abteikirche, eine Säulenbasilika (im Mittelschiff mit offenem Dachstuhl), mit niedrigem Turm über der Vierung und ehemals mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen. Die Seitenschiffe setzen sich am Langchore fort und schliefsen, wie dieses, mit Apsiden. Die östlichen

[1] Althof, Die Kap. zu St. Th., in d. Zeitschr. f. Bauw. 1855, 543—548 u. Bl. 69.

Teile sind 1224 erhöht und im Übergangsstil überwölbt. (Geier und Görz Lief. 3 Taf. 6, Lief. 4 Taf. 6. — Otte, Bauk. Fig. 188.)

**Schwarz-Rheindorf** bei Bonn. Doppelkirche S. Mariae et Clementis Papae,[1] deren oberes für die Nonnen bestimmtes Stockwerk in der Vierung mit dem unteren durch eine achteckige Öffnung verbunden ist; nach ursprünglicher Anlage von 1151 als Grabkapelle ein Kuppelbau im gleicharmigen Kreuz mit Apsiden an allen vier Enden im Untergeschosse, aber mit einem schon 1157 nach Durchbrechung der Westseite angebauten einschiffigen Langhause; 1865 restauriert. (Förster, Bauk. XIII, 1—8 und 3 Taf. — Otte, Bauk. Fig. 175—177. — Grf. von Mirbach in Bock, Rh. Band. I, 9. — Seemann, 53, 5. 6 und 51, 15.)

**Seck** bei Hachenburg. Schmucklose, der Seitenschiffe beraubte flach gedeckte Pfeilerbasilika mit halbrunder Apsis und zwei viereckigen Türmen neben dem überwölbten Altarhause; nach Brand von 1878 auf Grund der ursprünglichen Anlage hergestellt.

**Seebach** bei Dürkheim. Überreste der Benediktiner-Nonnenkirche im zierlichen spätroman. Stil: der Chor ist gerade geschlossen, über dem Kreuze ein niedriger Turm aus weifsen und roten Steinen, der aus dem Viereck ins Achteck übergeht. Das Schiff war frühgotisch.

**Siegburg.** Die fünfschiffige, mit drei Apsiden schliefsende Krypta der 1667 erneuerten Abteikirche von 1183 (für die Irrenanstalt nutzbar gemacht). — Die Pfarrkirche mit romanischen und gotischen Teilen.

**Sigolsheim** bei Kolmar. Die Kirche, ein Gewölbebau im Übergangsstil mit Vierungsturm und schönem Westportal. (Abbild. des letzteren in Levrault, Musée historique de l'Alsace. 1858. 1, 28.)

**Sinsheim** unweit Heidelberg. Reste der Klosterkirche, einer kreuzförmigen Pfeilerbasilika. (Schriften des Altert.-Vereins für Baden, Bildtafel 6 zu Band 1.)

**Sinzig** bei Andernach. Die Pfarrkirche St. Petri,[2] ein bald nach 1206 entstandener Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen, achteckigem Turm über der Kuppel-Vierung des wenig ausladenden Querhauses und zwei viereckigen Türmchen zu den Seiten des im halben Zehneck endenden Chores, mit Giebeln über den Polygonseiten oberhalb der Zwerggallerie, im Übergangsstil. (Boisserée, Taf. 53—55. Bock, Rh. Band. II, 8 m. 7 Holzschn.)

**Speier.** Der Dom St. Mariae,[3] gegr. um 1030, der grofsartigste Bau seiner Zeit, mit zwei viereckigen Türmen im Westen und zwei anderen in den Winkeln

---

[1] Simons, Andr., Die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf. 1848. — de Noüe, Ars., Examen de l'inscription inaugurale de l'église de Schwarzrheindorf, in den Bonner Jahrb. XXIX u. XXX. 186—192.

[2] Kinkel, Gottfr., Die Kirche zu Sinzig, in Lersch, Jahrbuch II, 313—340.

[3] Geissel, J., Der Kaiserdom zu Speier. 3 Bde. 1826—1828. — Schnaase, C., Der Kaiserdom zu Speier, im Kunstbl. 1845. Nr. 63—66. — Blaul, F., Der Kaiserdom zu Speier. Mit Abbildungen. 1860. — Remling, Fz. X., Der Speierer Dom, zunächst über dessen Bau etc. unter den Saliern. Nebst 1 Taf. 1861. Vergl. die Anzeigen in den Mitt. C. K. von Springer, VI, 247 u. von Schnaase, ebd. 275; auch Otte, H., Wann ist der Gewölbebau des Domes zu Speier entstanden? in den Bonner Jahrb. XXXII. 100—106. Vergl. oben S. 49 Anmerk. 2.

am Chor und Kreuz und einem Kuppelturm über letzterem. Der dem Langhause westlich vorliegende Querbau mit kleinerem Kuppelturm ist eine Erneuerung in modern-romanischem Stil. Im Wesentlichen unverändert ist von dem Urbau allein die sich auch unter dem Querschiffe ausbreitende Krypta (vollendet 1039) erhalten. Eine zwischen 1060 und 1072 stattgefundene Weihe bezog sich nur auf den Chor, und die am Schlusse des Jahrhunderts vollendete Kirche, ohne Zweifel eine flach gedeckte Pfeilerbasilika, wird erst nach einem Brande von 1159 mit Erhöhung der Sargmauern in den auf uns gekommenen Gewölbebau umgewandelt worden sein, der nach der französischen Zerstörung von 1689 (wobei vom Langhause nur die beiden östlichsten Joche unversehrt blieben), 1772—1784 mit zopfiger Westfaçade wieder hergestellt und 1820—1858 mit willkürlicher Erneuerung der Westfaçade prachtvoll restauriert worden ist. Neben dem nördlichen Seitenschiffe ist die zwischen 1097 und 1103 angebaute Afrakapelle gleichfalls im XII. Jahrhundert erneuert worden, welchem auch die gegenüber am südlichen Seitenschiffe befindliche Doppelkapelle St. Emmeram und Katharina angehört. (Geier und Görz in Lief. 2—4. — Gailhabaud, Denkm. Abt. V. Nr. 21, Taf. 1—6, mit Text von L. Lohde. — Hübsch, Die altchristl. Kirchen, Taf. 50—52. — Förster, Bauk. I, 1—10 und 3 Taf. und IV, 21—24 und 1 Taf. — von Quast, Die roman. Dome etc., Taf. 3. — Otte, Bauk. Fig. 103. 104. — Seemann 50, 3. 8; 53, 3; 54, 6. — Vergl. oben S. 50, Fig. 351.)

**Sponheim** bei Kreuznach. Die Abteikirche,[1] ein 1123 geweihter Kreuzbau, ursprünglich ohne Seitenschiffe und mit unvollendet gebliebenem Westarm, mit jüngerem Oberbau in edlem gotisierenden Übergangsstil. Über der Vierungskuppel ein achteckiger Turm.

**Stein am Rhein.** Dem Konstanzer Münster in der Anlage überraschend ähnliche Kirche.

**Steinfeld.** Klosterkirche,[2] inschriftlich 1142 gegründet.

**Strafsburg.** Die östlichen Teile des Münsters (die Krypta — im östlichen älteren Teile aus dem Anfange des XI., die Gewölbe vom Ende des XI., im westlichen Teile aus der ersten Hälfte des XII. Jahrh., in der östlichen Erweiterung des Ostteils nach 1176 — Abb. Kraus I, Fig. 135—138 — das Querschiff und die sich der Vierung mit einer neuerdings wieder ausgebauten Kuppel[3] unmittelbar vorlegende, äufserlich rechteckig ummantelte Apsis nebst schönem Doppelportal an der südlichen Kreuzfront) im spätromanischen und gotisierenden Übergangsstil. Abb. Chapuy, Cathédrales françaises 1826. Taf. 14. — Gailhabaud, Denkm. II, Abt. X. Nr. 18. — Denkm. deutscher Bauk. am Oberrhein. Lief. 3. Taf. 8. — Seemann 74, 2. — Kraus I, Fig. 141—143). — St. Aurelien, viereckiger Turm mit gekuppelten Säulen-

---

[1] Reichensperger, A., Die Schlosskirche zu Querfurt u. die Sponheimer Abteikirche in dessen Verm. Schr. 359—351. — Vergl. Würzburger Sonntagsbl. 1862. Nr. 19.

[2] Bärsch, G., Das Prämonstr.-Mönchskloster Steinfeld i. d. Eifel. 1857. — Vergl. Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein II. Heft 4, 89 ff.

[3] Über die Bedachung der Vierungskuppel am Münster zu Strafsburg. 1. Bericht m. 6 Photogr. 1875; 2. Ber. m. 3 artist. Beilagen. 1878. — Vergl. Kraus I, 428.

fenstern im Oberstock. — St. Katharinen (jetzt Speicher), Portal im Übergangsstil von 1242. — St. Nikolaus, das untere Stockwerk des Turmes. — Jung St. Peter, das untere Stockwerk des Westturmes aus dem XI. Jahrh.; vielfach veränderter Kreuzgang. — St. Stephan, Abteikirche, spitzbogiger Gewölbebau, am weit ausladenden Querschiffe mit drei dicht nebeneinanderliegenden Apsiden und kleinem achteckigem Vierungsturme versehen; das Innere des Langhauses völlig zerstört. (von Wiebeking, Baukunde Taf. 86. Kraus I, Fig. 160. 161.) — St. Thomas, der westliche Vorbau, dessen Giebelfronten über Zwerggallerien nach Nord und Süd gehen; die Fenster schon meist spitzbogig.

**Surburg** bei Hagenau. Die Kollegiatkirche, kreuzförmige Basilika, in deren flach gedecktem Langhause Säulen mit Pfeilern wechseln. Die östlichen Teile (der Chor mit Apsis und das Querschiff mit zwei Nebenapsiden und quadratischem Vierungsturm) sind überwölbt. (Adler a. a. O., Taf. 55, Fig. 6—8. — Kraus I, Fig. 168, 169.)

**Trier.**[1] Der Dom,[2] in seinem ursprünglichen römischen Kern ein quadratischer Säulenbau, im XI. Jahrh. westlich verlängert und mit zwei Türmen, an deren Ecken runde Treppentürme hervortreten, und einer Apsis (nebst Krypta) versehen, wobei die alten Säulen mit Pfeilern ummauert wurden; dann zu Ende des XII. Jahrh. nach Osten (mit Anlage einer Krypta) erweitert und durch die im halben Zehneck konstruierte und von zwei Türmen flankierte gotisierende Westapsis geschlossen; zu Anfang des XIII. Jahrh. das Ganze überwölbt. Nach einem Brande im XVIII. Jahrh. wurde aufser anderen Verunstaltungen eine Art Querschiff eingerichtet, und in neuester Zeit eine durchgreifende Restauration des ganzen Gebäudes ausgeführt. Unter den anstofsenden Klosterbaulichkeiten finden sich einige frühromanische und viele spätromanische Teile; der herrliche Kreuzgang ist meist frühgotisch. (Schmidt, Baudenkm. in Trier, Lief. 2, Taf. 1—6. — Gailhabaud, Denkm. II, Abt. V, Nr. 20, Taf. 1—11, mit Text von L. Lohde. — Förster, Bauk. I, 21—27 und 3 Taf. — Hübsch, Die altchristlichen Kirchen, Taf. 6. — Otte, Bauk. Fig. 30, 31, 98, 99, 169, 170. — Der Kreuzgang bei Bock, Rh. Baud. I, 13, Fig. 6—8.) — Reste der Irminenkapelle bei St. Paul, zum Teil frühromanisch. — Die Abteikirche von St. Matthias bei Trier 1127—1148, aber spätgotisch verändert und überwölbt: das anscheinend ursprünglich auf Überwölbung in einfachen Jochen (ähnlich Laach) angelegte Mittelschiff hatte eine Balkendecke, während die Seitenschiffe, die sich jenseits des Querhauses als mit viereckigen Türmen übersetzte Nebenchöre fortsetzen und gerade schliefsen, gewölbt waren. Zwei niedrige Westtürme. Säulenkrypta. Der Kreuzgang und das Kloster

---

[1] Müller, Mich. Fz. Jos., Litteratur-Anzeige über die in Trier bestehenden und zerstörten Bauten aus der ältesten u. mittleren Zeit. 1840. — Marx, Jak., Gesch. des Erzstifts Trier. 5 Bde. 1858—1862.

[2] Hansen, J. A. J., Der Dom zu Trier. Gesch. u. Beschreibung. 1833. — Steininger, J., Bemerkungen zur Gesch. des Doms zu Trier. 1840. — de Roisin, F., La Cathédrale de Trèves du IV. au XIX. siècle. Mit 4 Tafeln. Paris 1863. (Abdruck aus den Annales archéol. par Didron). — von Wilmowsky, Der Dom zu Trier in seinen drei Hauptperioden etc. M. 26 Tafeln. 1874.

im Übergangsstil. (Schmidt a. a. O. Taf. 10.) — Die nach Umwandelung der römischen Porta nigra in eine Kirche (St. Simeon) derselben angebaute Apsis im spätromanischen Stil und die daneben liegenden älteren Stiftsgebäude. (Ebd. Lief. 5, Taf. 6 und 7.)

**Trifels** bei Landau. In den spätromanischen Trümmern der Reichsburg die im Hauptturm über der Thorhalle belegene überwölbte quadratische Kapelle mit vorgekragter Apsis. (Krieg v. Hochfelden, Gesch. der Militärarchitektur, 304 und 307.)

**Ufenau,**[1] Insel im Züricher See. Die einschiffige, flach gedeckte Kirche St. Petri-Pauli (geweiht 1141) mit im XVII. Jahrh. verlängertem Querhaus und Turm über dem gewölbten Chorraum. — Die Martinskapelle, geweiht 1141, aber im XIII. Jahrh. erneuert, einschiffig mit schmälerem Chor.

**Vianden a. d. Our.** Doppelkapelle[2] in der Schlofsruine: ein überwölbtes Zehneck mit runder, aber durch Säulen und Wandnischen fünfteilig gegliederter Tribunenvorlage an der Südseite im Übergangsstil, spätestens von 1220. Die Öffnung im Fufsboden nach dem dunkeln und rohen Unterraum bildet ein Sechseck. Restauriert.

**Villingen** im Breisgau. Der alte Kern des Münsters St. Georg[3] im Übergangsstil; Seitenschiffe, Türme und Chor gotisch. — Die Gottesackerkirche.

**Wassenberg** bei Heinsberg. Ziemlich erhaltene einfache Kirche, 1118.

**Weilerbach** bei Kaiserslautern. Pfeilerbasilika mit Holzdecke.

**Weifsenburg.** Die dreischiffige Peter-Paulskapelle östlich am Kreuzgange des Peter-Paulsstifts, Mitte des XI. Jahrh., ganz ähnlich der Doppelkapelle zu Neuweiler, aber die Apsiden sind (wahrscheinlich 1528) abgebrochen, nach Adler vielleicht auch ehemals Doppelkapelle, jetzt Bierkeller. — Die evangelische Kirche St. Johann, einschiffig, ursprünglich ungewölbt, gotisch umgebaut, 1513 ein nördliches Seitenschiff mit Netzgewölben angefügt. Vierung mit Turm im romanischen Übergangsstil; der $^5/_8$ Chor aus dem XV. Jahrh., desgleichen die daneben gelegene mit $^3/_8$ schliefsende Stanislauskapelle.

**Werden a. d. Ruhr.** Die Abteikirche,[4] restaurierter Gewölbebau mit Kuppelturm über der Vierung, Nebenapsiden an den Kreuzarmen und polygoner Apsis, wesentlich im Übergangsstil, geweiht 1275; um ca. 100 Jahre älter ist der

---

[1] Keller, Ferd., Gesch. der Inseln Ufenau u. Lützelau, in den Mitteil. der Antiquar. Gesellsch. in Zürich II, 1, 9—31 nebst 3 Taf. — Brandes, C., Die Kirchen auf der Insel Ufenau. 1859.

[2] Reichensperger, A., Die Doppelkapelle auf Schlofs Vianden, in dessen Verm. Schr. 100—110 u. Taf. 3—5. — Vergl. Schnaase, in der Zeitschr. f. Bauw. 1854, 98. — von Koenig, im Org. f. chr. K. 1865. Nr. 24. — Danner, D. Schlofs Vianden, in Allgem. Bauz. XXXIII. u. XXXIV, 208 ff. m. 6 Taf.

[3] Bader, J., D. ehem. Stift St. Georgen in Villingen. 1844.

[4] Geck, H., Die Abteikirche zu Werden, histor.-architektonisch dargestellt. Mit 1 Taf. 1856. (Vergl. Kugler, im D. Kunstbl. 1856, 240 u. von Quast, in der Zeitschrift f. chr. A. u. K. I, 47). — Die Abteikirche zu Werden a. d. R., mitgeteilt von A. Stüler, mit Text von L. Lohde. 1857. (Aus der Zeitschr. f. Bauw. 1857, 163 ff. nebst Taf. 20—25 u. Bl. *F* im Text). — Wulff, Eb., Die Abteik. zu W., im Org. f. chr. K. 1866, Nr. 9 ff. m. Abb.

westlichste Teil des Langhauses nebst dem Westturm; wiederum ca. 100 Jahre älter die sich östlich über die Kirche hinaus erstreckende quadratische Säulenkrypta mit runder Apsis; am ältesten endlich die unter der Chorapsis belegene, mit der Krypta durch einen in der Tonne gewölbten Umgang verbundene einfache Gruft des h. Ludger † 809. (Otte, Bauk. Fig. 187.)

**Westerburg** bei Hachenburg. Ehemalige Schlofskapelle über dem Thore, mit östlicher Wandnische und reichem Südportale mit Zackenbogen, vor demselben eine Vorhalle von vier Säulenarkaden, alles im Übergangsstil um 1220.

**Wipperfürth.** Die Nikolaikirche,[1] ein Gewölbebau spätromanischen Stils mit drei den Langschiffen entsprechenden Apsiden unmittelbar an der Ostseite des Querschiffs, über dessen Vierung sich ehemals ein Turm erhob. In den Ecken vor der Hauptapsis zwei auf einer Säule basierte schlotförmige Türmchen; ein quadratischer Turm vor der Mitte der Westfront.

**Wissel** bei Kalkar. Das Langhaus und Querschiff der äufserlich einfachen Stiftskirche St. Willibrord; ersteres mit schon gotisierender Pfeilerstellung und mit Rippengewölben. Zwei Türme neben dem gotischen Chore.

**Wittlar** bei Düsseldorf. Die kleine dreischiffige Kirche mit Chorapsis. Die Fenster des Obergadens liegen aufsen in Säulenarkaden.

**Worms.**[2] Der Dom St. Petri,[3] ein doppelchöriger Gewölbebau nach dem Systeme der Dome von Mainz und Speier, und wie diese wahrscheinlich Umbau einer früheren flach gedeckten Basilika (von 1110), nur noch durchgreifender, in etwas geringeren Mafsen und etwas später (geweiht 2. Mai 1181). Dem alten Bau scheint nur das schlichte Erdgeschofs der vier schlanken (oben meist gotisch veränderten) Rundtürme anzugehören, von denen zwei die aufsen in gerader Giebelwand geschlossene Ostapsis zwischen sich einschliefsen, und die beiden anderen das Quadrat des mit polygoner Apsis versehenen und mit einer Kuppel gedeckten West-(Laurentius-)Chores flankieren; eine zweite Kuppel krönt die Vierung des Querhauses. Das südliche Hauptportal und die westlich (St. Nikolai) und östlich (St. Anna und Georg) daranstofsenden Kapellen aus dem letzten Jahrzent des XIII. Jahrh. Restauration seit 1859. (Moller I, Taf. 5, 10, 18. — Stieglitz, Bauk. Taf. 11, 13, 20, 21. — Förster, Bauk. II, 25—28 und 2 Taf. — von Quast, Die romanischen Dome etc. Taf. 4.) — St. Andreas, als Magazin benutzte und verstümmelte spätromanische Basilika: das Querschiff und der quadratische Chor mit zwei Türmen zur Seite überwölbt, das Langhaus mit gotischen Kreuzgewölben von Holz. — St. Magni,[4] Pfeilerbasilika mit gerade schliefsendem Chor und höchst einfachen viereckigen Pfeilern ohne Kämpfer und mit weitgespannten Bögen; modernisiert. — Die Stiftskirche St. Martin, Gewölbebau ohne Querschiff mit

---

[1] Strauven, Die K. des h. Nikolaus zu Wipperfürth, im Org. f. chr. K. 1854, 2 ff.
[2] Lange, G., Gesch. u. Beschreib. der Stadt Worms. 1837.
[3] Hohenreuther, J. B., Kunstgeschichtl. Darstellung des Domes zu Worms. 1857. — Derselbe, Welcher Zeit gehört der Wormser Dom an? im D. Kunstblatt 1857, 58. — von Quast, Erbauungszeit des Domes zu Worms, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 35. — Vergl. oben S. 49, Anmerk. 2. — F. F(alk), Zur Gesch. d. Wormser Domes, im Org. f. chr. K. 1872, Nr. 20.
[4] Die Magnusk. in W., im Org. f. chr. K. 1872, 70.

gerade schliefsendem Chor und zwei Westtürmen, Umbau einer älteren flach gedeckten Basilika, geweiht 1265, im Übergangsstil, unter Einflufs des Domes. (von Quast a. a. O. Taf. 5 und 6 zu S. 49—52.) — St. Paul,[1] umgebaut 1110, wovon noch die beiden runden Westtürme herrühren, falls sie nicht noch dem XI. Jahrh. angehören sollten; der Chor, im halben Zehneck geschlossen, ist glänzend spätromanisch; der querschiffartige Vorbau in Westen mit einem Mittelturme von 1261, im Übergangsstil; das Langhaus zopfig erneuert, gegenwärtig als Altertumsmuseum eingerichtet. Der Kreuzgang ist schon fast gotisch. (Moller II, Taf. 14—18. — Förster, Bauk. II, 29—32 und 1 Taf. — Redtenbacher, Beiträge, Taf. 3, Fig. 1, 2; 30, Fig. 5, 6; 31, Fig. 10; 32, Fig. 5—7.)

**Wörschweiler** bei Zweibrücken. Ruine des 1197 gegründeten Cistercienserklosters im Übergangsstile (nach Dohme um 1265). Die zweischiffige Westvorhalle und der südlich gelegene Kreuzgang gotisch.[2]

**Zülpich.** Die Kirche, im Schiff spitzbogiger Gewölbebau, im Chor mit Bestandteilen aus frühromanischer Zeit, welcher auch die Säulenkrypta angehört. (Kugler, Kl. Schr. II, 120 und 193.)

**Zürich.**[3] Am Frauenmünster[4] rühren die beiden niedrigen Türme an der Ostseite des Querhauses von einem 1170 geweihten Neubau her, während dieses selbst und der gerade geschlossene Chor in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh., das Langhaus im XV. Jahrh. umgebaut worden sind. Der nördliche Flügel des Kreuzganges aus der Mitte des XII. Jahrh. — Das Grofsmünster[5] besteht aus verschiedenartigen Teilen: das Langhaus, ein rundbogiger Gewölbebau mit Emporen über den östlich in Apsiden endenden und westlich mit Türmen besetzten Seitenschiffen von 1227; das dem ältere Teile enthaltenden Chorende unsymmetrisch angesetzte quadratische Altarhaus im Übergangsstil aus der Mitte des XIII. Jahrh. Die sich unter beiden Chorabteilungen erstreckende Säulenkrypta datiert im westlichen Teile aus dem XII. Jahrh. Der spätromanische Kreuzgang,[6] nirgends übertroffen durch die unerschöpfliche Fülle ornamentaler und figürlicher Skulpturen. (Otte, Bauk. Fig. 193.)

Anmerkung. Zu erwähnen sind ferner kleine einschiffige Kapellen- und Dorfkirchen-Bauten romanischen Stils zu Bürrig bei Köln (mit $^5/_8$ Apsis), St. Leodegar bei Hirzbach und die Ölbergkapelle zu

---

[1] Schneider, F., Die St. Paulusk. zu W., ihr Bau u. ihre Gesch. mit 14 Taf. 1881. — Vergl. Deutsche Bauz. 1881, Nr. 101, m. Abb.

[2] Vergl. Kunstchronik XII, 766 f.

[3] Vögelin, S., D. alte Zürich, historisch und antiquarisch dargestellt. 2. Auflage. 1880.

[4] von Wyss, G., Gesch. der Abtei Zürich (mit 12 Tafeln), in den Mitteil. der Antiquar. Gesellsch. in Zürich. VIII.

[5] Vögelin, S., u. Keller, Ferd., Das Grofsmünster zu Zürich (mit 9 Tafeln von F. Hegi, a. a. O. I. u. II. — Neujahrsblatt, herausgegeb. von der Stadtbibliothek in Zürich. 1853 u. 1854.

[6] Der Kreuzgang beim grofsen Münster zu Zürich, 16 Abbild. von F. Hegi, in den Mitteil. der Züricherischen Gesellsch. für vaterl. Altert. II. (1838).

Leberau im Elsaſs, sodann im Nassauischen: zu Ahlbach, Aulhausen (Klosterkirche 1219 geweiht, profaniert), Bergerkirche St. Georg bei Limburg a. L., Braubach (St. Martin, $^3/_6$ Chor frühgotisch), Burg bei Dillenburg, Dillhausen, Dorchheim (ursprünglich zweischiffige Pfeilerbasilika ohne südliches Seitenschiff), Elsoff, Ennerich, Hanstätten (St. Nikolai 1217), Höchstenbach, Hörbach, Hüblingen (Marienkapelle, erst 1385 erbaut), Mensfelden, Merenberg (St. Jakobi, auch *Appenkirche* genannt), Nenterod, Oberauroff (Chor gotisch), Patersberg, Pütschbach (Antoniuskapelle mit achteckigem Turme über dem Chore), Reichenborn (Filialkirche St. Barbara), Steten, Straſsebersbach und Wildsachsen (1145 geweiht).

Zahlreich sind romanische Türme an späteren Kirchen erhalten. Wir nennen am Niederrhein und an der Mosel:

Alken bei Münstermaifeld, Bremm bei Kochem, Briedern bei Beilstein, Drewenack bei Wesel, Hatzenport, Kornelimünster bei Aachen (Pfarrkirche), Lay bei Koblenz, Lehmen bei Kobern, Leutesdorf bei Andernach, Löf bei Hatzenport, Moselkern, Nieder-Barmen, Niederzündorf bei Köln, Ober-Ernst bei Beilstein, Oberfell bei Münstermaifeld, Oberkassel bei Bonn, Reinheim bei Saargemünd, Trarbach, Uedem bei Kalkar, Vallendar bei Koblenz, Wanderath bei Adenau, Welmich bei St. Goar, Winningen bei Koblenz, St. Viktor in Xanten;

im Nassauischen:

Bärstatt, Becheln, Berod, Bleidenstatt (ehemal. Benediktinerkirche St. Ferrutius), Bornich, Breitenau bei Montabaur, Breithart, Dausenau, Diekschied bei Langenschwalbach (über Chor), Dornholzhausen, Dreifelden, Eppenrod (auch der $^3/_6$ Chor im Übergangsstile), Erbenheim (über Chor), Eschborn (auch Südthür der Kirche), Filsen, Girod, Grenzhausen, Hattenheim (St. Vincenz, über Chor, 1239), Heiligenrod, Helferskirchen, Kamp bei Boppard (Klosterkirche), Kaub, Kemel, Kirchähr, Kloppenheim (über Chor mit Schieſslöchern), Marienfels, Meud, Nassau (Pfarrkirche), Neunkirchen bei Hachenburg, Niedererbach, Niederzeuzheim, Nievern, Nochern (über Chor), Oberbrechen (desgl.), Oberlahnstein (zwei spätromanische zwischen gotischem Chor und Zopfschiff), Oberneisen, Offheim, Östrich, Ransbach, Rüdesheim (Pfarrkirche St. Jakobi maj.), Sulzbach bei Wiesbaden (über Chor mit Halbkreisapsis), Weyer und Wilmerod;

in Rheinhessen:

Alsheim (Abb. Redtenbacher, Beitr. Taf. 30, Fig. 1—3), Bretzenheim, Dalsheim bei Worms (kathol. Kirche Peter Paul und evang. Kirche, Abb. Korr. Bl. Ges. V. 1876, Beil. zu Nr. 5), Dittelsheim bei Alzei, Engelstadt (evang. Kirche), Flonheim, Freilaubersheim, Geulheim, Guntersblum (Abb. Redtenbacher, Taf. 31, Fig. 1—8), Nierstein, Nieder- und Oberolm, Osthofen, Planig, Rodenbach, Siefersheim Spiesheim, Wixhausen und Wonsheim;

in der Rheinpfalz:

Albisheim bei Kirchheimbolanden, Aschbach bei Lauterecken, Freinsheim bei Neustadt a. Haardt, Grofs-Bundenbach und Walsheim bei Zweibrücken, Hefsheim und Kolgenstein bei Frankenthal;

im Badischen:

Achern, Altripp, Feidenheim, Mundenheim und Neckarau bei Mannheim, Ladenburg (St. Stephan), Oberachern, Oberkirchen, Ottersweier, Steifslingen, Weiher bei Bruchsal.

Im Elsafs:

Ballbronn, Baltenheim, Bartenheim, Berg (bei Zabern), Burgheim, Dambach, Dangolsheim, Dimbsthal, Dürlinsdorf, Eckartsweiler, Eckrich, Egisheim, Feldkirch (Kr. Gebweiler), Flachslanden, Geberschweier (über Vierung, besonders reich, Abb. Kraus II, Fig. 22), Gimbrett, Gingsheim, Glöckelsberg, Gugenheim, Gundolsheim, (Abb. Kraus II, Fig. 28), Haegen, Harbsheim, Hartmannsweiler, Hochfelden, Hohenfrankenheim (Abb. Kraus I, Fig. 66—68), Hüttenheim, Ingersheim, Ingweiler, Kestenholz, Kienzheim, Kirberg, Kirchberg, Koestlach, Küttolsheim, Littenheim, Lohr (Kr. Zabern), Mackweiler, Mommenheim, Monsweiler, Mundolsheim, Mutzenhausen, Oberbetschdorf, Oberschäffolsheim, Obersulzbach, Ohnenheim, Preuschdorf, Reipertsweiler, Reutenburg, Ringesdorf, Rohr (Kr. Strafsburg), Roppenheim, St. Ludan bei Hipsheim, St. Nabor bei Oberehnheim, Schaffhausen (Kr. Strafsburg, Abb. Kraus I, Fig. 125), Scherweiler, Schweighausen, Schwindratzheim, Stephansfeld bei Brumath (zwei Rundtürme zu den Seiten der Eingangshalle), Stundweiler, Sulzbad, Thal (Kr. Zabern), Traenheim, Vendenheim, Walf, Westhausen, Willgottheim, Wingersheim, Wolschheim, Zabern (Kollegiatkirche) — aufserdem über Chor, zum Teil mit später angebauter gotischer Apsis: Andolzheim, Aspach (der obere Teil von 1402), Avenheim, Barr (St. Martin, früher), Bilvisheim, Börsch (Abb. Kraus I, Fig. 21, 22), Bolsenheim, Bruebach, Burnekirch, Dietweiler, Leberau, Lümschweiler, Mitschdorf, Pfaffenhofen (Kr. Zabern), Steinsetz, Sindelsberg, Singrist, Waltenheim.

Romanische Chöre und Apsiden zu Frickhofen (Nassau), Heckholzhausen bei Weilburg, Holzheim und Miehlen bei Limburg a. L., Rindern bei Kleve, Rückerod bei Montabaur, St. Jakob am Odilienberge (restauriert).

Krypten zu Ladeburg (Galluskirche), St. Goar (Stiftskirche, Kugler, Kl. Schr. II, 208), Zabern (Schlofskapelle St. Michael).

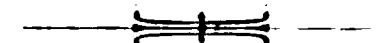
Portale zu Bolsenheim, Egisheim (Abbildg. Kraus II, Fig. 13), Klösterle bei Laubenheim und Truttenhausen i. Elsafs und zu Sauerschwabenheim in Rheinhessen (s. oben S. 22).

Einzelne Reste zu Adenau bei Koblenz, Bedburg bei Kleve, Beselich

bei Weilburg (Prämonstratenserinnenkloster), Biblisheim Kr. Weifsenburg, Blienschweiler Kr. Schlettstadt, Frauenberg (im Zülpichergau, Pfarrkirche, vergl. Org. f. chr. K. 1863, 99), Greifenstein bei Weilburg (Schlofskapelle), Muri bei Zürich, St. Ilgen bei Heidelberg, St. Remigiusberg bei Kusel, Zyfflich u. s. w.



Fig. 363. Innenansicht von St. Maria im Kapitol zu Köln (nach Boisserée).



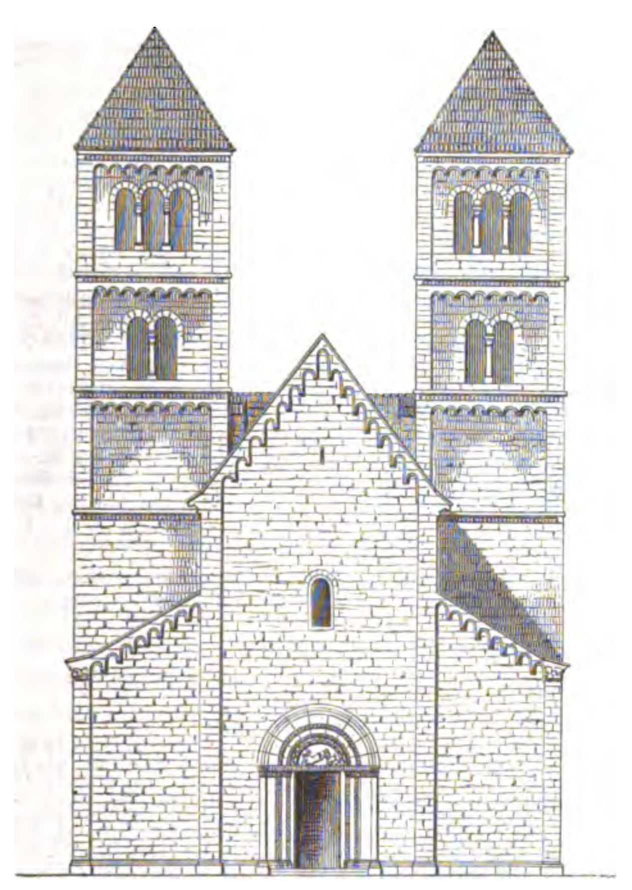


Fig. 364. Kirche zu Altenstadt nach (Förster).

## II. In Bayern und Schwaben.

### Litteratur.

von Stillfried-Rattonitz, Rud., Altertümer u. Kunstdenkmale des erl. Hauses Hohenzollern. Erste u. zweite Folge. 16 Hefte. 1838—1864. — Jahreshefte des Wirtenbergischen Altertumsvereins. Stuttgart 1844 etc. — (Stälin), Denkm. des Altert. u. der alten Kunst. im Königr. Württemberg, zusammengestellt von dem kön. statist.-topogr. Bureau. 1843. (Vergl. auch die von derselben Stelle herausgegeb. Beschreibungen der einzelnen württemberg. Oberämter). — Merz, H., Übersicht über die hauptsächlichsten alten Denkm. christl. Architektur u. Skulptur in Schwaben, im Kunstblatt 1843. Nr. 47—52. — Thrän, G. C. Ferd., Denkm. altdeut. Baukunst, Stein- und Holzskulptur aus Schwaben. 1846. — Mauch, J. M., Abhandlung über die mittelalterl. Baudenkm. in Württemberg. 1849. — Eisenlohr, Fz., Mittelalterl. Bauwerke im südwestl. Deutschland u. am Rhein. Heft 1—5. 1853 etc. — (von Aretin, C. M.), Altert. u. Kunstdenkm. des bayer. Herrscherhauses. Herausgegeb. auf Befehl Kön. Maximilian II. Lief. 1—9. 1854 ff. — Sighart, Joach., Die mittelalterl. Kunst in der Erzdiöcese

München-Freising. 1855. — Lübke, W., Eine Fahrt durch Süddeutschland, im Deut. Kunstbl. 1845. Nr. 47 u. 49. — Beiträge zur Erforschung christl. Kunstdenkm. in der Augsburger Diöcese I—XXXIX, in den Beilagen zur Augsb. Postztg. 1855. Nr. 131, mit Unterbrechungen fortgesetzt bis 1860 Nr. 64. — (Niedermayer, Andr.), Zur Kunstgesch. Niederbayerns, ebd. 1855. Beilage zu Nr. 168. — (Derselbe), Zur Kunstgeschichte der Diöcese Regensburg I—XXII. ebd. 1856 Nr. 11, mit Unterbrechungen fortgesetzt bis Nr. 146. — Die Kunst des M.-A. in Schwaben. Denkm. der Baukunst, Bildnerei u. Malerei. Herausgegeb. von C. Heideloff unter Mitwirkung von C. Beisbarth, mit Text von F. Müller und K. D. Hafsler. 1855—1864. Als Supplement dazu: Mittelalterliche Baudenkm. aus Schwaben. I—III. 1858—1872. — von Eye, A., Reisestudien in Franken und Schwaben, im Deutsch. Kunstbl. 1856. Nr. 34 u. 36. — von Rettberg, R., Übersichtstafel zur Begründung einer Gesch. der christl. Kunst in Oberbayern. 1858. — Marggraf, Rud., Zur oberbayer. Kunstgesch., im Abendbl. der N. Münchener Ztg. 1859. Nr. 32—35. — Hafsler, C. D., Die Kunst- u. Altertumsdenkmale Württembergs, Lief. I, in den Württemberg. Jahrb. für vaterl. Gesch. 1859, 22 ff. Lief. II, ebd. 1862. Heft 1 u. 2. — Bavaria. Landes- und Volkskunde des Kön. Bayern, bearb. von einem Kreise bayer. Gelehrter. 5 Bde. 1860—1867. — Sighart, Joach., Gesch. der bild. Künste im Kön. Bayern. 2 Abt. in 1 Bd. 1862. — Leins, Beitrag zur Kenntnis der vaterl. Kirchenbauten, in der Denkschrift der polytechn. Schule zu Stuttgart. 1864. M. 7 lith. Tafeln u. 15 Holzschn. — von Lorent, A., Denkmale des M.-A. im Königr. Württemberg. Photogr. m. erläut. Texte dargestellt. 3 Abtlgn. 1866—1869. — Sinner, P., Sammlung schwäbischer Baudenkmale und Kunstarbeiten u. s. w. Photographien. 1876 ff. — Detzel, Kunst- und Altert.-Reste in Oberschwaben, in den Württemberg. Vierteljahrsheften 1881.

Eine Architekturkarte des Sprengels von München-Freising, als Beilage zu Sighart, Die mittelalterl. Kunst in der Erzdiöcese München-Freising.

---

## Vorbemerkung.

121. Obgleich die Donau-Hochebene nicht weniger als das Rheinland an der römischen Bildung Anteil nahm, so ist doch weder aus dieser noch aus der gröfstenteils erst mit dem Anfange des VII. Jahrhunderts für diese Länder beginnenden altchristlichen Zeit irgend ein namhaftes Denkmal übrig geblieben: die Völkerwanderung, deren grofse Strafse den Lauf der Donau verfolgte, beseitigte die Spuren römischer Kultur, und noch im IX. und X. Jahrhundert waren es die wilden Ungarhorden, welche das unglückliche Land vollends zur Wüste machten. So wurde denn erst durch die Siege Heinrich's des Vogelstellers und Otto's des Grofsen der Anfang einer neuen Kultur ermöglicht, wozu die grofsen Benediktinerklöster des Bayerlandes wesentlich mitwirkten; doch scheinen sich letztere mehr auf die Erzeugung beweglicher als unbeweglicher Kunstdenkmäler gelegt und den Kunstbau anfangs vernachlässigt zu haben. Unter allen süddeutschen Städten hat Regensburg als Residenz der Agilolfinger und deutschen Karolinger, sowie im X. und XI. Jahrhundert der bayerischen Herzoge noch den begründetsten Anspruch auf Bauwerke aus dem Hochmittelalter, allein-

nach den gründlichen Untersuchungen von von Quast (Deutsch. Kunstblatt 1852, Nr. 19 ff.) finden sich auch hier nur geringe, an jener sorgsam-ängstlichen Technik und antikisierenden Zierlichkeit der Profile kenntliche Überreste aus dem XI. Jahrhundert (der sogen. alte Dom und einige Teile der Vorhalle von St. Emmeram), während die späteren zu Ende des XII. und zu Anfang des XIII. Jahrhunderts entstandenen Bauwerke (die Schottenkirche zu Regensburg, die Krypta des Domes zu Freising), ungeachtet einer gewissen Üppigkeit in Erfindung phantastischer Ornamente, eine grofse Roheit der Formen darlegen, welche in anderen Gegenden Deutschlands damals bereits überwunden war. Besonders die Portale zeigen bei meist schwerer Behandlungsweise eine Fülle von figürlichem Skulpturwerk in fast monströsen symbolischen Kompositionen und starrer Ausführung. In Schwaben kommen zwar treffliche Bauwerke vor, und namentlich war Kloster Hirschau (1083 bis 1091) sehr bedeutend, im allgemeinen aber blieb in diesen ganzen süddeutschen Gegenden die Architektur hinter den rheinischen, hessischen und sächsischen Landen zurück. — Schon der Grundrifs der Kirchen ist meist reduciert: das Querhaus fehlt, die drei gleich langen Schiffe laufen in drei Apsiden aus, und die Türme erheben sich quadratisch über dem östlichen Ende der Seitenschiffe, wodurch die Ansicht von Osten her in ansprechender Gruppierung erscheint. Anderweitig kommt auch, besonders bei kleineren einschiffigen Kirchen in Schwaben, der geradlinige Schlufs des Chores vor, der zu-



Fig. 365. Alpirsbach (nach Kallenbach).



Fig. 366. St. Jakob zu Regensburg (nach Kallenbach).

gleich den Unterbau des Turmes bildet. Nicht selten ist die abgesonderte Stellung des Turmes neben einer Langseite der Kirchen. — Im Inneren herrscht in Bayern der Pfeilerbau durchaus vor, während sich in den unter mehrere auswärtige Bischofssprengel verteilten schwäbischen Gegenden Pfeiler- und Säulenbasiliken (die Säulen mit Würfelkapitälen) gleichzeitig vorfinden. Der regelmäfsige Wechsel von Pfeilern und Säulen ist anscheinend ohne Beispiel, dagegen die willkürliche Unterbrechung der Säulenreihen durch Einschaltung eines Pfeilers nicht ungewöhnlich. Regelmäfsig begnügte man sich mit der flachen Holzdecke, und die wenigen Gewölbebauten gehören erst der späteren Übergangsperiode an. — Das Äufsere der Kirchen ist, abgesehen von den bereits erwähnten Portalen, gröfstenteils ganz einfach, mit Lisenen und Rundbogenfries, welchen letzteren gern das sogenannte deutsche Band begleitet. Einzelne Beispiele schmuckvoller Dekoration in Schwaben gehören der Spätzeit an. In Bayern sind die Bauwerke dieser Periode meist aus Ziegeln, mit Haustein nur an den Ecken und Ornamentteilen. In Niederbayern ist öfters ein Farbenwechsel der Ziegel versucht. — Den alten Kunstdenkmälern der süddeutschen Lande haben die Stürme der Reformationszeit und des dreifsigjährigen Krieges weniger gethan, als die darauffolgende Verzopfungsperiode, deren Einflufs sich an den begüterten katholischen Kirchen fast überall geltend machte, während die ärmeren protestantischen glücklicherweise sich davon freihalten mufsten.[1]

---

**Aiterhofen** bei Straubing. Die Kirche mit viergiebeligem Westturm, dessen obere Endigung neuerdings durch Restauration verunstaltet ist, Pfeilerarkaden, gerade schliefsenden Seitenschiffen und gotisch veränderter Apsis. Quaderbau. Das Gesims der Apsis ist aus farbigen Backsteinen schachbrettartig zusammengesetzt. (Abb. Jakob, Taf. 3, Fig. 10.)

**Alpirsbach.**[2] Die Kirche des 1095 gegründeten Benediktinerklosters, eine kreuzförmige Säulenbasilika, deren Seitenschiffe sich am Chore fortsetzen; geweiht 1098, aber wohl aus dem XII. Jahrh. Die Apsis s. Bd. I, 48; ihr Oberbau ist gotisch. Die Apsis des nördlichen Nebenschiffes ist abgebrochen und durch einen Turm ersetzt, die südliche durch eine gotische. Vor der ganzen Breite der Westseite eine flach gedeckte Vorhalle. Die Sakristei

[1] Die nachstehend aufgeführten bayerischen und schwäbischen Kirchen sind, sofern nichts anderes bemerkt ist, sämtlich flach gedeckte Basiliken ohne Querschiff. — Um diesen, wie den parallelen Abschnitt der gotischen Baukunst haben sich die Herren Maler Max Bach zu Stuttgart und Diakonus Alfr. Klemm zu Geislingen durch viele dankenswerte Mitteilungen und Berichtigungen verdient gemacht.

[2] Glatz, K. J., Gesch. d. Klosters Alp. 1877.

südlich neben dem Chore im Übergangsstil; in den Klostergebäuden (ehemaliger Kornspeicher, Burg des Klostervogts) noch romanische Bestandteile. (von Stillfried I, Heft 2 u. 5. — von Lorent I, 173 ff. — Grundrifs bei Leins Taf. 1, 1. — Desgl. u. Ansicht in der Oberamtsbeschreibung Oberndorf zu S. 173, 180. — Detail bei Kallenbach, Album Heft 1, Nr. 4. Vergl. S. 99, Fig. 365).

**Altenstadt** bei Schongau. Die Michaeliskirche,[1] ein spitzbogiger Gewölbebau von sechs einfachen rechteckigen Jochen, mit drei Apsiden und mit Türmen über dem Ostende der Seitenschiffe. Die Arkadenpfeiler bestehen aus vier Halbsäulen. (Förster, Bauk. II, 7—12 und 2 Taf. — Grueber, Vergleichende Samml. I, Taf. 4. II, Taf. 28 und Taf. 16 Nr. 8. — Otte, Bauk. Fig. 204, 205. — Vergl. oben S. 97 Fig. 364.)

**Altötting.** Die Gnadenkapelle, ein hoher Achteckbau mit 8 Nischen im Inneren und einem Kuppelgewölbe. XII. Jahrh.

**Augsburg.** Der Dom St. Mariae[2] enthält in seinem gotisch überwölbten und veränderten Bau den Kern einer doppelchörigen Pfeilerbasilika aus dem XI. Jahrh., mit schmalem westlichen Querschiff und Altarrund. Die ursprüngliche Beschaffenheit der in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. völlig erneuten Ostpartie ist zweifelhaft. Von den vier Türmen stehen die westlichen über den Flügeln des nicht ausladenden Querschiffes, die östlichen treten neben dem Ende der Seitenschiffe frei heraus. Die Säulenkrypta unter dem quadratischen Westchore erstreckt sich bis unter die Vierung, ist aber in ihrer älteren westlichsten Abteilung verbaut. In dem spätgotischen Kreuzgange romanische Überreste. (von Wiebeking, Baukunde Taf. 1, 5, 6, 44. — Grueber, Vergleichende Samml. I, Taf. 14, 16, 23, 24. — Förster, Bauk. III, 9 - 14 und 1 Taf.) — Krypta und Turm der Moritzkirche. — Der Perlachturm bei der aus drei gleich hohen Schiffen bestehenden einfachen Peterskirche; um 1200.

**Backnang** bei Stuttgart. Das Querschiff der zu Anfang des XII. Jahrh. gegründeten Stiftskirche St. Pancratii mit zwei Türmen über den Kreuzarmen, die unten in der Dicke der Ostmauer ausgesparte Halbkreisapsiden haben. Chor gotisch. Langhaus 1697.

**Baindt** bei Ravensburg. Die Cistercienserinnenkirche, soweit bekannt, eine später überwölbte rohe Pfeilerbasilika mit schönem Säulenportal von 1238.

**Bebenhausen**[3] bei Tübingen. Die Cistercienserkirche, eine 1188 be-

---

[1] Förster, E., Die St. Mich.-Kirche in Altenst., im Deut. Kunstbl. 1850, 122.

[2] Braun, Placid., Die Domk. von Augsburg u. der Klerus an derselben. 1829. — Herberger, Th., Die ältesten Glasgemälde im Dom zu Augsburg mit der Gesch. des Dombaues in der roman. Kunstperiode. 1860. Vergl. Derselbe, im Augsb. Anzeigeblatt 1857. Nr. 132—148. — Kugler, Kl. Schr. I, 148; II, 731; III, 753. — Hase, C. W., im Korr.-Bl. G. V. VI, 80 ff. — Augsb. Postztg. 1858. Nr. 143—146. 151. 152.

[3] Graf, H., Darstellung des alten schwäb. Klosters Bebenhausen in 11 Kupfertafeln. (1828). 2. Aufl. 1835. — Klunzinger, C., Artist. Beschreib. der vormal. Cisterc.-Abtei Bebenhausen. 1852. — (Roth von) S(chreckenstein), Bebenhausen, chemal. Cistercienserkl., Konstanzer Sprengels, im Org. f. chr. K. 1854, 116 f. u. 123—126. — D. Kl. Bebenh. in 7 photogr. Abb. 1869. Vergl. Köstlin, im Chr. K. Bl. 1871, 141 f. — Tscherning, F. A., Zur Gesch. u. Beschr. des Kl. Bebenh.; bes. Beil. zum St. Anz. f. Württemberg. 1881, Nr. 16. 17. — Rupp, Aus d. Vorzeit Reutlingens; m. Photogr.

gonnene, später überwölbte, 1227 geweihte Pfeilerbasilika im Übergangsstil, in der veränderten Ostpartie ursprünglich nach der gewöhnlichsten Weise des Ordens, wie Bd. I, 114, Fig. 42. Der gröfste Teil des Langhauses existiert nicht mehr. — In den spätgotischen Klostergebäuden sind der von vier Rundsäulen getragene Kapitelsaal mit tonnengewölbter Kapelle in der Nordostecke und zwei südlich sich daran schliefsende überwölbte dreischiffige Säulensäle aus der Zeit des Übergangsstils. (Leibnitz, Organisation der Gewölbe 1858, 41—43. — Ders. in Heideloff, Schwaben, 63 ff. mit Taf. XVIII—XXI und Suppl. II m. 6 Taf. 1858. — von Lorent I, 67—122.)

**Belsen** bei Tübingen. Eine Kapelle[1] mit antikisierendem Gesims, welche im Westgiebel mit Stier- und Widderköpfen, auf den Thürstürzen mit mystischen Kreisen verziert, deshalb lange für einen römischen Isistempel gehalten worden ist.

**Bergen** bei Neuburg a. d. D. Nonnenklosterkirche zum h. Kreuz, nach einem Brande in der zweiten Hälfte des XII. Jahrh.; ein aus drei in Apsiden schliefsenden Schiffen bestehender barbarisierter Langbau mit fünfschiffiger Säulenkrypta und einem oben modernen Turm vor dem reich ausgestatteten Südportal.

**Biburg** bei Abensberg. Das Münster (1125—1150), eine kreuzförmige, spätgotisch überwölbte Pfeilerbasilika mit Apsiden am Chor und an den neben diesem verlängerten Seitenschiffen, über denen sich zwei viereckige Türme mit Walmdächern erheben. (Jakob, Taf. 1 und 2.)

**Boll** bei Göppingen. Die modernisierte Stiftskirche, im Mittelschiffe hochstrebender Pfeilerbau mit späterem Chor und isoliertem Turm.

**Brackenheim** bei Heilbronn. Die ehemalige Pfarrkirche St. Johannis vor der Stadt, eine kreuzförmige Basilika, in deren Spitzarkaden Pfeiler und Würfelknaufsäulen wechseln; Chor und Turm darüber frühgotisch.

**Brenz** bei Heidenheim. Die Pfarrkirche, eine in drei Apsiden endende kleine Basilika, deren rechteckig umrahmte Arkaden auf Säulen mit ornamentierten Würfelkapitälen und Eckblattbasen und einem achteckigen Pfeiler ruhen, mit flach überwölbtem Chorraum und einem westlich vorgelegten, von zwei Rundtürmen flankierten viereckigen, oben achteckigen Turm, welcher die Vorhalle und über dieser eine sich nach dem Mittelschiffe öffnende Empore enthält. Der rechtwinkelig umrahmte Rundbogenfries mit vielen Menschen- und Bestiengebilden. Südlich ein Paradies, jetzt Sakristei, angebaut. (Württemberg. Jahrbücher. Heft 1, 38. — Mauch, Abhandlung, 13 und Taf. 1. — von Lorent, III, m. 10 Blatt. — Grundrifs bei Leins, Taf. 1, 6.)

**Chammünster** bei Cham. St. Marien, Basilika mit Stützenwechsel von Säulen und massigen Achteckpfeilern, einfachen Rundbogenfenstern im Obergaden und zwei Vierecktürmen im Osten im Übergangsstil. Chor, Netzgewölbe des Schiffes und Gotisierung der Seitenschiffe nach einem Brande von 1469.

**Denkendorf.**[2] Heil. Grab-Klosterkirche St. Pelagii, eine gotisch ver-

---

[1] (von Hövel), Die Kap. zu B. Stuttg. u. Sigmaringen. 1841. — Köstlin, Die Kap. zu B., im Chr. K. Bl. 1867, 33 f. m. Abb.; vergl. ebd. 1868, 94.

[2] (Roth von) S(chreckenstein), Denkendorf, im Org. f. chr. K. 1854, Nr. 19. 20.

änderte, 1863 restaurierte, gerade geschlossene, spitzbogige Pfeilerbasilika mit dreischiffiger, durch den Turm, neben dem sich die Seitenschiffe fortsetzen, vom Langhause getrennter, rundbogig überwölbter Vorhalle (Leibnitz, Organisation der Gewölbe, 27) in Westen. Die grofse einschiffige, an dem Bergabhange hinausgebaute Krypta (das heil. Grab), deren Strebepfeiler sich nach oben in Lisenen verwandeln, ist mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe gedeckt. (Details in Heideloff, Ornamentik. Heft 2, Taf. 2 *d*; Heft 8, Taf. 3 *d*. — von Lorent, III, m. 15 Bl. — Grundrifs bei Leins, Taf. 1, 2.)

**Dettingen** bei Urach. Die Pfarrkirche (ehemals Stiftskirche St. Pancratii et Hippolyti), eine einfache kleine Pfeilerbasilika mit gotischem Chor von 1494. Restauriert.

**Dornstadt** bei Dinkelsbühl. Erwähnt wird die roman. Pfarrkirche.

**Ellwangen.** Die Stiftskirche St. Viti,[1] Gewölbebau mit Querschiff im spätroman. Stil, 1124 geweiht, gotisch und 1669 zopfig verändert. Die Seitenschiffe setzen sich, mit Türmen überbaut, neben dem Chore fort und schliefsen wie dieser in Apsiden; aufserdem sind noch zwei Apsidiolen an den Kreuzvorlagen. Vor der Westseite eine ursprünglich offene dreischiffige Vorhalle mit Empore darüber und Turm, der in seinen oberen Teilen nach einem Brande von 1437 gotisch verändert ist. Über die primitiven Strebebögen s. oben S. 54 No. 1. Der Dachraum über den Seitenschiffen hat gegen das Mittelschiff rundbogige Lichtöffnungen. Die dreischiffige Krypta unter der Vierung hat vier quadratische Pfeiler und vier aus vier Halbsäulen gebildete Säulenbündel. — Diese Kirche entspricht unter den schwäbischen am meisten der gewöhnlichen romanischen Anlage, nach Schwarz unter burgundischem Einflusse. (Laib und Schwarz, Formenlehre Taf. 5. — Grueber, vergl. Sammlung II, Taf. 12. — Heideloff, Ornamentik, Heft 2, Taf. 1, *a*, *b*, *c*. — Mauch, Abhandl. Taf. 1. — von Lorent, III, m. 10 Bl.)

**Efslingen.** Die älteren Teile der Dionysiuskirche (das nördliche Portal und der Unterbau der die Stelle der Kreuzarme einnehmenden Türme) im Übergangsstil.

**Faurndau** bei Göppingen. Die (ehemalige Kloster- jetzige) Pfarrkirche aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrh., eine kleine Säulenbasilika mit drei Apsiden und westlichem Turm, der eine überwölbte Vorhalle und Empore enthält. Das reich geschmückte Äufsere zeigt am Ostgiebel Halbsäulen statt der Lisenen. Das Westportal im Übergangsstil, die südliche Nebenapsis durch eine gotische Sakristei ersetzt. (Thrän, Denkm. Heft 1 ff. — Laib und Schwarz, Formenlehre. Taf. 1, Fig. 7 und Taf. 5. — Heideloff, Ornamentik. Heft 5. Taf. 1 *d*; Heft 12. Taf. 1 *a*, *b*, *c*; Heft 17. Taf. 1. — Grundrifs bei Leins, Taf. 1, 7.)

**Frauenchiemsee** bei Wasserburg. Die Klosterkirche, eine Basilika mit abgekanteten Pfeilern, einem massigen Turm und rohem Portal, dessen Sockel und Kapitäle aus Köpfen bestehen. (Grueber, Vergl. Samml. I. Taf. 23, 24.)

---

[1] Schwarz, Fz. Jos., Die ehem. Bened. Abteik. zum h. Vitus in Ellw. 1882, mit 22 artist. Blättern.

**Frauenthal**, Ob.-Amt Mergentheim. Cisterciensernonnenkirche im Übergangsstil, zweigeschossig, das Untergeschofs dreischiffig, das flach gedeckte Obergeschofs und der gewölbte $^5/_{10}$ Chor einschiffig.

**Frauenzimmern** bei Güglingen. Die gotisch und modern veränderte einschiffige Kirche im Übergangsstil; der Turm steht über dem gewölbten Chor. Kleeblattfenster.

**Freising.** Der Dom[1] (1160—1205), eine gotisch und zopfig veränderte, in drei Apsiden schliefsende Pfeilerbasilika mit Emporen über den Seitenschiffen und zwei viereckigen Westtürmen. In der gotischen Vorhalle ein reiches Säulenportal. Die vierschiffige Krypta mit 25 Säulen und 21 Halbsäulen ist berühmt wegen ihrer reichen Bilderkapitäle und der ganz mit figürlichen Skulpturen bedeckten grofsen Mittelsäule. (Quaglio, Denkm. 12. — Förster, Bauk. XII, 55 f., m. 1 Taf. — Sighart, 155 f. 181 f.) — Die einschiffige flach gedeckte Martinskapelle mit sehr engen Fensterschlitzen in der Apsis; nur Sockel und Ecken aus Haustein, das Übrige Ziegel; um 1160.

**Füssen** bei Hohenschwangau. Die moderne Abteikirche St. Mang mit altem Turm und einer westlich belegenen, anscheinend frühromanischen Krypta (Gruft des h. Magnus), die mit drei Tonnengewölben, von denen das mittelste etwas niedriger als die beiden äufseren, gedeckt ist. Die Schiffe sind durch vier Pfeiler und zwei Säulen mit streng gebildeten attischen Basen und kelchartigen Kapitälen geschieden. (Sighart, 75.)

**Gmünd.** St. Johannis, eine mit Beseitigung der früheren Verunstaltungen durch den Zopf 1869—1880 restaurierte spätromanische, unsymmetrische, flach gedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit verlängertem Mittelschiff, die aus einer ursprünglichen Säulenbasilika umgebaut sein soll, besonders bemerkenswert durch die mancherlei phantastischen Figürchen, mit denen die Kleinbögen des Rundbogenfrieses, die Fensterbänke u. s. w. ausgestattet sind. (Abb. Jahreshefte des Württ. Altert.-Ver. 1869. Taf. 41, 42; Oberamts-Beschreibung Gmünd, 192. 194. 196; Otte, Bauk. Fig. 203). Der frei auf der Nordseite stehende, fast von unten auf achteckige Turm mit hohem Spitzdach im Übergangsstil ist ebenfalls mit phantastischen Figuren und Friesen bedeckt. (Abb. Leins, 21 Fig. 2; 22 Fig. 3.) Der spätgotische Chor ist bei der Restauration beseitigt und romanisch erneuert. (Württemb. Jahrb. 1838. Heft 1, Fig. 7. — Kallenbach, Chronologie I, Taf. 5. — von Lorent III, m. 24 Bl.) — Die 1208 gegründete Franziskanerkirche im Übergangsstil mit flach gedecktem Schiff und gerade geschlossenem, gewölbtem Chore mit zu drei gruppierten Fenstern ist stark verzopft.

**Gnadenthal** bei Schwäb.-Hall. Die Kirche des 1245 hieher verlegten Cistercienser-Nonnenklosters, einschiffig, mit einem Nonnenchor im Westen und einer inneren Scheidewand vor dem gerade geschlossenen, allein überwölbten Ostteile des gotisierenden Gebäudes, 1307 noch nicht vollendet, 1511 neu geweiht.

**Gögging** bei Neustadt a. d. D. Einschiffige, flach gedeckte Kirche mit

[1] Sighart, Joach., Der Dom zu Freising. M. 4 Tafeln. 1852.

einspringendem Chor, Apsis und Turm über dem Chor; bemerkenswert durch das an den Pfosten des einfach abgekragten Portals und an der Nordseite angebrachte rohe symbolische Bildwerk, erinnernd an die Skulpturen der Kirche des Schottenklosters zu Regensburg, welchem diese Kirche zu eigen gehörte. (Sighart, 187).

**Hall** in Schwaben. Von einem älteren, 1156 geweihten Bau der spätgotischen Hauptkirche ist nur der Unterbau des Westturmes übrig, der im Erdgeschofs eine nach drei Seiten offene Halle bildet, deren Überwölbung auf einer mittleren Kleeblattsäule ruht. (Heideloff, Ornamentik, Heft 2, Taf. 4.) — Das Schiff der Katharinenkirche mit einem rechteckigen Turme im Osten, an den sich der gotische Chor schliefst, im Übergangsstil. — Die einschiffige Urbanskirche in der Vorstadt Unter-Limburg mit dreiseitiger Apsis im Übergangsstil.

**Heilbronn.** Die in dem südöstlichen Turm der (kathol.) Peter-Pauls-(ehemals Deutschordens-)Kirche befindliche Michaeliskapelle im Übergangsstil, mit arabischem Blattornament am Schlufssteine des Gewölbes. (Mauch, Abhandl., Taf. 3.)

**Herrenalb**[1] bei Wildbad. In der 1817 gänzlich veränderten Cistercienserkirche, ursprünglich einer romanischen, später gotisch umgebauten kreuzförmigen Pfeilerbasilika, Überreste aus romanischer Zeit (1148). (Heideloff, Ornamentik. Heft 8, Taf. 2 f. — von Lorent I, 217 ff.) Westlich von der Kirche die Trümmer eines spätromanischen Paradieses.

**Heubach** O.-A. Gmünd. In der 1441 sehr unregelmäfsig zweischiffig umgebauten St. Ulrichskirche finden sich beträchtliche Reste einer romanischen Basilika, namentlich in der die beiden Schiffe trennenden Wand.

**Hildrizhausen** bei Herrenberg. Das verstümmelte Langhaus der Kirche, dessen Rundarkaden von abgekanteten Pfeilern getragen werden; der Chor spätgotisch.

**Hirschau**[2] bei Kalw. Von der grofsartigen Petri-Paulikirche (1083 bis 1091), einer von den Franzosen 1692 zerstörten kreuzförmigen Basilika mit dreischiffigem, gerade geschlossenem Chor, ist aufser Resten der Umfassungsmauern nur ein westlicher Turm von sechs Geschossen erhalten. Neuerdings sind auch die Fundamente des zweiten ausgegraben, welcher mit jenem durch eine hohe von drei Kreuzgewölben überspannte Pfeilerhalle verbunden und von der Kirche durch einen offenen Vorhof getrennt gewesen ist. Die Arkaden des Schiffes waren von rechteckigem Leistenwerk umfafst. In den Trümmern des Kreuzganges einzelne romanische Teile. (Mitt. C. K. III, 11, Fig. 5. — von Lorent I, 123 ff.) — Die Aureliuskirche, eine kreuzförmige Säulenbasilika mit zwei Westtürmen und überwölbter Vorhalle zwischen diesen; es bestehen nur noch die unteren Teile der letzteren und die überwölbten Seitenschiffe mit eigentümlich einfacher Behandlung der Gewölbeansätze. (Heideloff, Ornamentik. Heft 8, Taf. 2e.)

---

[1] Vergl. Krieg von Hochfelden, Gesch. d. Grafen v. Eberstein, 233—248. — Staiger, J. Chr., D. Kloster Herrenalb. Stuttgart 1861.

[2] Derselbe, Die alten Gebäude des ehemal. Klosters Hirschau, m. 2 Taf., in Mone's Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorz. 1835, 101 ff. u. 259 ff.

**Ilgen** bei Steingaden in Oberbayern. Verunstaltete dreischiffige Pfeilerbasilika.

**Ilmmünster** bei Pfaffenheim. Die Stiftskirche, eine in drei Apsiden endende Pfeilerbasilika mit Sattelturm am Westende des südlichen Seitenschiffes, 1746 gewölbt und verzopft. Die mit einer Apsis versehene Krypta mit acht Pfeilerchen, vier skulptierten Säulen und zwölf Halbsäulen. (Sighart, Diöc. München-Freising, Taf. 2.)

**Isen** bei Erding. Die Kanonikatskirche (zwischen 1177—1202),[1] eine spätgotisch überwölbte, in drei Apsiden endende Pfeilerbasilika mit einem Westturm und skulptiertem Westportal hinter der gotischen Vorhalle. Unter dem Chor eine Säulenkrypta. Kopie des Domes zu Freising.

**Kastel** bei Amberg. Die drei ursprünglich flach gedeckten Pfeilerschiffe der Benediktinerkirche (geweiht 1172) und eine benachbarte, ebenfalls flach gedeckte Kapelle.

**Kelheim** bei Regensburg. Das flach gedeckte Schiff, der Ostturm und die Apsis der Michaelskirche aus der Übergangsperiode. Ebenso die um 1232 erbaute Ottokapelle.[2]

**Klein-Komburg ob Steinbach** bei Schwäb.-Hall. Die Klosterkirche (St. Aegidii),[3] eine flach gedeckte, kleine, kreuzförmige Säulenbasilika mit gewölbtem und äufserlich gerade, innerlich in einer Rundnische geschlossenem Chor, deren Langhausarkaden auf massigen Säulen ruhen; die platt austretenden Pfühle liegen auf einer schmalen, runden Plinte von 5,50 im Umfange.

**Komburg**[4] bei Schwäb.-Hall. Von der ehemaligen, später in ein Ritterstift umgewandelten, verzopften Benediktinerkirche sind nur noch drei romanische Türme[5] wesentlich unverändert und eine auf der Nordseite derselben über einer in der Tonne überwölbten Durchfahrt belegene sechseckige Kapelle im Übergangsstil, deren Spitzgewölbe auf einer schlanken Mittelsäule (Heideloff, Ornamentik. Heft 17, Taf. 2) ruhen. — Die flach gedeckte Josephskapelle. — Wichtiger ist der gleichfalls romanische, von zwei viereckigen Türmen flankierte Thorbau des Klosters mit der Michaelskapelle. (Jahreshefte des wirtenberg. Altertumsvereines. Heft 1, Taf. 3. — Krieg von Hochfelden, Mil. Archit., 273, Fig. 102—104.)

**Krailsheim** bei Ellwangen. Die Johanniskirche mit schlanken Säulen und runden verzierten Kapitälen als Träger der Spitzarkaden. Turm und Chor gotisch.

**Kunigundenkapelle** zwischen Röttingen und Aub, einschiffig mit einspringendem überwölbten Chor, der als Unterbau des Turmes diente, und

---

[1] Föringer, Geschichtl. Denkm. in der Pfarrkirche zu Isen, im Oberbayrischen Archiv III, 141.

[2] Vergl. Verhandl. des Histor. Vereins für Niederbayern VI, 329—342.

[3] Vergl. Paulus, E., in Schr. des Württ. Alt. Vereins II, I. 1869.

[4] (Roth von) S(chreckenstein), Komburg, ehemal. Benediktinerkl. Würzburger Sprengels, im Org. f. chr. K. 1854, Nr. 22 u. 23. — Mejer, Beiträge zur Geschichte v. Komburg.

[5] Merz, H., Die Türme der Komburger Stiftsk., in Württembergisch Franken. Zeitschr. des Histor. Vereins für etc. V. 3. Abschn. III, Nr. 5.

unter dem sich eine Krypta befand. Die ausgekragte Apsis mit Bestienfries ruht auf zwei Löwen.

**Landshut.** Die oben Bd. I, 27 erwähnte Schlofskapelle St. Georg auf der Trausnitz, begonnen am Ende des XII. Jahrh. und im XV. und XVI. Jahrh. sehr verändert. (von Aretin, Altert. des bayer. Herrscherhauses. Lief. 1. — Sighart, 18.)

**Liebenstein** unweit Kempten. Kirche, deren drei Schiffe in Apsiden auslaufen.

**Lorch** bei Schwäb.-Gmünd. Gotischer Umbau der Kirche B. Mariae V. des um 1102 gestifteten Klosters, in welcher das Mittelschiff mit Pfeilerarkaden, ein Teil des Querhauses, der weite, hohe Westbau und der daran befindliche südliche Rundturm noch aus der romanischen Zeit stammen. 1874 sind auch die Fundamente des nördlichen Rundturmes und eines vor dem Westbau gelegenen Paradieses (ganz ähnliche Anlage wie zu Laach, von wo der erste Lorcher Abt Herbert stammte) aufgegraben. Restauriert 1881. Grabstätte der Hohenstaufen. (Heideloff, Ornamentik. Heft 8, Tafel 2b; Heft 12, Taf. 1c.)

**Maulbronn.**[1] Cistercienserkirche, 1146 gegründet, 1178 geweiht, eine spätgotisch überwölbte und umgeänderte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit geradem Chorschlufs, deren Querschiff nur ein niedriger 3,72 breiter, mit niedrigem, schmalem Rundbogen sich gegen das Hauptschiff öffnender Gang ist, an den ostwärts je drei niedrige Kapellen mit Kreuzgewölben stofsen, über denen sich im Obergeschofs weite, nicht zur Kirche gehörige, flach gedeckte (der nördliche erst 1518—21 gewölbt) Räume befinden. Die Pfeiler sind an den Innenseiten mit Säulen für die Arkadenbogen besetzt, letztere an den Wänden des Langhauses rechtwinkelig umrahmt wie in Hirschau. Der Westseite ist das Paradies (*B* des Grundrisses zu I, 114), ein im zierlichsten Übergangsstil 1215—1220 ausgeführter überwölbter Raum, vorgebaut (Bd. I, 82, Fig. 29). Von den Klostergebäuden gehören die zweischiffige Säulenhalle *G*, das prachtvolle Refektorium *H* (Bd. I, 115, Fig. 43) und der Südflügel des Kreuzganges der Übergangsperiode an. (Förster, Bauk. VII, 23—32 und 4 Taf. — Leibnitz, Organisation der Gewölbe, 37—46. — Otte, Bauk. Fig. 197—202.)

**Michaelsberg,** Ober-Amt Brackenheim. Der östliche Teil der kleinen Wallfahrtskirche mit Turm über dem Chore, bemerkenswert durch eine Art Lettner vor dem Triumphbogen, bestehend aus drei gotischen Rippenkreuzgewölben, die vorn auf zwei romanischen Säulen mit Bestienkapitälen ruhen. Das Schiff frühgotisch, sehr umgestaltet.

**Moosburg** unweit Landshut. Die Klosterkirche (nach einem Brande

---

[1] Klunzinger, C., Artist. Beschreib. der vormal. Cisterc.-Abtei Maulbr. (1849). 4. verb. Aufl. von C. B. Klunzinger. 1861. — Eisenlohr, Fz., Cist.-Kl. Maulbr. mit 30 Taf. (Heft 1—5 der mittelalterl. Bauwerke im südwestl. Deutschl.) 1853. — Bäumlein, Progr. des Seminars Maulbr. 1859. — Paulus, Ed., In den Jahresheften des Württemb. Altert. V. II, 1. 1873. — Hartmann, J. u. P., Wegweiser durch das Kl. Maulbr. 2. Aufl. 1877. — Paulus, Ed., Die Cist.-Abt. Maulbr. M. 6 Taf. u. 230 Holzschn. (1879). 2. Aufl. 1882.

von 1207 im J. 1212 geweiht), eine gotisch und zopfig veränderte Pfeilerbasilika mit gotischem Chor. Unverändert ist der viereckige Turm vor der Westseite und das reiche Säulenportal. (Quaglio, Denkm. Taf. 10. — Sighart, 180.) — Die Michelskirche auf dem Gottesacker ist ein einschiffiger flach gedeckter Langbau mit Apsis.

**München.** Die Angerkirche St. Jakob, dreischiffig mit drei runden Apsiden im Übergangsstil; innerlich verbaut. — An der gotischen und modernisierten Peterskirche ein romanischer Turm, als Rest eines 1327 abgebrannten Baues. — Die einschiffige überwölbte Wieskapelle mit runder Apsis, verbaut.

**Murrhardt**[1] unweit Stuttgart. Die ehemalige Benediktiner- jetzt Stadtkirche (St. Maria und Januarius) hat von der alten romanischen Basilika nur noch den südlichen und das Untergeschofs des nördlichen Turms an der Ostseite der Kreuzarme erhalten. Der Chor, das basilikale Langschiff und das westliche Querschiff, dessen Fufsboden über das Langschiff erhöht ist, sind gotisch von 1434. An die Nordseite des nördlichen Turms ist die Walderichskapelle angebaut, ein elegant ornamentierter, quadratischer Bau mit Apsis und reichem Portal (Abb. Jahreshefte des wirtenb. Alt. V. Heft 5, Taf. 1 und Heft 6. — Beschreib. des O. A. Backnang, 221. 223. — Grueber, Vergl. Samml. I, Taf. 9.)

**Neckarthailfingen** bei Nürtingen. Die Pfarrkirche, eine bis zur Unkenntlichkeit entstellte Säulenbasilika mit drei äufserlich rechtwinkeligen Apsiden am Chor und am Ostende der Seitenschiffe. Vor der Westfront ein tonnengewölbtes Paradies zwischen zwei nicht ausgeführten quadratischen Türmen. Davor ist in gotischer Zeit ein massiger Mittelturm gelegt, der um mehr als 1 m nach Westen überhängt. (Grundrifs Leins, Taf. 1, 5.)

**Niedernhall** bei Künzelsau. Stadtkirche St. Laurentii,[2] Pfeilerbasilika mit Spitzarkaden und gotischen Zusätzen.

**Oberlenningen.** St. Martin; das dreischiffige Langhaus gehört dem XI. Jahrh. an, teilweise um 1324 gotisiert; der Chor spätgotisch von 1495.

**Oberstenfeld** bei Besigheim. Die Kirche des in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. gegründeten Frauenstiftes (St. Maria, Joh. Bapt. und Blasius), eine Basilika mit Apsiden am Ostende der spätgotisch und modern veränderten Seitenschiffe und mit stattlichem Turm über dem quadratischen Chor. Die Spitzbogenarkaden werden von unregelmäfsig wechselnden Säulen (mit Würfelknäufen) und Pfeilern (mit korinthisierenden Kapitälen) getragen. Unter den um acht Stufen erhöhten drei östlichen Arkaden befindet sich eine Säulenkrypta, der sich unter dem um noch elf Stufen erhöhten Chore (im Turm) eine zweite, wie der Oberraum über Ecksäulen überwölbte Krypta anschliefst. Eine beabsichtigte Überwölbung des Langhauses ist nicht zur Ausführung ge-

---

[1] (Roth von) S(chreckenstein), Murrhardt, ehemal. Bened. Kl. etc., im Org. f. chr. K. 1854, 186—190.

[2] Bach, M., Die St. Lorenzk. zu Niedernhall, in der Zeitschr. d. Hist. Ver. für d. Württemb. Franken VII, 3. 1867. M. 2 Lith.

kommen. (Leins, Taf. 2, 10—12, 3, 3.) — Die benachbarte Peterskirche kleinsten Formats hat an dem geraden Chore, über dem der Turm mit Zwergsäulen-Schallöffnungen, eine nordwärts vorspringende Apsis. (Leins, Taf. 3, 4, 5.)

**Passau.** Ruine der 1660 abgebrannten Marienkirche, einer überwölbten spätromanischen Pfeilerbasilika mit zwei Westtürmen und Nonnenempore im Zwischenbau, die sich bis ins Mittelschiff erstreckt. Die Arkadenpfeiler sind mit vier Halbsäulen besetzt. (Verhandl. des Histor. Vereins für Niederbayern II. 2; vergl. IV. 2, 111.) — Romanische Überreste in der Nonnenkirche in Niedernburg, deren Turm und Chor im Übergangsstil aus der Zeit von 1230—1244 stammen, und in der einschiffigen Severinkirche in der Innstadt, deren Chor gotisch von 1476 datiert.

**Perschen** vor Nabburg. Die Pfarrkirche, eine gerade geschlossene Pfeilerbasilika im Übergangsstil mit zwei Türmen am Ostende der Seitenschiffe. Die Überwölbung samt den Strebepfeilern ist späterer Zusatz. (Sighart, 231.)

**Petersberg** bei Eisenhofen. Ehemalige Klosterkirche, eine kleine, rohe, flach gedeckte Basilika mit Stützenwechsel, erbaut 1104, die aus drei gleich langen in Apsiden schliefsenden Schiffen besteht; über der südlichen Apsis ein Turm. (Sighart, Diöc. München-Freising, Taf. 1.)

**Petersberg** bei Flintsbach. Kleine verunstaltete Pfeilerbasilika (1135 bis 1139) mit rohem Bildwerk am Portal.

**Pfaffenmünster** bei Straubing. Die Stiftskirche (seit 1156), eine verzopfte Pfeilerbasilika mit Chorapsis und zwei Westtürmen.

**Pföring** bei Abensberg. Einschiffige Pfarrkirche mit zwei Nebenkapellen zu den Seiten des schmäleren Chores, die, wie dieser, mit Apsiden schliefsen und über welchen sich hohe Türme erheben.

**Pforzheim.** Die Altstädter Kirche, eine höchst einfache, sehr modernisierte Pfeilerbasilika. — Die Schlofskirche mit grofsartiger spätromanischer, dem mittelrheinischen Geschmack folgender Westfaçade: zwischen zwei Türmen eine überwölbte Vorhalle mit reichem Rundbogenportal. (Kugler, Kl. Schr. I, 147.) Der Gewölbebau des Langhauses geht von Westen nach Osten aus romanischen in gotische Formen über; der einschiffige Chor spätgotisch.

**Plattling** unweit Straubing. Die gotisch und zopfig veränderte Jakobskirche, ursprünglich eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Westturm. Granitbau, restauriert.

**Plieningen** bei Stuttgart. Die einschiffige Kirche mit spätgotischem $^5/_8$ Chor und Westturm; das Äufsere teilweise bemerkenswert durch die der Antike entlehnten Motive des Gesimses. (Mauch, Abhandl. Taf. 4. Grundrifs bei Leins Taf. 5, 5.)

**Pöring** bei Landsberg am Lech. Wallfahrtskapelle spätromanischen Stils mit Fenstern in Kreuzform. (Dorst, Reiseskizzen I, Taf. 1.)

**Prüfening** bei Regensburg. Die Kirche des um 1109 gestifteten Klosters, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit zwei Osttürmen, an die sich Nebenapsiden schliefsen. Der Chor ist gotisch, die Überwölbung etc. aus der Zopfzeit. (von Chlingensperg, M., Das Königreich Bayern. 1883. II, 79, Stahlstich.)

**Regensburg.**[1] Aller-Heiligenkapelle im Domhofe, erbaut als Grabkapelle des Bischofs Hartwig II. (1155—1165), von der Grundform eines an drei Seiten mit Apsiden besetzten Quadrates, und an der vierten mit einer rechteckigen Eingangshalle, mit einer das Ganze übersteigenden achteckigen Kuppel; innerlich ganz schlicht, äufserlich mit lisenenartigen Pilastern und Rundbogenfriesen. Restauriert. (Grueber, Vergl. Samml. II, Taf. 26. — Kallenbach, Chronologie II, Taf. 2. — von Quast, Reihenfolge. Fig. 13—15. — Förster, Bauk. III, 27 und Taf. 1, Fig. 12—14.) — Der „alte Dom" (St. Stephan), nördlich am Domkreuzgange belegen, ein Rechteck, aus zwei durch einen von schlanken Wandpfeilern getragenen Gurtbogen getrennten Quadraten bestehend, die mit rundbogigen Gratgewölben gedeckt sind. Jede Seite der beiden Abteilungen ist, mit Ausnahme der zu einer Apsis ausgerundeten Ostseite, in je zwei hohe Rundbogennischen von 1,88—2,20 Durchm. geteilt, so dafs im Ganzen elf Nischen an den Umfassungswänden, durch schmale und schlanke Wandpfeiler getrennt, verteilt sind. Basen und Kämpfer zeigen in übereinstimmender Bildung eine zierliche, entschieden romanische Gliederung. Die Fenster sind nicht mehr die ursprünglichen; wohl aber gehört die westlich angebrachte Empore zu dem ursprünglichen Bau, der nur an den Pfeilern und Bogeneinfassungen aus regelmäfsigen Quadern, sonst aber aus verputzten Bruchsteinen besteht. Die Entstehungszeit dieser früher[2] dem VIII. Jahrh. zugeschriebenen Kapelle fällt nach von Quast ins XI. Jahrh. Restauriert. (Grueber a. a. O. Taf. 36, Nr. 1. — Kallenbach a. a. O. I, Taf. 1. — von Quast a. a. O. Fig. 1—8. — Förster a. a. O. Fig. 1—5. — Otte, Bauk. Fig. 107.) — Die „alte Kapelle", eine Pfeilerbasilika mit gotischem Chor von 1441, gründlich verzopft 1748. — St. Cassian, ein verzopfter Bau romanischer Anlage mit spätgotischem Chor. — Die Dreifaltigkeitskapelle aufserhalb der Stadt, ein Rundbau. — St. Emmeram, 1052, nach einem Brande von 1163 im Jahre 1189 neu geweiht, eine gänzlich verunstaltete doppelchörige Basilika mit Krypten unter beiden mit Apsiden schliefsenden Chören. Die westliche St. Wolfgangs-Krypta bildet ein in fünf Schiffe geteiltes Quadrat und stammt in den Umfassungswänden (Details bei von Quast a. a. O. Fig. 12) aus dem XI., in den sechzehn, teils runden, teils achteckigen Säulen (Jakob, Taf. 3, Nr. 4. — Förster a. a. O. Fig. 7.) aus dem XII. Jahrh. Ein sich nördlich anschliefsender Nebenraum mit einem Mittelpfeiler, ver-

---

[1] Popp, J., u. Bülau, Th., Die Architektur des M.-A. in Regensburg. 10 Lief. 1834—1839. — Grueber, Bernh., Regensb. u. seine Umgebungen. 1843 ff. — von Quast, Ferd., Reihenfolge und Charakteristik der vorzüglichsten Gebäude des M.-A. in Regensburg, im D. Kunstbl. 1852, Nr. 19—26. Nebst 1 Taf. — Niedermayer, Andr., Künstler u. Kunstwerke der Stadt Regensburg. 1857. — Prisac, Zwei Gänge durch das mittelalterl. Nürnberg u. das noch ältere Regensburg, im Kölner Domblatt 1865. Nr. 247 ff. — Schuegraf, J. R., Regensburgs Naturschönheiten, Kunstdenkmäler u. Kunstschätze, in den Beilagen der N. Münchener Ztg. 1858. Nr. 86—88; vergl. das Regensb. Unterhaltungsblatt, 1861. Nr. 8 ff. — Graf v. Walderdorff, Hugo, Regensb. in seiner Vergangenheit u. Gegenwart. M. vielen Holzschn. u. 2 Plänen. (1869). 3. Aufl. o. J. — Weininger, H., Wanderungen durch Regensb., in Mitt. C. K. XVI, S. XIII ff. M. vielen Holzschn.

[2] Vergl. auch noch Jakob, im Korr. Bl. Ges. V. 1870, 11 ff. und dagegen von Quast ebenda 26 ff.

mutlich der Grundbau eines Turmes, gehört der älteren Bauperiode an. Die Entstehungszeit des Kryptenumganges um den massiven Kern der östlichen Apsis ist ungewifs. Durch bestimmte Datierung (1049—1064) und sehr eigentümliche antikisierende Architektur zeichnet sich der aus zwei in Konchen liegenden geradlinig gedeckten Thüren bestehende Eingang (von Quast a. a. O. Fig. 9—11; Otte, Bauk. Fig. 106), in das nördliche Seitenschiff aus, welcher sich im Hintergrunde eines elegant spätromanischen Paradieses befindet, das indes nur noch in Bruchstücken erhalten ist (Abb. Mitt. C. K. XVI, S. LX, Fig. 8). Ein Prachtbau im gotisierenden Übergangsstil ist der Kreuzgang (Popp und Bülau Lief. 7, Taf. 4—6. — Sighart, 222—226), dessen Vollendung in den Anfang des XIV. Jahrh. fiel, besonders das Portal, das von der Nordseite in die Kirche führt. Der Turm der Kirche, spätgotisch, steht isoliert. — St. Erhards Krypta (Kallenbach, Atlas. Taf. 3), ein höchst einfacher dreischiffiger Pfeilerbau mit östlicher Nische, unter einem Privathause in der Nähe des Niedermünsters. — Die Kirche des 1862 aufgehobenen Schottenklosters St. Jakob, Basilika, aus drei in Apsiden endenden Schiffen bestehend, mit zwei Türmen über dem Ostende der überwölbten Seitenschiffe, von denen der nördliche 1867 abgetragen und renoviert ist. Die Arkaden werden im Chorteile von Pfeilern, im westlichen Teile von hoch strebenden Säulen (oben S. 99, Fig. 366) getragen. Im Westen legt sich ein Querbau vor, der über einer sehr niedrigen gewölbten Halle eine von Säulengruppen getragene Empore enthält. Der an der nördlichen Langseite belegene grofsartige Portalbau ist, durch reiches sehr eigentümliches Skulpturwerk charakterisiert, einzig in seiner Art. Ein zweites reichgeschmücktes Portal auf der Südseite vom Kreuzgang her. Die mit Ausnahme der älteren Türme ca. 1150—1204 erbaute Kirche hat nach einem Brande von 1278 anscheinend durchgreifende Herstellungen erfahren, und vielleicht datieren die Reste des Kreuzganges ebenfalls aus dieser Spätzeit. (Popp und Bülau Lief. 2 und 6. — Kallenbach, Chronologie I, Taf. 6. — von Quast a. a. O. Fig. 16—22. — Förster a. a. O. IX, 19—22 und 3 Taf. — Otte, Bauk. Fig. 206, 207 und Beil. zu S. 446. — Jakob Taf. 3, 1—3, 5—9, 11.) — Die Johanniterkirche St. Leonhard, ein aus drei durch Säulen und Pfeiler getrennten, gleich hohen Schiffen bestehender Tonnengewölbebau mit östlicher Apsis und westlicher Empore im Übergangsstil; modernisiert. — Das Niedermünster, völlig verzopft, zeigt geringe Überreste aus dem XII. Jahrh. — Das Obermünster ist eine modernisierte, sehr einfache Pfeilerbasilika mit Ost- und Westapsis, westlichem Querschiff und isoliertem Turm und kann in ihrem Kern aus dem XI. Jahrh. datieren. (Details bei Grueber, Vergleich. Samml. I, Taf. 23 und 24. — Förster a. a. O. 3, 15, Taf. 1, Fig. 9 und 10.) — Die Spitalkapelle in Stadtamhof,[1] ein Sechseck, dessen Gewölbe auf Ecksäulchen ruht; erbaut 1287 im Übergangsstil und nach einem Brande von 1809 im J. 1859 mit erneuertem Chor hergestellt. (Sighart, 227, Nr. 69 und 70.)

---

[1] Weininger, Hans, Über das Kirchlein des Katharinenspitals in Stadtamhof, in Westermann's Illustr. Monatsheften. 1860. Nr. 41.

**Reichenbach** unweit Freudenstadt. Gregorskirche, eine der Seitenschiffe beraubte Pfeilerbasilika mit zwei Nebenkapellen zu den Seiten des halbrund geschlossenen Chores und zwei westlich am Anfang dieser neben dem Langschiff stehenden Türmen. Westlich ein Paradies, das Ähnlichkeit mit dem Maulbronner hat, darüber eine Empore. (Leins, Taf. 1, 8; 2, 1—4.)

**Rottweil.** Die Pelagiuskirche der Altstadt, sehr modernisierte flach gedeckte Pfeilerbasilika, deren schmale Seitenschiffe mit Apsiden enden, die in den Mauern zweier Osttürme, von denen nur noch die Untergeschosse stehen, ausgespart sind. Die Apsis des Chores zwischen diesen Türmen ist bis auf 2 m Höhe abgebrochen. Ein dem XV. Jahrh. angehöriger Turm springt in der Flucht der Westfront aus der Südseite heraus. (Heideloff, Ornamentik, Heft 6, Taf. 5. — Grundrifs bei Leins, Taf. 1, 4 und in der Oberamtsbeschr. Rottweil, Taf. zu S. 178.) — Heilige Kreuzkirche, Westportal und ein Turm im Übergangsstil.

**Schwärzloch** bei Tübingen. Profanierte einschiffige Kapelle St. Nikolai,[1] schon 1085 erwähnt, mit jüngerer Apsis, ausgezeichnet durch den mit allerlei seltsamen Figürchen ausgefüllten Rundbogenfries, und deshalb früher für einen Isistempel erklärt. (Württemberg. Jahrb. 1838. Heft I, Fig. 6.)

**Schwaigern** O.-A. Brackenheim. St. Joh. Bapt., ursprünglich ein einschiffiges lateinisches Kreuz mit Turm über dem Chor, 1514—1515 durch Anbau eines neuen südlichen Hauptschiffes mit Kapellen zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern und mit langgestrecktem $^5/_8$ Chor erweitert, 1856 restauriert. (Grundrifs in der Beschr. des Ob.-A. Brackenheim zu S. 398.)

**Seegeringen** bei Dinkelsbühl. Kirche, mit Ausnahme des gotischen Chors spätromanisch.

**Seligenthal,** Cistercienser-Nonnenkloster bei Landshut. Die Afrakapelle an der Nordseite der zopfigen Klosterkirche, ein einschiffiger, durch eine auf einer mit Reliquien gefüllten steinernen Säule ruhende Nonnenempore fast ganz ausgefüllter Langbau im Übergangsstil (vor 1232), mit gotischem Chor. (von Aretin, Altertümer Lief. 2.)

**Sindelfingen** bei Böblingen. Stiftskirche St. Martin,[2] eine Pfeilerbasilika, deren drei Schiffe in Apsiden schliefsen. Die Arkadenpfeiler haben an den vier Ecken engagierte Würfelsäulchen. Der Turm steht südlich isoliert. Die vor dem Spitzbogenportal dieser Seite gelegene Vorhalle, deren Oberstock eine Kapelle mit vorgekragter Apsis bildete, ist bei der 1864 vollendeten Restauration entfernt. Die 1110 geweihte Krypta ist nicht mehr vorhanden. (Heideloff, Schwaben I, 10—14 und Taf. 3. 4.)

**Steingaden** bei Schongau. Die Prämonstratenserkirche, häfslich verzopfte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrh. Reste des spätroman. Kreuzganges. Am Eingang des Klosterhofes eine halb

---

[1] Köstlin, D. rom. Kap. in Schw. bei Tübingen, im Chr. K. Bl. 1872, 142.

[2] Zur Erinnerung an die 800jähr. Jubelfeier der Stiftsk. zu St. Martin in Sindelf. M. Abb. 1883.

verbaute zierliche überwölbte Rundkapelle, geweiht 1177. (Grueber, Vergl. Samml. II. Taf. 36, Fig. 2.)

**Straubing.** Die Altstädter Pfarrkirche St. Petri, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und zwei westlichen Türmen, von denen nur der eine ausgebaut ist. Das Innere verzopft, das Äufsere mit schönem Westportal (Sighart, 186, Nr. 47) reich verziert; restauriert.

**Thierhaupten** unweit Augsburg. Die um 1150 einfach aus Ziegeln erbaute Klosterkirche St. Petri und Pauli, eine aus drei gleich langen Schiffen bestehende Pfeilerbasilika mit Apsis am Mittelschiff und ursprünglich zwei Westtürmen in der Axe der Seitenschiffe; verzopft.

**Tollbath** unweit Ingolstadt. Einschiffiges Kirchlein mit Apsis und einem am Ostgiebel vorgekragten Türmchen, bemerkenswert wegen der grofsen Mannigfaltigkeit roh phantastischer Menschen- und Tierköpfe, welche dem Rundbogenfries als Knäufe dienen.[1]

**Weinsberg.** Die Kirche hat im flach gedeckten Langhause auf runden und achteckigen Säulen mit reichverzierten Kapitälen ruhende, schlichte Spitzbögen; ein quadratischer, oben ins Achteck übergehender Turm über dem romanischen Chore, neben dem sich nördlich und südlich erhöhte überwölbte Räume befinden, und an den zu Ende des XV. Jahrh. ein gotischer Chor angebaut ist, jedoch unter Belassung der alten Ostwand mit ihrer Dreifenstergruppe. Der Bogenfries am Langhause mit vielen gotischen Verzierungen. (Leins, Taf. 2, 11; 3, 1. 2.)

**Wimpfen im Thal.** Die primitive frühromanische Westfront der Stiftskirche mit zwei kurzen achteckigen Türmen. (von Lorent, Wimpfen, Bl. 19.)

**Windberg** unweit Deggendorf im Bayer. Wald. Die Prämonstratenserkirche, einfacher Granit-Quaderbau von 1142—1167, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Chorapsis und zwei Nebenapsiden an den neben dem Altarhause verlängerten Seitenschiffen. Reiches Westportal mit figurierten Kapitälen und Laubwerk am Thürsturz; ähnlich das kleinere Nebenportal an der Nordseite. Der Turm über dem Ostende des nördlichen Seitenschiffes, an der Westseite der Kreuzvorlage, von 1416. In den Jahren 1436—1460 wurde die Kirche überwölbt und 1755 innerlich verzopft. (Eichinger, Geo., Kloster Metten und seine Umgebungen. Landshut. 1859, 270 ff. mit Ansicht. — Abbild. der Portale in den Verhandl. des Histor. Vereins für Niederbayern V, 249.)

**Zirgesheim** bei Donauwörth. Romanische flach gedeckte Marienkirche mit gotisch veränderten Fenstern und spätgotischem Chor.

Anmerkung. Einschiffige kleine Kirchen und Kapellen sind ferner zu erwähnen zu Affalterbach bei Moosburg, Ainau bei Regensburg (mit hübschem Portal), Altenburg im Ob.-A. Neresheim (St. Hippolyt), Altoberndorf O.-A. Oberndorf (St. Sylvester, mit Krypta unter dem gerade geschlossenen Chore, spätromanisch, Westturm 1519), Ammer-

---

[1] Panzer, F., Beschr. der Kirchen in Tollb. u. Weifsendorf, im Oberbayr. Archiv V. 3, 314 ff. m. 4 Taf.

see bei München (modern überwölbt), Ast bei Landshut (das flach gedeckte Schiff mit rundbogigem Nordportal), Bondorf (mit befestigtem Turm — Abbildg. Leins, Taf. 6, 6 — und eigentümlicher Strebepfeilerbildung am gotischen Chore — ebda. S. 26, Fig. 11. 12), Burgfelden O.-A. Balingen (Turm über Chor, die hölzerne Decke von zwei Säulen getragen, Mauern 2 m stark), Dechantsreut bei Landshut (Ziegelbau mit zierlichem Fries von verschiedener Färbung), Degenfeld O.-A. Gmünd (Turm im Osten, Gewölbe als Halbkugel mit Kreuzrippen gestaltet, die von vier Eckrundsäulen mit ornamentierten Würfelkapitälen getragen werden), Eicholding bei Riedenburg, Frickelhofen bei Dingolfing (mit grade geschlossenem Chor), Friedersried bei Neunburg vorm Wald (mit unterwölbter Empore im Westen, Chor spätgotisch), Görgenberg bei Kaufbeuren (an der Apsis Halbsäulchen mit Bogenfries), Göfslingen O.-A. Rottweil (1518 gotisch verändert), Goldburghausen O.-A. Neresheim (St. Michael, Turm über Chor), Graisbach bei Donauwörth (Kapelle in der Burgruine), Grofs-Glattbach O.-A. Vaihingen (mit später angebautem gotischen Turme an der Nordseite), Heidenkam bei Landshut (Chor spitzbogig), Heimerdingen bei Memmingen (mit schönem Rundbogenfries), Hiltersried in der Oberpfalz, Kager bei Regensburg, Katzenstein O.-A. Neresheim (Schlofskapelle St. Laurentii mit ausgekragter Apsis), Kentheim O.-A. Kalw (Waldkapelle mit Turm über Chor und Wandmalereien aus dem XIII. Jahrhundert, Schiff gotisch verändert), Kleinviecht bei Freising, Kuchen O.-A. Geislingen (St. Jakob, Turm über Chor, Übergangsstil, 1588 flach gedeckt. Portal an der Nordseite), Lindach O.-A. Gmünd (St. Nikolai, Langhaus ganz aus Buckelquadern, $^{5}/_{8}$ Chor mit Turm an der Nordseite von 1470), Linder im Allgäu, Mähringen O.-A. Tübingen (Westfaçade mit dreimal abgestuftem Rundbogenportal; Turm über Chor frühgotisch, das Übrige modern), Mallertshofen bei Schleifsheim (romanische Friese am Schiff), Mittelroth bei Gaildorf (Turm über Chor), Motting bei Geisenhausen in Niederbayern (Chorschlufs gerade mit nur 0,10 breiten Fensterschlitzen, die Mauern 2,33 dick bei nur 3,20 Höhe), Pettendorf bei Regensburg, Pittersberg bei Schwandorf in der Oberpfalz (mit Westempore auf Polygonpfeilern und gezinntem Satteltum über dem Chor), Römlinsdorf O.-A. Oberndorf (mit schönem Mafswerksfenster im Übergangsstil in der geraden Ostwand des Chors), St. Aegyd auf dem Kreuzhofe bei Sarching in der Nähe von Regensburg (mit Westempore und sehr kleinen Rundbogenfenstern), St. Aegyd in Schönfeld bei Altenthan (ganz ähnlich; nach einem gruftartigen Unterbau vielleicht als ehemalige Burgkapelle anzusehen), St. Nikola bei Gangkofen (Ziegelbau, sehr modernisiert, Apsis am gewölbten Chor), St. Nikolas bei Wartenberg in Oberbayern (Bergkirche, mit Turm und Apsis), Simmersfeld O.-A. Nagold (mit queroblongem Turm über Chor und hufeisenförmiger Apsis — Leins, Taf. 2, 5—9), Thanau bei Gmünd (Wallfahrtskirche, Turm im Osten), Tübingen (Spitalkirche St. Jakob, 1500—1520 spätgotisch umgebaut), Unter-Schondorf am Ammersee (mit ausgekragtem Türmchen am Westgiebel, Urschalling bei Prien am Chiemsee (mit roman. Wandmalereien), Waldstetten

O.-A. Gmünd (St. Lorenz, modernisiert), Wangen O.-A. Kannstatt (Turm über Chor), Weiler in den Bergen, O.-A. Gmünd (St. Michael auf dem Hesselberge, ganz der Degenfelder entsprechend), Weifsendorf bei Ingolstadt (ähnlich der Kirche zu Tollbath), Wimpfen a. Berge (Kapuzinerkapelle St. Nikolai mit Lisenen und Rundbogenfries; Abb. Lorent, Wimpfen Bl. 3; profaniert).

Über die Rundbauten in Bayern und Schwaben siehe I, 29. V. Der unten achteckigen, oben runden (mit achtteiligem Spitzbogengewölbe), im Äufseren mit Halbsäulchen und Rundbogenfries dekorierten Kapelle St. Joh. Bapt. (ehemals Begräbniskapelle St. Michael neben St. Nikolai) zu Mühldorf ist 1450 ein gotischer Chor angebaut.

Einzelne romanische Türme werden angeführt im Württembergischen zu:

Affalterbach O.-A. Marbach, Aidlingen, Adelberg bei Schorndorf, Altenstatt O.-A. Geislingen, Altheim bei Riedlingen, Altkengstett (1049), Balingen (Kirchhofskirche St. Sebastian), Bartholomae O.-A. Gmünd (evang. Kirche), Bildechingen O.-A. Horb, Böttingen O.-A. Neckarsulm (Michaelskapelle), Dagersheim, Dirgenheim O.-A. Neresheim, Eibensbach O.-A. Brackenheim, Forchtenberg O.-A. Oehringen, Frankenbach O.-A. Heilbronn, Gemrigheim bei Besigheim, Grofs-Sachsenheim, Hegenlohe, Hessigheim, Hochdorf bei Vaihingen, Hohenmemmingen bei Heidenheim, Horrheim, Hürbel bei Ochsenhausen, Ingelfingen bei Künzelsau, Iptingen, Kirchheim am Neckar, Klein-Glattbach, Knittlingen O.-A. Maulbronn, Kösingen O.-A. Neresheim, Langenbeutingen O.-A. Öhringen, Laupheim, Löchgau, Mariazell bei Schramberg (das obere Achteckgeschofs und der Steinhelm sind erst 1607—1608 in rein gotischen Formen hinzugefügt), Michelbach bei Gaildorf, Mittelbiberach bei Biberach, Mögglingen O.-A. Gmünd, Mönchberg bei Herrenberg, Münster bei Gaildorf, Nagold bei Kalw (Kirchhofskirche), Nellingen bei Efslingen, Nieder-Geltingen im Schwäbischen Berglande, Nufringen bei Herrenberg, Nusplingen O.-A. Speichingen (Friedhofskirche), Ober-Fischach bei Gaildorf, Ober-Wälden bei Göppingen, Öhringen (Stiftskirche), Ölbronn O.-A. Maulbronn, Ötisheim dsgl., Onstmettingen O.-A. Balingen, Owen bei Kirchheim unter Teck, Rohrdorf bei Isny, Roswaag, Scharenstetten bei Blaubeuren, Steinheim O.-A. Marbach, Strafsdorf O.-A. Gmünd, Sulmingen bei Laupheim, Täbingen O.-A. Rottweil, Unterbettringen O.-A. Gmünd, Unterbrettach O.-A. Neckarsulm, Unterderdingen O.-A. Maulbronn, Urlau O.-A. Leutkirch, Vaihingen a. Enns (St. Petri), Wachendorf O.-A. Horb (Peterpaulskirche), Wangen im Allgäu, Weil im Schönbuch bei Tübingen, Weiler O.-A. Brackenheim, Weifsach O.-A. Vaihingen, Wildberg bei Herrenberg, Wifsgoldingen O.-A. Gmünd, Zaberfeld O.-A. Brackenheim.

Die meisten dieser Türme sind einfach viereckig, mit Satteldach und mit nach Westen und Osten gekehrten abgestuften Giebeln.

In Bayern:

Allersdorf bei Abensberg, Altdorf bei Kaufbeuren, Altenbeuern bei Rosenheim, Asenkofen bei Regensburg, St. Georg und Kreuzkirche in Augsburg, Bergheim bei Augsburg, Bernbach bei Kaufbeuren, Diedorf und Dietkirch bei Augsburg, Ebranzhausen bei Abensberg, Fischach bei Augsburg, Gangkofen bei Mühldorf, Gersthofen und Göggingen bei Augsburg, Goldern bei Dingolfing, Grofs-Konreuth unweit Eger, Hebramsdorf bei Asenkofen, Hirnheim unweit Regensburg, Indersdorf bei München, Inningen bei Augsburg, Kaufbeuren, Kirchberg bei Eggenfelde, Landau bei Straubing, Lechhausen bei Augsburg, Monheim, Moosham bei Eggenfelde, Neunburg vorm Wald (Pfarrkirche), Niedergeltingen im Allgäu, Oberhausen bei Augsburg, Oberndorf bei Abbach, Othmarshausen bei Augsburg, Reichenbach bei Regensburg, Remnatsried bei Schongau, Rötz bei Neunburg vorm Wald, Ruderatshofen bei Kaufbeuren, Schazhofen bei Landshut, Scheyern bei Ilmmünster, Sossau bei Straubing, Türkheim bei Landsberg am Lech.

Sehr viele dieser Kirchtürme sind einfach viereckig mit Rundbogenblenden, mit von Säulchen geteilten Schallöffnungen und Zeltdächern.

Einzelne Teile und Überreste roman. Stils finden sich an den Kirchen folgender Ortschaften, im Württembergischen:

Abtsgemünd bei Ellwangen, Altheim O.-A. Horb, Bönnigheim bei Besigheim (Michelbergskirche), Bopfingen bei Nördlingen, Braunsbach bei Hall, Dieffenbach, Ensingen, Fluorn O.-A. Oberndorf, Frohnhofen O.-A. Spaichingen, Gebersheim, Grofs-Aspach O.-A. Backnang, Gültstein bei Herrenberg, Hofen, Kalw (Stadtkirche), Kirchheim i. Ries (St. Jakobi), Kleebronn bei Besigheim, Liebenzell bei Pforzheim, Lienzingen O.-A. Maulbronn, Maichingen bei Böblingen, Mönsheim bei Heinsheim, Mühlhausen a. Enns, Munderkingen bei Ehingen (Stadtkirche), Öschelsbronn bei Herrenberg, Pappelau bei Geislingen, Pflaumbach O.-A. Neresheim, Rechentshofen (profanierte Klosterkirche), Reichertsrod bei Rothenburg o. T., Reutlingen (Marienkirche), Rieth, Röttingen O.-A. Neresheim, Rottenburg a. N. (St. Martin), Schöckingen bei Leonberg, Schmie O.-A. Maulbronn, Schweindorf O.-A. Neresheim, Sindringen O.-A. Öhringen, Stetten O.-A. Rottweil, Waldmöfsingen O.-A. Oberndorf, Wurmlingen bei Tübingen, Zuffenhausen.

In Bayern:

Feldmoching bei München, Indersdorf, Kirchdorf bei Haag, Mallersdorf bei Regensburg, Michaelbeuren bei Salzburg (Portal), Monheim (St. Walpurgis, Kreuzgang), Nieder-Altaich bei Deggendorf, Ober-Haunstadt bei Ingolstadt, Pasing bei München, Petersberg bei Flintsbach, Reichenhall (Pfarrkirche), St. Zeno (Stiftskirche und Kreuzgang), Scheggendorf bei Mauern, Schongau, Seeon, Stadtbergen bei Augsburg, Stulln i. d. Oberpfalz, Vilssattling bei Vilsbiburg.

---

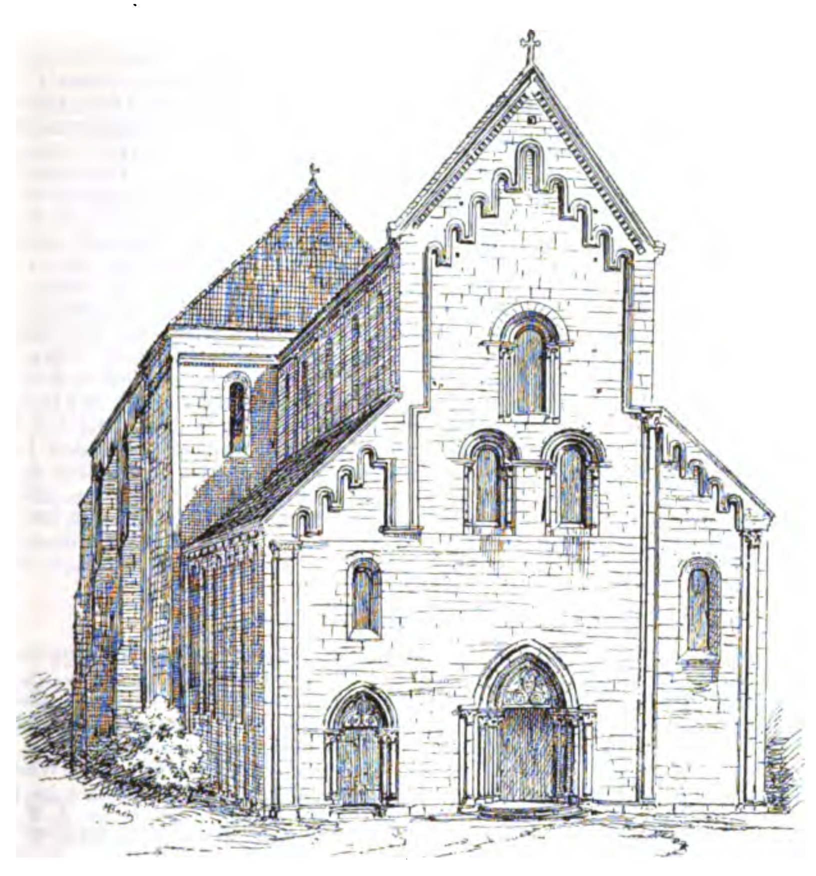


Fig. 367. Westseite von Heiligenkreuz (nach Heider).

## III. In den deutsch-österreichischen Ländern.

### Litteratur.

von Lichnowsky, Ed., Denkmale der Baukunst und Bildnerei des M.-A. im Österr. Kaisertume, gez. von Jos. Fischer. 1817. — Tschischka, Fz., Kunst und Altert. im Österr. Kaiserstaate. 1836. — Primisser, Aloys, u. von Hormayr, J., Kunst u. Altert. in Österreich, in Hormayr's Taschenb. für die vaterl. Gesch. 1848, 280—393. — Melly, Ed., Die Archäologie in Österreich (in Österreich herausgekommene archäol. Werke), in den Annales archéol. 1850. Livr. 3. — Schmidl, A. A., Reise-Notizen zu Kunst u. Altert. 1850. — Mittelalterl. Kunstdenkm. des österr. Kaiserstaates, herausgegeb. von Gust. Heider, Rud. von Eitelberger u. J. Hieser. 2 Bde. 1856 bis 1859. — Springer, Fz., u. von Waldheim, R., Österreichs kirchl. Kunstdenkm. d. Vorzeit. Lief. 1. 2: Wien, Mariastiegen. Lief. 3—6: Friesach, Schloſs und Kirchen. 1856 bis 1858. — Atlas kirchlicher Denkmäler des M.-A. im österreichischen Kaiserstaate etc., herausgegeben von der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der

Baudenkmäler etc. unter Leitung von von Helfert, red. von Karl Lind. 100 Tafeln. Wien 1873. — Über die periodischen Publikationen dieser Kommission s. Bd. I, 8. Anmerk. 2.

Über die Alpenprovinzen:

von Ankershofen, Gli., Übers. der kirchl. Baudenkm. in Kärnten, in Mitt. C. K. I, 131—126. — Tinkhauser, Geo., Bericht über eine Reise von Brixen nach Inichen u. in das Thal Taufers in Tirol, ebd., 200—206. — Scheiger, J., Ein archäol. Ausflug nach Feldbach, Fehring u. Pertlstein in Steiermark, ebd., 248—251. — Haas, C., Kunstdenkm. des M.-A. in Steiermark. 1857 (aus Jahrb. C. K. II, 203—232. — Tinkhauser, G., Die alten Baudenkm. d. Iselthales in Tirol, in den Mitt. C. K. II, 174—180. — Derselbe, Reiseber. über einige Denkm. zwischen Bozen, Tirol u. St. Pauls u. s. w., ebd., 322—327. — Haas, C., Notizen über mittelalterl. Baudenkm. in Steiermark, in den Mitt. des Hist. Vereins für Steiermark, VII, 205—236; VIII, 156—160; IX. 257—275; X, 297—309. — Eggers, F., Reisebemerk. in Tirol, im D. Kunstbl. IX, 95 ff. — Scheiger, J., Über einige mittelalterl. Kunstdenkm. in der Gegend von Judenburg etc. in Steiermark, Mitt. C. K. IV, 293—304; 323—328. — von Ankershofen, Gli., Kärntens älteste kirchl. Denkmalbauten. 1860. (Aus dem Jahrb. C. K. IV, 61—104). — Weifs, C., Über einige Kunstdenkm. in Niederösterreich u. Steiermark, in den Mitt. C. K. VII, 158—164; 190—195; 297—301. — Petschnig, Hans, Über das Gailthal in Kärnten, ebda. IX, 107—121. — Levitschnig, Barth., Baudenkm. des Gailthales, ebd. 122 bis 128. — K. A., Beiträge zur Entwickelungsgesch. der kirchl. Baukunst in Tirol. 2 Lief. 1864. — Petschnig, Hans, Über einige Kirchen in Steiermark, in den Mitt. C. K. X, 191—204. — Ders., Reisebericht über die mittelalterl. Kirchen in Kärnten. Ebda. XI, 53 ff. — Lind, K., Archäolog. Reisenotizen. I. Kärnten, in Mitt. C. K. XVIII, 108 ff.; XIX, 138 ff. II. Tirol, ebda. 218 ff. — Ilg, A., Kunsttopogr. Reisenotizen, in Mitt. C. K. N. F. IV, XLIX ff.; CV ff.; CXXXIII ff.; V, XXXVI ff. — Lind, K., Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten, ebda. Bd. V—IX.

Über das Erzherzogtum Österreich:

Schmidl, A. A., Österreich. Blätter für Litteratur u. Kunst. 1844—1848. — Derselbe, Kunst u. Altert. in Österreich. Heft 1. 1846. — Ernst, Leop., u. Oescher, L., Baudenkm. des M.-A. im Erzherzogt. Österreich. Lief. 1—4. 1846. — Heider, Gust., u. Häufler, J. V., Archäol. Notizen, gesammelt auf einem Ausfluge nach Herzogenburg, Göttweih u. Seitenstetten, im Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen. V, 139—178; 525—540. — von Sacken, Ed., Baudenkm. im Kreise unter dem Wiener Walde, in Mitt. C. K. I, 82—85; 103—107. — Ders., Mittelalterl. Kunstdenkm. im Kr. ob dem Wiener Walde. 1857 (ebda. II, 101—166). — Ders., Ed., Kunstdenkm. d. M.-A. im Kreise ob dem Manhartsberge, in den Ber. u. Mitt. des Altert. V. zu Wien. V, 71 bis 126. — Kirchl. Baudenkm. im Erzherzogt. Österreich u. d. E. nach Konr. Grefe's Aquarell-Aufnahmen in Farbendr. dargestellt. 1861. — Die von den Zöglingen der Wiener Architekturschule gemachten Aufnahmen älterer Bauwerke, herausgeg. von dem Verein Wiener Bauhütte. — von Sacken, Ed., Archäol. Wegweiser durch Nieder-Österreich. I. D. Viertel unter dem Wiener W. 1866; II. D. Viertel ob dem Wiener Wald 1878. — Lind, K., Archäol. Notizen aus Nieder-Österreich, in Ber. u. Mitt. d. Altert. V. zu Wien. XIV, 89 ff.; XV, 50 ff. — Gradt, Joh., Archäol. Reiseaufnahmen von der Westgrenze Nieder-Österreichs, ebda. XIV, 41 ff. — Ders., Desgl. aus dem Viertel unter dem Wiener W., ebda. XV, 118 ff. — Ilg, A., Kunsthistorische Bemerkungen u. Beiträge, gesammelt in Wien u. Nieder-Österr., ebda. XIII. 15 ff. und Nachträge XIV, 78 ff. — Rosner, K., Die hervorragenden Baudenkmale des Kr. ob dem Wiener Walde, in Blätter des V. für Landeskunde von Nieder-Österr. N. F. VIII (1874). — von Sacken, Ed., Kunst u. Altert. in Nieder-Oest., die Denkmale der Kunst nach ihrer Entwickelung. 1877. (S. A. aus Topographie von Nieder-Öst., herausgegeb. vom V. für Landeskunde etc. I, 653 ff.)

Über Böhmen und Mähren:

Bschor, C., Denkm. altert. Bauk. in Mähren. 1822. — Hawlik, E., Zur Gesch. der Baukunst, der bildenden u. zeichnenden Künste in Mähren. 1838. — Derselbe, Zusätze u. Verbesserungen zur Gesch. der Künste in Mähren. 1841. — Wiesenfeld, C.,

Skizzen einer Gesch. der Baukunst in Böhmen. 1844. — Wocel, J. Erasm., Grundzüge der böhm. Altertumskunde. 1845. — Derselbe, Bericht über die 1851 unternommene kunstarchäol. Bereisung Böhmens, in den Sitzungsberichten der philos.-histor. Klasse der Akademie der Wissensch. zu Wien. VIII, 4—24. — Schmitt, Ant., Abbild. der Baualtertümer in Böhmen, gezeichnet von Fz. Lorenz. 1853. — Zapp, C. Wlad., Památky archaeologické a mistopisna (Archäol.-topograph. Denkwürdigkeiten. Organ des Museums zu Prag). 1854 etc. — Wocel, Erasm., Übersicht der roman. Baudenkm. in Böhmen, Mitt. C. K. I, 145—149. — Grueber, Bernh., Charakteristik der Baudenkm. Böhmens, ebda., 189—200; 213—222; 241—248. — Passavant, J. D., Über die mittelalterl. Kunst in Böhmen u. Mähren (Baukunst), in Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 145 bis 156; 234. — Mikoweç, Ferd. B., Altertümer u. Denkwürdigkeiten Böhmens. Mit Zeichn. von Jos. Hellich u. W. Kandler. Bd. I. 1858. — Wocel, Erasm., Bericht über eine kunstarchäol. Reise in Böhmen u. Mähren, in den Mitt. C. K. III, 144—149; 169—180; IV, 96—100; 135—137; 158—163; 212—218. — Schmitt, Ant. P., Bericht über einige Kunstdenkmale Böhmens, ebda. VIII, 320—325. — Grueber, B., Mittelalterl. Denkmäler im nordöstlichen Böhmen, ebda. XV, LXI ff. — Derselbe, Die Hauptperioden der mittelalt. Kunstentwickelung in Böhmen, Mähren, Schlesien etc. 1871. (S. A. aus Mitt. des V. für Gesch. d. Deutschen in Böhmen. IX. Heft 7. 8). — Derselbe, Die Kunst des M.-A. in Böhmen. I—IV. 1871—1879 (enthält III, 165 eine Nachweisung der wichtigsten Litteratur über Böhmen).

**Archäologische Karten:** Schmitt, Ant., Archäol. Karte des Königreichs Böhmen. 1856. — Haas, C., Archäol. Karte der Steiermark, in den Mitt. des Histor. Vereins für Steiermark. Heft 10. 1860. — von Sacken, Ed., Karten der Kunstdenkm. des M.-A. in den Kreisen unter u. ob dem W. W. von Nieder-Österreich, in dessen Archäol. Wegweiser (s. oben).

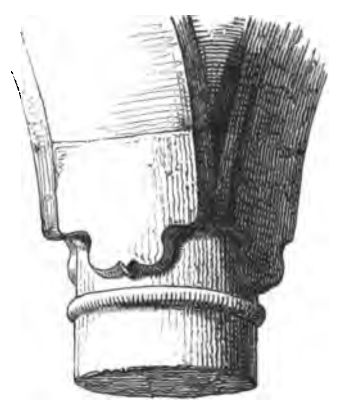
---

## Vorbemerkung.

122. In den deutschen Kronländern des jetzigen Kaisertums Österreich sind Baudenkmale aus der Frühzeit der romanischen Periode nicht nachgewiesen. — In den Alpenprovinzen lassen die wenig zahlreichen romanischen Kirchen neben ihrem allgemein süddeutschen Typus, wie aus der Grenznachbarschaft leicht erklärlich, in gewissen Einzelheiten norditalienische Einflüsse erkennen, und es sind namentlich prachtvolle Portalbauten, durch die abwechselnde Aufeinanderfolge verschiedenfarbigen Materials (roter Marmor und weifses Gestein) von polychromatischer Wirkung, mit vielen schlanken, teils runden, teils achteckigen korinthisierenden Säulen besetzt und mit einem kleinen Vorbau versehen, dessen Frontsäulen einen Flachgiebel tragen und auf liegenden Löwen ruhen, wie solche in Verona und Trient vorkommen, die sich von Tirol bis nach Salzburg verfolgen lassen. In Tirol sind nur wenige romanische Kirchen bekannt, und zwar zeigt sich der lombardische Einflufs hier auch in der langen Dauer des Romanismus, der sich mit Anwendung der Übergangsformen auf den beibehaltenen Rundbogen und mit der fast quadratischen Anordnung der einfachen Gewölbejoche bis ins XIV. Jahrh. hineinzieht. In Salzburg, wo das Christentum schon im VII. Jahrh. gepflanzt wurde, birgt die Erde zwar

manchen Uberrest der vorangegangenen römischen Kultur, aber aufser der unbedeutenden, angeblich merovingischen Rupertuskapelle (am Eingange der Klause) finden sich christliche Denkmale (der Kreuzgang auf dem Nunnberge, vielleicht noch vom Ende des XI. Jahrh.; s. Bd. I, 102) erst aus dem XII. Jahrh., und auch diese vielfach verbaut und modernisiert. Besonders bemerkenswert ist die anscheinend durch den zeitweisen Aufenthalt Erzbischofs Konrad I. von Salzburg (1106 bis 1147) in Niedersachsen vermittelte Übertragung einzelner dort heimischen Bauformen (die Basilika mit je zwei Säulen im Wechsel mit einzelnen Pfeilern, die mit dem Würfelornament verzierte rechtwinkelige Umrahmung der Arkadenbögen) in seinen Sprengel, wohin er sächsische Augustiner-Chorherren übersiedelte. Seit der Mitte des XII. Jahrh. erscheint in Steiermark und Kärnten in den Domen von Sekkau, Gurk und in St. Paul im Lavantthale eine durch Alter, Stil, Ornamentik und gute Erhaltung gleich ausgezeichnete Architekturgruppe. — In Österreich selbst sind nur Beispiele aus der Übergangsperiode bekannt (Michaelerkirche in Wien, Kirchen in Wiener Neustadt, Schöngrabern etc.), welche sich hier weniger in einzelnen Gliederungen und Ornamenten, als vielmehr in dem Bestreben nach gröfserer Schlankheit der Verhältnisse und nach mehr mannigfaltiger Gestaltung eines phantastischen, zuweilen überladenen Zierwerkes charakterisiert und tief in das XIII. Jahrhundert hinabreicht. Die Cistercienser-Abteikirche zu Heiligenkreuz, in ihrem Langhause höchst schlicht und einfach, doch schon mit ursprünglicher Absicht der Überwölbung, zeigt mit Ausnahme der spitzbogigen Westportale überall den Rundbogen, wogegen in Kloster Lilienfeld desselben Ordens (1202—1230) das System des stark gotisierenden Übergangsstils mit dem Spitzbogen vorherrscht. Derselbe Stil kennzeichnet auch die prachtvollen Kreuzgänge in beiden genannten Klöstern und zu Zwettl. Die Stefanskirche in Wien zeigt in dem reichen Hauptportale der alten Westfront eine entschiedene Mittelstufe zwischen dem Romanischen und dem Gotischen. Unter den zahlreichen kleinen einschiffigen Kirchen finden sich einige gewölbte (Petronell, Schöngrabern, Wildungsmauer etc.) und viele andere, bei welchen sich nach dem in Süddeutschland beliebten Typus der Turm am Ostende erhebt und in seinem Unterbau zugleich den Chor enthält. In Nieder-Österreich erhält sich der romanische Stil mit einer gewissen Zähigkeit; selbst in späteren gotischen Bauten findet man noch Anklänge

an ihn, z. B. am Turm der Kirche zu Deutsch-Altenburg aus dem XV. Jahrh. — In Böhmen, wo, wenn ausnahmsweise eine reiche Ornamentik angeordnet ist, die Formbildung an einer gewissen Plumpheit leidet, findet sich zwar eine nicht unerhebliche Anzahl romanischer Bauwerke, aber sie sind nur klein in den Maſsen und einfach in der Struktur, fast wie Bedürfnisbauten, mit Gewölben nur in den Vorhallen und Apsiden; ältere Kirchen von Basilikenanlage (St. Georg in Prag, Prosek, Tismitz, Altbunzlau, Mühlhausen) sind nur wenige bekannt. Wie überhaupt in den österreichischen Ländern beliebt, so findet sich in Böhmen fast ausnahmslos, auch in den kleinsten Landkirchen eine unterwölbte, von Pfeilern und Säulen getragene Westempore für den Musikchor (vergl. Bd. I, 98). Übrigens sind in Böhmen die aufeinander folgenden Kunstperioden jedesmal durch eine längere oder kürzere Pause geschieden, in welcher infolge der politischen Verhältnisse beinahe alle Kunstthätigkeit eingestellt war, so zwischen den Perioden des romanischen und des Übergangsstils von 1200—1230. — In Mähren sind die Benediktinerkirche zu Trebitsch und die Cistercienser-Nonnenkirche zu Tischnowitz zwei bedeutende Gewölbebauten im gotisierenden Übergangsstil, beide durch Prachtportale ausgezeichnet. — Über die in diesen südöstlichen Gegenden von Deutschland zahlreich vertretene Klasse kleiner Rundbauten ist bereits Bd. I, 24 und 39 ff., VI. und VIII. gesprochen.


Fig. 368. Heiligenkreuz (nach Heider).

Im Detail herrscht in Österreich das der Übergangsperiode eigentümliche Knospenkapitäl stark vor, während Böhmen anscheinend bis gegen 1300 bei einem schweren Würfelknaufe stehen blieb. Sehr beliebt erscheint in den Bauwerken des XIII. Jahrh. die (in Tischnowitz, Heiligenkreuz, Lilienfeld, Kaurzim etc. vorkommende) Manier, die Gewölbeanfänger (tas de charge) über den Kapitälen in Form von Blendschilden anzusetzen (Fig. 368). Am Äuſseren ist die süddeutsche Verbindung des deutschen Bandes mit dem Bogenfriese sehr beliebt, welcher letztere oft reich gegliedert und in gebrochenen Formen vorkommt; zuweilen vertritt dessen Stelle der Zinnenfries. Statt der Lisenen sind häufig Halbsäulen angeordnet.

**Alt-Bunzlau** unweit Prag. Die zweiteilige Krypta unter der vielfach umgebauten Kollegiatkirche St. Wenzel, mit 32 Säulen, die Eckblätter an den Basen und plumprohe Würfelkapitäle tragen; die Gewölbe der inneren Abteilung mit birnenförmigen Rippen. (Grueber I, Fig. 40—48; eine Säule Östr. Atlas Taf. 14, 18). — Kleine einschiffige Friedhofskapelle mit Halbkreisapsis (Grueber I, Fig. 100, 101).

**Alt-Pölla** in Nieder-Österreich. Mariä Himmelfahrtskirche, ursprünglich einschiffig, flach gedeckt, mit Turm im Osten, an den gleichzeitig mit den Seitenschiffen und der Überwölbung 1461 ein Chor angebaut ist; unter der Kapelle, mit der das südliche Seitenschiff schliefst, eine kleine Krypta. (Ber. u. Mitt. des Alt.-V. Wien XV, 50 ff. u. Fig. 1—5).

**Ardagger** in Niederösterreich. Die dreischiffige Krypta mit rechteckiger Apsis der zwischen 1226 und 1240 geweihten Kollegiatkirche mit Gratgewölben und dünnen Säulen mit Knospenkapitälen. Die Wände mit einfachen Blenden mit Schmiegengesimsen vielleicht von einem älteren, 1066 geweihten Bau. Das zopfig überwölbte Schiff mit spitzbogigen Pfeilerarkaden. Der gerade geschlossene Chor gotisch. (v. Sacken, in den Mitt. C. K. II, 106.) — Ders., Wegweiser II, 18 ff. — Grundrifs Östr. Atl. Taf. 19, 1; Säulendetails Taf. 43, 5—9.)

**Aspang** unweit W.-Neustadt. In Unter-Aspang eine Kirche mit Apsis; neben derselben eine einfache Rundkapelle.

**Baumgartenberg** in Österr. ob der Ens. Kirche des 1142 gegründeten, 1784 aufgelösten Cistercienserklosters, jetzt Nonnenkirche,[1] von Süd nach Nord orientierte Pfeilerbasilika mit weit ausladendem Querschiff. An letzteres in der ganzen Breite ist 1443 ein dreischiffiger gotischer Chor mit $^9/_{16}$ Umgang um $^5/_8$ Schlufs und vor die Südfaçade ein Paradies angebaut; im XVII. Jahrh. äufserlich und innerlich verzopft.

**Bechin.** Dechanalkirche St. Mathias, zweischiffig mit drei Säulen und kleinen Rundfenstern. Der $^5/_8$ Chor mit Sterngewölbe gotisch erneuert und das Äufsere gänzlich entstellt. (Grueber I, Fig. 74, 75.)

**Berchtesgaden** bei Salzburg. Die gotisch veränderte Stiftskirche enthält in dem Unterbau der beiden Westtürme und dem inneren Rundbogenportal mit farbigen Marmorstreifen durchsetzte Überreste aus der Zeit um 1122. Ebenso datiert der Kreuzgang (Abhandl. der Akad. der Wissensch., histor. Kl., zu München. V. 1) aus dem XII. Jahrh.

**Berg** im oberen Drauthal. Chor der Kirche mit Apsis und Turm und Hauptportal an der Langseite romanisch. Das im östlichen Teile zweischiffige Langschiff mit spätgotischen Netzgewölben hat in neuerer Zeit den Mittelpfeiler eingebüfst (Mitt. C. K. N. F. VIII, LXIII, Fig. 11. 12; XCIX, Fig. 1).

**Bochnitz** bei Prag. Kirche in Form des gleicharmigen Kreuzes, geweiht 1158; modern vergröfsert. (Grundrifs Grueber I, Fig. 211.)

**Bozen.**[2] Die alte Pfarre mit Apsis und Balkendecke. — Die ehemal.

---

[1] Gradt, Joh., in Mitt. C. K. XVII, 81 ff. m. 1 Doppeltafel u. 2 Holzschn.

[2] Mefsmer, Aloys, Alte Kunstdenkm. in Bozen u. seiner Umgebung, in den Mitt. C. K. II, 57—63; 97—103; 120—123.

Dominikanerkirche (jetzt Magazin) hat einen romanischen Westturm. — Der Kreuzgang bei der Franziskanerkirche[1] im Übergangsstil. (Mefsmer, S. 60 und 61.) — Die Liebfrauenkirche,[2] von einem älteren romanischen Bau noch den Unterbau der beiden östlich stehenden Türme und zwei Marmorportale enthaltend, zeigt in dem aus drei gleich hohen gewölbten Schiffen bestehenden unregelmäfsigen Langhause (um 1320—1350) stark gotisierenden Übergangsstil; der Chor, um den die Seitenschiffe einen Umgang bilden, ist spätgotisch. (Ebd. S. 100 und Taf. 4.) — Die einschiffige, ohne Rippen im Spitzbogen überwölbte Kirche St. Johann im Dorf hat den Turm über dem mit einer Apsis schliefsenden Chore. (Grundrifs in Mitt. C. K. N. F. IX, LXXIII, Fig. 6). — Ähnlich ist die 1303 geweihte Kirche St. Martin in Campill.

**Brixen.** Der zopfig umgebaute Dom,[3] mit Ausnahme der beiden Westtürme aus Ziegeln, läfst im Lang- und Querhause den im Jahre 1237 geweihten Gewölbebau im Übergangsstil erkennen. Der Chor war spätgotisch. Am südlichen Flügel des elegant spätromanischen Kreuzganges[4] die einschiffige, zum Teil in der Tonne überwölbte Taufkapelle St. Johannis mit einem Kuppelturm über dem Chor (ebd. VI, 130; vergl. Bd. I, 22, Fig. 2) in rohem Stil. (Portal zum Kreuzgang Östr. Atl. Taf. 2, 3.)

**Břevnov.** Karner rund, im oberen und unteren Geschosse mit 8 Nischen umgeben, über dem oberen ein achteckiger Lichtgaden mit achteckigem Kuppelgewölbe. (Grueber I, Fig. 204—208.)

**Bruck a. d. Mur.** Karner mit Halbkreisapsis, im XV. Jahrh. mittels eines sechseckigen Baues überhöht. (Östr. Atl. Taf. 1, 78.)

**Deutsch-Altenburg** bei Hainburg. Die Johanniskirche,[5] eine spätgotisch überwölbte rundbogige Pfeilerbasilika von 1213, mit gotischem Turm und Chor. — Der südlich belegene Karner, ein Rundbau mit reichem spätromanischen Westportal. (Östr. Atl. Taf. 1, 1—3; 8, 1. 2; 26, 9.)

**Doxan** in Böhmen. Höchst unregelmäfsige Säulen- und Pfeilerkrypta westlich unter der Nonnenempore der 1143 als Prämonstratenserinnenkirche gegründeten, Stiftskirche Mariae Geburt, die 1421 zerstört und im Renaissancestil erneuert ist.. (Grueber I, Fig. 64—69.)

**Eberndorf** bei Völkermarkt in Kärnten. Die Krypta unter dem um zwölf Stufen erhöhten östlichen Teile des Schiffes und dem Chore der einschiffigen, 1106 geweihten, 1391 und am Anfange des XVI. Jahrh. gotisch veränderten Augustinerstiftskirche,[6] nur 3,70 hoch, ruht auf 20 Säulchen im Übergangs-

---

[1] Schöpf, J. B., Die Kirche u. das Kl. der Franziskaner in Bozen.

[2] Ladurner, Justin., Beiträge zur Gesch. der Pfarrkirche von Bozen. 1851.

[3] Tinkhauser, G., Die alte u. neue Domkirche zu Brixen in Tirol. in den Mitt. C. K. VI, 68—72; 90—101; 120—134.

[4] Derselbe, Der alte Kreuzgang des bischöfl. Münsters zu Brixen, ebd. 1, 17 bis 22 u. Taf. 2.

[5] von Sacken, Ed., Die Kirche u. Rundkap. zu Deutsch-Altenburg in Nieder-Österr., in Mitt. C. K. I, 251—254 u. Taf. 13. — Vergl. Derselbe. Die röm. Stadt Carnuntum, in den Sitzungsber. der Wiener Akademie der Wissensch.. philos.-histor. Kl., IX, 765—772 u. Taf. 8 u. 15.

[6] Lind, K., in Mitt. C. K. N. F. VIII, XXXVI ff. m. 5 Holzschn. — Kirchenschmuck Sekkau XI, Nr. 8 m. 3 Holzschn.

stil. Auch der isolierte viereckige Turm an der südlichen Langseite gehört dem romanischen Baue an.

**Eger.** Dechanteikirche St. Nikolai, Granitbau im Übergangsstil, von dem noch die unteren Etagen der beiden Osttürme und ein Teil der Westfront erhalten sind (Grueber I, Fig. 50—63); der Chor ist frühgotisch nach einem Brande von 1270, das Langhaus, eine dreischiffige Halle mit Rundpfeilern und ohne äufsere Streben ein Umbau von 1460—1470. (Grueber IV, Fig. 55, 56. — Östr. Atl. Taf. 91, 6.) — Die Schlofskapelle,[1] ein zweistöckiger Granitbau mit achteckiger Öffnung in der gewölbten Zwischendecke, besteht in beiden Stockwerken aus einem quadratischen Schiff, welches über vier Säulen in neun Jochen im Erdgeschofs mit rundbogigen Gratgewölben, im Oberstock nach einem Brande von 1270 mit frühgotischen Rippengewölben gedeckt ist. An das Schiff schliefst sich östlich ein quadratischer Altarraum, der mit zwei in der Tonne überwölbten Nebenräumen versehen ist, so dafs das Ganze rechteckige Grundform erhält. Die Säulen des Oberstockes sind aus weifsem Marmor. Erbaut ist die Kapelle unter Kaiser Friedrich I. (Förster, Bauk. X, 7—10 und 3 Taf. — Grueber I, Fig. 153—170 und Tafel.)

**Enzesfeld** in Nieder-Österreich. Pfarrkirche spätromanisch mit südlichem Seitenschiffe; Chor und Wölbung aus dem Ende des XVI. Jahrh., nördliche Abseite modern. (Mitt. C. K. N. F. II, XCVI.)

**Friedersbach** bei Zwettl. Pfarrkirche St. Laurentii von 1250 im Übergangsstil, durch Umbau völlig verändert. Chor mit $^5/_8$ Schlufs von 1408. (Mitt. C. K. XVII, CXXXIX ff. m. 8 Holzschn. — Ber. und Mitt. des Alt.-V. Wien. XV, 56 ff., Fig. 1—7.)

**Friesach** in Kärnten.[2] Dominikanerkirche, geweiht 1251, ursprünglich flach gedeckte spitzbogige Pfeilerbasilika mit innerlich runden, äufserlich polygonen Apsiden am Ostende der Seitenschiffe und kleinen Rundfenstern im Mittelschiff. Der langgestreckte Chor ist in frühgotischen Formen (die aus Halbsäulen mit schlichten Rundkapitälen bestehende Dienstgliederung reicht im Polygonschlufs bis auf den Fufsboden und wird an den Langwänden von Bestienkonsolen getragen, die Fenster sind dort zweiteilig, hier ohne Mafswerk) um 1300 angefügt, wenig jünger die Sakristei an der Nordseite. Der Kreuzgang mit rundbogigen Gratgewölben im Übergangsstil, die daranstofsende Wand des Kapitelsaales mit dreiteiligen Säulenfenstern romanisierend frühgotisch. (Essenwein, Fig. 29—38; Herrmann, Taf. 8; Östr. Atl. Taf. 68, 6.) — Pfarr- (ehemalige Stifts-)Kirche St. Bartholomaei; das dreischiffige Langhaus mit zwei Türmen und Vorhalle dazwischen an der Westseite frühromanisch, ist im

[1] von Quast, Ferd., Die Burg zu Eger, im Berl. Kunstbl. 1828. 230, 234 und 1829. 84 u. 144, nebst 2 Taf.; vergl. Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 150. — Grassold, P. A., Beschreib. der alten Burg zu Eger. 1831. — Grueber, Bernh., Die Kaiserburg zu Eger u. die sich anschliefsenden Denkm., in den Beitr. zur Gesch. Böhmens. Abteil. III. Bd. 2. 1864. — Die Kaiserburg zu Eger, in der Österr. Wochenschr. 1865. Nr. 3.

[2] Herrmann, H., Friesach in Kärnten, in d. Österr. Kunstdenkm. herausgeg. von Springer u. von Waldheim. Lief. 3—6. — Essenwein, A., Die mittelalterl. Baudenkmale der St. Friesach in K., in Mitt. C. K. VIII, 149 ff., 190 ff. u. Taf. 5—7. — Lind, K., in Mitt. C. K. XVIII, 109 ff.; N. F. VI, LXXIII ff.

XV. Jahrh. unter Verstärkung der Pfeiler überwölbt; der einschiffige Chor, dessen Wanddienste in Konsolen enden, aus dem XIV. Jahrh. (Essenwein, Fig. 15—20; Östr. Atl. Taf. 49, 8; 68, 9.) — Seminarkirche einschiffig mit Westempore; die östliche Hälfte sehr einfach aus dem XIV. Jahrh. (Essenwein Fig. 24; Östr. Atl. Taf. 15, 8.) — In der 1217 von den Dominikanern gegründeten, 1258 den Cistercienserinnen überlassenen Stiftskirche zum h. Blut nimmt die westliche Hälfte des Schiffes eine Nonnenempore über einer dreischiffigen mit Gratgewölben in niedrigem Spitzbogen auf Würfelknaufsäulen gedeckten Halle ein. — Im Bergfried des Schlosses Lavant auf dem Petersberge Ruine der Schlofskapelle, unten am Berge die kleine romanische Peterskirche von 1115.

**Gars** bei Eggenburg in Nieder-Österreich. St. Gertrud am Berge; das Langhaus Rest einer einfach spitzbogigen Pfeilerbasilika, mit Radfenstern und einem Doppelfenster mit Teilungssäule an der Westseite. Überwölbung modern; $^5/_8$ Chor mit zwei Nebenchören spätgotisch. (v. Sacken, in Ber. u. Mitt. d. Altert.-V. Wien V, 90; Östr. Atl. Taf. 70, 6.)

**Gmünd** unweit Zwettl. Verunstaltete, flach gedeckte, schlichte Pfeilerbasilika mit östlichem Turm, an den sich ein spätgotischer Chor schliefst.

**Göfs** in Steiermark. Unter dem um sieben Stufen erhöhten Presbyterium und Chorschlufs der spätgotischen Nonnenkirche eine dreischiffige Krypta, deren vorderer Teil mit zwei Paar gewundenen romanischen Säulen und Gratgewölben noch in das XI. Jahrh. zurückreicht (Mitt. C. K. XIV, CXVII). Reste des roman. Kreuzganges (Östr. Atl. Taf. 14, 17). Die wesentlichen Formen der alten romanischen Klosterkirche, Basilika mit Chorkuppel und Türmen neben derselben ersieht man aus den alten Klostersiegeln. (Abb. Mitt. C. K. XVIII, 316 ff., Fig. 8—11.)

**Griffen** bei Völkermarkt. Prämonstratenserkirche[1] Maria Hasbach in Griventhal, begonnen 1251, eine höchst einfache, rundbogig überwölbte Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe in der Flucht des Triumphbogens geradlinig schliefsen, ebenso wie der quadratische Chor. Über dem nördl. Seitenschiffe liegt der Kapitelsaal, welcher sich als Empore nach dem Mittelschiffe öffnet. Die Westfront ist modern, und alles Übrige meist verbaut. (Östr. Atl. Taf. 67, 1.) — Die südwestlich belegene Pfarrkirche St. Jakob in Oberndorf (älter als das 1236 gestiftete Kloster) war ursprünglich einschiffig, mit östlichem in der Tonne überwölbtem Chore, über dem sich der Turm erhebt, woran sich ein gotischer Chor schliefst. Das Westportal ist rundbogig und hat ein Rundfenster über sich. (Details in Mitt. C. K. N. F. VIII, LXII, Fig. 8—10.)

**Gurk.** Der Dom,[2] vollendet um 1216—1218, eine rundbogige Pfeiler-

[1] von Ankershofen, J., Die Stiftskirchen zu Griffen u. Oberndorf in Kärnten, in Mitt. C. K., II, 41—44.

[2] von Quast, Ferd., Der Dom zu Gurk, in Otte, Gesch. der kirchl. Kunst (Grundzüge). 69—77. — von Ankershofen, G. F., Über die Zeitstellung des Gurker Dombaues, in den Mitt. C. K. I, 22—25. — Derselbe, Über die Vollendung des Gurker Dombaues, ebd. 229 f. — Haas, C., Der roman. Dom zu Gurk in Kärnten, in den Mittelalt. Kunstdenkm. im Öst. Kaiserst. von G. Heider etc. II, 144—172 u. Taf. 26 bis 29. — Lind, K., in Mitt. C. K. XVIII, 111 ff.

basilika, deren Schiffe in Apsiden enden, mit zwei Westtürmen, die einen bis ins Mittelschiff vortretenden Nonnenchor flankieren; anscheinend auf ein Querschiff angelegt, welches aber nicht an der gewöhnlichen Stelle zur Ausführung gelangte, sondern am östlichen Ende des Langbaues, wo die Wände der Seitenschiffe zu hohen Giebelfronten ausgebildet erscheinen. Die Krypta (wohl bereits 1174 vollendet), durch je drei Pfeiler in drei Schiffe geteilt, ist in diesen mit einem wahren Wald von Würfelknaufsäulchen labyrinthisch ausgesetzt. Das ganze Gebäude ist durch edles Detail und durch das herrliche, marmorartige Material ausgezeichnet. (Östr. Atl. Taf. 67, 3; 32, 12—14; 92, 9. — Förster, Bauk. XII, 7 ff. m. 4 Taf. — Otte, Bauk., Fig. 212—214. — Vergl. Bd. I, 55, Fig. 16.) — Die sogenannte alte Pfarrkirche Maria Magdalena einschiffig, flach gedeckt, mit schmälerem Chorquadrat und Apsis aus dem XII. Jahrh., die Westempore später (Grundrifs Mitt. C. K. N. F. VI, CXI.)

**Hadersdorf.** Karner mit kleiner Apsis und Rundbogenfries. (Östr. Atl. Taf. 37, 6.)

**Hall** in Tirol. Pfarrkirche. Über dem Westeingang ein polygoner Vorbau mit Kapelle im Obergeschofs von 1499.

**Hartberg.**[1] Der Karner St. Michael und Ulrich, eine über dem achtteiligen Kuppelgewölbe mit hohem Kegeldach gekrönte Rotunde, deren entsprechend gedeckte Apsis fast die volle Kreisform hat. Der Stil ist entschieden spätromanisch, unter dem Dachsimse eigentümlich wellige Rund- und Kleeblatt-Bogenfriese. (Heider, in Mitt. C. K. I, 59 f. und Taf. 4. — Östr. Atl. Taf. 37, 1—3; 38, 10; 3, 15. — Förster, Bauk. XII, 25 u. Taf.)

**Heiligenkreuz**[2] unweit Wien. Von dem 1187 geweihten Bau der Cistercienserkirche scheint nur noch das ehemals über der Vierung mit einem Kuppelturm gekrönte Querschiff herzurühren, indem der in fünf Doppeljochen überwölbte Pfeilerbau des Langhauses seinen Abschlufs wohl erst im ersten Viertel des XIII. Jahrh. gefunden haben wird, da die Säulenportale der Westfront schon den Spitzbogen zeigen. (Östr. Atl. Taf. 32, 2. 4; 61, 2. 3; 68, 7; 91, 3. vergl. S. 117 Fig. 367.) Der dreischiffige, fast quadratische Hallenbau des Chores, von gleicher Breite mit dem Querhause, ist gotisch und vermutlich erst gegen 1400 entstanden. (Östr. Atl. Taf. 23, 4; 40, 15; 74, 1—5.) Der Kreuzgang zeigt gotisierenden Übergangsstil; die Bögen sind mit Marmorsäulchen ausgesetzt. (Östr. Atl. Taf. 68, 8, 18, 20, 22; 70, 3; 92, 15. Vergl. Bd. I, 101, Fig. 36.) Kapitelsaal und altes Dormitorium (eine Säule aus demselben oben S. 121 Fig. 368, eine Fenstersäule, Östr. Atl. Taf. 92, 11) scheinen etwas älter; das darüber gelegene neue Dormitorium ist gotisch. (Östr. Atl. Taf. 26, 5; 34, 3; 51, 1, 2.) — Die gotische Bernhardskapelle steht abgesondert von der Kirche. (Östr. Atl. Taf. 15, 1.) — Die einschiffige,

---

[1] Grave, H., Die kirchl. Gebäude zu Hartberg in Steiermark, in Mitt. C. K. I, 178—181.

[2] Heider, Gust., Heiligenkreuz; mit einer histor. Einleit. von Jos. Feil, in den Mittelalt. Kunstdenkm. etc. von G. Heider etc. I, 1—54 u. Taf. 1—3. — Essenwein, A., Die Zeitbestimmung des Chores der Kirche u. des Dormitoriums zu Heiligenkreuz, in den Mitt. C. K. IV, 313—322. — Feil, Zur Feststellung der Bauzeit des Chores der Abteikirche zu Heiligenkreuz, ebd. VI, 165—173.

1295 geweihte Spitalkirche hat sechsteilige Rippengewölbe, spitzbogig über ausgekragten Wandpfeilern.

**Himberg** bei Wien. Das Langhaus der im Inneren modernisierten Kirche mit nur einem in einer Apsis schliefsenden Seitenschiffe und mit spätgotischem Chor.

**Hocheppan** bei Bozen. 1131 geweihte Schlofskapelle, isoliert liegendes flach gedecktes Rechteck mit wenig ausgekragter Altarnische, die von der Mensa ganz ausgefüllt wird und neben der zwei kleine Halbkreisapsiden in der Mauerdicke ausgespart sind. Darunter ein ebenfalls flach gedecktes, gruftartiges Geschofs, ehemals eine Kapelle unter besonderer Vokabel. (Atz, in Mitt. C. K. N. F. VIII, XXIV ff. m. Holzschn.)

**Hohewerfen** im Salzkammergut. Burgkapelle St. Sigismund mit westlicher Empore auf Säulen mit Würfelkapitälen und einer zweiten südlich neben dem Altar auf Säulen mit Knospenkapitälen und einem an die westliche Hälfte des Seitenschiffes angebauten kürzeren Nebenschiff. (Mitt. C. K. N. F. IV, LV f.)

**Holubitz** bei Prag. Die Kirche Mariae Geburt, ein Rundbau mit Apsiden im Osten und Süden, einem Westturm im Übergangsstil, dem auch die Laterne über der Kuppel angehört; nördlich ein späterer Sakristeianbau. (Grueber I, Fig. 196—199; Östr. Atl. Titelblatt.)

**Hradischt** bei Münchengrätz a. d. Iser. Geringe Reste der 1177 gegründeten, in den Hussitenkriegen zerstörten grofsartigen Cisterzienserkirche im Übergangsstil, einer östlich mit rechteckigem Umgange geschlossenen getreuen Kopie von Lilienfeld. (Wocel in Mitt. C. K. IX, 129—146 und Taf. 8—10. — Östr. Atl. Taf. 56, 8; 38, 12; 52, 11—13. — Grueber II, Fig. 45—54.) Besonders das noch ziemlich erhaltene Portal des nördlichen Seitenschiffes ist durch geschmackvollen Reichtum ausgezeichnet. (Östr. Atl. Taf. 43, 2.)

**Humpoletz** in Böhmen. Kirche um 1250 kreuzförmig mit Vierungsturm, der verzopft ist.

**Jahring** bei Marburg in Steiermark. Sehr restaurierter Karner aus dem XIII. Jahrh. (Östr. Atl. Taf. 37, 11, 12.)

**Inichen** im Pusterthal. Die Benediktinerkirche St. Candidus, eine kreuzförmige, überwölbte Pfeilerbasilika im Rundbogen, deren Seitenschiffe sich im schiefen Winkel neben dem Chore fortsetzen und wie dieser mit Apsiden schliefsen, geweiht 1284. Die ehemals unter dem Chor und der mit einer Kuppel gedeckten Vierung befindliche Säulenkrypta in neuerer Zeit zerstört. Westlich vor dem südlichen Seitenschiffe ein quadratischer Turm, an dessen Nordseite vor dem Säulenportale des Mittelschiffes sich eine gotische Vorhalle schliefst, die mit einer nördlich angebauten Kapelle zusammenhängt. Die Fenster sind meist neueren Ursprunges, von der 1846 bis 1853 ausgeführten Restauration. (Tinkhauser in Mitt. C. K. III, 225—237 und Taf. 10. — Östr. Atl. Taf. 8, 4; 19, 8; 20, 5—7; 43, 5; 51, 3; 60, 11—13; 67, 2.)

**Irschen** in Kärnten. Einschiffige Kirche mit Halbkreisapsis am Chorquadrat. Das Schiff ist spätgotisch über nach innen gelegten Strebepfeilern und zwei in schräger Richtung gestellten Mittelsäulen zweischiffig mit Netzgewölben überwölbt. (Mitt. C. K. N. F. VIII, C. Fig. 4.)

**Keutschach** in Kärnten. Pfarrkirche, kurze Pfeilerbasilika im Über-

gangsstil mit Turm über Chorquadrat, an welches östlich ein gotischer Chor mit $^5/_8$ Schlufs und fünfseitigen Strebepfeilern angebaut ist. (Mitt. C. K. N. F. VII, LXXXVI.)

**Kladrau** in Böhmen. In einem gotisierenden Zopfumbau mit Dreikonchenanlage von 1712—1726 steckt noch der romanische Bau der Benediktinerstiftskirche St. Mariae, eine Pfeilerbasilika mit Querschiff und über dasselbe sich fortsetzendem langem dreischiffigem Chore, unter den romanischen Bauten Böhmens die gröfste. (Laužil in Mitt. C.-K. N. F. IV, 50 ff. — Grueber I, Fig. 49. — Östr. Atl. Taf. 91, 10.)

**Klausen** in Tirol. Sebastians- (ursprünglich Hospital-)Kapelle, Rundbau, aus 13 Kreissegmenten, die im Inneren Nischen bilden, und einer gröfseren Apsis zusammengesetzt (ursprünglich Christo und den 12 Aposteln geweiht), flach gedeckt mit vierzehnteiligem Spitzdache, 1213 geweiht — die darunter liegende verschüttete Krypta schon 1207. Spätgotisch und modern verändert. (Abb. in Beschreibung d. deutschen Anteils der Diöcese Trient. 1. Heft. Bozen, bei Wohlgemuth.)

**Klosterneuburg**[1] bei Wien. Die Stiftskirche[2] enthält in der gegenwärtigen Ummauerung im Lang- und Querschiff noch Reste des ältesten, 1136 geweihten Baues. Die Westfront ist spätromanisch, die Türme auf den Flanken sind gotisch, aber unvollendet. Der Chor datiert aus der Zopfzeit, und das ganze Innere der ehemaligen Pfeilerbasilika, deren Mittelturm im XVII. Jahrh. abgetragen wurde, ist gründlich entstellt. (Grundrifs Östr. Atl. Taf. 13, 1.) Die Seitenschiffe hatten ursprünglich bis zum Querschiff Emporen, das einzige Beispiel in Österreich. Von dem grofsenteils frühgotischen restaurierten Kreuzgange zeigt der östliche Flügel noch Übergangsformen. (Ernst und Oescher, Baud. in Österr. Lief. 1—3. Östr. Atl. Taf. 92, 5.) — Die Agneskapelle, neunseitiges ehemaliges Brunnenhaus, ist entwickelt gotisch (der zweiteilige Eingang Östr. Atl. Taf. 28, 5). — Von der 1222 geweihten, 1318 durch Feuer beschädigten und 1799 abgebrochenen Johanniskapelle *(capella speciosa)*, einem polygon geschlossenen, mit Westempore versehenen, ganz aus Marmor hergestellten Oblong, sind Reste in die Kapelle und den Speisesaal des Ritterschlosses zu Laxenburg[3] versetzt. (Östr. Atl. Taf. 20, 1—4. 8. 11; 38, 5; 92, 16.) — Die Gertrudskirche[4] ist einschiffig und flach gedeckt, mit einer Empore im Westen und einem quadratischen Chore, über dem der Turm aufsteigt, und der mit einer Apsis schliefst. (Östr. Atl. Taf. 31, 4. 5; 44, 6. 9.) Die Fenster des Chores sind gotisiert (ebenda Taf. 23, 7).

**Kondratz** bei Wlaschim in Böhmen (Kr. Tabor). Das Schiff der Dorfkirche, dessen Westfront von zwei runden Ecktürmen über rechtwinkeliger

---

[1] Festorazzo u. Haller, Das Stift der regulierten Chorherren St. Augustins in Klosterneuburg. Wien 1846.

[2] Dr. K. L., Die Stiftskirche zu Klosterneuburg, in Mitt. C. K. X, LIX—LXIII.

[3] H(eide)r, Die St. Gertrudskirche zu Klosterneuburg, in Mitt. C. K. I, 225 bis 227 u. Taf. 12.

[4] Essenwein, A., Die Kapelle des h. Johannes des T., genannt Capella speciosa, zu Klosterneuburg, in Ber. u. Mitt. d. Altert.-V. Wien. V, 1—44 u. Taf. 1—3.

Grundlage flankiert wird; der einspringende viereckige Chor ist frühgotisch. (Zapp, Památky 1. Taf. 11. — Grueber I, Fig. 76—78.)

**Kopanina** bei Prag. Runde Dorfkirche mit Apsis und viereckigem Turme. (Wocel, Grundzüge der böhm. Altertumsk. Taf. 6, Fig. 5.)

**Kowary** bei Prag. Dorfkirche Peter-Paul romanischen Stils auf alter Burgstelle; elliptisch mit quadratischem Turm und rechteckigem gotischem Chor. (Grueber I, Fig. 186, 187. — Östr. Atl. S. 11.)

**Kuenring** bei Eggenburg in Niederösterreich. Die Kirche (neben den Burgruinen), ein vielfach veränderter, ursprünglich flach gedeckter Langbau mit einem Seitenschiff auf der Südseite, welches östlich den Turm trägt und mit hufeisenförmiger Apsis schliefst; das Hauptschiff mit gewöhnlicher Apsis. (von Sacken, in Ber. und Mitt. d. Altert.-V. Wien V, 76 f. — Östr. Atl. Taf. 3, 1. 2; 31, 3.) — Der Karner, südlich neben der Kirche, mit der Gruft fast über der Erde und ausgekragter Apsis des Oberraumes, im Übergangsstil. (a. a. O. S. 78. — Östr. Atl. Taf. 1, 14. 15; 9, 3. 4.)

**Laa** in Niederösterreich. Stadtpfarrkirche, romanische Pfeilerbasilika mit weit ausladendem Querschiff, an der Chorapsis mit reicher Wandsäulen- und Blendbogengliederung; gotisch (1466) und zopfig verändert. (Joh. Gradt in Mitt. C. K. XVII, CLXXXVI ff. m. 1 Taf. u. 21 Holzschn. — Vergl. Ber. u. Mitt. d. Altert. V. Wien XV, 65 ff. m. 7 Holzschn.)

**Laas** in Tirol (Vintschgau). Romanische Kirche St. Marx mit kleiner Krypta.

**Laufen** a. d. Salzach bei Salzburg. Der Turm der gotischen Stiftskirche und die spätromanische zweistöckige Mariahilfkapelle am Kreuzgang: das viereckige Erdgeschofs mit auf Kragsteinen ruhendem Gurtgewölbe, das neuneckige Oberstock mit flachem Täfelwerk. (Sighart, 218.)

**Libaun** bei Launiowitz in Böhmen. St. Wenzel, runde Dorfkirche mit Rundapsis und quadratischem Turme. (Grueber I, Fig. 203.)

**Liebshausen** bei Laun in Böhmen. Schiff, schönes Portal und Turm, in dessen Fenster eine eigentümlich aus vier gewundenen Stäben gebildete Teilungssäule; der Chor ist gotisch und 1852 erweitert. (Grueber I, Fig. 137 bis 142.)

**Liechtenstein** bei Mödling in Niederösterreich. Die oblonge Pankratiuskapelle auf der Burg, mit kleiner Apsis und rundbogigen Gurtgewölben über Ecksäulen mit derben Würfelkapitälen und attischen Eckblattbasen. (Ber. u. Mitt. d. Altert. V. Wien XIII, 31 f. Fig. 2—5.)

**Lienz** in Tirol (Iselthal). Die Doppelkapelle des Schlosses Bruck von quadratischer Grundform mit Apsis. Der obere Raum ist von dem unteren durch eine umlaufende hölzerne Empore, in der Apsis durch ein Steingewölbe geschieden. Die Überwölbung des Quadrates ist gotisch.

**Lilienfeld** in Niederösterreich (Kr. o. d. W. W.). Die Kirche des 1202 gestifteten Cistercienserklosters, ein bei der 1232 stattgefundenen Weihe sicher noch nicht vollendeter Gewölbebau von grofsartigem Grundplan in einem Gemisch romanischer und gotischer Elemente. Die Pfeiler des aus sechs spitzbogigen Jochen bestehenden Langhauses sind kreuzförmig und an allen vier Seiten und in den Ecken mit Halbsäulen besetzt. Die Kreuzarme von

je drei Jochen sind östlich mit einer Abseite versehen, und über der Vierung war ehemals ein achteckiger Turm. Im östlichsten Joche des Langhauses haben die Seitenschiffe gleiche Höhe mit dem Mittelschiffe. Der im halben Zehneck geschlossene, aus zwei rundbogigen Jochen bestehende Chor wird von einem niedrigen rechteckigen Umgange umzogen, welcher der jüngste Teil des Ganzen ist. Die Fenster sind überall rundbogig. Das nördliche Seitenschiff hat Strebepfeiler, der Obergaden und der Chor Lisenen zwischen dem Rundbogenfries. Im Detail herrschen Knospen- und Laubkapitäle vor. Die Quer- und Kreuzgurte des Mittelschiffes zeigen gotische Bildung, im Querhause schlichte Bandform. Die verzopfte Westfront hat ein reiches Spitzbogenportal, dessen Schrägwände mit roten Marmorsäulen in vier Bündeln von vier Halbsäulen besetzt sind, die Knospenkapitäle von gelblichem Sandstein tragen. An das südliche Seitenschiff der Kirche schliefst sich der prächtige im gotisierenden Übergangsstil gebaute, 1874 restaurierte Kreuzgang, dessen Arkaden mit gekuppelten Marmorsäulchen ausgesetzt sind. Letztere, im Ganzen über 400, haben höchst zierliche Knospenkapitäle. Die Klostergebäude zeigen ebenfalls eine harmonische Durchdringung romanischer und gotischer Formen. (von Sacken, im Jahrb. C. K. II, 109—120 u. Taf. 1—3; Ders. im Wegweiser II, 61 ff. m. 18 Holzschn. — Östr. Atl. Taf. 3, 9. 10; 26, 8; 38, 1—4; 52, 14. 15; 56, 6. 7; der Kreuzgang ebenda Taf. 26, 10; 61, 15; 80, 3. 4.)

**Lorch** bei Enns. Das ursprünglich flach gedeckte Langhaus der Lorenzkirche[1] mit einfachen Pfeilerarkaden im Spitzbogen. Der gerade geschlossene Chor von 1474 ist gotisch; die Seitenschiffe sind 1441 gotisch verändert und laufen in $^5/_8$ Apsiden aus. (Östr. Atl. Taf. 82, 5. 7.)

**Margarethen am Moos** unweit Wien. Die Dorfkirche (mit moderner Abseite) hat im Schiff, über dessen Ende sich ein achtgiebeliger Turm mit Steinpyramide erhebt, über kurzen Halbsäulen zwei spitzbogige Kreuzgewölbe im Übergangsstil; der gerade geschlossene Chor hat spätgotische Überwölbung. — Die kleine daneben stehende oblonge Johanniskirche ist mit einem spitzen Tonnengewölbe gedeckt und durch eine an der Façademauer angebrachte, aus fünf verzierten Spitzarkaden bestehende offene Säulengallerie ausgezeichnet. (von Sacken, in den Mitt. C. K. II, 303. — Östr. Atl. Taf. 70, 9.) Unter dem Kirchlein eine Gruft.

**Maria Saal** in Kärnten. Karner, mit einem zweigeschossigen Polygon-Hallenbau aus dem XV. Jahrh. umgeben. (Östr. Atl. Taf. 71, 3, 6.) — An der Kirche haben die Westtürme Rundbogenfenster mit gekuppelten Zwergsäulen. (Oestr. Atl. Taf. 70, 8), sind aber gotisch verändert.

**Milstadt** (eigentlich Millstat, *ad mille statuas*) unweit Villach in Kärnten. Die ehemalige Benediktiner- (seit 1469 St. Georgs-Ritter-, 1598 Jesuiten-, jetzt Pfarr-)Kirche, eine spätgotisch überwölbte und jetzt unter ein Dach gebrachte kreuzförmige rundbogige Pfeilerbasilika, deren östlicher, aus drei fast gleich hohen polygonisch schliefsenden Schiffen bestehender Teil dem

[1] K. Lind, in Mitt. C. K. XIII, 175 ff. m. 9 Holzschn. — Vergl. ebda. XVII, LXVII ff.

älteren westlichen um 1289—1293 hinzugefügt ist. Das Westende des Mittelschiffes mit einer Empore öffnet sich durch ein reiches Rundbogenportal nach einer auf den Seiten mit zwei viereckigen Türmen verbundenen überwölbten Vorhalle. Der spätgotisch überwölbte Kreuzgang ist in den Arkadenbögen mit mannigfachen spätromanischen Säulen ausgesetzt. (von Ankershofen in Jahrb. C. K. IV, 83—104 u. Taf. 4, 5. — Petschnig, H., in Mitt. C. K. XI, 36 ff. — Ebenda XIX, 150. — Östr. Atl. Taf. 60, 2—4. 10. 14—16; 8, 5—9; 14, 1—3; 44, 15; 61, 1. 4. 5; 67, 8; 80, 16; 92, 18.)

**Mödling** bei Wien. St. Pantaleon, Karner neben der Pfarrkirche, ein mit (späterem?) sechsteiligem Gratgewölbe gedeckter Rundbau mit mehr als halbrunder Apsis, wohl noch aus dem Ende des XII. Jahrh. (von Sacken in Mitt. C. K. III, 263—268 u. Taf. 11. — Förster, Bauk. XII, 23 f. m. 1 Taf. — Östr. Atl. Taf. 3, 17; 32, 11; 37, 4. 5; 51, 8. 9; 80, 12. 14.)

**Mohelnitz** a. d. Iser in Böhmen (Kr. Tabor). Dorfkirche Mariae Himmelfahrt mit Westturm, von einer Rundsäule getragener Westempore und Apsis mit Rundbogenfriesen; nur 9,16 lang und 4,10 breit, 1874 restauriert. (Grueber I, Fig. 147—150. — Mitt. C. K. XV, LXI m. 4 Abb. — Ebenda N. F. I, XVII. — Östr. Atl. Taf. 79, 4. 5.)

**Morter** im Mittelvinstgau in Tirol. St. Vigilius; einschiffige, sehr schlichte und vielfach verunstaltete Kirche des XIII. Jahrh. im Grundrifs eines griechischen Kreuzes mit etwas schmälerem Querschiff und Dreikonchenanlage.

**Mühlhausen**[1] in Böhmen (Kr. Tabor). Die Kirche des um 1180 gegründeten, 1190 abgebrannten ehemal. Prämonstratenserklosters, jetzt Dechanteikirche, Granitbau, eine rundbogige Säulenbasilika mit zwei Türmen auf den Flanken der modernisierten Westfront. Am Ostende des Langhauses hören seltsamer Weise die Arkaden auf und die Scheidmauern steigen in schlichter Fläche auf. Das nicht ausladende Querschiff und der $^5/_8$ Chor sind wie die an die Nordseite neben der Westfaçade angefügte in $^5/_8$ geschlossene Annakapelle frühgotisch. Die gröfstenteils unter dem Fufsboden liegenden Basen der Säulen bestehen aus abgeschmiegter Platte und Rundstab; die Kapitäle aus einem Wulst mit vier Eckknollen unter dem viereckigen Abakus. Die Überwölbung des Langhauses datiert von 1648. (Grueber I, Fig. 17 bis 19. — Östr. Atl. Taf. 67, 5; 79, 12.) — Die einschiffige edelgotische Ägidiuskirche enthält noch die West- und Nordwand eines früheren romanischen Baues geringerer Dimension mit bemerkenswerten Details. (Grueber I, Fig. 171—175. — Östr. Atl. Taf. 14, 19. 20; 15, 5—7; 44, 5.)

**Neustift** bei Brixen. In der Benediktinerstiftskirche ist von dem 1198 geweihten Bau noch die Westfaçade mit niedrigem Turm, der im Erdgeschofs die Vorhalle bildet, erhalten. — Daneben die bedeutende Michaelskapelle, an deren Aufsenmauern 15 romanische Doppelfenster mit Teilungssäule, durch den Aufbau eines zurücktretenden Stockwerkes mit Türmchen gotisiert.

---

[1] Wocel, Erasm., Die Baudenkm. zu Mühlh. in Böhmen, ebda. VIII, 11 ff. 36 ff. nebst Taf. 2.

**Oberburg** in Steiermark, unweit Laibach. Die einschiffige flach gedeckte Magdalenenkirche mit einem Turm vor der Westseite und einem quadratischen Chor, dessen Rundbogenwölbung auf vorgekragten Ecksäulchen mit Knospenkapitälen ruht, im Übergangsstil. (Haas, im Jahrb. C. K. II, 213 f.) — Der Turm der Benediktiner-Stiftskirche St. Maria.

**Petronell** bei Hainburg in Nieder-Österreich. Die einschiffige Pfarrkirche[1] mit Westturm und überwölbtem rechteckigen Chor; das Schiff gänzlich modernisiert. — Die Rundkapelle[2] St. Johannis, wahrscheinlich ehemals ein Baptisterium (vergl. Bd. I, 22), restauriert.

**Piber** unweit Graz. S. Andreae, einschiffige ursprünglich flach gedeckte Kirche mit Apsis und Turm über Chor; gotisch verändert und gewölbt (Haas im Jahrb. C. K. II, 212. — Graus im Kirchenschmuck Sekkau II [1871] Nr. 10. 11 m. Abb. 1—4. — Östr. Atl. Taf. 2, 11; 3, 14; 63, 5).

**Planian** bei Kolin. Die Dechanteikirche mit gotischem Chor zeigt am Westturm und am Äufseren des innerlich verzopften Schiffes Rundbogenfries und deutsches Band mit Farbenwechsel von roten und weifsen Steinen (Grueber I, Fig. 93—97.)

**Plafs** in Böhmen. Die 1146 gegründete, 1204 geweihte Cistercienserkirche, ungewölbte Pfeilerbasilika mit Querschiff ohne Turm, ist nach Zerstörung durch die Hussiten in ihrer äufseren Erscheinung völlig verzopft, doch in den Mauern noch ursprünglich (Grundrifs Grueber I, Fig. 39. — Östr. Atl. Taf. 91, 8).

**Podwinec** bei Jungbunzlau in Böhmen. Die kleine Kirche S. Nikolai von quadratischer Grundform mit unterwölbter, von einem Pfeiler getragener Empore im Westen. Letztere nimmt zwei Drittel des ganzen Raumes ein und ist gegen den Überrest des Schiffes durch eine mit kleinen Fenstern durchbrochene Mauer völlig abgeschlossen. Soll 1316 geweiht sein. Fast überreiches, aber unsymmetrisches und schwerfälliges Ornament. (Schmitt, Abbild. etc. — Mikoweç, Altert. etc. — Wocel, Grundzüge etc. auf Taf. 5 und 6. — Foerster, Bauk. XII, 41 m. Taf. — Grueber I, Fig. 128 bis 136. — Östr. Atl. S. 10 u. Taf. 63, 7.)

**Poels** bei Judenburg. Die Pfarrkirche, schlichte flach gedeckte Pfeilerbasilika mit wenig ausladendem Querschiffe und Turm über der Vierung. Im XV. Jahrh. gotisch verändert; 1480 wurden über den Seitenschiffen zur Verteidigung gegen die Türken „Mordgänge“ angelegt mit Schiefsscharten, Pechnasen u. s. w. und Alles unter ein Dach gebracht (Kirchenschmuck Sekkau 1877, Nr. 9 u. 10 m. Taf.).

**Polic** in Böhmen. Ehemalige Benediktinerpropsteikirche Mariae Geburt, 1304 vollendet (nach Grueber von demselben Meister wie Kaurzim), von den Hussiten niedergebrannt. Prachtvolles Westportal im Übergangsstil (Vergl. Mitt. C. K. XV, LXV f. m. 5 Holzschn. — Grueber I, Fig. 110—116).

[1] von Sacken, Ed., Die röm. Stadt Carnuntum, in den Sitzungsber. der Wiener Akademie der Wissensch., philos.-histor. Kl. IX, 756—765 u. Taf. 6 Fig. 1—4.
[2] Ebd. Taf. 6, Fig. 6. 7 u. Taf. 7. — Mitt. C. K. XV, IV. m. Abb.

**Pořic** a. d. Sazawa, unweit Prag. Die einschiffige Galluskirche, Granitbau mit Krypta, deren Rundbogengewölbe von vier schlanken achteckigen Säulen mit Würfelknäufen getragen werden, und zwei Türmen neben dem Chor (Grueber I, Fig. 79—81). — Die einschiffige Petri-Paulikirche, ebenfalls Granitbau mit viereckigem Westturm (Grueber I, Fig. 82. 83).

**Potworow** bei Kralowitz in Böhmen. Die 1241 gegründete Pfarrkirche St. Nikolai, höchst sorgfältiger einschiffiger Quaderbau mit Apsis und unterwölbter, von Säulen getragener Empore im Westen. Äufserlich Lisenen, Bogenfries und Schachornament. Westurm und Vorhalle später. Ehemals, wie Podwinec, zu einer zum Schutze der Klosterbesitzungen errichteten Burg gehörig (Grueber I, Fig. 115—122).

**Prag** [1] St. Castulus, zuerst 1234 genannt, hat noch die alten Arkaden auf runden Säulen; alles Andere ist verändert. Das nördliche Seitenschiff samt dem dazu gehörigen Westturme ist abgetragen und dafür eine zweischiffige Halle angebaut, so dafs die Kirche jetzt vierschiffig ist. — St. Gallus, ebenfalls die Arkaden erhalten, alles Andere verzopft. — St. Georg auf dem Hradschin,[2] Benediktinernonnenkirche, nach einem Brande von 1142—1150 neu erbaut, später vielfach verändert, schlichte massenhafte (nach Kugler und Grueber: „provinzieller Barbarismus“) Basilika mit drei Apsiden und späteren viereckigen Türmen neben dem Ostende der Seitenschiffe, an der Stelle der Kreuzvorlagen. In den Schiffarkaden kurze plumpe Pfeiler und rohe Säulen mit kleinen Arkadenemporen über den Seitenschiffen. Das Mittelschiff ursprünglich flach gedeckt, die rippenlosen Kreuzgewölbe von unsicherer Entstehungszeit. Eine Krypta mit sechs zierlichen Würfelknaufsäulen unter dem Chorraume. (Grueber I, Fig. 8—16. — Derselbe in Mitt. C. K. I, 193 bis 197. Fig. 3—7. Östr. Atl. Taf. 14, 11. 15; 44, 1. 2; 67, 6; 91, 1. 11.) — Die Kapelle St. Johann in vado, unfern der Moldaubrücke am Ufer, kreuzförmig mit Apsiden an allen vier Schenkeln; nur in Überresten, die zu Privathäusern gezogen sind. — St. Michael, Basilika mit kurzen dicken Säulen. — St. Peter auf dem Pořic, Basilika von ca. 1200; nur die zwei Westtürme mit Vorhalle dazwischen sind erhalten, das Übrige barbarisch gotisiert. — Kollegiatkirche St. Petri-Pauli am Wyssehrad, spätgotisch fünfschiffig, mit Überresten der zwischen 1070—1080 gestifteten Pfeilerbasilika (Grueber I, Fig. 6. 7). — Die Prämonstratenserkirche Strahow auf dem Hradschin, ursprünglich eine Pfeilerbasilika von 1143, bereits 1182 umgebaut, 1579 völlig umgestaltet, läfst die alte Anlage nur noch im Grundrisse erkennen (Grueber I, Fig. 38. — Oestr. Atl. 91, 5). — Die Smichower Kirche St. Philipp u. Jakob zeigt noch den roman. Chorschlufs (Grueber I, Fig. 98. 99). — Über die Rundkapellen s. Bd. I, 30; (Abb. der 1865 restaurierten in der Postgasse mit Laterne über der Kuppel: Grueber I, Fig. 193 bis 195).

---

[1] Mertens, Fz., Prag und seine Baukunst, in Allg. Bauz. 1845, 15—38 nebst 2 Taf.

[2] Hulakovsky, J. M., Über die St. Georgskirche in Prag, im Niederlausitz. Magazin. XXXVII. 1860.

**Prosek** bei Prag. St. Wenzel, Säulenbasilika von 1160—1180 ohne Querschiff, mit Absidenschlufs aller 3 Schiffe, jedoch ist das Mittelschiff um ein Quadrat, über dem der Turm vor der Apsis steht, verlängert. Die Gewölbe im Mittelschiffe und südl. Seitenschiffe sind spätgotisch erneuert. Die Ornamentierung etwas reicher als an St. Georg zu Prag. (Schmitt a. a. O. — Grueber I, Fig. 33—37).

**Pürgg** (früher Grauscharn) in Ober-Steiermark. St. Georg, ursprünglich flach gedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Nebenapsiden an den Enden der kürzeren Seitenschiffe; gotisch verändert (Kirchenschmuck Sekkau 1881, Nr. 11 m. Abb.)

**Pulkau** am Manhartsberge in Niederösterreich.[1] St. Bartholomaei, rundturmartiger Karner im Übergangsstil mit achtteiligem Spitzbogengewölbe und mehr als halbrunder Apsis, dessen zweites zwölfeckiges Geschofs in ebensoviel Giebeln endet und mit einer Pyramide gekrönt ist: zierlich ornamentiert. (Foerster, Bauk. XII, 27 u. Taf. — Östr. Atl. Taf. 9, 1. 2; 71, 14). — St. Michael, das Mittelschiff des Langhauses und der Turm zwischen demselben und dem spätgotischen Chore; die Sakristei nördlich neben dem letzteren im Übergangsstil.

**Raabs** bei Drosendorf in Niederösterreich. Die Pfarrkirche,[2] eine schlichte, jetzt unter ein Dach gebrachte Pfeilerbasilika mit östl. Turm, dessen Erdgeschofs einen schmalen Verbindungsgang nach dem got. Chor bildet.

**Reichenhall** bei Salzburg. Romanische Reste in der got. Ägidienkirche. — Die Johanniskirche, einschiffig mit Apsis, 1147. — Die Nikolaikirche, eine kreuzförmige Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen, drei Apsiden und einem Marmorportal, dessen Säulen Blattknäufe zeigen. Der Westturm ist gotisch.

**Rudig** bei Saatz in Böhmen. St. Jakobi, einschiffig, überwölbt, mit Apsis und queroblongem Westturm, in welchem eine Empore. Am Äufseren Lisenen, Rundbogenfries und Schachornament wie in Potworow. Das durch grofse Quadern gebildete Gewölbe der Apsis ist zugleich Dach. Das Säulenportal ist verstümmelt (Grueber I, Fig. 123—127).

**Salzburg.**[3] Die spätgotische Nunnbergerkirche enthält an dem Marmorportal (Östr. Atl. Taf. 2, 8; 69, 8) der Südseite, sowie in den Säulen unter der westlichen Nonnenempore (Östr. Atl. Taf. 14, 8; 34, 13) noch romanische Reste und westlich eine jetzt finstere Vorhalle mit Rundbogenblenden an den Wänden; vor derselben steht der gröfstenteils zopfige Turm. Unter den modern veränderten roman. Klostergebäuden erscheint der Kreuzgang mit dem Kapitelhause sehr altertümlich: die aus rechteckigen Jochen bestehenden

---

[1] von Sacken, Ed., Die Rundbauten zu Scheiblingkirchen, Pulkau etc., in Mitt. C. K. V, 338—340 u. Taf. 10.

[2] Feil, Jos., Die Kirche zu Raabs, in Chmel's Österr. Geschichtsforscher II, 576—586.

[3] Mertens, Fz., Salzburg u. seine Baukunst, in Allg. Bauz. 1846, 241—261 u. 5 Tafeln. — Pezolt, G., Das Herzogt. Salzburg u. seine Angrenzungen, enth. 90 landschaftl. Darstellungen, mit Text von J. Gries. 1847—1851. — Heider, Gust., Mittelalterl. Kunstdenkm. in Salzburg, im Jahrb. C. K. II, 1—62 u. Taf. 1—4.

gurtenlosen Kreuzgewölbe mit Stichbogenschilden ruhen auf schlichten Würfelknaufsäulen, deren Basen das gestürzte Kapitäl bildet; die Öffnungsbögen mit ähnlichen Säulchen (Östr. Atl. Taf. 44, 3) an den Seiten sind breiten und niedrigen Stichbogenfenstern ähnlich. Im Kapitelsaale ruhen die vier Gewölbe, die denen des Kreuzganges gleichen, auf einer Mittelsäule (ebda. Taf. 14, 7) mit trapezartigem Kapitäl und einer Wulstbasis mit Eckklötzen. (Heider a. a. O. S. 16 und 17.) — Die Benediktinerkirche St. Peter, eine verzopfte Basilika (1127—1131), in deren Langhause nach niedersächsischem Muster je zwei Säulen zwischen einem Pfeilerpaare standen. Über der Vierung des wenig vortretenden Querhauses eine Kuppel. An der Westseite des viereckigen, oben gotischen Turmes ein spätrom. Säulenportal hinter einer gewölbten quadratischen Vorhalle. Die am südlichen Kreuzgiebel belegene, 1227 geweihte, in zwei rechteckigen Jochen überwölbte, im Inneren verunstaltete Katharinenkapelle zeigt an der Apsis den von Halbsäulen getragenen Bogenfries. Ein Teil des Kreuzganges und die zweistöckige, oben mit ausgekragter Apsis versehene Brunnenkapelle im Übergangsstil. (Ebd. S. 52—60. — Östr. Atl. Taf. 2, 9; 13, 4; 32, 1; 44, 7. 10; 63, 7). — Das äufserlich verderbte Langhaus der Franziskanerkirche zeigt spitzbogige Pfeilerarkaden und doppeljochige Kreuzgewölbe mit schweren Bandgurten und Rippen. Die massigen Pfeiler sind mit starken Halbsäulen besetzt, deren Kapitäle im Mittelschiffe nur roh zugehauen, in den Seitenschiffen zu Blattwerk ausgearbeitet sind. Die schmuckvollen Portale an der West- und an der Südseite aus wechselfarbigem Marmor gleichen dem von St. Peter. Der langgestreckte Chor ist von 1470. (Ebd. S. 37—44 und Taf. 4. — Östr. Atl. Taf. 14, 12; 38, 2. 3; 49, 1. 2; 51, 2; 91, 9; 92, 20.) — Die unbedeutende Rupertikapelle soll angeblich aus frühester Zeit stammen.

**St. Aegyden** auf dem Steinfelde bei W. Neustadt. Die viereckige modernisierte Kirche, deren Turm eine Halle zwischen dem ehemals basilikenförmigen Schiffe und dem Chore bildet, zeigt einige roman. Überreste; am Chore über dem kleebogenartig umfafsten Rundbogenfenster zwei Tiergestalten mit Menschenköpfen in den Klauen. (von Sacken, Archäol. Wegweiser I, 4. Fig. 1. — Östr. Atl. Taf. 70, 2.)

**St. Benedikten** bei Knittelfeld in Steiermark. Die Kirche, ein schmuckloser Rundbau mit östlich angebautem got. Chor und flach gedecktem Schiff im Westen.

**St. Florian** bei Linz a. d. Donau. Unter der zopfigen Stiftskirche eine Krypta mit achteckigen Granitsäulen, deren Kapitäle teils rohe Blätter, teils volutenähnliche Verzierungen haben. (Arneth, in den Sitzungsberichten der philos.-histor. Kl. der Wiener Akad. der Wissensch. [1851]. VII. 2, die Taf. zu S. 247. — Gradt, Joh., in Mitt. C. K. XVII, LXIII ff. m. 11 Holzschn.)

**St. Georgskapelle** auf dem Berge Řip bei Raudnitz in Böhmen. Rundkapelle mit Rundapsis und rundem Westturme mit Säulenfenster; sämtliche Gewölbe aus grofsen abgerundeten Quaderstücken bilden zugleich die Dächer; geweiht 1126. (Wocel, Grundzüge Taf. 6, 4. — Grueber I, Fig. 188 bis 192.)

**St. Jakob** bei Kuttenberg in Böhmen. Die 1165 geweihte Kirche, ein schmuckvoller einschiffiger Bau mit Apsis und westlichem Quadratturme. Die westliche Empore wird von zwei Würfelknaufsäulen getragen, deren eine am Schafte mit netzförmigen Bandverschlingungen dekoriert ist, das Äufsere mit Wandarkaden und Bildwerk. (Wocel in Mitt. C.-K. II, 155—158. — Passavant in Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 149 u. Taf. 10. — Grueber I, Fig. 85 bis 90 u. 241. — Östr. Atl. Taf. 2, 10; 31, 1. 2; 32, 8.)

**St. Lambrecht** unweit Judenburg in Steiermark. Der Karner St. Michael neben der got. Benediktinerkirche, Rundbau, dessen Gruft sich bis unter die Apsis erstreckt. (Haas, im Jahrb. C.-K. II, 215.)

**St. Leonhard** unweit Judenburg. Die äufsere Pfarrkirche, eine gotisch umgebaute roman. Pfeilerbasilika.

**St. Leonhard** im Lavantthale. Karner bei der St. Lorenzkirche (Östr. Atl. Taf. 1, 5).

**St. Lorenzen** bei Markersdorf in Niederösterreich. Die Kirche, ein ansehnlicher Rundbau mit Wandstreifen, vor welchen Halbsäulen angebracht waren; Chor spätgotisch.

**St. Pantaleon** bei Enns. Westlich am Turme der Pfarrkirche die miniaturförmige rohe St. Annakapelle mit dreischiffiger Säulenkrypta (von Sacken im Jahrb. C. K. II, 123. — Östr. Atl. Taf. 14, 4—6; 55, 10. — Vergl. Bd. I, 55).

**St. Maximilian** nächst Baumkirchen in Steiermark. Flach gedeckte Rundkapelle mit Apsis und ohne Gruft.

**St. Paul** in Lavant. Die 1264 geweihte Benediktinerkirche,[1] teils spätromanisch, teils im Übergangsstil, eine spätgotisch überwölbte Pfeilerbasilika mit Apsiden am Chor und an der Ostseite der Kreuzvorlagen und mit zwei im Oberbau gotischen Westtürmen, die über der Vorhalle eine bis ins Schiff vortretende Empore zwischen sich einschliefsen. Die rechteckigen Arkadenpfeiler sind an den Innenseiten mit Halbsäulen besetzt, welche die abgetreppte Bogenleibung tragen; die Bögen selbst waren rechtwinkelig umrahmt. Das mit reichem Sockel, Rundbogenfries und zum Teil mit Lisenen versehene Äufsere ist mit zwei schönen Säulenportalen geschmückt, deren Detail, wie das der Halbsäulen im Inneren, als von edelster Art erscheint. Die Kirche ist 1852 restauriert. (von Ankershofen, im Jahrb. C. K. IV. 61—82 und Taf. 1—3. — Östr. Atl. Taf. 8, 16; 8, 10. 11; 14, 14; 16, 16; 20, 9. 10. 12—15; 43, 6. 21; 51, 7; 56, 9. 10; 67, 4; 61, 17; 63, 10. 11. 15; 80, 9. 10. 13; 92, 6. 8. 13. — Otte, Bauk. Fig. 211.)

**St. Peter** bei Nafsenfufs in Krain. Ruine eines schlichten mit einer Kuppel gedeckten und mit Apsis versehenen Rundbaues. (Mitteil. des Histor. Vereins für Krain II, 85 mit Abbild.)

**St. Pölten** in Niederösterreich. Die Stiftskirche, eine 1715—1745 ganz verunstaltete und schon im XV. Jahrh. veränderte, aus drei in Apsiden schliefsenden Langschiffen bestehende Pfeilerbasilika mit zwei Westtürmen, nach einem

---

[1] Schroll, Beda, Die Feststellung der Bauzeit der Kirche St. Paul in Kärnten, in den Mitt. C. K. VII, 78. — Vergl. Kirchenschmuck Sekkau. 1880. Nr. 7.

Brande von 1266 im Übergangsstil erneuert. Der südliche Nebenchor ist noch in der alten Form erhalten. (von Sacken im Wegweiser etc. II, 94 ff., mit 6 Holzschn.)

**St. Zeno** bei Reichenhall. Die 1126 neu begonnene Augustinerstiftskirche, eine spätgotisch überwölbte, teilweise verzopfte Pfeilerbasilika ohne Querhaus mit Chorapsis, mit westlicher Turmanlage und reichem Löwenportal. Der Kreuzgang zeigt schöne mannigfaltige Säulen mit figurierten Würfelkapitälen.

**Scheiblingkirchen**[1] unweit W.-Neustadt. Die Dorfkirche, ein sehr ansehnlicher Rundbau (um 1150 begonnen, 1189 vorhanden) mit mehr als halbrunder Apsis ohne Gruft. Das Innere deckt ein Kreuzgewölbe, dessen breite Bandgurte auf Kragsteinen ruhen; das Äufsere ist mit Wandstreifen besetzt, vor denen Halbsäulen mit Eckklotzbasen und mit rohen Blatt- oder Würfelkapitälen stehen. (Foerster, Bauk. XII, 28 u. Taf. — Östr. Atl. Taf. 1, 1. 2; 32, 9; 70, 6. 16.)

**Schelkowitz** bei Trebnitz in Böhmen. Die Dorfkirche, ein kleiner Rundbau mit zierlichem Rundbogenfries an der Apsis und als rahmenartigem Ornament der südlich angebrachten Rundbogenthür. (Abbild. bei Schmitt, Abbildungen etc. Grueber I, Fig. 200—202.) Modern mit einem Langhause versehen.

**Schöngrabern** im Kr. unter dem Manhartsberge. Die überwölbte einschiffige Kirche[2] mit Apsis am schmäleren Chor; das Äufsere, zweistöckig behandelt, ist mit Lisenen, Halbsäulen, Bogenfriesen, deutschen Bändern und willkürlich angebrachten ungeheuer rohen Bildwerken reich dekoriert.

**Schönna** bei Meran. Die Georgskapelle, ein Rundbau, dessen Gewölbegurte von einem schlanken runden Mittelpfeiler getragen werden. — Die kleine zweischiffige Martinskirche[3] auf dem Friedhof, mit zwei Apsiden, von 1072. (Östr. Atl. Taf. 67, 10.)

**Seben** bei Klausen in Tirol. Uralte Basilika zum h. Kreuz.

**Seitenstetten** bei Steier in Niederösterreich. Die (1116 geweihte) Benediktinerkirche, eine ganz modernisierte Pfeilerbasilika mit got. Chor, an deren Nordseite sich eine im Rundbogen überwölbte einschiffige Kapelle befindet, deren Apsis äufserlich in halber Höhe von einem durch Halbsäulen getragenen einfachen Bogenfriese umzogen ist.

**Sekkau** in Ober-Steiermark. Die Augustinerstiftskirche St. Maria, 1163 geweiht, seit 1219 Domkirche des 1782 aufgehobenen Bistums Sekkau; eine aus drei in Apsiden schliefsenden gleich langen Schiffen bestehende in den Seitenschiffen mit Kreuzgewölben im XIV. Jahrh., im Mittelschiff mit reichen Netzgewölben am Schlusse des XV. Jahrh. überwölbte Basilika mit zwei Westtürmen. Die Arkadenbögen sind mit würfelverzierten Leisten recht-

---

[1] von Sacken, Ed., Die Rundbauten zu Scheiblingkirchen etc. in Nieder-Österr. in Mitt. C. K. V, 337 f. u. Taf. 10 Fig. 1—3.

[2] Heider, Gust., Die roman. Kirche zu Schöngrabern in Nieder-Österreich. Mit 3 Kupfertaf. u. 35 Holzschn. 1855.

[3] Vergl. Über die Bedeutung zweischiffiger Kirchen in Tirol, im Kirchenschmuck XXVII (1870), 20 ff.

winkelig eingerahmt, und die Träger bestehen zumeist aus je zwei Säulen mit einem Pfeiler wechselnd, wobei die Pfeiler verschieden behandelt erscheinen. Das Detail ist schwer und massig: attische Basen mit Eckknollen, Würfelkapitäle mit derbem Zierwerk. Das im Zwischenbau belegene reich gegliederte Hauptportal enthält in acht Abstufungen über gemeinsamem Basament Säulen, die statt der Kapitäle zum Teil nur durch ein gemeinschaftliches Kämpfergesims verbunden sind. Das schlichte Äufsere mit Bogenfriesen und reichen Dachsimsen. Die Türme und die Vorhalle im Zwischenbau sind etwas spätere Zusätze, erstere verzopft. An der Nordseite ist eine gotische Kapelle zum ehemaligen Frauenkloster angebaut. (Haas in Jahrb. C. K. II, 205—209. — Östr. Atl. Taf. 2, 7. 13; 8, 12; 13, 2. 3; 60, 8; 63, 1. — J. Graus in Mitt. C. K. XIX, 61 ff. m. 27 Holzschn. — Derselbe im Kirchenschmuck Sekkau 1871, Nr. 1—8; m. 3 Taf. — Vergl. Bd. I, 61, Fig. 22.)

**Spitalitsch** bei Seitz in Steiermark. Die Kirche, ein einschiffiger Gewölbebau mit quadrat. Chor und modernem Westturm. Am Triumphbogen Ringsäulen mit Knospenkapitälen; am Äufseren Strebepfeiler, um die sich das attische Basament des Sockels verkröpft. (Mitt. C. K. X, 190. — J. G. im Kirchenschmuck Sekkau 1872, Nr. 2 m. Taf.)

**Strakonitz** a. d. Watawa bei Pisek. Die Johanniterkirche St. Prokop, ein einschiffiges modernisiertes got. Gebäude mit Turm im Übergangsstil zwischen Schiff und dem 1496 vollendeten, mit spitzem Winkel in $^4/_6$ schliefsenden Chore. Dem Übergangsstile gehört auch der westlich an die Kirche stofsende Kreuzgang und das in den westlich davon gelegenen verzopften Kapitelsaal (St. Georgskapelle) führende rundbogige Säulenportal an (Grueber II, Fig. 159—165).

**Strafswalchen** unweit Salzburg. Die Pfarrkirche, ein roman. Gewölbebau mit zierlichem Turm.

**Telfs** ober Innsbruck. Gottesackerkirche, ein fast quadratischer Gewölbebau, durch zwei Säulen in drei Schiffe geteilt, mit Gruft über der Erde.

**Tepl** unweit Eger. Prämonstratenserkirche, 1193—1197 gegründete Säulenbasilika in Kreuzform mit gotischem Chorschlufs aus dem XV. Jahrh., verzopft. Der nördl. Nebenchor und die Westtürme mit dem Zwischenbau von 1232 zeigen noch die romanischen und Übergangsformen. (Zapp, Památky I, 21. — Grueber I, Fig. 21—24. — Östr. Atl. Taf. 91, 7. 12).

**Tetin** bei Beraun in Böhmen. Die aus zwei durch einen runden Scheidbogen verbundenen trapezförmigen Räumen bestehende Schlofskapelle St. Katharinae, von denen der östliche kleinere Raum den überwölbten Chor bildet, der gröfsere flach gedeckte mit einer Empore im Westen das Schiff. (Grueber I, Fig. 106. — Derselbe in Mitt. C. K. I, 199. — Östr. Atl. Taf. 31, 11.)

**Tirol** Schlofskapelle St. Pankratius[1] neben dem Rittersaal, Doppelkapelle mit hölzerner Gallerie in der Höhe des zweiten Stockwerks (vergl. Bd. I, 27)

---

[1] Vergl. Atz in Mitt. C. K. N. F. IX, 86, nach dessen Beobachtungen die zweigeschossige Anlage nicht ursprünglich, sondern erst als die ursprünglich mit Lettner und Triumphkreuz gegen das Schiff abgeschlossene Apsis zweigeschossig verändert wurde, um auf den oberen Altarraum gelangen zu können, eingefügt worden ist.

und interessant ornamentierten Portalen. (Gotter, D. Schloſs Tirol, in Mitt. C. K. XIII, XXXVIII. ff. m. 10 Holzschn. — Östr. Atl. Taf. 69, 9—11.)

**Tischnowitz** unweit Brünn. Cistercienser-Nonnenkirche, 1233 gegründete, 1239 geweihte, bis 1250 vollendete, in einfachen Jochen gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe neben dem quadratischen Altarhause wie dieses in $^5/_8$ schlieſsen; im gotisierenden Übergangsstil. Die spitzen Arkadenbögen sind, wie die mit Diensten besetzten, fast quadratischen Pfeiler fein und zierlich gegliedert. Das prachtvolle Westportal (mit den Resten einer Vorhalle) zeichnet sich nicht nur durch das reiche Pflanzenornament aus, sondern auch durch die zwischen den je fünf Ringsäulchen mit schönen Knospenkapitälen in Nischen angeordneten, würdevoll edlen Apostelstatuen. Der Kreuzgang mit dem Kapitelsaal zeigt gleichen Stil. (Wocel im Jahrb. C. K. III, 249—276 u. 4 Taf. — Grueber II, Fig. 33—44. 286. — Östr. Atl. Taf. 26, 13; 38, 8; 51, 4; 52, 6. 7. 9. 10; 56, 1—5; 61, 6. 9. 11. 14. 16; 92, 14.)

**Tismitz** bei Böhmischbrod. Die Mariaehimmelfahrts-Kirche, zwischen 1160—1180 entstanden, aber stark verändert, Basilika mit drei gleich langen in Apsiden schlieſsenden Schiffen mit regelmäſsigem Stützenwechsel und reicher Ornamentierung, nebst zwei Westtürmen; vielleicht die kleinste unter allen ausgeführten Basiliken, denn das Mittelschiff ist nur 4,10, die Seitenschiffe nur 2,50 weit, die Türme an den Auſsenseiten je 3,16 breit. (Schmitt, Abb. etc. — Grueber I, Fig. 25—32.)

**Trebitsch** a. d. Iglawa. Die Abteikirche,[1] über deren Bau historische Nachrichten gänzlich fehlen, keinesfalls vor 1225 begonnen und schwerlich vor 1280 vollendet, eine überwölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit mancherlei Absonderlichkeiten, die sich am besten aus zwei verschiedenen, aber nahe aneinander liegenden Bauperioden der Übergangszeit erklären dürften und daraus, daſs die sicherlich erst ins XIV. Jahrh. fallende Überwölbung des Mittelschiffes mit einer Art von Rautengewölben der ursprünglichen Anlage nicht entsprach. Der rechteckige Chor, westlich vom Schiff, östlich von dem polygonischen Schluſs und nochmals in der Mitte durch drei übermauerte und in der Übermauerung mit kleinen Rundbogenfenstern versehene spitze Schwibbögen von ungleicher Kämpfer- und Scheitelhöhe abgeteilt und durch volle Mauern von den sich neben letzteren fortsetzenden in Apsiden schlieſsenden Seitenschiffen geschieden, hat noch Rundbogenfenster und äuſserlich Lisenen, den Bogenfries und das deutsche Band und besteht aus zwei quadratischen, mit achteckigen Fächerkuppeln gedeckten Traveen. Ebenso ist der den originellsten Teil des Ganzen bildende niedrigere Chorschluſs mit einem vollen Achteck überwölbt; derselbe ist innerlich unten mit spitzbogigen Säulenarkaden geschmückt und darüber mit schönen Radfenstern versehen; äuſserlich ist über letzteren ein auf den verstärkten Eckpfeilern und runden Wandbögen ruhender, von schmalen Rundbogenfenstern beleuchteter Mauer-

---

[1] Heider, Gust., Die Benediktiner-Abteikirche zu Trebitsch in Mähren, nach den Aufnahmen von E. Kirschner, in den Mittelalterl. Kunstdenkm. etc., herausgeg. von Gust. Heider etc. II, 67—90 u. Taf. 13—17.

umgang unter Pultbedachung angebracht, über welchem die oben mit kleinen Rundfenstern versehenen Mauern bis zu dem Dachgesimse aufsteigen. Unter diesem ganzen östlichen, mit dem westlichen in gleichem Niveau liegenden Raume befindet sich eine gänzlich unter der Erde liegende dreischiffige Krypta,[1] deren spitzbogige Gurtgewölbe von achteckigen Säulen getragen werden, und in den einschiffigen Nebenchören von Wandsäulen. Das mit Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern versehene, äufserlich schlichte Langhaus der Kirche war, wie aus der Pfeilerbehandlung zu schliefsen, auf Überwölbung in drei Doppeljochen berechnet, während es jetzt in sechs schmal gestellte Kompartimente geteilt ist. Den westlichen Schlufs im äufserlich modernisierten Zwischenbau zwischen den beiden quadratischen Türmen macht eine niedrige, wiederum achteckig überwölbte Vorhalle mit einer Empore darüber. Einen Glanzpunkt des Ganzen bildet das sehr reiche, an der Nordseite hinter einer offenen Vorhalle befindliche rundbogige Säulenportal. (Zapp, Památky II, 273—280. — Grueber II, Fig. 8—17. — Östr. Atl. Taf. 79, 1—3.)

**Tulln** unweit Wien. Dreikönigskapelle,[2] Karner, innen rund durch sechs Wandsäulen und kleeblattförmige Doppelblenden gegliedert, aufsen elfeckig ebenfalls mit Wandblenden, östlicher Apsis und schmuckvollem nördlichem Portalvorbau in spätromanischem Geschmack (von Sacken, Wegweiser II, 127 ff. — Östr. Atl. Taf. 37, 7—10; 63, 13; 80, 20—23). — Auch die nach einem Brande von 1486 bis 1513 vollendete, sehr modernisierte Pfarrkirche enthält noch die alten romanischen Mauern und Reste des romanischen Hauptportals (Östr. Atl. Taf. 80, 22).

**Völkermarkt** unweit Klagenfurt. Die ursprünglich flach gedeckte einschiffige ehemalige Pfarrkirche St. Ruprecht, ein Oblongum mit östlich vorgelegtem Quadratturm, der in der gewölbten Halle des Erdgeschosses den Chor enthält. Nördlich daneben ein kleiner runder Karner. (von Ankershofen in Mitt. C. K. I, 141 ff. — Östr. Atl. Taf. 1, 13; 2, 14.)

**Weigelsdorf** bei Ebreichsdorf in Niederösterreich. Die Kirche, ein kleiner Quaderbau mit Apsidenvorlage an der südlichen Abseite.

**Weitra** in Niederösterreich. Die spätgotisch veränderte Pfarrkirche, ursprünglich eine flach gedeckte Pfeilerbasilika (1182—1190) mit viereckigem Ostturm, dessen gewölbtes Erdgeschofs zwischen dem Schiff und dem spätgotischen Chor einen Durchgang bildet. Ebenso dient der einschiffigen flach gedeckten Gottesackerkirche die Turmhalle als Chor.

**Wien.**[3] Die Kirche St. Michael,[4] zuerst vollendet 1221 und nach einem Brande von 1275 i. J. 1288 aus den Trümmern erstanden, ursprüng-

---

[1] Die rein gotische Krypta scheint der jüngsten Bauperiode anzugehören und niemals in gottesdienstlichen Gebrauch genommen zu sein; die Gewölbe sind niemals verputzt worden, und selbst deren Verschalungen sitzen teilweise noch im Mörtel fest.

[2] Heider, Gust., Die Kapelle der h. 3 Könige in Tulln. 1847.

[3] Tschischka, Fz., Gesch. der Stadt Wien. 1847. — Penn, H., Die Gesch. d. Stadt Wien u. ihrer Vorstädte etc. m. 300 Illust. Brünn 1870.

[4] Lind, C., Die Kirche St. Michael in Wien, in den Ber. u. Mitt. d. Altert.-V. Wien III, 1—59 u. Taf. 1—8. Ein Auszug aus dem Texte in den Mitt. C. K. IV, 305—308.

lich eine überwölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika im trefflich durchgebildeten Übergangsstil, wovon sich noch das Langhaus, das Querschiff und die Seitenmauern des in späteren Zeiten zweimal verlängerten Chores, wenn auch teilweise verzopft, erhalten haben. (Östr. Atl., Taf. 43, 1. 3. 19; 49, 3. 4; 51, 12; 52, 17; 63, 16.) — Die spätromanischen und gotisierenden Überreste an der Westfaçade von St. Stephan:[1] das reich geschmückte Hauptportal[2] und die beiden Türme, mit Ausschlufs der späteren gotischen Abänderungen und Zusätze, datieren aus der Zeit nach zwei Bränden, von denen die zuerst 1144—1147 erbaute Kirche 1258 und 1276 betroffen wurde. (von Lichnowsky, Denkm. Lief. 1.) — Der Turm der Kirche St. Johann am Alserbache mit rundbogigen Säulenfenstern.

**Wiener-Neustadt.**[3] Die Westtürme und das Langhaus der Marienkirche[4] (geweiht 1279), erstere stattlicher als die von St. Stephan in Wien, letzteres, ein Gewölbebau, im Inneren schwer und unentwickelt, mit plumpen Pfeilern und abgetreppten Spitzarkaden, im Äufseren mit feinem spätromanischen Detail, besonders an den schmuckvollen Portalen. Der Karner, südlich zur Seite der Kirche, sechseckig mit runder Apsis und einem später angebauten gotischen Schiff, ist 1871 abgetragen. (Östr. Atl. Taf. 1, 11; 3, 11; 43, 4. 8; 49, 9. 10; 63, 8; 76, 7.)

**Windisch-Matrei** im Iselthal (Tirol). Das nahe gelegene gotisch veränderte Wallfahrtskirchlein St. Nikolai, einschiffig mit Turm über dem zweigeschossigen Chore, dessen obere Kapelle vorn mit einer in geometrischen Mustern durchbrochenen Brüstungsmauer in Backstein mit dreiseitig vorspringenden Ambonen an beiden Ecken abgeschlossen ist. (Tinkhauser in den Mitt. C. K. II, 178 f. u. Fig. 3—5.)

**Wolfsberg** bei St. Andrä in Lavant. Die Pfarrkirche St. Marci mit reichem Portale ist verzopfter gotischer Umbau einer flach gedeckten Pfeilerbasilika. (Kirchenschmuck Sekkau 1882, 7 ff. m. Taf.)

**Záborz** bei Teinitz in Böhmen (Kr. Czaslau). Die Dorfkirche St. Prokop besteht in ihrem älteren Teile aus einem quadratischen, durch vier Säulen mit Würfelknäufen in drei überwölbte Schiffe geteilten Raum, ehemals mit östlicher Apsis, und auf den vier in die Mitte gestellten Säulen erhebt sich ein Turm über einem Kuppelgewölbe. Südlich befindet sich ein gröfserer rechteckiger Anbau aus späterer Zeit mit einem von dem älteren Teile hierher

---

[1] Einige Details von dem ältesten Teile des St. Stefansdomes zu Wien, ebd. IX, 269—278 u. Taf. 13—15 (nach Zeichnungen von Leop. Oescher). — Schmidt, F., Über die zwei älteren Bauepochen der Domkirche zu St. Stefan, im Wiener Dombau-Vereinsblatt II (1881) Nr. 1 ff.

[2] Melly, Ed., Das Westportal des Domes zu Wien in seinen Bildwerken u. seiner Bemalung. 1850. — Schmidt, F., Das Riesenthor des Domes zu St. Stefan, im Dombau-V.-Bl. II. (1882) Nr. 10. — Müller, P., Das Riesenthor des St. Stefansdomes etc. M. 6 Taf. u. 14 Holzschn. Innsbruck 1883.

[3] Gradt, Joh., Wiener-Neustadt im M.-A., in Ber. u. Mitt. d. Altert.-V. Wien XIV, 1 ff. m. 20 Holzschn.

[4] von Sacken, Ed., Die Liebfrauenkirche zu W.-Neustadt in Nieder-Österreich, in den Mitt. Kunstd. etc., herausg. v. Gust. Heider etc. II, 176—196 u. Taf. 31—36.

versetzten schön ornamentierten rundbogigen Säulenportal. (Wocel in Mitt. C. K. II, 116—119 u. Fig. 1—7. — Grueber I, Fig. 176—187; 223—226. — Östr. Atl. Taf. 9, 10.)

**Zenoberg** bei Meran. Die schmucklose Schlofskirche, die aus zwei rechteckigen, nebeneinander belegenen, ehemals (auch in den Apsiden) flach gedeckten zweistöckigen Kapellen mit Apsidenschlüssen besteht, mit einem kleinen Turm an der Langseite der südlichen Gertrudskapelle und einem aus weifsen und roten Marmorquadern bestehenden, mit Tierreliefs geschmückten spätromanischen Portal an der nördlich belegenen Zenokapelle. (Eggers, im Deut. Kunstbl. IX, 139 f. — Mitt. C. K. N. F. IV, LXIII f.)

**Znaim** an der Taya in Mähren. Die Burgkapelle St. Katharinae (im Militärspital), ein Rundbau mit Apsis. (Östr. Atl. Taf. 1, 4.)

**Zwettl** am Kampflusse in Niederösterreich. Der Kreuzgang mit dem sechseckigen Brunnenhause neben der gotischen Cistercienserkirche in einem reichen Übergangsstil; am prachtvollsten ist der am meisten den romanischen Charakter bewahrende Nordflügel von ca. 1182. Das östlich liegende Kapitelhaus, ein überwölbtes Quadrat mit einer Mittelsäule von Granit, ist noch rundbogig. (von Sacken, in den Mitt. Kunstd. etc., herausg. v. Heider etc. II, 51—57 und Taf. 7. 10. 11. — Östr. Atl., Taf. 8, 3; 26, 2—7. 11. 12; 32, 10; 38, 14; 43, 7. 15; 44, 8.) — Die Kirche des Klosterspitals, geweiht 1218, ein einschiffiges Rechteck mit Apsis und Rundbogenfenstern; das Innere modernisiert. — Die Propsteikirche St. Joh. Evg. auf dem Berge, ganz schlichter, einschiffiger flach gedeckter Quaderbau mit schmälerem Chor und Apsis ohne Turm von 1138, später überhöht. Daneben ein Karner. (Rosner in Mitt. C. K. N. F. I, LIV ff., m. 4 Holzschn.)

Anmerkung. Von kleineren einschiffigen Bauten und Kapellen nennen wir:

In den Alpenprovinzen:

Moosheim bei Gröbming in Steiermark (mit Apsis, Fenster gotisch verändert), Niederdorf bei Innichen in Tirol (Annakapelle, zweistöckig, 1500 erneuert und überwölbt), Obergottesfeld in Kärnten (mit Apsis; Abb. Mitt. C. K. N. F. VIII, LXIV., Fig. 15), Offeneck in Steiermark (St. Katharinenkirche, mit Turm über Chor, das Langschiff im XV. Jahrh. zweischiffig mit zwei Pfeilern umgewandelt. — Kirchenschmuck Sekkau 1882, 108 ff., m. Abb.), Pisweg in Kärnten (daneben Karner mit Deckengemälden), St. Florian bei Bozen (an der Apsis Lisenen und auf Köpfen ruhender Rundbogenfries), St. Georgen bei Neumarkt in Steiermark (Ruine mit Apsis), St. Georgen bei Unzmarkt in Steiermark (mit polygoner Apsis und Rundbogenportal; der runde Karner daneben durch die Kirchhofsmauer zerschnitten), St. Helena am Wieserberge bei Grafendorf in Kärnten (mit Apsis und Turm an der Ostecke der Südseite von 1474. — Österr. Atl. Taf. 31, 6. 7.), St. Helena in Deutschnovan bei Bozen (mit Apsis und Turm, Langschiff 1410 gotisiert. — von Lützow, Zeitschr. 1872, 91 ff.), St. Johann bei Gurk (Chor gotisch), St. Marein bei Neumarkt in Steier-

mark (mit Turm über Chor, gotisch verändert ebenso wie der Karner daneben), St. Peter bei Gurk, St. Peter im Passeierthal, St. Stephan bei Marienberg im Vintschgau, Teisten im Pusterthale (St. Georgskapelle, ehemals wahrscheinlich Burgkapelle in einem Wartturme, das Obergeschofs gotisch. — Mitt. C. K. XIII, XXVIII ff., m. 4 Holzschn.), Tüffer bei Cilli (mit Turm über Chor; spätgotisch mit Seitenschiffen und Chor ostwärts vom Turme versehen. — Petschnig, H. in Mitt. C. K. X, 199, Fig. 15; Gradt, Joh., ebda. XI, LXVI, m. 5 Holzschn. Östr. Atl., Taf. 68, 4), Untermais bei Meran (Mariatrostkirche mit dreiseitiger Apsis, Tonnengewölbe und Seitenturm) und Völs in Tirol (St. Katharinen-Filialkirche mit Kreuzgewölben, deren Rippen auf Halbsäulen ruhen, und verzierten Schlufssteinen, Chor und Turm gotisch umgebaut).

Im Erzherzogtum Österreich:

Heiligenstadt bei Wien (St. Jakob, Chor gotisch, innerlich modernisiert), Hennersdorf bei Wien (Turm über Chor, das Äussere mit rohen Halbsäulen, Bogen- und Schachfries), Limberg in Nieder-Österreich (St. Jakob mit Turm an der Nordecke der Westfront, gotisch und modern verändert. — Mitt. C. K. N. F. I, LXVIII, m. 2 Holzschn.), Maiersdorf bei Wiener Neustadt (sehr altes befestigtes Kirchlein mit Turm über Chor, die Mauern zum Teil *opus spicatum*. — von Sacken in Mitt. C. K. N. F. III, XXXIII ff., m. 3 Holzschn.), Rauheneck bei Baden in Niederösterreich (Burgkapelle mit Apsis, Rundbogenthür mit Rundstab umzogen, der auf attischen Basen mit Eckwarzen steht), Rems in Nieder-Österreich (St. Magdalenen mit rechteckiger Apsis und reichem Südportal; Schiff spätgotisch, zweischiffig, auf zwei Pfeilern überwölbt. — Ber. u. Mitt. d. Altert. V. Wien, XIII, 44 ff. u. Fig. 5—9), Sieding bei Ternitz in Nied.-Österr. (Pankratiuskapelle, Ruine mit Apsis), Thernberg bei Wiener-Neustadt (überwölbt, Apsis mit Säulen geschmückt), Wildungsmauer bei Regelsbrunn in Nied.-Österr. (gewölbt, Chor gerade geschlossen, reicher Bogenfries am Äufseren. — Ber. u. Mitt. d. Altert. V. Wien XII, 145.)

In Böhmen und Mähren:

Czaslau (ein winziges, samt Halbkreisapsis 10,75 langes, 4,40 breites Kirchlein, später mit der Dekanalkirche verbunden), Hrušic im Sazavathale (St. Wenzel, mit Westturm und reichem Nordportal. — Grueber I, Fig. 84, 227. 228), Jirčan (St. Wenzel, mit Westturm, in der Apsis Kreuzgewölbe von 1269. — Grueber I, Fig. 91, 92), Iglau in Mähren (St. Johann am Hügel), Kej oder Kyje bei Prag (St. Bartholomaei, Westturm mit Vorhalle und Empore. — Grueber I, Fig. 102), Katowitz bei Strakonitz (mit Westempore und viereckigem Turme über der Nordostecke), Klingenberg bei Pisek (Schlofskapelle mit sechsteiligen Gewölben und Westempore im reichen Übergangsstil. — Grueber II, Fig. 254—262), Michowitz bei Prag (zwischen 1134—1161), Miechniejow bei Sternberg, Kr. Tabor (mit runder Apsis und niedrigem Westturm), Nudwowitz a. d. Iser (Chor rechteckig, ohne Turm, Fenster gotisiert. — Grueber I, Fig. 107—114. — Mitt. C. K. XV, LXI.), Psar bei Wlaschim, Kr. Tabor

(mit Apsis), Repy bei Prag, Schlackenwerth (Friedhofskapelle St. Jakob, 1226 geweiht, mit quadratischem Chor und schön gegliedertem Nordportal. — Grueber I, Fig. 143—146), Teyn bei Jungbunzlau, Töschen bei Melnik, Trzebeschitz bei Wlaschim (mit Apsis und sechseckigem Westturme, stark verbaut).

Ferner sind einzelne romanische Teile und Überreste zu erwähnen:

In den Alpenprovinzen:

Admont in Steiermark (Unterbau der Türme mit roman. Portal an der nach dem Brand von 1865 restaurierten Benediktinerkirche St. Mariae et St. Blasii), Arnoldstein in Kärnten (Turm der ehemaligen Benediktinerkirche), Bischofhofen bei Salzburg (Turm der Frauenkirche und die gotisch umgeänderte Georgskapelle über der Stadt), Burgeis im Vintschgau (Portal), Dietmannsdorf bei Rottenmann in Steiermark (Chorquadrat mit Apsis und Westportal, spätromanisch), Donnersbachau bei Irdning in Steiermark (St. Egydi, mit *opus spicatum*), Feistritz bei Knittelfeld, Fohnsdorf in Steiermark (Chorquadrat mit Turm), Gaal (desgl.), Gais bei Bruneck im Thal Taufers, Gamlitz in Steiermark (St. Petri, Schiff mit Westturm), Georgen ob Judenburg (Chorquadrat mit Turm), Gösting bei Grätz (Burgkapelle), Grofs-Sonntag bei Friedau in Steiermark, Hallein bei Salzburg (siebengeschossiger Turmbau), Hoch St. Paul bei Glanegg (Turm über Chor und Apsis), Hohenberg bei Irdning in Steiermark (Kapelle), Kobenz bei Knittelfeld (Turm über Chor), Lieding bei Strafsburg in Kärnten (verzopfte Rundbogenfenster und Westportal im Schiff. — Östr. Atl. Taf. 80, 6. 7), Mals im Vintschgau (Türme), Margarethen bei Knittelfeld (Chorquadrat mit Turm), Mariahof bei Neumarkt in Steiermark (Nikolaikapelle), Mariawörth in Steiermark (der westliche dreischiffige Teil der Krypta unter dem nördlichen Chore, Marmorportal an der Südseite und Säulenreste. — Östr. Atl. Taf. 55, 8. 58, 10—12), Marienberg im Vintschgau (Portal), Marling bei Meran (Turm), Mittelberg in Voralberg, Naturns im Vintschgau, Niederwölz in Steiermark (Chorquadrat mit Turm), Obdach in Steiermark (Mittelschiff und Chorquadrat), Oberndorf in Kärnten (Chorquadrat mit Turm und Westportal. — Österr. Atl. Taf. 15, 3. 4.), Oberwölz in Steiermark (Stadtpfarrkirche, Chorquadrat mit Turm), Ossiach bei Villach in Kärnten (Krypta der Benediktinerkirche), Radstadt a. d. Enns (Turm der Hauptkirche), Rottenstein in Kärnten (Pfarrkirche), Saala in Steiermark (Chorquadrat mit Turm), Sagor in Kärnten (St. Annakirche), Saldenhofen bei Marburg in Steiermark, St. Andrä in Lavant (geringe Reste), St. Georgen am Heuberg im Pinzgau (Turm und Krypta), St. Georgen am Sandhof (Turm), St. Johann im Felde bei Knittelfeld (Friedhofskirche, Westportal und Chor mit Apsis, spätromanisch. — Kirchenschmuck, Sekkau II, Nr. 10, Fig. 6), St. Martin am Bachergebirge in Untersteiermark (Chor, gerade geschlossen), St. Ruprecht am Moos in Kärnten (Chorquadrat mit Turm und die Umfassungsmauern), St. Veit bei Neumarkt in Steiermark (Chorquadrat mit Turm), St. Wolfgang bei Millstat in Kärnten

(Turm), Schladming in Steiermark (Westturm), Schwanberg in Steiermark (Chorquadrat mit Turm), Stambs im Innthale (Cistercienserkirche), Stein in Kärnten (Chor mit Halbkreisapsis und Krypta. — Mitt. C. K. VIII, LXI, Fig. 3), Steyer (zweischiffige Vorhalle des Spitals. — Mitt. C. K. XIII, VII ff. m. Abb.), Strafsgang in Steiermark (Pfarrkirche, Chorquadrat mit Turm), Taggenbrunn in Kärnten (Chorapsis), Tainach am Bachergebirge (Mittelschiff und Turm), Taufers in Tirol (Burgkapelle), Taxenbach im Pinzgau (Andreaskirche, Turm), Terlan bei Meran, Traboch bei Walpern in Steiermark (Sakristei), Viktring bei Klagenfurt in Kärnten (Cistercienserkirche, Seitenportal. — Östr. Atl. Taf. 2, 1), Villach in Kärnten (Stadtkirche, Unterbau der Türme), Völs in Tirol (Filialkirche St. Nikolai, Chor), Voitsberg in Steiermark (Stadtpfarrkirche, Chorquadrat mit Turm), Weiskirchen in Steiermark (desgl.), Weitz in Steiermark (Taborkirche, desgl.)

Im Erzherzogtum Österreich:

Böheimkirchen in Nied.-Österr. (Filialkirche St. Peter, Turm), Bruck a. d. Leitha (Schlofskapelle), Burgschleinitz (Turm und Umfassungsmauern), Chorherrn in Nied.-Österr. (Fenster im Chorquadrat), Dürnstein (Schlofskapelle, Reste), Eggenburg (Stephanskirche, Türme. — Östr. Atl. Taf. 3, 3—5; 44, 12), Emmerberg bei Wiener-Neustadt (Schlofskapelle), Emmersdorf bei Melk (Pankratiuskapelle in der Nähe), Erla (St. Ulrichskapelle), Fischamend bei Wien (Chor), Globanitz bei Zwettl (Chorquadrat mit Turm), Grafensulz (Pfarrkirche, der gerade geschlossene Chor und der später in ein Seitenschiff hineingezogene Karner), Grünau (Georgskirche, Turm), Hainburg (Schlofskapelle), Hochwolkersdorf bei Wiener-Neustadt, Kirling bei Klosterneuburg (Apsis mit Halbsäulen mit attischen Basen), Klein-Mariazell unweit Baden (zwei Rundbogenportale. — J. Gradt in Ber. u. Mitt. d. Altert. V. Wien XV, 120 ff. m. 2 Taf. — Östr. Atl. Taf. 80, 18. 19), Krems (Piaristenkirche, Turm), Lambach in Ob.-Österr. (Stiftskirche, Westtürme mit Halle zwischen denselben), Michelstetten in Nied.-Österr. (Pfarrkirche, Chor mit Turm darüber und Apsis. — Mitt. C. K. XVII, CXCV und Fig. 19—21. — Ber. u. Mitt. d. Altert. V. Wien XV, 76 ff. m. 3 Holzschn.), Moosbrunn bei Himberg (Turm, genannt Dreihundsturm, 1877 eingestürzt, daneben Gruft eines Karners), Neunkirchen bei Wiener-Neustadt (Turm), Niederhofen bei Stainach im Ennsthale (Westfaçade mit Portal im Übergangsstil), Ober-Ranna in Nied.-Österr. (Schlofskapelle, vielleicht ehemals Doppelkapelle. — Östr. Atl. Taf. 60, 1. 5), Pirstendorf bei Ernstbrunn (Kapelle), Pöllaberg in Nied.-Österr., Pottendorf (Kapellenturm), Regelsbrunn bei Petronell, Salingstadt bei Schweigers in Nied.-Österr. (Chorquadrat mit Turm mit kleinem Altarraum), St. Johann bei Neunkirchen (Chor und östlicher Teil des Schiffes), Scheuchenstein bei Wiener-Neustadt (Teile des Schiffes), Sievering (Unterteil des Turmes), Solenau bei Baden (Details bei von Sacken, Wegweiser I, 56 Fig. 101; Turm Östr. Atl. Taf. 3, 18), Spital bei Weitra (Turm am Ostende), Starhemberg bei W.-Neustadt (Schlofs-

kapelle), Urschendorf bei W.-Neustadt (Portal der Friedhofsmauer aus St. Egiden als Quelleneinfassung, Detail von Sacken a. a. O. 57 Fig. 104; Österr. Atl. Taf. 80, 17), Weidmannsfeld bei W.-Neustadt (Chor), Weinzierl bei Weifsenkirchen (Turm), Wels bei Linz (in der spätgotischen dreischiffig basilikalen Pfarrkirche Reste, besonders das Hauptportal mit rohen Skulpturen. — Östr. Atl. Taf. 69, 1. 2. — von Sacken in Mitt. C. K. I, 227 ff.), Wilfleinsdorf a. d. Leitha (Kapelle mit Apsis), Zellerndorf (Schiff), Zistersdorf (Pfarrkirche, Apsis mit vier Halbsäulen im Inneren von 1160).

In Böhmen und Mähren:

Albrechtitz im Budweiser Kr. (Turm), Brada bei Jitschin, Budin im Leitmeritzer Kr. (Kirche am Friedhofe), Brozan ebd., Charwatez im Rakonitzer Kr., Cirkwitz bei Kuttenberg (Turm), Czabonosi bei Planian, Czelakowitz unweit Prag (Dechanteikirche, Reste), Czestin im Taborer Kr. (Turm und Portal), Dobrzichow bei Kolin, Hoch-Aujezd im Königgrätzer Kr., Howorzowitz bei Prag, Hullein bei Kremsier (Portal. — Mitt. C. K. XIV, XXX f. m. Holzschn.), Jankau unweit Tabor, Iglau in Mähren (Portal der Dominikanerkirche), Klein-Boz im Pilsener Kr., Ladzan im Chrudimer Kr. (Turm), Lanschau im Jitschiner Kr., Libschan im Königgrätzer Kr., Naczeracz bei Wlaschim (Turm), Neuendorf bei Brüx (Portal), Olmütz (Dom St. Wenzel, die Krypta, die verzopften Westtürme und Reste im Kreuzgange. — Östr. Atl. Taf. 70, 7), Ossegg bei Teplitz (Cistercienserabtei, die Arkadenstellung des Langhauses bis zur Höhe von 9,50; der am frühgotischen Kreuzgange gelegene Kapitelsaal im Übergangsstil. — Grueber II, Fig. 177—183b., 287—289), Pertoltitz bei Kuttenberg (Turm), Pisek (Reste der Burgkapelle im Übergangsstil. — Grueber II, Fig. 269. 270), Pomuk (Ruinen der Cistercienserkirche; ebda. II, Fig. 166—168, Sautitz im Czaslauer Kr. (Turm), Sazava (Reste an der Krypta und dem Chorschlusse des Slavenklosters), Selau bei Kaaden (Laurentiuskapelle, Apsis und Portalreste), Skalitz im Kr. Prag (Chor mit Tiergestalten an der Aufsenseite), Sobieschin im Czaslauer Kr. (Turm und Apsis), Turnau bei Jungbunzlau Franziskanerkirche, Turm), Weifskirchen (= Wlnowes; hiernach ist der Text Bd. I, 20 Z. 26 u. 27 v. ob. zu berichtigen) bei Melnik (St. Joh. Bapt., in Form eines griechischen Kreuzes, ist neuerdings abgebrochen. — Schmitt, Abbildungen etc. — Grueber I, Fig. 209. 210), Wrbno bei Melnik (Chor).



Fig. 369. Dom zu Bamberg (nach Chapuy).

## IV. In Franken und Hessen.

### Litteratur.

Dilich, W., Neue Chronika u. Beschreib. des Landes Hessen. 1604. — Schöpf, Greg., Histor.-statist. Beschreib. des Hochstifts Würzburg. 1802. — Heller, Jos., u.

Jäck, H. J., Beiträge zur Litteratur- u. Kunstgesch. 1821. — Heller, Jos., Handbuch für Reisende in dem ehemal. fränk. Kreise. 1828. — von Heeringen, Gust., Wanderungen durch Franken. 1839. — Landau, G., Beschreib. des Kurfürstent. Hessen. 1842. — Derselbe, Malerische Ansichten von Hessen. 1842. — Eberhard, H. W., National-Archiv für Deutschlands Kunst u. Altert. Lief. I—III mit 36 Tafeln. — Eberlein, G., Rangau-Album, in 25 skizz. Aquarellen. — Waagen, G. F., Kunstwerke u. Künstler in Deutschland. Teil I: im Erzgebirge u. (S. 72—390) in Franken. 1843. — von Spruner, C. L., Handbuch für Reisende auf dem Main. 1843. — Dieffenbach, Ph., Auszug aus dem Tagebuch einer im Auftrage des Histor. Vereins unternommenen Reise, im Archiv für hess. Gesch. u. Altertumskunde. IV. 2 u. V. 1 u. 2. 1843 u. 1846. — Bechstein, L., Kunstdenkm. in Franken u. Thüringen. Heft I. 1844. — von Eye, A., Reisestudien in Franken u. Schwaben, im D. Kunstbl. 1856. Nr. 34 u. 36. — Denkmäler der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein für die Aufnahme mittelalterl. Kunstwerke zu Darmstadt. Bd. I. 1856 etc. — Wippermann, C. W., Notizen über das Alter der Kirchen in Hessen, in der Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch. u. Landeskunde. VII. 1 u. 2. 1859. — Mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen, herausgegeb. von dem Verein für hess. Gesch. u. Landeskunde. Lief. I—IV. 1862—1865. — von Dehn-Rothfelser u. Lotz, Regbz. Kassel, s. oben S. 3. — Wagner, Geo. Wilh. Justin, Die vormaligen geistlichen Stifter im Grossherzogtum Hessen. I: Die Provinzen Starkenburg und Oberhessen. 1873.

---

## Vorbemerkung.

123. Die ältesten, freilich nur unbedeutenden, aber durch ihr gesichert hohes Alter sehr bemerkenswerten Baudenkmäler in diesen mitteldeutschen Gegenden, die zuerst durch den h. Bonifatius der christlichen Kirche gewonnen wurden und in baulicher Beziehung unter dem Einflusse der angrenzenden älteren rheinischen Kulturländer standen, finden sich in Fulda (oben S. 21), wo indes an die Stelle der ehemaligen Benediktinerkirche, einer doppelchörigen Säulenbasilika aus dem IX. und X. Jahrhundert, seit 1697 leider in dem heutigen Dome ein zopfiger Neubau getreten ist, und auch die herrliche Säulenbasilika von Hersfeld, die nach einem Brande von 1038, fast gleichzeitig mit Limburg a. d. H. (oben S. 78) und unter der Leitung desselben Baumeisters, des berühmten Kluniacenser-Abtes Poppo von Stablo, begonnen ward, liegt, von den Franzosen im siebenjährigen Kriege zerstört, in Trümmern, welche nur noch die in edler Einfachheit unübertroffene Grofsartigkeit der Anlage (s. den Grundrifs Bd. I, 59. Fig. 19) bewundern lassen. Unter den wenigen hessischen Pfeilerbauten zeichnet sich die Prämonstratenserkirche zu Ilbenstadt (1123—1159) durch reiche Gliederung der Arkadenbögen aus und zwar in einer Weise, die an thüringische Beispiele erinnert, während die mit vier Halbsäulen besetzten Pfeiler teils viereckigen, teils runden Kernes sind: eine Art der Abwechselung, die sich an keine der bisherigen Schulen anschliefst. In Franken sind St. Jakob zu Bamberg (geweiht 1109) und die

Klosterkirche von Heilsbronn (geweiht 1150) Säulenbasiliken im schwäbischen Geschmack; in St. Burchard zu Würzburg (1033—1042) wechseln kurze Säulen mit Pfeilern; dagegen sind der dortige Dom und die Schottenkirche St. Jakob daselbst, sowie die Michelsbergerkirche in Bamberg (alle drei leider modernisiert) Pfeilerbauten, wobei die Würzburger Schottenkirche (1134—1146) mit ihren gleich langen, in nebeneinander liegenden Apsiden schliefsenden Schiffen und den beiden über dem östlichen Ende der Seitenschiffe aufsteigenden Türmen den süddeutschen Typus repräsentiert. Der Gewölbebau tritt erst in Verbindung mit dem Spitzbogen auf: in der Cistercienserkirche zu Bronnbach (begonnen 1157) nach einem dem französisch-romanischen Tonnengewölbe entsprechenden, im Detail jedoch eigenartigen Systeme, und in der Benediktinerkirche zu Fritzlar, bei einer zwar bereits umfassenderen Anwendung des Spitzbogens, aber ebenfalls noch in verhältnismäfsig strengen romanischen Formen; dagegen zeigt die künstlerische Behandlung des Domes zu Bamberg (Bd. I, 58. Fig. 18 und S. 147 Fig. 369) überall die spätromanische Bildung, im Inneren in edler Einfachheit, am Äufseren in grofsartiger Pracht. — Wie der polygone Schlufs der Benediktinerkirche zu Fritzlar mit seiner Zwerggallerie im allgemeinen an rheinische Formation, im besonderen an St. Paul zu Worms erinnert, so zeigt die Ostpartie der Pfarrkirche von Gelnhausen, mit einem Kuppelturm über der Vierung, das zierlichste und reichste Spiel spätest-romanischer niederrheinischer Dekoration in anmutigster und glänzendster Entfaltung.

Im Detail kommt in der Frühzeit, im Langchore von Hersfeld, die Dekoration der inneren Wände mit Reihen von schlanken Rundbogenblenden vor, ohne Zweifel als Übertragung aus dem verwandten rheinpfälzischen Bau von Limburg a. d. H. Die ältere Kapitälform ist der schlichte Würfel, der in der Krypta von Hersfeld allmählich aus der unteren Abrundung in das obere Viereck übergeht, und in St. Jakob zu Bamberg mit einem einfach gegliederten hohen Kämpfergesimse gekrönt ist. In St. Burchard zu Würzburg haben die Säulen einfache Würfelknäufe mit nach unten konvergierenden Seitenflächen und mit vier oder acht an der Rundung herablaufenden Riemchen. In der Übergangsperiode herrscht das kelchförmige, zuweilen schlichte, gewöhnlich mit Knospen oder mit dem schönsten und mannigfachsten Blattwerke geschmückte Kapitäl vor; s. oben S. 53, Fig. 354 u. 355 die Beispiele aus dem Kreuzgange zu Aschaffenburg. — Die Orna-

mentik in Franken ist (nach **Mertens**) schärfer in der Zeichnung und ungefügiger in der Zusammenstellung als in Thüringen und Sachsen. Die Traditionen des Landes weisen auf den Mittelrhein hin: der Dom zu **Bamberg** in seiner bunt geschnitzten Verzierungsweise ist wie eine Fortsetzung der einfacheren des Domes von Worms, und **Würzburg** erinnert in seiner Baukunst an Mainz. Sporadisch kommen in **Nürnberg** und in der Umgegend arabische Blatt- und Bandmuster vor.

---

**Altenfurt** bei Nürnberg. Rundkapelle[1] mit Kuppelgewölbe und jüngerer Apsis; vergl. Bd. I, 29. IV.

**Anhausen** im Rezatkreise. Teile der Benediktinerkirche, einer Basilika mit zwei Türmen; andere Teile gotisch von 1333 und 1519.

**Arnsburg** a. d. Wetter, unweit Grünberg. Ruine der Cisterzienserkirche, Gewölbebau im Übergangsstil; der östliche Teil der Doppeljoche des Langhauses rundbogig, der westliche spitzbogig. Die Mittelschiffgewölbe sechsteilig, auf vorgekragten Gurtträgern. Um den gerade geschlossenen Chor ein niedriger Umgang mit kleiner Apsis. Nebenapsiden an den Kreuzarmen. Über der Vierung ehemals ein achteckiger Turm, und vor der Westfront eine geschlossene niedrige Vorhalle. Der Kapitelsaal mit dem Dormitorium darüber gleichfalls im Übergangsstil, doch schon gotisierend. (Fz. Hub. Müller, Beiträge 3. Tafel 5. — Gladbach [Moller III.], Denkm. Tafel 52—60. — Förster, Bauk. VI, 19—22 und 2 Taf. Otte, Bauk. Fig. 233.)

**Aschaffenburg.**[2] St. Agatha; der Turm mit Durchgangsthor zur Kirche, an welchem skulptierte Bogensteine aus viel älterer Zeit verwandt sind, aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrh. Der Chor ist nach einem Neubau 1410 geweiht, das Langschiff 1448 umgebaut; gegenwärtig planlos und ungeschickt umgestaltet. — Pfarrkirche St. Maria; der Turm im Übergangsstil mit schlanker Steinpyramide (Redtenbacher, Beiträge, Taf. 33, Fig. 4. 5.) — Stiftskirche St. Peter und Alexander,[3] eine ursprünglich flach, jetzt im Zopfgeschmack gedeckte Pfeilerbasilika von 1116—1120, mit einer in spätrom. Zeit eingebauten, von vier Säulenreihen getragenen unterwölbten Empore am Westende. Das Querschiff und der gerade geschlossene Chor spitzbogig im Übergangsstil überwölbt. Der Turm an der südwestl. Ecke des Langhauses vollendet 1530. — Der nordöstlich belegene Kreuzgang im Übergangsstil, zwar nur mit Holzdecke, aber ausgezeichnet durch viele feine (nur 0,57 dicke)

---

[1] von Soden, F., Histor.-typograph. Beschreib. der uralten Kapelle zu Altenfurth. 1834.

[2] Kittel, M. B., u. Riedel, Alb., Die Bauornamente aller Jahrhunderte an Gebäuden der Stadt Aschaffenburg. Lief. I—XII. 1842—1861.

[3] May, J., Beschreibung der vormal. Kollegiat-Stiftskirche zu den h. Peter und Alexander in Aschaffenburg, nebst 6 Taf., im Archiv des Hist. V. von Unterfranken und Aschaffenburg. IV. 2, 1—210. — Niedling, A., Die Stiftsk. m. Kreuzgang zu Asch., in Allg. Bauz. 1874, 13 ff. m. 8 Taf.

auf das mannigfachste geschmückte Säulchen (oben S. 53, Fig. 354 und 355) und die eigentümliche Bogenkonstruktion. (Moller, Denkm. I. Taf. 14—16.)

**Aura** bei Hammelburg. Ruine des 1108 gegründeten Klosters.[1] Die Kirche, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit zwei Türmen zur Seite der Apsis, ist gänzlich modernisiert. Kreuzgang im Übergangsstil.

**Babenhausen** bei Aschaffenburg. Die spätgot. Pfarrkirche[2] von 1472 enthält in ihrem flach gedeckten Mittelschiff und Turm die Reste einer kleinen spitzbogigen Säulenbasilika.

**Bamberg.**[3] Der Dom,[4] ein doppelchöriger, viertürmiger Gewölbebau mit westlichem Querschiff, innerlich im Spitzbogen, äufserlich im Rundbogen, umgebaut aus einer ursprünglich flach gedeckten Pfeilerbasilika. Der gotisierende Westteil samt den offenbar unter dem Einflusse von Laon (um 1200 gebaut), vielleicht sogar von einem dort beschäftigt gewesenen Meister geschaffenen Türmen gehört wohl dem 1237 geweihten Bau an.[5] Von den beiden Krypten enthält die östliche vierzehn, teils runde, teils achteckige Säulen; die westliche ist unbedeutend. Reiche Prachtportale zu den Seiten der östlichen Apsis, und in der Mitte des nördlichen Seitenschiffes: die Fürstenthür. Restauriert 1828—1837. (Förster, Bauk. III, 33—40 und 6 Taf. — Chapuy, Allemagne Livr. 11. — Kallenbach und Schmitt Taf. 22. — Kugler, Kl. Schr. I, 152—162. — Details des nordöstl. Turmes bei Redtenbacher, Beiträge Taf. 33, Fig. 1. — Vergl. Bd. I, 58 Fig. 18, oben S. 49 Fig. 350, S. 147 Fig. 369.) Die prächtigen Kreuzgänge sind von 1399—1421, die zweischiffige Halle der Sepultur der Domherren von 1431—1459. — Die Türme der Pfarrkirche St. Gangolf in ihren spätromanischen Untergeschossen. — Die Stiftskirche St. Jakob[6] mit gotischem Chor scheint in ihren verzopften roman. Teilen aus zwei verschiedenen Bauperioden herzurühren. Das jetzt westlich belegene Querschiff, an dessen Ostseite sich zwei Apsiden und zwei viereckige Türme schliefsen, könnte einem älteren Bau angehören, in dem es die gewöhnliche östliche Lage hatte, so dafs das gegenwärtige Langhaus mit seinen durch Säulen getrennten Schiffen (1073—1109) an die Stelle eines dreischiffigen Altarhauses getreten wäre. — Die Katharinenkapelle (in der Hofhaltung am Domberge), zweischiffig mit Würfelsäulen, einem Portale und zierlichem Fries an der Apsis. —

[1] Reininger, N., Die Benediktiner-Abtei Aura an der fränk. Saale etc., im Archiv v. Unterfr. etc. XVI. 1, 1—96.

[2] Franck, Die luth. Pfarrk. in Babenhausen, im Archiv für hess. Gesch. u. Altertumskunde IX. 1, 15—29.

[3] von Murr, C. G., Merkwürdigkeiten der fürstbischöfl. Residenzstadt Bamberg. 1799. — Jäck, H. Joach., Bamberg u. dessen Umgebungen. 1813. — Heller, Jos., Taschenb. von Bamberg. 1831. — Derselbe, Übersicht der Kunstdenkm. zu Bamberg, in Mone, Anzeiger für Kunde der deut. Vorzeit III, 113—120; vergl. Berichte über das Wirken des Histor. Vereins des Obermainkr. zu Bamberg VIII, 29—59.

[4] Landgraf, M., Der Dom zu Bamberg. 1836. — Heller, Jos., Gesch. d. Domkirche zu Bamberg. 1837. — Derselbe, Der Dom zu Bamberg. 1843.

[5] Vergl. Redtenbacher in von Lützow, Zeitschr. XVI, 271 f.

[6] Rothlauf, Gesch. Notizen über die St. Jak.-K. zu Bamb., im 31. Ber. d. Hist. Ver. zu Bamb. 1869.

Der roman. Bau der Michelsberger Kirche,[1] einer durch den Zopf gänzlich entstellten Pfeilerbasilika, dürfte nicht mehr der 1021 geweihte ursprüngliche sein, sondern gehört erst dem XII. Jahrh. an, wo nach 1117 Vergröfserungsbauten stattfanden; der Chor ist gotisch. — Die Türme der zopfigen Kirche St. Stephan[2] im Übergangsstil. — Ein Teil des Westbaues mit dem Portal der zopfigen Theodorkirche (Karmeliter) spätromanisch. Reste des Kreuzganges im zierlichen Übergangsstil. (Kallenbach und Schmitt Taf. 21 Nr. 7.)

**Battenfeld** bei Frankenberg. Die Kirche, ein der Seitenschiffe beraubter kreuzförmiger, spätroman. Gewölbebau mit rechteckigem Chor und rechteckigem Westturm. Die Kreuzarme mit Tonnengewölben. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. I.)

**Biedenkopf.** Pfarrkirche St. Johannis, dreijochige Hallenkirche auf viereckigen nach dem Schiffe zu mit Halbsäulen besetzten Pfeilern im Übergangsstil. Der $^5/_8$ Chor, neben dem zwei Osttürme, welche im Erdgeschosse Nebenchöre mit halbrunden Wandnischen an der Ostseite enthalten, und von denen nur der nördliche ausgeführt ist, spätgotisch. Wegen Baufälligkeit aufser Gebrauch.

**Blankenau** bei Fulda. Cisterciensernonnenkirche 1266 gegründet, einschiffig kreuzförmig mit Vierungsturm und schmälerem, gerade geschlossenem Chore, der wie der Turm gotisch umgeändert ist.

**Blankenheim** bei Breitenbach. Barbarisierte Überreste der 1682 abgebrannten einschiffigen Kreuzkirche des 1218 hieher verlegten Nonnenklosters, im Übergangsstil.

**Breidenbach** bei Biedenkopf. Kirche der zu Biedenkopf entsprechend, aber mit viereckigem Turme vor der Westfront und quadratischem Chor.

**Breitenau** bei Kassel. Kirche des 1113 gegründeten Benediktinerkl., eine seit 1579 verstümmelte und profanierte Pfeilerbasilika mit Apsiden an den Kreuzarmen und spätgot. $^3/_8$ Chor, überwölbt 1508. Zwischen den beiden unvollendet gebliebenen Westtürmen eine gewölbte Vorhalle mit Empore aus dem XIII. Jahrh. Die Arkadenbögen des Schiffes mit rechtwinkeliger Einrahmung. (Hase, Mitt. Baud. Nieders. I, 117—128 nebst Taf. 27—29. — Förster, Bauk. VIII 13 f. und 2 Taf. — Otte, Bauk. Fig. 228.)

**Brend-Lorenzen** unweit Schweinfurt. Spätroman. Kirche. (Details bei Heideloff, Ornamentik 18, auf Taf. 3.)

**Bromskirchen** bei Frankenberg. In der Kirche St. Martin zwei roman. Doppeljoche des Mittelschiffes mit dicken viereckigen Pfeilern; die Gewölbe ohne Rippen zwischen den auf den rechtwinkeligen Vorlagen der Hauptpfeiler ruhenden Rundbogengurten, der Rest ist verzopft, die Seitenschiffe um 1528. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1.)

**Bronnbach** (Brombach) bei Wertheim. Cistercienserkirche im Übergangsstil, eine in Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Säulen statt der

[1] Jäck, H. Joach., Gesch. d. Abtei Michelsb. 1826.
[2] Heller, Jos., Gesch. d. protest. Pfarrk. zum h. Stephan in Bamb. 1830.

Zwischenpfeiler. Das Mittelschiff hat spitzbogige Tonnengewölbe mit gleichen einschneidenden Seitenkappen, die aber nicht bis zum Scheitel des Gewölbes hinaufgehen; die Seitenschiffe sind mit halben derartigen Gewölben bedeckt. An der Ostseite der Kreuzarme abseitenartig je zwei niedrige Kapellen mit Tonnengewölben, das Altarhaus mit Apsidenschlufs. Auch der Dachreiter trägt noch die romanische Ornamentik; das Innere verzopft. (Schnaase V, 322 ff. Fig. 87. 88.)

**Burg-Hasungen**[1] bei Kassel. Von der ehemal. Klosterkirche, einer Basilika ohne Querschiff, ist nur ein achteckiger Turm an der Nordseite des Chores über niedrigem viereckigem Unterbau erhalten. (Hase, Mitt. Baud. Nieders. Heft 4. Sp. 129—132 und Taf. 30.)

**Butzbach** bei Friedberg. Die Kollegiatkirche S. Marci, eine gotisch umgebaute ursprünglich flach gedeckte spitzbogige Pfeilerbasilika mit Rundstäbchen an den abgeschmiegten Ecken der viereckigen Pfeiler. — Unweit davon die alte Michaelskapelle.

**Dautphe** unweit Marburg. Romanische Kirche mit Westturm; der viereckige Ostturm über dem Chore ist frühgotisch.

**Dieburg** in der Provinz Starkenburg. Wallfahrtskirche St. Petri-Pauli, Langhaus und Turm romanisch, der Chor ist gotischer Anbau. Die 1232 geweihte Rundkapelle daneben ist 1721 mit der Kirche verbunden.

**Ebrach** unweit Bamberg. Cistercienserkirche im Übergangsstil, geweiht 1285, eine kreuzförmige, in rechteckigen Jochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Umgang an den gerade geschlossenen Chor, an den sich ein zweiter noch niedrigerer schliefst, der durch Scheidewände in Kapellen geteilt ist. (Vergl. Bd. I, 113 Fig. 41. — von Heeringen, Wanderungen. — Details bei Grueber, Vergl. Samml. I, Taf. 13 und II, Taf. 10.) — Die Michaeliskapelle am nördl. Kreuzarme der Kirche, kreuzförmig, mit Ringsäulen und Kleebogenblenden im Inneren.

**Eichstädt.** Der Dom St. Mariae et Wilibaldi,[2] ein teils gotisches, teils zopfiges Gebäude (ursprünglich eine doppelchörige Pfeilerbasilika mit östl. Krypta aus dem XI. Jahrh.), enthält in den östlich stehenden Türmen und am nördlichen Seitenschiffe romanische Überreste; der gerade geschlossene Westchor scheint aus der Übergangsperiode (1259—1269) zu datieren. — Der Kreuzgang teils romanisch, teils im Übergangsstil. (Wiebeking, Baukunde. Taf. 61. — Sighart, 169 und 232.)

**Feuchtwangen** a. d. Sulzach in Mittelfranken. Benediktiner-, später Chorherrenstiftskirche S. Salvator, später B. Virgo,[3] Säulenbasilika ohne Querschiff, im XIV. Jahrh. gotisch umgebaut; die unteren Stockwerke der beiden Westtürme nebst Vorhalle und der Kreuzgang, in dem je ein viereckiger Pfeiler mit drei kurzen Würfelknaufsäulen, von schlichtem Rundbogen überspannt, abwechseln, rühren noch von dem Bau unter Abt Wigo 982—1004 her.

**Frankfurt a. M.** In dem got. Bau der Leonhardskirche findet sich

---

[1] Schlereth. Das Kloster Hasungen. in der Zeitschr. für hess. Gesch. u. Landeskunde. III. 2, 137—159. Mit 2 Taf.

[2] Becker, C., Der Dom zu Eichstädt. im D. Kunstbl. 1853, 444 f.

[3] E(ngelhardt), im Chr. K. Bl. 1869, 37 ff. m. Abb.

ein älteres spätroman. Gebäude eingeschachtelt, woran zwei mit Skulpturen, dem Zickzack etc. reich verzierte Portale besonders bemerkenswert sind. (Moller, Denkm. I, Taf. 11). — Die Doppelkapelle in einem noch erhaltenen halbrunden Turme des ehemal. Saalhofes,[1] anscheinend aus dem XII. und XIII. Jahrh. (vergl. Bd. I, 27).

**Frauen-Aurach** bei Herzogen-Aurach. Reich spätroman. Kirche; das Portal ähnlich den Westportalen von St. Sebald in Nürnberg.

**Frauenrode** bei Münnerstadt. Ziemlich erhaltene Kirche des 1231 gegründeten Cistercienser-Nonnenklosters. (Details bei Heideloff, Ornamentik. Heft 18 auf Taf. 3.)

**Fritzlar.** Die Stiftskirche St. Petri,[2] eine spitzbogige, in Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Querschiff und $^{5}/_{10}$ Apsis mit Zwerggallerie; südlich noch ein zweites Seitenschiff. Die Hauptpfeiler sind sehr breit rechteckig, an der Vorderseite mit Vorlagen, die sich zu Kielbogenblenden zusammenwölben; sodann an beiden Fronten mit nochmaligen Pilastervorlagen, die, mit einem Bündel von drei Halbsäulen besetzt, die Scheidgurte der Gewölbe tragen. Die quadratischen Zwischenpfeiler mit einer Halbsäule auf jeder Seite. Die weiteren Details meist schwer und barbarisierend; die Kapitälgesimse der Pfeiler völlig nach der im Wormser Dome angewandten Bildung. Unter dem Chore und der Vierung eine dreischiffige Säulenkrypta mit einem Nebenraume unter dem nördl. Kreuzarme. Jünger als die erwähnten, gewöhnlich einer Bauperiode nach 1171 zugeschriebenen Teile ist die überwölbte vierschiffige Pfeilervorhalle mit zierlichem Detail, welche die Hälfte des südlichen Turmes (dessen obere Hälfte 1868 eingestürzt ist) freilassend, sich vor die beiden roman. Westtürme und den roman. Zwischenbau legt, angeblich nach 1232. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 4—6 und 24. — Förster, Bauk. XI, 25 ff. m. 4 Taf.)

**Fulda.**[3] Das der altchristl. Michaeliskapelle (oben S. 21) aufgesetzte Obergeschofs, das kleine westlich hinzugefügte Langhaus mit dem Turme, die aufsen gerade und innen rund geschlossene Apsis, sowie die südliche Vorhalle. Die in dieser Gestalt 1092 geweihte Kirche, nach einer Verunstaltung von 1716, seit 1854 hergestellt. — Die $^{1}/_{2}$ Meile von der Stadt entfernte Petersberger Kirche (oben S. 21) ist 1479 aus einer roman. Pfeilerbasilika einschiffig umgebaut und zeigt an den Chormauern, sowie an dem östlichen achteckigen und dem westlichen viereckigen Turme noch Spuren des älteren Baues aus dem XII. Jahrh. — In dem südwestlich vor der Stadt belegenen Benediktinerkloster St. Andreasberg (Neuenberg) rühren der

---

[1] Krieg von Hochfelden, G. H., Die ältesten Bauwerke im Saalhof zu Frankfurt a. M., im Archiv für Frankfurts Gesch. u. Kunst I. 3, 1—27 nebst Taf. 1—2*b*. — Ders., Gesch. d. Milit.-Architektur, 197—199; 264—268 m. Holzschn. — von Radowitz, J. M., Die Kapelle im Saalhof zu Frankfurt a. M., im Archiv etc. I, 117—128 nebst Taf. 1—3.

[2] Hoffmann, F., u. von Dehn-Rotfelser, H., Die Stiftskirche St. Petri zu Fritzlar, als Lief. 2 der Mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen. 1864; m. 7 Taf. — Vergl. Deutschland. 1857. Beilage zu Nr. 286.

[3] Schlereth, Der Dom u. die vorigen Hauptkirchen in Fulda, in Schneider's Buchonia I. 2, 85—151 u. II. 1, 148—201. — Vergl. oben S. 21 No. 1 u. 2.

Chor mit Halbkreisapsis und ein Teil des Querschiffes nebst der auf vier Würfelknaufsäulen ruhenden Krypta von dem 1023 geweihten Baue her, das Übrige ist nach einem Brande von 1440 gotisiert und 1750 verzopft. Auch in den 1440 erneuerten Klostergebäuden befinden sich geringe romanische Reste.

**Geisnidda** bei Nidda. Der unsymmetrisch gestellte Westturm und das kleine basilikale in drei Jochen überwölbte Langhaus der Kirche in gotisierendem Übergangsstil; Chor gotisch. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 16—18.)

**Gelnhausen.**[1] Die Pfarrkirche St. Mariä, an deren älteren schwer roman. Westturm von 1170 sich ein basilikaler spitzbogiger Pfeilerbau von 1230—1260 mit flacher Decke und 1446 gotisch veränderten Seitenschiffen schliefst, ist durch die reiche und malerische Gestaltung der östlichen Teile eines der ausgezeichnetsten Beispiele des Übergangsstils. Über den halbrunden Apsidiolen des Querschiffes erheben sich leichte Achtecktürme und über dem kuppelartigen Gewölbe des Kreuzmittels ein dritter achteckiger Turm mit gebrochenbogigen Säulenfenstern; die Kreuzfronten haben prächtig dekorierte Spitzbogenportale mit Giebelvorbauten und der mit Strebepfeilern besetzte $^5/_8$ Langchor zeigt schlank spitzbogige Fenster mit Rosetten darüber, welche letztere hinter einer gebrochenbogigen leichten Säulengallerie liegen. Nicht minder reich ist die Ausgestaltung des Inneren mit schlanken Ringsäulenbündeln als Gewölbediensten und leichten im gebrochenen Rundbogen gedeckten Wandarkaden zwischen denselben. An den Emporen gotische Brüstungen. Restauriert bis 1878. (Moller, Denkm. I. Taf. 19—25. — Ruhl, Taf. 8—15. — Kallenbach, Chronologie Taf. 22 f. — Förster, Bauk. II, 33—36 und 2 Taf. — Otte, Bauk. Fig. 230 u. 231. — Das Innere bei Landau, Maler. Ans. v. Hessen, 126. — Details bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 16, 411; 31, 685 und in der Sammlung von Zeichnungen etc. von den Schülern der polytechn. Fachschule zu Hannover II, 15 Fig. 16. 24. 25). — Von der profanierten Peterskirche ist der mit zwei Rundtürmen flankiert gewesene Chor abgerissen; das Querschiff zeigt noch roman. Detail; das flach gedeckte Langhaus mit rohen, schwer spitzbogigen Säulenarkaden gehört in die Übergangsperiode; die Westfaçade ist zopfig. (Ruhl Taf. 3—7.) — In der Ruine des Barbarossapalastes[2] von 1170 die ehemals zweischiffige Burgkapelle über einer gewölbten Thorhalle. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 36 bis 42. — Förster, Bauk. I, 33—36 und 2 Taf. — Ruhl, Taf. 18—21. — Details bei Kallenbach, Album Taf. 21, 66. 67. 82.) — Die einfach rechteckige Gislakapelle vor der Stadt, deren ehemaliges Gewölbe auf einer Mittelsäule ruhte. (Ruhl, Taf. 22.)

**Germerode** bei Eschwege. Kirche des 1145 gegründeten Prämonstr.-Nonnenklosters,[3] verstümmelte überwölbte Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe

---

[1] Ruhl, Jul. Eug., Gebäude des M.-A. zu Gelnhausen. 1831.

[2] Hundeshagen, Bernh., Kaiser Friedrich's I. Barbarossa Palast in der Burg zu Gelnhausen. (1819). 2. Aufl. 1832.

[3] Schminke, Das Nonnenkloster Germerode, in der Zeitschr. für hess. Gesch. u. Landeskunde VII, 1.

sich neben dem Chor fortsetzen, mit drei Apsiden, einer kleinen Krypta unter allen drei Chorschiffen, einem von Pfeilern getragenen westlichen Nonnenchor und zwei Türmen.

**Gladenbach** bei Biedenkopf. St. Martinskirche, ursprünglich flach gedeckte Basilika ohne Querschiff und Turm, wahrscheinlich mit quadratischem Chor und kleinen Nebenchören, gotisch verändert und mit Achteckchor vergröfsert; Bedürfnisbau.

**Grofsenbuseck** bei Giefsen. Kreuzkirche mit viereckigem Turm; Chor gotisch.

**Grofsenlinden** bei Giefsen. Einschiffige, flach gedeckte, gerade geschlossene Kreuzkirche[1] mit viereckigem Mittelturm und zwei Rundtürmen an den Ecken der Westseite. Portal mit rohem symbolischen Bildwerk.

**Grünsfeldhausen** bei Grünsfeld. Die Kirche besteht aus zwei achteckigen Kapellen, die durch einen in der Tonne überwölbten Zwischenbau verbunden sind, über dem sich ein Turm erhebt.

**Heidingsfeld** bei Würzburg. Die Pfarrkirche, eine gotisch veränderte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit flach gedecktem Schiff und viereckigem Turm auf der Südseite; Chor gotisch von 1408.

**Heilsbronn** unweit Nürnberg. Die Münsterkirche St. Petri[2] des 1132 gestifteten Cistercienserklosters, eine 1150 geweihte kreuzförmige Basilika mit einfach derben Würfelknaufsäulen, deren Seitenschiffe sich neben dem Chore fortsetzten und wie dieser in Apsiden schlossen; 1263—1280 aber wurde der Chor, gleichfalls in dreischiffiger Anlage, verlängert und in frühgotischem Stile umgebaut, und 1463—71 südlich ein zweites Seitenschiff angelegt. Schlanker, sechseckiger Dachreiter mit durchbrochenem Helm in Steinbau. Flach gedeckt mit Ausnahme der beiden südlichen Seitenschiffe. Andere Veränderungen fanden in spätgotischer und moderner Zeit statt, letztere aber sind durch die Restauration 1851—1866 wieder beseitigt. Die an der Südseite des Kreuzes belegene Heideckerkapelle ist ein Rechteck mit Holzdecke und einer auf einem Kragsteine ruhenden Apsis. (von Stillfried-Rattonitz, Altert. und Kunstdenkm. des Hauses Hohenzollern. Lief. 1. Neue Folge. Lief. 4.) — Eine an der Nordseite des Kreuzganges belegene, gotisierend überwölbte, rechteckige (nicht orientierte) Kapelle (Konventskirche, jetzt profaniert) im Übergangsstil ist ausgezeichnet durch ein prächtiges Portal mit je vier verschieden dekorierten Ringsäulen und fein profilierter Rundbogenwölbung, in deren Einschlufs ein kleeblattförmig gebrochener, von reichem Ornament umgebener Bogen den eigentlichen Thürsturz bildet; die ganze Dekorationsweise zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit arabischem

---

[1] von Ritgen, H., Über die Kirche zu Grofsenlinden. in Allg. Bauz. 1846, 368. — Klein, J. Val., Die Kirche zu Grofsenlinden. Versuch einer histor.-symbol. Ausdeutung ihrer Bauformen u. ihrer Portalreliefs. 1857. — Vergl. Archiv für hess. Gesch. u. Altertumskunde III. 2 u. V. 2.

[2] Hocker, J. L., Heilsbronnischer Antiquitätenschatz, m. Abb. Onolzbach 1731. — Jele, A., Die Cist.-Abteik. zu Heilsbronn, im Org. f. chr. K. 1871, Nr. 17. 18. — Rehm, K., Ein Gang durch und um die Münsterk. zu Heilsbr. 1875. — Graf Stillfried, R., Kloster Heilsbronn. 1877 m. 92 Taf. — Muck, Geo., Gesch. vom Kloster Heilsbr. 3 Bde. m. Abb. 1879—1880.

Zierwerk. (Eberhard, National-Archiv Lief. 1, 2. — Kallenbach, Chronologie I, Taf. 7 — Schnaase, V, 356. — Förster, Bauk. VI, 51 nebst 1 Taf. S. unten Fig. 372.)

**Herren-Breitungen** bei Schmalkalden. Die (ehemal. Benediktiner-)Schlofskirche enthält noch das vor 1112 erbaute basilikale Langhaus eines romanischen Baues, in dessen Arkaden Pfeiler und Würfelknaufsäulen mit Eckblattbasen wechseln. Der viereckige Turm über der Westseite, neben dem sich die Seitenschiffe fortsetzen, öffnet sich gegen das Mittelschiff. — Die zopfige Dorfkirche hat noch einen romanischen Turm, dessen Erdgeschofs eine gotisierend überwölbte Halle bildet.

**Hersfeld.** Die Ruine der nach einem Brande von 1037 neu erbauten Benediktinerkirche St. Simon und Juda,[1] einer grofsartigen Säulenbasilika (geweiht 1144), deren Langhausarkaden völlig zerstört sind; ebenso die 1040 geweihte dreischiffige Säulenkrypta. Ohne Gleichen ist die Ausdehnung des Altarhauses und des weit ausladenden Querschiffes; sehr eigentümlich auch die Anordnung einer in der Tonne überwölbten niedrigen Vorhalle im Westen, deren Oberstock, mit einer Apsis versehen, als Westchor behandelt ist. (Vergl. Bd. I, 59, Fig. 19.) An der östlichen Seite des nördlichen Kreuzarmes rechteckiger Vorbau mit reichem Säulenschmuck und Ostportal; östlich vom nördlichen Kreuzarme ein abgesonderter Glockenturm. Spätromanische Reste an der Westseite der Stiftsgebäude an der Südseite des Querschiffes.

**Hofgeismar** unweit Kassel. Die Liebfrauenkirche in der Altstadt erscheint als gotischer Umbau von 1330 einer vorauszusetzenden ursprünglichen gewölbten Pfeilerbasilika im Übergangsstil. Der viereckige Turm vor der Westseite ist einfach romanisch, der Chor elendes Machwerk neuerer Zeit.

**Ilbenstadt** bei Friedberg. Die 1122 gestiftete, 1159 geweihte, im letzten Jahrzehnt des XV. Jahrh. gotisch überwölbte Prämonstratenserkirche St. Mariae, Petri et Pauli,[2] eine Pfeilerbasilika mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen, lang gestrecktem, gerade schliefsendem Chor und zwei Westtürmen, zwischen denen eine sich nach aufsen in zwei Rundbögen öffnende Vorhalle angeordnet ist, mit einer Empore über derselben. Die Pfeiler des Schiffes sind viereckig, auf der Nordseite jedoch abwechselnd rund, und sämtlich mit vier Halbsäulen besetzt, von denen die vorderen Blendbögen als Einfassung der Arkaden tragen, und die inneren sich als Wulste an der Leibung derselben fortsetzen. In den Schallöffnungen der Türme kommen Teilungssäulchen mit Knotenverschlingungen (oben S. 36 Fig. 327) vor. (Fz. Hub. Müller, Beiträge I, Taf. 10, 19 u. 20.)

**Konradsdorf** bei Büdingen. Die profanierte, 1191 gestiftete Prämonstratenser-Nonnenkirche, eine kleine Pfeilerbasilika ohne Querhaus und Turm mit Chorapsis, Holzdecke und westlicher Balkenempore. Die Mauern des Langhauses divergieren gegen Westen. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 34 f.)

**Kreglingen** bei Rothenburg o. Tauber. St. Petri, dreischiffige Basilika, 1508 und 1727 wesentlich umgewandelt. Der gerade geschlossene Chor mit

---

[1] Lotz, W., Die Stiftskirche zu Hersfeld, im Korr. Bl. Ges. V. VI, 115 ff. nebst Taf. — Vergl. von Quast, Entwickelung der kirchl. Baukunst S. 14.

[1] Schneider, F., im Korr. Bl. Ges. V. 1874, 92 ff.

schönem Kreuzgewölbe, dessen Rippen diamantiert sind, und Turm darüber ist noch erhalten.

**Langheim** bei Lichtenfels. Cisterzienserkirche, 1133 gegründet.

**Lohr** unweit Aschaffenburg. Das flach gedeckte Schiff der Pfarrkirche, dessen Arkadenpfeiler ohne Kämpfergesimse nur eine Abkantung der Ecken zeigen, welche beim Anfange der Bögen aufhört.

**Lohra** bei Marburg. Kleine überwölbte Pfeilerbasilika mit rechteckigem Chore, ohne Querschiff und Turm im romanischen Übergangsstile. Die Schiffspfeiler sind 2,90 breit, 1,25 dick und zwischen dem abgeschmiegten Sockel und dem Gesims nur 1,25 hoch, gegen das Hauptschiff mit einer 0,63 breiten Vorlage versehen.

**Münchaurach** (Petersaurach, Herrenaurach) bei Nürnberg. Ehemalige Benediktinerkirche St. Petri,[1] Säulenbasilika aus dem XII. Jahrh. mit prachtvollem bemaltem Holzplafond. Der spätgotische Kreuzgang ist neuerdings abgebrochen.

**Neustadt a. M.**[2] unweit Wertheim. Die Arkaden des Langhauses der alten grofsartigen Klosterkirche zeigen einen „angenehmen“ Wechsel von Würfelknaufsäulen und Pfeilern, deren Kämpfer nur aus Platte und Schmiege bestehen; der Turm an der Nordseite der Apsis. (Sighart, 84.)

**Niederweissel** bei Friedberg. Die zweistöckige Johanniterkirche im Übergangsstil, deren Erdgeschofs aus drei niedrigen Schiffen von gleicher Höhe besteht, durch zweimal zwei viereckige und zwei Rundpfeiler getrennt, welche, auf den vier Seiten mit Halbsäulen besetzt, die einfachen Gurtbögen tragen, zwischen denen die Gratgewölbe eingespannt sind. Das unvollendete Obergeschofs hat eine flache Decke und eine polygonische Apsis über der halbrunden unteren. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein zu Darmstadt. I.)

**Nordshausen** bei Kassel. An der einschiffigen gotischen Kirche des zuerst 1200 erwähnten Cistercienser-Nonnenklosters zeigt der mit dem Nonnenchor zusammenhängende, sich als Glockenhaus mit Satteldach wenig über die Kirche erhebende Westbau von 1247 den Übergangsstil.

**Nürnberg.** Die in dem sogen. Heidenturme der Burg belegene Doppelkapelle, oben St. Othmar, unten St. Margarethen,[3] in beiden Stockwerken von annähernd quadratischer Grundform mit viereckigem Chörlein und einem westlichen Vorraume mit einer im Erdgeschosse von Pfeilern, im Oberstock von kurzen Säulen getragenen Empore. Je vier Säulen, kurze und schwere in der Unterkapelle, sehr schlanke marmorne mit korinthisierenden Kapitälen in der Oberkapelle, teilen den mit Rundbogengewölben überspannten Raum in drei Schiffe von gleicher Breite; nur eine Abteilung des Mittelschiffes in der unteren Kapelle hat ein Spitzbogengewölbe, welches an der Stelle der ursprünglichen Deckenöffnung später entstanden ist. Das Ganze ist eine einheitliche Anlage aus der Zeit von 1170—1190. (Popp und Bülau, Die

---

[1] Vergl. Anz. G. M. 1875, 94.

[2] Kraus, J., Die Benedikt.-Abt. Neustadt a. M. 1856.

[3] Essenwein, A., Die Doppelk. der Kaiserburg zu Nürnb. u. ihre Bedeutung als Mausoleum der Burggrafen. M. 3 Taf., im Anz. G. M. 1878, Nr. 9.

Architekt. des M.-A. in Regensburg Heft 7. — Heideloff, Nürnbergs Baudenkm. Heft 1, Taf. 8. — Wolff, Nürnbergs Gedenkbuch I. Taf. 33. — von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben S. 7.) — Die Euchariuskapelle bei der Ägidienkirche, ein zweischiffiger Hallenbau, über zwei freistehenden und acht Wandsäulen zwischen runden Scheidbögen spitzbogig eingewölbt; an den Würfelknäufen der Säulen arabische Blatt- und Bandmuster und im sonstigen Detail mancherlei Eigenartiges. (Wolff a. a. O. Taf. 12. — von Rettberg a. a. O. S. 6.) — Die Sebaldskirche zeigt in ihren älteren Teilen, dem Schiff mit Triforium (Bd. I, 99. Fig. 35) und dem dreiseitig geschlossenen Westchor, einen mit gotischen Formen stark versetzten schweren Übergangsstil. (Heideloff a. a. O. Taf. 1—3. — Kallenbach, Chronologie I, Taf. 9. — von Rettberg a. a. O. 9—14. — Förster, Bauk. IV, 25—30 u. 4 Taf. Vergl. Bd. I, 39, Fig. 7.)

**Ober-Kaufungen** bei Kassel. Von dem Stiftungsbau der Kirche der 1005 gegründeten Benediktiner-Nonnenabtei stammen die unteren aus kleinen Bruchsteinen erbauten Teile des nördlichen Seitenschiffes und der breite viereckige Turm, sowie die hohe, nördliche Nebenapsis, die östlichen Vierungspfeiler und der nördliche Kreuzarm. Der Spätzeit des XII. Jahrh. scheint die reiche Umgestaltung des Langchores anzugehören, dem XIII. Jahrh. endlich die westlichen Vierungspfeiler und die weiten Spitzarkaden des Schiffes. Statt der Chorapsis wurde 1470 ein spätgotischer Chorschlufs errichtet und manches verändert und nach einem Brande von 1564 wahrscheinlich die jetzige Holzdecke eingezogen, welche die Arkadenbögen verschliefst. Südlich von der Kirche der unbedeutende Bruchsteinbau einer Kapelle mit Apsis.

**Ober-Wittighausen** unweit Würzburg. Die Sigismundkapelle,[1] ein achteckiger Centralbau mit $^5/_8$ Apsis, im Übergangsstil, mit einem Portal, das an Reichtum und Charakter der Verzierung dem der Schottenkirche in Regensburg gleichkommt.

**Ober-Zell** bei Würzburg. Profanierte Reste der Kirche des 1128 gegründeten Prämonstratenserklosters, einer flach gedeckten Säulenbasilika: stattliche Granitsäulen mit Würfelknäufen und eckblattlosen attischen Basen. — Im Garten der Maschinenfabrik schöne Säulchen vom ehemaligen Kreuzgange. — Der aus einem grofsen und kleinen Thor bestehende, von drei Säulen getragene Eingang in den Klosterhof.

**Philippsthal** bei Hersfeld. 1190 gegründete Cistercienser-Nonnenkirche, ungewölbte Säulenbasilika mit langgestrecktem halbrund geschlossenem Chore, dessen Apsis aufsen in drei Abschnitten untereinander mit Lisenen, oben Wandsäulen gegliedert ist. Säulen mit Würfelkapitälen tragen die ungegliederten Arkadenbögen. Der Westbau, wie es scheint, auf zwei Türme berechnet.

**Plankstetten** bei Beilngriefs im Eichstädtischen. Die ziemlich in alter Form erhaltene Klosterkirche, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit zierlichem Rundbogenportal, einer Vorhalle und zwei Westtürmen. Die ehemalige Krypta ist durch den gotischen Umbau des Chores zerstört.

---

[1] Bauer, H., in Wirtenb. Franken. Zeitschr. des Vereins für etc. III. 1, 90 u. 3, 59 u. 66 f.

**Randsacker** bei Würzburg. Die Pfarrkirche, eine Pfeilerbasilika mit vierstöckigem Turm an der Südseite und spätgotischem Chor.

**Rasdorf** bei Fulda. Die Kirche des schon 815 vorhandenen, im XIII. Jahrh. in ein Kollegiatstift umgewandelten Klosters, eine frühgotisch umgebaute ungewölbte kreuzförmige Basilika mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und achteckigem Vierungsturm. Die ungegliederten Spitzarkaden ruhen auf drei Paar Säulen mit rohen Nachahmungen des korinthischen und römischen Kapitäls und einem Paar Pfeiler zwischen dem zweiten und dritten Säulenpaare. Westempore, deren gruftartiger Unterbau sich in von Säulen getragenen Rundbögen gegen das Schiff öffnet. Haupteingänge an der Nord- und Südseite des Querschiffes.

**Redwitz** bei Wunsiedel. Die Pfarrkirche, aus drei gleich hohen Schiffen bestehend, mit Säulen und Kreuzgewölben; Chor gotisch von 1344.

**Reichartsroth** bei Rothenburg o. T. Deutschherrenkirche mit kolossalem Viereckstnrm, der ohne Zweifel zu Verteidigungszwecken diente.

**Reichenbach** bei Lichtenau unweit Kassel. Die vielfach veränderte Nonnen-, seit 1207 Deutschordenskirche, eine flach gedeckte Basilika, in deren sechs Arkaden je ein Mittelpfeiler mit zwei Würfelknaufsäulen wechselt; kein Querschiff; Chor quadratisch.

**Roſsstall** bei Nürnberg. Das einschiffige flach gedeckte Langhaus und die Krypta der Kirche mit spätgotischem Chor und Turm. (Eberlein, Rangau-Album Bl. 24.)

**Rothenburg o. d. T.** In dem sogen. hohen Hause der Herzogsburg die Reste einer gotisch veränderten Doppelkapelle St. Sebastian, deren Stockwerke durch eine Holzdecke geschieden waren. (Heideloff, Ornamentik. Heft 25 auf Taf. 1. — Kallenbach, Atl. Taf. 27.)

**Schiffenberg** bei Gieſsen. Die Kirche des 1129 oder 1141 gegründeten Augustinerstiftes, eine verstümmelte, spätgotisch überwölbte doppelchörige einfache Pfeilerbasilika mit runden Treppentürmen zu den Seiten der Westapsis und achteckigem Turm über dem Kreuzmittel. (Denkm. deut. Baukunst von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1.)

**Schlüchtern.** Von der 1446 spätgotisch als Halle, jetzt zum Seminar umgebauten Kirche des im VIII. Jahrh. gegründeten Benediktinerklosters aus dem XI. Jahrh. sind noch erhalten der Westturm, eine südlich an denselben stoſsende zweigeschossige Kapelle, die Krypta unter dem gerade geschlossenen Chore und Reste an den Mauern des Chores. Spätromanisch ist die an den nördlich am Chore gelegenen spätgotischen Turm anstoſsende St. Andreaskapelle. An den Westturm ist vor dem nördlichen Seitenschiffe 1354 die Huttensche Grabkapelle über einem niedrigen Gruftgeschosse im besten gotischen Stile mit tief herabhängenden Schluſssteinen und schwebenden Kreuzrippen angebaut.

**Schlitz** bei Fulda. Die sehr verstümmelte Kirche, ursprünglich eine Basilika mit oben achteckigem Turm über der Mitte des Hauptschiffes und Apsis am quadratischen Chor; letzterer und das Westportal im Übergangsstil.

**Schweinfurt.**[1] Das durch zwei kreuzförmige Pfeiler in zwei überwölbte

---

[1] Beck, H. Chr., Chronik der Stadt Schweinfurt. 2 Bde. 1836 u. 1841.

# Werke von D. Heinrich Otte

## im Verlage von T. O. Weigel in Leipzig.

**Kurzer Abrifs** einer **kirchlichen Kunst-Archäologie** des **Mittelalters** mit besonderer Berücksichtigung auf die königlich preufsische Provinz Sachsen. Nebst drei Steindrucktafeln. 1842. 8°. Geh. 1 M.

**Kurzer Abrifs** einer **kirchlichen Kunst-Archäologie** des **Mittelalters** mit ausschliefslicher Berücksichtigung der deutschen Lande. **Zweite** umgearbeitete und erweiterte **Auflage**. Nebst fünf Steindrucktafeln. 1845. gr. 8°. Geheftet 4 M. (Vergriffen.)

**Geschichte der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters** in ausgewählten Beispielen. Mit einer archäologischen Einleitung. Mit 118 Holzschnitten. 1862. gr. 8°. Geheftet 4 M.

**Archäologisches Wörterbuch** zur Erklärung der in den Schriften über christliche Kunstaltertümer vorkommenden Kunstausdrücke. **Deutsch, Lateinisch, Französisch** und **Englisch. Zweite** erweiterte **Auflage**, bearbeitet vom Verfasser unter Mithilfe von Otto Fischer. Mit 285 Holzschnitten. (1877.) **Neue wohlfeilere Ausgabe** 1883. 8°. Geheftet 8 M. Gebunden 9 M.

**Glockenkunde.** Mit Holzschnitten und einer lithographischen Tafel. 1858. gr. 8°. Geheftet 4 M.

**Eine neue Auflage ist in Vorbereitung.**

**Geschichte der romanischen Baukunst in Deutschland.** (A. u. d. T.: **Geschichte der deutschen Baukunst von der Römerzeit bis zur Gegenwart.** Erster Band.) Mit 4 Tafeln und 309 eingedruckten Holzschnitten. 1874. Lex.-8°. Geh. 18 M. (Der ergänzende Band, die **Geschichte der Gotik,** wird nicht erscheinen).

**Archäologischer Katechismus.** Kurzer Unterricht in der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters. Zweite verbesserte Auflage. Mit 90 eingedruckten Holzschnitten. 1873. gr. 8°. Geheftet 2 M. 40 Pf.

# HANDBUCH

DER KIRCHLICHEN

# KUNST-ARCHÄOLOGIE

DES

DEUTSCHEN MITTELALTERS

VON

**D. HEINRICH OTTE.**

Fünfte Auflage.

In Verbindung mit dem Verfasser bearbeitet

von

**Ernst Wernicke**
Oberpfarrer zu Loburg.

**Anderer Band.**

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.
1884.

Anderer Band. Zweite Lieferung.

# Zum Verzeichnis
der
## Abkürzungen in den Litteraturnachweisungen (Bd. I, S. XII).

**Bock, Rh. Baud.** . . = Bock, Rheinlands Baudenkmale des Mittel-Alters.

**Kgr. Sachsen** . . . = Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkm. des Königreichs Sachsen.

**Lübke, Pl.** . . . . = Lübke, Gesch. der Plastik. 3. Aufl.

**Prov. Sachsen** . . = Beschr. Darst. der älteren Bau- u. Kunstdenkm. der Provinz Sachsen.

**Prov. Westfalen** . . = Die Kunst- u. Gesch.-Denkmäler der Prov. Westfalen.

**Regb. Stralsund** . . = Die Baudenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund.

**Stud. Berl.** . . . . = Denkmäler der Baukunst, herausgegeben von den Studierenden der Bauakademie zu Berlin.

**Woltmann** . . . . = Geschichte der Malerei von Woltmann und Woermann.

## Zusätze und Berichtigungen.

S. 78 Z. 25 v. ob. „St. Agatha — restauriert" ist zu streichen.

„ 79 „ 15 „ „ Die gotische Unterkirche des Domes (nicht des h. Bardo, sondern St. Martini) ist bei der letzten Restauration wieder vollständig in der alten Weise von beiden Seiten zugänglich gemacht worden.

„ 84 „ 15 „ „ st. Rudolfszell lies Radolfszell.

„ 101 „ 1 „ unt. „Rupp u. s. w." gehört zu S. 102 No. 1.

„ 115 „ 7 „ „ } st. Enns lies Enz.
„ 116 „ 17 „ „ }

„ 116 „ 4 u. 3 v. unt. Petersberg b. Flintsbach und St. Zeno sind hier zu streichen; vergl. S. 109 u. 137.

„ 116 „ 15 v. unt. st. Pflaumbach lies Pflaumloch.

„ 116 „ 23 „ „ die Michelbergskirche ist mit der auf S. 107 identisch.

„ 148 „ 12 „ „ st. 78 l. 77.

„ 164 „ 12 „ „ „ Merzhausen lies Merxhausen.

„ 173 „ 20 „ ob. „ Fredesloh lies Fredelsloh.

„ 196 „ 1 „ unt. „ Wehnde lies Woende.

„ 220 „ 6 „ ob. Böddeken bei Paderborn ist zu streichen.

„ 262 No. 1 Z. 3 v. unt. st. Markuskirche lies Marktkirche.

### Desgl. zu Bd. I.

S. 16 No. 3 Z. 1 v. ob. st. Nikodemien lies Nikomedien.

„ 41 Z. 11 v. ob. st. löste lies löschte.

„ 50 „ 5 „ unt. st. XIII „ XII.

„ 187 „ 10 „ „ „ 1617 „ 1618.

„ 239 „ 2 „ „ „ Högertshausen lies Hörgertshausen.

„ 254 „ 11 „ „ „ 1150 lies 1155.

„ 301 „ 10 „ „ „ Märzthal lies Mürzthal.

„ 313 „ 24 „ ob. „ Keilstedt „ Küllstedt.

„ 320 „ 1 „ unt. „ 161 lies 162.

„ 354 „ 16 „ ob. „ Dominica lies Domina (Dunna).

„ 372 „ 6 „ „ „ gestickte lies gemalte; „ebenfalls" ist zu streichen.

„ 395 „ 12 „ „ „ *Θετοίκος* „ *Θεοτόκος*.

„ 442 No. 3 Z. 8 v. unt. st. Nüschele u. Usteri lies Nuscheler-Usteri und st. Dieselben lies Derselbe.

„ 478 Z. 30 v. ob. st. Abb. lies Abh.

„ 511 „ 9 „ „ „ 497 „ 498.

„ 538 No. 2 Z. 2 v. ob. st. XLVI lies XLVII.

„ 551 „ 1 „ 2 „ unt. „ 540 Fig. 290 lies 539 Fig. 288.

„ 599 „ 25 v. ob. st. Märtyrer in Irland lies Märt. aus Irl.

„ 501 Z. 1 v. unt. Die besprochene Figur am Dome zu Basel ist wie zu Straßburg die männliche des Verführers, der auf der anderen Seite des Portals eine weibliche als die der Verführung erliegende Lust an Stelle der fünf thörichten Jungfrauen entspricht.

Schiffe von gleicher Breite geteilte Querhaus und die an der Ostseite der Kreuzarme belegenen rechteckigen Türme der Pfarrkirche St. Johannis im reichen Übergangsstil um 1240; alles Übrige gotisch aus verschiedenen Zeiten mit modernen Abänderungen. (Beck a. a. O. I, 54—98 mit Abbild.)

**Seligenstadt** bei Hanau. Die Benediktinerkirche,[1] kreuzförmig, mit halbachteckigem Chor in zierlichem Übergangsstil, achteckigem Mittelturm und ehemals zwei romanischen Westtürmen zu den Seiten des zopfigen Zwischenbaues, von denen nur der nördliche erhalten war und bei der letzten Restauration einer neuen Westfaçade hat weichen müssen. (Vergl. oben S. 22. — Kallenbach, Atl. Taf. 29.)

**Spiefskappel** bei Ziegenhain. Kirche St. Joh. Bapt. des in der ersten Hälfte des XII. Jahrh. gegründeten Prämonstratenserklosters, verstümmelte und nach 1500 vielfach gotisch veränderte flach gedeckte Basilika mit regelmäfsigem Stützenwechsel. Vor dem reichen Westportal bildet der spätgotisch veränderte Turm im Erdgeschosse eine Vorhalle, über welcher eine Michaelskapelle liegt.

**Standorf** bei Kreglingen. Die aus dem Achteck konstruierte flach gedeckte Ulrichskapelle[2] mit schmalem rechteckigem überwölbtem Chor und ruinierter Apsis; zu den Seiten des letzteren zwei viereckige Nebenräume, der eine mit einem Turme übersetzt, der andere ebenfalls ursprünglich auf einen Turm angelegt, mit einem Tonnengewölbe gedeckt und mit einer kleinen vorgekragten Apsis versehen. Die Details deuten auf späte Zeit.

**Treysa** in der Grafschaft Ziegenhain. Die der Dächer und Gewölbe beraubte Pfarr- (gewöhnlich: Toten-) Kirche, ein um 1240—1260 von einem Meister, der St. Elisabet in Marburg kannte, in merkwürdiger Zusammenstellung romanischer und gotischer Formen ausgeführter basilikaler Langbau ohne Querschiff mit meist runden Pfeilerarkaden und einem Turme über dem Westende des südlichen Seitenschiffes. Der einschiffige $^5/_8$ Chor mit schön gegliederten schmalen Fenstern ist 1280—1290 angebaut, dessen Südseite im XV. Jahrh. in origineller Weise spätgotisch umgebaut und an der Nordseite 1521 ein Beinhaus mit zierlicher Sakristei darüber angefügt. Die Portale sind an die Dominikanerkirche versetzt. (Details bei Statz und Ungewitter Taf. 89, 1—6. 115, 4—6 und Ungewitter Lehrb. Taf. 43, 383.)

**Vessera** bei Schleusingen. Profanierte Reste der Kirche des 1130 gegründeten Prämonstratenserklosters, einer flach gedeckten kreuzförmigen Pfeilerbasilika ohne Apsiden mit wagerecht schliefsendem Zwischenbau und einer nach Westen offenen Vorhalle zwischen den beiden Türmen. (Puttrich II. Serie Mühlhausen, Taf. 13.)

**Wertheim.** Die Pfarrkirche[3] enthält in ihrem gotisch umgebauten, mit

[1] Dahl, J. C., Das tausendjährige Jubelfest der Pfarrk. zu Seligenstadt, nebst Gesch. u. Beschreib. der Kirche. 1825.

[2] Bauer, H., Die Ulrichskap. bei Standorf, in Wirtemberg. Franken. Zeitschr. des Vereins für etc. V, 111—117 nebst Abbild.

[3] Becker, C., Die Kirche zu Wertheim u. ihre Grabmäler, im D. Kunstbl. 1855. S. 154 ff.

moderner Holzdecke versehenen Schiffe von einfachen Pfeilern getragene schlichte Spitzarkaden im Übergangsstil.

**Wetzlar.** Der alte ruinenhafte Westbau der Stiftskirche St. Mariae: zwei viereckige Türme mit halbrunden Treppentürmen auf den Seiten, eine Vorhalle zwischen sich einschliefsend, die sich über einer mittleren Säule im Doppelbogen nach aufsen öffnet. Die rohe Masse aus Basalt, das teils feine, teils schwere und wild phantastische Detail aus rotem Sandstein; anscheinend XII. Jahrh. (Kugler, Kl. Schr. II, 165 ff. — Die Vorhalle bei aus'm Weerth Taf. LIII, 1. — Turmspitze bei Redtenbacher, Beiträge Taf. 31, Fig. 9.)

**Wilhelmshausen** bei Münden. Kirche des ehemaligen Cistercienser-Nonnenklosters Wahlhausen, verstümmelte und entstellte flach gedeckte kreuzförmige Basilika mit Stützenwechsel und Halbkreisapsiden am Chor und beiden Flügeln des Querschiffs. (Mitt. Baud. Nieders. Heft 3, 82 ff. u. Bl. 19.)

**Wölchingen** bei Boxberg. Die Johanniterkirche, eine spitzbogig gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika, ursprünglich mit drei östlichen Apsiden und ohne Turm. Die Arkadenpfeiler sind mit mächtigen Säulen besetzt, deren kunstreich gearbeitete Kapitäle verschiedene Formen haben. Unter dem Chore eine kryptenartige Gruft. Die Fenster rundbogig, das Äufsere mit Bogenfriesen und Lisenen, die zum Teil strebenartig vorspringen. (Wirtemb. Franken. Zeitschr. des Vereins für etc. IV. 1, 31 mit Abbild.)

**Würzburg.**[1] Die Burchardikirche[2] gilt in ihrem flach gedeckten Schiffbau, in welchem Pfeiler und kurze Säulen mit plumpen Kapitälen wechseln, als Überrest des 1042 geweihten Neubaues. Die ursprünglich die Stelle der Kreuzvorlagen vertretenden beiden Türme wurden um 1240—1257 im Übergangsstil erhöht. (Abb. Redtenbacher, Beitr. Taf. 32, 1—4.) Das nördliche Portal und die vor demselben belegene flach gedeckte Vorhalle von c. 1168. (Grueber, Vergl. Samml. II, Taf. 13. Fig. 2 und 3. — Sighart, 174.) Der westliche Turmbau und die Krypta 1677 zerstört. Chor und Querschiff spätgotisch. — Der zum Teil verzopfte Turm an der Südwestecke der gotischen Deutschhauskirche im Übergangsstil. — Der Dom St. Kilian,[3] ein gotisch und zopfig verändertes Bauwerk, dessen ältester Bestandteil (seit 1042) die schmucklose Westfront mit den beiden Westtürmen ist, die in dem geringeren Breitenmafse zu dem übrigen Bau nicht pafst, dessen Errichtung in die Zeit von c. 1133—1189 fiel: es ist eine grofsartige, ursprünglich flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Apsiden an der Ostseite der weit ausladenden Kreuzvorlagen und dem rechteckigen, von zwei etwas späteren Türmen flankierten Altarhause. Die Krypta wurde 1749 gänzlich umgebaut und enthält nur noch in ihren Vorräumen romanische Würfelknaufsäulen. (Förster, Bauk. IX, 25—32 und 4 Taf.) — Die Schottenkirche St. Jakob, eine gotisch und zopfig veränderte, aus drei gleich langen in Apsiden

[1] Niedermayer, Andr., Kunstgesch. der Stadt Wirzburg. 1860.
[2] Wieland, Mich., Histor. Darstell. des Stiftes St. Burkard zu Würzburg. im Archiv des Histor. Vereins von Unterfranken etc. XV. 1, 43—114; 2 u. 3, 1 ff.
[3] Scharold, C. G., Gesch. u. Beschreib. des St. Kiliansdomes zu Würzburg, a. a. O. IV. 1, 1—148 mit 2 Taf. — Himmelstein, Fz. X., Der St. Kiliansdom zu Würzburg. Ein Wegweiser etc. Mit einem Plane des Domes etc. 1850.

schliefsenden Schiffen bestehende Pfeilerbasilika mit zwei Türmen über dem Ostende der Seitenschiffe, 1134—1146. — Der gotisch und zopfig veränderte Rundbau der Kapelle auf dem Marienberge; vergl. Bd. I, 29. IV. — Das Äufsere der innerlich und an der Façade gänzlich modernisierten dreischiffigen Neumünsterkirche St. Salvator mit 2 Krypten (c. 1213—1247), mit spielender Eleganz dekoriert. (Kugler, Kl. Schr. II, 419.) Von dem Kreuzgange sind 1883 bedeutende Reste, in denen Pfeiler und Säulen abwechseln, aufgefunden.

Anmerkung. Als einschiffige kleinere Bauten und Kapellen nennen wir:

Altenvers bei Marburg, Beltershausen bei Marburg (Chor spätgotisch), Butzkirche (Ruine der Kapelle des 1242 gegründeten aber schon 1245 nach Frankenberg verlegten Cistercienser-Nonnenklosters), Christenberg bei Marburg (Chor von 1520, modernisiert, an der Südseite eine zweistöckige offene Vorhalle), Ebsdorf bei Marburg (gotisch verändert), Emmershausen (Chor quadratisch), Felsberg bei Melsungen (Kirchhofskapelle, Südseite gotisch), Frankenberg a. Eder (profanierte Kapelle im Cistercienserkloster St. Georgenberg von 1245, 1337 verlängert), Frommershausen bei Kassel, Fronhausen bei Marburg (mit Turm über Chor und gotischer Apsis), Günterrod bei Biedenkopf, Hattenbach bei Hersfeld, Hatzfeld bei Biedenkopf (Kirchhofskapelle), Hirzbacher Hof bei Hanau (profanierte Kapelle). Hohnhorst bei Rinteln (Chor und Südsakristei von 1440), Homburg bei Gössenheim a. d. Werra (prachtvolle Reste einer Doppelkapelle auf der Burg, vergl. Bd. I, 28), Krautheim bei Mergentheim (Ruine der Burgkapelle mit reichem Portal an der Vorhalle. — Heideloff, Ornamentik Heft 23, Taf. 1 f.), Leidenhofen bei Marburg (mit Turm über Chor), Marburg (Kilianskapelle mit geradem Chor, seit 1527 Stadtwaage, jetzt Mädchenschule), Marienhagen bei Frankenberg, Michelbach bei Marburg (mit Turm über Chor), Möckenlohe bei Eichstädt (angeblich Baptisterium aus dem XII. Jahrh., vergl. Bd. I, 23), Mörshausen bei Melsungen, Münster im O.-A. Mergentheim, Nassau ebda., Nieder-Walgern bei Marburg (der die Vorhalle bildende Turm frühgotisch), Ober-Eichstädt bei Eichstädt (Ritterkapelle mit massivem Turm), Ober-Walgern bei Marburg, Ottrau bei Ziegenhain (Schiff langgestreckt mit $^3/_8$ Chor), Poppenhausen bei Grünsfeld (Turm über Chor), Rinderfeld im O.-A. Mergentheim (Turm über Chor), Rineck bei Gemünden am Main (Doppelkapelle mit kleeblattförmigem Obergeschosse in der Burg), Schirnding bei Wunsiedel (enge Rundbogenfenster, der Gurtbogen der beiden Gewölbejoche ruht auf Wandpfeilern), Schönstädt bei Marburg (mit unregelmäfsig angesetztem schmalerem quadratischem Chore), Speckswinkel bei Kirchhain (mit Turm über Chor), Tettnang bei Rothenburg o. T., Viermünden bei Frankenberg (an der Nordseite vier vermauerte Arkaden, die auf ein ehemals vorhandenes Seitenschiff deuten), Wachbach bei Mergentheim (mit Turm über Chor), Weiboldshausen bei Marburg, Weitershausen ebda. (Ruine), Wenkbach ebda. (mit Turm über Chor).

Romanische Kirchtürme sind zu erwähnen zu:

Amoenau bei Marburg, Amorbach bei Aschaffenburg (Benediktinerabtei, auch der Kreuzgang mit schönen Säulen), Bernsfelden bei Mergentheim, Dietershausen bei Fulda, Dinkelsbühl (St. Georgskirche, unregelmäſsig vor der Westfront, Abb. bei Pohlig, Fig. 2. 4. 10. 11), Ehlen bei Kassel, Elpersheim im O.-A. Mergentheim, Emskirchen in Unterfranken, Finsterlohr O.-A. Mergentheim, Florenberg bei Fulda, Freudenbach O.-A. Mergentheim, Gaurettersheim bei Ochsenfurt, Gertenbach bei Witzenhausen (über dem Chor), Groſsenlüder bei Fulda (über dem Chor mit $^5/_8$ Apsis. — Ber. d. deutsch. Gesellsch. in Leipzig 1883, Taf. 3—6), Haimbach bei Fulda, Heimsfeld in Unterfranken, Heskem bei Marburg (über Chor), Hungen bei Friedberg, Johannisberg bei Fulda (Benediktinerpropstei, gotisch verändert), Karlstadt bei Würzburg, Königshofen bei Mergentheim, Körle bei Melsungen, Melrichstadt bei Meiningen (zwei neben dem gerade geschlossenen Chor aus der Übergangszeit), Melsungen (Stadtkirche), Mergentheim (Hauptkirche), Münzenberg bei Butzbach (Pfarrkirche), Muschenheim bei Gieſsen, Neubronn O.-A. Mergentheim, Neustadt in Unterfranken, Neusitz desgl., Niederaula bei Hersfeld (über Chor), Niederelsungen bei Kassel, Niederrimbach O.-A. Mergentheim, Oberbimbach bei Fulda, Ostheim bei Butzbach, Ronshausen bei Breitenbach, Schäftersheim O.-A. Mergentheim, Schmalkalden (Stadtkirche, der südliche der beiden Westtürme), Segelhorst bei Rinteln, Seifertshausen bei Rotenburg, Thüngen bei Würzburg (Gottesackerkirche), Unter-Zell bei Würzburg, Wellheim bei Eichstädt, Wermutshausen O.-A. Mergentheim.

Sonstige Überreste und Einzelteile zu:

Berstadt bei Friedberg, Eschenbach bei Hersbruck (Chor), Friedensdorf bei Biedenkopf (Chor), Fürstenau bei Michelstadt (Schloſskapelle, Portal aus Kloster Steinbach), Gleiberg bei Gieſsen (Burgkapelle), Haina bei Frankenberg (Cistercienserkirche), Heidenheim bei Weiſsenburg, Jobstgereuth bei Windsheim (Portal), Kreuzberg bei Vacha (Schloſskirche), Künzelsau bei Schwäbisch-Hall, Laudenbach O.-A. Mergentheim (Margaretenkirche), Markelsheim ebda. (Bergkirche), Merzhausen bei Naumburg (Augustiner-, jetzt Hospitalkirche), Mittelhof bei Melsungen (ehemalige Karthause, Chorschluſs), Münnerstadt bei Schweinfurt (Pfarrkirche, im Langhause und in der Turmhalle), Münster bei Laubach, Niedernburg bei Aschaffenburg (Chor, ähnlich dem zu Gelnhausen), Rauschenberg bei Kirchhain (das kuppelartig überwölbte nördliche Seitenschiff), Retzbach bei Würzburg (Wallfahrtskirche, Chor), Rörshain bei Ziegenhain (der Chorbogen, jetzt Eingang zur neuen Kirche), Schönberg bei Ziegenhain (einige merkwürdige Fenster, die ganz aus einem Steinblock gearbeitet sind), Trais-Münzenberg bei Münzenberg, Ulfa bei Nidda, Vöhl bei Frankenberg (Portal am Westturm), Zell bei Alsfeld.



Fig. 370. Abteikirche zu Königslutter (nach Förster).

## V. In Thüringen und Sachsen.

### Litteratur.

Weidenbach, Die Kirchen im Königl. Preufs. Sachsen. 1828. -- Puttrich, L., Denkmale der Baukunst des M.-A. in Sachsen. (Abt. I. das Königreich Sachsen, das Grofsherzogtum und die Herzogtümer Ernestinischer Linie, die Herzogtümer u. Fürstentümer Anhalt, Schwarzburg u. Reufs enth., 2 Bde. — Abt. II. die K. Preufs. Provinz Sachsen enth., 2 Bde.) 1835—1852. — Derselbe, Systematische Darstellung der Entwickelung der Baukunst in den Obersächs. Ländern vom X. bis XV. Jahrh. 1852. — Thüringen u. der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten. 7 Bde. 1839 etc. — Schiffner, A., Beschreib. von Sachsen u. der Ernestinischen, Reufsischen u. Schwarzburg. Lande. Mit 200 Stahlst. 1840. — (Kästner), Beiträge zur Kunstgesch. des M.-A. in Niedersachsen, im Hannöver'schen Magazin. 1850, 42—96. — Lübke, W., Beitrag zur Kunstgesch. des M.-A. in Niedersachsen, im Deut. Kunstbl. 1850, 156 ff. — Derselbe, Studien zur Gesch. der mittelalterl. Kunst in Niedersachsen, im Deut. Kunstbl. 1851, 51. 61. 74 u. 83. — von Quast, Ferd., Archäolog. Wanderung durch einige roman. Kirchen am Harze. (Erster Artikel: Huyseburg) in der Zeitschr. f. Bauw. 1852, 113—122. — Mithoff, H. W. H., Archiv für Niedersachsens Kunstgesch. (Abt. I. Hannover. Abt. II. Wienhausen. Abt. III.

Goslar.) 1852—1862. — Rein, W., Bauwerke der roman. Zeit an dem mittleren Laufe der Werra, in der Zeitschr. d. Ver. für thüring. Gesch. u. Altertumskunde II, 1 ff. — Hess, H., Über einige Bauwerke der roman. Zeit in den östl. Teilen Thüringens, ebd. III, 145 ff. — Lepsius, C. P., Kl. Schriften, Beiträge zur thüring.-sächs. Gesch. u. deutschen Kunst- u. Altertumskunde, herausgegeb. von San Marte. Bd. I. 1854. — von Quast, Ferd., Archäolog. Reiseberichte, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 165—180. 213—229. 240—260; II, 72—81. 171—177. — (Hase, C. W.), Die mittelalterl. Baudenkm. Niedersachsens, herausgegeb. von dem Architekten- u. Ingenieur-Verein für das Königr. Hannover (als besondere Ausgabe aus der im Anhange der Zeitschr. des Vereins enthaltenen „Übersicht der mittelalterl. Baudenkm. Niedersachsens“). 1856 ff. — Sprenger, E., Baudenkm. im Altenburgischen, in der Zeitschr. f. Bauw. 1860, 519 ff. 1863, 277 ff. u. 555 ff. — Architektonische Reiseskizzen aus Thüringen (von F. Adler, J. Rehberg etc.). Titel u. 26 Bl. Berlin 1860. — Reiseskizzen der Niedersächs. Bauhütte. Schöningen, Helmstedt, Königslutter. Pfingsten 1862. Hannover 1864. — Mithoff, H. W. H., Kirchen u. Kapellen im Königr. Hannover. Heft 1. Gotteshäuser im Fürstent. Hildesheim. 1865. — von Quast, Ferd., Vortrag über den histor. Gang der Ausbreitung des roman. u. got. Stils in der Gegend von Halberstadt, im Korr. Bl. Ges. V, 1866 Nr. 1—3. — Winter, F., Wanderungen durch Kirchen des Magdeburger Landes, in Magdeb. Gesch. Blätter 1868. 1869. 1875—1877. — Mithoff, H. Wilh. H., Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen (s. oben S. 3). — Andreae, C., Monumente des M.-A. u. d. Renaissance im Sächs. Erzgebirge u. s. w. 50 Taf. Lichtdr. u. 1 Bl. Text. Dresden 1876. — Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen (s. oben S. 3). — Desgl. im Königreich Sachsen (s. oben S. 3). — Pfeiffer, Mittelalterliche Dorfkirchen im Herzogtum Braunschweig (Zeitschr. f. Bauw. 1882, 242 f. u. 386 f. u. Taf. 30 u. 30a.)

Zu vergleichen sind aufser den Bd. I, 553 angeführten Hierographien von Jacobs und von Mülverstedt: von Ledebur, Verzeichnis der hohen Dom- u. Kollegiat-Stifter u. s. w., des Halberstädter Sprengels u. s. w., im Korr. Bl. Ges. V. 1866. — Hermann, R., Verzeichnis der im Sächsischen (resp. Preufsischen) Thüringen u. s. w. vorhanden gewesenen Stifter u. s. w. (Zeitschr. d. Ver. f. Thüring. Gesch. u. Altertumskunde VIII [1871], 1 ff. u. 77 ff.) — Übersicht der Stifter und Klöster innerhalb des Bereichs der heutigen Prov. Sachsen, in Ed. Jacobs, Geschichte der in der Provinz Sachsen vereinigten Gebiete (Gotha 1883), 75—129.

Eine Denkmälerkarte über das Hannöversche Gebiet bei Mithoff VII.

## Vorbemerkung.

124. Im inneren Deutschland erscheint die Heimat der sächsischen Kaiser als der bedeutendste Sitz der Kunstübung, und wir finden namentlich in Niedersachsen seit dem X. und XI. Jahrh. den Basilikenbau nicht blos in zahlreichen Beispielen, sondern auch in eigentümlicher und mannigfaltiger Ausbildung. Häufig ist die doppelchörige Anlage, und gröfsere Kirchen haben stets die Grundform des Kreuzes, gewöhnlich mit Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme. Während im Aufbau der reine Säulenbau selten (in Hamersleben, auf dem Moritzberge bei Hildesheim) und der Pfeilerbau besonders nur in der Spätzeit der Periode und häufig in Verbindung mit Gewölben vorkommt, erscheint der Wechsel von Pfeilern und Säulen namentlich in den Ortschaften am nördlichen Fufse des Harzes heimisch, so dafs in den Arkaden entweder (wie in der Stiftskirche zu Quedlin-

burg) immer zwei Säulen gruppenweise zwischen zwei Pfeilern stehen, oder dafs einzelne Pfeiler mit einzelnen Säulen (wie in Gernrode) abwechseln. Die letztere Weise hat in manchen Fällen, wie in Ilsenburg, Huyseburg (vergl. oben S. 31 und 39 Fig. 311 und 335), Drübeck etc., zu einer eigentümlichen organischen Ausbildung geführt, bei welcher die Last der Scheidemauer des Hauptschiffes für das Auge in gelungener Weise dadurch beseitigt ist, dafs die Pfeiler, deren Entfernung von einander stets der Breite des Mittelschiffes entspricht, unter sich durch hohe Blendbögen verbunden sind, welche sich über die zurücktretenden, niedrigeren auf den Säulen ruhenden Arkadenbögen hinweg wölben. Allen diesen Kirchen, namentlich insofern sie zu Nonnenklöstern oder solchen Mönchsklöstern gehörten, mit denen ein Nonnenkonvent verbunden war (Bd. I, 96), ist die Anordnung einer nur von dem Inneren des Schiffes aus zugänglichen, zweigeschossigen Halle am westlichen Ende eigentümlich, wie davon auch in anderen Gegenden zahlreiche Beispiele vorkommen. Häufig finden sich die Kreuzarme von der zum Chore gezogenen Vierung durch niedrige Scheidewände getrennt, welche mit Arkadenstellungen und Skulpturen geschmückt sind. Als schwer und im Widerspruche mit dem emporstrebenden Charakter der Türme, mufs der in Niedersachsen häufige Abschlufs des Zwischenbaues durch eine Horizontallinie (vergl. Bd. I, 75) bezeichnet werden, indem nicht die Giebelseite, sondern die schräge Dachfläche zwischen den Türmen Front macht. Noch ungünstiger wirkt die ebenfalls oft wiederkehrende Manier, den gesamten Westbau als eine ungeteilte Masse zu behandeln, über deren Flügeln dann erst die beiden, insgemein achteckigen Türme beginnen. — Das älteste Baudenkmal dieser Gegend ist, abgesehen von der Wipertikrypta zu Quedlinburg, die um 958 begonnene Kirche des Frauenklosters Gernrode, ein herrliches Denkmal des ehedem so verrufenen X. Jahrh., dessen Ehre durch die meisterhafte Restauration gegenwärtig glänzend gerettet erscheint, und während wir in Hildesheim der reichsten Blüte des romanischen Basilikenbaues begegnen, treffen wir in den Kirchen Braunschweigs, welche der Masse nach allerdings nur Gebäude zweiten Ranges sind, mehrere Beispiele jenes Übergangsstiles, welcher die strengen Formen der romanischen Pfeilerbasilika mit den Elementen des gotischen Gewölbebaues auf das Glücklichste zu verschmelzen gewufst hat. — In Obersachsen, wo sich im Thüringer Walde die Grenze gegen den fränkischen Baukreis ersichtlich macht, kommen

flach gedeckte Basiliken (Paulinzelle mit Säulen, Bürgelin mit Pfeilern) nur vereinzelt vor; dagegen hat hier der Gewölbebau mit Anwendung von gegliederten Pfeilern und Spitzarkaden (Dom zu Naumburg) seine reizvollsten Blüten entwickelt.



Fig. 371. Quedlinburg (nach Kugler).



Fig. 372. 373. Naumburg (nach Puttrich).



Fig. 374. Freiburg a. d. U. (nach Puttrich).

Im Detail erscheinen frühzeitig neben den der Antike entlehnten Formen solche eigentümliche Bildungen, die sich am wahrscheinlichsten aus der altnationalen Holztechnik erklären lassen. In Gernrode bekunden sich die ersten energischen Schritte, beide, zum Teil einander widerstrebende Formbildungen harmonisch zu vereinigen: die Arkadensäulen haben byzantinisierende Kapitäle, die auf die korinthische Formation zurückzuführen sind, und die Säulen der Emporengallerien schlichte Würfelknäufe und statt der Basen cylindrische Steinklötze, die an den Holzbau erinnern. In der Krypta zu Quedlinburg finden sich korinthisierende Blätterkapitäle (Fig. 371); in Ilsenburg dagegen Würfelkapitäle (oben S. 34 Fig. 317), die ebenso gut aus Holz gearbeitet sein könnten, wie aus Stein. In der Krypta des Domes von Merseburg zeigt die komplicierte Bildung der Pfeiler (Fig. 375) durchaus die Eigentümlichkeiten der Schnitzarbeiten. Im Weserthale besteht die Teilungssäule der Turmfenster durchweg und für die Gegend charakteristisch aus einem mehr oder weniger verjüngten Schafte mit Würfelkapitäl und einem eben solchen umgestürzten als Basis. Im Verlaufe des XII. Jahrh. begegnen wir

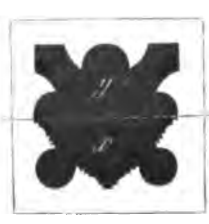


Fig. 375. Merseburg (nach Puttrich).

einer grofsen Mannigfaltigkeit des Ornaments, welches, wie nirgend anderswo, in edler Anmut der Motive, in geschmackvollem Reichtum und in fleifsig sorgfältiger Ausführung bis zum Schlusse der Periode sich zu wahrhaft klassischen Leistungen durchbildet. Vergl. Fig. 372 bis 374 und oben S. 34 und 36 Fig. 319—321 und 325.[1]

---

**Aken** a. d. Elbe. Die Liebfrauenkirche,[2] eine einfache Pfeilerbasilika ohne Querschiff im Übergangsstil, mit vorgesetztem gotisierendem Westbau: zwei Türme, die achteckig über dem eine Masse bildenden, zwischen ihnen in einem Giebel endenden Unterstock emporsteigen. Der gerade geschlossene Chor und die Ummantelung der unteren Turmpartie in Bruchsteinen nach einem Brande von 1485. (Puttrich II. Serie Halle, Bl. 19.) — Die Nikolaikirche mit ähnlicher Westfaçade.

**Altenburg.**[3] Die zum Teil erneuerte Krypta der Bartholomäikirche, zweischiffig, mit vier gekuppelten Säulen in der Mitte. (Sprenger, in der Zeitschr. f. Bauw. 1863. Bl. 65.) — Die Westfront der 1172 gestifteten Augustinerchorherren (Berger Kloster-)Kirche U. L. Fr., die sogen. „roten Spitzen“, zwei Türme, Ziegelbau roman. Stils; restauriert 1872. (Puttrich I. Serie Altenburg, Bl. 8.) — Der Turm der ehemal. Nikolaikirche, oben im Übergangsstil.

**Altenzelle** bei Nossen. Reste der Klostergebäude, besonders das zweischiffige Refektorium. Die Portale sind 1719 nach Nossen versetzt. (Puttrich I. Serie Reufs, Bl. 9. *c. h. k.*)

**Amelunxborn** bei Holzminden. Das Langhaus der Cistercienserkirche, dessen Arkaden auf wechselnden Pfeilern und Würfelknaufsäulen ruhen; das Querschiff mit roman. Südportal ist frühgotisch; der gerade geschlossene Chor geweiht 1309. (Grundrifs bei Dohme, Die Kirchen des Cist. O. etc., 40. Fig. 2.)

**Ammensleben** bei Wolmirstedt. Die 1135 geweihte, spätgotisch überwölbte Chorherrenkirche S. Petri und Pauli, ein unregelmäfsig dreischiffiger Langbau ohne Querhaus mit Pfeilerarkaden. (Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 72. — Otte, Bauk. Fig. 270.)

**Arnstadt** bei Erfurt. Die Liebfrauenkirche,[4] deren zu Ende des XII. Jahrh.

---

[1] Die nachstehend angeführten sächsischen und thüringischen Kirchen von basilikaler Anlage haben sämtlich die Grundform des Kreuzes und aufser der Hauptapsis noch zwei Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme; Ausnahmen von dieser Regel sind besonders bemerkt.

[2] Zahn, W., Die Stadt- u. Pfarrk. zu St. Marien in Aken, in Magdeb. Gesch. Bl. 1882, 280 ff. M. 3 lithogr. Taf.

[3] Wagner, Über die älteren Bauwerke der Stadt Altenburg, in den Mitteil. der geschichts- u. altertumsforsch. Gesellsch. des Osterlandes II, 20—29.

[4] von Hellbach, J. Chr., Nachricht von der Lieben Frauenkirche zu Arnstadt. (1821). 3. Aufl. 1840. Mit 6 Kupfern. — Stier, Hub., Die Liebfrauenk. in A. 1883. Mit Ansicht. — Ders., Die Wiederherstellung der Liebfrauenk. zu A., in Deutsche Bauz. 1883, 533 ff. m. Abb.

angefangenes, sofort auf einen Gewölbebau angelegtes Langhaus mit rundbogigen Pfeilerarkaden in der Übergangsperiode weitergeführt und, mit Emporen über den Seitenschiffen, umgestaltet worden ist. Über dem eine ungeteilte Masse bildenden Westbau erheben sich zwei schlanke Türme von ungleicher Höhe, von denen der nördliche sogleich, der südliche erst über einem viereckigen Geschosse die Achtecksform annimmt. Der Oberteil des nördlichen Turms wie das Querschiff und der aus drei gleich hohen aber nicht gleich langen Schiffen mit $^5/_8$ Schlufs bestehende Chor sind gotisch, vor 1309, wo im südlichen Querflügel und Chorseitenschiff bereits eine Nonnenempore angelegt wurde. Über dem östlichsten Joche des Mittelschiffs erhebt sich ein dritter, erst aus dem XVI. Jahrh. stammender Turm, dessen Gestalt bei der seit 1880 im Gange befindlichen Restauration des Gebäudes wesentlich verändert worden ist. (Puttrich I. Serie Schwarzburg, Bl. 1—8.)

**Artern.** Altstädter Kirche S. Viti, profanierte einschiffige, gerade geschlossene Kreuzkirche im Übergangsstil mit mittlerem Satteltturm (Prov. Sachsen V. Fig. 3—5). — Der Turm der Neustädter Kirche B. Mariae Virg. zwischen Schiff (obgleich erst von 1608—1620 noch ganz in Spitzbogenformen mit westlichem $^5/_{10}$ Schlufs) und Chor (gerade geschlossen, im XV. Jahrh. überwölbt) im Übergangsstil (ebenda Fig. 1. 2).

**Ballenstedt** am Harz. Die Säulenkrypta S. Mariae und Pancratii[1] unter der bei den Umbauten des jetzigen Schlosses im XVIII. Jahrh. zu Grunde gegangenen Benediktinerkirche, in strengem Stil, aus der Zeit Albrecht des Bären und ziemlich gut erhalten.

**Barby** bei Zerbst. Kirche im Übergangsstil, mit pyramidal gruppierten Giebelfenstern.

**Berne** bei Oldenburg. Die unteren Teile der Nordseite und der nördliche Turm der im Übrigen frühgot. Kirche[2] Sandsteinbau, doch sind einige Rundbogenöffnungen und die Giebel der drei Paralleldächer aus Ziegeln.

**Blankenburg** a. Harz. St. Bartholomaei, früher Cistercienser-, jetzt Pfarrkirche, fast quadratisch, im Übergangsstil aus dem XIII. Jahrhundert, restauriert.

**Bosau** (jetzt Posau) bei Zeitz. Die Grundmauern der 1114 gegründeten, 1122 geweihten Benediktinerkirche S. Mariae, Joh. Bapt. u. Evang., welche mit 5 Apsiden versehen gewesen war (vergl. Bd. I, 62) und, obgleich von einer Krypta keine Spur vorhanden, einen bedeutend erhöhten Chor hatte. Details befinden sich teils in Posau, teils in der Krypta der Schlofskirche zu Zeitz (Prov. Sachsen I, Fig. 11—21).

**Braunschweig.**[3] Der Dom (St. Joh. Bapt., Blasii & Thomae Cant.)[4]

[1] (von Medem, F. L.), Die Krypta in Ballenstedt. M. Grundrifs. Homburg a. d. H. 1881.

[2] Müller, Herm. Alex., Die Kirche in Berne u. das Kloster Hude, im D. Kunstbl. 1854. S. 256 f.

[3] Schiller, C. Geo. W., Die mittelalterl. Architektur Braunschweigs. 1852. Mit 8 Grundrissen. — Knoll, F., Braunschw. u. Umgebung. Hist.-topogr. Handbuch etc. 2. Aufl. 1881.

[4] Görges, F., Der St. Blasiusdom in Braunschweig. (1815). 2. Aufl. 1836. Mit 5 Tafeln.

gegründet 1173, geweiht 1227, eine überwölbte Pfeilerbasilika mit zwei westlichen, seit einem Brande von 1195 verstümmelten Türmen, welche sich achteckig über einem gemeinschaftlichen Unterbau erheben; die Pfeiler sind viereckig, abwechselnd kreuzförmig und an den Ecken mit engagierten Würfelknaufsäulchen; die Gewölbe ohne Quer- und Kreuzgurte. Unter Chor und Vierung eine dreischiffige Krypta, in der östlichen Abteilung mit Pfeilern, in der westlichen mit Säulen. Um 1344 wurde südlich und im Jahre 1469 nördlich ein Seitenschiff hinzugefügt, so dafs die Kirche jetzt fünfschiffig erscheint. Neuerdings bis 1881 Restauration unter Wiederherstellung der Polychromie des Innern. (Kallenbach, Atl. Taf. 38. — von Quast, Entwickelung der kirchl. Bauk. Fig. 2. 7. 15. — Otte, Bauk. Fig. 253. — Stud. Berl., IV—IX, Taf. 38). — Die Katharinenkirche, bereits ursprünglich bei ihrer Gründung 1173 als Gewölbebau angelegt und im Übergangsstil mit gegliederten viereckigen Pfeilern durchgeführt, aber im Jahre 1252 im got. Stil umzubauen angefangen; die Zeitbestimmungen nach Schiller S. 48: das unterste Turmgeschofs nebst dem Hauptschiff 1173, die Seitenschiffe nebst dem zweiten Turmstockwerk 1252, das Glockenhaus 1280—1300; die beiden oberen Turmetagen 1379, die Seitenschiffe östlich vom ehemal. Querschiff 1450, die Chornische um 1500. — Die Martinikirche, ebenfalls zu Ende des XII. Jahrh. als Gewölbebau in Kreuzform gegründet, vielleicht aber nie in dieser Weise ganz vollendet, sondern mit got. Seitenschiffen als Hallenkirche fertig gebaut; Zeitbestimmungen nach Schiller S. 66: Turm, Mittelschiff und die ehemal. Kreuzflügel um 1180—1190, Seitenschiffe bis zu den Kreuzflügeln um 1250 bis 1280, die Annakapelle an der Südseite 1434, der Chorschlufs 1490—1500. (Kallenbach, Chronologie II. Taf. 2. — Otte, Bauk. Fig. 254.) — Ebenso verhält es sich mit der Andreaskirche, deren Turmunterbau und Mittelschiff den Übergangsstil zeigen; auch die Magnikirche und die Petrikirche enthalten Bestandteile aus der Übergangsperiode. — Der Kapitelsaal bei der Aegidienkirche hat Säulen mit Würfelkapitälen und verzierte Schafte im Geschmack des XII. Jahrh. — Die Hospitalkapelle St. Leonhard vor der Stadt, einschiffig mit Halbkreisapsis ohne Turm, vom Ende des XIII. Jahrh. (Pfeiffer a. a. O. Taf. 30a.)

**Buch** (Ilgenthal) bei Leisnig. Das Chorquadrat und drei der östlichen Kapellen an der Ruine der ehemaligen Cistercienserkirche[1] nebst einem Teile der Klostergebäude.

**Bürgelin** (Thalbürgel) bei Jena. Ruine der 1133 gestifteten Benediktiner-Doppelklosterkirche S. Maria und Georg, einer grofsartigen Pfeilerbasilika mit zwei in Apsiden schliefsenden Nebenchören und spätgot. Schlufs des Hauptchores. Die beiden am Ostende der Seitenschiffe vor den Kreuzarmen stehenden Türme aus Bruchstein, begonnen 1174; das Schiff aus Quadern mit rechteckigen, auf den Ecken und an den Zwischenseiten mit Säulchen besetzten Pfeilern und entsprechend gegliederten rechtwinkelig eingerahmten Arkadenbögen um 1199. Vor dem reichen Westportal eine grofse dreischiffige, nur teilweise erhaltene Vorhalle, die wahrscheinlich eine Nonnen-

[1] Altendorff in Mitt. des Gesch. u. Altert. V. zu Leisnig V (1878), 7—15 m. 1 Taf.

empore trug. Ausgezeichnetes Ornament. Neuerdings restauriert, bei welcher Gelegenheit der Unterbau eines romanischen Lettners in der Weise des östlichen im Naumburger Dome aufgedeckt ist. (Puttrich I. Serie Weimar, Bl. 8—11. — Stud. Berl., IV—IX, Taf. 37.)

**Burgwerben** bei Weifsenfels. Verstümmelte Basilika mit Spitzarkaden. (Weidenbach, Die Kirchen etc. Heft 1. Taf. 4.)

**Bursfelde** a. d. Weser bei Minden. Die 1093 geweihte, teilweise spätgotisch veränderte, neuerdings restaurierte Benediktinerkirche, eine Basilika ohne Querschiff mit zwei eine Empore einschliefsenden Westtürmen und drei aufsen rechteckigen, innen halbrunden Apsiden an den gleich langen Schiffen. Im westlichen Teile wechseln Pfeiler mit je zwei Würfelknaufsäulen, im östlichen, als Chor behandelten Teile stehen Arkaden von je einer niedrigen Säule und einem Pfeiler auf einer die Schiffe trennenden 2,19 hohen Brüstungsmauer. Die Schiffe des Chors sind vom Langhause durch eine Quermauer mit drei Thüren getrennt, vor der ein schmaler querschiffartiger Raum liegt. (Mitt. Baud. Nieders. I, 73—80 und Taf. 17 f. — Grundrifs Mithoff II, Taf. 1.)

**Dippoldiswalde** bei Dresden. Die Begräbniskirche S. Nikolai,[1] eine kleine Pfeilerbasilika ohne Turm und Querschiff mit einspringendem Chor und unregelmäfsiger $^5/_{10}$ Apsis aus der Übergangsperiode mit sparsamem Ornament von klarer Durchbildung. 1882 restauriert (Andreae, Monumente Bl. 30 f. — Kgr. Sachsen II, Fig. 3—10.) — Der Unterbau des Turms der Lorenzkirche ebenfalls in bereits gotisierenden Übergangsformen. (Andreae ebda. — Kgr. Sachsen II, Beil. II zu S. 12.)

**Drübeck** bei Ilsenburg. Die vielfach und schon in roman. Zeit veränderte (die ursprünglich korinthisierenden Kapitäle waren mit jetzt wieder abgefallenem Stuck überzogen und im Ornament völlig umgebildet), ganz verstümmelte Benediktinerinnen-, jetzt adl. Fräuleinstiftskirche S. Viti,[2] eine kleine doppelchörige Basilika mit zwei achteckigen Westtürmen über einem mit Apsis versehenen gemeinsamen Unterbau. In den Arkaden sind die mit einzelnen Säulen wechselnden Pfeiler unter sich durch höhere Blendbögen verbunden, und von den Pfeilerplatten erheben sich Lisenenbündel, welche ehemals ein horizontales Gurtgesims unterhalb der Fenster trugen. Die unter dem Altarhause befindliche Krypta ist in einem chaotischen Zustande. (Puttrich II. Serie Stolberg, Bl. 7*b*. — Mitt. Baud. Nieders. I, 141—146 und Taf. 33 f. — Kugler, Kl. Schr. I, 616 f. — Prov. Sachsen VI, Fig. 2—18.) — Die Dorfkirche S. Bartholomaei, eine verstümmelte spätroman. Pfeilerbasilika mit massigem Westturm; die Apsis an dem sehr kleinen modernisierten Chore aufsen polygonisch. (Mitt. Baud. Nieders. a. a. O. Sp. 147 f. — Prov. Sachsen VI, Fig. 21—23.)

---

[1] Altendorff, H., Die St. Nik. Kirche zu D. 6 lith. Zeichn. m. Text. — Vergl. Chr. K. Bl. 1877, 104 ff. u. 121 ff. m. Abb. — Wissensch. Beil. zur Leipziger Zeitung 1882 Nr. 85 S. 512 f.

[2] Hartmann, Alfr., Kloster Dr., in Romberg's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1857, 232 ff. m. 2 Taf. — Jacobs, E., D. Kl. Dr. etc. Wernigerode 1877.

**Eisenach.** Die Benediktinernonnenkirche S. Nikolai,[1] eine spätroman. Basilika ohne Querschiff, in welcher verschieden gebildete Pfeiler mit Säulen wechselnd die gegliederten Arkadenbögen tragen. Vor dem Westportal eine rechteckige Vorhalle. Der im Erdgeschosse viereckige, sonst achteckige Turm steht südlich am Chore. (Puttrich I. Serie Weimar, Bl. *7a* und 17. — Vrgl. S. 34 Fig. 320.) — Die Dominikanerkirche,[2] Reste eines spitzbogigen basilikalen Langbaues im gotisierenden Übergangsstil; seit 1235.

**Eldagsen** bei Hildesheim. Geringe Reste einer ehemal. Säulenbasilika. Chor gotisch.

**Erdmannshain** bei Leipzig. Die Kirche, roher Bruchsteinbau mit Apsis; modern verändert.

**Erfurt.**[3] Die profanierten Überreste der Benediktinerkirche auf dem Petersberge[4]: die Umfassungsmauern und die Pfeiler einer grofsartigen Basilika mit vier Türmen über den Ecken des Langhauses, geweiht 1147. (Puttrich II. Serie Erfurt, Bl. 11. — Restauration in Stud. Berl., IV—IX. Taf. 36) — Die 1261 resp. 1237 vollendeten, restaurierten Doppeltürme zwischen Chor und Schiff des Domes[5] und einige Teile des Kreuzganges im Übergangsstil. (Puttrich, a. a. O. Bl. 3. 7. 11.) — Die Regler(Augustiner Chorherren)kirche und die Schottenkirche S. Jakobi lassen unter den späteren Umänderungen noch die ursprüngliche roman. Anlage erkennen.

**Fredesloh** bei Eimbeck. Die Kirche S. Mariae & Blasii des Augustiner-Doppelklosters, vollendet 1172, nach einem Brande von 1290 und modern, zum Teil in Fachwerk verändert und teilweise profaniert: eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Nebenkonchen (von denen die am südlichen Kreuzarme verloren gegangen ist) und einer westlichen Empore, die auf einer halbrund aus der Westfront herausstehenden Wendelstiege zugänglich ist. Die Vierung ist vom Langhause durch eine 2,50—3,14 hohe Mauer getrennt, einen ehemaligen Lettnerbau mit Altar und Kanzel darüber. Die beiden Türme nehmen die ganze Westfaçade ein und steigen, mit einem hohen Sockel anhebend, in mehreren Geschossen von schwach pyramidaler Verjüngung auf. (Mitt. Baud. Nieders. I, 49—52 u. Taf. 8. — Mithoff II, Taf. 1.)

**Freiberg.**[6] Die goldene Pforte des Domes[7] im reichen Übergangsstil

---

[1] Galette, C., Das Nikolaikl. zu Eis., in Zeitschr. des V. für Thüring. Gesch. u. Altert. VII, 4. 1870 m. 1 Taf. — Vergl. Deutsche Bauz. 1882 Nr. 96, m. Abb.

[2] Rein, W., Das Dominikanerkloster zu Eisenach, geschichtlich u. architektonisch dargestellt. 1857. Mit 1 Taf.

[3] Schöler, Die mittelalterl. Baudenkm. in Erfurt, im D. Kunstbl. 1852, 273 f. — Erhard, H. A., Erfurt u. seine Umgebungen 1829. M. Lithogr.

[4] Böckner, R., D. Peterskl. zu Erf., in den Mitt. des V. für Gesch. u. Altert. von Erfurt X (1881), 1—118.

[5] Beyer, H., u. Böckner, R., Kurze Gesch. der Stiftsk. B. M. V. zu Erf., ebda. VI (1873), 125—222. — Schmerbauch, M., Gesch. u. Beschr. d. Domes zu Erf. 1829. — Vergl. Gartenlaube 1864 Nr. 15. — Korr. Bl. Ges. V. 1873 Nr. 5.

[6] Gerlach, H., Kleine Chronik von Freib., in Mitt. des Freiberger Altert.-V. XII (1875). — Das alte Freiberg in Bildern. I. Serie 32 Photogr. Freiberg 1880.

[7] Heuchler, Ed., D. Dom zu Fr. 1862. M. 4 Lith. u. 1 Photogr. — Börner, Rob., Gesch. architekton. Forschungen am Freib. Dom. M. 3 Taf., in Mitt. des Fr. Alt. V. XVI (1879), 87 ff.

mit berühmten Skulpturen. (Puttrich I. Serie Freiberg. — Andreae, Monumente Bl. 2—4. — Das alte Freiberg I, 13.) Auch die Kreuzgänge rühren von dem romanischen Baue her, und in den durch viele Feuersbrünste und Restaurationen entstellten Stadtkirchen (St. Petri, St. Nikolai und St. Jakobi) finden sich sowohl romanische als gotische Überreste.[1]

**Freiburg** a. d. Unstrut. Die offene Vorhalle, die beiden oben achteckigen Westtürme, das Querhaus und der Vierungsturm der Stadtkirche im Übergangsstil des Naumburger Domes. Der Umbau des Langhauses in Hallenform mit achteckigen Pfeilern und Netzgewölben, sowie der zierliche Chor 1491—1499. (Puttrich II. Serie Freiburg, Bl. 2—6. — Förster, Bauk. VII, 7—12 und 3 Taf.) — Die Doppelkapelle auf dem Schlosse, deren älteres Erdgeschofs sich ursprünglich nach Westen weiter fortsetzte und hier eine von zwei Säulen getragene Empore enthielt; das Obergeschofs im glänzendsten Übergangsstil: von einer Bündelsäule in der Mitte gehen die in arabischer Weise ausgezackten Gurtbögen des Gewölbes aus. (Puttrich Bl. 7—10; vergl. Fig. 374. — Förster a. a. O. — Otte, Bauk. Beil. zu S. 705.)

**Frose** bei Hoym. Die Nonnenstiftskirche S. Mariae, Petri und Cyriaci, eine zum Teil auf den Fundamenten eines früheren gröfseren Baues stehende Basilika mit zwei westlichen Türmen, die eine nach innen offene Vorhalle mit Empore einschliefsen. Im Schiff wechseln Pfeiler mit je zwei Säulen. Das ursprünglich ausladende Querschiff mit Nebenapsiden in der Flucht der Seitenschiffe ist jetzt verstümmelt und die Kreuzarme sind von der Vierung durch Mauern abgetrennt. (Puttrich I. Serie Anhalt, Bl. 36 f. — Kugler, Kl. Schr. I, 607—611. — Maurer, F., Nachgrabungen bei der Klosterk. zu Fr., in Deutsche Bauz. 1883, 368 ff. m. Abb. 1884, 138 ff. m. Abb.)

**Gandersheim** bei Eimbeck. Die Nonnenstiftskirche St. Joh. Bapt., Anastasii und Innocentii,[2] eine Basilika, als deren ältester, nach einem Brande von 1073 datierender Teil aufser der ursprünglichen Choranlage das Untergeschofs des querschiffartigen westlichen Vorbaues gilt, während die im Oberstock befindliche Nonnenempore und die beiden achteckig aufsteigenden Türme einer späteren Zeit angehören. Das zwischen den genannten alten Teilen eingebaute Langhaus, in welchem je zwei Säulen (zunächst dem Querschiffe nur eine) zwischen zwei Pfeilern stehen, wurde nach einem abermaligen Brande um 1170 in einen Gewölbebau umgewandelt, der jedoch niemals ganz vollendet worden zu sein scheint und bei der neuesten Restauration seit 1850 im Mittelschiffe wieder beseitigt ist. Chor und Querschiff, welches ursprünglich Nebenapsiden hatte, haben spätroman. Kreuzgewölbe, und auch die Krypta erscheint als eine Erneuerung aus der zuletzt erwähnten Bauperiode. Das Westportal ist modern, an der Nord- und Südseite sind gotische Kapellen angebaut. — Im Rathausturme des Städtchens ist ein Rest der alten Moritzkirche enthalten.

---

[1] Vergl. Heuchler, Ed., ebda. 1884, 192 ff. u. Taf. I.

[2] Henrici, K., Die Stiftsk. zu G., in Mitt. Baud. Nieders. III. 4 m. Taf. 117—121 u. 6 Holzschn.

**Gangloffsömmern,** Kr. Weifsensee. Zwischen dem Schiffe der Kirche St. Gangolfi und dem gerade geschlossenen Chore mit Dreifenstergruppe als querhausartiger Zwischenbau ein Satteltnrm mit zwei quadratischen Ecktürmen mit Kuppelfenstern (Prov. Sachsen VI, Fig. 2).

**Geithain** bei Rochlitz. Die Türme und der Zwischenbau der got. Nikolaikirche. (Puttrich I. Serie Reufs, Bl. 13 und 16.)

**Georgenthal**[1] bei Gotha. Ruine eines dreischiffigen Säulenbaues, vermutlich des Kapitelsaales von dem ehemal. 1142 gegründeten, aber erst nach 1186 reicher baulich ausgestatteten Cistercienserkloster; die Säulen mit Würfelkapitälen und weit über die Plinthe ausladenden Pfühlen, zum Teil kanneliert. Die Kirche selbst hatte eine grofse Apsis. — Der Gasthof ist das ehemalige Hospital des Klosters.

**Gernrode** bei Quedlinburg. Die 964 vollendete Nonnenstiftskirche St. Cyriaci et Metroni,[2] eine flach gedeckte doppelchörige Basilika mit kaum vorspringenden Kreuzarmen, zwei den Westchor flankierenden Rundtürmen und zwei Krypten. Im Langhause steht ein Pfeiler in der Mitte zweier Säulen mit byzantinisch-korinthisierenden Kapitälen, und über den Seitenschiffen ist unterhalb der sehr kleinen und hoch belegenen Fenster des Obergadens eine Emporengallerie angeordnet, die in Verbindung steht mit einer im Westchore angebrachten Empore. Letztere gehört jedoch nicht dem Stiftungsbau an, sondern einer wesentlichen Veränderung, welche die Kirche um die Mitte des XII. Jahrh. erlitt, wobei der ursprüngliche Westchor entfernt, das Obergeschofs des jetzigen Glockenhauses hinzugefügt, eine Erhöhung der alten Treppentürme vorgenommen und eine grofse neue Westapsis errichtet wurde. Zugleich fand eine Vermauerung der (jetzt wieder eröffneten) Seitenemporen und eine Erhöhung des Fufsbodens der Kreuzarme über kryptenartigen Säulenunterbauen statt. Auch die geräumige dreischiffige Säulenkrypta unter dem Westchore gehört erst dieser Zeit an, während die kleine quadratische Pfeilerkrypta des Ostchores mit ihren völlig aller Gurtungen entbehrenden Kreuz- und Tonnengewölben ursprünglich ist. Bemerkenswert durch ihre mit Skulpturen bedeckten Wände ist die dem Ostende des südl. Seitenschiffes eingebaute Heil. Grabkapelle aus der Zeit etwa gegen 1100. — Der noch erhaltene, an der Kirche belegene Nordflügel des Kreuzganges, mit einem Korridor über demselben zeigt die vollendeten Formen einer spätroman. Erneuerung. (Puttrich I. Serie Anhalt, Bl. 18—28. — Derselbe, Systematische Darstellung, Titelvignette. — Förster, Bauk. II, 37—42 u. 2 Taf. — Otte, Bauk. Fig. 68. 69.) Bei der im Jahre 1865 unter von Quast's Leitung vollendeten gründlichen Restauration der gänzlichen Verfall drohenden Kirche ist alle fremdartige Zuthat vorsichtig beseitigt und das Ganze

[1] Stark, Bernh., Die Cistercienserabtei Georgenthal, in der Zeitschr. des V. f. thüring. Gesch. u. Altertumskunde I. 3 u. 4. Mit 3 Taf. — Eberhard, G., Aufgefundene Reste einer Klosterkirche bei Georgenthal, in der Zeitschr. f. Bauw. 1852, 538 u. Bl. 83. — Vergl. Illustr. Ztg. 1853, Nr. 498.

[2] Lucanus, F., Die Stiftsk. zu G. etc., im Anz. G. M. 1857, 12—14; 42—44. — von Heinemann, O., Gesch. u. Beschr. der Stiftsk. zu G. M. 6 Abb., in Zeitschr. des Harzvereins X, 1877; auch in S. A.

möglichst im ursprünglichen Geiste (mit einer nach Mustern des X. Jahrh. geschnitzten und polychromierten Balkendecke aus natürlichen Eichenstämmen) hergestellt worden. (Vergl. Lucanus, Wegweiser durch Halberstadt etc. 2. Aufl. 1866, 76—80 und von Quast, im Korr. Bl. Ges. V. 1866, 3 f.)

**Göllingen** [1] bei Sondershausen. Von der Benediktinerkirche S. Wiperti sind nur die Grundmauern des Altarhauses nachgewiesen. Bemerkenswert ist eine westlich von diesen Überresten belegene schmuckvolle quadratische, oben in einen achteckigen Turm übergehende Kapelle mit einer viersäuligen Krypta, deren Gewölbegurte die Hufeisenform haben. Beide Räume öffneten sich nach Osten in eine Vorhalle. (Puttrich I. Serie Schwarzburg, Bl. 19. 20.)

**Görlitz.** Die Westfront der Petri-Paulikirche im Übergangsstil: zwei oben achteckige Türme und ein sehr reiches, aber stark beschädigtes Spitzbogenportal. (Kallenbach, Atlas Taf. 27. — Puttrich II. Serie Lausitz, Bl. 1.)

**Goseck** [2] bei Weifsenfels. Das gerade geschlossene Altarhaus und das mit Nebenapsiden besetzte Querschiff, als Überreste der ehemal. Benediktinerkirche S. Mariae et Michaelis. Die zum Teil verbaute Krypta erstreckt sich bis unter die Vierung und gehört verschiedenen Bauperioden an. (Puttrich I. Serie Mühlhausen, Bl. 18.)

**Goslar.** Der Dom St. Simonis et Judae (eine Basilika, wahrscheinlich mit regelmäfsigem Stützenwechsel, geweiht 1050, in spätroman. Zeit in einen Gewölbebau umgewandelt) ist 1819 abgetragen und nur in Zeichnungen (Mithoff III, Taf. 1. — Derselbe, Archiv Abt. III, Lief. 1. Taf. 1—3. — Otte, Bauk. Fig. 65) erhalten; konserviert ist allein die Vorhalle der Nordseite, ein überwölbtes dreischiffiges Rechteck in reichem spätroman. Stil: den Eingang bilden zwei offene Bögen, seitwärts auf Pilastern, in der Mitte auf einer ganz mit Ornament bedeckten Säule ruhend, deren Basis auf einem Löwen liegt, und deren Würfelknauf vier von Drachen umstrickte Menschenköpfe zeigt. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 1—3. — Mithoff, Archiv a. a. O. Taf. 4—6. — Förster, Bauk. VI, 17 und 2 Taf.) — Die Kirche St. Petri und Pauli der Magdalenerinnen auf dem Frankenberge, ursprünglich eine flachgedeckte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit rechtwinkelig eingerahmten Arkadenbögen, Nebenapsiden und Westempore (1108), seit 1208 in einen spitzbogigen Gewölbebau umgewandelt. Die Apsis ist 1483 gotisch verändert und die südliche Kreuzvorlage östlich erweitert; an der Nordseite des Langhauses eine Kapelle von 1506. (Mithoff III, Taf. 1. — Derselbe, Archiv III, Lief. 5—7). — Die Jakobikirche, eine vielfach und schon frühzeitig veränderte Pfeilerbasilika mit zwei Westtürmen; der Chor ist 1496 gotisch umgebaut, das Langhaus 1506 in eine Halle verwandelt, deren Seitenschiffe breiter sind als das Mittelschiff; dem Westende desselben ist südlich 1516 eine Vorhalle in reichem spätestgotischen Stile hinzugefügt. (Mithoff

---

[1] Bleichrodt, W. G., Das Kloster Göllingen. 1838.

[2] Sturm, C. G. A., Gesch. u. Beschr. der ehemal. Grafschaft u. Benediktinerabtei Goseck. 1844.

III, Taf. 1. — Ders., Archiv III, Taf. 24). — Die Marktkirche St. Cosmae et Damiani, eine überwölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Nebenapsiden und zwei Westtürmen im Übergangsstil. Der $^5/_8$ Chor ist frühgotisch, das Langhaus erhielt 1478 noch zwei äufsere Seitenschiffe. (Mithoff, ebda.) — Die Kirche des Cistercienserklosters Neuwerk, eine überwölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Nebenapsiden und zwei achteckigen Westtürmen über gemeinschaftlichem Unterbau, im Übergangsstil. Das Äufsere der Hauptapsis ist sehr reich, zum Teil gesucht dekoriert. An den Hauptpfeilern des Inneren lösen sich die vorgelegten Halbsäulen an gewissen Stellen bogenförmig von dem Kerne ab, und in dieser Öffnung hängt bei zweien ein Steinring in Form einer sich in den Schwanz beifsenden Schlange. (Mithoff III, Taf. 1. — Ders., Archiv III, Taf. 17—23.) — Die Doppelkapelle St. Ulrich am Kaiserhause,[1] restauriert (s. Bd. I, 29. III. — Mithoff III, Taf. 1. — Ders., Archiv III, Taf. 15 f.) — Die Kapelle St. Aegidii, profanierte Reste mit einem nördl. Seitenschiffe, an welches sich ein mit Kreuzgewölben bedeckter Gang anschliefst. (Mithoff, Archiv III, Taf. 25. 30.) — Kapelle St. Johannis am Hospital zum grofsen h. Kreuz, im Übergangsstil. — Die Klus, eine in einen isolierten Felsen vor der Stadt gehauene Marienkapelle, im Übergangsstil. — Kapelle St. Nikolai in der Nähe des Klusthores vom Ende des XII. Jahrh. (Mithoff, Archiv III, Taf. 25). — Die Fundamente des 1045 gegründeten, 1527 zerstörten Chorherrnstifts St. Petri[2] sind seit 1871 wieder aufgegraben: eine dreischiffige Basilika mit 3 östlichen Apsiden und einem westlichen Querschiff mit 2 Nebenapsiden, über welches das Mittelschiff (ehemals Westchor?) sich nach Westen fortsetzte; vor dieses war dann noch ein westlicher Vorbau mit zwei quadratischen Türmen gelegt. (Mithoff III, 48). — Auch die Fundamente der 1128—1131 vollendeten und 1527 zerstörten Klosterkirche auf dem Georgenberge werden seit 1877 aufgegraben: ein achtseitiger Centralbau, nach dem Muster des Aachener Münsters, an den sich nach den neuesten Ergebnissen ostwärts ein basilikaler Bau mit drei Apsiden schlofs; gotisch umgebaut. (Abb. nach dem alten Klostersiegel Mithoff III, 50; vergl. oben S. 20 und Bd. I, 29 III.)

**Grimma** bei Leipzig. Die Marienkirche, 1230—1250 erbaut, 1836 übel restauriert, einfache überwölbte Pfeilerbasilika im schlichten Spitzbogen; die Gewölberippen von Konsolen getragen; die Fenster des gerade geschlossenen Chores zu dreien in pyramidaler Gruppe; zwei innerlich runde, äufserlich oberwärts polygone Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme. Zwei Westtürme. (Puttrich I. Serie Reufs, Bl. 17 und Systemat. Darstell. Bl. IV, 7; V, 7; VI, 13.)

**Gröningen** bei Halberstadt. Die dreischiffige Kirche mit roh spitzbogigen Pfeilerarkaden und gerade schliefsendem Chor. — Im nahe gelegenen Dorfe

---

[1] Blumenbach, Beschreib. des alten Kaiserpalastes zu Goslar u. der daneben neu entdeckten kaiserl. Hauskapelle, im Archiv des Histor. Vereins für Niedersachsen. 1846, 1—27. — Unger, Th., Das Kaiserhaus zu G., in Deutsche Bauz. 1871 Nr. 31 ff. m. Abb. — Hotzen, A., D. Kaiserhaus zu G., m. Abb. 1872.

[2] Pruefer, Th., im Chr. K. Bl. 1872, 59 ff. 1873, 134 ff. — Hotzen, A., in der Zeitschr. des Harzvereins VIII (1875), 262 ff.

Kloster-Gröningen eine verstümmelte Basilika St. Viti et Cyriaci mit achteckigem Turm über der Vierung; in den Arkaden steht ein Pfeiler zwischen je zwei Säulen, die hohe attische Basen und an den Würfelkapitälen zum Teil rohe phantastische Zierden zeigen. Anscheinend war ursprünglich ein Westchor vorhanden, statt dessen sich ein jüngerer kryptenartiger Kapelleneinbau findet, mit einer Empore darüber und in der Mitte mit einer in das Schiff vortretenden Apsis versehen. (Kugler, Kl. Schr. I, 597—600.)

**Hadmersleben** bei Halberstadt. Benediktiner-Nonnenkirche St. Petri et Pauli (auch Stephani),[1] einschiffig, rechteckig, mit zwei Westtürmen, gotisch umgebaut. Die westliche Hälfte nimmt eine Nonnenempore ein mit kryptenartigem Säulen- und Pfeilerunterbau.

**Halberstadt.**[2] Die Cistercienser-Nonnenkirche St. Burchardi, eine profanierte, der Seitenschiffe beraubte, flach gedeckte, rundbogige Pfeilerbasilika (angeblich erbaut 1208), mit gewölbtem Umgang um den gerade geschlossenen Chor; schönes Südportal. — Der Dom St. Stephani.[3] Dem 966 geweihten und nach einem Brande von 1060 bis 1071 erneuten ältesten Bau gehört noch die östlich am Kreuzgange gelegene Halle vor der Stepkanskapelle mit scharfgratigen Kreuzgewölben auf Pfeilern von kreuzförmigem Querschnitte an. Dem nach der Verwüstung durch Heinrich den Löwen von 1179 durchgeführten, 1220 geweihten Neubau die Westfaçade mit zwei Türmen zu Seiten des mit einem schlanken Giebel endigenden Zwischenbaues mit Radfenster über dem Portal in reichem Übergangsstil und beabsichtigter, aber nicht zur Ausführung gekommener Vorhalle. (Lucanus, Taf. 4. — Kallenbach, Chronologie I, Taf. 8. — Förster, Bauk. VIII, 37—42 und 3 Taf. nach der Restauration. — Elis, Fig. 3—10.) Auch der Kreuzgang und der Remter zeigen die Formen der Übergangsperiode. (Kallenbach, Taf. 12. — Elis, Fig. 11—16.) — Die Liebfrauenkirche,[4] eine einfache Pfeilerbasilika in schlichten, aber den edelsten Formen; neben dem Chore zwei in Apsiden auslaufende Seitenkapellen; zwei westliche viereckige und zwei östliche achteckige Türme; das Ganze noch im roman. Stil später überwölbt.

---

[1] Hartmann, Alfr., Klosterkirche St. Peter u. Paul zu Hadmersleben, in der Zeitschr. des Architekten- etc. Vereins für Hannover. VII. 4, 213—218 u. Taf. 53—56.

[2] Lucanus, F., Wegweiser durch Halberstadt und die Umgegend. (1843.) 2. Ausg. 1866.

[3] Haber, Konr. Matth., Nachricht von der hohen Stiffts-Kirchen oder so gen. Dom-Kirchen zu Halberstadt. Mit 2 Kpfrn. (1728). 2. Aufl. 1739. — Lucanus, F., Der Dom zu Halberstadt. 1837. — Derselbe, Der Dom zu Halberstadt, in Bechstein's Kunstdenkm. in Deutschland I. 2, 17. — Elis, C., Der Dom zu Halberstadt. Mit 2 Abbild. 1857. — Vergl. von Quast, in der Zeitschr. f. Bauw. 1852, 115 und im Korr. Bl. Ges. V. 1866, 15. — Elis, C., D. Dom zu Halb. Baugeschichtliche Studie. M. 29 Holzschn. Berlin 1883. S. A. aus dem Wochenbl. für Archit. u. Ingenieure. — Über die Restauration der Türme, deren nördlicher aber 1882 bereits hat wieder abgetragen werden müssen, vergl. Org. f. chr. K. 1861, 215.

[4] Augustin, Chr. F. Bernh., Die Liebfrauenkirche zu Halberstadt, in Kugler's Museum. 1833, 86 u. 103 ff. — von Quast, Ferd., Die Liebfrauenkirche zu Halberstadt, im Kunstbl. 1845, Nr. 52—56. — Lucanus, F., Die Liebfrauenkirche zu Halberstadt, deren Geschichte, Architektur u. Kunstwerke. 1848. Mit 2 Abbild. — Hartmann, Alfr., Klosterkirche zu U. L. Fr. zu Halberstadt, im Anhange zu Bd. VIII. (1862) der Zeitschr. des Architekten- u. Ingenieur-Vereins für Hannover.

Nach von Quast's Untersuchungen gelten für diesen Bau folgende Zeitbestimmungen: der untere Teil des westlichen, horizontal schliefsenden Turmvorbaues aus der Zeit von 996—1023; der ältere Hauptbau geweiht 1146; hierauf wahrscheinlich die vier Türme (der nordöstliche ist nach dem alten Muster um 1844 neu erbaut) und endlich in der Zeit von 1274—1284 die (durch die Restauration wieder beseitigte) Überwölbung. (Kallenbach, Chronologie. II. Taf. 1. — von Quast, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 176 f. und Taf. 11. 12. — Romberg, Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1856, Taf. 38 f. — Förster, Bauk. VIII, 15—20 und 3 Taf. — Otte, Bauk. Fig. 247.) — Die Vierungspfeiler der Martinikirche, romanisch von 1197. — Die Moritzkirche,[1] eine flach gedeckte, gerade schliefsende Pfeilerbasilika mit zwei völlig schmucklosen Westtürmen neben dem wagerecht abgeschlossenen Zwischenbau, im Übergangsstil, nach 1240; 1843 unverständig restauriert. — Die Paulskirche, eine profanierte verstümmelte, flach gedeckte, im Übergangsstil, mit zwei ebenfalls völlig schmucklosen roman. Westtürmen über dem Glockenhause; Chor gotisch.

**Halle a. d. S.** Die beiden östlichen, achteckig neben dem wagerechten Zwischenbau aufsteigenden Türme der Marktkirche im Übergangsstil; sie waren ursprünglich die Westtürme eines frühern Baues. (Kallenbach, Chronologie. I. Taf. 12.)

**Hamersleben** unweit Oschersleben. 1135 geweihte Kirche St. Pancratii des um 1112 gegründeten Augustiner-Doppelklosters, eine (restaurierte) flach gedeckte Säulenbasilika mit zwei oben ins Achteck umsetzenden Türmen von 1512 über dem Ende der Seitenschiffe an der Westseite des Querhauses, dessen Arme von der Vierung über einer Brüstungsmauer durch Säulenarkaden geschieden sind, und zwei in Apsiden schliefsenden Nebenchören. An das westliche Doppelportal schlofs sich ehemals eine Vorhalle mit Nonnenempore. Bemerkenswert ist die Architektur der drei Fenster der Hauptapsis, von denen das mittlere etwas höher aufsteigt; dieselben sind wie die zwischen ihnen liegenden ähnlichen Blenden äufserlich, wie die Schiffarkaden des Innern rechtwinkelig eingerahmt. Das mafsvoll reiche, zum Teil ikonische Ornament der Säulen mit Würfelkapitälen ist ausgezeichnet und besonders in den jüngeren Teilen der Kirche (im Querschiff) nirgends übertroffen. (von Quast, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 74—81; 171—176 und Taf. 5 f. — Mitt. Baud. Nieders. Heft 3, 97—108 und Taf. 21—24. — Schnaase, IV, 355. Fig. 97. — Förster, Bauk. XI, 13 u. 2 Taf. — Otte, Bauk. 237—239. — Stud. Berl., IV—IX, Taf. 35. — Vergl. oben S. 36 Fig. 325.)

**Hecklingen** bei Bernburg. Benediktiner-Nonnenkirche St. Georgii (u. Pancratii)[2] eine Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen und ursprünglich

[1] Hartmann, Alfr., u. von Quast, Ferd., St. Moritz in Halberst., in Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 280—283 u. Taf. 14. — Ans. von S. W. in Schmidt, Gust., Urkundenbuch der Kolleg.-Stifter St. Bonifatii u. St. Pauli zu Halberst. — Ebdas. Ans. von St. Pauli von S. O.

[2] Knoke, F., Die Klosterk. zu Heckl. im Sonntagsblatt der Magdeburger Zeitung 1879, Nr. 18—22. — Müller, F. O., ebdas. Nr. 47. 48. — Knoke, ebdas. 1880 Nr. 24—28 und Mitt. d. Ver. für Anhalt. Gesch. III (1881), 141—191.

zwei Westtürmen, spätroman. Stils; der reich dekorierte Emporeneinbau am Westende des Mittelschiffes und unter den Arkaden des südlichen Seitenschiffes, sowie die ausgezeichneten Stuckskulpturen datieren später als der Hauptbau. 1880—1883 restauriert. (Puttrich I. Serie Anhalt, Bl. 29—36. — Förster, Bauk. I, 49—52 und 2 Taf.)

**Heiligenkreuz** bei Meifsen. Ruine der Benediktiner-Nonnenkirche im Übergangsstil mit den frühesten Anfängen des gotischen Stils im Königr. Sachsen (1217—1233): eine überwölbte Basilika, nur mit einem (südlichen) Seitenschiff, welches wie der Chor mit einer Apsis schliefst; allein die östlichen Teile sind erhalten. (Puttrich I. Serie Meifsen, Bl. 20—23). — Das Refektorium mit vier von einer Mittelsäule getragenen Kreuzgewölben.

**Heiningen** bei Wolfenbüttel. Die nach einer Inschrift 1012 gegründete, aber später erneuerte und überwölbte Augustiner-Nonnenkirche,[1] eine mehrfach verstümmelte Basilika, in der Pfeiler und Säulen wechseln und erstere unter sich durch höhere Blendbögen verbunden sind; die Seitenschiffe setzen sich neben dem Chore fort und enden in Apsiden. Querschiff und Chor mit beträchtlicher Achsenneigung nach Süden. Die Gewölbe des Langhauses ohne Quergurte. (Mithoff III, Taf. 1.)

**Helmstedt.** Im ehemaligen Ludgerikloster die 1098 geweihte, ziemlich erhaltene Krypta; Überreste der ehemals viertürmigen Kirche, einer 1553 demolierten kreuzförmigen Basilika von 1133—1160 in der nach jener Zerstörung hergerichteten Kirche; die zierliche Doppelkapelle am Kreuzgange, deren unteres Geschofs älter ist als das in der 2. Hälfte des XI. Jahrh. umgebaute Obergeschofs.[2] (Vergl. Bd. I, 28.) — Die Kirche des Augustinerinnenklosters Marienberg vor der Stadt, eine 1256 geweihte Pfeilerbasilika im Übergangsstil. Das Portal der Westfaçade, ein spätromanisches Prachtstück, existiert nur noch in einer modernen Kopie. (Abb. in den Reiseskizzen der Nieders. Bauhütte); Chor gotisch umgebaut.

**Hildesheim.**[3] St. Andreas, der westliche Turmbau, eine von 2 Türmen flankierte Vorhalle mit dreiteiligem Portal, dessen mittelste Öffnung die doppelte Weite der seitlichen hat. (Mithoff III, Taf. 5.) — Der Dom,[4] eine flach gedeckte, innerlich ganz verzopfte, früher auch schon gotisch veränderte Basilika, in welcher je zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern stehen. Die unter dem Chor und der Vierung befindliche Krypta ist ganz entstellt, die Westtürme sind modern. Die elegant verzierte Apsis von einem 1190 geweihten Bau. Der zweistöckige Kreuzgang an der Ostseite des Domes in spätroman. Stil. An demselben die St. Lorenzkapelle (ursprünglich Kapitelshaus), eine dreischiffige Halle auf romanischen Rundsäulchen, welche durch ein viertes Schiff auf achteckigen Säulchen gotisch erweitert ist. (Mithoff III, Taf. 1;

---

[1] Lüer, W., Klosterk. zu Hein., in der Zeitschr. d. Architekt. Ver. für Hannover VIII, 4 mit 2 Taf.

[2] Reiseskizzen der Nieders. Bauhütte Taf. 3—5. — von Quast im Korr. Bl. Ges. V. 1866, 4. — von Dehn-Rothfelser, in Bauwerke in Kurhessen Lief. IV, 4. — Wiebe in der Deutschen Bauz. 1882. 167 f. m. Abb.

[3] Lüntzel, H. A., Gesch. der Diöcese u. Stadt Hildesheim. Teil 1. 2. 1857 etc.

[4] Kratz J. M., Der Dom zu Hildesheim. Teil 2 u. 3. 1840.

daselbst Taf. 2 Ans. u. Grundr. der ehemal. Westfaçade). — St. Godehardi 1133—1172, eine flach gedeckte Basilika (in den rechtwinkelig eingerahmten Arkaden des Langhauses dem beim Dome erwähnten Schema folgend), deren Seitenschiffe sich jenseits des über der Vierung mit einem achteckigen Turme und östlich mit Apsiden versehenen Querhauses fortsetzen und einen in der Tonne überwölbten und mit drei radianten Apsidiolen besetzten Umgang um den halbrunden Chorschlufs bilden. An den wagerecht abschliefsenden Zwischenbau zwischen den beiden oben achteckigen Westtürmen, der im Innern zweistöckig behandelt ist, schliefst sich eine niedrige Westapsis; diese westlichen Teile datieren seit 1187. Die ausgezeichnete Restauration (seit 1848) hat viele gotische und spätere Entstellungen beseitigt. Das Ornament der Würfelknaufsäulen im Schiff ist ebenso edel als mafsvoll. (Mitt. Baud. Nieders. I, 5—11 und Taf. 1 f. — Förster, Bauk. V, 9—12 und 2 Taf. — Kallenbach und Schmitt, Kirchenbaukunst. Taf. 13. Fig. 1—10. — Stud. Berl., IV—IX, Taf. 35.) — Die Stiftskirche zum h. Kreuz, von Bischof Hezilo † 1079 gegründet, dreischiffige Pfeilerbasilika mit lang vorspringendem Chore, Nebenapsiden am Querhause und einer Emporengallerie über dem Tonnengewölbe des südl. Seitenschiffs. Letzteres ist im XV. Jahrh. durch Anbau von 4 gotischen Kapellen erweitert, das Ganze 1712 verzopft. (Mithoff III, 139.) Der Kreuzgang an der Südseite ist in den Pfeilern romanisch, mit gotischen Kreuz- und Sterngewölben. — Die Kirche des Benediktinerklosters St. Michael von grofsartigster Anlage, vollendet 1033: eine doppelchörige Basilika mit zwei Querschiffen, die jedes über der Vierung mit einem viereckigen Mittelturm und an den Giebelfronten mit achteckigen Treppentürmen versehen sind, welche die Aufgänge enthalten zu den in den Vorlagen der Kreuzarme angeordneten, von Arkaden getragenen Emporen. Das Langhaus bietet das älteste Beispiel des schon beim Dome und bei St. Godehard bemerkten Stützenwechsels von je zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern. Brand und Vernachlässigung des Gebäudes veranlafsten im XII. Jahrh. einen 1186 geweihten Neubau; doch rühren aufser sämtlichen Arkadenpfeilern auch einige Säulen noch von dem alten Bau her: letztere haben über den schweren und schlichten Würfelknäufen aus antikisierenden Gebälkstücken bestehende Kämpfer (oben S. 38 Fig. 334*d*), während die Säulen des Nebenbaues mit glänzend korinthisierenden Kapitälen geschmückt sind. Am Äufsern, teilweise auch im Innern an den älteren Teilen ein Schichtenwechsel von roten und weifsen Quadern. Die unter dem Westchore zu ebener Erde belegene (vielleicht erst im XVI. Jahrh. mit einem Umgange versehene) dreischiffige Säulenkrypta ist eine Erneuerung aus dem XII. Jahrh., und die erhaltenen Teile des Kreuzganges datieren von der Mitte des XIII. Jahrh. Die nur fragmentarisch auf uns gekommene Kirche ist seit 1855 nur ebenso, doch sachkundig restauriert worden. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 43—48. — Mitt. Baud. Nieders. I, 17—28 u. Taf. 3—6. — Mithoff III, 127 u. Taf. 1 u. 4. — Stud. Berl. IV bis IX, Taf. 35. — Vergl. Bd. I, 73 Fig. 27.) — Die Klosterkirche auf dem Moritzberge (1/2 Stunde von der Stadt) ist eine verzopfte Säulenbasilika von ca. 1060, mit einem später ins Achteck umgesetzten Turm über dem quadratischen Altarhause, dem sich ursprünglich wahrscheinlich eine Apsidenvorlage

anschlofs, welche, wie die an den Kreuzflügeln befindlichen, innen im Halbkreise, äufserlich rechtwinkelig gebildet war, aber durch eine gotische, rechteckige Verlängerung des Altarhauses ersetzt ist. Die kleine Säulenkrypta mit gurtenlosen Gewölben ist entstellend verändert; sie hat eine katakombenartige Verlängerung nach Westen unter der Vierung. (Vergl. Bd. I, 53, No. 1.) Den westlichen Abschlufs des Schiffes bildet eine von zwei Säulen getragene Empore zwischen zwei quadratischen Treppenhäusern. Der südlich angrenzende Kreuzgang zeigt verdorbenen spätroman. Stil. (Mitt. Baud. Nieders. I, 109—114 und Taf. 25 f. — Mithoff III, Taf. 1.)

**Hillersleben** bei Wolmirstedt. Die in Trümmern liegenden östlichen Teile (Querschiff und Altarhaus mit zwei Nebenchören) der Benediktinerkirche St. Laurentii, vom Ende des XII. Jahrh.; das verstümmelte Langhaus (gewölbter Pfeilerbau) mit dem Westturm in rohem Übergangsstil, um 1259 bis 1304. (von Quast, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 20—27. — Otte, Bauk. Fig. 269.)

**Hohenlohe,** Kr. Merseburg. Die St. Nikolaikirche, einschiffig, kreuzförmig, wahrscheinlich ursprünglich im gleichschenkeligen Kreuz; später ist der Chor flach geschlossen verlängert und das zweite Geschofs des Westturms als Empore für das 1240 hierher verlegte Benediktinerinnenkloster mit zur Kirche gezogen. Zweifach abgestufte Säulenportale an den Kreuzflügeln. (Prov. Sachsen VIII, Fig. 57—63.)

**Huyseburg**[1] bei Halberstadt. Benediktinerkirche St. Mariae, eine doppelchörige, flach gedeckte Basilika, in welcher die mit Säulen wechselnden Pfeiler unter sich durch hohe Blendbögen verbunden sind, geweiht 1121. Die Säulen haben meist korinthisierende Kapitäle. Kreuzarme ohne Nebenapsiden; neben dem sehr langen, mit einer Apsis geschlossenen Altarhause zwei Seitenchöre, deren Altarnischen in der geraden Schlufswand liegen. Die beiden rohen Westtürme von 1487. Kreuzgang und Klostergebäude (Kapitel- und Bibliotheksaal), zum Teil glänzend spätromanisch, aber verstümmelt. (Vergl. oben S. 39 Fig. 335.)

**Ichtershausen** bei Erfurt. Cistercienser-Nonnenkirche St. Mariae[2] et Georgii, Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit drei Apsiden und zwei Westtürmen, verstümmelt und entstellt.

**Idensen**[3] bei Wunstorf. Einschiffige Kreuzkirche mit innerlich durch einen Blendbogenkranz über freistehenden schlanken Würfelknaufsäulen geschmückter, äufserlich polygoner Apsis an der Ostseite der Vierung, zwei Wandapsiden in den Kreuzarmen und einem Westturm von der Breite des Schiffes: spätroman. Gewölbebau mit kuppelartigen Gewölben, deren Quer- und Kreuzgurte auf Halbsäulen basieren, mit denen die Wandpfeiler besetzt

---

[1] Geiwitz, Geo., Reisenotiz, im D. Kunstbl. 1851, 352 f. — von Quast, Huyseburg, in der Zeitschr. f. Bauw. 1852, 114 ff. — Hartmann, Alfr., Kloster Huyseburg. Ebd. 1854, 401 ff. u. Bl. 53—55.

[2] Rein, W., Kl. Ichtershausen, in Thuringia sacra I (1863), 25—31, m. Situationsplan.

[3] Fiedeler, Zur Gesch. d. Dorfes Idensen, in d. Zeitschr. des Hist. Ver. für Niedersachsen (1856). II, 88—144.

sind. (Mitt. Baud. Nieders. Heft 4, 133—140 und Taf. 31 f. — Lübke, Westfalen, Taf. 13 Fig. 5—7. — Mithoff I, Taf. 1.)

**Ilfeld.** Die 1193 gegründete, 1223 geweihte Prämonstratenserkirche, eine flach gedeckte, nur in den Seitenschiffen gewölbte Pfeilerbasilika mit Kleeblattbogenblenden über je zwei Arkaden, gegen die Achse des Langhauses schief gestelltem Querhause, lang gestrecktem rechteckigem Chor und unvollendeter zweitürmiger Westfaçade ist 1859 abgebrochen; auch von dem S. O. belegenen Kreuzgange ist nur noch der östliche Flügel vorhanden. (Mithoff II, 115 u. Taf. 2.)

**Ilsenburg** bei Wernigerode. Benediktinerkirche St. Petri u. Pauli,[1] eine verstümmelte, ursprünglich doppelchörige Basilika, in welcher Pfeiler und Würfelknaufsäulen (s. oben S. 34 Fig. 317) wechseln, geweiht 1077. Im XII. Jahrh. wurde das Schiff überwölbt und an die Stelle der westlichen Apsis trat ein Portal. Gleicher Zeit (um 1150—1176) gehören das Refektorium und der Kapitelsaal an: dreischiffige gewölbte Säulenbauten. (Puttrich II. Serie Stolberg, Bl. 6 u. 7 a, 5 u. 10. — Mitt. Baud. Nieders. Heft 5, 151—162 u. Taf. 35—37. — Förster, Bauk. V, 21 f. u. 1 Taf. — Prov. Sachsen VII, Fig. 26—39.) — Die frühromanische, aber ganz modernisierte Gemeindekirche St. Mariae enthält noch ein Portal mit eigentümlich doppelbogigem Tympanum. (Prov. Sachsen VII, Fig. 42.)

**Klus** bei Gandersheim. Die 1124 geweihte Benediktinerkirche, eine kleine, ziemlich rohe Basilika, ursprünglich mit zwei West- und einem Vierungsturm. Im Schiffe zwei Säulen und ein Pfeiler zwischen ihnen. Die östlichen Teile überwölbt, Chorschlufs gotisch.

**Königslutter** bei Braunschweig. Die 1135 gegründete Benediktinerkirche[2], eine grofsartige Pfeilerbasilika mit zwei Nebenchören und fünf Apsiden (drei an den Chören, zwei an den Kreuzarmen) im Osten, achteckigem Hauptturm auf dem Kreuz und zwei kleineren achteckigen Westtürmen über einem rechteckigen Unterbau, mit einer Empore zwischen denselben. Die Gewölbe des Langhauses sind erst von 1693, im Querschiff und der Chorpartie dagegen ursprünglich. Der Nordflügel des Kreuzganges spätromanisch, von zierlichen Säulen in zwei Schiffe geteilt. (Mitt. Baud. Nieders. Heft 2, 37—52 und Taf. 9—12. — Förster, Bauk. V, 1—4 u. 3 Taf. — Reiseskizzen der Nieders. Bauhütte, Taf. 6 f. — Schnaase IV, 356 Fig. 99 u. 360 Fig. 101. — Vergl. oben S. 34 Fig. 319 u. S. 165 Fig. 370.)

**Kolditz** bei Rochlitz. Nikolaikirche spätromanisch, restauriert.

**Konradsburg** bei Ballenstedt. Von der 1527 zerstörten Karthäuser-, früher Benediktinerkirche ist nur die Chorpartie erhalten: ein spätroman. basilikaler Gewölbebau mit drei Apsiden. Die Krypta hat dieselbe Grundform, ist aber durch prachtvolle Säulen in fünf Schiffe geteilt. (Puttrich II. Serie Eis-

---

[1] Niemeyer, Chr., Über die Kirchen zu Ilsenburg u. Walbeck, in den N. Mitt. Th.-S. V. IV. 2, 132—137. — Hartmann, Alfr., Kloster Ilsenburg, in Romberg's Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1857.

[2] Stamm, Die Stiftsk. zu Königsl., im Org. f. chr. K. 1853 Nr. 13 m. Abb.; vergl. ebdas. 1856 Nr. 18.

leben. Bl. 12—16. — Kugler, Kl. Schr. I, 614. — Förster, Bauk. V, 5—8 und 3 Taf. — Vergl. oben S. 34 Fig. 321.)

**Kreuzburg** bei Eisenach. Der spätromanische, überwölbte Chor der Stadtkirche, begonnen 1215. — Teile der 1252 angelegten Gottesackerkirche. — Geringe Reste in der Ruine der Kirche des 1173 gestifteten Benediktiner-, später Augustiner-Nonnenklosters St. Jakobi.

**Landsberg** bei Halle a. d. S. Die zweistöckige Schlofskapelle,[1] dreischiffiger, zierlicher Hallenbau mit drei Apsiden; die Schiffe sind durch kreuzförmige Pfeiler mit engagierten Würfelknaufsäulen getrennt; 1156—1180. (Puttrich II. Serie Halle, Bl. 14—18. — Förster, Bauk. I, 45—48 und 1 Taf. — Vergl. Bd. I, 26 Fig. 4.) — Die einschiffige Stadtkirche mit Apsis und rechteckigem Westturm.

**Lausnitz** bei Eisenberg. Chor und Querschiff der seit 1862 wieder hergestellten[2] Augustiner-Nonnenkirche Marienstern (geweiht 1180), östlich mit drei Apsiden, im flach gedeckten Langhause Pfeiler, die mit vier Halbsäulen und mit eingelassenen Ecksäulchen versehen sind. (Puttrich I. Serie Altenburg, Bl. 14. 16. 17. — Sprenger, in der Zeitschr. f. Bauw. 1863, 377 bis 384 und Taf. 55 f.)

**Lühnde** bei Hildesheim. Die Martinskirche, eine der Seitenschiffe und Nebenkonchen beraubte Basilika in Form eines griechischen Kreuzes mit gotischen Gewölben und gotischem $^5/_8$ Chorschlufs. Das Untergeschofs des massigen Westturms eine geräumige Halle mit Kreuzgewölben auf einem rechteckigen Mittelpfeiler. (Mithoff III, Taf. 1 u. 10.)

**Magdeburg.** Der Kreuzgang am Dom[3] zeigt im südlichen Flügel spätromanische Formen; der nördliche Flügel, ursprünglich im Übergangsstil, ist gotisch umgebaut, mit einer in $^8/_{14}$ nach Süden vorspringenden zierlichen Kapelle; der östliche Flügel zeigt gotisierende Übergangsformen; der westliche Flügel ist gotisch. In der im XIV. Jahrh. umgebauten und mit ostwärts vorspringender Marienkapelle versehenen (gewöhnlich Kapitelsaal oder Remter genannten, jetzt das Provinzialarchiv beherbergenden) Sepultur der Domherren sind Granitsäulen zur Anwendung gekommen, die auf umgestürzten byzantinischen Marmorkapitälen stehen und vermutlich aus dem 1207 abgebrannten Dome Otto's des Grofsen herrühren. — Die Westfaçade der Johanniskirche im Übergangsstil, nach 1207; der Giebel des Glockenhauses modernisiert. (von Quast, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 253 und Taf. 16, Fig. 9). — Die Marienkirche,[4] ursprünglich eine kreuzförmige, flach gedeckte Basilika mit Pfeilern und Säulen und im wesentlichen von einem Neubau seit 1129 herrührend (vielleicht mit einigen älteren Bestandteilen von 1064 bis

[1] Stapel, A., Die Doppelkap. zu Landsberg. 1844. — Mühlner, J. K. W., Die Doppelkap. St. Crucis zu Landsberg. (1862.) 1873.

[2] Schierholz, A., Mitt. üb. d. Restaurationsbau der K. zu Kloster-Lausnitz. Mit 2 Taf., in Mitt. des Ver. f. Gesch. u. Altert. zu Kahla und Roda II (1880), 2.

[3] Müller, O., Zur Baugesch. d. Domkreuzganges in M., in Magdeb. Gesch. Bl. 1877, 41 ff. u. 280 ff., m. 4 Taf. — Die übrige Litteratur über den Dom siehe im Abschn. über d. Gotik.

[4] Hartmann, Alfr., in Romberg's Zeitschr. etc. 1854, 137 ff. u. Taf. 15—23; vergl. ebda. Sp. 330.

1100), welche in frühgot. Zeit in einen Gewölbebau umgewandelt worden ist. Die dreischiffige Krypta unter dem Chore enthält zum Teil Säulen aus edlem Gestein und ist ein Umbau aus der Spätzeit des XII. Jahrh.; gleichzeitig erscheint auch das von zwei runden Treppentürmen flankierte mächtige quadratische Glockenhaus, welches im Innern mehrere gewölbte Hallen über einander enthält. Der prachtvoll großartige Kreuzgang mit einem Brunnenhause (Bd. I, 102. Fig. 37) und die mächtigen Klostergebäude datieren seit 1129 und sind neuerlich stilgemäß restauriert, zum Teil umgebaut. (Kugler, Kl. Schr. I, 127. — von Quast a. a. O. 167—180; 213—216 und Taf. 12.) — Der Turm der Petrikirche. — Die Westfront der Sebastianskirche[1] mit zwei Türmen zu den Seiten des wagerecht abschließenden Zwischenbaues, höchst einfach; auch das Querhaus hat im wesentlichen noch die roman. Formation behalten, und die Mauern des Langschiffes im unteren Teile sind dem Unterbau der Türme gleichzeitig; 1876—1878 restauriert. (von Quast a. a. O. 250—253 und Taf. 16, Fig. 1—5.)

**Mandelsloh**[2] bei Wunstorf. Die Archidiakonatkirche, eine flach gedeckte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit sehr schmalen, 1538 veränderten Seitenschiffen, breitem Westturm von 1494 aus Raseneisenstein und ursprünglich mit zwei Nebenchören; einfacher Ziegelbau, zum Teil mit Hausteindetails. (Mitt. Baud. Nieders. Heft 6, 171 ff. und Taf. 45. — Mithoff I, Taf. 1.)

**Mansfeld** bei Eisleben. Die Kirche St. Mariae des $^1/_2$ Meile entfernten, 1170 gestifteten Klosters der Benediktiner de valle Josaphat, eine verstümmelte Basilika mit Stützenwechsel im Übergangsstil. (Detail bei Puttrich, Syst. Darst. Bl. 7, 10.)

**Marienthal** bei Helmstädt. Die Cistercienserkirche, eine gerade geschlossene, nur im Chor überwölbte Pfeilerbasilika, ursprünglich mit je zwei viereckigen Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme; 1138—1146.

**Marienwerder** bei Hannover. Die Augustiner-Nonnenkirche, eine des nördl. Seitenschiffs beraubte, turmlose, gewölbte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, im Übergangsstil, geweiht 1200. Die das ganze Mittelschiff bis zur Vierung einnehmende zweischiffige auf vier gotischen Pfeilern unterwölbte Nonnenempore von 1476 ist bei der Restauration 1860 wieder entfernt. (Mitt. Baud. Nieders. Heft 6, 177—182 u. Taf. 46. — Mithoff I, Taf. 1.)

**Melverode** bei Braunschweig. Die Dorfkirche, ein Gewölbebau im Übergangsstil. Das fast quadratische Langhaus besteht aus drei durch ein Pfeilerpaar geschiedenen Schiffen von gleicher Höhe und dem quadratischen Chore von der Breite des Mittelschiffes, welcher, wie die schmalen Seitenschiffe, mit einer Apsidenvorlage schließt. Über dem Westende erhebt sich ein Turm, der mit seinen Giebelmauern auf den Seitenschiffwänden, mit der Ostmauer über zwei Pfeilern auf drei Gurtbögen ruht und im Erdgeschoß eine schmale Vorhalle bildet, welche durch eine südlich angebrachte Thür zugänglich ist.

---

[1] Müller, O., Die Baugesch. der Sebastiansk. in M., in Magdeb. Gesch. Bl. 1879, 420 ff. m. 4 Taf.

[2] Fiedeler, Üb. Mandelsloh's Vorzeit, in Zeitsch. d. Hist. Ver. f. Niedersachs. III, 254 u. Taf. 4.

Merkwürdig ist die Konstruktion der Gewölbe, die aus quer und längs liegenden sich durchschneidenden Tonnengewölben besteht. (Kallenbach, Atlas Taf. 4. — Schnaase V, 237 f.)

**Memleben** bei Bibra.[1] Ruine der Benediktiner-Klosterkirche St. Mariae, im Übergangsstil: eine flach gedeckte Basilika, deren gegliederte Spitzarkaden auf Halbsäulenvorlagen der rechteckigen Pfeiler ruhen. Die drei Apsiden am Chor und Querschiff sind polygonisch. Unter dem Altarhause eine Säulenkrypta mit Gurtgewölben. Ehemals zwei Westtürme und ein Mittelturm über dem Kreuz. (Puttrich II. Serie Memleben, Bl. 1—7. — Grueber, Vergl. Samml. II, Taf. 29. — Förster, Bauk. XI, 9 ff. u. 2 Taf. — Kallenbach u. Schmidt, Chr. Kirch.-Bauk. Taf. XV, 11. — Prov. Sachsen IX, Fig. 27—37.)

**Merseburg.** Die älteren Teile des Domes St. Joh. Bapt. et Laurentii,[2] die Krypta (Bd. I, 54. Fig. 14) mit sehr komplicierten, fein gegliederten Pfeilern (oben S. 168 Fig. 375) und der Unterbau der beiden seitlich einschneidenden Rundtürme aus dem XI. Jahrh., das gewölbte Altar- und Querhaus, letzteres mit zwei nur noch teilweise erhaltenen Nebenapsiden und den den Chor von den Kreuzflügeln trennenden, mit eleganten Säulenarkaturen dekorierten Brüstungswänden, der Oberbau des südl. Chorturmes (Bd. I, 77 Fig. 28), das spätgotisch überwölbte Zwischenhaus, die beiden oben achteckigen Westtürme und die vor letzteren befindliche, um 1540 spätestgotisch umgebaute dreischiffige Vorhalle, durchgängig spitzbogig im einfachen Übergangsstil um 1256—1274. (Puttrich II. Serie Merseburg, Bl. 2. 3. 5. 6. 9. 10. Vergl. Bd. I, 46 Fig. 10. — Die Krypta, in Desselben Syst. Darst. Bl. 3 Nr. 1. Vergl. Grueber, Vergleich. Samml. II. Taf. 13. — Die Vorhalle, in C. R. Lepsius, Einleit. zu H. Gally Knight, Entwickl. der Architektur unter den Normannen, 32 und Taf. 4.) — Das hallenförmige Langhaus mit achteckigen Pfeilern und Netzgewölben ist nach Neubau 1517 geweiht; das Portal des nördlichen Kreuzarmes um 1500; der südliche Kreuzgang aus verschiedenen Jahrhunderten. (Prov. Sachsen VIII, Fig. 88—127 u. 244 bis 258). — Die Neumarktkirche St. Thomae Cantuar., eine bei der Restauration teilweise der Seitenschiffe beraubte kreuzförmige, flach gedeckte Basilika mit drei Apsiden und Resten einer ehemaligen westlichen Nonnenempore, um 1188—1198; in den Langhausarkaden wechseln Pfeiler mit Würfelknaufsäulen. Von den beiden Westtürmen steht allein noch der nördliche. Zwei reich geschmückte Portale. (Puttrich, a. a. O. Bl. 4. 7. 9. — Prov. Sachsen VIII, Fig. 165—167.) — Ein einfaches, kryptenartiges, aber nicht orientiertes Pfeilergewölbe nebst anstofsendem Kämmerlein (vielleicht für einen Reklusen) in dem nicht mehr vorhandenen Peterskloster (geweiht 1091), ganz finster und nur aus angrenzenden Kellerräumen zugänglich. (Ebda. Fig. 157. 158). Von den drei aus dem Kloster herrührenden Gewölbeschlufs-

---

[1] Wilhelm, Gesch. d. Kl. Memleben, in Mitt. d. Thür. Sächs. V. 1827, Heft 5. — Nebe, Kl. Memleben, in Thüringen u. d. Harz III, 105—118.

[2] Vergl. die Abhandlungen über Gesch. u. Architektur des Domes zu Merseburg, in den N. Mitt. d. Th.-S. V.: von C. P. Lepsius VI. 4, 67 ff. u. VII. 4, 103 ff. und von Otte VII. 3, 1 ff. nebst 1 Taf. — Otto, J. Gottfr., Die Schlofs- u. Domkirche zu Merseburg, ihre Denkm. u. Merkwürdigkeiten. 1834. Mit Ansicht.

steinen, jetzt in der Domvorhalle (Puttrich a. a. O. Bl. 9; Prov. Sachsen VIII, Fig. 163), trägt der eine die Jahreszahl 1514; andere gotische Reste der Klostergebäude an Ort und Stelle (ebda. Fig. 159—163). — Am Turme der benachbarten Kirche St. Viti einige romanische Reste (ebda. Fig. 156).

**Mildenfurt** bei Weida. Verstümmelte und profanierte Teile der ehemal. Prämonstratenserkirche St. Mariae: Gewölbebau im Übergangsstil. Die Pfeiler sind mit zahlreichen Halbsäulen besetzt. (Puttrich I. Serie Reufs, Bl. 3—5.)

**Mönchenlohra** bei Nordhausen. Die Klosterkirche, eine der Seitenschiffe beraubte, mit Ausnahme des Chors überwölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit westlicher, von Säulen getragener, unterwölbter Empore; 1883 restauriert und ergänzt. (Puttrich II. Serie Mühlhausen, Taf. 16.) — In Schlofs Lohra ist das Untergeschofs einer ehemal. Doppelkapelle, dessen Gewölbe von vier Säulen getragen wird, spätromanisch; das Oberstockwerk völlig entstellt. (Puttrich ebd.)

**Moringen** im Fürstentum Göttingen. St. Martinskirche, der Seitenschiffe beraubte Ruine einer kreuzförmigen Basilika mit Spitzbogenarkaden auf abwechselnd stärkeren und schwächeren Pfeilern mit Ecksäulchen und Rest eines massigen, an den Ecken abgerundeten Westturmes mit Portal an der Südseite. (Hase, in Mitt. Baud. Nieders. III, 57 ff. u. Taf. 122. 123. — Mithoff II, 130 f.)

**Mühlhausen** i. Th. Die Türme der Blasiuskirche (Bd. I, 77 Fig. 28) und die der Marienkirche im Übergangsstil, bei beiden über gemeinschaftlichem gotisch verändertem Rechteckunterbau ins Achteck umsetzend, bei beiden der nördliche und der südliche Turm verschieden behandelt, wie in Arnstadt.

**Nägelstedt-Unterdorf,** Kr. Langensalza. Die Deutschordenskirche St. Georg, der Seitenschiffe und der Apsis beraubte kreuzförmige Basilika im Übergangsstil. (Prov. Sachsen II, Fig. 41—43.)

**Naumburg** a. d. S. Der Dom St. Petri et Pauli,[1] eines der bedeutendsten Beispiele des spätroman. Gewölbebaues in Sachsen: der Mittelbau der Krypta, vielleicht von 1030, nach Memminger erst nach 1125; die übrigen Teile derselben, der Kreuzbau, das Schiff und die beiden Turmpaare im Osten und Westen angeblich von ca. 1161—1200, oder aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. Im Langhause kreuzförmige, mit vier Halb- und vier Ecksäulen besetzte Hauptpfeiler und verschieden gebildete Zwischenpfeiler, als Träger der abgetreppten Spitzbögen; äufserlich herrscht der Rundbogen. Der Kreuzgang gehört derselben Zeit an. Der frühgotische Westchor, einschiffig, mit Gurtträgern in den Ecken, an den unteren Teilen mit Blendbögen verziert, im Triforium ein Verbindungsgang in der Mauer, könnte der Bau sein, dessen Weihe 1242 berichtet, von Anderen jedoch auf das Langhaus bezogen wird. Die Anlage des in $^6/_{12}$ schliefsenden Ostchors und des unter dem Einflusse von Laon und Bamberg stehenden Westturmes gehört der Zeit bis 1312 an, der Oberteil der Osttürme der zweiten

[1] Lepsius, C. P., Über das Altert. u. die Stifter des Doms zu Naumburg, in den Mitt. d. Th.-S. V. Heft I. 1821. — von Quast, Ferd., Die Erbauungszeit des Domes zu Naumburg, im D. Kunstbl. 1855, 202. — Memminger, im Programm des Domgymnasiums zu Naumburg von 1877 unter »Schulnachrichten«. — Frohwein, P., Der Ausbau des Doms zu N., in Romberg's Zeitschrift 1881, Nr. 21 ff.

Hälfte des XIV. Jahrh. Neuerdings restauriert. (Puttrich II. Serie Naumburg, Bl. 2—4. 7. 9. 13. 15. 19. 21—25. — Förster, Bauk. IV, 1—12 u. 8 Taf. — Stud. Berl., IV—IX, Taf. 33. — Vergl. S. 168, Fig. 372 f. — Zeitschr. f. Bauw. 1878, Taf. 52.) — Die Kurie St. Aegidii am Domplatze, ein interessanter, zweistöckiger, spätromanischer Gewölbebau, dessen Oberstockwerk eine Kapelle mit ausgekragter Apsis bildet, vergl. Bd. I, 48. 112. (Puttrich, a. a. O. Bl. 27.)

**Neustadt** am Rübenberge, unweit Hannover. Die Kirche St. Petri, eine 1499—1502 mit $^5/_8$ Apsis umgebaute, gewölbte Basilika im Übergangsstil, mit rechteckigen Haupt- und verschieden gebildeten Zwischenpfeilern der Spitzarkaden. Zwei reich mit Arabeskenwerk verzierte Spitzbogenportale an den Langseiten der Kirche. Der mächtig angelegte Westturm gehört nicht dem ursprünglichen Bau an. (Mitt. Baud. Nieders. Heft 5, 157—162 u. Taf. 38 bis 40. — Mithoff I, Taf. 1.)

**Nikolausberg** bei Göttingen. Das Querschiff mit den in den Ostwänden der ursprünglichen Vorlagen eingetieften Nebenapsiden und der westliche Teil des Altarhauses der 1163 zuerst urkundlich erwähnten kleinen Augustiner-Nonnenkirche als Überreste eines älteren Baues aus dem XII. Jahrh. An einem Vierungspfeiler wird die Wandsäule statt einer Basis von einem liegenden Löwen mit einem Menschenkopfe im Rachen getragen. Der $^5/_8$ Chorschlufs, der Hallenbau des Langhauses mit achteckigen Pfeilern, Turm und Sakristei, sind einfach spätgotisch. (Mitt. Baud. Nieders. Heft 2, 65—72 u. Taf. 16. — Mithoff II, Taf. 1.)

**Nordhausen.**[1] Der Dom St. Crucis, in seinen östlichen Teilen (quadratische Krypta mit östlicher Apsis und sechs Würfelknaufsäulen, rechteckiges Altarhaus, zwei östliche Türme mit Seitenapsiden) wahrscheinlich nach einem Brande von 1234 im Übergangsstil aus einer älteren Kirche umgebaut. (Puttrich II. Serie Mühlhausen, Bl. 12.) — Die Marien- (Cisterciensernonnen-) Kirche, eine rundbogige, gewölbte Pfeilerbasilika im Übergangsstil 1233. Die rechteckigen Hauptpfeiler vorn mit Vorlagen für die Quergurte der rippenlosen Gewölbe; die Zwischenpfeiler quadratisch. (Ebd. Bl. 13.) — Der über Ecksäulen mit einem Rippengewölbe überdeckte gerade schliefsende Chor der Petrikirche im Übergangsstil.

**Nörten** bei Göttingen. Kirche des ehemaligen, 1055 gegründeten Chorherrenstifts, einfache kreuzförmige Basilika mit Westturm, wiederholt (noch 1626) eingeäschert und daher vielfach verändert, namentlich in Seitenschiffen und Chor.

**Oberndorf** bei Arnstadt. Die Kirche, eine verstümmelte Pfeilerbasilika, in schlichter Weise. Der östlich stehende Turm enthält den Altarraum. (Puttrich I, Serie Schwarzburg, Bl. 8*a*.)

**Osterwiek** a. d. Ilse. Stephanskirche: Westfront mit Doppelturm.

**Ottenhausen,** Kr. Weifsensee. Dorfkirche, wahrscheinlich Kirche des ehemaligen Benediktinernonnenklosters: zwischen Schiff (von 1717) und Apsis

[1] Lesser's histor. Nachricht von der Stadt Nordhausen, umgearb. u. fortges. von E. G. Förstemann. 1860.

(frühgotisch) ein querhausartiger, mit zwei Seitentürmen versehener Turmbau (Prov. Sachsen VI, Fig. 19.)

**Paulinzelle**[1] bei Stadt Ilm. Die 1877 teilweise abgetragene und mit dem alten Material wieder aufgemauerte Ruine der Benediktiner-Doppelkloster-Kirche St. Mariae, 1105—1119: eine grofsartige, östlich mit fünf Apsiden versehene Säulenbasilika mit späterem dreischiffigem Emporenvorbau vor dem Westportal und zwei Westtürmen nach dem Muster des Mutterklosters Hirschau. Die Säulen haben einfach verzierte Würfelknäufe, und die Arkadenbögen sind rechteckig eingerahmt. (Puttrich I. Serie Schwarzburg, Bl. 9 bis 12. 14*a*. *b*. und 16. — Kallenbach, Chronologie I, Taf. 3. — Förster, Bauk. II, 49 f. und 1 Taf. — Otte, Bauk. Fig. 234—236. — Stud. Berl., IV—IX, Taf. 37. — Vergl. Bd. I, 62, Fig. 23. Berichtigte Grundrisse Deutsche Bauz. 1877, 287. 1876, 347.)

**Petersberg**[2] bei Halle. Die 1853—1857 stilgemäfs aus der erhaltenen Ruine neu erbaute Augustinerkirche (geweiht 1184, dann nach einem Brande von 1200 im Jahre 1224): eine nur in dem mit Nebenchören und seitlichen Emporen versehenen, von einem Dache gedeckten Altarhause überwölbte Pfeilerbasilika mit rechteckigem Satteltaurm von der Breite des Langhauses am Westende, welcher eine sich nach innen öffnende geräumige Halle bildet. (Puttrich II. Serie Halle, Bl. 5*b*. 7—11. — Kallenbach, Chronologie I, Taf. 4. — Förster, Bauk. IX, 1—4 u. 1 Taf. — Vergl. unten Fig. 376.) — Die Peterskapelle, ein kleiner Rundbau mit östlicher Apsis, dem später ein westliches Langschiff nebst Satteltaurm hinzugefügt wurde; Ruine. (Puttrich a. a. O. Bl. 7. — Vergl. Bd. I, 25. No. 1; 29. III. 77 Fig. 28.)

**Pforta** bei Naumburg a. S.[3] Die Cistercienserkirche, romanische Pfeilerbasilika mit je zwei Kapellen an der Ostseite des Querschiffs aus dem XII. Jahrh., ist im Lang- und Querhause im XIII. u. XIV. Jahrh. gotisch umgebaut, die Kreuzarme inschriftlich 1251, der dem Naumburger Westchore verwandte frühgotische Chor 1268 geweiht, die Westfront des gestreckten Langhauses aus dem XIV. Jahrh. (Puttrich II. Serie Pforta.) Restauriert. — Die Abtskapelle, ein einschiffiger Gewölbebau in spätromanischem Stile mit Polygonapsis (Puttrich a. a. O. Bl. 8—10.)

**Pötnitz** bei Dessau. Die Kirche des ehemaligen, 1198 gestifteten Klosters: eine der Seitenschiffe beraubte spitzbogige Basilika mit (neuem) Turm über dem Kreuz, in deren Arkaden ganz ungewöhnlich zwei Pfeiler zwischen zwei

---

[1] Hesse, L. F., Gesch. des Kl. Paulinzelle. 1815. Vergl. desselben Beiträge zur Gesch. des M.-A. I. 2, 337. — Weininger, H., Paulinzelle bei Rudolstadt, im Münch. Sonntagsbl. 1865, Nr. 3. — Kugler, Fz., in N. Mitt. Th.-S. V. VI. 1, 19—25. — Köhler, C. P. C., D. Thüring. Wald, dargest. nach Aquarellen. Darmstadt 1880. Bl. 5.

[2] Wichmann, Chronik des Petersberges. 1857. — Köhler, Gust., Das Kl. des h. Petrus auf dem Lauterberge bei Halle. 1857. — Ritter, F. A., Die Klosterkirche auf dem Petersberge bei Halle u. ihre Restauration. Mit 5 Taf. 1857. (Aus der Zeitschr. f. Bauw. 1858, 31 ff.) — von Quast, Die Kirche u. das Kloster auf dem Petersberge bei Halle, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 145 ff. 205 ff. u. Taf. 8 f.

[3] Corssen, W., Die Altert. u. Kunstdenkmale des Cist. Kl. u. s. w. zur Pforte. 1868. M. 12 Taf. u. 99 Holzschn.

Säulen stehen. Ziegelbau mit Hausteindetails. (Puttrich I. Serie Anhalt, Bl. 7 und 10.)

**Quedlinburg.** Die Stiftskirche St. Servatii,[1] deren zu ebener Erde belegene Krypta (s. oben S. 32 Fig. 315, S. 36 Fig. 326, S. 168 Fig. 371) Chor und Querschiff umfaſst und noch mit einem unterirdischen Nebenraume versehen ist, eine Basilika, in welcher je zwei Säulen mit Adlerkapitälen zwischen zwei Pfeilern stehen, mit zwei Westtürmen, die einen Emporenbau einschlieſsen. Am Äuſseren statt der Lisenen sparsame Halbsäulen, die zu den Bogen- und Bestienfriesen emporlaufen. Die Fenster haben eine Wulstumfassung über Säulchen am Gewände. Die groſsartige, seit 1865 restaurierte und neuerdings in der zweitürmigen Westfront stilgemäſs ausgebaute Kirche ist der nach einem Brande von 1070 angefangene, 1129 geweihte Bau, enthält aber Teile, die aus der Zeit vor dem Brande herrühren. Namentlich ist 1869 in der Apsis der Krypta ein kleiner apsidenförmiger unterirdischer Raum[2] entdeckt worden, an dessen Westseite die Gräber König Heinrichs I. und Mathildens grenzen, und der nach Hase 962 zu Ehren des h. Servatius angelegt ist. Seine Wände sind nach dem Brande von 1070 mit Nischen und einer überreichen phantastischen Stuckdekoration von zweifelhaftem Alter (nach von Quast Anfang des XI., nach Hase Mitte des XII. Jahrh.; restauriert) versehen. — Der Chor ist gotisch von 1320. (Hartmann, in Mitt. Baud. Nieders. II, 193 ff. und Taf. 49—52. — Förster, Bauk. VIII, 9—12 und 1 Taf.) — Die Klosterkirche St. Wiperti,[3] eine einfache rundbogige Pfeilerbasilika (jetzt verstümmelt und profaniert), an welcher 1266 noch gebaut wurde. Die Krypta[4] (Bd. I, 35) aus dem X. Jahrh. besteht aus drei Schiffen von ziemlich gleicher Breite mit halbrundem Schluſs, um den die Seitenschiffe einen Umgang bilden, und ist mit Tonnengewölben gedeckt, die von einem wagerechten Gebälk getragen werden, welches auf wechselnden Pfeilern und Säulen mit verschieden gebildeten Knäufen ruht. (Kugler, Kl. Schr. I, 593 ff. — Stud. Berl., IV—IX, Taf. 36.)

**Querfurt** unweit Merseburg.[5] Die Schloſskirche St. Maria u. Bruno, fast in der Grundform des gleicharmigen Kreuzes mit drei Apsiden an Chor und Querschiff, flach gedeckt und mit einem achteckigen Kuppelturm über der

[1] Ranke, E. F., u. Kugler, Fz., Beschreib. u. Gesch. der Schloſskirche in Quedlinburg. Mit 8 Taf. 1838. (Auch in Kugler, Kl. Schr. I, 540—639.) — Steuerwaldt, W., u. Virgin, C., Die mittelalterl. Kunstschätze im Zittergewölbe der Schloſskirche zu Quedlinburg, nebst mehreren Ansichten des Stifts. 1855. — Kutschmann, Th., Die Schloſsk. zu Qu., in Allg. Bauz. 1875, 19 ff. m. Taf. 27—30.

[2] Hase, D. Kaiser Heinrichs-Grab zu Qu., in Zeitschr. d. Arch. u. Ing.-V. Hannover, XIX (1873), 15 ff. u. Taf. 551—554. — Theune, R., in Deutsch. Bauz. 1872, 301. M. Abb. — Hase, C. W., u. von Quast, Ferd., Die Gräber in d. Schloſsk. zu Qu. 1877. M. 10 Taf.

[3] Hartmann, Alfr., Kirche des Kl. St. Wiperti zu Quedlinburg, in Zeitschr. f. Bauw. 1853, 141—144 u. Taf. 25.

[4] Hase, C. W., Die Krypta der Klosterk. St. Wiperti in Quedlinburg, in der Zeitschr. des Arch. etc. V. Hannover, VIII, 4 mit Abbild.; vergl. daselbst XIX, 1. — Hase u. von Quast, Gräber etc. Bl. 1 u. 4.

[5] Heine, C., Schloſs u. Schloſsk. zu Qu., in der Zeitschr. d. Harzvereins VIII (1875), 79 ff.

Vierung; am Westende eine Empore. (Puttrich II. Serie Eisleben, Bl. 12 bis 16.)

**Rasephas** bei Altenburg. Der Chor und der Westturm der im Übrigen modernen Kirche. (Sprenger, in der Zeitschr. f. Bauw. 1863, Bl. 65.)

**Reinhausen** im Fürstent. Göttingen. Die verstümmelte und verzopfte Stifts-, später Benediktiner-Klosterkirche St. Christoph, ehemals dreischiffige Basilika mit oblongen Arkadenpfeilern. Unverändert ist die zweitürmige Westfront mit östlich an diese sich anschliefsenden zweigeschossigen Eingangshallen im Übergangsstil. (Mithoff II, 181 u. Taf. 3 u. 4.)

**Riddagshausen** bei Braunschweig. Die 1278 geweihte Cistercienserkirche,[1] eine spitzbogige, gewölbte Pfeilerbasilika im entschiedensten Übergangsstil, deren Seitenschiffe jenseits des Querschiffes einen Umgang um das quadratische Altarhaus bilden, den ein in einzelne Kapellen geteilter, noch niedrigerer Umgang umgibt (ähnlich wie in Ebrach, s. Bd. I, 113 Fig. 41). Die Pfeiler sind an der Rückseite und an den Zwischenseiten mit je einer Halbsäule besetzt, die Hauptpfeiler überdies mit je drei Frontalsäulen. Die Fenster stehen in pyramidalen Gruppen. (Schiller, Architektur Braunschweigs und seiner nächsten Umgebung, S. 132—145 und Taf. 6. — Kallenbach, Chronologie II. Taf. 5. — Stud. Berl., IV—IX, Taf. 34.) — Erhalten sind auch Überreste des Kreuzganges und die nordwestlich belegene Kapelle für die Frauen. — Restauriert bis 1883, wobei das südliche Seitenschiff ganz erneuert ist.

**Riechenberg** bei Goslar. Ruine der 1131 geweihten Augustinerkirche, einer Säulenbasilika mit drei Apsiden am Chor und an den Kreuzarmen, zwei Türmen über der östlichen Ausmündung der Seitenschiffe in das Querschiff und zwei Westtürmen. Vollständig erhalten ist nur die dreischiffige, mit gurtenlosen Gewölben überspannte Krypta, deren Säulen kannelierte und ornamentierte Schafte und an den Würfelkapitälen brillantes, vorwiegend aus der Tierwelt entnommenes Zierwerk von lebendiger Auffassung und technischer Vollendung haben. (Mitt. Baud. Nieders. Heft 2, 53—64 u. Taf. 13 bis 15. — Grundrifs der Krypta Mithoff III, Taf. 1.)

**Ronnenberg** bei Hannover. Querschiff mit Nebenapsiden der Michaeliskirche, einer dreischiffigen Basilika, deren Chor 1474 mit $^5/_8$ Schlufs gotisiert und das Langschiff verstümmelt und völlig umgewandelt ist. Sehr altertümlicher Thürsturz. (Mithoff I, Taf. 5.)

**Sangerhausen** bei Nordhausen. Die zwischen 1116 und 1123 gegründete Ulrichskirche, an welche 1265 das Cistercienser-Nonnenkloster aus dem Helmsthale verlegt wurde, eine in einfachen Rundbogenjochen überwölbte Pfeilerbasilika, deren gleich lange Schiffe in Apsiden enden und das an den mit Tonnengewölben gedeckten Kreuzvorlagen (von denen die nördliche nicht mehr vorhanden ist) mit Apsiden besetzte Querschiff durchschneiden. Die Pfeiler haben an den inneren Seiten Vorlagen für die entsprechend abgestuften Arkadenbögen. Die Quergurte der gratigen Kreuzgewölbe aus dem XIII. Jahrh. setzen auf Wandpfeilern auf, die nicht bis zum Fufsboden hinabgehen. Die aus

[1] Ahlburg, Die Klosterk. zu R., in Zeitschr. f. Bauw. 1857, 543 ff. u. Taf. 65 bis 67; auch S. A.

Platte und Schmiege bestehenden Pfeilerkämpfer zeigen streng romanische und Bestienornamente. Das Querschiff hat in den mittleren Teilen spitzbogige Rippengewölbe. Über der Vierung erhebt sich ein hoher Achteckturm, und an die Westseite des Mittelschiffes schliefst sich eine spätere rechteckige Kapelle. (Puttrich II. Serie Eisleben, Bl. 4. 5*a* und *b*; Syst. Darst. Nr. 2, 6. — Prov. Sachsen V, Fig. 67—75.) Der westliche Teil der Mittelschiffsgewölbe ist nach einem Brande von 1389 entstanden, auch sonst gotische Veränderungen, namentlich am Vierungsturm. — Die Ruine der Katharinenkirche im Helmsthale nördlich von der Stadt, Rest einer kleinen Basilika mit spitzbogigen Pfeilerarkaden im Übergangsstil von ca. 1218 (ebda. Fig. 82).

**Schleiz.** Der Unterbau des Turms und der hohe Chor der Bergkirche St. Mariae[1] von 1206, das Übrige erst von 1622—1635. — Die Kapelle St. Wolfgang vor der Stadt von 1105, ältester Bau der Gegend.

**Schönebeck** unweit Magdeburg. Die Kirche St. Jakobi, eine verbaute, geradlinig geschlossene ehemalige Basilika ohne Querhaus, mit zwei den wagerecht endenden Zwischenbau einschliefsenden Westtürmen im Übergangsstil.

**Schöningen** bei Helmstädt. Die Laurentiuskirche, deren einschiffiges Langhaus als gotischer Umbau einer frühern Basilika erscheint, hat ein rundbogig überwölbtes Quer- und Altarhaus, dessen Apsis von zwei viereckigen Türmen flankiert ist. Restauriert. (Reiseskizz. d. Nieders. Bauhütte, Taf. 1. 2.)

**Steinbach** bei Bibra. Einschiffige Dorfkirche, flach gedeckt, im zierlichen spätromanischen Stil, mit freistehenden Säulen am Äusseren der Apsis des schmäleren Chors. Rechteckiger, abgewalmter Westturm. (Puttrich II. Serie Mühlhausen, Bl. 17. — Prov. Sachsen IX, Fig. 43—45.)

**Supplingenburg** bei Helmstädt. Die roman. Templerkirche, die schon in der Übergangsperiode bedeutende Veränderungen erfahren hat, ist eine gewölbte, spitzbogige Pfeilerbasilika mit Nebenapsiden am Querschiff und einem seit einem Brande, der die Hauptapsis und Krypta zerstörte, gerade geschlossenen Altarhause. Restauriert 1883.

**Tennstädt** unweit Erfurt. Kirche im Übergangsstil.

**Torgau.** Ruine der Marktkirche im Übergangsstil.

**Treffurt** bei Mühlhausen i. Th. Bonifatiuskirche, einschiffige, in den östlichen Teilen überwölbte Kreuzkirche im Übergangsstil mit breitem Satteltm im Westen, drei Apsiden und schönen Portalen an den Kreuzflügeln; 1866—1868 restauriert. (Puttrich II. Serie Mühlhausen, Bl. 18. — Prov. Sachsen IV, Fig. 86—90.)

**Volkenroda** bei Mühlhausen. Chor und Querschiff (mit drei Apsiden) der 1525 zerstörten, flach gedeckten, 1140 geweihten Cistercienserkirche.

**Walbeck** bei Helmstädt. Ruine der Stiftskirche St. Mariae et Pancratii[2], einer höchst einfachen Pfeilerbasilika mit Querschiff und drei Apsiden, nach einem Brande von 1011.

**Waldau** bei Bernburg. Einschiffige Kirche St. Stephani[3] nach dem ge-

---

[1] Alberti, J., Die Bergkirche zu Schl. Gesch. u. Schilderung. 1878.

[2] Vergl. oben S. 183 No. 1. — Dannenberg, Gesch. u. jetz. Beschaffenheit des alten Doms u. d. Pfarrk. zu W., in Magdeburger Gesch. Bl. 1877, 123 ff. m. 2 Taf.

[3] Knoke, F., im Chr. K. Bl. 1882, Nr. 2 u. 3. M. Holzschn.

wöhnlichen Planschema aus dem XII. Jahrh. Der Westturm ist im unteren Teile älter und hat zum Teil altertümlich rohe Fenstersäulen.

**Walkenried**[1] bei Nordhausen. Ruine der ca. 1207—1290 in gotisierendem Übergangsstil erbauten, später zum Teil gotisch veränderten Cistercienserkirche, einer grofsartigen gewölbten Pfeilerbasilika mit breitem, anscheinend fünfschiffigem Chor und einer niedrigen Abseite an der Ostseite des Querschiffes. Die Gewölbe des Mittelschiffes bestanden aus Doppeljochen mit sechs Rippen. (Vergl. Otte, Bauk. 292, Fig. 138). — Das zweischiffige Refektorium im Übergangsstil, aber gotisch umgebaut. — Reste des spätroman. Thorbaues.

**Wartburg** bei Eisenach. Die Schlofskapelle,[2] einfach, mit einer Mittelsäule als Träger der gurtenlosen Gratgewölbe. Restauriert in dem stilgemäfs erneuten Landgrafenhause der Burg. (Puttrich I. Serie Weimar, Bl. 1—6.)

**Wechselburg** bei Rochlitz. Die 1537 ausgebrannte, neuerdings willkürlich restaurierte Kirche des ehemaligen, 1174 gegründeten Augustinerklosters Zschillen (geweiht 1184), eine spätromanische, im Mittelschiff ursprünglich flach gedeckte, in den Seitenschiffen und in der Ostpartie gratig überwölbte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden am Querschiff und Chor und ehemals ebenerdiger Krypta unter Chor und Vierung. Die Pfeiler auf den Ecken gegliedert oder mit eingelassenen Säulchen, die Arkadenbögen schlicht. Zwischen den beiden, oben ins Achteck übergehenden Westtürmen eine Empore mit einem grofsen Radfenster. Vor dem Doppelportale des nördlichen Seitenschiffes eine offene Vorhalle in reichem und zierlichem Stil. (Puttrich I. Serie Wechselburg, Bl. 2—13. — Andreae, Monumente. Bl. 32. 36 f.)

**Wennigsen** bei Hannover. Reste der ursprünglich einschiffigen, kreuzförmigen Augustiner-Nonnenkirche im Übergangsstil, dem der Turm und das Querschiff mit Nebenapsiden und einer Nonnenempore im nördlichen Flügel angehört. Der $^5/_8$ Chor und die Wand des südlich vorgelegten, im Ostteile an Stelle des Querflügels getretenen Seitenschiffes sind aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts, die achteckigen Pfeiler, welche die Schiffe trennen und die flache Decke tragen, erst von 1556. 1854—1860 restauriert. (Mithoff I, Taf. 1 u. 4.)

**Wiebrechtshausen** bei Nordheim. Die Cistercienser-Nonnenkirche im Übergangsstil, eine aus drei in Apsiden endenden Schiffen von gleicher Länge bestehende, in Doppeljochen überwölbte Basilika mit wechselnden, unter sich durch Blendbögen verbundenen Pfeilern und verschieden gebildeten Säulen als Zwischenstützen. Im Westen eine Nonnenempore, die sich über den von viereckigen Treppentürmen flankierten Paradiesvorbau ausdehnt. (Mitt. Baud. Nieders. Heft 6, 183—190 und Taf. 47 f. — Mithoff II, Taf. 1.)

**Wimmelburg** bei Eisleben. Ruine der Klosterkirche, mit fünf östlichen Apsiden, ähnlich wie Paulinzelle (s. d.), gestiftet 1121.

**Wöltingerode.** Die zum Teil profanierte ehemalige Cistercienser-Nonnen-

---

[1] Lotz, W., Walkenried, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 191—204 u. Taf. 13. — Köhler, C. S. C., Der Harz, dargest. nach Aquarellen. Darmstadt 1880. Bl. 6.

[2] von Ritgen, H., Einige Worte über die Gesch. der Kap. auf der Wartburg. 1855. Vergl. Desselben Führer auf der Wartburg. 1860, 122 u. 124.

kirche: eine dreischiffige Basilika mit Stützenwechsel, langgestrecktem Chor, jetzt ohne Apsis, Querschiff mit Nebenapsiden, Westturm und westlicher, dreischiffig gotisierter Nonnenempore über dreischiffiger Gruftanlage. (Mithoff III, Taf. 3.)

**Wunstorf** unweit Hannover. Die Stiftskirche St. Cosmae et Damiani, eine überwölbte spätromanische Basilika, in welcher je zwei Säulen mit kreuzförmigen Pfeilern wechseln. Zwischen dem breiten, rechteckigen Satteltum und dem Langhause liegt ein Querraum, ursprünglich wahrscheinlich ein schmales Querschiff, in dessen Mitte eine in den Turm hineinreichende Nonnenempore. Am Chor und an den Kreuzvorlagen Apsiden. Nur die Gratgewölbe der Vierung und des südlichen Kreuzarmes sind noch die ursprünglichen; im Chor und Mittelschiff stammen die Gurtgewölbe aus der Übergangsperiode (1284), im nördlichen Kreuzarm, der vor der Restauration von einer auf achteckiger Mittelsäule ruhenden Nonnenempore von 1346 ausgefüllt war, und Seitenschiff sind sie gotisch, und das südliche Seitenschiff ist bei der Restauration neu erbaut. Das Ornament der Säulen und Pfeiler meist geschmacklos. (Mitt. Baud. Nieders. Heft 6, 165—170 und Taf. 41—44. — Mithoff I, Taf. 1.) — Turm und rechteckiger Chor der Stadtkirche St. Bartholomaei.

**Zeitz.** Die dreischiffige Krypta unter der Schlofskirche, ehemals St. Petri-Pauli, jetzt St. Trinitatis (dem ehemal. Dom), deren durch Gurtbögen verbundene Würfelknaufsäulen Basen ohne Eckblatt, aber keine Deckplatten haben; schwerlich von dem 974 schon vollendet gewesenen Bau herrührend. (Puttrich II. Serie Wittenberg, Bl. 2. — Otte, Bauk. Fig. 81. — Prov. Sachsen I, Fig. 34.) In der spätgot. Kirche bemerkt man noch die roman. Giebelwand des südlichen Kreuzarmes mit zwei kleinen Rundbogenfenstern. — Rohe Turmpartie der Michaeliskirche.

Anmerkung. Einschiffige Dorfkirchen und kleinere Kapellen, mehr oder weniger genau dem oben S. 30 Fig. 310 besprochenen Planschema entsprechend, sind im thüringisch-sächsischen Gebiete sehr zahlreich vorhanden. Wir nennen:

Baentorf bei Koppenbrügge, Bierbergen im Amt Peine (Tympanon bei Mithoff III, Taf. 6), Burgstemmen im Amt Gronau, Delitz am Berge im Kr. Merseburg (Prov. Sachsen VIII, Fig. 26—28), Eisdorf ebda. (Chor spätgotisch; Details ebd. Fig. 29), Feldbergen im A. Marienburg, Flegessen bei Hameln (Chor gotisch), Gadenstedt im A. Peine (St. Andreas, Chor von 1420), Gehrden im Magdeburgischen (St. Nikolai), Gottesgnade bei Kalbe a. S. (Hospitalkapelle St. Joh. Bapt. des ehemaligen Prämonstratenserklosters, 1208 geweiht), Gräfenhainichen bei Wittenberg, Gräthen bei Grimma (als Giebelträger ein roher menschlicher Arm), Grofs-Görschen (mit spätmittelalterlichem Chor) und Grofs-Gräfendorf im Kr. Merseburg, Grofs-Rosenburg und Gudenswegen im Magdeburgischen, Halle a. d. Weser (Pfeiffer a. a. O. Taf. 30), Hassel im Kr. Weifsenfels (Prov. Sachsen III, Fig. 9 a), Hiddestorf und Holtensen (Tympanon Mithoff I, Taf. 4) bei Hameln, Jaucha im Kr. Weifsenfels

(St. Martini), Jena (Johanniskirche auf dem Kirchhofe, gotisch verändert), Kalbitz im Kr. Eckartsberga, Kemme im A. Marienburg (Bruchstein mit *opus spicatum*), Kirchbraak im Braunschweigischen (Pfeiffer a. a. O. Taf. 30), Klein-Görschen (Chor $^3/_8$, spätgotisch) und Klein-Lauchstedt (zweigeschossig, Chor gotisch) im Kr. Merseburg, Klein-Mühlingen im Magdeburgischen, Klein-Schöppenstedt im Braunschweigischen (verkehrt orientiert), Langeln im Kr. Wernigerode (Deutschordenskirche, gotisiert und modernisiert; Prov. Sachsen VII, Fig. 44—46), Langenhessen bei Werdau (Wallfahrtskirche von 1208), Lehre im Braunschweigischen (Turm mit zwei Spitzen, die durch Brücke und Glockenhäuschen verbunden sind, südlich neben dem Turm kleine gotische Vorhalle. Pfeiffer a. a. O. Taf. 30 a), Leisnig (Martinskapelle auf dem Schlosse Mildenstein, schon 1048 vorhanden, bis 1192 Grabstätte der Burggrafen von Leisnig, 1844 restauriert), Leubingen im Kr. Eckartsberga (unter der Apsis ein Beinhaus, Turm von 1568), Mahlerten im A. Gronau (St. Bartholomaei), Minsleben im Kr. Wernigerode (Prov. Sachsen VII, Fig. 48—52), Meifsen (Kapelle auf dem Martinsberge und St. Nikolaikirche, deren Turm erst von 1696 stammt), Nettlingen im A. Marienburg, Ober-Röblingen bei Eisleben (Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 269), Portitz bei Leipzig, Pretzien im Magdeburgischen, Rosenthal im A. Peine (mit einem gotischen, nur 1,61 breiten nördlichen Seitenschiff; Grundrifs Mithoff III, Taf. 3), Schkauditz im Kr. Zeitz, Steingrimma im Kr. Weifsenfels (1692 mit Benutzung der alten Mauern erneuert), Sülldorf im Magdeburgischen, die Theklakirche (Tiegelkirche) zu Kleuden bei Leipzig (Puttrich, Syst. Darst. Bl. 3, 11), Thossen bei Plaue im Voigtlande (Wallfahrtskirche), Vorwohle im Braunschweigischen (Pfeiffer a. a. O. Taf. 30 a), Wassel bei Hameln, Weifsensee in Thüringen (die profanierte und verstümmelte Nikolaikirche; Prov. Sachsen VI, Fig. 41), Zella-Friedenspring im Kr. Mühlhausen (verstümmelte und teilweise profanierte Cistercienser-Nonnenkirche mit westlicher Nonnenempore; Prov. Sachsen IV, Fig. 93. 94), Zorbau im Kr. Weifsenfels (Chor spätgotisch; Prov. Sachsen III, Fig. 46);

ferner im besonderen solche, bei denen der Turm über dem Chor oder zwischen Langhaus und (meist später angebauter, gotischer) Apsis steht:

Altendorf-Kelbra im Kr. Sangerhausen (St. Martin, durch südliche Erweiterung des Schiffs gotisch seltsam umgestaltet (Prov. Sachsen V, Fig. 42. 43), Bischofroda bei Kreuzburg (Klosterkirche), Beier-Naumburg im Kr. Sangerhausen (St. Urban, kreuzförmig; Prov. Sachsen V, Fig. 6), Hain bei Heringen ebda. (Fig. 31), Daspig im Kr. Merseburg, ebda. Krakau (Prov. Sachsen VIII, Fig. 20) und Kursdorf (Fig. 23), Löbnitz im Magdeburgischen, Meuchen im Kr. Merseburg (Apsis von 1513), Ober-Preilipp und Zeigerheim bei Saalfeld (vergl. Stark, Bernh., in N. Mitt. Th. S. V., VIII. 3 u. 4, 101—120), Teutleben bei Naumburg, Unter-Greislau im Kr. Weifsenfels (St. Georg, mit schönem Südportal und aufsen mit Wandsäulen gegliederter Apsis; Prov. Sachsen III, Fig. 7).

Über die Rundbauten zu Groitsch und Untersuhl s. Bd. I, 29 III.

Ebenfalls sehr zahlreich sind einzelne romanische Türme an später umgebauten Kirchen erhalten, z. B. zu:

Altstädt bei Querfurt, Ammerbach bei Jena, Barfelde im A. Gronau, Basse im Fürstentum Kalenberg, Beiendorf im Magdeburgischen, Benndorf im Kr. Merseburg (Prov. Sachsen VIII, Fig. 2), Blankenheim im Kr. Sangerhausen, Borne im Magdeburgischen, Breinum im A. Alfeld, Brevorde und Deinsen im Fürst. Kalenberg, Derenburg bei Halberstadt, Dorndorf bei Eisenach, Dorstadt im A. Wöltingerode, Dungelbeck im A. Peine (Mithoff III, Taf. 6), Eikendorf im Magdeburgischen, Esbeck im Fürst. Kalenberg, Evessen im Kr. Wolfenbüttel, Frauenbreitungen bei Meiningen (Augustinerinnenkl.), Garmissen im A. Marienburg, Gehrden bei Hannover (Mithoff I, Taf. 4), Gestorf im Fürst. Kalenberg, Gleina im Kr. Zeitz, Grasdorf und Grofs-Heere im A. Bockenem, Grofs-Himstedt im A. Marienburg (Mithoff III, 84), Grofs-Lafferde im A. Peine, Grofs-Lopke im A. Hildesheim, Grofs-Vahlberg im Kr. Wolfenbüttel, Haackpfüffel im Kr. Sangerhausen, Hattorf (rund) und Hetjershausen (mit zwei steinernen Dacherkern am Satteldach; Mithoff II, Taf. 3) im Fürstent. Göttingen, Hirschroda im Kr. Eckartsberga (auch Apsis), Hopfgarten bei Weimar, Klein-Elbe im Kr. Bockenem, Krakau bei Magdeburg, Kübelingen bei Schöppenstedt, Lachem bei Hameln (Mithoff I, Taf. 4), Langenweddingen bei Magdeburg, Lehnstedt bei Weimar, Leisling im Kr. Weifsenfels, Lemsdorf und Löderburg bei Magdeburg, Luttringhausen bei Barsinghausen, Mariensee im Fürstent. Kalenberg (1215 gestiftetes Benediktinerinnenkloster, Übergangsstil mit $^5/_8$ Schlufs, 1868—69 restauriert. — Mithoff I, Taf. 1.) Mascherode bei Braunschweig, Meiningen (Stadtkirche, Übergangsstil 1180—1220. — Vergl. Hoppe, Üb. d. Stadtk. in Meining., m. 23 Taf., als 4. Lief. der Neuen Beitr. zur Gesch. d. deutsch. Altert., herausg. v. d. Hennebergischen altert. forsch. Verein 1883), Mihla bei Kreuzburg, Mingerode im A. Gieboldshausen (Mithoff II, Taf. 3), Neukirchen im Kr. Merseburg (Prov. Sachsen VIII, Fig. 196. 197), Nieder-Dodeleben b. Magdeburg, Nieder- und Ober-Topfstedt im Kr. Weifsensee, Ober-Börry im Fürst. Kalenberg, Ober-Klobigkau im Kr. Merseburg, Ober-Weimar bei Weimar, Oetzsch im Kr. Merseburg (auch Portal), Oldendorf im A. Lauenstein (auch der Chor), Rautheim bei Braunschweig, Reddeber im Kr. Wernigerode, Röcken im Kr. Merseburg (Prov. Sachsen VIII, Fig. 205. 206), Rheden im A. Gronau (auch sonstige Reste; Mithoff III, 216 u. Taf. 4), Ringelheim im A. Liebenburg (protestantische Kirche), Salzdahlum im Kr. Wolfenbüttel, Schkeitbar im Kr. Merseburg (Prov. Sachsen VIII, Fig. 213. 214.), Schnellmannshausen im Kr. Mühlhausen, Sohlen im Magdeburgischen, Stadt Ilm, Stöckheim bei Wolfenbüttel, Sulzbach und Süfsenborn bei Weimar, Thangelstedt bei Tannroda, Tonndorf bei Erfurt, Tündern im Fürst. Kalenberg, Umpferstedt bei Weimar, Vacha bei Eisenach (an der Hauptkirche), Völksen bei Springe, Weferlingen und Wendessen im Kr. Wolfenbüttel, Wehnde im Fürst. Göttingen (ehem.

Augustinerinnenklosterkirche), Welsleben und Werkleitz bei Magdeburg, Wernigerode (St. Johanniskirche), Woltorp im A. Peine;

ferner noch insonderheit solche über dem Chor, oder zwischen Schiff und Chor zu:

Langenholzen im A. Alfeld (Mithoff III, Taf. 10) und Salzhemmendorf im Amt Lauenstein; im Kreise Zeitz zu Masnitz und Spora; im Kreise Langensalza zu Oppershausen (Prov. Sachsen II, Fig. 53) und Seebach (Fig. 55); im Kr. Weifsenfels zu Grofs-Pötewitz (S. Sebastian, südlich ein in Ziegeln ausgeführter Erkerbau mit drei spitzbogigen Nischen für Heiligenfiguren angesetzt), Köttichau, Markwerben (Prov. Sachsen III, Fig. 14) und Obschitz; im Kr. Mühlhausen zu Hollenbach; sehr zahlreich im Kr. Sangerhausen: zu Berneck (Prov. Sachsen V, Fig. 7), Emselohe, Görsbach, Gonna, Grillenberg, Hain bei Stolberg, Hainrode, Hohlstedt, Klein-Leinungen, Lengefeld, Martinsrieth, Nikolausrieth, Riethnordhausen, Ritteburg, Rosperswende, Sittendorf (ebd. Fig. 84), Stempeda und Steinbrücken; im Kreise Weifsensee zu Rohrborn; im Kr. Merseburg zu Bischdorf, Bloesien, Ermlitz, Röglitz, Zöschen und Zscherben; im Kr. Eckartsberga zu Burg-Häseler (Prov. Sachsen IX, Fig. 21), Burgwenden (ebd. Fig. 6) und Krawinkel.

Chöre und Apsiden sind zu erwähnen zu:

Donndorf im Kr. Eckartsberga, Feldberger Kapelle bei Gronau, Keutzschen und Kirchsteitz im Kr. Weifsenfels, Hohenkirchen, Nisma und Salsitz im Kr. Zeitz (auch Portal), Treben und Vesta im Kr. Merseburg, Wallensen bei Alfeld (Martinskirche, mit Gruft darunter), Wilkenburg im Fürstent. Kalenberg.

Krypten: zu Marienstein oder Steine bei Nörten (ehemals Benediktinerkloster, dreischiffig auf Wandpfeilern und vier Säulen, durch zwei kreuzförmig gestaltete Pfeiler davon getrennt ein schmaler, sich von W. nach O. erstreckender Vorraum), Priesnitz oder Briesnitz bei Dresden (unter der spätgotischen Kirche, angeblich von 1204) und Welbsleben bei Quedlinburg (mit achteckigen Pfeilern und Gratgewölben unter dem gotischen Chore der im übrigen modernen Kirche).

Portale unter anderen an folgenden Kirchen:

Elend bei Ilsenburg, Griesheim bei Stadt-Ilm, Gröben im Kreis Weifsenfels, Heilingen bei Kahla, Koswig bei Wittenberg, Knauthayn bei Leipzig, Kohren bei Altenburg, Nossen bei Freiberg (aus Altenzelle; s. S. 169), Ober-Ebersbach bei Grofsenhain, Ober-Greislau im Kr. Weifsenfels an der Kirche St. Cyriaci (Prov. Sachsen III, Fig. 4), Pfützthal bei Halle, Rochsburg bei Penig, Ruppendorf bei Dippoldiswalde, Wiederau bei Rochlitz, Wörlitz bei Dessau (Puttrich I. Serie Anhalt, Taf. 35), Zerbst an der Bartholomaeikirche (ebd. Taf. 6. 9. 11).

Andere Reste und Einzelteile zu:

Alsleben bei Bernburg, Alt-Penig bei Chemnitz, Bautzen (am Dome), Brehna bei Halle, Eisenberg unweit Weimar, im Palais des Gr. Gartens zu Dresden Details aus Göda bei Bautzen, Friesau bei Schleitz, Grofs-Gestewitz im Kr. Weifsenfels (Ostgiebel), Hilwartshausen bei Münden, Hohenlohe bei Chemnitz, Klein-Ottersleben bei Magdeburg, Kloster Häseler im Kr. Eckartsberga (Kapitelsaal oder eine Krypta des ehemaligen Cisterciensernonnenklosters mit Spitzbogen auf einem Mittelpfeiler), Klosterrode im Kr. Sangerhausen (von den Klostergebäuden, Prov. Sachsen V, Fig. 44—46), im Gymnasium zu Sangerhausen aus dem Kloster Kaltenborn (Prov. Sachsen V, Fig. 39—41), Kranichfeld bei Erfurt (Stadtkirche), Lichtenhain bei Jena, Leipzig (Nikolaikirche), Marienborn im Magdeburgischen, Neuenhofen bei Neustadt a. O., Obernitz bei Saalfeld, Pattensen im Fürst. Kalenberg, Saalfeld (Wasserkapelle und die neuerdings abgebrannte Apotheke), Salzungen (Kirchen St. Huden und St. Wendel vor der Stadt), Schönfeld bei Dresden, Schraplau und Seeburg (Bergkirche) bei Eisleben, Triptis (Kloster) und Veitsberg bei Neustadt a. O., Wallroda und Wischroda im Kr. Eckartsberga, Weida bei Neustadt a. O. (Wiedenkirche), Zerbst (St. Nikolai, Unterbau der Westturmfront), Zwätzen bei Jena, Zwickau (Katharinenkirche).

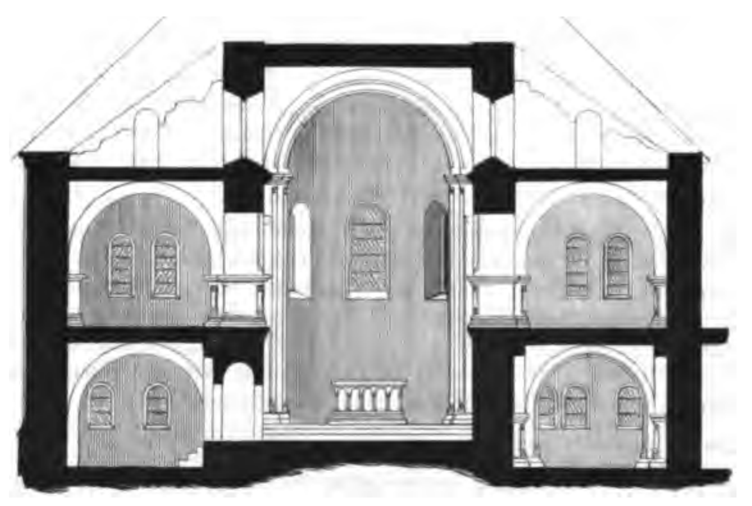


Fig. 376. Querschnitt der Kirche auf dem Petersberge bei Halle (nach von Quast).

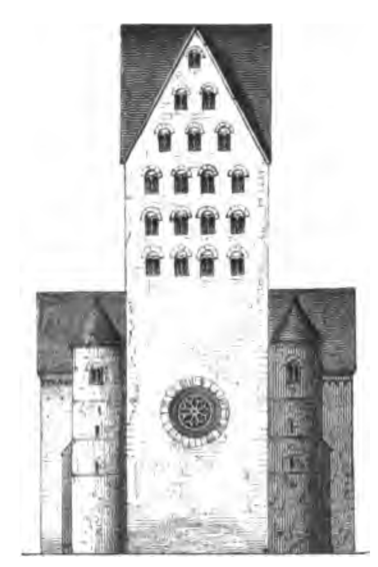


Fig. 377. Dom zu Paderborn (nach Lübke).

## VI. In Westfalen.

### Litteratur.

Schimmel, Cornel., Westfalens Denkmäler deutscher Baukunst. 10 Lieferungen (Abbild. ohne Text). 1826. — Curtze, L., Geschichte u. Beschreibung des Fürstentums Waldeck. 1850. — (Lübke, W.), Kirchl. Denkmäler in Westfalen, eine längere Reihe von Artikeln im Jahrg. 1852 des Org. f. chr. K. Nr. 1 ff. — Giefers, W. Engelbr., Drei merkwürdige Kapellen Westfalens: zu Paderborn, Externstein und Drüggelte. 2. verm. Aufl. 1854. — Lübke, W., Die mittelalterl. Kunst in Westfalen. Mit einem Atlas von 29 Taf. u. einer Architekturkarte. 1853. — Becker, C., Nachträge zu Lübke's Mittelalterl. Kunst in Westfalen, im Deut. Kunstbl. VI, 141 ff. — Kugler, Fz., Baugeschichtliches. Bei Gelegenheit des Werkes von W. Lübke, Über die Denkm. Westfalens, in der Zeitschr. f. Bauw. 1857, 389—402. — Orth, A., Die roman. Kirchen im Fürstent. Waldeck, in der Zeitschr. f. Bauw. 1862. 157—164 u. Bl. 32 f. — Derselbe, Kurze Entwickelungsgesch. d. Bauk. im Fürstent. Waldeck, in Beitr. z. Gesch. d. Fürstentümer Waldeck u. Pyrmont II, 3. (1868.) — Nordhoff, J. B., Die kunstgesch. Beziehungen zwisch. d. Rheinlanden u. Westf., in Bonner Jahrb. LIII. u. LIV, 44—99. — Derselbe, D. Holz- u. Steinbau Westfalens in seiner kulturgesch. u. systemat. Entwickelung. 2. Aufl. 1873, m. 8 Taf. — Preufs, O., Die baulichen Altert. d. Lippeschen Landes. (1873.) 2. Aufl. 1881. — Memminger, Die Kunstdenkmäler des Kreises Soest, kurz beschrieben. Essen 1881. — Die Kunst- u. Gesch.-Denkmäler der Prov. Westfalen (s. oben S. 3). — Auch ist Mithoff Bd. VI und vielfach von Dehn-Rothfelser u. Lotz, Reg.-Bez. Kassel, hierher zu ziehen.

---

## Vorbemerkung.

125. Abgesehen von geringen Überresten in Korvei und einigen dem XI. Jahrh. zugeschriebenen Bauwerken (die Bartholomäuskapelle

neben dem Dom und die Krypta von Kloster Abdinghof in Paderborn, sowie die Krypta zu Vreden) ist es namentlich eine überaus reiche Anzahl in spätromanischer Zeit entstandener oder aus älteren umgewandelter Bauten, wodurch Westfalen ausgezeichnet ist. Wie es von der Beschaffenheit des Landes zum Teil bedingt und in dem Charakter des Volkes also begründet ist, hielt man den einheimischen Holzbau lange fest und schlofs sich von den rheinischen und sächsischen Nachbarn so völlig ab, dafs die Entwickelung der Baukunst zwar beträchtlich zurückblieb, dafür aber bei längerem Verweilen im Romanismus nicht nur eine sehr grofse Anzahl zumeist freilich kleinerer Kirchen entstand, sondern auch die völlig eigentümliche Gestaltung des romanischen Gewölbebaues zur Hallenkirche (mit Schiffen von gleicher Höhe der Kämpferansätze; vergl. Fig. 378) herausgebildet wurde, wobei man sich in mancherlei Überwölbungsformen versuchte. —

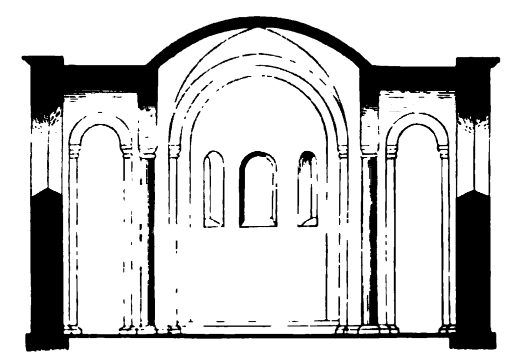


Fig. 378. Querdurchschnitt der Kirche zu Balve (nach Lübke).

Bezeichnend für die ältere westfälische Kunst ist die gänzliche Nacktheit des Äufseren, welches jeder Detailbildung (also auch der Lisenen und des Bogenfrieses) entbehrend, meist lediglich den Eindruck eines schlichten, ja rohen Bedürfnisbaues hervorbringt, wozu die auch bei gröfseren Kirchen insgemein beliebte Anordnung nur eines Turmes und der gewöhnlich geradlinige Chorschlufs das Ihrige beitragen; erst in der Spätzeit von 1150—1250 macht sich namentlich im Münsterlande eine mäfsige Ornamentierung bemerklich in der Anordnung von Lisenen, des Bogenfrieses, von Säulen an den Thür- und Fensterwänden etc. Von zierlicher Entwickelung des Dekorativen gewährt besonders das Westportal der Jakobikirche zu Koesfeld ein glänzendes Beispiel. — Im Innern herrscht der Pfeilerbau vor, aus dem sich die überwölbte

Basilika (Dome zu Soest und Münster, Kirchen zu Brenken, Hüsten, Lippoldsberg etc.) und die Hallenkirche (Johanniskirche zu Billerbeck, Ludgerikirche zu Münster, Maria zur Höhe in Soest etc.) entwickelt; doch finden sich auch einzelne Beispiele sowohl des Säulenbaues (Neuenheerse), als des Wechsels zwischen Pfeilern und (namentlich gekuppelten) Säulen (Kirchen zu Boke, Böle, St. Peter in Soest etc.). Die Seitenschiffe der kleinen Kirchen sind oft sehr schmal angenommen, und statt der Nebenapsiden wurden oft in der Mauerstärke ausgesparte Wandnischen angebracht.

---

**Adorf** bei Korbach. Die Kirche, eine in drei Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Apsis am quadratisch vorgelegten Chor und ursprünglich mit zwei Nebenapsiden am Ende der Seitenschiffe. Der Westturm mit einer Empore, zu welcher eine in einem angelehnten Treppenhäuschen enthaltene Wendelstiege führt. Sparsames Ornament. (Orth, in der Zeitschr. f. Bauw. 1862, Taf. 32 f.)

**Affeln** bei Plettenberg. Hallenkirche mit Chorapsis und zwei in Altarnischen endenden Kapellen neben dem Chor, in etwas rohem Übergangsstil.

**Albersloh.** Dreischiffige Hallenkirche im Übergangsstil, nach 1230, mit Stützenwechsel, gerade geschlossenem einschiffigen Chore, die Westpartie auf einen nicht ausgeführten Mittelturm angelegt; dagegen befindet sich am östl. Ende des südl. Seitenschiffs ein älterer breiter Turmbau, der oben ins Achteck umsetzt und im Erdgeschosse eine quadratische Kapelle mit östl. Halbkreisapsis enthält. — (Nordhoff, J. B., im Org. f. chr. K. 1869, Nr. 1. 2. mit artist. Beilage.)

**Ankum** im A. Bersenbrück. Die Nikolaikirche, ursprünglich eine dreischiffige Basilika ohne Querhaus in Granitbau mit sehr schmalen Seitenschiffen, daher drei Doppelarkaden zwischen den Hauptpfeilern. Das nördl. Seitenschiff ist gotisch verbreitert und erhöht, Turm erst von 1514. Reste höchst bemerkenswerter Kirchhofsbefestigungen. (Mithoff VI, Taf. 1.)

**Aplerbeck** bei Dortmund. Die Kirche, eine kreuzförmige, gerade geschlossene und gewölbte Basilika im Übergangsstil, mit wechselnden Pfeilern und Säulen. Die Mittelschiffgewölbe nicht ursprünglich. (Details bei Lübke Taf. 16 und 18.)

**Apelern,** westlich von Hannover. Durch drei kurze Würfelknaufsäulen mit Eckblattbasen und einen Pfeiler in zwei Schiffe geteilte Kirche mit gotisch erneuerter Überwölbung und einem Portal im Übergangsstil. Der quadratische Chor und der Westturm ist beiden Schiffen gemeinsam.

**Arnsberg.** Schloſskapelle, ein gleicharmiges Kreuz, dessen Querarme gleich Seitenschiffen durch Säulen von der Vierung getrennt sind, mit innen runder, auſsen polygoner Apsis. Die Mauern sind so dick, daſs später noch

zwei Geschosse des Schlosses aufgesetzt werden konnten (Nordhoff, Steinbau, 323 u. Taf. VIII, 1).

**Asbeck** bei Ahaus. Die Nonnenklosterkirche, in einschiffiger Kreuzform und gerade geschlossen, überwölbt und ehemals mit einer Balkenempore im Westen; die Fenster paarweise. — Reste eines zweistöckigen Kreuganges[1] mit Säulengallerien. (Lübke Taf. 7, Fig. 3—7.)

**Balve** bei Iserlohn. Kreuzförmige, in einfachen Pfeilerjochen überwölbte Hallenkirche spätroman. Stils mit Apsis und zwei Altarnischen in der östlichen Wand der Kreuzflügel. Der Chor ist in der Tonne überwölbt. Die Pfeiler im Schiff mit vier Halbsäulen, die Seitenschiffe mit Stichkappenwölbung. Im zweiten Stock des im Erdgeschosse mit der Kirche verbundenen Westturmes eine Kapelle mit Altarnische und nach dem Innern des Schiffes gerichteten Fenstern. (Lübke Taf. 11. Vergl. S. 200 Fig. 378.)

**Barsinghausen,** westlich von Hannover. Kirche des 1203 gegründeten Augustiner-Nonnenstifts, ein kreuzförmiger Hallenbau mit innen runder, aufsen polygoner Hauptapsis und Nebenapsiden am Querschiff und kleinem Eckausbau in den Ecken zwischen Chor und Querschiff. Vom Langhause ist nur ein Joch zur Ausführung gekommen und dafür ein ganz geringer Westturm angefügt, so dafs das Ganze wie eine Centralanlage aussieht. Ehemals Krypta unter Chor und Nebenapsiden. (Lübke Taf. 12. — Mithoff I, Taf. 1—3 u. 5.)

**Berghausen** bei Schmallenberg. Kleine gewölbte Pfeilerbasilika mit Apsiden am Chor und an den Kreuzarmen und einem Turm über dem Westende des Mittelschiffes. In den Seitenschiffen halbierte Kreuzgewölbe.

**Bergheim** bei Nieder-Wildungen. Die Kirche mit sechs gerade durch die Mitte aufgestellten Säulen; der Turm bei dem Chor und, wie dieser, anscheinend jünger als das Übrige.

**Berndorf** bei Korbach. Die Kirche, eine aus zwei Doppeljochen bestehende, rechteckige, gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade schliefsendem Chor und überwölbter Halle unter dem Westturm. Die nur 2,20 breiten Seitenschiffe haben Stichkappengewölbe. (Orth, in Zeitschr. f. Bauw. 1862, Taf. 32 f.)

**Bersenbrück.** Die 1287 geweihte Kirche St. Vincenz des ehemaligen Cistercienserklosters, zweischiffig auf vier kreuzförmigen Pfeilern mit Runddiensten in den vier Winkeln, ohne besondern Chor, in sehr gemischtem, stark gotisierendem Übergangsstile. Der quadrat. Westturm am nördl. Schiffe gehört dem Ende des XV. Jahrh. an (Mithoff VI, 30).

**Billerbeck** bei Koesfeld. Die Johanniskirche, Hallenbau im Übergangsstil von 1234, ohne Querschiff, mit in Apsiden endenden Seitenschiffen und quadratischem Chor. Die kreuzförmigen Hauptpfeiler sind mit je acht Säulen besetzt; die Zwischenpfeiler, statt deren auf der Nordseite Säulen angeordnet sind, haben viereckige Form und sind mit je vier Säulen besetzt. Das Mittelschiff mit achtrippigen, die Seitenschiffe mit gratigen Gewölben;

[1] von Quast, Der Kreuzgang neben der ehemal. Stiftskirche zu Asbeck im Münsterlande, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 89.

herabhängende Schlufssteine. Reiches Nordportal. Das Mittelschiff steigt mit seinen Sargmauern etwas über die Dächer der Seitenschiffe empor und ist wie letztere mit dem Rundbogenfriese versehen; die Fenster teilweise gotisch verändert. (Lübke Taf. 10. — Ewerbeck, F., in Mitt. Baud. Nieders. III. 2, 9—12 u. Taf. 101—105.) — Die Ludgerikirche, ein verzopfter, einschiffiger Bau.

**Böddeken** bei Paderborn. Profanierte Reste der Augustiner-Nonnenkirche.

**Boke** bei Paderborn. Die Kirche, eine gerade geschlossene, querschifflose, gewölbte Basilika mit nach dem Schiffe zu offenem Westturm, in welcher Pfeiler mit Säulen wechseln, die paarweise hintereinander gekuppelt sind. An der Südseite eine zierliche Thür. (Lübke Taf. 5 und 18.)

**Böle** bei Hagen. Die Kirche, eine gewölbte Basilika mit in der Mauer ausgesparten Seitenapsiden und einer den Chor bildenden Apsis an schmaler, mit einem Tonnengewölbe gedeckten Vorlage. Im Schiffe wechseln Pfeiler mit Würfelknaufsäulen, die nur auf der Nordseite gepaart stehen. Der Turm mit Pyramidendach.

**Brakel** bei Dortmund. Die Templerkirche, roher spätestgotischer Umbau einer kreuzförmigen gewölbten Pfeilerbasilika mit drei Apsiden. Das Querschiff tritt nicht über die Breite des Langhauses vor. (Lübke Taf. 6.)

**Brakel** bei Paderborn. Die ursprüngliche Anlage der Kirche folgt ganz dem System der Klosterkirchen von Lippoldsberg und Gehrden, doch ist das südliche Seitenschiff später auf gleiche Höhe mit dem Mittelschiffe gebracht und ein polygoner gotischer Chorschlufs angesetzt. Turm modern.

**Brechten** bei Dortmund. Gerade geschlossene, spitzbogige Hallenkirche mit viergiebeligem Westturm. Die Pfeiler mit eleganten Ecksäulchen. (Details bei Lübke Taf. 12.)

**Bremen** im Kr. Soest. St. Kunibert, schon 1070 erwähnt, dann wieder 1149. Der Turm und das dreischiffige Langhaus mit Stützenwechsel, nach Memminger noch aus dem XI. Jahrh.: ein Quadrat von 16,20 Seitenlänge, die Seitenschiffe sind kaum 4,00, das Mittelschiff nur 6,82 hoch; auf der Nordseite steht ein Pfeiler mit rechteckiger Pilastervorlage zwischen zwei gekuppelten Säulenpaaren, auf der Südseite ein mit Halbsäulen und dreikantigen Pilastern gegliederter Pfeiler zwischen einfachen Säulen. Die westlichen Säulen haben als Sockel Löwen und Drachen, die Seitenschiffwände südlich Halbsäulen, nördlich Pilaster als Wandverstärkungen. Zwei romanische Skulpturportale. Kreuzschiff im Übergangsstil und der $^5/_8$ Chor noch später.

**Brenken** bei Paderborn. Gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und einem im unteren Teile eine Vorhalle bildenden Westturm unter Pyramidendach. (Lübke Taf. 3.)

**Brilon** an der Ostgrenze des Sauerlandes. Pfarrkirche, Hallenbau im Übergangsstil; Chor, Querschiff und Turm gotisch.

**Büren** unweit Lippstadt. Die Stadtkirche, eine gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika im Übergangsstil, mit gerade schliefsendem dreischiffigem Chor. Die Hauptpfeiler mit Vorlagen für die Quer- und Schildbögen der Gewölbe; die Zwischenpfeiler sehr schmal rechteckig. (Lübke Taf. 3.)

**Delbrück** bei Lippstadt. Die Kirche enthält die verbauten Reste einer gewölbten Basilika, in welcher Pfeiler mit gekuppelten Säulen wechselten. (Lübke Taf. 5.)

**Derne** bei Dortmund. Kleine gewölbte Kreuzkirche mit geradem Chorschlufs und Nischen in den Ostwänden des Querschiffes. Die Seitenschiffe haben fast die Höhe des Hauptschiffes, von dem sie durch einen Mittelpfeiler und Zwischensäulen getrennt sind. (Lübke Taf. 10.)

**Dortmund.** Die Marienkirche, eine spätroman. gewölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff, mit zwei den Giebel des Mittelschiffes flankierenden Westtürmen. Die Pfeiler haben mit Säulen besetzte Vorlagen. Im Mittelschiff Doppeljoche mit Kuppelgewölben. Chor gotisch. (Lübke Taf. 18 und 24, Fig. 8 f.) — Die Reinoldikirche, eine kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika im Übergangsstil; die Pfeiler von Kreuzform mit vier Halb- und vier Ecksäulen. Chor gotisch 1421—50, Turm aus dem XVII. Jahrh. Restauriert. (Lübke Taf. 11 und 25.)

**Drüggelte** bei Soest. Heil. Grabkapelle, s. Bd. I, 110. Fig. 40. (Giefers, Drei Kapellen. Taf. 3—5. — Lübke Taf. 14 und 16, Fig. 24—26. — Blankenstein, in Zeitschr. f. Bauw. 1854, 397—402 u. Taf. 52. — Stud. Berl., IV—IX, Taf. 36.)

**Elsey** bei Iserlohn. Prämonstratenser-Nonnenkirche, roher Hallenbau in Kreuzform mit geradem Chorschlufs. Wandapsiden in den Querschiffmauern und einem Westturm. Übergangsstil.

**Elspe** bei Attendorn. Die Kirche, ein kleiner Hallenbau im Übergangsstil, ähnlich dem zu Krombach.

**Enger** bei Herford. Von der got. Stiftskirche gehören der Chor nebst Apsis und das Querhaus mit Nebenapsiden der spätroman. Zeit an. Der Turm steht isoliert.

**Enniger** bei Ahlen. Kleine spitzbogige Hallenkirche mit quadratischem Chor und Westturm. (Details bei Lübke Taf. 7, Fig. 10.)

**Erwitte** bei Lippstadt. Die Kirche, eine gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und massenhaftem viergiebeligem Westturm. Die Gewölbe ohne Rippen, zwischen breiten Quergurten. (Lübke Taf. 16 und 25.)

**Fischbeck** unweit Hameln. Die Benediktiner-Nonnenkirche, eine kreuzförmige, durchweg flach gedeckte Pfeilerbasilika mit bedeutend erhöhtem Chor und Chorapsis, zwei Nebenapsiden an den gleichfalls erhöhten, von der Vierung durch Brüstungswände abgeschlossenen Kreuzarmen, mit westlichem Turm- und Vorhallenbau; sehr unregelmäfsig in allen Mafsverhältnissen, und in der südl. Arkadenreihe mit Einmischung zweier Würfelknaufsäulen. Die Krypta hat Gratgewölbe, die von zwei Reihen Würfelknaufsäulen getragen werden; auch unter den Kreuzarmen befinden sich rundbogig überwölbte Räume. Der Kreuzgang südlich neben der Kirche, mit herausgeschlagenen Gewölben. (Ewerbeck, Reiseskizzen Taf. 16.) Das schon 954 gegründete Kloster wurde 1234 zerstört und 1254 neu eingeweiht. Die Kirche scheint aber der ersten Hälfte des XII. Jahrh. anzugehören. (Lübke, Taf. 3.)

**Flechtorf** bei Korbach. Die Kirche des 1101 gegründeten Benediktinerlosters, ursprünglich eine rechteckige, aus zwei Doppeljochen bestehende,

überwölbte Pfeilerbasilika, welcher in der Übergangsperiode westlich noch anderthalb Joche und zwei ganz stattliche Türme hinzugefügt sind. Das südl. Seitenschiff ist in frühgot. Zeit zu gleicher Höhe mit dem Mittelschiffe gebracht und das Ganze unter ein Dach. (Orth, in Zeitschr. f. Bauw. 1882, Taf. 32 f.)

**Freckenhorst** bei Warendorf. Die Benediktinerkirche, eine zum Teil gotisch veränderte und überwölbte, 1129 geweihte Pfeilerbasilika mit zwei schlanken Türmen an der Ostseite der Kreuzarme und einem massenhaften, eine Vorhalle umschliefsenden Turme vor der Westseite, der ursprünglich von zwei runden Treppentürmen flankiert war. Krypta mit Würfelknaufsäulen.

**Fröndenberg** a. d. Ruhr. Cistercienser-Nonnenkirche, begonnen 1230 und 1371 noch nicht vollendet, einschiffiger, kreuzförmiger Gewölbebau ohne Apsiden im Übergangsstil. Die zwei westlichsten Joche mit einer Nonnenempore sind frühgotisch. (Lübke Taf. 18. — Prov. Westfalen I, Fig. 110—113.)

**Gehrden** unweit Paderborn. Die Nonnenklosterkirche, eine gewölbte Pfeilerbasilika in Kreuzform (nach 1146), mit gotisch verlängertem Chor und zwei in Apsiden schliefsenden Nebenchören. Quadratische Arkadenpfeiler mit abgeschrägten Ecken und angelehnten Halbsäulchen. Ein viereckiger Satteltum mit Dachreiter. (Lübke Taf. 6.)

**Geseke** bei Lippstadt. Die Nonnenstiftskirche, eine vielfach veränderte, romanisch und gotisch umgebaute und in einen Hallenbau verwandelte ursprüngliche Pfeilerbasilika mit Apsiden an den Kreuzarmen und zwei östlichen Türmen in gleicher Linie mit der Giebelmauer des gerade schliefsenden Chores; aufserdem ein kräftiger Westturm. (Lübke Taf. 16, Fig. 9.) — Die Pfarrkirche, eine ebenfalls vielfach romanisch und gotisch veränderte gewölbte Pfeilerbasilika mit dreiseitig geschlossenem Chor und ursprünglich mit Nebenapsiden am Querschiff; ein Satteltum im Westen.

**Goddelsheim** bei Korbach. Kirche der zu Adorf ähnlich.

**Hameln.** Das Münster St. Bonifatii, dessen Kern in der Übergangsperiode aus einer Basilika in eine kreuzförmige Hallenkirche umgebaut und erweitert, später gotisch verändert worden ist. Bemerkenswert ist die Anlage eines mächtigen achteckigen Kuppelturmes über der Vierung. Unter letzterer und dem ursprünglich mit einer Apsis, gotisch gradlinig geschlossenen Chor eine aus zwei verschieden behandelten Abteilungen, von denen die unter dem Chore höher liegt als die unter der Vierung, bestehende Säulenkrypta. Am nördl. Kreuzflügel statt der Apsis die Kapitelstube mit Kreuzgewölben auf einem achteckigen Mittelpfeiler. Seit 1870 restauriert. (Lübke Taf. 9, 7. — Mithoff, I, 48 und Taf. 1—3 u. 5.) — Die Marktkirche St. Nikolai, ebenfalls ursprünglich eine Basilika mit Querschiff im Übergangsstil, in ähnlicher Weise in eine gotische Hallenkirche mit verlängertem Chore (aber dreiseitigem Schlusse) verwandelt; an der Nordseite den Gewölbejochen entsprechend Quergiebel. Nach Profanierung im Innern verzopft.

**Hardehausen** bei Warburg. Geringe Überreste der Cisterciensenkirche (Lübke Taf. 15, Fig. 4) und eine zum Kloster gehörig gewesene zweistöckige Kapelle im Übergangsstil, deren viereckiges Erdgeschofs dem

durch eine Freitreppe zugänglichen achteckigen Oberstock als Unterbau dient. Das Pyramidendach erhebt sich zwischen den vorgebauten Dächern von acht Giebeln. (Lübke Taf. 14.)

**Heggen** bei Attendorn. Kleine spitzbogige Hallenkirche, ähnlich der zu Krombach.

**Helden** bei Attendorn. Die Kirche, eine in drei Apsiden schliefsende gewölbte Pfeilerbasilika im Übergangsstil, ohne Querschiff. Unter dem Chor eine rohe Pfeilerkrypta.

**Hellfeld** im Kr. Meschede. St. Martini, überwölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Nebenapsiden, ohne alle Kunstformen, 1179 urkundlich erwähnt (vergl. Mitt. C. K. XI, LXXIX ff. m. Abb.)

**Hemmerde** bei Unna. Überwölbte einschiffige Kirche in Kreuzform. Der mit Apsis versehene Chor und das Querschiff mit Wandapsiden, anscheinend älter als das spitzbogige Langhaus und der Westturm.

**Herdeke** bei Dortmund. Die Nonnenkirche, eine gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade schliefsendem Chor in rohem Übergangsstil. — Eine rechteckige Kapelle mit Apsis, ebenfalls roh.

**Herford.** Die Münsterkirche, ein dem Dome in Paderborn verwandter mächtiger, kreuzförmiger Hallenbau von drei gleichen Schiffen mit zwei Westtürmen zu den Seiten des wagerecht schliefsenden Zwischenbaues, im Übergangsstil. Im nördlichen Kreuzarme eine von Säulen getragene Nonnenempore. Alle Gewölbe ohne Rippen, im Mittelschiff kuppelartig zwischen spitzbogigen Quergurten. Die langen schmalen, meist rundbogigen Fenster zu zwei oder drei in Gruppen. Die Seitenschiffe unter Giebeldächern. Der gerade Schlufs des Altarhauses spätgotisch. Restauriert.

**Heringhausen** bei Korbach. Kirche der zu Adorf ähnlich.

**Hörste** bei Lippstadt. Die Kirche, der zu Boke vollkommen ähnlich, jedoch mit in der Mauer ausgesparten Apsiden am Ostende der Seitenschiffe.

**Höxter.** Die Kilianskirche, eine Pfeilerbasilika mit gerade schliefsendem Chor, Nebenapsiden an den Kreuzarmen und zwei spätroman. Westtürmen neben dem wagerecht geschlossenen Zwischenbau. Das Schiff, ursprünglich flach gedeckt, hat bereits in roman. Zeit eine Überwölbung in Doppeljochen erhalten; ebenso die niedrigeren Kreuzvorlagen. Die Halbsäulen an den einfachen Pfeilern, welche die Gewölbegurte tragen, zeigen mannigfaltiges Ornament der Kapitäle mit Adlern, Drachen, Pflanzen etc. und Eckblattbasen. Der Chor hat got. Gewölbe; das südl. Seitenschiff ist in spätgot. Zeit verdoppelt. (Lübke Taf. 4, Fig. 6.)

**Huckarde** bei Dortmund. Die Kirche, ein aus zwei Jochen bestehender Hallenbau mit westlichem Turm und gotischem polygonem Chorschlufs. Die sehr schmalen Seitenschiffe enden in flachen Wandapsiden. (Lübke Taf. 11.)

**Hüsten** bei Arnsberg. Die Kirche, eine aus drei gleich langen, in Apsiden schliefsenden Schiffen bestehende kleine gewölbte Pfeilerbasilika mit westlich vorgelegtem Turm. Die breiten Hauptpfeiler der drei Doppeljoche mit Pilastervorlagen, die Zwischenpfeiler schmäler. Die Seitenschiffgewölbe ohne alle Gurtungen. An der Nordseite ein reicher gestaltetes Portal. (Lübke Taf. 3, Fig. 4. Taf. 4.)

**Iserlohn.** Kirchspielskirche, got. Umbau einer kreuzförmigen Basilika. — Teile der spätgot. Oberen Stadtkirche.

**Kappel** bei Lippstadt. Die Nonnenstiftskirche, eine verstümmelte gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor, aber ehemals mit zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen. In den Seitenschiffachsen zwei Westtürme, verbunden durch den horizontal geschlossenen Zwischenbau. Den gröfsten Teil des Schiffes nimmt eine von zwei Reihen Pfeiler und Säulen getragene Nonnenempore ein.

**Kappenberg** bei Lüne. Die 1147 geweihte Kirche des 1122 gegründeten Prämonstratenserstifts,[1] eine ursprünglich flach gedeckte (gotisch überwölbte) Pfeilerbasilika ohne Turmanlage und ohne alle Kunstformen, ehemals mit Nebenapsiden an den Kreuzflügeln; Chorschlufs gotisch verändert.

**Kastrop** bei Dortmund. Die Kirche, Hallenbau im Übergangsstil, mit einer äufserlich polygonen Chorapsis und in der Mauerdicke ausgesparten Nebenapsiden. Die Pfeiler mit Halb- und Ecksäulen. Die Seitenschiffe unter Giebeldächern.

**Kemnade** bei Bodenwerder a. d. Weser. Die kleine Benediktiner-Nonnenkirche,[2] eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, ursprünglich auch mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen, ohne Turm; dem 1046 geweihten Bau gehört nur wenig an, das meiste ist um ein Jahrh. später. (Detail bei Lübke Taf. 3. — Pfeiffer, in der Zeitschr. f. Bauw. 1882, Taf. 30.)

**Kirchlinde** bei Dortmund. Die Kirche, ein Hallenbau im Übergangsstil, ohne Querschiff mit äufserlich polygoner Apsis und Wandnischen am Ostende der sehr schmalen Seitenschiffe. Das Mittelschiff hat zwei Kuppelgewölbe zwischen rundbogigen Quergurten; die Seitenschiffe mit querliegenden Tonnenwölbungen mit einschneidenden spitzen Stichkappen. Westturm neu. (Lübke Taf. 11.)

**Koesfeld.** Die Jakobikirche, vielfach verbauter und entstellter spitzbogiger Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit gerade schliefsendem Chor, im reichsten Übergangsstil. Im Schiff wechseln achteckige Pfeiler und Säulen. Der höchste Glanz erscheint an dem Portal, welches aus der unter dem (älteren) Westturm liegenden Vorhalle in das Schiff führt. (Schimmel, Denkm. Lief. 9, s. nachher Fig. 379.) — Die Lambertikirche ist eine gotisch umgebaute, ursprünglich romanische Basilika.

**Korvei** bei Höxter. Die nach dem 30jährigen Kriege völlig umgestaltete Benediktinerkirche;[3] nur die unteren Teile des Zwischenbaues und der Türme mit schwerfälligen Pfeilern und Säulen, welche letztere an ihren Kapitälen eine eigentümlich strenge Nachbildung des korinthischen Kapitäls, die aber nur bei einem wirklich teilweise ausgeführt, bei den übrigen nur roh bossiert ist, und überdies die Anordnung eines architravähnlichen Kämpfers mit antikem

---

[1] Savels, C. Aug., Die K. der Präm.-Abtei zu Kapp., in der Zeitschr. f. Bauw. 1870, 64 ff. m. 2 Taf.

[2] Mithoff, Die Klosterk. zu Kemn., in der Zeitschr. d. Archit. etc. Vereins Hannover 1869, 132 ff.

[3] Tophoff, Fr., Die Kirche der ehemal. gef. Reichsabtei zu Korv. a. d. Weser, im Org. f. chr. K. 1872, Nr. 11 m. Abb.

Zahnschnitt über der Deckplatte zeigen (oben S. 32 Fig. 312), werden dem Gründungsbau von 823 und einem im Jahre 885 geweihten Bau zugeschrieben — wenn sie nicht vielmehr erst einem Neubau um 1058—1071 angehören, zumal jener Unterbau noch ein diesem gleichzeitiges Oberstock in basilikaler Anlage (das höhere Mittelschiff flach gedeckt, die niedrigeren Seitenschiffe gewölbt) trägt, das freilich anderweitig (von Quast im Korr. Bl. Ges. V. 1869, 5; Nordhoff, Holz- u. Steinbau, 349) erst einem Bau aus der Zeit 1190—1205 zugeschrieben wird. (Lübke Taf. 15, Fig. 1.)

**Krombach** bei Siegen. Die Kirche, Hallenbau im Übergangsstil, mit Chorapsis, Wandnischen am Ostende der Seitenschiffe und Westturm. Die schwerfälligen Pfeiler mit vier Halbsäulen als Gurtträger. In den Seitenschiffen sechsteilige Gewölbe.

**Krukenburg** bei Karlshafen a. d. Weser. Ruine der Burgkapelle:[1] ein mit Kuppel gedeckter Rundbau, an den sich kreuzförmig vier niedrige Schenkel legen, die mit Tonnengewölben bedeckt waren. (Lübke Taf. 14. — Vergl. Bd. I, 29. III.)

**Langenhorst** unweit Rheine. Die Kirche des 1178 gestifteten Nonnenklosters, ein unsymmetrisch geplanter Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit einer an der Chorgiebelwand rechteckig ausgebauten Apsis und der Anlage zweier Türme in den Winkeln zwischen Chor und Querschiff, von denen der nördliche unvollendet ist. Das ganze Schiff nimmt eine Nonnenempore ein, welche von einer mittleren Säulenreihe getragen wird, deren Kapitäle in ausgezeichneter Arbeit reich geschmückt erscheinen. Die Wandflächen der Ostpartie sind durch Blendbögen belebt, die auf schlanken Halbsäulen ruhen. Eigentümlich ist die Bildung der nur im Innern markierten halbkreisförmigen Seitenapsiden, deren ganz nach Art der romanischen Portale Westfalens aus der Wand heraustretende Umfassungen von zwei kräftigen Säulen mit Bogenfeldern oben gerade Abschlüsse tragen. Der westlichste Teil ist eigentlich ein zweites Querschiff, das wie das östliche nach Süden um ein halbes Quadrat über das Seitenschiff hinaustritt; auf der Nordseite ist die gleiche Einrichtung durch gotische Bauveränderung gestört. (Lübke Taf. 10. — Ewerbeck, F., in Mitt. Baudenkm. Nieders. III. 1, 1—4 u. Taf. 93—96.)

**Legden** bei Ahaus. Die Kirche, in der Anlage der Johanniskirche von Billerbeck nahe verwandt, doch mit kürzerem Langhaus und in den Ornamenten der Kapitäle weniger elegant. Die Aufsenflächen hier wie dort durch Lisenen und Rundbogenfriese detailliert. Zwei zierliche Säulenportale; vor dem südlichen eine nach Osten offene Vorhalle mit Kleebogeneingang. (Lübke Taf. 10. — Ewerbeck a. a. O. Sp. 5—8 u. Taf. 97—100.)

**Lemgo.** Die Nikolaikirche, gotischer Umbau einer gewölbten Pfeilerbasilika im Übergangsstil. Die beiden Westtürme mit dem horizontal abschliefsenden Zwischenbau aus der früheren Bauperiode. (Lübke Taf. 9.)

**Lippoldsberg** oberhalb Karlshafen a. d. Weser. Die neuerdings restaurierte Nonnenkirche, ein überwölbte Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe sich jenseits

---

[1] von Lassaulx, J. Claud., Die Kirche zu Krukenburg, in Wigand's Archiv für Gesch. u. Altertumskunde Westfalens. VII. 1, 87—89.

des Querhauses neben dem Chore fortsetzen und wie dieser in Apsiden enden. Die rundbogigen Quergurte der Gewölbe werden an den Hauptpfeilern von ausgekragten Vorlagen getragen, in den Seitenschiffen von Konsolen. Die schlanken Zwischenpfeiler sind auf den Ecken mit Würfelsäulchen besetzt und die Arkadenbögen mit einer feinen Hohlkehle gegliedert. Weit hinein in die westliche Hälfte der Kirche schiebt sich die Nonnenempore, auf niedrigen Säulen- und Pfeilerstellungen ruhend. Von den ursprünglichen beiden Westtürmen steht nur noch der südliche. (Lübke Taf. 6 u. 16. — [Hase], Reiseaufnahmen aus Lippoldsberg etc. 1875. Taf. 10—16. — Zeitschr. f. Bauw. 1878, Taf. 52.)

**Lippstadt.** Der massige Westturm und das Querhaus der Grofsen Marienkirche mit den beiden schlanken Türmen an der Ostseite der Kreuzarme datieren von einem 1198 geweihten Bau. Der dreischiffige Hallenbau des Langhauses ist ein Umbau aus dem XIII. Jahrh. im Übergangsstil, die Pfeiler- und Gewölbeanordnung ähnlich der Johanniskirche in Billerbeck; der Chor spätgotisch. (Lübke Taf. 10). — Die Nikolaikirche mit geradem Chorschlufs und innen runden, aufsen polygonen Nebenapsiden am Querschiff im Übergangsstil. Das aus zwei Doppeljochen bestehende Langhaus ist in der westlichen Hälfte basilikal, mit einem Turm über dem Mittelschiff, in der östlichen Hälfte Hallenbau. — Die Ruine der Stiftskirche St. Mariae: der westliche Nonnenchor einschiffig mit Empore auf von Konsolen getragener Balkenlage. Das Schiff ist eine frühgotische, dreischiffige Halle mit herrlicher Fensterbildung und trägt auf dem vierten Joche beider Seitenschiffe einen Turm; der einschiffige $^5/_8$ Chor ist spätgotisch. (Ewerbeck, F., in der Deutsch. Bauz. 1870, Nr. 23 u. 25 m. 3 Taf. Abb.)

**Loccum** bei Stadthagen. Die 1240 begonnene, 1277 vollendete Cistercienserkirche St. Mariae et Georgii,[1] eine gewölbte, spitzbogige Pfeilerbasilika im Übergangsstil: Chor (geweiht 1250) gerade geschlossen; je zwei Kapellen abseitenartig an den Kreuzarmen (Bd. I. 114 Fig. 42); die Hauptpfeiler des Langhauses mit ausgekragten Ecksäulen für die Gewölberippen der stark überhöhten, spitzbogigen Kreuzgewölbe, die etwas schwächeren Zwischenpfeiler mit engagierten Ecksäulchen. Die Fenster stehen paarweise unter jedem Schildbogen und sind in der Ostpartie rundbogig, im Schiff spitzbogig. Restauriert seit 1848. (Lübke Taf. 8. — Mithoff I, Taf. 1. — Hase, in Mitt. Baud. Nieders. II, 277—304 u. Taf. 80—81.) — Der Kapitelsaal, wohl älter als die Kirche, enthält Säulen mit Würfelkapitälen.

**Lohne** im Kr. Soest. Dreischiffige Hallenkirche mit Kreuzgewölben auf zwei kreuzförmigen Pfeilern und einschiffigem Chor, in dessen Schlufsmauer, wie in denen der Seitenschiffe apsidenartige Nischen ausgespart sind. Die Dreifenstergruppe der Chorwand ist gotisch in ein gröfseres Mafswerkfenster umgewandelt.

**Lügde** bei Pyrmont. Die Kilianskirche, eine kleine, gewölbte Basilika, in der Pfeiler und Säulen wechseln; das Querschiff mit Apsiden, der Chor

[1] L(übke, W.), Fünf Cistercienser-Abteikirchen. 2. Loccum, im Org. f. chr. K. 1853, 17—19. Vergl. die Bemerkung von von Quast, ebd. S. 54. — Schuster, R., Die Ausbildung der Theologen im Pred. Sem. d. Kl. Loccum, mit Andeutungen über des Klosters Gesch., Altertümer u. Kunstschätze. Hannover 1876.

mit einer gröſseren Apsis; Westturm mit Satteldach, die Halle im Erdgeschoſs mit einem Tonnengewölbe. Die ornamentale Behandlung der würfel- und trichterförmigen Kapitäle und der beiden an den Kreuzgiebelfronten befindlichen Portale zwar reich, aber in unbehilflicher Zeichnung und von ziemlich roher Arbeit. (Lübke Taf. 5 und 15, Fig. 7 f.)

**Marienfeld** unweit Gütersloh. Die Cistercienserkirche,[1] Ziegelbau im Übergangsstil mit Hausteindetails, geweiht 1222: eine kreuzförmige, spitzbogige, überwölbte Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen und einem niedrigen Umgang um den gerade geschlossenen Chor. Die Stelle des südlichen Seitenschiffes nimmt ein Überrest des gotischen Kreuzganges ein. Am Äuſsern Rundbogenfriese aus Ziegeln. (Lübke Taf. 8.)

**Marienmünster** bei Höxter. Die Benediktinerkirche, eine völlig veränderte und verzopfte Basilika mit achteckigem Turm über dem Kreuzmittel und zwei durch einen wagerecht endenden Zwischenbau verbundenen Westtürmen.

**Meiningsen** im Kr. Soest. Höchst primitive dreischiffige Halle aus dem Anfange des XI. Jahrh. mit sehr starken Tonnengewölben auf viereckigen, kaum 2,00 hohen Pfeilern, deren Sockel und Kämpfer nur aus Platte und Schräge bestehen. Die Wölbungen des Mittelschiffes und der rechteckige Chor sind jünger.

**Mengede** bei Dortmund. Die Kirche in Kreuzform mit geradem Chorschluſs, ein dreischiffiger Hallenbau in rohem Übergangsstil.

**Metelen** bei Steinfurt. Die Nonnenkirche in merkwürdig unregelmässiger Anlage und Ausbildung, ein Hallenbau ohne südliches Seitenschiff im Übergangsstil, anscheinend aus einem älteren Gebäude umgewandelt, mit gerade schlieſsendem Chor und einer weit in beide Schiffe vortretenden unterwölbten von Pfeilern getragenen Nonnenempore im Westen. Der Zwischenbau mit Staffelgiebel; ebenso der südlich anliegende Turm, während der nördliche nur im Unterbau vorhanden ist. Auf der Südseite ein prachtvoll spätromanisches Säulenportal. (Lübke Taf. 7 Fig. 8.)

**Methler** unweit Dortmund. Die Margaretenkirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit quadratischem Chor und polygonen Apsiden am Ostende der Seitenschiffe, in zierlich durchgeführtem spitzbogigen Übergangsstil. Die kreuzförmigen Pfeiler mit vier Halbsäulen und vier Ecksäulen für die Quer- und Kreuzgurte der Gewölbe. Die Seitenschiffe, die fast ebenso breit und ebenso hoch sind, wie das Hauptschiff, haben einzelne Giebeldächer von gleicher Höhe mit dem Dache des letzteren. Der Westturm ist älter als das Übrige. Restauriert. (Lübke Taf. 11. 15 f. und 25. — Prov. Westfalen I, Fig. 17 bis 22 und 2 photolith. Beilagen.)

**Minden.** Der Westbau des 1839 restaurierten Domes St. Petrus und Gorgonius:[2] ein Glockenhaus von der vollen Breite der Kirche mit von Säulen geteilten Schallöffnungen im Obergeschoſs, aus dessen Mitte ein mit ähnlichen Öffnungen versehener niedriger Sattelturm aufsteigt. Diese Teile sehr wahrscheinlich 1062—1072, die oberen Partien jedoch von einem Wiederherstellungs-

[1] L(übke) a. a. O. S. 18 f. 3. Marienfeld.
[2] Tornow, P., D. Dom zu M., in Mitt. Baud. Nieders. III, 5. (1872). Taf. 125—132.

bau von 1160; die niedrige (gotisch veränderte) Vorhalle vor dieser Façade (nach von Quast ursprünglich ein Westchor, in dem erst nach Entfernung der Apsis der Eingang angebracht ist) anscheinend etwa gleichzeitig mit dem Querhause und dem Langchore im spätroman. Stil. (Lübke Taf. 2, Fig. 2. — Tornow, Taf. 128.) Der Kreuzgang in höchst einfachem Übergangsstil. Das Übrige ist gotisch. — Die Marienkirche enthält in ihrem got. Umbau noch den Kern einer roman. Basilika. — Die Martinikirche, jetzt ein got. Hallenbau, war früher ebenfalls eine gewölbte romanische Basilika.

**Möllenbeck** bei Rinteln. Die beiden runden Westtürme der spätgotischen ehemaligen Benediktiner-Nonnen-, seit 1441 Augustiner-Stiftskirche. Romanische Reste in der Krypta, vielleicht auch im Querschiff. (Lübke Taf. 20, Fig. *d. e.*)

**Münster.**[1] Der Dom St. Pauli,[2] an Ausdehnung den ersten Rang unter den westfälischen Kirchen einnehmend, eine doppelchörige gewölbte Pfeilerbasilika mit zwei Querschiffen, im vollendeten Übergangsstil (1225—1261), teilweise mit brillant spätgot. Veränderungen. Der Ostchor mit Umgang bildet einen $^5/_{10}$ Schlufs, der Westchor, von zwei viereckigen Türmen flankiert, schliefst in gerader Linie. Im Schiffe sind nur die sehr breiten, durch Spitzbögen verbundenen Hauptpfeiler erhalten, die Zwischenpfeiler schon frühzeitig herausgebrochen. Die Fenster stehen zu dreien in pyramidalen Gruppen. Im Chor eine Gallerie, die sich in den Kreuzarmen fortsetzt. Das westliche Querhaus mit schönen Rundfenstern und einem Doppelportal an der Südseite, an die sich ein ursprünglich offenes Paradies schliefst. (Schimmel, Denkm. in Lief. 1. 4. 6 f. — Lübke Taf. 9. — Otte, Bauk. Fig. 263. — Förster, Bauk. IV, 13—17 und 2 Taf.) Zu den spätgotischen Veränderungen gehört besonders der sogenannte Salvatorgiebel am Johannischor, d. h. dem Südflügel des östlichen Querschiffes.[3] — Der in seinen Untergeschossen bis ca. 19 m Höhe dem ältesten Bau aus dem XI. Jahrh., den folgenden Geschossen der Zeit um 1270 und in den beiden obersten dem gotischen Neubau angehörige Turm der Lambertikirche ist behufs Neubau abgetragen. — Die Ludgeri- oder Jerusalemskapelle bei der Liebfrauenkirche, ein kleiner überwölbter Raum, vielleicht Turmrest der früheren Kirche. — Die Ludgerikirche,[4] eine gotisch veränderte, kreuzförmige, ursprünglich spätromanische (1173), gewölbte Pfeilerbasilika mit achteckigem Mittelturm, dessen zwei obere Stockwerke ohne Helm wie der $^7/_{10}$ Chor nach 1383 erbaut sind. Die Schiffe des Langhauses sind fast gleich hoch, die Gewölbeanfänge haben sogar völlig gleiche Höhe, das Mittelschiff ist ohne Fenster, mit Rundbogenfries unter dem Dache. Den Quadraten desselben entsprachen ursprünglich je zwei in

---

[1] (Geisberg, H.), Merkwürdigkeiten der Stadt Münster (1854). 1865. — Schücking, Lev., Münster. Ein Stadtbild, in Westermann, Ill. Monatshefte. März 1882, 756—771.

[2] Geisberg, D. alte Dom zu M. u. Bischof Suitger, in Zeitschr. d. V. für Gesch. Westf. Bd. 38 (1880).

[3] Nordhoff, J. B., Die Johanniterk. zu Münster. M. Abb., ebda. — Tophoff, Fz., Der Salvatorgiebel am Dome zu M., in Allgem. Bauz. 1880, 3 ff. m. Abb.

[4] Nordhoff, J. B., Die Ludgerik. zu M., im Org. f. chr. K. 1868 Nr. 2—4. — Tophoff, Fz., Die St. Ludgerik. zu M., in Allgem. Bauz. 1873, 37—40 m. 4 Taf.

den Seitenschiffen, deren zwei Fenster und der Teilungspilaster an der Innenwand noch vorhanden sind. 1859 restauriert. (Schimmel a. a. O. in Lief. 1 und 4.) — Der untere Turmteil der got. Martinikirche. — St. Mauritz, kleine einschiffige Kirche (nach 1197) mit Westturm und zwei kleinen Chortürmen; Chor spätgotisch. — St. Servatius, Hallenkirche im Übergangsstil, in welcher Pfeiler mit schlanken Säulen wechseln; gotische Veränderungen und Zusätze. (Lübke Taf. 10.)

**Neuen-Geseke** im Kr. Soest. Evgl. Kirche St. Joh. Bapt., dreischiffige Halle mit Kreuzgewölben auf 2 quadratischen Pfeilern mit 4 vorgelegten Halbsäulen. In den Seitenschiffen steigen die Kreuzgewölbe schräg gegen die Arkadenbögen an. Der einschiffige Chor hat eine innen halbrunde, aufsen $^5/_{10}$ Apsis. Das Ganze ist im XV. Jahrh. durch Erhöhung der Umfassungswände und Quergiebel über den Seitenschiffen verändert.

**Neuen-Heerse** bei Paderborn. Die Benediktiner-Nonnenkirche, spätgotischer Umbau einer kreuzförmigen, gerade geschlossenen und flach gedeckten Säulenbasilika von 1165 mit einem von zwei runden Treppentürmen flankierten Westturm. Im südlichen Kreuzarm der gewölbte Kapitelsaal, darüber der Nonnenchor. Unter dem Chore eine dreischiffige Säulenkrypta. (Lübke Taf. 12.)

**Ober-Marsberg** unweit Paderborn. In dem jetzigen dreischiffigen, vielfach veränderten Hallenbau der alten Benediktinerkirche der Kern eines Bauwerkes roman. Stils. Krypta.[1] (Lübke Taf. 12 und 15.)

**Obernkirchen** bei Rinteln. Die westliche Vorhalle der got. Nonnenkirche mit zwei ohne Zwischenbau dicht aneinander gerückten viereckigen Türmen im Übergangsstil nach einem Brande von 1250 entstanden.

**Ober-Werba** bei Waldeck. Ruine der schon im XIII. Jahrh. der Seitenschiffe beraubten, gewölbten Klosterkirche mit quadratischem Chor. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem Hessischen Verein für Aufnahme mittelalterl. Bauwerke zu Darmstadt. I.)

**Ochtrup** unweit Rheine. Spätromanische Kirche mit gerade geschlossenem Chore.

**Ohle** bei Plettenberg. Hallenkirche im Übergangsstil, der zu Heggen ähnlich; nur steht der Turm über dem quadratischen Chorraume, aus dessen Ostwand die Apsis hervortritt.

**Opherdicke** unweit Dortmund. Die Kirche, eine überwölbte Basilika mit nur einem (nördl.) Seitenschiff, schmal rechteckigem, in der Tonne eingewölbtem Chor, an den sich eine äufserlich polygonische Apsis schliefst, und mit Wandapsiden in der Mauerstärke der Kreuzarme. Im Schiff wechseln gekuppelte Säulen mit Pfeilern, die für die Schildgurte mit Pilastervorlagen, für die Quergurte mit Halbsäulen versehen sind. Brillante ornamentierte Ausstattung. Westturm mit niedriger Dachpyramide. (Lübke Taf. 5.)

**Oesede** bei Osnabrück. Die einschiffige kreuzförmige Benediktiner-

---

[1] Die Krypta ist ohne Grund für ein Bauwerk Karls d. Gr. an Stelle der alten Eresburg ausgegeben worden, daher man an der Kirche das grofse A (s. Bd. I. 211 No. 6) angebracht hat. Vergl. Nordhoff, Holz- u. Steinbau, 338 No. 1017.

Nonnenkirche St. Joh. Bapt. mit gerade geschlossenem Chor und Flachnischen in den Ostwänden der Kreuzflügel, Gewölbebau im Übergangsstil. Im Westen eine Balkenempore. In der Ostpartie spätgotische Fenster und Portale von 1525. Ein Westturm an der Nordseite, ein kleinerer an der Südseite ist abgebrochen. Das Südportal hat ungewöhnlicherweise seine Leibungssäulen an der Innenseite.

**Osnabrück.**[1] Der Dom St. Petri, Crispini und Crispiniani,[2] eine vielfach veränderte überwölbte Pfeilerbasilika im Übergangsstil mit einem Achteck-Turme über der Vierung und zwei Westtürmen, von denen der breitere südliche spätgotisch ist; die Arkadenpfeiler, in Pilasterecken abgetreppt, sind höchst massig, die Kreuzarme durch eine bei der Restauration entfernte und durch kleine romanische Bogenstellungen ersetzte Brüstungswand von der Vierung geschieden; der ursprünglich gerade geschlossene, im Inneren unten durch Blendnischen, oben durch von Bündelsäulen und Blendbogen umrahmte Dreifenstergruppen reich dekorierte Chor ist in gotischer Zeit mit Umgängen und Kapellen versehen. Die Gewölbe im Haupt- und Querschiff und Chor sind achtteilig. Die Sakristei, sehr schön in spätromanischem Stil; auch der östliche Teil des südlich gelegenen Kreuzganges ist noch romanisch. Restauriert. (Lübke Taf. 7. — Förster, Bauk. IX, 55 f. u. 1 Taf. — Otte, Bauk. Fig. 262. — Mithoff VI, 101 u. Taf. 1. 2.) — Die Johanniskirche, kreuzförmiger dreischiffiger Hallenbau im gotisierenden Übergangsstil von 1256 bis 1291 mit gerade geschlossenem Chor und zwei Westtürmen am wagerecht endenden Zwischenbau. Die Pfeiler im Schiff mit eingelassenen Ecksäulchen. Die Seitenschiffe mit Giebeldächern. Plumpe Strebepfeiler. Die Sakristei südlich am Chor ist gotisch, die Gewölbe ruhen auf einem Bündelpfeiler mit doppelter Blattreihe am Kapitäl. Der nördlich gelegene Kreuzgang frühgotisch. (Mithoff VI, Taf. 1.) — Der Turm der Marienkirche im Übergangsstil. — Die Kirche des ehemaligen Benediktinerinnenklosters (jetzt Irrenanstalt) auf dem Gertrudenberge, eine einschiffige Kreuzkirche (der nördliche Kreuzflügel abgebrochen) mit Westturm und schönem Portal in spätromanischem Stil. Die Fenster 1483 gotisch verändert. (Mithoff VI, Taf. 1.)

**Osterwick** bei Koesfeld. Dreischiffige Hallenkirche[3] im Übergangsstil mit Rundsäulchen zwischen den Pfeilern der Joche, älterem westlichen Turmbau, der im Satteldach zwischen abgetreppten Ost- und Westgiebeln endigt, und gotisch verändertem, gerade geschlossenem einschiffigem Chore.

**Ostönnen** im Kr. Soest. Evgl. Kirche St. Andreas, dreischiffig mit Stützenwechsel von 2 Pfeilern mit Ecksäulen und vier Zwillingssäulen. Das Mittelschiff doppelt so breit als die Seitenschiffe, in deren östlichen Schlufs-

---

[1] Prisac, Kirchen u. kirchl. Altertümer u. Kunstwerke in Osnabrück, im Kölner Dombl. Nr. 58. — Lübke, W., Kunstwerke des M.-A. in Osnabrück, im D. Kunstbl. 1853. Nr. 1 f.

[2] Campe, H., D. Dom zu Osn., in Mitt. Baud. Nieders. III, 2 (1869), 13—20 u. Taf. 106—109.

[3] Nordhoff, J. B., Die K. zu Osterw. in Westf., im Org. f. chr. K. 1870 Nr. 3, m. artist. Beilage.

mauern Apsidennischen, und an deren Wänden schlanke Zwillingssäulchen mit Würfelkapitälen für die Gratgewölbe. Chor einschiffig mit Halbkreisapsis. Der Westturm aufser Verband mit der Schiffsmauer.

**Paderborn.** Die Bartholomäikapelle,[1] ein gewölbter dreischiffiger, von Säulen getragener Hallenbau mit Apsis und einer sehr niedrigen in der Tonne überwölbten Vorhalle im Westen. Die Säulen zum Teil mit korinthisierenden, denen von Korvei sehr ähnlichen Kapitälen. Die Gewölbe sind rechteckige gestutzte Kuppeln zwischen Gurtbögen. Erbaut 1017. Restauriert 1859. (Schimmel, Denkm. in Lief. 9 und 10. — Giefers, Drei merkwürdige Kapellen. S. 10 und Taf. 1 f. — Lübke Taf. 2 und 15, Fig. 2. — Stud. Berl. Lief. IV—IX, Taf. 38.) — Die Peter-Paulskirche des ehemaligen Benediktinerklosters Abdinghof,[2] eine gerade geschlossene überwölbte Pfeilerbasilika, mit apsidenartiger Vorlage zwischen den beiden Türmen der Westfront, zuerst 1031 eingeweiht und öfters abgebrannt, ist aus halb ruinenhaftem profaniertem Zustande 1868—1870 wiederhergestellt worden. Die dreischiffige Krypta St. Stephani unter dem Chore mit Tonnengewölben und einschneidenden Stichkappen über Pfeilern und Bündelsäulen ist 1023 geweiht. (Lübke Taf. 2 u. 15, Fig. 10.) — In der nach dem Muster der h. Grabeskirche gebauten, 1036 geweihten, im Übrigen gotischen Stiftskirche Bustorf[3] (St. Mariae, Petri u. Andreae) enthält der von zwei Rundtürmen flankierte, in der Tonne überwölbte romanische Chor im Unterbau noch Reste des Meinwerkschen Baues und der Westturm einen romanischen Unterbau. — Der Dom[4] (St. Maria, Liborius u. Kilian) in ursprünglicher Anlage eine gerade geschlossene Pfeilerbasilika mit östlichem und westlichem Querschiff und einem westlich vorgelegten Turm, nach einem Brande von 1133, geweiht 1143, sodann in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. gröfstenteils zu einer Hallenkirche im Übergangsstil umgebaut und (abgesehen von späteren gotischen Veränderungen) frühgotisch vollendet. Restauriert. Als älteste Teile charakterisieren sich der massige, von zwei kleinen runden Treppentürmen flankierte Giebelturm (oben S. 199 Fig. 377) und die unter dem Chor und der Vierung belegene dreischiffige Krypta mit gurtenlosen Kreuzgewölben, welche von sechs Paar Würfelknaufsäulen mit Eckblattbasen und einem eingereihten Pfeilerpaare getragen werden. Bemerkenswert sind die beiden am westlichen Querschiff befindlichen reichen Portale, besonders das Doppelportal der Südseite (Moller, Denkm. I. Taf. 17). Der nordöstliche Kreuzarm hat statt des Giebels einen frühgotischen $^{7}/_{12}$ Schlufs. (Schimmel, Denkm. in Lief. 1. 2. 4—6 und 7. — Lübke Taf. 2, Fig. 1, Taf. 13. — Otte, Bauk. Fig. 264.) — Die Gaukirche (des 1230 gestifteten

---

[1] Die Marien- und Bartholomäuskapelle zu Paderborn. im Org. f. chr. K. 1852. Nr. 12 f. — Kayser, J., Die Bartholomäikapelle zu Paderborn. in Mitt. C.-K. X, 32—40; auch im Org. f. chr. K. 1865, 91 ff.

[2] Vergl. Chr. K. Bl. 1872, 33 ff. m. Abb.

[3] Greve, B., D. Bustorf in P. u. seine neueste Restauration, im Org. f. chr. K. 1872, Nr. 6.

[4] Brand, F. J., Der Dom zu P. 1827. — Giefers, W. Engelb., Der Dom zu P. 1860.

Cistercienser-Nonnenklosters), eine kleine ursprünglich gewölbte und später veränderte Pfeilerbasilika mit geradem Chorschlufs und ehemals mit Seitenapsiden. Ein achteckiger Westturm.

**Plettenberg.** Hallenkirche, an Gröfse und Raumteilung, in der Überwölbung und rohen Behandlung der Pfeiler der zu Balve fast gleich, zeichnet sich durch den äufserlich polygonen, innerlich halbrunden Schlufs der Kreuzflügelfronten und durch die beiden schlanken Chortürmchen aus. Der Chor hat einen späteren gotischen Schlufs. (Lübke Taf. 11.)

**Recklinghausen** unweit Dortmund. Gotischer und verzopfter Umbau einer kreuzförmigen Hallenkirche mit Westturm.

**Rehme** bei Minden. Dorfkirche[1] in der Grundform des fast gleichschenkeligen Kreuzes mit Chorapsis und Westturm; zum Teil gotisch verändert.

**Rhynern** bei Hamm. Die Kirche St. Reginae, eine gewölbte, spätroman. Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen, gerade geschlossenem Chor, Wandapsiden in den Kreuzarmen und viereckigem Westturm mit schlankem Helm, 1871—1872 restauriert mit Erweiterung der Seitenschiffe. (Prov. Westfalen I, Fig. 67—74.)

**Rinteln.** Die Marktkirche St. Nikolai,[2] gotischer Hallenumbau (vor 1340) einer gewölbten Pfeilerbasilika im Übergangsstil (1238) mit schönem Westturm und $^5/_8$ Chor. Originell spätroman. Hauptportal an der Südseite. (Lübke, Taf. 18.)

**Rüthen** bei Brilon. Hallenkirche im Übergangsstil mit polygonisch geschlossenem Chor und Wandapsiden am Ostende der Seitenschiffe. Die Gewölbe im Schiff Kuppeln (zum Teil eingestürzt), in den Seitenschiffen Halbkuppeln ähnlich. Die Pfeiler mit Eck- und Frontalsäulchen, als Träger der spitzbogigen Gurte. Moderner Turm.

**Salzkotten** bei Paderborn. Einfache Hallenkirche in Kreuzform mit gerade geschlossenem Chor und Westturm; Übergangsstil und gotisch verändert.

**Schmallenberg** unweit Arnsberg. Hallenkirche, der zu Brilon ähnlich; Chor gotisch.

**Sendenhorst** unweit Münster. Die Kirche, einschiffiger Gewölbebau in Kreuzform mit gerade geschlossenem Chor; Übergangsstil, Turm älter.

**Siegen.** Die Nikolaikirche, ein sechseckiger Centralbau mit niedrigem Umgang, rechteckigem Chor mit Apsis und viereckigem Westturm; roher Übergangsstil.

**Soest.**[3] Der Dom St. Patrokli, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika von grossen Dimensionen, mit Chorapsis und einer nördlichen Nebenapside, ur-

---

[1] E(ye, A. v.), Die roman. K. zu Rehme, im Anz. G. M. 1861, 235—237.

[2] Wippermann, Die luther. Pfarrk. St. Nikolai zu Rinteln, in der Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch. u. Landeskunde VII, 66.

[3] Tappe, W., Die Altertümer der deut. Baukunst in der Stadt Soest. 2 Tle. 1823. — Barthold, F. W., Soest, die Stadt der Engern. 1855. 8. — Aldenkirchen, Jos., Die mittelalt. Kunst in Soest. Fest-Progr. des Vereins der Altert.-Freunde im Rheinlande 1875. M. 9 Taf. u. Holzschn.

sprünglich nur mit überwölbten Seitenschiffen, später (um 1166) in einen Gewölbebau umgewandelt und zum Teil mit gotischen Veränderungen. Ausgezeichnet ist die Vorhalle mit ihrer Empore, in welcher noch jetzt die Rüstkammer der Stadt, und dem sich über derselben erhebenden Turm, dessen Bauformen aus dem romanischen in den gotischen Stil übergehen, und besonders bemerkenswert die spätromanische, zweistöckige Vorhalle vor der Westfront, deren starke Pfeiler reich mit Halbsäulen besetzt sind, und die sich in fünf Rundbögen öffnet. An der Südseite des Chores unter der roman. Sakristei befindet sich noch ein Nebenraum der erst im Anfange dieses Jahrhunderts abgebrochenen St. Martins-Krypta, dessen Kreuzgewölbe von Würfelknaufsäulen getragen werden. (Lübke Taf. 4. — Förster, Bauk. VIII, 33 bis 26 und 2 Taf. — Otte, Bauk. Fig. 259.) — Überreste eines Kreuzganges, der die östlichen Teile der Kirche wie eine Ringmauer umfafste, und eines zweiten längs der Südseite. — St. Maria zur Höhe (die *Hohne* genannt), eine zur unsymmetrischen Hallenkirche im Übergangsstil umgebaute bescheidene Pfeilerbasilika mit quadratischem Chor, einer äufserlich polygonen Apside am Ende des nördlichen und einer Wandnische am Ende des südlichen Seitenschiffes. Im Innern an der westlichen Wand sind Reste des alten Baues kenntlich: eine niedrige Halle unter dem Turm, mit Tonnengewölbe und eine zum Teil erhaltene Empore. Das Äufsere reich mit Lisenen, Bogenfriesen und mancherlei Blenden; das südwestliche Säulenportal[1] mit Figurenkapitälen. (Lübke Taf. 17.) — Die Nikolaikapelle (neben dem Dom), ein zweischiffiger Hallenbau mit östlicher Apsis und westlich dreiseitig geschlossen mit Emporenanlage; die Schiffe geschieden durch zwei schlanke, 6,28 hohe monolithe Würfelknaufsäulen, auf denen die gurtenlosen Kreuzgewölbe ruhen. (Ebd. Taf. 14 Fig. 4—6.) — St. Peter (die *alde Kerke* genannt), eine kreuzförmige, gewölbte Basilika mit drei frühgotischen, polygonisch geschlossenen Chören, in welcher massige, mit Vorlagen versehene Pfeiler mit streng ornamentierten Würfelknaufsäulen wechseln. Der Turm erhebt sich über dem Westende des Mittelschiffes und bildet im Unterstockwerke mit den anliegenden Teilen der Seitenschiffe eine dreischiffige, sich weiter nach Osten vorschiebende Säulenvorhalle mit Empore. Als spätere Hinzufügung aus der Übergangsperiode ergeben sich die über den Seitenschiffen angeordneten Emporen, und gleichzeitig fand auch ein Umbau des Querschiffes mit den prächtig verzierten Spitzbogenportalen statt. (Ebd. Taf. 5 und 16.) — Die ruinöse (jetzt reformierte) Thomaskirche, eine 1179 begonnene überwölbte Basilika, ursprünglich mit Emporen über den Seitenschiffen, welche durch Erhöhung des nördlichen Seitenschiffes in der Übergangsperiode und durch den gotischen Umbau des südlichen in eine Hallenkirche mit frühgotischem, polygonisch schliefsendem Chore verwandelt erscheint. Auch der westliche Teil mit dem Turme und einer sich unter diesem und zu beiden Seiten erstreckenden Empore stammt aus der Übergangsperiode.

**Steinfurt** unweit Münster. Zweischiffige Doppelkapelle im Schlosse Burg-

---

[1] (von Medem), Bildwerke des M.-A. in Soest. Das Südportal an der Marienk. zur Höhe. (Berlin 1863.)

steinfurt, mit viereckiger Öffnung im Fufsboden des Oberstockes. (Lübke, Taf. 14.)

**Steinheim** unweit Pyrmont. Die Kirche, ursprünglich eine der Kirche zu Lügde sehr ähnliche, nur zierlichere und jüngere gewölbte Basilika, die in gotischer Zeit in eine Hallenkirche umgewandelt worden ist.

**Twiste** bei Korbach. Kleine T-förmige in zwei Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis und Flachnischen in den Wänden der Kreuzarme. Das Innere des Westturms bildet eine überwölbte Halle. (Orth, in der Zeitschr. f. Bauw. 1862. Taf. 32 f. — Vergl. Bd. I, 50 Fig. 11.)

**Valbert** bei Attendorn. Eine im XIV. Jahrh. umgebaute, ursprünglich roman. Pfeilerbasilika; halb zerstört.

**Verne** unweit Lippstadt. Die Kirche zeigt im nördlichen Seitenschiffe die frühere Anlage einer gewölbten Basilika, in welcher Pfeiler mit gekuppelten Säulen wechselten. Der Westturm ist achteckig mit schlankem achtseitigem Helm. (Lübke, Taf. 5.)

**Vreden.** Die Stiftskirche, in einschiffiger Kreuzform und gewölbt, mit dreiseitig geschlossenem, gotisch überwölbtem Chor und mit gotischen Fenstern. Die dem XI. Jahrh. zugeschriebene, dreischiffige Krypta wird durch zwei massenhafte Pfeiler in zwei Teile geteilt, von denen der östliche kleiner, aber von höheren Säulen und Gewölben ist, als der westliche, der sechs Stützen hat, vier Pfeiler und zwei Säulen, die mit Kannelierungen und sonstigen vertikalen Gliederungen versehen sind; die Gesimse überall in Karniefsform; die Gewölbe zwischen Längen- und Quergurten eingespannt. (Lübke Taf. 2. 15 und 16.)

**Wallenhorst** bei Osnabrück. Die Kirche St. Alexandri, eine kleine, überwölbte Pfeilerbasilika im Übergangsstil mit vorgelegtem, quadratischem Chor und mit einem querschiffartigen Westbau, vor dessen Mitte der viereckige Turm steht. Über den Seitenschiffen waren ehemals Emporen. (Hase, in Mitt. Baud. Nieders. I, 29—32 und Taf. 7. Vergl. Mitteil. des Histor. Vereins zu Osnabrück V, 325—338. — Mithoff V, Taf. 1.)

**Warburg.** Die Johanniskirche, ein dreischiffiger Hallenbau im Übergangsstil; Westturm und Querschiff gotisch verändert; Chor gotisch. — Die zweistöckige Schlofskapelle, ein Rechteck mit Apsidenschlufs; das Erdgeschofs bildet eine dreischiffige, kryptenartige Säulenhalle, das Oberstockwerk ist gotisch eingewölbt und auf zwei Freitreppen zugänglich. (Lübke Taf. 3 Fig. 8.)

**Watersloh** bei Lippstadt. Kleine Hallenkirche im Übergangsstil mit gerade geschlossenem Chor und Wandapsiden in den Kreuzarmen. Seitenschiffe später verbreitert und Fenster verändert.

**Wefelsburg**[1] bei Paderborn. Die durch eine Reihe von drei Rundpfeilern in zwei gleich hohe Schiffe geteilte Burgkapelle mit niedrigen Kreuzarmen und kryptenähnlicher Anlage.

**Werdohl** bei Plettenberg. Hallenkirche von derselben Anlage wie die

---

[1] Giefers, W. Engelbr., Gesch. d. Wefelsburg. 1855.

von Balve, doch ohne Querschiff, um ein Joch kürzer und mit Wandapsiden am Ende der Seitenschiffe.

**Weslarn** im Kr. Soest. Evang. Kirche St. Mariae, dreischiffige Halle im Übergangsstil mit Kreuzgewölben auf spitzbogigen Gurten und zwei kreuzförmigen Pfeilern. Die Seitenschiffe mit gegen die Arkaden ansteigenden Netzgewölben und Nischen in den östl. Abschlufsmauern. Chor einschiffig mit Halbkreisapsis.

**Wickede** bei Unna. Hallenkirche in zierlichem Übergangsstil, der sich besonders in dem quadratisch geschlossenen Chor und äufserlich an der Südseite entfaltet. Der Westturm ist älter, auch anscheinend die später erhöhten Umfassungsmauern der Kirche.

**Wiedenbrück** bei Gütersloh. Chor und Querhaus der spätgot. Kapitelskirche in zierlich reichem Übergangsstil. Drei polygonische Apsiden. (Lübke, Taf. 9.)

**Wormbach** im Kr. Meschede. Hallenkirche, der zu Heggen ähnlich.

Anmerkung. Von kleineren einschiffigen Kirchen und Kapellen, meist mit geradem Chorschlufs, erwähnen wir noch die zu:

Altenheerse bei Paderborn, Badbergen im A. Bersenbrück (St. Georg, Chor gotisch, schöne romanische Säulenportale an den Langseiten — Mithoff VI, 17 u. Taf. 1), Barkhausen im A. Wittlage (St. Martini et Katharinae, Chor zierlich gotisch, Westturm von 1783), Bausenhagen im Kr. Hamm (St. Agnes, die Gewölbe gotisch. — Prov. Westfalen I, Fig. 105. 106), Belen bei Warendorf (Übergangsstil), Bellm bei Osnabrück (St. Dionys, die Gewölbe ruhen auf mit Säulen gegliederten Wandpfeilern, an der Südseite zwei Säulenportale, im gotisierenden Übergangsstil), Berssen im A. Haselünne (St. Michaelis, später St. Joh. Bapt., 1218 mit Tonnengewölbe, Chor von 1524), Bippen im A. Fürstenau (St. Georg, Granitbau, der $^5/_8$ Chor gotisch), Bissendorf bei Osnabrück (Chor mit Tonnengewölbe), Bossendorf bei Haltern (Thüren innerlich im Spitzbogen, aufsen flach geschlossen), Bramsche im A. Vröden (St. Martin, mit gotischer $^5/_8$ Apsis, südlich ist 1696 ein Seitenschiff angebaut mit Quergiebeln — Mithoff VI, 36), Difsen im A. Iburg (St. Moritz, einschiffige Kreuzkirche mit wenig vortretenden Kreuzflügeln), Engter im A. Vörden (St. Joh. Bapt. — Mithoff VI, 42. Chor gotisch), Exten bei Rinteln (Lübke Taf. 3), Freren bei Lingen (mit zwei schönen Portalen, der $^5/_8$ Chor spätgotisch — Mithoff VI, 47), Fürstenberg bei Werl (die Kapelle auf dem befestigten Bergkegel, ehemaligem Stammsitze der Freiherrn von Fürstenberg; Übergangsstil, im XII. Jahrh. verändert), Godelheim bei Höxter (Chor gotisch), Grofsen-Wieden bei Hameln, Grofs-Hesepe im A. Meppen (St. Nikolai, Backsteinbau mit Granitturm, der breitere $^5/_8$ Chor ca. 1500), Herzfeld bei Lippstadt (St. Ida, Nonnenkirche, spätgotisch umgebaut), Herzlake im A. Haselünne (St. Nikolai, Chor gegen 1500, Gewölbe ausgebrochen), Hilbeck im Kr. Hamm (St. Ida, flach gedeckt, Anfang des XI. Jahrh., Turm mit Teilungssäulchen in den Schallöffnungen Anfang des XII. Jahrh., der dreiseitig geschlossene Chor XIV. Jahrh. — Prov. Westfalen I, Fig. 82),

Hohenrode bei Rinteln (geweiht 1172 und 1440 erweitert), Keppel bei Krombach (kleine Stiftskirche, Übergangsstil), Kirch-Borchen bei Paderborn (an den Kämpfern der Wandpfeiler das Schach- und Tau-Ornament), Kirch-Veischede im Kr. Olpe (Übergangsstil), Krückeberg bei Oldendorf (Übergangsstil, spitzbogig über Kragsteinen gewölbt), Lette bei Rheda (mit prachtvollem spätromanischen Südportal — Lübke Taf. 16), Mark im Kr. Hamm (St. Pankratii, Querschiff und Chor mit $^3/_6$ Schlufs gotisch, aus der Mitte des XIV. Jahrh. — Prov. Westfalen I, Fig. 58—65), Melle a. d. Else (katholische Kirche St. Matthaei, der polygone Chor ist gotisch, auch ist in gotischer Zeit ein südliches Seitenschiff angesetzt, an welches das alte Säulenportal der Südseite übertragen ist), Merzen im A. Fürstenau (St. Lamberti — Mithoff VI, 93), Netze bei Waldeck (zweistöckige Kapelle des Cistercienser-Nonnenklosters im Übergangsstil), Ober-Tudorf bei Paderborn (Lübke Taf. 18), Ohne im A. Bentheim (der breitere $^5/_8$ Chor gotisch), Oldendorf im A. Grönenberg (am Schiff ein Kleeblattbogenportal, Chor und die südlich angebaute Sakristei von 1471), Ostenfelde bei Warendorf (der ornamentale Schmuck des Äufseren stark verwüstet), Ostinghausen im Kr. Soest (kreuzförmig, im Übergangsstil mit älterem Turm), Peetzen bei Minden (das tonnengewölbte Erdgeschofs des Westturms ist Vorhalle), Recke im Kr. Tecklenburg (beachtenswert, verschiedenen romanischen Perioden angehörig, mit Vorhalle im Turme), Rulle bei Osnabrück (an die alte Cistercienser-Nonnenkirche St. Mariae, ein kleines Rechteck von drei Jochen mit Westturm, ist ca. 1325 südlich die mit $^5/_8$ geschlossene Joh. Evg. Kirche angebaut, und vor diese westlich das nach Süden hervortretende sogenannte Kapitelhaus mit Altar im Süden, in plump gotischen Formen. — Mithoff VI, Taf. 1), Salzbergen im A. Lingen (Turm und Chor gotisch umgewandelt), Schledehausen im A. Osnabrück (St. Laurentii), Sommerselt bei Paderborn, Sünnighausen bei Beckum (mit Chorapsis und zierlichem Portal), Syburg am Zusammenflusse der Ruhr und Lenne (Westturm spätromanisch, viergiebelig, mit Säulenportal an seiner Südseite, Chor spätgotisch), Thüle bei Paderborn (roh; der Turm, dessen Inneres mit zur Kirche gezogen ist, mit angelehntem, rundem Treppenhause), Vehlen bei Obernkirchen, Weibeck bei Rinteln (Chor gotisch gewölbt), Wetter bei Herdecke (Dorfkirche, Reste auch in der gotischen Kirche auf der Freiheit — vergl. Harkort, Gesch. des Dorfes, der Burg u. d. Freiheit W. 1856), Wietmarschen i. d. Grafschaft Bentheim (ehemals Benediktiner-Nonnenkloster, auch Marienrode „*S. Maria de novali*“ genannt, jetzt Fräuleinstiftskirche St. Joh. Evg., der rechteckige Chor unten Granit, oben Sandstein, das Schiff gotisch von Backstein), Windheim bei Minden.

Romanische Türme z. B. in:

Altenberge bei Münster, Alten-Rüthen bei Brilon, Asseln bei Dortmund, Attendorn bei Siegen, Bennighausen bei Lippstadt, Bönen im Kr. Hamm, Diestedde bei Beckum, Elsen bei Paderborn, Frömern im Kr. Hamm, Gimte bei Münster, Grafschaft bei Schmellenberg, Gre-

ven bei Münster, Grohnde bei Hameln, Herringen im Kr. Hamm, Kamen bei Dortmund, Körbecke im Kr. Soest, Liesborn bei Lippstadt, Lingen bei Osnabrück, Rhede bei Bocholt, Roxel bei Münster, Senden bei Lüdinghausen, Thuine im A. Freren, Üntrop im Kr. Hamm, Welver (od. Kirchwelver) im Kr. Soest (evgl. Kirche).

Einzelteile und mehr oder minder beträchtliche Reste zu:

Böddeken bei Paderborn, Breckerfeld bei Wipperfürth, Delwig bei Menden (Grundrifs Prov. Westfalen I, Fig. 109), Dringenberg bei Paderborn, Flierich im Kr. Hamm, Gembeck im Waldeckischen, Kapelle zu Hauhenhorst bei Münster, Abteikirche zu Iburg bei Osnabrück, Klarholz bei Belen, Lünern bei Unna, Mafsenhausen im Waldeckischen, Meschede unweit Soest, Nottuln bei Koesfeld, Rhena bei Korbach, Rhoden bei Arolsen, Rietberg bei Gütersloh, Schwerte bei Dortmund, Vasbeck bei Korbach, Kapelle zu Visbeck bei Wildeshausen.

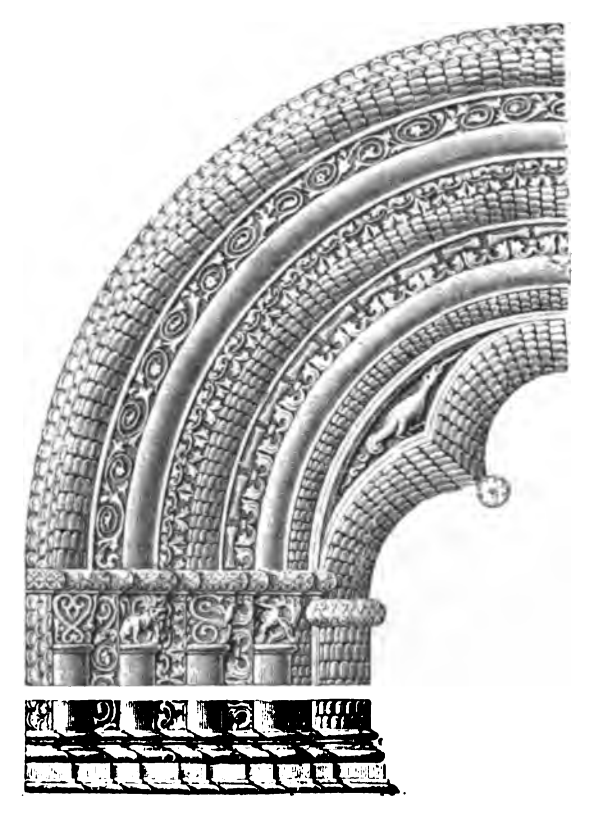


Fig. 379. Vom Portal zu Koesfeld (nach Lübke).

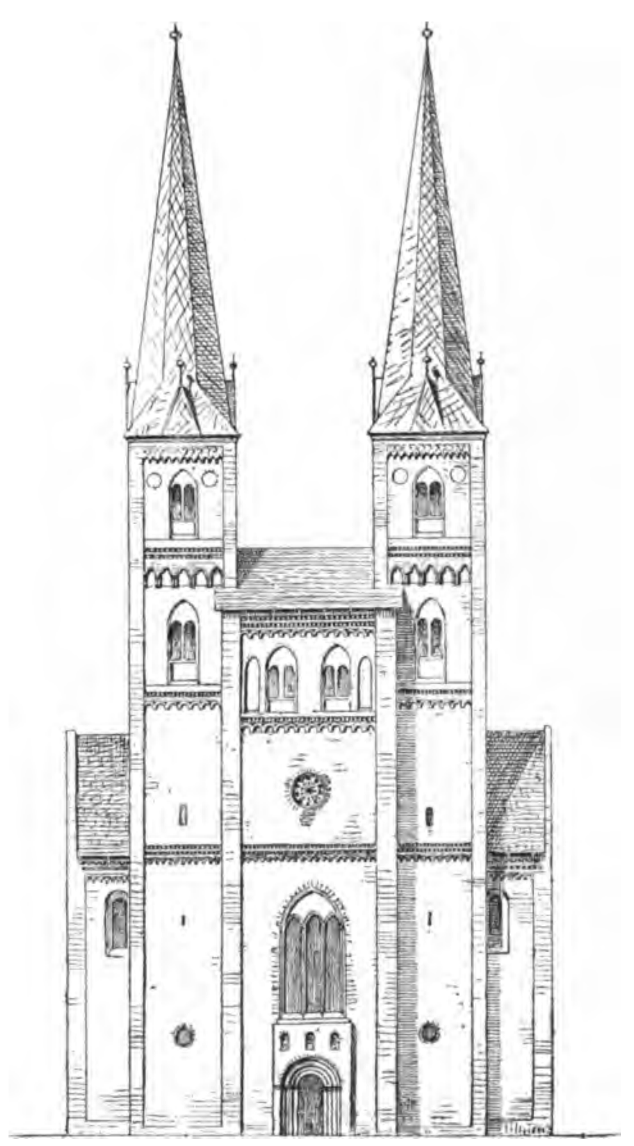


Fig. 380. Klosterkirche zu Jerichow (nach Adler).

## VII. Im norddeutschen Tieflande.

### Litteratur.

Im Allgemeinen: Büsching, J. G., Wöchentl. Nachrichten für Freunde der Gesch., Kunst etc. des M.-A. 24 Hefte. 1816—18. — Derselbe, Reise durch einige Münster u. Kirchen des nördl. Deutschlands. 1819. — (Kallenbach, G. G.), Ausflug

zu den Altert. mehrerer norddeutschen Städte. I—XXI, eine Reihe von Artikeln im Org. f. chr. K. 1851, Nr. 8 bis 1852, Nr. 21. — von Minutoli, Alex., Der Dom zu Drontheim u. die Baukunst der skandinav. Normannen. 1853. (Enthält gelegentliche Notizen u. Abbild. über den norddeutschen Ziegelbau.) — Essenwein, A., Norddeutschlands Backsteinbau im M.-A. 1856.

Über die Brandenburgischen Marken: Büsching, J. G., Merkwürdigkeiten altdeut. Kunst in der Altmark. 1825. — Strack, J. H., u. Meyerheim, F. C., Architekt. Denkmäler der Altmark Brandenburg; mit erläuterndem Text von Fz. Kugler. 4 Hefte. 1833. — von Minutoli, Alex., Denkm. mittelalterl. Kunst in den Brandenb. Marken. Lief. 1 u. 2. 1836. — Riedel, Ad. F., Klöster und Klosterruinen in der Kurmark Brandenburg, in Märk. Forschungen I, 165 ff. 1841. — Wiggert, F., Histor. Wanderungen durch Kirchen des Reg.-Bez. Magdeburg, in den N. Mitt. Th.-S. V. III. 4, 99 ff. u. VI. 2, 1 ff. 1837. 1842. — von Quast, Zur Charakteristik des älteren Ziegelbaues in der Mark Brandenburg, im D. Kunstbl. 1850, Nr. 29 ff. — Kirchner, E., Gesch. d. Klöster d. Mark Brandenburg. 2 Bde. m. Abb. 1857. — Adler, F., Mittelalterl. Backsteinbauwerke des preufs. Staates. Bd. I. (die Mark Brandenburg. I. Stadt Brandenburg. II. Die Altmark) m. 50 Taf. 1862; von Bd. II (Priegnitz u. s. w.) sind 5 Hefte, davon 3 mit Text erschienen. — Dietrichs, Herm., u. Parisius, Ludolf, Bilder aus d. Altmark. M. Holzschn. 1882.

Über Niedersachsen: Mittelalterliche Baudenkmäler Niedersachsens (s. oben S. 166). — Mithoff, Kunstdenkmäler (s. oben S. 3), besonders in Bd. V—VII. — Meiners, Edo, Die Kirchen des Stader und Butjadinger Landes des Grofsherz. Oldenburg. 1870. — Allmers, Herm., Marschenbuch. 2. Aufl. 1875, 116—119.

Über die transalbingischen Herzogtümer: von Rumohr, C. F., Einige Nachrichten von Altertümern des transalbing. Sachsens, in F. Schlegel's Deutschem Museum IV, 479 ff. — Derselbe, Überblick der Kunsthistorie des transalbing. Sachsens, im Archiv für Gesch. der Herzogt. Schleswig etc. II, 1—22, 1834. — Milde, C. J., Die Kirchen der Herzogt. Holstein u. Lauenburg, in kunstgeschichtlicher Hinsicht untersucht, im Jahrbuch für die Landeskunde der Herzogt. Schleswig, Holstein u. Lauenburg. (I. Propstei Stormarn) I. 3, 331—334. (II. Propstei Segeberg) II. 3, 369—377. 1858 f.

Über Mecklenburg: Jahresberichte des Vereins für Mecklenburg. Gesch. u. Altertumskunde. VI—VIII. 1841—1843. — Lisch, G. C. F., Jahrbücher des Vereins für Mecklenb. Gesch. u. Altertumskunde. IX. etc. 1844 etc.

Über Pommern: Kugler, Fz., Pommersche Kunstgesch. 1840. (Wieder abgedruckt u. mit vielen Abbild. ausgestattet in den Kl. Schr. I, 652—835.) — Baudenkmäler des Reg.-Bez. Stralsund (s. oben S. 3). — Beerbohm, Chr., Photogr. Abb. Pommerscher Bau- u. Kunstdenkmäler. Stralsund 1879.

Über Schlesien ist die gesamte Litteratur von 1711—1868 zusammengestellt von Luchs, H., In Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift I, 184 ff. — Derselbe, Zur Kunsttopographie Schlesiens. Oberschlesien. Ebd. II, 10 ff. — Wernicke, Ew., Zur schlesischen Kunsttopographie. Ebd. II, Heft 5. — Galle, C., 10 schlesische Kirchen der Übergangszeit. M. Bildtafel. Ebd. II, 247 ff. — Schultz, Alw., Schlesiens Kunstleben im XIII. u. XIV. Jahrh. M. 6 Taf. 1876.

Über Preufsen und Posen: v. d. Hagen, Kunstaltert. in Schlesien, Preufs. Polen u. Preufsen; aus J. G. Büsching's Nachlafs mitgeteilt, in Kugler's Museum. 1835. Nr. 5 ff. — Hirsch, Th., Beiträge zur Gesch. Westpreufs. Kunstbauten. Tl. 1 (Kloster Oliva). 1850. — von Quast, Ferd., Beiträge zur Gesch. der Baukunst in Preufsen, in den Neuen Preufs. Provinzialblättern. Bd. IX—XI. Heft 3. 1850 f.

---

## Vorbemerkung.

126. Erst in der zweiten Hälfte des XII. Jahrh. konnte das Christentum in den Ländern östlich und nördlich von der Elbe festen Fufs fassen, und dieser Periode des Überganges aus dem romanischen

in den gotischen Baustil, welche sich hier in einzelnen Fällen bis in den Anfang des XIV. Jahrhunderts hineinzieht, gehören die ältesten erhaltenen Denkmale an, in welchen daher gröſstenteils der niedrige Spitzbogen neben dem Rundbogen vorkommt. Da es in dem ganzen norddeutschen Tieflande an Bruchsteinen mangelt, so war man teils auf den im Geschiebe mehr oder weniger reich verbreiteten Granit, teils auf das künstliche Material der Ziegel *(opus latericium)* angewiesen,[1] und es finden sich beide Baumaterialien in dem ganzen Gebiete dergestalt nebeneinander angewendet, daſs gröſsere Kirchen meist aus Ziegeln, kleinere oft (z. B. auf dem Fläming und in dem gröſseren Teile der Mark Brandenburg, namentlich in der Altmark, der Priegnitz, der Grafschaft Ruppin und der Ukermark in überwiegender Mehrzahl) aus Granit erbaut sind.[2] Im Lande Stargard (etwa mit Ausnahme der Stadt Neu-Brandenburg und des Cistercienser-Nonnenklosters Wanzka, wo der Ziegelbau herrscht) ist beides durcheinander zur Anwendung gekommen: Granit zu dem rechteckigen Körper des Gebäudes und Ziegel zur Bekleidung der Fensteröffnungen. Granit und Backstein, zwei an sich höchst verschiedenartige Baustoffe, stimmen jedoch darin miteinander überein, daſs sie sich gleichmäſsig zur Aufführung glatter Mauern, also im Allgemeinen für den romanischen Baustil sehr wohl eignen, während jedoch auch hier, was das Ornament anbetrifft, der harte, nur sehr schwer zu bearbeitende Granit hinter dem bildsamen Backstein zurückbleibt; wir finden daher die Granitgebäude höchst einfach, und ihr ganzer, ernster Schmuck pflegt lediglich in rechtwinkeligen Abstufungen der Thür- und allenfalls der Fensterwände, sowie in Abtreppungen der Giebelschenkel zu bestehen, aber eine eigentlich künstlerische Ausbildung läſst sich nur an dem Ziegelbau wahrnehmen. Das System desselben schlieſst sich im Ganzen zwar genau an niedersächsische Vorbilder mit treuer Festhaltung des überlieferten Basilikentypus an, indes anders verhält es sich in Be-

[1] Vergl. Bd. I, 34 f. 43 f.

[2] In dem Landstriche des bischöfl. Sprengels Brandenburg, welcher nördlich vom Plauer Kanal, westlich von der Elbe begrenzt wird und sich südlich bis über die Anhaltische Grenze erstreckt, kommen in den Städten (Belzig, Niemegk [ehemals], Burg, Genthin u. s. w.) und auf dem Lande nur Granitkirchen vor; im Havelbergischen dagegen (nördlich von Genthin) scheint ausschlieſslich der Ziegelbau üblich gewesen zu sein. Auf dem Fläming und in der ganzen Umgegend sind die Landkirchen regelmäſsig aus Granit: die älteste Kirche des Landes Jüterbogk (U. L. Fr. auf dem Damm) ist dagegen Ziegelbau. Letzterer kommt auf dem Lande in dieser Gegend nur ganz vereinzelt vor: zu Pechüle und Bardenitz bei Treuenbrietzen, und weiter südlich zu Axien bei Torgau.

ziehung auf gewisse Details (wenn diese nicht, was zuweilen vorkommt, aus Hausteinen gearbeitet sind). Das Äufsere ist wie gewöhnlich mit Lisenen verziert, deren Stelle indes namentlich an den Apsiden auch wohl von Halbsäulenbündeln vertreten wird, und der herkömmliche Rundbogenfries, auf verschieden profilierten Konsölchen aufsetzend, besteht aus mehreren in Steinschnitt zusammengefügten, nicht profilierten gewöhnlichen Ziegeln, ist jedoch in der Regel so angeordnet, dafs die Bogenschenkel einander durchkreuzen, so dafs jeder Bogen den vorhergehenden durchschneidet und von dem folgenden durchschnitten wird. Dieser Fries (Fig. 381) begleitet auch die schrägen Gesimse der Giebelschenkel und stöfst in der Spitze des Giebeldreiecks kleeblattartig zusammen. Die Gesimse laden nur so weit aus, als es das beschränkte Format der Backsteine erlaubt; es wird aber häufig durch hinzugefügte Konsolen und durch das aus übereck gestellten Ziegeln gebildete sogen. deutsche Band, welches sägezahnartig in einem vertieften Falze liegt, eine sehr anmutige Wechselwirkung zwischen Licht und Schatten in einfachster Weise erreicht. Im Innern herrscht zwar, von der Eigentümlichkeit des Materials begünstigt, der Pfeilerbau vor, doch finden sich auch Säulenarkaden, und fast regelmäfsig sind an den Ecken der Vierung als Träger der Scheidbögen starke Halbsäulen angebracht. Der Säulenknauf besteht aus einer dem Material gemäfsen, höchst merkwürdigen Umbildung des romanischen Würfelkapitäls: die Vermittelung des runden Säulenschaftes und der rechteckigen Deckplatte geschieht nämlich nicht

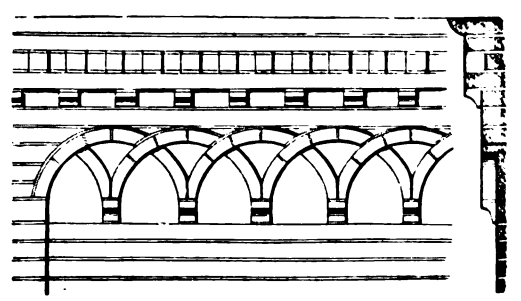


Fig. 381. Bogenfries zu Jerichow (nach Lübke).

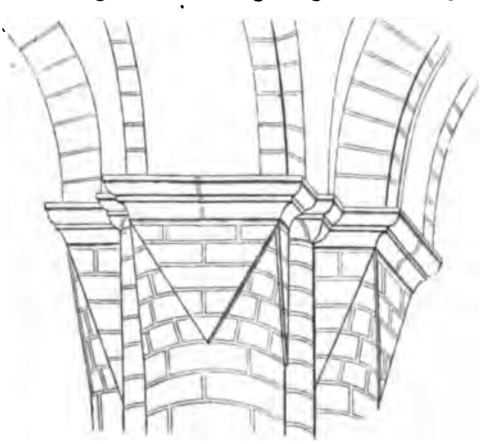


Fig. 382. Trapezkapitäl zu Ratzeburg (nach Lübke).

wie beim Hausteinbau durch Kugel-, sondern durch Kegelabschnitte, weshalb die Seitenflächen des Kapitäls sich nicht als Halbkreise, sondern als Trapeze oder Dreiecke darstellen.[1] Hierzu tritt das eigentümliche, das ganze Mittelalter hindurch festgehaltene Princip, die Gebäude äußerlich und innerlich im Rohbau stehen zu lassen und die sauberen Fugen (gelegentlich auch bei ährenförmiger Lagerung der Steine [Fig. 383, *opus spicatum*, vergl. Bd. I, 42], wie an den Giebeln der Marienkirche zu Bergen, zu Bunde in Ostfriesland, an den Domen zu Kammin und Ratzeburg, der Klosterkirche zu Dambeck in der Mark, der Franziskanerkirche zu Frankfurt a. O., der Dominikanerkirche zu Stralsund, zu Neubukow bei Wismar, an der Nikolaikirche zu Treuenbrietzen, zu Verchen bei

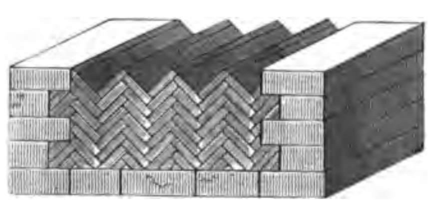


Fig. 383. Ährenförmige Steinlagerung.

[1] „Wie dieses Kapitäl praktisch hergestellt worden, läßt sich schwer entscheiden. Da die schiefen Kegelflächen nicht geformt, sondern gemeißelt sind, so ist zu vermuten, daß die über dem Schaftringe anfangenden Kapitälschichten in der Diagonale des Quadrats schichtweise übereinander vortretend gemauert worden sind, bis mittels der letzten vorgestreckten Schichten die Abakusecken erreicht waren, daß dann von diesen Scheitelecken aus nach bestimmten Punkten der kreisförmigen Grundebene Schnurschläge gemacht und endlich mittels des Meißels die schiefen Kegelflächen zur Verbindung des Cylinders mit dem Kubus hergestellt wurden.“ Vergl. Adler, Backst. I, 40. — Nachgewiesen ist dieses Trapezkapitäl: zu Thorsager in Jütland; zu Röskild, Bjernede, Ringsted und Soröe auf Seeland (und in Schonen weit verbreitet); zu Altenkirchen, Bergen, Eldena, Stoltenhagen und Kolbatz auf Rügen und in Pommern; zu Altenkrempe, Gettorf, Lütjenburg, Segeberg, Schlagsdorf, Lübeck, Ratzeburg, Vietlübbe, Mölln, Dargun, Wittenburg und Büchen an der Niederelbe; zu Prenzlau in der Ukermark; zu Jerichow, Sandau, Schönhausen, Diesdorf, Arendsee, Salzwedel, Gardelegen, Groß-Beuster in der Altmark; zu Lehnin und in der Krypta des Doms zu Brandenburg in der Mark; zu Oliva bei Danzig. — Es ist jedoch in bezug auf die Genesis dieses Kapitäls ein specifischer Unterschied zu machen zwischen derjenigen Form, welche entstand, wenn man das der byzantinisch-ravennatischen Kunst eigentümliche trapezförmige Kämpferstück zwischen Kapitäl und Bogen, um es unmittelbar auf die Säule auflegen zu können, nach abwärts an den Ecken auskehlte (welche Form den dänischen Bauten — s. Fig. 384 — eigentümlich ist, auch sonst auf dem Gebiete des Hausteinbaues vorkommt — z. B. zu Waldau bei Bernburg; vergl. Chr. K. Bl. 1882, 26. Fig. 3 — und bereits an longobardischen Bauten Italiens im VI. u. VII. Jahrh. — vergl. z. B. Mothes, Bauk. d. M.-A. in Italien, 240, Fig. 72. 73; 249, Fig. 79a. d—g), und der dem norddeutschen Backsteinbau eigentümlichen, welche entstand, wenn ein auf die Rundsäule als Kapitäl aufgelegtes Kegelstück durch senkrechte Abschnitte an den Seiten oben eine quadratische Oberfläche erhalten sollte (Fig. 382). — Übrigens findet sich an Ziegelbauten (z. B. zu Dobrilugk und Jüterbogk) auch das gewöhnliche Würfelkapitäl, zuweilen selbst neben dem trapezförmigen (z. B. in der Domkrypta zu Brandenburg).

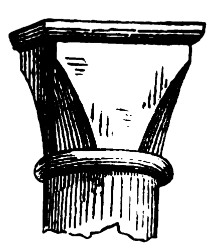


Fig. 384. Ringsted (nach Worsaae).

Demmin etc., zum Teil an Stelle des Putzes in vertieften Flächen), sowie die warme Färbung des Mauerwerkes, insofern der Grund nicht behufs Aufnahme von Wandmalereien verputzt wurde, als wesentlichen, durch buntfarbige Wechselziegel noch erhöhten Schmuck zu behandeln.[1] — Der Umstand, dafs die geschilderten Besonderheiten des Ziegelbaues (zu denen sich überdies noch eine häufig buchstäbliche Übereinstimmung der zu Profilierungen und Ornamenten verwendeten Formziegel an den verschiedensten Orten gesellt, was nur aus Benutzung der nämlichen Formen in den verschiedenen Ziegeleien erklärt werden kann) in dem ganzen weiten Gebiete, welches im Westen bis zur Altmark einschliefslich, im Osten bis nach Preufsen reicht und sich südlich vom Fläming und vom Fufse der Karpathen bis nördlich zu den dänischen Inseln erstreckt, nicht blos übereinstimmend vorgefunden werden, sondern auch in den ältesten Beispielen (Jerichow) mitten im unkultivierten Lande schon in hoher, später so kaum wieder erreichter Vollendung erscheinen, rechtfertigt die Annahme einer Einführung dieser Typen in die neu christianisierten Lande aus der Fremde, und zwar kann es kaum mehr einem Zweifel unterliegen, dafs ihre Heimat in der Lombardei zu suchen ist.[2]

---

[1] Vergl. Bd. I, 35. 123. — Die Verputzung wurde nur angewendet an den Gewölbekappen und Bogenleibungen (auch wenn letztere nicht aus verhauenen Ziegeln bestehen), an Nischen- und Blendenfeldern, sowie häufig in den Vertiefungen zwischen den Schenkeln des Rundbogenfrieses.

[2] Die Vermutung einer Übertragung der Backstein-Architektur aus der Lombardei in die norddeutschen Tieflande hat bereits von Quast (D. Kunstbl. 1850. S. 235) ausgesprochen; später hat Lübke (Mitt. C.-K. V, 135) das Vorkommen des Trapezkapitäls in der bis ins XI. Jahrh. hinaufreichenden Kirche St. Lorenzo in Verona nachgewiesen und gefunden, dafs die Art der Verputzung der Vertiefungen zwischen den sich durchkreuzenden Schenkeln des Bogenfrieses (der selbst in Rom an dem Ziegelbau des Querschiffes von St. Johann im Lateran. Abbild. in den Annales archéol. XV, 56, erscheint) an den lombardischen Backsteinbauten gleichfalls vorkommt. Neuerdings hat Mothes, Gesch. d. M.-A. Bauk. in Italien, den Nachweis des früheren Vorkommens sämtlicher dem norddeutschen Backsteinbau eigentümlichen Typen in den longobardischen Bauten Oberitaliens in der ausgedehntesten Weise geführt. Die Annahme einer Übertragung aus dem damals rasch an Macht wachsenden Dänemark (vergl. über den dortigen Ziegelbau: [Worsaae, J. A.], Kongegravene i Ringsted Kirke. Kjöbenhavn 1858. — Loeffler, J. L., Udsigt over Danmarks Kirkebygninger fra den tidligere Middelalder. Kjöbenh. 1883), die schon Kugler (Kunstgesch. II. Aufl. S. 500) für wahrscheinlich gehalten hatte, ist nicht mehr aufrecht zu erhalten. Teils ist dänischer Einflufs wirklich nachweisbar nur auf der seit 1169 zum Bistum Roeskilde gehörigen Insel Rügen (vergl. von Rosen, K., Dänemarks Einflufs auf die früheste christliche Architektur des Fürstentums Rügen. Beiträge zur Rügisch-Pommerschen Kunstgeschichte I. Greifswald 1872), teils ist der bereits 1149 begonnene Bau von Jerichow dem Aufblühen des Backsteinbaues in Dänemark zum mindesten gleichzeitig, wohin er auf demselben Wege wie nach Norddeutschland, falls nicht durch Vermittelung von England her, gekommen sein wird. Bemerkenswert ist, dafs der Mitstifter von Jerichow, der zugleich eifrigster Förderer der nieder-

Die ältesten, noch aus der Zeit um die Mitte des XII. Jahrh. herrührenden Bauwerke sind in der Altmark Brandenburg, wo Hillersleben, Wolmirstedt und als vorgeschobener Posten ostwärts der Elbe Leitzkau die Grenze des Hau- resp. Bruchsteinbaues bilden, zu suchen, während in den übrigen Marken und auf dem Fläming der Denkmalbau höchstens bis in das letzte Viertel des genannten Jahrh. hinaufreicht. — In Niedersachsen bildet eine Linie nördlich von Braunschweig über Hannover, Neustadt am Rübenberge bis Verden, bestimmt durch den südlich von derselben gelegenen Gebirgszug, die Grenze des Ziegelbaues; doch sind in dem rein deutschen Gebiete Niedersachsens, von den Grenzen der Altmark bis zu den Niederlanden hin, nur wenige Denkmale des romanischen und Übergangsstiles im Ziegelbau nachgewiesen. Auch westlich von der Weser, im Oldenburgischen, finden sich nur wenige Spuren, und meist gemischt mit quaderartig gearbeitetem Sandstein, der in den älteren Monumenten vorherrscht und auf der Weser und ihren Nebenflüssen vom Oberlande her eingeführt wurde. Daneben kommt auch der rheinabwärts zu Schiffe eingeführte Tuffstein (vergl. Bd. I, 34) und heimischer Raseneisenstein vor. So auch in Ostfriesland, wo jedoch die hier „Flintensteine“ genannten Granitfindlinge und ein Backstein grofsen Formats unter Anwendung weniger Formsteine vorherrschen. — In den nord-albingischen Herzogtümern findet sich bei den ältesten, vielleicht bis ins XI. Jahrh. hinaufreichenden Denkmalbauten ebenfalls der rheinische Tuff, später Backstein und Granit, letzterer auch mit Ziegeldetails. Eigentümlich ist bei einigen Dorfkirchen die auch im Lüneburgischen und im Herzogtum Bremen und Verden vorkommende Anlage eines runden Westturmes, und selbst das Beispiel eines Doppelturmes (Broacker) wird angetroffen. — In Mecklenburg sind überall stilgemäfse, meist einschiffig rechteckige und oft zierlich dekorierte Backsteinkirchen des

ländischen Kolonisation war, Erzbischof Hartwich von Bremen aus dem Hause Stade, sich 1149 in Italien befunden hat, wodurch die Vermutung nahegelegt ist, dafs er es gewesen ist, der zuerst die dort ihm bekannt gewordenen Formen unter Leitung eines italienischen Meisters von den niederländischen Kolonisten beim Bau von Jerichow in Anwendung bringen liefs (vergl. Dehio, Hartwich von Stade, im Bremischen Jahrbuch 1871, 122 ff.) Dafs die vollendete Backsteinfabrikation als solche durch niederländische Kolonisten nach dem östlichen Deutschland übertragen worden, kann als gesichert gelten (vergl. Nordhoff, J. B., Die früheste Ziegelfabrikation und Architektur in Norddeutschland, in Allgemein. Zeitung (München) 1883, Beil. zu Nr. 325), anders verhält es sich aber mit den Bauformen. Adler (Die niederl. Kolonien in der Mark Brandenburg; Sep.-Abdr. aus Märk. Forschungen VII) hat auch nicht ein Beispiel von dem Vorkommen des specifischen Trapezkapitäls in jenem Lokale beizubringen vermocht.

XIII. Jahrh. zahlreich vorhanden und namentlich in den kleinen Städten und auf dem Lande (besonders in dem häufig gerade geschlossenen Chorraum mit Lanzettfenstern) noch unverändert erhalten.[1] — In Pommern und auf Rügen datieren einige wenige Überreste (Granit und Ziegel) noch von dem Ende des XII. Jahrh., später findet sich zu Gliederungen im Innern und am Äufsern ein aus Schweden stammender gelblich grauer Kalkstein verwandt, der im Äufseren meist sehr verwittert ist. Auch hier ist der rechteckige Chorschlufs mit Dreifenstergruppe sehr beliebt. — Im Ordensland Preufsen kommt vor dem dritten Jahrzehnt des XIII. Jahrh. kein Denkmalbau vor. Etwas mehr ist in Schlesien zu finden, wo übrigens in den Gebirgsgegenden der Steinbau üblich ist und die Details der Ziegelbauten überhaupt meist aus Haustein bestehen. — Über die Holzbauten in Oberschlesien u. s. w. vergl. Bd. I, 32 f.

**Achim** a. d. Weser. Die Laurentiuskirche, bereits 1257 urkundlich erwähnt, einschiffige Kreuzkirche mit gerade geschlossenem Chor, $^3/_8$ Apsis am südl. Kreuzflügel, Westturm oben achteckig. Querhaus und Chor, sowie die Gewölbe sind gotisch. (Grundrifs und S. W. Ansicht bei Mithoff V, Taf. 5. 6.)

**Altenkirchen** auf Rügen.[2] Der mit grofser Apsis versehene romanische Altarraum der Kirche, einer Pfeilerbasilika ohne Querhaus und Turm, deren spätgotisch überwölbtes Schiff im schweren Übergangsstil gebaut ist. Ziegelbau über einer $2^1/_2$ Ellen hohen Feldsteinbasis; oben sich kreuzende Rundbogen- und Winkelfriese, unten über der Basis ein Band von reich mit Laubornamenten dekorierten Ziegelplatten. (Kugler, Kl. Schr. I, 666 f.)

**Altenkrempe** bei Neustadt a. d. Ostsee. Die Kirche, eine gewölbte Pfeilerbasilika mit flachrunder Apsis, ohne Querschiff, mit Westturm über dem Ende des Mittelschiffes, im Übergangsstil. Die abgetreppten Hauptpfeiler des Langhauses sind mit Halbsäulen besetzt, die Zwischenpfeiler im Vierblatt mit Ecksäulchen. Alle drei Schiffe jetzt unter einem Dache.

---

[1] Lisch, Zeitschr. f. Bauw. 1852, 313) schätzt die Zahl der in Mecklenburg-Schwerin überhaupt vorhandenen Backsteinkirchen auf etwa 200; leider fehlt es gänzlich an Abbildungen und zum Teil auch an widerspruchslosen Beschreibungen. — Vergl. Jahresbericht des Vereins für Mecklenb. Gesch. u. Altertumsk. VII, 60 ff.; VIII, 102 ff. — Lisch, Meckl. Jahrb. X, 308 ff.; XII, 460 ff. — D. C. W., Übersicht über die kirchl. Denkm. mittelalterl. Kunst in Mecklenburg. ebd. in Bd. XXIX. — Für Mecklenburg sind mehrere Mitteilungen, welche im Folgenden Verwendung gefunden haben, der Güte des Herrn Dr. Crull zu Wismar, sowie für Pommern derjenigen des Herrn Prof. Pyl zu Greifswald zu verdanken.

[2] Loeffler, J. L., Die Kirchen zu Altenkirchen und Schaprode auf Rügen. Übers. von G. von Rosen. in Baltische Studien XXXI (1881). 209 ff. M. 13 Holzschn.

**Ankershagen** im Lande Stargard. Der gerade geschlossene Chor der gotischen zweischiffigen Hallenkirche scheint noch dem 1266 geweihten Bau anzugehören.

**Alt-Gaarz** in Mecklenburg. Dreischiffige Gewölbekirche mit quadrat. Chor und Westturm; Übergangsstil.

**Arendsee** in der Altmark. Die Benediktiner-Nonnenkirche, der älteste märkische Gewölbebau: eine rundbogige Pfeilerbasilika mit Chorapsis und zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen, ohne Turm; nach von Quast nach 1184. Einfach viereckige Arkadenpfeiler; im Mittelschiff kuppelartige, in den Seitenschiffen Tonnengewölbe mit Stichkappen. Über dem Ostende des südl. Seitenschiffes eine Nonnenempore. Die Kirche neuerlich restauriert. (Adler, Backst. I, 47—49 und Taf. 26—28.)

**Arneburg** bei Stendal. Die Georgenkirche, flach gedeckter Granitbau in einschiffiger Kreuzform.

**Bahn** in Pommern. Die Kirche, eine rohe Pfeilerbasilika im schweren Spitzbogen, ohne Querschiff; Granitbau.

**Bardenitz** bei Treuenbrietzen (dicht neben Pechüle; s. d.). Backsteinkirche, deren ältester rundbogiger Teil das Schiff ist, mit dem in gleicher Breite vorgelegten (neuerlich geputzten) fast quadratischen Westturme, durch welchen der Haupteingang führt. An das Schiff ist östlich ein in vier schmalen Jochen edel gotisch überwölbtes, breiteres, rechteckiges Altarhaus, nördlich aus- und südlich einspringend, angebaut mit schmalen Lanzettfenstern, bei welcher Gelegenheit auch das Schiff in drei Jochen mit got. Kreuzgewölben überspannt wurde. Sämtliche Quer- und Kreuzgurte werden von zierlichen polygonischen Konsolen getragen. Das Äufsere des Schiffes ist ganz schlicht, das Altarhaus zeigt ein deutsches Band und am Giebel eine Blendengruppe. (Grundrifs Otte, Bauk. Fig. 287.)

**Bassum** zwischen Verden und Bremen. Die Benediktinernonnen-, jetzt adl. Fräuleinstiftskirche St. Moritz u. Viktor,[1] ein dreischiffiger kreuzförmiger Gewölbebau im Übergangsstil mit Chorapsis und Nebenapsis am nördl. Kreuzarm, am südl. dafür ein Treppenhaus als Zugang zu dem über der Vierung angeordneten quadratischen Turme. Das hallenförmige Langhaus, in dem Hauptpfeiler mit Nebenpfeilern wechseln, und an dessen Westseite, deren Mauermasse für Türme zu schwach ist, zweigeschossige Eckbauten angelegt sind, hat erst nach einem Brande von 1328 seine jetzige Gestalt erhalten. Ziegelbau mit Hausteindetails, 1866—69 restauriert. (Mitt. Baud. Nieders. I, 87 bis 96 u. Taf. 20. — Mithoff V, 142. 143.)

**Bergen** auf Rügen. Überreste der 1193 geweihten Cistercienser-Nonnenkirche St. Mariae[2]: Unterbau der Turmpartie mit Westportal und Nonnenempore, Längswand des südl. Seitenschiffes, Scheidbogen der Vierung, Mauern

---

[1] Mehlifs, Gesch. u. Beschreibung d. Stiftsk. zu Bassum.

[2] Grümbke, Gesamm. Nachr. zur Gesch. des ehem. Cist.-Nonnenkl. St. Mariae in Bergen etc. 1883. — Loeffler, J. L., Die Klosterk. zu Bergen. Übers. von G. v. Rosen. M. 5 Taf. u. 9 Holzschn., in Balt. Studien XXIX (1879), 77 ff.

des Querschiffes und Chores, Unterbau der Apsis — entschieden unter dänischem Einflusse, in Anlage und Details von der gröfsten Aehnlichkeit mit den Kirchen zu Ringstede und Soroe, an der Westpartie bereits in Spitzenbogen; das Übrige nach einem Brande von 1445. (Kugler, Kl. Schr. I, 664 f.)

**Berlin.** Die unteren Teile der Turmfaçade der Nikolaikirche mit abgetreppt spitzbogigem Portal, runden und rundbogig gedeckten Fenstern; Granitbau.

**Borne** unweit Breslau. Der gerade geschlossene Chor der Kirche.

**Brandenburg.**[1] Der Dom St. Petri-Pauli,[2] in seiner ursprünglichen, im Schiffe kenntlichen Anlage eine schlichte rundbogige Pfeilerbasilika von der Grundform des Kreuzes, gegründet 1165 und 1187 bereits vollendet. Von der fast zu ebener Erde unter Chor und Vierung gelegenen, ursprünglich genau dem Muster von Jerichow entsprechenden zweischiffigen Krypta gehören nur die Langwände mit ihren Gurtträgern und einem Teile der Säulen[3] dem ursprünglichen Bau an; die ein halbes Zehneck bildende Apsis und die Umgestaltung der Säulenreihe ist wahrscheinlich gleichzeitig mit dem an das nördl. Querschiff sich anschliefsenden Teile des östlichen, dem Übergangsstil angehörenden Kreuzgangsflügels und dem zweigeschossigen Sakristei- und Kryptenanbau an der Ostseite des nördl. Querflügels, in dessen Krypta 1235 ein Altar geweiht wurde. Ziegelbau mit Hausteindetails in den Säulen und den Pfeilerkapitälen, im XIV. Jahrh. in einen gotischen Gewölbebau umgewandelt, 1834 übel restauriert. (Adler, Backst. I, 11—15 u. Taf. 5—7. — Förster, Bauk. XI, 4 ff. u. 2 Taf.) — Der roman. Westbau der gotischen Gotthardskirche mit dem Unterbau zweier Türme und dem Hauptportal aus grofsen Granitquadern, um 1160. (Adler I, 25 und Taf. 18.) — Der Granitunterbau und ein Teil der mit spitzbogigen Säulennischen dekorierten Südwand der rechteckigen got. Petrikapelle auf der Dominsel. — Die Nikolaikirche vor der Altstadt, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Chorapsis und Nebenapsiden am Ostende der Seitenschiffe. Die roman. Ostpartie, älter als die im Übergangsstil ausgeführten übrigen Teile, als deren jüngster sich die einen grofsen abgetreppten Giebel bildende Westfront darstellt, aus welcher sich zwei niedrige dicht aneinander stehende viereckige Türmchen entwickeln, deren Oberteil einer spätgotischen Erneuerung angehört. Die Fenster im Obergaden des Langhauses sind teils kreis-

---

[1] von Rochow, G. A. R., Gesch. Nachr. v. Brand. u. dessen Altertümern (1821). 2. Aufl. von Heffter 1840. — Heffter, M., Wegweiser durch Brandenb. u. s. Altert. 1850. — Jork, O., Brand. in Vergangenheit u. Gegenwart. 1880.

[2] Schultze, H. W., Üb. das Alter etc. der Domkirche zu Brandenburg. 1836. — Schröder, A., Kurzer Abrifs einer Gesch. der Stifts- u. Domkirche zu Brandenburg. 1836. — Derselbe, Zur Gesch. des Bistums Brandenburg. Einladungsschrift zur 900jährigen Jubelfeier. 1849. — Vergl. Kugler, Kl. Schr. I, 448 ff.

[3] Adler. F., Das Figuren-Kapitell in der Krypta des Domes zu Brandenburg. (Separat-Abdr. aus: Märk. Forsch. Bd. VII.) 1861. — Vergl. von Minutoli, Denkm. Taf. 4. u. 10. — Wernicke, E., Das Brandenburger Breviarium und die Domkrypta zu Br., im Bär 1877, 65 f.

förmig, teils übereck gestellt viereckig. (Adler I, 8—10 und Taf. 3 f.) — Über die ehemal. Marienkirche auf dem Harlungerberge s. oben S. 17.

**Bremen.**[1] Die Ansgariuskirche,[2] ursprünglich eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor und einem Westturm im Übergangsstil (1229—1243), aber als Hallenkirche in spätgot. Zeit entstellend umgebaut. Hausteinbau mit Ziegelgiebeln; auch die spätgot. Zuthaten sind aus Ziegeln. — Der Dom[3] S. Petri, nachher S. Mariae, eine doppelchörige, östlich und westlich gerade geschlossene, ursprünglich flach gedeckte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit zwei Türmen zu den Seiten des Westchores, aus der zweiten Hälfte des XI. Jahrh., welche aber im XIII. Jahrh. in einen frühgot. Gewölbebau umgewandelt und im XVI. Jahrh. entstellend restauriert wurde. Von den beiden dreischiffigen Krypten hatte die größere, sich unter Chor und Vierung erstreckende östliche ursprünglich Säulen statt der jetzigen, aus neuerer Zeit stammenden Pfeiler; die kleinere Westkrypta hat im westlichen Teile Pfeiler, im östlichen Säulen mit Eckknollen an den Basen. (Kugler, Kl. Schr. II, 640 ff. — Otte, Bauk. Fig. 83. 84.) — Die Liebfrauenkirche[4] zeigt zwei roman. Westtürme, im Langhause gleich hohe, von kreuzförmigen mit Halbsäulen besetzten Pfeilern geschiedene überwölbte Schiffe im Übergangsstil und einen rechteckigen got. Chor. Die älteren Teile sind möglicherweise Umbau einer früheren Basilika. Neuerdings restauriert. — Die Martins- und die Stephanskirche sind got. Umbauten ursprünglicher Basiliken im Übergangsstil.

**Breslau.** Die kleine Aegidienkirche auf dem Dom im Übergangsstil: der polygone Chor mit rundbogigem Kreuzgewölbe, das Schiff mit Tonnengewölbe. — An der Südseite der got. Magdalenenkirche ein reich geschmücktes spätroman. Hausteinportal von der alten Vincenzkirche.[5]

**Broacker** unweit Flensburg. Kreuzkirche im Übergangsstil, mit Apsis und breitem Westturm, der zwischen je vier Giebeln mit zwei nebeneinander stehenden Helmen gekrönt ist. (Ansicht im Jahrb. für christl. Unterhaltung auf das Jahr 1866. [Kaiserswerth.] S. 117.)

**Büchen** bei Lauenburg. Das Langhaus der Kirche, ein dreischiffiger Hallenbau im Übergangsstil. Die Pfeiler bestehen abwechselnd aus vier runden und aus vier achteckigen Halbsäulen, die aus roten und schwarzen Ziegelschichten aufgemauert sind und schwarze Trapezkapitäle tragen. Der ursprünglich einschiffige Chor hat spätgot. Seitenschiffe erhalten.

---

[1] Storck, A., Ansichten der fr. Hansestadt Bremen. 1822. Mit 16 Kupfern.

[2] Müller, Herm. Alex., Die St. Ansgariikirche zu Bremen u. ihre Kunstdenkm., im Org. f. chr. K. 1862. Nr. 3—5 nebst 1 Taf.

[3] Derselbe. Der Dom zu Bremen u. seine Kunstdenkm. 1861. Mit 4 Taf. u. Holzschn. — Förster, Bauk. XII, 17 ff. m. 2 Taf.

[4] Müller, H. Al., Die Liebfr.-K. zu Br., im Org. f. chr. K. 1861, Nr. 16. 17 m. 1 Taf.

[5] Fischer, Die Prachtthür der Maria Magdalenenkirche. 1817. — Vergl. Luchs, Über einige mittelalterl. Kunstdenkm. von Breslau, 44—47 u. Desselben Stilproben. Taf. 1 Fig. 2 f.

**Bücken** bei Verden. Die Stiftskirche St. Materniani et Nikolai,[1] eine schlichte Pfeilerbasilika mit zwei rechteckigen, eine in der Tonne unterwölbte Westempore zwischen sich einschliefsenden Türmen und einem Querschiff von der Breite des Langhauses, dessen über die Seitenschiffe nicht hinaustretende Flügel in der oberen Hälfte halbkreisförmig schliefsen, während die neben dem Chor sich fortsetzenden Seitenschiffe gerade geschlossen sind. Der ganze alte Bruchsteinbau ist um 1248—50 mit Backsteinen bedeutend erhöht und später gotisch überwölbt, seit 1861 restauriert. (Hotzen, Adelb., in Mitt. Baud. Nieders. I, 305—318 m. Taf. 82—89*a*. — Grundrisse bei Mithoff V, Taf. 1, Ans. von S. W. Taf. 4.)

**Bunde** in Ostfriesland. H. Kreuzkirche, einschiffiger Kreuzbau im Übergangsstil mit gerade geschlossenem Chor, an welchem die untere Partie durch Rundbogenblendarkaden auf Halbsäulchen belebt ist. Backstein zum Teil in Fischgrätenmauerwerk. (Ansicht des Chores Mithoff VII, Taf. 2.)

**Burg** bei Magdeburg.[2] St. Nikolai, flach gedeckte, nur im Altarhause überwölbte Pfeilerbasilika mit unregelmäfsig über 6 Arkadenbögen stehenden 7 Fenstern des Mittelschiffs, Nebenapsiden an den Kreuzarmen und zwei Westtürmen mit schlanken Helmen, welche das hohe geradlinig endende Zwischenhaus einschliefsen. Ausgezeichneter Granitbau ohne alle Kunstformen, nur in den Schallöffnungen der Türme Zwergsäulchen aus Sandstein, zum Teil mit schön entwickelten Blattformen.[3] — Uns. Lieb. Frauen,[4] nach einem Brande von 1289 erneuert, enthält im Granitbau der ganz gleichen Turmfaçade, von welcher der nördliche Turm des Helms entbehrt, und in der Apsis des nördl. Seitenschiffs Reste des romanischen Gründungsbaues. Der einschiffige Chor mit $^3/_8$ Schlufs von 1356—59 hat 1592 eine flache Holzdecke in reichen Renaissanceformen erhalten. Das Langhaus, eine dreischiffige Halle von 1415—55, hat am Ostende der Südseite zwei Fenster mit zierlichen Zackenbogen und einen Ostgiebel in Renaissanceformen von 1567. 1876 restauriert.

**Dambeck** bei Salzwedel. Die einschiffige flach gedeckte Nonnenkirche mit grofser Apsis, im Übergangsstil, zum Teil mit *opus spicatum*; Westturm jünger. (Adler I, 53 und Taf. 31.)

**Dargun** bei Demmin. Das wüst liegende Schiff der Cistercienserkirche im Übergangsstil 1219; 1237—1241. Die niedrigen Gewölbe ruhen auf Bündeldiensten.

**Diesdorf** unweit Salzwedel. Die Kirche des Augustiner-Doppelklosters, eine gewölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen und der Anlage zweier Westtürme. Die ältesten Teile, Chor und Querschiff (um 1157—1161), sind noch ohne Gewölbe; im nördlichen Kreuz-

---

[1] Müller, Herm. Alex., Die Stiftskirche zu Bücken (unweit Hoya) u. ihre Kunstdenkm., in den Dioskuren. 1860, Nr. 43 u. 44. — Klopp, Onno, u. Hotzen, Adelb., Geschichte u. Beschreibung der Stiftskirche St. Materniani zu Bücken 1860.

[2] Wolter, F. A., Mitt. aus der Gesch. d. Stadt Burg. 1881.

[3] Bernewitz, in der Allg. Bauz. 1845, 385.

[4] Teller, G., Die Kirche U. Lieb. Fr. zu Burg. 1877. — Vergl. Blätter für Handel u. Gewerbe etc., Magdeburg 1876, 404 f.

**arme** eine Nonnenempore, welche auf Gratgewölben über vier- und achteckig oder säulenartig gebildeten Pfeilern ruht und im XIV. Jahrh. durch einen Anbau nach aufsen erweitert ist. Das Langhaus ist etwas jünger: die abgetreppten Arkaden- und Gurtbögen der rippenlosen Gewölbe in Doppeljochen werden von Halbsäulenvorlagen der Pfeiler getragen. Im nördlichen Seitenschiff eine später eingebaute heilige Grabkapelle. Ein reiches Portal am südlichen Kreuzarm. Äufserlich Lisenen, Bogenfriese und deutsche Bänder. (Adler I, 49—52 und Taf. 29.) Die Klostergebäude im Übergangsstil sind erst neuerlich gröfstenteils zerstört.

**Doberan.** Im südlichen Seitenschiffe und an der Westseite der Klosterkirche noch Reste des älteren, 1232 geweihten Baues. — Die Heil. Bluts-, richtiger St. Michaelskapelle[1] neben dem nördlichen Kreuzarme, achteckig, aus lauter bunten Wechselziegeln aufgemauert, mit Ecklisenen, schönem Kleeblattbogenfries, schlanken Fenstern und über der Thür eine Blendrose ganz im Stil der St. Katharinenkirche zu Brandenburg. Über jeder Polygonseite erhebt sich ein Giebel, und in der Mitte ist die achteckige Laterne bei der Restauration seit 1877 nach vorhandenen Resten wieder aufgebaut.

**Dobrilugk** bei Luckau in der Niederlausitz. Die Kirche des 1181 gegründeten Cistercienserklosters, eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, im Übergangsstil. Das Langhaus in Doppeljochen, wie die Ostpartie mit Rippengewölben überspannt, die Pfeiler mit Halbsäulen besetzt; die Oberlichter sind durch steinerne Einlagen in gekuppelte Fenster verwandelt. Die Apsis hat innen ein halbiertes sechsseitiges Klostergewölbe, äufserlich ebenfalls Halbsäulen, meist mit kubischen Kapitälen und unter dem Kreuzbogenfries eine Reihe schlanker und tiefer, Rundbogenfenstern gleichender Nischen. (Puttrich II. Serie Lausitz, Bl. 10 f. — Derselbe, System. Darstell. Bl. 2, 15. — Adler, Backst. II, Taf. 62 ff.)

**Dorum** i. Lande Wursten. St. Urbani, einschiffiger flach gedeckter Granitbau mit oben achteckigem Westturm von Backstein. Der gerade geschlossene dreischiffige Chor mit Netzgewölben des Mittelschiffes auf Rundpfeilern ist gotisch. (Grundrifs Mithoff V, Taf. 5.)

**Eilsum** in Ostfriesland. Einschiffiger Backsteinbau im Übergangsstil, wohl als dreischiffige Basilika beabsichtigt; über dem aufsen gerade geschlossenen, innen mit Halbkreisnische versehenen Altarhause ein dreigeschossiger Turm mit Satteldach. (Grundrifs Mithoff VII, Taf. 1.)

**Elbing.** Im Chor der Marien- (Dominikaner-) Kirche ein Rest des ursprünglichen, gegen 1284 vollendeten Baues im gotisierenden Übergangsstil.

**Eldena** bei Greifswald.[2] Die älteren Teile der in Trümmern liegenden Kirche des um 1203 gestifteten Cistercienserklosters, einer kreuzförmigen Basilika im Übergangsstil mit geradem Chorschlusse; die westlichen Teile

---

[1] Lisch, C. G. F., Blätter zur Gesch. d. Kirchen zu Dob. u. Althof (aus Meckl. Jahrb. XIX), 62 ff. — Andreae, C., Die Kap. zum h. Blut in Dob. etc., im Chr. K. Bl. 1880, 21 ff. m. Abb. — Dolberg, L., Die h. Blutskap. der Cist.-Abt. Dob., im Anz. G. M. 1883, 259 ff.

[2] Pyl, Th., Gesch. d. Cist.-Kl. Eldena. 2 Bde. 1880—82 (I, 70—117 m. 3 Abb.) — Derselbe, Album d. Kl. Eld. M. 6 Lithogr.

nicht vor Anfang des XV. Jahrh. (Façade b. Dohme, Cisterc. 134, Fig. 16. — Kugler, Kl. Schr. I, 690 f.)

**Eldena,** südlich von Schwerin. Die Cistercienser-Nonnenkirche, einschiffig mit dreiseitigem Schlufs, nach einem Brande von 1290 im gotisierenden Übergangsstil; der Turm und das Innere modern, nach einem Brande von 1835.

**Falkenhagen** bei Müncheberg in der Mark. Die aus Granit erbaute Kirche,[1] eine der Seitenschiffe beraubte, flach gedeckte, schlicht spitzbogige Pfeilerbasilika ohne Querhaus, mit einschiffigem rechteckigem, von der Achsenlinie nach Norden abweichendem Chor und einem oblongen Westturm mit Backsteinschalllöchern, zu dessen Seite noch Reste der ehemal. Nebenschiffe übrig sind.

**Freienwalde** a. d. Oder. Pfarrkirche, Granitbau im Übergangsstil, 1447 gotisch erweitert. (Adler, Backst. II, Taf. 89, Fig. 1. 2.)

**Gadebusch** unweit Schwerin. Das rundbogig überwölbte, aus drei gleich breiten und gleich langen Schiffen bestehende Langhaus der Kirche. Die sämtlich verschieden gebildeten Pfeiler sind mit Säulen besetzt, deren Würfelknäufe mit Menschen- und Tierköpfen versehen sind. Chor gotisch.

**Gardelegen.** Teile des Äufseren und Inneren der Marienkirche nebst einem Rundbogenportale der Nordseite. Trapezkapitäle. — An der Nikolaikirche Reste der Westfront mit Rundbogenöffnungen; auch alte Rundbögen im Innern, 1222. (Adler I, S. 91.)

**Gettorf** bei Kiel. Einschiffige Kreuzkirche mit geradem Schlufs und hohem Westturm. Trapezkapitäle an den Wandsäulen; Übergangsstil.

**Giefsmannsdorf** bei Bunzlau. Einschiffige, flach gedeckte, spätroman. Kirche aus Sandsteinquadern mit schmälerem, ursprünglich annähernd quadratischem, über Ecksäulen gewölbtem Chor, welcher im XVII. Jahrh. mit Benutzung der alten polygonischen Apsis verlängert wurde. Letztere ist über Habsäulen mit einem vom deutschen Bande begleiteten ornamentierten Rundbogenfries und Kranzgesims geschmückt. Vor der Mitte der Westseite ein quadratischer, oben kurz achteckiger Turm aus dem XVI. Jahrh. mit Spitzhelm. (Drescher, in den Mitt. C. K. 1864, 55—69 und Taf. 3.)

**Gnoien** unweit Rostock. Der viereckige Chor der später wegen Einziehung der Gewölbe zweischiffig gemachten got. Marien-Kirche mit Ecklisenen und Rundbogenfries; in der Schlufswand drei Spitzbogenfenster (wohl 1257 geweiht).

**Golm** bei Neu-Brandenburg. Granitkirche im Übergangsstil mit zwei Fenstern in der Schlufswand; das Langhaus war früher zweischiffig eingewölbt.

**Gramzow** bei Prenzlau. Die Kirche mit drei pyramidal gruppierten Fenstern in der Schlufswand. Der zweigiebelige Westturm ist gotisch.

---

[1] Kuchenbuch, Die Marienkirche zu Müncheberg u. die Kirchen der nächsten Umgegend, im VI. Jahresbericht u. Mitteil. des Hist.-statist. Vereins zu Frankfurt a. O. 1864, 53 f. nebst Abbild.

**Gransee** unweit Zehdenick. Der Westteil der Marienkirche im Übergangsstil.

**Greiffenhagen** in Pommern. Die Nikolaikirche, eine später vielfach veränderte dreischiffige Kreuzkirche mit geradem Chorschlufs; gotisch überwölbter Granitbau im schweren Spitzbogen. Neuerlich restauriert.

**Grevesmühlen** bei Wismar. Die Kirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem, vormals gerade geschlossenem, jetzt verlängertem Chor und Westturm, äufserlich mit Lisenen und Rundbogenfriesen, hat im Chore Rundbogenfenster und Thüren. Die Träger der Spitzbogengewölbe des Langhauses sind Säulenbündel.

**Grofs-Beuster** bei Seehausen. Die Kollegiatkirche St. Nikolai, eine später gotisch eingewölbte schwere Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Apsis an dem quadratischen Chor und einem rechteckigen Westturm von der Breite des Mittelschiffes. Von den Pfeilern der Arkaden sind zwei rund; Trapezkapitäle. Um 1150.

**Güstrow.** Der Kern des got. Domes,[1] eine einschiffige Kreuzkirche im Übergangsstil seit 1226. Die Fenster zu dreien in pyramidalen Gruppen. Am Querschiffgiebel ein gestelzt aufsteigender Rundbogenfries. 1865—68 restauriert. (Essenwein, Backst. Taf. 13, Fig. 5.)

**Havelberg.** Der Sandstein-Unterbau des Domes und andere roman. Überreste rühren von dem 1170 geweihten Bau her.

**Himmelpfort** bei Fürstenberg in Strelitz. Das der Seitenschiffe beraubte ältere Langhaus der Kirche des 1299 gegründeten Cistercienserklosters mit got. Chor. (Ansicht in Märk. Forsch. VI, 1.)

**Jerichow** bei Tangermünde. Die Prämonstratenserkirche, eine kreuzförmige, flach gedeckte Säulenbasilika mit je einem Pfeiler im Westen: die Säulen mit Trapezkapitälen, deren Deckplatten aus Haustein bestehen. Unter dem mit einer Apsis versehenen Chore zu ebener Erde eine zweischiffige Säulenkrypta aus Sandstein (Bd. I, 54 Fig. 15); neben demselben zwei in der Tonne gewölbte, mit Apsiden schliefsende Seitenkapellen; diese Ostpartie und die beiden Türme im Westen (oben S. 221 Fig. 380) etwas später als der übrige zwischen 1147 und 1152 angefangene Bau. Das Äufsere überall mit Lisenen, Bogenfriesen und deutschen Bändern (oben S. 224 Fig. 381). Die ganze Kirche ein durch vollendete Sauberkeit der Technik und klare Durchbildung des Äufseren ausgezeichneter Schöpfungsbau; restauriert 1856. (Strack und Meyerheim, Denkm. Nr. 20. — von Minutoli, Denkm. Lief. 2. — von Quast, im D. Kunstbl. 1850, 233 ff. — Essenwein, Backst. Taf. 1 Fig. 3. — Adler, Backst. I, 36—43 und Taf. 21—23. — Förster, Bauk. X, 1 ff. und 3 Taf.) — Der Kreuzgang mit den Klostergebäuden, zum Teil mit schönen Sandsteinsäulen, noch aus dem XII. Jahrhundert, aber später erweitert und verschönert. — Die einschiffige Stadtkirche mit gerade geschlossenem Chor, ziemlich aus derselben Zeit wie die Klosterkirche.

**Jüterbogk.** Die Frauenkirche auf dem Damm, nach ursprünglicher

[1] Lisch in Meckl. Jahrb. VII, 97 ff. XXXV, 165—200.

Anlage eine flach gedeckte, rundbogige Pfeilerbasilika von sauberer Technik, geweiht zwischen 1172 und 1179; das ehemals mit Nebenapsiden versehene Querschiff ist ungeachtet seiner sehr altertümlichen Rundbogenportale jünger, vermutlich um 1227; die beiden westlichsten Spitzbogenstellungen des der Seitenschiffe beraubten Langhauses und die westliche Granitgiebelwand mit Ziegel-Rundfenstern wahrscheinlich von 1282. Der polygone Chorschlufs ist spätgotisch. (Puttrich II. Serie Jüterbogk, Bl. 5.)

**Kalkau** im Kr. Neifse. Dorfkirche Mariae Geburt, Ziegelbau im griechischen Kreuz, dessen westlicher Arm durch den Turm gebildet wird, mit abgetreppten Giebeln und Kreuzbogenfries. Spätere Vorhallen vor dem Turm und den Querflügeln. (Grundrifs u. Details in Schlesiens Vorzeit in B. u. Schr. II, Heft 12.)

**Kammin** in Pommern.[1] Der Dom,[2] kreuzförmige dreischiffige Basilika mit Halbkreisapsis, deren Viertelkugel mit den Rippen eines $^5/_{10}$ Gewölbes aus Stuck belegt ist, mit Ausnahme des Granitportals im nördlichen Kreuzarme und der nördlichen Chorwand, die noch von dem Gründungsbau von 1176 herrühren dürften, in den übrigen Ostteilen dem ersten Drittel des XIII. Jahrh. angehörig. Die Fenster zu dreien in pyramidalen Gruppen; am Südgiebel des Querschiffes ein reiches Portal im spätroman. Geschmack (das einzige der Gattung in Pommern), dessen Säulen aus glasierten Ziegeln mit Stuckornamenten bestehen. Die Sakristei an der Nordseite des Chores mit geschmackvoller Säulenthür ist eine Kapelle mit innerlich runder, äufserlich dreiseitiger Apsis, im Übergangsstil. Das Langhaus (mit dem Turmunterbau bis 1350) im gebundenen romanischen System des Übergangsstils in Doppeljochen überwölbt: die stärkeren rechteckigen Hauptpfeiler, an den Ecken gegliedert, steigen in halber Stärke an den Scheidmauern empor und wölben sich oben zur breiten Blende zusammen, während an ihrer Vorderseite eine kräftige Halbsäule als Gurtträger angebracht ist. Die schwächeren Zwischenpfeiler sind einfach achteckig. Die spätgot. Giebelreihe über dem mit Sterngewölben gedeckten südl. Seitenschiff ist durch glänzende Nachbildung der durchbrochenen Details des gotischen Freibaues in der Weise von St. Katharinen in Brandenburg ausgezeichnet. (von Minutoli, Dom zu Drontheim, Taf. 10 Fig. 51. — Zeitschr. f. Bauw. 1883. Taf. 60.) — Die Kirche ist seit 1846 restauriert und mit schlankem Turmaufsatz versehen. (Kugler, Kl. Schr. I, 678—688. — Zeitschr. f. Bauw. 1851, 101. — Grundrifs und Querschnitte das. 1883, 403 f.)

**Kirch-Baggendorf** bei Triebsees. Die Kirche im Übergangsstil, bemerkenswert durch kuppelartige Wölbungen mit untergelegten Gurten, im Chor in zierlicher Behandlung, sowie durch Gruppierung und Gliederung an Portal und Fenstern und klare Bildung der Details.

**Klütz** bei Grevesmühlen. Verstümmelte, gotisch veränderte Hallenkirche

[1] Kücken, L., Gesch. d. Stadt Kammin. 1880.

[2] Lüpke, D. Dom zu K., in Baltische Studien XXVI, 1 ff. — Kasten, A., Beiträge zur Baugesch. d. Domes zu K., in Prüfer, Archiv VII, Nr. 1 ff. — Lutsch, J., D. Dom zu K. in Pommern, in Zeitschr. f. Bauw. 1883, 401—407 m. Taf. 60 u. 2 Holzschn.

im Übergangsstil. Am Schiff gekuppelte, am einschiffigen, gerade schliefsenden Chor zu dreien pyramidal gruppierte Fenster und Blenden. Aufsen Lisenen und Rundbogenfriese.

**Königsmark** bei Werben. Die Kirche, ursprünglich eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Apsis am einschiffigen Chor, 1164. Granitbau mit Backsteindekoration.

**Köpenick** bei Berlin. Kirche mit Spitzarkaden im Übergangsstil.

**Kolbatz** in Hinterpommern. Die Cistercienserkirche, eine verstümmelte und profanierte ehemalige Pfeilerbasilika mit abseitenartigen Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme und gotischem $^5/_8$ Chor, enthält bedeutsame Reste im Übergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. I, 669—678; vergl. D. Kunstbl. 1850, 140. — Grundrifs bei Dohme, Kirchen d. Cist. Ord. 91, Fig. 91. — Otte, Bauk. Fig. 137.)

**Krakau.** St. Andreas, Ende des XI. Jahrh. gegründeter Quaderbau. Westfaçade mit zwei Türmen. Das Übrige modernisiert. (Essenwein, Krakau Taf. XXXVII.) — Die nicht unter dem Chor, sondern unter dem Schiffe belegene Krypta des Domes, deren Würfelknaufsäulen auf Cylinderplatten ruhen.

**Krewese** bei Osterburg in der Altmark. Die Kirche des 1157 gegründeten Benediktiner-Nonnenklosters, eine später gotisch überwölbte Basilika ohne Turm und Querschiff, mit Apsis am rechteckigen Chor und mit bereits ursprünglich gewölbten, zum Teil spätgotisch erneuerten Seitenschiffen. Die Arkadenträger sind mit einigen runden gemischte viereckige Pfeiler. Granitbau mit Ziegeldetails. (Adler I, 45 und Taf. 25.)

**Krumesse** bei Lübeck. Die Kirche, Hallenbau mit zweischiffigem Langhause, rechteckigem Chor und Westturm, im Übergangsstil. Die Pfeiler bestehen aus acht Halbsäulen; die schmalen mit Säulchen eingefafsten Fenster in der Schlufswand des Chores zu dreien in pyramidaler Gruppe.

**Kruschwitz** am Goplo-See. Der Dom, eine kreuzförmige, rundbogige Pfeilerbasilika aus Sandstein, im Osten mit drei ganzen und zwei halben Apsiden, aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrh. mit modernen Zusätzen in Ziegelbau.

**Kulmsee** unweit Thorn. Die kleinen Türme am Ostende der Seitenschiffe des 1251 gegründeten Domes mit Lisenen und Rundbogenfries.

**Langwarden** a. d. Unterweser. Laurentiuskirche von Tuffstein, einschiffig in T-Form mit Apsis und Wanddekoration durch Lisenen und Rundbogenfries. Die Arme des Querschiffes und der Westturm sind zerstört. (O. Tenge, in Mitt. Baud. Nieders. III, 23 f. u. Taf. 111.)

**Lehnin** bei Brandenburg.[1] Die Kirche des 1180 gegr. Cistercienserklosters, ein Gewölbebau, wesentlich aus zwei verschiedenen Bauzeiten: die später überhöhte Ostpartie (der Chor, dessen Apsis in zwei Reihen zehn

[1] Kritzinger, Wilh., Beschr. u. Ab. der in Lehnin befindl. Denkmäler u. Merkwürdigkeiten (1826) neu bearb. 1851. — Heffter, M. W., Gesch. d. Kl. Lehnin. 1851. — Kritzinger, Ludw., Lehnin u. seine Sagen. 1876. — Sello, G., Lehniner Studien, im Bär 1877, Nr. 1—5; 1878, Nr. 22. — Derselbe, Lehnin, Beiträge zur Gesch. von Kloster u. Amt. 1881.

Fenster zeigt, das Querschiff und die der Ostseite der Kreuzvorlagen anliegenden abseitenartigen Kapellen) und das jüngere dreischiffige Langhaus (vermutlich von 1272), dessen Arkadenpfeiler abwechselnd mit Vorlagen als Gurtträger versehen sind; über je zwei Arkadenbögen wölbt sich ein höherer Blendbogen. Besonders ausgezeichnet ist die Westfront mit zwei Treppentürmchen auf den Flanken, zwei Reihen von je drei grofsen Fenstern über einer Reihe von Wandarkaden und einer aus Sechspässen komponierten grofsen Blendrose im Giebelfelde. Die zum Teil in Trümmern gelegene Kirche ist 1871—1877 stilgemäfs restauriert und ergänzt. (Essenwein, Backst. Taf. 1, Fig. 1. — Adler, Backst. II, Taf. 58—60. — Grundrifs im Bär 1877, 17. — Ansicht von N. O. ebd. 1878, 213.)

**Leitzkau** unweit Zerbst. Die 1155 geweihte Prämonstratenserkirche St. Mariae, Petri et Eleutherii, eine verstümmelte und teilweise profanierte kreuzförmige Pfeilerbasilika aus Bruchstein mit Hausteindetails, ehemals mit drei Apsiden. Die Westtürme, von denen der nördliche halb abgetragen ist, schliefsen wie in Kloster-Jerichow und St. Marien zu Magdeburg ein etwas vorspringendes Zwischenhaus ein. Ein nördliches Seitenportal und die Kanzel im brillantesten Renaissancestil. Der aus den Klosterbaulichkeiten hergestellte Renaissance-Prachtbau des Schlosses[1] enthält noch einen romanischen, zweischiffigen Saal mit Kreuzgewölben auf kreuzförmigen Pfeilern und Teile des 1508—1512 neugebauten Kreuzganges mit Zellengewölben, sowie am Äufseren mehrere, vielleicht aus einer ehemaligen Krypta herrührende romanische Säulen. (Adler, Backst. II, 23 ff.) — Die Pfarrkirche des Fleckens St. Petri enthält in ihrem Kerne noch das älteste ostwärts der Elbe (1114 von dem Bischof Harbert von Brandenburg) errichtete steinerne Kirchengebäude.

**Lindenau** bei Dobrilugk. Die Kirche, eine kleine, mit sehr schmalen Abseiten versehene, überwölbte, rundbogige Pfeilerbasilika mit einschiffigem rechteckigem Chor und Apsis. Der Westturm von der Breite des Mittelschiffes ist gotisch, innerlich mit der Kirche verbunden. (Adler, Backst. II, Taf. 64.)

**Loburg** bei Magdeburg.[2] Die Totenkirche U. Lieb. Frauen, eine der Seitenschiffe beraubte Basilika mit Stützenwechsel von quadratischen und runden resp. achteckigen Pfeilern, geradem Chorschlufs und verstümmelter westlicher Turmfront; durchgehends Granitbau von vorzüglichster Arbeit an den Pfeilern. (Wiggert, in N. Mitt. Th. S. V. III, 4. Taf. 2, 5.) — Auch der Unterbau bis zu $^2/_3$ Höhe der Turmfront der spätgotisch und 1580 bis 1584 umgebauten Stadtkirche St. Laurentii ist der Rest einer gleichen Basilika in Granitbau.

**Loitz** bei Demmin. Die Kirche, eine Basilika, welche aus einem barbarischen Gemisch aller möglichen Bauformen besteht, enthält auch roman. Bestandteile.

**Lübeck.**[3] Der Dom, nach seiner ursprünglichen Anlage von 1173 (kennt-

[1] Vergl. Müller, O., Das Schl. Leitzkau, in Magdeb. Gesch. Bl. 1876. Heft 1.

[2] Wernicke, E., Archäologische Wanderungen durch Kirchen des Kreises Jerichow I, in Magdeb. Gesch. Bl. 1879, 1 ff.

[3] Die Litteratur s. im folgenden Abschnitt unter VII.

lich im Hauptschiffe, dem Kreuzbau und den beiden Türmen in Westen), eine einfache Pfeilerbasilika mit Gewölben ohne Diagonalrippen; die Vorhalle auf der Nordseite mit dem innerhalb derselben befindlichen Portal (aus Sandstein mit Basaltsäulen) im reichen Übergangsstil aus der Zeit um 1266—1276. Die Seitenschiffe gotisch, ebenso der Chor von 1335 mit Rundpfeilern. (Schlösser und Tischbein, Denkm. altdeut. Baukunst in Lübeck. Bl. 8 bis 11 und 17 f. — Milde, Lübecker A-B-C.) Teile des Kreuzganges im Übergangsstil. — Der Turm der Petrikirche teilweise und ein Hausteinportal an der Südseite der Spitalkirche (Milde, A-B-C) im Übergangsstil.

**Lübow** bei Wismar. Flach gedeckte Backsteinkirche mit westlich verkürzten Seitenschiffen, an denen Nebenapsiden, und überwölbtem Chor mit Apsis. Der Westturm mit romanisierenden Details ist später als das XIII. Jahrh.

**Ludorf** bei Röbel. Die Kirche, ein achteckiger Centralbau mit östlicher Apsis, halb achteckigen Anbauten nördlich und südlich und viereckigem Westturm. Die got. Überwölbung ist von 1346.

**Lugau** bei Dobrilugk. Einschiffige, flach gedeckte Dorfkirche mit schmälerem, gerade schliefsendem Chor, Granitbau mit Ziegeldetails im Übergangsstil. Höchst merkwürdig ist der breite westliche Turmbau: über einem aus zwei Absätzen bestehenden Granitunterbau mit Spitzbogenthür und Ziegelrundfenster erhebt sich ein schmuckvolles Geschofs aus Backstein (mit Ecksäulen, paarweise gestellten, teils rundbogig, teils spitzbogig oder giebelartig gedeckten Fenstern und Blenden, deutschen Bändern und einem völlig rheinländischen Felderfries), woraus sich zwei dicht aneinander gerückte, an den Aufsenseiten in je drei Giebeln schliefsende Türme entwickeln, deren Rautendächer den lebhaft an rheinische Vorbilder erinnernden Eindruck verstärken. (Adler, Backst. II, Taf. 61 und 64.)

**Marienhafe** bei Norden. Die erst 1829 teilweise abgebrochene Kirche[1] war eine gewölbte Basilika im Übergangsstil mit flachrunden Apsiden am Chor und an den Kreuzvorlagen, in deren Langhause gegliederte Pfeiler mit dicken Säulen als Zwischenstützen wechselten. Das Äufsere zeigte Sandsteinfriese mit zahllosen Scenen aus der Tierfabel. Es steht nur noch der dachlose Unterteil des Turmes mit Lisenen und Bogenfriesen und das Hauptschiff. (Mithoff VII, Taf. 1. 2.)

**Marlow** unweit Rostock. Die Kirche von 1244, eine (1841 restaurierte) der Seitenschiffe beraubte, kleine, gewölbte, rundbogige Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit quadratischem Chor. Die Spitzbogenfenster paarweise oder zu dreien unter den Schildbögen. Aufsen Ecklisenen und Bogenfriese.

**Meldorf** zwischen Norderau und Süderau in Dithmarschen. Sehr ansehnliche Gewölbekirche im Übergangsstil mit gotischem Turm. Die Gewölbeträger sind Halbsäulen mit „*viereckigen*“ Kapitälen.

**Möckern** bei Magdeburg. Die Laurentiuskirche, Granitbau, ursprünglich

[1] Die alte Kirche zu Marienhafe in Ostfriesland. Mit 17 Taf. Herausgegeb. von der Gesellsch. für bild. Kunst etc. in Emden. 1845. — Bühler, Die K. zu M., in Chr. K. Bl. 1879, 40 ff. 49 ff.

Basilika mit niedrigem, rohem, vorspringendem Westturme, spätgotisch und in der Renaissancezeit in eine dreischiffige Halle ohne Gewölbe umgewandelt.

**Mölln** bei Ratzeburg. Die Nikolaikirche, eine gewölbte Basilika ohne Querschiff und mit Apsis am kleinen Chor und rechteckigem Turm am Nordwestende, in allen Details in sehr enger Verbindung mit dem Ratzeburger Dom, doch mit fast durchgängiger Anwendung des Spitzbogens und mit in gotischer Zeit umgebautem südlichem Seitenschiff.

**Mogilno.** Kirche der 1065 gegründeten Benediktinerabtei: Feldsteinbau aus dem XIII. Jahrh., dreischiffige Basilika ohne Querschiff mit Halbkreisapsis und gerade schliefsenden Seitenschiffen und zwei Westtürmen. Krypta unter dem Chor reicht weit unter das Mittelschiff hinaus. Gotisch verändert und gewölbt.

**Mulsum** im A. Dorum. St. Maria, einfache Dorfkirche aus Granit im Übergangsstil, merkwürdig durch eine lettnerartig dem Chore vorgebaute gotische Halle, deren drei Kreuzgewölbe auf Backsteinrundpfeilern zusammentreffen. (Grundrifs Mithoff V, Taf. 5.)

**Neu-Bukow** bei Wismar. Die Nikolaikirche, Ziegelbau mit Granitsockel, im Langhause mit drei Schiffen von gleicher Höhe und mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor im Übergangsstil. Die Schiffpfeiler sind kreuzförmig mit starken Halbsäulen in den Ecken. Die Gewölbe und die Schifffenster sind jünger. Am Chorgiebel der ährenförmige Mauerverband in bunten Wechselziegeln. Der Turm aus spätgotischer Zeit.

**Neuburg** bei Wismar. Die Kirche, eine der Seitenschiffe beraubte Pfeilerbasilika ohne Querhaus und mit gerade geschlossenem, gewölbtem Chor im Übergangsstil. Die kreuzförmigen Arkadenpfeiler mit Ecksäulchen, deren Schafte sich als Wulste an den Bögen fortsetzen. Der Turm ist jünger.

**Neukloster** bei Wismar. Die Kirche des 1219 gegründeten Cistercienser-Nonnenklosters Sonnenkamp, einschiffiger Kreuzbau im Übergangsstil; nur der Chor ist gewölbt, der isoliert stehende Glockenturm erst im XVI. Jahrh. aus einem Befestigungsturme umgewandelt.

**Neu-Ruppin.** An der gotischen Dominikanerkirche Reste der Chorwände mit Kreuzbogenfries von 1246.

**Oldenstadt** bei Ülzen. Reste der verstümmelten und zum Teil profanierten Benediktinerkirche: ungewölbte Basilika mit Querhaus und Chor und westlichem Turmpaar; Feldsteinbau aus der Mitte des XII. Jahrh. Mittelschiff des Langhauses, Vierung und südl. Kreuzflügel stehen noch; der an die Vierung sich anschliefsende und mit ihr jetzt als Kirche dienende Ostflügel ist völlig verbaut. (Grundrifs Mithoff IV, 224.)

**Oliva** bei Danzig. Die Cistercienserkirche,[1] das älteste Gebäude in Preufsen, gegründet wahrscheinlich erst nach 1253, in ihrer ursprünglichen Anlage eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit stumpfen Spitzbögen; die Pfeiler (mit Ausnahme der Seite nach dem Mittelschiff) und die Arkadenbögen vielfach abgetreppt. Nach einem Brande von 1350 gotisch verändert und mit Chor

[1] Hirsch, Th., Das Kloster Oliva. s. S. 222.

und Umgang versehen. Die Gewölbe des Quer- und Mittelschiffes erst 1582. Stark verzopft. Das Gewölbe des von zwei achteckigen Granitpfeilern getragenen Kapitelsaales ist 1866 eingestürzt.

**Osterburg** i. d. Altmark. Der Kern der got. Nikolaikirche, einer ursprünglichen kreuzförmigen Basilika aus Granit mit rechteckigem Westturm, dessen Mauern 2,67 dick sind. (Adler I, 79—81 und Bl. 46.) — Die Martinskirche vor der Stadt, einschiffig und flach gedeckt, mit Apsis am einspringenden gewölbten Chor und mit frühgot. Westfront. Mit Ziegeln geblendeter Granitbau.

**Osterholz** im Herzogt. Bremen. Die Marienkirche des 1182 gegründeten Benediktinerinnenklosters, ursprünglich gewölbte, kreuzförmige Backsteinbasilika mit Pfeilern von kreuzförmigem Querschnitt. Vom zweitürmigen Westbau ist nur ein Turm vollendet, das südl. Seitenschiff abgebrochen, das nördliche und der rechteckige Chor gotisch verändert. (Mithoff V, 80 und Taf. 5.)

**Parchim** in Mecklenburg. Der Kern der Altstädterkirche, ursprünglich Basilika im Übergangsstil. — Die 1278 geweihte Neustädterkirche St. Marien[1] zeigt an den Halbsäulen des Triumphbogens das Würfelkapitäl und ist ebenfalls gotisch verändert.

**Parstein** (auf der Ziegeninsel im Mariensee). Geringe Überreste von dem dreischiffigen Gewölbebau des 1254 erbauten, 1273 nach Chorin verlegten Cistercienserklosters. (Otte, Bauk. Fig. 291.)

**Pasewalk.** Die Nikolaikirche, ein einschiffiger Granitbau in der Grundform des gleichschenkeligen Kreuzes ohne Apsis; die Vierung durch vier schwere Spitzbögen geschieden. Verändert im XVI. Jahrhundert.

**Pechüle** bei Treuenbrietzen. Schmucklose Backsteinkirche mit einspringendem gewölbtem Chor und Apsis; der rechteckige Westturm aus Granit mit Ziegelaufsatz stand ursprünglich mit dem Schiffe in Verbindung, welches in got. Zeit über zwei kreuzförmigen Mittelpfeilern zweischiffig eingewölbt worden ist. (Grundrifs u. Details Otte, Bauk. Fig. 284—286.)

**Pilsum** im A. Emden. St. Stephan, einschiffige Kreuzkirche aus Backstein mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen und Zinnenturm über der Vierung. Querschiff und Chorquadrat mit Kreuzrippengewölben, im letzteren der Schlufsstein tief herabhängend. Das ungewölbte Langhaus war ehedem basilikal. Die äufsere Abdeckung der Chorapsis ist aus sich abtreppenden Backsteinschichten gebildet. (Mithoff VII, Taf. 1 u. 2.)

**Plau** in Mecklenburg. Das Langhaus der Kirche ist ein Hallenbau aus Ziegeln mit schmalen Seitenschiffen, verschieden gebildeten Pfeilern und spitzbogigen Rippengewölben. Die Fenster stehen zu dreien in pyramidalen Gruppen. Der rechteckige Chor und der Unterbau des Westturmes sind aus Granit, beide mit wohlgegliederten Thüren.

**Prenzlau.** Franciskaner- (Johannis-) Kirche: ein einfaches Rechteck aus Granitmauerwerk mit Ziegelfenstern; got. Gewölbe über Wandsäulen mit Trapezkapitälen. Die Fenster durchgehends zu dreien gruppiert. (Adler,

[1] Lisch, Die St. Marienk. auf der Neustadt P., in Mecklenb. Jahrb. XXXIII, 164 ff. und XLII, 468 ff.

Backst. II, Taf. 99.) — Das Äufsere der nicht gewölbten Jakobikirche mit einspringendem Chor und breitem Westturm entspricht der Johanniskirche völlig; nach von Quast um 1270.

**Prohn** im Regbez. Stralsund. Der Chor geradlinig geschlossen, mit Dreifenstergruppe und Rundbogenfriesen im Übergangsstil. Das Schiff zweischiffig auf einem Pfeiler und der starke Turm etwas später. In neuerer Zeit verändert. (Regbez. Stralsund I, Fig. 17. 18.)

**Rastede** im Oldenburgischen. Klosterkirche mit dreischiffiger Säulenkrypta aus dem Ende des XI. Jahrh. Die darüber stehende gotische Kirche mit Schichtenwechsel von Granit und Backstein und seitwärts stehendem Turme aus dem XIV. Jahrh. (Stock, in Mitt. Baud. Nieders. II, 265—268.)

**Rathenow.** Pfarrkirche St. Mariae et Andreae, Backsteinbasilika von 1200—1210, von deren Ostpartie die Nebenapsiden der Seitenschiffe und ein in den Spitzbogen übergehendes Säulenportal der Nordseite erhalten sind. Der Chor, eine dreischiffige Halle auf achteckigen Pfeilern mit $^{7}/_{14}$ Umgang um $^{8}/_{6}$ Schlufs von 1420. Das Langhaus als Halle mit Netz- und Rautengewölben auf Rundpfeilern 1517 umgebaut. Am Westende des Chores ist südlich die unregelmäfsig neuneckige Andreaskapelle mit hohem steinernem Kegeldach, nördlich die einschiffige, gegen Norden halbrund schliefsende Marienkapelle angebaut. (Adler, Backst. II, Bl. 73.)

**Ratzeburg.** Der Dom,[1] eine rundbogige, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit zwei Nebenchören, laut spätmittelalterlicher Inschrift (vergl. Bd. I, 414 No. 1) 1144 gegründet, nach von Quast (Deutsch. Kunstbl. 1850, 242) eine mit den für den Ziegelbau notwendigen Abänderungen versehene, fast wörtliche Kopie des Braunschweiger Domes, also frühestens aus dem Anfange des XIII. Jahrh. Die Seitenschiffe mit gratigen Kreuzgewölben im Rundbogen, die Nebenchöre in spitzbogiger Tonne überwölbt. Die überaus liederlichen Gratgewölbe des Mittelschiffes zwischen breiten Spitzbogengurten sind vielleicht erst im XVI. Jahrh. an Stelle einer flachen Holzdecke getreten. Die gegen Mittel- und Seitenschiffe offene westliche Turmvorlage ist ursprünglich auf zwei Türme berechnet gewesen, die einander zugekehrten Seiten der Türme sind jedoch 1380 in der oberen Partie zu einem Mittelturme vereinigt und gleichzeitig in den Zwischenbau unten ein grofses Spitzbogenfenster eingebrochen; gleichzeitig auch die Kapellenausbauten an der Südseite des Langschiffes mit zwei Staffelgiebeln. Die südliche Vorhalle am Westbau mit *opus spicatum* im Giebel (Kapitäl ihres Mittelpfeilers siehe oben S. 224 Fig. 382) ist etwas jünger als der Hauptbau, an dessen Äufserem durchgehends der Kreuzbogenfries herrscht, und die Gliederungen sich in rötlichen Formsteinen von der Mauermasse in gelblichen Ziegeln abheben. Im Kreuzgange roman. Reste. — Die Georgskirche, einschiffiger Backsteinbau mit quadratischem Chor; der Westturm aus gelben Ziegeln mit roten Ecken.

**Recknitz** bei Güstrow. Granitkirche mit Ziegeldetails. Das Langhaus, dessen Gewölbe auf einem Mittelpfeiler ruhen, ist zweischiffig; der Chor ist gerade geschlossen.

---

[1] Rickmann, Fr. W. J., Die Domkirche zu R. M. 3 Photogr. 1881.

**Rehna** bei Gadebusch. Der Kern des einschiffigen Langhauses und Westturmes der gotisch und modern veränderten Kirche des 1236 gegr. Benediktiner-Nonnenklosters im Übergangsstil. (Vergl. Meckl. Jahrb. XV, 287 ff. XX, 333 ff.) — Über den von zwei Monolithen getragenen zweischiffigen Kapitelsaal mit den klugen und thörichten Jungfrauen an den zehn Wandkonsolen, der nach den Wappen der Schlufssteine 1422—1430 entstanden ist, vergl. ebda. XLI, 153 ff.

**Reinshagen** bei Güstrow. Gotisierender dreischiffiger Gewölbebau aus Ziegeln über einem Sockel von Granitquadern. Der Chor mit Rundbogenfries ist gerade geschlossen.

**Rodenkirchen** a. d. Weser. Kreuzförmige, flach gedeckte Sandsteinkirche, später in Backstein verändert.

**Röbel** in Mecklenburg. Der rechteckige, überwölbte Chor der Marienkirche (Zeitschr. f. Bauw. 1852, Bl. 55 f.) und die Nikolaikirche,[1] ein dreischiffiger Hallenbau mit rechteckigem Chor, sind völlig gotisierend, zeigen aber äufserlich Lisenen und Rundbogenfriese.

**Salzwedel.** Der Westturm der Katharinenkirche und die anliegenden Teile des Langhauses als Reste einer 1246 begonnenen ursprünglichen (später gotisch umgebauten) überwölbten Pfeilerbasilika im Übergangsstil. (Adler I, 35 und 87 nebst Bl. 48—50.) — Die (restaurierten) Überreste der Lorenzkirche, einer nur kleinen gewölbten Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit gerade geschlossenem (etwas jüngerem) Chor und oblongem Westturm, zeigen den Übergangsstil in höchster Vollendung bei origineller Erfindung. (Ebd. 84 f. und Bl. 30.) — Der Körper der im XV. Jahrh. fünfschiffig umgebauten Marienkirche, einer ursprünglich gewölbten, kreuzförmigen Pfeilerbasilika im Übergangsstil mit einem achteckigen Westturm, der über einem älteren runden Granitunterbau (jetzt innerhalb der verlängerten Kirche) aufsteigt. (Ebd. 85 f. und Bl. 49 f.)

**St. Johannes** auf Föhr. Die Kirche, ein kreuzförmiger Gewölbebau mit einem ca. 31,50 hohen Turm, dessen Mauer unten gegen 3,15 dick ist.

**Sandau** bei Havelberg. Die Pfarrkirche, eine Pfeilerbasilika mit Chorapsis und oblongem Westturm, Ziegelbau von ausgezeichneter Technik, aber verunstaltet und unter ein Dach gebracht.

**Schaprode** auf Rügen.[2] Chor und Apsis der ehemals basilikalen, jetzt nur einschiffigen Dorfkirche aus Backstein ist romanisch mit Kreuzbogenfries und Gliederungen, zum Teil aus glasierten Formsteinen.

**Schlagsdorf** bei Ratzeburg. Die Kirche mit zweischiffigem Langhaus, dessen Gewölbe von drei Stützen getragen werden, die teils aus vier runden, teils aus vier achteckigen Säulen mit Trapezknäufen zusammengesetzt sind. Der einschiffige Chor ist gotisch.

**Schlamersdorf** bei Segeberg. Die Kirche, ein runder Centralbau aus Granit, dessen rundbogige Kreuzgewölbe zwischen breiten Gurten eingespannt sind, die auf vier ins Quadrat gestellten dicken Rundpfeilern und auf acht-

---

[1] Lisch, Die St. Nikol.-Kirche auf d. Neustadt Röbel, in Meckl. Jahrb. XXXII.
[2] Vergl. oben bei Altenkirchen S. 228 No. 2.

eckigen Wandpfeilern ruhen. Östlich ist an der Stelle der Apsis ein flach gedecktes Langschiff aus Ziegeln angebaut. (Milde, im Jahrbuch für die Landeskunde von Schleswig etc. II, 375 mit Abbild.)

**Schleswig.** Der Dom in Kreuzform von Ziegel und Granit aus dem XII. bis XV. Jahrh. — Die Michaeliskirche, ursprünglich ein wohl um 1100 entstandener runder Centralbau aus Tuff, ohne alle Gewölbe, dessen (nur auf der Nordseite erhaltener) eine Empore tragender zweistöckiger Umgang sich in doppelten Pfeilerarkaden gegen den noch höher aufsteigenden und mit Oberlichtern versehenen Mittelraum von 11,90 D. öffnete. Auf der Südseite ist um 1200 der Umgang in ein oblonges Seitenschiff (Tuff und Granit) verwandelt und östlich eine (später wiederum veränderte) kleine hufeisenförmige Apsis angebaut worden, um 1400 ein rechteckiger langschiffartiger gotischer Westbau aus Ziegeln, endlich das Ganze (oben meist in Ziegelbau übergehend) mit (geputzten) Zusätzen und Veränderungen anscheinend aus der Zeit um 1600 abgeschlossen. (Otte, Bauk. Fig. 268.)

**Schönhausen** bei Tangermünde. Die 1212 geweihte Kirche S. Mariae et Willibrordi, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff, mit Apsis an dem in der Tonne überwölbten Chor und einem westlichen Turmbau, der das Langhaus an Breite übertrifft und mit den gen Nord und Süd fallenden Giebeln den Eindruck eines Querhauses macht. Die Arkadenträger des Langhauses sind verschieden: achteckig, kreuzförmig und rund (mit Trapezkapitälen), die Bögen ausgezackt. Das Äufsere sehr verwandt mit dem benachbarten Jerichow. (Adler I, 44 und Bl. 24.)

**Schwerin.** Der Dom, dessen gotisch veränderter Westturm noch von dem 1222—1248 errichteten Bau herstammt, ist im Übrigen gotisch.

**Seehausen** i. d. Altmark. Die zuerst 1192 erwähnte Pfarrkirche zeigt in den Untermauern des Querhauses noch die Reste eines roman. Granitbaues; die Westtürme und das zwischen denselben angeordnete rundbogige Prachtportal mit Sandsteinsäulen im Übergangsstil; das Übrige spätgotisch. (Adler I, 82 f. und Bl. 47.)

**Segeberg** in Holstein. Die Stadtkirche, eine (jetzt von einem Dache bedeckte) gewölbte Basilika, deren Quergurte auf den Vorlagen breiter viereckiger Pfeiler mit engagierten Ecksäulchen ruhen, die mit 1,57 dicken Trapezknaufsäulen als Zwischenstützen wechseln; der kleine quadratische Chor schliefst gerade; über dem westlichsten Joch des Langhauses erhebt sich ein viereckiger Turm. Äufserlich am Schiff Lisenen und Bogenfriese.

**Stade.** Kirche St. Cosmae et Damiani. Die Vierung mit achtteiligem Rippengewölbe und schwerem achteckigem Backsteinturme darüber im Übergangsstil. An dieselbe schliefsen sich nach allen Seiten ungewölbte Backsteinbauten aus späterer Zeit, der östliche, in seiner mittleren Abteilung den Chor enthaltend, mit drei Giebeln. (Grundrifs Mithoff V, Taf. 1.)

**Stendal.** Die beiden Westtürme des Domes zu den Seiten des wagerecht schliefsenden Zwischenbaues im Übergangsstil; restauriert. Die älteren Teile des Kreuzganges mit Hausteindetails, die auch die Schallöffnungen des mittleren nördlichen Turmgeschosses ausfüllen (von Quast, in der Zeitschr.

f. chr. A. u. K. I, 186—188 u. Fig. 26 f. — Otte, Bauk. Fig. 279. — Adler, Backst. I, 57 u. Taf. 35 Fig. 2.)

**Strausberg.**[1] Marienkirche, dreischiffiger Granitbau von 1240. Erweiterungsbau und Gewölbe von 1324. Letztere mit Malereien von 1524 erneuert.

**Strzelno.** Die profanierte Kirche des h. Prokop, ein Feldsteinbau von 1133: Rotunde mit rechteckigem Chor an der Ostseite und quadratischem, nur von aufsen durch eine hochgelegene Thür mit Ansatztreppen zugänglichen Westturme, an den westlich ein bis zum oberen Stockwerke hinaufreichender halbkreisförmiger Ausbau angelehnt ist. — Die Kirche des Prämonstratenserklosters, eine kreuzförmige Basilika mit Halbkreisapsis, 1216 geweihter Granitbau, im XV. Jahrh. gotisch umgebaut, im XVIII. verzopft. Wohlerhalten ist die Barbarakapelle, jetzt Sakristei, mit vier spitzbogigen Kreuzgewölben auf einer spätromanischen Mittelsäule von Sandstein.

**Sulejow** bei Piotrkow in Gr. Polen. Die stattlich spätroman. Cistercienserkirche, Hausteinbau. Im Innern Säulen mit platt wulstigen Eckblattbasen und reichen Blattwerkkapitälen; ein mit einem Giebel übersetztes rundbogiges Säulenportal.

**Tangermünde.** Die Nikolaikirche, modernisierter, einschiffiger, flach gedeckter Granitbau mit quadratischem Chor und spätgot. Westturm aus Ziegeln. — An der Nordseite der Stephanskirche ein alter Mauerrest mit Rundbogenfenstern und Lisenen, nach von Quast vor 1192, nach Adler dem Gründungsbau von vor 1188 angehörig.

**Trebnitz** unweit Breslau. Die zwischen 1203 und 1219 gebaute Cistercienser-Nonnenkirche,[2] eine kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika, ursprünglich mit drei Apsiden; Ziegelbau mit Hausteindetails im Übergangsstil. Unter dem Chor eine dreischiffige Pfeilerkrypta. In dem jüngeren, mit Strebepfeilern und Strebebögen besetzten Schiff sind die abgestuften rechteckigen Hauptpfeiler mit je drei Halbsäulen besetzt, die Zwischenpfeiler nur mit einer. Die Spitzbogengewölbe des Mittelschiffes sechsrippig. Das Innere ist verzopft. Die Hedwigskapelle von 1268 frühgotisch mit schönem Pflanzenornament. (Luchs, Stilproben Taf. 1 Fig. 5—14.)

**Treuenbrietzen.**[3] Die Marienkirche, kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, spitzbogig, im Übergangsstil; Ziegel und Granit. Viereckiger spätgot. Westturm mit vier Giebeln und Kreuzdach. — Die Nikolaikirche, der vorigen ähnlich, aber schmuckvoller und mehr ausgebildeter durchgängiger Ziegelbau, mit drei Apsiden. Die Hauptpfeiler mit einer Vorlage für die Quergurte und mit Ecksäulen für die Rippen, die Zwischenpfeiler einfach ausgeeckt; über der (jetzt mit einem Holzgewölbe geschlossenen) Vierung ein Mittelturm. (Puttrich II. Serie Jüterbogk, Bl. 12. — Adler, Backst. II, Bl. 70.)

**Vellahn** in Mecklenburg. Des südlichen Seitenschiffes beraubte turmlose

---

[1] Sternbeck, W., Beitr. zur Gesch. d. Stadt Strausberg. 2 Tle. 1878. 79.

[2] Schultz, Alw., Die Klosterk. zu Trebnitz. M. 8 Steindrucktafeln; in Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. u. Altert. Schlesiens IX, Heft 1 u. 2. 1868.

[3] Pischon, C. Nath., Urkundl. Gesch. der märk. Stadt Treuenbrietzen. 1871.

Pfeilerbasilika aus Granit mit gotischem Chor aus Backstein. Neuerdings abgebrochen.[1]

**Verchen** bei Demmin. Das flach gedeckte Schiff der Nonnenkirche,[2] dessen geschmackvoll im Übergangsstil dekorierter Ostgiebel durch späteren Anbau verdeckt ist. Im Westen ehemals eine Nonnenempore. Chor und Turm spätgotisch.

**Verden.** Die Andreaskirche, einschiffig mit Apsis und westlich vorgelegtem viereckigem Hausteinturm; spätroman. Ziegelbau mit wesentlich got. Elementen. Das Schiff, aus drei von rechteckig gegliederten Gurten getrennten kuppelartig überwölbten Jochen bestehend; äufserlich einfache Strebepfeiler, an der Apsis schlanke Halbsäulen; vor 1231. (Mithoff V, Taf. 2 u. 4. — Details bei Essenwein, Backst. Taf. 13 Fig. 1.) — Der unvollendete Westturm, unten Quader-, oben Backsteinbau, und Teile des Kreuzganges des Domes, als Überrest eines 1180 geweihten Baues. (Mithoff V, Taf. 1. 2.)

**Vietlübbe** bei Gadebusch. Überwölbte, rundbogige Kirche von der Grundform des gleicharmigen Kreuzes mit östlicher Apsis. Die Halbsäulenvorlagen der Vierung mit Trapezknäufen.

**Vilsen** im Amt Bruchhausen. Lang gestreckte einschiffige, gewölbte Kreuzkirche mit rechteckigem Chor und innen halbrunder, aufsen dreiseitiger Nebenapsis am nördl. Kreuzflügel. Westturm mit abgetrepptem Portal. Granit- und Quaderbau, spätgotisch in Backstein vielfach verändert. (Grundrifs Mithoff V, 197.)

**Werben** bei Havelberg. Der im roman. Erdgeschofs mit einem Tonnengewölbe versehene, schmal rechteckige Westturm der got. Johanniskirche, oben im Übergangsstil. (Adler I, 77 und Bl. 43 Fig. 6.)

**Wiesenburg** bei Belzig.[3] Einschiffige, flach gedeckte Granitkirche in Form des griechischen Kreuzes mit aufsen polygoner Apsis; sonst herrscht ausschliefslich der Rundbogen, die Spitzbogenthür im Südflügel stammt erst aus dem XVIII. Jahrh., der Westturm ist modern.

**Wietzen** im A. Nienburg. Einschiffige Quaderkirche aus Sandstein mit breitem Westturm. Die Langseiten sind aufser zwei Portalen mit zierlichen Blendarkaden auf Zwergsäulen mit Eckblattbasen, innerhalb deren sich abwechselnd die Fenster befinden, über einem durchlaufenden Gurtgesims dekoriert. Der schmälere Chor mit Halbkreisapsis, der 1830 einem Neubau Platz gemacht hat, war dadurch merkwürdig, dafs sich neben ihm in der Ostwand beiderseits eine nur 0,58 breite Concha befand, die sich aufsen im Winkel zwischen Schiff und Chor als viertelkreisförmige, oben kuppelartig abgerundete Mauerverstärkung bemerklich machte. (Mithoff V, 200 u. Taf. 8.)

**Wildeshausen** a. d. Hunte. Stiftskirche St. Alexandri, schlichte kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit eingelassenen Ecksäulen an den Hauptpfeilern, geradlinig geschlossenem Chor und massivem westlichen Querbau, aus dessen Mitte sich ein quadratischer Mittelturm zum Teil mit Spitzbogen-

[1] Lisch, in Meckl. Jahrb. XLI, 177 ff.
[2] Derselbe in Balt. Studien VII. 2, 102 ff.
[3] (Faehndrich), Die Herrschaft Wiesenburg unter d. Herren Brandt v. Lindau etc. (1858.) 2. Aufl. 1883.

nischen erhebt. Die Fenster des Mittelschiffes sind nur Blendnischen, hinter denen die Dächer der Seitenschiffe liegen; unter ihnen im Innern über den Arkaden ein Rundbogenfries. Neubau von 1224 in Quadersandstein, die oberen Partien in Ziegeln, die Fenster der Seitenschiffe spätgotisch verändert. (Tenge, O., in Mitt. Baud. Nieders. II, 319—324 u. Taf. 90—92.)

**Wittenburg** in Mecklenburg. Die Kirche um 1260—1280 im Übergangsstil: das Langhaus mit drei Schiffen von gleicher Höhe, deren Pfeiler meist mit je vier Trapezknaufsäulen und dazwischen mit Diensten für die Wulsteinfassungen der Quergurte und für die Kreuzgurte besetzt sind; der rechteckige, gerade geschlossene Chor mit späteren Sterngewölben und drei in eine Spitzbogenblende zusammengestellten schmalen Lanzettfenstern. Am Äufseren Ecklisenen und Rundbogenfriese.

**Wolmirstedt** bei Magdeburg. Die jetzige Stadtkirche St. Katharinae enthält den Kern der nach 1240 im Übergangsstil aus Haustein gebauten Cistercienser-Nonnenkirche. (von Quast, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 263—266 und Fig. 35 f. — Otte, Bauk. Fig. 271.)

**Zahna** bei Wittenberg. Die Kirche, eine schlicht rundbogige, flach gedeckte, anscheinend schon frühzeitig der Seitenschiffe und der Nebenapsiden des Querhauses beraubte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Chorapsis: Granitbau; das Fenstergeschofs des Langhauses und der viereckige Westturm von der Breite des letzteren aus Ziegeln.

**Zehdenik.** Der östliche Flügel des 1250 gegründeten Cistercienserklosters, ein Granitbau mit zwei langen Reihen kleiner Spitzbogenfenster und am Südgiebel mit drei hohen gekuppelten Fenstern, ebenfalls im älteren Spitzbogen (Märk. Forschungen V, 174 nebst Ansicht). — Der romanische Turm der Stadtkirche.

**Zeven.** Granitkirche St. Viti des 1141 von Heeslingen hierher verlegten Benediktinerinnenklosters: einschiffige gewölbte Kreuzkirche mit Halbkreisapsis und breitem Westturm, der über dem Kirchenschiff in die Rundung übergeht. Im Innern längs der Schiffsmauern eine Bogenstellung auf kurzen romanischen Säulen, die ehemals die Nonnenempore trug. 1872 restauriert. (Mithoff V, Taf. 1 u. 4.)

**Zinna** bei Jüterbogk. Die Kirche[1] des 1170 gestifteten Cistercienserklosters, eine schlichte, spitzbogige Pfeilerbasilika aus Granitquadern; auf beiden Seiten des flachen Chores je zwei, wie letzterer selbst innen rund, aufsen im halben Achteck geschlossene, in der Tonne überwölbte Kapellen, wodurch der Chorraum die ganze Breite des Querschiffes einnimmt. Die Kirche ist mit Kreuzgewölben überspannt, die im Schiff nach einem abgeflachten Rundbogen konstruiert sind, und deren gotisch gegliederte Quer- und Kreuzgurte auf schlichten Kragsteinen aufsetzen, von denen einige in den Seitenschiffen (Fig. 385) mit romanisch ornamentierten Stuckmänteln maskiert sind.


Fig. 385 (nach Puttrich).

[1] Otte, H., Die Kirche des ehemal. Cist. Kl. zu Zinna, in N. Mitt. Th. S. V. VII. 2, 33—59.

(Puttrich II. Serie Jüterbogk, Bl. 13. 15. 16. — Derselbe, Systemat. Darstell. Bl. 2. Nr. 13. — Otte, Bauk. Fig. 135. 289.)

Anmerkung. Einschiffige Kirchen und Kapellen und Einzelreste.

1. In den brandenburgischen Marken ist, wie oben bemerkt, gleichwie in den übrigen Teilen des norddeutschen Tieflandes, die bei weitem überwiegende Mehrzahl der meist erst aus der Übergangszeit stammenden Dorfkirchen aus Granit erbaut und zwar in den ältesten Beispielen nach dem oben S. 30 Fig. 310 skizzierten Planschema. In der Altmark[1] ist meistens westlich ein rechteckiger Satteltum von der Breite des Langhauses (zuweilen noch breiter) mit der Thür auf der nördlichen oder südlichen Giebelseite hinzugefügt: Grofs-Schwechten und Häsewig bei Stendal, Walsleben und Iden bei Osterburg, Hindenburg bei Sandau, Ristädt bei Salzwedel (in der Tonne überwölbt). Einzelne Backsteindetails finden sich zu Kalberwisch bei Osterburg (1164), Kläden bei Arendsee und Schönberg bei Werben. Bei anderen fehlt bereits die Apis und der Chor schliefst in gerader Linie: Binde bei Osterburg, Krusemark bei Sandau, Vielbaum bei Seehausen, Wiepke bei Gardelegen. Nicht selten finden sich auch Kirchen mit dem Turm über dem Chor, an welchen sich die Apsis schliefst: Hemerten bei Tangermünde (Strack u. Meyerheim, Denkm. Nr. 5), Tangeln und Walstave bei Salzwedel, Belitz und Staffelde bei Stendal etc., im Volksmunde die *sieben verkehrten* Kirchen genannt. Die Backsteinkirchen befolgen dasselbe Planschema, hervorragend besonders die zu Melkow (Adler I, 43 und Taf. 24) und Redekin bei Jerichow (Adler I ebda.; der Westturm ist mit sechzehn Fenstern versehen, die zu zweien in Rundbogenblenden stehen), denen sich Bergzau bei Genthin, Grofs-Mangelsdorf und Grofs-Wulkow bei Jerichow, Hohengöhren bei Stendal, Klietz bei Sandau und Schmitsdorf bei Tangermünde anschliefsen. — Auf dem Fläming und westwärts bis zur Elbe ist die Apsis meist vorhanden; dagegen fehlt eine ursprüngliche Turmanlage gröfstenteils (Raben, Mörz und Dahmsdorf bei Belzig, Lindo, Kaltenborn, Hohengörsdorf, Werbig, Lichterfelde, Borgisdorf, Reinsdorf, Wahlsdorf bei Jüterbogk), und die Eingänge befinden sich nie auf der Westseite. Türme haben nach dem gewöhnlichen Schema z. B. Görzke, Gloine und Grofs-Lübars bei Loburg, Lindau in Anhalt und Deetz bei Lindau, Lühe und Nedlitz bei Möckern, Prödel bei Leitzkau. In manchen Beispielen ist (wie an der Dammkirche vor Jüterbogk) die westliche Mauer in ihrem mittleren Teile über die Dachhöhe der Kirche hinaufgeführt mit geradem Abschlufs und hat in ein oder zwei Öffnungen die kleinen Glocken freihängend getragen, bildet aber jetzt meist die Vorderseite für einen daran gelehnten Fachwerkturm, so zu Neumarkt an Jüterbogk und Dorf-Zinna, zu Dalchau, Kleps, Isterbies und Rosian bei Loburg, Steglitz bei Möckern. In Hohenziatz ist diese Anlage später zu einem wirklichen Turme nach dem gewöhnlichen

[1] Vergl. Adler, Backst. I, 92.

Schema mit den rundbogigen Schallöffnungen der Glockenstube umgewandelt worden. Durch einen jetzt abgetragenen Steinturm mit Portal auf der Westseite zeichnet sich Langenlipsdorf (Puttrich II. Serie Jüterbogk, Bl. 12) aus. Geradlinigen Chorschlufs haben in der Gegend um Jüterbogk: Welsigkendorf, Hohenahlsdorf und Rohrbeck; Schlenzer (zuerst urkundlich erwähnt 1227) und Werder (mit oblongen Westtürmen; der Turm von Werder mit Ziegeloberbau); in der Umgegend von Loburg z. B. Görzke und Isterbies. In Dalchau hat der Granitbau später den Anbau einer Apsis in der ungewöhnlichen Form von sieben Seiten des Zehnecks in Plötzker Bruchsteinen erhalten. — In der Mittelmark bei Berlin repräsentieren Tempelhof, Marienfelde, Franz. Buchholz, Herzfelde bei Fürstenwalde, Tempelberg und Heinersdorf bei Müncheberg den Typus; Mariendorf und Bukow sind zweischiffig überwölbt, ersteres mit drei, letzteres mit zwei Pfeilern. Ihlow bei Dahme hat einen Doppelturm. In Lindow bei Neu-Ruppin ist die Ruine des Prämonstratenser-Nonnenklosters ein Granitbau im älteren Spitzbogen, ähnlich Zehdenick, jedoch kleiner, und Lichtenberg bei Neu-Ruppin hat einen aufgemalten Rundbogenfries unter dem Dachgesimse. — In der Ukermark und in der Priegnitz[1] findet sich der oblonge, hier aber mit einem kleinen Dachreiter besetzte Westturm, aber die Apsis fehlt, z. B. in Gaartz, Kampehl, Nebelin bei Lenzen, Grofs-Welle (ohne Turm), Breddin, Zernitz bei Havelberg (mit unter dem Dach aufgemaltem Rundbogenfries). Die Kirche zu Herzsprung ist durch die Verwendung von kolossalen Granitplatten bemerkenswert. Die Kirche zu Altenzaun bei Havelberg hat über dem Westgiebel zwei Pfeiler, zwischen denen die Glocke hängt.

2. In Niedersachsen ist zu erwähnen als Quaderbau: Lohe im A. Nienburg (Chor gotisch mit dreiseitigem Schlufs; 1861 Seitenschiffe in Backstein angefügt). — Tuffsteinbauten in Ostfriesland zu Arle, Nesse (gotisch in Backstein erhöht mit $^5/_8$ Chor und Türmchen von 1493) und Bysum (Westgiebel aus Backstein gotisch, Orgelempore von 1516, Turm über Chor 1585), ferner zu Blexen an der Wesermündung in Oldenburg (St. Hippolyti mit langem glatt geschlossenem Chor und massigem Westturm. — O. Tenge in Mitt. Baud. Nieders. III, 21 ff. u. Taf. 110), und zu Wremen im A. Dorum (St. Willehad; der poröse gelbliche Tuffstein ist wie in Blexen in dünnen Platten backsteinförmig zugehauen). — Granitkirchen, teils reine, teils mit Backsteindetails gemischt, besonders im Lüneburgischen: zu Altencelle (St. Gertrud), zu Asel (1825 teilweise modernisiert) und Buttforde in Ostfriesland, Debstedt im A. Lehe, Ehmen im A. Fallersleben (Grundrifs Mithoff IV, Taf. 2.), Eimke im A. Oldenstadt (Chor gotisch mit $^5/_{10}$ Schlufs), Heeslingen im A. Zeven mit eingestürztem rundem Westturm (Mithoff V, Taf. 1), Horst im A. Himmelpforten, Hittfeld im A. Harburg (Mithoff IV, Taf. 1), Imsum im Lande Wursten (St. Bartholomaei; Mithoff V, Taf. 5 u. 6.), Kirchwahlingen im A. Ahlden (der $^5/_{10}$ Chor gotisch), Mellinghausen im A. Sulingen,

[1] Vergl. Adler a. a. O. II, 19.

Midlum im A. Dorum (St. Pankraz, modernisiert), Mörse (der dreiseitige Chor von 1475), Ochsendorf (St. Stephan; Mithoff IV, 221 u. Taf. 2) und Rhode (St. Ludgeri) im A. Fallersleben, Ohrdorf im A. Isenhagen (St. Lorenz), Salzhausen im A. Winsen a. d. Luhe (St. Johann, mit Rundturm), Sinstorf (ehemals mit Rundturm) und Tostedt (Turm abgebrochen) im A. Harburg, Vastorf im A. Lüne, Wiefelstede bei Oldenburg (1057 durch Adalbert von Bremen geweiht; Mitt. Baud. Nieders. II, 269—271), Wohlsbüttel im A. Hagen (Chor quadratisch), Wulsdorf im A. Lehe (St. Dionys). — Backsteinbauten: zu Backemoor in Ostfriesland (Turm befestigt), Balge im A. Nienburg (der rechteckige Chor aus dem XV. Jahrh.), Baugstede in Ostfriesland, Barnstorf im A. Diepholz (H. Kreuzkirche; Mithoff V, Taf. 5 u. 6.), Bingum, Canum (Mithoff VII, Taf. 1), Collinghorst, Dunum (Mithoff VII, 55), Dykhausen, Engerhafe, Esclum und Hage (St. Ansgar; die Längsseiten sind von 6,00 über dem Boden an durch abwechselnd eine Lisene und zwei Halbsäulchen [zwischen letzteren je ein Rundbogenfenster] gegliedert, die einen fast gotischen Bogenfries tragen) in Ostfriesland, Heiligenfelde im A. Syke (Mithoff V, Taf. 5), Marx, Middels und Midlum in Ostfriesland, Nordleda im Lande Hadeln (St. Nikolai; Mithoff V, Taf. 5), Oederquart im A. Freiburg (St. Johannis; Chor gotisch), Oerel im A. Bremervörde (einem heiligen Gungerich [?] geweiht), Padingbüttel im A. Dorum (St. Matthaei, angeblich 1300 geweiht, aber nur der rechteckige Chor ist gotisch — Grundrifs Mithoff V, 87), Roggenstede in Ostfriesland, St. Jürgen im A. Lilienthal (Mitt. Baud. Nieders. II, 271—274; Grundrifs Mithoff V, 54), Sudwalde im A. Bruchhausen, Uttum (Turm spätgotisch von 1527, das Übrige gotisch vielfach verändert, die Gewölbe ausgebrochen — Grundrifs Mithoff VII, Taf. 1), Viktorbur (am Äufseren Lisenen mit Kreuzbogenfries, der $^4/_8$ Chor gotisch) und Westeraccum (das Gewölbe der Apsis ist auch im Äufseren ohne weitere Abdeckung aus Ziegeln gemauert und besteht innen aus aneinandergereihten schmalen Kappen — Ansicht Mithoff VII, 196) in Ostfriesland, Westerstede in Oldenburg (St. Petri von 1232; Turm quadratisch mit Ecktürmchen, zwischen denen Giebel mit aufsteigendem Rundbogenfries; daneben noch ein isolierter Glockenturm — O. Tenge in Mitt. Baud. Nieders. III, 25 ff. u. Taf. 114), Wiesens in Ostfriesland (Schiff wohl ehemals dreischiffig), Wolterdingen im A. Soltau (St. Spiritus, Chor dreiseitig), Zwischenahn im A. Oldenburg (St. Joh. Bapt.; die Gewölbe überaus stark überhöht, massiger Westturm und daneben noch ein isolierter Glockenturm — O. Tenge a. a. O., 27 ff. u. Taf. 115). — Ferner sind zu erwähnen romanische Türme zu Arbergen im A. Achim, Beetzendorf (rund, das Schiff ist gotisch mit $^5/_8$ Schlufs — Mithoff IV, 23 u. Taf. 2) und Essenrode im Lüneburgischen, Groothusen in Ostfriesland (über Chor), Kirchtinke im A. Zeven (rund, Granit), Kirchweyhe im A. Syke (Backstein, die Kirche erst 1861 abgebrochen — Mithoff V, Taf. 5), Neuenkirchen im A. Blumenthal, Osteel in Ostfriesland (Mithoff VII, Taf. 2), Scharmbeck im A. Osterholz, Selsingen im A. Bremervörde (St. Lamberti; rund, von Granit, nur die Unterpartie

erhalten), Sottrum im A. Rotenburg, Wechold im A. Hoya (mit abgetrepptem Westportal; die Kirche 1872 abgebrochen — Mithoff V, 198), und Westen im A. Verden (rund — Mithoff V, Taf. 6). — Einzelne Reste zu Altenbruch im Lande Hadeln (St. Nikolai; Unterbau der Westtürme und Teile der Schiffmauern), Assel im Herzogt. Bremen (St. Pankraz, Unterbau der Westseite) und Wichmannsburg im A. Medingen (Nordseite von Schiff und Chor von Granit).

3. In den nordalbingischen Herzogtümern sind reine Granitbauten mit gerade geschlossenem Chor zu nennen: zu Heiligenhafen am Fehmarsund (nur der Chor mit 3 Spitzbogenfenstern in der Schlufswand, äufserlich mit Lisenen und Rundbogenfries; das Schiff eine dreischiffige gotische Halle), Heiligenstedten bei Itzehoe (Spitzbogenfenster, die paarweise in einem Blendbogen stehen, dessen Feld von einer Rundbogenöffnung durchbrochen ist), Leezen bei Segeberg, Malente bei Eutin (mit isoliert stehendem Holzturm), Neukirchen bei Eutin (St. Antonius, 1238 gegründet, Rundturm an der Westseite), Neukirchen bei Heiligenhafen (nur der Chor von 1248, dem zu Heiligenhafen ähnlich), Pronsdorf bei Segeberg (mit rundem Westturm, unter der Kirche eine Gruft, deren Gewölbe auf einer Mittelsäule ruhen), Warder bei Segeberg — mit Apsis zu Keitum auf Sylt (St. Severin; der Chor mit Apsis aus Tuff; hoher Westturm mit Satteldach), Ratekau bei Lübeck (Rundturm mit hohem Kegeldach), Sörup in Angeln (Marienkirche, Säulenportal an der Nordseite), Süssel bei Eutin (am Chor südlich eine zierlich dekorierte Rundbogenthür. Westturm von Ziegeln). — Gemischte Bauten zu Behlendorf bei Lübeck (mit zierlichem Ostgiebel, an den Langseiten gekuppelte Spitzbogenfenster in Rundbogenblenden), Dambeck im A. Neustadt, Dassow bei Lübeck (an den Eckdiensten für die Gewölbe des Chors Laubkapitäle von Thon), Grömitz bei Neustadt a. d. Ostsee, Haddeby bei Schleswig; zu Gleichendorf bei Lübeck mit Apsis. — Backsteinbauten zu Gnissau und Klein-Wesenberg (an der Südseite des Chors Vorhalle mit abgetrepptem Giebel) bei Lübeck, Lütjenburg bei Kiel (die Gewölbe ruhen im Schiff auf Wandpfeilern mit starken Trapezknaufsäulen; zu Reinfeld und Zarpen bei Lübeck mit Apsis.

4. In Mecklenburg ist bei den Granitbauten im nördlichen Teile des Landes Stargard[1] der rechteckige Chorschlufs mit drei von Ziegeln eingesetzten Fenstern die Regel: Neddemin, Neverin, Staven, Roga, Dahlen, Salow, Broma, Helpte, Käbelich, Kölpin, Teschendorf, Warbende; nur Lübberstorf und Golm mit Gewölben. Die Glocken hängen, auch wenn ein Turm vorhanden ist, oft in einem neben der Kirche aufgerichteten Glockenstuhl. Andere Granitbauten dieser Art sind namhaft zu machen zu Dambeck (Ruine), Kambs (durch Restaurationen in Ziegeln stark verändert) und Vipperow bei Röbel, Gägelow bei Sternberg, Satow bei Plau, Benthen bei Parchim (1237 geweiht, Chor mit Apsis von Ziegeln), Frauenmark bei Krivitz, Lohmen bei Dobbertin

[1] Lisch, im Meckl. Jahrb. X, 314.

(von 1238, ganz ausgemalt), Papenhagen bei Malchin (Ruine), Galenbeck bei Friedland. — Dagegen sind die Landkirchen in der Gegend von Rostock,[1] bei gleichem Grundplane und mit viereckigem Westturm, aus Ziegeln gebaut und zeigen nur an den Ecken und an den Türmen häufig Granitquadern, z. B. Schwan, Ruchow, Lüssow, Kambs bei Schwan, Grofsengrenz, Hohensprenz (Chor von Granit), Altkalen bei Gnoien. Granitkirchen in dieser Gegend sind zu erwähnen in Dänschenburg bei Doberan (von 1256; der mit Blenden verzierte Ostgiebel ist aus Ziegeln, die gekuppelten Fenster stehen in Spitzbogenblenden), Kölzow und Sanitz bei Marlow, Lübchin bei Gnoien (Turm oben achteckig; mit Apsis), Neuenkirchen bei Schwan (der Chor ist äufserlich über den breiten Fugen des Granitmauerwerkes mit roten Strichen quadriert und unter dem Dache mit einem rot gemalten Ornamentstreifen verziert). — Backsteinbauten sind ferner noch zu nennen zu Brütz (Brüsewitz, 1295 vollendet im Übergangsstil; die Pfeiler zwischen den zu drei und drei unter gröfseren Bögen gruppierten Fenstern sind mit Halbsäulen besetzt), Döbbersen bei Wittenburg (geweiht 1255), Lewetzow bei Güstrow (1304 erbaut, aber noch im Rundbogen, jetzt Kapelle), Pokrent bei Gadebusch (mit polygoner Apsis), Prosecken bei Wismar, Serrahn bei Güstrow (zierlich; die südliche Pforte mit gegliedertem Gewände und Schichtenwechsel mit glasierten Ziegeln). — Romanische Chöre sind erhalten an den Kirchen zu Hagenow bei Schwerin, Kröpelin bei Rostock (von Granit, zweijochig mit abgetreppten Rippen auf zierlichen Wandsäulen), Lage bei Rostock (die Gewölbe ruhen auf Bündeldiensten mit schönen Blattwerkkapitälen: die Fenster zu 2 und 3 gruppiert in Blenden; Schiff gotisch dreischiffig), Lambrechtshagen (Granit; Schiff spätgotisch von Ziegeln) und Lichtenhagen (auch Turm) bei Doberan, Mestlin bei Goldberg (Granit, Langhaus symmetrisch-zweischiffige gotische Halle aus Ziegeln), Parkentin bei Doberan (Granit, Langhaus gotische dreischiffige Halle), Schorrentin bei Dargun (das einschiffige Langhaus von 1390), Stück bei Schwerin (Kirche 1857 neu gebaut), Teterow bei Güstrow (Kirche dreischiffig gotisch), Waren (sowohl an der dreischiffig basilikalen gotischen Pfarrkirche St. Georg als an der einschiffigen neuen Kirche St. Maria), Wattmannshagen bei Güstrow (von Minutoli, Drontheim 57 ff.). — Romanische Langhäuser zu Kuppentin bei Plau (Granit; der sehr hohe, gewölbte Chor mit fünfseitigem Schlufs frühgotischer Ziegelbau), Ribnitz bei Rostock (die westliche Hälfte der Stadtkirche), Schloen bei Waren (die späteren Gewölbe durch einen Mittelpfeiler gestützt; Chor gotisch). Beträchtliche Reste aus der Übergangszeit an Schiff und Unterbau des Westturmes der gotisch umgebauten Kirche zu Kirchdorf auf Poel.

5. In Pommern[2] sind Granitbauten meist mit Ziegeldetails zu Eixen im Kr. Franzburg (ohne Turm), Gützkow (nach Brand von 1729 sehr modernisiert), Medrow und Rakow bei Loitz, Rantzin bei Gützkow

[1] Derselbe, im VI. Jahresbericht etc. S. 87.
[2] Lisch, in Meckl. Jahrb. XXIII, 320; vergl. Kugler, Kl. Schr. I, 689.

(1249), Reinberg bei Stralsund, Semlow im Kr. Franzburg, Steinfurt bei Greifswald (Ruine), Stoltenhagen bei Grimmen (mit *opus spicatum* am Ostgiebel von Backstein), Thelkow bei Triebsees, Tribohm im Kr. Franzburg (Grundrifs Reg.-Bez. Stralsund I, 59 Fig. 30), Volksdorf bei Loitz (1128 geweiht, Chor dreiseitig geschlossen), Wehrland bei Lassan, Zarnekow im Kr. Greifswald (ohne Chor und Turm, der schon 1584 baufällig war), Ziethen bei Anklam (zuerst 1237 erwähnt). — Backsteinbauten zu Hohendorf, Katzow und Kröslin bei Wolgast und Wolkow bei Treptow a. d. Rega. — Chöre im Übergangsstil aus Granit an den gotischen Backsteinkirchen zu Bahrenhof bei Gützkow, Görmin bei Loitz, Grofs-Kiesow und Hanshagen bei Greifswald, Lassan bei Anklam (Langhaus dreischiffig, flach gedeckt mit achteckigen Schaften — Kugler, Kl. Schr. I, 691), Sassen bei Loitz, Vorland bei Grimmen, Wusterhusen bei Greifswald (die $^5/_8$ Apsis, kurzes dreischiffiges Langhaus und Turm gotisch in Backstein; Prüfer, Archiv I, 4 ff. u. Taf. 1 bis 3) — in Backstein zu Damgarten im Kr. Franzburg (mit Zackenfries unter dem Dache; Kugler, Kl. Schr. I, 695). — Ein romanischer Turm zu Marrin bei Körlin (Abb. Zeitschr. f. Bauw. 1851, 103) und der Unterbau von Schiff und Turm in Granit zu Reinkenhagen bei Greifswald (darüber gotisch in Ziegeln).

6. In Schlesien und im Posenschen haben die Dorfkirchen in der Regel einen schmaleren flach geschlossenen Chor ohne Apsis und bestehen aus Granit mit Hausteindetails. Wir nennen Falkenhain (kathol. Kirche), Ludwigsdorf und Schildau im Kreise Schönau, Dieban und Grofsendorf im Kr. Steinau, Faulbrück im Kr. Reichenbach (kathol. Kirche St. Joh. Bapt. — Details in Schlesiens Vorzeit etc. II, 12), Giecz bei Schroda (mit Halbkreisapsis), Grofs-Hartmannsdorf im Kr. Bunzlau, Grofs-Kreidel im Kr. Wohlau, Grofs-Wandris im Kr. Liegnitz (um die Kirche herum Spuren eines Wallgrabens), Jauernig bei Glatz (Begräbniskirche zum h. Kreuz, die Gewölbe auf Maskenkonsolen; Details a. a. O.), Inowraclaw (Marienkirche, Westbau mit zwei unverhältnismäfsig grofsen Türmen; Chor in Ziegeln gotisiert), Kröben im Grofsh. Posen (Aegidienkirche, mit Apsis, angeblich von 1085), Ostrowitsch bei Kowallen (Burgkirche, Westturm mit Zinnen), Reufsendorf im Kr. Hirschberg (Gewölbe des Chores auf Maskenkonsolen), Ritterswalde im Kr. Neifse (St. Georg, Chor aufsen polygon, verzopft). — Chöre im romanischen und Übergangsstil zu Borganie und Viehau im Kr. Neumarkt, Kamitz, Oppersdorf (mit Apsis) und Polnisch-Wette im Kr. Neifse, Langenau bei Löwenberg, Schreibendorf im Kr. Landshut, Seitendorf im Kr. Schönau. — Einzelne Teile, namentlich Portale, zu Berbisdorf bei Hirschberg, Beuthen (Pfarrkirche), Bögendorf bei Schweidnitz, Bunzlau (Pfarrkirche), Friedersdorf, Hennersdorf und Markersdorf bei Görlitz, Görlitz (Peter-Paulskirche), Goldberg bei Liegnitz (Hauptkirche), Langhelwigsdorf, Lauterbach, Leubus (Klosterkirche), Löwenberg (kath. Kirche), Ludwigsdorf bei Löwenberg, Mittel-Leipe, Neukirch, Ober-Röversdorf im Kr. Schönau, Ober-Peilau bei Gnadenfrei, Paschkau bei Striegau, Peter-

witz bei Jauer, Queutsch bei Zobten, Röchlitz, Rohnstock, Rothkirch bei Liegnitz, Schweinhaus bei Bolkenhain, Wederau, Würben bei Schweidnitz, Ziegenhals im Kr. Neifse.

Zu Abschnitt I (S. 88 ff.) ist aus der inzwischen erschienenen Schlufslieferung von Kraus II, Folgendes nachzutragen:

**Sennheim,** Kr. Thann. Von der 1754 verzopften flach gedeckten Basilika St. Stephan sind noch die Arkaden des Langhauses auf schweren viereckigen, abgefasten Pfeilern des XI. Jahrh. und einzelne rundbogige Fenster der Seitenschiffe erhalten. Der Chor spätgotisch von 1561—65.

**Sigolsheim** (vergl. S. 88.) An der Peter-Paulskirche ist die Ostwand des nicht vorspringenden Querschiffes mit ihren drei Apsiden durch einen modernen Erweiterungsbau ersetzt und westlich dem Langhause noch ein Joch vorgelegt worden, in welches jedoch das alte Portal wieder eingesetzt ist. Der Vierungsturm ist oben gotisch. (Abb. Kraus II, Fig. 101—104.)

**Wattweiler,** Kr. Thann. St. Joh. Bapt., dreischiffige Basilika mit durch Rundstäbe profilierten Arkadenbögen auf kurzen quadratischen Pfeilern. Die Seitenschiffe sind 1489, der Westturm mit Portal von 1481 spätgotisch verändert, auch der $^5/_8$ Chor mit Netzgewölben ist spätgotisch.

Einschiffige Kapellen zu Michelbach, Kr. Thann (St. Agatha, sehr überarbeitet); Obersept, Kr. Altkirch (H. Kreuz, der geradlinig geschlossene Chor gotisch); Raedersheim, Kr. Gebweiler (St. Praejectus und Amarinus, bereits 1490 stark überarbeitet) und Wolfganzen, Kr. Kolmar (St. Wolfgang, mit Turm über Chor).

Türme zu Luffendorf, Kr. Altkirch (St. Moritz, mit Schiefsscharten und Schalllöchern); Meienheim, Merxheim und Munweiler im Kr. Gebweiler; Merzen, Kr. Altkirch (Übergangsstil); Niedermorschweier, Kr. Rappoltsweiler (Übergang); Niffis, Kr. Mühlhausen (St. Ulrich); Obermorschweier, Kr. Kolmar (auch Sakristei, Übergang); Obermorschweiler und Oberspechbach, Kr. Altkirch; Osenbach, Kr. Gebweiler (St. Stephan, auch Sakristei); Rantzweiler, Kr. Mühlhausen (St. Georg, Übergang, modernisiert); Regisheim, Kr. Gebweiler; Tagsdorf, Kr. Altkirch; Türkheim, Kr. Kolmar (St. Anna, auch noch einige Reste am nördl. Seitenschiff); Ungersheim, Kr. Gebweiler (St. Michael); Urschenheim, Kr. Kolmar; Walbach, Kr. Mühlhausen; Weier auf'm Land, Kr. Andolsheim (auch der Triumphbogen); — ferner solche über Chor zu Munzenheim, Kr. Kolmar (St. Urban); Pfirt, Kr. Altkirch (Augustinerkloster St. Bernhard de Mentone mit gotischer $^5/_8$ Apsis), Ramersmatt, Kr. Thann (1483 gotisiert); Rohrschweier, Kr. Rappoltsweiler (Übergang) und Steinbach, Kr. Thann (auch Westportal an der Kirche des XVII. Jahrh.).

Einzelne Reste an den Ostteilen der ehemaligen Augustiner-, jetzt Trappistenkirche zu Oelenberg, Kr. Mühlhausen.

# II. Gotischer Stil.

## XIII. bis XVI. Jahrhundert.

### Litteratur.

Schlegel, F., Grundzüge der got. Baukunst, auf einer Reise durch die Rheingegenden, die Niederlande, die Schweiz und einen Teil Frankreichs. 1804—1805. (W. W. VI.) — Sammlung got. Kirchen in Deutschland. 1808. — Costenoble, J. C., Über altdeut. Architektur und deren Ursprung. 1812. — Murphy, J., Über die Grundregeln der got. Baukunst. Aus dem Engl. von J. D. E. W. Engelhard. 1828. — Zwirner, E., Rede über deut. Baukunst, im Kolberger Wochenbl. vom 22. Aug. 1829. — Melas, Th., Erwin von Steinbach oder Geist der deut. Baukunst. 3 Bde. 1834. — Metzger J., Gesetze der Pflanzen- u. Mineralienbildung, angewendet auf altdeut. Baustil. 1835. — Kopp, E., Beitrag zur speciellen Darstellung des spitzbog. Baustils. 6 Hefte. 1839—1844. — Hoffstadt, F., Got. A-B-C-Buch, d. i. Grundregeln des got. Stils für Künstler u. Werkleute. 1840 etc. — Wiegmann, Rud., Über den Ursprung des Spitzbogenstils. 1842. — Die Artikel »Altdeutsche Kunst« in Bd. I, 303—310 u. »Germanische Baukunst« in Bd. IV, 416—498 des Konversat.-Lexik. für bild. Kunst. 1843. 1848. — Möllinger, C., Elemente des Spitzbogenstils, systematisch entwickelt. 1845. — Reichensperger, A., Die christl.-germ. Baukunst u. ihr Verhältnis zur Gegenwart. (1845.) 3. Aufl. 1859. — Heideloff, C., Der kleine Altdeutsche (Gote), oder Grundzüge des altdeut. Baustils (1847 etc.). — Kaumann, Über die german. Baukunst des M.-A. 1847. — Melly, Ed., Got. Briefe. (Heftweise erschienen bis 1856.) — Statz, V., u. Ungewitter, G., Got. Musterbuch, mit einer Einleit. von A. Reichensperger. (1856—1861.) Neue Ausgabe 1881. — Ungewitter, G., Lehrbuch der got. Konstruktionen. Nebst Atlas. (1859.) 2. Aufl. 1875. — Ursprung u. Schätzung des got. Stils, in den Grenzboten. 1865, Nr. 12, 460 ff. — Aus der Gesch. des christl. Kirchenbaues. III. Der got. Stil, im Chr. K. Bl. 1866, Nr. 1 ff. — Lotz, W., Über die got. Bauk., ihre Entstehung u. ihre Bedeutung für unsere Zeit, im Chr. K. Bl. 1868, Nr. 10—12. — Lübke, W., Der got. Stil und die Nationalitäten (in Kunsthist. Studien. 1869). — Dippel, J., Der got. Baustil, im Org. f. chr. K. 1872, Nr. 11—21. — Graf, H., *Opus francigenum,* Studien zur Frage nach dem Ursprung der Gotik. 1878. m. 9 autogr. Taf. — Derselbe, Studien zur Frage nach dem Ursprung der Gotik, in Deutsche Bauz. 1879, Nr. 17. 21. 25. 29. — Colfs, J. F., *La filiation généalogique de toutes les écoles gotiques.* 2 voll. Paris 1883.

127. **Der wie im gröfsten Teile des ganzen Abendlandes von der Mitte des XIII. bis etwa zur Mitte des XVI. Jahrh. auch in Deutschland herrschende Baustil wird hergebrachter Weise der gotische genannt: nicht weil dieser Name etwa dem Wesen dieser Architektur oder ihrem geschichtlichen Herkommen entspräche, sondern lediglich dem einmal üblichen Sprachgebrauche gemäfs, da es anderweitig an einer Benennung fehlt, an welche sich nicht falsche Nebenbegriffe anknüpften.**

Der Name gotisch ist nur mittelbar von dem Volke der Goten abzuleiten. Diesem nämlich schrieb Vasari in der Einleitung zu seinen *vite dei pittori* cap. 3 die Erfindung des Spitzbogens zu und meinte, die Kirchen des M.-A. seien so barbarisch gebaut, als wenn die Goten, diese Feinde aller Kultur, diese Barbaren ihre Erbauer gewesen wären. Nach diesem Vorgange wurde es in der Renaissance- und Zopfzeit beliebt, alles

Altfränkische, aufser Mode Gekommene und Barbarische mit dem Worte *gotico, gotique* zu bezeichnen (vergl. die Bemerkung Goethe's, von deutscher Art und Kunst; W. W. Ausg. letzt. H. XXXIX, 344).[1] — Es fehlt uns leider ein passender Name für diesen Kunststil. Man hat ihn auch den altdeutschen, romantischen, germanischen oder Spitzbogenstil genannt; die an sich nicht glückliche Benennung „germanisch" hat sich nicht einbürgern wollen und beruhte bei ihrem Erfinder (von Rumohr) auf einer irrigen historischen Ansicht. „Spitzbogenstil" greift nur ein einzelnes, das Wesen des Stils gar nicht erschöpfendes Merkmal heraus. — Die Franzosen sagen *architecture ogivale*, d. i. wörtlich „Vermehrungs- oder Verstärkungsbaukunst": ein innerlich passender Name, da man als innerstes Princip der gotischen Baukunst die durch fortgesetzte Teilungen und Vermehrungen der Stützen ermöglichte folgerichtige Durchführung des Gewölbebaues zu erkennen hat. Vergl. § 133. S. 263.

128. Durch die fortschreitende Entwickelung der mittelalterlichen Kunstgeschichte ist der Ursprung des gotischen Baustils aus Frankreich unwiderleglich dargethan, indem in den nordöstlichen Gegenden dieses Landes nicht nur die ältesten gotischen Bauwerke vorkommen, an welchen der neue Stil in seinen noch unentwickelten Principien in schlechthin primitiver Weise erscheint, sondern auch die allmähliche Ausbildung sich Schritt vor Schritt bis zur höchsten Staffel der Vollendung verfolgen läfst.

Als das älteste gotische Bauwerk in Franzien wird die Westfaçade (1135—1140) und der 1144 vollendete Chor von St. Denis angesehen, und der ausdrücklich bekundete Leiter dieses Baues, der dortige Abt Suger, wird deshalb von Mertens (Die Baukunst in Deutschland, 8; vergl. Paris, baugeschichtlich im M.-A., in Allg. Bauz. 1843, 159 ff.) geradezu als Erfinder der gotischen Bauweise bezeichnet. Dies könnte man zulassen, wenn damit nichts weiter beabsichtigt wäre, als die Stelle zu bezeichnen, an welcher historisch nachweisbar der neue Stil zuerst bewufst und in seinen grundlegenden Principien entschieden zur Erscheinung gekommen ist, was jedoch von den sicher dem Sugerschen Bau angehörigen Teilen des später umgebauten St. Denis nicht gesagt werden kann. Von „Erfindung" eines Baustils im eigentlichen Sinne durch eine einzelne Person kann aber überhaupt nicht geredet werden, am allerwenigsten in diesem Falle, wo die vorbereitenden Elemente des neuen Stils sich allerwärts in der gesamten abendländischen Christenheit herausgebildet hatten und von

[1] Es fehlte jedoch auch im XVII. u. XVIII. Jahrh. nicht an einzelnen deutschen Technikern, denen eingehende Kenntnis und Hochschätzung der got. Baukunst nachzurühmen ist, z. B. der Danziger Maurermeister Barthol. Ranisch 1695 in seinem Werke über die dortigen Kirchen, und der Ingenieur-Offizier Mich. Neumann, Restaurator des Mainzer Doms nach dem verheerenden Brande von 1767. Vergl. über letzteren die aktenmäfsige Schilderung von F. Schneider in der Darmstädter Zeitung 1881 Nr. 22—29.

dem gesamten Geiste der Zeit ebenfalls überall mit Notwendigkeit zur weiteren Entwickelung vorwärts gedrängt wurden.

In Deutschland tritt der gotische Baustil bald nach Beginn des XIII. Jahrh. an einzelnen von einander unabhängigen Stellen und in ganz selbständigen Bildungen zunächst sporadisch auf, in mehreren Fällen aber läfst sich die Verpflanzung aus Frankreich[1] nicht blos mit vieler Wahrscheinlichkeit, sondern selbst mit voller Bestimmtheit nachweisen. Das älteste Beispiel von Anwendung eines französischen Bauplanes auf ein deutsches Gebäude betrifft noch ein romanisches Denkmal: die Kirche St. Godehard zu Hildesheim (gegr. 1133), soviel bekannt die einzige dieses Stils auf deutschem Boden, welche einen halbkreisförmigen Chorumgang mit radianten Kapellen hat, eine Bauform, die schon im XI. Jahrh. im südlichen Frankreich ganz üblich und bis zur Loire hin völlig verbreitet war. Bei der Kanonisation des h. Godehard 1131 auf dem Konzile zu Reims war der Stifter der gedachten Kirche, Bischof Bernhard I. von Hildesheim, zugegen; er besuchte nach geschlossenem Konzil die kirchlichen Gebäude daselbst und in der Umgegend und brachte auch ein Modell von einer der dortigen Kirchen mit; es ist deshalb wahrscheinlich, dafs er dort oder in Frankreich überhaupt jene Chorform kennen gelernt und bei der von ihm neu gegründeten heimischen Kirche zum Muster genommen haben wird.[2] — Der an Stelle des 1207 abgebrannten Ottonischen Domes zu Magdeburg getretene Neubau zeigt in seiner mit einem zweigeschossigen Umgange und einem Kapellenkranze versehenen Chore, in der durchgängigen Anwendung des so frühzeitig im inneren Deutschland sonst nicht nachgewiesenen Spitzbogensystemes und in manchen anderen Eigenschaften deutlich den Einflufs des nordfranzösischen Kathedralenstils, und mufs, trotz der Menge deutsch-romanischer Details und Eigentümlichkeiten, im Wesentlichen als ein altgotisches Denkmal anerkannt werden. Man darf annehmen, dafs Erzbischof Albert II., welcher wenige Tage nach dem Dombrande seinen Einzug in Magdeburg hielt und vorher auf der Universität zu Paris studiert hatte, wo sich ihm Gelegenheit bot, den damals so grofsen Aufschwung der dortigen Baukunst kennen zu lernen, entweder fertige Baupläne aus Frankreich kommen liefs oder deutsche Bauleute dorthin sandte, um sich mit der neuen Kunstweise bekannt zu machen.[3] — Die 1227 begonnene Liebfrauenkirche zu Trier, ein frühgotischer Centralbau mit einzelnen romanischen Erinnerungen (namentlich an den Portalen und merkwürdigerweise am Centralturm) und von sehr kompliciertem Grundrifs, hat den Chor der Kirche St. Ived in Braine bei Soissons (1180—1216) in der Art zum Vorbilde, dafs zunächst der Chor kopiert und dann nochmals westlich vom Querhause wiederholt wurde, statt des von Säulen getragenen Langhauses in dem französischen Urbilde.[4] — In

[1] Vergl. die Berichte von von Quast u. Eltester auf dem internationalen Kongresse zu Bonn 1868, in d. Bonner Zeitung d. J. Nr. 252.

[2] Vergl. Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 218 u. 276; Korr. Bl. Ges. V. V, 41.

[3] von Quast, in der Zeitsch. f. chr. A. u. K. I, 172 u. 219 ff.

[4] Schnaase V, 366, wo beide Grundrisse nebeneinander gestellt sind, auf deren

Naumburg, wo 1242 eine Weihe des im deutsch-romanischen Übergangsstile erbauten, noch unvollendeten Domes stattfand,[1] wurde in demselben Jahre ein gelehrter Mann und *Magister artium*, Namens Peter, von Paris, wo er sich den Studien widmete, durch das Domkapitel auf den bischöflichen Stuhl berufen, den er, von der markgräflichen Partei verdrängt, freilich nicht zu behaupten vermochte;[2] es darf indes darauf hingewiesen werden, daſs der am Westchor von seinem Nachfolger bald darauf wieder aufgenommene Dombau im unmittelbaren Anschlusse an das Vorhandene, aber in grellem Gegensatze dazu nunmehr in entschieden gotischer Weise, offenbar durch andere Bauleute vollendet wurde. — Der Plan zu dem 1248 gegründeten Chore des Domes von Köln ist, wie unzweifelhaft feststeht, im Wesentlichen eine genaue Nachahmung des bei der Grundsteinlegung desselben im Bau begriffenen und schon weit vorgeschrittenen Chores der Kathedrale von Amiens, und beide Grundrisse decken fast einander.[3] — In den Jahren von 1262—1278 fand ein Neubau der Stiftskirche zu Wimpfen im Thale statt, zu welchem nach dem Berichte eines fast gleichzeitigen Chronisten[4] ein in der Baukunst sehr erfahrener

---

Verwandtschaft zuerst Mertens (ebd. S. 368) bereits im Jahre 1841 hingewiesen hat. — Didron, Annales archéol. XI, 272—286. — [Allerdings fehlt in diesem Falle jeder urkundliche Nachweis für die Übertragung und Kopie und es ist nicht abzusehen, weshalb die eigentümliche Aufgabe des deutschen Meisters (kreuzförmiger Centralbau mit radianten Kapellen) nicht selbständig ein äuſserlich teilweise ähnliches Resultat sollte herbeigeführt haben können. E. W.]

[1] von Quast, im D. Kunstbl. 1855, 102.

[2] Lepsius, C. P., Gesch. d. Bisch. v. Naumb. I, 81.

[3] Schnaase a. a. O. S. 406, wo beide Grundrisse nebeneinander gestellt sind. Vergl. de Verneilh, Fél., La cathédrale de Cologne, in den Annales archéol. VII, 57—69; 225. 240; VIII, 117—135. — Die Übereinstimmung beider Grundpläne war übrigens in Deutschland längst bekannt, und schon 1811 stellte Boisserée der Vergleichung halber beide zusammen. (Sulpiz Boisserée. Stuttgart 1862. 121.) Das Studium französ. Vorbilder wird auch durch die Fenster der Apsidiolen dargethan, welche mit denen der Ste. Chapelle zu Paris (1243—1248) fast buchstäblich übereinstimmen. — Vergl. auch de Roisin, Ferd., Les cathédrales de Cologne et d'Amiens, in den Annales etc. VII, 178—187. — Reichensperger, Verm. Schr., 381—399.

[4] Chron. ecclesiae Wimp., bei Schannat, Vindemiae litterariae II, 59, woraus Dahl bei Fz. Hub. Müller (Beiträge zur deut. Kunst I, 73 f.) die betr. wichtige Stelle (auch bei Schnaase a. a. O. S. 445 u. Adler in d. Deutsch. Bauz. 1881, 542) zuerst mitgeteilt hat. Vergl. Graf, Opus francigenum, 12. — [Zu bemerken ist übrigens, daſs wir vollständig im Dunklen und lediglich auf Vermutungen darüber angewiesen sind, was denn eigentlich der Chronist mit diesem *opus francigenum* gemeint habe, und daſs es schlechterdings nicht angeht, es für gleichbedeutend mit „gotischem Stil" zu nehmen, da es nur von einer technischen Besonderheit in der Bearbeitung oder Verwendung der *secti lapides* redet. Denn der Chronist erzählt gleichzeitig, daſs derselbe Baumeister *fenestras et columnas* (die in Wirklichkeit ebenfalls den gotischen „Stil" zeigen) *ad instar anaglici operis multo sudore et sumptuosis expensis* gemacht habe, für welches viel umstrittene Wort sich die Konjektur Adlers (a. a. O.) *anglici* durch ihre Einfachheit empfiehlt, freilich ohne daſs wir deshalb um das Mindeste besser wüſsten, welche Besonderheiten der Steinmetzentechnik der Chronist auch mit diesem Ausdrucke habe bezeichnen wollen. Denn was wir auf dem Gebiete der Stickkunst als *opus anglicum* kennen, die Einfügung von Metallplättchen mit und ohne Relief in die Nadelmalerei, kann hier nichts zur Aufklärung beitragen. Die Beweiskraft dieser Stelle für die Annahme französischer Einflüsse auf die Einführung der Gotik in Deutsch-

Steinmetz herbeigerufen wurde, der erst kürzlich aus Paris gekommen war und das Werk aus Hausteinen „*opere francigeno*“ auf das Trefflichste ausführte. — Aufser solchen einzelnen Beispielen der Verpflanzung des neuen Stiles aus Frankreich ist im Allgemeinen zu bemerken, dafs zu dessen Ausbreitung die Orden der Cistercienser (bei ihrer fortwährenden Verbindung mit den dortigen Mutterklöstern)[1] der Dominikaner, der Franziskaner[2] und der Deutschen Ritter wesentlich beitrugen.[3]

Obgleich die deutsche Gotik ihren französischen Ursprung nicht verleugnen kann, so erfafsten doch die deutschen Meister das Fremde mit wahrhaft genialem Blick und unter Bethätigung ihrer volkstümlichen Individualität in durchaus selbständiger Verarbeitung: sie reproducierten das neue System von innen heraus, führten es auf seine Grundzüge zurück und entwickelten dasselbe unter Entkleidung von mancher verhüllenden dekorativen Zuthat in edler Keuschheit zu einer weder in Frankreich noch in England erreichten inneren Harmonie, Klarheit und Lauterkeit. (Vergl. Kugler, Gesch. der Bauk. III, 203. — Mertens, in der Zeitschr. f. Bauw. 1862, 178—183.) — Die Anwendung des gotischen Stils auf die Hallenkirche (Bd. I, 68 Anmerk.) ist rein deutsche Erfindung.

**129. Die gotische Baukunst ging in Deutschland von Laien-Baumeistern aus, die sich zu Kunstgenossenschaften[4] zusammenthaten, indem seit dem XIII. Jahrh. die Kunstübung aufhörte, ausschliefsliches Privilegium der Klöster zu sein, und bei der wachsenden Macht der Städte ihre Vertretung nunmehr in dem erstarkenden Bürgertume fand, während der Klerus verweltlichte und das Mönchstum erschlaffte.**

Die baukundigen Laien (s. oben S. 24), deren sich aus den Konversen der Klöster immer mehr herangebildet hatten, wurden dadurch selbständig, dafs neben den Kirchenbauten nun auch bürgerliche Kunstbauten in den Städten (Thore, Brücken etc.) ein Bedürfnis waren, welches man von Seiten der Bürgerschaften unabhängig von dem Klerus, dem Beschäftigung mit

land wird übrigens hierdurch nicht beeinträchtigt. — H. Graf a. a. O. hat den Versuch gemacht, den Namen *opus francigenum* vielmehr auf die romanische Kunst zu übertragen, von welcher zur Vervollständigung der Bemerkungen auf S. 24 nachzutragen ist, dafs dieser ihr Name zuerst von Fz. Kugler seit 1843 eingebürgert worden ist, nachdem er schon 1833 von Boisserée gebraucht und noch früher von v. d. Hagen in Vorschlag gebracht worden war; vergl. Kugler, Kl. Schr. I, 238. E. W.]

[1] Ihr Kloster Heisterbach (1202—1237) hat bereits, wenn auch noch in romanischen Formen, vollkommen den französischen Kathedralengrundrifs und das Strebesystem; ihre Nonnenklöster Güldenstern a. d. Elbe (1216—1230) und Neuendorf i. d. Altmark (1228) gehören zu den frühesten gotischen Bauten in Deutschland.

[2] Den Einflufs der Bettelorden für Verbreitung des gotischen Stils darf man jedoch im Ganzen nicht zu hoch anschlagen; sie begannen fast überall mit den bescheidensten Bedürfnisbauten, und als sie zu monumentaleren Bauten übergehen konnten, war der gotische Stil bereits eingebürgert.

[3] Vergl. de Roisin, Ferd., Les missionnaires de l'art gothique en Allemagne au XIIème siècle, im Bulletin monumental. XXV, Nr. 8. 1859.

[4] Die sogen. Bauhütten. S. den Anhang zu diesem Abschnitte.

weltlichen Bauten (durch ein Gesetz von 1157) verboten worden war,[1] nicht blos befriedigen mufste, sondern im Drange nach Selbständigkeit auch befriedigen wollte. Dafs aber die Geistlichkeit der alten Meisterschaft in der Baukunst verlustig ging, geschah durch eigene Schuld; die gesteigerten Ansprüche an die Technik schreckten die jetzt fast ausschliefslich aus dem an das Kriegshandwerk gewöhnten hohen Adel hervorgehenden Grofswürdenträger der Kirche zurück; andererseits war aber auch die frühere Notwendigkeit der Bauführung durch den Klerus nunmehr weggefallen, und die Geistlichkeit hätte Gelegenheit gehabt, dringenderen Aufgaben ihres Standes zu genügen.

130. Die Schwierigkeiten in Beziehung auf die Zeitstellung der kirchlichen Bauwerke mindern sich im Verlaufe dieses Zeitraumes, indem die Ausbildungsphasen des gotischen Baustiles sich mit grofser Bestimmtheit von einander sondern lassen, und die Kontinuität der überlieferten schriftlichen Nachrichten immer mehr zunimmt.

Die chronologischen Schwierigkeiten, die aus der von Mertens sogen. Mutation (oben S. 27) entsprangen, hören mit dem Verlaufe des XIII. Jahrh. in demjenigen Teile Deutschlands, wo das Christentum schon lange herrschend war, gröfstenteils auf, dauern dagegen in dem baltischen Tieflande, wo christliche Bildung erst seit der Mitte des XII. Jahrh. eine feste Stätte gewonnen hatte, zum Teil noch das XIV. Jahrh. hindurch fort und werden hier, wo der in Beziehung auf Gliederung und Ornamente nicht anders als fabrikmäfsig zu betreibende Ziegelbau herrscht, dadurch noch vermehrt, dafs die Entstehungszeit der Gebäude nicht nach den für den Hausteinbau geltenden Regeln beurteilt werden kann.

131. Die Kirchen gotischen Stils sind hochstrebende Gebäude, deren Gerippe (s. den Querdurchschnitt des Halberstädter Domes S. 264 Fig. 387) aus schmalen senkrechten Gliedern besteht, zwischen welchen von grofsen Fenstern durchbrochene leichte Wände als blofse Füllungen zum Abschlusse des Raumes eingefügt sind. Das Vorherrschen der Vertikallinie ist an ihnen charakteristisch, ebenso der in allen Wölbungen angewendete Spitzbogen von schrägen, gegliederten Seitenflächen und das aus Rippen, zwischen denen leichte Kappen eingespannt sind, bestehende Kreuzgewölbe, welches Pfeiler als Stützen und Strebepfeiler als Widerlagen bedingt. Die Detailbildung, anfangs streng und einfach, später freier und reicher, artet zuletzt einerseits in Überfülle, andererseits in Trockenheit aus.

Beim Rückblicke auf den Weg, welchen die christliche Kirchenbaukunst bis zur Vollendung des gotischen Baustils zurückgelegt hat, zeigt

[1] Martène et Durand, Thesaur. IV. p. 1248 u. 1250, angeführt in Kreuser's Kirchenbau I, 469.

sich, dafs dieselbe erst in diesem das mit dem Blicke nach Oben gesuchte Ideal, die Vergeistigung der toten Masse gefunden hat. Der gotische Dom entspricht der evangelischen Forderung des mittelalterlichen Dichters (s. Bd. I, 54 No. 2):

*Man sol an liehter wite Kristen-glouben künden und Kristes-ammet,*

und wenn der griechische Tempel nur den Aufsenbau und die romanische Kirche nur den Innenbau ausgebildet hatte, so gelang dem gotischen Stile eine gleichmäfsige Ausbildung des Innern und des Äufsern. — In technischer Beziehung ist zu bemerken, dafs die gotische Architektur die Kunst verstand, mit möglichst wenig Steinen die gröfst möglichen Räume zu umschliefsen und den durch das nördlichere Klima gegebenen Bedürfnissen der Sicherung des Gebäudes gegen die zerstörenden Einflüsse der feuchten Niederschläge und reichlicher Lichtzuführung für das Innere am vollkommensten zu genügen. — Getadelt hat man an dem Stile eine gewisse, namentlich an der Chorpartie bemerkliche Zerklüftung des Äufseren, welche die Strebepfeiler und Bögen fast wie ein stehengebliebenes kolossales Baugerüst erscheinen läfst, und die übermäfsige Gröfse der Fenster, deren überreichliches und grelles Licht im Mittelalter indes durch die nirgends fehlende Ausfüllung mit gefärbtem Glase gemäfsigt und gedämpft war.[1]

132. Der Grundrifs des gotischen Domes zeigt bei wesentlicher Beibehaltung der alten Basiliken- und Kreuzform eine freiere Behand-

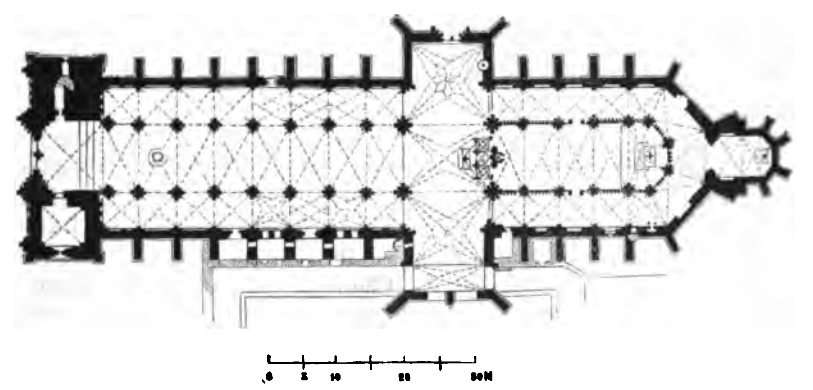


Fig. 386. Dom zu Halberstadt (nach Elis und Lucanus).

lung des überlieferten strengen Typus, welche sich namentlich ausspricht in dem mit dem ganzen Langhause in Eins verschmolzenen, verlängerten Altarraum und dessen polygonischem Schlufs.

---

[1] Die Mängel des got. Stils hat bereits, wenn auch nicht ohne Einseitigkeit, dargelegt: Hübsch (Die Architektur und ihre Verhältnisse etc., 88 ff.), welcher den got. Dom ein *„Glashaus“* nennt.

Die Ebnung und Freilegung des Innern der gotischen Kathedral- und Stiftskirchen hängt ohne Zweifel mit dem Bedürfnis der zahlreichen, in Rücksicht auf das Klima zum grofsen Teile innerhalb der Kirchenräume abzuhaltenden Prozessionen zusammen. Die Abschliefsung des hohen Chores gegen das Schiff durch den Lettner und gegen den Chorumgang durch hohe Chorschranken ergab sich als eine naturgemäfse Reaktion des hierarchischen Princips hiergegen. — Mit dem Wegfall der Krypten hörte auch die bedeutende Erhöhung des Chores auf, die im gotischen Stil nur wenige Stufen beträgt. An die Stelle der in der romanischen Kirche stets einen besondern, für sich bestehenden Teil bildenden Apsis tritt jetzt der, vom Kreuzgewölbe bedingte, aus mehreren Seiten eines Vielecks bestehende, eine grofsartige Wirkung hervorbringende Schlufs. Wir finden denselben: dreiseitig aus dem Fünfeck ($^{3}/_{5}$), Sechseck ($^{3}/_{6}$), Achteck ($^{3}/_{8}$) oder Zehneck ($^{3}/_{10}$); vierseitig aus dem Zehneck ($^{4}/_{10}$), Siebeneck ($^{4}/_{7}$) oder Achteck ($^{4}/_{8}$); fünfseitig aus dem Achteck ($^{5}/_{8}$), Neuneck ($^{5}/_{9}$), Zehneck ($^{5}/_{10}$) oder Zwölfeck ($^{5}/_{12}$); sechsseitig aus dem Achteck ($^{6}/_{8}$) oder Zwölfeck ($^{6}/_{12}$); siebenseitig aus dem Zehneck ($^{7}/_{10}$),[1] aus dem Zwölfeck ($^{7}/_{12}$) oder aus dem Vierzehneck ($^{7}/_{14}$); achtseitig aus dem Sechzehneck ($^{8}/_{16}$); neunseitig aus dem Achtzehneck ($^{9}/_{18}$); zwölfseitig aus dem Vierundzwanzigeck; jedoch mit seltenen, unschönen Ausnahmen aus später Zeit ($^{4}/_{6}$: Kapellenkranz des Münsters zu Freiburg i. B. und Nebenapsiden zu Domfessel im Elsafs und von St. Marien zu Prenzlau; $^{4}/_{7}$: Schlofskapelle zu Balduinstein und Bartholomaeikirche zu Kolin [der Umgang in $^{5}/_{10}$]; $^{4}/_{8}$: Teynkirche zu Prag, Müden a. d. Aller, Leerhafe und Viktorbur in Ostfriesland; $^{6}/_{10}$: Waldfeucht i. d. Rheinprovinz; $^{6}/_{12}$: Umgang in St. Georg zu Dinkelsbühl, Ostchor des Doms zu Naumburg a. S., S. Martin zu Nienburg a. d. Weser, Chor und Umgang in St. Ludgeri zu Norden) stets so, dafs die Längenachse der Kirche nicht in einen Polygonwinkel, sondern in die Mitte einer Seite fällt. Der Schlufs mit zwei Seiten eines gleichschenkeligen Dreiecks (also im spitzen Winkel) ist eine höchst selten vorkommende Sonderbarkeit (Chorkapellen zu Hohenfurt, Malteserkirche zu Strakonitz und Friedhofskapelle zu Laun in Böhmen, Klarissenkirche zu Trier). — Im Dom zu Halberstadt (s. den Grundrifs Fig. 386) ist an das $^{5}/_{8}$ Chorhaupt noch eine niedrigere Kapelle mit $^{5}/_{8}$ Schlufs angebaut; auch an der Pfarrkirche zu Humpoletz und der Cisterciensernonnenkirche Frauenthal in Böhmen finden sich solche an das Chorhaupt angefügte, sechs- resp. achtseitige Polygonkapellen angefügt, die als Taufkapelle resp. Sakristei dienen. — Die alte Kreuzform des Grundrisses wird nach dem XIII. Jahrh. aufgegeben, zuerst wohl bei den für die Zwecke der Predigt berechneten Volkskirchen der sich seit

---

[1] Bei diesem Chorschlufs, z. B. an der Klosterkirche zu Berlin, den Johanniskirchen zu Brandenburg und Stettin, dem Münster zu Aachen, der Peters- u. der Wiesenkirche zu Soest, St. Ludgeri zu Münster, Schlofskirche zu Meisenheim, der Augustinerkirche zu Wien, Markuskirche zu Hannover und der Dorfkirche zu Dalchau bei Leitzkau) tritt der Polygonabschnitt seitwärts über beide Chormauern hinaus.

dem XIII. Jahrh. in den Städten niederlassenden Bettelorden, und kommt hauptsächlich nur noch da vor, wo auf der Stelle des Neubaues schon früher eine Kreuzkirche gestanden hatte; das Querschiff konnte auch um so eher wegfallen, als dessen Anlage nie in den eigentlichen Bedürfnissen des Kultus begründet gewesen war. Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme, die im Romanismus so sehr beliebt waren, fallen gänzlich weg, wogegen die Seitenschiffe zuweilen polygonisch schliefsen. — Wo, was nicht unverbrüchliche Regel ist, die Seitenschiffe (wie in Halberstadt; s. den Grundrifs Fig. 386) sich als Umgang um den Chor herumziehen, kommt es nach Analogie des Grundplanes der französischen Kathedrale oft vor, dafs der Chorschlufs noch von einem Kapellenkranze (Bd. I, 65 und Fig. 24) umzogen ist, indem man jeder Seite des polygonen Schlusses einen kleineren, ebenfalls polygonen Anbau gab, welcher fast immer mit $^3/_6$ oder $^5/_8$ geschlossen ist. — Eine einfachere Form des Chorschlusses ergab sich, wenn statt eines Umganges die Schiffe, unter Umständen jenseits des Querschiffes, jedes in eine besondere Polygonapsis ausliefen, was auch bei Kathedralkirchen, z. B. zu Regensburg, vorkam. Eine reichere Erscheinung wurde dieser Gestaltung gegeben, wenn die Nebenapsiden (wie an der Liebfrauenkirche zu Trier) zur Längenachse der Kirche in die Diagonale gestellt wurden (z. B. Kirche zu Ahrweiler, Katharinenkirche zu Oppenheim, St. Nikolai zu Anklam und Osterburg i. d. Altmark; am reichsten am fünfschiffigen Dome St. Viktor zu Xanten; unvollständig, nur an der Südseite, an St. Lamberti zu Münster und der Stiftskirche zu Kleve). — Als eine anderweite Bereicherung des Grundrisses ist auch die, aber nur selten beliebte Anordnung von doppelten Seitenschiffen zu bezeichnen. — Endlich kommt die organische Verbindung der Turmanlage mit dem Langhause der Kirche in betracht, indem man entweder die Zugänge zu den Seitenschiffen durch die Türme legte, oder letztere doch durch offene Hallen einerseits mit dem Zwischenbau, andererseits mit den Seitenschiffen verband. (S. Bd. I, 79.)

133. Das eigentliche Princip des gotischen Baustils besteht in der durch folgerichtige Durchführung des spitzbogigen Gurtgewölbes erreichten vollständigen Vermittelung zwischen Kraft und Last, wovon der ganze Aufbau des Gebäudes abhängig wurde.

Obgleich der Aufbau eines Gebäudes von unten nach oben fortschreitet, so läfst sich doch der dem gotischen Baustile zu Grunde liegende, wohlberechnete technische Gedanke am fafslichsten darlegen, wenn man den umgekehrten Weg einschlägt und, die gotische Kirche gewissermafsen von oben nach unten konstruierend, bei dem Deckengewölbe den Anfang macht. Während das Rundbogengewölbe, abgesehen von künstlichen Aushilfen, quadratische Gewölbefelder (s. oben S. 47) schlechthin notwendig machte, weshalb immer nur der je dritte Pfeiler Stütze des Mittelgewölbes sein konnte, so erlaubt das Spitzbogengewölbe, da der Spitzbogen nach Bedürfnis mehr oder weniger steil konstruiert werden kann, die gröfste

Freiheit in der Bildung der Decke: die Gewölbejoche des Mittelschiffes können schmäler gestellt, also in Rechtecke verwandelt und mit den quadratischen Jochen der Seitenschiffe gleichgelegt werden, so dafs nun jeder einzelne Pfeiler als gleichmäfsige Stütze des Ganzen benutzt wird, und das Innere an perspektivischer, das Äufsere an malerischer Wirkung wesentlich gewinnt. Das gotische Kreuzgewölbe selbst besteht ferner nicht mehr aus sich durchschneidenden Tonnengewölben, sondern nur aus einem starken Gerippe von gegliederten Quergurten zur Begrenzung der einzelnen Joche und aus ähnlichen, nur leichteren Diagonalrippen, welche im

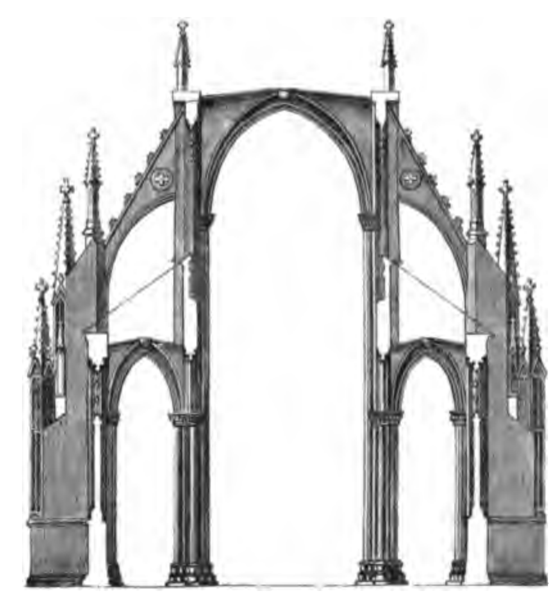


Fig. 387. Querdurchschnitt des Domes zu Halberstadt (nach Lucanus).

Durchschneidungspunkte in einem Steinringe als Schlufsstein zusammenstofsen. Dieses feste Gerippe wird nun mit leichten Kappen von der Form sphärischer Dreiecke ausgefüllt, und die ganze aufgelöste Gewölbemasse beschränkt auf diese Weise ihren Druck und Seitenschub lediglich auf die Ausgangspunkte der Quer- und Kreuzgurte, weshalb nur diese Punkte verstärkt zu werden brauchen, welches durch vortretende schmale, nach unten äufserlich in Absätzen verstärkte Mauerteile, die Strebepfeiler, geschieht. Diese sind nach innen als Träger für die Gewölbegurte, wie letztere, durch Vorlage von Halbsäulchen, gegliedert; eine gleichartige Gliederung erhalten auch die Arkadenpfeiler, welche dadurch zu Säulenbündeln von cylindrischem oder prismatischem Kern umgebildet werden, indem sich ihrem Unterteile überdies noch die Träger für die Gurte der Seitenschiffe und der an ihren schrägen Seitenflächen am reichsten gegliederten Arkadenbögen anfügen. — Da die Strebepfeiler für die Mittelschiffgewölbe auf

die schlanken Arkadenpfeiler aufgesetzt und deshalb schwächer gehalten werden müssen, so erscheinen dieselben, wenn auch wohl zur Aufnahme des Seitenschubes, so doch nicht stark genug, um die hohen Sargwände vor dem Auseinandergehen zu bewahren: man führte deshalb die verstärkten, pyramidalisch gekrönten Strebepfeiler der Seitenschiffe über die Dachhöhe des letzteren hinaus und wölbte von ihnen aus Strebebögen zu den dadurch gestützten, ihrerseits wiederum das Kranzgesims des Langhauses übersteigenden und ebenfalls in Pyramiden ausgehenden Strebepfeilern des Hauptschiffes hinüber; doch kommen die Strebebögen an deutschen Kirchen im Allgemeinen nur seltener vor und wurden, wo man die Seitenschiffe von gleicher Höhe mit dem Mittelschiff anordnete, völlig entbehrlich. — Die Abbildung Fig. 387 von dem Querdurchschnitte des Domes zu Halberstadt veranschaulicht die gegebene Erläuterung[1] und zeigt das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Teile, sowie das lebensvolle Hochstreben des Ganzen an einem Beispiele des ausgebildeten Stiles aus dem XIV. Jahrhundert. In der Frühzeit des Stiles sind alle Teile noch schwerer und einfacher; in der Spätzeit dagegen verlieren die Pfeiler entweder die Gliederung ganz oder doch die Kapitäle, welche in ihrer Becherform überdies fast nur dekorativ die Grenze zwischen der Vertikal- und der Bogenlinie zu bezeichnen geeignet waren.

134. Das Innere der gotischen Kirche erscheint als ein erhabenes, wohlgeordnetes Ganzes, dessen mannigfaltige Teile in leichter, lebendiger Gliederung senkrecht aufsteigen. Die starre romanische Mauermasse mit ihrem lastenden Druck ist verschwunden: das Auge sieht nur vertikale Stützen, welche sich zuletzt in schlanken Spitzbögen gegeneinander neigen; die weite, nirgends unterbrochene Perspektive nötigt die Einbildungskraft, ohne sie zu beunruhigen, das Ziel zu suchen, welches jenseits liegt, und sich den Tempel des Herrn zu vergegenwärtigen, der nicht mit Menschenhänden gemacht ist.

Die fast völlige Auflösung der in der romanischen Kirche mehr oder weniger drückend wirkenden Last der Scheidmauer des Hauptschiffes hat der gotische Stil erreicht sowohl durch die höher aufsteigenden Spitzbögen der Arkaden, als durch die hohen und weiten, tief hinabreichenden Fenster des Hauptschiffes; die zwischen den Spitzen der Arkadenbögen und den Fensterbänken übrig bleibende geringe Fläche ist in vielen Fällen durch eine schmale, nur in der Mauerdicke angebrachte Spitzbogengallerie, das Triforium (s. Bd. I, 99 f.), oder eine ähnliche Blendenstellung, dem hochstrebenden Principe des Ganzen entsprechend, lebendig gegliedert. — Die inneren Räume erscheinen dadurch noch höher als sie in der That sind, dafs man die Pfeilerabstände geringer genommen hat als die Breite

[1] Die Konstruktion des Strebepfeiler- u. Strebebogensystems bei einer Kirche mit doppelten Seitenschiffen erhellt aus Abbild. 414 vom Dom zu Köln S. 275.

des Mittelschiffes, wodurch die Traveen schmäler werden und an Schlankheit gewinnen. — Die Durchschneidung von Langhaus und Querschiff wird nur durch vier stärkere Pfeiler bezeichnet, welche die Perspektive kaum merklich unterbrechen und doch Wechsel in dieselbe bringen. — In der Hallenkirche, wo den Seitenschiffen gleiche Höhe mit dem Hauptschiffe gegeben ist, wird die freie lichte Weite des ganzen Inneren unleugbar noch gefördert, allein dies geschieht auf Kosten des Äufseren, welches dadurch an Leben bedeutend verliert. — Es liegt in der Natur der Sache, dafs es lediglich technische Mittel sind und sein müssen, auf welche die Wunderwirkung des gotischen Domes zurückzuführen ist; allein in der schöpferischen geistigen Kraft, die jene Mittel erfand, erkennt der gläubige Sinn das Wehen des christlich-germanischen Geistes.

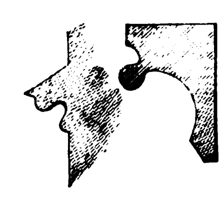
135. Am Äufseren der gotischen Kirche tritt uns im Gegensatze gegen die ruhige Fläche der romanischen Umfassungsmauer eine lebendige Abwechselung von mannigfachen vor- und zurücktretenden vertikalen Teilen entgegen: die Horizontallinie ist überall durchbrochen und die Mauerfläche fast ganz in mächtige Spitzbogenfenster aufgelöst. Am grofsartigsten ist die westliche Hauptfaçade geschmückt mit ihren prächtigen Portalen und dem hohen Spitzgiebel des sehr steilen, gewaltigen Daches in der Mitte und den majestätischen Türmen auf beiden Seiten.

Jener Wechsel vor- und zurücktretender Teile wird durch die Strebepfeiler hervorgebracht, welche in Absätzen, unten mehr, oben weniger, vor der Wandfläche hervortreten und, indem sie das eine Spitzbogenbrüstung tragende Kranzgesims durchbrechen, die Horizontallinie desselben in kurze Abschnitte zerlegen, deren Mitte überdies durch die sich über den Fenstern erhebenden Spitzgiebel (gewöhnlich Wimbergen, zuweilen, z. B. zu Regensburg, Giebelgebänke genannt) nochmals geteilt wird. — Die Fenster selbst sind durch Steinpfosten in mehrere Längsfelder (Lichter) geteilt; die Pfosten neigen sich in Spitzbögen zusammen, und der Raum oberhalb derselben und unter dem Deckbogen des Fensters wird mit durchbrochenem Mafswerk (§ 137) ausgefüllt. Die Fensterwände und Deckbögen sind wie die der Portale reich gegliedert. Letztere behalten zwar im Allgemeinen die romanische Anordnung bei, bringen aber durch ihre Profilierung und dadurch einen völlig verschiedenen Eindruck hervor, dafs sie, den Fenstern gleich, von Spitzpfeilern flankiert und von Wimbergen überragt werden. Über dem Hauptportal wird eine mit Mafswerk gefüllte Fensterrose oder ein anderes Prachtfenster angebracht. — Die Türme, in ihren verschiedenen Stockwerken ebenfalls mit grofsen Fenstern versehen, erheben sich in mehreren viereckigen Geschossen, aus deren Masse sich verjüngende Strebepfeiler hervortreten, welche in Spitzsäulen ausgehen; das Obergeschofs setzt in das ähnlich von Spitzsäulen umgebene Achteck um, und über demselben steigt, gänzlich aus durchbrochenem Mafs-

werk bestehend, der schlanke achteckige Helm empor, mit einer mächtigen Kreuzblume (Fig. 391) auf der Spitze. Den schönsten, nirgends übertroffenen Steinhelm hat der Hauptturm des Münsters zu Freiburg i. B.[1] Leider sind die projektierten Prachttürme nur selten und noch seltener nach dem ursprünglichen Entwurfe zur vollständigen Ausführung gekommen.[2] — Die gewaltige Masse des grofsen Kirchendaches macht sich am meisten auf der Ostseite bemerkbar, wo sich die Walme des polygonen Chorschlusses bis zum Firste erheben.

136. Die Verbindungs- und Neigungsformen, sowie die Ornamente sind die vorzüglichsten Merkmale für die Ausbildung des Stiles auf seinen verschiedenen Entwickelungsstufen.

Die Profilierungen (Ausgestaltungen der gegliederten Teile) erhalten ihr eigentümliches Gepräge durch die Abschrägung aller geradlinigen, die tiefe Unterschneidung aller hohlen Glieder und die Verwandelung des Rundstabes in die Birnenform. (Man vergleiche hierzu die sämtlichen folgenden Abbildungen Fig. 388—427.) — In der Kunst der Profilierung, die der eigentliche Ausdruck ist von dem die Architektur beseelenden Geiste, hat die deutsche Gotik durch edles Mafshalten die Magerkeit der französischen und die Übertreibungen der englischen Gotik weit übertroffen und dadurch ihre Superiorität dargethan.


Fig. 388. Dom zu Halberstadt (nach Lucanus).

137. Das gotische Ornament besteht aus Mafswerk, Laubwerk und Bildwerk.

Das Mafswerk[3] besteht aus rein geometrischen Elementen, die zwar verwickelt scheinen und es oft auch sind, indem die mannigfaltigsten Kombinationen von Rosetten und sphärischen Figuren vorkommen: der charakteristische Bestandteil sind und bleiben indes die sogenannten Nasen (Fig. 388). Die nicht immer gelungenen Versuche der Neueren, das gotische Mafswerk auf streng geometrischem Wege nachzukonstruieren, scheinen den Beweis geliefert zu haben, dafs die Alten nicht auf diese Weise, sondern durch ein schöpferisches Suchen und Probieren mit Lineal und Zirkel zu ihren bewunderten kaleidoskopischen Resultaten gelangten. — Das Mafswerk füllt alle Öffnungen


Fig. 389.

[1] Über die an demselben vorkommenden Unregelmäfsigkeiten vergl. Bd. I, 39 f., auch Adler in Deutsch. Bauz. 1881, 506.

[2] Den Beweis, dafs der got. Turmbau nicht blos, was die Höhe und die Ausarbeitung der Details anbetrifft, sondern besonders auch in ideeller Hinsicht nur in Deutschland zur Vollendung gelangt ist, s. bei Schnaase VI, 201—217.

[3] Über das Mafswerk vergl. Kugler, im Deut. Kunstbl. 1853, 386. — Stoofs, C., Über die Konstruktion der Mafswerke etc. Mit 15 Taf. 1853. — Reusch, Ed., Der Spitzbogen u. die Grundlinien seines Mafswerkes. Mit 25 Taf. 1854.

(besonders die Bogenfelder der Fenster) und überkleidet alle Flächen. — Das Laubwerk ist der Natur entnommen; namentlich sind es gewisse vaterländische Pflanzen, deren Blatt man nachbildete (Eichenlaub, Weinlaub, Epheu, Kreuzkraut, Hopfen, Stechpalme, Haselwurz etc.), um damit in leichten Sträufschen symmetrisch die kelchförmigen Kapitäle zu schmücken. Die äufseren Kanten der Giebelschenkel und Pyramiden werden mit Blättern besäumt (Fig. 390), welche am meisten dem Kohlblatte gleichen und unter dem Namen der Bossen, Krabben oder des Frauenschuhes bekannt sind; auf den Spitzen gruppieren sich mehrere dieser Blätter zur Kreuzblume (Fig. 391)

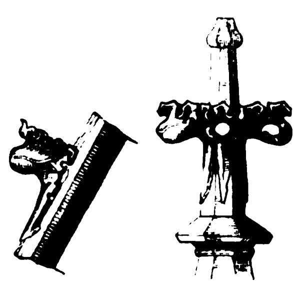


Fig. 390. Fig. 391.

Fig. 392. Vom Portal zu Thann (nach Woltmann).

zusammen. — Das **Bildwerk** teilt sich in Statuen und Reliefs. Die Statuen von biblischen Personen und Heiligen werden an den Arkadenpfeilern auf Konsolen unter Baldachine gestellt, am Äufseren des Gebäudes in die Bildernischen der Strebepfeiler, an die Teilungspfosten der Thüröffnung, besonders aber in die Einkehlungen der Portalwände und, den Regeln des Geschmackes und der Statik zuwider, umlaufend auch in die Hohlkehlen der Thürdeckbögen (Fig. 392). Tiergestalten kommen als Wasserspeier in phantastischer Bildung vor (Fig. 393). Das Relief nimmt seine alte Stelle in dem Bogenfelde über dem Thürsturze ein (Fig. 392). — Den norddeutschen Ziegelbauten fehlt mit sehr wenigen Ausnahmen der Bildwerkschmuck.

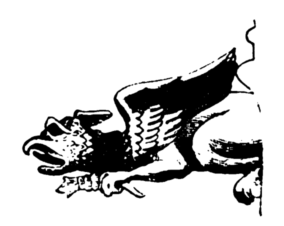


Fig. 393. Wasserspeier (nach Schnaase).

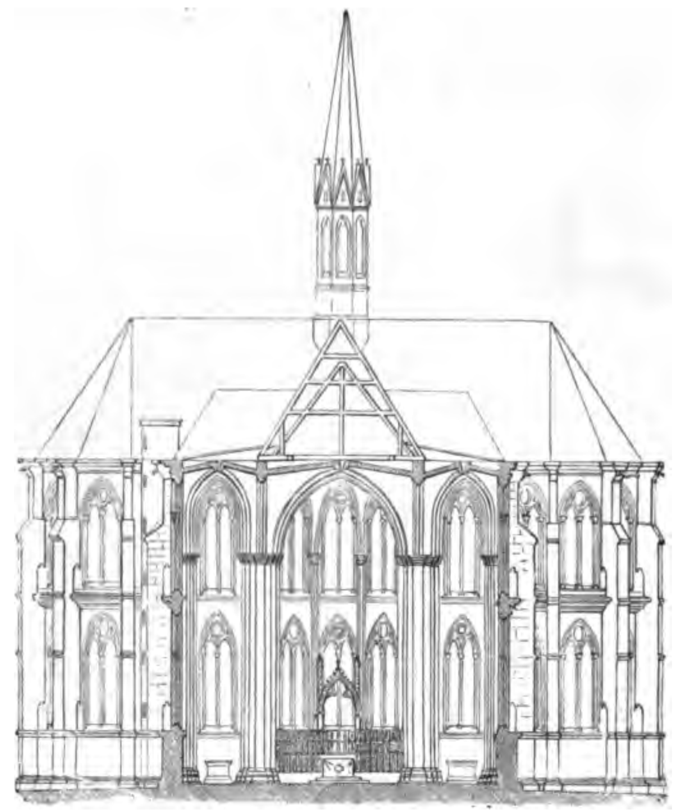


Fig. 394. St. Elisabeth zu Marburg, Durchschnitt (nach Moller).

138. Die Entwickelungsstufen des gotischen Baustils können zwar im Allgemeinen bezeichnet werden als früher oder strenger, als aus-

gebildeter oder edler, als später oder ausartender Stil; allein es gehen doch den ganzen Zeitraum hindurch zwei Bauweisen nebeneinander, eine reichere und eine einfache, welche letztere auch in der Blütezeit der Gotik strengere, schmucklose Formen beibehält und in der Spätzeit in Trockenheit ausartet, während erstere in spielender Dekoration ihre Endschaft erreicht.

Die schmucklose einfache Bauweise, principiell von den Cisterciensern (Chor zu Marienstatt 1243) und den Bettelorden (Minoritenkirche zu Köln, geweiht 1260; Dominikanerkirche zu Regensburg 1274—1277) ausgehend, wurde überall da befolgt, wo nur bescheidene Geldmittel vorhanden waren, oder wo der durch das Material der Ziegel bedingte Geschmack es verlangte.

139. Frühgotischer Stil (XIII. Jahrh.): Strenge in den noch schweren Formen mit romanischen Reminiscenzen und ernstes Ebenmafs der Teile. Vergl. Fig. 394—407.

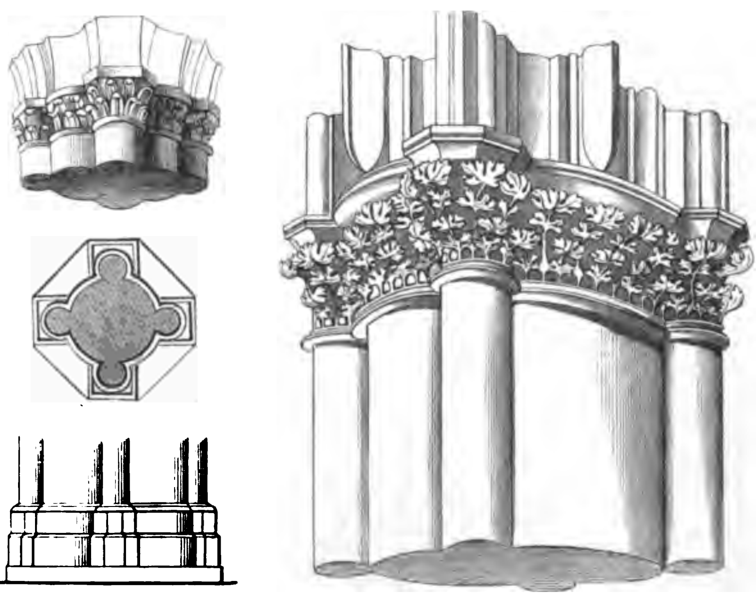


Fig. 395—397. Nienburg a. S. (nach Puttrich).

Fig. 398. Elisabethkirche zu Marburg (nach Moller).

Die Grundform der gröfseren Kirchen ist das Kreuz mit dreiseitigem, fünfseitigem, selten siebenseitigem oder rechteckigem Chorschlufs, den in mehreren Fällen ein Kapellenkranz umzieht.

An die Pfeiler von rundem Kern und mit vieleckigem Basament reihen sich vier Dreiviertelsäulen als Gurtträger, deren Kelchkapitäle zu-

weilen dicht mit Blattwerk geschmückt sind, welches sich friesartig auch um den Hauptstamm des Säulenbündels zieht (Fig. 395—398). — Pfeiler von viereckigem Kern sind eine selten vorkommende romanische Reminiscenz (Fig. 399). — In dem aus dem XIII. Jahrh. herrührenden Teile der

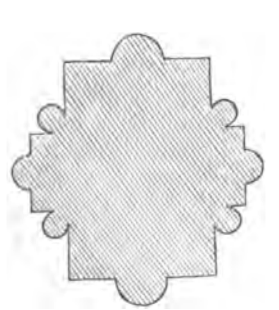
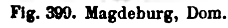



Fig. 399. Magdeburg, Dom.

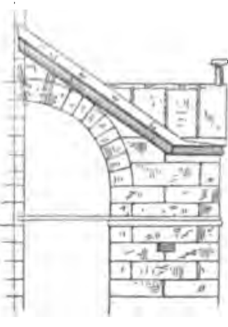


Fig. 401. St. Gereon in Köln (nach dem Org. f. chr. K.).

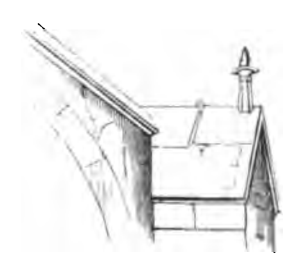


Fig. 402. Pforta (nach Puttrich).

Dome von Köln und Halberstadt scheinen entweder die Pfeiler ursprünglich auch nur auf vier Gurtträger (wie in St. Elisabet zu Marburg und in Nienburg) entworfen gewesen zu sein, indem die zwischen denselben angebrachten feineren Säulchen nicht im Verbande mit dem Pfeilerstamme stehen, sondern demselben nur angelehnt sind; oder, was wahrscheinlicher ist, es beruhte dies lediglich auf einer noch unvollkommenen Technik, da im östlichen Teile des Langhauses vom Dome zu Magdeburg sich dieselbe Erscheinung wiederholt. — Die Gurte der einfachen Kreuzgewölbe sind entweder noch Rundstäbe oder haben teil-



Fig. 400.



Fig. 403. Regensburg (nach Kallenbach).



Fig. 404. Westchor des Naumburger Doms (nach Puttrich).

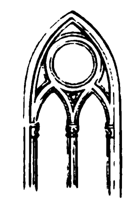


Fig. 405. Marburg (nach Moller).

weise geradlinige Profile (Fig. 400). — Die Strebepfeiler, schwer und massig, sind mit Giebeldächern bedeckt, die Strebebögen, wo sie vorkommen,

ohne Gliederung und eigentlich unterwölbte Strebemauern (Fig. 401. 402). Charakteristisch ist die Anordnung an den rechtwinkeligen Ecken der Fronten, wo gewöhnlich zwei Strebepfeiler rechtwinkelig nebeneinander stehen, während seltener (bei kleinen Kirchen häufig) nur einer vorkommt, welcher dann in die Diagonale gestellt ist. — Die Fenster, mit Halbsäulen an den Wänden, werden durch eine Säule in zwei Felder geteilt; das Maſswerk in der Bogenfüllung besteht aus Kreisen, die aus Rundstäben zusammengestellt sind. Im einfachsten Stil ist in das Fensterbogenfeld eine Steinplatte mit durchbrochener Arbeit oder statt des Maſswerkes ein Steinring eingesetzt (Fig. 403—405.) — Die Portalbildung ist noch schwer und stark romanisierend; an den Schenkeln der Wimbergen und Giebel erscheinen als Verzierung sich abbiegende Stengel, welche Kugeln oder Knospen tragen (Fig. 406. 407). — Die Gesimse zeigen neben der specifisch gotischen noch häufig eine romanisierende Bildung, und ähnlich verhält es sich mit dem Ornament.

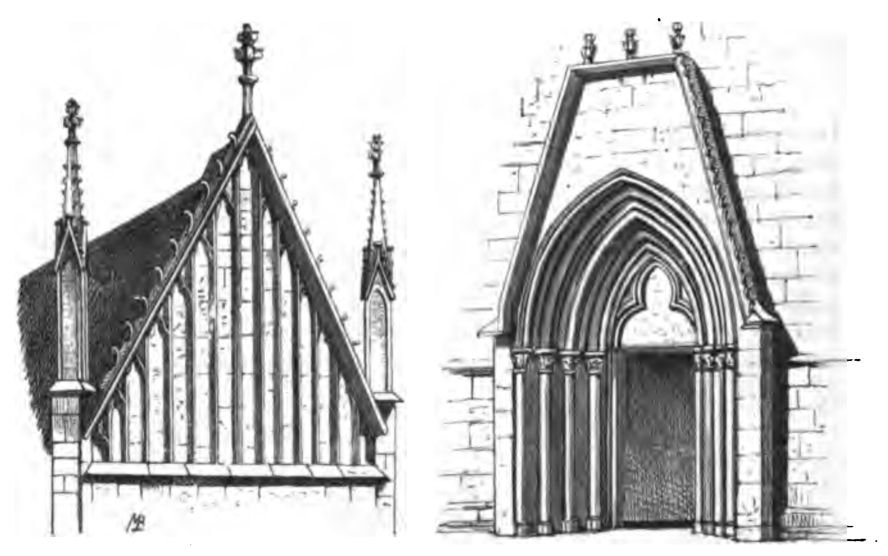


Fig. 406. Giebel                Fig. 407. Portal
von St. Blasien zu Mühlhausen i. Th.

140. Ausgebildet gotischer Stil (XIV. Jahrh.): Eleganz und Reichtum der Formen und lebendige Bewegung aller Teile. (Fig. 408 bis 416.)

Die Rundpfeiler sind reich mit Halbsäulen und Säulchen (alten und jungen Diensten) umstellt, so daſs oft auf der Seite des Mittelschiffes fünf Gurtträger angebracht sind, von denen der stärkste in der Mitte für den Quergurt, die beiden nächsten für die Kreuzrippen und die beiden äuſsersten für die Stirnbögen über den Fenstern des Hauptschiffes

bestimmt sind; für die Arkadenbögen und Gurte der Seitenschiffe ist dieselbe Anordnung beobachtet, nur in feinerer Gliederung; am reichsten

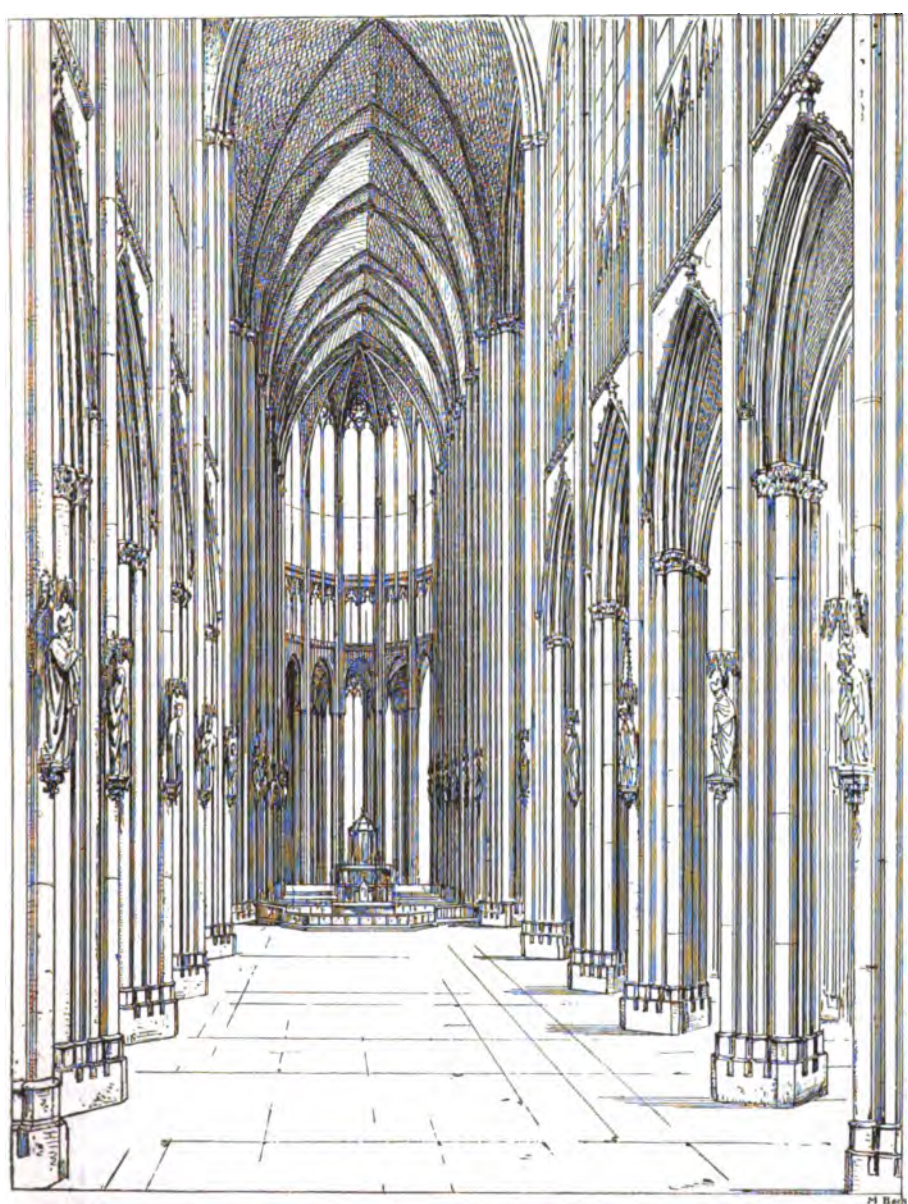


Fig. 408. Dom zu Köln nach seiner Vollendung.

ausgestattet erscheinen die vier grofsen Pfeiler der Vierung. Gewöhnlich sind die Gurtträger unter sich durch Hohlkehlen verbunden, so dafs die Kreislinie des Kerns nicht mehr angedeutet ist und der Pfeiler mehr als eine Masse erscheint. Die Basis ist ein übereck gestelltes Viereck mit abgeschnittenen Ecken; auf derselben ruhen die polygonischen Sockel der einzelnen Gurtträger. Die Kapitäle sind mit leichten Blättersträufschen

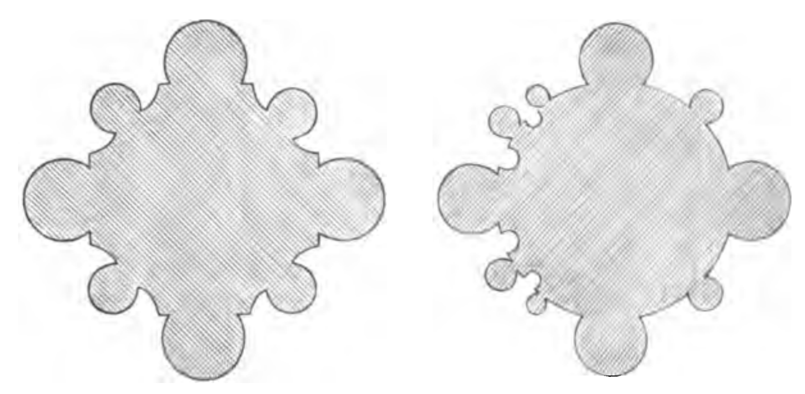


Fig. 409. Köln, Dom. Fig. 410. Halberstadt, Dom.

geschmückt, jedoch so, dafs sich das Blattwerk nicht mehr friesartig um das ganze Säulenbündel herumzieht, und die Einkehlungen nun frei davon bleiben. — Die Gurtungen der Gewölbe zeigen tiefe Einkehlungen, und der unterste Rundstab hat gewöhnlich die Birnenform (Fig. 413); es kommen aber



Fig. 411. Köln, Dom.



Fig. 412. Halberstadt, Dom.

statt der einfachen Kreuzgewölbe auch Stern- und Rauten- oder Netzgewölbe auf. — Die mit Mafswerk bekleideten Strebepfeiler sind mit hohen Spitztürmchen (Fialen genannt) gekrönt, die Strebebögen durchbrochen, oben mit Blumen besetzt und an der Unterseite stilgemäfs gegliedert (Fig. 414). — Die grofsen Fenster sind mit Wimbergen überdeckt und mit Fialen flankiert. Die Wandungen und Deckbögen derselben zeigen reiche Gliederungen aus

Rundstäben und Hohlkehlen; die Öffnung wird durch stärkere und schwächere Säulchen (alte und junge Pfosten) in mehrere (gewöhnlich in vier) Lichter geteilt, und das Maſswerk in der Füllung besteht aus den mannigfaltigsten Kombinationen, die aber alle auf die Motive des Kreises, des Vier-

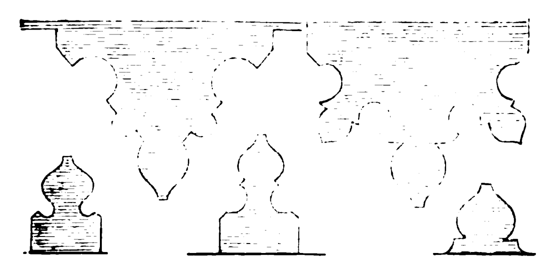


Fig. 413. Gurtprofile.

passes und Vierblattes, des Dreipasses und Dreiblattes zurückgeführt werden können (Fig. 415). — Die Portale sind ebenfalls an dem nicht mehr abgestuft, sondern schräg gebildeten Thüreinschlage reich profiliert: die Rundstäbe sind verkleinert, die Einkehlungen zur Aufnahme von Statuen nischen-

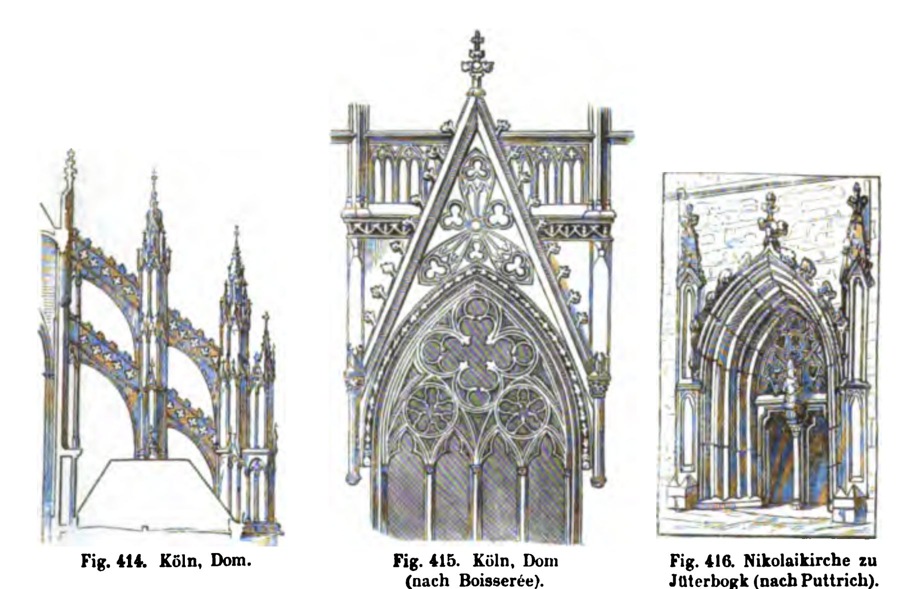


Fig. 414. Köln, Dom.

Fig. 415. Köln, Dom (nach Boisserée).

Fig. 416. Nikolaikirche zu Jüterbogk (nach Puttrich).

artig erweitert und über letzteren statt der Kapitäle Baldachine angebracht, welche Anordnung auch in den Einkehlungen fortgeführt wird (Fig. 392). — Wo an einfacheren Portalen (Fig. 416) das Bildwerk fehlt, bleiben die Kapitäle dennoch oft weg, was übrigens auch an den Arkadenpfeilern und

Fenstern schon zuweilen der Fall ist. — Die an den Schenkeln der Giebel und Bögen angebrachten Blätter biegen sich mit ihren Stengeln oft nicht mehr ab, sondern kleben mit denselben an und tragen statt der früheren Knospe ein Blatt. — Auf allen Spitzen löst sich die Bewegung in eine Kreuzblume auf.

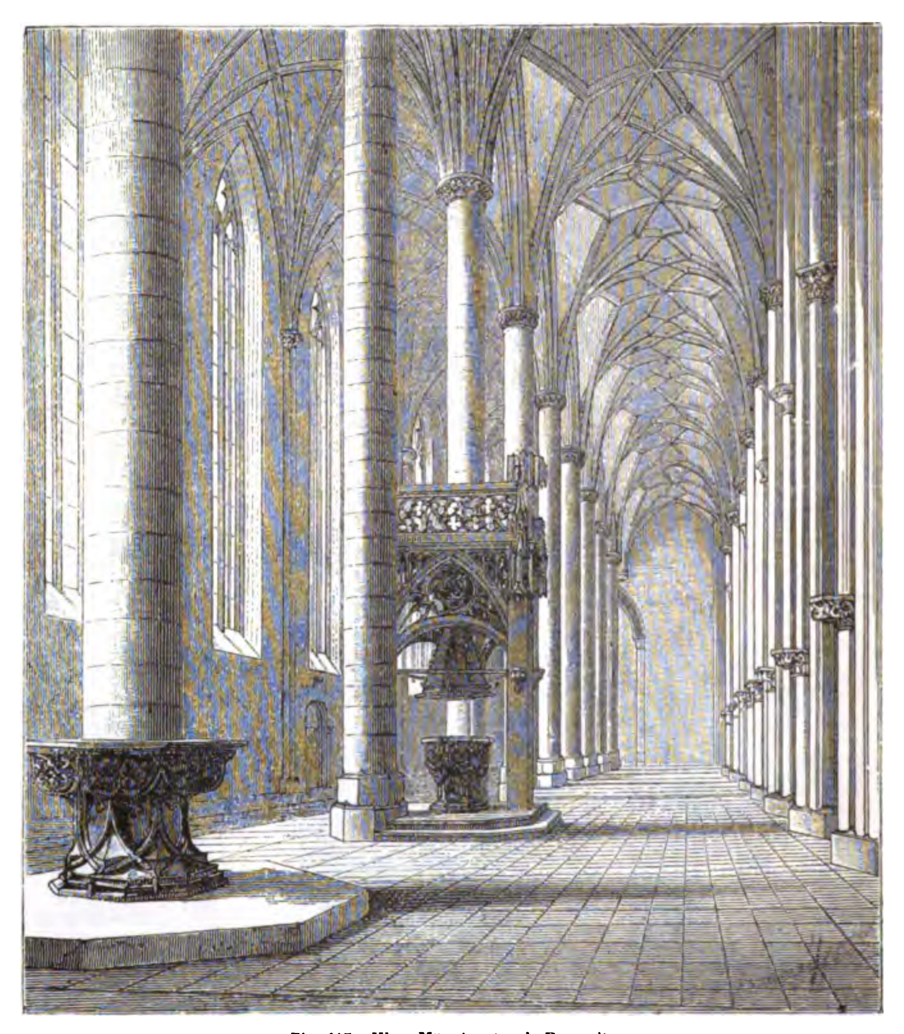


Fig. 417. Ulm, Münster (nach Pressel).

**141. Spätgotischer Stil (XV. und XVI. Jahrh.):** Es machen sich allerlei willkürliche Neuerungen bemerklich, die in den Principien

des Stiles nicht begründet, zuweilen jedoch nicht ohne Reiz sind. Entweder übertriebene Schlankheit oder schwerer Charakter des trockenen oder überladenen Ganzen; Verflachung der Formen, Disharmonie der Teile. Vergl. Fig. 417—427.

Die stets oblongen Kirchen sind nur ausnahmsweise von basilikaler Anlage mit niedrigeren Seitenschiffen; gewöhnlich erscheint das Hauptschiff mit den Seitenschiffen als Hallenbau unter einer gemeinschaftlichen Bedachung. — Bei grofser Nüchternheit des Pfeilerbaues ergeht sich die

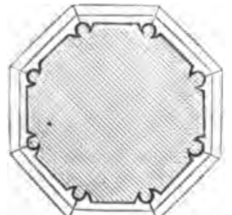
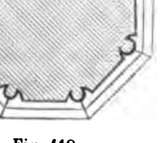
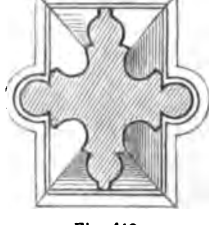
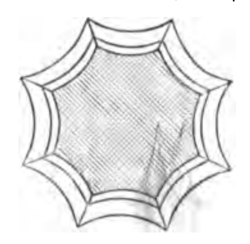





Fig. 418. Fig. 419. Fig. 420.
Spätgotische Pfeilerdurchschnitte.

Phantasie des spätgotischen Meisters in reichen Gewölbeanlagen: aus den weitläufig gestellten meist nüchtern runden (Fig. 417) oder achteckigen (Fig. 418. 420), zuweilen auch sehr gekünstelt (Fig. 419. 427) konstruierten,

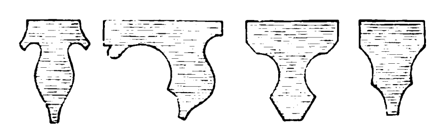


Fig. 421. Spätgotische Rippenprofile.

in der Regel sehr schlanken Pfeilern entspringen frei, oft ohne Vermittelung von Gurtträgern und Kämpfern, die flach und gratig gegliederten, meist herabhängenden Gurte (Fig. 421) der ein zierliches, zuweilen verwirrtes Netzwerk bildenden, hin und wieder im Flachbogen gespannten, zusammengesetzten Kreuzgewölbe. Oft nimmt das Netzwerk der Gewölberippen ganz die Formen des Mafswerkes an; zuweilen kommt ein doppeltes Rippensystem, ein mit den Gewölbekappen gebundenes und ein davor frei schwebendes (z. B. zu Meisenheim, in St. Willibrord zu Wesel) vor. Häufig sind die Gewölbe nur scheinbar Kreuzgewölbe, vielmehr eigentlich spitzbogige Tonnengewölbe mit einschneidenden spitzbogigen Kappen, und das vorgeblendete Netzwerk der Rippen hat nur über diese Konstruktion zu täuschen. Zuweilen fallen die Rippen ganz weg und es entsteht das komplicierte gratige Zellengewölbe, dessen einzelne Kappen wie Spitz-

tüten geformt sind.[1] — Die Strebepfeiler nehmen gewöhnlich wieder ein schweres Verhältnis an; sie reichen nicht mehr über das Kranzgesims hinaus und enden nicht in Spitzsäulen, oder wenn dieses der Fall ist, so steht die Spitzsäule übereck auf dem Pfeiler. Charakteristisch ist die Einbiegung der Wasserschrägen an den Strebepfeilern (Fig. 422). — Das Mafswerk erscheint in allen mathematisch möglichen Figuren, besonders oft in dem sogenannten Fischblasenmuster (Fig. 423), oder es nimmt pflanzenartige Formen an, indem entweder mancherlei Blumen (z. B. Tulpen etc.) nachgeahmt werden oder, was häufiger vorkommt, dürres Ast- und Stengelwerk (Fig. 424 und 425) als trockener Zierat dient.

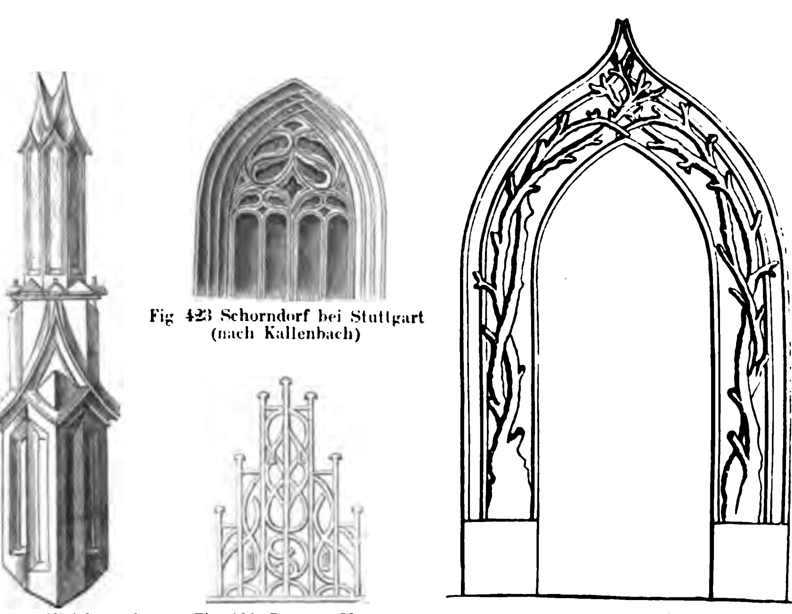


Fig. 423. Schorndorf bei Stuttgart (nach Kallenbach)

Fig. 422. St. Ulrich u. Afra zu Augsburg (nach Kallenbach).

Fig. 424. Dom zu Merseburg (nach Puttrich).

Fig. 425. Von einem sächs. Gebäude (nach Sendschr. d. K. Sächs. Alt.-V.).

Wie diese Äste läfst man auch Rundstäbe einander durchkreuzen und Säulchen schraubenförmig sich winden (Fig. 427). Das Laubwerk der Kapitäle verläfst die Nachahmung der Natur und nimmt eine immer mehr ausartend stilisierte Gestalt an (Fig. 426), und die Basen der Pfeiler werden häufig mit einer überladenen Fülle durcheinandergesteckter abgeschnittener Rundstabstücke gegliedert. (Fig. 427). — Neben dem gewöhnlich niedrigen Spitzbogen wird auch die Umkehrung desselben beliebt, der sogenannte Gardinenbogen (Fig. 422) und die geschweifte Linie des

[1] Über die technische Herstellung dieses Gewölbes vergl. Essenwein, Krakau, 148.

sogen. Eselsrückens (Fig. 425); auch Stichbögen, elliptische und halbkreisförmige Bögen kommen vor. Die Wimbergen nehmen nicht nur die geschweifte Form des Eselsrückens an, sondern werden auch nach vorn vor die Fläche ausgeschweift (Frauenschuh), und die Spitzen der Fialen werden auf die mannigfachste Weise gewunden und gebogen, als wären sie nicht von Stein, sondern von erweichtem Wachs.

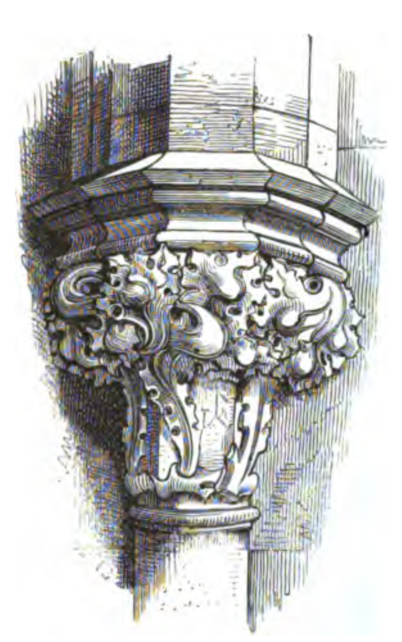


Fig. 426. Eſslingen, Frauenkirche (nach Beisbarth).

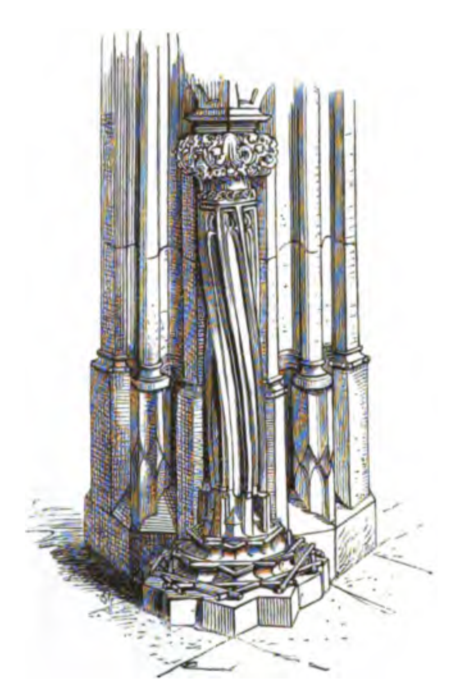


Fig. 427. Stuttgart, Stiftskirche (nach Heideloff).



# Kirchengebäude gotischen Stils

nach alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften.[1]



Fig. 428. Münster zu Freiburg i. B. (nach Quaglio).

## I. In den Rheinlanden.

**Litteratur.**

Vergl. die oben S. 57 f. angeführten Schriften u. Kupferwerke. — Über got. Bauten der Rheinuferländer s. Kugler, Kl. Schr. II, 221—247.

---

[1] Um den Umfang dieser Nachweisungen nicht allzusehr anzuschwellen, werden für die gotische Periode einschiffige Bauten, Kapellen und Einzelreste, deren Zahl unübersehbar ist, nur angeführt werden, sofern sie sich durch besondere Merkwürdigkeit auszeichnen, oder auf Abbildungen derselben verwiesen werden kann.

## Vorbemerkung.

142. Die Rheinlande enthalten nicht blos in der Liebfrauenkirche zu Trier das älteste Denkmal entschieden gotischen Stils in Deutschland, sondern in den Domen zu Köln, Strafsburg und Freiburg auch die weithin berühmtesten und glänzendsten Kirchen unseres Vaterlandes. Neben diesem reichen Kathedralenstil finden sich dann besonders abwärts von Köln Beispiele der einfacheren Bauweise, namentlich an den Kirchen der Bettelorden, und in der Umgegend des Bodensees sogar mehrere ungewölbte Kirchen (St. Stephan zu Konstanz, Stadtkirche zu St. Gallen, Franziskanerkirche zu Lindau). — Am Niederrhein und unterhalb Xanten von Kalkar an weicht der Tuffstein dem Ziegelbau, welcher hier jedoch (wie in Holland und Bayern) ohne alle künstlerische Ausbildung nur bei den Mauermassen angewendet erscheint, während alles Detail von Haustein ist. Vereinzelt kommen Ziegel, mit Bruchstein vermischt, auch zu Mainz (am unteren Stockwerk des westlichen Vierungsturmes von St. Stephan um 1314, ehemals auch an dem durch die letzte Restauration wieder beseitigten Umbau des östlichen Vierungsturmes des Domes von 1320) vor. — Die grofse Mehrzahl der gotischen Kirchen des Rheinlandes datiert erst aus dem XV. Jahrh. Die Kreuzkirche bei Leutesdorf unweit Andernach wurde noch 1662, wenn auch mit italienischer Façade aufgeführt, und die grofsartige Kirche von St. Maximin bei Trier gehört sogar dem XVIII. Jahrhundert an. In Strafsburg wurden die äufseren Arkaden am Münster 1772—78 in den Formen der spätgotischen Architektur erbaut, und am Dom zu Mainz zeigt der gleichzeitige Neubau des Hauptturmes ein Gemisch von Rokoko und Gotik.

---

**Aachen.** Die Franziskanerkirche, spätgot. Hallenbau mit einschiffigem Chor; runde Pfeiler. — Der dem karoling. Münster (s. oben S. 19 f.) im Jahre 1353 angebaute Chor, in reichem glänzendem Stil; restauriert.[1] Kapellen am Münster: St. Nikolai, nordwestlich am Turm und Oktogon mit Empore und doppelgeschossiger $^3/_8$ Apsis, 1513 vollendet (Bock, Rh. Baud. I, 11 m. 9 Holzschn.); St. Annae, an der Südseite des Oktogons über einer ursprünglich offenen unteren Halle, sechseckig, 1449 geweiht (Bock a. a. O. I, 12 m. 6 Holzschn.); St. Matthias, Doppelkapelle östlich neben der Annenkapelle, vom Anfang des XV. Jahrh. (Bock a. a. O. II, 11 m. 12 Holzschn.);

---

[1] Jungbluth, F., Die Restauration des Aachener Münsters. 1862. — Bock, Fz., Das Liebfrauenmünster zu Aachen. Ein Vortrag. 1866. — Cremer, R., Besprechung des durch Dr. Bock gehaltenen Vortrages etc. 1866.

Doppelkapelle, unten St. Huberti, oben St. Karl, nordöstlich an das Oktogon stofsend, unregelmäfsig siebenseitig, die untere durch eine reichdekorierte steinerne Polygonwand in zwei Räume geteilt, die obere mit ausgekragter Apsis in Form eines gequetschten unregelmäfsigen Sechsecks, 1456—74 (Bock a. a. O. III, 3 m. 6 Holzschn.). — St. Paul mit gleich hohen Schiffen und einschiffigem Chor. Runde Pfeiler. — St. Pholian, spätgotisch mit niederen Seitenschiffen; Pfeiler teils rund, teils viereckig, teils mit, teils ohne Diensten.

**Adenau** bei Koblenz. Der gerade geschlossene Chor der Kirche, einfach ausgebildet gotisch; das Schiff mit seinen Rundpfeilern oder doch die Überwölbung desselben spätgotisch. Turm vor dem Chor und Westportal romanisch, s. oben S. 95.

**Ahrweiler.** Die Lorenzkirche, begonnen zwischen 1245 und 1274, doch im wesentlichen wohl aus dem XIV. Jahrh., oblonger Hallenbau mit drei polygonisch schliefsenden Schiffen, die Schlüsse der Seitenschiffe in die Diagonale gestellt, s. oben S. 263. Rundpfeiler. Über der Westseite ein achteckiger Turm. Die Emporen ein spätgot. Einbau. (Müller, Fz. Hub., Beiträge II. Taf. 5. 9. 10. 15. 20 f.)

**Allerheiligen** bei Oberkirch. Kirchenruine des 1191 gegr. Prämonstratenserklosters, begonnen 1225: kreuzförmiger Hallenbau mit Nebenchören an der Ostseite der Kreuzarme und einfachem Mittelturm; die östlichen Teile frühgotisch. Die Pfeiler mit vier Diensten und Kapitälen, im Westen ohne Kapitäle.

**Altenberg** bei Köln. Die Cistercienserkirche,[1] ganz nach dem Systeme des Kölner Domes, jedoch im Langhause nur dreischiffig und der Sitte des Ordens gemäfs einfacher gehalten, ohne Türme; der Chor 1255—1265, der ganze Bau erst 1379 vollendet; die Rundpfeiler fast durchgängig ohne Dienste. Nach dem Brande von 1815 1835—1847 hergestellt. (Schimmel, Westfalens Denkm. in Lief. 8 und 10. — Förster, Bauk. IX, 9—12 und 2 Taf.)

**Altenberg** a. d. Lahn. Prämonstratenser-Nonnenkirche, einschiffige Kreuzkirche mit ausgedehntem Nonnenchor über einer zweischiffigen Halle mit zwei Fensterreihen, einfach frühgotisch um 1267. (Kugler, Kl. Schr. II, 179 f.)

**Alt-Breisach.** Chor und unvollendete Turmfaçade sowie die Gewölbe des Hauptschiffes des Münsters aus den letzten Decennien des XV. Jahrh. (vergl. oben S. 62).

**Altthann** bei Thann. Kirche von 1444—55, einschiffig, flach gedeckt mit Westempore, zwischen Schiff und $^5/_8$ Chor der Turm; am Chor Strebepfeiler mit Doppelbaldachinen für Statuen (Kraus II, Fig. 2—4).

---

[1] Schimmel, Corn., Die Cistercienserabtei Altenberg. 1833. — von Zuccalmaglio, V., Gesch. u. Beschreib. des Kl. Altenberg. 1836. — Beltz, C. Ch., Altenberg u. seine Kirche, in Lersch, Jahrbuch I, 261 ff. — Biercher, Die Kirche zu Altenberg in histor. u. architektonischer Beziehung, im Kölner Dombl. 1843, Nr. 32 f. — Die Kirche zu Altenberg, im Org. f. chr. K. 1857, Nr. 3 f. u. 1865, Nr. 22. — Möller, Ottom., D. Thal der Dhün u. d. Abtei Altenb., in Deutsche Bauz. 1878, 12 ff.

**Alzey** bei Worms. Stiftskirche St. Nikolai, dreischiffig, 1476—99.

**Ammerschweier** im Kr. Rappoltsweiler. St. Martin, dreischiffige Basilika mit wenig vorspringendem Querschiff, gerade geschlossenem Chor und Westvorhalle, anziehender reicher Bau.

**Andernach.** Franziskaner-, jetzt evangelische Kirche, Hallenbau mit nur einem Seitenschiff, an dessen Längsfaçade fünf Quergiebel, um 1414—1463 (Kugler, Kl. Schr. II, 243).

**Armsheim** bei Alzey. Kirche von 1430.

**Bacharach.** Malerische Ruine der Wernerskirche,[1] eines einschiffigen, edel gotischen Kreuzbaues mit polygonem Schlufs des Chores und der Kreuzarme und einer Empore im Schiff. Chor geweiht 1293, Schiff um 1428. (Bock, Mon. Rheinl. Lief. 3, Taf. *d.* — Ders., Rh. Baud. I, 4. Fig. 5—7.)

**Baden** unweit Karlsruhe. Die verzopfte Stiftskirche, Hallenbau von 1453 mit einschiffigem Chor und viereckigem Westturm; Portal von 1518. — Die spätgot. Spitalkirche ist unbedeutend.

**Balduinstein** bei Limburg a. L. Schlofskapelle St. Bartholomaei, einschiffig, die Westseite zweiseitig, das gewölbte Chörchen mit $^4/_7$ geschlossen.

**Basel.** St. Albani, nach 1362; seit 1845 verändert. — Barfüfserkirche,[2] einfache basilikale Anlage, jetzt durchgängig mit flacher Decke. Rundpfeiler, aus denen die reiche Gliederung der Arkadenbögen hervorwächst; die Seitenschiffe in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. verbreitert. Profaniert. — Dominikaner-Nonnenkirche Klingenthal, 1293 geweiht, hat am Chor unter dem Kranzgesims zwischen den Strebepfeilern viereckige schmale Öffnungen zur Ventilation des Dachraumes; vergl. Bd. I, 116 f. — St. Leonhard, Hallenbau mit Netzgewölben, 1480 begonnen; der Kreuzgang daneben in reinerem Stil. — St. Martin, nach dem Erdbeben von 1356 langsam neu gebaut, dreischiffig, flach gedeckt, mit Rundpfeilern, Chor $^5/_8$; das Mittelschiff ist durch Rundfenster, die innen mit horizontaler Bank versehen sind, erleuchtet. 1850 innen und aufsen umgebaut. — Das Münster, nach durchgreifender Restauration des älteren Baues 1363 geweiht; der südliche Turm 1470—1500; der jüngere der beiden Kreuzgänge 1472—88. — St. Peter wie St. Martin, aber der Chor gerade geschlossen. An den Wänden des Langhauses zieht sich als Fortsetzung des Lettners eine schmale Empore auf spitzbogigen Pfeilerarkaden entlang. — Predigerkirche,[3] mit einschiffigem, frühgotischem, 1261 gegründetem Chor und dreischiffigem basilikalem Langhaus mit flacher Decke aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Wie in der Barfüfserkirche sind Chor und Schiff durch einen Lettner geschieden, der zugleich einen Durchgang quer durch die Kirche bildet. Das sechseckige Glockentürmchen an der Südseite des Chores 1420—1423.

---

[1] Wagner, R., Die Wernerskirche in Bacharach, im Kölner Dombl. 1846, Nr. 18. — Weidenbach', A. J., Bacharach, Stahleck u. die Wernerskirche. 1854. — Reichensperger, A., Verm. Schr., 467—470.

[2] Sarasin, Ad., Die Barfüfserkirche in Basel, in den Mitt. der Gesellsch. für vaterländ. Altert. in Basel, III. 1845.

[3] Burckhardt, L. A., u. Riggenbach, Ch., Die Dominikanerklosterkirche in Basel, ebd. VI. 1855.

Am Chor sind aufsen unter dem Kranzgesims neben den Strebepfeilern je zwei kleine Dreipafsöffnungen auf jeder Polygonseite angebracht. — St. Theodor in Klein-Basel 1420, flach gedeckt, modernisiert. — St. Ulrich aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh.; der Turm 1440—1444. Profaniert.

**Beilstein** bei Kochem. Spätgotische Hallenkirche mit runden Pfeilern und geradem Chorschlufs.

**Bern.** Antonierkirche, 1447—1523, profaniert, einschiffig, von S. nach N. orientiert; an der Façade, der Arkatur der Strafse, in der sie steht, sich anschliefsend, unten eine Laube mit zwei Spitzbögen, aus der zwei Thüren in die Kirche führen. Unter dem bis zur Fensterbrüstung abgetragenen dreiseitigen Chor eine Krypta, deren achtteiliges Rippengewölbe von einem stämmigen Rundpfeiler getragen wird. — Das Münster St. Vincenz,[1] an Stelle der 1356 durch das Erdbeben ruinierten Leutkirche getreten, mit basilikalem Langhaus und einschiffigem Chor 1421—1520. Kreuzförmige mit Diensten besetzte Pfeiler und reiche Netzgewölbe. Zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern Kapellen. Das grofsartige Hauptportal in verschwenderischem Schmuck. Westturm unvollendet. (Riggenbach, in den Mitt. C. K. VI, 29 bis 33. — Förster, Bauk. X, 47 f. und 2 Taf.) — Die Nydeckkirche St. Mar. Magd. et Annae in der unteren Stadt, 1346 an Stelle einer alten Burgkapelle getreten, 1468 umgebaut, ganz modernisiert. — Die frühgotische Predigerkirche,[2] der zu Basel, auch in bezug auf den Lettner ähnlich; Chor von 1269 an, Langschiff erst gegen Anfang des XIV. Jahrh., 1753 modernisiert und westlich verstümmelt.

**Biel.** Pfarrkirche St. Benedikt, dreischiffig, mit nur wenig überhöhtem Mittelschiff auf achteckigen Pfeilern, südlich von einer Kapellenreihe begleitet, Chor kurz dreiseitig geschlossen, Westseite sehr unregelmäfsig; nach 1367 neu gebaut, Turm neben Chor 1403.

**Bingen.** Pfarrkirche St. Martin, ursprünglich dreischiffig von 1403, durch den Anbau einer zweischiffigen nördlichen Abseite mit reichen Netzgewölben auf achteckigen Pfeilern 1511—12 erweitert; von den Westtürmen ist nur der südliche vollendet. (Dessen Spitze bei Redtenbacher, Beitr. Taf. 34, 7. — Grundrifs bei Wagner-Schneider Taf. 13.)

**Bittburg** unweit Trier. Oberkirche, spätgotisch mit nur einem (südl.) Seitenschiff und modernem Chor.

**Bockenheim-Saarunion** im Kr. Zabern. Spätgotische, urspr. flach gedeckte Basilika mit Rundpfeilern, $^3/_8$ Chor u. Turm neben d. Eingang.

**Bonn.** Die Minoriten(Stadt-)kirche von 1450 mit dreischiffig basilikalem Langhaus und einschiffigem Chor. Rundpfeiler mit zwei Diensten.

**Boppard.** Die Franziskaner- und die Karmeliterkirche,[3] beide einschiffig, letztere mit einem später angebauten, gleich hohen Seitenschiff.

---

[1] Probst, Das Münster zu Bern. 1839. — Stantz, Münsterbuch. Eine artist.-hist. Beschreib. des St. Vincenzen-Münsters in Bern. 1865. — Vetter, Ferd., D. Berner Münster etc. 1879.

[2] Das Dominikanerkloster zu Bern. Neujahrsblatt 1857.

[3] Nolden, Die Karmeliterkirche in Boppard. Schulprogramm 1854. Vergl. Reichensperger, Verm. Schr., 420.

**Bornhofen.** Wallfahrtskirche St. Mariae, 1435 geweiht. Symmetrisch zweischiffig, mit übereckstehenden dünnen achteckigen Pfeilern, einschiffigem $^5/_8$ Chor, Turm über der Westseite und zopfiger Vorhalle. (Ungewitter, Lehrb., Taf. 21, Fig. 567. 567*a*.)

**Braubach.** St. Barbara, einschiffig, flach gedeckt, mit mächtigem, nur von aufsen zugänglichem Befestigungsturm in der nordwestlichen Ecke, aus dem XIV. Jahrh., der schmälere $^5/_8$ Chor frühgotisch. — Die Markuskapelle der Marxburg, fast quadratisch mit dreiseitigem Schlusse und niedrigem Kreuzgewölbe im Stichbogen.

**Braunfels** bei Weilburg. Die Schlofskirche, spätgot., ohne Bedeutung: ein niedriger Hallenbau mit kapitällosen Rundpfeilern.

**Bruchsal.** Die Stiftskirche von 1444, die Michaelskirche von 1472.

**Buchen** im Odenwald. Pfarrkirche St. Oswaldi, spätgotisch mit Netzgewölben auf achteckigen Pfeilern und Turm über Chor.

**Burgdorf** im Kanton Bern. Pfarrkirche 1471—91, nach einem Brande 1865 restauriert; dreischiffig mit achteckigen Pfeilern, lang gestrecktem, etwas niedrigerem, dreiseitig schliefsendem Chor und Westturm; der ausgezeichnete Lettner von 1512 ist jetzt als Orgelbühne an die Westwand versetzt.

**Dausenau** bei Ems. Gewölbte Hallenkirche auf Rundpfeilern mit Emporen über den Seitenschiffen, drei aus dem Achteck konstruierten Chören und in die Westseite eingebautem, kleinem, noch romanischem Turme, gröfstenteils sehr roh, vom Ende des XIII. Jahrh.; an der Südseite zwei spätgotische Vorhallen.

**Dietz** a. d. Lahn. Stadtpfarr-, ehemals Kollegiatkirche St. Mariae, gewölbte Hallenkirche mit Emporen über den Seitenschiffen, daher im Schiff zwei Reihen Arkaden übereinander, und einschiffigem $^5/_8$ Chor, ohne Turm.

**Domfessel** im Kr. Zabern. Dreischiffige Basilika mit $^5/_8$ Chor, Kreuzgewölben auf Rundpfeilern, einfachen Strebebögen und quadratischem Westturm, die Seitenschiffe schliefsen in sehr lang gezogenem $^4/_6$. (Kraus I, Fig. 26—28.)

**Duisburg.** Die einschiffige Minoritenkirche mit unsymmetrisch angesetztem Chor; die Strebepfeiler entwickeln sich aus den unten stärkeren Mauern und sind meist nach innen gezogen; die zweiteiligen Fenster im Bogenfelde mit einfachem Steinring. (Ungewitter, Lehrb. Taf. 20 Fig. 351 f.) — Die Salvatorkirche (Backstein mit Hausteindetails und Tuffstein-Verblendungen), 1415—1507, reiche basilikale Anlage mit nicht ausladendem, giebellosem Querschiff und drei Chören. Rechteckige, abgekantete Pfeiler mit zwei Diensten an den Frontseiten. Restauriert.

**Dürkheim.** Die dreischiffig basilikale Hauptkirche mit Kreismafswerk in den Fenstern und schwerem Südportal.

**Düsseldorf.** St. Lambert, Hallenkirche mit Chorumgang auf rechteckigen, abgekanteten und an den Fronten mit zwei Diensten versehenen Pfeilern; Ziegelbau mit Hausteindetails seit 1394.

**Ediger** bei Kochem. Spätgotische zweischiffige Hallenkirche mit zwei Rundpfeilern; Giebeldächer.

**Elten** bei Emmerich. St. Martin, spätgot. Ziegelbau, eine verkleinerte Kopie von St. Algund in Emmerich.

**Eltville.** Zweischiffige Hallenkirche auf achteckigen Schaften mit Westempore, einschiffigem Achteckchor am nördl. Schiffe von 1353 und mächtigem Westturm aus der Zeit 1419—34; im Innern restauriert.

**Emmerich.** St. Algund, Ziegelbau von 1483 mit drei fast gleich breiten und gleich hohen Schiffen; gegliederte Pfeiler. Westturm aus Tuff. — Die spätgot. Backsteinzusätze am Münster.

**Erbach** im Rheingau. St. Marcus, Basilika von 1485 auf achteckigen Pfeilern, mit schönen Sterngewölben im südl., eingezogenen Strebepfeilern im nördl. Seitenschiff, Westturm und reichem Westportal; 1721—23 ist das Mittelschiff um 6 m erhöht und nach Osten verlängert, 1727 ein einschiffiger Achteckchor angefügt.

**Erkelenz** im Reg.-Bez. Aachen. Die Kirche, einer der grofsartigsten und interessantesten spätgot. Ziegelbauten am Rhein.

**Essen.** Der gerade geschlossene dreischiffige Ostchor und das Langhaus des Münsters 1265—1316; glatte Rundpfeiler mit Laubkapitälen; Querhaus zweischiffig; die nach innen vortretenden Strebepfeiler mit Durchgängen einer Gallerie. — Die westlich am Vorhofe des Münsters belegene Johanniskirche, Hallenbau von 1471 mit quadratischem Chor.

**Fornich** bei Andernach. Einschiffige Kapelle 1309. (Reichensperger, Verm. Schr., 333 f.)

**Freiburg** im Breisgau.[1] Das Münster:[2] das Langhaus mit dem Unterbau des vor der Mitte der Façade vortretenden Turmes erscheint als von Osten nach Westen vorgeschrittene Fortsetzung des spätroman. Querschiffes und gehört dem Verlaufe des XIII. Jahrh. an. Die Pfeiler, eine Zusammenhäufung von Halbsäulen über einer viereckigen Grundform bildend, schliefsen sich den roman. Pfeilern der Vierung an. — Die Datierung des Turmes (s. S. 267 u. Fig. 428) ist streitig; Adler, der ihn für eine einheitliche, in ihrem Gegensatze der obern zur untern Partie aus bewufster Absicht hervorgegangene Schöpfung Erwins von Steinbach erklärt, setzt ihn 1268—88 (gleichzeitig die geschwellten Spitzen der Hahnentürme), Bader mit besseren Gründen in die Zeit 1236—72, Grundsteinlegung wahrscheinlich unter König Heinrich Raspe 1247. — Der Chor, gegründet 1354, erbaut 1471—1513, mit $^{6}/_{12}$ Umgang um $^{3}/_{6}$ Schlufs und Kranz von vierzehn $^{4}/_{6}$ Kapellen und mit seinen aus den schlanken Pfeilern emporwachsenden Netzgewölben vergegenwärtigt die letzte Entwickelung des got. Stils. (Moller, Denkm. II. Lief, 19—22. — Schreiber, Denkm. am Oberrhein. Heft 2. — Gailhabaud,

---

[1] Bader, Jos., Gesch. d. Stadt Freiburg i. Br. 2 Bde. 1882.

[2] Müller, J. N., Führer durch die Dom- u. Münsterkirche zu Freiburg i. B. 1839. — Engelberger, G., Beschreib. der Domkirche zu Freiburg i. Br. 1847. — Mone, F. J., Über das Münster zu Freiburg, in der Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins. 1852. 3, 17—38. — Marmor, Jos., U. L. Frauen-Münster zu Fr. 1878. — D. Freib. Münster u. seine Restauration, in d. Badischen Landeszeitung 1878, Nr. 151 bis 170. — Adler, F., D. Münster zu Fr., eine baugesch. Studie, in Deutsche Bauz. 1881, Nr. 81—97. — König, im Freiburger Diöcesan-Archiv XV (1882.), 244 ff. — Bader a. a. O. I, 159 ff.

Denkm. III, Nr. 4 mit Text von Kugler (s. in Dessen Kl. Schr. II, 410—415 und 520). — Förster, Bauk. II, 51—54 und 2 Taf. — Teile bei Statz und Ungewitter, Taf. 87. 92. 94—96. 113. 154. 126. — Die Rose der Westfaçade bei Redtenbacher, Beiträge, Taf. 5. Fig. 1. 2.) Restauriert seit 1866. — St. Martin, untere Pfarrei, ehemalige Franziskanerkirche, 1879 restauriert.

**Gebweiler.** Dominikanerkirche, grofse flach gedeckte, dreischiffige Basilika von vorzüglichen Verhältnissen mit $^5/_8$ Chor und nördl. Nebenchor und Glockenturm in der Ecke südlich zwischen Schiff und Chor, 1312 begründet; profaniert.

**Geisenheim.** Dreischiffige Kirche mit Emporen über den Seitenschiffen, die fast die Höhe des Mittelschiffes erreichen, Netzgewölben auf achteckigen Pfeilern und einschiffigem Achteckchor. 1510; die Westpartie modern.

**Gernsbach** in Baden. Stadtkirche St. Jakobi, Turm und Langhaus zweite Hälfte des XV. Jahrh.

**Hadamar.** Liebfrauenkirche, Halle auf achteckigen Schaften, mit Emporen über den Seitenschiffen, quadratischem Westturm und einschiffigem Achteckchor, unter dem eine später angelegte Gruft, um 1370; 1440 in allen oberen Teilen umgebaut.

**Hagenau.** Spitalkirche St. Nikolai, dreischiffige Basilika ohne Querschiff mit Rundpfeilern, sehr langem $^5/_8$ Chor, neben dem das südl. Seitenschiff ebenfalls verlängert ist nnd in $^5/_8$ schliefst; in sehr reinen und schönen Formen vom Anfang des XIV. Jahrh., aber erst 1425 vollendet (Kraus I, Fig. 55—58).

**Haiger** bei Dillenburg. Kreuzförmige Hallenkirche mit einschiffigem $^3/_5$ Chor, unter welchem eine unregelmäfsig fünfseitige Krypta, schmalen, in drei Achtecksseiten schliefsenden Kreuzflügeln und viereckigem Westturm; Bau der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. auf der Grundlage eines 1048 geweihten Baues.

**Hartmannsweiler** im Kr. Gebweiler. Einschiffige Dorfkirche mit $^3/_8$ Chor und befestigtem Kirchhof (Kraus II, Fig. 29; vergl. Bd. I, 19. Fig. 1).

**Hatzenport** bei Münstermaifeld. Kirche mit einem Mittelpfeiler im Schiff, ähnlich der Hospitalkirche in Kues.

**Heidelberg.** Heil. Geistkirche,[1] Hallenbau mit Chorumgang, seit 1398. Rundpfeiler mit weit ausladenden Kämpfergesimsen. Seitenschiffe mit zwei Reihen Fenster. — St. Petri, einschiffig mit Holzdecke; der schmälere Chor gewölbt; roher Westturm; 1491.

**Heinsberg.** Die Stiftskirche St. Gangolf, Ziegelbau, dessen drei gleich hohe Schiffe von schweren viereckigen, mit Gurtträgern versehenen Pfeilern geschieden werden. Das untere Langhaus geweiht 1262; die Sterngewölbe des Mittelschiffes aus dem XIV. bis XV. Jahrh.; ebenso der Chor und der Turm. Restauriert. S. oben S. 70.

**Hernsheim** bei Worms. Hallenkirche mit einfachem Westturm, 1478. Gewundene achteckige Pfeiler.

**Hoen** bei Hachenburg. St. Joh. Bapt. et Valentini (seit 1644 St. Marien), niedrige, ganz schlichte, kleine Hallenkirche mit Achteckschor am Mittel-

---

[1] Schwarz, F., Zur Gesch. d. H. Geistk. 1881.

und innen $^5/_{10}$ aufsen unregelmäfsig dreiseitigem Nebenchor am nördl. Seitenschiff und zum Teil merkwürdiger Pfeilerbildung.

**Hunaweier,** Kr. Rappoltsweiler. Unregelmäfsig zweischiffige Kirche mit $^3/_8$ Chor und befestigtem Kirchhof. (Kraus II, Fig. 34. 35.)

**Iben** bei Kreuznach.[1] Der Chor der verschwundenen romanischen Templer-Burgkirche (von der nur noch die romanischen Halbsäulen, über denen sich der Chorbogen wölbt, erhalten sind), eine Perle frühgotischer Architektur, neuerdings nicht günstig restauriert.

**Ingweiler** im Kr. Zabern. Teile einer dreischiffigen Hallenkirche aus dem XV. Jahrh.

**Kaiserslautern.** Die 1288 erbaute Stiftskirche, ein dreischiffiger oblonger Hallenbau mit zwei Fensterreihen; über dem noch romanisierenden Chor ein achteckiger Turm und über dem Westende der Seitenschiffe, die mit Giebeldächern versehen sind, zwei gleichfalls achteckige Türme, wie der Chorturm mit Spitzhelmen. Die Pfeiler des Inneren sind sechseckig, mit Diensten an zwei Seiten und Laubkapitälen. Über dem schmucklosen Westportal eine Fensterrose; an der Nordseite eine schöne Vorhalle. (Sighart, 330 Nr. 116.) — Die einfache Franziskanerkirche mit nur einem Nebenschiffe und Rundpfeilern ohne Kapitäle, jetzt flach gedeckt. Der von der Achse abweichende Chor scheint später zu sein als das Übrige.

**Kalkar.** Pfarrkirche St. Nikolai,[2] dreischiffiger Hallenbau mit Rundpfeilern, drei Chorapsiden und zwei Kapellen neben dem Westturm, 1418 zuerst erwähnt, 1460 in der Hauptsache vollendet; Erweiterungsbau nach 1482 bis 1513 — nach Kinkel (Kunstbl. 1846, 150) das schönste, in sich zur gröfsten Harmonie vollendete Modell eines niederrheinischen Backsteinbaues, vermutlich Umbau einer früheren Tuffsteinkirche.

**Kamp** bei Boppard. Ehemalige Augustinerinnen-, dann Franziskanerkirche, kleine flach gedeckte Halle ohne Querschiff mit einschiffigem Chor und unterwölbter Westempore, frühgotisch von 1260—80; der Westturm romanisch.

**Kastell** a. d. Saar. Spätgotische zweischiffige Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern, Netzgewölben und schon rundbogigen Fenstern.

**Kelberg** unweit Mayen. Zweischiffige Hallenkirche mit zwei Rundpfeilern.

**Kempenich** bei Mayen. Spätgotische zweischiffige Hallenkirche mit drei achteckigen Pfeilern.

**Kenzingen** im Breisgau. Der $^5/_8$ Chor der Pfarrkirche[3] mit zwei viereckigen Seitentürmen frühgotisch von Ende des XIII. Jahrh. Das breitere flach gedeckte Schiff ganz modernisiert, an seiner N. und S.-Seite in der Nähe des Chors rechteckige Kapellenanbauten mit Netzgewölben aus dem Anfang des XVI. Jahrh.

[1] Peters, F., Die Burgkap. zu Iben (Winkelmannsprogramm). Bonn 1869, m. 3 Taf. u. Holzschn. — Schneider F., im Korr. Bl. Ges. V. 1874, 84 ff. — Die Burgk. zu Iben, aufgen. v. d. Stud. d. Arch. zu Darmstadt, unter Leitung von E. Marx, Darmstadt 1882, m. 9 Taf. Folio.

[2] Wolff, J. A., Die Nikol. Pfarrk. zu K., Ihre Kunstdenkmäler und Künstler. Mit 92 Photogr. 1880. Andere Ausgabe mit 3 Photogr. Kalkar 1880.

[3] Schneider, F., Die Pfarrk. zu K. u. ihre Wandmalereien, in Schau in's Land (Freiburg i. B.) X, (1883), 27—32. M. 10 Holzschn. u. 2 Taf. in Farbendr.

**Kidrich** bei Wiesbaden.[1] Die Pfarrkirche St. Valentin,[2] spätgot. Hallenbau mit Emporen in den Seitenschiffen und einschiffigem, 1481 eingewölbtem Chor. Achteckige Pfeiler. Sakristei mit zierlichem Giebel. Westturm über dem letzten Joche des Mittelschiffes. Restauriert 1857—74. — Die Michaeliskapelle,[3] brillant spätgotisch von 1434—44, mit erkerartiger $^5/_8$ Apsis, altanartigem Zwischenbau zwischen den mittleren Streben der Nordseite und schlankem Westturm. Restauriert 1844—58. (Quaglio, Merkw. Gebäude II. 1. Taf. 2. — Kallenbach, Chronologie II. Taf. 20.)

**Kirchberg** bei Simmern. Spätgotische Hallenkirche mit einschiffigem Chor. Rundpfeiler. (Detail in Kugler, Kl. Schr. II, 244.)

**Klapenich** bei Adenau. Zweischiffige spätgot. Hallenkirche mit drei achteckigen Säulen.

**Klausen** bei Trier. Die spätgot. zweischiffige Wallfahrtskirche mit achteckigem Pfeiler; der Chor geweiht 1474.

**Kleve.** Die Kapitelskirche von 1334 führt den Stil des niederrheinischen Backsteinbaues in strenger Grofsartigkeit durch: zwei Türme erheben sich über dem Westende der niedrigeren Seitenschiffe, welche neben dem fünfseitigen Chorschlusse vierseitig schliefsen und mit zwei Polygonseiten über die Fluchtlinie vortreten. Die Arkadenpfeiler sind rund und nach dem Hauptschiffe zu mit einem Bündel von Rundstäben besetzt, auf deren Kapitäl die Gurte der einfachen Wölbung aufsetzen. Die Fensterbögen sind zum Teil mit Mafswerk gefüllt. (Schimmel, Westf. Denkm. Lief. 6.) — Die Franziskanerkirche, mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff.

**Klotten** bei Kochem. Spätgotische zweischiffige Hallenkirche mit reichen Netzgewölben. Westturm mit schlankem achteckigem Helm.

**Koblenz.** Die frühgotische, 1239 gegr. Dominikanerkirche mit sehr niedrigen Abseiten; die Pfeiler der abgetreppten Arkadenbögen verschieden. Profaniert. (Kugler, Kl. Schr. II, 239.) — Von der einfach spätgot. Franziskanerkirche (1450) steht nur noch der Chor. — Die einschiffig rechteckige Georgskirche, spätest gotisch von 1618. (Ebd. S. 249.)

**Kolmar.** Dominikanerkirche, dreischiffig mit $^3/_8$ Chor, frühgotischer Bau von schlanken Formen und edlen Verhältnissen, 1278 ff., profaniert. — Franziskanerkirche St. Trinitatis, dreischiffig, ungewölbt mit achteckigen Pfeilern, sehr einfach, der $^5/_8$ Chor etwas reicher. — St. Johannis, einschiffig mit $^5/_8$ Chor, profaniert und ganz überarbeitet. — St. Johannis sub tilia (Unterlinden), Dominikanerinnenklosterkirche, einschiffig mit $^5/_8$ Chor (1269?) und sehr schönem frühgotischem Kreuzgang, jetzt als städtisches Museum eingerichtet. — St. Katharinen mit flottem Dachreiter, jetzt Lazareth. — Das Münster St. Martin, eine 1234 mit dem Querhause begonnene kreuzförmige Basilika mit zwei Westtürmen, von denen nur einer vollendet

[1] Zaun, J., Gesch. des Orts u. d. Pfarrei Kidrich. 1879.
[2] Derselbe, Beschreibung der kathol. Pfarrk. zu K. Mit vielen Kunst-Beilagen. 1879.
[3] Hochstetter, J., Mittelalterl. Bauwerke im südwestl. Deutschland und am Rhein (1857), m. 9 Taf. — Zaun, J., Die St. Michaelskap. zu K. im Rheinlande. Mit 2 Taf. 1879. (S. A. aus den Nassauer Annalen.)

ist. Die Pfeiler des mit Strebebögen versehenen Langhauses (1263—1303) rund mit vier Diensten und gröfstenteils schlichten Kapitälen. Der Chor von 1350 mit umgangartigen Anbauten. Die südliche Kreuzfront mit reichem frühgotischem Portal, zwei Gallerien, einem grofsen Fenster zwischen zwei schmuckvollen Blenden und einer Rose im Giebel. (Schweighaeuser et Golbéry Taf. 15 f. — Statz und Ungewitter, Taf. 147, 179 und f. — Kraus II, Fig. 48—53 u. Taf. II.)

**Köln.** Der Dom,[1] das vollkommenste und wahrhaft klassische Beispiel des got. Baustiles, nicht blos in Deutschland, sondern in dem ganzen Gebiete der mittelalterlichen Kirchenbaukunst. Der Grundrifs ergibt die fünfschiffige

---

[1] Ritter, C., Die Ruinen am Rhein. Über die Altert. von K. (ein Vortrag des berühmten Geographen, namentlich über den Dom, voll hoher Bewunderung u. für jene Zeit von feiner Auffassung der deutschen mittelalterl. Kunst), in Vogt u. Weitzel, Rhein. Archiv für Gesch. u. Litteratur. 1810. III, 199—221. — Der Dom in K., 1. Heft, mit Kupfern von Prof. Thelott. Dortmund. 1810. fol. — E. d' (Hame), Histor. Beschreibung der h. Erzdomkirche zu K. a. Rh. 1821. — Boisserée, Sulp., Ansichten, Risse u. einzelne Teile des Doms von K. 1822—1831. Prachtausgabe in Folio; wohlfeile Ausgabe in Quart. 1842. — Desselben Gesch. u. Beschreib. des Doms von K. (1823). 1842. — Der Dombau zu K., Beilage zu Nr. 5 der Kölner Ztg. 1834. — de Noel, M. J., Der Dom zu K. (1834.) 2. Aufl. 1837. — Nachrichten über den Dom zu K. 3 Hefte. Köln 1839. — von Binzer, A., Der Kölner Dom, in 4 Stahlst. erläutert. 1840. — Pfeilschmidt, E. H., Gesch. des Doms zu K. 1842. — Schücking, Chr. Bernh. Levin, Der Dom zu K. u. seine Vollendung. 1842. — Kölner Domblatt. Monatsschrift. Amtl. Mitteil. des Central-Dombauvereins. 1842 ff. — Zwirner, E., Vergangenheit u. Zukunft des Kölner Dombaues. 1842. — Bruchstücke über das Entstehen des Grundrisses u. der ersten Mittel zum Kölner Dombau, in der Zeitschr. für vaterländ. Gesch. u. Altertumskunde; herausgegeb. von dem Verein für Gesch. etc. Westfalens. 1842. V, 123 ff. — Kugler, Fz., Der Dom zu K. u. seine Architektur, in der Deutschen Vierteljahrsschr. 1842. Heft 3. Nr. XIX. S. 269—311 (auch in Desselben Kl. Schr. II, 123—152 nebst 2 Taf.) — Daly, Cés., Projet d'achèvement de la cathédrale de Cologne, Paris 1842. — Gerhardt, E., u. Levy-Elkan, D., Erinnerung an den Dom zu K. 1845. — Lacomblet, Th. Jos., Urkunden-Samml. für die Gesch. des Niederrheins. 1846. 2, XVI—XXVII. Vergl. Desselben Archiv für die Gesch. des Niederrheins II. 1, 103—180 u. III, 177. — Reichensperger, A., Verm. Schr. 1856. S. 7—54. 319—327. 381—398. 446—448. 454—456. (Verschiedene Aufsätze aus den Jahren 1840—1853.) — Eisen, F. C., Neueste Beschreib. des Domes zu K. (1856). 2. Aufl. 1857. — Schnaase V, 394—421. VI, 222 ff. — Vergl. Desselben Abhandl. in den Mitt. C. K. VI, 137—140. — Weingärtner, W., Zur Gesch. des Kölner Dombaues, a. a. O. (1860). V, 84—86. — Springer, Ant., Zur Baugesch. des Kölner Domes, in den Bonner Jahrb. XXII, 102 ff. Vergl. Desselben Abhandl. in den Mitt. C. K. a. a. O. S. 203—207. — Mertens, Fz., u. Lohde, L., Die Gründung des K. Domes u. der erste Dombaumeister, in der Zeitschr. für Bauw. 1862, 163—198. 339—368; nebst Nachtrag von von Quast, ebd. 497—500. Vergl. auch den Aufsatz von G. Eckertz ebd. 367—370. — Ennen, L., Baugesch. des alten u. neuen Domes zu K. 1863. Vergl. Org. f. chr. K. 1863, Nr. 15 f. — Der Dom zu K., in der Illustr. Zeitg. 1864, Nr. 1082. — Schmitz, Frz., Der Dom zu K., seine Konstruktion u. Ausstattung (mit Text von L. Ennen). 16 Lief. 1868—72. — Cardauns, H., Der Brand des alten K. Doms 1248, im Org. f. chr. K. 1870, Nr. 7. — Ennen, L., Der Dom zu K. Ein Führer etc. M. 5 Abb. 1872. — Dohme, R., Zur Baugesch. des K. Doms, eine Übersicht, in Kunstchronik IX (1874) Nr. 50. 51. — Helmken, F. Th., Der Dom zu K., seine Gesch., Konstruktion u. bildl. Ausschmückung; m. 2 Taf. Köln 1880. — Ennen, L., Der Dom zu K. von seinem Beginn bis zu seiner Vollendung. Festschrift, Folio. Köln 1880. — Göler von Ravensberg, Die Gesch. des K. Doms. Zur Erinnerung an den 15. Ok-

Anlage, in der Grundform des Kreuzes, mit zwei westlichen Türmen; das dreischiffige Querschiff durchschneidet das Gebäude fast in der Mitte, so daſs sechs Joche auf das Langhaus, fünf Joche auf den Chor fallen, neben welchem sich die vier Seitenschiffe fortsetzen. Während die äuſseren Abseiten nur die drei westlichen Joche des Chores begleiten und dann rechtwinkelig schlieſsen, ziehen sich die inneren um das fünfseitig aus dem Zwölfeck geschlossene Chorhaupt herum, und zwischen den Strebepfeilern des letzteren sind, von den Abschluſswänden der äuſseren Seitenschiffe anhebend, sieben mit drei Seiten des Achtecks schlieſsende Kapellen angeordnet, welche gewissermaſsen eine Fortsetzung der äuſseren Seitenschiffe bilden. Die Abseiten haben die halbe Höhe und jede einzelne die halbe Breite des Hauptschiffes. Die Pfeiler von rundem Kern sind mit Diensten von verschiedenem Durchmesser reich besetzt, und die Sockelplatten haben die Gestalt eines länglichen verschobenen Vierecks, auf welchem die polygonen Basen der einzelnen Halbsäulen ruhen. Der Raum des Triforiums ist durch eine umlaufende Gallerie belebt. — Das Äuſsere erscheint durch die Doppelreihe der in hohe Spitztürme auslaufenden, einander übersteigenden Strebepfeiler und durch die vierfachen Strebebögen im glänzendsten Schmuck, namentlich an der frei gelegenen Südseite, während die nach einer engen Gasse belegene Nordseite einfacher gehalten ist. — Die Geschichte des Baues ist noch nicht ganz aufgehellt: die Gründung fand statt durch den Erzbischof Konrad von Hochstaden am 15. August[1] 1248; es kann indes aus verschiedenen historischen Gründen zweifelhaft erscheinen, ob der Bau in den ersten zehn Jahren wesentlich gefördert worden sein mag, gewiſs aber wurde gegen den Ausgang des XIII. Jahrh. hin und am Anfange des folgenden eine ernste Thätigkeit entwickelt, so daſs die Weihe des Chores am 27. September 1322 stattfinden konnte. Hierauf scheint man eifrig fortgebaut zu haben, so daſs die Pfeiler des Querschiffes bis zu den Kapitälen der Abseitenarkaden bald beendigt worden sein mögen; auch nahm man das Langhaus in Angriff und war besonders an der Aufführung des südlichen Turmes thätig, welcher im Jahre 1437 bis zum dritten Geschosse vorgerückt war. Für die südliche Kreuzvorlage und den nördlichen Turm, sowie für das ganze Langhaus mit Ausnahme des nördlichen, zu Anfang des XVI. Jahrh. überwölbten und verglasten Seitenschiffes war am wenigsten gethan, als um diese Zeit der Bau völlig ins Stocken geriet. Der allein ganz vollendete Chor war schon frühzeitig nach Westen zu durch eine unten 2,20 dicke interimistische Giebelmauer (beseitigt 1863) geschlossen worden, und auch auf der Süd- und Nordseite des Chores waren am Querschiffe Abschluſsmauern (fortgenommen 1848) errichtet. Es läſst sich an dem Chore eine dreifache Entfaltung des got. Baustiles nachweisen: Erstes Stadium: Die untere Hälfte des Chores bis dahin, wo das Mittelschiff sich über die

tober 1880. Heidelberg. — Cardauns, H., Die Anfänge des K. Doms, im Hist. Jahrb. der Görres-Gesellsch. II, 2. 1881. — Über den Vollendungsbau des Domes vergl. die Bauberichte der Dombaumeister Zwirner u. Voigtel im Kölner Dombl., abgedruckt auch in der Zeitschr. f. Bauw. — Ein Artikel zur Litteratur des Kölner Domes im Dombl. von 1847, Nr. 30 ff.

[1] Vergl. Cardauns, H., Konrad von Hochstaden. 1880. S. 148 No. 1.

Nebenräume erhebt. Zweites Stadium: Der obere Teil des Mittelschiffes im Chor. Drittes Stadium: Das System von Strebe-Türmen und Bögen, die sich über den Seitenräumen des Chores erheben, zu deren ursprünglich nicht in dieser Weise beabsichtigter Anlage man bereits fertige Teile verändern und schon vorhandenen bildnerischen Schmuck teilweise wieder zerstören mufste. — Der Dom von Köln ist mit Recht als das höchste Wunderwerk der christlichen Baukunst zu preisen: denn obgleich bei der ersten Anlage nordfranzösische Vorbilder stark benutzt wurden (s. oben S. 258), so ist doch bei der allmählichen Ausbildung des ursprünglichen Planes das Princip des got. Baustiles, wie nirgend anderswo, mit der genialsten Konsequenz bis zur Verkörperung des Ideals entwickelt worden, wie dies namentlich von den etwa aus der Mitte des XIV. Jahrh. herrührenden Originalzeichnungen der Türme (Bd. I, 36 f.) anzuerkennen ist. Kleine Inkonvenienzen, z. B. die Verdeckung der westlichsten Fenster des Langhauses bis zur Hälfte ihrer Breite durch den riesigen Unterbau der Türme, die Zusammenpressung des Zwischenbaues zwischen letzteren etc. können nicht in Betracht kommen. Bedauerlich bleibt allein die Wahl eines Bausteines (Trachyt vom Drachenfelsen), welcher zwar von schöner graugrünlicher Farbe, aber leider mit unzähligen Stückchen eines leicht verwitternden Feldspaths durchwachsen ist, was, zumal bei der traurigen Vernachlässigung des Gebäudes im vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, den Ruin einzelner Teile des Riesenbaues zur Folge hatte, dem indes durch eine schwierige Reparatur (1824 bis 1842) auf lange Zeit glücklich abgeholfen worden ist. In den nun folgenden 21 Jahren wurde nach dem grofsen Gedanken Königs Friedrich Wilhelm IV. der Vollendungsbau des ganzen Domes (mit einem Kostenaufwande von 2220000 Thalern) aus Staatsmitteln und aus freiwilligen Beiträgen deutscher und fremder Fürsten und des katholischen und evangelischen Volkes von ganz Deutschland verwirklicht. Die Weihe fand am 15. Oktober 1863 statt; die Türme sind am 14. August 1880 vollendet worden und am 15. Oktober desselben Jahres ist die Festfeier der Vollendung des Dombaues begangen worden. (Gailhabaud, Denkm. III. Nr. 3. — Kallenbach, Atlas, Taf. 36. 39—41. 50. — Guhl und Caspar, Denkm. Taf. 54 *a. b. c.* — Springer, Bauk. Taf. 18. 21. 23 f. — Förster, Bauk. VII, 47—68 und 9 Taf. — Stud. Berl. Lief. VIII, Taf. IX—XII. — Details u. A. bei Grueber, Vergl. Samml. I, Taf. 9. II, Taf. 23 f. und 34. — Statz und Ungewitter, 45 f. und 63. — Vergl. oben S. 273 Fig. 408, S. 274 Fig. 409. 411, S. 275 Fig. 414. 415 und Bd. I, 65 Fig. 24.) — Johanniterkirche, Kreuzgang und Dormitorium 1483—1490. — Karthause (ehemalig, jetzt Lazareth), spätgotischer Kreuzgang. — Minoritenkirche,[1] Basilika mit einschiffigem $^{5}/_{10}$ Chor, welcher 1260 geweiht ist, das Schiff später, sein westlicher Teil erst aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrh. Rundpfeiler mit vier Halbsäulen und meist schlichten Kapitälen. Zierlicher Dachreiter auf dem Triumphbogen. Die Strebepfeiler der Seitenschiffe entwickeln sich erst aus den unten stärkeren Mauern

---

[1] Braun, J. W. J., D. Minoritenk. u. d. neue Museum. 1862; vergl. Org. f. chr. K. 1862, 150.

und senden Strebebögen gegen den Hochbau. Restauriert. (Kugler a. a. O. S. 233. — Essenwein, in den Mitt. C. K. III, 98. — Baudri, Joh., in Bock, Rh. Baud. II, 4 m. Holzschn.) — Der Kreuzgang mit Holzdecke und Flachbogenfenstern. (Kugler a. a. O. S. 238.) — St. Peter,[1] eine 1524 begonnene basilikale Kirche mit Emporen über den Seitenschiffen; viereckige, an den Ecken ausgekehlte Pfeiler. — Rathauskapelle, geweiht 1426, mit zierlichem Dachreiter. (Zeitschr. für Bauwesen. 1857. Taf. 1.) — Das basilikale Langhaus, der Chorschlufs und der obere Teil der östlichen Türme von St. Severin aus dem XIV. Jahrh.; die Pfeiler rund mit vier starken und vier schwachen Gurtträgern. Der Westturm, im niederrheinischen Geschmack aus Ziegeln, 1394—1411. Der Kreuzgang, ebenfalls aus dem XIV. Jahrh.[2]

**Königsfelden** bei Zürich. Gemeinschaftliche Kirche des 1310 an der Stelle der Ermordung Albrechts I. gegründeten Franziskaner- u. Klarissinnenklosters,[3] dreischiffig mit achteckigen Pfeilern, schmalen, niedrigen Seitenschiffen und lang gestrecktem einschiffigem $^5/_8$ Chor (wohl erst von 1350), dessen Dienste ohne Kapitäle in die Gewölbe übergehen.

**Konstanz.**[4] Über den Dom s. oben S. 76. Der Kreuzgang und die anstofsenden Säle, bis um 1480. Die frühgot. polygone Heil. Grabkapelle in der runden, mit gerade geschlossenem Chor versehenen Moritzkapelle (s. Bd. I, 366 Fig. 152). — Die Ruine der einfach frühgot. Dominikanerkirche von fünfschiffig basilikaler Anlage mit gerade geschlossenem Chor und Holzdecke; die Pfeiler rund mit achteckigen Kapitälen. — St. Stephan, 1428—1486, einfach, mit Holzdecke; achteckige Pfeiler mit schlichten Kapitälen.

**Kornelimünster** bei Aachen.[5] Die Abteikirche,[6] weiträumige fünfschiffige Hallenkirche mit eng gestellten, verschieden gebildeten Pfeilern, nach einem Brande von 1310 bis um 1540 in verschiedenen Phasen der Gotik; der westliche Turmbau mit Empore spätromanisch — restauriert. — St. Stephan,[7] ehemalige Pfarrkirche (seit 1835 aufser Gebrauch), spätgotische Basilika ohne Oberlichter mit Rundpfeilern und kurzem $^5/_8$ Chor; die Seitenschiffe, von denen das nördliche in eine $^5/_8$ Apsis ausläuft, vielleicht ehemals mit Quergiebeln. Die verwahrloste Kirche liegt auf einer befestigten Anhöhe und ihr zu Verteidigungszwecken bestimmter mächtiger Westturm aus älterer Zeit steht durch eine befestigte Treppe mit der im Thale belegenen Abtei in Verbindung (von Fisenne I, 13 u. Taf. 14—21).

**Kreuznach.** Der zierliche Chor und das Querschiff an der Evangel.

---

[1] von Mering, F. E., Die Peterskirche und die Cäcilienkirche in Köln a. Rh. (1834.) 2. Aufl. 1836.

[2] Der Kreuzgang von St. Severin in Köln, nebst Ansicht desselben u. der Kirche, im Org. f. chr. K. 1862, Nr. 1.

[3] Das Kl. Königsf. Geschichtl. darg. von Th. von Liebenau, kunstgesch. von W. Lübke, herausg. von der antiquar. Gesellsch. in Zürich. 1867.

[4] Ansichten der got. Kirchen bei Bergmann, J., Samml. der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten des Grofsherzogt. Baden. 1825.

[5] Pauls, E., Kornelimünster, in Bonner Jahrb. LXVI, 109—115.

[6] Wiethase, im Echo der Gegenwart. 1876, 30. Januar.

[7] Vergl. Org. f. chr. K. 1869, Nr. 15 u. 17 m. 2 Taf. Abb.

(St. Pauls-) Kirche 1332. — Die Kathol. Kirche, frühgot. Basilikenanlage mit kurzen Rundpfeilern und abgetreppten Arkadenbögen. — Der Chor der als englische Kirche restaurierten Liebfrauenkirche auf dem Wörth, begonnen 1400.

**Kues** a. d. Mosel. Die kurz vor 1458 erbaute Hospitalkirche, in welcher das Gewölbe des quadratischen Schiffes auf einer Mittelsäule ruht. (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 3. Taf. 10. — Vergl. Bd. I, 211 Fig. 46.)

**Kyllburg** unweit Trier. Die einschiffige frühgot. Stiftskirche, begonnen 1276, mit schmälerem Chor und Turm auf der Nordwestecke. Der etwas spätere Kreuzgang liegt zum Teil in Trümmern. (Schmidt a. a. O. Lief. 3 Taf. 4.)

**Ladenburg** bei Heidelberg. Galluskirche, von basilikaler Anlage mit Türmen statt der Kreuzarme und einschiffigem Chor, mit Ausnahme des südlichen, 1412 begonnenen Turmes im strengen Stil. Niedrige glatte Rundpfeiler mit schlichten Polygonkapitälen. Strebebögen zerstört. Krypta romanisch.

**Lahneck.** Burgkapelle mit Achteckschlufs und zweiseitigen Ausbauten in Form halber übereckgestellter Quadrate an den Langseiten, an die Schlofskapelle zu Marburg erinnernd, flach gedeckt, geschmacklos restauriert.

**Landau** in der Pfalz. Die profanierte Augustinerkirche von 1407, dreischiffig basilikal mit einschiffigem Chor; Rundpfeiler mit einfachen Kämpfern. Ein schön durchbrochener Dachreiter im Westen. — Die gleichfalls profanierte Katharinenkirche von 1341, dreischiffig mit Rundpfeilern. — Die Stiftskirche von 1281, dreischiffig mit einschiffigem Chor, jetzt im Hauptschiffe mit flacher Decke. Rundpfeiler mit einfachem Kämpfer. Schönes Westportal. Im Jahre 1458 wurde der Turm und 1466 ein viertes Seitenschiff angebaut.

**Lautenbach** bei Oberkirch. Einschiffige 1471—1483 erbaute, seit 1846 restaurierte, verlängerte und mit einem Turm versehene Kirche.[1]

**Limburg a. Lahn.** Franziskanerkirche St. Nikolai, schlanke flach gedeckte Basilika mit Rundpfeilern, einschiffigem $^5/_8$ Chor, Westportal und fünfteiligem Fenster darüber und sechseckigem Dachreiter mit schlankem Helm. Anfang des XIV. Jahrh. — Wilhelmiterkirche von 1322, einschiffig mit Achteckschlufs.

**Lindau** am Bodensee. Die profanierte Franziskanerkirche[2] von 1270: hoch, leicht, einschiffig und sehr einfach; eleganter ist der dem XIV. Jahrh. angehörige Chor, aber wie das Schiff nur mit flacher Decke und deshalb ohne Streben. — Die evangel. Kirche.

**Linz** bei Andernach. Veränderungen an der Kirche 1512; der schlanke Turmhelm nach 1391.

**Lorch** a. Rh. Pfarrkirche St. Martin, zweischiffiger Bruchsteinbau mit Einzelheiten von Sandstein. Der Achteckchor 1280—90, das Hauptschiff kurz nachher; nördlich ist um 1330 ein neben dem Chor sich fortsetzendes

---

[1] Sensburg, E., D. Kirche zu Lautenbach, m. Abb. 1830.
[2] Korrespondent von und für Deutschland. 1868, Nr. 574.

in $^{3}/_{6}$ schliefsendes Seitenschiff angebaut. Der viereckige Hauptturm der Westseite schneidet teilweise in das Hauptschiff ein; zwischen ihm und dem fünfeckigen Treppenturme der N. W.-Ecke eine Vorhalle. Westempore im Innern. Der Chor 1876—77 unglücklich restauriert, zum Teil ganz neu aufgebaut.

**Mainz.** Antoniterkirche; der zierliche $^{5}/_{8}$ Chor mit südlich anliegender Kapelle, gestiftet 1331. — St. Clara, Franziskanernonnenkirche, einschiffig mit südl. Seitenschiffe mit dreischiffig unterwölbter Nonnenempore, von guten Verhältnissen bei herber Einfachheit; verstümmelt und profaniert (Wagner-Schneider Taf. VIII). — St. Christophorus, das basilikale Langhaus 1292 begonnen; niedrige Rundpfeiler mit vier Gurtträgern. — Die nördl. Seitenkapelle des Domes (St. Barbara, Viktor und Nazarius) 1279 bis 1284; mehrere reiche Fenster in anderen Seitenkapellen 1292—1332; das Mafswerk zum Teil erneuert. (Moller, Denkm. I. Taf. 44 und 54. — Statz und Ungewitter, Taf. 145.) Der Kreuzgang zwischen 1397 und 1412. — St. Emmeram, spätgot. mit niedrigen Seitenschiffen und einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler; um 1450, später mehrfach umgebaut, 1881 restauriert. — Karmeliterkirche, spätgot. basilikaler Bau mit einschiffigem Chor, vollendet 1404. Pfeiler mit acht ungleichen Seiten. Der Chor, unten rechteckig, wird in der Höhe der Seitenschiffe durch Überwölbung der Winkel dreiseitig. Die Seitenschiffdächer liegen sehr hoch und lassen im Mittelschiff nur kleine Oberlichter. In der Westwand ein sehr schönes grofses vierteiliges Mafswerkfenster. Jetzt Magazin (Wagner-Schneider, Taf. X¹ u. X²). — St. Quintin, Hallenkirche mit einschiffigem Chor, geweiht 1348; Seitenschiffgewölbe 1425—1430. Pfeiler viereckig mit vier runden Diensten. (von Wiebeking, Baukunde Taf. 61.) — St. Stephan, doppelchörige Hallenkirche in der Grundform des Kreuzes mit gerade geschlossenem Westchor, XIII. bis XIV. Jahrh.; nach der Pulverexplosion von 1857 restauriert. Rundpfeiler mit vier Gurtträgern und Laubkapitälen. (Details bei Kallenbach, Chronologie 2. Taf. 13. — Moller, Denkm. I. Taf. 38. — Ungewitter, Lehrb. Taf. 28. Fig. 660*a*. — Radfenster bei Redtenbacher, Beiträge Taf. 4, Fig. 5. 6. 9. 10.) Der Kreuzgang von 1499. (Ungewitter a. a. O. Taf. 11, Fig. 278*b* und *c*.)

**Mannebach** bei Adenau. Spätgotische zweischiffige Hallenkirche mit drei Pfeilern.

**Marienstatt,** nördlich von Hachenburg. Cistercienserkirche,[1] dreischiffige Basilika nach dem Plan der französischen Kathedralen. Der $^{7}/_{12}$ Chor, begonnen 1243, mit Umgang und Kranz von sieben mehr als halbrunden Apsidiolen; an der Ostseite des Querhauses nach der Weise des Ordens je zwei viereckige Kapellen. Das Schiff geweiht 1324. Schwere Rundpfeiler mit meist schlichten (nur in der Ostpartie korinthisierend geschmückten) Kelchkapitälen, über welchen Halbsäulchen als Gurtträger mit besonderer Basis

[1] (Bock, Fz.), im Org. f. chr. K. 1860, Nr. 19 u. 20 mit 2 Taf. — Ebd. 1868, Nr. 1. — Görz, R., Die Abteik. zu M. 12 lith. Taf. m. Text. 1867. — Luthmer, F., Die Cist. Abtei M., in der Zeitschr. f. Bauw. 1867, 157 f. u. Taf. 22—24.

aufsetzen. Im Chor und im südl. Kreuzarme ein triforienartiger Umgang mit gebrochenen Rundbögen. Aufsen schwere einfache Strebebögen. (Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. IX.)

**Masmünster,** Kr. Thann. Spätgotischer $^5/_8$ Chor der Abteikirche St. Leodegar mit südlich angebauter $^5/_8$ Kapelle mit Turmgewölbe, jetzt als kleines Museum dienend. (Grundrifs Kraus II, Fig. 70.)

**Massenheim** bei Wiesbaden. Der Turm über dem Chor der Kirche, teilweise Ziegelbau.

**Mayen.** Die einfach spätgot. Pfarrkirche, Hallenbau mit Rundpfeilern, aus denen die Profilierungen der Wölbung hervorwachsen.

**Meisenheim.** Die Schlofskirche,[1] Hallenbau mit ungewöhnlich breitem Mittelschiff, an dessen Rundpfeilern die Dienste ohne Kapitäl in die Gewölberippen übergehen, und einschiffigem $^7/_{10}$ Chor, an Stelle einer älteren Kirche 1479 begonnen und 1504 geweiht. Der viereckige, oben ins Achteck mit etwas niedrigem, ganz durchbrochenem Helme übergehende Turm ist älter: 1377—1414. Die Vorhalle unter demselben und die sich in hohem Spitzbogen gegen das südl. Seitenschiff öffnende südliche Grabkapelle haben sehr komplicierte Gewölbe mit einer zweiten freischwebenden Rippenkonstruktion. Strebepfeiler mit Giebelbedachungen. (Grundrifs in der Zeitschr. f. Bauw. 1878, Taf. 52.)

**Metz.** Der Dom St. Stephan,[2] basilikaler Prachtbau in der Grundform des Kreuzes mit Chorumgang und Kapellenkranz und zwei Türmen über der Mitte der Seitenschiffe, welcher schon im XIII. Jahrh. begonnen, dann nach langer Unterbrechung um 1327 weiter geführt und in der spätgot. Ostpartie (1486 bis 1520) erst 1522 vollendet und 1546 geweiht wurde, jedoch auch in den späteren Teilen im Sinne der älteren ausgeführt ist. Rundpfeiler mit Laubkapitälen, teils mit vier, teils mit acht Diensten besetzt, auch nackt. Seit 1830 restauriert und neuerdings einem reinigenden Herstellungs- und Ausbau unterzogen.[3] — St. Eucharius, roh spätgot. Umbau einer Basilika der Übergangsperiode. — St. Martin, basilikale Kreuzkirche, deren Kreuzarme jedoch nicht vorspringen. Rundpfeiler mit Laubkapitälen, über welchen die Bündeldienste erst beginnen. Der westl. Teil mit einer grofsen Empore noch im Übergangsstil. — Das Langhaus der aus der Übergangszeit datierenden Kirche St. Maximin, spätgotisch mit Rundpfeilern. — St. Segolene, einfach frühgotisch mit zwei Nebenchören und zwei Osttürmen. — St. Vincenz, edel got. Basilikenbau in Kreuzform mit zwei gegen das Kircheninnere doppelgeschossig geöffneten Türmen in den Ecken zwischen dem Quer- und Altarhause, neben denen polygone Apsiden aus den Kreuzflügeln heraustreten. Rundpfeiler, mit 16 stärkeren und schwächeren Gurtträgern und Laubkapitälen.

**Molsheim.** Spätestgotische Basilika; der $^5/_8$ Chor erst 1609 beendet, bereits stark zopfig.

---

[1] Gubitz, F. W., Jahrb. des Nützlichen etc. 1842, 172 f. m. Abb. — Falkenhagen, Die Schlofsk. zu M., im Org. f. chr. K. 1879, Nr. 23.

[2] Bégin, E., Hist. et descript. pittor. de la cath. de Metz. 2 Voll. 1843.

[3] (Tornow, P.), Denkschr. betr. d. neue Dach d. Kath. zu M. 1882. M. 21 Taf.

**Montabaur.** Pfarrkirche St. Petri et Georgii, vom Dome zu Limburg beeinflufstes, aber rein gotisches Werk aus dem XIV. bis XV. Jahrh. mit einem nördl. und zwei südl. Seitenschiffen mit Emporen, die von dem mit ihnen unter ein Dach gebrachten Mittelschiff weit überragt werden, zwei sechseckigen Treppentürmen an den Westecken des Querschiffes und zwei viereckigen Westtürmen, die das Hauptschiff und das innere südl. Seitenschiff zwischen sich fassen, viereckigen an den Ecken abgefasten und mit gleichfalls an den Ecken abgefasten starken Vorlagen versehenen Pfeilern und einschiffigem $^5/_8$ Chor. Seit 1875 restauriert.

**Münster** bei Bingen. Einschiffige spätgot. Kirche mit zierlichem Netzgewölbe.

**Münstermayfeld** unweit Koblenz. Schiff und Querschiff der Martinskirche, frühgotisch, 1322 vollendet. Rundpfeiler mit Bündeldiensten. Schwere Strebebögen. Das Paradies auf der Südseite aus der letzten Hälfte des XIV. Jahrh.

**Namedy** bei Andernach. Die Nonnenkirche, zweischiffiger Hallenbau mit achteckigen Pfeilern und etwas schmälerem Chor, ursprünglich einschiffiger Kapellenbau, dem die Gewölbe wie die Strebepfeiler und Fenster der Südseite gegen Ende des XV. Jahrh. eingefügt sind. (Bock, Rh. Baud. I, 3. 15 f. — Ungewitter, Lehrb. Taf. 21 Fig. 568.)

**Neustadt** a. d. Haardt. Die Hauptkirche, basilikal dreischiffig mit Rundpfeilern, denen in Landau ähnlich; der Chor um 1394; die beiden einfach viereckigen Westtürme erst seit 1487. (Sighart, 387 Nr. 151.)

**Nieder-Haslach** im Elsafs. Stiftskirche St. Florentius von basilikaler Anlage mit einem Westturm und reichem Portal; der einschiffige $^7/_{12}$ Chor seit 1274, das Übrige im XIV. Jahrh. (Schweighaeuser et Golbéry II, Taf. 21. — Kraus I, Fig. 104—109.)

**Niederwerth** bei Koblenz im Rhein. Augustinerkirche 1474 vollendet. Der im Achteck geschlossene Chor länger als das Schiff mit einer Empore späteren Datums.

**Nothgottes** *(Agonia domini)* bei Rüdesheim. Wallfahrtskirche, nüchterner dreischiffiger Schieferbau mit niedrigen schmalen Seitenschiffen und $^5/_8$ Chor, 1390 geweiht, jetzt als Scheune benutzt.

**Obermendig** bei Mayen. Spätgotische Kirche mit drei fast gleich hohen Schiffen, achteckigen Pfeilern und sehr zierlichen Netzgewölben. Keine Streben.

**Oberwesel.** Ruine der Franziskanerkirche, eines spätgot. Hallenbaues mit nur einem (südl.) Seitenschiff und übereckstehenden viereckigen Pfeilern. — Die Stiftskirche U. L. Fr. mit basilikalem Langhaus, dessen Seitenschiffe aufsen gerade, innen mit $^5/_8$ schliefsen, einschiffigem $^5/_8$ Chor und unten viereckigem, oben achteckigem Turm (Redtenbacher, Beitr. Taf. 34, Fig. 1. 2), 1308—1331. Sechseckige Pfeiler mit rechteckiger Vorlage an der Front. Strebepfeiler nach innen gezogen, im Chor für einen Mauerumgang durchbrochen. Material unregelmäfsige Schieferplatten, in Mörtel gelegt und verputzt. (Quaglio, Merkwürd. Gebäude II. 1. Taf. 3. — Bock, Mon. Rheinl. Lief. 2 m. 4 Taf. — Bock, Rh. Baud. I, 2 m. 7 Holzschn.) — St. Martin, spätgotisch, mit nur einem niedrigeren Seitenschiffe auf der Nordseite und achteckigen Pfeilern; über dem Westende ein Turm.

**Oberwinter** bei Unkel. Kleine spätgot. Kirche, in dem mit Holzdecke versehenen Langhause mit nur einer (nördl.) Abseite, im Chor mit nach innen gezogenen Strebepfeilern und Netzgewölben.

**Oppenheim.** Die Katharinenkirche[1]: das mit zwei niedrigen, sich in den Hauptchor und in die Kreuzarme öffnenden Nebenchören versehene Altarhaus, angeblich begonnen 1262, in einfachen frühgot. Formen; die Fensterarchitektur des Mittelschiffes um 1297 umgewandelt, Vierungsturm und Giebel der Querschiffe 1300—1315; der Prachtbau des basilikalen Langhauses im ausgebildeten Stil mit reich gegliederten, im Kern übereckstehend viereckigen Pfeilern und in den Fenstern der Seitenschiffe schon mit blos dekorativem, aber glänzendem Maſswerk (Rose bei Redtenbacher, Beitr. Taf. 6 Fig. 1. 2). Zwischen den Strebepfeilern der Seitenschiffe sind unterhalb der breiten Fenster seit 1317 niedrige Kapellen angebracht, die sich nach innen in Spitzarkaden öffnen und einen Umgang tragen, während ein äuſserer Umgang die Strebepfeiler durchbricht; die ehemal. Strebebögen sind zerstört. Über dem Kreuze erhebt sich ein achteckiger Turm, bei der im Gange befindlichen Restauration abgetragen und neu aufgebaut (Redtenbacher, Beitr. Taf. 35, Fig. 1—3). Das schöne Westportal zwischen den beiden (älteren) Türmen wird durch den erst 1439 geweihten, jetzt in Trümmern liegenden Anbau des gleichfalls brillanten Westchores verdeckt; die übrige Kirche ist restauriert. (Moller, Denkm. I. Taf. 31—37. — Kallenbach, Atlas. Taf. 46. — Förster, Bauk. VI, 23—26 und 2 Taf.) — Über den spätgotischen Karner St. Michael neben der Kirche s. Bd. I, 389. Das ungewölbte obere Geschoſs dient jetzt als Baubureau.

**Oestrich** im Rheingau. Hallenkirche mit schmalen Seitenschiffen und einschiffigem $^3/_6$ Chor; der viereckige Turm steht an Stelle des östl. Joches des südl. Seitenschiffes. Westportal von 1508. (Redtenbacher, Beitr. Taf. 11, Fig. 2. — Zaun, J., Landkirchen Taf. 3.)

**Partenheim** in Rheinhessen. St. Petri,[2] spätgotisch nach einem Brande von 1435 umgebaut; einschiffig mit südl. angebautem Nebenschiff mit Quergiebeln; die Apsis ist bedeutend höher; der Turm steht in der Ecke zwischen der Apsis und der noch um ein Joch über das südl. Nebenschiff vorspringenden Sakristei.

**Pfaffenhofen** im Kr. Zabern. Ungewölbte spätgotische dreischiffige Basilika mit Spitzbogenarkaden auf Rundpfeilern. Turm über dem Chor aus der Übergangszeit.

**Pfalzel** bei Trier. Kleine edel got. Kapelle vom 1869 abgetragenen Kreuzgange des ehemaligen Kollegiatstifts, deren Schluſs so aus vier Seiten

---

[1] Müller, Frz. Hub., Die St. Kath. K. zu Oppenh. (1824.) 3. Ausg. 1853. Prachtwerk mit 40, z. T. kolor. Kupfern. — Die Kath. K. zu O. u. ihre Denkmäler. In 25 phot. Bbl., herausgegeb. von C. Hertel, m. Text von F. Schneider. 1877. — Schaefer, G., Die Kath. K. zu O. u. d. Entwurf zu ihrer Wiederherstellung, in von Lützow, Zeitschr. XV, 129 ff. u. 176 ff.

[2] Schneider, F., Die K. zu Partenh. in Rheinhessen, im Org. f. chr. K. 1873, Nr. 22.

eines Achtecks gebildet ist, dafs die Achse in eine Ecke fällt. (Kugler, Kl. Schr. II, 225.)

**Rappoltsweiler.** Pfarrkirche St. Gregorius, schöne Basilika, im Langhaus mit Doppeljochen auf kantonnierten Rundpfeilern und einfachen Rundsäulen ohne Kapitäle. Die unteren und östlichen Teile aus dem XIV., die oberen und westlichen aus dem XV. Jahrh. (1473); Chor und Oberteil des nördlich neben dem Chore stehenden Turmes modern. Starke Strebepfeiler und Bögen; skulptiertes Westportal. — Die Augustiner-Eremitenkirche, 1297 gestiftet, spätgotische dreischiffige Basilika mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und zopfig erneuerten Gewölben. Skulptiertes Portal an der Nordseite.

**Rauenthal** bei Rüdesheim. Einschiffige Kirche von 1464—92 mit reichen Sterngewölben. (Grundrifs bei Zaun a. a. O. Taf. 3.)

**Rheinacker** im Kr. Zabern. Spätgotische dreischiffige Halle mit Rundpfeilern ohne Kapitäl, Westportal von 1410, beträchtlich höherem $^5/_8$ Chor von 1423—25 und kleinem Achteckturm über der Vierung; war 1492 noch nicht fertig.

**Rheinbach** bei Bonn. Einfache spätgot. Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern, die unmittelbar in die Wölbung übergehen.

**Rheinfels** bei St. Goar. Ruine der 1315 gegr. Schlofskapelle.

**Rokeskyll** unweit Adenau. Die der Hospitalkirche in Kues ähnliche Kirche aus der Zeit zwischen 1511 und 1535.

**Rosenthal** bei Eisenberg. Spätgotische Ruine der Cistercienser-Nonnenkirche: ein gestrecktes Langschiff mit einer Empore, die bis zum Altarraum reichte; am Giebel ein ausgekragtes Türmchen.

**Rosenweiler** bei Rosheim. Chor und Turm der Pfarrkirche aus dem XIV. Jahrh.

**Rüdesheim.** Pfarrkirche St. Jakob maj., Hallenkirche ohne südl. Seitenschiff mit rechteckigen, an allen Ecken abgeschrägten Pfeilern mit starken Vorlagen an der Mittelschiffseite; Chor aus dem Achteck; am Westgiebel des Hauptschiffes ausgekragte sechseckige Türmchen, angeblich von 1390 bis 1400. Der romanische Turm steht an Stelle des östlichsten Seitenschiffjoches.

**Ruffach.** St. Arbogast; vergl. S. 86. Der Vierungsturm ist zum gröfsten Teile modern, die ersichtlich unter dem Einflusse des Strafsburger Münsters stehende reiche Westfaçade mit viereckig umrahmter Rose über dem Portal im Mittelbau ist unvollendet (Kraus II, Fig. 91—95). — Die Franziskanerkirche aus dem XIV. bis XV. Jahrh. mit dreischiffigem ungewölbtem Langhause, ebenfalls ungewölbtem $^3/_8$ Chor und Fenstern ohne Mafswerk, ist hauptsächlich durch eine an einen Strebepfeiler der Nordseite angebaute, vom Innern der Kirche aus zugängliche Aufsenkanzel mit Mafswerkbrüstung beachtenswert. (Kraus II, Fig. 96—98.)

**Saarwerden.** Der Chor der Kirche, der mittels eines Emporenganges mit dem ehemal. gräflichen Schlofs verbunden war.

**Salmannsweiler** am Bodensee.[1] Cistercienserkirche, Basilika in der

---

[1] Staiger, Salem. Konstanz 1863. — Lang, H., Die Cist. Klosterk. zu Salem, in d. Zeitschr. f. Bauw. XXIII (1873), 387 ff. m. 6 Taf. — auch in S. A.

Grundform des Kreuzes mit Kapellen längs der niedrigen Seitenschiffe des gerade schliefsenden Chores, schön durchbrochenen Giebeln an den vier Armen des Kreuzes und kolossalen achtteiligen Fenstern mit prachtvoller Rose in den Stirnwänden der Querflügel. Die aufsergewöhnlich starken (weil sie die starken Strebepfeiler des Oberschiffes tragen müssen — Strebebogen stecken nur im Chor unter dem Dache) Pfeiler des Langhauses, zwischen denen die Arkaden mit Kreuzgewölben überspannt sind, sowie die unregelmäfsig gestellten Zwischenpfeiler des Chores haben zum Teil sehr seltsame Formen; erbaut 1297—1311, aber erst um 1414 vollendet. (Grundrifs bei Schnaase V, 447 Fig. 118; Ans. Bergmann, Baden I, 14. 15.)

**St. Arnual.** Die Stiftskirche mit frühgot. Chor und Querschiff und Strebemauern unter den Dächern der halb so hohen Seitenschiffe des 1315 begonnenen, über der Westseite mit einem Turm versehenen Langhauses. Gegliederte Pfeiler von kreuzförmigem Kern. (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 3. Taf. 6. — Kugler, Kl. Schr. II, 223.)

**St. Goar.** Die Stiftskirche, Hallenbau mit frühgot. Chor und spätgot. Langhause nebst Westturm, 1441—1469. Achteckige Pfeiler mit je zwei Halbsäulen; Emporen über den Seitenschiffen; Netzgewölbe.

**St. Ilgen** bei Müllheim in Baden. Einschiffige Aegidienkirche mit schönem $^5/_8$ Chor. Der Turm steht innerhalb der Westfront, deren Treppengiebel sich mit nur einer Schräge gegen ihn lehnt (Abb. in Schau ins Land IV [1877], 66. 67. 70).

**St. Lamprecht** bei Neustadt a. d. H. Dominikaner-Nonnenkirche aus dem XIV. Jahrh., ein edel got. einschiffiger Bau, dessen westlichen Teil eine Nonnenempore mit schöner Brüstung einnahm.

**St. Pilt** bei Rappoltsweiler. Kirche des h. Hippolytus, grofse dreischiffige spätgotische Basilika mit Rund- und Achteckpfeilern ohne Gewölbe. Der einschiffige $^5/_8$ Chor und die östlichen Teile des Langhauses stammen noch aus dem XIV. Jahrh.

**St. Walburg** im Kr. Weifsenburg. Einschiffige Klosterkirche von 1456 bis 1461 mit Turm zwischen Chor und Schiff.

**St. Wendel.** Hallenkirche (geweiht 1330) mit einschiffigem Chor und westlichem Turm; glatte Rundpfeiler als Stützen der einfachen Netzgewölbe. (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 3 Taf. 10. — Vergl. Kugler, Kl. Schr. II, 226—231.)

**Sayn.** Der Chorschlufs der Klosterkirche, sechsseitig aus dem übereck gestellten Achteck.

**Schlettstadt.** St. Georg, basilikale, edel got. Anlage von Kreuzform mit gerade geschlossenem Chor, hohem Südwestturm und achteckigem Turm über der Vierung. Bündelpfeiler mit vier alten und vier jungen Diensten und Laubkapitälen wechseln mit aus 4 Diensten zusammengewachsenen Nebenpfeilern. Das Mittelschiff (mit Strebebögen) und Querhaus (mit Nebenapsiden) sind frühgotisch, der Chor über einer kryptenartigen, an den Seiten offenen Halle erst aus dem XV. Jahrh., wie auch das zweite Querschiff an der Westseite. Reiches spätromanisches Portal an der Südseite (Statz und Ungewitter, Taf. 179. Fig. 3 f. — Kraus I. Fig. 131. 132.) — Die Domini-

kanerinnenkirche zum h. Nikolaus von Sylo, 1245 gegründet, jetzt als Spital verbaut. Erhalten ist der schöne lang gestreckte Chor mit Achteckschlufs und der schöne Kreuzgang. — Die Rekollektenkirche, jetzt Magazin, schöner gotischer Bau, 1280 gegründet, der von zwei Nebenchören begleitete Hauptchor mit $^5/_8$ Schlufs. Das verzopfte Schiff ohne Gewölbe gehört wohl erst dem XV. Jahrh. an, seine Westwand schliefst dem Laufe der Strafse folgend schief ab. Über der Vierung ein schöner spätgotischer Dachreiter mit durchbrochener Steinspitze (Kraus I, Fig. 133).

**Schwanenkirche**[1] bei Karden. Kleine turmlose Hallenkirche mit einschiffigem Chor, um 1473. Nackte Rundpfeiler mit achteckigen Basen und Kapitälen als Stützen der Netzgewölbe. (Kugler, Kl. Schr. II, 245.)

**Selz** im Kr. Weifsenburg. Dreischiffige spätgotische Basilika mit Querschiff; der sehr hohe und lichte $^3/_8$ Chor und die Seitenschiffe mit Netzgewölben; restauriert.

**Simmern** unweit Bingen. Spätgotische Hallenkirche mit rohen achteckigen Pfeilern und Sterngewölben; der durch eine Mauer abgetrennte Chor im Verfall.

**Sobernheim** unweit Bingen. Spätgotische Hallenkirche von etwas gedrücktem Verhältnis mit kleinem und niedrigem Chor. Achteckige Pfeiler; zierlich dekoriertes Nordportal. Turm vor der Westfront mit steinerner Spitze.

**Sonnenberg** bei Wiesbaden. Burgkapelle mit $^3/_6$ Chor in einem Turme der Stadtmauer von 1384.

**Speier.** Der fast ganz zerstörte Chor der Augustinerkirche, angeblich von 1265. — Der einfache $^5/_{10}$ Chor der Dominikaner- (Seminarkirche), geweiht 1308; restauriert 1827. — Die Gottesackerkirche, spätgotisch, flach gedeckt; der Chor mit zierlichen Rippen und Streben.

**Straelen** unweit Wesel. Die Pfarrkirche, ein spätgot. Ziegelbau mit roman. Resten aus Tuffstein.

**Strafsburg.** Das Münster[2] zeigt die Entwickelung der got. Bauweise seit der Zeit des Romanismus von ihren strengen Anfängen bis zu ihrer edelsten Ausbildung und ebenso in ihrer Abnahme und völligen Ausartung durch alle Stufen. Das Langhaus mit seinen in 16 Säulchen gegliederten Pfeilern hat noch einigermafsen schwere Formen; es wurde bis 1275 vollendet und nach dem gewaltigen Brande von 1298 erneut und gleicht dem Münster von Freiburg, das es jedoch an Durchbildung des Stils übertrifft. Die weltberühmte Façade, gegründet 1277, 25. Mai, befolgt zwar in den angebrachten trennenden Horizontalgallerien den französischen Kathedralenstil, bildet denselben jedoch selbständig und dem Princip der Gotik gemäfs in edelster Weise aus und um; sie zerfällt in drei Etagen, deren untere die

[1] Reichensperger, A., Die Schwanenkirche bei Forst auf dem Maifelde, in Verm. Schr. 111—121 u. Taf. 6 f.

[2] Ein Verzeichnis der Litteratur über d. Münster (Bücher u. Abhandl. in Zeitschr., selbständige Abbildungen u. Pläne, Modelle u. Photographien) bis 1876 bei Kraus I, 341—349, auch in der S. A. (D. Münster z. Strafsb. 1877) 5—13. Hinzuzufügen ist: Derselbe, Strafsburger Münsterbüchlein 1877. — Altes und Neues vom Strafsb. M., im Chr. K. Bl. 1878, Nr. 8—11. — Schulte A., Zur Gesch. d. Strafsb. M.: Der Vorgänger Erwins, im Repert. f. K. Wissensch. V. 1, 2.

drei Portale, die mittlere ein grofses Radfenster, und die obere, von dem ursprünglichen Entwurfe abweichende, drei hohe Spitzfenster enthält. Von reizender Wirkung ist besonders die Anwendung des in einiger Entfernung vor der Vorderwand angebrachten leichten, vielfach durchbrochenen und reich gegliederten Stab- und Mafswerkes, welches sich gleichsam wie ein frei schwebender Steinkranz um die grofse Fensterrose legt. Die Façade war zwar im Wesentlichen im Jahre 1339 vollendet, die Plattform ist indes erst 1365 ganz zu Stande gekommen. Von den projektierten beiden Türmen ist nur der nördliche fertig geworden: derselbe befolgt nur bis zu den Fenstern des Glockenhauses den ursprünglichen Plan und ist in seinem Oberbau in zwar willkürlichen, aber von technischer Meisterschaft zeugenden, spätgot. Formen erst 1439 vollendet worden. (Schreiber, Denkm. am Oberrhein. Lief. 3. — Chapuy, Cathédrales. Livr. 10—12. — Details bei Statz und Ungewitter, Taf. 88 f. und 93. — Ungewitter, Lehrb., 387 und Taf. 1. 13—15 und 27. — Kraus I. Fig. 134—156.) — Alt-St. Peter,[1] mit schönem spätgot. Chor von etwa 1450; das Übrige von 1428 und 1381. — Die 1260 geweihte, durch das Bombardement 1870 zerstörte einfach frühgot. Neue, ehemals Dominikanerkirche,[2] ursprünglich von basilikaler Anlage, aber mit später erhöhtem südl. Seitenschiff. Die ursprünglichen Pfeiler rund mit schlichten Kapitälen, die späteren konkav achteckig ohne Kapitäle. Der Chor 1308—1345 in schlanken Formen. — St. Johannis, sehr einfach spätgotisch, begonnen 1477, ganz modernisiert. — Jung St. Peter,[3] eine fünfschiffig basilikale Anlage, der jedoch nördlich das eine Seitenschiff fehlt, mit Querschiff an der Westseite und schönem, aber seiner Skulpturen beraubtem Portale an der Südseite aus dem XIV. Jahrh.; der einschiffige $^5/_{10}$ Chor von 1290. (Ungewitter, Lehrb. Taf. 20 Fig. 548. — Kraus I, Fig. 157 bis 159.) — Die sehr einfache Magdalenenkirche[4] mit schönem Chor, geweiht 1480. — St. Nikolai;[5] der älteste Teil ist der Turm, an dessen Ostseite 1371—1378 ein Langhaus gebaut wurde, welches 1454—1455 mit Hinzufügung von Kapellen zu den Seiten des Turmes und eines neuen Langhauses an der Westseite des letzteren zum Chor und in der Zopfzeit zur Vorhalle umgestaltet wurde. — St. Thomas,[6] ein fünfschiffiger Hallenbau (angeblich 1313—1330), dessen Seitenschiffe nicht ganz bis zur Höhe des Mittelschiffes aufsteigen; die äufseren Seitenschiffe sind in den Bau hineingezogene Flügel ehemaliger Kreuzgänge; dasjenige der Nordseite ist durch tief einwärts tretende Streben oder Quermauern in Kapellen geteilt. Rund-

---

[1] Strobel, A. W., Gesch. der Kirche zum alten St. Peter. 1824.

[2] Edel, Die Neue Kirche in Strafsburg. Nachrichten von ihrer Entstehung, ihren Schicksalen etc. 1825. — Weiteres bei Kraus I, 549.

[3] Litteratur bei Kraus I, 510.

[4] Vergl. Straub, A., Notice sur les verrières de l'église de Ste. Marie-Madeleine à Strasbourg, im Bulletin de la société etc. d'Alsace. 1857. I, 110—116.

[5] Fries, L'église de St. Nicolas à Strasbourg, a. a. O. IV. 2, 174—177.

[6] Heitz, F. C., Die St. Thomaskirche in Strafsburg. 1841. — Schneegans, L., L'église de St. Thomas à Strasbourg et ses monuments. 1842. — Schmidt, Ch., Histoire du chapitre de St. Thomas à Strasbourg, suivie d'un recueil de chartes. 1860. — Weiteres bei Kraus I, 523.

pfeiler mit vier alten und vier jungen Diensten. Über der Vierung des frühgotischen Querschiffes ein 1347—1348 erbauter achteckiger Turm. Der einschiffige $^{5}/_{8}$ Chor, schlicht frühgotisch, begonnen 1270. (Schweighaeuser et Golbéry II, Pl. 20. — Details in Statz und Ungewitter, Taf. 15. Fig. 6—8 und 9—11. — Kraus I. Fig. 162—166.) — Die Wilhelmskirche,[1] einschiffiger Ziegelbau mit Hausteindetails, 1300; das Schiff mit Holzdecke; der $^{5}/_{8}$ Chor schmäler; dreijochige Vorhalle.

**Sulz,** Kr. Gebweiler. St. Mauritius, dreischiffig, kreuzförmig, von ausgezeichneten lichten Höhenverhältnissen, mit achteckigem Turm über der Vierung und Pfeilern, die teils rund mit alten und jungen Diensten, teils viereckig mit vorgelegten Dreiviertelsäulen, teils achteckig mit eingezogenen Seiten gebildet sind. Querhaus und Chor sind älter, letzterer 1346 geweiht, das Schiff erst 1489 abgeschlossen.

**Sulzmatt,** Kr. Gebweiler. St. Sebastian, spätgotische Basilika (1496), die 1760 verzopft ist. Von einem älteren romanischen Baue sind der Turm neben der nördlichen Abseite, das Westportal und die nördliche Arkadenreihe auf massigen Rundsäulen mit schweren Würfelknäufen erhalten.

**Thann.** Die Kirche St. Theobaldi von basilikaler Anlage mit Bündelpfeilern ohne Kapitäle und unverhältnismäfsig langem einschiffigem Chor (begonnen 1351, geweiht 1422), an dessen Nordseite sich ein schöner hoher Turm mit (1506—1516) ausgeführtem durchbrochenem Steinhelm erhebt. Am Langhause Strebebögen. Reiche Portale. Am Westgiebel von 1428 ist ein viereckiges Türmchen übereck ausgekragt. Das nördliche Seitenschiff mit reichen Sterngewölben ist 1430 gegründet, das Skulpturportal desselben von 1456. Das südliche Seitenschiff, aus dem südlich eine $^{5}/_{8}$ Kapelle vorspringt, und der östlich daran stofsende Turm sind viel älter, noch aus dem XIII. Jahrh. (Schweighaeuser et Golbéry I, Pl. 29—32. — de Laborde, Monuments II, Pl. 190. — de Caumont, Abécédaire 4e. éd. I, 585. — Kraus II, Fig. 111—114. — Vergl. S. 268, Fig. 392.)

**Tholey** bei St. Wendel. Einfache frühgot. Benediktinerkirche, ein basilikaler Langbau mit drei Polygonschlüssen im Osten. Rundpfeiler mit vier Halbsäulen und meist schlichten Kapitälen. Die einfachen Fenster, zum Teil noch ohne Mafswerk und selbst rundbogig. Strebemauern unter den Dächern der Seitenschiffe. (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 3, Taf. 4.)

**Traben** a. d. Mosel. Spätgotische zweischiffige Kirche mit einem runden Mittelpfeiler im Schiff, ähnlich wie Kues. Westturm mir spitzem Helm.

**Treis** unweit Koblenz. Alte Kirche, ein spätgot. Hallenbau mit Rundpfeilern.

**Trier.** Klarissenkirche, spätgotisch mit zweiseitigem Schlufs und halb isoliertem Turm. — St. Gangolf, einschiffig mit geradem Schlufs und einem nördlich später hinzugefügten niedrigen Seitenschiff. Der hohe spätgotische Westturm mit ausgekragten Ecktürmchen und spitzem Helm. — St. Gervasius, spätgotisch, mit nur einem niedrigen Seitenschiff auf der Nord-

---

[1] Huber, Über die Kirchen St. Wilhelm u. St. Stephan in Strafsburg. Mit Abbild. — Weiteres bei Kraus I, 540.

seite und nebenstehendem Turm. — Jesuitenkirche, einfach got. Hallenbau mit einschiffigem Chor. Rundpfeiler mit vier Halbsäulen. Schönes Westportal. (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 3 Taf. 5.) — Die Liebfrauenkirche (1227—1244), das älteste deutsche Gebäude entschieden got. Stils, von höchst eigentümlicher Grundform in der Weise der altchr. Centralbauten: ein dreischiffiges gleicharmiges Kreuz mit verlängertem $^{5}/_{10}$ Chor und aufsen dreiseitig, innen $^{4}/_{8}$ geschlossenen, in die Diagonale gestellten niedrigen Kapellen zwischen den ebenfalls aufsen dreiseitig, innen $^{5}/_{8}$ geschlossenen Kreuzarmen, so dafs das Ganze sich als ein mit Halbpolygonen umkränztes Zwölfeck gestaltet, über welchem sich ein einfacher viereckiger Mittelturm erhebt. Die zwölf schlanken Rundpfeiler des Innern haben attisierende Basen, Schaftringe und runde Laubkapitäle; nur die der Vierung sind mit je vier Halbsäulen besetzt. Über das Vorbild des Grundplanes s. oben S. 257. (Schmidt a. a. O. Lief. 1. — Gailhabaud, Denkm. Bd. 3 No. 1. — Förster, Bauk. I, 27 und 1 Taf. — Bock, Rh. Baud. I, 13 m. 8 Holzschn. — Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. I. III. — Westportal aus'm Weerth LIX, 1. 2.)

**Truttenhausen** im Kr. Schlettstadt. Ruine der spätgotischen Augustinerstiftskirche von 1490; romanisches Westportal s. oben S. 95.

**Überlingen**[1] am Bodensee. Das Münster St. Nikolai, 1353 gegründet, ursprünglich auf 3 Schiffe angelegt, 1429 fünfschiffig umgeändert und aufserdem noch mit Kapelleneinbauten zwischen den einwärts Quermauern bildenden Strebepfeilern der Langseiten versehen. Der einschiffige Chor, nur von der Höhe der inneren Seitenschiffe (1379—1403), mit Seitenräumen, welche den Unterbau zweier Türme bilden, von denen nur der südliche vollendet, jedoch seine Spitze durch ein Observatorium ersetzt ist. Sämtliche Pfeiler sind rund und im Mittelschiffe meist mit je acht Diensten besetzt. Die Seitenschiffe übersteigen einander stufenweise und sind jetzt beiderseits durch ein breites Pultdach bedeckt. Das Mittelschiff hat in der Oberwand sehr niedrige Fenster, darunter eine zweite Reihe, die wie diejenigen der inneren Seitenschiffe unter das Dach gehen; die Kapellen haben flachbogige Fenster. — Die Jodokuskirche (1424—1462), die Leonhardskapelle (1437) und die Luciuskapelle (geweiht 1486), sämtlich spätgotisch.

**Uelmen** unweit Kochem. Kleine spätgot. zweischiffige Kirche, deren Kreuzgewölbe von 1538 auf einem runden Mittelpfeiler ruhen; der schmälere Chor ist gerade geschlossen.

**Unkel** bei Bonn. Spätgotische Hallenkirche mit einschiffigem frühgotischem, aber spätgotisch eingewölbtem Chor und Westturm. Die Rundpfeiler im Langhause an der Front mit einem Gurtträger. Jedes Schiff hat sein besonderes Dach.

**Usingen.** Pfarrkirche St. Laurentii, flach gedeckte Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern, einschiffigem Achteckchor und viereckigem Westturm von 1490; nüchtern und roh, nach Brand von 1635 verzopft.

---

[1] Staiger, X., Die Stadt Überlingen 1859. — Ullersberger, Frz. X., Beiträge zur Gesch. d. Pfarrei u. d. Münsters zu Ueberl. Lindau 1879. M. 2 Taf. — Allgeyer, L., Die Münsterk. in Überl. 1879.

**Wachenheim** unweit Worms. Pfarrkirche St. Remigii, sehr verwüsteter gotischer Bau. Chor mit $^5/_8$ Schlufs; die auf zierliche Konsolen auslaufenden Gewölberippen und die Fenster mit gutem Mafswerk sind wohlerhalten.

**Waldfeucht** unweit Roermond. St. Lamberti, dreischiffig basilikal, Backstein mit Hausteindetails; das Langhaus mit viereckigen, an der Front mit polygonen Gurtträgern versehenen Pfeilern, die Seitenschiffe mit Quergiebeln. Der $^6/_{10}$ Chor ist älter. (von Fisenne II, Taf. 11—20.)

**Wanderath** bei Adenau. Zweischiffige Hallenkirche mit zwei Rundpfeilern und später angebauten Seitenschiffen.

**Weilburg** a. d. Lahn. Die aufserhalb der Stadt belegene Heil. Grabkapelle,[1] ein äufserlich achteckiger, innen runder Centralbau mit runder Ostapsis und einer Empore über dem Umgange auf abwechselnd runden und übereck gestellten viereckigen Pfeilern, beide Geschosse mit halbem Tonnengewölbe gedeckt. Die Details in nüchternen Spätformen entsprechen der über dem Eingange angebrachten Jahreszahl 1505 und weisen auf Umbau oder Nachahmung einer alten romanischen Anlage hin.

**Weifsenburg** im Elsafs. Das Münster S. Petri et Pauli,[2] elegant streng gotisch (der nördliche Nebenchor geweiht 1284), von basilikaler Anlage in der Grundform des Kreuzes mit einem in die Diagonale gestellten polygonen Anbau im Winkel zwischen dem kurzen $^5/_8$ Chor und dem nördlichen Kreuzarm und einem südlich hinzugefügten äufseren Seitenschiff, dessen westlicher Teil sich in drei quadratischen Jochen als hohe prächtige Vorhalle nach aufsen öffnet, und welchem östlich von dem weit ausladenden Querschiff ein $^5/_8$ Nebenchor entspricht. Die äufserlich nicht sichtbaren Strebebögen liegen unter den gemeinschaftlichen Pultdächern der Seitenschiffe. Die Pfeiler sind rund mit je vier Diensten. Über dem achteckigen Kuppelgewölbe der Vierung ein Turm mit Zopfaufsatz; vor dem Westende des inneren südlichen Seitenschiffes ein alter roman. Turm. An die Nordseite der Kirche stöfst ein zum Teil zerstörter gleichzeitiger Kreuzgang. (Kraus I, Fig. 171—176.) — Von der ehemaligen Dominikanerkirche steht nur noch der $^5/_8$ Chor.

**Wesel.** St. Matena, begonnen 1429, hat niedere Seitenschiffe, unregelmäfsig achteckige, mit je zwei Diensten besetzte Arkadenpfeiler und kleine kreis- oder halbkreisförmige Oberlichter. Ziegelbau mit Details aus Sandstein. — St. Willibrord, fünfschiffige kreuzförmige, nur in den Seitenschiffen mit Netzgewölben (unter deren Rippen ein zweites freischwebendes Rippensystem, s. oben S. 278) bedeckte Basilika aus dem XV. Jahrh. mit unvollendetem Chorbaue in Haustein — jetzt in Restauration begriffen. — St. Martin ebenfalls aus Haustein, dreischiffige Hallenkirche. — Aufserdem noch drei profanierte Kirchen.

**Westerburg** bei Hachenburg. Pfarrkirche: Hallenkirche mit dünnen runden Pfeilern, bedeutend niedrigerem einschiffigem Achteckchor und kleinem Westturm, 1516 begonnen. — Vor dem Orte Ruine der Liebfrauenkirche

[1] Görz, R., Die Heilige Grabkap. zu W., in Allg. Bauz. 1845, 284—291 u. 2 Taf.; vergl. Denkm. aus Nassau Heft 1, Taf. 5.

[2] Ohleyer, Die Kirche zu St. Pet. u. P. zu Weifsenb. 1863. — Schneider, F., Die Abteik. zu W. im Els., im Korr. Bl. Ges. V. 1876, 18 ff. m. 2 Taf.

am Reichenscheid, gotische Halle mit einschiffigem $^{3}/_{6}$ Chor nnd viereckigem Turm über dem eine Empore enthaltenden Westbau.

**Wicker** bei Wiesbaden. Dorfkirche mit Turm über Chor, angeblich von 1480; das Schiff 1814 verändert.

**Worms.** Die Liebfrauenkirche von 1467, mit älteren Teilen: basilikale Anlage in der Grundform des Kreuzes mit Chorumgang und zwei Westtürmen. Die Langhauspfeiler kreuzförmig mit abgeschnittenen Ecken und je zwei runden Gurtträgern; die Chorpfeiler reicher gegliedert. Strebebögen unter den Dächern der Seitenschiffe.

**Wüllesheim** bei Düren (Frauwüllesheim). Pfarr-, früher Wallfahrtskirche U. L. Fr.,[1] einschiffig mit niedrigerem, dreiseitig geschlossenem Chore ohne Turm. Das Langschiff hat unten zwischen den Strebepfeilern vermauerte Rundbogenarkaden, darüber kurze reichgegliederte Spitzbogenfenster mit schönem, vierteiligem gotischem Maſswerk. Das reich gegliederte Westportal ist auf eine nicht vollendete baldachinartige Vorhalle angelegt.

**Xanten.** Die Kollegiatkirche St. Viktor,[2] groſsartig fünfschiffig, jedoch ohne Querschiff, in reicher, indes späterer Bildung; Chorapsis mit zweigeschossiger Fensteranlage, die vier Seitenschiffe mit diagonal gestellten Polygonabschlüssen; die Pfeiler des Langhauses von rundem Kern mit zwölf und acht Gurtträgern besetzt, die im Chor gestreckt mit 16, 14 und 12 Gurtträgern. Zeitbestimmungen: die Westfaçade mit den drei unteren Stockwerken der Türme begonnen vor 1190, eine Weihe darin 1213, das vierte und fünfte Stockwerk des südl. Turmes Anfang des XIII. Jahrh., der Chor begonnen 1263, die Hauptapsis und die ihr nächsten zwei Polygonapsiden geweiht 1311, das äuſserste südliche Seitenchörchen und die zwei Joche vor ihm (damals Sakristei) begonnen 1316, geweiht 1359, die östlichen Teile des äuſsersten nördl. Seitenschiffes 1368—1372, das sechste Geschoſs des südl. Turmes 1372, Restauration der Türme etc. nach Brand von 1372 bis 1389, Beginn der Gewölbe 1417, Strebepfeiler und Bögen 1421—1437, die jetzige Sakristei 1475—1480, Ausbau des nördl. Seitenschiffes 1481 bis 1492, Ausbau der Südseite von 1492 an, Gewölbe der südl. Seitenschiffe 1501—1506, der Oberbau des Mittelschiffes und der Strebepfeiler 1508 bis 1516, das vierte und fünfte Stockwerk des nördl. Turmes genau nach dem Muster des südlichen 1514, das groſse Fenster zwischen den Türmen 1519, Erweiterung der Sakristei 1519—22 und 1527—30, die obere Gallerie des südl. und das sechste Stockwerk nebst Gallerie des nördl. Turmes 1522—30; die Brustwehr des Laufganges über den Arkaden im Innern 1533—36. Restauriert. (Schimmel, Westf. Denkm. in Lief. 2—7.) — Die Michaelskapelle vor dem Südportal der Viktorskirche, 1472—78 über der alten romanischen Dionysiuskapelle (mit einer Reklusenkapelle [nach der Tradition des h. Nor-

---

[1] Vergl. Org. f. chr. K. 1869, Nr. 5 m. 2 artist. Beil.

[2] Die St. Viktorsk. zu X. Geschichtliches und Beschreibendes. (1851.) 2. Aufl. 1868. — Scholten, H. C., Auszüge aus den Baurechnungen der Viktorsk. zu X. 1852. — Zehe, B., Beschreib. des Domes zu X. 1852. — Der St. Viktorsdom zu X. und seine Kunstdenkmäler. 79 Phot. von F. Brandt m. Text von J. A. Wolff. Kalkar 1881. — Beiſsel, Steph., Die Baugesch. der Kirche des h. Viktor zu X. M. Abb. 1883.

bert] und Wandgemälden in der Apsis) errichtet mit $^5/_8$ Schlufs, Netzgewölben und unsymmetrisch gestelltem oben achteckigem Westturm.

**Zabern.** Kollegiat-, jetzt Pfarrkirche, Schiff mit Netzgewölben von 1441 und sehr schlankem $^5/_8$ Chor; nördlich ist 1493 ein Seitenschiff ebenfalls mit $^5/_8$ Schlufs angebaut. — St. Michaelskapelle im Obergeschofs ohne Chor 1496 über einer noch ins XIII. Jahrhundert zurückreichenden Krypta erbaut.

**Zeltingen** a. d. Mosel. Kleine zweischiffige Kirche, der zu Kues ähnlich.

**Zug.** Die spätgot. Oswaldkirche von basilikaler Anlage; der einschiffige Chor 1478—1480; der Westgiebel des Schiffes vollendet 1545.

**Zürich.** Das spätgot. Schiff des Frauenmünsters und ein Teil der Klostergebäude 1484—1507. — Die Gewölbe des Grofsmünsters, teilweise frühgotisch; der Oberbau der Westtürme 1480—1490. — Der profanierte Chor der Predigerkirche. — Die Wasserkirche (jetzt Stadtbibliothek), einfacher Bau mit Netzgewölben, 1479—1486.

**Zweibrücken.** Die Alexanderkirche,[1] seit 1496, ein dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor und zierlichen Emporen im jetzt flach gedeckten Langhause. Der Chor hat ein mit Fischblasenmustern bunt dekoriertes Gewölbe und herabhängende durchbrochene Verzierungen; zu den Seiten desselben zwei Türme mit durchbrochenen Helmen. Schönes Nordportal.

---

[1] Heintz, Ph. Cas., Die Alexandersk. zu Zweibrücken. 1817. — Krause, Gesch. der Stiftsk. in Zweibrücken. (?)

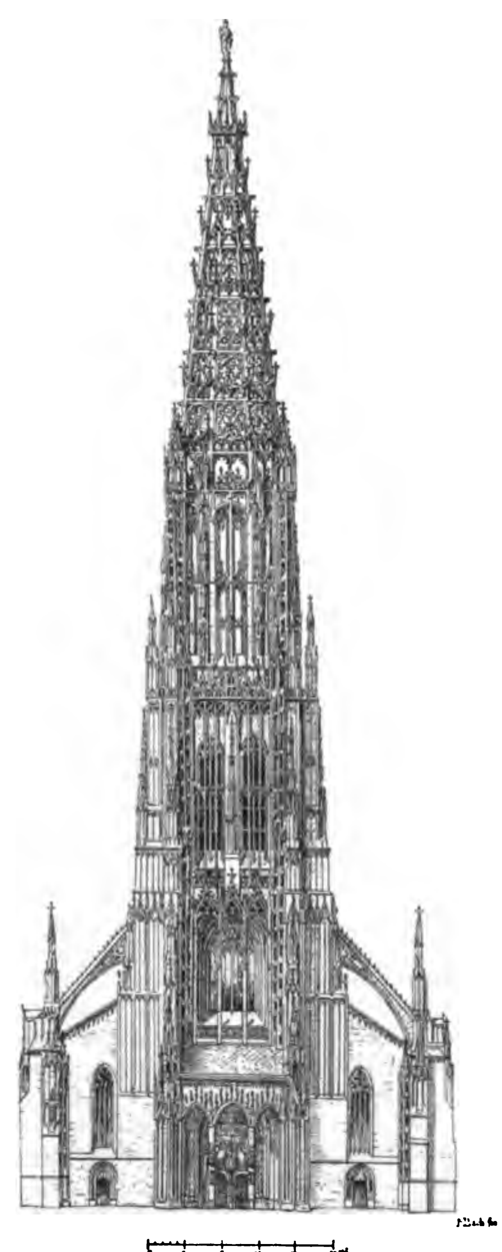


Fig. 429. Münster zu Ulm (in seiner beabsichtigten Vollendung).

## II. In Bayern und Schwaben.

**Litteratur.**

Vergl. die oben S. 57 f. angeführten Schriften u. Kupferwerke. — Auf die got. Baukunst beziehen sich in den daselbst angeführten Abhandlungen von Merz (Übersicht etc.) im Kunstbl. von 1845 Nr. 84. 87—91 u. von von Quast (Reihenfolge etc.) im D. Kunstbl. von 1845 Nr. 23—26; Sighart, 299—319. 347—375. 418—470. — Grueber, Bernh., Deutsche Bauverzierungen von Gebäuden aus dem XIII. u. XIV. Jahrh. in Bayern. 1836.

---

### Vorbemerkung.

143. In Schwaben und Bayern sind die Dome zu Ulm und Regensburg die bedeutendsten gotischen Bauwerke, die sich jedoch mit den berühmten rheinischen Denkmälern dieses Stiles nicht messen können. Die Anlage des Münsters zu Ulm, einer der räumlich gröfsten deutschen Kirchen, fällt bedeutend spät, und die Ausführung ist nicht aus einem Gusse; dagegen besitzt Bayern zwar in dem Dome von Regensburg, einem der schönsten unseres Vaterlandes, das erste gröfsere Gebäude in Süddeutschland, welches von Grund aus neu im gotischen Stile ausgeführt wurde, allein schon der Grundplan ist hier ein beschränkter: die Seitenschiffe bilden keinen Umgang um den Chor, der Kapellenkranz fehlt, und das Querschiff tritt nicht über die Breite des Langhauses hervor. Aufserdem geht durch das ganze Gebäude ein Gemisch altertümlich roher und edler Formen, und letztere finden sich wiederum teils in überreicher Entwickelung, teils geradezu ausgeartet, und alles dieses an gleichzeitigen und oft sogar an einem und demselben Bauteile: wie sich Ähnliches bereits an einigen älteren frühgotischen Kirchen derselben Stadt bemerklich macht, wo neben den noch nicht völlig überwundenen romanischen Reminiscenzen schon die Keime zum Verderben des Gotischen gleichzeitig ersichtlich sind. Überhaupt repräsentieren die wenigen, von den Bettelorden ausgegangenen frühgotischen Denkmäler in diesen süddeutschen Gegenden lediglich den reducierten Stil (oben S. 270), und in den meisten spätgotischen Kirchen findet sich die immerhin nüchterne Anwendung gleich hoher Schiffe, in Schwaben mit Ausbildung eigentümlicher Motive besonders in der Formation der Schiffpfeiler und verbunden mit dem Streben nach reich dekorativer Entfaltung, während in Bayern zwar die inneren Räumlichkeiten durch Kühnheit der Verhältnisse und machtvolle Disposition imponieren, aber im Einzelnen trocken und starr erscheinen. Die kleineren schwäbischen Kirchen begnügen sich zuweilen mit dem gerad-

linigen Chorschlufs und im Schiffe mit einer Holzdecke. Sporadisch erscheint in Bayern und Schwaben der Backsteinbau; vergl. oben S. 100 und Bd. I, 34. — In Regensburg erscheint an der Neu-Pfarrkirche 1538 die Gotik stark mit Elementen der Renaissance durchsetzt, deren Anklänge an St. Ulrich und Afra und an der Dominikanerkirche zu Augsburg schon seit etwa 1513 nachzuweisen sind. Dagegen findet sich der Renaissancestil an der Kirche zu Freudenstadt (1601 bis 1608) noch mit gotischen Formen gemischt, und zu Altheim wird noch 1696 eine Kirche im spätgotischen Stile neu gebaut.

---

**Abensberg** unweit Regensburg. Karmeliterkirche, basilikal, nach 1389; verdorben. Die alte Kapelle an der Nordseite des $^5/_8$ Chores mit schmalen Fenstern. — Die Pfarrkirche St. Barbara spätgotisch, 1516 gewölbt, mit aufserordentlich schlanken Rundpfeilern und Resten der alten Portalhallen.

**Adelberg** im O.-A. Schorndorf. Prämonstratenserkirche St. Mariae et Ulrici, spätgotischer Bau unter Abt Berthold (Dürr 1461—1500); der obere Teil des Westturmes Zopf. — Von der 1490 durch denselben Abt gegründeten Dorfkirche ist nur noch der Chor erhalten.

**Adlersberg** bei Regensburg. Einschiffige flach gedeckte Kirche mit schmälerem gewölbtem Chor; frühgotisch.

**Alpirsbach** s. oben S. 100. Spätgotischer Kreuzgang, dessen Obergeschofs im Flügel an der Kirche sich als Empore gegen diese öffnet, und Kapitelhaus um 1480—1490; andere Klostergebäude aus dem XVI. Jahrhundert.

**Altheim** bei Riedlingen. Einfache, 1486 neu geweihte Kirche mit älterem Ziegelturm.

**Altheim** im O.-A. Ulm. Die Kirche, nur mit Beibehaltung des alten Turmes über dem Chor, 1696 in spätgotischem Stil neu erbaut.

**Altingen** bei Herrenberg. Die Magnuskirche, einfach. Den Chor bildet ein ehemaliger Wartturm mit hölzernem Obergeschofs.

**Altorf** bei Landshut. Verzopfte Hallenkirche.

**Altötting** in Niederbayern. Die Stiftskirche, begonnen 1489, niedrige Hallenkirche mit Chorumgang und achteckigen Pfeilern mit Netzgewölben. Zwei schlanke Westtürme.

**Amberg** in der Oberpfalz. Die Frauenkirche, Hallenbau mit Rundpfeilern, 1312. — St. Georg, ganz verunstalteter dreischiffiger Ziegelbau mit gleich hohen Schiffen, Rundpfeilern und drei unvollendeten Türmen im Westen, um 1359. — Die Levinische Kapelle, einschiffig mit erkerartigem Chörlein und zierlichen Details, XIV. Jahrh. (Sighart, 363 Nr. 138.) — St. Martin, Hallenbau mit Chorumgang, nach innen gezogenen Streben und einem Westturm, 1421—1534. (Sighart, 452 Nr. 163.) — Die Spitalkirche (restauriert), die Katharinenkapelle von 1415, die Gottesackerkapelle von 1514; alle einschiffig.

**Amerthal** bei Amberg. Zwei spätgotische Kirchen mit schönen Gewölben und Streben.

**Anhausen** a. d. Jagst. Ruinen des $^5/_8$ Chores des ehemaligen Paulinereremitenklosters St. Maria, 1357—1390.

**Augsburg.**[1] St. Anna, der Chor von 1510, das Übrige älter, aber verunstaltet, die nordöstliche Goldschmiedekapelle von 1425.[2] — Der Dom wurde 1321 in einen Gewölbebau verwandelt, die Seitenschiffe verdoppelt und das Übrige gotisiert; der Ostchor mit Umgang, Kapellenkranz und zwei Prachtportalen von 1356—1431; abermalige Veränderung der alten Teile, vollendet 1484. (Sighart, 371 Nr. 146.) Die Überspannung des alten Kreuzganges mit seltsamen Sterngurtengewölben, etwa 1500—1510. — Die zweischiffige Dominikanerkirche mit niedrigen Kapellen an den Langseiten; das Innere gänzlich umgestaltet. — St. Georg, basilikaler Ziegelbau von 1490 bis 1505, verunstaltet. — St. Jakob, evangelische Kirche, von 1351, im Innern verzopft. — St. Moritz, spätgotisch, restauriert. — St. Ulrich und Afra,[3] kreuzförmige Basilika mit einschiffigem $^3/_6$ Chor und reichen Netzgewölben auf achteckigen, an der Front mit gegliederten Gurtträgern besetzten Pfeilern, 1474 gegründet, nach Verwüstung 1549 ausgebessert, 1594 ein Turm (der andere ist noch unausgebaut); die ganze innere Einrichtung in Renaissance; restauriert. (von Wiebeking, Baukunde Taf. 61. — Kallenbach, Atlas Taf. 78. — Sighart, 462 f. Nr. 169—171 — vergl. oben S. 278, Fig. 422.)

**Backnang.** Von der ehemaligen Stadtkirche St. Michaelis ist nur noch der schöne frühgotische $^5/_8$ Chor mit späterem Sterngewölbe erhalten, profaniert. Ebenso der Chor der Totenkirche von 1452.

**Balingen.** Stadtpfarrkirche U. L. Frauen, dreischiffige Halle mit achteckigen Pfeilern, Kapellen zwischen den Strebepfeiler, Emporen an der Westseite und in den Seitenschiffen und einschiffigem $^5/_8$ Chor, über dem sich der achteckige Turm erhebt; begonnen 1443, die Nordseite des Langhauses erst 1512, der Turm 1541, die Gewölbe sind unausgeführt geblieben.

**Bebenhausen** bei Tübingen. Das prachtvolle Ostfenster 1335. (Heideloff, Schwaben 72 f. und Suppl. II. Taf. 3.) Das zierliche Mitteltürmchen der Klosterkirche 1407—1409 (ebda. Suppl. II. Taf. 2 und 4—6); der Kreuzgang 1460—1496 (Graf, Bebenhausen. Taf. 3. 4); das Sommerrefektorium, angeblich von 1335, mit drei aufserordentlich schlanken (nur 0,33 Durchm.) Achteckpfeilern und Steintürmchen von 1410 (ebd. Taf. 6. 7. — Leibnitz, Organisation der Gewölbe, 48 f. Fig. 66—69); das Winterrefektorium mit reicher Holzdecke 1471 u. 1516 (Graf a. a. O. Taf. 8); die Brunnen-

---

[1] von Stetten, P., Kunst-, Gewerbs- u. Handwerksgesch. der Reichsstadt Augsburg. 2 Tle. 1779 u. 1788.

[2] Schott, Eberh., Beitr. zur Gesch. des Karmeliterkl. u. d. Kirche St. A. zu Augsb., in der Zeitschr. d. Hist. V. f. Schwaben u. Neuburg VII. (1880) Heft 3. — Derselbe, Die Goldschmiedekapelle bei St. Anna etc., im Chr. K. Bl. 1880, Nr. 11 m. Abb.

[3] Wittwer, Catalogus Abbatum monast. S. Udalrici, in Steichele, Archiv für die Gesch. des Bist. Augsburg. III, 243 ff. — Vergl. Anz. G. M. 1876, 316.

kapelle 1481; die Zellenräume 1513—1516 (Kallenbach, Atlas Taf. 77); das einfache Herrenhaus 1532.

**Berchtesgaden.** Die zweischiffige Franziskanerkirche, ca. 1500. — Gotisierung der Stiftskirche und der das Schiff weit überragende Chor vielleicht schon vor 1400.

**Besigheim** unweit Stuttgart. Der Chor der Pfarrkirche geweiht 1383; das Schiff modern verändert.

**Beutelsbach** im O.-A. Schorndorf. Spätgotische h. Kreuzkirche. (Leins, Taf. VI, 1. V, 8. — Württ. Jahrb. 1838, Heft 1 Fig. 8.)

**Bietigheim** b. Besigheim. Pfarrkirche, an Stelle einer Burgkapelle 1444 erbaut, in der Renaissancezeit umgebaut. Der Achteckchor höher als das Schiff, der Turm mit spitzbogigen Durchgangsportalen. — Ruine der 1486 gegründeten, flach gedeckten Peterskirche mit gewölbtem Achteckchor vor der Stadt.

**Blaubeuren** bei Ulm. Die ehemalige Benediktinerkirche St. Joh. Bapt.,[1] einschiffig mit nach innen gezogenen Strebepfeilern und ursprünglich quadratischer Apsis, über welcher sich der ca. 67 m hohe Turm erhebt, und an welche nördlich die Reliquien-, südlich 1467 die Petri-Kapelle und 1491 ostwärts der langgestreckte Chor angebaut sind, so daſs die Kirche Kreuzgestalt erhalten hat; das Westportal von 1499; reich verzierter, zum Teil profanierter Ziegelbau. (Innenansicht bei Ramée, Taf. 77.) — Die Brunnenkapelle des Klostergebäudes von 1482, der zweischiffige Kapitelsaal 1481. — Die Stadtkirche, deren Chorgewölbe 1497 gemalt wurden, ist im Schiffe flach gedeckt.

**Blutenburg** bei München. Einschiffige Schloſskapelle mit reichen Fenstern und vorspringendem Portalbau von 1488; restauriert 1856.

**Böblingen** bei Stuttgart. Der Chor der Pfarrkirche aus dem XIV. Jahrh.; das Übrige aus späterer Zeit. — Die verwüstete Gottesackerkirche von 1529—1587.

**Bogenberg** bei Bogen in Niederbayern. Die Gnadenkirche U. L. Frauen, Hallenbau um 1463; reich gegliederte Pfeiler. Der Turm von unten auf im Sechseck konstruiert.

**Bönnigheim** bei Besigheim. Pfarrkirche St. Cyriacus, verunstaltete Säulenbasilika mit vierseitig geschlossenem Chor und oben achteckigem Turm, dessen Untergeschoſs als Kapelle dient, von ca. 1400.

**Bopfingen** im O.-A. Neresheim. Pfarrkirche St. Blasii mit flach gedecktem Schiff, das später verändert ist, und niedrigerem gerade schlieſsendem Chor aus dem XIII. Jahrh.

**Burghausen** bei Neuötting. Zwei einschiffige spätgot. Schloſskapellen: die äuſsere St. Mariae mit Empore, auf welcher ein Altar; die innere St. Elisabeth, von 1490; restauriert.

**Burgkirchen** bei Altötting. Zweischiffiger spätgot. Prachtbau mit einem Mittelpfeiler; auch Chor und Turm werden gerühmt.

---

[1] Baur, K., D. Kl. zu Blaub. M. 28 Holzschn. u. 6 Plänen. 1877.

**Chammünster** in der Oberpfalz. Der Chor der Marienkirche 1470; gleichzeitig die Gotisierung des Übrigen.

**Deggendorf** in Niederbayern. Die h. Grabkirche, ein 1337 begonnenes massenhaftes Bauwerk von basilikaler Anlage mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor.

**Dingolfing** in Niederbayern. Stadtpfarrkirche, Halle mit Netzgewölben auf Rundpfeilern, Chorumgang und Kapellenkranz, begonnen 1467; restauriert.

**Ditzingen** (O.-A. Leonberg). Die Speierer Kirche vor dem Dorfe, fast Ruine, spätgot. um 1500. — Die Konstanzer Kirche (der Ort gehörte halb zur Diöcese Speier, halb zur D. Konstanz) ebenfalls spätgotisch 1477.

**Donauwörth.** Derb stattliche Pfarrkirche,[1] basilikal, doch mit Blenden statt der Oberlichter und einschiffigem Chor 1444—1473; achteckige Pfeiler. (Sighart, 465 Nr. 172.)

**Ebingen** im O.-A. Balingen. Pfarrkirche St. Martin, frühgotische Säulenbasilika, bis auf die Schiffsarkaden ganz verunstaltet.

**Effringen** im O.-A. Nagold. Spätgotische dreischiffige Halle (nach Paulus die kleinste aller Hallenkirchen) mit achteckigen Pfeilern und ungewöhnlicher Strebepfeilerbildung am Chor.

**Eggenfelden** in Niederbayern. Spätgotische Hallenkirche von harmonischen Verhältnissen mit Kapellenumgang und aufstrebendem Spitzturm; Rundpfeiler. Restauration seit 1861.

**Ehingen.** Die Marienkirche, einschiffiger Ziegelbau mit Holzdecke; der schmälere Chor ursprünglich gewölbt. Vergl. Bd. I, 40.

**Ehningen** bei Böblingen. Einschiffige Pfarrkirche St. Maria mit Holzdecke von 1400 und gewölbtem Chor von 1416.

**Ellwangen.** Die Wolfgangskapelle vor der Stadt, einschiffig mit schmälerem Chor und schönem Fenstermaſswerk, 1473. (Laib und Schwarz, Formenlehre. Taf. 10 f. — Vergl. Schwarz, Ellwangen 44.)

**Eltingen** bei Leonberg. Einschiffige Kirche von 1487 mit schönem Rundfenster über dem Westportal.

**Ennetach** bei Mengen im O.-A. Saulgau. Ehemalige Klosterkirche St. Mariae nach 1491; nördlich ein isolierter Turm mit Satteldach.

**Entringen** bei Herrenberg. Spätgotische, 1452 gegründete Kirche mit schönen Netzgewölben im $^3/_6$ Chor und einem schlanken Turm.

**Erbstetten** im O.-A. Marbach. Dreischiffige Kirche mit Turm über Chor, von 1474, später vielfach verändert.

**Erding** unweit München. Pfarrkirche St. Johannis von etwa 1430 mit niedrigen Seitenschiffen und einschiffigem Chor.

**Ergolding** bei Landshut. Die spätgotische Kirche, ein mächtiges Werk der Landshuter Bauschule.

**Eschenbach** in der Oberpfalz. Pfarrkirche, ein zierlicher Hallenbau mit drei fast gleich hohen Schiffen und mächtigem Turm, gegr. 1435.

---

[1] (Grimm), Die Pfarrkirche St. Ulrich u. Mariae Himmelfahrt in Donauwörth. in der Beilage zur Augsb. Postztg. 1857, Nr. 73.

**Eschenbach** bei Landshut. Die Kirche von 1476, schönes Werk der Landshuter Schule mit galleriegekröntem Turm.

**Efslingen.**[1] Das flach gedeckte basilikale Langhaus der Dionysiuskirche, mit Spitzarkaden und achteckigen Pfeilern, stark romanisierend, aber in den westlichsten Jochen, im Fenstermafswerk und in den Strebepfeilern der Seitenschiffe bereits frühgotisch; der Chor etwa um 1400. (Baudenkm. aus Schwaben, I. Taf. 5 f.) — Die Frauenkirche,[2] deren schon 1321 beschlossener Bau um 1350 begonnen, aber erst etwa von 1406 an eifriger betrieben wurde, von oblonger Grundform mit drei gleich hohen Schiffen; die unregelmäfsig sechseckigen, mit je zwei gegliederten Diensten besetzten Pfeiler haben keine Kapitäle und führen ihre Gliederung unmittelbar in die Gewölbegurte über. Der sich über dem Westende erhebende, um 1408 begonnene und 1494 vollendete Turm[3] gehört zu den schönsten in Deutschland. (Ebd. Taf. 1—6. — Heideloff, Schwaben, 41 ff. und Taf. 12. 13 und Suppl. I.) — Von der Georgenkirche des 1237 entstandenen Franziskanerklosters, einer schlichten, flach gedeckten frühgot. Basilikenanlage mit Rundpfeilern, steht nur noch der schlanke überwölbte Chor mit zweiteiligen Fenstern und Strebepfeilern, die Giebelbedachung haben. (Ebd. Taf. 6 Fig. 4.) — Die Nikolaikapelle auf der Brücke, einschiffig, mit einem Türmchen über dem Westgiebel; 1875—1880 restauriert. (Heideloff a. a. O. I, 62; vergl. Bd. I, 122 Fig. 47.) — Die Paulskirche des 1219 gestifteten Dominikanerklosters, ein basilikaler einfach frühgotischer Bau mit einschiffigem Chor von 1233 bis 1268. Niedrige Rundpfeiler mit achteckigen Sockeln und schlichten Kapitälen. (Ebd. Taf. 16. — Baudenkm. aus Schwaben I. Taf. 6.)

**Ettal**[4] in Oberbayern. Wallfahrtskirche, ein zwölfeckiger Centralbau von 1330—1370, ursprünglich mit einem runden Mittelpfeiler und zweistöckigem Umgang mit Empore; später wurde östlich ein Chor angebaut und 1744 das Ganze gründlich verzopft. (Sighart, 358 Nr. 134.)

**Fellbach** im O.-A. Kannstadt. Die Kirche, von Wassergraben und Ringmauer mit Schiefsscharten umgeben. Chor und Turm aus der got. Periode; letzterer mit Satteldach und abgetreppten Giebeln, auf deren Stufen sich Fialen erheben. (Leins, 24. 25, Fig. 6. 7. 9. 10.) Eigentümliche Strebepfeilerbildung am Chor. (Leins, 26. Fig. 11.)

**Frauenberg** bei Landshut. Kleine spätgotische Kirche der Landshuter Bauhütte.

**Freising.** St. Benedikt, ein hochstrebender basilikaler Bau von 1347; im Innern verzopft. — Die dreischiffige Vorhalle des Domes von 1312; das nördliche Portal mit seinem Vorbau, die Überwölbung des Schiffes und andere Veränderungen um 1480. — Die einschiffige Gottesackerkirche von 1545, niedriger Ziegelbau mit gedrückten Netzgewölben. — St. Johannis, vollendet

[1] Vergl. Lübke, W., im D. Kunstbl. 1855, Nr. 47.
[2] Pfaff, C., Gesch. der Frauenk. in Efslingen u. ihrer Restauration. 1863. Vergl. Memminger, M. J. D. G., Württemb. Jahrbücher. 1836. 2, 177.
[3] Ein grofser Aufrifs auf 2 Bl. in den Jahresheften des Wirtenb. Altertumsvereins. 1858. VIII.
[4] Holland, H., Kaiser Ludw. der Bayer u. sein Stift zu Ettal. 1860.

1319, mit sehr niedrigen Seitenschiffen und schmal aufsteigendem Hochbau; quadratische Pfeiler mit polygonen Diensten und Laubkapitälen; an den Gewölbeschlufssteinen aufser Heiligengestalten Pflanzen- und Bestienverzierungen. Ziegelbau mit Sandsteindetails. (Sighart, 360 Nr. 135—137. — Derselbe, Die mittelalterliche Kunst in der Diöcese Freising Taf. 3.)

**Frontenhausen** in Niederbayern. Spätgotische Hallenkirche von bedeutenden Dimensionen.

**Gaildorf.** Einschiffige Stadtkirche mit Westturm von 1518—1521.

**Gaimersheim** bei Ingolstadt. Der Chor der modern gotischen, mit einem befestigten Friedhofe umgebenen Kirche St. Mariae von 1488.

**Gärtringen** bei Herrenberg. Einschiffige frühgotische, spätgotisch veränderte Kirche mit nach innen gezogenen Strebepfeilern und hohem Turm. (Leins Taf. VI, 2.)

**Geisenhausen** bei Landshut. Hallenkirche mit hohem Turm mit schlanken Strebepfeilern und vier Ecktürmchen, vollendet 1477.

**Geislingen.** Stadtkirche St. Mariae,[1] Basilika aus Tuffstein ohne Gewölbe mit runden Oberlichtern, 1424 gegründet, bis Ende des XV. Jahrh. vollendet. Der Westturm mit vier Giebeln um den spitzen Helm ist ganz dicht an die Stadtmauer gebaut und hat kein Portal; dagegen befindet sich auf der Südseite ein zierliches Paradies von 1467.

**Gmünd.** Stiftskirche St. Crucis et Mariae von 1361—1410: drei gleich hohe Schiffe, welche durch schlanke Rundpfeiler mit Laubkapitälen getrennt werden und einen breiten $^7/_{12}$ Chorumgang um $^3/_6$ bilden. Am Chor treten die mit Fialen gekrönten Strebepfeiler mit Heiligenhäuschen zugleich nach innen und schliefsen Kapellen zwischen sich ein, über denen ein ausgekragter Laufgang angebracht ist. Die beiden, die Stelle der Kreuzvorlagen einnehmenden Türme sind nach dem Einsturze von 1497 nur als schmuckvolle Kapellen wieder gebaut, und danach die Pfeiler und Gewölbe im Innern bis 1521 erneuert. Grofsartige Westfaçade mit bis zur Höhe von 14,50 aufsteigendem Hauptportal. (Laib und Schwarz, Formenlehre Taf. 9. — Grueber III, 93 Fig. *a.*) Innerlich restauriert 1848—1854. — An der Kapelle zur Herrgottsruhe sind noch 1622 und an der Josephskapelle noch 1677 in Choranlage, Fenstern und Gewölben die spätgotischen Formen angewandt worden.

**Gnadenberg** bei Neumarkt. Malerische Kirchenruine des Brigittiner-Doppelklosters,[2] um 1474: dreischiffige Halle mit Nonnenempore im Nordschiffe und gerade geschlossenem Chor. (Chlingensperg, Das Königreich Bayern II, 43.)

**Grönenbach** unweit Memmingen. Schlanke spätgot. Hallenkirche ohne Streben.

**Grofs-Sachsenheim** bei Vaihingen. Einschiffige Kirche mit schmälerem

---

[1] Klemm, Alf., im Korr. Bl. d. V. f. K. u. Alt. 1876, Nr. 8. — Derselbe in Württ. Vierteljahrshefte I, 54 ff. — Derselbe, Die Stadtk. zu Geisl. 1879.

[2] Sighart, J., Die Kirchenruine des Klosters Gnadenberg in der Oberpfalz, im Münchener Sonntagsbl. 1865, Nr. 51. — Vergl. Fuchs, in den Verhandl. des Histor. Vereins für den Regenkreis. XIV, 104.

$^{5}/_{8}$ Chor, über dessen vorderer Hälfte der quadratische Turm, und befestigtem Kirchhof. (Leins Taf. IV, 5. 6.)

**Hahnbach** bei Amberg. Hallenkirche aus dem XIV. und XV. Jahrh.

**Hailfingen** auf d. Fildern. Einschiffige Kirche mit $^{5}/_{8}$ Chor und quadratischem Turm an der Nordseite. (Leins Taf. V, 6.)

**Hall** in Schwaben.[1] Die Hauptkirche St. Michaelis,[2] deren Langhaus mit drei fast gleich hohen Schiffen und schlanken Rundpfeilern ohne Kapitäle 1427—1492 erbaut wurde; der schief angesetzte Chor 1495—1525; fast genaue Nachbildung der h. Kreuzkirche zu Gmünd. — Die einschiffige, 1404 geweihte Johanniterkirche mit zierlichem Turm an der Seite. — Der Chor der Katharinenkirche, geweiht 1343.

**Heerberg** bei Gaildorf. Einschiffige, flach gedeckte Kreuzkirche mit Turm über dem nördlichen Kreuzarm. (III. Veröffentlichung des Vereins für Kunst etc. in Ulm, Umschlag.)

**Heilbronn.** Die Kilianskirche,[3] ursprünglich wohl ein frühgotischer, später umgewandelter Basilikalbau, von welchem noch die beiden sich über dem Ostende der Seitenschiffe erhebenden Türme herrühren; der aus drei gleich hohen Schiffen bestehende Chor wurde 1480 beendet, der Westturm im XV. Jahrh. begonnen und 1507—1529 im Renaissancestil (Abb. Lübke, Gesch. d. Renaiss. in Deutschl., 379 Fig. 95) beendet. Das 1578—1580 mit Stuckverzierungen bereicherte Schiff mit nach innen gezogenen Strebepfeilern hatte ursprünglich Rundpfeiler mit schlichten Kapitälen und flache Decke; im Chor sind reich gegliederte, im Kern achteckige Pfeiler. (Kallenbach, Atlas, Taf. 71. — Heideloff, Ornamentik Lief. 5. Taf. 7. Fig. e.) — Die evangelische Nikolaikirche aus dem XIV. Jahrh. mit Achteckschlufs ist nach Profanierung 1851 restauriert. — Von der Spitalkirche St. Katharinae et Elisabeth steht nur noch der Achteckchor; das Schiff ist 1628 im Renaissancestil umgebaut.

**Heiligkreuzthal**[4] bei Riedlingen in Oberschwaben. Cisterciensernonnenkirche, gerade geschlossener Basilikalbau von 1319, renoviert 1532 und 1699. In der Ostwand ein grofsartiges Fenster.

**Herrenberg.** Die Stiftskirche St. Mariae, 1336 erbaut und seit 1440 erweitert; der Chor aus ersterer Periode, der Hallenbau des Langhauses mit etwas erhöhtem Mittelschiff aus letzterer Zeit. Die Pfeiler von eckigem Kern, mit starken Diensten und Einkehlungen, ohne Kapitäle. (Heideloff, Schwaben, 1—7 u. Taf. 1.)

**Hirschau.** Die Marienkapelle von 1508—1516. — Der spätgotische Kreuzgang neben der vormaligen Petri-Paulikirche, Ruine von 1482—1503.

**Höpfigheim** im O.-A. Marbach. Georgskirche mit Turm über Chor von 1490.

---

[1] Haufser, Schwäbisch Hall u. seine Umgebung. 1877. M. Abb.

[2] Jäger, C., Die St. Michaelisk. zu Hall in Schwaben, im Kunstbl. 1829, Nr. 91; 1834, 361 ff.

[3] Titot, H., Ausführl. Beschreib. u. Gesch. der evangel. Hauptkirche zu Heilbronn. Mit Abbild. 1833.

[4] (Roth von) S(chreckenstein), Heiligkreuzthal, ehemal. Cistercienser-Nonnenkloster, Konstanzer Sprengels, im Org. f. chr. K. 1856, 28—31.

**Horb.** Stifts-, jetzt Pfarrkirche St. Crucis, 1725 abgebrannt und im Rokokostil wieder aufgebaut. Der Chorschlufs der Seitenschiffe und ein schönes Portal an der Südseite des Langschiffes sind erhalten. — Die Liebfrauenkirche unregelmäfsig zweischiffig (das nördliche Seitenschiff fehlt); der Chor weicht beträchtlich nach Süden ab, weil ursprünglich Burgkapelle der daneben liegenden Burg Herrenberg.

**Jenkofen** bei Landshut. Kleine dreischiffige Kirche mit schönem Rippenwerk, um 1447.

**Ingolstadt.** Die Franziskanerkirche: in dem seit 1275 erbauten basilikalen Langhause Rundpfeiler, im Hauptschiffe eine flache Decke, Lanzettfenster und keine Streben; an dem erst dem XIV. Jahrh. angehörigen, sehr langen Chor Strebepfeiler mit Pultdächern. — Die Frauenkirche,[1] Ziegelbau mit Sandsteindetails, gegründet 1425; der Chor geweiht 1439; fortgesetzt 1495—1525; grofsartige Hallenkirche unter Einem Dache, doch ist das Mittelschiff beträchtlich höher als die einen Chorumgang bildenden Seitenschiffe, zwischen deren nach innen gezogenen Strebepfeilern spätgotische Kapellen mit herabhängendem Rippenwerk angeordnet sind. Die Netzgewölbe ruhen auf je zwei Diensten mit Laubkapitälen, mit welchen die kapitällosen Rundpfeiler besetzt sind. Die beiden viereckigen, von unten auf übereck stehenden Westtürme sind unvollendet. Restauration 1848—1851. (von Wiebeking, Baukunde Taf. 57. — Sighart, 421 Nr. 156.) — Die Spitalkirche von 1460, dreischiffiger Hallenbau mit Rundpfeilern über abgekantetem Sockel.

**Isny** im O.-A. Wangen. St. Nikolai, das Schiff 1288 nach einem Brande im Übergangsstil als dreischiffige Säulenbasilika gebaut, vielleicht flach gedeckt, später gewölbt. Chor sehr hoch mit Netzgewölben von 1455; nach einem Brande von 1631 vielfach verändert. — Daneben der sogenannte Ölberg, ein zweigeschossiger, unten rund- oben spitzbogiger Karner mit geradlinig geschlossenem Chor, der ehemals auf drei Seiten offen einen Ölberg enthielt.

**Kaisheim** (Kaisersheim) bei Donauwörth.[2] Cistercienserkirche, basilikal in der Grundform des Kreuzes, begonnen 1352, geweiht 1387. Im Langhause „quadratförmige“ Pfeiler und Bestienkonsolen; um den $^{7}/_{12}$ Chor mit gegliederten dreieckigen Pfeilern ein $^{11}/_{20}$ Umgang, der durch Rundpfeiler, die je 2 m von der Wand entfernt stehen, in zwei Schiffe von ungleicher Breite geteilt wird. Die Strebepfeiler am Chorumgange mit Giebeldächern. Über dem Kreuz ein achteckiger Mittelturm mit Zopfaufsatz. Die Westseite zopfig erneut. (Sighart, 372—374. Nr. 147—150. — Perspekt. Choransicht bei Quaglio, Sammlung merkw. Gebäude des M.-A. in Deutschl.)

**Kalw.** Stadtkirche, der Chor im besten gotischen Stile, Sakristei und südliche Vorhalle um 1500; das Langhaus verzopft. — Brückenkapelle

---

[1] Gerstner, Beschreib. der Stadt-Pfarrk. zu U. l. schönen Fr. in Ingolstadt. 1840. — Becker, C., Die Frauenk. zu Ingolst., im D. Kunstbl. 1853, Nr. 46 f.

[2] Schaidler, Mart., Chronik des ehem. Reichsstifts K. nebst Beschr. d. Kirche. M. 6 Taf. 1866.

St. Nikolai um 1400 an Stelle einer älteren erbaut, 1863 restauriert, dient als Altertums-Museum. (Vergl. Chr. K. Bl. 1865, 1 ff. m. Abb.)

**Kannstatt** bei Stuttgart. Spätgotische Hallenkirche St. Cosmae et Damiani, im Langhause von 1490—1506 mit Holzdecken, im einschiffigen Chor von 1471 mit Netzwölbung. Restauriert.

**Kaufbeuren.** Die Blasiuskirche, Hallenbau, in dem um 1420 vollendeten Langhause mit Sechseckpfeilern; der einschiffige, minder hohe Chor von 1435—1444. — Die Martinskirche, dreischiffig basilikaler Ziegelbau mit profilierten Pfeilern und Arkaden und flach gedecktem Mittelschiff; der anscheinend ältere Kern seit 1438 gotisiert und ein neuer Chor erbaut; der Turm 1404 erhöht.

**Kelheim** bei Regensburg. Der 1463 an das ältere, flach gedeckte Schiff der Franziskanerkirche angebaute Prachtchor; profaniert. — Die Pfarrkirche, dreischiffig basilikal, mit einschiffigem Chor um 1468.

**Kempten.** Die Magnikirche, ein massiger Ziegelbau, im Langhause mit flachen Decken und achteckigen Pfeilern ohne Streben; der Chor von 1427; 1428 Verlängerung der Kirche; noch später Anbau eines vierten Seitenschiffes.

**Kirchberg** in Kröning in Niederbayern. Spätgotische Hallenkirche mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff.

**Kirchdorf** bei Haag in Oberbayern. Zweistöckige Gottesackerkirche aus dem XIV. Jahrh.

**Kirchheim** im Ries.[1] Die sehr ausgedehnten, gröſstenteils noch erhaltenen Räume des Cisterciensernonnenklosters; die einschiffige Kirche Mariae Himmelfahrt mit Nonnenempore und einem achtseitigen Steintürmchen mit Spitzhelm über dem Westgiebel, gegründet vor 1358, zum Teil verzopft. Die Stiftskapelle in den Klostergebäuden, deren Gewölbe auf einer starken kurzen Mittelsäule ruhen, gehört der Gründungszeit des Klosters (1270) an.

**Kusterdingen** im O.-A. Tübingen. Einschiffige flach gedeckte Dorfkirche von 1506—1507, deren Turm über die Nordwand der Kirche hereinragt und an seiner Ecke eine steinerne Kanzel trägt.

**Landsberg** in Oberbayern. Basilikale Pfarrkirche mit einschiffigem Chor und Turm an der Nordseite von 1458—1488.

**Landshut.** Die Heil. Geist-(Spital-)Kirche, dreischiffiger Hallenbau mit Chorumgang und einem Turm mit Staffelgiebeln an der Nordseite von 1407—1461. Rundpfeiler, aus denen die Rippen der Sterngewölbe herauswachsen. (Grueber, Vergl. Samml. II. Taf. 35.) — Der basilikale Ziegelbau der Jodokuskirche mit Hausteindetails, begonnen 1338; abgestuft profilierte Pfeiler mit Wulstkämpfern; 1407 Erbauung eines neuen Chores, Erweiterung der Seitenschiffe und Hochbau des Spitzturmes. — Die Martinskirche,[2] ebenfalls aus Ziegeln mit Hausteindetails, doch mit drei gleich hohen

---

[1] Vergl. Merz, H., Mitteilungen über alte Kunstwerke im Ries, im Kunstbl. 1847, 14 f.

[2] Spörl, J., Der Bau u. die Erbauer des Chores zu St. Martin in Landshut, in den Verhandl. des Histor. Vereins für Niederb. V, 3 u. 4, 1—136. — Werner, Gesch. der Pfarrei St. Martin zu Landsh., ebd. V, 265—279. — Auracher, F., Zur Gesch.

Schiffen, begonnen um 1392, vollendet etwa 1478. Höchst schlanke, achteckige Pfeiler von nur 0,87 D. mit geringem Kämpfervorsatze tragen das Sterngewölbe. Zwischen den nach innen fortgesetzten Strebepfeilern ein niedriges Kapellenschiff unter Pultbedachung; vor der Westfront, den Haupteingang und die Vorhalle der Kirche bildend, ein massenhaft behandelter, aber mächtig und kühn emporsteigender, in eine zierliche Spitze auslaufender Turm; ganz vollendet erst 1580. (Quaglio, Merkwürd. Gebäude I. Taf. 11. — von Wiebeking, Baukunde Taf. 5. Fig. 1 und 2. — Sighart, 434.)

**Lauffen** am Neckar. Der Chor der 1227 gegründeten Regiswindiskirche, einfach frühgotisch; das Übrige spätgotischer Umbau einer ursprünglich basilikalen Anlage in Hallenform. — Die Kapelle gleichen Namens frühgotisch, mit spätgotischem Chor und Krypta.

**Lauingen** an der Donau. Die Stadtkirche, dreischiffiger Hallenbau mit einfachen Rundpfeilern von 1518—1576.

**Leonberg** unweit Stuttgart. Stadtkirche St. Joh. Bapt., basilikal aus dem Anfang des XIV. Jahrh., Seitenschiffe und Turm sehr verändert (Leins, Taf. VI, 4).

**Leutkirch** bei Memmingen. Die katholische Kirche St. Martini et Kiliani, dreischiffige Halle mit acht Rundpfeilern und im Chor mit Netzgewölben von 1514—1519.

**Liebenzell** bei Pforzheim. Der Chor der Pfarrkirche.

**Lienzingen** im O.-A. Maulbronn. Die Dorfkirche, besonders stark befestigt; der Turm über dem Chor mit dreiseitiger Apsis ist älter als die übrige spätgotische Kirche. — Die Wallfahrtskirche U. L. Frauen vor dem Orte von 1476—1482, deren ursprüngliche geschnitzte und bemalte Holzdecke wohlerhalten ist.

**Magstatt** bei Böblingen. Einschiffige Kirche mit Netzgewölben im $^5/_8$ Chor von 1511; befestigter Kirchhof; Turm an der Nordseite (Leins, Taf. V, 7).

**Marbach** a. Neckar. St. Alexander, dreischiffig mit überhöhtem Mittelschiff, Netzgewölben auf achteckigen Pfeilern mit halbrunden Vorlagen ohne Kapitäl, nach innen gezogenen Streben und Westturm, dessen Untergeschofs eine Vorhalle bildet; Chor 1450, Langhaus 1463, Turm 1481 begonnen. — Die Wendelinskapelle, profaniert, im Langhaus mit gepaarten, im Chor zu drei gruppierten Fenstern mit horizontalem Sturz.

**Maria-Rain** bei Füfsen. Spätgotische Kirche mit niedrigen Abseiten.

**Markgröningen.** Die Stadtkirche, dreischiffige Säulenbasilika aus dem XV. Jahrh. mit einschiffig breiterem $^5/_8$ Chor, zwei Westtürmen und Vorhalle dazwischen, zwei viereckigen und drei $^5/_8$ Kapellen an der Südseite; die sehr breiten Fenster der Seitenschiffe sind mit reichem spätgotischem Mafswerk gefüllt (Leins, Taf. VI, 3).

**Marklkofen** bei Frontenhausen. Spätgotische dreischiffige Hallenkirche; am Südschiff ein sehr merkwürdiger Strebepfeilerbau.

---

von St. Martin zu Landsh., ebd. X, 4. — Die St. Martinsk. zu Landshut, im Org. f. chr. K. 1853, 135 f.

**Maulbronn.** Gotisierung der Klosterkirche etwas vor 1424; der gröfste Teil des Kreuzganges (seit 1303) mit der spätgotischen Brunnenkapelle und der Kapitelsaal aus dem XIV. Jahrh., das Prachtfenster des Chores dem zu Bebenhausen von 1335 entsprechend, das ehem. Abthaus um 1384—1402, das Parlatorium 1493—98, das Herrenhaus 1517 umgebaut, das Winterrefektorium 1512—1518.

**Memmingen.** Der Chor der Martinskirche[1] 1496—1509; reiches Fenstermafswerk und mit Fialen gekrönte Strebepfeiler. Die westlichen Teile der aus Haustein erbauten Kirche sind im Kern älter; das Schiff wurde 1419 verlängert, 1489 und 1491 verändert; die niedrigen Seitenschiffe wurden 1457 angesetzt und zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern Kapellen angeordnet. Die Gewölbe des Schiffes sind 1655 gefallen. — Andere spätgotische Gebäude: die katholische Kirche der Elisabethinerinnen, ein verzopfter dreigeschossiger Hallenbau mit Rundpfeilern, die ehemalige Deutschherrenkirche, eine zweischiffige Halle (ebenfalls verzopft), der Chor der Frauenkirche und die Antonierkapelle auf dem Kirchhofe.

**Mettingen** in Württemberg. Dorfkirche, deren Schiff unbedeutend; der Chor mit $^5/_8$ Apsis, gutem Mafswerk in den Fenstern und einem quadratischen Turm mit hölzernen Ecktürmchen über der vorderen Hälfte (Leins, Taf. IV, 7. 8).

**Monheim** bei Donauwörth. Niedere dreischiffige Hallenkirche St. Walburgae mit Kreuzschiff und Rundpfeilern, um 1450. Der Chor ist verzopft. Der Turm und der halbe Kreuzgang, mit gekuppelten Würfelsäulen, sind romanisch.

**Moosburg.** Die nach 1353 gotisch erneuerte Johanniskirche mit flach gedecktem Hauptschiff, während die niedrigen Seitenschiffe und der Chor mit einfachen Kreuzgewölben überspannt sind. Der Westturm ist mit Blenden und vier Ecktürmchen geschmückt.

**Mühlbach** am Neckar.[2] Der Chor der Kirche von 1401, das Langhaus 1501.

**Mühlhausen** am Neckar. Die einschiffige Veitskirche mit alter getäfelter Decke und westlichem Turm, 1380—1383 erbaut von dem Prager Bürger Reinhart von Mühlhausen und in der breit birnförmigen Profilierung der Wanddienste des gewölbten Chores dem Charakter der Profile des Domes von Prag nahe verwandt; restauriert 1880. (Heideloff, Schwaben I, 35 f. und Taf. 4. Fig. 4—7. — Grueber III, Fig. 154. 155.) — An der 1783 neu gebauten Walpurgiskirche östlich ein gotischer Turm.

**München.** Die Frauenkirche,[3] grofsartiger dreischiffiger Hallenbau aus Ziegeln mit $^5/_{10}$ Chorumgang, Krypta unter dem hohen Chor und zwei

---

[1] von Ehrhardt, Die geschichtl. Beschreib. der Martinsk. in Memmingen. (Angeführt von Sighart, 465.)
[2] Wirth, Die K. zu M., im Anz. G. M. 1868, 196 f.
[3] (Gsell), Die Metropolitan- u. Stadt-Pfarrk. zu U. l. Frau in München. 1839. Mit Abbild. — Sighart, J., Gesch. u. Schilderung der Frauenk. in München. 1853. Mit Abbild. — Holland, H., Gesch. der Münchener Frauenk. 1859.

# HANDBUCH

DER KIRCHLICHEN

# KUNST-ARCHÄOLOGIE

DES

DEUTSCHEN MITTELALTERS

VON

**D. HEINRICH OTTE.**

---

Fünfte Auflage.

In Verbindung mit dem Verfasser bearbeitet

von

**Ernst Wernicke**
Oberpfarrer zu Loburg.

---

**Anderer Band.**

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.
1884.

Anderer Band. Dritte Lieferung.

## Berichtigungen.

Bd. II. S. 240 Z. 15 v. unt. st. Bysum lies Kyäum.
" " " 315 " 21 " ob. " 1361 " 1351.
" " " 414 " 12 " " " Acktock " Rechteck.

mächtigen Westtürmen, 1468—1488, geweiht 1494. Achteckige Pfeiler ohne Kapitäle, an welchen die reichen Netzgewölbe auf kurzen vorgekragten Diensten ruhen; zwischen den einwärts gezogenen Strebepfeilern schmale Kapellen unter hoher Pultbedachung. Das Äufsere fast ganz schlicht; die Türme, oben achteckig, mit flachen Zwiebelhauben. Restauriert 1858—1861.[1] (von Wiebeking, Baukunde. Taf. 5. Fig. 4 f. — Förster, Bauk. XI, 17 und 3 Taf.) — Die übrigen gotischen Kirchen sind nur unbedeutend und meist verzopft. (Die 1816 abgebrochene St. Lorenzkirche im Altenhof s. von Aretin, Altertümer Lief. 3.)

**Münsingen** bei Urach. Die Stadtkirche 1487—95 erneuert.

**Murrhardt.** Die Walderichskirche auf einem Hügel bei der Stadt, flach gedeckt mit Turm über Chor 1489.

**Nabburg** in der Oberpfalz. Die Pfarrkirche von basilikaler doppelchöriger Anlage und in der Grundform des Kreuzes, doch ohne Vorlagen der Arme mit zwei einfachen Westtürmen in gleicher Flucht und innerlich in Verbindung mit den Seitenschiffen, doch ist nur der südliche Turm vollendet. Der in die zweite Hälfte des XIV. Jahrh. fallende edle Bau von ca. 50 m Länge scheint um 1402 im Wesentlichen beendigt gewesen zu sein und hat viel Verwandtes mit dem Dome zu Regensburg. Die gegliederten Pfeiler sind im Kern viereckig mit Gurtträgern auf den Ecken und in der Mitte der vier Seiten. Die Streben haben Giebelbedachungen und mit Ausnahme des Ostchores Fialenkrönungen; am Langhause massive Strebebögen. Der apsidenartige Ostchor ist niedriger als das Schiff und unter besonderem Dach; im Westchor ist eine gotische Orgelbühne eingebaut. (Sighart, 363—68 und Nr. 139—145.)

**Neumarkt** in der Oberpfalz. Die Pfarrkirche St. Joh. Bapt., ein spätgotischer dreischiffiger Hallenbau mit Chorumgang; der Chor 1404—1434. Der stattliche ins Achteck übergehende Westturm mit freiem Pfostenwerk vor den Fenstern. (Sighart, 453. Nr. 164—167.) — Die Hofkirche B. Mar. Virg. von 1487, im Hauptschiff mit flacher Decke, im Chor mit Netzgewölben; etwas entstellt.

**Neunburg** vor dem Walde (Oberpfalz). Der Chor der Pfarrkirche, geweiht 1443; das anscheinend ältere Schiff wurde 1478 erweitert, 1482 die Südseite und dann die Nordseite gebaut und das (später verzopfte) Ganze 1491 geweiht. — Die Jakobs- und die Spitalkirche sind kleine spätgotische Gebäude.

**Neuötting** in Oberbayern. Die Pfarrkirche, deren Chor mit dem auf der Nordseite stehenden kühnen und zierlichen Turm 1410 begonnen wurde, das Langhaus mit Rundpfeilern und zwei eleganten Portalen 1485. — Etwa gleichzeitig ist die Spitalkirche mit herrlicher Empore und die Annakirche mit Sterngewölben, einschiffig mit schmälerem Chor (1511).

---

[1] Vergl. Abendbl. der N. Münchener Ztg. 1861, Nr. 5—7. — Neueste Münchener Nachr. 1862, Nr. 24. — Mayer, Anton, Die Domk. U. L. Fr. zu München. 1868. Mit Illustr.

**Neustadt** an der Donau. Pfarrkirche, dreischiffige Halle mit Rundpfeilern und zierlichen Streben, wohl vom Ende des XIV. Jahrh.

**Nördlingen.**[1] Die Hauptkirche St. Georg, 1428—1505, deren Äufseres aufser dem vor der Westfront angeordneten hohen, oben achteckigen Turm nichts Ausgezeichnetes hat, ist ein dreischiffiger Hallenbau mit dreischiffigem, aber schmälerem Chor. Die reichen Netzgewölbe ruhen auf kapitällosen Rundpfeilern, die vorn mit je zwei Runddiensten besetzt sind. In den Seitenschiffen und am Westende Emporen mit schönen Steinbrüstungen. (von Wiebeking, Baukunde Taf. 51 und 61.) — Der Chor der Karmeliterkirche St. Salvator 1381—1407; das flach gedeckte Schiff in der Neuzeit erweitert und verändert. — Die Karthäuserkirche Christgarten einschiffig mit schöner Vorhalle.

**Nufsdorf** im O.-A. Vaihingen. Die St. Martinskirche von 1498 und die h. Kreuzkirche vom Ende des XV. Jahrh., beide restauriert.

**Ober-Riexingen.** Stadtkirche, einschiffig mit oben ins Achteck übergehendem Turm über dem Chor mit dreiseitiger Apsis. (Leins, Taf. IV, 1. 2.)

**Öhringen** unweit Heilbronn. Die Stiftskirche St. Peter-Paul,[2] dreischiffiger Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und mit Kapellen längs der Seitenschiffe, welche mit den Querhausfronten Flucht halten, 1454—1501. Viereckige Pfeiler mit abgeschnittenen Ecken als Träger der meist sternartigen rundbogigen Netzgewölbe, deren Anfänge aus Reliefbrustbildern bestehen. Zwei fast gleich hohe Türme: der eine vor der Westfront über romanischem Unterbau, der andere östlich am südlichen Kreuzarm. Unter dem um zwölf Stufen erhöhten Chore eine Krypta mit acht Rundsäulen, von denen die Rippen palmenartig ausgehen.

**Oppenweiler** im O.-A. Backnang. Sehenswerte Dorfkirche von 1511. Der $^5/_8$ Chor und der südlich neben demselben stehende Turm sind älter.

**Owen** bei Kirchheim und Teck. Die restaurierte Pfarrkirche St. Johannis, Basilika mit schlanken Säulen und skulptierten Kapitälen nach 1385 im besten gotischen Stile gebaut. Der starke Turm ist älter.

**Pappenberg** in der Oberpfalz. Spätgotische Kirche von trefflicher Ausführung.

**Passau.**[3] An dem nach einem Brande von 1662 im Barockstil neu erbauten Dom St. Stephan rühren noch der Chor, das Querschiff und die Kuppel über der Vierung (freilich entstellt) von dem 1407 begonnenen spätgotischen Prachtbau her. Kapellen am ehemaligen Kreuzgange: die Herren- (Andreas-, später Erasmus-) Kapelle von 1414, 1841 restauriert, dreischiffige Halle mit kleinem polygonem Altarausbau; die 1288 gestiftete Ortenburger Kapelle, oblonger Bau mit Mittelsäule aus dem Anfang des XV. Jahrh., 1861 restauriert; die Dreifaltigkeits- (Urbans-) Kapelle, 1572 noch mit zwei gedrückt

---

[1] Beyschlag, D. E., Beiträge zur Kunstgesch. d. Reichsst. Nördl. 1798. — Mayer, Die Stadt Nördl., ihr Leben und ihre Kunst. 1877.
[2] Albrecht, Jos., Die Stiftsk. zu Öhr. 1837.
[3] Vergl. Lind, K. in Mitt. C. K. XVII, S. CLXXXIII ff. u. XVIII, S. 4 ff. 89 ff. 253.

spitzbogigen Kreuzgewölben erbaut. — Die Salvatorkirche a. d. Ilz, 1479 bis 1484 an der Stelle einer Juden-Synagoge erbaut und dicht an einen Felsen gelehnt: ein einschiffiges Gebäude, mehr hoch als lang, dessen Erdgeschofs mit umlaufenden Steinbänken noch dem jüdischen Bau entstammen soll. Eine hohe Treppe führt in die eigentliche Kirche, zwischen deren nach innen gezogenen Streben unten Kapellen und oben Emporen angeordnet sind, zu denen man auf zwei Seitentreppen gelangt, und zwar bildet die nach N. gerichtete polygon schliefsende Partie das Schiff, dagegen die gegen den Berg gelehnte gerade schliefsende mit Empore den Chor. Jetzt reich restauriert. (Chlingensperg, Das Königr. Bayern II, 405.) — Die Spitalkirchen zum heiligen Geist (1512, elegant zweischiffig mit schmälerem Chor) und zu St. Johann (Haupt- und ein Nebenschiff). — Der Chor der Ilzpfarrkirche St. Bartholomaei 1476.

**Percha** bei Starnberg. Spätgotische Kirche von 1525 mit schönen Netzgewölben.

**Pfaffenhofen** in Oberbayern. Spätgotische Pfarrkirche (verzopft) mit kunstvollem Turmbau aus Ziegeln.

**Pfeffenhausen** unweit Landshut. Dreischiffige Kirche von 1400, ganz barbarisiert.

**Pipping** bei München. Die einschiffige Hofkirche mit Holzdecke und gewölbtem schmälerem Chor, 1478—1480.

**Pöttmes** in Oberbayern. Zopfig entstellte Pfarrkirche mit achteckigen Pfeilern und spätgotischen Seitenschiffen, die viel niedriger sind als das flach gedeckte Hauptschiff; allein am Chore sind Strebepfeiler.

**Prüll** bei Regensburg. Chor der Karthäuserkirche 1498—1513. (Chlingensperg, Das Königreich Bayern II, 91.)

**Rast** bei Freising. Spätgotische Kirche mit zwei Schiffen.

**Regensburg.** Der Dom St. Petri,[1] grofsartige dreischiffig basilikale Anlage in der Grundform des Kreuzes mit zwei Türmen über dem Westende der Seitenschiffe, die sich östlich jenseits der nicht über deren Fluchtlinie vortretenden Kreuzarme als kurze Nebenchöre neben dem Langchore fortsetzen und wie dieser in $^5/_8$ schliefsen. Eigentümlich ist die Zerlegung des Chores in zwei Geschosse mit Ober- und in Nischen eingebauten Unterfenstern, zwischen denen im Innern noch ein Triforium angeordnet ist, welches sich auch im Langhause vorfindet, und zwar dergestalt, dafs das Pfostenwerk der Oberlichter sich vor demselben fortsetzt — wie Adler treffend hervorgehoben hat, eine Nachahmung des Chores von St. Urbain zu Troyes. Die

[1] Der Dom zu Regensb. Eine gedrängte Schilderung etc. 1843. — Grueber, Bernh., Der Dom zu Regensb. 1843. — Schuegraf, J. R., Gesch. des Domes von Regensb. 1847. 2 Bde. Vergl. Desselben Nachträge zur Gesch. etc. in den Verhandl. des Histor. Vereins für den Regenkreis. XVI u. drei Rechnungen über den Regensb. Dombau. 1487—1489, ebd. XVIII, 135—204. — Vergl. auch N. Münchener Ztg. 1856, Nr. 98 u. 115. — Regensb. Morgenbl. 1861, Nr. 259 f. — Adler, F., D. Dom zu Reg. Eine baugesch. Studie, in d. Deutschen Bauz. 1875, Nr. 27—43 m. Abb. — Litteraturnachweise über den Dom bei von Walderdorff, 71 ff.

Arkadenpfeiler bilden im Kern ein übereck gestelltes Viereck und sind mit je vier durch Hohlkehlen verbundenen Bündeldiensten besetzt. Am Äufseren mit Fialen gekrönte Strebepfeiler und Strebebögen, welche letztere an der Chorpartie jedoch meist nur dekorativen Charakter haben. Die Westfront, ausgezeichnet durch eine vor dem Prachtportal in zwei Seiten des Sechsecks vortretende offene Halle, zeigt nach oben reiche, aber bereits entartete Bildungen. Der Eselsturm am nördl. Querschiffgiebel (vergl. Bd. I, 81)[1] ist ein Rest des 1273 abgebrannten romanischen Domes. Mehr als das besonders nur durch die Masse imponierende Äufsere wirken die weit und hoch gespannten Hallen des Inneren. Gegründet wurde der Dom 1275, der Chor bis 1280 vollendet, das Langhaus seit 1381—1436, der Portalbau 1385—1395, die Westfaçade spätgotisch vollendet 1482—1486; der 1524 liegen gebliebene Bau der Türme ist 1859 wieder aufgenommen und 1869 vollendet worden. — Der ursprünglich flach gedeckte, 1410—21 gewölbte Kreuzgang an der Ostseite datiert zum Teil erst aus dem XVI. Jahrhundert. (Popp und Bülau Lief. 1. 3. 5. 8—10. — Förster, Bauk. III, 16—28 und 6 Taf. — Chlingensperg, Das Königreich Bayern I, 333 und 351. — Sighart, 299—306 und Nr. 102—104; 347—355 und Nr. 120—133; 440—448 und Nr. 158; 768 und Nr. 198. — Grundrifs bei Jakob Taf. I, 3. Westansicht in Restauration daselbst als Titelbild.) — Die äufserlich verbaute Deutschherrenkirche St. Aegidius (St. Gilgen) mit drei fast gleich hohen und polygonisch schliefsenden Schiffen. Rechteckige mit Diensten besetzte Pfeiler und schöne Kapitäle. Westempore über reich gegliederten Bögen; der Chor inschriftlich um 1377—96, das Langhaus meist aus dem XIII. Jahrh. — Die Alte Pfarr(kirche) St. Ulrich, dreischiffige Basilika mit gedrückt spitzbogigen Arkaden auf achteckigen Pfeilern und flach gedecktem Mittelschiff, Emporen in den Seitenschiffen (auf Flachrundbogen über achteckigen Pfeilern), die sich auch an den beiden Schmalseiten des Rechtecks herumziehen und im Osten nur eine schmale Nische für den Altarplatz freilassen; frühgotisch und mit vielen noch romanischen Details; letztere an dem Blattwerk der Kapitäle in mannigfaltiger und edelster Bildung; nach von Quast nicht vor 1250—1263, Veränderungen an der Ostseite 1440, die Westtürme neuerdings abgetragen. (Popp u. Bülau Lief. 4. — Grueber, Vergl. Samml. II Bl. 16 u. 18. — Sighart, 220 N. 54. — Mitt. C. K. XVI, S. CLXIII Fig. 19. — Die Fensterrose der Westfaçade bei Redtenbacher, Beiträge Taf. 3 Fig. 3. 4.) — Die Dominikanerkirche St. Blasius,[2] basilikal; der Chor dreischiffig mit $^5/_8$ Schlufs, die drei Schiffe aber durch Wände völlig getrennt; die Fensterfüllungen des Chores bestehen aus Steinplatten, die von einem Dreipafs durchbrochen sind; die Fensterstöcke ohne Kapitäle; die Arkadenpfeiler achteckig mit vier Halbsäulen; begonnen 1273,

---

[1] Beifsel, St. Viktor zu Xanten, 102 weist aus den dortigen Bauurkunden nach, dafs die aus Krahn, Rad und Seil bestehende mittelalterliche Hebemaschine für die Bausteine den Namen *asinus* geführt und wahrscheinlich dem Namen der Eselstürme und den an sie geknüpften Sagen den Ursprung gegeben hat.

[2] Niedermayer, Andr., Die Dominikanerk. in Regensb., in den Verhandl. des Histor. Vereins für den Regenkreis 28 (1858), 1—74.

in Gebrauch genommen 1277, vollendet aber erst um 1400. — (Grueber a. a. O. Bl. 31. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 13. — Westportal bei Redtenbacher, Beitr. Taf. 9 Fig. 1.) — Die profanierte Minoritenkirche mit einfachem basilikalem Schiff und schlankem edel gotischem Chor. — Die Neu-Pfarrkirche zur schönen Maria, basilikal mit Rundpfeilern und zwei Türmen um 1538, eingewölbt 1586, in einem Gemisch von gotischen und Renaissanceformen (von Walderdorff, 181) — der Hauptteil, ein sechseckiges Schiff mit einem Mittelpfeiler, ist nicht zur Ausführung gekommen (Lübke, Gesch. d. deutsch. Renaiss., 289), dagegen die Kirche 1852 vergröfsert.

**Reutlingen.** Die Marienkirche,[1] in der Grundform des Kreuzes und mit niedrigen Seitenschiffen, begonnen 1247 mit dem noch romanisierenden gerade schliefsenden Chor und erst im XIV. Jahrh. bis 1343 in edelgotischem Stil wesentlich vollendet. Das Querschiff hat nur die Breite des Langhauses, die Stelle der Vorlagen vertreten aber zwei niedrige Türme, die sich nach dem Innern der Kirche öffnen. Die Schiffpfeiler sind achteckig und scheinen nach einem Brande von 1726 an den Kapitälen verändert zu sein. Auch gelten nur die Chorgewölbe für alt, und die Seitenschiffe sind mit Holzwölbungen gedeckt. Die mit Fialen gekrönten Strebepfeiler entsenden mit Blumen besetzte Strebebögen gegen den Hochbau. Über der mit drei Portalen versehenen Westfront steigt ein hoher viergiebeliger Turm auf mit zierlich durchbrochenem, achteckigem Helm, der bis 1343 fertig geworden, nach einem Blitzschlage 1494—1496 hergestellt ist. (Laib und Schwarz, Formenlehre Taf. 7 f. — Redtenbacher, Beitr. Taf. 34 Fig. 3.)

**Rieden** bei Schwäbisch-Hall. Ansehnliche schmuckvolle Marienkirche von 1436.

**Riedlingen** unweit Sigmaringen. Dreischiffige Kirche mit Sterngewölben und gerade schliefsendem Chor.

**Rottenburg** am Neckar. Die bischöfliche Kirche St. Martin, 1423 aus einer romanischen Pfeilerbasilika umgebaut; am südlichen Kreuzarm ein einfacher gotischer Turm mit zierlich durchbrochenem achteckigem Steinhelm. 1486. (Leins, 22 Fig. 4.)

**Rottweil.**[2] Die Heil. Kreuzkirche, aufser einigen älteren Teilen aus dem XII. und XIII. Jahrh. von 1364—1473. Die achteckigen mit Halbsäulen besetzten Pfeiler des dreischiffigen Langhauses sind ohne Kapitäle, die Streben nach innen gezogen. Das Mittelschiff mit kleinen Rundfenstern nur wenig höher als die Dächer der Seitenschiffe. Der $^5/_8$ Chor viel höher als das Schiff, hat über und unter den Langfenstern kleine, mit Drei- und Vierpafs gefüllte Rundfensterchen. Spätgotischer Umbau 1497—1534. Restauriert. — Kapellenkirche U. Lieb. Frauen; die unteren Geschosse des 70,27 hohen Turmes aus der Mitte des XIV. Jahrh., Chor und oberste Geschosse des Turmes 1473—1478, das Schiff 1721—1729 verzopft und der

---

[1] Hafsler, C. D., Über die Marienk. in Reutlingen, im Korr. Bl. Ges. V. X, 94—89.

[2] Rheinwald, C. F., Rottweil u. seine Sehenswürdigkeiten. 1861.

durchbrochene achteckige Steinhelm des Turmes Ende des vorigen Jahrh. abgebrochen. — Der $^5/_{10}$ Chor der Dominikaner- (jetzt protestantischen) Kirche, streng frühgotisch, ist bei Aufführung des Schiffes 1753 stark verzopft.

**St. Nikola** bei Landshut. Dreischiffige Hallenkirche mit eingezogenem Chor und reich mit Blenden dekoriertem Spitzturm. 1450—1470.

**Saulgau** unweit Sigmaringen. Dreischiffige flach gedeckte Kirche St. Johannis mit niedrigen Seitenschiffen und viereckigen Pfeilern; an der Nordseite des einschiffigen gewölbten Chores ein schlanker viergiebeliger Turm mit achteckigem Helm: vor dem Westportal eine nach drei Seiten offene Vorhalle. (Laib und Schwarz, Formenlehre Taf. 12.)

**Scheyern** in Oberbayern. Die Prälatenkapelle von 1565, ein Quadrat mit erkerartiger Apsis; das Gewölbe mit dekorativen Thonrippen, welche Sechsecke bilden. — Der Kapitelsaal mit einem Mittelpfeiler.

**Schorndorf** unweit Stuttgart. Die Marienkirche, ein dreischiffiger Hallenbau, 1477—1501, von welchem nach einem Brande von 1634 nur die Mauern des jetzt flach gedeckten Langhauses stehen blieben und der einschiffige Chor von meisterhafter Steinmetzarbeit mit zwei Fensterreihen. (Kallenbach, Chronologie I, Taf. 21. — Leins Taf. VI, 5.)

**Schrobenhausen** unweit Ingolstadt. Hallenkirche St. Mariae aus Ziegeln mit Chorumgang und südwestl. Turm, 1440—1480. Aus den kapitällosen Rundpfeilern entspringen die Rippen der Rautengewölbe; die nach innen gezogenen Strebepfeiler sind hier gegliedert und durch Spitzbögen verbunden.

**Seligenpforten** in der Oberpfalz. Schiff mit Nonnenempore der Klosterkirche noch im Übergangsstil, Chor schön gotisch XIV. Jahrh.

**Sossau** bei Straubing. Der Chor der Marienkirche 1350—1352, mit fünfmal abgestuften Streben und schönem Fensterwerk; das Schiff einfacher gehalten. (Chlingensperg, Das Königreich Bayern II. 309.)

**Stadtkemnath** in der Oberpfalz. Einfach spätgotische dreischiffige Kirche.

**Straubing** in Niederbayern. Die Jakobskirche, grofsartiger Hallenbau mit Chorumgang und niedrigen Kapellen zwischen den Strebepfeilern. Kühne Rundpfeiler tragen das 1780 eingestürzte, aber wieder erneuerte Gewölbe. Ziegelbau mit Hausteindetails, begonnen 1483, geweiht 1512. Der stattliche aus dem Viereck ins Achteck umsetzende Westturm ist erst 1529 vollendet. — Die minder grofse, aber ebenso leicht und schlank erscheinende Karmeliterkirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit Rundpfeilern aus gleichem Material, geweiht 1430; der einschiffige Chor scheint bereits um 1397 vollendet gewesen zu sein. — Auf dem Kirchhofe die zierliche Bernauerkapelle von 1436 und die zweischiffige Totenkapelle mit Gruft. — Die Residenzkapelle, geweiht 1373, mit zierlichem Erkerchor.

**Stuttgart.**[1] Die Stiftskirche zum h. Kreuz, 1436—1495, mit drei fast gleich breiten und hohen Schiffen und einschiffigem älterem Chor. Die Pfeiler von viereckigem Kern mit starken Diensten und Einkehlungen tragen

[1] Heideloff, Schwaben I, 14—34 u. Taf. 4—10.

reiche Netz- und Sterngewölbe, welche im Chor in Holz erneuert sind. Am Langhause treten die Strebepfeiler nach innen und schliefsen Kapellen zwischen sich ein. Das „Apostelthor“ an der Südseite der Kirche, ein Prachtportal mit zwei Reihen von Bilderhäusern, 1494. Aus der Westfront tritt ein oben achteckiger Turm hervor, der nach innen auf gegliederten Pfeilern ruht; ein zweiter Turm an der südlichen Chorseite ist im Unterbau noch romanisch. — Die Leonhardskirche (1470—1474) und die Spitalkirche St. Mariae et Ulrici (1471—1493 — die Grundrisse beider im Chr. K. Bl. 1867, 10) sind einfache Hallenbauten mit gegliederten achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor; in dem nördlichen Seitenschiffe der Spitalkirche eine reichgeschmückte Empore von 1479, und daneben ein 1505 vollendeter Kreuzgang mit in neuerer Zeit zerstörten Gewölben. Alle drei Kirchen restauriert.

**Sulz** am Neckar. Kirche von 1489 mit älterem romanischem, gotisch verändertem Turm.

**Sulzbach** bei Amberg. Kirche mit niedrigen Seitenschiffen und einigen Kapellen in Verbindung mit letzteren; anscheinend aus dem XIV. und XV. Jahrh., aber durchgreifend verändert.

**Taufkirchen** in Niederbayern. Die dreischiffige Kirche, ein spätgotischer Ziegelbau mit schlanken Gewölben.

**Thamm** bei Ludwigsburg. Die einschiffige Kirche mit quadratischem, oben ins Achteck übergehenden Turme über dem Chor, an den sich eine dreiseitige Apsis schliefst, der in Oberriexingen ähnlich, verunstaltet. (Leins Taf. IV, 3—4.)

**Tiefenbronn** bei Pforzheim. Die Stiftskirche,[1] eine flach gedeckte Basilika, deren abgekantete Spitzarkaden von achteckigen Pfeilern getragen werden, einschiffigem Achteckchor und schlichtem, seitlich stehendem Turme, spätgotisch aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh.

**Tirschenreut** unweit Eger. Chor der Kirche mit schönen Netzgewölben von 1482.

**Tittmoning** in Oberbayern. Spätgotische Hallenkirche.

**Tölz** in Oberbayern. Hallenkirche mit polygonischen Pfeilern und einschiffigem Chor, nach 1453; innen modern verändert. Der Westturm unvollendet.

**Trostberg** in Oberbayern. Hallenkirche von 1498.

**Tübingen.** Die Stiftskirche St. Georg und Martin.[2] Der durch schöne Verhältnisse ausgezeichnete Chor 1470 begonnen, das dreischiffige Langhaus mit Kapellenreihen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern 1483, hat jedoch erst neuerdings bei Restauration 1866 Gewölbe erhalten, der Umbau des älteren Turmes ist bereits 1468 begonnen und 1529 mit dem unvollendeten oberen Achteckteil abgeschlossen. Einige Fenster im nördlichen Seitenschiff zeigen statt des Mafswerkes figürliche Skulpturen.

---

[1] Weber, P., Die K. zu Tiefenbronn u. ihre Merkwürdigkeiten. M. 4 Abb. 1845.

[2] Bunz, G., Die Stiftsk. zu St. Georg in Tübingen. M. Abb. 1869. — Leins, C. F., Architekturbild der Universitätsstadt Tübingen. Mit 62 Holzschn. 1877.

**Ulm.**[1] Das Münster[2] (eigentlich die Pfarrkirche U. Lieb. Frauen, bis 1387 unter dem Patronate des Abtes von Reichenau), ein Bau von weiträumiger Anlage in oblonger Grundform; im basilikalen Langhause (wahrscheinlich erst infolge späterer Anordnung) fünfschiffig, im niedrigen Altarhause, mit $^5/_{10}$ Schlufs und Seitentürmen, nur einschiffig. Die Mittelpfeiler von viereckigem Kern sind an den Innenseiten schlicht und nur vorn und hinten mit aufsteigenden Gurtträgerbündeln versehen, wodurch sie sechseckig erscheinen. Ihre Stellung ist so eng, dafs die Arkadenbögen sehr steil lanzettförmig gehalten werden mufsten. Die hohen, bis zu den verhältnismäfsig kleinen Oberlichtern ganz kahlen Sargmauern und die mit wenigen Rippen versehenen Stichkappengewölbe machen einen nüchternen Eindruck; der zweiteilige Hallenbau der Seitenschiffe dagegen mit je einer Reihe von schlanken Rundpfeilern und zierlichen Sterngewölben ist voll Leben und Anmut (vergl. oben S. 276 Fig. 417). Der Körper des äufserlich fast nirgends ganz vollendeten Gebäudes ist Backstein mit Hausteindetails. Ganz von Haustein ist der unvollendet gebliebene gewaltige und glänzend dekorierte Turm[3] in der Mitte der Westfront, mit prachtvoller dreiteiliger Vorhalle zwischen den gegliederten Vorsprüngen der Streben desselben. — Die Erbauungszeit von 1377 ununterbrochen, aber mit mehrfachen Änderungen des ursprünglichen Planes, bis 1494, die jetzige Anordnung im Inneren der Seitenschiffe erst 1502—1507. Die seit 1843 begonnene Restauration hat aufser Wiederherstellung des Schadhaftgewordenen und Mifshandelten im Inneren und Äufseren das unvollendet gebliebene Strebebogenwerk, sodann die Seitentürme am Chor sowie den den letzteren bekrönenden Laufgang 1872—80 ausgebaut und sich nunmehr der Vollendung des Hauptturmes zugewandt. — (Quaglio, Merkwürd. Gebäude I, Bl. 6 und 17. — von Wiebeking, Baukunde Taf. 2, 5 Fig. 3 u. 9, 7 Fig. 2. — Förster, Bauk. VII, 37—46 u. 1 Doppeltafel. — Vergl. oben S. 308 Fig. 429.) — Von der Do-

---

[1] Grüneisen, C., u. Mauch, Ed., Ulms Kunstleben im M.-A. 1840. — Hafsler, C. D., Ulms Kunstgesch. im M.-A. 1864. M. 63 Holzschn. u. 6 Stahlstichen. S. A. aus Heideloff, Schwaben. — Mauch, Ed., Bausteine zu Ulms Kunstgesch. Nr. 1—15, in den Verhandlungen u. s. w. des Vereins für Kunst und Altertum in Oberschwaben. 1843 ff. — Derselbe, Die Baugesch. der Stadt Ulm und ihres Münsters. 1864.

[2] Frick, E., Ausführl. Beschreib. des Münster-Gebäudes zu Ulm. Mit Kpfrn. (Ulm o. J.) 1766; in späteren Ausgaben von G. Haffner. — Thrän, G. C. Ferd., Das Münster in Ulm. 1857. — Hafsler, C. D., Zur Gesch. der kirchl. Baukunst im M.-A., mit bes. Beziehung auf das Ulmer Münster. Ein Vortrag. 1857. — Derselbe, Das Ulmer Münster, im Chr. K. Bl. 1859, Nr. 9 f. — Pressel, Fr., Ulm und sein Münster, Festschrift. 1877. M. Holzschn. u. 1 Radierung. — Merz, H., D. Münster in U. u. seine Gesch., im Chr. K. Bl. 1877, Nr. 10. — von Arlt, Die Bauanlage des Münst. in U., in den Württemb. Vierteljahrsheften I, 47 ff. — Dieterlen, Üb. die Einwölbung der Seitenschiffe des Ulmer Münsters, ebda. III, 3. — Stier, H., D. Münster zu Ulm, in Deutsche Bauz. 1881, Nr. 1—13, m. Abb. — Zahlreiche Mitteilungen zur Gesch. des Münsters, über Verhandlungen betreffs und über den Stand der Restauration enthalten die Münsterblätter (vergl. Bd. I, 9), jetzt herausgegeben von Pressel und A. Beyer (3. und 4. Heft 1883.) Vergl. auch Pressel in der Illustr. Zeitung Nr. 1062 vom 6. Januar 1883.

[3] Der Originalplan, herausgegeb. von Schmidt, s. Bd. I, 36 No. 1. Vergl. auch bei Moller, Denkm. I, Taf. 57 f. u. Kallenbach, Atlas Taf. 70.

minikanerkirche von 1281 ist nur noch der $^5/_8$ Chor mit südl. Sakristeianbau und der angeblichen Halle des h. Suso übrig, das Schiff als Dreifaltigkeitskirche 1617 neu gebaut (Grundrifs bei Hafsler, Fig. 22). — Die 1229 gegründete und vielfach umgebaute Franziskanerkirche (Hafsler, Fig. 18—21), zweischiffig mit ganz unregelmäfsigem Grundplane, schief gegen die Achse des südl. Schiffes gestelltem $^5/_8$ Chor und Türmchen nördlich in der Ecke zwischen Chor und Schiff; profaniert und neuerdings gröfstenteils abgebrochen. — St. Valentin, Kirchhofskapelle, jetzt Münsterbauarchiv, neben dem Münster, einschiffig mit schmälerem $^5/_8$ Chor von 1457. (Ans. im Org. f. chr. K. 1860 zu Nr. 3.)

**Unter-Riexingen** im O.-A. Vaihingen. Wallfahrtskirche U. L. Frauen, Chor mit schönen Gewölben und Mafswerk vom Ende des XIV. Jahrh., Schiff ohne Gewölbe von 1418, einst mit einer Nonnenempore oder zwei Eckbaldachinen im Osten — Ruine.

**Unterzeil** im O.-A. Leutkirch. Einschiffige Dorfkirche aus gleicher Zeit und vom gleichen Meister wie St. Martin in Leutkirch, mit vollständig erhaltener Befestigung des Kirchhofes.

**Urach.** Stadtkirche St. Amandi,[1] einschiffig mit Statuen an den Streben, 1479—99, der Turmbau 1481 begonnen.

**Usterling** in Niederbayern. Einschiffige spätgotische Kirche.[2]

**Vaihingen** a. d. Enz. Stadtkirche St. Mariae, Basilika mit nach innen gezogenen Strebepfeilern, spätgotisch von 1513, enthält aber Reste aus dem XIII. Jahrh. an der Westseite und dem Turm, ist nach Brandfällen in der Renaissancezeit wiederholt auf- und stark umgebaut worden und wird restauriert. — St. Petri, 1490 gotisch umgebaut, profaniert.

**Velden** in Oberbayern. Hallenkirche mit einschiffigem Chor und ausgezeichnetem Westturm, etwa 1450.

**Vilsbiburg** bei Landshut. Pfarrkirche: spätgotische Halle von grofsartigen Verhältnissen mit einschiffigem Chor und hohem Westturm. Abgekantete achteckige Pfeiler mit wulstförmigen Kämpfern tragen die Netzgewölbe. — Die kleine Spitalkirche von 1460.

**Waiblingen** bei Stuttgart. Die äufsere Kirche, 1459—1489, mit niedrigen Seitenschiffen, aber nur einem Dach. Der Westturm, oben ins Achteck übertretend, mit spitzem Zeltdach. Daneben eine Kirchhofskapelle mit Gruft, deren Kreuzgewölbe an den Schlufssteinen Totenköpfe tragen, 1496. — Die einschiffige Nikolaikirche, 1488.

**Wallerstein.** Pfarrkirche, zweischiffig in spätgotischen Formen, erst von 1550—1600.

**Wangen** im O.-A. Wangen. Stadtkirche St. Martini, flach gedeckte Säulenbasilika mit einschiffigem Chor mit Netz- und Sterngewölben 1468; die Seitenschiffe modernisiert.

**Wasserburg**[3] in Oberbayern. Die Frauenkirche, 1386, eine basilikale

[1] (Gratianus), Die Pfarrk. St. Amandi zu Urach. 1817.
[2] Regnet, In der Wartburg 1875, Nr. 9. 10.
[3] Heiserer, Gesch. der Stadt Wasserburg, im Oberbayr. Archiv f. vaterl. Gesch. XIX, 251—314.

Anlage, deren durch den Zopf entstellte Schiffe jetzt unter ein Dach gebracht sind. Der sich über die Westfront erhebende Turm mit vier Ecktürmchen am Helm. — Die Pfarrkirche, begonnen 1410 als basilikaler Ziegelbau mit nach innen gezogenen Strebepfeilern; der Chor mit Umgang und der unvollendete Turm aus Haustein, seit 1445. Das Innere ist 1635 entstellt. — Die profanierte Michaeliskirche mit Gruft, vollendet 1508.

**Weil der Stadt** unweit Stuttgart. Die Stadtkirche St. Petri-Pauli, mit Beibehaltung der romanischen Chortürme eines älteren Baues, begonnen 1492 und im Chor 1519 vollendet. Das jetzt flach gedeckte dreischiffige Langhaus hat gewundene Pfeiler und nach innen gezogene Streben. Der mit Eckfialen geschmückte, oben achteckige Westturm bildet unten die Vorhalle.

**Weilheim** unter Teck. Die Stadt-, ehemals Benediktinerkirche St. Petri, nach einem Brande von 1461 1489—1522 erneuert, Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, aus denen die Rippen der Netzgewölbe hervorwachsen.

**Weng** unweit Freising. Zierliche einschiffige Gewölbekirche mit schmälerem Chor und spitzem Westturm, XV. Jahrh.

**Wimpfen am Berge.**[1] Die Stadtkirche, an deren von zwei schmucklosen Türmen flankiertes einfach frühgotisches Altarhaus seit 1492 ein aus drei gleich hohen Schiffen bestehendes Langhaus mit Rundpfeilern und schweren Netzgewölben angebaut wurde. (Lorent, Bl. 7—12.) — Im Dominikanerkloster Krenzgang mit schönem Maſswerk (Lorent Bl. 14. 15).

**Wimpfen im Thal.**[2] Die Augustiner- (Ritter-) Stiftskirche St. Petri, unter dem Dechanten Richard von Diterstein (1261—1278)[3] unter Beibehaltung der romanischen Westfront (s. oben S. 113) erbaut, basilikale Anlage in der Grundform des Kreuzes, begonnen mit dem von zwei Nebenchören und zwei unvollendeten Türmen begleiteten Altarhause (Lorent Bl. 22) und mit Benutzung französischer Technik (s. oben S. 258) fortgeführt. Die Rundpfeiler sind mit vier alten und vier jungen Diensten besetzt und haben Kapitälkränze von feinem und leichtem Blattwerk (Lorent Bl. 23). Die Arkadenbögen sind lebendig gegliedert, die Wandfläche über ihnen und unter den schmalen zweiteiligen Säulenfenstern mit regelrechtem Maſswerk im Bogenfelde ist leer und nur durch ein Gurtgesims geteilt. Am einfachen Äuſseren Strebepfeiler mit Kreuzbedachung und Strebebögen, die am Mittelschiff von Wandsäulchen gestützt und nach dem Muster von Amiens mit einer Arkatur durchbrochen sind, zum groſsen Teil jedoch erst der neueren Restauration angehören. Nur die Front des südl. Kreuzarmes ist mit einem sechsteiligen Fenster über einem Skulpturenportal und einer

---

[1] Heid, Gesch. d. Stadt Wimpfen. 1836. — von Lorent, A., Wimpfen am Neckar u. s. w. 1870. M. Album von 30 Photogr. — Frohnhäuser, Ludw., Gesch. d. Reichsstadt Wimpfen, des Ritterstifts St. Peter zu W. im Thal und des Hospitals zum h. Geist zu W. am Berg. 1870. M. 6 Lithogr.

[2] Vergl. vorstehende No. 1.

[3] Adler, der auch hier Erwin von Steinbach als Meister des Chors annimmt, hat in d. Deutsch. Bauz. 1881, 542 den Nachweis in Aussicht gestellt, daſs der Anfang des Neubaues nicht auf 1259, wie noch Graf nachschreibe, sondern auf 1264, nicht früher und nicht später. anzusetzen sei.

**Arkadenreihe mit Statuen reicher ausgestattet (Lorent, Bl. 20—21). Noch ungeheuerliche Wasserspeier. — Der Kreuzgang mit Holzdecke meist in streng gotischen Formen. (Lorent, Bl. 24—29. — Kapitäle aus d. Kreuzgange und einige Ornamente aus der Kirche in Hase, Reiseaufnahmen aus Lippoldsberg u. s. w. 1875, Taf. 17—21. — Andere Aufnahmen aus der Kirche in den Reiseaufnahmen der Architekturfachschule zu Stuttgart; vergl. auch Graf, Opus francigenum Taf. I—VI.) — Die Korneliakirche (auch Tillykirche genannt, richtig U. L. Frauen, vergl. Bd. I, 566 No. 1) auf dem Kirchhofe am Wege nach Heilbronn, einfach spätgotisch von 1476; nur das flach gedeckte Schiff ist profaniert erhalten, aber die Westfaçade ein wahres Muster, wie die Schauseite einer Feldkirche zu behandeln ist, und von den drei Portalen das schönste und reichste das nördliche (Lorent, Bl. 30).**

## III. In den deutsch-österreichischen Ländern.

### Litteratur.

Vergl. die oben S. 117 f. angeführten Schriften und Kupferwerke. — Schmidt, F., Uber Baukunst u. Bauwerke in Niederösterreich. Ein Vortrag etc. im Kölner Dombl. von 1865, Nr. 250. — Atz, C., Über zweischiffige Kirchen in Tirol, in den Mitt. C. K. (1865). X, XLV ff. — Fronner, C., Über einige kirchliche Baudenkmale in Oberösterreich, m. Holzschn. Ebda. Bd. XVI, XVII, XVIII. — Grueber, B., Kunstgesch. Notizen aus Vorarlberg. M. Holzschn., in Mitt. C. K. N. F. V, CXVI ff. — Von Grueber, Böhmen behandelt III die Periode des Luxemburgischen Hauses, IV die Spätgotik.

## Vorbemerkung.

144. Da der Mischstil in der Übergangsperiode in den deutsch-österreichischen Ländern sehr lange herrschend blieb, so fehlen Beispiele der reinen und strengen Frühgotik gänzlich, und die gotische Form tritt in mehr oder weniger schroffem Kontrast gegen die romanischen Mischbauten fast nur in ihrer reducierten Bildungsweise auf. Die verhältnismäfsig seltenen Denkmäler des XIV. Jahrh. haben die Hallenform, und die mustergültigsten unter ihnen gingen von den Cisterciensern aus: der nach dem Vorbilde der Abteikirche von Pontigny in Nord-Burgund geplante Chor der Klosterkirche zu Zwettl in Niederösterreich und die von der Cistercienser-Abtei Reun abhängige Wallfahrtskirche zu Strafsengel in Steiermark; letztere nur in geringerer Gröfse und nach dem althergebrachten süddeutschen Grundschema dreier fast gleich langen, in Altarnischen schliefsenden Schiffe.

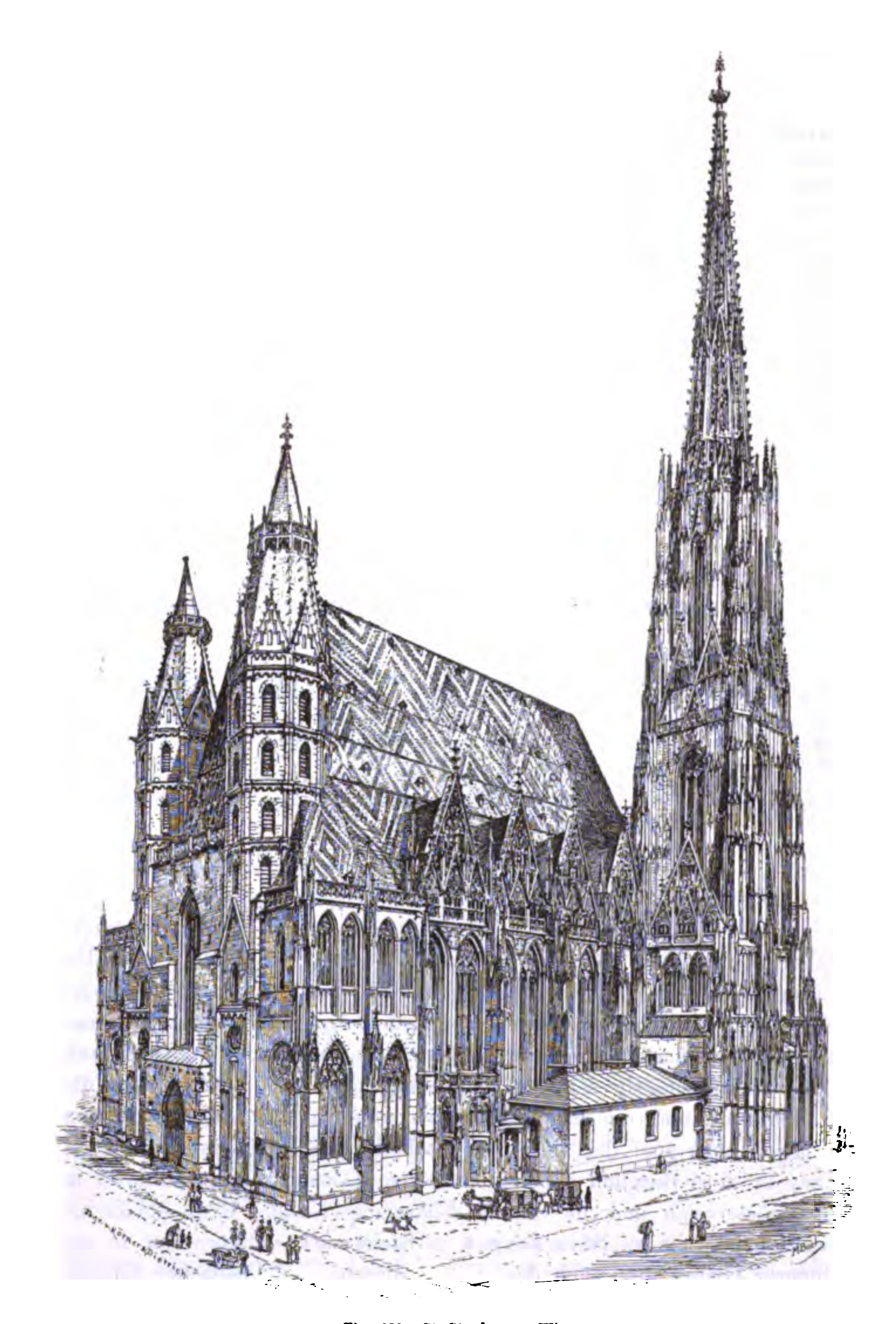


Fig. 430. St. Stephan zu Wien.

Der anderwärts, besonders im Norden, so sehr häufig vorkommende Umgang der Seitenschiffe um den Chorschluſs ist in diesen südlichen Gegenden äuſserst selten; die meisten Kirchen befolgen im Grundrisse die Weise der Bettelorden, indem sich der Chor, einschiffig und von der Breite des Mittelschiffes, lang gestreckt und unter besonderem Dache dem geradlinig geschlossenen Langhause anschlieſst. Der Triumphbogen ist, namentlich bei kleineren Kirchen, meist auffallend schmal. Überaus zahlreich und in glänzenden Beispielen ist die Gotik des XV. Jahrh. vertreten, als deren Hauptrepräsentant der Stephansdom zu Wien mit seinem riesigen Prachtturm an erster Stelle zu nennen ist. Bemerkenswert erscheint, daſs in letzter Spätzeit, besonders bei kleineren Kirchen, die früher fast ganz vernachlässigte basilikale Anlage mit niederen Seitenschiffen mehrfach angetroffen wird. Nach Verhältnis häufig kommt auch die zweischiffige Hallenform vor, die sich zum Teil nur auf das Langhaus beschränkt, zum Teil aber auch durch das ganze Gebäude bis zu dem zweifachen Chorschlusse erstreckt: das am konsequentesten durchgeführte Beispiel dieser Gattung ist die vierschiffige Pfarrkirche zu Schwaz in Tirol, eine zweien Patronen gewidmete vollständige Parallel-Doppelkirche, deren eine Hälfte der Bürgerschaft, die andere der Bergknappschaft zustand. Unter den zahlreich vorhandenen einschiffigen Kirchen zeichnen sich mehrere Karthäuserbauten des XIV. Jahrh. (Gaming und Aggsbach in Niederösterreich, Seitz in Steiermark etc.) durch edle Behandlungsweise, zum Teil auch durch übermäſsige Höhe und zierliche Türmchen aus; eines verdienten Rufes erfreut sich besonders die einschiffige Kirche Maria Stiegen in Wien. — Eine Ausnahmestellung in der Entfaltung der gotischen Baukunst nimmt unter den übrigen deutschen Kronländern das slavische Königreich Böhmen ein, wo die Architektur keine eigentliche Entwickelung durchgemacht hatte. An den wenigen Bauwerken, die mit ziemlicher Sicherheit dem XIII. Jahrh. zugeschrieben werden dürfen (wie an der kleinen einschiffigen Klarissenkirche St. Agnes zu Prag, an der Ostpartie des Cistercienserklosters Hohenfurth), erscheinen neben romanisierenden frühgotische Elemente; von dem groſsartigen Cistercienserbau zu Hradischt haben sich nur geringe Reste im gotisierenden Übergangsstil erhalten, darunter ein elegantes Spitzbogenportal, welches zwar in der Pflanzendamascierung der abgetreppten Gewände an das Prachtportal von Tischnowitz in Mähren (oben S. 139) erinnert, aber in den Details der zweimal fünf schlanken, in der Mitte

durch scheibenförmig abgeschärfte Ringe geteilten Säulchen mit polygonen Basen und Laubkapitälen bereits entschiedener gotisch erscheint. Es bleibt jedoch fraglich, ob diese Ordensbauten einheimischen oder fremden Künstlern ihren Ursprung verdanken, da der Prager Bischof Johann von Draschitz (1301—1343), welcher in seiner Jugend lange am päpstlichen Hofe zu Avignon gelebt hatte, von daher zum Bau einer Elbbrücke in Raudnitz 1333 einen Baumeister kommen liefs, der mit seinen Gehilfen zwei Pfeiler und einen Bogen errichtete, dann aber nach Frankreich zurückkehrte, während einheimische Werkleute, die von anderen Fremdlingen *(ab aliis advenis)* vollständig unterwiesen waren, das Werk vollendeten. Diese *alii advenae* können wohl nur Deutsche gewesen sein und erscheinen als die eigentlichen Lehrmeister der Böhmen: wenigstens deuten die unter demselben kunstliebenden Bischofe entstandenen Kirchenbauten (die 1330 beendete Augustinerkirche in Raudnitz nebst Kreuzgang) nur auf deutsche Schule hin. Das frühgotische Langhaus der Bartholomaeikirche in Kolin hat die specifisch deutsche Hallenform, der 1292 gegründete Chor der Erzdechanteikirche zu Pilsen ist unter dem Einflusse des deutschen Ordens entstanden, und die Dechanteikirche zu Nimburg, gegründet 1282, sowie der Dom zu Königgrätz, gegründet 1302, bekunden schon durch das Material (Ziegel mit Hausteindetails) ihre Verwandtschaft mit süddeutscher Weise. In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. gab Kaiser Karl IV. (1346—1378) durch Herbeiziehung französischer und süddeutscher Baumeister zu dem Prager Dombau der Gotik in Böhmen einen glänzenden Aufschwung und eine bestimmte Richtung (Neigung zu überraschenden Wirkungen durch ungewöhnliche Bildungen bei einer besonderen Magerkeit der Details), welche die nunmehr hervortretende national-böhmische Schule mit charakteristisch eigener Behandlung verfolgte. — Auch in den österreichischen Ländern hat sich trotz ihrer politischen und kirchlichen Beziehungen zu Italien die Anwendung des gotischen Stils in einzelnen Fällen bis weit in die Renaissancezeit erhalten; am auffälligsten ist dies bei der unmittelbaren Nachbarschaft Italiens in Tirol, wo sogar noch bis in den Anfang des XVII. Jahrh. gotische Bauten vorkommen. Die Pfarrkirche zu Waldhausen in Oberösterreich wurde noch im Jahre 1610 in völlig gotischen Formen, die sich von der Verwilderung der Spätgotik ganz frei halten, wieder aufgebaut.

---

**Admont** in Steiermark. Die Kirche St. Mariae et Blasii der 1072 gegründeten Benediktinerabtei, eine ursprünglich romanische, vielfach nach Bränden, auch nach 1280 gotisch umgebaute, 1622 verzopfte dreischiffige, durch Kapellenreihen an beiden Seiten scheinbar fünfschiffige Basilika mit zwei oben ins Achteck übergehenden Türmen an der Westfaçade, ist nach dem totalen Brande von 1865 wieder hergestellt.

**Aflenz** in Steiermark. Die einschiffige Kirche St. Petri mit nach innen gezogenen Strebepfeilern und schmälerem $^5/_8$ Chor von 1471—1503 ist ein Beispiel von dem äufsersten Verfall der Spätgotik. Der Turm von 1451 an der Südwestecke ist zur Verteidigung eingerichtet mit vier Pfefferbüchsen auf den Ecken (vergl. Kirchenschmuck Sekkau [1879] X, Nr. 11 u. 12 m. Taf.)

**Aggsbach** unweit Melk (Kr. ob dem W. W.). Einschiffige Kirche der 1380 gestifteten Karthause *ad portam Mariae*. Die Gurtträger sind im Vorderschiff vorgekragt, im Chor herablaufend; die Fenster zweiteilig mit einfachem Mafswerk. Kreuzgang gröfstenteils abgebrochen. (Abbild. von Sacken, Wegweiser II, 11. — Östr. Atl. Taf. 52, 24.)

**Allerheiligen** am Naarnbache in Ob.-Ö. Die Pfarrkirche, eine spätgotische dreischiffige Halle mit Emporen, einschiffigem $^5/_8$ Chor, Turm südlich neben dem Chore und vorgekragtem Türmchen im Westgiebel (Mitt. C. K. XVII, S. XVIII).

**Altenburg** bei Windhag in Ob.-Ö. Filialkirche St. Bartholomaei, einschiffig mit $^5/_8$ Chor, Turm an der Nordseite, Westempore auf einer Mittelsäule, und südlich angebauter langer Kapelle mit $^5/_8$ Schlufs (Mitt. C. K. XVI, S. CXCVII u. Fig. 1).

**Altenmarkt** in Kärnten. Einfache gotische Kirche, von Ringmauern umgeben und mit Rundkapelle am Friedhofe.

**Anzbach** unweit St. Pölten (Kr. ob dem W. W.). Kirche von basilikaler Anlage mit achteckigen Pfeilern und Netzgewölben von 1491; die drei Schiffe liegen unter einem sehr hohen und steilen Dache. Der Chor erscheint etwas älter. Ostwärts von der Kirche eine einschiffige spätgotische Grabkapelle mit Gruft.

**Arbing** in Ob.-Ö. Pfarrkirche, sehr ähnlich der zu Altenburg, aber mit gerade schliefsender südlicher Abseite, Musikchor von 1483 (Mitt. C. K. XVI, S. CXCVII u. Fig. 2).

**Ardagger** (Kr. ob d. W.) Der Chor der Kollegiatkirche mit übereck stehenden Strebepfeilern und rohen Strebebögen, etwa aus dem XIV. Jahrhundert. Kreuzgang um 1410.

**Arnau** bei Turnau in Böhmen. Mariä-Geburt-Kirche von 1354, nach einem Brande 1539, dreischiffig mit Emporen und einschiffigem nicht in der Achse des Schiffes liegendem $^5/_8$ Chor; Turm an der Nordseite. 1877 restauriert. (Grueber IV, Fig. 82. 83. — Östr. Atl. Taf. 93, 6. 7.)

**Arnsdorf**, gegenüber Spitz a. d. Donau. Kirche aus dem XIV. oder XV. Jahrh. mit niedrigeren Seitenschiffen, viereckigem Westturm und zopfigem Chor; restauriert 1859.

**Aussee** bei Hallstadt in Steiermark. Grofse spätgotische Pfarrkirche mit nur einem niedrigeren Seitenschiff. An den starken viereckigen Pfeilern

der breiten Arkadenbögen runde Dienste ohne Kapitäle, als Träger der Netzgewölbe. — Spätgotisch sind auch die einschiffige Spitalkirche und die Filialkirche. — (von Sacken, in Mitt. C. K. I, 63 f.)

**Aufsig** in Böhmen. Pfarrkirche Mariae Geburt, Hallenkirche mit achtteiligen Sterngewölben auf sehr schlanken achteckigen Pfeilern mit quadratischem Westturm 1480 bis nach 1500; der einschiffige $^5/_8$ Chor gehört einem älteren Bau vom Ende des XIII. Jahrh. an. (Grueber II, Fig. 196. 197. IV, Fig. 90.)

**Baden** unweit Wien. Pfarrkirche aus dem XV. Jahrh., mit etwas höherem Mittelschiff. Die Pfeiler unten vier-, oben achteckig; die Fenster mit schönem Mafswerk (Östr. Atl. Taf. 35, 6). Der Turm zwischen Schiff und Chor ist mit Wehrgang und Pfefferbüchsen zur Verteidigung eingerichtet. — Der Kreuzgang des Augustinerklosters, XV. Jahrh. — Die Magdalenenkapelle, spätgotisch.

**Barau** am Böhmerwald. Die 1480 erneuerte Mariaehimmelfahrtkirche, eine dreischiffige Halle mit sehr starken Pfeilern; von den Westtürmen ist der nördliche zerstört, dafür nördlich in der Ecke zwischen dem Langhause und dem einschiffigen $^5/_8$ Chor ein hoher Turm mit Zinnenkranz und gemauerter Spitze.

**Bärneck** im Murthale, unweit Bruck. Die Frauenkirche, ein Hallenbau von 1461 mit achteckigen Pfeilern und einem flachrechteckigen, mit vier Walmen gedeckten Turm vor der Mitte der Westseite, dessen Unterbau die Vorhalle bildet vor dem reich geschmückten Portal. (Scheiger, D., in Mitt. C. K. II, 161 f. u. Taf. 6. — Östr. Atl. Taf. 21, 7 u. 50, 8.)

**Bechin** in Böhmen. Die Minoritenkirche 1281 gegründet, nach Zerstörung durch die Taboriten 1490—92 in die gegenwärtige Gestalt einer zweischiffigen Halle mit Zellengewölben auf Rundpfeilern gebracht; der einschiffige $^5/_8$ Chor mit Netzgewölben schliefst sich dem nördl. Schiffe an. Kreuzgang nördlich.

**Beneschau** (Kr. Tabor). Die Pfarrkirche St. Nikolai, deren Chor der zweiten Hälfte des XIII. Jahrh. zugeschrieben wird; das höchst einfache dreischiffige Langhaus aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. — Geringe Reste (drei Fensterpfeiler des $^5/_9$ Chores in Granitbau) der 1280—1310 entstandenen, 1420 zerstörten Minoritenkirche. (Grueber II, Fig. 198—202 u. Taf.; vergl. Mitt. C. K. XV, S. XXXIX ff.)

**Berchtolsdorf** bei Mödling in Nied.-Ö. Die spätgotische Pfarrkirche, Hallenbau mit gegliederten achteckigen Pfeilern, Emporen in den Seitenschiffen und Sterngewölben; der ältere und niedrigere Chor ist dreifach polygon geschlossen und hat einfache Kreuzgewölbe. Schönes Fenstermafswerk. Der Turm von 1521 steht isoliert und ist befestigt. (Östr. Atl. Taf. 46, 8. — Portal der Nordseite, in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XIII, 29.) — Die Martinskapelle, ehemals Karner, quadratisch mit schmaler $^5/_8$ Apsis und schönen Fensterrosen. — Die Spitalkirche, einschiffig mit schlankem Dachreiter auf der Westfront (Redtenbacher, Beitr. Taf. 33, 6).

**Bischofhofen** im Salzburgischen. Die Frauenkirche, einschiffig mit polygonem Chor; der Turm an der Nordseite ist romanisch. — St. Maxi-

milian, spätgotische dreischiffige Halle mit Rautengewölben auf Rundpfeilern ohne Kapitäle, einem Querschiff, dessen Vierung eine prachtvolle achtteilige gotische Kuppel unter dem Turme trägt, einschiffigem $^5/_8$ Chor und Vorhalle an der Westseite.

**Blatna** unweit Pisek (Kr. Prachin). Das Langhaus der Dechanteikirche, ein spätestgotischer, gröfstenteils erst dem XVII. Jahrh. angehöriger zweischiffiger Hallenbau aus Granit mit drei Rundpfeilern und einer Art von Zellengewölbe; der viel schmälere einschiffige Chor mit Rautengewölben um 1530. (Grueber IV, Fig. 50—52; vergl. Mitt. C. K. I, 244 und Fig. 44 bis 46. — Östr. Atl. Taf. 58, 2.)

**Bleiburg** in Kärnten. Stadtpfarrkirche St. Petri-Pauli, spätgotisch zweischiffig; das nördliche schmälere Schiff schliefst mit Nebenchor, der lang gestreckte Hauptchor mit Turm und Sakristei am südl. Schiffe.

**Böckstall** (Pöggstall; Kr. ob dem Manhartsb.). Die Pfarrkirche, ein in zwei Schiffe geteiltes Quadrat mit reich gegliederten Pfeilern, westlichem Orgelchor und Turm an der Südseite; XV. Jahrh. — Ruine der aufserhalb des Fleckens belegenen spätgotischen Annakirche: ein dreischiffiger Hallenbau mit zwei Chören, von denen der Hauptchor sich gegen das nördliche Seitenschiff und das Mittelschiff öffnet, der Nebenchor nur gegen das südliche Seitenschiff. (Mitt. C. K. N. F. V, S. CLXIV f. m. 2 Abb.)

**Böhmisch-Leipa.** H. Kreuzkirche, einschiffig, flach gedeckt mit schmälerem $^5/_8$ Chor und einer westlichen $^4/_6$ Vorhalle; seltsames Pyramidaldach mit Dachreiter. (Grueber IV, Fig. 98. 99; vergl. Bd. I, 91.)

**Bozen.** Die vielfach entstellte und als Magazin benutzte Dominikanerkirche, ein (wegen lokaler Bedingnisse) von Norden nach Süden gerichteter, spätgotischer, dreischiffiger Hallenbau mit achteckigen Backsteinpfeilern und Netzgewölben; im Mittelfenster des einschiffigen Chores noch schönes Mafswerk. (Mefsmer, in Mitt. C. K. II, 97 Fig. 3. — Östr. Atl. Taf. 23, 1.) — Ein einfacher Kreuzgang. — Die Franziskanerkirche,[1] ebenfalls ein spätgotischer Hallenbau mit schmalen etwas niedrigeren Seitenschiffen, schlanken achteckigen Pfeilern und Netzgewölben; der ältere einschiffige Chor, geweiht 1348. Am Kreuzgange etc. mehrere Kapellen aus dem IV. Jahrh. — Über die Pfarrkirche U. l. Fr. s. oben S. 123.

**Braunau** am Inn. Die Stephanskirche, dreischiffiger Hallenbau aus Ziegeln mit Hausteindetails, gegr. 1441, geweiht 1466; das etwas höhere Schiff nach einem Einsturz von 1485 im folgenden Jahre hergestellt. Zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern des Langhauses Kapellenreihen. Im nördlichen Winkel zwischen dem Abschlufs des Seitenschiffes und dem einschiffigen Chore erhebt sich ein stattlicher, in der oberen Hälfte achteckiger Turm. Die Pfeiler sind an den Kapitälen mit Ausschlufs beinahe jeglichen Laubwerkes mit Apostel- und Heiligenbildern geschmückt. (Mitt. C. K. VIII, 81 f.) — Die Spitalkirche von 1417.

**Breitenau** bei Bruck a. d. Mur. Die einschiffige Erhardskirche[2] von

---

[1] Schöpf, J. B., im Kirchenfreund II (1867), Nr. 7 m. Grundrifs.
[2] Vergl. Kirchenschmuck Sekkau 1880, Nr. 12, m. 3 Abb.

guten Verhältnissen; schönes Westportal; an der Nordseite die ältere Erhardskapelle. — Der spätgot. Chor der zopfigen Jakobikirche.

**Březkovic** im Pilsener Kreise. Der Chor der Pfarrkirche spätgotisch um 1400. (Mitt. C. K. XV, CXXXI.)

**Brixen.** Pfarrkirche vom Ende des XV. Jahrh., verzopft, nur der 1459 erbaute Turm mit hoher achtseitiger Spitze ist wesentlich unverändert.

**Bromberg** bei Thernberg in Niederöst. Der schön gewölbte einschiffige, fünfjochige Chor der Kirche von 1451—96.

**Bruck** a. d. Mur. Aufser der 1301 gegründeten einschiffigen Minoritenkirche St. Mariae sind als dem XV. Jahrh. angehörige, ebenfalls nur einschiffige Kirchen zu nennen: die Pfarrkirche am hohen Markt von 1464 (Kunstdenkm. d. Öst. Kaiserst. I, 148 u. 150), die Spitalkirche St. Martin, die Georgkirche am Pöglhof. — Die Ruprechtskirche (an der Strafse nach Leoben) rührt aus verschiedenen Zeiten her: das Langhaus besteht aus zwei durch eine mittlere Reihe achteckiger Pfeiler getrennten, mit Kreuzgewölben überspannten, gleich hohen Schiffen, von denen das nördliche polygonisch schliefst, während das südliche auf einen quadratischen roman. Turm stöfst, der den Durchgang bildet nach dem einschiffigen, sternartig eingewölbten spätgotischen Chor. Südlich an dem Turme und am östlichsten Joche des Südschiffes sind noch zwei quadratische Kapellen, die äufserlich gleiche Flucht halten und, wie das ganze Langhaus, der Strebepfeiler entbehren. (A. a. O. S. 149. — Petschnig, in Mitt. C. K. X, 193 Fig. 4. — Östr. Atl. Taf. 58, 6.) — Die aufserhalb der Stadt am Fufse des Kalvarienberges gelegene, jetzt als Wirtshaus profanierte ehemalige H. Geist- (nicht Allerheiligen-) Kapelle von 1422, ein Dreieck mit abgestumpften Ecken, das Innere sechsteilig mit Sterngewölbe. (Petschnig, in Mitt. C. K. X, 191 f. u. Fig. 1—3. — Östr. Atl. Taf. 71, 1. 5. — Kirchenschmuck Sekkau 1882, 93 f.)

**Brunn** b. Wiener-Neustadt. Kirche von 1519 mit niedrigen Abseiten und zusammengesetzten Kreuzgewölben. Der oben achteckige Turm am Ende des Schiffes ruht auf vier Pfeilern. Schöne Eingangshalle an der Südseite.

**Brünn.** Die Augustiner- (ursprünglich Cistercienser-) Kirche, Ziegelbau mit Sandsteindetails, begonnen 1323, nach dem Hussitenbrande von 1466 stark restauriert und später im Innern vielfach entstellt. An das nur an der Südseite mit einem niedrigen (vermauerten) Seitenschiffe versehene Langhaus schliefst sich ein weit ausladendes Querhaus, jenseits dessen sich das Langhaus in einem dreischiffigen Joche fortsetzt. Hierauf folgt ein zweites schmäleres, minder weit ausladendes und niedrigeres Querhaus, das nach Nord und Süd in $^5/_8$ schliefst und dessen rechteckige Vierung in einen kurzen Langchor mit gleichfalls $^5/_8$ Schlufs überführt. Die Schiffpfeiler sind in rechtwinkeligen Absätzen mit Eckkehlen gebildet und pflanzen diese Gliederung an den Arkadenbögen fort. Die einfachen Kreuzgewölbe ruhen überall nur auf Konsolen. Die grofsen Fenster der Ostpartie sind mit reichem Mafswerk ausgestattet. An die Nordseite des Schiffes stöfst ein gänzlich verbauter Kreuzgang. (Essenwein, in Mitt. C. K. VII, 11—21 u. Taf. 1. — Östr. Atl. Taf. 58, 7—9; 75, 14.) — St. Jakobi, Hallenbau mit Chorumgang,

begonnen 1314; das nördl. Seitenschiff 1502. Schlanke Bündelpfeiler mit schlichten Kapitälen; ein 91,20 hoher Turm, — St. Petri, jetzt Dom, Hallenbau mit niedrigem Turm an der nördl. Langseite; nach Brandschäden im XVII. Jahrh. 1743 im Innern gänzlich verzopft und einschiffig gemacht. (Prokop, Aug., in Mitt. C. K. N. F. IX, 46 ff. 104 ff. 139 ff. m. Abb.)

**Brüx** unweit Saatz. Die Dechanteikirche Mariae Himmelfahrt von 1517—1540, nach Bränden von 1578 und 1583 neu geweiht 1595, Hallenbau im Gemisch von gotischen und Renaissanceformen mit $^5/_{10}$ Umgang um $^3/_6$ Schlufs. Die Rippen der labyrinthischen Gewölbe entwickeln sich unmittelbar aus den polygonen Pfeilern. Zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern niedrige Kapellen und darüber Emporen, die sich auch im Chorumgang fortsetzen und dort in der Mittelachse des Schiffes, wie in der Südwestecke des letzteren durch eine Wendeltreppe zugänglich sind. Die Westfront mit quadratischem Turme ist höchst unregelmäfsig, die südwestliche Ecke schief abgeschnitten (Grueber IV, Fig. 91—97). — Die Spitalkirche zum h. Geist XIV. Jahrh.

**Budweis.** Die Friedhofskapelle St. Joh. Bapt. et Prokopii, einschiffig mit nach innen gezogenen Streben und Netzgewölben (Grueber IV, Fig. 53). — Die Piaristen (ehemals Dominikaner-)kirche Mariae Geburt, 1274 geweiht, 1864 ziemlich vandalisch restauriert; basilikaler Bau mit einschiffigem $^5/_8$ Chor; doch ist nur letzterer und die Vierung in ursprünglicher Weise erhalten und an den Wandpfeilern besonders schöne Kapitäle. Das Langhaus (von gleicher Anordnung und Gröfse mit der Kirche zu Krumau) ist im obern Teil im Renaissancestil umgebaut (Grueber II, Fig. 129—138). — Schöner Kreuzgang südlich an der Kirche wohlerhalten.

**Burgschleinitz** in Nied.-Ö. Karner aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. mit Halbkreisapsis und kegelförmigem Dach, ganz aus Quadern, mit grofser Kreuzblume schliefsend. Die Aufsenwand ist mit sechs, an der Apsis mit vier Halbsäulen ohne Kapitäle gegliedert. (Östr. Atl. Taf. 62, 17 u. 71, 11. 13.)

**Christberg** in Vorarlberg. Kapelle St. Agatha von 1507 mit der ursprünglichen getäfelten und durch aufgenagelte Leisten spätgotisch ornamentierten, der Dachschräge folgenden Holzdecke. (Jenny, S., in Mitt. C. K. N. F. V, 67 ff.)

**Chrudim** in Böhmen. Die doppeltürmige Dechanteikirche Mariae Himmelfahrt aus dem XIV. Jahrh., am Ende des XV. Jahrh. mit Emporen umgebaut, die Westfaçade seit 1873 renoviert. — Die Katharinenkirche mit ihren malerischen drei Turmspitzen wurde 1850 durch Brand zerstört und wird jetzt restauriert; sie ist erst im vorgerückten XVI. Jahrh. begonnen und nach 1700 vollendet. — Die Vorstadtkirche zum h. Kreuz mit starker Neigung des Chores nach S. O., 1864—1874 sehr durchgreifend restauriert.

**Cilli** in Steiermark. Die Stadtkirche von spätgotischer basilikaler Anlage mit einschiffigem Chor; das Schiff später verändert. An der Ostseite des nördlichen Seitenschiffes ist die einschiffige, dreiseitig geschlossene Muttergotteskapelle angebaut, deren Gewölberippen über zierlichen Bildhäusern mit reichen Baldachinen aufsetzen; aufserdem sind im Altarraume zwei höchst

schmuckreich behandelte Wandnischen angebracht. (Haas, im Jahrb. C. K. II, 223. — Petschnig, in Mitt. C. K. X, 202. — Östr. Atl. Taf. 15, 9; 83, 3; 96, 5.) — Die übrigen Kirchen sind durch Renovierungen entstellt.

**Czaslau** bei Kuttenberg. Die Dechanteikirche St. Peter-Paul mit dem angeblich höchsten Turme in Böhmen, ein höchst unregelmäſsiges Konglomerat, basilikal dreischiffig. Der einschiffige $^5/_8$ Chor, neben dem nördl. eine alte romanische Kapelle, und der östliche Teil des nördlichen Seitenschiffes mit $^5/_8$ Schluſs wohl noch aus dem XIII. Jahrh.; das südliche Seitenschiff aus dem XIV. Jahrh., der östlich daran stoſsende Turm 1480; das Mittelschiff samt der ganzen Westpartie ist 1522 in seine gegenwärtige Gestalt mit reichen Netzgewölben gebracht. Restauriert. (Grueber II, Fig. 83—87.)

**Deutsch-Altenburg.** Vergl. oben S. 123. Der Chor der Johanniskirche aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh., ein edler Bau mit reichen Strebepfeilern, deren Fialenkrönungen verstümmelt sind. Der Turm vor der Westseite hat einen achteckigen Oberbau mit einfachem, von Giebeln umgebenen Steinhelm.

**Deutsch-Brod.** Die Dekanalkirche Mariae Himmelfahrt, zweischiffige Halle mit achteckigen Pfeilern und gleich breitem gerade geschlossenem Chor von ca. 1280, nach den Verwüstungen durch die Hussiten im Innern bis auf einen stehen gebliebenen Pfeiler völlig verändert und verzopft.

**Dietmanns** bei Weitra (Kr. ob d. Manhartsb.). Spätgotische zweischiffige Kirche mit zwei Pfeilern und Netzgewölben.

**Döllach** in Kärnten. Einschiffige Kirche von 1538, fast auf jedem Steine mit Steinmetzzeichen.

**Döllersheim** (Kr. ob d. Manhartsb.). Kirche St. Peter-Paul, spätgotisch dreischiffig, der einschiffige $^5/_8$ Chor mit kleiner Krypta bedeutend höher als das Schiff. (Mitt. C. K. XVIII, 32 m. 4 Abb. — Ber. u. Mitt. Altert. V. Wien XV, 54 ff. u. Fig. 1—4.)

**Dornach** in Kärnten. U. L. Frauen an der Schütt (der Sage nach auf dem Dache einer verschütteten alten Kirche stehend), 1491 geweiht, einschiffig mit nach innen gezogenen Streben, schmälerem $^5/_8$ Chor und südl. Turme (Mitt. C. K. N. F. VII, S. XCI m. Grundriſs).

**Drosendorf** (Kr. ob d. Manhartsb.). Die spätgot. basilikale Obere Pfarrkirche mit einfach viereckigen Pfeilern; die Gewölbe werden von Konsolen getragen; durch Brand 1846 beschädigt und stark erneuert. — Noch mehr renoviert ist die ebenfalls dreischiffige Altstädter Kirche.

**Dürrenstein** (Dürnstein, Tirnstein, Kr. ob d. Manhartsb.). Ruine der viel älteren, 1289 den Klarissinnen, 1409 den Augustiner Chorherren übergebenen, 1803 abgebrochenen Pfarrkirche St. Kunigundis: die Westmauer mit Turm und wenige Reste der Hauptmauern eines sehr schlanken dreischiffigen Hallenbaues mit niedrigerem einschiffigem Chore. (Biélsky, W., in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien III, 163 ff. — Rosner, K., in Mitt. C. K. XVIII, 31 f. m. Taf. u. 5 Holzschn.)

**Ebreichsdorf,** Nied.-Ö. Die Pfarrkirche, auf romanischer Grundlage zu Anfang des XV. Jahrh. erweitert und gewölbt, 1696 verzopft. — Die

Schlofskapelle mit Kreuzgewölben auf achteckiger Mittelsäule und kleiner $^5/_8$ Apsis vom Ende des XIV. Jahrh.

**Edlitz** bei Glocknitz in Nied.-Ö. Zweischiffige spätgot. Kirche mit einem achteckigen Mittelpfeiler; der oben achteckige Turm steht an der Nordseite des schmäleren Chores.

**Efferding** bei Linz a. d. Donau. Pfarrkirche St. Hippolyti von 1451, das Langhaus von 1466—1468.

**Eger** (vergl. oben S. 124). Spitalkapelle St. Bartholomaei 1414 bis 1460, zweischiffig mit einem Pfeiler; rechteckig, aber die Nordseite springt sehr eigentümlich in einem sehr stumpfen Winkel vor, so dafs eine Art von Fünfeck entsteht. (Grueber IV, Fig. 74.) — Die Minoritenkirche Mariae Verkündigung, dreischiffige Halle mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und quadratischem Turm im Winkel südlich neben diesem, 1260 gegründet und nach einem Brande 1285 neu geweiht (Grueber II, Fig. 184—188).

**Eggenburg.**[1] Die Franziskaner-, jetzt Liguorianerkirche, einschiffig von 1460—1466. (Östr.-Atl. Taf. 16, 10; 33, 1.) — St. Stephan, Hallenkirche von 1485 mit jüngerem einschiffigem Chor, dessen Fenster reiches Mafswerk zeigen (Östr. Atl. Taf. 74, 7. 8).

**Eisenerz** unweit Leoben in Steiermark. St. Oswaldi,[2] einschiffig mit schmälerem $^5/_8$ Chor und Turm auf der Nordseite von 1490—1524. Der Kirchhof ist 1532 befestigt und betürmt, namentlich der Hauptzugang im N. W. mit zwei Türmen.

**Eisenkappel** in Kärnten. Pfarrkirche St. Michael von 1538, dreischiffige Halle mit achteckigen Pfeilern, deren vier Seiten mit Säulchen besetzt sind, und einschiffigem Chor. — Die Friedhofskirche Maria Dorn, zweischiffig, mit einer Säule, Chor einschiffig.

**Emmersdorf** bei Melk. Spätgot. Kirche mit niedrigen Seitenschiffen und achteckigen Pfeilern: der Chor viel höher.

**Enns.** Pfarrkirche (ehemals Minoriten-) Maria Schnee, zweischiffig mit drei achteckigen Pfeilern ohne Kapitäle, einschiffigem $^5/_8$ Chor und Westempore auf zwei Pfeilerpaaren mit Kreuzgewölben Ende des XV. Jahrh. Die beiden östlichen Joche des Schiffes öffnen sich in drei Bogenstellungen nördlich gegen die Wallseerkapelle St. Johannis, die ebenfalls zweischiffig ist mit Rundpfeilern, welche mit acht $^3/_4$ Diensten besetzt und zwischen diesen stark ausgekehlt sind, im Chor aber dreischiffig mit $^3/_8$ Schlufs; reiches Fenstermafswerk und Bogenfries unter dem unteren Fenstersims im Innern, am Äufsern über der Abschlufsmauer des ersten bis dritten Joches ein mächtiger Giebel mit Spitzbogenblenden. (Mitt. C. K. XV, I. ff. m. 3 Abb. — Östr. Atl. Taf. 82, 9.)

**Erlakloster** in Nied.-Ö. Ehemalige Benediktinernonnenkirche, spät-

[1] von Sacken, Ed., Die Kunstdenkm. des M.-A. zu Maria-Laach u. Eggenburg in Unteröst., in Quellen und Forsch. zur vaterl. Gesch. 1849, 283—312. — Derselbe, in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XI.

[2] Krainz, Joh., Eisenerz u. die Pfarrkirche St. Osw. Graz 1878. — Vergl. Kirchenschmuck Sekkau 1879, Nr. 8. 9 m. Taf. — Ilg, A., in Mitt. C. K. N. F. V, CLVII ff.

gotisch, einschiffig, mit Westempore, deren Unterraum nicht zur Kirche gezogen ist; der östl. Teil und der Chor mit unregelmäßsigen Seitenschiffen eingeschlossen — eine schlichte und verwahrloste Anlage. (Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XIV, 72 ff. u. Fig. 37—42.)

**Feldkirch** in Vorarlberg. Zweischiffige Pfarrkirche (nach 1478), an deren durch fünf Rundpfeiler geteilte Doppelhalle nördlich noch eine Abseite mit dem Glockenturme am Ostende, östlich ein rechteckiges Altarhaus mit niedrigen Seitenschiffen sich in gleicher Breite anschliefst; sämtliche Räume mit zierlichen Rautengewölben. (Atz, in Mitt. C. K. X, XLVI. Fig. 2. — Östr. Atl. Taf. 58, I. — Kirchenschmuck XXVII (1870), 23 u. Beil. II, Fig. 6.)

**Fernitz** bei Graz. Pfarrkirche St. Maria aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrh., dreischiffige Halle mit Netzgewölben. Der Chor schliefst sich an das Mittelschiff in Gestalt eines Sechsecks, dessen Seiten gleich der Breite des Mittelschiffes sind, gegen dessen Ecken die Langwände der Seitenschiffe verlaufen und dessen sechsfache Sterngewölbe von einem starken sechseckigen Mittelpfeiler getragen werden. (Graus, Joh., im Kirchenschmuck Sekkau IV (1873), Nr. 4—7 m. 2 Taf.)

**Fohnsdorf** bei Judenburg. Niedrige einfache Pfarrkirche mit schmälerem Chor und dem zwischen Schiff und Chor den Durchgang bildenden Turm (vergl. oben S. 144); im ersteren ruhen die Gewölberippen auf Wanddiensten, im letzteren auf Konsolen. Renoviert.

**Frauenberg** bei Kapfenberg in Steiermark. Spätgot. Wallfahrtskirche, Hallenbau mit gegliederten Pfeilern; der Chor mit eingezogenen Streben.

**Frauendorf** bei Unzmarkt in Steiermark. Die einschiffige Jakobikirche von 1434; an das in der Tonne überwölbte Schiff schliefst sich ein querhausartiger Raum und an diesen der mit einer Gruft versehene Chor.

**Frauenthal** a. d. Sazava. Von der 1265 gegründeten Kirche des Cistercienser-Nonnenklosters ist der kurze $^5/_8$ Chor mit einer östlich davor gelegenen achteckigen Kuppelkapelle erhalten; das von den Hussiten zerstörte einschiffige Langhaus ist 1494 mit Netzgewölben und spitz nach aufsen tretenden Strebepfeilern erneuert. (Grueber II, Fig. 77—82.)

**Freistadt** in Ob.-Ö. Stadtpfarrkirche St. Katharinae, basilikales Langhaus mit drei, weiter nach Osten fünf Schiffen und einer Empore („Arche“ genannt) über dem inneren südl. Seitenschiffe aus dem Anfang des XV. Jahrh.; der einschiffige $^5/_8$ Chor von 1501, neben ihm nördlich ein Turm, an dessen Ostseite eine $^5/_8$ Apsis; 1690 verzopft. (Mitt. C. K. XVI, CXXX ff. und Fig. 1. 2.) — Liebfrauenkirche, dreischiffig mit einschiffigem $^5/_8$ Chor ohne Turm; an der verzopften Westfaçade schönes Portal von 1482 (ebda. Fig. 3. 4.) — Von der St. Johannis-Spitalkirche von 1385 ist nur das östlichste Joch des dreischiffigen Langhauses und der einschiffige $^5/_8$ Chor erhalten, das Übrige umgebaut (ebda. Fig. 5). — Die Filialkirche St. Peter von 1467, dreischiffig mit einschiffigem $^5/_8$ Chor, die Westseite von eigentümlicher Schiefe des Grundrisses (ebd. Fig. 6.) — Daneben eine kleine gotische Grabkirche, quadratisch mit achteckigem Mittelpfeiler und schmälerem $^5/_8$ Chor (ebd. Fig. 7).

**Friedberg** in Steierm. Zweischiffige spätgot. Pfarrkirche mit drei Pfeilern; Der einschiffige Chor mit Rautengewölben.

**Friesach** (s. oben S. 124). Die Chorruine der ehem. Kollegiatkirche St. Virgilius mit Gurtträgern, die auf Bestienkonsolen ruhen; XIV. Jahrh. (Mitt. C. K. VIII, 196 f. u. Fig. 26—28. — Herrmann a. a. O. Beibl. 2. — Östr. Atl. Taf. 15, 2.) — Die Deutschordenskirche aus dem XIV. Jahrh. verzopft, dreischiffig mit mächtigem Westturm; im Chorschlusse setzen die Rippen statt auf Konsolen auf den Baldachinen der Figurennischen auf.

**Fürthof** bei Stein a. d. Donau. Einschiffige Kirche mit $^5/_8$ Apsis, schönen Rippengewölben auf durchgebildeten Wanddiensten mit Laubkapitälen; Turm an der Westfront vorgekragt; XIII. Jahrh. (Koch, Jul., in Mitt. C. K. N. F. III, XXXVI m. 11 Holzschn.)

**Gairach** bei Lichtenwald in Untersteiermark. Die einschiffige Kirche der 1208 gegr. Karthause, ursprünglich romanisch, aber später gotisch gewölbt mit unprofilierten Rippen, bemerkenswert durch den achteckigen Dachturm in edel gotischen Formen. (Petschnig, in Mitt. C. K. X, 199 Fig. 13. — Östr. Atl. Taf. 46, 10.)

**Gaishorn** bei Rottenmann in Steierm. Die zweischiffige Dreifaltigkeitskirche mit zwei verschieden gebildeten Pfeilern und mit Sterngewölben. Der Westturm ist oben achteckig. — Die einschiffige spätgot. Virgiliuskirche.

**Gaming** (Kr. ob d. Walde). Ruine der Dreifaltigkeitskirche 1451. — Einschiffige Karthäuserkirche von 1342, übermäfsig hoch (31,60 bei 9,16 Breite) und deshalb mit zwei Reihen (verzopfter) Fenster; die auf gegliederten Diensten ruhenden Gewölbe ebenfalls verzopft. Über dem Chor ein sechseckiges, sehr zierliches Dachtürmchen von Stein, ähnlich wie in Gairach. An jeder Seite des Chores der profanierten Kirche eine zweistöckige polygon schliefsende Kapelle. Der Kreuzgang, vollendet 1358, nur in Überresten erhalten. (von Sacken, im Jahrb. C. K. 1857, 140—142. — Derselbe, Wegweiser II, 31 ff. — Östr. Atl. Taf. 34, 6; 52, 28. — Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XIII, 57. 58.) — Die Pfarrkirche, geweiht 1510.

**Gang** bei Kuttenberg. Die einschiffige Laurentiuskirche mit flach gedecktem, sehr breitem Langhause, schmälerem überwölbtem Chor und Westturm; aus verschiedenen Zeiten. (Grueber IV, Fig. 29. — Derselbe, in Mitt. C. K. VI, 313. — Östr. Atl. Taf. 15, 11.)

**Gnadlersdorf** in Mähren. Dreischiffige Hallenkirche mit verzierten Strebepfeilern, Seitenportalen und Mafswerkfenstern von 1443 und verteidigungsmäfsig eingerichtetem, viereckigem, oben achteckigem Turme mit gemauerter Spitze. (Mitt. C. K. N. F. IX, XXXVII ff. u. Fig. 16—18.)

**Gojau** bei Krumau. St. Marien, zierlich zweischiffig mit zwei Rundpfeilern, $^5/_8$ Apsis und Westempore (Grueber IV, Fig. 46—49).

**Goldenkron** bei Krumau. Pfarrkirche (ursprünglich Kirche des 1260 gestifteten Cistercienserklosters), basilikal in Kreuzform (sämtliche Mafse reducieren sich auf die 7), frühgotisch, aber besonders im $^5/_{10}$ Chor verzopft. Im Langhause kreuzförmig gegliederte Pfeiler ohne Kapitäle mit emporsteigenden Halbsäulendiensten und paarweise gestellte schmale Oberlichter;

ehemals offene Vorhalle vor dem Westportal; Reste des Kreuzganges, Kapitelsaal und Abtzimmer. (Mitt. C. K. III, 173. — Grueber II, Fig. 120—128.)

**Göllersdorf**, Nied.-Ö. Schlofskapelle mit Netzgewölben, zierlich durchbrochener Brüstung der Orgelbühne und Fenstermafswerk, Anfang des XVI. Jahrh.

**Göfs** bei Leoben in Steiermark. Pfarrkirche St. Mariae u. Andreas, ehemals Benediktinernonnenkirche, nach Brand von 1515 auf romanischem Fundament bis 1522 erneuert. Dreischiffig mit älterem einschiffigem $^5/_8$ Chor, neben dem in der Verlängerung der Seitenschiffe zwei quadratische Türme. Die Pfeiler des verschlungenen Netzgewölbes im Langhause sind zum Teil gewunden. (Lind, K., in Mitt. C. K. XI, 91 m. 11 Holzschn. — Östr. Atl. Taf. 22, 7; 27, 8—10; 40, 16; 62. 14; 76, 2.)

**Göttweih** (Kr. ob d. Walde). Chor und Krypta der Klosterkirche um 1420. Die zweischiffige Krypta mit achteckigen Marmorsäulen und Netzgewölben. Schiff von 1688.

**Grafendorf** bei St. Pölten (Kr. ob d. Walde). Spätgot. Kirche mit niederen Seitenschiffen. Viereckige abgekantete Pfeiler. Netzgewölbe über Konsolen später eingezogen.

**Graupen** bei Teplitz. Mariae Himmelfahrtskirche, nach einem Brande von 1479 mit Benutzung älterer Teile neu errichtet. Schiff und Chor flach gedeckt mit kassettierter Holzdecke. Aus dem unregelmäfsig polygonisch mit vier Seiten geschlossenen Chore tritt nordöstlich schief eine $^5/_8$ Kapelle mit subtilsten gerippten Sterngewölben heraus, deren Untergeschofs (Sakristei) nördlich ein Gebäude für eine heilige Stiege angebaut ist (Grueber IV, Fig. 78. 79). — Die Stadtpfarrkirche zum h. Geist von 1444, einschiffig mit schmälerem $^5/_8$ Chor; sämtliche Gewölbe in spitzen Winkeln konstruiert. — Kapelle St. Anna, 1516 geweiht, ähnlich, aber mit kassettierter Holzdecke.

**Graz.** Der Dom (in alter Zeit St. Aegidien), dreischiffige Halle mit reichen Netzgewölben und einschiffigem $^5/_8$ Chor von 1446—62. (Graus, Joh., im Kirchenschmuck Sekkau 1874, Nr. 10—12; 1875, Nr. 2. 4 m. Taf.) — Die Franziskanerkirche St. Maria, einfach spätgot. Hallenbau mit etwas höherem Mittelschiff, in welchem achteckige Pfeiler die Rautenwölbung tragen; der Chor ist älter. — Die Leechkirche (urspr. St. Kunigundis, später St. Mariae) der Deutschordens-Kommende, angeblich von 1283, einschiffig mit zwei einfachen Westtürmchen, die einer späteren Verlängerung angehören und ein tiefeingehendes schlankes Portal zwischen sich einschliefsen, welches mit einem steilen Gesimsgiebel eingerahmt ist. Die birnförmigen Gewölbegurte ruhen auf gegliederten Wandpfeilern mit Laubkapitälen; die Fenster haben edles Mafswerk. (Sch(eiger), in Mitt. C. K. IV, 182 ff. 218 ff. — Östr. Atl. Taf. 5, 17. 18; 28, 2; 33, 6. 7. 9; 62, 7. 26; 73, 19 bis 21. — Vergl. Kirchenschmuck Sekkau 1884, Nr. 1—3 m. 13 Holzschnitten.) — Die Pfarrkirche (ehemals Dominikanerkirche) zum heil. Blut, nach 1466; Hallenkirche mit niedrigeren Seitenschiffen und Netzgewölben (von 1512—19) auf achteckigen Pfeilern mit zierlichen Kapitälen; langgestreckter $^5/_8$ Chor; an das südliche Seitenschiff legt sich noch ein zweites,

bedeutend niedrigeres, dessen westlicher Teil wahrscheinlich die alte Frohnleichnamskapelle ist, welche Friedrich III. 1466 den Dominikanern schenkte. Restauriert. (Petschnig, in Mitt. C. K. XIII, LXXXII ff. m. 2 Abb. — Kirchenschmuck Sekkau 1877, Nr. 12 m. Grundrifs. — Östr. Atl. Taf. 82, 3). — Die einschiffige spätgotische Spitalkirche.

**Gresten** unweit Ips (Kr. ob d. Walde). Die basilikale Nikolaikirche von 1482 mit achteckigen Pfeilern und Netzgewölben.

**Greuth** bei Neumarkt in Steiermark. Einschiffige spätgot. Martinskirche, mit Turm zwischen Chor und Schiff.

**Gries** bei Bozen. Einschiffige Pfarrkirche: im Chore von 1411 Gurtträger mit Laubkapitälen, schöne Baldachine und Konsolen; das gleich breite Schiff ist später und hat runde kapitällose Dienste. Dem Chore ist südlich die reich ausgestattete Muttergotteskapelle (mit Gruft) 1529 angebaut und 1539 die offene Halle vor dem Portal der Südseite. Ein Turm mit hohem Steinhelm, übel restauriert 1848.

**Gröbern** in Kärnten. Unregelmäfsig zweischiffige Kirche mit später angebautem südlichem Nebenschiffe, beide mit $^5/_8$ Apsis. (Mitt. C. K. N. F. IX, LXIV Fig. 4.)

**Gröbming** in Steiermark. Pfarrkirche St. Marien von 1491—1500, einschiffig, sehr breit, mit reich gegliederten Wandpfeilern für die rhombischen Netzgewölbe, $^5/_8$ Chor, Turm an der Nordseite neben diesem und Westempore auf vier achteckigen Pfeilern mit Netzgewölben. (Mitt. C. K. XIV, XLIII ff. m. 3 Abb. — Östr. Atl. Taf. 81, 10.)

**Grofs-Lobming** bei Knittelfeld. Die mit Ausnahme des „im Dreieck“ geschlossenen Chores stark renovierte Kirche zeigt dünne gekuppelte Wandsäulen als Dienste der birnförmigen Rippen des Sterngewölbes und einfaches Fenstermafswerk; das Langhaus hat noch eine durch zwei Pfeilerarkaden getrennte nördliche Nebenhalle mit besonderem Chorschlufs, ursprünglich romanisch, gotisch umgebaut. Der Turm steht an einer Langseite.

**Grofs-Pechlarn** (Kr. ob d. Walde). Die nach einem Brande von 1766, besonders im Langhause zopfig erneuerte Kirche von 1496; der jetzt dieselbe nicht übersteigende ältere Turm steht über dem Ostende des nördlichen Seitenschiffes. — Grabkapelle S. Joh. Bapt., polygon geschlossen, vom Anfang des XV. Jahrh.

**Grünbach** in Ob.-Ö. Die Pfarrkirche, Halle mit drei ziemlich gleich breiten Schiffen, Pfeilern von Granit und einschiffigem $^5/_8$ Chor. (Mitt. C. K. XVII, CLI m. Grundrifs.) — Filialkirche St. Michael, zweischiffig mit schönen Sterngewölben und einschiffigem $^5/_8$ Chor (ebenda XVIII, 87 mit Grundrifs.)

**Grünburg** unweit Völkermarkt. Zweistöckige, dreiseitig geschlossene Burgkapelle. (von Moro, Max, in Mitt. C. K. II, 327 f. — Vergl. Bd. I, 27.)

**Guttau** in Ob.Ö. Spätgotische Pfarrkirche, dreischiffig mit Sterngewölben auf achteckigen Pfeilern ohne Kapitäle, einschiffigem $^5/_8$ Chor und Westturm. (Mitt. C. K. XVII, CXIX m. Grundrifs.)

**Haag** in Nied.-Ö. Befestigte Hallenkirche aus der zweiten Hälfte des

XV. Jahrh.; Turm am südl. Ende des Schiffes mit gekuppelten Kleeblattschalllöchern und vier Ecktürmchen.

**Hall** in Tirol. Pfarrkirche St. Nikolai, dreischiffiger Hallenbau, nach 1352 entstanden; 1436 ist auf der Nordseite ein zweites Seitenschiff angefügt. Neben dem $^5/_8$ Chor nördlich der Turm. Vor der Westfront mit abgetrepptem Giebelbau eine $^5/_8$ Eingangshalle von 1499 mit Kapelle darüber, die mit der Empore in Verbindung steht. Am Ende des nördl. Seitenschiffes die Waldaufsche Kapelle von 1495. Die Gewölbe verzopft.

**Hallstadt** in Ob.-Ö. Spätgot. zweischiffige Kirche mit nackten Rundsäulen und Sterngewölben. Der Nordseite schliefst sich eine rechteckige Kapelle an, die sich in zwei Spitzbögen nach dem Innern öffnet. Durch den an der Südseite stehenden Turm führt ein Portal aus rotem Marmor von 1519.

**Hardegg** unweit Eggenburg in Nied.-Ö. — Die Pfarrkirche spätgotisch, ganz modernisiert; am Chore eigentümliche Strebepfeiler. (Östr. Atl. Taf. 40, 2.) — Ruine des Karners mit oberirdischer Gruft und erkerartiger Apsis aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. (von Sacken, in Ber. u. Mitt. Altert. V. Wien V, 104. — Östr. Atl. Taf. 71, 4; 75, 2.)

**Heiligenblut** bei Weiten (Kr. ob d. Manhartsb.). Hallenkirche von 1494; die Rippen der Netzgewölbe entspringen aus den schlanken sechseckigen Pfeilern.

**Heiligenblut** bei Lienz in Kärnten. Wallfahrtskirche St. Vincenz von 1483, dreischiffige Halle mit schmalen etwas niedrigeren Seitenschiffen, in denen in gleicher Höhe mit der westlichen Orgelbühne durchgehende Emporen mit Mafswerkbrüstung, daher auch zwei Fensterreihen. Unter dem etwas älteren einschiffigen $^5/_8$ Chor eine auf Rundpfeilern und Wanddiensten gewölbte zweischiffige Krypta, zu der am Ende des Langhauses vor dem Chore zwischen zierlichen Mafswerkballustraden eine Treppe hinunterführt. Turm südlich neben dem Chor; vor der Westfront eine nach allen Seiten offene Vorhalle mit Sterngewölbe. (Ilg, A., in Mitt. C. K. N. F. VI, S. CXXXVII ff. m. 6 Holzschn. u. Taf.)

**Hirschegg** in Steierm. Pfarrkirche St. Mariae, dreischiffige Halle mit Turm nördlich neben dem einschiffigen $^5/_8$ Chor. (Kirchenschmuck Sekkau 1878, Nr. 11. 12 m. Taf.)

**Hohenfurt** bei Rosenberg in Böhmen. Cistercienserkirche,[1] geweiht 1259; ein kreuzförmiger Hallenbau aus Granit mit flachem, im halben Achteck geschlossenem Chor und je zwei quadratischen Kapellen an der Ostseite des Querschiffes, von denen die beiden inneren gerade, die beiden äufseren in einem spitzen Winkel schliefsen; in diesen östlichen Teilen ruhen die einfachen Kreuzgewölbe meist auf Laubkonsolen und die breiten Gurtbögen auf Halbsäulen oder Bündeldiensten; die hohen zweiteiligen Fenster zeigen frühgotisches Mafswerk und erinnern an die der Ste. Chapelle zu Paris, doch

[1] Grueber, Bernh., Kloster Hohenfurt in Böhmen, in Mitt. C. K. VI, 14—21 und Taf. 1. — Vergl.: Millauer, Max, Der Ursprung des Cistercienserstiftes Hohenfurt. 1814. — Prosko, Fz. Isid., Das Cistercienser-Stift Hohenfurt in Böhmen. 1859. — Andere Litteratur bei Grueber II, 65.

fehlen den Rundstäben die Kapitälchen. Das erst in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. vollendete hallenförmige Langhaus hat achteckige Pfeiler, die in ihrem oberen Teile die Kreuzform annehmen, und die Westfront schmückt ein sechsteiliges Prachtfenster. (Grueber II, Fig. 139—159. IV, Fig. 43. — Östr. Atl. Taf. 5, 4—7; 22, 14; 23, 13. 14; 61, 12; 62, 5; 68, 10.) Die südlich neben dem Chor befindliche, im halben Achteck schliefsende Sakristei (Östr. Atl. Taf. 9, 11; 38, 15; 52, 19) ist ebenfalls frühgotisch, mit romanisierenden Elementen an der in die Kirche führenden Thür (Eckblattbasen und Knospenkapitäle; das Tympanonrelief ist aus Granit. — Grueber II, Fig. 296), und der südlich anstofsende quadratische Kapitelsaal zeigt in der Mitte eine achtfache Bündelsäule mit frühgotischem Laubkapitäl, von welchem die Rippen des eigentümlich muldenförmigen Gewölbes ausgehen, um an den Wänden von Bestienkonsolen aufgenommen zu werden. Die Ostwand hat eine achtteilige Fensterrose. (Östr. Atl. Taf. 35, 11; 43, 22; 52, 20; 73, 9.) Der Kreuzgang läfst nur noch im nördlichen Flügel die ursprünglichen Formen aus dem XIV. Jahrh. erkennen. (Östr. Atl. Taf. 5, 3.) Restauriert 1858. — Die Marktkirche ist einschiffig mit gerade geschlossenem Chor, über dem ein schöner mit vier Giebeln bekrönter Glockenturm sich erhebt.

**Hohenmauth.** Dekanalkirche St. Lorenz, um 1260 gegründet, der $^5/_8$ Chor in schlichten edlen Formen; das basilikale Langhaus von drei Jochen, auf der Südseite mit Strebebogen, ist nach einem Brande von 1461 unter Erhöhung des nördl. Seitenschiffes 1480—1520 wiederhergestellt. Die Westseite mit zweigeschossiger Empore zwischen zwei Türmen gehört dem älteren Bau an. (Grueber II, Fig. 193—195.)

**Holzern** bei Gr. Pechlarn (Kr. ob d. W.) Die Nikolaikapelle, angeblich nur der dem XV. Jahrh. angehörige Chor einer beabsichtigten, aber nicht zur Ausführung gekommenen Kreuzkirche; statt derselben schliefsen sich nur zwei flach gedeckte Anbauten aus neuerer Zeit an.[1]

**Horadschjowitz** unweit Nepomuk. Die gegen Ende des XIII. Jahrh. gegründete Dechanteikirche, deren Chor dieser Zeit angehört: die Gewölbegurte werden von runden Diensten getragen, die Fensterbögenfüllung besteht aus Steinplatten mit Vierpafs-Durchbrechungen; die Formen des basilikalen Langhauses deuten auf spätere Umbauten hin. — Die Minoritenkirche von 1504 liegt bis auf den neuerlich abgeschlossenen Chor gänzlich wüst. Der kleine Kreuzgang, der Kapitelsaal und andere Klosterräume mit schönen spätgotischen Zellengewölben.

**Humpoletz.** Pfarrkirche St. Nikolai um 1250, in Form eines griechischen Kreuzes mit quadrat. Westturm, $^5/_8$ Apsiden an den Querschiffsflügeln und lang gestrecktem $^3/_6$ Chor, hinter dem ostwärts eine jetzt als Sakristei dienende sechseckige Taufkapelle. (Grueber II, Fig. 75. 76.)

**Iglau** in Mähren.[2] Die Pfarrkirche St. Jakob, nach Erweiterung und Umbau 1257 geweiht, der älteste Hallenbau in Böhmen und Mähren, mit

[1] Keiblinger, Ign. Fz., Die Filialk. St. Nikolaus zu Holzern in der Pfarre Grofspechlarn, in den Mitt. C. K. VIII, 292—295.
[2] d'Elvert, Gesch. d. königl. Kreis- u. Bergstadt Iglau. 1850.

wenig überhöhtem Mittelschiff auf achteckigen Pfeilern. Die Nebenschiffe schliefsen neben dem einschiffigen $^5/_8$ Chor rechteckig. Westlich zwei quadratische Türme, zwischen denen ein Halbkreisportal, sonst durchgehends spitzbogig frühgotisch. (Grueber II, Fig. 55—60.) — Die Dominikanerkirche zum h. Kreuz, ebenfalls frühgotische Halle mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und prächtigem sechsfach abgestuftem Säulenportal auf der Westseite; arg verzopft und profaniert. (Grueber II, Fig. 61—63.) — Die Minoritenkirche St. Maria, kreuzförmige Basilika auf viereckigen Pfeilern mit wenig vortretendem Querschiff, achteckigem Turm über dem kuppelartig erhöhten Kreuzgewölbe und lang gestrecktem einschiffigem $^5/_8$ Chor. Kreuzgang und Konventgebäude an der Südseite östlich vom Querschiff. (Grueber II, Fig. 64—69.)

**Imbach** bei Krems (Kr. ob d. Manhartsb.) Die Kirche des 1269 gestifteten Dominikanernonnenklosters, ein zweischiffiger spätgotischer Hallenbau mit drei achteckigen Pfeilern; der einschiffige $^5/_8$ Chor enthält noch Teile eines älteren Baues; der der Westseite vorgebaute Turm mit spitzem Helm und schlanken Ecktürmchen ist später. An der Nordseite liegt die brillant gotische einschiffige Katharinenkapelle, deren Wände sich in die Gliederungen der Gurtträger und der paarweise gestellten mafswerklosen Fenster völlig auflösen. An der Westfront eine reiche Fensterrose. Die Strebepfeiler ihrer freiliegenden Nordseite bilden Durchgänge. (von Sacken, in Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien V, 93—98. — Östr. Atl. Taf. 35, 8; 52, 26; 58, 4; 75, 6; 82, 10.)

**Ips** (Kr. ob d. Walde). Spätgot. Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und Rautengewölben; die Seitenschiffe schliefsen polygonisch, der Chor geradlinig. Unter letzterem ein Durchgang.

**Ipsitz** in Nied.-Ö. Pfarrkirche St. Joh. Bapt., Chor von 1419, das dreischiffige Langhaus mit konkav achteckigen Pfeilern, sehr komplicierten Netzgewölben und reichen Mafswerkbrüstungen an der Westempore von 1489.

**Jung-Břišt.** St. Joh. Bapt., Musterbeispiel einer frühgotischen böhmischen Dorfkirche mit Westempore, etwas schmälerem $^5/_8$ Chor, neben welchem nördlich der unten als Sakristei dienende Turm und südlich ein Kapellenanbau eine Kreuzform herausbringen. (Grueber II, Fig. 117.)

**Jungfer-Teinitz.** Grofsartige Ruinen des von den Hussiten zerstörten Clarissenklosters, dreischiffiges Langhaus mit reich gegliederten Bündelpfeilern und eigentümlichem Südportal; der sehr lange $^7/_{12}$ Chor wie das Schiff ohne Fenster auf der Nordseite. (Grueber II, Fig. 203. 204.)

**Kaaden** a. d. Eger. Franziskanerkirche, dreischiffig mit langem Chor von ca. 1470; das Langhaus verzopft.

**Käfermarkt** bei Freistadt in Ob.-Ö. S. Wolfgang, geweiht 1472, dreischiffige Basilika mit gedrückt spitzbogigem Tonnengewölbe, das mit Reihungen von Zierrippen dekoriert ist, noch einer zweiten, auf sechs Kragsteinen ruhenden Empore über der Orgelempore, einschiffigem $^5/_8$ Chor, Westturm und durch Bögen untereinander verbundenen Strebepfeilern. (Mitt. C. K. XVIII, 86 ff. m. 4 Abb.)

**Kammern** unterhalb Mautern in Steiermark. Spätgot. zweischiffige Hallen-

kirche mit achteckigen Pfeilern, aus denen die Rippen der Netzgewölbe hervorwachsen; nur der einschiffige, entsprechend überwölbte Chor hat Strebepfeiler. Der Turm ist eine Vorlage vor der Mitte der Westfront. (Petschnig, in Mitt. C. K. X, 193 Fig. 7.)

**Kaplitz** bei Rosenberg. St. Peter-Paul, spätgotisch, regelmäſsig zweischiffig mit Zellengewölben auf drei teils achteckigen, teils mit vier Rundstäben besetzten quadratischen Pfeilern und einschiffigem $^5/_8$ Chor. (Grueber IV, Fig. 44. 45.)

**Karlstein** bei Prag.[1] Auf diesem von K. Karl IV. seit 1348 erbauten Bergschlosse befindet sich im dritten Stock eines turmartigen Gebäudes die Maria-Himmelfahrtskirche, geweiht 1357, jetzt ein einfacher Raum mit Holzdecke, und in der Mauerstärke derselben die durch ihre Dekoration mit böhmischen Steinen und Vergoldungen bemerkenswerte Katharinenkapelle (Bock, Taf. 2). — Im dritten Stock des gewaltigen rechteckigen Bergfrieds ist die ähnlich ausgestattete Heil. Kreuzkapelle (ebend. Taf. 4). — Die im zweiten Stock des Palas belegene flach gedeckte Nikolaikapelle ist im Innern zopfig ausgestattet. — (Grueber III, Fig. 66—80 m. 2 Taf.)

**Kathal** bei Judenburg. Katharinenkirche, einschiffig mit Netzgewölben; Chor von 1446, Schiff von 1507.

**Katharein** bei Brünn. Kleine dreischiffige Kirche mit einschiffigem $^5/_8$ Chor von 1469. (Mitt. C. K. XIV, XXXI ff. m. 4 Abb.)

**Kathrein** bei Bruck a. d. Mur. Die durchgehend zweischiffige spätgot. Alexiuskirche. — Die spätgot. Pfarrkirche, einschiffig mit Netzgewölben.

**Katzelsdorf** b. W. Neustadt. Kirche des 1462 gestifteten Franziskanerklosters, sehr lang und schmal; daneben eine ältere (profanierte) Kapelle.

**Kaumberg** in Nied.-Ö. Pfarrkirche St. Michael, einschiffig mit gleich breitem Chor und etwas jüngerem viereckigem Westturm mit Spitzbogenhalle im Untergeschoſs von 1502. (Ilg, A., in Mitt. C. K. N. F. VI, XXXV f.)

**Kaurzim** in Böhmen. Die Erzdechanteikirche St. Stephan, gewölbte frühgotische Basilika mit einigen romanischen Nachklängen, begonnen wahrscheinlich 1232. An der Stelle der Kreuzarme zwei Türme, ein dritter steht isoliert vor dem schönen mit Zackenbögen geschmückten spitzbogigen Portal der Nordseite. Am Westende drei Emporen. Der Hauptchor und zwei Nebenchöre schlieſsen in $^5/_8$; unter dem Altarhause eine achteckige Krypta St. Katharinae, deren Gewölbe auf einem mittleren achtgliederigen Säulenbündel und auf Kragsteinen in den Ecken ruht. Die Details reich und mannigfaltig, aber dick mit Tünche bedeckt. (Zapp, Památky I, Taf. 10. — Grueber II, Fig. 96—109.)

---

[1] Schottky, J. M., Die Burg Karlstein nebst ihren Umgeb. 1828. — Jitschinsky, Ferd., Beschreibung der Burg Karlstein. 3. Aufl. 1841. — Bock, Fz., Schloſs Karlstein in Böhmen, in den Mitt. C. K. VII, 69—78. 90—99 u. Taf. 3—5. — Ambros, A. W., Die Burg Karlstein und ihre Restaurierung, ebend. X, 41—56. — Vergl. ebend. I, 89; II, 56. 164. 278 f.; III, 275. — Lehmann, Ein Besuch auf Karlstein. Königsberg 1872; vergl. Chr. K. Bl. 1872, 94 ff.

**Kirchberg** am Wechsel (Kr. unter d. Walde). Die Wolfgangskirche[1] (aufserhalb des Dorfes), deren zweischiffiges, von zwei achteckigen, auf den Ecken mit Diensten besetzten Pfeilern in sechs quadratische Joche geteiltes Langhaus zwischen 1394—1404 fällt; nördlich steht mit demselben durch drei Spitzbögen ein Seitenschiff von fast gleicher Höhe in Verbindung, welches mit Sterngewölben bedeckt ist und polygonisch schliefst. Die Westseite aller drei Schiffe nimmt eine unterwölbte, von aufsen durch zwei polygone Treppengehäuse zugängliche Empore ein. Der einschiffige Chor bestand schon am Schlusse des XIV. Jahrh. Die Restauration des in Ruinen liegenden Gebäudes stand 1862 in Aussicht. (Östr. Atl. Taf. 10, 1—5; 23, 20; 28, 3; 74, 12. 13; 75, 12.)

**Kirchschlag** (Kr. unter d. Walde). Einschiffige Kirche mit Bündeln von Halbsäulen mit zierlichen Laubkapitälen an den Wänden und schöner Thür von 1492. Über einer Seitenthür eine Pechnase.

**Kitzbüchl** in Tirol. Die Hauptkirche St. Andreas, 1435 vollendet, dreischiffige Halle mit Rundpfeilern, die mit vier halbrunden Diensten besetzt sind, und einschiffigem $^5/_8$ Chor; die Gewölbe verzopft. — Daneben die Ölbergkapelle mit kleinem Türmchen, welches mit Steinkreuz bekrönt ist. — Die Katharinenkirche einschiffig mit $^5/_8$ Schlufs.

**Klein-Pechlarn** bei Gr. Pechlarn (Kr. ob d. Manhartsb.). Hallenkirche von 1517 mit konkav achteckigen Pfeilern und Netzgewölben. Der oben achteckige Turm steht an der Südwestseite des Chores.

**Klingenberg** (Zvikov) a. d. Moldau. Frühgotische Burgkapelle mit geradem Schlufs, Westempore, zierlichen Säulenarkaden mit Kleeblattbogen an sämtlichen Wänden unter dem Fenstersims, zwei sechsteiligen Gewölbejochen und Vorhalle mit reich gegliederter Thür. (Grueber II, Fig. 254—262.)

**Knittelfeld** a. d. Mur. Spätgot. Hallenkirche mit einschiffigem Chor und Westturm von 1454.

**Kobenz** bei Knittelfeld. Die einschiffige romanische Pfarrkirche ist im XV. Jahrh. durch Anfügung eines südl. Seitenschiffes in eine zweischiffige mit zwei Mittelpfeilern umgewandelt. (Grundrifs in Kirchenschmuck Sekkau 1880, 103.)

**Koči** in Böhmen. Die nur mittels einer 17 m langen bedeckten Brücke zugängliche Bartholomäuskirche mit einem 19 m hohen im Blockverband konstruierten Holzturm, gemauertem Schiff mit flacher Holzdecke und Achteckchor, dessen Oberteil von Holz ist. (Grueber III, Fig. 156.)

**Kolin.** Die Bartholomäikirche[2] besteht aus zwei heterogenen, nur roh (interimistisch) verbundenen Teilen, von denen das frühgotische Langhaus (ein dreischiffiger Hallenbau) und das noch rundbogig eingewölbte Querschiff (ohne Vorlagen) der ältere ist. Über dem Westende der Seitenschiffe erheben sich, innerlich auf Pfeilern ruhend, zwei 1313 geweihte Türme, welche beim Beginne der Dachlinie ins Achteck umsetzen und eine über die ganze

[1] Die got. K. des h. Wolfgang zu Kirchberg a. W., mit Zeichn. von W. Röllig, Mitt. C. K. VII, 159—163.

[2] Grueber, Bernh., Die K. des h. Bartholom. in Kolin, Mitt. C. K. VI, 228 bis 232. — Vergl. Zapp, C. V., in Památky archaeologické. 1860, 174 ff.

Breite der Kirche gehende Empore mit aufnehmen. Die Pfeiler sind quadratisch mit eingelassenen Ecksäulchen und vier fast freien Säulen auf den Seiten, deren Kapitäle die reichste Mannigfaltigkeit von Laubwerkschmuck zeigen. Sie sind, bei nur 6,80 Breite des Mittelschiffes, ohne die Säulen 1,74 dick, die einfachen Fenster sind hoch und sehr schmal (8,22 : 0,63), und die Strebepfeiler, welche Durchgänge enthalten, treten 2,85 vor die ohnedies dicken Mauern vor. (Grueber, in Mitt. C. K. I, 214 f. Fig. 16—22.) An die Stelle des zu diesem älteren Bau gehörigen Altarhauses trat infolge eines Brandes der jetzige 1360—1378 errichtete, mit einem Umgange von der Höhe der alten Seitenschiffe und einem Kapellenringe versehene, übermäfsig hohe Prachtchor im glänzenden französ. Kathedralstil mit Fialenstreben und Strebebögen. Das Chorhaupt schliefst mit $^4/_7$, der Umgang innerlich mit $^5/_{10}$; die fünf trapezförmigen Kapellen liegen zwischen den Strebepfeilern und bilden von aufsen, wo sich der Schlufs des Untergeschosses neunseitig gestaltet, einen umlaufenden Ring. (Ebend. S. 221 Fig. 35 f.) Die Absicht, auch den Schiffbau dem kolossalen Chor entsprechend umzugestalten, kam später nicht zur Ausführung. (Grueber II, Fig. 88—95; 297—302; III, 90 bis 95. — Östr. Atl. Taf. 5, 1; 40, 17; 43, 20; 49, 5—7; 51, 5. 6; 52, 18; 73, 8; 74, 1. 2; 92, 1.)

**Komotau** unweit Saatz. Die Dechanteikirche Mariae Himmelfahrt, spätgot. dreischiffiger Hallenbau mit achteckigen kannelierten Pfeilern, einschiffigem $^5/_8$ Chor und Netzgewölben. — Die als Spritzenhaus etc. dienende Deutschordenskirche, einschiffig, frühgotisch, mit zweiteiligen Säulenfenstern und nach innen gezogenen Streben.

**Königgrätz** a. d. Elbe. Der Dom (h. Geist), ein dreischiffiger 1302 gegründeter, 1463, dann 1480—90 durchgreifend umgeänderter, 1864—74 restaurierter Ziegelbau, der erste gröfsere in Böhmen nachweisbare. Breite des Mittelschiffes von Achse zu Achse der 1,11 breiten achteckigen Pfeiler: 10,11, lichte Gesamtbreite: 20,22, desgleichen die Höhe des Mittelschiffes. Zwei Türme in den Ecken zwischen dem Chor und den Seitenschiffen. Die erst 1542 eingeschobenen Emporen („Litteratenchöre“) sind bis auf den Orgelchor bei der Restauration entfernt. (Grueber III, Fig. 1—5. — Ders. in Mitt. C. K. I, 218. Fig. 28. — Zapp, in Památky 1859, mit 2 Taf. — Schmoranz, Fr., in Mitt. C. K. N. F. I, XXVII ff.)

**Königstetten** bei Wien. Die einschiffige Pfarrkirche St. Jakob ist fast S. N. orientiert, Turm an der Westseite.

**Königswiesen** a. d. Naarn in Ob.-Ö. Zweischiffige Kirche mit drei achteckigen Mittelpfeilern und seltsam kompliciertem geschweiftem Netzgewölbe, an der Nordseite gehen die Strebepfeiler auch nach innen, und deren Zwischenräume sind besonders überwölbt. (Mitt. C. K. XVII, CLII m. Grundrifs.)

**Krems** a. d. Donau. Die Piaristenkirche St. Stephan, ein sehr reicher, dem Schiffbau von St. Stephan zu Wien ähnlicher Hallenbau von ca. 1477, mit schönem Hauptportal an der Südseite, gleichzeitigem Westturm und älterem einschiffigem $^5/_8$ Chor, unter dessen ganzer Ausdehnung eine Krypta mit einfachem Tonnengewölbe. (Riewel, H., in Mitt. C. K. XI, 123 ff. m. 18 Abb. — Östr. Atl. Taf. 17, 9; 28, 1; 72, 1—4; 76, 16.) — Die Spital-

kapelle St. Philippi et Jakobi von 1470, eine Nachahmung der Deutschordenskirche zu Wien, mit fast ganz nach innen gezogenen reich geschmückten Strebepfeilern, Netzgewölben und besonders schöner Orgelchorbrüstung; an der Mitte der Westfront ein unten vier-, oben sechseckiges Türmchen mit steinerner Spitze. (Ders. in Mitt. C. K. XIII, XVIII ff. m. 5 Abb. Östr. Atl. Taf. 57, 1—3). — Die Ursulakapelle im Passauer Hofe ebenfalls mit nach innen gezogenen Strebepfeilern.

**Krenstetten** in Nied.-Ö. Die dreischiffige Marienkirche ist im westlichen Teile basilikal, im breiteren östlichen hallenförmig; der Chor schliefst geradlinig und gegen seine Eckstreben verlaufen die Seitenschiffe mit einer nach innen kurvenförmig einspringenden Schrägwand mit drei hohen Fenstern. (Ilg, A., in Mitt. C. K. N. F. IV, S. LII.)

**Kreuzen** in Ob.-Ö. Zweischiffige Kirche von vier Jochen, deren westlichstes mit Empore jedoch dreischiffig ist, mit breiterem Nordschiff, einschiffigem $^5/_8$ Chor und an der Westwand vorgekragtem Turm von 1494. (Mitt. C. K. XVII, S. CLXXXV m. Grundrifs.)

**Krumau** unweit Budweis. Die Erzdechanteikirche St. Veit, ein schlanker und schmuckvoller dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem $^5/_8$ Chor, Anfang des XV. Jahrh. Im Langhause wechseln in Absätzen aufsteigende achteckige und aus vier Halbsäulen zusammengesetzte Pfeiler. (Grueber III, Fig. 86.)

**Külb** bei St. Pölten. Spätgot. Pfarrkirche mit niedrigen Seitenschiffen, welche wie das Mittelschiff polygonisch schliefsen. Die achteckigen Pfeiler steigen mit drei Polygonseiten zum Obergaden empor, als Träger des Rautengewölbes. (von Sacken, Wegweiser II, 59.)

**Kunětic** in Böhmen. Schlofskapelle mit reichsten Netzgewölben und gerade geschlossener Apsis (Mitt. C. K. N. F. III S. LXXI m. 3 Abb.)

**Kuttenberg.**[1] Die Barbarakirche befolgt in dem um 1380 begonnenen Chore den Typus der Bartholomäikirche von Kolin (s. d.); doch schliefst das Chorhaupt hier mit $^5/_9$ und der niedere Umgang mit $^8/_{16}$, nimmt aber durch die zwischen den keilförmig gebildeten und geradlinig verbundenen Strebepfeilern angeordneten Kapellen äufserlich eine der Kreislinie nahe fünfzehnseitige Formation an. Bis 1419 war nur der Chorumgang vollendet, und als der Bau 1483 wieder aufgenommen wurde, scheint man die zuerst beabsichtigte Kreuzform bereits aufgegeben, aber doch am Langhause nach dem ursprünglichen Basilikenplane fortgearbeitet zu haben, jedoch nur bis etwa 1489, wo unter veränderter Leitung zunächst der Hochbau des mit einer Triforiengallerie versehenen Chores bis 1506 gefördert wurde. 1509 die oben mit astigem Mafswerk durchbrochenen Chorschranken gegen den Umgang. Hierauf legte der nun eintretende neue Bauleiter über den Seitenschiffen des Langhauses hoch geöffnete Emporen und aufserdem noch zwei niedrige äufsere Abseiten an; als aber 1548 die Mittel versiegten, mufste der nur bis zur Hälfte der beabsichtigten Länge vollendete Bau eingestellt

[1] Grueber, Bernh., Die Baudenkm. der Stadt Kuttenb. in Böhmen, in den Mitt. der k. k. C. K. (1861) 6. 254—267; 284—295; 313—325.

und durch eine Notmauer im Westen geschlossen werden; jedoch dauerten die Abschlufsarbeiten noch länger, der Orgelchor mit der Stiege wurde erst 1555—58 fertiggestellt, die steinerne Kanzel erst 1560. Die Ausführung in den schlankesten Verhältnissen ist sehr prachtvoll, der langen Dauer des Baues gemäfs in verschieden modificierten Dekorativformen, äufserlich mit turmartigen Strebepfeilern und doppelten Strebebögen. (Wocel, in Mitt. Kunstdenkm. d. Öst. Kaiserst. I, 171—194 und Taf. 28—32. — Foerster, Bauk. XI, 44 m. 2 Taf. — Grueber III, Fig. 100—110; IV, Fig. 1—21 u. Taf. — Östr. Atl. Taf. 16, 1—15; 23, 8. 9; 40, 3. 10—19; 45, 5—9; 62, 13; 74, 15—20.) — Die Erzdechanteikirche St. Jakobi, dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem $^5/_8$ Chor von 1310—1358. Reich gegliederte Pfeiler, übereck gestellt, von quadratischer Grundform. Von den beiden Westtürmen ist nur der nördliche vollendet und hängt bedeutend über. (Grueber III, Fig. 6—13. — Ders. in Mitt. C. K. VI, 255—258, Fig. 14—21. — Östr. Atl. Taf. 23, 5. 6; 39, 6—8; 62, 15; 74, 9. 10.) — Die Maria-Himmelfahrtskirche, dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor und mächtigem Westturm, begonnen im XIV. Jahrh., aber im Langhause erst 1480—1512. Sehr schlanke, gegliederte Pfeiler. Im Chor ältere Kreuz-, im Langhause Netzgewölbe. (Grueber IV, Fig. 22—26. — Östr. Atl. Taf. 16, 12; 72, 7. 8; 74, 19.) — Die bei der Stadt belegene kleine Dreifaltigkeitskirche, ein schlanker dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und viereckigem Westturm von 1488—1504. Vier monolithe 0,47 dicke und 8,50 hohe Rundpfeiler teilen, als Träger der einfachen Kreuzgewölbe, das fast quadratische Langhaus in neun ebensolche Joche. (Grueber IV, Fig. 27. 28. — Östr. Atl. Taf. 72, 5. 6). — Die Wenzelskapelle im Wälschen Hofe, ein Quadrat von 6,30 mit den ältesten Sterngewölben in Böhmen, an welches sich ein herrlicher $^5/_8$ Erker als Chorbau anschliefst, gegen Ende des XIII. Jahrh. unter König Wenzel II. erbaut, aber in der gegenwärtigen Gestalt 1497 geweiht. (Grueber II, Fig. 247—249. — Östr. Atl. Taf. 74, 4.)

**Laas** in Kärnten. Einschiffige Kirche mit Turm an der Südseite und reich gegliedertem Portal von 1518.

**Lambach** a. d. Traun in Ob.-Ö. Benediktiner-Stiftskirche St. Mariae et Kiliani. Gotischer Umbau des Schiffes (ehemals zweischiffig, 1433 neu geweiht) und Ostchor (erhöht und 1464 neu geweiht) des 1233 abgebrannten doppelchörigen Baues, dessen Krypta unter dem Schiff 1433 beseitigt wurde. (Schmieder, P., in Mitt. C. K. XI, 15 ff. m. 12 Holzschn.)

**Lana** bei Meran. Einschiffige Kirche mit nach innen gezogenen Strebepfeilern von 1483.

**Langenlois** bei Krems. Spätgot. Kirche, zwar mit niedrigeren Seitenschiffen, aber ohne Oberlichter. Das Äufsere entstellt.

**Lasberg** in Ob.-Ö. Bartholomaeikirche, einschiffig mit angebautem südl. Seitenschiffe, das sich zwischen achteckigen Pfeilern gegen das Hauptschiff öffnet. Am Turm südlich neben dem $^5/_8$ Chor die Jahreszahl 1513. (Mitt. C. K. XVII, S. CXIX, m. Grundrifs.)

**Laufen** a. d. Salzach. Die Stiftskirche mit drei gleich hohen Schiffen von

1410; die achteckigen Pfeiler mit Ecksäulchen und zierlichen Kapitälen, der schmälere Chor gerade geschlossen; verzopft.

**Laun** a. d. Eger. St. Nikolai, grofsartiger dreischiffiger Hallenbau von 1520—28 mit kreisförmigem Rippenwerk der Netzgewölbe auf achteckigen Pfeilern, das Mittelschiff schliefst flach in $^3/_8$, die Seitenschiffe in $^2/_4$, die Westseite mit Turm ist höchst unregelmäfsig. Die ganze Kirche ist der Länge nach mit drei seltsam gewalmten spitzen Pyramidaldächern bedeckt, deren mittelstes mit Dachreiter sich bis zu 56,90 Höhe erhebt. (Grueber IV, Fig. 86—89.)

**Lavamünd** in Kärnten. Dreischiffige Marienkirche mit bedeutend überhöhtem Mittelschiff und einschiffigem $^5/_8$ Chor. (Mitt. C. K. N. F. IX, XXV Fig. 5—8.)

**Leiben** bei Weiteneck (Kr. ob d. Manhartsb.). Spätgotische zweischiffige Hallenkirche mit zwei Polygonschlüssen.

**Lengenfeld** bei Krems. Dreischiffige spätgotische Kirche; das etwas höhere Mittelschiff ohne Oberlichter.

**Libisch** bei Prag. St. Jakob, einschiffig, flach gedeckt, bald nach 1392 von König Wenzel gestiftet, mit schmälerem Achteckchor und später zugefügtem Turm in der S. W.-Ecke, der im Innenraum von einer Säule getragen wird. (Zapp, Památky I, 111 u. Taf. 6 ff. — Grueber, in Mitt. C. K. N. F. III S. LXXX ff. m. 4 Abb.)

**Lichtenwörth** bei Wiener Neustadt. Pfarrkirche St. Jakob, Kreuzkirche von 1387 mit niedrigeren Seitenschiffen, achteckigen Pfeilern, $^5/_8$ Apsis und Westturm von 1580 — teilweise Ruine. (Gradt, Joh., in Mitt. C. K. XVII, S. CXLIII ff. m. 12 Abb. — Lind, K., in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XV, 89 ff. m. 12 Abb.)

**Lieding** bei Gurk in Kärnten. Gotischer Umbau des (später verzopften) Schiffes und des bedeutend höheren $^5/_8$ Chores (mit Lanzettbögen und triforienartiger Wanddekoration unter den Fenstern) sowie der dreischiffigen mit niedrigen spitzbogigen Gratgewölben bedeckten Krypta unter dem Chor der ursprünglich romanischen Pfarrkirche. (Petschnig, H., in Mitt. C. K. XI, 153 ff. m. 14 Holzschn. — Östr. Atl. Taf. 33, 11—13; 55, 5; 77, 8—9; 76, 3. 4.)

**Lienz** in Tirol. Das spätgotische dreischiffige Langhaus mit überhöhtem Mittelschiff und die $^5/_8$ Krypta mit Mittelsäule unter dem erst im XVIII. Jahrh. aufgeführten Chor der Pfarrkirche. (Östr. Atl. Taf. 55, 9.)

**Liescha** in Kärnten. Die beiden „Schwesterkirchen“, d. h. die unmittelbar nebeneinanderstehenden Kapellen St. Wolfgang und St. Anna, beide einschiffig flach gedeckt mit schmälerem $^5/_8$ Chor, erstere gröfser mit Dachreiter am Ostgiebel des Schiffes und dreischiffiger Krypta unter dem Chor, letztere mit viereckigem Turm nördlich am Chor. (Mitt. C. K. N. F. VII, S. LVI ff. m. 8 Abb.)

**Lind** in Kärnten. Pfarrkirche St. Martin, einschiffig mit interessanten Netzgewölben auf den nach innen gezogenen Strebepfeilern. (Mitt. C. K. N. F. VIII, S. CI Fig. 6.)

**Loiben** bei Dürnstein (Kr. ob d. Manhartsb.). Zweischiffige spätgot. Kirche von 1492.

**Lunz** bei Gaming (Kr. ob d. Walde). Zweischiffige spätgotische Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und zwei Polygonschlüssen.

**Mailberg** in Nied.-Ö. Das einschiffige Kunigundenkirchlein mit später angebautem südl. Nebenschiff, $^5/_8$ Apsis und auf dem Strebepfeiler der Westseite vorgekragtem achteckigem Türmchen mit Spitzhelm zwischen acht Giebeln. (Mitt. C. K. XVII, S. CVII f. m. 7 Abb.)

**Mank** bei Melk. Dreischiffige Kirche mit höherem Mittelschiff, schlanken achteckigen Pfeilern, die halbpolygonisch an den Scheidewänden aufsteigen, und einschiffigem Chor. Der modernisierte Turm steht am Ende des nördlichen Seitenschiffes. (von Sacken, Wegweiser II, 71.)

**Marburg** in Steiermark. Der Dom, ursprünglich romanische Basilika mit unregelmäfsig viereckigen Pfeilern, in der ersten Hälfte des XV. Jahrh. gotisch umgebaut mit langem $^5/_8$ Chor. Erhöhung und Wölbung des Mittelschiffes 1520—1523. (Vergl. Kirchenschmuck Sekkau 1883, Nr. 8 m. 3 Holzschn.)

**Maria-Buch** bei Judenburg. Hallenkirche mit einschiffigem Chor, begonnen 1455; der grofse, unten eine zierlich gewölbte Halle enthaltende Westturm 1508—24. Achteckige mit vier Rundstäben umgebene reich profilierte sehr weit gestellte Pfeiler tragen die Netzgewölbe. (Kirchenschmuck Sekkau 1881, 79 ff.)

**Maria-Feucht** (d. h. Maria in den Fichten) bei Klagenfurt. Einschiffige Kirche mit steinerner Westempore auf Bündelpfeilern mit zierlichem Netzgewölbe und spätgotisch ornamentierter Brüstung von 1521—24. (Petschnig, in Mitt. C. K. XIII, 75 ff. m. 4 Abb. — Östr. Atl. Taf. 57, 5. 6; 64, 7.)

**Maria-Gail** bei Villach. Nach Erdbeben von 1348 neugebaute einschiffige Pfarrkirche mit Turm zwischen Schiff und dem $^5/_8$ Chor, und offener Westvorhalle mit Obergeschofs. Die gewundenen Säulen, welche die westliche Sängerempore tragen, ruhen auf Löwen; die Empore selbst mit sehr zierlichem Mafswerk in der Brüstung ist späterer Zusatz. (Gradt, Joh., in Mitt. C. K. XIX, 34 ff. m. 10 Abb. — Vergl. Mitt. C. K. N. F. VII, S. LIII Fig. 1.)

**Maria-Laach** (Kr. ob d. Manhartsb.). Spätgot. Kirche mit etwas erhöhtem Mittelschiff, achteckigen Pfeilern, Netzgewölben, einschiffigem Chor und Satteltnrm vor der Westseite.

**Maria-Neustift** bei Pettau. Hallenkirche aus dem XIV. Jahrh. mit drei Polygonschlüssen. Sechseckige, mit je vier Diensten besetzte Pfeiler. Das etwas überhöhte Mittelschiff mit Netzgewölben, über dem letzten Joch desselben der Westturm mit schöner Portalvorhalle. Im Innern der Hauptapsis zwei reich dekorierte Wandnischen aus dem XV. Jahrh. (Petschnig, H., in Mitt. C. K. XV, S. CV ff. m. 4 Abb. — Östr. Atl. Taf. 92, 2. 3; 96, 2.)

**Maria-Rehkogel** am Frauenberge im Mürzthal. Einschiffige von S. W. nach N. O. orientierte Wallfahrtskirche mit nach innen gezogenen Streben. (Kirchenschmuck Sekkau 1876, 140 ff. m. Grundrifs.)

**Maria-Saal** bei Klagenfurt in Kärnten. Dreischiffig basilikale Wallfahrtskirche mit wenig höherem Mittelschiffe (alle drei unter einem Dache, Netzgewölben auf Pfeilern ohne Kapitäle, $^5/_8$ Nebenapsiden jenseits des nicht vortretenden Querschiffes und weit in der Breite sämtlicher Schiffe vor-

springender Orgelempore zwischen den beiden noch romanischen Westtürmen. Südlich neben der Kirche ein Karner, vergl. Bd. I, 30. (Petschnig, H., in Mitt. C. K. XII, 11 ff. m. 21 Abb. u. 1 Taf. — Östr. Atl. Taf. 35, 12; 50, 5; 59, 1—3; 75, 1. 10; 76, 8. — Kirchenschmuck Sekkau 1883, Nr. 6. 7.)

**Maria-Zell** in Steiermark. In dem Barock-Um- und Vergröfserungsbau von 1644—1704 der Wallfahrtskirche steckt noch der ganze dreischiffige nach 1365 begonnene, zu Anfang des XV. Jahrh. fertig gewordene gotische Bau eingeschachtelt, mit hohem oben ins Achteck umsetzenden und einen Spitzhelm tragenden Westturm und schönem Portal. (Petschnig, H., in Mitt. C. K. XIV, 67 ff. m. 28 Holzschn. u. 1 Taf. — Östr. Atl. Taf. 82, 1. 93, 1.) Daneben ein achteckiger gotischer Karner, vergl. Bd. I, 30. — Die Siegmundskapelle auf einem Waldhügel unweit des Ortes, einschiffig ohne Strebepfeiler, vom Anfang des XIV. Jahrh. (Lind, K., in Mitt. C. K. IV, 282.)

**Marling** bei Meran. Die zweischiffige Anlage der Pfarrkirche U. Lieb. Frau mit zwei Rundpfeilern, als got. Umbau eines älteren Gebäudes. (Kirchenschmuck XXVII, 23.)

**Mauer** bei Melk. Chor mit $^5/_8$ Schlufs der im Übrigen verzopften Kirche. (von Sacken, Wegweiser II, 72.)

**Mauthhausen** in Ob.-Ö. Pfarrkirche St. Nikolai aus dem XV. Jahrh., zweischiffig, das westliche Joch mit Orgelempore jedoch dreischiffig. Der $^5/_8$ Chor einschiffig. Turm nördlich neben dem Chor. (Mitt. C. K. XVII, S. LXXXII m. Grundrifs.)

**Melk.** Die Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt von 1481 mit niedrigen Seitenschiffen, doch ohne Oberlichter. Achteckige Pfeiler und Netzgewölbe. Chor etwas älter, nach 1447.

**Melnik.** Peter-Paulskirche, dreischiffig mit einschiffigem $^5/_8$ Chor, unter welchem ehemals eine Krypta, das Mittelschiff mit Netz-, die älteren Seitenschiffe mit Kreuzgewölben; die unvollendete Westseite ein wirres Gemisch von Bauteilen aus verschiedenen Zeiten. (Grueber IV, Fig. 80. 81.)

**Meran.** Die Pfarrkirche St. Nikolaus, teils um 1310—1335, teils später erbaut. Hallenbau mit polygonisch schliefsenden Seitenschiffen und niedrigerem Chor. Schlanke Rundpfeiler und Netzgewölbe. Der Turm (Eggers, im D. Kunstbl. IX, 98) neben der Südseite ist unten nach allen vier Seiten offen und geht oben ins Achteck über. Die Westseite der Kirche ist Ziegelbau. Auf dem Kirchhofe die achteckige Barbarakapelle (ebend. S. 102) 1450, mit einer in den lebendigen Felsen gebrochenen Gruft. — Die Spitalkirche, begonnen 1483, Hallenbau mit Chorumgang und schlanken Rundpfeilern. (Ebend. S. 101 f. — Das Prachtportal Mitt. C. K. XIX, 227. Fig. 5.)

**Metnitz** in Kärnten. St. Leonhard, dreischiffig spätgotisch. Daneben ein achteckiger Karner (s. Bd. I, 30).

**Mittelberg** in Vorarlberg. Einschiffige flach gedeckte Kirche von 1391 mit schmälerem $^5/_8$ Chor und Turm an der Nordostseite, der oben noch romanische Schallöffnungen hat. (Grueber, in Mitt. C.K. N. F. V, S. CXVIII ff. m. Abb.)

**Mitterkirchen** in Ob.-Ö. Dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem $^5/_8$ Chor vom Ende des XV. Jahrh., zum Teil modernisiert. (Mitt. C. K. XVII, S. CXVIII m. Grundrifs.)

**Mödling** bei Wien.[1] Die Pfarrkirche St. Othmar, begonnen 1454, nach einem Brande von 1529 erst 1690 wieder hergestellt, in Kreuzform und durchgängig mit drei gleich hohen Schiffen. Achteckige Pfeiler mit Rundstäben auf den Ecken und moderne Gewölbe; mächtige dreieckige Strebepfeiler am Chor, unter dem eine gleich grofse Unterkirche. (Östr. Atl. Taf. 59, 7. 8.) — Die Spitalkapelle um 1400, einschiffig mit reichen Netzgewölben, schöner Orgelempore, Portal auf der Nord- und Rundfenster auf der Südseite. Öst. Atl. Taf. 4, 7; 35, 13; 87, 2.)

**Mondsee** im Salzkammergut. Die ehemalige Benediktiner-, jetzt Pfarrkirche St. Michael, spätgotischer Basilikalbau von 1470—1487, nach einem Brande von 1774 im Äufsern vollständig, im Innern teilweise verzopft. Chor einschiffig um 14 Stufen erhöht über ehemaliger Krypta. Prächtige Sakristeithür (von Sacken, in Mitt. C. K. N. F. V, 49 ff. m. 3 Abb.).

**Mühlhausen** (Kr. Tabor). St. Aegidien aus dem XIV. Jahrh. mit älterem Turmbau, im einschiffigen Langhause jetzt mit flacher Decke, im schmäleren $^5/_8$ Chor mit Netzgewölben. (Wocel, in den Mitt. C. K. VIII, 40—45.) — St. Bartholomaei, ein roher spätgotischer, nur im Chor gewölbter Notbau, mit Schiefsscharten in dem über dem Kirchenschiffe belegenen Oberraume; neuerdings umgebaut.

**Münnichreuth** bei Persenbeug. Dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem gerade geschlossenem Chor, Westturm und Orgelbühne durch alle drei Schiffe.

**Murau** in Steiermark. Die Hauptpfarrkirche St. Matthaei, frühgotisch von 1269 in Kreuzform und mit niedrigen Seitenschiffen. Kurze achteckige Pfeiler und Gewölbe ohne Kreuzgurte; über der Vierung ein einfacher, niedriger, unten vier-, oben achteckiger Turm mit schlankem steinernem Spitzhelm; am Schiff schlichte Strebebögen, die einzigen in Steiermark. Unter dem einschiffigen $^5/_8$ Chor eine von aufsen zugängliche Krypta mit gratigen Sterngewölben auf zwei massigen achteckigen Pfeilern und neben demselben nördlich die Sakristei mit Oratorium darunter. Reich gegliedertes Westportal. (Haas, im Jahrb. C. K. II, 222 f. — Gradt, Joh., in Mitt. C. K. XVII, 1 ff. m. 10 Holzschn. u. 1 Taf. — J. G., im Kirchenschmuck Sekkau 1872, Nr. 8 bis 11 m. 2 Taf.) — Die Annakapelle auf dem Kirchhofe und die Leonhardskirche, ehemals Schlofskapelle der Burg Grünfels, beide einschiffig mit einem Rosettenfenster.

**Nachod** in Böhmen. Die spätgotische Dechanteikirche St. Lorenz, einschiffig mit $^5/_8$ Chor und zwei neben denselben stehenden Türmen, die oben vorgekragte hölzerne Aufsätze mit ungewöhnlich grofsen doppelten Zwiebelhauben tragen. Das Schiff 1570 umgebaut (Grueber II, Fig. 118. 119).

**Nepomuk** unweit Pilsen. St. Jakobi, ehemal. Cistercienserkirche mit dreischiffigem spätgotischem Langhause mit älterem Chor; restauriert.

---

[1] Jul. Koch u. Joh. Klein, Die kirchl. Baudenkm. des M.-A. im Markt Mödl., in Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien X (1866), 2.

**Neuberg** bei Schottwien. Die Cistercienserkirche, ein dreischiffiger gerade schliefsender Hallenbau, 1344 geweiht, in dessen mit einfachen Kreuzgewölben von 1461—1496 versehenem Inneren ein Querschiff durch weitläufigere Stellung und stärkere Bildung der reich gegliederten Pfeiler angedeutet ist. (Grundrifs Mitt. C. K. XIV, 5 LXXXII, Fig. 7.) Über dem Westportal eine reiche Fensterrose. (Mitt. C. K. I, Taf. 1. — Östr. Atl. Taf. 35, 4.) Auch sonst in den Fenstern schönes reiches Mafswerk (Kreuzschifffenster im Kirchenschmuck Sekkau 1882, 45. — Das Rundfenster über dem Haupteingange Mitt. C. K. XV S. CLXI Fig. 3.) — Bemerkenswert ist der aus dem XIV. Jahrh. stammende Kreuzgang nebst dreischiffigem Kapitelsaale und sechseckigem Brunnenhause wegen seiner Bilderkonsolen. (Heider, Gustav, in Mitt. C. K. I, 3—8 u. Taf. 1. — Vergl. Mitt. C. K. XV, S. CLX ff. m. 2 Holzschn. u. 1 Taf. — Weifs, Ant., in Kirchenschmuck Sekkau, 1882 Nr. 2—5 m. Abb. — Östr. Atl. Taf. 16, 14. 17, 1—7.) — Die einschiffige Pfarrkirche 1514 bis 1526. — Die Annenkapelle, gotischer Bau mit $^5/_8$ Chor, 1786 aufgehoben und zu Wohnungen eingerichtet (Mitt. C. K. XV, CLXI, Fig. 4).

**Neuhaus** bei Bechin in Böhmen. Die Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt, ein hoher dreischiffiger Bau aus dem XV. Jahrh., mit etwas erhöhtem Mittelschiff. — Die Spital-, ehemals Minoritenkirche St. Joh. Bapt., Hallenbau, dessen nördl. Seitenschiff später zum anliegenden Kreuzgang gezogen worden ist; über derselben ein schlanker Polygonturm mit Steinhelm; XIV. Jahrhundert.

**Neumarkt** in Ober-Ö. Pfarrkirche St. Jakobi, dreischiffig mit achteckigen Pfeilern und Sterngewölben, etwas jüngerem, kurzem $^5/_8$ Chor von 1500 und Turm südlich neben diesem. (Mitt. C. K. XVI, S. C Fig. 6.)

**Neumarkt** in Steiermark. Die Grabkapelle St. Marein, achteckig mit $^5/_8$ Apsis aus der Mitte des XIV. Jahrh., vergl. Bd. I, 30 (Östr. Atl. Taf. 71, 12).

**Neunkirchen** in Nied.-Ö. Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt, dreischiffig mit sehr überhöhtem Mittelschiff und Netzgewölben mit Wappenschlufssteinen auf achteckigen Pfeilern. Zwischen Langhaus und dem einschiffigen $^5/_8$ Chor der massige Unterbau eines romanischen Centralturmes mit hochliegender Emporenanlage. Aufsen erheben sich über den Fenstern des Chorpolygons aus dem Dache grofse steinerne Erker mit Treppengiebeln, die dem Ganzen einen burgartigen Charakter geben. (Petschnig, H., in Mitt. C. K. XIV, S. CVIII ff. m. 10 Abb. — Östr. Atl. Taf. 93, 4. 8.)

**Neustadtl** in Nied.-Ö. Spätgotische Hallenkirche mit niedrigerem, im stumpfen Winkel angesetzten Chore.

**Neustift** bei Brixen in Tirol. An der verzopften Benediktinerabtei sind der Chor (nach 1460) und der Kreuzgang nebst Befestigungsbauten aus gleicher Zeit noch erhalten.

**Niederöls** bei Arnau. St. Jakobi, spätgotischer Sandsteinbau von 1589.

**Nimburg** a. d. Elbe. Die Dechanteikirche, Ziegelbau mit Hausteindetails 1282—1305; von den beiden reich verzierten Türmen ist der eine 1846 eingerissen. (Zapp, Památky 1859. M. 1 Taf. — Grueber III, Fig. 83. 84. 124. — Ein Laubkapitäl in Mitt. C. K. I, 217 Fig. 27. — Östr. Atl. Taf. 73, 6.) — Die Pfarrkirche St. Aegidii, nach Brand von 1343 bis

1367 von Grund aus erneuert, dreischiffig basilikal mit einschiffigem $^5/_8$ Chor, der beiderseits von Kapellenanbauten begleitet ist. (Mitt. C. K. N. F. I, S. LXIX f.)

**Nufsdorf** (Kr. ob d. W. W.). Die spätgot. Pfarrkirche mit nur einem (nördl.) polygon geschlossenen Seitenschiff, achteckigen Pfeilern und Netzgewölben. Der niedrigere Chor ist eingestürzt.

**Oberhaus** im Ennsthale in Ober-Steiermark. Einschiffige Filialkirche mit $^3/_6$ Chor und äufserst kompliciertem, durchgehends vom Sechseck beherrschten Netzgewölbe. (Kirchenschmuck Sekkau 1881, Nr. 12 m. Abb.)

**Ober-Hautzenthal** in Nied.-Ö. Die spätgotische Pfarrkirche, ein unregelmäfsiger, ehemals zweischiffiger Bau mit reichem Südportal. (von Sacken, in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XX, 131 ff. m. 4 Abb.)

**Obermauern** im Thal Virgen in Tirol. Einschiffige Wallfahrtskirche von 1456 mit schmälerem Chor. Nur die Südseite hat Fenster und über dem reich gegliederten Westportal befindet sich ein Rundfenster, dessen Füllung aus einem Quodlibet von sechs gotischen Nasenfenstern besteht. (Östr. Atl. Taf. 35, 1.) Die sternartigen Gewölbe werden von Wanddiensten mit Kapitälen getragen. Der nördlich neben dem Ostende des Schiffes stehende Turm ist älter. (Tinkhauser, in Mitt. C. K. II, 176 f. u. Taf. 7 Fig. C—E.)

**Ober-Tarvis** in Kärnten. Einschiffige Kirche in einer mit zwei mächtigen Türmen stark befestigten Kirchhofsanlage, 1445 begonnen (Mitt. C. K. N. F. IX, LXVI f. Fig. 5. 6).

**Ober-Vellach** in Kärnten. Bedeutende Pfarrkirche, einschiffig mit schönen Netzgewölben auf gegliederten Wanddiensten, $^5/_8$ Chor und fünfseitigen Strebepfeilern. Nördlich neben dem Chor ein mächtiger quadratischer Turm. Unter dem Chor eine Krypta mit rippenlosem Fächergewölbe auf zwei kurzen Pfeilern. Westportal von 1509. Kirchhof befestigt mit zwei Türmen. (Mitt. C. K. N. F. VII, LXXXVI ff. m. Abb.)

**Oberwelz** in Steiermark. Spitalkirche St. Sigismund von 1430, zweischiffige Anlage von äufserster, durch die Lage an der Stadtmauer herbeigeführter Unregelmäfsigkeit mit einschiffigem, im Winkel daranstofsendem Chore, Westempore, zierlichen Sterngewölben und Säulenbündeln; an der Nordseite ein älterer Anbau. (Kirchenschmuck Sekkau 1879, Nr. 6. 7 m. Taf.)

**Olmütz.** Das einfach schöne, aber nur kleine Schiff des Domes, dreischiffige Halle mit rechteckigen, an den Ecken abgeschrägten Pfeilern ohne Kapitäle, nach wiederholten Bränden 1270 und 1365—1375 erbaut. Der Kreuzgang aus der Mitte des XV. Jahrh. liegt auf der Nordseite; an diesen stöfst nördlich die St. Johanniskapelle von 1261, westlich die nicht viel spätere St. Annen- oder Magdalenenkapelle (Segenschmid, Fz., in Mitt. C. K. XVI, 142 ff. m. 2 Taf. u. 5 Holzschn.) — St. Moritz, schwerfälliger Hallenbau mit ungeschlachtem, festungsartigem Westturm von 1412. — Die Dominikanerkirche, dreischiffig mit hochgehender, zeltartiger Bedachung. — Die Ursulinerinnenkirche, einschiffig mit interessantem Gewölbe im geraden Chorschlusse. — Die Erkerkapelle im Rathause mit spätgotischen Freskomalereien, jetzt als historisches Museum der Stadt eingerichtet.

**Pabneukirchen** in Ob.-Ö. Pfarrkirche St. Simon und Juda von 1488, dreischiffig mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und Orgelempore auf drei aus sehr künstlich zusammengefügten Granitsteinen konstruierten Flachbögen. (Mitt. C. K. XVIII, 6 ff. m. 2 Abb.)

**Pardubitz.** Dekanalkirche St. Bartholomaei, dreischiffig mit Emporen und einschiffigem $^5/_8$ Chor, ohne Turm, 1490 gegründet und nach Brand 1539 hergestellt. (Grueber IV, Fig. 32. 33.)

**Patzau** in Böhmen. Pfarrkirche St. Michael von 1350, mehrfach abgebrannt, einschiffig (bei 12,64 Länge und 10,10 Breite 17 m hoch) mit $^5/_8$ Chor und südlich angebautem Nebenschiff, an dessen Westende der Turm. (Grueber III, Fig. 88. 89. — Mitt. C. K. N. F. II, XXXII u. 2 Abb.)

**Payerbach** in Nied.-Ö. Zweischiffige Kirche mit Netzgewölben auf zwei achteckigen Pfeilern, Chor am nördl. Schiff, und viereckigem Turm, der in die S.-W.-Ecke eingreift. (Petschnig, H., in Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien X (1866) 1, m. 5 Abb. — Östr. Atl. Taf. 10, 6—8.)

**Perg** in Ob.-Ö. Pfarrkirche, dreischiffige Halle mit Emporen zwischen den nach innen gezogenen Streben, komplicierten Sterngewölben, sehr langem $^5/_8$ Chor; nördlich neben diesem ein massiger quadratischer Turm mit Spitzdach und Ecktürmchen an den Ecken. (Mitt. C. K. XVII, S. LXXXIV m. Grundrifs.)

**Pergkirchen** in Ob.-Ö. Einschiffige Kirche mit $^5/_8$ Chor und südlichen Kapellenanbauten, nördlich sind die Strebepfeiler nach innen gezogen, aber auch nach aufsen unregelmäfsig vorgelegt. (Grundrifs ebda.)

**Pernegg** in Nied.-Ö. Ehemalige Prämonstratensernonnenkirche, spätestgotisch, einschiffig (20 m hoch) mit eingezogenen Strebepfeilern, zwischen denen Kapellen, schmälerem $^5/_8$ Chor mit dreieckigen Streben, ebenfalls übereck in die Westfront gestelltem Turm und Kapellenanbau an der Nordseite des Chores in Form eines runden Karners mit runder Apsis. (von Sacken, in Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien XX, 133 ff. m. 21 Abb.)

**Pettau** unweit Marburg in Steiermark. Die Pfarrkirche St. Georg aus dem XIV. Jahrh. mit niederen Seitenschiffen und einschiffigem $^5/_8$ Chor von 1420—1440. Das Mittelschiff mit einfachen Kreuzgewölben, die von runden Diensten mit gegliederten Kapitälen getragen werden, hat kleine runde Oberlichter, der Chor reiches Fenstermafswerk. Der verzopfte Turm steht S. W. frei vor der Kirche, ursprünglich ein städtischer Wartturm, angeblich aus dem X. Jahrh. (Petschnig, H., in Mitt. C. K. N. F. VI, S. CXI ff. m. 12 Abb.) — Der Kreuzgang des ehemaligen Dominikanerklosters mit zierlichen Mafswerkfenstern. — Der durch die Sakristei verstellte Chor der Minoritenkirche St. Pauli, frühgotisch mit Säulenfenstern, um 1286; das jüngere Schiff vielfach verändert. — Die kleine vorstädtische Oswaldskirche, spätgot. mit Netzgewölben.

**Petzenkirchen** bei Wieselburg (Kr. ob d. W. W.) Zweischiffige spätgot. Hallenkirche mit zwei gegliederten viereckigen Pfeilern, Westturm und niedrigerem Chor am Südschiff.

**Pfarr-Werfen** im Salzburgischen. Pfarrkirche St. Cyriaci, dreischiffige

kreuzförmige Basilika mit drei $^5/_8$ Apsiden, Orgelempore mit schöner Mafswerkbrüstung und zinnengekrönter Vorhalle vor der Westfront.

**Pierbach** in Ob.-Ö. Quirinuskirche, das dreischiffige Langhaus mit sehr breitem Mittelschiff, das jetzt niedriger als die Seitenschiffe modernisiert ist, hat gröfsere Breite als Länge; der einschiffige $^5/_8$ Chor von 1486; restauriert. (Mitt. C. K. XVII S. CXIX m. Grundrifs.)

**Pilsen** in Böhmen. Die Erzdechanteikirche St. Bartholomaei, dreischiffiger Hallenbau mit äufserlich überhöhtem Mittelschiff, schmälerem und niedrigerem frühgot. $^6/_{10}$ Chor (1292), dessen schmale Fenster streng gebildetes Mafswerk zeigen. Im spätgot. Langhause entspringen die sternartigen Gewölbe aus mächtigen Rundpfeilern ohne Kapitäle. Von den beiden nach innen auf gegliederten Pfeilern ruhenden hohen Westtürmen ist nur noch der nördliche vorhanden. Vor den an den Langseiten der Kirche befindlichen Nebenportalen sind (die südliche im Dreieck) vortretende Hallen angebracht, welche, wie die südliche Kapelle zwischen Langhaus und Chor mit reicher Mafswerkdekoration, letztere mit hängenden Schlufssteinen, geschmückt sind. (Zapp, Památky 1854, 31 f. — Mitt. C. K. XV, S. XXV ff. m. Abb. — Grueber III Fig. 20—22; IV, Fig. 57.) — Die (modern verlängerte) Franziskanerkirche mit niederen Seitenschiffen und langem einschiffigem Chor. Rundpfeiler und streng gegliedertes Fenstermafswerk. Der an dem einfachen Kreuzgange belegene Kapitelsaal (St. Barbarakapelle) mit späteren Sterngewölben und kräftigem romanisierendem Bündelpfeiler in der Mitte und schmälerem $^5/_8$ Chor (Grueber II, Fig. 246). — Die vorstädtische Nikolaikirche von 1406. — Aufserhalb der Stadt die einschiffige Allerheiligenkirche, gewölbt 1590.

**Pisek** in Böhmen. Dechanteikirche Mariae Geburt, frühgotische Basilika auf rechteckigen Pfeilern mit in Kämpferhöhe vortretenden Lisenen für die Gewölbe und gleichgeformten Pfeilern für die Zwischenarkaden, einschiffigem $^5/_8$ Chor und zwei teils veränderten, teils ruinierten Türmen an der Westseite. (Grueber II, Fig. 169—171. 293—294.)

**Pleterjach** (Bezirk Landstrafs). Die profanierte einschiffige ehemalige Klosterkirche mit schmälerem Chor, edelgotisch aus dem XIV. Jahrh. Die Gewölbegurte ruhen auf den Laubkapitälen gegliederter Wanddienste. Die Fenster zweiteilig, auf der Nordseite rund wegen des ehemals hier anstofsenden Kreuzganges. (Leinmüller, Jos., in Mitt. C. K. VII, 187—190.)

**Pöllauberg** bei Hartberg in Steiermark. Die Liebfrauenkirche am Berge, aus der Mitte des XIV. Jahrh.: an das zweischiffige Langhaus schliefst sich in gleicher Breite östlich der dreischiffige Chor mit Chorumgang; Fenster befinden sich nur auf der Südseite und am Chorpolygon, auf dessen Schrägseiten sie je zu zwei und zwei gruppiert sind. Schlanke, im Chor etwas schwächere, mit 16 birnenförmigen Diensten besetzte achteckige Pfeiler; an den Wanddiensten Konsolen und Baldachine für Statuen. Reiche Nischendekoration im Innern unterhalb der Fenster an den Wänden des Chorpolygons, zu Sitzbänken dienend. Reich gegliedertes Westportal mit hohem Giebel und darüber Nischendekoration der Wand. Die Details von grofser Ähnlichkeit mit Mariazell und Strafsengel. Turm durch Brand von 1674 im oberen Teile zerstört. (Graus, Joh., in Mitt. C. K. N. F. IV, 33 f. m. 8 Abb.)

**Pottendorf** bei Ebenfurth (Kr. unter d. W. W.) Dreischiffige Schlofskapelle mit kapitällosen Pfeilern, 1474; der Turm älter.

**Prachatitz** am Böhmerwald. Die Dechanteikirche St. Jakobi, Granitbau mit drei gleich hohen Schiffen und niedrigerem einschiffigem $^5/_8$ Chor stellt sich als spätgotischer Umbau (1508) eines älteren basilikalen Gebäudes dar. Polygonalpfeiler und sehr reiche Sterngewölbe. Von den beiden mächtigen Westtürmen ist nur der südliche vollendet. (Grueber III, Fig. 85 u. Taf. — Mitt. C. K. N. F. II S. XCI ff. m. Grundrifs.)

**Prag.**[1] Der Dom[2] auf dem Hradschin besteht nur aus dem am 21. Novbr. 1344 gegründeten und 1385 geweihten fünfschiffigen Chor, welcher mit $^5/_{10}$ schliefsend, nach dem Muster des französischen Kathedralenstils mit Umgang und Kapellenkranz und Triforiengallerie ausgestattet, von einem sich in den Formen des Ziegelbaues bewegenden flandrischen Meister begonnen, von einem süddeutschen zum Teil in veränderter Geschmacksrichtung fortgeführt ist. Aufserdem ist nur ein Bruchstück des südl. Kreuzarmes vorhanden und ein an der Westseite desselben aufsteigender, erst 1400 gegründeter unvollendeter mächtiger Turm. Zum Langhause wurden erst 1392 die Fundamente gelegt, was aber seitdem daran gebaut war, mufste nach dem furchtbaren Brande von 1541 weggeräumt werden, und nachdem bis 1563 das Netzgewölbe des Hauptschiffes im Chor eingezogen und die gegenwärtige abschliefsende äufserliche Gestalt des Turmes und südlichen Querschiffes hergestellt war, wurde die Fortführung des Baues aufgegeben. Unter den Kapellen, in welche die äufseren Seitenschiffe geteilt sind, zeichnet sich die nördlich belegene Sakristei durch die malerische Wirkung ihres mit herabhängenden Schlufssteinen geschmückten Gewölbenetzes aus; interessant ist auch die schon 1347—1366 errichtete, planwidrig in den für den südlichen Kreuzflügel bestimmten Raum eingreifende Wenzelskapelle, deren Wände (ähnlich wie die Kapellen auf Karlstein) musivisch mit böhmischen Edelsteinen ausgelegt sind. Das Äufsere, schon durch die kolossale Masse imposant, macht mit den vielen Strebetürmen, den doppelten Strebebögen, den mannigfaltigsten Bogenkonstruktionen, den reichen und bunten Mafswerken etc. einen theatralischen Effekt. (von Wiebeking, Baukunde. Taf. 57. — Grueber III, Fig. 33—65 u. 2 Taf. — Ders., in Mitt. C. K. I, 217—221. Fig. 29—34. — Bock a. a. O. — Förster, Bauk. XII, 43 ff. m. 2 Taf. — Östr. Atl. Taf. 16,

---

[1] Vergl. oben S. 133 No. 1. — Bock, Fz., Prag's hervorragendste kirchl. Bauwerke aus der Zeit Karl's IV. in ihrer heutigen Gestalt, im Org. f. chr. K. 1857, Nr. 17 f. nebt 1 Taf.

[2] Senff, C. J., Die Domk. zu St. Veit in Prag. Mit 10 Taf. 1831. — Honsatko, Ant. F. M., Die Metropolitank. zu St. Veit ob dem Prager Schlofs. 1833. — Welleba, W. F., Der Führer und Erklärer der Merkwürdigk. der Domk. zu Prag. Mit Abbild. 1842. — Legis-Glückselig, Der Prager Dom zu St. Veit, geschichtl. und archäol. dargestellt. Mit 11 Taf. 1856. — Ambros, A., Der St. Veits-Dom zu Prag. Mit 12 Stahlst. 1858. — Derselbe, Der Führer durch den Dom zu Prag. Mit Abbild. 1858. — Grueber, Bernh., Die Kathedrale des h. Veit zu Pr. M. 4 Kunstbl. 1869. — Zap, W., Die histor. Vergangenheit des St. Veit-Domes zu Prag u. Kranner's Entwürfe zum Ausbau desselben, im Org. f. chr. K. 1868, Nr. 11. — Lind, K., in Mitt. C. K. XV S. CXX ff. m. 8 Abb.

5; 23, 15; 40, 1. 4. 18; 72, 10; 93, 5.) — Der Dom wird restauriert. — Die Karlshofer Kirche auf der Neustadt, ein höchst kühner achteckiger, mit einem Sterngewölbe gedeckter Kuppelbau von 23,70 in der Diagonale, mit östlich angehängtem $^6/_{10}$ Chor, dieser geweiht 1377, der Kuppelbau erst unter König Wenzel vollendet und im XVII. u. XVIII. Jahrh. zum Teil entstellend restauriert. (von Wiebeking a. a. O. — Grueber III, Fig. 116 bis 118. — Wocel, in Mitt. C. K. XI, 99 f. m. 1 Taf. u. 8 Holzschn. — Östr. Atl. Taf. 28, 7; 62, 8; 73, 1. 2; 74, 11; 81, 8. 11. — Die alte Bemalung der Gewölbe in polychromer Tafel Mitt. C. K. XII, 167 Taf. VI vergl. Östr. Atl. Taf. 95.) — Die Teynkirche (Mariae Himmelfahrt; Teyn = *curia hospitum mercatorum*) auf der Altstadt, bald nach 1370 angefangen, in der Hauptsache bis 1415 vollendet, mit $^4/_8$ Schlufs und niedrigeren mit $^5/_8$ schliefsenden Seitenschiffen. Die reiche Gliederung der Pfeiler setzt sich wie im Dom an den Arkadenbögen unmittelbar fort; der Oberbau ist eine Erneuerung von 1714. An der Nordseite ein reich ausgestattetes Portal mit zierlicher Vorhalle. Die Westfront zeigt auf den Seiten eines schlanken, geschmückten Giebelbaues zwei erst um 1511 vollendete kräftige Türme, deren schöne achtseitige Helme mit einem doppelten Kranze kleiner vorgekragter Türmchen umgeben sind. (Grueber III, Fig. 96—99. — Derselbe in Mitt. C. K. XV S. CLV ff. m. 1 Taf. u. 2 Holzschn., und ebd. I, 243 f. u. Fig. 39—43. — Östr. Atl. Taf. 46, 9; 93, 10; 94, 4.) — Minder bedeutend sind die übrigen gotischen Kirchen: das Agneskloster St. Francisci, 1233 als Doppelkloster für Klarissen und Franziskaner gestiftet, 1420 von den Hussiten, weiter 1611 und durch die Scharen Ludwigs XIV. zerstört; romanisierend frühgotische, profanierte Ruinen. (Grueber II, Fig. 18—32. — Östr. Atl. Taf. 43, 17. 18; 52, 25. — Vergl. Kugler, Kl. Schr. II, 494.) — Die Augustinerchorherrenkirche St. Apollinaris von 1370 auf der Neustadt, einschiffig mit $^5/_8$ Chor, Portal an der Nordseite und später südlich an die Westfront angebautem Turm (Grueber III, Fig. 111. — Mitt. C. K. N. F. II S. XXXI). — Die 1372 geweihte dreischiffige Hallenkirche des Emausklosters mit achteckigen Pfeilern und dreifachem $^5/_8$ Schlufs nebst grofsartigem Kreuzgang, neuerdings durch die Benediktiner von Beuron restauriert (Grueber III, Fig. 81). — Die profanierte einschiffige Franziskanerkirche beim Rofsmarkt von 1513, sehr schlank und hoch. — St. Klemens am Poříitz schon 1226 erwähnt, aber erst im XVI. Jahrh. in ihre gegenwärtige dürftige Gestalt gebracht. — St. Laurentius, einschiffig, strenggotisch. — Der Chor der 1421 von den Hussiten zerstörten Karmeliter-, jetzt Franziskanerkirche zu Maria Schnee auf der Neustadt 1347—1397, verzopft. — Die ehemalige Servitenkirche Mariae Verkündigung von 1359, zweischiffig mit einem Mittelpfeiler, einschiffigem $^5/_8$ Chor und quadratischem Turm in der Mitte der Westfront. (Grueber III, Fig. 113—115. — Mitt. C. K. N. F. II, S. CXVIII f. m. 4 Abb.) — St. Stephan, Pfarrkirche, 1351—1367, dreischiffig basilikal mit Pfeilern, einschiffigem $^5/_8$ Chor und quadratischem Westturm; verzopft (Grueber III, Fig. 82). — Bemerkenswert sind die Kapellenerker am Altstädtischen Rathause von 1381 (Grueber III, Fig. 163) und am Universitätsgebäude Carolinum von 1386—1390 (ebda. Fig. 164).

**Priethal** bei Krumau. Laurentiuskirche, ganz wie die zu Nachod (Grueber II, Fig. 172).

**Pulkau** in Nied.-Ö. Von der Kirche zum h. Blut (oder h. Grabe) von 1397 besteht nur das Querschiff und der lang gestreckte einschiffige $^5/_8$ Chor (bei 7,90 Breite 18,00 hoch) mit zwei Türmen, von denen nur der südliche fertig ist, in den Winkeln gegen das Querschiff (K. Lind, in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XVII, 270 ff. m. 2 Abb.)

**Purgstall** im Kr. ob d. Walde. Die Pfarrkirche, Halle mit Netzgewölben; Chor modern. — Die Kapelle auf Schlofs Auersperg 1493, mit zierlichen Diensten und Laubkapitälen.

**Pyhra** in Nied.-Ö. Dreischiffige Pfeilerbasilika vom Ende des XIII. Jahrh. mit langem einschiffigem $^5/_8$ Chor, über dessen westlichstem Joche der Turm, und neben dem in der Breite über die Seitenschiffe herausragende Nebenchöre ebenfalls in $^5/_8$ schliefsen. Die Gewölbe sind nach Brand von 1529 erneuert, das Äufsere ist entstellt. (von Sacken in Mitt. C. K. N. F. III, 9 ff. m. 29 Holzschn.)

**Raach** in Nied.-Ö. Zweischiffige rohe Kirche von 1512 mit zwei achteckigen Pfeilern, ohne Chor, der nördl. Raum schliefst dreiseitig.

**Rabenstein** im Kr. ob d. Walde. Einfache Pfarrkirche von 1490, mit niedrigeren, östlich im Winkel geschlossenen Seitenschiffen. Achteckige Pfeiler und Rautengewölbe. Der Satteltarm steht auf der Südseite.

**Radkersburg** in Steiermark. Spätgotische Pfarrkirche mit niederen Seitenschiffen; achteckige, mit runden Diensten besetzte Pfeiler. Die Oberlichter sind vermauert. Verkehrt orientiert, durch neuere Restauration sehr verdorben.

**Rakonitz** in Böhmen. St. Bartholomaei, kurze dreischiffige Halle mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und Turm in der N. O.-Ecke zwischen Schiff und Chor, nebst isoliert stehendem hölzernem Glockenturm. 1470—1490. (Grueber IV, Fig. 63—66. 173.)

**Rattenberg** in Tirol. Zweischiffige Pfarrkirche mit zwei $^5/_8$ Chören, der südliche etwas kleiner, ganz entsprechend der Kirche zu Schwaz. 1473.

**Raudnitz** a. d. Elbe. Die 1332 begonnene Augustinerkirche mit niedrigen Seitenschiffen und langem einschiffigem $^5/_{10}$ Chor; von den Hussiten niedergebrannt und der Gewölbe in Mittelschiff und Chor beraubt; zopfig erneuert. Der spätgotische Kreuzgang mit bewundernswert zierlichem Mafswerk (Grueber II, Fig. 14—19. — Östr. Atl. Taf. 5, 2; 34, 7).

**Reichenau** in Böhmen. Dechanteikirche St. Gallus, vielfach umgewandelt, doch mit schönem Westportal aus der Gründungszeit um 1350. Daneben ein isolierter hölzerner Glockenturm. — In der verzopften Schlofskirche St. Trinitatis ist der Chor im ursprünglichen Tudorstil erhalten. (Mitt. C. K. XV, S. LXVII f.)

**Reichenthal** in Ob.-Ö. Dorfkirche aus dem XV. Jahrh. mit $^5/_8$ Chor, Schiff verzopft. (Mitt. C. K. XVI, S. XCVII Fig. 2.)

**Reinbach** in Ob.-Ö. Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt aus dem XV. Jahrh., zweischiffig mit kleinem $^5/_8$ Chor. (ebda. S. XCVI Fig. 1.)

**Retz** (Rötz) in Nied.-Ö. Dominikanerkirche gestiftet 1300, sehr schlichte

dreischiffige Halle mit etwas erhöhtem Mittelschiff auf achteckigen Pfeilern und einschiffigem $^5/_8$ Chor. (K. Lind, in Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien XIX, 105 ff. m. Abb.)

**Rohr** (Oberrohr) bei Krems. Sehr zierliche kleine Pfarrkirche von 1476, einschiffig mit Sterngewölben auf nach innen gezogenen Strebepfeilern, schmälerem $^5/_8$ Chor, zierlich dekorierter Orgelbühne, Dachreiter auf der Westfront und nördlichem Portal von 1490. (Mitt. C. K. N. F. VI, S. XLIII f. m. 2 Abb.)

**Ronsperg** in Böhmen. Einschiffige Pfarrkirche mit schmälerem $^5/_8$ Chor und zwei nach innen auf Pfeilern ruhenden Westtürmen in überraschend altertümlichen Formen, aber erst um 1480 erbaut; stark verzopft. (Grueber IV, Fig. 73.)

**Rosenberg** im Kr. Bechin in Böhmen. Spätgotische Hallenkirche mit überaus reichen Zellengewölben und einschiffigem Chor.

**Rottenmann** in Steiermark. Dreischiffige Pfarrkirche St. Nikolaus mit verunstaltetem Chor.

**Rowensko** bei Turnau in Böhmen. St. Wenzel, schmaler langgezogener frühgotischer Bau. (Mitt. C. K. XV, S. LXII.)

**Saaz** in Böhmen. Dekanalkirche Mariä Himmelfahrt, dreischiffige Halle mit Rundpfeilern und einschiffigem $^5/_8$ Chor aus dem XIII. Jahrh., aber vielfach überarbeitet und teilweise verzopft. (Grueber II, Fig. 189—192.)

**Sachsenburg** in Kärnten. St. Leonhard, einschiffig mit dreieckigen Strebepfeilern. (Mitt. C. K. N. F. VIII, S. LXIII Fig. 14.)

**Sadzka** in Böhmen. Ehemals Augustiner-, jetzt Pfarrkirche St. Apollinaris, 1362 geweiht. Dreikonchenanlage mit $^5/_8$ Schlüssen, statt des Langschiffes ein späterer schwerfälliger Westturm. (Grueber III, Fig. 112. — Mitt. C. K. N. F. II, S. XXXII.)

**Sallapulka** in Nied.-Ö. Der $^5/_8$ Chor der ehemaligen Wallfahrtskirche St. Maria aus dem XV. Jahrh. mit dreieckigen Strebepfeilern, zwischen denen bis zur Höhe der Fensterbank Nebenstreben von gleichfalls dreieckiger Form eingeschaltet sind. Neben dem Chor nördlich ein Kapellenanbau und südlich der oben ins Achteck mit achteckigem Steinhelm zwischen acht Spitzgiebeln umsetzende Turm. Schiff erst von 1674. (Rosner, in Mitt. C. K. N. F. II, S. XLII ff. m. Taf. u. 2 Holzschn.)

**Salzburg.** Die Nunnbergerkirche, erneut um 1464—1475, basilikal mit dreifach polygonem Schlufs. Achteckige übereck gestellte und reich gegliederte Pfeiler mit je vier Diensten; Netzgewölbe. Unter dem Chor eine siebenschiffige Säulenkrypta mit Netzgewölben. Im Westen eine durch die Orgel verdeckte Nonnenempore, eine Empore auch im nördl. Seitenschiff mit Benutzung romanischer Reste. (Heider, im Jahrb. C. K. II, 26—31. — Detail bei Essenwein, in Mitt. C. K. VI, 64. Fig. 30. — Östr. Atl. Taf. 34, 12; 39, 5; 55, 7.) — Der dreischiffige Chor der Pfarrkirche 1470, im spitzen Winkel schliefsend, aber mit gleich hohem fünfseitigem Umgang und einem Kranze von Kapellen zwischen den nach innen gezogenen, mit Durchgängen versehenen Streben; überaus schlanke Rundpfeiler, von denen das luftige Geäste des Netzgewölbes ausgeht. (Heider a. a. O. S. 37—43. — Pezolt

Salzb. Taf. 27 f.) — Die einschiffige Margaretenkapelle auf dem Peterskirchhofe (1485—1492); die Felder des Rautengewölbes mit Maßwerk belegt. (Heider a. a. O. S. 54 f. — Pezolt a. a. O. Taf. 20. — Östr. Atl. Taf. 33, 5.)

**St. Andrä** in Lavant. Die Leonhardskirche vor der Stadt mit niederen Seitenschiffen.

• **St. Barbara** am Bachergebirge in Steiermark. Einschiffige Kirche mit Netzgewölben auf Wandpfeilern, am Chor außerdem Strebepfeiler. (Mitt. C. K. XVI, 423 f.)

**St. Georgen** a. d. Gusen in Ob.-Ö. Dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und nördlichem Turm aus dem XV. Jahrh., im Innern modernisiert. (Mitt. C. K. XVII, S. XLV m. Grundriß.)

**St. Georgen** bei Murau in Steiermark. Hallenkirche von 1477, an den Wanddiensten im Chor Baldachine.

**St. Georgen** am Wald in Ob.-Ö. Dreischiffige Kirche mit einfachen Kreuzgewölben auf achteckigen Pfeilern, einschiffigem $^5/_8$ Chor und Westturm. (Mitt. C. K. XVIII, 7 ff. m. Grundriß.)

**St. Kathrein** bei Bruck. Die Alexiuskirche, ein zweischiffiges Kirchlein mit zwei Polygonchören. (Kirchenschmuck Sekkau 1880, 112.)

**St. Lambrecht** unweit Judenburg. Die großartige Benediktinerkirche, Hallenbau mit $^5|_{12}$ Chorumgang, XIV—XV. Jahrh. Viereckige an den Ecken ausgekehlte Pfeiler mit runden Gurtträgern der einfachen Kreuzgewölbe; im Chor einfach achteckige. Die Türme im Unterteil vielleicht noch von 1129 herrührend. Reste des ehemaligen (in Steiermark einzigen) Lettners vom Ende des XIV. Jahrh. (Haas, in Jahrb. C. K. II, 221. — Vergl. Kirchenschmuck Sekkau 1881, Nr. 1—5 m. Abb. — Östr. Atl. Taf. 34, 11; 52, 27.) — Zwei Kapellen, die eine St. Petri von 1424 im Stift, profaniert, die andere von 1400 im Schloßsturme der alten Herzogsburg.

**St. Leonhard** am Forst in Nied.-Ö. Spätgotische Kirche mit niedrigen Seitenschiffen, deren nördliches sich neben dem Chore fortsetzt. Die Westfront schließt nicht mit einem Giebel, sondern bildet ein Querhaus.

**St. Leonhard** im Lavantthale. Die Laurentiuskirche (im XV. Jahrh. St. Leonhard tituliert), dreischiffig basilikal, Umbau einer romanischen Kirche aus dem XIV.—XV. Jahrh. und daher unregelmäßig im Grundplane. Im Langhause, dessen Oberlichter aus Rosetten bestehen, wechseln polygone mit runden Pfeilern. Das nördliche Seitenschiff schließt polygonisch, und an die Südwand des Chores lehnt sich eine ältere Kapelle. Der Turm tritt aus der Westfront hervor und ruht innerlich auf einem Pfeilerpaar. (Weiß, C., in Mitt. C. K. VIII, 279 ff. u. Taf. 10. — Östr. Atl. Taf. 21, 3—5; 22, 11; 23, 10—12; 40, 5; 62, 21; 75, 5.)

**St. Leonhard** bei Möllbruck in Kärnten. Einschiffige Kirche mit eingezogenen Streben. Die Maßwerkbrüstung am Orgelchor ist aus Stuck gegossen.

**St. Leonhard** in Ob.-Ö. Pfarrkirche von 1535, dreischiffig mit einschiffigem $^5|_8$ Chor und südlichem Turm; die Gewölbe des Mittelschiffes modern. (Mitt. C. K. XVIII, 87 ff. m. Grundriß.)

**St. Lorenzen** im Mürzthale. Frühgotische flach gedeckte Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor, im XV. Jahrh. mit Netzgewölben versehen und der Chor mit $^5/_8$ Schlufs verlängert. Turm an der Südwestecke von 1431—81. (Kirchenschmuck Sekkau 1879, Nr. 8 u. 9, m. Abb.)

**St. Marein** bei Knittelfeld. Zweischiffige Kirche von 1445 mit einschiffigem Chor, bei dessen Anfang das breite Langhaus in Schräglinien endet. Die Pfeiler, welche die schön bemalten Netzgewölbe von 1463 u. 1490 tragen, sind unten quadratisch, weiter oben achteckig mit runden Diensten, und unter dem Gewölbeanfange cylindrisch. Der einfache Turm erhebt sich in der Nordwestecke. Prächtige Vorhalle an der Nordseite. (Gradt, J., in Mitt. C. K. VIII, 265 ff. — Kirchenschmuck Sekkau 1876, 91 ff. m. Taf. — Die Deckengewölbe, Mitt. C. K. X, 204 u. Doppeltafel. — Östr. Atl. Taf. 10, 19; 11; 22, 5.)

**St. Marein** im Mürzthale. Zierliche Friedhofskapelle St. Sebastian, Quadrat mit $^3/_6$ Schlufs und hohem Walmdache, die N. O.-Mauerecke von einem Gange zu einer ausgekragten Steinkanzel durchbrochen. (Kirchenschmuck Sekkau 1882, 93 m. 2 Abb.)

**St. Mauritzen** bei Frohnleiten in Steiermark. Spätgotischer sechseckiger Karner; das Fächergewölbe der Gruft wird von einem Mittelpfeiler getragen.

**St. Michael** bei Dürnstein (Kr. ob d. Manhartsb.). Hallenkirche mit etwas erhöhtem Mittelschiff, 1523.

**St. Oswald** bei Oberzeyring in Steiermark. Zweischiffige Hallenkirche 1469—1499; achteckige Pfeiler und Sterngewölbe. Viergiebeliger Westturm mit schlankem Helm. (Kirchenschmuck Sekkau 1880, 108.)

**St. Oswald** im Feistritzthale in Ob.-Ö. Einschiffige spätgotische Kirche mit auf Pfeilern ruhender Empore an der Nordseite und langem $^5/_8$ Chor, neben dem nördlich Sakristei mit Oratorium darüber. (Mitt. C. K. XVII, S. CL m. Grundrifs.)

**St. Pankratius** bei Klein-Mariazell in Nied.-Ö. Zweischiffiges Kirchlein mit zwei $^5/_8$ Chören und zweigeschossigem Westbau auf einem Mittelpfeiler, dessen Untergeschofs wohl nicht als Beinhaus, sondern als Rüstkammer gedient hat. Der Kirchhof befestigt. (J. Gradt, in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XV, 117 ff. u. Fig. 1—5.)

**St. Pantaleon** bei Enns. Spätgotische zweischiffige, am Westende wegen der Substruktion des Turmes dreischiffige Halle mit östlich einem, westlich zwei achteckigen Pfeilern, Netzgewölben und wenig schmälerem, aber höherem Chor. (Gradt, in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XIV, 47 ff. u. Fig. 10—18.) Vergl. oben S. 136.

**St. Pauls** bei Bozen. Hallenkirche mit Chorumgang. Rundpfeiler im Schiff mit Kreuz, im jüngeren Chor mit Netzgewölben. Der gewaltige Turm auf der Südwestecke, 1510—1556, verstümmelt.

**St. Peter** bei Grafenstein bei Tainach in Kärnten. Einschiffige spätgotische Kirche mit langem $^5/_8$ Chor, reichen Netzgewölben und schöner Orgelempore. (Mitt. C. K. N. F. IX, XCIX Fig. 2—4.)

**St. Ruprecht** bei Strafsenfufs. Hallenkirche, aus drei schmalen, von schlanken Pfeilern getrennten, mit Netzgewölben überspannten Schiffen be-

stehend, mit einspringendem langem einschiffigem Chor und massigem Turm an dessen Nordseite, der unten die Sakristei enthält und oben ins Achteck umsetzt; 1407. (Leinmüller, in Mitt. C. K. VII, 188—190. — Östr. Atl. Taf. 16, 7.)

**St. Stephan** bei Ligist in Steiermark. Spätgotische Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor.

**St. Ulrich** in der Stanz. Basilika von 1446, der wegen der Lage dicht am Bergesabhang das nördliche Seitenschiff fehlt; auf der Nordseite auch die Strebepfeiler eingezogen. Lang gestreckter einschiffiger $^{5}|_{8}$ Chor mit südlich daneben stehendem Turm. (Kirchenschmuck Sekkau 1880, 111.)

**St. Valentin** in Nied.-Ö. Dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem Chor und Westturm und äufserst künstlichen Gewölben, 1476—1522 erbaut, 1870 bis 1878 stark restauriert. (Schirmer, C., in Mitt. C. K. N. F. VII, S. XXVI ff. m. 2 Abb. — Gradt, in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XIV, 41 ff.)

**St. Wolfgang** am Bachergebirge in Steiermark. Ruine der 1501 erbauten einschiffigen Kirche mit $^{5}|_{8}$ Chor am West- und Turm am Ostende. (Gradt, in Mitt. C. K. XVI, 116 f.)

**St. Wolfgang** am See in Salzburg. Hallenkirche mit nur einem nördl. Seitenschiff, geweiht 1460. Die Strebepfeiler nach innen gezogen; drei Portale aus rotem Marmor.

**St. Wolfgang** bei Weitra (Kr. ob d. Manhartsb.). Hallenkirche mit drei gleich breiten Schiffen und dreifachem Polygonschlufs, 1407. Die Gewölberippen wachsen aus den achteckigen Pfeilern und Wanddiensten.

**Scheibs** bei Gaming (Kr. ob d. W.). Spätgotische Hallenkirche, deren drei Schiffe von gleicher Breite und Länge sind. Ohne Unterscheidung des Chores.

**Schlackenwerth** in Böhmen. Pfarrkirche St. Michael vom Ende des XV. Jahrh., dreischiffige Halle mit achteckigen Pfeilern und Emporen in den sehr schmalen Seitenschiffen; der $^{3}|_{6}$ Chor ist ebensolang und breit und hat gleiche Netzgewölbe wie das Mittelschiff. Turm südlich am Chor. (Grueber IV, Fig. 75—77.)

**Schladming** bei Radstadt in Steiermark. Hallenkirche St. Achatius mit $^{5}|_{12}$ Chorumgang, ohne Strebepfeiler, 1522—1532. Rundpfeiler mit runden Diensten. Der Westturm gehört noch dem XIII. Jahrh. an.

**Schlan** in Böhmen. St. Gotthard, dreischiffige Basilika mit rechteckigen Pfeilern, $^{3}|_{6}$ Chor und Turm nordwestlich neben reichem Portalbau mit prachtvoll geschnitzter Thür; nach der Hussitenzerstörung 1425 zum Teil ganz neu gebaut. (Grueber IV, Fig. 58—62. 182.)

**Schleistheim** bei Wels a. d. Traun. Die spätgotische Pfarrkirche, für Männer und Frauen getrennt zweischiffig mit einschiffigem $^{5}|_{8}$ Chor. (Mitt. C. K. N. F. II, S. XX f.)

**Schöder** bei Ranten in Steiermark. Spätgotische Hallenkirche Mariä Geburt mit nur einem (südl.) Seitenschiff.

**Schönbach** bei Rapotenstein (Kr. ob d. Manhartsb.). Wallfahrtskirche, modernisierte Halle mit achteckigen Pfeilern, um 1470.

**Schottwien** (Kr. unter d. W.). Spätgotische Kirche mit niederen Seitenschiffen mit achteckigem Turm.

**Schwallenbach** in Nied.-Ö. Die verkehrt orientierte einschiffige Kirche ohne Fenster an der Nordseite, mit $^5/_8$ Schlufs, nach innen gezogenen, dreieckig zugespitzten Streben, die am Äufseren durch doppelte, ebenfalls dreieckig vom Kafsims aufsteigende Lisenen verstärkt sind, und unregelmäfsig vor die Ostwand gestelltem Turm, der oben ins Achteck umsetzt und mit achteckiger Steinpyramide gekrönt ist. (Mitt. C. K. XII, 1 ff. m. 5 Abb. — Östr. Atl. Taf. 33, 3. 8; 46, 13; 50, 6; 75, 11.)

**Schwarz-Kosteletz** in Böhmen. Schlofskapelle St. Adalbert, einschiffig mit Westempore über drei Pfeilern und schmälerem $^5/_8$ Chor, an den sich nördlich ein Turm lehnt. (Grueber IV, Fig. 101.)

**Schwaz** in Tirol. Pfarrkirche St. Mariae um 1460—65, vierschiffig (vergl. Bd. I, 67); am Äufseren statt der Streben dreieckige Lisenen, Turm nördlich im Winkel zwischen Langhaus und Chor; Gewölbe verzopft. (Schöpf, Bertr., in Mitt. C. K. VIII, 308 ff. — Kirchenschmuck XXVII [1870], 23 m. Beil. II, 4. — Östr. Atl. Taf. 35, 1—4.) — Die Franziskanerkirche, 1515 geweiht, ebenfalls mit dreieckigen Lisenen statt der Strebepfeiler; der Kreuzgang war 1522 noch im Bau.

**Schweigers** bei Zwettl. Die Pfarrkirche St. Aegid, ein spätgotischer Hallenbau (um 1500) mit beibehaltenem romanischem Ostturm, der zwischen Schiff und Chor einen schmalen Durchgang bildet. Achteckige Pfeiler und einfache Kreuzgewölbe.

**Schwerdberg** in Ob.-Ö. Zweischiffige Kirche mit einschiffigem $^5/_8$ Chor aus dem XV. Jahrh. (Mitt. C. K. XVII, S. LXXXIII m. Grundrifs.)

**Sebaldstein** bei Weyer in Nied.-Ö. Dreischiffige Kirche von 1349 mit auffallend breitem Chor.

**Sebenstein** (Kr. unter d. W.). Die Pfarrkirche St. Andreas, ein 1525 erneuter, fast quadratischer Hallenbau mit nur zwei achteckigen Pfeilern und Netzgewölben; der einschiffige, wahrscheinlich ältere Chor hat neue Kreuzgewölbe. (Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien I, 159 ff. m. Abb. — Östr. Atl. Taf. 72, 12.)

**Sedletz** bei Kuttenberg. Die aus der Zeit zwischen 1280 und 1320 stammende, 1421 niedergebrannte und 1673—1707 zopfig gotisch restaurierte grofsartige Cistercienserkirche, fünfschiffig basilikal mit ausladendem dreischiffigem Querhaus, doppeltem Umgang um den $^5/_8$ Chor und einem aus neun Apsidiolen bestehenden Kapellenkranz. Renoviert 1854. (Grueber II, Fig. 225. — Mitt. C. K. VI, 225 f. u. Fig. 1. — Östr. Atl. Taf. 72, 11. — Vergl. Mitt. C. K. I, 25 f.; XV, S. LX.) — Die kleine, schon 1318 vorhandene, aber verzopfte Allerh. Kapelle auf dem Friedhofe, einschiffig quadratisch mit viel schmälerem rechteckigem Chor. Die Westseite flankieren zwei vorspringende sechseckige Türmchen (ursprünglich zu Totenleuchten dienend), und das Ganze erhebt sich auf einem nicht mehr ursprünglichen, ein Beinhaus enthaltenden weitläufigen Terrassenbau. (Grueber II, Fig. 226—228. — Östr. Atl. Taf. 71, 15. 16.) Auf dem Kirchhofe, dem man wunderbare Eigenschaften zuschrieb, wurden 1318 nicht weniger als 30000 Leichen begraben.

**Seefeld** unweit Innsbruck. St. Oswald, Hallenkirche (seit 1431) mit einschiffigem Chor und Turm auf der Südseite des Langhauses. Letzteres mit etwas niedrigeren Seitenschiffen hat gegliederte sechseckige Pfeiler, verwirrte, mit Maſswerk belegte Netzgewölbe und ist im XVI. Jahrh. nach Westen hin verlängert worden. Die im Äuſseren reicher gehaltene Südseite ist durch ein Prachtportal mit Skulpturenschmuck ausgezeichnet. (Hutter, Th., in Mitt. C. K. VII, 306 ff.)

**Seitz** bei Cilli. Schöne einschiffige Karthäuserkirche St. Joh. Bapt., 1194 geweiht, zu Anfang des XV. Jahrh. überhöht und gewölbt. Ruine inmitten der ausgedehnten Trümmer des befestigten Klosters, zu denen auch eine ziemlich wohl erhaltene kleine achteckige Gruftkirche von 1469 gehört. (Ansicht der Ruine von O. in Mitt. C. K. N. F. IV, S. LXVI. — J. G., in Kirchenschmuck Sekkau 1872, Nr. 3. 4 mit rekonstruierter Totalansicht.)

**Sejtschin** bei Jung-Bunzlau. Unregelmäſsig zweischiffige flach gedeckte Hallenkirche aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh., mit Empore im nördlichen, Chor am südlichen Schiffe, quadratischem Westturm und zwei quadratischen Türmen neben dem Chor.

**Selau** in Mähren. Von der 1230—50 erbauten, nach der Hussitenzerstörung notdürftig restaurierten, später verzopften Prämonstratenserkirche ist der lang gestreckte $^{5}/_{8}$ Chor ohne Entstellungen erhalten. (Grueber II, Fig. 70—74.)

**Selpritsch** in Kärnten. Kleine einschiffige Marienkirche von 1482 mit Sterngewölben auf $^{5}/_{8}$eckigen Wanddiensten und schmälerem $^{5}/_{8}$ Chor mit runden Wanddiensten. Die hölzerne Orgelbühne von 1606—1609 ist noch mit gotischen Mustern polychromiert. (Petschnig, H., in Mitt. C. K. XIII, 79 ff. m. 7 Holzschn. — Östr. Atl. Taf. 57, 9—11; 62, 25.)

**Seltschan** unweit Wotic in Böhmen. Die einschiffige Pfarrkirche St. Martin mit schmälerem, eigentümlich gewölbtem Chor mit zwei Fenstern in der gerade geschlossenen Ostwand, und Westempore, frühgotisch mit entwickeltem gotischem Fenstermaſswerk; der unregelmäſsig in die Westseite eingefügte Turm mit Zinnenkranz und gemauerter achtseitiger Spitze. (Grueber II, Fig. 172—176.)

**Sievering** bei Wien. Nach dem Türkenbrand von 1683 innerlich modernisierte Hallenkirche; das Mittelschiff gerade, das südliche Seitenschiff polygon geschlossen, das nördliche läuft in den massigen Turm aus, der, ursprünglich ein Kastellturm, in den unteren Teilen mit Bossenquadern erbaut ist. (Petschnig, H., in Mitt. C. K. XIII, S. I ff. m. 5 Abb. — Östr. Atl. Taf. 21, 9; 82, 8.)

**Sindburg** bei Wallsee in Nied.-Ö. Spätgotische Kirche, deren Schiff mit einer neben dem Chore (mit Sterngewölben auf Halbsäulen) flach abschlieſsenden Abseite modernisiert ist. Turm an der Westseite. (von Sacken, Wegweiser II, 119 f. m. Abb.)

**Skutsch** (Kr. Chrudim) in Böhmen. Die einschiffige Dekanatskirche mit niedrigerem Chor und Westturm, angeblich aus dem XIII.—XV. Jahrh. — Die ebenfalls einschiffige kleine Spitalkirche von 1391 mit schmälerem

Chor, nach einem Brande von 1861 restauriert. (Benesch, Fz., in Mitt. C. K. X, S. LXXIV f.)

**Slavětin** in Böhmen. Pfarrkirche St. Jakob, verkleinerte Nachahmung der Kirche zu Schlan.

**Slupp** in Mähren. Kirche von 1360 mit zwei Schiffen von gleicher Breite und Höhe.

**Sobieslau** bei Tabor. Zwei zweischiffige Hallenkirchen: die gerade geschlossene Dechanteikirche St. Peter-Paul mit Zellengewölben auf zwei achteckigen Pfeilern, um 1280 gegründet und nach der Hussitenverwüstung 1490 erneuert, mit Turm von 1480 an der Nordostecke des Schiffes, an den sich östlich eine ältere Kapelle mit noch romanisierenden Resten schliefst (Grueber II, Fig. 229—235) und die zu einem Wohnhause eingerichtete Veitskirche ebenfalls mit zwei Pfeilern, aber dreiseitig geschlossen und mit schlankem achteckigem Türmchen über dem Triumphbogen (Grueber III, Fig. 87).

**Söll** bei Tramin in Tirol. Die aus zwei ziemlich grofsen Schiffen mit eigenen Chorabschlüssen bestehende Moritzkirche.

**Spital** in Kärnten. St. Marienkirche, dreischiffige Basilika mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und Westturm von 1307, restauriert.

**Spitz** im Kr. ob d. Manhartsb. Spätgotische Hallenkirche mit einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler, aus denen die Rippen der Netzgewölbe hervorwachsen. Unter dem Chor eine Gruft. Im Westen ein mächtiger Satteltutm.

**Steier** in Oberösterreich. Die Stadtpfarrkirche, begonnen 1443, besteht aus drei Schiffen von gleicher Höhe und Länge; das Mittelschiff äufserlich mit drei, die Seitenschiffe mit zwei, innen alle drei mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen. Die im Kerne viereckigen Pfeiler sind denen der Stephanskirche in Wien nahe verwandt. Vor dem nördlichen und dem westlichen Doppelportale Vorhallen; bei letzterem geht die Vorhalle über die ganze Breite der Front, darüber ein Oberstock mit der Orgelbühne; einfachere Vorhalle vor dem Südportal; der starke sechseckige Turm erhebt sich in der Mitte der Nordseite. Die Gewölbe der Kirche sind erst nach einem Brande, von welchem das noch nicht ganz vollendete Gebäude im J. 1522 betroffen wurde, 1628—1630 eingezogen, wobei man manche (durch die Restauration von 1857 meist wieder beseitigte) Veränderungen vornahm. (von Sacken, in Mitt. C. K. I, 43. — Stifter, ebd. III, 194. — Riewel, in Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien IX. — L., in Mitt. C. K. N. F. II, S. XXIX ff. m. Grundrifs u. Ans. der Nordseite. — Östr. Atl. Taf. 34, 15—17; 39, 1. 2; 96, 9.) — Die Margaretenkapelle, einschiffig mit schmälerem $^5/_8$ Chor und reichdekoriertem Türmchen über dem Triumphbogen aus der Mitte des XV. Jahrh. Östr. Atl. Taf. 33, 4; 46, 14.)

**Stein** bei Krems (Kr. ob d. Manhartsb.). Der Chor und der südlich daneben angeordnete Turm der profanierten Minoritenkirche von 1444; das basilikale Langhaus 1224—1264 im Übergangsstil mit quadratischen Pfeilern und Spitzarkaden. Das Mittelschiff hat sechsteilige Rippengewölbe (Östr. Atl. Taf. 13, 5). — In der modernisierten Pfarrkirche von 1464 ist

das Mittelschiff um ein Drittel höher und breiter als die Seitenschiffe, und der Westturm bildet unten eine an drei Seiten offene Halle.

**Stein** bei Laibach. Zweischiffige Wallfahrtskirche St. Primus von 1472 mit drei Rundpfeilern.

**Steinakirchen** im Kr. ob d. W. Die spätgot. Pfarrkirche St. Michael von sehr eigentümlicher Anlage: ein weiter, dreiseitig schliefsender Raum, in welchem rings umher im Abstande von 1,60 von den Wänden vierzehn starke viereckige und mit vier Halbsäulen besetzte Pfeiler aufgestellt sind, die flachbogige Emporen tragen, während die obere Decke aus einem reichen Sterngewölbe besteht.

**Stephansort** in Nied.-Ö. Hallenkirche von 1482—1497.

**Stolan** im Bez. Chrudim in Böhmen. Filialkirche aus dem XV. Jahrh. mit zinnengekröntem Verteidigungsturm.

**Stollhofen** in Kärnten. Einschiffige Kirche mit nach innen gezogenen Streben an der fensterlosen Nordseite. (Mitt. C. K. N. F. VII, S. LXXXVIII m. Grundrifs.)

**Strafsengel** bei Graz. Die edelgotische Marienkirche, begonnen 1346 und geweiht 1355, besteht aus drei fast gleich hohen und in $^5/_8$ schliefsenden Schiffen mit etwas längerem Mittelschiff. Die schlanken Pfeiler sind rechteckig mit vier Halbsäulen besetzt, auf den Ecken ausgekehlt und mit zum Teil vorzüglich gediegenen Kapitälzierden geschmückt. Die Gurte der in quadratische Joche geteilten einfachen Kreuzgewölbe zeigen ein schlank birnförmiges Profil. Die schlanken zwei- und dreiteiligen Fenster haben rein geometrisches Mafswerk; über dem Westportale mit sehr schlanker Wimberge und noch schlankerer Fialen ist eine Fensterrose von besonderer Zierlichkeit angebracht. Über dem nördl. Chorschlufs erhebt sich ein achteckiger Turm mit durchbrochenem Steinhelm. An das Westende der Nordseite schliefst sich eine 1455 erbaute zweistöckige Kapelle, als Unterbau eines oben zopfigen Turmes. An der Nordwand im Inneren eine durchgehende Steinbank unter fortlaufenden Wandnischen, deren Rundbogenreihen auf Konsolen ruhen. — Restauration seit 1868. (Weifs, K., in Mitt. C. K. III, 95 ff. 118 ff. 149 ff. u. Taf. 4. — Kirchenschmuck Sekkau 1883, Nr. 1—6, m. 17 Holzschn. — Östr. Atl. Taf. 17, 8; 27, 4—6; 28, 4; 35, 3; 46, 1—5; 52, 25; 62, 6; 73, 16—18.)

**Studenitz** in Steiermark. Marienkirche des ehemaligen Dominikanerinnenklosters *Fons gratiae*, schlichtes Oblong mit westlicher Nonnenempore auf stämmigen Rundpfeilern, westlichem Querbau, der im Obergeschosse mit zur Nonnenempore gezogen ist, und Nordportal mit Ecksäulen. 1252—1278, aber im XVI. Jahrh. stark verändert. (Graus, Joh., in Mitt. C. K. N. F. IV, S. XIX ff. m. 7 Abb.)

**Tabor** in Böhmen. Die Dechanteikirche zur Verklärung Christi hatte ursprünglich niedere Seitenschiffe, wurde aber infolge von Bränden 1500 bis 1515 zur Hallenkirche mit einschiffigem $^3/_6$ Chor umgebaut. Das fast quadratische Langhaus hat achteckige Pfeiler und im Mittelschiffe Netzgewölbe, der Chor Zellengewölbe. Turm nördlich in der Ecke zwischen Chor und Schiff. (Grueber IV, Fig. 34—38.)

**Tachau** in Böhmen. Mariaehimmelfahrtskirche, 1329 dem Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern übergeben, in die gegenwärtige Gestalt aber wohl erst nach einem Brande von 1492 gebracht, dreischiffig, mit etwas schmäleren und niedrigeren Seitenschiffen, einschiffigem $^5/_8$ Chor und quadratischem Westturm.

**Tamsweg** im Lungau in Steiermark. Filial- und Wallfahrtskirche St. Leonhard 1421—33, einschiffig mit Kapellenanbauten, zierlichen Netzgewölben, $^5/_8$ Chor, Turm an der Nordseite daneben mit vier Giebeln um die achteckige Spitze und westlicher Orgelempore, die um 3,50 über den Kirchenraum hinaus erweitert ist. Aufsen unter dem Dach ein in Schwarz auf weifsem und gelbem Grunde gemalter zierlicher Mafswerkfries. (Gradt, Joh., in Mitt. C. K. XIX, 71 ff. m. 2 Taf. u. 22 Holzschn.)

**Teichstätt** im Mattigthale. Einschiffige Kirche von 1481 mit $^5/_8$ Apsis und Netzgewölben auf Wandpfeilern, an deren Kapitälen die zwölf Apostel angebracht sind.

**Terlan** bei Meran. Altertümliche Kirche St. Mariae (um 1380—1400) mit nur einem niederen Seitenschiffe an der Nordseite, dessen Abschlufs ein niedriger viereckiger roman. Turm bildet; südwestlich steht noch schief ein massenhafter spätgot. Turm isoliert. (Atz, K., in Mitt. C. K. XVIII, 105 ff. m. Holzschn.)

**Thörl** in Kärnten. Einschiffige spätgotische Kirche mit reichen Netzgewölben auf nach innen gezogenen Streben, Turm über der westlichen Hälfte und etwas älterem $^5/_8$ Chor. (Mitt. C. K. N. F. IX, LXVII, Fig. 7—9.)

**Töllersheim** bei Zwettl (Kr. ob d. Manhartsb.). Spätgot. Hallenkirche mit etwas niedrigeren Seitenschiffen und höherem einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler und Netzgewölbe; im Chor einfache Kreuzgewölbe, deren Rippen auf Konsolen ruhen, die mit Halbfiguren von Aposteln etc. dekoriert sind. Im Westen ein Satteldachturm. — Die im Walde belegene Ruine einer einschiffigen Wallfahrtskirche aus Granit, 1405—1450.

**Tragwein** in Ob.-Ö. Die unregelmäfsig zweischiffige Pfarrkirche von 1521. (Mitt. C. K. XVIII, 7 m. Grundrifs.)

**Tramin** bei Bozen. Pfarrkirche aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh. mit schönem Chor, unvollendetem Schiff und 80 m hohem, in der oberen Hälfte reich dekoriertem isoliert vor der Westseite stehendem Turm mit achteckigem Steinhelm von 1466. (Atz, in Mitt. C. K. N. F. V, S. LX ff. — Ebd. VI, S. CXXIII f. Fig. 3 u. 4.)

**Ugowitz** in Kärnten. Einschiffige spätgotische Kirche mit Turm über Chor und einem nördl. angebauten Nebenschiff mit innen runder Apsis. (Mitt. C. K. N. F. IX, LXVIII u. Fig. 10.)

**Ulmerfeld** a. d. Ibs. Einschiffige Schlofskapelle von ca. 1340, über deren gerader Schlufswand durch eigentümliche Rippenkonstruktion ein scheinbar achteckiger Schlufs erzielt ist. (Mitt. C. K. N. F. II, S. CXXIII m. 3 Abb. — Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien XVI, 66 ff. u. Fig. 30—36.)

**Unserfraun** bei Weitra (Kr. ob d. Manhartsb.). Spätgot. Hallenkirche.

**Unter-Drauburg** in Kärnten. Spätgotische zweischiffige Kirche mit vier Pfeilern und zwei Apsiden.

**Unterhaid** im südl. Böhmen. Kleine dreischiffige Hallenkirche mit äufserst komplicierten Netzgewölben auf eigentümlich kannelierten Rundpfeilern, Granitbau von der äufsersten Zierlichkeit und Leichtigkeit. (Grueber IV, Fig. 39—42. 171.)

**Untermais** bei Meran. Die 1440 erneuerte Pfarrkirche mit drei gleich hohen von viereckigen Pfeilern geschiedenen Schiffen und Sterngewölben. Ein einfacher Satteltnrm.

**Utsch** bei Bruck a. d. Mur. Die kleine spätgot. Ulrichskirche mit nur einem (nördl.) Seitenschiff und unten durchbrochenen, Durchgänge bildenden Strebepfeilern.

**Viehofen** in Nied.-Ö. Freistehende Schlofskapelle von 1463.

**Vill** bei Neumarkt in Tirol. Marienkirche, dreischiffige Halle mit Netzgewölben auf Rundpfeilern und dreieckigen Pilastern statt der Strebepfeiler von 1473, einschiffigem $^5{}_8$ Chor von 1412 und Westturm; in den Seitenschiffen liegt der Fufsboden höher als im Mittelschiff, die Gewölbe rühren erst aus dem XVI. Jahrh. her. (Atz, K., in Mitt. C. K. XIV; S. I ff. m. 3 Abb.)

**Villach** in Kärnten. Die Minoritenkirche, dreischiffig mit einschiffigem niedrigerem Chor, profaniert. — Die Stadtkirche St. Jakob, spätgotisch mit drei gleich hohen, von Rundpfeilern getrennten Schiffen und einschiffigem Chor, erbaut im XV. und XVI. Jahrh. Der Turm freistehend vor der Westfront, im Unterteil noch romanisch. (Lind, K., in Mitt. C. K. XVIII, 115 ff. m. Abb.)

**Voitsberg** unweit Graz. Spätgot. Hallenkirche mit einschiffigem Chor; im Schiff achteckige Pfeiler und Netzgewölbe. Das einfache Westportal ist Überrest eines roman. Baues.

**Völkermarkt** unweit Klagenfurt. Spätgot. Stadtpfarrkirche mit niederen Seitenschiffen, von denen das südliche neben dem einschiffigen Langchore polygonisch schliefst, während das nördliche neben dem Chorschlusse in einer quadratischen Kapelle endet. Achteckige Pfeiler und Netzgewölbe. Den westlichen Abschlufs bildet als Überrest eines älteren roman. Baues ein schmales, von zwei starken viereckigen Türmen flankiertes, wagerecht endendes Zwischenhaus mit Empore und Säulenportal. Der südl. Turm ist bei einem Erdbeben 1690 bis auf das Erdgeschofs eingestürzt; 1830 wurde die Façade verputzt. (von Ankershofen, in Mitt. C. K. I, 144 Fig. 3. — Östr. Atl. Taf. 21, 6.)

**Wabelsdorf** bei Tainach in Kärnten. Einschiffige St. Georgskirche mit schmälerem $^5|_8$ Chor mit feinen Netzgewölben, schönen Schlufssteinen und Figuren-Konsolen an den Wanddiensten; über dem Chor vor der Apsis ein gemauertes sechseckiges Türmchen. (Mitt. C. K. N. F. IX, XCIX Fig. 1.)

**Waidhofen** a. d. Ips (Kr. ob d. Walde).[1] Hallenkirche St. Magdalena mit drei fast gleich breiten Schiffen, die sich jenseits des schmalen und wenig vortretenden Querschiffes fortsetzen und polygonisch schliefsen. Achteckige Pfeiler mit je vier Diensten und einfache Kreuzgewölbe. (Mitt. C. K.

---

[1] Zelinka, Th., Waidh. a. d. I., ein Touristenbuch. 1870. — Ilg, A., in Ber. u. Mitt. d. Altert. V. Wien XV, 140 ff.

N. F. VIII, S. LXXI Fig. 9.) — Die Spitalkirche aus dem XV. Jahrh. zweischiffig, aber mit nur einem Chor.

**Waitschach** in Kärnten. Pfarrkirche von 1447, dreischiffige Halle mit einschiffigem $^5|_8$ Chor und achteckigem Turm über der Westfront. Nördlich neben dem Chor der achteckige Karner mit niedrigerer Ostapsis. (Mitt. C. K. N F. VI, S. CLIV Fig. 5.)

**Waldburg** in Ob.-Ö. Pfarrkirche St. Magdalenae um 1500, einschiffig mit $^5|_8$ Chor, Rautengewölben, nördl. Turm und westl. Portalvorbau. (Mitt. C. K. XVI, S. XCVIII Fig. 3.)

**Waldhausen** in Ob.-Ö. Die von den Hussiten zerstörte, 1610 wieder aufgebaute Pfarrkirche, dreischiffige Halle mit Kreuzgewölben auf sehr schmächtigen (0,47) Polygonpfeilern, einschiffigem $^5|_8$ Chor mit Netzgewölben, Westturm und schöner Wendelstiege zu der Orgelempore. Renaissanceformen zeigen sich nur am Südportal und an der Empore am Ostende des nördl. Seitenschiffes. (Mitt. C. K. XVII, S. CLXXXVI m. Grundrifs. — Gradt, Joh., in Mitt. C. K. N. F. II, 91 ff. m. Taf. und 4 Holzschn.)

**Walsee** in Nied.-Ö. Spätgotische Schlofskapelle mit Empore an d. West- und Nordseite, östlich wegen des Terrains eigentümlich schief abgeschnitten. (von Sacken, Wegweiser II, 138 f.)

**Wartberg** in Ob.-Ö. Pfarrkirche, dreischiffige Halle aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. mit komplicierten Netzgewölben auf achteckigen Pfeilern, einschiffigem $^5/_8$ Chor, Westempore auf acht Säulen ruhend, hübschem spätgotischem Westportal und Fenstermafswerk, und älterem Turm, der fast ganz im östlichsten Joch des nördl. Seitenschiffes steht. (Mitt. C. K. XVII, S. XLV ff. m. 2 Abb.)

**Weifsenbach** a. d. Naarn in Ob.-Ö. Zweischiffige Kirche von 5 Jochen mit einschiffigem $^5/_8$ Chor. (Mitt. C. K. XVII, S. CLII m. Grundrifs.)

**Weifsenkirchen** im Kr. ob d. Manhartsb. Die 1736 erneuerte Pfarrkirche enthält von dem gotischen Bau noch den Chor mit reichen dreiteiligen Fenstern, den östlichen Teil des niederen nördlichen Seitenschiffes, eine südlich mit dem Schiffe verbundene Kapelle und den Satteltnrm am Westende. Ist durch Zusammenziehung einer einschiffigen und einer dreischiffigen Kirche entstanden.

**Weistrach** in Nied.-Ö. Spätgotische Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und Gewölben in seltsam spielendem Mafswerk mit tief herabhängenden Zierrippen.

**Weiten** im Kr. ob dem Manhartsb. Spätgot. Hallenkirche mit einschiffigem älterem Chor, auf einem hohen Bogen, unter dem die Strafse hindurchführt, erbaut; achteckige Pfeiler, Gewölbe von 1727.

**Weitersfelden** a. d. Aist in Ob.-Ö. Zweischiffige Kirche mit einem runden Mittelpfeiler, Sterngewölben, dreieckigen Strebepfeilern auf der Nordseite und einschiffigem $^5/_8$ Chor. (Mitt. C. K. XVII, S. CLI m. Grundrifs.)

**Wien.** St. Stephan.[1] Dieses grofsartige Gebäude besteht, abgesehen

[1] Tschischka, Fz., Der St. Stephansdom zu Wien und seine alten Denkm. der Kunst, mit 45 Kupfern in Folio. 1832. — Derselbe, Die Metropolitank. zu St. Stephan in Wien. (1824.) 2. umgearb. Aufl. 1843. (Vergl. Feil, in Schmidl's Österreich.

von dem roman. Unter- und Turmbau der Westfront (oben S. 141) aus mehreren nicht denselben Plan verfolgenden Teilen, unter denen das gotische Obergeschofs des Zwischenbaues und die beiden rechts und links den Türmen hinzugefügten Kapellen zwar die ältesten sind, aber spätere Veränderungen erfahren haben, namentlich kann die St. Morandkapelle erst 1359 in Angriff genommen sein, vollendet 1389—94 (vergl. Mitt. C. K. XIV, S. XCIX). Hierauf folgt der Zeit nach der aus drei im halben Achteck geschlossenen, gleich hohen und gleich breiten Schiffen bestehende, einfach überwölbte, 1340 geweihte Chor mit dem am Westende desselben südlich vorgelegten, 1359 gegründeten Hauptturm, welcher, scheinbar gleich von unten pyramidalisch aufsteigend und ungemein reich behandelt, im J. 1404 bis zu zwei Dritteln seiner Höhe vorgeschritten und 1433 vollendet war. (Seine letzte Restauration ist 1873 beendet.) Der jüngste Teil ist das Langhaus von 1446, dessen Mittelschiff zwar höher hinaufgeführt ist, als die gleich breiten Abseiten, aber nicht so hoch, dass eine besondere Fensterreihe für dasselbe möglich war. Das Gewölbe bildet hier ein Rautenmuster, und die reich gegliederten Pfeiler setzen ihre Profilierung unmittelbar in den Arkadenbögen fort, während die Dienste für die Gewölbegurte mit Kapitälen versehen sind; die Füllungen der hohen vierteiligen Fenster, deren auf jedes Joch des Langhauses zwei fallen, sind mehr dekorativ als statisch behandelt. Ein bei der Grüdung des südlichen gleichmäfsig auf der Nordseite des Chores beabsichtigter zweiter Prachtturm wurde zwar 1450 begonnen, aber im Jahre 1519 unvollendet wieder aufgegeben: die Anlage beider Türme vertritt die Stelle der Kreuzvorlagen. Die unschöne gewaltige Höhe des Langhausdaches wird wesentlich gemildert durch die über jedem Joche der Seitenschiffe angelegten reichen Prachtgiebel, von denen jedoch nur einer der Südseite den ihm zugehörigen Schmuck erhalten hatte, während die Dekoration der übrigen bei der seit 1855 ausgeführten Restauration[1] hinzugefügt wurde. (Lichnowsky, Denkm. Taf. 2. — Gailhabaud, Denkm. Bd. 3. No. 6. Taf. 1—4 mit Text von Lohde. — Förster, Bauk. VI, 43—50 u. 3 Taf. — Die Portale in Mitt. C. K. XV. S. XXVIII ff. m. 2 Abb. und XLVII ff. m. 1 Abb. — Östr. Atl. Taf. 3, 8; 21, 1; 35, 5; 70, 10—13; 82, 2; 94, 1 bis 3. — Vergl. oben S. 332 Fig. 430.) — Die Augustinerkirche (seit 1330) mit drei Schiffen von gleicher Höhe und langem einschiffigem $^{7}/_{10}$ Chor. Achteckige Pfeiler mit runden Eckdiensten. Die südlich neben dem Chor belegene, 1341 geweihte St. Georgskapelle besteht aus zwei gleichen Schiffen, die jedes in $^{5}/_{8}$ schliefsen. Der Turm ist 1848 erneuert. (Lind, K., in Ber.

Blättern für Litteratur u. Kunst. 1844. 2. Quartal Nr. 18—24 u. 3. Quartal Nr. 30 bis 34.) — von Perger, A. R., Der Dom zu St. Stephan in Wien. 1854. — Der Wiener Stephansdom und seine Sehenswürdigkeiten. M. 31 Ill. 1878.

[1] Heider, G., Die Restauration des St. Stephansdomes zu Wien, in den Mitt. C. K. II, 1—7. — Der St. Stephansdom zu Wien und seine Restauration, in der Illustrierten Zeitg. 1857, Nr. 721. (28, 343). — Zur Weiterführung der fortdauernden Restauration hat sich der Dombau-Verein gebildet, der seit 1881 ein Vereinsblatt herausgibt mit wertvollen Beiträgen zur Gesch. des Domes. z. B. in 1881, Nr. 4—8 ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher bisherigen Abbildungen des Doms und seiner Denkmäler von Frz. Ritter.

u. Mitt. d. Alt. V. Wien V, 157 ff. — Östr. Atl. Taf. 21, 1; 76, 14). — Die Burgkapelle im Schweizerhof der Burg von 1449, dreiseitig geschlossen. — Die Deutschordenskirche St. Elisabeth von 1395, einschiffig, im Innern reich; nach Verzopfung 1864 restauriert. — Die 1386 begonnene Karmeliterkirche, gleichfalls ein schlanker Hallenbau mit gestrecktem einschiffigem Chor, ist von den Jesuiten gründlich modernisiert. — Die einschiffige Kirche Maria-Stiegen[1] oder am Gestade besteht aus zwei ganz verschiedenen und nicht in derselben Achse liegenden Teilen, dem um 1340 vollendeten zierlichen, an den Wänden ganz mit leichtem Stabwerk bekleideten Chor und dem 1394 gegründeten und um 1427 vollendeten, mit Netzgewölben überspannten spätgot. Schiffe, dessen Westfront und Südseite mit Portalen versehen sind, über denen sich ein schwebend überhängender Baldachin in geschweifter Kuppelform erhebt. Der zierliche siebenseitige Turm, in einer aus Maſswerk gebildeten durchbrochenen Kuppel endend, steht südlich in der Ecke zwischen Chor und Schiff und gehört, wie die Portalhallen, dem Ende des XV. Jahrh. an. Restauration 1817—1820. (Lichnowsky, Denkm. — Springer und Waldheim, Baudenkm. Lief. 1. — Östr. Atl. Taf. 17, 17; 46, 7; 50, 9; 57, 7—11; 62, 1—4; 76, 10; 81, 9; 96, 1.) — Die Minoritenkirche aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. mit drei Schiffen von fast gleicher Breite und Höhe, von denen das mittlere glatt, das nördliche dreiseitig geschlossen ist. Reich mit Diensten besetzte Rundpfeiler und edel profilierte Gewölbegurte. Im Westen drei reiche Doppelportale und in den westlichen Jochen der Seitenschiffe schöne Fensterrosen. (Lichnowsky a. a. O. Taf. 10 f. — Lind, K., in Ber. u. Mitt. etc. V, 129 ff. u. Taf. 1 f. — Östr. Atl. Taf. 2. 3, 23; 35, 2; 39, 3. 4; 40, 2; 50, 1. 2. 7.) — Die Ratskapelle St. Salvator besteht aus zwei durch einen Bogen verbundenen, nebeneinander liegenden Räumen, von denen der südliche (geweiht 1361) der ältere, der nördliche erst 1452—1457 errichtet ist und spätere Veränderungen erfahren hat. (Mitt. C. K. II, 189 ff. — VI, 168 ff. — Östr. Atl. Taf. 34, 9. 10; 52, 16; 58, 3; 62, 24.)

**Wiener-Neustadt.**[2] Die einschiffige Kapuzinerkirche aus dem XIV. Jahrh., aber im Inneren modernisiert. (Abb. Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XIV, 10. — Östr. Atl. Taf. 57, 4.) — Chor und Querschiff der Marienkirche aus dem XIV. Jahrh. mit Zusätzen und Anbauten von 1445; vergl. oben S. 141. — Der einfache dreischiffige Hallenbau der Neuklosterkirche wohl von 1444, als die Cistercienser in das ehemalige Dominikanerkloster versetzt wurden, mit Rundpfeilern, die mit vier Diensten besetzt sind, und viel höherem lang gestrecktem einschiffigem $^5/_8$ Chor, der über die Stadtmauer hinausragt, daher ein Wehrgang auf Stichbogen zwischen seinen Po-

---

[1] Böckh, F. H., Gesch. der Kirche Maria-Stiegen in Wien. (1821) 2. Aufl. 1829. — Primisser, Aloys, Über die K. Maria-Stiegen, in von Hormayr's Archiv. 1821. Nr. 11. — Weifs, C., Die got. Kirche Maria am Gestade, in den Mitt. C. K. I, 149 bis 152; 174—177 nebst Taf. 9 f. — Feil, Jos., Zur Baugesch. der Kirche Maria am Gestade in Wien, ebend. II, 10—17; 29—35; 68—79.

[2] Gradt, Joh., Wiener-Neustadt im M.-A., in Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien XIV, 1 ff. m. 20 Holzschn.

lygonstreben herumgeführt ist. Die Barbarakapelle daran von 1453. — Die einschiffige Peterskirche von 1450—74 (Portal von 1467) mit etwas schmälerem Chor, deren Schiff durch Nonnenempore in zwei Stockwerke geteilt war, ist 1834 abgebrannt und 1875 auf den Abbruch verkauft. (Östr. Atl. Taf. 28, 6; 33, 2.) — Westlich das Dominikanerkloster mit zwei Kreuzgängen übereinander. — Der über dem Hauptthore des Schlosses belegene dreischiffige Hallenbau der Schlofskapelle St. Georg von 1449—1460. Rundpfeiler ohne Kapitäle; um den ganzen Raum zieht sich eine auf Kragsteinen ruhende Empore. Restauriert 1851. (Östr. Atl. Taf. 27, 1—3; 74, 6.) — Aufserdem auf der Burg Reste einer Doppelkapelle Corporis Christi aus dem XIV. Jahrh., die untere von 1379. (Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien IX, 1 u. 116. — Östr. Atl. Taf. 52, 22; 62, 10.)

**Wieselburg** im Kr. ob d. W. Das roh spätgotische zweischiffige Langhaus der Kirche mit neuerem Chor.

**Wilhelmsburg** im Kr. ob d. W. Die roh spätgotische Kirche St. Stephan, deren fensterloses Mittelschiff um ein Drittel höher ist als die Nebenschiffe, 1457 nach einem Brande neugebaut. — Die Marienkapelle im Pfarrhofe von 1320, einschiffig mit $^5/_8$ Schlufs, unter welchem ein kellerartig gewölbtes Geschofs, mit Kreuzgewölben auf Wanddiensten und Sitznischen unter den Fenstern, die an den Langseiten mit Spitzgiebeln gekrönt, im Chor einfacher sind; im XVII. Jahrh. ist vor die Westseite ein Schiff angebaut, das Ganze seit 1790 profaniert. (Gradt, Joh., in Mitt. C. K. N. F. IV, S. XXIX f. m. 3 Abb.)

**Windisch-Grätz** in Steiermark. Die Pfarrkirche und die Spitalkirche, beide einschiffig; erstere mit nach innen gezogenen Streben, letztere von 1494. — Unfern der Stadt auf einem Hügel eine quadratische Kirche mit einer Marmorsäule in der Mitte nebst einem isoliert stehenden Turme, als Überreste einer Burg. (Petschnig, in Mitt. C. K. X, 200 f. und Fig. 16—18.)

**Winterberg** am Böhmer Walde. Dreischiffige Halle aus dem XIV. Jahrh., um 1500 umgebaut, mit zwei ungleichen Westtürmen.

**Wittingau** bei Budweis. Die zweischiffige Dekanalkirche S. Aegidii mit schmälerem Chor, aus dem XIV. Jahrh.; vier Rundpfeiler trennen die Schiffe. Der daneben befindliche Kreuzgang aus der Blüteperiode des gotischen Stiles mit prächtigem Mafswerk in den Bogenöffnungen.

**Wodnian** b. Budweis. Dechanteikirche Mariae Geburt, unregelmäfsig zweischiffig mit drei rechteckigen Pfeilern und Chor am südl. Schiffe, nach der Hussitenzerstörung spätgotisch wieder aufgebaut, wiederholt ausgebrannt.

**Zell** bei Zellhof in Ob.-Ö. Spätgotische dreischiffige Kirche, mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und nördlichem $^5/_8$ Nebenchor; modernisiert. (Mitt. C. K. XVIII, 7 m. Grundrifs.)

**Zellendorf** in Nied.-Ö. Karner, achteckig, mit schwach vortretender $^3/_8$ Apsis, Strebepfeilern, Spitzgiebeln über jeder Wandfläche und gemauerter Dachpyramide. (Östr. Atl. Taf. 71, 7.)

**Zetschowitz** bei Pilsen. Einschiffige Dorfkirche mit $^5/_8$ Schlufs; Ziegelbau mit reichster Dekoration der Giebel, Dachfirste, des Fenstermafswerks und

Portals in Haustein, Statuennischen an den Strebepfeilern und schön gegliederter Empore im Innern, alles in auffällig reinen und eleganten Formen, wahrscheinlich von einem auswärtigen Meister aus der Regensburger Schule um 1450 erbaut. (Grueber IV, Fig. 67—72.)

**Zirking** in Ob.-Ö. Spätgotische Hallenkirche mit drei ungefähr gleichen Schiffen, achteckigen Pfeilern, Westempore mit reicher Maſswerkbrüstung, Doppelportal an der Nordseite, einschiffigem $^5/_8$ Chor ohne Strebepfeiler, der mit Kuppelgewölbe modernisiert ist, und vorgekragtem Türmchen an der Westseite. (Mitt. C. K. XVII, S. XIX m. 2 Abb.)

**Znaim** in Mähren. Die dreischiffige Pfarrkirche St. Nikolai mit schlanken Rundpfeilern 1358 und später. Die daneben belegene zweistöckige Wenzelskapelle, deren Gewölberippen im Obergeschosse auf Brustbildern von Propheten etc. ruhen, mit einem ebenfalls von einem Brustbilde getragenen Ziegeltürmchen am Westgiebel; die Strebepfeiler werden von einer umlaufenden Gallerie durchbrochen.

**Zwettl** im Kr. ob d. Manhartsb.[1] Der Chor der Cistercienserkirche in dreischiffiger Hallenform mit Umgang und niederem Kapellenkranz zwischen den Strebepfeilern, 1343—1348 an der Stelle einer älteren roman. Kirche im edelsten Stile neu erbaut. Das Mittelschiff schlieſst mit $^5|_8$, der Umgang mit $^9|_{12}$, und der am Querschiffe beginnende Kapellenkranz besteht aus 13, am Polygonschlusse trapezförmigen Abteilungen. Die aus dem übereck stehenden Viereck konstruierten, mit je acht Rundstäben von dreierlei Stärke zwischen Hohlkehlen gegliederten, einen Laubkranz tragenden Bündelpfeiler sind denen des Domes zu Köln verwandt. Das klare Fenstermaſswerk besteht meist aus rein geometrischen Elementen. Das Äuſsere zeigt einfache Fialenstreben und schlichte Strebebögen. Das nicht vortretende Querschiff und die beiden östlichsten Langhausjoche gehören noch der Bauperiode des Chores an, die Fortsetzung ist spätgotische vom Ende des XV. Jahrh. und der Westbau zopfig, 1722—1727. Vergl. oben S. 142. (Östr. Atl. Taf. 5, 15. 19; 72, 9.)

**Zwickenberg** in Kärnten. Einschiffige Kirche mit nach innen gezogenen Streben, bemalten Gewölben und Turm nördlich neben dem rechteckigen Chor. (Mitt. C. K. N. F. VIII, S. C Fig. 3.)

---

[1] von Sacken, Ed., Die Cistercienserabtei Zwettl in Niederöst., in den Mittelalterl. Kunstdenkm. etc. herausgegeb. von G. Heider etc. II, 37—57 u. Taf. 7—11.

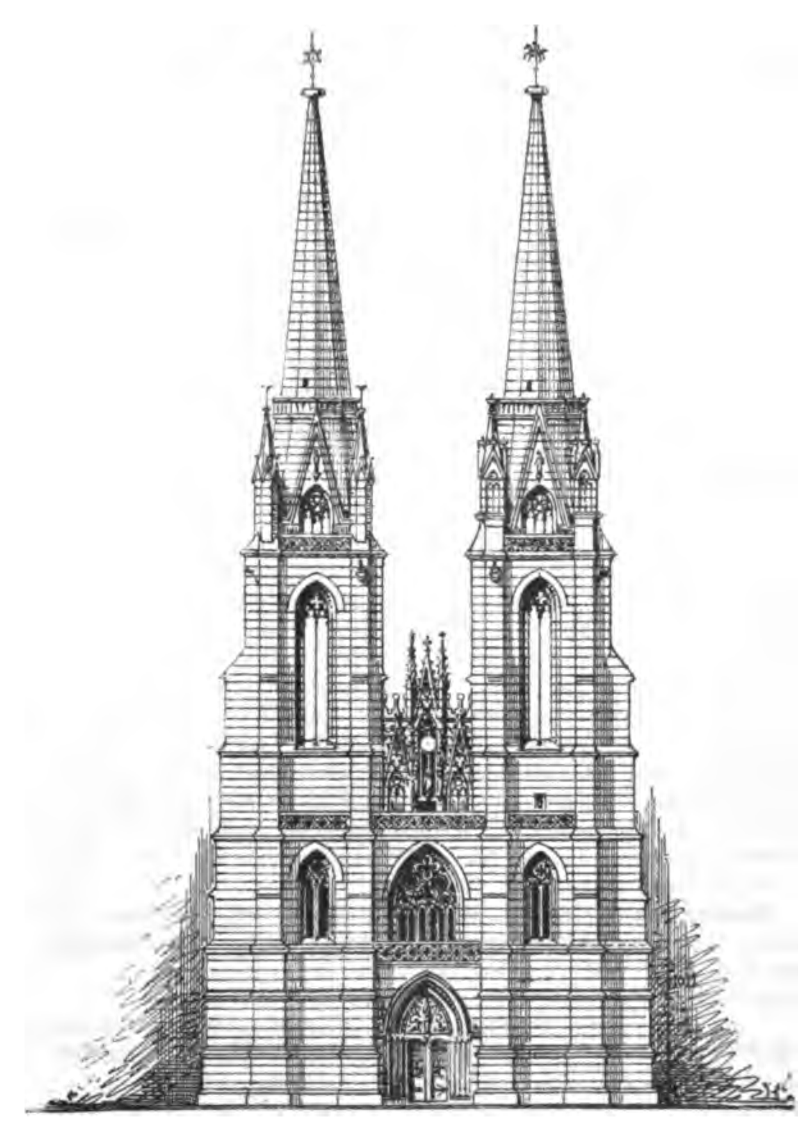


Fig. 431. Elisabethkirche zu Marburg.

## IV. In Franken und Hessen.

### Vorbemerkung.

145. Das in der gotischen Architektur von Hessen von ihrem frühzeitigen Beginn im XIII. Jahrh. ab vorherrschende System ist,

vielleicht im Zusammenhange mit der Übergangsbaukunst Westfalens (oben S. 200), das des Hallenbaues gleich hoher Schiffe mit einschiffiger Choranlage, wodurch im Vergleich mit der französisch-rheinländischen Gotik, ungeachtet der beibehaltenen mit Halbsäulen besetzten Rundpfeiler, die Kirchen einen durchaus eigentümlichen und specifisch deutschen Charakter annahmen, und auch die Details eine wesentlich verschiedene Bedeutung erhielten. Als Hauptvertreter dieser strengen und keuschen Richtung erscheint der 1235 begonnene und wesentlich in einem Gusse durchgeführte edle Bau von St. Elisabeth zu Marburg, dessen Vorbild in den Stiftskirchen zu Haina und Wetter, in der zerstörten Kirche zu Grünberg und in den Marienkirchen zu Frankenberg, Homberg, Volkmarsen und Marburg befolgt ist. Die äufsere Erscheinung ist (bei dem Wegfall der Strebebögen) einfach, das Innere bei mäfsiger Höhe weiträumig und hell beleuchtet. In der Stiftskirche zu Wetzlar begegnet sich während der längeren Bauzeit derselben die hessische mit der rheinischen Gotik. — In Franken bietet fast nur Nürnberg hervorragendere gotische Bauwerke dar, deren eigentümlicher, zum Teil an Profanarchitekturen erinnernder Charakter sich indes erst seit dem lebendigeren Aufschwunge der Baukunst unter der Regierung Kaiser Karls IV. bekundet, also nur die Spätzeit umfafst. Weit in die Renaissancezeit hinein wurde die Lebensdauer des gotischen Stils durch den Umstand ausgedehnt, dafs ihn der Würzburger Bischof Johann Echter von Mespelbrunn (1573—1617) im Interesse seiner gegenreformatorischen Bestrebungen wieder begünstigte; auf dessen Veranlassung kam er z. B. 1607 an der Marienkirche zu Stuppach und 1613 an der Margaretenkirche zu Laudenbach zur Anwendung.

---

**Allendorf** a. d. Landsburg. Einschiffige Kirche von 1524 mit älterem Chor; die Decke des Schiffes wird von zwei schön gegliederten Holzpfeilern von 1545 getragen.

**Allendorf** a. d. Werra. H. Kreuzkirche, ehemals zweischiffige, seit 1637 und 1840 der Pfeiler und Gewölbe beraubte Hallenkirche mit etwas mehr nach Süden gerücktem $^5/_8$ Chor und quadratischem Turm von 1427 mit einem zweigeschossigen östlichen Anbau nördlich in der Flucht der Westfaçade.

**Alsfeld** in Oberhessen. Die Augustinerkirche, jetzt H. Geist-, Dreifaltigkeits- oder Hospitalkirche genannt, spätgot. Hallenbau mit nur einem (nördl.) Seitenschiff, schlanken achteckigen Pfeilern ohne Kapitäle und einfachen Kreuzgewölben; der einschiffig vorgelegte Chor ist älter und hat zum Teil frühgotisches Fenstermafswerk und Strebepfeiler mit Giebeldächern. Unter

den dachlosen Klostergebäuden mit schmalen viereckigen gekuppelten Fenstern zeichnet sich die streng gotische Kapitelstube aus. Die östlich mit drei pyramidal gruppierten Lanzettenfenstern versehen ist. — Die Hauptkirche St. Walpurgis ist in ihrem Langhause aus einer frühgot. Basilikalanlage später zur Hallenkirche umgeformt: die kolossal dicken und kurzen, mit vier Halbsäulen besetzten Rundpfeiler des ursprünglichen Baues sind mit viereckigen abgekanteten Pfeilern übersetzt, die mit rohen viereckigen Diensten für die Gewölbegurte versehen sind. Der 1393 begonnene schlanke und viel höhere Chor ist einfach; ebenso der 1394 begonnene, oben in ein spätgotisches Achteck umsetzende Turm vor der Westfront.

**Ansbach.** Der 1501—1523 vollendete Chor (Ritterkapelle) und die im Übergang zur Renaissance ausgeführte, mit drei oben achteckigen, in spitze durchbrochene Steinhelme ausgehenden Türmen gekrönte Westseite der im Übrigen 1735 neu erbauten Gumpertikirche, die Seitentürme von 1483 und 1493, der Mittelturm 1594—1597. (Eine Ansicht des Chores bei von Stillfried, Schwanenorden, 18, n. 65 und bei Sighart, 475; der Westfront bei Kallenbach, Chronologie II, Taf. 23.) — Die grofsartige Johanniskirche, deren reich mit Filialstreben ausgestatteter und von zwei Türmen flankierter Chor (über einer angeblich frühgot. Gruft) 1441 begonnen wurde; das ältere Langhaus, im höheren Mittelschiff mit Zellengewölben von 1508, hat mit den niedrigeren Seitenschiffen nur eine Bedachung.

**Bamberg.** Die obere Pfarrkirche U. L. Fr. von basilikaler Anlage mit Chorumgang und Kapellen zwischen den reich dekorierten Strebepfeilern und mit flachen Strebebögen zur Stütze des Hochbaues, 1327—1387. Das Innere ist verzopft, das Langhaus völlig erneuert. (Chlingensperg, Das Königreich Bayern II, 107.) — Die 1355 gegründete Dominikanernonnenkirche einschiffig mit Achteckschlufs und achteckigem Dachreiter am Westgiebel (Redtenbacher, Beiträge Taf. 36, Fig. 1).

**Battenberg.** Dreischiffige gewölbte Hallenkirche mit Rundpfeilern, gerade geschlossenem Chor, halbrunden Wandnischen an der Ostseite der Seitenschiffe und viereckigem Dachreiter im Westen, um 1300.

**Bayreuth.** Die 1438 begonnene Hauptkirche St. Magdalena, mit niederen Seitenschiffen, einschiffigem Chor und zwei Westtürmen, deren Oberbau nach einem Brande von 1695 zopfig ergänzt ist. Rundpfeiler mit Diensten ohne Kapitäl und Netzgewölbe. In den Seitenschiffen eine durchlaufende Gallerie mit verzierter Brüstung. Elegante Strebepfeiler und schlichte Strebebögen.

**Beltershausen.** Kapelle zum H. Kreuz in dem Loneberg an der Stelle, wo Konrad von Marburg erschlagen worden war; profanierte Ruine.

**Bergen** bei Hanau. Einschiffige, der Gewölbe beraubte und profanierte Kirche von 1527, unter der ein gewölbter Kellerraum.

**Berneck** bei Bayreuth. Burgkapelle von 1480, Ruine.

**Bischofsheim** bei Hanau. Kleine gewölbte Hallenkirche von 1512 mit Rundpfeilern, einschiffigem $^5/_8$ Chor und quadratischem Westturm mit Zinnenkranz.

**Brensbach** bei Michelstadt. Hallenkirche mit kräftigen Pfeilern und einem 1503 erhöhten Turm.

**Darmstadt.** Der Chor der modern gotischen Stadtkirche, vollendet 1500; der unbedeutende Westturm 1529.

**Deckbergen** bei Rinteln. Einschiffige Kirche mit quadratischem Chor und südlich angebautem Seitenschiff; im Westturm noch romanische Reste.

**Dettelbach** bei Kitzingen. Der sich in grofsartigen Verhältnissen erhebende, 1489 begonnene Chor der Pfarrkirche, durch einen Neubau völlig verändert. Der nördlich eingebaute Turm mit rundem Treppenhaus.

**Dieburg** in d. Prov. Starkenburg. Pfarrkirche, ehemals Franziskanerkirche von 1291, flach gedeckte Basilika, noch in Übergangsformen; der Chor später, ausgebildet gotisch.

**Dinkelsbühl.** Die St. Georgskirche,[1] 1448—1492, Hallenbau von einfachem Äufseren mit unsymmetrisch vorgelegtem, im Unterstock noch romanischem quadratischem Westturm, unvollendetem mächtigem Nordturm und zwei Hauptportalen mit Vorhalle zwischen den Strebepfeilern auf jeder Längsseite. Das Innere mit den in $^6/_{12}$ um den $^3/_6$ Chor laufenden Abseiten, die ebenerdig bleiben, während der Chor erst um sechs, nachher noch um weitere vier Stufen erhöht ist, wird von 22, mit je vier starken Runddiensten besetzten achteckigen Pfeilern ohne Kapitäle gestützt und ist mit seinen reich gemusterten Wölbungen von überraschend schöner Wirkung. (von Wiebeking, Baukunde Taf. 61.)

**Ebrach** unweit Bamberg. Die Westfront der Klosterkirche (oben S. 153) mit schöner Fensterrose in entwickelt gotischem Stil.

**Eichstädt.** Der Hallenbau des Langhauses und der niedere Ostchor des Domes (oben S. 153) mit Kapellen zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern von 1365—1396. Die nördl. Sakristei, deren Sterngewölbe mit herabhängendem Schlufssteine von einer Mittelsäule ausgeht, um 1450. Der spätgotische Teil des Kreuzganges und die brillante zweischiffige Sepultur der Domherren von 1489—1497. (Sighart, 477 Fig. 174.)

**Eschwege** a. d. Werra. Die Marktkirche St. Dionysii, Hallenbau mit einschiffigem Achteckchor, begonnen 1450. Rundpfeiler mit vier Diensten für die Rippen der Sterngewölbe. (Details bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 13, 331. 331a.) Der Turmbau angeblich älter. — Die Neustädter Kirche St. Katharina, der vorstehenden ähnlich, 1484—1521. Rundpfeiler mit vier Diensten und Laubkapitälen; reiche Netzgewölbe. (Chor 1446—1474.) Der einfache Westturm mit modernem Oberteil von 1374. (Details bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 16, 417.) — Kapelle zum h. Geist von 1433. — St. Nikolausturm von der ehemaligen Gotthardskirche 1455. — Hospitalkapelle, früher Augustinerkirche St. Elisabeth, 1278 gegründet, 1466 erneuert, mit Resten des schönen Kreuzganges.

**Frankenberg** a. d. Eder. Die Pfarrkirche St. Maria[2] in der Grundform des Kreuzes mit polygonisch schliefsenden Kreuzarmen und gleich hohen

---

[1] Pohlig, C. Th., Die St. Georgsk. zu D., in von Lützow, Zeitschr. 1882, 294 ff. m. 13 Abb.

[2] von Dehn-Rothfelser, H., und Köberlein, Die Pfarrk. u. Marienkap. zu Fr. M. 10 Taf. u. Holzschn. 1882 (Mittelalt. Baudenkm. im Reg.-Bez. Kassel, 1. Lief.)

Schiffen 1286—1353. Niedrige Rundpfeiler mit vier Diensten und schönen Laubkapitälen. Die Fenster im Langhause zwei-, im jüngeren Chore dreiteilig mit edlem Mafswerk. An der Südseite ein schönes Doppelportal, über der Westfront ein einfach edler viergiebeliger Turm mit modernem Dach, 1864 bis 1868 restauriert. (Landau, Ansichten S. 25. — Details bei Ungewitter, Lehrb. [auf dem Umschlage der Grundrifs] Taf. 17, 461 f.; 18, 493; 24, 615; 32, 711 f.; 34, 717; 44, 861. — Statz und Ungewitter Taf. 146.) Zwischen zwei Strebepfeilern des südlichen Kreuzarmes ist im unregelmäfsigen Siebeneck die Liebfrauenkapelle,[1] ein kleines schlankes Prachtwerk mit reichem Detail, wahrscheinlich bald nach Vollendung des Hauptbaues, eingebaut. (von Wiebeking, Baukunde Taf. 61.) — Spitalkirche (jetzt reformierte) von 1515, einschiffig mit reichen Konsolen für die Gewölbe. Unter dem dreiseitigen Chor eine Krypta (?).

**Frankfurt a. M.** Der Dom St. Bartholomaei,[2] Hallenkirche, deren Chor (1315—1338) und ungewöhnlich weit ausladendes Querschiff (1346—1353; die Gewölbe erst 1410 fertig) das ältere einfache mit spätgotischen Kapellenanbauten besetzte Langhaus überragen. Die viereckigen, abgekanteten Pfeiler mit vier Diensten. Der westliche Prachtturm,[3] gegründet 1415, fortgebaut bis 1512, aber unvollendet geblieben. Restauration nach einem Brande von 1867 vollendet 1878.[4] (Moller, Denkm. I, Taf. 59. — Kallenbach, Atlas Taf. 52 u. 68. — Ungewitter, Lehrb. Taf. 13. Fig. 322. — Förster, Bauk. XI, 35 f. m. 2 Taf.) — Der Kreuzgang von 1348—1477.[5] — Die profanierte Dominikanerkirche, einfach spätgot. Hallenbau mit einschiffigem Chor und einigen frühgotischen Resten. Rundpfeiler mit schlichten Kapitälen. — Die profanierte Karmeliterkirche, um 1431—1443, mit einer Kreuzvorlage an der Südseite; der Kreuzgang von 1462—1469. — Die Leonhardskirche, ein fünfschiffiger Hallenbau mit Emporen in den äufseren Seitenschiffen, vollendet um 1507. Achteckige Pfeiler, in den äufseren Reihen mit Bündeldiensten. Der einschiffige $^{3}/_{6}$ Chor von 1434 mit zwei Türmen an den Seiten. Im Salvatorchörlein von 1503 freischwebende Gewölberippen, die eine in der Mitte frei herabhängende Säule mit dem gegeifselten Christus tragen. Restauriert 1882. — Die Liebfrauenkirche, spätgotischer Hallenbau mit einschiffigem Chor, 1861 und 1862 restauriert. Kapitällose viereckige Pfeiler mit abgeschnittenen Ecken. Zwei schöne Portale an der Südseite. — Die Nikolaikirche, frühgotischer, 1290 vollendeter, um 1450 spätgotisch veränderter Hallenbau mit nur einem (nördl.) Seitenschiff und

---

[1] Hundeshagen, Bernh., Der alten got. Kapelle zu Frankenberg Grundrifs, Aufrifs und Durchschnitt etc. 1808.

[2] Römer-Büchner, B. J., Die Wahl- und Krönungskirche der deutschen Kaiser zu St. Barthol. in Frankf. a. M. 2 Abt. 1857. — Vergl. Archiv für Frankf. Gesch. u. Kunst. Neue Folge. Bd. 1. 1860. — Deutsche Bauz. 1868, Nr. 42 ff. m. Abb.

[3] Passavant, J. D., Das Geschichtliche des Pfarrturm-Baues, im Archiv für Frankf. etc. I. 3, 28—66. — Hessemer, F. M., Über den hiesigen Pfarrturm. ebend. S. 67—74 nebst 2 Taf.

[4] Vergl. das von Dr. Becker redigierte „Frankfurter Domblatt“.

[5] Münzenberger, E. F. A., Der Kreuzgang des Domes zu Frkf. und was aus ihm werden soll. 1876. M. 5 Abb.

achteckigen Pfeilern. Der Turm neben dem einspringenden einschiffigen Chor geht aus dem Viereck ins Achteck über, mit modern gotischem Aufsatz und gufseisernem Helm. — Die einschiffige Peterskirche mit schmälerem $^{5}/_{8}$ Chor, geweiht 1452; Gewölbe 1492. — Die einschiffige Weifsfrauenkirche,[1] nach 1442, mit nach innen gezogenen Streben und Sterngewölben; 1856 restauriert, 1875 zum Teil abgebrannt. — Die 1250 begonnene, 1864 neu gewölbte profanierte Johanniterkirche, einschiffig mit $^{5}/_{8}$ Chor, ist 1874 abgerissen. — Die St. Bernhardskapelle im Hainer Hof von 1304, spätgotisch erneuert 1474, ist seit 1584 profaniert. — In Sachsenhausen: Die einschiffige Deutschordenskirche,[2] angeblich 1309 geweiht, mit nach innen gezogenen Streben und zwei südlich angebauten Kapellen. — Die Dreikönigskirche, roh spätgotisch mit nur einem (nördl.) wenig niedrigeren Seitenschiff, 1875 zerstört.

**Friedberg** in der Wetterau.[3] Die Stadtkirche U. L. Fr., begonnen um 1290, ein kreuzförmiger Hallenbau mit teils runden, teils achteckigen Pfeilern, die mit je acht Diensten besetzt sind, welche als schlanke Säulchen vor dem Pfeilerkern vortreten und reiche Laubkapitäle tragen. Eine durchbrochene Dachgallerie; an den Westecken der abgewalmten Kreuzarme reich geschmückte polygone Treppentürmchen; die massenhafte Westfaçade mit zwei Türmen, die unterwärts eine mit Kreuzgewölben überspannte offene Durchfahrt bilden. Restauration 1842—1847. (Moller I, Taf. 26 f. — Details bei Statz und Ungewitter, Taf. 147 Fig. 5 f.; Ungewitter, Lehrb. Taf. 13 Fig. 324 f. — Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. 8.)

**Fritzlar.** Die Minoritenkirche, Halle mit nur einem (südl.) Seitenschiffe und einschiffigem Chor. Schlanke runde, abwechselnd achteckige Pfeiler mit Laubkapitälen; Strebepfeiler an der Nordseite nach innen gezogen; erste Hälfte des XIV. Jahrh. (Ungewitter, Lehrb. Taf. 12, 306; 21, 566; 32, 701. 701a.) — Der Kreuzgang bei der Stiftskirche und die Bonifatiuskapelle am nördlichen Kreuzarme derselben aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. (a. a. O. Taf. 12, 303a; 17, 442 u. 464. — Statz u. Ungewitter, Taf. 85, 10—13.) — Die Frauenmünsterkirche östlich vor der Stadt, sehr klein und unbedeutend, zum Teil von Fachwerk. — Die Ursulinerinnenkirche (früher St. Katharinenhospital) einschiffig mit Achteckschlufs aus dem XIV. Jahrh. — Chor und Sakristei der Hospitalkapelle St. Spiritus vom Anfang des XV. Jahrh., mit schönem Mafswerk.

**Frohnhausen** bei Biedenkopf. Gewölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff und Turm, mit quadratischem Chor, die Seitenschiffe ruinös, roher Bedürfnisbau.

**Gottesbüren** bei Hofgeismar. Ehemalige Wallfahrtskirche, 1331 begonnen, Gewölbebau mit gerade geschlossenem Chor und nur einem Seiten-

---

[1] Reifenstein, Th., Die Weifsfrauenk. in Frankf., im Frankf. Museum. 1856, Nr. 40.

[2] Gwinner, Die Deutschordensk. u. das Deutschherrenhaus in Sachsenhausen ebd. 1861, Nr. 195.

[3] Dieffenbach, Ph., Über Altertümer in u. um Friedberg. 1829.

schiff, zierlichem Nordportal und Fenstermaſswerk. (Details bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 12, 302; 13, 332b; 15, 382.)

**Gemünden** a. M. Einschiffige Kirche von 1488; der 1468 erbaute Turm mit von vier Ecktürmchen umgebenem Helm zwischen Chor und Schiff.

**Grebenstein** unweit Kassel. Spätgotische Hallenkirche von niedrigen Verhältnissen mit einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler mit einfachen Kapitälen und Kreuzgewölben. Die etwas niedrigeren Seitenschiffe unter Giebeldächern; vor der Westseite ein jüngerer Turm.

**Grünberg** bei Gieſsen. Frühgotische Hallenkirche von 1272 in der Grundform des Kreuzes mit nicht vortretendem Querschiff, über dessen Vierung sich der viereckige (1816 eingestürzte) Hauptturm erhob. Im Langhause jederseits fünf Pfeiler: die mittleren schlicht rund, die übrigen mit je vier Halbsäulen besetzt. Einfache Kreuzgewölbe, zweiteilige Fenster. Zwei nicht ausgebaute Westtürme. (Moller I, Taf. 29 f.) Nach 1841 vollständig abgerissen.

**Groſs-Steinheim** bei Hanau. Kirche von 1504 mit etwas älterem Turm.

**Gudensberg** bei Fritzlar. Stadtkirche aus dem XIII. Jahrh. einschiffig mit $^3/_6$ Chor; nördlich stöſst daran eine aus zwei $^5/_8$ Apsiden gebildete Kapelle von 1500. — Die Spitalkapelle mit zierlichem Sterngewölbe.

**Haina** bei Frankenberg. Die Kirche des 1215 von Aulesburg hierher verlegten Cistercienserklosters in Kreuzform, mit gerade geschlossenem Chor und ehemals mit niederen Abseiten an der Ostseite der Kreuzflügel, im romanischen Stil begonnen und 1224 geweiht, aber um 1228 frühgotisch fortgesetzt oder wahrscheinlicher in der Ostpartie umgebaut. Das Langhaus, eine dreischiffige Halle von neun Jochen, ist frühgotisch aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrh., die vier westlichen Joche jedoch aus der ersten Hälfte des XIV. Rundpfeiler mit je vier Halbsäulen, von denen indes die dem Mittelschiffe zugekehrten nicht bis zum Fuſsboden hinabreichen. Die Fenster sind zweiteilig, die älteren mit Säulchen besetzt; in der Ostwand des Chores und in der Nordwand des Querhauses vierteilige und in der Westfront über dem schönen Portal ein sechsteiliges Prachtfenster; in den fünf östlichen Jochen der Nordseite zwei Fensterreihen. Das Äuſsere ist einfach; die schlichten Streben entwickeln sich erst am Kaffsims aus den unten zum Teil über 1,88 dicken Bruchsteinmauern. (Statz und Ungewitter, Taf. 157. 159—166. Details auf Taf. 85. 90. 93. 144 f. und bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 1. 3. 5. 15 und 17. — Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. 6.) Der Kreuzgang mit zerstörter Brunnenkapelle und die übrigen Klostergebäude gröſstenteils aus dem XIII.—XIV. Jahrh. (Statz und Ungewitter, Taf. 157 f. 162 f. 165 f. und 171; Details bei Ungewitter, Lehrb. auf Taf. 4. 10 u. 15.)

**Haindorf** bei Schmalkalden. Marienkirche, angeblich von 1449, Hallenkirche in Sandsteinbau ohne südliches Seitenschiff, mit achteckigen Pfeilern, polygonem Chor und viereckigem Westturm.

**Hallstadt** bei Bamberg. Spätgotische Kirche St. Kilian mit schönem Chor und Turmbau, im Innern verunstaltet.

**Haſsfurt** am Main. Die 1390 gegründete Pfarrkirche St. Kilian mit niederen Seitenschiffen, achteckigen kapitällosen Pfeilern und zwei Türmen

zu den Seiten des Chores. — Die Ritterkapelle[1] ist ein durch Heideloff seit 1856 hergestellter dreischiffiger modern gotischer Neubau; nur der 1466 vollendete Chor, an dessen Zinnenkranz 230 Wappen einer Adelsbrüderschaft auf Schilden in drei Reihen angebracht sind, und der Westgiebel sind noch alt.

**Hafsloch** in Unterfr. Die Markuskapelle mit schönem Fensterwerk 1373 bis 1407.

**Hattendorf** bei Rinteln. Zweischiffige Kirche von 1361 mit einer Mittelsäule, quadratischem Chor und Westturm am nördlichen Schiffe.

**Heidau** bei Melsungen. Kirche des ehemaligen, 1235 gestifteten Cistercienser-Nonnenklosters, einschiffig mit $^5/_8$ Chor und westlicher Nonnenempore über zweischiffiger Halle mit drei viereckigen Pfeilern. Der einfache und nüchterne Kreuzgang aus dem XIV. Jahrh. mit schönem Refektorium südlich.

**Heidenheim.** Spätgotischer Kreuzgang des Benediktinerklosters.

**Heilsbronn.** Die gotischen Teile der Münsterkirche (oben S. 156): der spätgotische Schlufs des Hauptchores, das verdoppelte südliche Seitenschiff um 1430, das sechseckige Chortürmchen mit durchbrochenem Helm um 1470, die Ritterkapelle vor der Westseite des Mittelschiffes.

**Herrenaurach** (oder Münchenaurach bei Herzogenaurach) bei Nürnberg. Spätgotischer Kreuzgang der Benediktinerabtei, neuerdings abgebrochen.

**Hersfeld.** Stadtkirche St. Veit, Halle mit achteckigen Pfeilern, einschiffigem $^5/_8$ Chor und viereckigem Westturm, 1323 erbaut, nach 1439 umgebaut. — Spitalkirche am Johannisthor aus dem XIV. Jahrh., einschiffiges Rechteck ohne Chor, jetzt Wohnhaus.

**Himmelkron** bei Kulmbach. Die Kirche des 1280 gegründeten Cisterciensernonnenklosters, einschiffig frühgotisch mit engen Lanzettenfenstern ohne Mafswerk; zopfig restauriert. — Ein Flügel des 1473 begonnenen, unvollendeten (oder zerstörten) Kreuzganges, prachtvoll spätgot. (von Stillfried, Altert. des Hauses Hohenzollern. Heft 2 der neuen Folge.)

**Himmelspforten** bei Würzburg. Einschiffige gerade geschlossene, 1251 begonnene frühgot. Cisterciensernonnenkirche und spätgot. Kreuzgang.

**Hochstadt** bei Hanau. Dreischiffige Hallenkirche aus dem XV. Jahrh. mit überhöhtem Mittelschiff, achteckigen Pfeilern, einschiffigem Achteckchor und isoliert südwestlich von der Kirche stehendem Glockenturm, wahrscheinlich ehemaligem Thorturm.

**Hofgeismar** unweit Kassel. Die Marienkirche in der Neustadt, dreischiffiger Hallenbau mit dicken Rundpfeilern; der einschiffige Chor begonnen 1414, der Westturm 1341, im Oberteil 1460.

**Homberg** bei Fritzlar. Edel gotische Hallenkirche St. Maria mit einschiffigem Achteckchor. Die schlanken Rundpfeiler sind mit je vier Halbsäulen besetzt. Das südliche Seitenschiff ist um mehr denn die Hälfte breiter als das nördliche, welches auch viel kleinere Fenster hat. Der aus der Westfront hervortretende, 1374 begonnene Turm enthält ein sehr reiches

[1] Reininger, N., Die Marien- oder Ritterkapelle zu Hafsfurt, im Archiv des Histor. Vereins von Unterfranken. XV. 1, 1—42 nebst Nachträgen in Heft 2 u. 3, 260 bis 294. — Vergl. von Heideloff, K. A., Deutsches Fürsten- u. Ritteralbum der Marianischen Kapelle zu H., mit genealog. Notizen u. Vorrede von A. von Eye. 1868.

Doppelportal (Statz und Ungewitter, Taf. 155 f.) und bildet die Vorhalle der Kirche.

**Homburg** v. d. Höhe. Die 1824 von Gelnhausen hierher versetzte H. Grabkapelle von 1490, quadratisches Schiff mit etwas schmälerem quadratischen Chor, beide an den Ecken abgeschrägt. (Abb. bei Ruhl, Gebäude des M.-A. in Gelnhausen.)

**Hünfeld.** Stadtkirche, spätestgotische Halle ohne Gewölbe mit achteckigen Pfeilern; der Turm über dem quadratischen Chor scheint älter. — Protestantische Kirche, Rest (südlicher Kreuzarm und $^5/_8$ Chor) der ehemaligen spätgotischen Chorherrenstiftskirche zum H. Kreuz.

**Immenhausen** bei Kassel. Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern, begonnen 1409, der unsymmetrisch angesetzte einschiffige Chor 1443. (Ungewitter, Lehrb. Taf. 9, 242 f.; 13, 333; 15, 389; 20, 563.)

**Immichenhain** bei Ziegenhain. Marienkirche (ehemals Augustinerkloster) einschiffig nach 1250 im gotischen Übergangsstil.

**Iphofen** in Mittelfranken. Hauptkirche St. Veit, spätgotisch 1495—1524; Gewölbe 1581.

**Karlstadt.** Pfarrkirche, Halle mit Querschiff von 1386; der Turm romanisch.

**Kassel.** Die im Chor 1331, im Schiff 1376 vollendete, 1527 im Westen verkürzte (Karmeliter-) Brüderkirche, ein schlanker Hallenbau mit nur einem (nördl.) Seitenschiff und einschiffigem Chor, über welchem sich ein sechseckiges Dachtürmchen erhebt; achteckige Pfeiler mit einfachen Kopfgesimsen; die Gewölbegurte werden von Konsolen getragen, welche zum Teil aus Brustbildern bestehen; spätestgotische Vorhalle vor dem Nordportal. — Die Martinskirche, Hallenbau, 1343 begonnen, mit einschiffigem 1434 vollendetem Chor. Schlanke mit Säulenbündeln reich und geschmackvoll gegliederte Pfeiler mit Laubkapitälen; einfache Kreuz- und Netzgewölbe. Zwei Westtürme, von denen der nördliche unvollendet; schlichtes Äufsere. Reiches Doppelportal im Westen. (Landau, Ansichten, 1. — Details bei Kugler, Kl. Schr. II, 157 f.)

**Kirchhain.** Stadtkirche, ehemals dreischiffige Halle mit einschiffigem Rechteckchor, jetzt ohne Pfeiler, zu einem grofsen Rechteck zusammengezogen.

**Kitzingen** unweit Würzburg. Die dreischiffige Pfarrkirche mit kapitällosen achteckigen Pfeilern und Netzgewölben. Der einschiffige Chor von 1400. Die brillante Empore auf der Südseite des Langhauses von 1487. Schöne Portale. Sakristei von 1522.

**Königshofen** im Grabfelde. Pfarrkirche spätgotisch um 1496, im XVIII. Jahrhundert verstümmelt.[1]

**Kornberg** bei Rotenburg. Ehemalige Benediktinernonnenkirche St. Nikolai, einschiffig mit $^5/_8$ Chor und Westempore über zweischiffiger Halle von drei Pfeilern.

---

[1] Redenbacher, Die Stiftskirche in Königsh., im 35. Jahresber. d. Hist.-V. von Mittelfranken. 1867.

**Kreglingen** bei Rotenburg a. d. T. Die zierliche Herrgottskirche, einschiffig mit bemalter, tonnengewölbter Holzdecke und schmälerem gewölbtem Chor, 1384—1389. (Wirtenb. Franken III. 2, 88 und 5, 304.)

**Kulmbach.** Die Petrikirche, dreischiffige Halle mit einschiffigem, 1439 begonnenem Chor; die Gewölbe durch Brand zerstört.

**Langenstein** bei Marburg. Der spätgotische Chor der Dorfkirche, mit einem Netzgewölbe überspannt, dicht unter welchem noch ein zweites Maschenwerk schwebend angebracht ist. (Ungewitter, Lehrb., 148 und Taf. 11, Fig. 280.)

**Langenzenn** unweit Nürnberg. Klosterkirche aus dem XIV. und XV. Jahrhundert mit Netzgewölben und schönen Bildkonsolen und Schlufssteinen. Kreuzgang (1407) und Klostergebäude aus gleicher Bauzeit. (Eberlein, Rangaualbum, Bl. 7.)

**Laudenbach** bei Weikersheim im württemb. Franken. Die stattliche, 1412 begonnene Bergkirche mit Glockenturm an der Nordseite des Chors und achteckigem Heiligtumsstuhl an der südlichen wird durch Restauration (seit 1879) von den 1642 angebrachten starken Renaissance-Veränderungen befreit.[1]

**Leisa** bei Biedenkopf. Kleine rohe Hallenkirche mit schmalen Seitenschiffen ohne Turm; Chor verzopft.

**Lellenfeld** in Mittelfranken. Dreischiffige St. Marien-Kirche 1446—1468.

**Lichtenau** unweit Kassel. Stadtkirche, spätgotische Halle von 1415 mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff, einschiffigem Achteckchor und rohem Westturm. Achteckige, an den beiden Frontseiten mit Halbsäulen besetzte Pfeiler und einfache (jetzt hölzerne) Kreuzgewölbe. — Kilianskapelle vor der Stadt, Quadrat mit Sterngewölben.

**Lichtenfels** in Oberfranken. Flach gedeckte spätgotische Hallenkirche mit einschiffigem Chor und niedrigem Turm an der Südseite, dessen Helm mit vier Holztürmchen umgeben ist.

**Lohr** in Unterfranken. Der Chor der Kirche (oben S. 158) aus dem XV. Jahrh., der hohe Turm mit der Jahreszahl 1496.

**Marburg.** Die Deutschordenskirche St. Elisabeth,[2] in der Grundform des Kreuzes und mit zwei hochschlanken Westtürmen, begonnen 1235, geweiht 1283, aber 1314 noch nicht vollendet:[3] klassisches Beispiel des früh- und strenggotischen Stils, wohl das erste gotische Kirchengebäude mit Schiffen von gleicher Höhe; die Frontseiten der Kreuzflügel, wie der Chor selbst, in $^5/_{10}$ geschlossen; die Schiffe durch Rundpfeiler getrennt, welche mit je vier Halbsäulen besetzt sind; die Pfeiler der Vierung mit 16 Diensten von dreifach verschiedener Stärke; die zweiteiligen Säulenfenster, im Bogenfelde meist nur mit einem Steinringe gefüllt, stehen in zwei Reihen übereinander. Äufserlich

---

[1] Muntsch, Gesch. d. Ortes u. d. Bergkirche zu Laudenb. 1875.

[2] (Lange, J. F.), Die Kirche der h. Elisabeth zu Marburg, im Kunstbl. 1847, 206 ff. Vergl. D. Kunstbl. 1854, 348; Frankf. Museum 1858, Nr. 34. — Kolbe, W., Die Kirche der h. Elis. zu M. (1874). 2. Aufl. m. Illustr. 1882. — Bickell, L., Zur Erinnerung an die El. K. zu M. Mit zahlr. Holzschn. 1883.

[3] Vergl. Strehlke, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 181.

führen zwei von den weit ausladenden Kaffsimsen gebildete unbewehrte Umgänge um das Gebäude und durchbrechen die einfachen, am Kranzgesimse wagerecht in nach aufsen vorgekragten Wasserkesseln endenden Strebepfeiler, welche über den Oberfenstern durch Blendbögen verbunden sind. Die den reicheren, mit einem Prachtportale geschmückten Zwischenbau flankierenden Türme ruhen innerlich auf mächtigen, nur sparsam mit Diensten besetzten Rundpfeilern. Restauriert. (Moller II, Taf. 1—18. — Förster, Bauk. II, 19 ff. u. 3 Taf. — Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. 5. — Details bei Statz und Ungewitter, Taf. 6, 1—7; 51; 52, 1—6; 85, 1—4. — Ungewitter, Lehrb., Taf. 15, 362b; 42, 792. 792a. — Vergl. oben S. 269 Fig. 394, S. 270 Fig. 398, S. 271 Fig. 405, S. 380 Fig. 431.) — Die (Universitäts-, früher) Dominikanerkirche, Hallenbau mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff, Rundpfeilern mit schlichten Kapitälen und flacher Holzdecke; der Chor ist höher und gewölbt; XIV. Jahrh. Das Schiff ist nicht vollendet; auf der Südseite ist die Wand im unteren Teile ihrer Höhe in die äufsere Strebepfeilerflucht gerückt und sollte darüber in die innere treten, die Façade also zwei Fensterreihen erhalten. Südlich der Kreuzgang aus dem XIV. Jahrh. und von 1484. — Die Kugel- oder Koglerkirche St. Johannis Evang., ein zierlicher einschiffiger Bau mit zwei niedrigen rechteckigen Seitenkapellen von 1477—1485. (Details bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 10, 259. 259a. b.). Die mehrstöckigen Propsteigebäude von 1491. — Die Marien-Pfarrkirche,[1] deren frühgotischer Chor 1297 geweiht ist; die dreischiffige Halle des Langhauses nach dem Schema der Elisabethkirche, aber mit geringerer Pfeilerhöhe bei gröfserer Jochbreite, XIV. Jahrh.; die unvollendete Westseite mit dem Turm war 1447 im Bau begriffen. Der Chor mit nach innen gezogenen keilförmigen, an der Stirn mit starken Runddiensten besetzten Strebepfeilern, welche sich zu Spitzbogenblenden zusammenwölben, scheint ursprünglich für sich bestanden zu haben mit westlichem Polygonschlufs; unter ihm eine Gruft, östlich ist um 1600 ein Treppenhaus mit reichem Portal in Renaissanceformen angebaut. (Details bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 27, 639; 43, 857.) — Der Karner bei der Pfarrkirche kommt schon 1335 vor, einfacher rechteckiger Bau in zwei Geschossen; das obere (wahrscheinlich 1456—1458) in zwei Etagen geteilt. — Die 1268 gegründete Michaeliskapelle (westlich von St. Elisabeth), einschiffig im frühgotischen Stil. — Die einschiffige Schlofskapelle,[2] östlich und westlich polygonisch geschlossen, mit kleinen zum Teil ausgekragten dreiseitigen Ausbauten zu den Seiten, in edel gotischem Stil, geweiht 1288. (Details bei Statz und Ungewitter, Taf. 29—31; 53, 1—3; 49, 1. — Ungewitter, Lehrb. Taf. 4, 156; 8, 226; 13, 335.) — Die Siechenhauskapelle von Weidenhausen, einschiffig mit Achteckchor um 1300.

**Markt-Bruck** bei Erlangen. St. Peter-Paulskirche, erbaut von Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg, mit älteren Bestandteilen im Chor, dessen

---

[1] (Creuzer, F.), Beitrag zu einer Gesch. u. Beschreib. der luther. Pfarrkirche in Marburg. 1827.

[2] von Dehn-Rotfelser, H., Die Schlofskapelle und der Rittersaal des Schlosses zu Marburg, als Lief. 1 der Mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen. 1862.

Ecksäulen spätromanische Teilungsringe haben. Turm über Chor; 1727 im Innern verzopft. (Vergl. Chr. K. Bl. 1879, 95 f.)

**Melsungen** a. d. Fulda. Stadtkirche St. Nikolai, schlichte Halle mit einschiffigem Chor, 1415—1425. Rundpfeiler mit Kopfgesimsen und einfache Kreuzgewölbe.

**Michelstadt** bei Erbach. Einfache spätgotische Hallenkirche mit einem Turm an der Seite.

**Morschen (Alt-)** bei Melsungen. Einschiffige Cisterciensernonnenkirche mit dreiseitigem Schlufs, Lanzettfenstern und Westempore über einer zweischiffigen Halle. Der Kreuzgang aus dem XVI. Jahrh.

**Naumburg** bei Wolfhagen. Pfarrkirche, dreischiffige Halle mit überhöhtem Mittelschiff auf oblongen Pfeilern mit schwächeren Vorlagen für die Gurtbögen, einschiffigem Achteckchor und quadratischem Westturm von 1512.

**Neukirchen** unweit Hersfeld. Stadtkirche St. Nikolai, Halle mit einschiffigem $^5/_8$ Chor aus dem XIV. Jahrh. und 1497 angebauten Kreuzarmen. Rundpfeiler mit vier Diensten ohne Kapitäle. — Die der Gewölbe beraubte Marienkapelle auf dem Frauenberge; südlich eine Kapelle von 1502 mit Netzgewölben angebaut.

**Neumorschen** bei Melsungen. Einschiffige Kirche von 1400 mit Turm über Chor und befestigtem Kirchhof.

**Neustadt** bei Kirchhain. Katholische Pfarrkirche St. Johannis, Hallenkirche von 1502 mit nur einem nördlichen Seitenschiff, schlanken Rundpfeilern und einschiffigem Achteckchor von 1462; Westturm unvollendet. (Querschnitt bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 34, 718. — Anderes in Desselb. Land- und Stadtkirchen Lief. 3 u. 4.)

**Nieder-Asphe** bei Marburg. Spätgotische symmetrisch-zweischiffige Halle mit zwei Rundpfeilern und Turm über dem quadratischen Chor.

**Nieder-Weidbach** bei Biedenkopf. Desgleichen von 1498, der Turm älter, aus dem XIV. Jahrh.

**Nieste** bei Kassel. Einschiffige spätgot. Kirche mit Holzdecke und gewölbtem quadratischem Chor. (Ungewitter, Lehrb. Taf. 19, 543.)

**Nürnberg.**[1] Die Lorenzkirche,[2] deren Langhaus mit niedrigen Abseiten von reich gegliederten Pfeilern getragen 1403 erweitert wurde, ist an der in französischer Weise durch Horizontallinien getrennten, von zwei massigen Türmen flankierten Westfront (1274—80) mit einem herrlichen

---

[1] Hilpert, J. Wolfg., Nürnbergs Merkwürdigkeiten u. Kunstschätze. 1831 f. — Heideloff, C., Nürnberger Baudenkmale der Vorzeit. 1838. — von Rettberg, R., Nürnberger Briefe. 1846. — Wolff, J. G., Nürnbergs Gedenkbuch. Eine vollständ. Samml. aller Baudenkmale etc. 1843 etc. — Dasselbe, Kupfererklärung von F. Mayer. 1847. — Mayer, F., Die interessantesten Chörlein an Nürnbergs mittelalterl. Gebäuden. 1847. — Wagner, Fr., Nürnberger Bildhauerwerke des M.-A. 1847 etc. — von Rettberg, R., Nürnbergs Kunstleben in seinen Denkm. dargestellt. 1854. — Baader, J., Beiträge zur Kunstgesch. Nürnbergs. 2 Hefte. 1860. 62; fortgesetzt in von Zahn, Jahrbücher I. — Mayer, F., Nürnberg u. seine Merkwürdigkeiten. 3. Aufl. von G. W. C. Lochner. 1861.

[2] Hilpert, J. Wolfg., Die K. des h. Laurentius (Heft 1 der Merkwürdigkeiten etc.) 1831. — Vergl. Augsb. Postztg. 1858. Nr. 109.

Rundfenster, einem Prachtportal und mit Skulpturen reich geschmückt. Der Chor, um welchen sich zwei gleich hohe Seitenschiffe ziehen, von 1439—77. (Gailhabaud, Denkm. III, No. 5. — Kallenbach, Chronologie II, Bl. 10 f. — Wolff, Gedenkb. Taf. 1—5. — Heideloff, Baudenkm. Hft. 1, Taf. 4—6. — Förster, Bauk. III, 47 f. u. 2 Taf.) Der in seinem oberen Teile vor zwei Jahrzehnten durch den Blitz eingeäscherte nördliche Turm ist wesentlich nach dem alten Muster wieder hergestellt. — Der reiche Ostchor der Sebaldskirche[1] (1361—77) mit drei Schiffen von gleicher Höhe und Breite wird von schlanken Pfeilern getragen, deren Gliederungen sich unmittelbar in die Gewölberippen fortführen; von den Türmen ist der südliche im J. 1300, der nördliche 1345 angefangen worden. (Heideloff a. a. O. Taf. 1—3. — Kallenbach a. a. O. I, Bl. 18 u. II, Bl. 14. — Wolff a. a. O. Taf. 21, 36 bis 40. — Förster a. a. O. IV, 25—30 u. 4 Taf. — Vergl. S. 159 u. Bd. I, 39 Fig. 7.) — Die Frauenkirche („U. l. Fr. Saal", gestiftet von K. Karl IV. an Stelle einer niedergerissenen Synagoge, zugleich zur Aufbewahrung der Reichskleinodien bestimmt) von 1355—1361, mit höchst malerischer und eigentümlicher, von dem üblichen Kirchenstil abweichender Westfront, deren Vorhalle 1411 mit einer Michaelskapelle überbaut und deren hölzernes Glockentürmchen 1509 durch einen steinernen Giebel mit dem Uhrwerk ersetzt ist. Das Innere zerfällt in ein dreischiffiges, von je zwei schlichten Rundpfeilern getragenes Langhaus und den im halben Achteck geschlossenen Chor von der Breite des Mittelschiffes. Neuerdings 1879—81 restauriert. (Heideloff a. a. O. I, Taf. 9 f. — Kallenbach a. a. O. I, Bl. 17. — Wolff a. a. O. Taf. 16—20.) — Von den übrigen, früher viel zahlreicheren, minder bedeutenden kirchlichen Gebäuden sind zu nennen: zwei Kapellen bei der 1711 bis 1718 neu erbauten Aegidienkirche aus dem XIV. und XV. Jahrh.; die aus einem romanischen Bau 1428 gotisch erneuerte Klarissenkirche (Wolff a. a. O. Taf. 48); die Karthäuserkirche 1382—83 mit den Kreuzgängen etc. (Ebd. Taf. 8. Vergl. Bd. I, 117. Jetzt für das Germanische Nationalmuseum eingerichtet und ausgebaut; seit 1872 mit dem abgetragenen Augustinerkloster mit der Leonhardskapelle vereinigt). Die Kirche auf dem Johanniskirchhofe mit zierlichem Chor von 1427, die heil. Kreuzkapelle von 1390, die Moritzkapelle (eine Zeit lang Bildergallerie) von 1354,[2] die Nikolaikapelle von 1482, die Rochuskapelle von 1519, die heil. Grabkapelle im Spital von 1459[3] — sämtlich einschiffig; dreischiffig mit niederen Seitenschiffen die Katharinenkirche aus dem XIV. Jahrh. und die 1487 erweiterte Spitalkirche. Von dem alten Bau der 1283 gegründeten, 1824 und 25 erneuerten Jakobikirche[4] läfst sich mit Bestimmtheit nichts mehr ermitteln. — Die Holzschuhersche (h. Grab-) Kapelle auf dem Johannis-

---

[1] Mayer, M. M., Die K. des h. Sebaldus (Heft 2 der Merkwürdigkeiten etc.) 1832. — Vergl. Augsb. Postztg. 1858, Nr. 123 f.

[2] Der k. Bildersaal in der Moritzkap. zu Nürnberg. Mit Abbild. (1829) 5. Aufl. 1841.

[3] Schultheifs, F., Die Kap. z. h. Grabe u. s. w. M. 2 Radierungen, im Chr. K. Bl. 1871, 58 ff.

[4] Lösch, J. Ch. E., Gesch. u. Beschreib. der K. zu St. Jakob in Nürnberg. 1825.

Kirchhofe ist ein sehr modernisierter Rundbau von 1516 mit herabhängendem Schlufsstein.

**Oberursel** bei Homburg. Unregelmäfsig zweischiffige Kirche mit etwas niedrigerem nördl. Seitenschiff, schief angesetztem $^5/_8$ Chor für beide Schiffe und quadratischem Westturm, angeblich 1496—1500 erbaut.

**Ochsenfurt** unweit Würzburg. Die Pfarrkirche, dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor, angeblich edel-gotisch von 1370—1400; einige Kapellen spätestgot. verändert. — Die einschiffige Michaelskirche auf dem Kirchhofe (mit Gruft), ein zierlicher Bau mit schöner Empore und mit Netzgewölben, begonnen 1440. — Die Spitalkirche St. Elisabeth von 1499, einschiffig mit Holzdecke; der Chor mit Rautengewölbe. Ein schönes Portal.

**Oldendorf** bei Rinteln. Nüchtern spätgotische, schwerfällige Hallenkirche mit niedrigen achteckigen Pfeilern, einschiffigem gerade geschlossenem Chor und viereckigem Westturm.

**Orb** bei Gelnhausen. Spätgotische, jetzt ungewölbte Hallenkirche mit reichgegliederten Bögen auf sechseckigen Pfeilern, einschiffigem Achteckchor, kleinen $^5/_8$ Apsiden an den Enden der Seitenschiffe und quadratischem Westturm, ehemals Stadtmauerturm. Unter dem Chor und der nördlich daran stofsenden Sakristei roh gewölbte Räume, früher als „Beinhaus" benutzt.

**Rotenburg** a. d. Fulda. Die Altstädter Pfarrkirche St. Jakobi, spätgotische, der Gewölbe beraubte Hallenkirche mit nur einem (nördl.) Seitenschiff und einschiffigem Chor, achteckigen Pfeilern, Turm an der Nordseite, und südlich polygonisch geschlossener Sakristei an der Südseite des Chores. — Die Stiftskirche St. Marien und Elisabeth (1370—1501), Hallenkirche mit zwei Westtürmen, durch Wegbrechen des Chores und zweier Schiffjoche, sowie der Pfeiler und Gewölbe im Innern gräfslich entstellt.

**Roth** am Sand in Mittelfranken. Massenhafte Hallenkirche mit Turm von 1511, im Innern entstellt.

**Rothenburg** ob d. Tauber.[1] Die doppelchörige Jakobikirche[2] 1373 bis 1453; der älteste Teil ist der reich geschmückte Ostchor (früher mit Strebebögen?) mit zwei Türmen zu Anfang desselben; das Langhaus hat Strebebögen, an der Südseite ein Paradies, niedrige Seitenschiffe und wird von je sechs reichgegliederten Pfeilern getragen, von denen die Gewölberippen palmenartig ausgehen; der späteste Teil ist der Westchor (1453—71), welcher, da unter demselben eine Strafse hindurchführt, um 38 Stufen höher liegt als der übrige Fufsboden. Restauriert. (von Wiebeking, Baukunde Taf. 61. — Förster, Bauk. XII, 29 ff. m. Taf.) — Die (profanierte) Franziskanerkirche, eine flach gedeckte Basilika nach 1281, Chor von 1360[3]

---

[1] Bensen, Kurze Beschr. u. Gesch. d. Stadt Roth. ob d. T. 1856. — Klein, W., Roth. ob d. T., Ein Kleinod aus deutsch. Vergangenheit. M. 10 Ill. u. einem Plane. 1881. — Weifsbecker, H., Roth. ob d. T., seine Altertümer u. Inschriften. 1882. — Ansichten u. s. w. in: Aufnahmen u. Skizzen der Architekturschule des Kön. Polytechn. zu Stuttgart in Roth. ob d. T. unter Prof. W. Bäumer. Stuttgart 1869 (31 Taf.).

[2] Die Pfarrk. St. Jakob in Rothenb., in der N. Münchener Zeitung 1857, Nr. 134.

[3] Merz, Die Franziskanerk. zu Roth., im 37. Jahresber. des Hist. V. von Mittelfranken. 1869. 1870.

und die spätgotische Wallfahrtskapelle, beide mit ausgekragten Türmchen. (Letztere bei Kallenbach, Atlas Taf. 27.) — Die Spitalkirche St. Spiritus mit flach gedecktem Schiff und gewölbtem Chor, die einschiffige Johanniskirche nach 1404 und die Schäferkirche von 1493.

**Schmalkalden.** Die Stadtkirche St. Georg, mit Ausnahme des älteren westlichen Unterbaues von 1413—1509, Hallenkirche mit einschiffigem 1437 begonnenem Chor und zwei Westtürmen. Die achteckigen Pfeiler des Langhauses sind an der Vorderseite mit runden Diensten besetzt, die erst 6,50 über dem Fufsboden auf Konsolen beginnen. Reiche Netz- und Sterngewölbe. Der Chor hat an den Gewölbediensten Tragsteine und Baldachine für Statuen und ist auch am Äufseren durch Mafswerk an den Fensterwänden und Strebepfeilern reich geschmückt. An der Südseite schönes Portal mit Vorhalle. — Von der Spitalkirche ist nur noch der spätgotische $^5/_8$ Chor mit gewölbten Sitzblenden unter den Fenstern im Inneren und die Sakristei vorhanden.

**Schwabach** unweit Nürnberg.[1] Die Stadtkirche St. Joh. Bapt. und Martin (1469—95) mit niederen Seitenschiffen, aber ohne Oberlichter und unter einem Dach, Rundpfeilern mit ausgekragten Diensten, einschiffigem Chor und Westturm seitlich über dem nördlichen Seitenschiffe. Das Ganze eine Nachahmung von St. Sebald in Nürnberg. — Spätgotische Kirchhofkapelle.

**Schweinfurt.** Die gotischen Teile der Pfarrkirche (oben S. 160): der 1411 geweihte Chor und das basilikale Langhaus mit achteckigen Pfeilern und grofser Westempore von 1520.

**Schweinsberg** bei Marburg. Spätgot. Hallenkirche mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und rundem Treppenturm an dessen Nordwestecke. Achteckige Pfeiler mit Diensten an der Vorderseite und Netz-, zum Teil Sterngewölbe.

**Sontra** in Niederhessen. Die Georgskirche mit nur einem (südlichen) Seitenschiff, welches von dem gleich hohen Mittelschiffe durch schlichte Rundpfeiler getrennt wird. 1483—1493.

**Spangenberg** unweit Kassel. Die spätgotische Stadtkirche, ein niedriger dreischiffiger Hallenbau; dem höheren Chore jedoch fehlt das nördliche Seitenschiff. Die Pfeiler sind auf der Nordseite achteckig, auf der Südseite rund. Der viergiebelige Westturm mit spitzem Helm; neben demselben eine mit dem nördlichen Seitenschiffe verbundene Kapelle von 1421. — Die (profanierte und innerlich verbaute) Karmeliterkirche, eine schlichte Halle von 1486 mit nur einem nördlichen Seitenschiff und einschiffigem Chor. Pfeiler achteckig. — Die einschiffige Spitalkirche, spätgotisch.

**Staffelstein** in Oberfranken. Spätgotische Kirche, deren „hochzierlicher“ Turm vier Ecktürmchen hat.

**Stausebach** bei Marburg. Turmlose spätgotische Hallenkirche mit schönem einschiffigem Chor und sehr schmalen Seitenschiffen. Dicke Rundpfeiler. An der Nordseite des Chores ein zehn- bis zwölfeckiger Treppenturm, über der Westseite des Chores ein schlanker Dachreiter.

---

[1] Bergau, R., Alte Kunst in Schwabach, in Zeitschr. f. Bauw. 1871, 491 ff.

**Steinau** bei Schlüchtern. St. Katharinenkirche, spätgotische Halle ohne nördliches Seitenschiff mit achteckigen Pfeilern, einschiffigem, gerade geschlossenem Chor und quadratischem Turm am Ostende der Nordseite des Hauptschiffes. 1481—1511.

**Tauberbischofsheim** unweit Wertheim. Die 1474 begonnene Sebastianskapelle (mit Gruft), auf deren Strebepfeilern Figuren sitzen.

**Trendelburg.** Stadtkirche, niedrige Halle mit viereckigen Pfeilern, einschiffigem, gerade geschlossenem Chor um 1350; der Turm an der Nordseite des Chores etwas später. (Details bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 12, 291. 291a. 296. 296a.)

**Treysa** in der Grafschaft Ziegenhain. Die spätgotische Dominikaner-(jetzt Stadt-)kirche mit nur einem (südlichen) Seitenschiff, welches von dem gleich hohen Hauptschiff abwechselnd durch runde und achteckige Pfeiler getrennt wird, reich gegliedertem Portal westlich an der Südseite und einschiffigem Chor. — Die einschiffige Spitalkirche von 1400 mit einem vorgekragten zierlichen sechseckigen Türmchen am Westgiebel.

**Tückelhausen** bei Ochsenfurt. Die einschiffige Karthäuserkirche in Kreuzform.

**Volkach** in Unterfranken. Die Pfarrkirche, Hallenbau von 1472; der Chor mit Netzgewölben 1413; der hohe Turm an der Nordseite des letzteren, begonnen 1512. — Die Totenkapelle St. Michael, zierlich spätgot. mit zopfigem Chor. — Die Kapelle St. Johannis auf dem Kirchberg mit schönen Portalen. Der Chor mit Netzgewölben, das Schiff mit Holzdecke; die Empore von 1492.

**Volkmarsen** unweit Kassel. Die frühgotische Marienkirche, dreischiffiger Hallenbau von niedrigen Verhältnissen mit einschiffigem quadratischem Chor. Starke Rundpfeiler mit reichen Laubkapitälen an den acht Diensten, von denen die vier schwächeren nicht bis unten hinabreichen. Zwei reiche und zierliche Portale. Der unten mit der Kirche verbundene mächtige Westturm hat ein spätgotisches Obergeschofs. (Details bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 1; 12; 14—17; 34 und bei Statz und Ungewitter, Taf. 143; 153.) Restauriert 1857.

**Waldkappel** bei Eschwege. 1501 geweihte, wiederholt ausgebrannte und der Gewölbe beraubte Hallenkirche mit Rundpfeilern, die mit vier Diensten besetzt sind, einschiffigem $^{5}/_{8}$ Chor und quadratischem Westturm.

**Wehrshausen** bei Marburg. Einschiffige in $^{5}/_{8}$ geschlossene Marienkapelle mit mächtigem übereck stehendem achteckigem Dachreiter, dessen von acht Giebeln umgebener Helm ein schönes Eisenkreuz trägt, gestiftet 1339, aber wahrscheinlich erst aus dem XV. Jahrh. — Nördlich stöfst daran die in $^{5}/_{8}$ geschlossene Annenkapelle.

**Weikersheim** a. d. Tauber. Stadtkirche zum H. Blut und St. Georg 1419; dreischiffige Halle mit achteckigen Pfeilern, Netzgewölben, oben achteckigem Westturm und zwei Türmen am Beginne des 1617 in Gemisch mit Renaissance erbauten Chores.

**Weischenfeld** unweit Baireuth. Die Johanniskirche, deren Chor von 1550 ein Beispiel spätester Gotik ist.

**Weifsenburg** unweit Eichstädt. Die Stadtkirche St. Andreas, eine spätgotische Hallenkirche mit Turm neben dem Chor, enthält noch interessante Teile eines frühgotischen, 1327 geweihten Baues, besonders das südliche Portal. Chor von 1527.

**Wertheim.** Der gotische Umbau des Langhauses der Pfarrkirche (oben S. 161) seit 1384; der Chor mit reichem Fenstermafswerk begonnen 1388.

**Wetter.** Die einfache, edel frühgotische Kirche[1] des 1015 gegründeten Jungfrauenstiftes, ein dreischiffiger Hallenbau in der Grundform des nicht ganz rechtwinkeligen Kreuzes mit einschiffigem $^5/_{10}$ Chor. Rundpfeiler mit vier Halbsäulen und Knospenstengelkapitälen; die Strebepfeiler sind halb nach innen gezogen und hier durch Tonnenwölbungen miteinander verbunden. Die zweiteiligen Fenster mit einem grofsen Dreipafs im Bogenfelde. Der hohe Turm vor der Westseite, begonnen 1506. (Statz und Ungewitter, Taf. 172—175; viele Details bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 4; 9; 10; 14; 17; 19; 22; 25 u. 28. — Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. 6.) Restauriert 1859 bis 1860.

**Wetzlar.** Die Stiftskirche,[2] ein origineller dreischiffiger Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit einschiffigem Chor. Letzterer besteht aus zwei Hälften von ungleicher Breite, aber mit ganz gleichmäfsig behandelten frühgotischen, zum Teil noch romanisierenden Details: über den zweiteiligen Fenstern zwischen den Strebepfeilern ein Konsolengesims und spitze Giebel mit dreiteiligen romanisierend übergangsartigen Arkadenöffnungen. Etwas jünger ist der südliche Kreuzarm mit viereckigen Türmchen auf den Ecken, aber ebenfalls noch mit Übergangselementen (das Hauptportal bei aus'm Weerth, Taf. LIII, 3); dann folgt das südliche Seitenschiff, dessen Rundpfeiler mit vier Halbsäulen für die Hauptgurte und zwischen diesen mit Konsolen getragenen Dienstansätzen für die Kreuzgurte versehen sind: ein Portal dieser Seite (aus'm Weerth, Taf. LIII, 2) zeigt dagegen noch den romanisierenden Rundbogen. Der nördliche Kreuzarm und der Ansatz des Schiffes dieser Seite zeigt eine reich entwickelte rheinländische Gotik, und das Übrige ist in den jüngeren Formen der Spätzeit des XIV. Jahrh. ausgeführt. Von den beiden, innerlich auf reich gegliederten Pfeilern ruhenden Westtürmen (1336—1423) ist der nördliche nur im Unterbau vorhanden. (Das Portal zwischen ihnen aus'm Weerth Taf. LIII, 4.) Hinter denselben befindet sich der oben S. 162 erwähnte Westbau einer viel kleineren älteren Kirche im Inneren der jetzigen. (Kugler, Kl. Schr. II, 165—177. — Ungewitter, Lehrb. Taf. 14; 17; 25 f.)

**Wiesenfeld** bei Frankenberg a. Eder. Die Johanniterkirche, einschiffig mit $^3/_6$ Schlufs und viereckigem Turm an der Nordseite, ehemaligem Festungsturm, um 1260, aber viel mifshandelt und verändert.

**Willershausen** bei Eschwege. Spätgotische Hallenkirche mit einschiffigem gerade geschlossenem Chor und Rundpfeilern, welche je durch acht sich schwach spiralförmig emporwindende halbrunde Dienste verstärkt sind.

---

[1] Döpping, F., Die Kirche zu Wetter in Oberhessen. 1860.

[2] Vergl. Wigand, Paul, Wetzlarsche Beitr. für Gesch. etc. I, 303—336.

**Willingshausen** bei Ziegenhain. Einschiffige Kirche von 1511, deren flache Decke von zwei Paar achteckigen Holzpfeilern getragen wird.

**Windecken** bei Hanau. Stiftskirche, dreischiffige Halle von 1495 mit 1596 erweitertem polygonischem Chor.

**Witzenhausen** unweit Kassel. Die Stadtkirche (angeblich von 1404) mit gegliederten quadratischen Pfeilern und Laubsimsen scheint ein überhöhtes Mittelschiff ohne Oberlichter gehabt zu haben, ist aber jetzt mit einer Holzdecke versehen; der sehr hohe Chor ist mit einfachen Kreuzgewölben überspannt. — Die profanierte einschiffige, flach gedeckte, schmucklos spätgotische Hospitalkapelle St. Michael von 1392 mit zierlichem Westtürmchen, das 1859—1860 restauriert ist. (Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch. IV, 118.)

**Wolfhagen** unweit Kassel. Die Pfarrkirche St. Anna, frühgotische Hallenkirche von sehr niedrigen Verhältnissen mit einschiffigem Chor von 1420 und Westturm von 1303; 1860—1866 restauriert. Rundpfeiler mit vier rechtwinkeligen Vorlagen von sehr altertümlicher Erscheinung, teilweise mit attischen Basen und Kapitälen mit mannigfaltigem Blattwerk. Zierliche Säulenportale an den Seitenschiffen und am Turm (Statz und Ungewitter, Taf. 150 u. 152. Ungewitter, Lehrb. Taf. 16, 398. 414. 414a; 29, 668.) — Die zierliche heil. Leichnamskapelle vor der Stadt, geweiht 1337, jetzt Scheuer.

**Wunsiedel** in Oberfranken. Es steht noch der Chor der Stadtkirche von 1476, die zierliche Spitalkirche von 1451, die einschiffige Gottesackerkirche von 1477 und von der Katharinenkirche auf dem Berge der rohe Turm von 1462 und das Mauerwerk von 1457.

**Würzburg.** (Vergl. oben S. 162.) Chor und Querschiff der Burchardikirche 1494—1497. — Die Deutschhauskirche, einschiffiger edler Bau mit Westempore, um 1288. — Die Gewölbe des Domes 1498—1502, der Kreuzgang 1424—1459, das Kapitelhaus um 1490. — Die Liebfrauenkirche,[1] ein schlanker dreischiffiger Hallenbau (vollendet 1441) mit einschiffigem Chor (1377—1392) und 1479 vollendetem Turm nördlich neben der Westseite. (Redtenbacher, Beitr. Taf. 35, 4 u. 5.) Sehr hohe achteckige Pfeiler mit je vier Baldachinen und zwei Diensten für die Sterngewölbe. Der ganze Bau von grofser Anmut und Zierlichkeit. (Kallenbach, Atl. Taf. 72.) — Die um 1257 erbaute Minoritenkirche, eine frühgotische, erst 1680 überwölbte Hallenkirche mit einschiffigem gerade geschlossenem Chor. Rundpfeiler mit Kelchkapitälen und schweren achteckigen Deckgesimsen. Die Fenster zum Teil verunstaltet. Vom Kreuzgange sind zwei Flügel frühgotisch mit dreiteiligen Spitzbogenöffnungen; der Nordflügel aus dem XIV., der Südflügel aus dem XV. Jahrhundert.

**Zierenberg** bei Kassel. Hallenkirche von 1436 mit einschiffigem Chor und Turm vor der Westseite. Rundpfeiler mit schlichten Kapitälen und einfache Kreuzgewölbe.

[1] Himmelstein, Fz. X., Gesch. der Marienkap. in Würzburg.



Fig. 432. Dom zu Magdeburg.

## V. In Thüringen und Sachsen.

### Vorbemerkung.

146. Auch in der Entwickelung der gotischen Bauweise behauptet Sachsen denselben ehrenvollen Rang, welcher diesem Lande in der Ausbildung des Romanismus anzuweisen war; es besitzt in den Domen zu Magdeburg, Halberstadt und Meifsen frühzeitige und grofsartige Denkmäler in den reinsten und edelsten Verhältnissen, wenngleich es allerdings Beispiele jenes reichen Skulpturstiles und namentlich jener kühnen Turmbauten, wodurch sich die Rheinlande vor allem auszeichnen, nicht aufzuweisen vermag. Von den drei genannten Kathe-

dralen[1] bietet unter allen sächsischen Kirchen allein Magdeburg den Versuch einer Übertragung des französischen Kapellenkranzes dar, während Halberstadt von der französischen Weise nur den Umgang der Seitenschiffe um den Chorschlufs, sowie im Aufbau die in Magdeburg ganz fehlenden Strebebögen angenommen hat, und Meifsen, dessen Langhaus, wenn auch erst nach Verlassen des ursprünglich basilikalen Planes, die deutsche Hallenform befolgt, sich mit dem einfachen Polygonschlusse des ungewöhnlich langen Altarhauses begnügt: in der harmonischen Erscheinung der Gesamtverhältnisse behauptet der Dom zu Halberstadt unzweifelhaft den Vorrang, Magdeburg mit seinen ernsten Formen imponiert vornehmlich durch die Masse, und Meifsen reizt durch die malerische Lage auf hoch ansteigendem Hügel am Elbufer. Die Pfeilerbildung ist in Magdeburg (Fig. 399 S. 271) viereckig und noch romanisierend gegliedert, zeigt in Meifsen ebenfalls einen viereckigen (schmal rechteckigen), sich aber in der oberen Hälfte leise verjüngenden und an beiden Frontseiten reich mit Säulen und Einkehlungen besetzten Kern und beruht allein in Halberstadt (Fig. 410 S. 274) auf den Regeln der französischen Gotik: Rundschafte mit Säulendiensten, die zum Teil an den Kern nur anlehnen. Bei allen drei Domen dehnte sich der Bau bis ins XV., selbst XVI. Jahrh. aus, jedoch im Innern ohne Störung des einheitlichen Charakters. — Eine schöne Nachbildung von St. Elisabeth zu Marburg erscheint in dem nach 1280 begonnenen Hallenbau des Langhauses der Benediktinerkirche zu Nienburg a. d. S. mit seinen von Säulen umgebenen Rundpfeilern (Fig. 397 S. 270); als andere früh- und edelgotische Hallenbauten sind zu nennen die 1278 begonnene Aegidienkirche zu Braunschweig, die Marienkirche zu Heiligenstadt, die Bauten des Deutschen Ordens zu Mühlhausen, unter ihnen besonders die grofsartig fünfschiffige Marienkirche. — Eine ganze Gruppe von Kirchen (Marienkirche zu Zwickau etc.), in denen die an sich nüchternen und flachen Formen der spätesten Gotik namentlich im Innern der Gebäude zu einer glücklichen harmonischen Wirkung benutzt sind, bietet das sächsische Erzgebirge dar. — In Artern baute man die Marienkirche 1608—20 und in Merseburg an der Sixtikirche selbst noch 1692—94 gotisch, während am Dom zu Halle a. S. schon 1520 Renaissance-elemente vorkommen. In Wolfenbüttel ist die 1604—57 erbaute

[1] Eine geistvoll durchgeführte Vergleichung der Dome zu Magdeburg und Halberstadt hat von Quast in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 216 f. gegeben.

Stadtkirche eine höchst merkwürdige Übersetzung der Gedanken der Gotik in die üppigste Sprache der entartenden Spätrenaissance, und zu Müglenz bei Wurzen im Königr. Sachsen wurde sogar noch 1764 die Kirche gotisch gebaut.

**Adensen** im Fürstentum Kalenberg. Unregelmäfsig zweischiffige Kirche mit zwei Rundpfeilern; das nördliche schmälere Schiff ist erst 1484 dem älteren Bau angefügt, und der beiden gemeinsame unregelmäfsig dreiseitige Chor erst 1503. (Grundrifs Mithoff I, 5.)

**Alfeld** a. d. Leine. Stadtkirche St. Nikolai, dreischiffige gerade geschlossene Halle, in deren Mitte vier kreuzförmige Pfeiler mit Ecksäulchen und entsprechende Wandpfeiler das Querschiff einer älteren romanischen Kirche bezeichnen. Die von da ab westlichen Joche mit achteckigen Pfeilern sind älter als die östlichen von 1503, deren achteckige Pfeiler konkave Flächen haben. Das östlichste Joch ist in allen drei Schiffen in zwei Geschosse geteilt. Westlich auf oblonger Fläche zwei oben ins Achteck übergehende Türme und zwischen ihnen das Glockenhaus von 1488. Vor das Portal des Südschiffes ist 1420 eine zweigeschossige Kapelle angebaut (Mithoff III, 12).

**Altenburg.** Vergl. oben S. 169. — Die Bartholomäikirche, Hallenbau aus dem XIV. und XV. Jahrh. — Die Franziskanerkirche, deren viereckiger Chor und der Kreuzgang zum Teil vom Ende des XIII. Jahrh. datiert; das rohe Schiff mit Holzdecke 1501. — Die Schlofskirche St. Georg,[1] gegründet 1413, Hallenbau mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff, nackten achteckigen Pfeilern, einschiffigem $^5/_{10}$ Chor und überreichen Netzgewölben. Das Äufsere des Chores reich, des Langhauses ganz schlicht. (Puttrich I. Serie Altenburg, Bl. 2. 4. 5.)

**Annaberg** im Erzgebirge. Die Annakirche (1499—1525), Hallenbau in Kreuzform mit polygon geschlossenen Kreuzarmen und dreifachem Polygonschlufs im Osten. Achteckige Pfeiler mit konkaven Seitenflächen als Träger der auf Konsolen ruhenden Netzgewölbe; an den Wänden Emporen. (Andreae, Monumente etc. Bl. 18; 19; 25.)

**Arnstadt.** Das Querschiff und der in der vollen Breite desselben dreischiffig angelegte und in drei Polygonschlüssen endende Chor der Liebfrauenkirche mit gegliederten Rundpfeilern aus dem XIII.—XIV. Jahrh. Äufserlich durchbricht ein ausgekragter Laufgang die Strebepfeiler des letzteren. (Details bei Puttrich, Syst. Darst., Bl. 8—10.) Vergl. oben S. 169.

**Bautzen.** Der Dom St. Petri, Hallenkirche mit Chorumgang der Seitenschiffe von 1441—1497, nach Brand von 1634 erneuert. Leichte achteckige Pfeiler und Netzgewölbe. An der Südseite noch ein kürzeres Seitenschiff. Die Mauern und Pfeilerreihen sind krumm, und die Kirche ist westlich breiter als östlich. Die beiden Westtürme 1502 vollendet. (Puttrich I. Serie Reufs,

[1] Loebe, M., Die herzogl. Schlofsk. zu Altenb. 1873.

Bl. 13 s.) — Die Maria-Marthakirche, geweiht 1458. — Die Michaeliskirche von 1429.

**Bernburg.** Die Marienkirche, dreischiffiger spätgotischer Hallenbau mit reich ausgestattetem einschiffigem Chor, verwandt mit der Moritzkirche zu Halle und mit der Nikolaikirche zu Zerbst. (Puttrich I. Serie Anhalt, Bl. 15 f.) — Ruine der Augustinerkirche aus dem XIV. Jahrh.; etwas später ist die einfache Nikolaikirche.

**Berne** (s. oben S. 170). Das aus drei gleich hohen Schiffen bestehende Langhaus der Kirche hat Rundpfeiler, die mit acht alten und jungen Diensten besetzt sind und romanisierende Blätterkapitäle tragen. Von den beiden, oben achteckigen Westtürmen ist nur der südliche vollendet.

**Bockenem** bei Hildesheim. St. Pankraz, 1403 geweihte dreischiffige Hallenkirche mit rechteckigen Pfeilern, gerade geschlossenem Chor, rechteckigem Westturm und Quergiebeln über den Seitenschiffen.

**Bodenwerder.** St. Nikolai, dreischiffige Halle mit Kreuzgewölben auf Pfeilern von kreuzförmigem Querschnitt, Westturm, der in der Façade steht, und Rundfenster über dem Westportal; 1407—1410.

**Braunschweig.** Die Aegidienkirche[1] des ehemaligen Benediktinerklosters: unsymmetrische Kreuzform, das Langhaus mit drei gleich hohen Schiffen; die Seitenschiffe setzen sich als niedriger Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor fort; im letzteren sind die Strebepfeiler nach innen gezogen, wodurch sich aus dem Chorumgange sieben kleine rechteckige Kapellen abtrennen; Rundpfeiler, im Chor mit mehreren vorgelegten Halbsäulen, im Langhaus mit gegliederten Diensten. Gegründet ist die Kirche im Jahre 1278; zahlreiche Unregelmäfsigkeiten deuten auf einen späteren Umbau, für den auch die inschriftliche Jahreszahl 1434 an einem westlichen Pfeiler des Langhauses spricht. (Schiller, Architektur Braunschweigs, Taf. 7. — Kallenbach, Chronologie II, Taf. 8. — Kallenbach und Schmidt, Taf. 41 Fig. 13.) — Die Paulinerkirche (Zeughaus), geweiht 1343, mit drei beinahe gleich hohen Schiffen und achteckigen Pfeilern auf quadratischen, an die attische Base erinnernden Sockeln; die Kapitäle sind mit einem Laubkranze geschmückt. — Die Barfüfser(Brüdern)kirche[2] (der Chor geweiht 1345, das Schiff 1375), der Paulinerkirche ähnlich, doch haben die einfachen achteckigen Pfeiler nur ein schlichtes Band statt des Kapitäles. Der Kreuzgang aus dem XV. Jahrh., das sogenannte Refektorium von 1473. (Schiller, Architektur etc. Taf. 8.) — Wegen der an den romanischen Kirchen der Stadt vorkommenden gotischen Teile s. oben S. 170 f.

**Burgwerben.** Der Seitenschiffe beraubte spitzbogige Pfeilerbasilika aus dem XIII. Jahrh., mit dreiseitigem Altarhause von 1581 (Weidenbach, Die Kirchen im Kgr. Preufs. Sachsen 1828, Heft 1, Taf. 4).

**Chemnitz.** Die Schlofskirche des ehemaligen Benediktinerklosters, dreischiffiger Hallenbau mit achteckigen, denen der Annakirche zu Annaberg

---

[1] Mirus, Die Aegidienk. nebst Kloster in Braunschweig, im Braunschw. Magazin. 1827, Stück 48 f.

[2] Schiller, C., Die Brüdernk. zu Braunschw., ebd. 1849, Stück 21—23.

ähnlichen Pfeilern, 1514—1525. Ein reich mit Statuen geschmücktes, rundbogig aus dürrem Astwerk in mehreren Etagen komponiertes Seitenportal von 1525. (Stieglitz, Beitr. zur Gesch. der Ausbild. der Baukunst II, 74 u. Fig. 42. — Kallenbach, Atlas Taf. 84. — Andreae, Monumente Bl. 15.) — Die 1746 zum Teil erniedrigte Stadtkirche St. Jakobi mit achteckigen Pfeilern, gleich hohen Schiffen, von denen die Seitenschiffe in $^5/_8$ Apsiden auslaufen, der $^5/_8$ Chor mit $^9/_{16}$ Umgang aber ersichtlich spätere Erweiterung eines älteren einfachen ist, und Dachreiter über dem Chor ist 1877—1879 umgebaut.[1]

**Dassel.** Stadtkirche St. Laurentii von 1447, dreischiffig mit achteckigen Pfeilern, schmälerem $^5/_8$ Chor und massivem Westturm; der Gewölbe des Mittelschiffes beraubt.

**Dippoldiswalde.** Pfarrkirche St. Laurentii vom Schlusse des XV. Jahrh., dreischiffige, fast quadratische Halle mit profillosen Sterngewölben auf achteckigen Pfeilern mit eingezogenen Seiten und einschiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor mit Holzkassettendecke von 1640. (Andreae, Monumente Bl. 29.)

**Döbeln** bei Oschatz. Pfarrkirche St. Nikolai von 1479—1485. — Ruinen des 1330 gegründeten, 1523 abgebrannten Benediktinernonnenklosters.

**Dohna** bei Pirna. Marienkirche, dreischiffige Halle mit Rundpfeilern und Netzgewölben von 1489; der einschiffige, sehr unregelmäfsige $^3/_6$ Chor und der in der S. O.-Ecke des Schiffes stehende Turm sind älter.

**Dresden.** Die Sophienkirche, Hallenbau mit nur einem (südlichen) Seitenschiff, angeblich entstanden aus einer Kapelle an der Südseite von ca. 1260, welcher 1347—1351 das eine und 1401 das andere Langschiff angebaut worden sein soll. Restauriert.

**Duderstadt.** Die Oberkirche St. Cyriacus mit frühgotischer, aus zwei über dem wagerecht schliefsenden Unterbau aufsteigenden (1852 durch Brand beschädigten) achteckigen Türmen bestehender Westfaçade, deren Mitte ein schönes Doppelportal (Statz und Ungewitter, Taf. 148 f.) einnimmt. Das Langhaus ist ein dreischiffiger Hallenbau mit gegliederten achteckigen Pfeilern und Netzgewölben von 1490. Der Chor mit zwei niederen Abseiten, alle drei mit $^5/_8$ Schlufs, von 1394—1397. (Mithoff II, Taf. 1.) — Die Untere Kirche St. Servatius, spätgotischer Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, Sterngewölben und einschiffigem $^5/_8$ Chor; der Turm an der Westseite mit reich ausgestattetem Portal. (Ebda.) — Die Ursulinerinnen-, jetzt Martinsstiftkapelle von 1443 im Schiff mit Holzdecke, im Chor gewölbt; restauriert.

**Ebersdorf** bei Chemnitz. Die Stiftskirche U. L. Fr., ein zweischiffiger spätgotischer Hallenbau mit achteckigen kapitällosen Pfeilern; von den beiden Türmen nur einer vollendet.

**Einbeck.** Stiftskirche St. Alexander, dreischiffige Hallenkirche mit kräftigen, ausgeeckten Rechteckpfeilern von 1404—1416, doch wurde auch noch 1488 und 1504 daran gebaut. Das Querhaus und der $^5/_{10}$ Langchor,

---

[1] Altendorff, H., im Chr. K. Bl. 1879, Nr. 5 m. Abb. — Vergl. Illustr. Zeitung 1879, Nr. 1928.

sowie der Umbau der bis unter die Vierung sich erstreckenden zweischiffigen Krypta von 1316. Die Westfaçade mit zwei Westtürmen, im Unterbau noch romanisch, ist unvollendet geblieben und unförmlich zopfig abgeschlossen (Mithoff II, 36 u. Taf. 1). — Die Marktkirche St. Jakobi, dreischiffige Halle mit stark überhöhtem Mittelschiff, kantonnierten Rundpfeilern, geradem Schlufs aller drei Schiffe und Westturm vor dem Mittelschiff; frühgotisch, nach einem Brande von 1540 entstellt. — St. Marienkirche auf der Neustadt, ursprünglich dreischiffige Halle von 1463 mit Polygonchor von 1525, ist nach Bränden von 1540 und 1826 nur noch in den Umfassungsmauern und dem reichen spätgotischen Fenstermafswerk alt. — Der Chor der ehemaligen Leprosenkapelle St. Bartholomaei ohne Gewölbe.

**Einbeckhausen** im Fürstent. Kalenberg. St. Martin, einschiffige Kreuzkirche mit $^5/_8$ Chor von 1508. (Mithoff I, 26.)

**Eisfeld** unweit Koburg. Die jetzt flach gedeckte Stadtkirche; der Turm begonnen 1488, der gerade schliefsende Chor 1505.

**Eisleben.**[1] Die Andreaskirche[2] (etwas älter als der nach Inschrift wohl erst 1470 begonnene, 1486 vollendete nordöstlich stehende Turm), Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, dreifachem Polygonschlufs und zwei oben achteckigen Türmen; restauriert 1877. (Grundrifs in Zeitschr. f. Bauw. 1878, Taf. 52.) — Die Annakirche[3] (ehemals der Augustiner-Eremiten), dreischiffiger Hallenbau, nur im Chor von 1514—1516 gewölbt, das Schiff 1585 bis 1586, die zierliche Grabkapelle vor dem Westgiebel 1588, der Turm an der Nordseite im Wesentlichen 1590, das Ganze jedoch erst 1608 vollendet. — St. Nikolai, dreischiffig von gröfserer Breite als Länge, mit vorgelegtem Westturm 1426—1462. — St. Petri, der Turm 1447—1474, das Kirchengebäude 1486—1518. — (Vergl. Puttrich II. Serie Eisleben, Bl. 1—3.)

**Erfurt.** Der Dom St. Mariae (s. oben S. 173), ein imposanter Bau, aus verschiedenen Zeiten herrührend und aus verschiedenartigen Teilen bestehend: der Turmbau macht die Mitte des Gebäudes, westlich reiht sich daran der unregelmäfsige dreischiffige Hallenbau des Langhauses, östlich der majestätische, beinahe eben so lange, einschiffige $^5/_{10}$ Chor, dessen Schlufs auf mächtigen Substruktionen (der sog. *Kavate*) ruht, da der Bergabhang, auf dem der Dom steht, nicht hinreichenden Raum gewährte. Sehr schön ist der nordöstliche Haupteingang zur Kirche mit dreieckigem Vorbau. Der Chor wurde 1349 angefangen, die Krypta aber erst 1353, der Chor selbst 1372 geweiht. Nach dem grofsen Brande von 1416 wurden die Türme erst 1454 wieder vollendet. Das Schiff stürzte 1452 ein und wurde 1455 neu begonnen, und nach abermaligem Brande von 1472 die ganze Kirche mit Ausnahme des Chores bis 1493 abermals erneuert. Restauriert 1856—1870.[4]

---

[1] Berger, Chr. G., Kurze Beschr. der Merkwürdigk. in Eisleben. 1827.

[2] Groefsler, Die Schicksale der St. Andr. K. zu Eisl. u. s. w., in Zeitschr. d. Harzvereins XII, 27 ff.

[3] Heine, Gesch. d. St. Annenk. in Eisl. 1861.

[4] Über die Restauration der Türme vergl. Romberg's Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1847, 407 u. Taf. 45—47.

(Puttrich II. Serie Erfurt, Bl. 1—8. — Förster, Bauk. IV, 35—40 u. 3 Taf.) — Aufserdem besitzt die Stadt noch mehrere einfach schöne Gotteshäuser: die Predigerkirche St. Joh. Evg.,[1] basilikal mit einschiffigem Chor und einem niedrigen Turm zur Seite desselben, nach Mertens um 1380 bis 1390 (Puttrich, Bl. 11); die Barfüfserkirche St. Joh. Bapt.,[2] ebenfalls mit niedrigen Seitenschiffen im edlen streng gotischen Stil des XIII. Jahrh.; aus der Dachschräge einer Langseite steigt ein schlanker achtseitiger Turm auf (Puttrich, Bl. 10 u. 12); die fünfschiffige Severikirche der Augustiner Chorherren, ein spätgotischer Hallenbau (1473), der, auf der Nordseite des Domes belegen, den Prospekt durch einen (östlichen) dreispitzigen Turmbau (1273), dem sich der einschiffige frühgotische Chor vorlegt, verschönert (Puttrich, Bl. 2); die Augustiner(Eremiten-)kirche mit schlichtem basilikalem Langhaus von 1432, gerade geschlossenem frühgotischem Chor und ähnlichem Seitenturm wie die Barfüfserkirche. (Puttrich, Bl. 12. — Kallenbach, Atlas Taf. 34.) Die Klostergebäude sind 1872 abgebrannt.

**Freiberg.** Der Dom St. Mariae, Hallenkirche mit sehr schanken kapitällosen achteckigen Pfeilern und ins Innere gezogenen, Kapellen zwischen sich einschliefsenden Strebepfeilern von 1484—1500, als spätgotischer Umbau einer kreuzförmigen Pfeilerbasilika spätromanischen Stils; der Chor wurde gegen Ende des XVI. Jahrh. im Renaissancestil zur Fürstengruft umgebaut. (Andreae, Monumente Bl. 5. 7—12.)

**Görlitz.**[3] Die fünfschiffige Hallenkirche St. Petri-Pauli von 1423 bis 1497.[4] Die inneren Seitenschiffe enden neben dem dreiseitigen Schlusse des Mittelschiffes mit zwei Polygonseiten, einen grofsartigen freien Altarraum bildend. Die etwas niedrigeren äufseren Seitenschiffe schliefsen geradlinig. An den schlanken gegliederten Pfeilern entspringen frei die Rippen des Netzgewölbes. Die Krypta von 1417—1432 ist ein unklarer dreischiffiger Bau. (Puttrich II. Serie Lausitz, Bl. 2. 4 u. 11.) — Die einschiffige Annenkirche von 1508—1512.[5] — Die Franziskanerkirche mit nur einem und zwar niederen (nördlichen) Seitenschiff, vergröfsert 1371. — Die Frauenkirche, dreischiffige Halle mit achteckigen Pfeilern von 1458—1473. — Die Heil. Kreuzkapelle, viereckig und aus zwei Stockwerken bestehend (Puttrich, Bl. 5) und in einiger Entfernung das Heil. Grab, eine Kopie des Kuppelbaues in Jerusalem (Puttrich, Bl. 8), beide 1480—1489 auf Kosten des Georg Emmerich errichtet (vergl. Bd. I, 23 No. 4), 1580 und 1670 restauriert.[6]

**Gorsleben** im Kr. Eckartsberga. Der $^5/_8$ Langchor der Bonifatiuskirche (Prov. Sachsen IX, Fig. 19).

[1] Quehl, G., Die Predigerk. zu Erfurt. 1829. Bd. I, 81 Anm. 3 ist hiernach zu berichtigen.

[2] Möller, J. F., Beiträge zur Gesch. der Barfüfserk. zu Erfurt. 1832.

[3] Büsching, J. Gust. G., Die Altert. der Stadt Görlitz. 1825.

[4] Dorst, Bernh., Die Petri-Paulik. in Görlitz. 1844. — Haupt, L., Gesch. der evangel. Haupt- u. Pfarrk. zu St. Peter u. Paul in Görlitz. 1857.

[5] Die St. Annenk. zu Görlitz. 1845.

[6] Beschreib. des Heil. Grabes zu Görlitz. (1726) 1823. Mit Abbild.

**Goslar.** Die jetzt „Huldigungszimmer“ genannte Rathauskapelle, ein Rechteck mit Fenstern an der Nord- und Westseite mit halbrunder Apsis im Osten, deren Altar 1506 geweiht wurde, bemerkenswert durch die Schnitzereien von Hans Smet und Henni Marborch und die Malereien von Michael Wohlgemuth, welche den ganzen Raum bekleiden.

**Göttingen.** Die Stadtkirchen sind sämtlich Hallenkirchen mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem $^5/_8$ Chor aus dem XIII.—XVI. Jahrh. und mehr oder weniger entstellt. St. Albani von 1423 hat innerhalb der Façade einen rechteckigen Westturm mit Zopfhaube (Grundrifs Mithoff II, Taf. 1). — St. Jakobi hat Giebel über den Fenstern des Langhauses (1361), eine lang gestreckte, ebenfalls in $^5/_8$ schliefsende Sakristei südlich neben dem Chor und über mächtigem Westbau einen über vier Giebeln ins Achteck übergehenden, oben verzopften Turm von 1426—1433 (ebda.). — St. Johannis hat über oblongem Westbau aus spätromanischer Zeit zwei achteckige Türme und auf der Nordseite ein noch romanisches Portal; die Chorgewölbe sind ausgebrochen (ebda. und S. 72). — St. Marien ist ursprünglich einschiffig, der 1526 erneute Chor ist später unorganisch verkürzt; rechteckiger Turm an der S. W.-Ecke. — St. Nikolai von 1351 oder 1358. Die Türme der Westseite, von denen der eine von 1490 stammte, sind eingestürzt und 1822 durch einen hohen Vorbau ersetzt. — St. Pauli, Dominikanerkirche, jetzt Universitätsbibliothek.[1]

**Gronau** im Fürstent. Hildesheim. Stadtkirche St. Matthaei, Basilika von 1457, aber in eine Halle umgewandelt und so mit Rundpfeilern und leichten Holzgewölben 1856—1859 erneuert. Einschiffiger Polygonchor und im Westturm eine Kapellenhalle mit Kreuzgewölben auf einem Mittelpfeiler. — Hospitalkapelle St. Georg von 1439.

**Grofsen-Gottern** im Kreise Langensalza. Die einschiffigen Kirchen St. Martini und St. Walpurgis. (Die Türme beider: Prov. Sachsen II, 13 Fig. 6.)

**Grofsenhayn** bei Dresden. Ruine der 1540 verbrannten einfachen Nonnenklosterkirche Maria-Magdalenae.

**Grofs-Korbetha** im Kr. Weifsenfels. St. Martinskirche, einschiffig mit edelgotischem $^5/_8$ Chor 1293 gewölbt, das flach gedeckte Schiff von 1509 bis 1522 ist 1700 mit einer Holzstuckdecke versehen. (Prov. Sachsen III, Fig. 1.)

**Grofs-Pötewitz.** St. Sebastian, spätgotische dreischiffige Halle mit jederseits zwei viereckigen Pfeilern, an den östlichen Turm gelehnt.

**Grofs-Salze** bei Magdeburg. Pfarrkirche St. Johannis,[2] dreischiffige Halle mit einschiffigem $^5/_8$ Chor von 1430—1519, Westfront mit zwei erst 1550 vollendeten Türmen und zierlicher Vorhalle in Backsteinbau von 1487 an der Nordseite.

**Grofs-Vargula** im Kr. Langensalza. Portal der Kirche von 1434 mit

[1] Unger, F. W., Göttingen u. die Georgia Augusta. 1861. Vergl. S. 47 f.

[2] Winter, Fz., in Magd. Gesch. Bl. 1877, 231 ff. — Müller, F. O., ebd. 1878 u. 1879, 52 ff. m. 3 Taf.

Andreaskreuzen als umlaufendem Ornament in der Hohlkehle. (Prov. Sachsen II, Fig. 61.)

**Halberstadt.** Vergl. oben S. 178. — Der Dom, im edelsten Stil und in den schönsten Verhältnissen, wenngleich aus dem XIII—XVI. Jahrh., so doch in Harmonie und wesentlich in gleichem Geiste durchgeführt. Die an den romanischen Westbau stofsenden drei Joche, entstanden zwischen 1235 und 1276, zeigen bereits entwickelten frühgotischen Stil. Der Fortbau wurde sodann erst seit 1341 wieder aufgenommen, und zwar wurde die westliche Partie des Schiffes wegen baulicher Gefährdung gleichzeitig mit dem Chorbau einem teilweisen Umbau unterzogen. Die dem $^5/_8$ Chor mit $^5/_8$ Umgang östlich zugefügte niedere $^5/_8$ Marienkapelle mit Giebeltürmchen wurde 1362 geweiht, der Chor jedoch erst 1402 vollendet, Querschiff und die östlichen Teile des Langhauses danach in Angriff genommen (1442—1444 die Vierungspfeiler), 1470—1486 die Gewölbe des Mittelschiffes eingezogen. Die Einweihung fand 1491 statt, aber die Empore im nördlichen Querschiffsflügel (1500), der Lettner (1510), der südliche Kreuzarm mit seinem gewaltigen Fenster (das ebenso an der Teynkirche zu Prag und auf einem Risse für den Regensburger Dom vorkommt) und der Kapitelsaal (1514), sowie die Neustädter Kapelle des Kreuzganges (vollendet 1503, geweiht 1516) fallen noch später. (Vergl. oben S. 261 Fig. 386, S. 264 Fig. 387, S. 267 Fig. 388, S. 274 Fig. 410. 412 und Bd. I, 50 Fig. 12). — Die Andreas- (Franziskaner) und die Katharinen- (Dominikaner-) Kirche sind beides Hallenkirchen im Stil des XIV. Jahrh., mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor. Auch die Martinikirche hat die Hallenform, ist aber mit einem Querschiffe und zu den Seiten des Chores mit niedrigen rechteckigen Nebenräumen versehen. Die Schiffpfeiler sind rund und mit je vier Halbsäulendiensten besetzt. Der Westbau geht nach oben in einen von zwei Türmen flankierten spätgotischen Giebel aus.

**Halle** a. d. S.[1] besitzt mehrere im Baustile übereinstimmende spätgotische Hallenkirchen (Puttrich II. Serie Halle, Bl. 2—4 u. 5*b*) mit schlichten achteckigen Pfeilern und aus denselben entspringenden Netzgewölben, zum Teil mit zapfenartig herabhängenden Schlufssteinen: die rechteckige Marktkirche U. L. Fr. (1530—1554) mit vorspringenden Emporen und an den Flächen konkaven Pfeilern. Die vier älteren Türme rühren von zwei früheren Pfarrkirchen auf dieser Stelle her (von Wiebeking, Baukunde Bl. 104 u. 107. — von Dreyhaupt, Taf. IX); der ehemals als Glockenturm zu dieser Kirche bestimmte, isoliert auf dem Markte stehende rote Turm, gegründet 1418; die obere Hälfte 1446—1470; vollendet 1506. (Ebd. Taf. VIII). — Die Moritzkirche,[2] deren Umfangsmauern zum Teil älter sind, als der mit dem Neubau der von zwei Nebenchören begleiteten Ostpartie 1388 begonnene innere Ausbau, welcher erst 1511 vollendet war. (Ebd. Taf. XI). — Die Ulrichskirche des ehemaligen 1339 errichteten Servitenklosters, mit nur

[1] von Dreyhaupt, J. Chrstph., Beschreib. des Saal-Creyses. Mit vielen Abbild. 2 Tle. 1755.

[2] Dähne und Wolf, Gedenkschr. an das 700jähr. Jubelfest der St. Moritzkirche in Halle. Mit 1 Kpfr. 1856.

einem (nördlichen) Seitenschiff, vollendet 1516. (Ebd. Taf. X). — Der Dom St. Moritz und Magdalena, dessen Chor frühgotische Formen zeigt und im Schiff aus dem XIV. Jahrh. zu stammen scheint, hat durch eine 1520—1523 vorgenommene Restauration besonders äufserlich ein sehr verdorbenes Ansehen erhalten. (von Dreyhaupt, Taf. VII und eine Abbild. des Inneren in Kümmel's Volkskalender auf das Jahr 1830, Taf. 5.) — Die Kapelle auf der Moritzburg, einschiffig mit Emporen, geweiht 1514.

**Hannover.**[1] Die Aegidienkirche, aus einer dreischiffigen Hallenkirche einschiffig zurecht gemacht; der Chor begonnen 1347. Die einzelnen Joche äufserlich mit Giebeln. (Mithoff, Archiv I, Taf. 7.) — Die Heil. Kreuzkirche, spätgotische Hallenkirche (zum Teil aus Ziegeln) mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff und dicken Rundpfeilern. Der Chor ist einschiffig, der Westturm oben achteckig, der Helm erst von 1653. — Die Marktkirche St. Jakobi et Georgii, ein Backsteinbau (zum Teil mit Farbenwechsel und Hausteindetails) mit gegliederten Rundpfeilern und drei fast gleich hohen Schiffen, die Seitenschiffe östlich mit $^5/_{10}$, das Hauptschiff mit $^7/_{10}$ schliefsend. Der 1350 gegründete hohe Westturm mit Kreuzdach und Dachreiter ist bei der letzten Restauration 1855 mit einer neuen Vorhalle aus Haustein versehen. (Ebd. Taf. 1—4. — Turm und Details bei Essenwein, Backst. Taf. 10 u. 30.)

**Hardegsen.** Stadtkirche St. Moritz, einschiffig mit 1463 vollendetem $^5/_8$ Chor; südlich ist die einem Seitenschiffe ähnliche Georgskapelle, ebenfalls mit $^5/_8$ Schlufs und mit einem Westturm, 1424 angebaut.

**Heiligenstadt.** Die frühgotische Aegidienkirche mit niederen Seitenschiffen, aber ohne Oberlichter und unter einem Dach. Die Pfeiler sind kreuzförmig mit ausgekehlten Ecken und setzen diese Gliederung an den Arkadenbögen ohne Zwischenglied fort. Der einschiffige Chor ist gerade geschlossen, und von den beiden 1370 begonnenen Westtürmen nur einer vollendet. (Puttrich II. Serie Mühlhausen, Bl. 13.) — Die Marienkirche, ein grofsartiger früh- und edelgotischer Hallenbau. Die Seitenschiffe sind breiter als das Mittelschiff, die Pfeiler achteckig (übereck gestellt) mit vier alten und vier jungen Diensten auf den Ecken und mit Kapitälen, deren Laubwerk mit Bestien gemischt ist. Der Chor ist einschiffig; die beiden achteckigen Westtürme steigen aus einem massiven Unterbau auf und ruhen innerlich auf gegliederten Pfeilern. (Ebd. Bl. 13—15.) — Neben der Kirche die achteckige Annakapellle, im Inneren einfach, äufserlich schmuckvoll und mit einer hohen Pyramide gekrönt. (Ebd. Bl. 14.) — Die Augustiner-Stifts- (evangel.) Kirche St. Martini[2] (1276 im Bau begriffen) mit niederen Seitenschiffen, an deren Ostende zwei Türme, von denen nur der südliche vollendet ist, aus verschiedenen Bauperioden. Der älteste Teil ist die zweischiffige Krypta unter dem Ostende des nördlichen Seitenschiffes im Übergangsstil, und man baute im Übrigen von Osten nach Westen in eine bereits vorhandene ältere Kirche hinein, von welcher noch Fragmente nachweislich

[1] Mithoff, H. W. H., Archiv für Niedersachsens Kunstgesch, Abt. I. Mittelalterl. Kunstwerke in Hannover. 1852.

[2] Hase, C. W., Die Martinikirche zu Heiligstdt. Reiseaufnahmen der Studierenden etc. zu Hannover 1881. M. 13 Taf.

sind. Die kreuzförmigen, mit vier kräftigen Halbsäulen an den Flächen und vier leichteren Halbsäulchen in den Ecken besetzten Arkadenpfeiler zeigen an den Kapitälen zum Teil figürliches Bildwerk. Die Gewölbe datieren zum Teil nach einem Brande von 1333, der spätgotische Westbau von 1487. Restauriert 1866.

**Hildesheim.** Vergl. oben S. 180 ff. — St. Andreas mit schmalen niederen Seitenschiffen, die um den $^{5}/_{10}$ Chor einen mit flachen, aufsen dreiseitig schliefsenden $^{5}/_{8}$ Kapellen besetzten Umgang bilden. Die Pfeiler im Schiff, rund mit acht kräftigen Diensten und Laubkapitälen, erscheinen älter als der 1404—1415 ausgeführte übrige Aufbau; im Chor von 1389 haben die Pfeiler des Umganges keine Dienste. Äufserlich Fialenstreben und Strebebögen, aber das Mittelschiff ist ohne Gewölbe. Der von 1505—1515 datierende, 5,84 von dem alten romanischen entfernte Westbau ist unvollendet und mit dem Langhause nur durch die Seitenmauern verbunden. (Mithoff III, Taf. 3 u. 7.) Südlich in der Ecke am Chor die Sakristei mit einem Rundpfeiler als Stütze für das Sterngewölbe. — St. Lambert auf der Neustadt, 1473 begonnene Halle, ist die einzige überwölbte Kirche Hildesheims, mit einem zweigeschossigen Ausbau an beiden Langseiten und dreiseitiger Apsis. — St. Magdalena, 1294 begonnene, aber erst 1797 im Zopf vollendete Halle. — Die Franziskanerkirche St. Martin, jetzt Museum, mit geradem Schlufs und einem niedrigen nördlichen Seitenschiff um 1466; der nördlich neben dem Chor stehende achteckige Turm hat einen von Fialengallerie umgebenen Helm aus Stein. Am östlichen Kreuzgangsreste die sich von Nord nach Süd erstreckende zweigeschossige Portiunculakapelle. — Die Dominikanerkirche St. Pauli, ungewölbte Halle mit achteckigen Pfeilern, wie auch die übrigen Kirchen aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh., Chor und Turm erst von 1480. Am Westgiebel Portal in den Formen des Übergangsstils. (Mithoff III, 156.) — Einschiffig sind die 1321 gegründete zierliche Annakapelle im Vrithofe des Domes mit Dachreiter und Wasserspeiern an den Strebepfeilern, und die in $^{3}/_{8}$ schliefsende Jakobikirche von 1503, mit 1514 vollendetem Westturm, dem höchsten in Hildesheim.

**Jena.** Die Stadtkirche St. Michael (1472—1486), deren fast gleich hohe, unter einem Dache liegende Schiffe von schlanken kapitällosen achteckigen Pfeilern geschieden werden. Der (ziemlich hohe) Chor ruht im Untergeschosse auf einem Bogengange, welcher, auf beiden Seiten nach der Strafse zu offen, einen Verbindungsgang bildet. An der Südseite ein reiches Portal unter erkerartigem Vorbau (Puttrich I. Serie Weimar, Bl. 7*b*). — Die Dominikanerkirche St. Pauli, erneuert 1557 und 1594, hat nur ein niederes Seitenschiff, schwere viereckige Pfeiler und ein hölzernes Kreuzgewölbe.

**Kahla.** Die Hauptkirche St. Margareten von 1411—1413. Der hohe Turm südwestlich.

**Kalbe** a. d. Saale. Die Stephanskirche von 1400—1492.

**Kamenz.** Die Pfarrkirche St. Marien aus dem XIII. und XIV. Jahrh., trefflich erhalten. — Die Franziskanerkirche, Hallenbau von 1493—99, restauriert 1846—49.

**Kammerforst** im Kr. Langensalza. Einschiffige spätgotische Kirche mit Turm von 1515 (Prov. Sachsen II, 10 Fig. 4).

**Katharinenberg** im Kr. Mühlhausen. Ruine der Wallfahrtskirche auf dem Katherberge (ebd. IV, 31 Fig. 15).

**Kindelbrück** im Kr. Weifsensee. $^5/_8$ Chor der St. Ulrichskirche von 1440 (ebd. VI, Fig. 15. 16.)

**Kirchdorf** im Kr. Merseburg. Einschiffige spätgotische Kirche (ebda. VIII, Fig. 67. 68).

**Koburg.** Spätestgotische Stadtkirche St. Moritz, ein dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem, 1420 begonnenem Chor. Von den 1450 begonnenen beiden Westtürmen ist nur der oben ins Achteck umsetzende nördliche vollendet, 102,30 hoch (Puttrich I. Serie Koburg-Gotha).

**Köthen.** Die spätgotische reformierte Kathedralkirche St. Jakob, restauriert 1876.[1]

**Kötschau** im Kr. Merseburg. Spätgotischer Chor der Kirche (Prov. Sachsen VIII, Fig. 72).

**Krimmitschau.** Die St. Lorenzkirche von 1513 mit zehn Pfeilern und spitzem gotischem Turm.

**Kröllwitz** im Kr. Merseburg. Einschiffige spätgotische Kirche (Prov. Sachsen VIII, Fig. 23).

**Langendorf** im Kr. Weifsenfels. Nonnenklosterkirche, nach einem Brande von 1501—1505 wiederhergestellt, mit Westempore auf vier quadratisch gestellten Pfeilern.

**Langensalza.** Die Marktkirche St. Bonifatius, dreischiffige Halle mit Rautengewölben auf kantonierten Rundpfeilern und flach gedecktem (seit 1561) $^5/_8$ Chor, der unregelmäfsig am Mittelschiff und dem gröfseren Teile der Breite des südlichen Seitenschiffes sitzt — bis 1346. Der Turmbau 1470 (wo auch die Gewölbe des Langhauses eingezogen wurden) neu aufgenommen, aber erst 1590 in Renaissanceformen vollendet. Reiches, seines Figurenschmuckes beraubtes Westportal; das nördliche geringer, einfach das südliche von 1495. Nördlich neben dem Chor über der Sakristei die Empore der Magdalenerinnen. (Prov. Sachsen II, Fig. 9—15.) — Die Bergkirche St. Stephani, dreischiffig, flach gedeckt mit achteckigen Pfeilern. Die Seitenschiffe mit je fünf abgetreppten Quergiebeln hinter fialendurchbrochener Mafswerkgallerie. Das Mittelschiff später roh erhöht. Chor einschiffig mit Achteckschlufs. Turm nimmt das westlichste Joch des südlichen Seitenschiffes ein. Am Südportal die Jahreszahl 1394. (Ebd. Fig. 20—31.) — Von der Augustinerkirche steht nur noch der oben ins Achteck umsetzende Turm und Reste des Kreuzganges. (Ebd. Fig. 34—36.)

**Lauban** unweit Görlitz. Spätgotische Ruine der alten katholischen Kirche, bemerkenswert durch den leichten achteckigen Turm von noch frühgotischem Gepräge.

**Lauenstein** bei Dresden. Dreischiffige Halle mit Netzgewölben auf acht-

---

[1] Beifser, W., Die restaurierte reform. Kathedrale zu St. Jakob in Köthen. M. vielen erläuternd. Abb. 1876.

eckigen Pfeilern mit eingekehlten Seiten und einschiffigem $^5/_8$ Chor; nach Brand von 1594 mit Beibehaltung der Mauern in spätgotischen Formen erneuert. (Königr. Sachsen II, Fig. 21—24.)

**Leipzig.** Die Nikolai-, Thomas- und Paulinerkirche sind mehr oder weniger entstellte spätgotische Hallenbauten mit achteckigen Pfeilern; die letztere überdies des Chores beraubt und äufserlich sehr verbaut. Die daneben belegenen Kreuzgänge und ein zweischiffiger Saal mit kurzen achteckigen Pfeilern und Sterngewölben gehören dem Ende des XV. Jahrh. an.

**Leisnig.** Hauptkirche St. Matthaei,[1] dreischiffige Halle aus dem XV. Jahrh., die Gewölbe von 1484, zum Teil erst 1646 vollendet; 1882 restauriert.

**Lissen** im Kr. Weifsenfels. St. Wenzel, ehemalige Klosterkirche, eine der Seitenschiffe und seit 1851 auch der Apsis und Gewölbe beraubte Basilika.

**Löbau.** Die Pfarrkirche St. Nikolai, nach einem Brande von 1378 erneuert. — Die Franziskaner- (jetzt Wendische) Kirche St. Johannis nach 1336.

**Lommatzsch.** Die Stadtkirche von 1504—1514, der Chor von 1521; im Westen ein Turm mit drei Spitzen, im Inneren unter dem Gewölbe eine zopfige Holzdecke.

**Lützen.** Die Stadtkirche von 1488—1513, dreischiffige, flach gedeckte Halle mit achteckigen Pfeilern, einschiffigem gewölbtem Chor und Turm an der Südseite, der nach oben ins Achteck übergeht.

**Magdeburg.**[2] Der Dom[3] (vergl. oben S. 184 u. 257), gegründet 1208; Chor und Querschiff wenigstens bis zu einer Höhe, welche eine interimistische Bedachung zuliefs, anscheinend um 1234 vollendet; bis 1274 langsames Vorschreiten des Baues, etwa bis zu zwei Drittel der Länge des Schiffes; das Langhaus angeblich 1327 vollendet; doch fand die wegen ihrer Kostspieligkeit aufgeschobene Weihe erst 1363 statt. An den westlichen Türmen wurde bis 1520 fortgebaut: der Giebel des Zwischenbaues fällt zwischen 1500 und 1520, und letztere Jahreszahl steht über der Thür auf der obersten Gallerie des nördlichen Turmes; die Bekrönung des südlichen Turmes ist unvollendet geblieben. Die Grundform des Domes ist das lateinische Kreuz; nimmt man die Vierung als Einheit, so fallen eine Einheit auf den Chor und fünf Einheiten auf das Langhaus. Die niederen Seitenschiffe sind rings um den Chor fortgeführt; im Chore ist ihr Verhältnis zur Breite des Mittelraumes das ge-

---

[1] Zimmermann, J. C., Die St. Matth. K. zu L., Eine Kirchenbaustudie. Mit 4 Lichtdruckbildern. 1882.

[2] Hoffmann, F. W., Gesch. der Stadt Magdeburg. 3 Bde. 1841—1845. Mit Abbild. — Vergl. von Quast, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 165—180; 213—229; 250—260 nebst Taf. 13 u. 16.

[3] Eigentliche Beschreib. der Dom-Kirche zu Magdeburg. 1671. (1677. 1698. 1709. 1730.) — Koch, J. F. W., Der Dom zu Magdeburg. 1815. — Costenoble, J. C., Der Dom zu Magdeburg. In 3 Kpfrn. 1820. — (Clemens, Mellin,) Rosenthal, C. A., Der Dom zu Magdeburg. 30 Taf. in 5 Lief. 1831—1852. — Wiggert, F., Der Dom zu Magdeburg, kurz beschrieben. (1845.) — Brandt, C. L., Der Dom zu Magdeburg. 1863. — Beiträge zur Gesch. des Magdeb. Doms, in den Dioskuren. 1865. Nr. 25. — Vergl. von Quast a. a. O. I, 216—229 u. Taf. 13 und im Korr. Bl. Ges. V. 1866, 13 f.; 17 f.

wöhnliche (1 : 2), im Langhause dagegen fast wie 3 : 4 in notwendiger Abweichung von dem ursprünglichen Plane, da man im Verlaufe des Baues über die ursprünglich beabsichtigte Höhe hinausging. Der Chor ist fünfseitig aus dem Achteck geschlossen, und jeder Polygonseite legt sich eine Kapelle vor, welche innerlich rund, äufserlich mit drei Seiten eines unregelmäfsigen Sechseckes schliefst. An die Ostseite der Kreuzflügel, mit denselben in einer Front, schliefsen sich zwei quadratische Türme. Der Chor mit seiner, sonst nur in einigen französischen Kathedralen so vorkommenden breiten Empore (dem sog. Bischofsgang) und dem Kapellenkranz, sowie die östlichen Türme und ein Teil des Querschiffes zeigen eine höchst eigentümliche, zwischen Romanisch und Gotisch wählerische, in dieser Art nirgend anderswo zur Anwendung gekommene Bauweise, deren Eindruck durch die aus dem alten abgebrannten Dome Otto's des Grofsen geretteten, verschiedenartigen antiken Marmor-, Granit- und Porphyrsäulen noch fremdartiger, aber in lichter Weite und durch das unübertroffene Detail auf das Würdigste wirkt. Das Langhaus ist zwar im entschieden gotischen Stil gebaut, doch hat man mit richtigem Gefühl in den weit gestellten, massig viereckigen, mit Halbsäulen besetzten Pfeilern (oben S. 271 Fig. 399) und in der Gewölbeanordnung mit paarweisen Jochen über jedem der schweren und niedrigen Arkadenbögen ein dem Romanismus verwandtes System befolgt. Am Äufseren, dessen freie Nordseite reicher geschmückt ist, als die mehr verbaute Südseite, sind die dekorativen Teile gröfstenteils im spätgotischen Geschmack. Die westlichen Türme steigen in vier fast quadratischen und einem Kuppel-gedeckten achteckigen Geschosse auf und imponieren durch ihre Masse. Der Dom ist sehr gut restauriert.[1] (Förster, Bauk. V, 33—50 u. 7 Taf. — Kugler, Kl. Schr. I, 120. — Kallenbach, Atlas Taf. 24 u. 37. — Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. III. — Vergl. oben S. 398 Fig. 432.) — Die sechs Pfarrkirchen der Stadt (St. Johann, St. Ulrich, St. Peter, St. Jakobi, St. Katharina und zum Heil. Geist) sind sämtlich nüchterne Hallenkirchen mit kurzem einschiffigem Chor, im Wesentlichen von derselben Hauptanlage und übereinstimmender Physiognomie: der mit Doppeltürmen ausgestattete Westbau und das Altarhaus gehören meist einer älteren Periode an, das Langhaus deutet in den spätgotischen Fensterformen auf eine spätere Erneuerung und der Innenbau ist Restauration nach der Zerstörung des 30jährigen Krieges. Die Peterskirche ist auf der Südseite mit einer sehr zierlichen Backsteinvorhalle (Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 257 Fig. 34) ausgestattet. — Die jetzt der katholischen Gemeinde überlassene und restaurierte Stiftskirche St. Sebastian (oben S. 185 hatte in dem, aus dem XIV. Jahrh. stammenden, nördlich mit einer Abseite versehenen $^5/_8$ Altarhause 1680 gotische Holzgewölbe erhalten, welche seit 1876 wieder durch steinerne ersetzt sind. Der Hallenbau des 1489 geweihten Langhauses zeigt phantastisch reiche Formbildungen: die runden, vier- oder achteckigen Pfeiler, letztere mit konkaven Seitenflächen, sind mit zierlich profilierten, zum Teil schraubenförmig gebildeten Stäben

---

[1] Burchhardt, J. H. B., Momente zur Gesch. des Domreparaturbaues in Magdeburg 1826—1834. 1835.

versehen, welche, an denselben senkrecht oder in Windungen emporsteigend, teils an den einfachen Kämpfern enden, teils die Arkadenbögen umziehen. (Ebd. Taf. 16 Fig. 6—8.) — Die Stiftskirche St. Nikolai (jetzt Zeughaus) war eine Hallenkirche des XIV. Jahrh., hat aber fast ihre ganze kirchliche Eigentümlichkeit eingebüfst. — Die Augustiner- (Wallonen-) Kirche, geweiht 1366, deren sehr hohes Langhaus, ohne Strebepfeiler und Gewölbe, ebenfalls aus drei gleich hohen Schiffen (mit Pfeilern erst aus dem XVII. Jahrh.) besteht. Der lang gestreckte einschiffige Chor ist gewölbt. Ein im Obergeschosse durchbrochener Treppenturm an der Südostecke des Langhauses. — Von dem ehemaligen Franziskanerkloster ist nur das künstlich gewölbte Refektorium und der Rest eines zierlichen Treppenturmes (der sogen. Schulturm) übrig. — Unter den Kapellen zeichnet sich die des 1315 gestifteten Hospitals St. Gertraud durch ihre malerische Ostseite aus und die ehemalige erzbischöfliche Hauskapelle St. Gangolf (jetzt Registratur der Regierung) durch ihr kunstvolles spätgotisches Gewölbe.

**Mariengarten** im A. Reinhausen. Einschiffige rechteckige Kirche des 1261 gestifteten Cisterciensernonnenklosters mit überwölbter Westempore und oben ins Achteck übergehendem Westtürmchen.

**Marienrode** bei Hildesheim. Kirche des Augustiner-, später Cistercienserklosters, 1412—1440, dreischiffige Basilika mit Querhaus, polygoner Apsis und Nebenchören, in denen die den Cisterciensern eigentümlichen Nebenkapellen wie in Lehnin über einander liegen; die Arkadenpfeiler sind kreuzförmig, aber sämtliche Kanten gebrochen.

**Marienstern** bei Kamenz. Spätgotische grofse Kirche des Cisterciensernonnenklosters mit desgl. Kreuzgang.

**Meifsen.** Der Dom,[1] in der Grundform des Kreuzes mit zwei Türmen an der Ostseite der Kreuzarme und zwei anderen im Westen. Der einschiffige $^5/_8$ Chor ist äufserlich von einem schmalen Gange umgeben, dessen von starken Strebepfeilern ausgehende Deckbögen die Widerlagen des Chorschlusses bilden, und gleicht im Inneren dem Naumburger Westchor; die Erbauungszeit fällt um 1260—1270. Das Langhaus mit viereckigen gegliederten Pfeilern hat drei gleich hohe Schiffe und rührt aus der Zeit von 1312 bis 1342 her; die Portale und einige Anbaue gehören ins XV. Jahrh. — Ausgezeichnet ist der südliche Chorturm (sogen. höckerige Turm) als der einzige mit durchbrochener Spitze in Obersachsen; eine Inschrift an demselben weist auf das Jahr 1357. Die spätgotische fürstliche Begräbniskapelle vor dem reichen Westportal von 1423—1425; die Sakristei an der Nordseite des Chores von 1504. Über die Johanniskapelle s. Bd. I, 29 Nr. III. — Restauration seit 1856. (Puttrich I. Serie Meifsen, Bl. 2 bis 15 u. 19*a*. — Förster, Bauk. I, 37—44 u. Taf. 2) — Von der Afrakirche[2] (1295 bis 1329) hat sich nur das einfache Äufsere des gerade geschlossenen Altar-

---

[1] Ursinus, J. F., Gesch. der Domkirche zu Meifsen und ihrer Grabmähler. 1782. — Schwechten, F. W., Der Dom zu Meifsen. Mit 22 rad. Bl. (1826.) 1847. — Ebert, F. Ad., Der Dom zu Meifsen. Mit 24 Lith. 1835. — Vergl. Gurlitt, Cornel., Das Schlofs zu Meifsen. 1881.

[2] Oertel, F., Das Münster der Augustiner Chorherren zu St. Afra in Meifsen. 1858.

hauses in wesentlich ursprünglicher Weise erhalten. (Puttrich a. a. O. Bl. 16*a*.) — Die Franziskanerkirche 1447—1454, profanierter Quaderbau mit schönem Kreuzgang. (Portal aus letzterem bei Redtenbacher, Beiträge Taf. 11, 1.) — Die Pfarrkirche St. Maria, Hallenkirche mit einschiffigem Achteckchor aus der Mitte des XV. Jahrh.; der hohe Turm nach 1547 verändert.

**Merseburg.** Die Stadtkirche St. Maximi, dreischiffige Halle mit einschiffigem $^3/_6$ Chor 1432—1501; der modern gotische Westturm ist seit 1865 an Stelle des alten romanischen errichtet. (Prov. Sachsen VIII, Fig. 175 bis 180.) — Die Ruine der Sixtikirche aus dem XV. und XVII. Jahrh.; der 1845 durch Blitz ausgebrannte Westturm ist älter. (Puttrich II. Serie Merseburg, Titelvignette. — Prov. Sachsen VIII, Fig. 170—173.)

**Mittweida** unweit Chemnitz. Grofsartige, zum Teil modernisierte Hallenkirche mit sehr schlanken Pfeilern und hohem massigem Turm.

**Mühlhausen.**[1] Die Blasiuskirche[2] (s. oben S. 187) in der Grundform des Kreuzes mit frühgotischem Chor und Querschiff; das Langhaus (über dessen Unregelmäfsigkeit vergl. Bd. I, 38) besteht aus drei Schiffen von gleicher Höhe, die von Rundpfeilern mit vier alten und vier jungen runden Diensten und Laubkapitälen geschieden werden, und ist etwas jünger als der $^5/_8$ Chor, neben welchem sich die Seitenschiffe, geradlinig schliefsend, fortsetzen. Das Äufsere ist durch die zwischen den Fialenstreben eingespannten schmuckvollen Dachgiebel ausgezeichnet. (Puttrich II. Serie Mühlhausen, Bl. 7—9 u. 11. — Details bei Statz und Ungewitter, Taf. 86 und Ungewitter, Lehrb. Taf. 2. 12. 15 u. 22. — Prov. Sachsen IV, Fig. 23—34. — Vergl. oben S. 272 Fig. 406 f.) — Die ursprünglich dreischiffige, aber durch einen Brand 1592 der Pfeiler und Gewölbe beraubte Jakobikirche aus dem XIV. Jahrh. mit schmälerem, gerade schliefsendem frühgotischem Chor, zwei achteckigen Westtürmen über gemeinsamem, kastenartigem Unterbau und schönen Portalen. (Puttrich a. a. O. Bl. 9 u. 11. — Statz und Ungewitter, Taf. 86 Fig. 14—16. — Prov. Sachsen IV, Fig. 46—51.) — Die Marienkirche, edelgotischer Prachtbau (ohne Zweifel auf den Fundamenten einer romanischen Basilika) in der Grundform des Kreuzes, doch tritt das Querschiff über den fünfschiffigen Hallenbau des Langhauses nicht vor. Der Chor von der Breite des Mittelschiffes, sowie die jenseits des Querhauses in zwei Nebenchöre auslaufenden inneren Seitenschiffe schliefsen in $^5/_8$. Die Pfeiler haben eine im Grundschema achteckige Form mit vier starken Halbsäulen, entsprechenden tiefen Einkehlungen und feineren Zwischengliedern; die Kapitäle bilden leichte Laubkränze und die Gewölbe haben herabhängende Schlufssteine. Die schlanken Fenster zeigen regelrecht klares Mafswerk. Charakteristisch für das Äufsere sind die abgestuften Giebel der Seitenschiffdächer des Langhauses, die hinter einer von Fialen unterbrochenen Gallerie

---

[1] Altenburg, Ch. G., Beschreib. der Stadt Mühlhausen in Thüringen. Mit vielen Abbild. 1824.

[2] Hase, C. W., Die Blasiuskirche zu Mühlh. in Th., Reiseaufnahmen etc. 10 Taf. 1881.

aufsteigen und sich an der Chorpartie in ähnlicher Weise als bloſse Dekoration fortsetzen. Der Giebel des südlichen Kreuzarmes ist durch einen Altan über dem schmuckvollen Portale ausgezeichnet. Zwischen den beiden älteren Westtürmen (oben S. 187) erhebt sich der oben zopfig verunstaltete spätgotische Hauptturm. (Puttrich, Bl. 2—6. — Details bei Statz und Ungewitter, Taf. 49. 53. 90 u. 96; Ungewitter, Lehrb. Taf. 11—13 u. 15. — Prov. Sachsen IV, Fig. 37—44.) — Allerheiligen, einschiffig mit später hinzugefügter nördlicher Abseite und unverhältnismäſsig hohem achteckigem Westturm; zweite Hälfte des XIV. Jahrh. (Prov. Sachsen IV, Fig. 55.) — Annakapelle, einschiffig mit $^5/_8$ Schluſs, gewölbt, profaniert. — Hospitalkirche St. Antonii, einschiffig, profaniert (ebd. Fig. 61). — Barfüſserkirche, Achteck von 75 m Länge bei 10,60 Breite, flach gedeckt; der oben schlank achteckige Turm südlich im Winkel zwischen Schiff und Chor. (Ebd. Fig. 57 bis 60.) — St. Georg, flach gedecktes Rechteck mit oben achteckigem Westturm und drei schlanken Maſswerkfenstern im Ostgiebel, über dem ehemals sich ein Lichthäuschen befand. (Ebd. Fig. 67.) Neben derselben eine kleine polygonische Kapelle, vergl. Bd. I, 29. (Ebd. Fig. 68—70. — Puttrich, Bl. 10. — Statz und Ungewitter, Taf. 146.) — St. Kilian, unbedeutend rechteckig, flach gedeckt, mit viel schmälerem $^5/_8$ Chor und Turm im Winkel nördlich zwischen Schiff und Chor (Prov. Sachsen IV, Fig. 52—54). — Die ehemalige Klosterkirche der Magdalenerinnen, profaniert. (Ebd. Fig. 56.) — St. Martini, einschiffig, flach gedeckt mit einspringendem $^5/_{10}$ Chor, der an den Polygonecken mit lisenenartigen Verstärkungen besetzt ist, weit nach Norden vorspringendem Turm an der N.-W.-Ecke und reichem Westportal. (Ebd. Fig. 71—73.) — St. Nikolai, 1314 begonnen, dreischiffig mit einschiffigem $^5/_8$ Chor; der Turm am Ostende des südlichen Seitenschiffes ist oben achteckig und auf den Ecken von kleinen massiven Rundtürmchen begleitet. (Ebd. Fig. 74—76.) — St. Petri, dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem $^5/_8$ Chor von 1356, durch Brand von 1422 der Gewölbe beraubt; Turm südlich im Winkel zwischen Schiff und Chor, oben von Fachwerk; das Fenstermaſswerk schon willkürlich. (Ebd. Fig. 62—66.) Eine vielen Mühlhausener Kirchen (Blasien, Georg, Jakobi, Martini, Petri) gemeinsame Eigentümlichkeit ist die Zusammenziehung der Seitenportale mit den darüber liegenden Fenstern in einen gemeinsamen Bogen. — Über die hölzerne Jodokuskapelle[1] s. Bd. I, 33.

**Münchröden** bei Koburg. Spätgotische Baulichkeiten des Benediktinerklosters St. Maria und Walpurgis in der dem Profanbau eigenen Behandlungsweise. (Heideloff, Ornamentik. Heft 16, Taf. 3.)

**Münden.** St. Aegidien, der rechteckige Chor und die nördlich daran stoſsende in $^5/_8$ schlieſsende Sakristei, über welcher sich ein achteckiger Turm erhebt, gehören der zweiten Hälfte des XIII. Jahrh. an. Das Schiff ist nach Zerstörung von 1626 erneuert. — St. Blasien, dreischiffige Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und schon 1342 vorhandener $^5/_8$ Chorapsis; der west-

[1] Tilesius von Tilenau, Ad., Die hölzerne Kap. des h. Jodokus zu Mühlhausen i. Th. Mit 3 Taf. in Farbendr. 1850. — Lehfeldt, P., Die Holzbaukunst etc., 101—104.

liche Teil des Langschiffes von 1487; in der Westfront ein nur wenig heraustretender oben achteckiger Turm von 1488—1548. (Mithoff II, Taf. 1.)

**Naumburg** a. d. S. (vergl. S. 187). St. Moritz, Augustinerchorherrenkirche von 1502—1512,[1] einschiffig mit Holzdecke und zwei dünnen älteren Westtürmen. — St. Wenzel, ein östlich (mit Krypta) und westlich polygonisch geschlossener, im Inneren verzopfter Hallenbau, nach 1473.

**Niederwünsch** im Kr. Merseburg. Einschiffige Kirche von 1517. (Prov. Sachsen VIII, Fig. 243.)

**Nienburg** a. d. S. Der Chor mit $^5/_{10}$ Apsidenschlufs und das Querschiff der Kloster- (Schlofs-) Kirche St. Mariae et Cypriani,[2] romanisierend frühgotisch nach einem Brande von 1242; der dem Typus von St. Elisabeth in Marburg entsprechende Hallenbau des Langhauses nach einem abermaligen Brande von 1280 um 1290. Der einfache Westturm 1520. Mehreres Alte bei der Restauration 1840—1853 verändert. (Puttrich I. Serie Anhalt, Bl. 13 f. — Vergl. oben S. 270 Fig. 395—397.)

**Nordhausen.**[3] Die Blasiuskirche, in der Grundform des Kreuzes; das aus drei gleich hohen Schiffen bestehende kurze Langhaus hat abgekantet viereckige Pfeiler mit einfachen Kämpfern und Kreuzgewölben von 1489. Die beiden nahe nebeneinander über gemeinsamem Unterbau aufsteigenden, abgekantet viereckigen Westtürme sind älter. — Das spätgotische Langhaus des Domes (oben S. 188) mit fast gleich hohen Schiffen und achteckigen Pfeilern, deren Hauptseiten je drei, dicht nebeneinander angebrachte Dienste bedecken, die über Laubkapitälen die Gurte der reichen Netzgewölbe aufnehmen. — Die Marktkirche St. Nikolai von 1360, im Schiff mit abgekantet viereckigen Pfeilern und einfachen Kämpfern; der Chor von der Breite des Mittelschiffes.

**Northeim.** Benediktinerstift St. Blasii, geringe Reste von der Schiffwand und einer nördlich daran stofsenden zweigeschossigen Kapelle des 1507 bis 1513 begonnenen, aber nicht vollendeten Neubaues (Mithoff II, 155). — Stadtkirche St. Sixti, dreischiffige Halle mit Kreuzgewölben auf achteckigen Pfeilern, lang gestrecktem einschiffigem $^5/_8$ Chor, den die Fortsetzungen der Seitenschiffe begleiten, und rechteckigem Westturm mit Durchgangshalle und kapellenartigen Nebenbauten beiderseits; der Chor ist 1478 fertig gewesen, am Übrigen bis 1522 gebaut, an der Südseite 1492—1498 die zweigeschossige Liebfrauenkapelle angebaut. (Mithoff II, Taf. 1.)

**Oybin.**[4] Ruine der 1369—1384 erbauten Cölestinerkirche Mons Paracleti, einschiffig mit zurücktretendem langem Chor und gleichzeitigem Kreuzgang. (Puttrich I. Serie Reufs, Bl. 5. 11 u. 13.)

---

[1] Lepsius, C. P., Histor. Nachricht vom Augustinerkl. St. Moritz zu Naumburg. Mit 5 Lithogr. 1834.

[2] Bergholz, Ed., Die Schlofskirche zu Nienburg a. d. S. 1853.

[3] Förstemann, E. G., Urkundl. Gesch. der Stadt Nordhausen. 1840. — Lesser's histor. Nachricht von der Stadt Nordhausen, fortgesetzt von E. G. Förstemann. 1860.

[4] Eschke, Ed., Der Oybin u. seine Ruinen. Mit Abbild. 1832. — Pescheck, Ch. A., Der Oybin bei Zittau, dargestellt in 12 Kpfrn. 1835. — Derselbe, Kleine Chronik des Oybin. 3. Aufl. 1854. — Mitteilungen für Gesch. des Oybin. Heft 1. 2. 1881. 1882.

**Penig.** Die Stadtkirche von Porphyr gebaut 1499—1515 mit prächtigem Portal.

**Pirna.** St. Marien, Hallenkirche mit Netzgewölben kühnster Technik auf achteckigen Pfeilern von konkaven Seiten, $^{3}/_{8}$ Schlufs des Mittelschiffes und desgleichen diagonal gestelltem der Seitenschiffe, von denen das nördliche sich gegen den Chor hin verengert, 1502—1546; der in die S.-W.-Ecke einschneidende Turm wurde schon 1466 begonnen. (Kgr. Sachsen I, Fig. 24 bis 27 und Beil. VI. — Das Portal bei Redtenbacher, Beiträge Taf. 11 Fig. 3.) — Die profanierte Dominikanerkirche, symmetrisch zweischiffige, gerade geschlossene Halle aus dem XIV. Jahrh. mit fünf achteckigen Pfeilern und einem oben ins Achteck umsetzenden schlanken Turm in der S.-O.-Ecke (dessen Oberteil bei Redtenbacher a. a. O. Taf. 36, Fig. 2. 3).

**Possendorf** bei Dippoldiswalde. Zweischiffige Hallenkirche mit einfachen Kreuzgewölben auf drei achteckigen Pfeilern ohne Kapitäle und einschiffigem, in drei Seiten eines unregelmäfsigen Achtecks stumpf geschlossenem Chor, 1595—1596 noch ganz in den Formen der spätesten Gotik erbaut; der Turm von 1521 erst 1699 vollendet.

**Priesnitz** bei Dresden. Die 1447 neu gebaute, später durch eine unter dem Gewölbe eingezogene Holzdecke verunstaltete Kirche hat eine romanische Krypta und aufser dem Turm von 1204 mit 1602 erneuerter Spitze noch zwei Dachreiter; die sehr alte Sakristei ist gröfstenteils in den Felsen gehauen.

**Quedlinburg.** Die Aegidienkirche, unbedeutende spätgotische, gerade geschlossene Hallenkirche mit Holzdecke. — Die Marktkirche St. Benedicti, spätgotische, nur im einschiffigen Chor überwölbte Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und zwei Westtürmen. — Die Schäferkirche St. Nikolai, spätgotische Hallenkirche mit gegliederten viereckigen Pfeilern und einschiffigem, von Holzgewölben überspanntem Chor. Der mit zwei einfachen Türmen versehene Westbau romanisierend frühgotisch. — Der Chor der Schlofskirche von 1320.

**Reckershausen** im A. Reinhausen. Der Turm der Kirche ein alter Wartturm mit Schiefslöchern und ehemaligen Pechnasen. (Mithoff II, Taf. 3.)

**Rochlitz.** Die Kunigundenkirche,[1] spätgotischer Hallenbau mit achteckigen Pfeilern und reichem Südportal, 1417—1499. Das Innere und der Turmbau 1681; neuerdings restauriert. (Andreae, Monumente Bl. 38—40.)

**Roda** (Stadt-) bei Jena. Ruine der ursprünglich mit einem niederen (nördlichen) Seitenschiffe versehen gewesenen, rechteckigen, flach gedeckten Cisterciensernonnenkirche[2] mit westlicher Nonnenempore, im romanisierend frühgotischen Stil. (Puttrich I. Serie Altenburg, Bl. 15—17.)

---

[1] Stieglitz, Ch. L., Die Kirche der h. Kunigunde zu Rochlitz, im Berichte der deutschen Gesellsch. zu Leipzig. 1829, 67 ff. u. Anhang.

[2] Sprenger, F., Baudenkm. im Altenburgischen (Klosterk. in Roda), in der Zeitschr. f. Bauw. 1860, 521—524 u. Bl. 57. — Loebe, D. Cist.-Nonnenkl. in Roda, in Mitt. d. V. für Gesch. u. s. w. zu Kahla u. Roda II. 1, 20 ff.

**Römhild.** Stadtkirche[1] St. Mariae et Johannis (seit 1450 Kollegiatstiftskirche) dreischiffige Halle von 1450—1470 mit Netzgewölben auf achteckigen Pfeilern, einschiffigem $^5/_8$ Ostchor und ebensolchem Westchor, in welchem sich eine mit Kreuzgewölben auf sechs achteckigen Säulen unterwölbte Empore (ursprünglich gräflicher Kirchenstand) befindet, mit reicher Maſswerkbrüstung. Das westlichste Joch beider Seitenschiffe enthielt auf gewölbter Empore je eine Kapelle (Mariae und Joh. Bapt.), im übrigen Raume waren hölzerne Emporen gleich von vornherein angelegt. Turm nördlich zwischen Schiff und Ostchor.

**Saalfeld.** Die Münz(Barfüſser-)kirche, flach gedeckt, mit gerade geschlossenem Chor und Fenstern in pyramidalen Gruppen, deren Füllungen auf das XIV. Jahrh. deuten. (Puttrich, Syst. Darst. Bl. IX, 55.) — Die groſsartige Stadtkirche St. Johannis 1456, dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor, im reichen Stil jener Zeit. (Puttrich I. Serie Meiningen, Bl. 5 u. 8.)

**Sangerhausen.** St. Jakobi, dreischiffige flach gedeckte Halle von 1457 bis 1510 neugebaut mit oben achteckigem Westturm von 1516—1542, der wie die Chorfenster modernisiert ist. (Prov. Sachsen V, Fig. 57.) — Die Gottesackerkirche B. Mariae Virg. im Neuendorfe, umgewölbt mit $^5/_8$ Chor und niedrigerem Schiffe. (Ebd. Fig. 66.) — Spitalkirche St. Spiritus, einschiffig von 1441, profaniert.

**Sattenhausen** im A. Reinhausen. Der Kirchturm ein runder alter Wartturm. (Mithoff II, Taf. 3.)

**Schleiz.** Die Bergkirche St. Maria;[2] das Langhaus und der viereckige Turm mit achteckigem Helm vom Anfang des XV. Jahrh., der dreiseitig geschlossene Chor vom Ende desselben; das Langhaus 1622—1635 erweitert.

**Schneeberg.** Die restaurierte Pfarrkirche von 1516—1540. Pfeiler und Emporen ähnlich wie in Annaberg. (Andreae, Monumente Bl. 28.)

**Sömmerda** im Kr. Weiſsensee. St. Bonifatiuskirche, flach gedeckt, einschiffig mit gewölbtem $^5/_8$ Chor und nördlich daran stoſsendem Turm von 1462. (Prov. Sachsen VI, Fig. 24—27.)

**Spergau** im Kr. Merseburg. Der spätgotische Chor der Kirche. (Prov. Sachsen VIII, Fig. 221. 222.)

**Springe.** St. Andreas, kleine dreischiffige Halle mit gerade schlieſsendem Chor und Seitenschiffen und Westturm von 1445—1454.

**Stadt-Ilm.** Die moderne Kirche hat hinter den romanischen, oben gotischen Frontaltürmen (oben S. 196) noch zwei gotische Portalhallen. (Puttrich I. Serie Schwarzburg, Bl. 15 f.) — Unter dem Schloſs eine gotische Krypta, als Rest des ehemaligen Cisterciensernonnenklosters. (Vergl. Guhl, E., in den N. Mitt. d. Th.-S. V. VII. 4, 63—77.)

**Staſsfurt** bei Magdeburg. Flach gedeckte dreischiffige Halle mit gerade geschlossenem einschiffigem Chor, 1469 geweiht; der Westbau mit zwei Türmen etwas älter.

[1] Doebner, Die Kirche zu Römhild u. s. w., im Anz. G. M. 1870, Nr. 5—8 m. Grundriſs.

[2] Alberti, J., Die Bergkirche zu Schleiz. 1878.

**Stolberg.** St. Martini, dreischiffig mit langem Achteckchor, flach gedeckt, die Seitenschiffe mit halbem Tonnengewölbe gewölbt, der Westturm steht schief in der Front. Der Chor von 1484—1590, neben ihm nördlich die Jerusalemskapelle, südlich die Sakristei. — Die einschiffige Muttergotteskapelle mit $^5/_8$ Schlufs von 1477—1482 neben der Kirche ist profaniert. (Prov. Sachsen V, Fig. 86.) — Die Gottesackerkapelle, barbarisiert und deshalb von wunderlich unregelmäfsiger Grundform, fast der Figur eines B gleichend. (Puttrich II. Serie Stolberg, Bl. 10.)

**Torgau.** Die Marienkirche von 1484. — Die Schlofskapelle von 1544 ist die erste für evangelischen Gottesdienst neu gebaute Kirche, im Übergang vom gotischen Stil zur Renaissance.

**Tennstedt.** Pfarrkirche St. Trinitatis, dreischiffig, nach Brand von 1636 flach gedeckt, mit einschiffigem Chor von 1418, neben dem zwei quadratische Türme.

**Thamsbrück** im Kr. Langensalza. Der Turm der Pfarrkirche St. Georg über dem rechteckigen Chor aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh. (Prov. Sachsen II, Fig. 59.)

**Themar** in Sachsen-Meiningen. Grofse spätgotische Stadtkirche von 1484, 1834 renoviert.

**Vacha.** Ruine der Kirche des 1368 von Mariengarten hierher verlegten Servitenklosters, unregelmäfsig zweischiffig mit rechteckigem Chor mit Dreifenstergruppe.

**Weida.** Die Wiedenkirche St. Anna, einschiffige, nur im Chor gewölbte Ruine, frühgotisch mit romanischen Reminiscenzen. (Puttrich I. Serie Weimar, Bl. 16.)

**Weimar.** Die einfache Stadtkirche St. Peter-Paul um 1400.

**Weifsenfels.** Die Klaraklosterkirche St. Nikolai, einschiffig mit östlichem Brüderchor mit $^5/_8$ Schlufs und westlicher Nonnenempore auf achteckigen Pfeilern; profanierte Ruine. (Prov. Sachsen III, Fig. 41—44.) — Die Stadtkirche St. Mariae, dreischiffige Halle, im Mittelschiff flach, in den mit zwei Seiten eines Polygons schliefsenden Seitenschiffen mit vielmaschigen Rautengewölben gedeckt, mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem $^5/_{10}$ Chor mit reichem spätgotischen Schmuck der Strebepfeiler; 1303 zuerst geweiht, nach vielfältigen Zerstörungen 1465 neu gebaut. (Ebd. Fig. 37—40.)

**Weifsensee.** Von der gotischen Petri-Paulikirche ist der Chor von drei Jochen mit $^5/_8$ Schlufs erhalten, das Schiff umgebaut. (Prov. Sachsen VI, Fig. 43.)

**Wernigerode.** Die Oberpfarrkirche, ehemals Stiftskirche St. Georgii et Sylvestri, ganz schmucklose frühgotische, flach gedeckte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit sehr langem, gerade geschlossenem einschiffigem Chore. (Prov. Sachsen VII, Fig. 70—73.) — St. Johannis, einschiffig mit langem $^5/_8$ Chor und später angebauten niedrigen Seitenschiffen. (Ebd. Fig. 80—81.) — Hospitalkapelle St. Georg, einschiffig, ganz unbedeutend. (Ebd. Fig. 83—84.) — St. Theobaldikapelle in Noeschenrode von 1419, kreuzförmig, flach gedeckt, malerisch gelegen. (Ebd. Fig. 53. 54.)

**Windehausen** im Kr. Sangerhausen. St. Aegidienkirche, einschiffig mit

Dreifenstergruppe im gerade geschlossenen Chor, nach 1260. (Prov. Sachsen V, Fig. 96. 97.)

**Wittenberg.** Die Stadtkirche St. Maria besteht aus zwei heterogenen, unsymmetrisch verbundenen Teilen. Die in Ziegelbau ausgeführte, gerade geschlossene und ursprünglich nur mit einem (südlichen) Seitenschiffe versehene, schon um 1300 vorhanden gewesene (später mehrfach veränderte) Ostpartie mit Viereckpfeilern, und der um 1412 hinzugefügte Hallenbau des Langhauses (aus Granit und Ziegeln mit Hausteindetails) mit Achteckpfeilern und zwei Westtürmen. (Schadow a. a. O. Taf. 1. 3 u. 4. — Puttrich II. Serie Wittenberg, Bl. 3 u. 8.) — Die Schlofskirche Allerheiligen,[2] eine östlich dreiseitig geschlossene einschiffige, mit einer Empore und zwei Fensterreihen versehene, im Inneren verzopfte Halle (Ziegel und Sandstein) 1493 bis 1499. Schadow a. a. O. Taf. 1*a*.) — Die (Heil. Leichnams) Kapelle neben der Stadtkirche, ein kleiner einschiffiger Ziegelrohbau mit Sandsteindetail, um 1377.

**Wittenburg** im Fürstent. Kalenberg. Die einschiffige Augustinerchorherrenstiftskirche mit nach innen gezogenen Strebepfeilern im Schiff von 1497, das auf der Südseite fensterlos ist, und $^5/_8$ Chor, der durch eine lettnerartige Zwischenwand mit 2,04 breiter Spitzbogenthür von dem 20,45 hohen Schiffe getrennt ist. (Mithoff I, Taf. 1.)

**Wolmirstedt** im Kr. Eckartsberga. Die einschiffige Maria-Magdalenenkirche mit Netzgewölben und $^5/_8$ Schlufs, nach 1461 begonnen. (Prov. Sachsen IX, Fig. 49.)

**Wülfinghausen** im Fürstent. Kalenberg. Die einschiffige Augustinernonnenkirche mit rechteckigem Chor und grofser Nonnenempore im Westen über zweischiffig gewölbter Pfeilerhalle. (Mithoff I, Taf. 1.)

**Wurzen.** Der 1114 gegründete Dom ist nach einem Brande von 1470 zu Anfang des XVI. Jahrh. spätgotisch wieder aufgebaut.

**Zeitz.** St. Michaelis, Oberpfarrkirche, roh dreischiffig mit viereckigen Pfeilern, rechteckiger Apsis und schöner südlicher Vorhalle. (Prov. Sachsen I, Fig. 34. 35.) — Die (Franziskaner-) Klosterkirche, einschiffig mit fast ganz nach innen gezogenen Strebepfeilern aus dem XIII. Jahrh.; der $^5/_{10}$ Chor nach 1429. (Ebd. Fig. 34. 42.) — Die Stiftskirche (Schlofskirche) wesentlich von 1433, jedoch wurde der westliche Teil um 1670 abgetragen (vergl. oben S. 194).

**Zerbst.** Die Nikolaikirche,[3] aus Ziegeln und Haustein, in Hallenform und mit einem ein halbes Achtzehneck bildenden Umgang der Seitenschiffe um den fünfseitig schliefsenden Chor; letzterer vollendet 1446, das Schiff 1488 und 1494 eingewölbt. Die Pfeiler sind achteckig mit Eck-

---

[1] Schadow, J. Gttfr., Wittenberg's Denkmäler der Bildnerei, Baukunst u. Malerei. 1825. — Stier, Gli., Wittenberg im Mittelalter. 1855.

[2] Faber, Mitt. Histor. Nachricht von der Schlofs- u. Stiffts-Kirche zu Aller-Heiligen in Wittenberg. (1717.) 2. Aufl. 1730. — Stier, Gli., Die Schlofskirche zu Wittenberg. Mit 5 Holzschn. u. 7 Kpfrn. 1860.

[3] Schubert, W., Über die Erbauungszeit der K. St. Nikolai in Zerbst, in den N. Mitteil. des Thüring.-Sächs. Vereins. III. 4, 123.

gliederungen. Auf der Westseite über dem älteren Turmbau ein Aufsatz von drei pyramidal aufsteigenden Helmspitzen vom Jahre 1530. Restauriert. Puttrich I. Serie Anhalt, Bl. 2—6.) — Die 1872 als Aula und Klassenzimmer des Gymnasiums ausgebaute Ruine der Barfüſserkirche St. Johannis (1246—1252) frühgotisch, und in der Ostwand mit drei pyramidal gruppierten Fenstern. (Puttrich a. a. O., Vignette auf S. 15.)[1] Ein Teil der sehr einfachen Kreuzgänge. — Der ebenfalls sehr einfache Kreuzgang und Reste der Kirche des 1525 aufgehobenen Augustinerklosters, jetzt Spital.

**Zipsendorf** im Kr. Zeitz. Einschiffige Kirche von 1407 mit schönen Netzgewölben. (Prov. Sachsen I, Fig. 48. 49.)

**Zwickau.** Die Marienkirche,[2] durchgängig dreischiffiger Hallenbau mit Emporen, konkav achteckigen Pfeilern und Netzgewölben; der Chor von 1453 bis 1470, das Schiff von 1506—1536; letzteres äuſserlich sehr reich mit Baumgeästen etc. dekoriert. (Puttrich I. Serie Reuſs, Bl. 16 f. — Andreae, Monumente Bl. 42. 43. 46. 49.) — Ein architektonisches Kunststück ist eine zum Kirchengewölbe hinaufführende Treppe, die so eingerichtet ist, daſs zwei Personen, die sie unten durch verschiedene Eingänge betreten, stets nebenoder übereinander hinaufsteigen, ohne sich unterwegs zu sehen, bis sie oben auf verschiedenen Ausgängen wieder zusammentreffen. — Die Katharinenkirche, im einschiffigen Chor vollendet 1465; das hallenförmige Langhaus mit unsymmetrisch gestellten Pfeilern und reichen Netzgewölben aus dem XV.—XVI. Jahrh. (Puttrich a. a. O. Taf. 5, *s. u. t.* — Andreae, Monumente Bl. 47. 48.)

## VI. In Westfalen.

### Vorbemerkung.

147. In Westfalen, wo sich der spätromanische Gewölbebau sehr weit hinauszog (oben S. 200), finden sich zwar anscheinend noch aus dem XIII. Jahrhundert, und offenbar unter hessischem Einfluſs, einige wenige Beispiele des edlen streng gotischen Stils (Nikolaikapelle zu Obermarsberg, Chor der Petrikirche zu Soest, Schiff des Domes zu Minden), indes die allgemeine Anwendung der Gotik beginnt erst mit dem XIV. Jahrhundert und zwar überwiegend in einem nüchternen, beinahe eintönigen Charakter der fast durchaus schmucklosen Bauten. Schon der Grundriſs beschränkt sich auf das Notwendigste; Kreuzvorlagen, damals freilich bereits überall nicht mehr beliebt, fehlen;

[1] Ein Plan des Klosters im Programm des Franciscenms zu Zerbst von 1878.
[2] von Bernewitz, G., Die Marienk. zu Zwickau. 2 Hfte. 1839 f.

Chorumgänge kommen nur ausnahmsweise vor (Katharinenkirche zu Unna, Marienkirche zu Lippstadt; Marienkirche zu Osnabrück, mit niedrigen Abseiten); der Chorschlufs ist insgemein fünfseitig aus dem Achteck, zuweilen rechteckig, selten in reicherer Polygonform.



Fig. 433. Liebfrauenkirche zu Münster.

Die gleichhohen Schiffe der fast ohne Ausnahme beibehaltenen Hallenform ruhen unter einem schwerfällig lastenden Dache, und nur ein massig viereckiger Turm von der Breite des Mittelschiffes ist der Westseite in Harmonie mit dem übrigen Gebäude vorgelegt. Das Innere

zeigt Arkadenpfeiler von runder Grundform, die sich mit vier, seltener mit acht Dreiviertelstäben als Diensten für die Gewölberippen auf runder Basis erheben. Die Gewölbejoche sind breit, fast quadratisch gestellt, und zierlichere zusammengesetzte Gewölbeformationen kommen, wie in den anderen deutschen Ländern, in denen der Steinbau herrscht, so auch in Westfalen, erst im XV. und XVI. Jahrhundert vor, oft mit nackten Rundpfeilern, aus deren rundem Kämpfergesims, in späterer Zeit auch geradezu aus dem Schaft, die Gewölberippen in willkürlicher Zahl hervorwachsen. Die wegen ihrer kühnen Pfeilerkonstruktion berühmte Marienkirche zur Wiese in Soest (gegründet 1313, aber mehr dem Ende wie dem Beginn des XIV. Jahrhunderts, zum Teil noch dem XV. Jahrhundert angehörig) ist wegen der von dem Baumeister derselben offenbar beabsichtigten und auf das glücklichste erreichten Leichtigkeit in dieser Beziehung in der That bewundernswert.[1] — Übrigens haben die gotischen Kirchen Westfalens sämtlich nur geringere Räumlichkeit, und die beiden gröfsten unter ihnen (Liebfrauenkirche zu Münster und die Kirche zu Bocholt) sind kaum Gebäude zweiten Ranges.[2]

---

**Ahaus.** Spätgotische Kirche St. Mariae[3] mit Rundpfeilern nach 1406; der Turm aus dem XVI. Jahrh. bildet eine sich gegen das Mittelschiff öffnende Halle; der noch aus dem XIV. Jahrh. stammende Chor ist gerade geschlossen. Material Backstein, die Gliederungen in Bruchstein, mit dem auch der ganze Turm geblendet ist. Restauriert 1863.

**Ahlen** bei Hamm. Die spätgotische Bartholomäikirche mit Rundpfeilern. Ähnlich ist das Langhaus der Marienkirche, das jedoch nur mit einem (südlichen) Seitenschiffe versehen und schief an den kurzen, der früheren Gotik angehörenden Chor angesetzt ist.

**Albachten** bei Münster. Der Turm der einfachen einschiffigen Kirche mit abgetreppten Giebeln und Satteldach.

**Alfhausen** im A. Bersenbrück. Dreischiffige Hallenkirche mit Kreuzgewölben auf rechteckigen Pfeilern (das westlichste Gewölbejoch des Mittelschiffes ist achtteilig) $^5/_8$ Apsis und quadratischem Westturm. Das Fenstermafswerk noch in den reinen Formen des XIV. Jahrh., aber mit Veränderungen spätgotischen Charakters. (Mithoff VI, Taf. 1.)

---

[1] Diese schöne Kirche und die Martinikirche zu Bielefeld sind die einzigen gotischen zu Westfalen, welche auf eine schmuckvolle doppeltürmige Westfaçade berechnet waren. Beide sind indes unvollendet geblieben, doch sind die Türme der Wiesenkirche zu Soest in neuester Zeit der Vollendung entgegengeführt.

[2] Die nachstehend aufgeführten westfälischen Kirchen sind, insofern nicht anderes bemerkt ist, sämtlich dreischiffige Hallenkirchen mit einschiffigem Chor.

[3] Nordhoff, J. B., Die Kirche zu Ahaus, im Org. f. chr. K. 1867, Nr. 24; 1868, Nr. 1.

**Alt-Lünen** a. d. Lippe. Kleine zierliche Kirche mit schmalen Seitenschiffen. Die runden Pfeiler sind mit vier starken und vier schwächeren Diensten besetzt, welche letztere auf Konsolen basiert sind; die Kapitäle teils schlicht, teils mit Laubwerk. Der Chor gehört frühgotischer Zeit an und der Triumphbogen ist noch romanisch.

**Arnsberg.** Die (Prämonstratenser-, jetzt) Pfarrkirche zeigt im Chor und in dem mit achteckigen Pfeilern versehenen Ostteile des Langhauses noch rippenlose Gewölbe und frühgotische Lanzettfenster, auch ein grofses, aus Rundstäben komponiertes Radfenster. (Lübke, Westf., Taf. 17 Fig. 4.) In dem späteren westlichen Teile sind die kräftigen Pfeiler rund und die Fenster mit ausgebildet gotischem Mafswerk gefüllt. — Die Schlofskapelle von engen Verhältnissen mit Lanzettfenstern und schlichten Rundpfeilern.

**Ascheberg** bei Lüdinghausen. Die Kirche von 1524, der zu Lüdinghausen ähnlich, nur in kleineren Verhältnissen. Rundpfeiler mit gegliederten Sockeln und Kapitälen. Der quadratisch vorgebaute Chor, roh mit Rundbogenfenstern, gehört späterer Zeit an.

**Aschendorf** im Herzogt. Arenberg. St. Amandi, dreischiffige Hallenkirche von zwei Jochen mit einschiffigem $^5/_8$ Chor; vortretendem Westturm von 1498 und einigen romanischen Resten, die auf einen früheren einschiffigen Kreuzbau schliefsen lassen.

**Attendorn** (Kr. Olpe). Die grofse, durchaus schmucklose kreuzförmige Kirche, deren fast gleichbreite Schiffe durch hohe, nicht in gleicher Flucht stehende Rundpfeiler mit rohen Kämpfern geschieden werden. Die Fenster zeigen wohlgefügtes Mafswerk des XIV. Jahrh. Vergl. auch S. 219.

**Beckum.** Einfache Kirche in Kreuzform mit langem Chor, in der Ostpartie wohl aus dem Anfang des XIV. Jahrh., in dem nüchternen mit schlichten kräftigen Rundpfeilern versehenen Langhause spätgotisch.

**Benninghausen** bei Lippstadt. Einschiffige, zierlich in schlanken Verhältnissen ausgeführte spätgotische Kirche. Vergl. S. 219.

**Berich** bei Waldeck. Einschiffige Klosterkirche von sechs Jochen mit polygonem Schlufs von 18,80 Höhe bei nur 7,85 Breite, aus dem XV. Jahrh.

**Bielefeld.** Die Martinikirche in der Grundform des Kreuzes mit langem, gerade geschlossenem Chor und zwei unvollendeten Westtürmen. Die Pfeiler schlicht rund, nur die Eckpfeiler der Vierung mit acht Halbsäulen als Diensten. — Die Nikolaikirche mit gleich breiten, von schlichten Rundpfeilern getrennten Schiffen, einfach und von gedrungenen Verhältnissen. Beide, wesentlich aus dem XIV. Jahrh. stammende Kirchen sind gut restauriert.

**Blomberg** bei Detmold. Die Augustinerkirche, gegründet 1460, mit dicken, sehr weit gestellten Rundpfeilern. Die Streben enden in Fialen.

**Bocholt.** Kirche in Kreuzform mit etwas niedrigeren Seitenschiffen und von eleganter Ausführung.[1] Der Chor begonnen 1430. Im Langhause Rundpfeiler mit rechteckigen Vorlagen für die Scheidbögen. Der 1472 angelegte Turm ruht nach innen auf zwei mächtigen, lebendig gegliederten Pfeilern

[1] Z(ehe), B., Die K. zu Bocholt, im Org. f. chr. K. 1852, 85—87.

und ist in der Achse der Seitenschiffe mit zwei Nebenräumen versehen. (Schimmel, in Lief. 8. — Lübke, Taf. 19.)

**Bochum** bei Dortmund. Die Kathol. Kirche, spätgotisch, mit gedrungenen Rundpfeilern und Netzgewölben; der niedrigere und kurze Chor ist älter.

**Bokeloh** im A. Meppen. Kirche St. Katharinae oder St. Viti, aus Granit und Eisenstein, rechteckig einschiffig von 1462. Der Westturm erst von 1512, jetzt nur in halber Höhe.

**Borken** bei Bocholt. Die Pfarrkirche, im spätgotischen Langhause mit kräftigen Rundpfeilern in weiten Abständen, im älteren Chor mit regelrechter Maſswerkfüllung der Fenster. Am unten noch romanischen Turme mischen sich Ziegel unter den Bruchstein, und südwestlich befindet sich ein kapellenartiger Ziegelanbau von 1517. — Die Kirche des 1401 gegründeten Augustinerklosters ist ein einschiffiger Bau aus Ziegeln, in der dem Material gemäſsen Weise mit Blenden, Friesen und bunt glasierten Steinen künstlerisch durchgeführt.

**Breckerfeld** (Kr. Hagen). Die Pfarrkirche, in Kreuzform und von geringen Dimensionen, gibt sich als Umbau einer basilikalen Anlage aus der Übergangsperiode zu erkennen.[1]

**Burlo** bei Bocholt. Die ehemalige Klosterkirche, einschiffig mit frühgotischem Chor.

**Datteln** unweit Dortmund. Kirche von 1528 mit niedrigen Rundpfeilern und nur einem (nördlichen) Seitenschiff.

**Dellwig** a. d. Ruhr. Kleine einschiffige Kirche (oben S. 220) mit Chor von 1510.

**Dortmund.** Die Dominikaner- (Kathol. Pfarr-) Kirche, in auſserordentlich schlanken und kühnen Verhältnissen; der gestreckte Chor 1353 beendet, das jüngere Langhaus hat nördlich mit vier Diensten besetzte Rundpfeiler in weiten Abständen, südlich statt des Seitenschiffes einen schmalen, durch schwere, mit je zwei Diensten besetzte Viereckpfeiler getrennten und in der Tonne überwölbten Gang. Das Mittelschiff ist mit Sterngewölben überspannt. Die Kirche ist mehrfach verunstaltet, noch ärger aber der schöne gleichzeitige Kreuzgang. (Lübke, Taf. 18 u. Taf. 24 Fig. 8 f.) — Die 1319—1353 erbaute Petrikirche mit achteckigen Pfeilern und rippenlosen Kreuzgewölben ist mit Renaissance-Details erneuert; der 1396 begonnene (ursprünglich angeblich 116 m hohe) Turm hat durch Blitz eine sehr hohe Spitze eingebüſst. — Der Chor der Reinoldikirche, prachtvoll mit Sterngewölben, von 1421—1450. Groſse vierteilige, zweimal durch quer gezogenes Maſswerk abgeteilte Fenster; reich behandelte Strebepfeiler.

**Dringenberg** unweit Paderborn. Die kleine, aus einem älteren Gebäude spätgotisch umgebaute Kirche. Das nördliche Seitenschiff ist niedriger, das südliche ebenso hoch wie das Hauptschiff; die ursprünglich viereckigen Pfeiler sind durch Abkantung achteckig gemacht.

**Dülmen** unweit Münster. Die Pfarrkirche besteht aus drei Schiffen von gleicher Länge und mit gleichem dreiseitigem Schlusse; die Seitenschiffe sind

[1] Lübke, W., Die Pfarrk. zu Breckerf., im Anz. G. M. 1858, 144 f.

niedriger als das Mittelschiff. Die höheren östlichen Teile, mit Rundpfeilern, sind jünger als die westlichen mit Viereckpfeilern.

**Emsbüren** im A. Lingen. St. Andreas, dreischiffige Halle mit Rundpfeilern von 1471; die Nordseite, Turm und Chor modern, an der Südseite ein romanisches Säulenportal.

**Enger.** Das spätgotische Langhaus der Stiftskirche (oben S. 204) mit zwei achteckigen Pfeilern.

**Everswinkel** bei Münster. Die 1489 erbaute Kirche mit zwei Paar weit gestellten Rundpfeilern und kurz vorgelegtem Chor; die Verhältnisse sind für die Breite viel zu kurz. Die Dekoration mit Maſswerk etc. erscheint glanzvoll.

**Falkenhagen** im Detmoldischen. Elegante einschiffige Kreuzritterkirche spätgotischen Stils.

**Frenswegen** in der Grafsch. Bentheim. Augustinerchorherrenkirche, einschiffig lang gestreckt mit $^5/_8$ Apsis, neben der südlich ein Wendeltreppentürmchen, und Dachreiter aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrh., 1881 total abgebrannt. (Mithoff VI, Taf. 1.)

**Gildehaus** im A. Bentheim. St. Anna, einschiffige Sandsteinkirche, mit $^5/_8$ Chor und isoliertem Turm von 1480.

**Girkhausen** bei Schmallenberg. Zweischiffige, in zwei Chöre ausgehende frühgotische Hallenkirche mit Rundpfeilern. Der westliche Teil erscheint als Überrest eines älteren Baues, welcher bis an den jetzt ziemlich entfernt isoliert stehenden romanischen Turm reichte. (Lübke, Taf. 20 Fig. 9. — s. Bd. I, 67 Fig. 25.)

**Gütersloh.** Das Langhaus der Kirche, spätgotisch mit achteckigen Pfeilern; das gerade schlieſsende Altarhaus noch aus romanischer Zeit.

**Haltern** bei Recklinghausen. Roh spätgotische Kirche mit Rundpfeilern und Giebeldächern über den Seitenschiffen. Der Turm füllt ohne Verbindung mit dem Mittelschiffe das westlichste Joch des letzteren aus.

**Hamm.** Die Pfarrkirche St. Lorenz und Georg in der Grundform des Kreuzes, in der Ostpartie frühgotisch mit $^7/_{12}$ Schluſs. Das dem XIV. Jahrh. entstammende Langhaus hat eng gestellte schwere Rundpfeiler; der mächtige Westturm, innen auf zwei starken Rundpfeilern ruhend, tritt zur Hälfte aus der Front hervor. (Lübke, Taf. 20 u. 24. — Prov. Westfalen I, Fig. 46—54 u. Beil. zu S. 59 u. 60.) — Die Kathol. (Observanten-) Kirche mit nur nur einem (südlichen) Seitenschiff, sehr lang und schmal, mit Rundpfeilern, 1507—1512, der Chor bereits 1504 angefangen. (Lübke, Taf. 20 u. 24 Fig. 19. — Prov. Westfalen I, Fig. 56.)

**Haselünne** a. d. Hase. St. Vincenz, Backsteinbau mit Sterngewölben auf Rundpfeilern von Quadern, einschiffigem $^5/_8$ Chor, der 1509 restauriert ist, und nicht genau in der Achse stehendem Westturm von 1471.

**Havixbeck** bei Münster. Kleine Kirche mit Rundpfeilern und kurzem Chor, XIV. Jahrh. Der Turm ist romanisch.

**Herford.** Die Stiftskirche St. Johann mit gleich breiten Schiffen und Rundpfeilern, deren Kämpfer reich mit zierlichem Laubwerk geschmückt sind, XIV. Jahrh. Der Turm hat eine ungewöhnlich hohe Spitze. — Die Stifts-

kirche St. Marien (Bergerkirche), angeblich gegründet 1325, ebenfalls mit Schiffen von gleicher Breite und mit schlanken Rundpfeilern; letztere sind mit vier stärkeren und vier schwächeren Halbsäulen besetzt, deren Kapitäle meist zierliches Laubwerk zeigen. Der in ziemlicher Länge vorgelegte Chor ist gerade geschlossen, mit elegant ausgestattetem Giebel. (Schimmel, in Lief. 5.) Die Seitenschiffe haben Giebeldächer, und die Fenster der mittleren Joche sind als mächtige Rosen gestaltet. Vor dem quadratischen Langhause eine Vorhalle mit Turm. — Die Radewigis-Kirche, ebenso mit gleich breiten Schiffen, deren Rundpfeiler in der südlichen Reihe schlicht gehalten, in der nördlichen mit vier Halbsäulen besetzt sind. Das Äufsere ist schmucklos; die Seitenschiffe mit Giebeldächern.

**Herringen** im Kr. Hamm. St. Viktor und Heribert, dreischiffige Halle von zwei Jochen mit sehr hoch stechenden Gewölben auf niedrigen Rundpfeilern und einschiffigem, gerade geschlossenem Chor aus dem dritten Viertel des XIV. Jahrh. (Prov. Westfalen I, Fig. 32—42.)

**Herzebroch** bei Gütersloh. Einschiffige spätgotische Nonnenklosterkirche mit Westturm.

**Herzfeld** a. d. Lippe. Die einschiffige Nonnenklosterkirche, spätgotischer Umbau eines romanischen Gebäudes.

**Hörde** bei Dortmund. Die Katholische Kirche, gegründet 1340 für ein Nonnenstift, einschiffig mit Nonnenempore im Westen.

**Höxter.** Die Minoritenkirche, edel-gotisch, mit nur einem niederen (südlichen) Seitenschiff, jedoch ohne Oberlichter und unter einem Dache. Die schlanken Rundpfeiler sind mit vier Diensten besetzt, deren schmucklose Kapitäle schlanke Glockenform haben. An den durch eine niedere Mauer vom Schiffe getrennten, lang vorgelegten Chor lehnen sich zwei kapellenartige Einbauten. (Lübke, Taf. 20 Fig. 4. — Hase, C. W., Reiseaufnahmen aus Lippoldsberg etc. Taf. 1—9.)

**Iburg** bei Osnabrück. Die Abteikirche St. Klemens, dreischiffige Hallenkirche mit Querschiff und rechteckigem Chor von 1470, Umbau einer romanischen Anlage, welcher die Chormauern und das Querschiff angehören. Das Innere ist verzopft. (Mithoff VI, 68.)

**Iserlohn.** Die Obere Stadtkirche, roh spätgotischer Umbau einer kreuzförmigen romanischen Anlage von 1519. In dem nur mit einem (nördlichen) Seitenschiff versehenen Langhause achteckige Pfeiler. Der Turm, der sich oben in zwei dicht verbundene Massen mit selbständigen Spitzen löst, schiebt sich weit in das Schiff vor.

**Kamen** im Kr. Hamm. St. Severin, ehemals dreischiffige Halle mit Rundpfeilern und einschiffigem $^5/_8$ Chor von 1370—1380, 1843 abgebrochen und durch modernen Ziegelbau ersetzt. (Prov. Westfalen I, Fig. 24. 25.)

**Klarholz** bei Belen. Die Nonnenstiftskirche, im Langhause mit Rundpfeilern, im Querschiffe noch romanisch, im Chore mit Wandsäulchen für die Gewölbegurte.

**Koesfeld.** Der gotische Umbau der Lambertikirche (oben S. 207) datiert von 1483. Der dreifache Polygonschlufs des Chores und die beiden östlichen auf Rundpfeilern ruhenden Gewölbejoche sind ein Zusatz dieser Zeit.

**Korbach.** Die Kilianskirche.[1] In dem 1420—1450 erbauten quadratischen, aus drei gleich breiten Schiffen bestehenden Langhause zwei Paar schlichte, mit leichten Laubkapitälen gekrönte Rundpfeiler. Der Chor, begonnen 1335, der ursprünglich über 94 m hohe Turm vollendet 1392. Die Kirche ist 1836 durch Moller restauriert. — Die Franziskanerkirche, gegründet 1487. — Die Nikolaikirche, deren Chor 1454, der Turm 1359 begonnen wurde.

**Lage** im A. Vörden. Die Johanniterkirche, einschiffiges Rechteck, 1426 geweiht. (Mithoff VI, 75.)

**Lathen** im A. Aschendorf. St. Viti, einschiffiges Backstein-Rechteck mit schmälerem $^5/_8$ Chor, Sterngewölben von 1503 und quadratischem Westturm aus Granit. (Mithoff VI, 78.)

**Lemgo.** Der Chor und die Seitenschiffe der Nikolaikirche sind frühgotischer Zusatz zu dem älteren Gebäude; vergl. oben S. 208. — Die Stiftskirche mit Rundpfeilern, welche, mit acht Diensten versehen, an ihrem unteren Teile mit Maſswerk bedeckt und oben mit Laubkapitälen gekrönt sind. Die Profile deuten auf die frühgotische Periode.

**Lengerich** im A. Freren. St. Benedikt, Bruchsteinbau mit schmalen Seitenschiffen und Rundpfeilern von 1475. Der quadratische Westturm ist im Granitunterbau älter, oben von 1528.

**Liesborn** bei Lippstadt. Die ganz verunstaltete Benediktinerkirche in der Grundform des Kreuzes 1306—1465, jetzt ohne Seitenschiffe, ehemals mit einem (südlichen) Seitenschiffe. Der Turm ist Rest einer romanischen Anlage. (Lübke, Taf. 20 u. 24 Fig. 16—18.)

**Lippstadt.** Vergl. S. 209. Die Seitenschiffe der Groſsen Marienkirche bilden um den 1478—1506 erbauten brillanten Chor einen von Rundpfeilern getrennten Umgang, der mit fünfrippigen Kreuzgewölben gedeckt ist, während der Mittelraum ein Netzgewölbe zeigt. (Lübke, Taf. 24 f. — Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. 7.) — Die Jakobikirche, ein frühgotischer Bau, dessen durch kantonnierte Rundpfeiler getrennte Schiffe in drei Polygonschlüssen enden. — Die Kapelle, in Hallenform mit nur einem (südlichen) Seitenschiffe und gerade schlieſsendem einschiffigem Chor, XIV. Jahrh.

**Lüdinghausen.** Die 1507 begonnene Kirche, deren durch schlichte Rundpfeiler getrennte Schiffe in drei Polygonschlüssen enden. Der in das Mittelschiff gezogene Turm, vollendet 1558, mit groſsem sechsteiligem Fenster über dem Portal. (Lübke, Taf. 23.)

**Lünen** bei Dortmund. Roh spätgotische Kirche mit Rundpfeilern, aus Bruchsteinen und Ziegeln.

**Lünern** bei Unna. St. Antonius und Agatha (?), einschiffige, ursprünglich romanische, spätgotisch umgebaute Kirche mit zierlichem $^5/_8$ Chor. (Prov. Westfalen I, Fig. 103 f.)

**Malgarten** (od. Mariengarten) im A. Vörden. Die spätgotische einschiffig rechteckige Kirche des Benediktinerinnenklosters. (Mithoff VI, 88.)

---

[1] Curtze, L., u. von Rheins, F., Gesch. u. Beschreib. der Kirche St. Kilian zu Korbach. 1843. — Orth, A., Die Kilianskirche zu Korbach, in der Zeitschr. f. Bauw. 1856, 495 u. Bl. 60.

**Menden** bei Iserlohn. Die Kirche mit quadratisch gestellten Rundpfeilern, welche mit vier Halbsäulen besetzt sind; im Chor ältere frühgotische Formen.

**Mengeringhausen** bei Korbach. Kirche mit kantonnierten Rundpfeilern. Die Gewölbe sind von 1423, der Chor ist 1559 erneuert.

**Meppen.** Hallenkirche von Sandsteinquadern mit Rundpfeilern, 1470 begonnen; der $^5/_8$ Chor von 1461; an der Nordseite ein älteres Portal im Übergangsstil. Der Westturm über dem westlichsten Joch des Mittelschiffes ist 1370 neu gebaut. (Mithoff VI, Taf. 1.)

**Minden.** Das Langhaus des restaurierten Domes, edel frühgotisch in schönen freien Verhältnissen. Die weit gestellten, mit acht Diensten besetzten Rundpfeiler tragen Laubkränze. Der $^5/_8$ Chorschlufs datiert von 1377—1379. Die Seitenschiffe haben prächtige Fenster[1] und auf den Flanken der Giebeldächer Strebepfeiler mit Bilderhäusern. (Schimmel, in Lief. 10. — Lübke, Taf. 18 u. 24. — Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. 7.) — Die Marien- und die Martinikirche sind beide ursprünglich von basilikaler romanischer Anlage, aber nach dem Muster des Domes später in gotischer Hallenform einfach umgebaut.

**Möllenbeck.** Vergl. S. 211. Grofsartige, schlanke kreuzförmige Hallenkirche, das nach einem Brande von 1492—1505 vollendete Langhaus hat achteckige Pfeiler mit stark ausladenden Kämpfergesimsen und Scheidbögen von breiter Leibung. Im nördlichen Kreuzflügel Nonnenempore. Der Kreuzgang und ein ganzer Komplex von Klostergebäuden (Lübke, Taf. 20 Fig. *m*) meist aus guter gotischer Zeit.

**Münster.** Die Lambertikirche,[2] begonnen angeblich 1335 oder richtiger 1375, der prachtvollste spätgotische Bau Westfalens. Die Anlage ist unsymmetrisch, da die Seitenschiffe von ungleicher Länge sind, und nur das südliche, neben dem im halben Zehneck geschlossenen Hauptchore in einem über die Flucht der Abschlufsmauer vortretenden Polygonabschnitte endet. Im Winkel zwischen beiden Polygonschlüssen führt eine Wendelstiege in einem reizvoll durchbrochenen Türmchen auf die Dachgallerie des Chores. Die mit Netz- und Sterngewölben gedeckten Langhausschiffe werden durch schlanke, wechselnd gebildete, meist von vier Halbsäulen umgebene Pfeiler mit Laubkapitälen getrennt, deren Abstände nach Osten hin abnehmen. Die Fenster haben reiche sternartige Mafswerkfüllung, und das Äufsere ist, wiewohl in verdorbenem Geschmack, glänzend behandelt. (Schimmel, in Lief. 2 u. 3. — Lübke, Taf. 23 f.) — Die stattliche Liebfrauenkirche[3] (in Überwasser), begonnen 1340, mit gedrängter Stellung der schmucklose Kapitäle tragenden, mit vier Diensten besetzten Pfeiler. Der Turm ist der reichste und schönste des Landes, aber nicht vollendet. (Lübke, Taf. 24 f. — Schimmel,

---

[1] Moelle, W., Das Steinwerk der alten Fenster des Domes zu M. 1881. M. 7 Taf. — Vergl. auch Tornow a. a. O. Taf. 129—131.

[2] Tophof, F., Die Lamb.-Kirche zu M., in Allgem. Bauz. 1877, 33—39. Mit 8 Taf.

[3] Nordhoff, J. B., Die Überwasser- od. Liebfr.-K. zu M., im Org. f. chr. K. 1868, Nr. 10. 11. — Savels, Der Turm der Liebfr.-K. zu M., in Zeitschr. f. Bauw. 1870, 481 ff. m. 2 Taf.

in Lief. 2 u. 7. — Grueber, Vergleichende Samml. II, Taf. 31. — s. S. 421 Fig. 433.) — Die Martinikirche, mit schlichten Rundpfeilern und dreiteiligen Fenstern (Lübke, Taf. 24) mit gutem Maſswerk. — Die (Evangelische, ehemals) Minoritenkirche St. Katharinae,[1] ein nach N.-O. orientierter Bau vom Ende des XIV. Jahrh. mit lang gestrecktem Chor ohne Turm; die ziemlich niedrigen Rundpfeiler mit schlichten Kapitälen sind in der nördlichen Reihe glatt, in der südlichen mit vier Diensten besetzt, ihre Abstände nehmen ebenfalls nach dem Chor hin ab. — Die Johanniterkapelle,[2] einschiffig mit $^3/_6$ Schluſs, 1311 gegründet, um 1460 und 1620 verändert; profaniert.

**Nieder-Wildungen** in Waldeck. Die Stadtkirche St. Nikolai, aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. mit Rundpfeilern, Giebeldächern über den Seitenschiffen und quadratischem Westturm von 1489 vor der Westseite, der oben eine von vier Fialen gestützte Maſswerkbrüstung, vier Giebel und über dem Anfang eines achteckigen Steinhelms ein Zopfdach hat.

**Nieheim** im Paderbornischen. Die anscheinend aus einem romanischen Bau zu verschiedenen Zeiten entstandene Kirche. Das östlichste Joch des Mittelschiffes mit einem Paar kantonnierter Rundpfeiler und die Polygonschlüsse der Seitenschiffe sind frühgotisch, der schief angesetzte Chor ist spätgotisch. Das viereckige westlichste Pfeilerpaar und ein Portal deuten auf spätromanische Zeit, und die beiden übrigen Pfeilerpaare sind nackt rund. Die Gewölbe des Mittelschiffes haben gewundene Zwischenrippen.

**Nordhorn.** St. Ludgeri, Sandsteinbau mit Kreuzgewölben auf Rundpfeilern mit quadratischem Westturm und polygonem Treppentürmchen an der Südwestecke des Langhauses von 1489. (Mithoff VI, 97.)

**Nottuln** bei Koesfeld. Die 1489 begonnene Kirche mit eng gestellten Rundpfeilern, die auf achteckigen Sockeln ruhen und zum Teil laubgeschmückte Rundkapitäle tragen. Netz- und Sterngewölbe. Der Unterbau des Turmes im Übergangsstil. (Lübke, Taf. 23.)

**Ober-Marsberg** unweit Paderborn. Die Nikolaikapelle in quadratischer Hallenform mit gerade schlieſsendem Ostchor und Wandapsiden am Ende der Seitenschiffe. Das Mittelschiff hat einen westlichen Polygonschluſs, über dem sich ein achteckiger Turm erhebt. Die gediegenen Details sind am östlichen und westlichen Ende der Übergangsperiode entsprechend, im Schiff, dessen vier Rundsäulen mit vier alten und vier vorgekragten jungen Diensten besetzt sind, frühgotisch mit romanischen Nachklängen. (Lübke, Taf. 15—17. — Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. 6 f.)

**Obernkirchen** bei Rinteln. Die gerade geschlossene Kirche mit achteckigen Pfeilern, 1396 im Bau begriffen; die westlichen Teile, die Vorhalle und die beiden dicht aneinander gerückten Türme im Übergangsstil. Am Chor schöne frühgotische Portale. (Ewerbeck, Reiseskizzen Taf. 39.)

**Oelinghausen** bei Arnsberg. Die einschiffige Prämonstratensernonnen-

---

[1] Nordhoff, J. B., Die evgl. vormals Minoritenk. zu M., im Org. f. chr. K. 1868, Nr. 17.

[2] Derselbe, Die Johanniterkapelle in M., in Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. u. Altert. K. Westfalens XXXVIII (1880), 142 ff. m. 2 Taf.

kirche mit westlicher Nonnenempore, im Stil des XIV. Jahrh., jedoch später im Osten verlängert.

**Osnabrück.** Die Katharinenkirche, erbaut um 1340, deren Chorschlufs sich unmittelbar an das Mittelschiff lehnt, welches durch quadratische, mit vier alten und vier jungen Diensten besetzte und zwischen diesen ausgekehlte Pfeiler von den beinahe obenso breiten Mittelschiffen getrennt wird. (Mithoff VI, Taf. 1. — Stud. Berl. Lief. XIII, Taf. 7.) — Der einfach viereckige Westturm, der nach einem Brande von 1868 mit moderner Spitze versehen ist, bildet eine Vorhalle von der Höhe des Mittelschiffes. (Zeitschr. des Arch. u. Ing.-Ver. Hannover. 1882, Bl. 864.) — Die Marienkirche[1] hat in dem 1318 geweihten Langhause Pfeiler mit acht alten und jungen Diensten. Die Seitenschiffe haben Giebeldächer und bilden um den zwischen 1406 und 1424 erbauten, äufserlich mit Strebebögen u. s. w. reich ausgestatteten $^5/_8$ Chor einen niedrigeren $^5/_8$ Umgang. Restauriert seit 1872. (Lübke, Taf. 19. — Mithoff VI, Taf. 1.) — Die Dominikanerkirche zum H. Kreuz, einschiffig mit südlichem Kreuzarm und sehr langem Chor, jetzt Kaserne.

**Paderborn.** Ueber den Dom s. oben S. 214. — Das spätgotische Langhaus der Stiftskirche Bustorf (s. ebd.) hat achteckige Pfeiler.

**Pelkum** im Kr. Hamm. St. Jakobikirche mit schönem $^5/_8$ Chor und gutem Fenstermafswerk. (Prov. Westfalen I, 50.)

**Quakenbrück.** St. Sylvestri. Die nur aus zwei Jochen bestehende Halle aus Backstein mit Quader-Ecken und Details hat sehr schmale Nebenschiffe, Rundpfeiler mit vier Diensten und quadratischen Westturm von 1499. (Mithoff VI, 143.)

**Ramsdorf** bei Borken. Spätgotische Kirche mit etwas niedrigeren Seitenschiffen, Rundpfeilern und einem stattlichen Westportal. Ziegelbau mit Hausteindetails.

**Recklinghausen.** Die östlichen Teile der Pfarrkirche (S. 215) von 1520 mit Sterngewölben.

**Rheine** unweit Münster. Die Pfarrkirche mit schlanken Rundpfeilern und reichen Laubverzierungen an den Kämpfern derselben. Das nördliche Seitenschiff ist etwas niedriger als das jüngere Südschiff, welches mit dem Mittelschiffe gleiche Höhe hat. Der stattliche Westturm von 1494 ist durch grofse Fenster belebt, das Südportal durch Statuenschmuck und Mafswerkgegitter vor dem darüber befindlichen Fenster bemerkenswert.

**Rietberg** bei Gütersloh. Die unbedeutende Kirche ist aus einer kreuzförmigen romanischen Anlage spätgotisch umgebaut, wobei die viereckigen Pfeiler durch Abkantung in achteckige verwandelt wurden.

**Rinteln.** St. Jakobi, Kirche des um 1230 hierher verlegten Cisterciensernonnenklosters, einschiffiges Rechteck vom Anfang des XIV. Jahrh. mit sorgfältig gearbeitetem Mafswerk in den Fenstern der Nord-, Ost- und Westseite; an der Südseite Kreuzgang von 1519.

---

[1] Abeken, W., Die St. Marienkirche zu Osnabrück. 1842. Vergl. Kunstbl. 1843, Nr. 17 f.

**Roxel** bei Münster. Kleine einschiffige Kirche aus dem XIV. Jahrh. mit romanischem Westturm.

**Sassendorf** bei Soest, dreischiffige Dorfkirche von 1420—1444 mit zwei Rundpfeilern für die unausgeführt gebliebenen Gewölbe, Chor einschiffig rechteckig.

**Schildesche** bei Bielefeld. Einschiffige Nonnenkirche in Kreuzform und mit gerade geschlossenem, äußerlich mit Fialen geschmücktem Chor; XIV. Jahrhundert.

**Schüttorf** in der Grafschaft Bentheim. St. Laurentii, kreuzförmige Hallenkirche von 1477—1478 mit kantonnierten Rundpfeilern, Kreuzgewölben im Langhaus und Sterngewölben im Querhaus und Chor. Der 81 m hohe quadratische Westturm mit Steingallerie und achteckiger Holzspitze nebst Portal von 1502.

**Schwerte** bei Dortmund. Die Kirche, vielfach verändert, enthält im Kern einen romanischen Gewölbebau in Kreuzform; der Chor mit zierlichem Sterngewölbe von 1500.

**Senden** bei Lüdinghausen. Die spätgotische Kirche mit Rundpfeilern und etwas niedrigeren Seitenschiffen. Der Turm ist romanisch.

**Soest.** Vergl. oben S. 215 f. Die Kirche Maria zur Wiese,[1] gegründet 1313 (vergl. Bd. I, 414) und bis 1369 fortgeführt; dann wurde der Bau unterbrochen und erst im XV. Jahrh. wieder aufgenommen; der Turmbau 1429 begonnen. Das Mittelschiff schliefst mit $^7/_{10}$, doch lehnen sich die $^5/_{10}$ Schlüsse der breiten Seitenschiffe an die beiden eingehenden Seiten des Hauptschlusses, wodurch eine ungemein schöne Wirkung erreicht ist. Die fast übermäfsig schlanken, in quadratischen Abständen errichteten vier Pfeiler (aus dem übereck stehenden Quadrat entworfen) sind mit je acht Diensten besetzt, welche unmittelbar in die Gewölberippen übergehen. Die hohen vierteiligen Fenster, in der Mitte durch Mafswerk quer geteilt, zeigen zum Teil reine, zum Teil schon ausgeartete Konfigurationen der Bogenfüllung. Die unvollendeten Westtürme ruhen nach innen auf zwei starken, reich gegliederten Pfeilern, und die unteren Räume bilden die Verlängerung der ohne diese zu kurzen Schiffe. Das Äufsere ist durch Fialenstreben und prächtige Doppelportale ausgezeichnet. Die Kirche ist 1851—82 restauriert und in den Türmen ausgebaut. (Lübke, Taf. 21. 22 und 24. — Förster, Bauk. VIII, 33—36 und 2 Taf. — Details bei Grueber, Vergleichende Samml. I. Taf. 9—11. — Statz und Ungewitter, Taf. 25 und 32. — Ungewitter, Lehrbuch, Taf. 13 Fig. 329.) — Die Minoritenkirche, einfach edelgotisch, mit lang vorgelegtem Chor und im Langhause mit weit gestellten Rundpfeilern, die mit vier Diensten besetzt sind. Prachtvolle drei- und vierteilige Fenster, doch ist die Südseite fensterlos. (Lübke, Taf. 21.) — Der Minoritenkirche verwandt ist die Paulskirche, doch datiert hier der Chor erst aus spätgotischer Zeit. Das Untergeschofs des Westturmes steht mit dem Schiffe durch zwei von einem Mittelschaft getragene Bögen in Verbindung und ist

[1] Vergl. J. D. Passavant, im Kunstblatt 1841, Nr. 11. — Memminger, im Chr. K. Bl. 1880, Nr. 7 m. Abb.

über einem achteckigen Mittelpfeiler mit einem achtteiligen Rippengewölbe gedeckt. (Lübke, Taf. 21.)

**Stadtlohn** bei Vreden. Unbedeutende spätgotische Kirche mit Rundpfeilern. Das nördliche Seitenschiff ist niedriger und liegt unter besonderem Dache. Ziegelbau mit Hausteindetails.

**Stromberg** im Münsterland. Die Kreuzkirche mit schmalen Seitenschiffen unter Giebeldächern, XIV. Jahrh. Die runden Pfeiler sind mit vier kräftigen Halbsäulen besetzt und mit zierlichen Kämpfersimsen gekrönt. Etwas älter erscheint der kurze Chor in reicherer und zierlicherer Durchbildung. Die Gurtträger zeigen saubere Laubkapitäle, die Fenster Einfassungen mit Säulchen und Rundstäben, sowie prachtvolles Maſswerk. — Die Pfarrkirche trägt im viereckigen Chor noch Merkmale der Übergangsperiode an sich, das kurze Langhaus hat zwei Paar schlichte Rundpfeiler und in den Fenstern frühgotische Formen.

**Ueffeln** im Amt Fürstenau. St. Marien, einschiffiges Rechteck mit Westturm im Übergangsstil, mit einem durch seine für gotische Zeit sehr eigentümlichen Bestienskulpturen in den Gewänden bemerkenswerten Südportal. (Mithoff VI, Taf. 4.)

**Uelsen** in d. Grafsch. Bentheim. St. Werenfried, einschiffig mit $^5/_8$ Apsis und Westturm und wahrscheinlich später angebautem nördlichem Seitenschiff, das sich in Arkaden auf drei Rund- und zwei oblongen Pfeilern gegen das Schiff öffnet.

**Unna.** Die Kirche St. Clemens Romanus, deren mit dem Hauptschiffe fast gleich breite Nebenschiffe einen $^5/_8$ Umgang um den 1389—1396 erbauten $^5/_8$ Chor bilden. Im Langhause, welches durch zwei kreuzförmige, in den Ecken mit Gurtträgern versehene Pfeiler von dem Chore getrennt wird, sind die meist in quadratischen Abständen aufgestellten Pfeiler schlicht rund mit runden Sockeln und rohen glockenförmigen Kämpfern. Die Rundpfeiler des Chores sind schlanker gehalten und mit vier Halbsäulen besetzt. Der 1407—1467 erichtete viereckige Westturm ruht innerlich auf zwei gewaltigen Rundpfeilern, die mit den Schiffpfeilern nicht Flucht halten. Die Kirche ist restauriert und mit neuem Fenstermaſswerk versehen, und der Turm nach Zwirners Plänen ausgebaut. (Lübke, Taf. 19 und 24. — Prov. Westfalen I, Fig. 85—94 und Beil. zu S. 103.)

**Vreden.** Die Pfarrkirche mit schlanken Rundpfeilern, die im östlichen Teile des Langhauses enger gestellt sind, als in dem 1478 erbauten und mit Sterngewölben gedeckten westlichen Teile. Der Chor ist kurz vorgelegt. Der Turm und das schmuckvolle Portal der Nordseite sind Überreste eines romanischen Baues.

**Waltrop** bei Lünen. Die kleine spätgotische Kirche mit schmalen Seitenschiffen und eng gestellten Rundpfeilern. Der Chor ist gerade geschlossen. (Details bei Lübke, Taf. 19.)

**Warburg.** Die bald nach 1284 geweihte Untere Stadtkirche, deren Seitenschiffe neben dem kurzen Chore, diesem entsprechend, polygonisch enden. Die Pfeiler sind rund und mit je acht Halbsäulen besetzt, von denen die

vier schwächeren auf Konsolen basiert sind, und deren Kapitäle Eichenlaubschmuck zeigen. Die Strebepfeiler sind mit Fialen gekrönt.

**Warendorf** unweit Münster. Die Kirche mit schlichten Rundpfeilern und Giebeldächern über den Seitenschiffen, XV. Jahrhundert.

**Wedderen** bei Dülmen. Die Kirche des 1477 gegründeten Karthäuserklosters, einschiffig aus Ziegeln mit modernem Dachturm.

**Werl** bei Soest. Frühgotische Pfarrkirche mit schmalen Seitenschiffen, der Minoriten- und Paulikirche zu Soest verwandt. Die schlanken Rundpfeiler haben vier Dienste mit polygonen Sockeln und schlichten Kapitälen. In den Seitenschiffen setzen sich die Dienste über den Kapitälen weiter fort und tragen die Gewölbegurte erst über einem zweiten Kapitäl. An das nördliche Seitenschiff schliefst sich nach Art eines Kreuzarmes ein Raum, dessen Gewölbe auf einem Mittelpfeiler ruhen. Die Wände der Kirche sind unterhalb der Fenster mit Mafswerk belegt. Der Chor mit kapitällosen Diensten und Fischblasenmafswerk gehört späterer Zeit an.

**Wiedenbrück.** Das spätgotische Langhaus der Kirche (oben S. 218) mit achteckigen Pfeilern. Der Westturm ist neu.

**Wolbeck** bei Münster. Kleine edelgotische Kirche mit schmalen Seitenschiffen und kurzem Chor. Kräftige, mit vier Halbsäulen besetzte Pfeiler.

**Wormeln** bei Warburg. Einschiffige Nonnenkirche mit geradem Chorschlufs und Westempore, XIV. Jahrhundert.

## VII. Im norddeutschen Tieflande.

### Litteratur.

Die oben S. 221 f. angeführten Schriften. — von Quast, Ferd., Denkmale der Baukunst in Preufsen, nach Provinzen geordnet. Erste Abteil. Prov. Preufsen. Lief. 1—4. 1852—(1864). — Über die Ziegelbauten in Niedersachsen westlich von der Elbe vergl. den Bericht über einen Vortrag von Quast's in der Beilage zu Nr. 60 des Preufs. Staatsanzeigers vom J. 1850; über die Ziegelarchitektur des Küstenlandes zwischen Oder und Elbe den Bericht über einen Vortrag Stüler's, ebd. Beilage zu Nr. 37 vom J. 1849. — Lübke, W., Eine Reise in Mecklenburg, in Nr. 35—39 des Deutschen Kunstbl. von 1852. — Derselbe, Acht Tage in Preufsen, ebd. 1856, Nr. 10—13. 16 u. 18. — Reiseskizzen der Berliner Architekten auf ihren Studienfahrten nach Preufsen im Sommer 1858. (Nicht im Buchhandel.) — Bergau, R., Charakteristik der kleineren Pfarrkirchen in Pommerellen, im Org. f. chr. K. 1865, Nr. 10 f. — Vergl. die Bemerkungen Desselb. im Anz. G. M. 1868, 322 f. — (Dittrich), Über den mittelalt. Backsteinbau der baltischen Länder, in den Mitteilungen des Ermländischen Kunstvereins I (1870), 3—40. — Habermann, Tabellarische Übersicht der kunsthistor. Baudenkmäler im Reg.-Bez. Danzig, im Notizheft des Westpreufs. Archit. u. Ingen.-Vereins 1876.

## Vorbemerkung.

148. Dem Charakter der norddeutschen Länder und Völker entsprechend erscheinen die schlichten, einfachen, ruhigen Massen der Kirchen in der grofsen Ebene des norddeutschen Tieflandes zum Teil und namentlich in den dekorativen Teilen allerdings abhängig

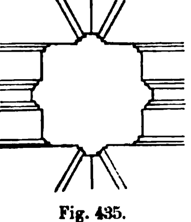


Fig. 434. Marienkirche in Prenzlau (nach Kallenbach).

von dem Material der nur in kleinen Massen zu gewinnenden Backsteine. Freistehende, noch mehr frei durchbrochene Details in den leichten Formen des Hausteinbaues[1] vermochte sich der Ziegelbau füg-

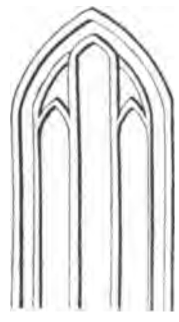
[1] Den Unterschied der Haustein- und der Backstein-Gotik hat Essenwein, Backst. S. 16 treffend dahin formuliert, dafs in Konsequenz des angewandten Materials jene „ein Pfeilersystem mit raumabschliefsenden Ausfüllungen" (die bei den Türmen sogar wegfallen), diese „ein Mauermassensystem mit den nötigen Durchbrechungen"

lich nicht anzueignen; man begnügte sich daher in den meisten Fällen mit blendenartig auf den Wandflächen aufliegenden stilgemäfsen Dekorationen, wodurch der hochstrebende Charakter der gotischen Baukunst indes ebenso beeinträchtigt werden mufste, als durch die eigentümliche Anwendung von verschiedenfarbigen Wechselsteinen, welche die aufsteigenden Gliederungen in wagerechten Schichten durchschneiden. (Vergl. Bd. I, 123.) Die Blütezeit des Ziegelbaues fällt in die erste Hälfte bis zur Mitte des XIV. Jahrh.; in der zweiten Hälfte desselben erschlafft der Stil, nimmt indes im XV. Jahrh., namentlich in den brandenburgischen Marken (Katharinenkirche zu Brandenburg, Dom zu Stendal, Wallfahrtskirche zu Wilsnack), einen erneuten Aufschwung. — Die reichste und bedeutendste Gruppe von Backsteinkirchen findet sich in dem Küstenlande zwischen Elbe und Oder, wo die grofsartige, in ihrer Anlage den französischen Kathedralenstil mit Chorumgang und Kapellenkranz befolgende Marienkirche zu Lübeck, ein Gebäude ersten Ranges, das Vorbild für die ausgezeichneten Kirchen von Doberan, Schwerin, Wismar, Rostock und Stralsund geworden ist, denen sich Dargun anschliefst, und die westwärts der Elbe in St. Nikolai zu Lüneburg und St. Ludgeri zu Norden Parallelen finden. Das Mittelschiff in mehreren dieser Gebäude, welche gewissermafsen als Übersetzungen des Steinbaues anzusehen sind, steigt mit einer den Kölner Dom fast übertreffenden Kühnheit empor; selten jedoch steht die Breite und Länge der Kirchen zu ihrer aufserordentlichen Höhe im richtigen Verhältnis; sie sind nackt an Details und zeigen wenige der den Ziegelbau charakterisierenden Formbildungen. Dazu kommt die bedeutende Breite und Höhe der Seitenschiffe, welche für das Hauptschiff nur sehr niedrige, innerlich an der Scheidmauer als Blenden nach unten verlängerte, Fenster gestattete. Die Arkadenpfeiler sind entweder viereckig mit Vorlagen an den vier Seiten und profilierten Ecken (Lübeck, Schwerin, Doberan; Fig. 435), oder achteckig, früher mit Gurtträgern an den Seitenflächen und Gliederungen auf den Ecken, später (im XV. Jahrh.) insgemein nackt. Rundpfeiler kommen selten vor. Die Fenster, obgleich wie die Portale, an den Gewänden oft sehr reich und geschmackvoll in Formsteinen gegliedert,


Fig. 435.

(die bei den Türmen, sofern sie nicht für die Glocken unentbehrlich sind, wiederum wegfallen und durch Blendnischen ersetzt werden) darstellt.

haben in der Regel keine Maſswerks-Füllung; die Rundpfosten kreuzen sich im Bogenfelde in einfachen Linien, oder stoſsen gar, die vertikale Aufsteigung beibehaltend, an den Deckbogen an. Als sehr unschön ist die an der im XV. Jahrh. erbauten Marienkirche zu Stralsund und an dem Mittelschiff des Domes zu Schwerin vorkommende Weise zu bezeichnen, wo die Fenster des Hauptschiffes mit flachen Spitzbögen gedeckt sind, deren Schenkel mit der Seitenwandung einen Winkel bilden (Fig. 436). Die Strebepfeiler finden sich häufig nach innen gezogen, oder es sind kleine, niedrige, rechteckige Kapellen zwischen hineingebaut; Strebebögen, in Deutschland überhaupt schon selten, sind es noch mehr im Gebiete des Ziegelbaues; sie kommen nur bei obigen hanseatischen Kirchen (an der Marienkirche zu Lübeck, am Dom zu Schwerin, an der Nikolaikirche zu Stralsund, Marienkirche, Nikolaikirche und am Chor der Georgskirche zu Wismar, auch am Dome zu Pelplin, an St. Nikolai zu Lüneburg und ursprünglich an der Pfarrkirche zu Güstrow), sowie mehrfach in Schlesien vor, können aber in mehreren Fällen eine plumpe Massenhaftigkeit nicht verleugnen. Das Äuſsere der Backsteinkirche, des bildnerischen Schmuckes fast gänzlich ermangelnd, ist um so schlichter, als fast nur mit Ausnahme der obigen hanseatischen Beispiele die Schiffe von gleicher Höhe von einem gemeinsamen hohen Dache bedeckt sind, und ein unter dem Kranzgesims hinlaufender Fries aus gebrochenen Spitzbögen, Rauten, Rosetten etc. bildet oft die einzige Zierde; dagegen erscheinen die Giebel und Turmwände häufig mit Blenden und aufliegendem Maſswerk in eigentümlicher Weise geschmückt. Gemeiniglich ist nur ein Westturm, dessen Viereck selten in das Achteck umsetzt, angeordnet: er imponiert höchstens durch seine Masse, und zahlreiche Blendenreihen bilden die in der Ferne verschwindende nüchterne Dekoration. Doch finden sich in der Mark und in Mecklenburg an den Marienkirchen von Prenzlau (oben Fig. 434), Neu-Brandenburg und Königsberg i. d. N. und an der Katharinenkirche zu Brandenburg Beispiele für die glücklichste Nachbildung der sonst nur dem Hausteinbau eigenen Formbildungen zur reichsten Ausschmückung des Äuſseren, welchen sich in Pommern die Marienkirche zu Stargard, in Preuſsen etwa die Neustädter Jakobikirche zu Thorn in ebenfalls gelungener Weise anschlieſsen. — Im Ordensland Preuſsen, wo der


Fig. 436.

Schloſsbau der deutschen Ritter tonangebend auch den Kirchenbau beeinfluſste, kommen im XIV. Jahrh. noch öfter Basiliken vor, auch die Dome zu Königsberg und Marienwerder (früher auch St. Marien zu Danzig) haben ein höheres Mittelschiff, wenn auch ohne Fenster, später werden reine Hallenkirchen allgemein; auch der Polygonschluſs des Chores kommt im XIV. Jahrh., besonders in der Umgegend von Marienburg (Schloſskirche) und mehrfach in Ermland vor, allgemeiner jedoch und seit dem XV. Jahrh. fast ausnahmslos (selbst an der groſsartigen Marienkirche zu Danzig) findet sich der gerade Abschluſs, der, obgleich einigermaſsen ärmlich, doch besonders beim Fehlen eines Querschiffes Gelegenheit zur Entfaltung reicheren Schmuckes an dem entstehenden groſsen Ostgiebel darbot. Bei Schloſskirchen und wirklich zur Verteidigung eingerichteten Kathedralen (Frauenburg, Königsberg, Marienwerder) kommen Wehrgänge in der Dicke der Umfassungsmauern vor, Zinnen (St. Marien zu Danzig) oder zinnenartige Aufsätze (St. Johannis daselbst) am Ende des XV. Jahrh., jedoch nur (wie auch z. B. an St. Marien zu Stendal) mit ornamentaler Bedeutung an Stelle der sonst auch auf dem Gebiete des Backsteinbaues (St. Katharinen zu Brandenburg, Dom zu Kammin, St. Marien zu Prenzlau etc.) vorkommenden durchbrochenen Dachgallerien. Bemerkenswert ist das frühzeitige Vorkommen runder, namentlich flachrunder Bögen und Gewölbedecken, welche letzteren in der Regel zu künstlichen Netz-, Stern- und Zellenfigurationen ausgebildet und mit bewundernswerter Meisterschaft ausgeführt sind. Das Fenstermaſswerk besteht gewöhnlich aus Stuck. In den groſsen Landparochien der Weichselgegenden, in Samland und Ermland, finden sich im Gegensatze zu den meist minder bedeutenden Stadtkirchen viele ansehnliche Dorfkirchen von bedeutsamer Durchbildung. — In Schlesien bleibt die S. 228 bemerkte Mischung von Back- und Hausteinen üblich, und das Material der Ziegel wirkte nur auf die Gesamtform der Bauten, weniger auf die Details bestimmend ein. Unter den zahlreichen Kirchen von Breslau hat die Mehrzahl die basilikale Anlage mit niederen Seitenschiffen. Die Pfeiler, meist rechteckig gestaltet und nur an den Zwischenseiten mit einem Rundstabe besetzt oder gegliedert, sind in quadratischen Entfernungen aufgestellt, und in den hierdurch bedingten oblongen, in der Überwölbung als Doppeljoche behandelten Feldern der schmalen Seitenschiffe sind zwei schlanke Fenster nebeneinander angeordnet, wodurch eine sehr starke, aber günstig wirkende Beleuchtung

enstand. Die Gewölbegurte gehen insgemein nur von Konsolen aus, und die Detailbildung erscheint überhaupt oft bis zur Roheit einfach.

Die eigentliche architektonische Bedeutung der Kirchen aus gebranntem Stein beruht in den schönen, klaren und majestätischen Verhältnissen der inneren Räume, zu deren Wirkung eine reiche Ausbildung der Kreuzgewölbe nicht unwesentlich beiträgt.

Im Gebiet des Ziegelbaues datiert der gotische Westbau der Michaeliskirche zu Schleswig von 1643, in Stralsund wurde noch nach 1651 ein gotischer Kreuzgang erbaut und in Braunsberg der Westteil der Trinitatiskirche noch am Ende des XVII. Jahrh.

---

**Allenau** im Kr. Friedland. Einschiffige, sehr niedrige Dorfkirche, ungewölbt, aber die Anlage der Strebepfeiler scheint auf einen beabsichtigten zweischiffigen Gewölbebau zu deuten. Im hohen Ostgiebel und am massigen Westturm teilweise Rundbogenblenden. (Kaske, in Deutsche Bauz. 1881, 421 m. Abb.)

**Allenstein** in Ermland. Die rechteckige Jakobikirche in Hallenform mit achteckigen Pfeilern, Zellengewölben und stattlichem Westturm, neben dem sich die Seitenschiffe als niedrige Kapellen unter besonderen Pultdächern fortsetzen, und an dem ein Fries durch eine kleine Arkadenreihe mit gebrochenen Rundbögen von glasiertem Thon ausgefüllt ist. Die Kirche ist fast ganz von Süd nach Nord orientiert und 1866—67 restauriert. (Mitt. des Ermländischen Kunst-Vereins II, 52 ff. — von Quast, Denkm. Taf. 22, Fig. 1—5). — Die einschiffige rechteckige Schlofskapelle, spätgotisch mit Netzgewölben.

**Altkrüssow** bei Pritzwalk. Schöne einschiffig rechteckige Kirche mit Sterngewölben und dekorierten Giebeln, vollendet 1520.

**Anklam.** Die Marienkirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe; der östliche Teil, mit Ausnahme der abgeschrägten Seitenschiffe und der geraden Schlufswand des Mittelschiffes, Umbau einer älteren Kirche streng gotischen Stils; die westliche Hälfte mit achteckigen Arkadenpfeilern ist jünger. (Kugler, Kl. Schr. I, 698 Fig. 60—62.) Von den beabsichtigten beiden Türmen ist nur der südliche (Essenwein, Backst. Taf. 10 Fig. 6) vorhanden, die Stelle des nördlichen nehmen zwei Kapellen aus dem XVI. Jahrhundert ein. — Die Nikolaikirche hat drei gleich hohe Schiffe; das Hauptschiff schliefst dreiseitig, die Abseiten diagonal gestellt vierseitig über die Seitenwände vortretend; die Arkadenpfeiler sind einfach achteckig. Der Westturm mit reichem Portal steht über einer dreifachen Vorhalle. (Kallenbach, Atlas Taf. 61. — Kugler a. a. O. S. 723 f. Fig. 115—120; Essenwein a. a. O. auf Taf. 10. 16 und 24.)

**Angermünde.** Die Marienkirche mit gleich hohen Schiffen, XIV. und XV. Jahrh. — Die Franziskanerkirche (Magazin) mit zerstörtem Gewölbe, XV. Jahrhundert.

**Arnsberg** bei Wormditt. Dorfkirche mit einem Aufbau für die Signalglocke am Ostgiebel und mit westlich vorgelegtem Turm, dessen Spitze aus dem Viereck ins Achteck übergeht. (von Quast, Denkm. Taf. 23, Fig. 5.)

**Arnswalde** in der Neumark. Dreischiffige Hallenkirche mit drei Paar achteckigen Pfeilern und sehr langem einschiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor. Der Turm vor der Westfront enthält die Vorhalle, liegt aber nicht in der Achse der (restaurierten) Kirche.

**Bardowiek.** Der gegenwärtige Backsteinbau des Domes, zu dem schon 1380 die Hand angelegt war, dreischiffige Halle mit Kreuzgewölben auf kantonnierten Rundpfeilern und einschiffigem $^{5}/_{10}$ Langchor.

**Barth** unweit Stralsund. St. Marien, Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern, angeblich vor 1300, jedoch scheint ein Umbau aus der Zeit um 1400 vorzuliegen. Der einschiffige, gerade schliefsende Chor ist älter, aus der Übergangszeit, der viergiebelige Westturm über dreifacher Vorhalle ein späterer Anbau. Restauriert 1856—1877. (von Rosen, K., Die St. Marienk. zu Barth im Pommerschen Jahrbuch I [1867]. — Reg.-Bez. Stralsund I, Fig. 2—5.)

**Baruth** unweit Jüterbogk. Die 1376 geweihte, turmlose (anscheinend nur interimistisch vollendete und jetzt der Gewölbe entbehrende) Marienkirche, in Hallenform mit schlichten achteckigen Pfeilern. Die schräg abgeschnittenen Seitenschiffe bilden mit der geraden Ostwand des Mittelschiffes einen dreiseitigen Schlufs.

**Beeskow** a. d. Spree. Die Marienkirche,[1] Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, die in dem mit siebenseitigem Umgange schliefsenden Chor eng, im Langhause weitläufig gestellt sind. An die Südseite des letzteren schliefst sich noch ein zweites, niedrigeres Seitenschiff, welches jedoch jetzt mit unter dem gemeinsamen Dache liegt, so dafs die (jetzt vermauerten) kleinen und hochgestellten Oberlichter auf dem Dachboden befindlich sind. Das Mittelschiff hat Sterngewölbe, die übrigen Schiffe einfache Kreuzgewölbe, und die Rippen sind aus gewöhnlichen Mauerziegeln konstruiert. Westlich steigt der von unten auf rechteckige Turm mit Zinnenkranz und Pyramidenspitze achteckig über der mit Blenden dekorierten Giebelfront aus dem Dache der Kirche auf, die ihre gegenwärtige Gestalt erst nach Bränden von 1512 und 1513 erhielt. Nördlich schliefst sich an das Ostende des Langhauses eine kreuzarmartige Vorhalle und an den Chor ein zweistöckiger Kapellenanbau.

**Belgard** bei Körlin. Die Marienkirche mit niederen Seitenschiffen und einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler mit Rundstäben in den abgestuften Ecken und einer Halbsäule an der Vorderseite. Die ehemaligen Sterngewölbe sind im Langhause nicht mehr vorhanden. Der Westturm bildet unten eine hohe mit dem Schiffe verbundene Halle. (Kugler, Kl. Schr. I, 733 Fig. 131.)

**Bergen** im Lüneburgischen. Die regelmäfsig zweischiffige Kirche mit drei Pfeilern und $^{7}/_{12}$ Apsis für beide Schiffe ist 1826 abgebrochen. (Mithoff IV, Taf. 1.)

[1] Ziethe, W., Die Liebfrauenk. zu Beeskow u. ihre Gesch. 1853. — Zeichnung von der Kirche und dem Turme Beeskow, aufgenommen von W. Emmich. Ein lithogr. Blatt o. J.

**Berlin.**[1] Die (Franziskaner-) Klosterkirche,[2] gegründet 1271, aber wohl erst 1290 begonnen in dem mit niedrigen Seitenschiffen versehenen Langhause, dessen teils von vier-, teils von achteckigen, mit Halbsäulen besetzten kurzen Pfeilern getragene Arkaden noch an romanische Motive erinnern. Der einschiffige $^{7}/_{10}$ Chor, dessen Nische deshalb über die Flucht der Seitenwände hinaustritt, um 1350; die mit schönem Ziegelmaſswerk geschmückten Fenster zeigen einen bereits fortgeschrittenen Stil des XIV. Jahrhunderts. Die Kirche ist polychromatisch restauriert, und die beiden Westtürmchen sind modern. (Adler, Backst. II, Bl. 71 und 72 Fig. 5—10. — Details bei Kugler, Kl. Schr. I, 104 ff. und Essenwein, Backst. Taf. 15 Fig. 5. — Das Innere, im Atlas zu Kugler's Kunstgesch. Taf. 56 Nr. 7. — Berlin und seine Bauten S. 119.) Der Kapitelsaal des Klosters von 1471 bis 1474, der Konventsaal von 1516—1518. — Die beiden mittelalterlichen Pfarrkirchen der Residenz waren ursprünglich Granitgebäude, wie einzelne Überreste beweisen, die noch aus der Zeit vor den groſsen Stadtbränden von 1377 und 1380 herrühren: die Nikolaikirche (oben S. 230), die ihre gegenwärtige Gestalt erst 1460—1487 erhielt, hat die Hallenform, und die Seitenschiffe bilden einen $^{9}/_{16}$ Umgang um den $^{5}/_{8}$ Chorschluſs. Zwischen den im Chor zur Hälfte nach innen gezogenen und oberwärts von einem Mauerumgange durchbrochenen Strebepfeilern sind unten niedrige Kapellen eingebaut. Am Westende der Südseite wurde 1452 die zweistöckige Marienkapelle mit zierlichem Giebel[3] angebaut. Einfacher ist die zweigeschossige H. Kreuzkapelle auf der Nordseite. Die ganze Kirche ist neuerdings prachtvoll restauriert.[4] Essenwein a. a. O. Taf. 30 Fig. 7 u. Taf. 32 Fig. 2—4. Berlin u. s. Bauten S. 117.) — Die Marienkirche,[5] in Hallenform mit einschiffigem Chor, soll schon 1383 wieder hergestellt gewesen sein. Die westliche Vorhalle, an der Sandsteindetails vorkommen, mit dem (oben zopfigen) Turm datiert erst aus dem XV. Jahrh. Der an der Südseite angebrachte restaurierte Sakristei-Vorbau zeigt an dem Giebel aufsteigende Spitzpfeiler (Essenwein a. a. O. Taf. 32 Fig. 1). Beide Kirchen haben achteckige, an den Flächen mit sehr

---

[1] Nikolai, F., Beschreib. von Berlin u. Potsdam. 3 Tle. 1786. — Seidel, C., Die schönen Künste zu Berlin. 1828. — Wessely, A. F., Berlin von der ältesten bis auf die neueste Zeit. 1855. — Fidicin, Die Hauptmomente aus der Gesch. Berlins. 1858. — Adler, F., Die Baugesch. von Berlin. 1861. — Schasler, Max, Beiträge zur älteren Kunstgeschichte Berlins, in den Dioskuren. 1861, 371 ff. — Woltmann, Alfr., Die Baugesch. Berlins bis auf die Gegenwart. M. zahlr. Holzschnitten. 1872. — Berlin u. seine Bauten, herausg. vom Archit.-Ver. zu Berlin 1877 (darin die Kultusgebäude bearb. von Adler, S. 115 ff.)

[2] Bellermann, J. Joach., Das graue Kloster in Berlin. 3 Programme 1823 bis 1825. — Ansichten vor der Restauration in: Berlinische Bauwerke, herausg. vom Ver. f. Gesch. Berlins, Taf. 1.

[3] Abbild. in Repton, Observations upon some buildings in Prussia, in Bd. 21 der Archaeologia, publ. by the society of antiquaries of London. 1827. — Vergl. Adler im Berliner Kommunalblatt 1867. Beil. IX, 123 ff.

[4] Blankenstein, Die Nik.-K. zu B. u. ihre Restauration; m. Abb., in Deutsche Bauz. 1876, 415 ff. — Derselbe, Die Restaurat. der Nik.-K. zu B., ebd. 1880, Nr. 71 u. 73, m. Abb. — Galland, Geo., Die St. Nik.-K. zu B., im Chr. K. Bl. 1879, 104 ff.

[5] Grundriſs bei Lübke, Der Totentanz der Marienk. zu B. 1861.

starken Diensten besetzte Pfeiler. — Die angeblich 1313 erbaute Heil. Geist-(Hospital-) Kirche, ein einschiffiges Rechteck mit Sterngewölben von 1476 und schmuckvollem Ostgiebel; restauriert. (Adler a. a. O. Bl. 72 Fig. 1 bis 4.) — Die alte, jetzt zweigeschossig zu Wohnräumen (z. B. Arbeitszimmer Friedrich Wilhelm IV.) umgebaute Schlofskapelle St. Erasmi, ein durch zwei Rundpfeiler dreischiffig gestaltetes Oblong mit nach Osten vorspringendem kleinerem Chorrechteck mit Halbkreisapsis und Tonnengewölben mit vorgeblendeten, zum Teil freischwebenden Netzrippen gehört erst dem Schlofsbau von 1538 an und zeigt bereits Einmischuug von Renaissance-Ornament.

**Bernau** unweit Berlin. Die grofsartige Marienkirche[1] (anscheinend aus einer ursprünglich basilikalen Anlage umgebaut) mit vier Schiffen von gleicher Höhe (auf der Nordseite zwei Seitenschiffe) und Rundsäulen mit je drei oder vier Diensten im Chor; zwischen den Schiffen sind die Pfeiler meist achteckig mit acht Gurtträgern; die bunten Netz- und Zellengewölbe vollendet 1519. Die Sakristei, deren Gewölbe auf einer gewundenen Mittelsäule ruht, besonders zierlich. (Detail bei Kugler, Kl. Schr. I, 115.)

**Bladiau** im Ermlande. Am Treppengiebel der Kirche sind die Treppen rundbogig abgeschlossen.

**Bordesholm** unweit Kiel. Die 1332 vollendete, aber oft veränderte Kirche des ehemaligen Augustinerchorherrenstifts,[2] dreischiffige Halle mit wenig überhöhtem Mittelschiff, teils viereckigen ausgeeckten, teils achteckigen Pfeilern, Kapellen mit Emporen in den östlichen Jochen der Seitenschiffe und einschiffigem $^5/_8$ Chor.

**Brandenburg** a. d. Havel. Die gotischen Umbauten des Domes (oben S. 230) fallen um 1307 und gegen Ende des XIV. Jahrhunderts; es werden aber noch später bis 1521 bedeutende Reparaturen erwähnt. Die gotischen Teile des Kreuzganges (Detail bei Essenwein, Backst. Taf. 28 Fig. 1 f.) gehören ebenfalls zwei verschiedenen Bauperioden, wahrscheinlich denselben wie das Kirchengebäude, an. — St. Johannis, ehemals Franziskaner-, jetzt Reformierte Kirche, ein nicht lange nach 1234 entstandener, ursprünglich einschiffiger Bau, dem später ein neuer $^7/_{10}$ Chor und auf der Nordseite ein Stück niederen Seitenschiffes, sowie südlich am Chor ein schlanker achteckiger Turm hinzugefügt wurde. Urkundlich ist hierüber nur berichtet, dafs 1422 die Gewölbe und zwar in Holz (wie sie auch bei der Restauration 1850 wieder hergestellt sind) erneuert und dafs 1440 der neuerdings abgebrochene Kreuzgang geweiht wurde. (Adler, Backst. I, 27—29 und auf Bl. 19 f.) — St. Gotthard (oben S. 230) ein dreischiffiger Hallenbau vom zweiten Viertel des XIV. Jahrh. mit etwas überhöhtem Mittelschiff und $^5/_{10}$ Umgang um den $^3/_6$ Chor. Die Pfeiler sind rund und mit vier zierlichen Diensten besetzt. Die zwischen den Chorstrebepfeilern angebauten Kapellen datieren zwischen 1428—1505, von den der Südseite angebauten die mittlere von 1456 und die H. Kreuzkapelle mit der Libraria darüber von 1472—74. Der Ziegelaufsatz

---

[1] Vergl. Manger in Romberg's Zeitschr. 1864.
[2] Schmidt, R., Die ehemal. Stiftsk. des reg. August.-Chorh.-Ord. zu Bordesh. 16 S. u. 5. Taf. Fol.

des zwischen den beiden alten Westtürmen in viereckiger Masse aufsteigenden Mittelturmes zeigt unten ältere, durch später eingesetzte gotische Fenster zerstörte Detailreste. (A. a. O. 23—27 u. Bl. 18.) — Die Katharinenkirche,[1] dreischiffiger, im halben Sechseck geschlossener Hallenbau mit $^5/_{10}$ Chorumgang der Seitenschiffe. Die Pfeiler sind achteckig mit Rundstäbchen an den abgeschrägten Ecken und je zwei Bündeldiensten für die teils einfachen Kreuz-, teils zusammengesetzten Stern- und Netzgewölbe. Die nach innen gezogenen Streben sind mit spitzbogigen Durchbrechungen versehen und unter den Fenstern im Schiff durch Flachbögen miteinander verbunden. Die Strebepfeiler zeigen äufserlich reichen Schmuck mit Mafswerk aus schwarz glasierten Ziegeln und (mit nur zwei Ausnahmen modernen) Thonstatuen in dreifacher Reihe unter Wimbergen. Die Erbauungszeit des Langhauses (mit Ausnahme der älteren Südwestecke aus Granit) fällt 1395—1401, die des Chores sehr bald danach, die des Turmes der Westfront und der Nordwestecke des Schiffes 1583—1592. Den glänzendsten Schmuck zeigen die der Nordseite des Schiffes verbundene, in $^3/_6$ schliefsende und äufserlich zweigeschossig erscheinende Frohnleichnamskapelle mit Fialenstreben, Giebeldurchbrechungen und Gallerien in buntfarbigen Wechselschichten, und die nur um weniges einfachere rechteckige Schöppenkapelle der Südseite. (A. a. O., 17 bis 21 u. Bl. 11—14. — von Minutoli, Denkm. Hft. 2. — Förster, Bauk. II. 43—46 u. 1 Taf. — Kallenbach, Atlas Taf. 63. — Büsching, Reise durch einige Münster Taf. 1.) — St. Pauli, Kirche des 1286 gegründeten Dominikanerklosters, ursprünglich dem h. Andreas (richtiger wohl Matthias) und der h. Magdalena geweiht, dreischiffiger Hallenbau mit schmalen Seitenschiffen und schlicht achteckigen Pfeilern. Der lang gestrekte, einschiffige $^5/_8$ Chor ist nach 1311 begonnen, aber ebenfalls noch im strengen Stil. Die Fenster haben edles Mafswerk aus Ziegeln. Neben dem Chore, südlich, wo sich der einfach schöne Kreuzgang anschliefst, erhebt sich ein schlanker, oben achteckiger Turm. Restauriert 1868—70. (Adler, Backst. I, 29 f. u. Bl. 19 f. — Details bei Essenwein a. a. O. Taf. 20 Fig. 4—8 u. 28 Fig. 1 f.) — Die Hospitalkapelle St. Jakob, urkundlich zuerst 1349 erwähnt, aber wohl älter, einschiffig rechteckig, mit Holzdecke. Interessant ist das achteckige Westtürmchen, welches sich unten in einer sehr tiefen Spitzbogenblende öffnet. (Adler, Backst. I, 15 u. Bl. 8.) — Die Petrikapelle (oben S. 230), im spätgotischen zweischiffigen Ausbau mit sechseckigen Pfeilern und Zellengewölben, vielleicht von 1519. Der Ziegeloberbau der Umfassungswände und die Eckstreben gehören einem frühgotischen Bau zwischen 1312 bis 1329 an. (A. a. O. S. 10 f. u. Bl. 5.)

**Braunsberg** im Ermland. Die Katharinenkirche (1367—1381), ein rechteckiger, an den östlichen Ecken etwas abgeschrägter, dreischiffiger Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, an dessen Ostgiebel sich apsidenartig ein polygones Altarhaus anschliefst. Die Fenster mit Ziegelmafswerk. Die Stern-

---

[1] Heffter, M. W., Geschichtl. u. artistische Beschreib. der St. Katharinen- u. Amalbergenkirche in Brandenburg. 1842. — Wernicke, E., Die St. Kath.-K. zu Brandenb. a. H. u. s. w. 1876.

gewölbe datieren von 1442 und der Westturm von 1426. Die Kirche ist 1858 restauriert und beträchtlich verändert worden. (von Quast, Denkm. Taf. 19 f.) — Die Trinitatiskirche,[1] einschiffig mit dreiseitigem Schlufs und Gipsdecke, unbedeutend, stammt im östlichen Teile erst von 1583, der westliche, auch noch gotische Teil, sogar erst vom Ende des XVII. Jahrh. (Ebd. Taf. 20, Fig. 11.) — Die Schlofskapelle[2] St. Andreas im inneren Thorturm mit Sterngewölben und einer rund umlaufenden Gallerie auf mächtigen Flachbögen wird schon 1313 erwähnt.

**Bremen.** Vergl. oben S. 231. — Der einfache Kreuzgang am Dom mit sechsrippigen Gewölben und älteren roman. Teilungssäulchen in den Arkadenbögen; östlich grenzt eine dreischiffige Halle mit kurzen achteckigen Pfeilern an. — Die Johanniskirche und die Katharinenkirche sind einfache, dreischiffige Hallenbauten mit einschiffigem Chor; erstere hat kreuzförmige, mit acht Diensten besetzte Pfeiler, letztere (mit Rundpfeilern) ist profaniert und der Gewölbe beraubt.

**Breslau.**[3] Die Corpus Christi Kirche, dreischiffig basilikal mit kurzem einschiffigem Chor; vollendet 1447. Viereckige Pfeiler mit Rundstäben an den abgeschrägten Ecken. Kein Turm, aber ein schmuckvoller Giebel in Backstein. (Details bei Luchs, Stilproben. Taf. 2 Fig. 27 f.) — Der Dom St. Johannis,[4] ein basilikaler Bau aus Ziegeln und Haustein (mit Andeutung eines Querschiffes durch ein zwischen Chor und Schiff angeordnetes quadratisches Joch), wesentlich aus zwei verschiedenen Zeiten herrührend: der frühgotische, gerade geschlossene, dreischiffige Chor mit herumgeführten Seitenschiffen ist 1244 begonnen und bis 1268 unter Dach gebracht. Die Pfeiler sind reich gegliedert und die Überwölbung ist in Doppeljochen mit sechs Rippen ausgeführt. Jünger (um 1333) ist das viel kürzere Langhaus mit schlichten viereckigen Pfeilern und Triforiengallerie. Die Gewölbe sind im Mittelschiff zopfig. Von den vier Türmen ruhen die beiden westlichen im Inneren auf kräftigen Pfeilern, die unbedeutenden östlichen sind unvollendet. Äusserlich hat der Chor schwere, das Schiff leichtere Strebebögen. An beide Seiten der Kirche lehnen sich zierliche, spätgotische Kapellen, östlich an den Chor die 1354—1361 erbaute viereckige Pogarellenkapelle. Vor dem Westportal eine nach allen Seiten geöffnete rechteckige Vorhalle von 1465 bis 1468. — Der Dom ist 1873—75 restauriert. (Lübke a. a. O. Sp. 57. — Details bei Luchs a. a. O. Fig. 2. 4—8 *a*. 21—23 *a*.) — Die Dominikaner-

---

[1] Vergl. Wölky in den Preufs. Provinzialblättern IX (1864), 165 ff. — Mitt. des Ermländ. Kunst-Vereins I, 51 ff.

[2] Vergl. Schlofs und Burg Braunsberg, in Mitt. des Erml. Kunst-Vereins III (1875), 38 ff.

[3] Luchs, Herm., Breslau, ein Führer durch die Stadt. (1857.) 2. Aufl. 1858. — Lübke, W., Mittelalterl. Kunstwerke in Breslau, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1860, 54—83.

[4] Die Domkirche zu Breslau. Ihre Merkwürdigkeiten u. Denkmäler. Mit Abbild. 1843. — Erdmann, Beschreib. der Kathedralkirche ad S. Joh. u. der Kirche des h. Kreuzes. Breslau 1850. — Breslauer Dom-Album. 9 Photogr. m. Text v. A. Knoblich 1868. — Über „die letzte Restauration des Domes zu Br." Referat des Baurats Lüdecke in Schlesiens Vorzeit u. s. w. III, 45 ff.

kirche St. Adalbert, einschiffig in Kreuzform mit etwas jüngerem, lang gestrecktem Chor und südwestlich daneben stehendem, zierlichem Turm. Über den Seitenkapellen des Chores schwere Strebebögen, unter dem Dache ein schöner Fries von sich durchschneidenden, teils diamantierten, teils gerippten, unten in Lilien auslaufenden Spitzbögen auf Thonplatten. Die ältesten Teile stammen von 1251—54, der Erhöhungs- und Erweiterungsbau ist 1330 geweiht. (Luchs, H., in Schlesiens Vorzeit u. s. w. II. 9, 187 ff. m. Taf. — Details in Dess. Stilproben Fig. 1 f. 3. 24 f.) — Die Dorotheenkirche des 1351 gestifteten Augustinerklosters, aus drei fast gleich langen Schiffen bestehend, in Hallenform mit fünfseitigem Schlufs des Mittelschiffes. Die viereckigen Pfeiler nehmen durch vielfache Auseckungen fast achteckige Hauptform an. In jedem Seitenschiffjoche zwei Fenster nebeneinander, zwischen denen, auf einer Konsole basiert, das Gewölbe in halber Sternform gegen die Pfeiler ausgeht. — Die Elisabethkirche,[1] grofsartig basilikal, mit drei gleich langen Schiffen, deren jedes in $^5/_8$ geschlossen ist. Die rechteckigen Pfeiler (Lübke a. a. O. Sp. 73) sind an den Ecken gegliedert und an den beiden Fronten mit polygonalen Vorlagen versehen. Zwischen den kurzen Oberlichtern und den niedrigen Arkaden ist die grofse Fläche der Scheidmauern kahl gelassen. Das Fenstermafswerk ist spätgotisch, und die hohen Fenster des Chorhauptes sind in der Mitte quer geteilt. — Das Langhaus, dessen östlichstes Joch durch quadratische Stellung und zum Teil gröfsere Masse der Pfeiler das fehlende Querhaus markiert, ist schief an den anscheinend älteren Chor angesetzt und schliefst im Westen auffallend schiefwinkelig. Neben dem Westende des südlichen Seitenschiffes steht der 1452 bis 1458 gebaute kolossale Turm. Die Kirche (restauriert 1857—1859) ist an beiden Seiten zwischen den Strebepfeilern mit späteren Kapellen besetzt, und die Strebebögen liegen unter der Bedachung. — Die heil. Kreuzkirche,[2] als Obergeschofs der zu ebener Erde darunter belegenen Bartholomäikirche, dreischiffiger Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit langem, dreiseitig schliefsendem Chor und ebenso geschlossenen, stark ausladenden Kreuzarmen. Die Unterkirche hat im Langhause eng gestellte, die Oberkirche weit gestellte Joche mit je zwei Fenstern. Die Pfeiler beider Geschosse sind viereckig mit abgekanteten Ecken, die der Oberkirche gegliedert; unten sind rippenlose Kreuz-, oben Sterngewölbe. Das Mafswerk der Fenster zeigt zum Teil späte, geschweifte Formen. Eine Weihung der 1288 gegründeten Kirche fand 1295 statt, die Vollendung des Baues aber wohl erst im XV. Jahrhundert. Von den beiden Westtürmen ist nur der südliche vollendet. (Förster, Bauk. VI, 27—30 u. 1 Taf. — Schlesiens Vorzeit u. s. w. II. 8, Bl. 2—4. — Vergl. Bd. I, 61. Fig. 21.) — Die Magdalenenkirche,[3] rechteckig basilikal, mit spätgotischen Kapellen besetzt. Die stämmigen, kreuz-

[1] Kunisch, J. G., Die St. Elisabethkirche zu Breslau u. ihre Denkm. 1841. — Schmeidler, J. C. Herm., Die evangel. Haupt- u. Pfarrk. zu St. Elisabeth. Mit 4 Abbild. 1857.

[2] Vergl. S. 443 No. 4.

[3] Schmeidler, J. C. Herm., Urkundl. Beiträge zur Gesch. der Hauptpfarrk. St. Maria-Magd. zu Breslau. 1838.

förmigen, ausgeeckten und an den Fronten mit abgekanteten Vorlagen versehenen Pfeiler (Lübke a. a. O. Sp. 71) stehen im Schiff enger als im Chor, wo die Joche zwei Fenster haben. Das Maſswerk zeigt die spielenden Formen der Zeit gegen 1400. Am Äuſseren schwere Strebebögen und zum Teil Fialenstreben. Von den beiden innerlich auf starken Pfeilern ruhenden mächtigen Westtürmen wurde der eine 1481 vollendet. Vergl. auch oben S. 231. — Von der entstellend umgebauten alten Schloſskapelle St. Martini, einem der Karlshofer Kirche zu Prag ähnlichen achteckigen Polygonbau mit polygonem Chor ist nur der angeblich von 1270 stammende, aber wegen der sehr entwickelten gotischen Form wohl in den Anfang des XIV. Jahrh. zu setzende Unterbau in ursprünglicher Verfassung erhalten; vergl. Bd. I, 31. — Die Sandkirche U. L. Fr., 1330—1372, edler Hallenbau mit dreifachem Polygonschluſs der drei gleich langen Schiffe und mit mehreren späteren Kapellenanbauten. Die rechteckigen ausgeeckten Pfeiler stehen in fast quadratischen Abständen, und die Fensterstellung und Gewölbeanordnung in den Seitenschiffen entspricht der Dorotheenkirche. Das Mittelschiff hat Sterngewölbe. Das Fenstermaſswerk, in den westlichen Teilen bereits entartet, zeigt in den östlichen noch klare Formen. Von den beiden, innerlich von Pfeilern getragenen Westtürmen wurde der eine 1430 erhöht. Der Chor von 1463 bis 1465. (Lübke a. a. O. Sp. 66 f.) — Von den minder bedeutenden übrigen Kirchen nennen wir: St. Bernardin, mit schönem Kreuzgang, sehr niedrigen Seitenschiffen und einschiffigem Chor von 1464, nach Einsturz der Gewölbe wiederhergestellt 1502; St. Vincenz, der vorgenannten ganz ähnlich, nach einem Brande von 1444, 1529 wegen Türkengefahr demoliert; St. Matthias in einschiffiger Kreuzform, Chor und Kreuzarme polygonisch geschlossen.

**Brieg.** Die evangelische Pfarrkirche St. Nikolai, basilikaler Backsteinbau von 1370—1418, mit Hausteinpfeilern im 34,50 hohen, in $^5/_8$ schlieſsenden Mittelschiff, gerade schlieſsenden Seitenschiffen und zwei nur bis zur Höhe des Dachfirstes der Kirche aufgeführten Westtürmen. — Von der Schloſskirche St. Hedwig von 1360 ff. ist nur der Chor erhalten.

**Buckow** bei Rathenow. Einschiffige, rechteckige und flach gedeckte Dorfkirche edelgotischen Stils (erbaut um 1340) mit einem Satteltum, der aus der Mitte der mit Spitzpfeilern geschmückten Westfront aufsteigt. Bemerkenswert ist die Fensteranordnung, paarweise in Flachbogenblenden. (Adler, Backst. II, Bl. 80.)

**Bunzlau.** Die Pfarrkirche St. Mariae und Nikolai von 1482—1501. Zahlreiche Steinmetzzeichen.

**Bützow** bei Güstrow. Hallenkirche frühgotischen Stils mit Umgang der Seitenschiffe um den 1375 vollendeten, dreiseitig geschlossenen Chor, der sich zu drei geräumigen Kapellen erweitert. Schiffpfeiler rhombisch, zum Teil mit Weinlaubkapitälen, Chorpfeiler polygonisch. Schönes Portal. (Essenwein, Backst. Taf. 6, Fig. 9 f. u. Taf. 31.)

**Buxtehude.** St. Petri, basilikaler Backsteinbau ohne Strebepfeiler mit sechsteiligen Kreuzgewölben auf kantonnierten Rundpfeilern, gerade geschlossenen Seitenschiffen mit zwei Fensterreihen, einschiffigem $^5/_{10}$ Chor und massigem,

in seinen oberen Teilen modernem Westturm; angeblich von 1285—96, aber den Formen nach jünger. (Mithoff V, Taf. 1.)

**Celle.** Stadtkirche St. Marien; nur in dem $^7/_{12}$ Chor sieht man noch deutlich die gotische Anlage der sonst völlig verzopften gotischen Hallenkirche. (Mithoff IV, 43.) — Ebenso im Chor der 1652—58 nach Westen verlängerten Hospitalkirche St. Georg. (Ebd. Taf. 2.)

**Chorin** bei Eberswalde. Ruine der wohl 1272 begonnenen grofsartigen Cistercienserkirche in der Grundform des Kreuzes, teils noch romanisierend, teils frühgotisch; dem Gesamteindrucke nach indes im ausgebildet gotischen Stile und schwerlich vor 1350 vollendet. Der Chor ist in $^7/_{12}$ geschlossen; die Pfeiler des aus 11 Bogenstellungen bestehenden Langhauses sind teils viereckig mit Einkehlungen auf den Ecken, teils von viereckigem Kern mit starken Halbsäulen, die durch Rundstäbchen verbunden sind, auf den vier Seiten, teils endlich von achteckigem Kern und mit acht Halbsäulen besetzt, die auf den Ecken des Achtecks durch Rundstäbchen verbunden sind. Die Fenster mit Ziegelmafswerk im edelsten Stil. Strebepfeiler teils fehlend, teils unausgebildet. Am Westgiebel zwei Treppentürmchen. Reste der gleichzeitigen Klostergebäude. (Adler, Backst. II, Bl. 67—69. — Brecht, P. R., in der Zeitschr. f. Bauw. 1854, 65—67 u. Bl. 11—17.)

**Dannenberg** im Lüneburgischen. Stadtkirche St. Joh. Bapt., dreischiffig mit einschiffig rechteckigem Chor, Backsteinbau mit glasierten Ziegeln, durch Restauration stark verunstaltet.

**Daber** bei Naugardt. Unbedeutende spätgotische Hallenkirche.

**Damm** bei Stettin. Unbedeutende spätgotische Hallenkirche.

**Danzig.**[1] Die zahlreichen Kirchen sind mit wenigen Ausnahmen gerade geschlossene Hallenbauten mit nur einem Westturm. Die Pfeiler sind achteckig mit einfachem Sockel und Gesimse. Die Fenster ohne Mafswerk, die Streben meist nach innen gezogen. Vorherrschend Stern- und Netzgewölbe. Die Schiffe haben gewöhnlich Paralleldächer und schliefsen in West und Ost mit schmuckvollen Giebeln. (Vergl. Lübke, im Kunstbl. 1856, 92.) — Die Barbarakirche, nach Brand von 1499. — Die einschiffige Bartholomäikirche (nach 1499) mit Kapellen zwischen den Streben. Holzdecke. Mächtiger Westturm. (Greth a. a. O. Hft. 10. — Schultz a. a. O. II, 3.) — Die 1513 gegründete Brigittenkirche mit einschiffigem, nach Westen gerichtetem Chor. (Schultz a. a. O. I, Lief. 2.) — Die Dominikanerkirche St. Nikolai mit einschiffigem Chor, schlank und fein ausgeführt. Östlich am südlichen Seitenschiff ein oben achteckiger Turm. XIV. XV. Jahrhundert. (Schultz a. a. O.

---

[1] Ranisch, Bartol., Grund-Risse und Auff-Züge alter Kirchengebäude in der Stadt Dantzig. 1695. — Schultz, J. C., Danzig u. seine Bauwerke in Originalradierungen, mit geometr. Details u. Text. 1846—1855. 2. Folge 1856 etc. 3. Folge 1868, zusammen 54 Bl. — Passavant, J. D., Nachrichten üb. Danzigs Kunstwerke, im Kunstbl. 1847. Nr. 32—34. — Greth, Jul., Danzigs altertüml. Bauwerke, in Zeichnungen mit Text von Rud. Genée. 1855—1858. — Vierzehn Ansichten von Danzig, gestochen 1617, jetzt photogr. vervielfältigt. (Vergl. Altpreufs. Monatsschr. 1865. II. 2, 180 f.) — Bädeker, G., Chronol. Notizen aus der Baugesch. der wesentlichsten Danz. Bauwerke. M. Fig. u. 1 Taf. 1879.

II, 14.) — Die stattliche Johanniskirche (1460—1465) durchgängig dreischiffig und mit Querschiff. Sämtliche Giebel reich dekoriert. Die Strebepfeiler nicht nach innen gezogen. (Schultz, a. a. O. II, 15.) — Der Chor der Karmeliterkirche, begonnen 1467, mit zwei zierlichen Treppentürmchen am Giebel. — Die Katharinenkirche mit reichem Giebel an der Hauptfront, aus welcher sich über einer mächtigen Halle der stattliche Turm erhebt; XV. Jahrh. (Schultz a. a. O. I, Lief. 1. 3 u. II, 4 u. 7. — Greth a. a. O. Hft. 9.) — Die grofsartige Marienkirche[1] (gegründet 1343, nach einem vergröfserten Umbau vollendet in zwei Abschnitten 1403—1446 und 1484—1502) in nicht ganz regelmäfsiger Kreuzform. Das Querschiff ist im südlichen Flügel dreischiffig, während auf der Nordseite das östliche Nebenschiff fehlt. Zwischen den überall nach innen gezogenen Strebepfeilern sind mit einfachen Kreuzgewölben bedeckte Kapellen eingerichtet. Ein mächtiger Turm vor der Mitte der Westfront; schlanke, achteckige Türmchen mit hohen Spitzhelmen auf den Ecken des Gebäudes. Das schlichte Äussere mit einer Zinnengallerie. Die Querschiffgiebel mit Spitztürmchen. Jedes Schiff hat sein besonderes Dach, so dass sich über der Vierung sechs Dächer durchschneiden. (Schultz a. a. O. I, Lief. 1—3. — Detail bei Essenwein, Backsteinbau Taf. 16 Fig. 7.) — Die Petri-Paulikirche, über älteren Grundmauern 1424—1515 neu erbaut, mit einschiffigem Chor und dreiteiliger Vorhalle im Westen, über welcher der mit Stufengiebeln geschmückte Seitenturm aufsteigt. Die Strebepfeiler treten nicht nach innen vor. — Die Graumönchenkirche St. Trinitatis,[2] gegründet 1431, mit langem einschiffigem, 1481 bis 1495 errichtetem Chor; die Nordseite des Langhauses nach einem Einsturz im J. 1503 wieder hergestellt 1514. Am Schiff sind die Streben einwärts gezogen, am Chor treten sie nach aufsen; hier steht westlich an der Südseite ein oben achteckiger Turm von 1495. Drei schöne Westgiebel und am Ostgiebel zwei Ecktürmchen. Die prachtvollen Kreuzgänge, das Refektorium (nach 1522), die beiden Remter mit herrlichen Palmen- und Strahlengewölben sind 1871 zum städt. Museum hergerichtet. Die einschiffige Annakapelle an der Südwestecke der Kirche von 1490. (Schultz a. a. O. I, Lief. 1 u. 3; II, 15. — Greth a. a. O. Heft 12.)

**Dargun.** Das Querschiff und der $^3/_6$ Chor der Kirche, dreischiffig, mit achteckigen Pfeilern, Umgang der Seitenschiffe, der sich zu in $^3/_6$ hervortretenden Kapellen erweitert, von 1464—1479. (Grundrifs bei Dohme, Cisterc. 149 Fig. 23.) Vergl. oben S. 232.

**Demmin.** Die Bartholomäikirche, ein Hallenbau, dessen drei Schiffe polygonisch schliefsen und durch leichte, achteckige Pfeiler getrennt werden, welche die wohlgegliederten, etwas überhöhten Scheidbögen tragen. Hohe

---

[1] Hirsch, Th., Die Oberpfarrk. von St. Marien in Danzig. 2 Bde. 1843. 1847. M. Abb. — Bergau, R., Bilder aus der Marienk. zu D., im Org. f. chr. K. 1868, Nr. 8. — Derselbe, Die alte Marienk. zu D., in von Zahn, Jahrbücher I, 123 ff.

[2] Strehlke, E., Kirche u. Kloster zur h. Dreifaltigkeit in Danzig, im Org. f. chr. K. 1855, Nr. 12—14. Mit 2 Taf. — Vergl. Püttner, Prachtstück altdeutscher Architektur im Norden, in der Gartenlaube 1872, 271 ff. m. Abb.

Turmhalle in der Gesamtbreite der Westfront. (Kugler, Kl. Schr. I, 720 Fig. 100—105.)

**Diewitten** bei Allenstein. Landkirche mit vorgelegtem viereckigem Westturm, dessen verschiedene Geschosse, übereinander zurücktretend, durch schräge Abdachungen verbunden werden. (von Quast, Denkm. Bl. 23 Fig. 6.)

**Dirschau.** Die spätgotische Pfarrkirche, deren drei gleich hohe Schiffe durch plumpe achteckige Pfeiler getrennt werden. Der einschiffige, gleich lange Chor, dreiseitig geschlossen. Spätere Kapellenanbauten auf beiden Seiten des Schiffes. — Die einschiffige Dominikanerkirche hat nur an dem dreiseitig schliefsenden Chore Strebepfeiler.

**Dobbertin** bei Goldberg in Mecklenburg. Cisterciensor-Nonnenkirche, deren niedere Seitenschiffe abgebrochen und in den, von starken, reich gegliederten Pfeilern getragenen Spitzarkaden vermauert sind. Der Obergaden und der dreiseitig geschlossene Chor XIV. Jahrh. — Im Westen über einer zweischiffigen, von kurzen Granitpfeilern getragenen Halle eine Nonnenempore. Die Kirche ist äufserlich reich gotisch modernisiert und innerlich 1857 restauriert. Der Kreuzgang teils rund-, teils spitzbogig gewölbt.

**Doberan.** Die grofsartige Cistercienserkirche[1] (vollendet 1368, mit älteren und jüngeren Teilen) in der Grundform des Kreuzes mit niedrigeren, das Querschiff durchschneidenden und die Kreuzvorlagen abtrennenden Seitenschiffen, welche sich auch im Chore fortsetzen und um das im halben Achteck geschlossene Chorhaupt einen Kranz von fünf halbsechseckigen Kapellen bilden, die aber unter ein Dach gebracht sind. Die Arkadenpfeiler sind viereckig, an den Ecken mit Rundstäben und an den Flächen mit Säulenbündeln gegliedert; die Gewölbeträger des Hauptschiffes ruhen auf Konsolen, welche wie die Kapitäle der Säulenbündel in Laubwerk aus Stuck gebildet sind. Die östlich mit einer niedern Abseite versehenen Kreuzarme werden durch einen schlanken achteckigen Mittelpfeiler in zwei Hallenschiffe geteilt. Die ganze Kirche hat äufserlich einen Fries, welcher aus Kleeblattbögen von schwarzglasierten Formsteinen besteht, die sich von dem verputzten Grunde lebhaft abheben. (Lübke, im Org. f. chr. K. 1853, Taf. zu Nr. 5. — Essenwein, Backst. Taf. 3.)

**Dramburg** in Pommern. Spätgotische Hallenkirche mit einschiffigem, fünfseitig geschlossenem Chor. Entartete, zum Teil rohe Formen. (Kugler, Kl. Schr. I, 762 Fig. 171.)

**Dornum** in Ostfriesland. Einschiffige Kirche mit Kleeblattbogenblenden im Ostgiebel. (Mithoff VII, 52.)

**Eberswalde.** Die Pfarrkirche St. Maria Magdalena, frühgotisch mit romanischen Reminiscenzen; nach Mertens (Tafeln) 1333, mit Veränderungen nach einem Brande von 1499, nach Adler das Schiff 1250, der Chor um 1280. Vier Paar Pfeiler. (Die Portale mit Figuren an den Kämpfern und

---

[1] Lisch, C. G. F., Blätter zur Gesch. der K. zu Doberan, in den Meckl. Jahrb. IX, 408 ff. Vergl. XIII, 418; XIV, 351; XIX, 342. — Nipperdey, Gotische Rosetten aus der K. zu Doberan, nebst deren Ansicht u. geschichtl. Beschreibung. (1836.) 1839.

Details bei Adler, Backst. II, Bl. 88.) — Die kleine Georgen- (Hospital-) Kapelle vor dem Unterthor, einschiffig, mit zwei Jochen und schief dreiseitigem Schlufs. Die birnförmigen Gewölbegurte ruhen auf Spitzkonsolen. Unter den Kleebogenfenstern ein ca. 1 m breiter, aus Vierpässen zusammengesetzter Fries; der untere Teil der Wände mit Rund- und Stichbogenblenden. An der Westseite ein schmaler, rechteckiger Vorbau, über dem sich ein vierstöckiger, mit oblongen Blenden dekorierter und mit Pyramidendach gedeckter Turm erhebt. (Adler a. a. O. II, Bl. 80.)

**Ebstorf** in Hannover. Ehemalige Benediktinernonnen-, jetzt adl. Fräuleinstiftskirche aus der Mitte des XIV. Jahrh. Der Chor ist mit $^5/_{10}$ geschlossen, das unregelmäfsig daran sitzende Schiff mit einer niedrigen südlichen Abseite, an welcher ein Westturm, ist zum gröfsten Teil von der zweischiffig auf rechteckigen Pfeilern unterwölbten Nonnenempore eingenommen, in welcher die Wände mit je acht Kleeblattbogennischen in drei Abteilungen mit Heiligenfiguren gegliedert sind. Kreuzgang und Klostergebäude nördlich. Schöne Laub- und Bestienkapitäle überall. (Mithoff IV, Taf. 2.)

**Elbing.** Die ehemal. Dominikaner-, jetzt evangelische Kirche St. Mariae,[1] zweischiffiger Hallenbau mit gerade geschlossenem Chor, durch Zuziehung des anstofsenden Flügels vom Kreuzgang auf der Nordseite dreischiffig gestaltet, aus drei Bauperioden im XIII., XIV. u. XVI. Jahrh. Die nördlichen Arkaden des Schiffes und die westlichen (später erhöhten) Gurtträger im Chor, zum Teil mit edlen Laubkapitälen, von dem 1284 vollendeten Bau (oben S. 233); Verlängerung des Chores mit dem reichen Ostfenster, das nördliche Seitenschiff und die Sakristei aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh.; das südliche Nebenschiff mit einfach achteckigen Pfeilern, die Netzgewölbe, die Schiffgiebel etc. nach einem Brande von 1504. — Die katholische Hauptkirche St. Nikolai, aus dem XIV. Jahrh., dreischiffige Halle mit gerade geschlossenem Chor und kolossalem Westturm, von dem nur noch das unterste als Vorhalle dienende Stockwerk steht. Portaleinfassungen mit Mafswerkfüllung. 1861 restauriert. — Die h. Leichnamskapelle, vollendet 1405.

**Embsen** im Amt Lüneburg. Die einschiffige Katharinenkirche östlich mit $^5/_{10}$, westlich mit $^3/_6$ Schlufs, 1280 gestiftet, aber wohl im XV. Jahrh. umgebaut. (Grundrifs Mithoff IV, Taf. 2.)

**Emden.** Die grofse Kirche St. Kosmas und Damian[2] mit fast gleich hohen Schiffen, hohen Quergiebeln über den Seitenschiffen und dreischiffigem, im Mittelschiff dreiseitig in den Seitenschiffen gerade geschlossenem Chor von 1455, neben dem an der Ostseite ein ansehnliches Renaissanceportal von 1660. Die Fenster sind vermauert oder mit schwerfälligem Mafswerk versehen, an der Nordseite ein dicker, viereckiger, isolierter Turm. (Mithoff VII, Taf. 1.) — Die Gasthauskirche (ehemal. Franziskaner), deren Langhaus mit Holzdecke durch drei grofse Spitzbogenarkaden in zwei Schiffe von ungleicher Breite geteilt ist, mit geräumigem, dreiseitig geschlossenem Chore.

---

[1] Vergl. von Quast in den N. Preufs. Provinz. Blättern IX, 26—29.
[2] Vietor, Die gr. Kirche zu Emden u. ihre histor. Merkwürd., im Jahrb. der Ges. fr. bild. Kunst u. s. w. zu Emden 1874, Heft III.

**Falkenberg** in Oberschlesien. Katholische Pfarrkirche von 1381, einschiffiger Ziegelbau ohne Fenster auf der Nordseite, mit niedrigem Chor, Strebepfeilern, die oben durch Rundbogen verbunden sind, und Turm auf der N.-W.-Ecke, der mit dem halben Giebel eine Façade bildet. Das Innere nach 1622 in Renaissanceformen umgebaut.

**Finsterwalde** (Kr. Luckau). Gotische Kirche mit Tonnengewölbe, erbaut 1285.

**Flensburg.** St. Marien, von 1284; der östliche Teil etwa 100 Jahre später; ganz verzopft. — St. Nikolai,[1] Hallenkirche mit schweren Rundpfeilern von 1390; Turm von 1516 mit moderner Spitze von 1877.

**Frankfurt** a. d. Oder. Die Marien-(Ober)kirche[2] besteht aus verschiedenartigen Teilen: das Langhaus hat fünf Schiffe, von denen die beiden äufseren mit Pultdächern gedeckt sind, deren Schrägen nach innen abfallen, während die senkrechte, mit Stabwerk gegliederte Mauer die äufsere Front bildet; die inneren Seitenschiffe bilden einen Umgang um den siebenseitig geschlossenen Chor; letzterer ist regelmäfsig und aus einem Gusse gebaut; vor demselben ist eine Art Querschiff angeordnet, dessen schöner Nordgiebel durch eine später vorgelegte Polygon-Nische verdeckt wird, und hierauf folgt das Langhaus mit quadratischen Gewölbejochen; die Arkadenpfeiler sind gegliedert und von verschiedener, im Schiff (mit runden Diensten) von kreuzförmiger, im Chor von achteckiger Grundform. Von den beiden westlichen Türmen ist der südliche 1826 zusammengestürzt. Die Erbauungszeit fällt im Wesentlichen um die Mitte des XIV. Jahrh.; eine Weihe fand 1494 statt. (Details bei Adler, Backst. II, Bl. 78 Fig. 2. 3. 5 u. 7 u. Aufrifs der Westfaçade Bl. 81. 82. — Essenwein, Backst. Taf. 16 u. 27. — Kallenbach, Atlas Taf. 59 u. 71. — Eine Ansicht als Titelbild zu Emmich's Übersicht der Bauwerke der Vorzeit. 1843.) — Die Nikolaikirche, ein dreischiffiger Hallenbau aus zwei verschiedenen Zeiten. Das romanisierend frühgotische Langhaus ist im Mittelschiffe rundbogig überwölbt, in den Seitenschiffen schlank spitzbogig. Die Pfeiler sind übereck gestellt viereckig, an den Seiten gegliedert und an den Ecken mit Halbsäulen besetzt, auf deren Würfelkapitälen schwere romanische Kämpfergesimse lagern. Der mit Sterngewölben gedeckte Chor ist spätgotisch, mit achtseitigen, an den Ecken mit Stäben besetzten Pfeilern und einem unregelmäfsig fünfseitigen Umgang um den geradlinigen Schlufs. Ein Westturm vor dem nördlichen Seitenschiff. (Adler a. a. O. Bl. 78, Fig. 1. 4. 6 u. 8.) — Die (Franziskaner-) Unterkirche, dreischiffig in Hallenform, mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor von 1517—1525, an den später noch ein nördliches Seitenschiff ohne Verbindung mit dem Hauptschiffe angebaut ist. (Adler a. a. O. Bl. 83.)

**Franzburg** bei Stralsund. Reste der Kirche des 1535 aufgehobenen Cisterzienserklosters Neuenkamp, einer dreischiffigen Halle mit dreischiffigem Querschiff und zwei kleinen Flankentürmen an der östlichen Wand des Mittel-

[1] Vergl. Otzen, in d. Zeitschr. d. Archit. u. Ingen. V. zu Hannover XXIV, 431 ff. u. Taf. 755—757.

[2] Spieker, Chr. W., Beschreib. u. Gesch. der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. O. 1835. Mit Abbild.

schiffes; der Südflügel ist in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. in die gegenwärtige Gestalt umgewandelt; 1876—1877 restauriert. (Kugler, Kl. Schr. I, 764. — Reg.-Bez. Stralsund I, 25 f.)

**Frauenburg.** Der Dom,[1] ein ausgezeichneter dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem rechteckigem Chor; letzterer (geweiht 1342) ist durch vielgegliederte Wandpfeiler mit Laubkapitälen und durch gutes Stuckwerk der Fenster ausgezeichnet. Das Schiff (vollendet 1388) hat einfach achteckige Pfeiler und, wie die ganze Kirche, Sterngewölbe. Vor dem reich aus Kalkstein gearbeiteten Westportal ist in der Breite des Mittelschiffes eine niedrigere rechteckige Vorhalle angeordnet, deren Pultdach in der Front von einer mehrfachen Giebelarchitektur überstiegen wird, welcher sich seitwärts ähnlich gebildete Halbgiebel anschliefsen. Ein entsprechend reich geschmücktes Spitzbogenportal führt in das Innere der Halle, deren Wände in den Gewölbeschilden mit einem kleinen, aus Formsteinen gebildeten gotischen Muster teppichartig überzogen sind, während die Rippen des Sterngewölbes in ungewöhnlich reicher Ausstattung ganz mit kleinen figürlichen Darstellungen bedeckt sind. Den Ecken des Hochbaues sind zierliche schlanke Türmchen von achteckigem Grundrifs aufgesetzt, welche den an den Schenkeln mit Blumen besetzten westlichen Hauptgiebel flankieren. Ähnliche Türmchen befinden sich am Ostende der Seitenschiffe neben dem nach einem Brande von 1551 hergestellten Mittelgiebel. Der Ostgiebel des Chores ist nur einfach gehalten. Der Westgiebel ist in einer an lombardische Architektur erinnernden Weise behandelt, indem aufser einer sonst seltenen, mannigfach gegliederten Gesimskrönung ein breiter, aus Spitzbogenarkaden gebildeter Fries unter der Schräge des Giebels bis zum Gipfel hinaufsteigt, so dafs nur noch ein kleiner Mittelgiebel im Inneren übrig bleibt, der nun durch Spitzbogenblenden gegliedert ist. (von Quast, Denkm. Bl. 13 u. 15—18. — Reiseskizzen der Berliner Architekten. 1858. Bl. 18—21.) — Die einfach rechteckige, fünf Joche lange Pfarrkirche. (von Quast, Bl. 13.)

**Freienwalde** in Pommern. Die Marienkirche mit drei gleich hohen, durch achteckige Pfeiler gesonderten Schiffen, Chor von der Breite des Hauptschiffes und mit zierlichen Blenden versehenen Strebepfeilern; der Turm tritt vor dem Westende des Mittelschiffes frei hervor und bildet unten eine nach Norden und Süden offene Halle. (Kugler, Kl. Schr. I, 759 Fig. 167 f.)

**Freystadt** in Niederschlesien. Die Pfarrkirche, ein dreischiffiger Backsteinbau mit stilisiertem Friesornament unter dem Dache und an den Strebepfeilern des Chores und dreigiebeliger Westfront.

**Fürstenwalde** a. d. Spree. Der Dom St. Mariae,[2] Hallenkirche von 1446—1470, mit schlichten achteckigen Pfeilern, jetzt ohne Gewölbe und verzopft.

**Ganderkesee** a. d. Unterweser. St. Anna, dreischiffige, gewölbte Hallen-

---

[1] Bergau, R., Über den Dom zu Frauenberg in Ostpreufsen, in den Dioskuren. 1860, 319 f. 343—346. 371 f. — C. D., Der Dom zu Fr., in Mitt. d. Erml. Kunst-Vereins II, 66 ff.

[2] Schwebel, Osk., im Bär 1876, 73 ff. m. Abb.

kirche mit Rundpfeilern und einschiffigem $^{3}/_{6}$ Chor von 1352; Turm noch romanisch. (O. Tenge, in Mitt. Baud. Nieders. III, 23 ff. u. Taf. 112. 113.)

**Gardelegen** in der Altmark. Die Marienkirche erscheint in der Hallenform ihres fünfschiffigen Langhauses als streng gotischer Umbau einer romanischen Gewölbebasilika in der Grundform des Kreuzes (oben S. 234.) Der breitere und höhere Chor aus dem XIV. u. XV. Jahrh. Anderes und die angebauten Kapellen erst von 1509—1513. — Das den alten romanischen Westturm von 1222 umfassende Langhaus der Nikolaikirche (oben S. 234), dessen drei Schiffe von mit Gurtträgern besetzten Rundpfeilern getrennt werden, datiert um 1470. Etwas später erscheint der lange einschiffige, polygonisch schliefsende Chor, dem an seinen drei westlichen Jochen 1522 beiderseits zweistöckige mit Emporen versehene Abseiten angebaut wurden.

**Garz** a. d. Oder. Die Stephanskirche mit drei gleich hohen, durch achteckige Pfeiler gesonderten Schiffen und Sterngewölben in quadratischen Jochen; der fünfseitig geschlossene Chor von der Breite des Hauptschiffes; die Strebepfeiler nach innen hervortretend. (Kugler, Kl. Schr. I, 760 Fig. 169 f.)

**Gingst** auf der Insel Rügen. Spätgotische dreischiffige Kirche mit Fenstern, deren Deckbögen eckig aufsetzen, schmälerem rechteckigem Chor und hohem Turm.

**Gleiwitz** in Oberschlesien. Pfarrkirche von 1504, dreischiffige Halle mit niedrigerem einschiffigem $^{5}/_{8}$ Chor, Backsteinbau mit Sandsteingliederungen; der Westturm setzt oben ins Achteck um und hat an der N.-O.-Ecke ein achteckiges Seitentürmchen.

**Gnesen.** Der Dom, eine Basilika ohne Querschiff, Langhaus und Türme aus dem XIV. Jahrh., Chor mit Umgang etwas später; verzopft. — St. Johannis, einschiffig gewölbt mit zweiseitig geschlossenem Chor; die Gewölberippen ruhen auf Masken- und Bestienkonsolen.

**Goldberg** bei Liegnitz. Streng gotische Hauptkirche, Quaderbau mit drei Türmen, deren höchster vor dem polygonen Chorschlusse steht. — Die rechteckige Bergkirche mit reich verziertem Portal strengen Stils.

**Gollnow** in Pommern. Unbedeutende spätgotische Hallenkirche.

**Gollup** unweit Thorn. Die flachgedeckte Stadtkirche mit schmälerem gewölbtem, dreiseitig schliefsendem Chor; XIV. Jahrh. — Die zierliche Schlofskapelle aus dem XIV. Jahrh.

**Gostyn** im Reg.-Bez. Posen. Pfarrkirche aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh., Hallenkirche mit schmalen Seitenschiffen, Kreuzgewölben ohne Rippen und einschiffigem $^{5}/_{8}$ Chor, über dessen Schlufs sich ein gerader, schlichter Blendengiebel erhebt. Über der Sakristei an der Südseite des Chores eine dreiseitig geschlossene, mit kompliciertem Sterngewölbe bedeckte, gegen den Chor ganz geöffnete Kapelle. Der Westturm von sechs Stockwerken ist mit Zinnen gekrönt.

**Gramzow** in der Ukermark. Überrest eines westlichen Polygonbaues von der ehemaligen Prämonstratenserkirche, XIV. Jahrhundert. (von Minutoli, Denkm. Titelblatt. — Adler, Backst. II, Bl. 91. 92.)

**Gransee** in der Mark. Die Marienkirche, ein Hallenbau aus dem XIV. Jahrh., dessen drei Schiffe durch achteckige Pfeiler geschieden werden, die

auf den Ecken mit Halbsäulchen besetzt sind, welche statt der Kapitäle Köpfe tragen. Die Kirche endet östlich mit einem hohen schmuckreichen Giebel, an den sich, den Schiffen entsprechend, drei niedrige Apsiden schliefsen: die mittlere dreiseitig, die beiden zur Seite zweiseitig im stumpfen Winkel. (Adler, Backst. II, Bl. 76 f.) — Überreste der 1604 abgebrannten (Grauen) Klosterkirche; im Innern schlanke Gurtträger mit schlichten Kelchkapitälen. (Ebd. Bl. 77 Fig. 14.) Der Konventsaal und das Refektorium (die Überwölbung beider von einem Mittelpfeiler getragen), sowie Teile des ehemaligen Kreuzganges dienen jetzt Schulzwecken.

**Graudenz.** Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor.

**Greiffenberg** in Pommern. Die Marienkirche mit drei gleich hohen Schiffen, gerade schliefsendem Chorraum von der Breite des Mittelschiffes und achteckigen Arkadenpfeilern, welche an den vier Hauptseiten mit stabartigen Gurtträgern versehen sind. Die Detailbildungen zeigen abwechselnd frühe und ziemlich späte Formen. (Kugler, Kl. Schr. I, 713 Fig. 92—94.)

**Greiffenhagen** unweit Stettin. Die einschiffige, edel gotische Heil. Geistkirche, früher mit fünfseitigem Türmchen vor der Westseite. Restauriert 1857.

**Greifswald.** Die Jakobikirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe, deren mittleres sich als Chor fortsetzt; die Arkadenpfeiler von runder Grundform sind mit einfachen Deckgesimsen versehen; die Details der Gurtträger entsprechen der ersten Ausbildung des gotischen Stils; spätere Sterngewölbe; Chor von 1352. (Kugler, Kl. Schr. I, 700 Fig. 63—66.) — Die Marienkirche mit drei gleich hohen und gleich langen, östlich geradlinig geschlossenen Schiffen; die Pfeiler paarweise von verschiedener Bildung, die östlichsten romanisierend, ebenso die Gurtträger an der Südwand und eine Arkatur am östlichsten Ende derselben; Details im strengen Stil; spätere Gewölbe; einige spätgotische Anbauten, unter denen sich eine dem Hauptportal der Südseite vorgebaute zierliche Annenkapelle (mit zwei nebeneinander gestellten fünfseitigen Altarnischen im Osten von 1321 auszeichnet. (Ebd. S. 702 Fig. 67 bis 75.) — Die Nikolaikirche[1] mit niedrigen Seitenschiffen, die östlich mit einer schrägen Wand schliefsen, während das Hauptschiff von einer geraden Wand begrenzt wird, wodurch das Ganze als dreiseitiger Schlufs erscheint; die Vollendung des Baues soll in das Jahr 1326 fallen, der Chor mufs bald nach 1400 fertig geworden sein, der (jüngere) viereckige Turmbau hat über den Ecken zwei rohe Rundtürmchen, die durch einen in drei Stockwerken übereinander zurücktretenden, mit Blenden geschmückten und mit Zinnen gekrönten Zwischenbau verbunden sind, über dem sich ein schlanker achteckiger Aufsatz erhebt. Die Kirche ist restauriert. (Ebd. S. 730 Fig. 126 bis 128. — Essenwein, Backst. Taf. 10 Fig. 5.)

**Grimme** unweit Greifswald. Die Kirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe; die Abseiten bilden einen Umgang um den dreiseitigen Chorschlufs; achteckige Arkadenpfeiler; ältere Überreste am östlichen und am westlichen Ende der Seitenschiffe.

**Grofs-Salitz** bei Gadebusch. Zierliche Kirche mit niederen Seitenschiffen

---

[1] Biederstedt, Gesch. d. Nikolaikirche in Greifswald.

und dreiseitig geschlossenem Chor. Zweiteilige Oberlichter mit gutem Kalksteinmafswerk.

**Grottkau** in Oberschlesien. Katholische Pfarrkirche, frühgotisch aus der Mitte des XIII. Jahrh.; dreischiffig mit einschiffigem Chore, an dem aufsen ein reicher Dachfries aus Backsteinen, über dem später ein zweites niedrigeres Stockwerk aufgesetzt, aber unvollendet geblieben ist. Das Innere mit viereckigen, an den Ecken vielfach ausgekanteten Pfeilern ist 1671 umgewandelt. (Schlesiens Vorzeit u. s. w. II. 8, Taf. 5 Fig. 3.)

**Guben** in der Niederlausitz. Einfache frühgotische (Cisterclenserinnen-) Klosterkirche, Backsteinhalle aus dem XIV. Jahrh., mit grofsem Fenster im geraden Chorschlufs und ehemals mit unterwölbter westlicher Nonnenempore.[1]

**Güldenstern** vor Mühlberg a. d. Elbe. Die um 1230 geweihte (Cistercienserinnen-) Klosterkirche in einschiffiger Kreuzform mit drei Apsiden am Chor und Querschiff, von denen die Hauptapsis in $^5/_{10}$, die nördliche hufeisenförmig geschlossen ist, zeigt die erste Aufnahme des noch stark romanisierenden gotischen Stils. Die Doppelreihe der Fenster am Schiff deutet auf eine ursprünglich vorhanden gewesene Nonnenempore. Kreuzgewölbe über Halbsäulen; im Chor sind die Wände mit Spitzbogenarkaden auf Säulen mit Knospenkapitälen gegliedert. Der abgetreppte durchbrochene Westgiebel, mit achteckigem Türmchen und Fialen versehen, ist spätgotisch. (Puttrich II. Serie Wittenberg, Bl. 6—8. — Adler, Backst. II, Bl. 65 f.) Spätgotische Klostergebäude. (Ebd. auf Bl. 8. — Essenwein, Backst. Taf. 8, Fig. 8.)

**Güstrow.** Der schöne, mit dem Mittelschiffe verbundene Westturm, die Gewölbe und Oberlichter des ersteren (1335), die Seitenschiffe mit den Kapellenanbauten (1388 und 1394) und der polygone im XV. Jahrhundert umgebaute Chorschlufs etc. des Domes (oben S. 235); 1565—68 im Stile dieser Zeit restauriert. — Die Pfarrkirche, ursprünglich dreischiffig basilikal mit Strebebögen und gleich langen Schiffen, aber 1503—1508 wurde das nördliche Nebenschiff auf die Höhe des Mittelschiffes gebracht und mit diesem neu gewölbt; gleichzeitig fand auch der Anbau zweier äufseren Seitenschiffe statt. Alle fünf Schiffe haben besondere Paralleldächer mit Giebeln im Osten und Westen. 1882 völlig umgebaut.

**Gutstadt** unweit Heilsberg. Die bis 1396 vollendete Kollegiatkirche (Dom), ein rechteckiger Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, reichen Gewölben, Stufengiebeln und Westturm; die Eckstreben laufen in krabbenbesetzte Türmchen aus.

**Hamburg.** Die aus drei gleich hohen und gleich langen, polygonisch schliefsenden Schiffen bestehende Jakobikirche, deren dicke Rundpfeiler mit vier ausgekragten Gurtträgern besetzt sind. An der Südseite ist noch ein wenig niedrigeres äufseres Seitenschiff in spätgotischer Zeit angebaut. — Die 1426 gewölbte Katharinenkirche, basilikal mit drei gleich breiten und gleich langen Schiffen, von denen das mittlere gerade, die beiden äufseren dreiseitig schliefsen. Die ähnlich wie in der Jakobikirche gebildeten Pfeiler steigen mit einem Bruchteile ihrer Dicke an den hohen, statt der Oberlichter

[1] Vergl. Saufse, Beiträge zur Gesch. der Stadt Guben. (Programm) 1860.

nur mit Blenden versehenen Scheidmauern als Gurtträger empor. Die Schiffe liegen unter einem Dache. Das Maſswerk der Chorfenster ist neu. — Die neuerlich hergestellte Petrikirche ist ein Hallenbau mit einem nördlichen und zwei südlichen Seitenschiffen, welche letztere durch viereckige, mit je vier Halbsäulen besetzte Pfeiler getrennt werden, während die übrigen Pfeiler rund und ebenfalls mit Halbsäulen versehen sind.

**Harsefeld** in der Landdrostei Stade. Ehemalige Benediktinerkirche St. Mariae und Bartholomaei, dreischiffige Halle mit kantonnierten Rundpfeilern aus der Mitte des XV. Jahrh. Der Chor ist 1739 abgerissen und wie der Westturm gänzlich erneut, auch sonst das Äuſsere völlig modernisiert. (Mithoff V, Taf. 5. 6.)

**Havelberg.** Der Dom erscheint in seinem dreischiffigen basilikalen Langhause mit den in zweistöckigen quadratischen Zwillingskapellen schlieſsenden Seitenschiffen als streng gotischer Umbau der ursprünglichen romanischen Anlage (S. 235). Die alten kreuzförmigen Pfeiler wurden mit Vorlagen versehen, die, an den gröſstenteils aus Ziegeln neu aufgeführten Scheidmauern aufsteigend, sich über den Arkadenbögen behufs Gewinnung eines Laufganges im kaum merklich gebrochenen Rundbögen, und über den Oberlichtern als Schildbögen der Gewölbe abermals spitzbogig zusammenwölben. Das Chorpolygon und die Gewölbe der Seitenschiffe datieren von 1386—1411. Auch der Kreuzgang und die Stiftsgebäude repräsentieren die angegebenen drei Bauperioden der (1841 unbefriedigend restaurierten) Kirche. (Adler, Backst. II, 1—6 u. Bl. 51 f.) — Die dreischiffige Lorenzkirche in Hallenform mit einschiffigem Chor und Westturm. Pfeiler teils rund, teils kreuzförmig. (Ebd. S. 9.) — Die ungewölbte achteckige Annakapelle, spätgotisch. — Die oblonge einschiffige Heil. Geistkapelle, ein zierlicher, nach 1450 erneuerter Bau.

**Heiligen-Grabe** bei Wittstock. Die stattliche, anscheinend vom Ende des XIII. Jahrh. stammende, oblonge einschiffige (Cistercienserinnen-) Klosterkirche, ehemals mit Nonnenempore, aus Granit mit Backsteindetails; der Aufbau der Westfront, die Kreuzgewölbe und das Chorpolygon um 1450. Der Kreuzgang aus dem XIV. und XV. Jahrh. — Die spätgotische Heil. Grabes-Kapelle, ein mit Sterngewölben gedecktes einschiffiges Rechteck. Die Strebepfeiler nach innen gezogen; zwei dekorierte Giebel; groſser Formenreichtum im Inneren und am Äuſseren. (Adler II, 7 f. u. Bl. 55.)

**Heilsberg** im Ermlande. Die dreischiffige Stadtkirche in oblonger Hallenform. Vor der Mitte der Westfront ein zwischen zwei mit schmuckvollen Halbgiebeln versehenen niedrigen Abseiten schlank aufsteigender Turm; zweite Hälfte des XV. Jahrh. — Im (als Krankenhaus restaurierten) bischöfl. Schloſs eine gröſsere und eine kleinere Kapelle, letztere im Hauptturme belegen. (von Quast, Denkm. Bl. 5 f.)

**Herzberg** a. d. Elster. Hallenkirche, deren drei Schiffe, von gleicher Länge, jedes dreiseitig schlieſsen. Schlicht achteckige Pfeiler mit einfachen bandartigen Kämpfern durch breitleibige Spitzbögen verbunden; Netzgewölbe. Die schlanken Fenster im Inneren je zwischen zwei Blenden. XIV. Jahrh.

**Hohen-Poseritz** bei Schweidnitz. Dorfkirche des XIII. Jahrh. aus Bruch-

stein, flach gedeckt, mit reichem Südportal; östlich vor dem gerade geschlossenen Chor (mit gutem Mafswerk im Mittelfenster) beiderseits ein Turm; der südliche ist modern, vom nördlichen steht nur noch das unterste Stockwerk.

**Hude** im oldenburg. Kr. Delmenhorst. Ruine der 1536 zerstörten Cistercienserkirche,[1] einer stattlichen, gerade geschlossenen, gewölbten, spitzbogigen Pfeilerbasilika von Backstein in Kreuzform, von schönen Verhältnissen, in frühgotischem Stil, um 1236. Die viereckigen Pfeiler mit Ecksäulen; an den Scheidmauern unterhalb des aus roten und gelben Wechselziegeln bestehenden Arkadensimses eine fein gegliederte Blendenreihe. In den Schilden der auf skulptierten Backsteinkonsolen ruhenden Mittelschiffgewölbe je ein Fenster zwischen zwei Blenden.

**Hütten** in Schleswig. Einschiffige Dorfkirche mit schmälerem $^5/_8$ Chor, deren Schiff durch Einziehung von Rippengewölben auf drei Rundpfeilern von Haustein 1520 zweischiffig gestaltet worden ist; auch sonst am Turm u. s. w. Hausteindetails.

**Jüterbogk.** Die Nikolaikirche in Hallenform mit Chorumgang der Seitenschiffe. Rohe achteckige Pfeiler, aus denen die Gliederungen der Scheidbögen und die Rippen der einfachen Kreuzgewölbe wie aus einer Umhülsung aufsteigen. Der älteste Teil ist das Langhaus, mit Ausnahme des westlichsten Joches, der beiden, innerlich auf schlichten Pfeilern ruhenden quadratischen Granittürme und des eine Vorhalle bildenden Zwischenhauses mit schönem Sandsteinportal (oben S. 275 Fig. 416) und dekoriertem Ziegelgiebel. Die Seitenschiffe endeten ursprünglich geradlinig; das Chorpolygon nebst Umgang und der kreuzarmartige zweigeschossige Vorbau (die jetzige Sakristei) auf der Nordseite sind Zusätze von 1475—1488. Südlich ist ein ähnlicher Vorbau (die alte Sakristei) von 1447; beide mit dekorierten Giebeln. (Puttrich II. Serie Jüterbogk, Bl. 7.) — Die (Barfüfser-) Mönchenkirche, ebenfalls in Hallenform und mit achteckigen Pfeilern, aber mit einschiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor und fensterloser Nordwand; um 1500. — Die Heil. Geistkapelle, ein oblonger einschiffiger Granitbau, ist neuerdings abgebrochen und nur noch in der Abbildung (a. a. O. Bl. 3 *b*) erhalten. — Das Klostergebäude bei der Dammkirche (ebd. Bl. 5), der Polygonschlufs der letzteren und der Abtshof aus dem XV. Jahrh.

**Kampen** in Ostfriesland. Spätgotische, einschiffig rechteckige Kirche, deren achtteilige Kreuzgewölbe durch Verbindung der Rippen mit spätgotischem Mafswerk reich und eigentümlich verziert sind. (Mithoff VII, 45.)

**Karthaus** unweit Danzig. Die 1370 gestiftete einschiffige Backsteinkirche des Karthäuserklosters Marien-Paradies.

**Katzow** bei Wolgast. Backsteinkirche mit rechteckigem Chor aus dem XIV. Jahrh. (Prüfer, Archiv IV [1880], 65 ff. m. Abb.)

---

[1] Muhle, Das Kloster Hude. Mit Grundrifs. 1826. — Müller, Herm. Alex., Die Kirche in Berne u. das Kloster Hude, im D. Kunstbl. 1854, 257 f. — Allmers, H., Die Ruinen der Cistercienserabtei Hude, ebd. 1856, 19. — Müller, H. A., D. Kl. Hude. M. Ans. u. Grundrifs. Bremen 1867. — Stock, in Mitt. Baud. Nieders. II, 257—64 u. Taf. 67—69. — Lasius, A., Die Ruinen des Kl. Hude, in Bericht des Oldenburg. Landes-Vereins für Altertumskunde, 1877/78.

**Kenz** bei Barth. Die Marienkirche, einschiffig mit $^5/_{10}$ Schlufs und nach innen gezogenen Streben. Zierlicher Westturm. XIV. Jahrh., zweite Hälfte. (Prüfer, Archiv I, 37 ff. m. 3 Taf.)

**Kiel.** Die Klosterkirche mit gröfstenteils zerstörtem Chor, niederen Seitenschiffen und rechteckigen Pfeilern; letztere haben vorn eine rechteckige Vorlage und zu deren Seite zwei Dienste mit Kelchkapitälen. Die Oberlichter fehlen. — Die Nikolaikirche von niedrigen Verhältnissen in Hallenform mit einschiffigem Chor und viereckigem Westturm. Übereckstehende Achteckpfeiler mit Gurtträgern auf den Ecken.

**Kiewitten** bei Heilsberg. Ansehnliche, oblonge, einschiffige, flach gedeckte Landkirche aus dem XIV. Jahrh., mit Eckstreben, die in krabbenbesetzte Türmchen auslaufen, dekoriertem Ostgiebel und schönem Giebelturm im Westen: das Ganze mit dem Anbau der Sakristei in malerischer Wirkung. (von Quast, Denkm. Bl. 24.)

**Klein-Machnow** bei Potsdam. Durch einfache Schönheit ausgezeichnete Dorfkirche von 1520—40.

**Kolberg.** Die Marienkirche [1] mit fünf an Höhe wenig verschiedenen Schiffen unter einem Dache; in dem dreiseitig geschlossenen, sich dem Mittelschiffe anschliefsenden Chore treten die Streben nach innen und sind für eine umlaufende Gallerie mit Durchgängen versehen; die achteckigen Arkadenpfeiler mit Halbsäulenbündeln an den vier Hauptseiten; ein dreispitziger Turmbau mit hoher Halle vor der Mitte der Westfront. Die Kirche war im J. 1316 im Bau begriffen, das südlichste Seitenschiff schon 1379 vorhanden, das nördlichste ist erst im J. 1410 vollendet. (Kugler, Kl. Schr. I, 709—12. Fig. 85—88.)

**Königsberg** i. d. Neumark. Die (Augustiner-) Klosterkirche aus dem XIV. Jahrh. — Die 1407 geweihte Marienkirche, in Hallenform mit schlanken Pfeilern, Beispiel der reichsten Anwendung des buntfarbigen Ziegelornaments auf durchbrochene Flächen. An der südlichen Langseite eine kellerartige oblonge Kapelle. Turm von 1855.

**Königsberg** i. Preufsen. Der Dom, [2] gegründet 1333, mit der in Preufsen seltenen Anlage zweier Westtürme; dem dreischiffigen Langhause mit wenig erhöhtem Mittelschiff ohne Oberlichter schliefst sich der fast gleich lange einschiffige Chor an. Die achteckigen Arkadenpfeiler sind nur an den schrägen Seiten gegliedert; die Gurte der Sterngewölbe ruhen auf Diensten, welche nicht bis zum Fufsboden hinabreichen.

**Körlin** unweit Kolberg. Die dreischiffige Michaeliskirche von 1510, niedrig und klein, mit breiten Sterngewölben überspannt.

**Köslin.** Die Marienkirche mit niedrigen Abseiten und achteckigen, an den Hauptseiten mit Halbsäulenbündelchen besetzten Arkadenpfeilern; der Chor von der Breite des Mittelschiffes schliefst dreiseitig; die Strebepfeiler

---

[1] Maafs, G. W., Gesch. u. Beschreib. der Marien-Domk. zu Kolberg. 1837. — Grund- u. Aufrisse der Kirche in Wachs, J. F., Gesch. der Altstadt Kolberg.

[2] Gebser, A. R., u. Hagen, E. A., Der Dom zu Königsberg i. Pr. 1835.

sind mit einfachen Türmchen bekrönt. (Kugler, Kl. Schr. I, 734 Fig. 132 bis 135.)

**Kottbus.** Die dreischiffige Pfarr- (Ober-) Kirche um oder nach 1400; der die Westfront bildende, mit Blenden verzierte, aus mehreren sich stark verjüngenden Stockwerken bestehende Turm ist im Obergeschofs achteckig. (Puttrich II. Serie Lausitz, Bl. 8.)

**Kosel.** Katholische Pfarrkirche, durch starke Streben und steile Dächer bemerkenswert; auch am Westturm mit steilem Satteldach zwischen reich geblendeten Giebeln weit ausladende Streben.

**Krakau.**[1] Der Dom,[2] ein verzopfter Quaderbau (geweiht (1359) mit niederen Seitenschiffen, die sich jenseits des etwa in der Mitte der Gesamtlänge angeordneten, kaum ausladenden und schiefen einschiffigen Querschiffes fortsetzen und einen Umgang um den gerade geschlossenen Chor bilden. Die rings bunt gegliederten Pfeiler von oblongem Kern sind an der Vorderseite mit einem Dienstbündel, das über dem Arkadensims von einer Figurennische mit Konsol und Baldachin durchbrochen wird, an der Rückseite mit einem strebepfeilerartigen Ansatz (eine auch sonst an den Krakauer Kirchen, welche keine Strebebögen haben, vorkommende Eigentümlichkeit) versehen. Die Fenster des Obergadens setzen sich als Blenden bis auf den Arkadensims fort und stehen zwischen zwei schlanken mit Stab- und Mafswerk dekorierten niedrigeren Blendfenstern in pyramidaler Gruppierung. Unter den vielen Anbauten, mit denen der Dom besetzt ist, zeichnen sich aus: die Königskapelle, quadratisch mit umlaufender Empore und Strahlengewölbe, östlich, und die *(graeco more)* ganz bemalte heil. Kreuzkapelle[3] von 1471, westlich belegen. Der Chor, der wegen seiner Bestimmung als Krönungskirche länger ist als das Schiff, ist bis auf die Arkadenbögen und Gewölbe des Mittelschiffes im XVIII. Jahrh. total verändert worden. (Essenwein, Krakau, Taf. XVII bis XXII u. Fig. 24—40 im Text. — Östr. Atl. Taf. 59, 10; 93, 9.) — Ziegelbauten mit Hausteindetails: St. Barbara, 1394 begonnen, mit zierlich spätgotischer Vorhalle, wie es scheint ehemals zweischiffig, ganz modernisiert. (Essenwein a. a. O. Taf. XXX.) — Corpus Christi, Basilika mit strebepfeilerartiger Verstärkung an der Rückseite der Pfeiler, 1347 begonnen, aber bis zum Schlusse des XV. Jahrh. weiter gebaut. (Essenwein a. a. O. Taf. XLVII.) — Die Dominikanerkirche Trinitatis[4] war eine basilikale Anlage mit sehr langem einschiffigem, gerade geschlossenem Chor und datierte, abgesehen von geringen Resten aus der Zeit um 1223, aus dem XV.—XVI. Jahrh. Nach einem Brande von 1850 und der darauf erfolgten Herstellung stürzte das Langhaus 1855 zusammen, wurde aber genau nach dem alten Be-

[1] Essenwein, A., Aus Krakau, im Org. f. chr. K. 1858, Nr. 1 f. u. 2 Taf. — Derselbe, Die mittelalterl. Kunstdenkmale der Stadt Krakau. M. 80 Taf. u. 106 Holzschnitten. 1866. — Wurzbach, Konst., Die Kirchen der Stadt Krakau. 1853.

[2] Essenwein, Die Domkirche zu Krakau, in den Mitt. C. K. (1865) X, 57—90 u. 2 Taf.

[3] von Lepkowski, Jos., Die Heiligengeist- u. heil. Kreuz-Kapelle der Krakauer Domkirche, ebd. (1860) V, 294—300.

[4] Schenkl, Die Dreifalt.-K. der Dominik. in Krakau, in Mitt. C. K. II, 17—21.

stande wieder aufgebaut. Am Chor Reste des alten Baues mit Dachfries wie der an St. Adalbert zu Breslau. (Essenwein a. a. O. Taf. XXXI—XXXV u. Fig. 57. 58 im Text. — Das Hauptportal im Östr. Atl. Taf. 22, 6; 59, 9.) — St. Franciscus, fast ganz modernisiert, hat am nördlichen Querschiffgiebel romanischen Kreuzbogenfries an der Schräge aufsteigend. (Essenwein a. a. O. Taf. XXXVI.) — St. Katharina auf dem Kasimir, Augustiner-Eremiten-Kirche, der Corpus Christikirche sehr ähnlich, mit $^5/_{10}$ Chor von 1342 bis 1378; das Langhaus ist nach Erdbeben von 1443—1505 neu gebaut; an der Südseite Vorhalle mit phantastischem Portalbogenschmuck. (Essenwein a. a. O. Taf. XL—XLVI.) — H. Kreuz, spätgotische kleine Kirche mit einem Turm an der Westseite des quadratischen Schiffes, dessen Sterngewölbe von einem runden Mittelpfeiler getragen wird, und dem sich östlich ein rechteckiger Chor anschliefst; neben dem Turm spätere Kapellen. (Essenwein a. a. O. Taf. XXXIX; und im Org. f. chr. K. Taf. 2, Fig. 4.) — St. Marcus, eine, wie es scheint, ehemals dreischiffige Basilika aus dem XIII. Jahrh., um 1500 spätgotisch umgebaut. (Essenwein a. a. O., Taf. XXXVIII.) — Die Marienkirche auf dem Ringe (XIV. u. XV. Jahrh., aber verzopft) besteht aus dem basilikalen Langhause (mit Pfeilern nach dem System des Domes und mit Kapellen zwischen den Strebepfeilern) und dem langen einschiffigen, mit Sterngewölben gedeckten $^5/_8$ Chore. Von den beiden oben achteckigen Westtürmen ist der nördliche nach altem Muster mit einem schlanken, von acht vorgekragten Spitztürmchen umkränzten Helm neu versehen, der südliche mit einer Zwiebel gekrönt. (Essenwein a. a. O. Taf. XXIII—XXIX u. Fig. 41—56; Ders. im Org. f. chr. K. Taf. 1, Fig. 2; Taf. 2, Fig. 1. — Östr. Atl. Taf. 6, 16; 40, 20—24; 46, 4; 59, 11.)

**Kreuzburg** (Kr. Preufs. Eylau). Einschiffige rechteckige Kreuzkirche mit künstlichem Holzgewölbe, dekoriertem Ostgiebel. Der Turm vor der Westfront ist oben achteckig.

**Kuhstedt** im A. Bremervörde. Die 1420 erwähnte, aber viel modernisierte Dorfkirche mit $^5/_{10}$ Schlufs an der Ost- und Westseite.

**Kulm.** Die Franziskanerkirche von 1350, die Dominikanerkirche gegen 1400. — Die Pfarrkirche[1] (Dom), dreischiffiger Hallenbau mit gerade geschlossenem Chor von der Breite des Mittelschiffes. Achteckige Pfeiler mit Eckrundstäben. Zwischen den Fialenstreben Giebeldächer über den Seitenschiffen. XIV.—XV. Jahrh. Von den beiden Westtürmen nur einer vollendet, aber verstümmelt.

**Kulmsee** unweit Thorn. Der Dom, nach Mertens um 1360—1370 (mit zwei älteren Osttürmen im Übergangsstil), niedrige Hallenkirche mit gegliederten kurzen Pfeilern und gerade schliefsendem Chor mit zierlichem Giebel. Von den beiden Westtürmen nur einer vollendet. — Die evangelische Pfarrkirche, kleiner flach gedeckter dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem rechteckigem Chor. Viergiebeliger Westturm. XIV. Jahrh.

**Lalkau** bei Czerwinsk. Flach gedeckte, 1409 geweihte Landkirche[2] aus

---

[1] Seemann, J., Die Kulmer Pfarrkirche 1856.

[2] Bergau, R., Die K. zu Lalkau, in der Danziger Zeitung 1864, Nr. 2682 u. 84.

quadratischem Westturm, rechteckigem Langhaus und gerade schliefsendem Chor mit Fialen-geschmücktem Ostgiebel bestehend, nach dem Brande von 1862 wiederhergestellt.

**Larrelt** bei Emden. Einschiffige Kirche mit $^5/_8$ Chor aus Backstein; die westliche Hälfte von Tuff. (Grundrifs Mithoff VII, Taf. 1.) An der Südseite ist ein sehr verwittertes Tympanon von einer älteren romanischen Kirche eingemauert. (Mithoff VII, 124.)

**Lauenburg** in Pommern. Die Jakobikirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe; das Innere in wüster Weise entstellt; am Äufseren fällt über den Seitenfenstern eine Reihe spitzbogiger Fensterblenden mit kleineren Öffnungen innerhalb derselben auf.

**Leerhafe** in Ostfriesland. Einschiffige Dorfkirche, bemerkenswert durch die $^4/_8$ Apsis. (Mithoff VII, 128.)

**Lenzen** unweit Perleberg. Die in Folge vieler Brände ganz entstellte Katharinenkirche in der Grundform des Kreuzes. Das Langhaus mit kreuzförmigen Pfeilern ist älter als der im halben Achteck geschlossene einschiffige spätgotische Chor. (Adler II, 17 f.)

**Leobschütz.** Die katholische Pfarrkirche, ein bedeutender Backsteinbau mit grofsem Turm.

**Leubus** unweit Liegnitz. Die Kirche des 1050 als Benediktinerkloster gestifteten, 1178 den Cisterciensern übergebenen Klosters[1] mit Umgang um den gerade geschlossenen Chor und romanischen Resten, nach Verwüstungen durch die Hussiten und im dreifsigjährigen Kriege zopfig um- und neugebaut.

**Liebenau** im Amt Nienburg. Dreischiffige Hallenkirche aus Bruchstein mit Kreuzgewölben auf achteckigen Pfeilern und mit rechteckiger Apsis aus Backstein von 1511—1522. Der Westturm ist nach Brand von 1861 neu aufgebaut. (Mithoff V, 173.)

**Liegnitz.**[2] St. Marien (oder Niederkirche, evangelisch), Ziegelbau mit Sandsteingliederungen, dreischiffig mit geraden Schlüssen und wegen einer darunter befindlichen Durchfahrt um 14 Stufen erhöhtem Chor; südlich eine Vorhalle von 1514, ehemals Handwerker-Kapelle; nach einem Brande von 1822 wesentlich erneuert. — St. Petri-Pauli (oder Oberkirche, ebenfalls evangelisch), der vorigen ähnlich, von 1333—1386, der Chor ist älter, jedoch ohne die Gewölbe, die Kapellen sind erst im XV. Jahrh. angebaut. Reiches Südportal und schönes Radfenster im Zwischenbau der beiden Westtürme.

**Lilienthal** im Herzogtum Bremen. Kirche des 1230 gegründeten Cisterciensernonnenklosters, Backsteinbau aus der Mitte des XIII. Jahrh. Einfaches Oblong mit Spitzbogenblenden im Ost- und Westgiebel und einem quadratischen Türmchen über letzterem, das im Inneren auf Pfeilern ruht. (Mithoff V, 62.)

**Lochstädt** bei Pillau. Rechteckige Schlofskapelle, doch ist im Inneren ein polygoner Schlufs durch die Gewölbebildung angedeutet. Reiches Portal.

---

[1] Schultz, Alwin, Die Cist. Kl. K. zu L., in Abh. der Schles. Gesellsch. f. vaterl. Kultur 1870. M. Abb.

[2] Luchs, H., Liegnitz, in Schlesiens Vorzeit u. s. w. II. 7, 138 ff.

**Lockau** bei Seeburg. Ansehnliche rechteckige Landkirche (begonnen 1402) mit dekorierten Giebeln, einigen malerischen Anbauten und Holzturm im Westen. Am Äufseren zwischen und unter den Fenstern gekuppelte Spitzbogenblenden und ein schablonenartig gemalter Fries unter dem Hauptgesims. (von Quast, Denkm., Bl. 23 Fig. 8—12.)

**Loquard** in Ostfriesland. Einschiffige Kirche mit Lisenen zwischen den hochsitzenden Fenstern der Langseiten und reicherer Nischendekoration des Ost- und Westgiebels. (Mithoff VII, 134.)

**Löwenberg** in Schlesien. Die katholische Pfarrkirche, aus dem XV. Jahrh., deren drei gleich hohe Schiffe östlich jedes für sich polygonisch endeten, mit schlanken Arkaden und zwei kleineren Westtürmen, ist aus völlig barbarisiertem Zustande neuerlich hergestellt.

**Lübeck.**[1] Die Aegidienkirche, dreischiffiger Hallenbau. Das Mittelschiff schliefst dreiseitig, die Seitenschiffe gerade. Viereckige Pfeiler mit rechteckigen Vorlagen. Hoher Turm über der Westseite. (Schlösser und Tischbein, Taf. 16.) — Ruine der 1502—1510 erbauten Klarissenkirche St. Anna, eines turmlosen Hallenbaues mit dreiseitig geschlossenem einschiffigem Chor und achteckigen Pfeilern. Kreuzgang und Refektorium mit Hausteindetails. (Milde, ABC.) — Der dreiseitig geschlossene Chor des Domes[2] mit Umgang und Kapellenkranz; vergl. oben S. 238. — Überreste der Dominikaner- (oder Burg-) Kirche. Der Kreuzgang, an den westlich ein zweischiffiger Saal mit achteckigen Pfeilern stöfst, nördlich das ebenfalls zweischiffige Refektorium mit Säulen und Pfeilern im Übergangsstil. — Die Jakobikirche, deren gleich hohe Schiffe durch viereckige, an den abgekanteten Ecken mit Runddiensten besetzte Pfeiler getrennt werden und jedes polygonisch schliefsen. Turm über der Westseite. (Schlösser und Tischbein, Taf. 15 u. 19.) — Die (Franziskaner) Katharinenkirche,[3] deren Vorderfront 1335, Chor und Querhaus 1351—1353 vollendet wurden, während das Langhaus ein späterer dürftiger Abschlufsbau ist, mit schmalen niedrigen Seitenschiffen, die sich jenseits des (durch mit vier Diensten besetzte Rundpfeiler in zwei Schiffe geteilten) nicht ausladenden Querhauses fortsetzen und neben dem dreiseitig geschlossenen Chore schräg hinaustretend polygonisch enden. Die Pfeiler der Langschiffe sind achteckig, und der Chor besteht innerlich aus zwei Stockwerken, deren Zwischenwölbung von zwei Reihen romanisierender Säulen, die von einem älteren Bau von 1225 herrühren, getragen wird. Das Äufsere zeigt schwere Strebebögen. Die anstofsenden ausgedehnten Klostergebäude sind für Schulzwecke umgebaut. (A. a. O. Taf. 12 f.) — Die grofsartige Marienkirche,[4] begonnen nach einem Brande von 1276, in der Grundform des Kreuzes mit zwei hohen viereckigen Westtürmen und einem Dachreiter über

---

[1] Schlösser, H., u. Tischbein, A., Denkmale altdeutscher Baukunst in Lübeck. 3 Hfte. (1830.) — Deecke, L. H. E., Die freie und Hansestadt Lübeck. Mit Abbild. 2. Aufl. 1844. — Milde, C. J., Lübecker ABC. 1856.

[2] (Heller, L.), Die Merkwürdigkeiten der Domkircke zu Lübeck. Neue Aufl. 1845.

[3] Laspeyres, P., Die St. Kath. K. zu L., in Zeitschr. f. Bauw. 1871, 357 ff. mit 5 Taf. u. vielen Holzschn.

[4] Die Merkwürdigkeiten der Marienkirche zu Lübeck. 1823.

dem Chor, mit niedrigen Seitenschiffen, welche sich durch das zweischiffige Querhaus fortsetzen und einen Umgang mit drei vortretenden Kapellen um den $^{5}/_{8}$ Chor bilden. Das Hauptschiff ist noch einmal so hoch als die Abseiten, und die einfachen Kreuzgewölbe desselben werden durch schlichte Strebebögen, welche sich von den ebenso einfachen Strebepfeilern hinüberlegen, in der Spannung erhalten. Die Arkadenpfeiler von viereckigem Kern sind an den beiden Stirnseiten mit drei Halbsäulen als Gurtträgern versehen, für die Arkaden dagegen mit einer schlichten Pilastervorlage, die sich bandartig unmittelbar um den Bogen herumzieht, während die Halbsäulen mit Blätterkapitälen geschmückt sind. Die Fenster, durch zwei senkrechte Pfosten dreigeteilt, erscheinen im Langhause in drei Reihen übereinander, indem zwischen die Strebepfeiler noch niedrige (Begräbnis-) Kapellen eingebaut sind. Unter den verschiedenen Anbauten an diese Kirche zeichnet sich aus die 1310 erbaute Briefkapelle, deren hohes Sterngewölbe von zwei schlanken achteckigen Granitsäulen getragen wird. (A. a. O. Taf. 1—4. 12. 19 u. 22.) — Die Petrikirche, ein aus fünf polygonisch schliefsenden Schiffen bestehender Hallenbau aus dem XIV. und XV. Jahrh. mit Turm über der Westseite. Die übereck stehenden Achteckpfeiler mit Eckdiensten und Laubkapitälen. (A. a. O. Taf. 14 u. 21.) — Die als Kapelle dienende Vorhalle des Heil. Geist-Hospitals, durch einen Lettnerbau von dem Krankensaale geschieden, an der symmetrisch geteilten Front mit drei Portalen und schlanken achteckigen Türmchen. (Verdier et Cattois, Architecture civile II, 149; vergl. Bd. I, 120 Fig. 45.)

**Lüchow** im Lüneburgischen. Stadtkirche St. Johannis, ungewölbter dreischiffiger Backsteinbau ohne Turm mit schmalen Seitenschiffen, die auch den Chor bis zu seinem $^{5}/_{10}$ Schlufs begleiten.

**Luckau.** Die Stadtkirche mit zwei massiven viereckigen Türmen und wagerecht abschliefsendem Zwischenbau, hinter dem sich ein sehr hoher Giebel erhebt, wohl nach dem Brande von 1390. (Puttrich, II. Serie Lausitz, Bl. 10.)

**Lüdershagen** im Reg.-Bez. Stralsund. St. Georg, frühgotische zweischiffige Kirche mit einschiffigem $^{5}/_{10}$ Chor; die Fenster des Schiffes sind zu zweien gruppiert. (Reg.-Bez. Stralsund I, Fig. 8—11.)

**Lüdingworth** im Lande Hadeln. St. Jacob. maj., dreischiffige Hallenkirche von Granit mit achteckigen und runden Pfeilern, Sterngewölben im Mittelschiff, sechsteiligen Kreuzgewölben in den Seitenschiffen und gerade geschlossenem, ungewölbtem Chor; der Westturm von Backstein ist modern. (Mithoff V, Taf. 5.)

**Lüne.** Ehemalige Benediktinernonnen-, jetzt Fräuleinstiftskirche, einschiffig mit dreiseitig geschlossenem Chore und westlicher Nonnenempore über drei Reihen niedriger Kreuzgewölbe auf Backsteinpfeilern. Kreuzgang südlich.

**Lüneburg.**[1] St. Johannis, Halle aus dem XV. Jahrh. mit Spuren eines

[1] Die Altert. der Stadt Lüneburg u. des Kl. Lüne, herausgegeb. vom Altertumsverein in Lüneburg. Lief. 1—4. 1852—1858. — (Bode,) Lüneburgs Kirchen, in der N. Hannov. Ztg. 1860. Nr. 123 ff. und 1861.

älteren Baues. Fünf Schiffe, deren mittelstes in $^5/_{10}$, die übrigen in $^3/_6$ schliefsen, und die unter drei Satteldächern, die Seitenschiffe, von denen die äufseren etwas niedrigeren offenbar später angefügt sind, je zwei unter einem liegen, und jederseits eine Reihe ausgebauter Kapellen zwischen den Strebepfeilern, von denen jede sich in zwei meist halbrunden Bögen auf einem Mittelpfeiler gegen das Schiff öffnet. Im Hauptschiffe Rundpfeiler mit vier nicht bis zum Fufsboden reichenden Gurtträgern, zwischen den Seitenschiffen gegliederte rechteckige Pfeiler. Einfache Kreuzgewölbe, in den äufseren Seitenschiffen mit einer fünften, zwischen dem Fensterpaar des betreffenden Joches ausgekragten Rippe. Der kräftige Westturm ruht innen auf zwei Pfeilern und ist von zweigeschossigen Seitenkapellen begleitet. Das Äufsere ist schmucklos, die Fenster ohne Mafswerk, mit Farbenwechsel in den Leibungen. (Mithoff IV, Taf. 1. — Essenwein, Backst. Taf. 10, Fig. 4; Taf. 30, Fig. 9.) — St. Lambert, Hallenkirche mit drei polygonisch schliefsenden Schiffen, drei Paar viereckigen und drei Paar achteckigen Pfeilern; die Kapellen zwischen den Strebepfeilern sind 1860 abgebrochen. (Mithoff IV, Taf. 1.) — St. Michael,[1] dreischiffige Halle, von deren ursprünglich mit besonderen Dächern versehenen Schiffen das Mittelschiff mit Chor in $^7/_{12}$, die Seitenschiffe gerade schliefsen, jedoch lehnt sich an letztere der nicht ganz regelmäfsig polygone Überbau der nördlich und südlich an die östliche Hälfte der dreischiffigen Hauptkrypta sich anschliefsenden Nebenkrypten. Dicke Rundpfeiler mit vier dünnen Diensten. Fünfrippige Gewölbe über den, wie in der Johanniskirche mit je zwei Fenstern versehenen Jochen der Seitenschiffe. (Altert. der Stadt Lüneburg etc. Lief. 2 Bl. 3. — Grundrifs, auch der der Kryptenanlage, Mithoff IV, Taf. 2.) — St. Nikolai, eine 1409 geweihte dreischiffige Basilika mit $^3/_6$ Chor, dessen Umgang von fünf $^3/_6$ Kapellen umkränzt wird. Die Strebebögen liegen unter den Dächern der Seitenschiffe und zur Verstärkung des Widerlagers gegen ihren Schub ist noch eine Erweiterung der Seitenschiffe durch schmale Kapellen mit Emporen darüber angefügt. Sterngewölbe auf achteckigen Pfeilern mit konkaven Seiten und je drei Stäbchen auf den Ecken. Unter dem Chor eine kleine Krypta mit Sterngewölbe auf einem runden, kurzen Mittelpfeiler. 1865—1872 restauriert, wobei aber der 1830 bis 1832 abgebrochene Westturm nur bis auf 4 m über das Kirchendach hinauf wiederhergestellt ist. (Mithoff IV, 152 u. Taf. 1.) — Die Kapelle des ehemaligen Leprosenhauses vor der Stadt Nikolaihof, einschiffig mit Westturm und zweigeschossigem Sakristeianbau an der Südseite.

**Marienburg.**[2] Die Schlofskirche St. Mariä, im Nordflügel des Hochschlosses belegen, einschiffig mit vier quadratischen Doppeljochen, dreiseitigem

[1] Gebhardi, L. A., Kurze Gesch. des Klosters St. Mich. in Lüneburg.

[2] Frick, E., Das Schlofs Marienburg in Preufsen, dargestellt in 19 Tafeln. 1799 bis 1803, nebst: Histor. u. architekton. Erläuterungen der Prospekte etc. 1802. — Büsching, J. Gust. Gli., Das Schlofs der deutschen Ritter zu Marienburg. 1823. — von Eichendorff, Jos., Die Wiederherstellung des Schlosses zu Marienburg. 1844. — Voigt, J., Sendschreiben an Herrn v. Quast über die Zeit des Aufbaues des Mittelschlosses zu Marienburg, in den N. Preufs. Provinzialbl. IX, 97—106. — von Quast, Ferd., Marienburg, ebd. IX in Heft 1—3. — Witt, A., Marienburg in dem ehemal. u. gegenwärt. Zustande. 1854. — Illustrierte Ztg. (1854) XXI, Nr. 593, 316, mit Unter-

Schlufs und einfachen Sterngewölben, die von polygonen Wandpfeilern getragen werden. Letztere enden als Baldachine über auf Konsolen stehenden Heiligenstatuen. Die bis zu diesen Konsolen hinabreichenden Fenster haben Mafswerkfüllungen aus Stuck. Die Umfassungsmauern sind bis zu den Fensterbänken mit Spitzbogenblenden dekoriert und gehören in den beiden westlichsten Jochen noch dem ältesten Schlofsbau von 1280 an; das übrige datiert von einem 1335—1341 erfolgten vollständigen Umbau, bei welcher Gelegenheit auch unter dem damals neu entstandenen Ostteile im Erdgeschosse die Annakapelle als Hochmeistergruft eingerichtet wurde. Von ausgezeichneter Pracht ist die goldene Pforte (Essenwein, Backst. Taf. 18), der am westlichen Ende der Südwand neben dem hohen Schlofsturme belegene Eingang zur Kirche. Am Westende derselben ist eine Empore mit dem vorspringenden, auf zwei schlanken Säulen ruhenden Hochmeisterstuhle eingebaut. Neuerdings mit dem gesamten Hochschlosse in einem durchgreifenden Wiederherstellungsbau begriffen. (Vergl. Bd. I, 119. Fig. 44.) — Die Stadtkirche St. Johannis ist ein dreischiffiger spätgotischer Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, Netzgewölben und gerade schliefsendem Chor.

**Marienthür** in d. Ukermark. Ruine der frühgotischen Cisterciensernonnenkirche, eine durchgehends zweigeschossige Anlage mit dreiseitigem Chorschlufs, welche an die älteren Teile von St. Johannis in Brandenburg erinnert. (Adler, Backst. II, Bl. 90.)

**Marienwerder.**[1] Der Dom, basilikal, jedoch hat das Mittelschiff nur Blenden mit kleinen Stichbogenöffnungen statt der Fenster und sämtliche Schiffe liegen unter einem Dache. Am östlichen Ende der Seitenschiffe zwei oben ins Achteck umsetzende Treppentürme, welche zu den bei der Restauration entfernten Wehrgängen über den Seitenschiffen hinaufführten. Begonnen wurde der Bau nach 1343 mit dem 5,30 m über der zu ebener Erde belegenen zweischiffigen Bischofsgruft[2] errichteten, einschiffigen $^5/_8$ Chor. Das jüngere (trapezförmige, d. h. die Südseite ist wegen der Ausgleichung mit der Schlofsmauer länger als die Nordseite) kolossale Langhaus von 1380 hat starke achteckige, an den Ecken gegliederte Pfeiler und wie die ganze (infolge von Kriegsschäden um 1500 hergestellte) Kirche Sterngewölbe. Die südliche spätestgotische, von 1586 datierende Hausteinvorhalle hat bei der 1862—1864 ausgeführten Restauration des Domes eine neue Krönung erhalten. Der südwestlich belegene Turm gehört zum Schlofsbau.

**Mogilno.** Die einschiffige Jakobskirche aus dem XIV. Jahrh., mit Strebe-

---

brechungen fortgesetzt in Bd. XXII—XXV u. XXVII. — Rosenheyn, Max, Die Marienburg. 1858. — Vergl. von Wiebeking, Baukunde, Taf. 73 u. 76. — Kallenbach, Atlas, Taf. 43—45. — Förster, Bauk. VI, 5—14 u. 5 Taf.

[1] Bergau, R., Schlofs u. Dom zu Marienwerder. 1865. (Aus Foss, Zeitschr. für preufs. Gesch. u. Landeskunde. 1865 Heft 10.) Vergl. Danziger Ztg. 1863, Nr. 2185 u. 87; Org. f. chr. K. 1864, Nr. 9. — Toeppen, Max, Gesch. der St. Marienwerder u. ihrer Kunstwerke 1875. M. 1 Plan u. 4 Taf. — Hermann, H., u. Reichert, O., Die mittelalterl. Baudenkmale der St. Marienwerder, in Zeitschr. f. Bauw. 1878, 93 ff. mit 3 Taf. auch in S. A.

[2] Bergau, R., Die Dorotheenkap. im Dom zu Marienwerder, im Kathol. Kirchenbl. für Kulm u. Ermland. 1865, Nr. 11.

pfeilern, aber flach gedeckt, hat an den Aufsenwänden Rautenmuster mit glasierten Steinen.

(Grofs-)**Moordorf** im Reg.-Bez. Stralsund. Dreischiffige Halle von nur zwei Jochen mit einschiffigem $^5/_{10}$ Chor; breite Turmhalle westlich vor allen drei Schiffen, der Turm reicht aber nur bis zur Dachhöhe. (Reg.-Bez. Stralsund I, Fig. 12—14.)

**Mollwitz** bei Brieg. Weiträumige Dorfkirche, im Schiff mit spätgotisch bemalter Holzdecke; der Chor besteht aus zwei quadratischen Kreuzgewölben eines noch strengen Stils. Der Turm ist in die Kirche hineingezogen und bildet unten eine Durchgangshalle mit reichem Portal. Restauriert.

**Müncheberg** bei Fürstenwalde. Die Kirche, vergröfserter spätgotischer Umbau eines älteren Granitbaues, besteht aus dem durch zwei Achteckpfeiler in eine zweischiffige Halle verwandelten Langhause und dem schief angesetzten, ebenso langen, aber schmäleren, siebenseitig geschlossenen Chore. Sterngewölbe. Der Turm samt der ihn mit der Kirche verbindenden sonderbaren Brücke von 1826. (Adler, Backst. II, Bl. 75. Vergl. oben S. 234 No. 1.)

**Naugardt** in Pommern. Spätgotische Marienkirche mit niederen Seitenschiffen und Westturm.

**Neifse.** Die ehemalige Franziskaner-, jetzt evangelische Kirche aus dem XIV. Jahrh., verzopft. — Die kathol. Kirche St. Jakobi, dreischiffiger Hallenbau aus Backstein mit Sandsteingliederungen mit $^6/_{12}$ Chorumgang von 1424—1434; der isolierte unvollendete Sandsteinturm von 1474—1517; der Westgiebel und Portalvorbau erst von 1543—1554. Das kolossale Dach ist wie die Kirche selbst 30 Meter hoch, und auf seinem First erhebt sich abermals ein 30 Meter hoher Dachreiter. (Schlesiens Vorzeit u. s. w. II, 5. Taf. 10.)

**Neu-Brandenburg** im Lande Stargard. Die 1299 geweihte Klosterkirche. — Die etwas jüngere Marienkirche, mit elegant verziertem Giebel über der östlichen Schlufswand.

**Neuenburg** bei Marienwerder. Die Klosterkirche aus dem XIV. Jahrh. mit einer durch das abfallende Terrain bedingten Gruftkapelle unter dem Chore. — Die kathol. Pfarrkirche, XIV. Jahrh.

**Neuendorf** bei Gardelegen. Die frühgotische Kirche des 1228 gestifteten Cisterciensernonnenklosters, einfach rechteckig mit Holzdecke und einer westlichen Empore über einer zweischiffigen, von fünf kurzen Rundpfeilern getragenen Halle. Die drei östlichen Fenster reichen bis in den Giebel hinauf. (Adler I, 53 f. u. Bl. 31.)

**Neuenkirchen** bei Greifswald. Einschiffige Kirche von 1285 mit gerade geschlossenem Chor. (Th. Pyl in Prüfer, Archiv III, 34 f. u. Taf. 13.)

**Neukloster** (Bredenbeck) im A. Harsefeld. Die Kirche des 1632 säkularisierten Nonnenklosters, ein nach einem Brande von 1499 erneuerter Backsteinbau zum Teil in Schichtenwechsel mit glasierten Steinen und mit $^5/_{10}$ Chor; auch die Westseite soll ehemals polygon geschlossen gewesen sein.

**Neu-Ruppin.** Die (Dominikaner) Klosterkirche, dreischiffige Halle mit

langem einschiffigem $^{7}/_{12}$ Chor. Mit Ausnahme eines älteren Teiles der südlichen Chorwand (oben S. 240) ein bei aller Einfachheit vollendet edelgotisches Gebäude; 1836—1841 kahl restauriert. Die mit vier Halbsäulen besetzten Rundpfeiler tragen flache karniesförmige Kapitäle, die am Pfeilerkerne schlicht, an den Diensten mit romanisierenden Blättern geschmückt sind. Die Hauptgurte sind im halben Achteck, die Kreuzgurte birnförmig profiliert. Die zweiteiligen Fenster haben einen Vierpafs im Bogenfelde. Adler II, Bl. 74.) — Die Siechenhauskapelle St. Lazarus von 1490, einschiffig mit dreiseitigem Schlufs. Die Gurtträger der Netzgewölbe sind gewundene Säulchen, zum Teil mit Zwischenkapitälen. (A. a. O. Bl. 75 und die mit Backsteinreliefplatten dekorierten Portale Bl. 86, Fig. 8. 9.)

**Neustadt** a. d. Ostsee. Edelgotische Kirche mit niederen Seitenschiffen, aber unter einem Dache. Die mit vielen Abstufungen gegliederten Pfeiler sind an beiden Fronten mit Bündeldiensten besetzt. Der sehr niedrige, gerade geschlossene Chor zeigt noch einen Rundbogenfries. Niedriger Turm vor der Westseite.

**Neuteich** in Preufsen. Kirche mit niederen Seitenschiffen.

**Nienburg** a. d. Weser. Die 1441 geweihte Martinskirche, kurzer dreischiffiger Hallenbau von Backstein mit Kreuzgewölben auf Rundpfeilern und zum Teil barocken Quergiebeln über den gleich breiten Seitenschiffen. Der Chor von der Breite des Mittelschiffes wird von schmäleren Seitenschiffen begleitet, die nach einem Joche mit ihm zusammen in eigentümlicher Weise in einen $^{6}/_{12}$ Schlufs übergehen. Der Westturm quadratisch mit Kreuzdach. 1830—1831 nicht stilgemäfs restauriert. (Mithoff V, Taf. I.)

**Niepars** im Reg.-Bez. Stralsund. Dreischiffige, des nördlichen Seitenschiffes beraubte Basilika mit niedrigen Rundpfeilern, gerade geschlossenem Chor und Quergiebeln über dem südlichen Seitenschiff, aus dem XIII. Jahrh., aber spätgotisch verändert. (Reg.-Bez. Stralsund I, Fig. 15. 16.)

**Norden** in Ostfriesland. St. Ludgeri. An ein kahles einschiffiges Langhaus schliefst sich ein höheres Querhaus mit Kreuzgewölben, reich gegliederten kapitällosen Vierungspfeilern und schlichten N. u. S. Fronten aus dem XIV. Jahrh. und an dieses eine wiederum höhere basilikale Choranlage von vier Jochen auf Rundpfeilern mit $^{6}/_{12}$ Schlufs und eben solchem Umgang ohne Strebebögen von 1445. Massiver Glockenturm südlich neben der Kirche. (Mithoff VII, 158 u. Taf. 1. — Bühler, im Chr. K. Bl. 1875, Nr. 8 m. Abb.)

**Ohlau.** Die evangelische Pfarrkirche, dreischiffiger Backsteinbau mit überhöhtem Mittelschiff, niedrigem gerade geschlossenem Chor, vielleicht noch von 1245; die Gewölbe später, namentlich in dem 1584 erneuten Mittelschiffe.

**Oldersum** in Ostfriesland. Einschiffige Kirche mit achteckigem Turm. (Mithoff VII, Taf. 2.)

**Oppeln.** (Franziskaner-, jetzt) Evangelische Kirche; der Chor aus dem Anfange des XIV. Jahrh., das dreischiffige Langhaus verzopft. — Die katholische Pfarr-, ehemals Kollegiatstiftskirche zum H. Kreuz, dreischiffige Halle mit drei Chören, die kürzeren Nebenchöre mit $^{5}/_{12}$ Schlufs aus dem XV. Jahrh.

**Osterburg.** Das alte Langhaus der Nikolaikirche (S. 241) wurde gegen Ende des XIV. zur Hallenform umgebaut und erst gegen Ende des folgenden Jahrh. scheint der merkwürdig unregelmäfsige, flach dreiseitig geschlossene Chor entstanden zu sein, dessen Seitenschiffe in zwei diagonal gestellten Polygonschlüssen enden.

**Paaris** im Kr. Rastenburg. Eine Ritterkirche, einschiffiger Ziegelbau nach dem Muster von Santoppen, vielleicht schon aus dem XIV. Jahrh. (Kaske, in Zeitschr. f. Bauw. 1872, 107 ff. und Taf. 23.)

**Pasewalk** in Pommern. Die Marienkirche (1306), deren gleich hohe Schiffe jedes für sich polygonisch schliefsen, so dafs die Nischen der Abseiten über die Seitenwände hinaustreten; die Arkadenpfeiler von achteckiger Grundform mit gedoppelten Halbsäulchen auf den Ecken und Dreiviertelsäulchen an den Hauptseiten; die Gurtträger im Chor in gewisser Höhe durch einen Ring umfafst; die Details in edler, klarer Bildung; Überwölbung modern. Restauriert. (Kugler, Kl. Schr. I, 704 ff. Fig. 76—84.)

**Patschkau** in Oberschlesien. Die katholische Pfarrkirche, eine kolossale spätgotische Hallenkirche von 1472. Das Dach ist hinter einer hohen Mauer mit Renaissancezinnen verdeckt, unter welchen ein ornamentierter Dachfries hinläuft.

**Pelplin** bei Danzig. Die Cistercienserkirche (Dom) mit niederen Seitenschiffen, kurzen Oberlichtern und dreischiffigem, gerade schliefsendem Chor, in der Mitte der Gesamtlänge von einem zweischiffigen Querhause durchschnitten, geweiht 1472. Achteckigen Pfeilern, welche mit drei ihrer acht Seiten als Gurtträger der Sterngewölbe aufsteigen, entsprechen an den Nebenschiffwänden im Innern rechteckige Vorlagen, die statt eines Kapitäls pultdachförmig abgeschrägt sind. Unter den Dächern der Seitenschiffe liegen Strebebögen verborgen. Am Äufseren Reste eines gemalten Frieses. Je drei dekorierte Giebel, die durch zwei achteckige Türme von einander getrennt sind, krönen die West- und Ostfront. Kreuzgang, Refektorium und Kapitelsaal spätgotisch. — Die kleine Pfarrkirche von 1418.

**Perleberg.** Die Jakobikirche mit 1361 begonnenem einschiffigem $^{5}/_{10}$ Chor, hallenförmigem, höchst unregelmäfsigem spätgotischem Langhause mit rohen Rundpfeilern, zwei reichen Portalen aus glasierten Ornamentziegeln an der Südseite und altem (oben modernem) gotischem Rechteckturme im Westen. Restauriert. (Adler, Backst. II, 12 f. u. Taf. 53. 54.)

**Pestlin** im Kr. Stuhm.[1] St. Michael, die schönste Dorfkirche in Preufsen, Mitte des XIV. Jahrh. unter Einflufs des Domes zu Marienwerder, vielleicht von demselben Baumeister erbaut, unvollendet; restauriert und ausgebaut 1867—1868.

**Pettelkau** bei Braunsberg. Durchgängig gewölbte Dorfkirche mit stark hervortretenden Gewölberippen und durch zwei gegenüberliegende, ebenfalls gewölbte schmale Ausbauten an den Langseiten von kreuzförmiger Gestalt des Grundrisses.

[1] Bergau, R., im Danziger Kathol. Kirchenblatt 1868, Nr. 46 f. — Derselbe, in Mitt. des Ermländischen Kunstvereins III (1875), 64 ff.

**Plate** im Amt Lüchow. Die Dorfkirche St. Marien, ein dreischiffiger gewölbter Backsteinbau, mit Sterngewölben im Mittelschiff auf rohen rechteckigen Pfeilern, gerade geschlossenen Seitenschiffen und $^5/_{10}$ Chor, zweigeschossigem Sakristeianbau südlich von letzterem und gewölbten Anbauten beiderseits neben dem nicht in der Breite des Mittelschiffes vortretenden Westturme. (Mithoff IV, Taf. 1.)

**Plastwich** (Kr. Braunsberg). Ansehnliche einschiffige flach gedeckte Landkirche, mit schmälerem, gerade geschlossenem und überwölbtem Chor. Der stattliche Turm mit hohen Blenden und an den beiden Giebeln mit Spitzpfeilern geschmückt. (von Quast, Denkm., Bl. 23.)

**Plaue** a. d. Havel. Spätgotisch ausgebaute zweischiffige Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und schmälerem einschiffigem, gerade schliefsendem Chor. (Adler II, Bl. 75.)

**Posen.** St. Adalbert, Hallenkirche mit gerade geschlossenem Chor aus dem XV. Jahrh., die beiden Giebel aus der Renaissancezeit. Die Rippen der Netz- und Sterngewölbe verschneiden sich meist einfach an den Wänden. — Die Bernhardinerkirche von 1473, verzopft. — Der Dom, Pfeilerbasilika aus dem XIII. Jahrh., 1445 gotisch umgebaut, ist nach einem grofsen Brande 1772 verzopft. — Die Dominikanerkirche (nach 1464?) mit nach innen gezogenen Streben am Langhause und gerade geschlossenem Chor, gleichfalls verzopft. — St. Johannis, nach 1170 noch romanisch mit rundbogigen Arkaden auf quadratischen Pfeilern zwischen dem Schiff und dem nördlich angebauten Seitenschiffe, gerade geschlossenem Chor und viereckigem, in das westliche Joch des Seitenschiffes eingebautem Turme. — Die Karmeliterkirche, dreischiffige Halle von 1465—1470 mit einschiffigem $^5/_8$ Chor und gerade schliefsenden Seitenschiffen. Im Chor Kreuzgewölbe, in den Seitenschiffen Sterngewölbe, im Mittelschiffe Spiegelgewölbe von 1657. In fünf Fenstern des Chores spätgotisches Mafswerk aus Sandstein. — St. Katharinen, 1283 begonnene einschiffige Klosterkirche, profaniert. — St. Margareten, einschiffige Kirche vom Ende des XV. Jahrh., mit Sterngewölben, dreiseitig geschlossenem Chor und nach innen gezogenen Streben. Vor die Westfaçade mit abgetrepptem Giebel ist später ein Turm gelegt, in welchem eine Thür mit gedrücktem Eselsrücken. — St. Marien, Hallenkirche von 1433 bis 1440; die Rippen der Sterngewölbe verschneiden sich an den teils sechs-, teils achteckigen, an den Ecken gegliederten Pfeilern. An den Strebepfeilern Schichtenwechsel mit schwarz glasierten und roten Steinen. Der Ostgiebel ist in zehn ansteigende Blenden gegliedert. 1860 restauriert. — St. Martin, dreischiffige Halle aus dem XIV. Jahrh., im Mittelschiff flach gedeckt, in den Seitenschiffen mit Netz- und Sterngewölben auf den quadratischen, an den Ecken mit Rundstäben, unter den Arkaden mit halbachteckigen Vorlagen besetzten Pfeilern. Dem einschiffigen, dreiseitig geschlossenen Chore sind später zwei gerade geschlossene Seitenchöre angefügt.

**Praust.** Dreischiffige Dorfkirche [1] mit niederen Abseiten, rechteckigen

[1] Gebauer. Die Kirche in Praust bei Danzig, in den N. Preufs. Prov.-Bl. (1855), 2. Folge. VII, 139—143. — Strehlke, E., Die Kirche in Praust, ebd. 3. Folge. III, 324—331 nebst 4 Abbild.

abgekanteten Pfeilern, Oberlichtern, einschiffigem rechteckigem Chore und niedrigem Westturme. Sterngewölbe. Eine Vorhalle südlich am Schiffe, die Sakristei nördlich am Chore. Mitte des XIV. Jahrhunderts.

**Prenzlau.** Dominikanerkirche, geweiht 1343, dreischiffige Halle mit achteckigen Pfeilern und kurzem einschiffigem $^5/_8$ Chor, der Paulikirche zu Brandenburg sehr ähnlich. (Adler, Backst. II. Bl. 98. — Details bei von Minutoli, Dom zu Drontheim, Taf. 10 Fig. 56.) — St. Georg. Die zierlich gegliederte Westfront mit viereckigem Dachreiter mit Kreuzdach in Backstein. (Adler II, Bl. 97 Fig. 3.) — St. Marien, Hallenkirche, deren drei gleich hohe und gleich lange Schiffe, von reich gegliederten Viereckpfeilern getrennt, östlich in flachen Polygonabschnitten schliefsen. Zwischen den Strebepfeilern des Schlusses ist durch Verbindungsbögen eine gerade Flucht hergestellt als Grundlage des in höchst kühner und vollendeter Anwendung des durchbrochenen Ziegelmafswerkes reich geschmückten Ostgiebels. Zwei Westtürme. (Kallenbach, Atlas Taf. 58. 59 u. 61. — Essenwein, Backst. Taf. 2. 6. 15. 16 u. 24. — Adler, Backst. II, Bl. 93—97. — Vergl. oben S. 434 Fig. 434.) — Die Kapelle St. Spiritus mit elegantem, achteckigem Glockentürmchen über der Westfront. (Adler, Backst. II, Bl. 98 Fig. 2. 3.)

**Preufsisch-Eylau.** Rechteckige einschiffige Kirche mit dekoriertem Ostgiebel und viereckigem Westturm.

**Preufsisch-Stargard.** Dreischiffige turmlose Kirche[1] mit niederen Seitenschiffen, Oberlichtern, abgekantet rechteckigen Pfeilern und einschiffigem gerade schliefsendem Chor. Nur die Seitenschiffe haben Sterngewölbe, das Übrige Holzdecken. Sehr eleganter Westgiebel. Strebebögen unter den Seitenschiffdächern. (Strehlke, in den N. Preufs. Prov.-Bl. 3. Folge. III. 329.)

**Pritzwalk** in der Priegnitz. Die Kirche, welche ihre jetzige Gestaltung im Wesentlichen durch einen Restaurationsbau von 1501 erhielt, ist ein dreischiffiger Hallenbau mit Chorumgang, verbunden mit drei zweistöckigen Seitenkapellen, deren Oberetagen sich emporenartig nach innen öffnen. Die Sterngewölbe ruhen auf glatten, basenlosen Rundpfeilern. Der oblonge Westturm und Teile der Nordmauer aus Granitquadern scheinen aus dem XIII. Jahrh. herzurühren, der Chor in Mauern und die nördlich an demselben belegene Doppelkapelle von 1451; alles Übrige später. (Adler II, 16.)

**Pütte** im Reg.-Bez. Stralsund. Dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem $^5/_{10}$ Chor, frühgotisch, noch mit einzelnen Anzeichen des Übergangsstils. Die Gewölbe modern seit 1866.

**Putzig.** Die unvollendete Pfarrkirche aus dem XIV. Jahrh., kleinere Anlage nach dem Vorbilde von St. Marien zu Danzig mit verhältnismäfsig kolossalem Westturm.

**Pyritz** in Pommern. Die im XV. Jahrh. bedeutend veränderte Moritzkirche mit niedrigen Seitenschiffen, achteckigen Pfeilern und dreiseitig geschlossenem (später mit Umgang versehenem) Chor. Statt der Oberlichter in den Schildbogenfeldern je fünf pyramidal gruppierte kleine Spitzbogen-

[1] Bergau, R., Die Kirche zu Pr.-Stargard, im Korrespondenz-Bl. 1865, 32; vergl. Danziger Dampfboot 1865, Nr. 43.

blenden. (Kugler, Kl. Schr. I, 737 Fig. 143—148). — Die einfache Klosterkirche, einschiffig mit einem edel gegliederten Portal (ebd. S. 139 Fig. 149).

**Ratibor.** Die Dominikanerkirche (jetzt Kuratialkirche St. Jakob) aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrh. und die ehemalige Dominikanerinnen- (jetzt evangelische) Kirche von 1335, beide einschiffig und vielfach umgeändert. — Die katholische Pfarrkirche St. Marien, dreischiffige Halle mit einschiffigem $^5/_8$ Chor, Backsteinbau mit Sandsteingliederungen vom Ende des XIII. Jahrh., nach Bränden im XVI. und XVII. Jahrh. verzopft. — Die rechteckige Schlofskapelle[1] im reinsten und edlen Stile mit schönen Blätterkapitälen und reichem Fenstermafswerk; das Äufsere unbedeutend. 1287, im XVI. Jahrh. mehrfach verändert.

**Raven** im A. Winsen a. d. Luhe. Die einschiffige gewölbte Martinskirche mit $^5/_{10}$ Chor und steinerner Westempore. (Mithoff IV, Taf. 2.)

**Reepsholt** in Ostfriesland. Lang gestreckte einschiffige Kreuzkirche, unten von Granit, oben von Backstein, mit sehr schmalen Kreuzflügeln und $^5/_{10}$ Chorschlufs mit schwachen dreieckigen Strebepfeilern. Die Gewölbe sind ausgebrochen; statt der Schildbögen sind jedesmal fünf auf Konsolen ruhende Spitzbögen angeordnet, deren Scheitelpunkte der Linie folgen, welche ein gotischer Schildbogen beschreiben würde. Ende des XIII. Jahrh., der Chor später, die Ruine des Westturmes noch romanisch. (Mithoff VII, 171.)

**Reichenbach** in Schlesien. Katholische Pfarrkirche St. Georg, (jetzt) unregelmäfsiger Feldsteinbau aus dem Anfange des XIII. Jahrh., aber im XVI. umgebaut und erweitert, mit $^7/_{12}$ Chor. (Schück, Rob., in Schlesiens Vorzeit u. s. w. I. 10, 161 ff. und II. 12, 252 ff. m. Abb.)

**Richtenberg** im Kr. Franzburg. Dreischiffige Halle mit achteckigen Pfeilern. Der einschiffige gerade geschlossene Chor aus sauber geschichteten Feldsteinen mit Dreifenstergruppe in der Ostwand gehört noch der Übergangszeit an. (Reg.-Bez. Stralsund I, 46. Fig. 21.)

**Rössel** im Ermlande. Spätgotische rechteckige Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und reichen Sterngewölben. Schmale, ungeteilte Fenster; dekorierter Ostgiebel; viereckiger Turm vor der Westseite. (von Quast, Denkm., Bl. 9.)

**Rostock.** Unter den vier gröfsten Hauptkirchen[2] der Stadt ist die wichtigste die in der Anlage dem Dom von Schwerin entsprechende Marienkirche,[3] doch ist hier der nördliche Kreuzarm polygonisch geschlossen; achteckige Arkadenpfeiler, nur die viereckigen Chorpfeiler (Essenwein, Backst. Taf. 6 Fig. 14) indes sind profiliert; ebenso die Chorfenster, während die übrigen undetaillierte Leibungen haben; im Mittelschiff Sterngewölbe. Der Bau datiert mit Ausnahme des westlichen Turmes von 1398—1472. — Die dreischiffige Petrikirche, deren dreiseitig geschlossenes Hauptschiff sich (übrigens nur infolge einer schlechten, späteren Dachanlage) nur unbeträcht-

---

[1] Cuno, Bemerkungen zu der Skizze (Bl. 43) der Ratiborer Schlofs-Kapelle. in der Zeitschr. für Bauw. 1852, 210—212.

[2] Führer durch Rostock. 1881. — Flörke, G., Die 4 Parochialkirchen Rostocks. M. 16 Taf. 1872.

[3] Rogge, W., Die St. Marienk. zu R. M. 4 Taf., in Prüfer, Archiv 1880 u. S. A.

lich über die geradlinig geschlossenen breiten Abseiten erhebt und deshalb nur kurze Fenster hat, deren Stabwerk jedoch an der Wand des Triforiums nach unten fortgesetzt ist; die schlanken achteckigen Arkadenpfeiler sind an den vier Hauptseiten mit Bündelsäulchen versehen; die nach innen gezogenen Strebepfeiler haben Durchgänge für die angebrachten Wandgalerien. — Die Jakobikirche, der vorigen verwandt, aber reicher und zierlicher in den Profilierungen; auch ist das Mittelschiff geradlinig und die Abseiten polygonisch geschlossen. — Die Nikolaikirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe, Pfeilern von runder Grundform und niedrigerem, gerade geschlossenem Chor, der jünger ist als die sonst frühgotische Kirche.

**Rügenwalde** in Pommern. Die Marienkirche mit niedrigen Seitenschiffen, achteckigen Pfeilern und dreiseitig geschlossenem Chor von der Breite des Mittelschiffes, dessen Oberwand nördlich vollständige Fenster hat, südlich nur Blenden, deren Deckbögen indes offen sind. (Kugler, Kl. Schr. I, 736 Fig. 139—142.) — Die Gertrudskirche, ein sechseckiger Centralbau mit niedrigem, ein Zwölfeck bildendem Umgange. (Ebd. S. 741 Fig. 151.)

**Russow** bei Neu-Bukow in Mecklenburg. Der gerade geschlossene Chor ohne Strebepfeiler, frühgotisch um 1275, ist aus Granit und Ziegeln gemischt, so dafs der Granit nur die Füllungen des Baugerippes bildet; das Schiff mit Strebepfeilern, Ziegelbau teilweise mit Farbenwechsel, ist ein Jahrh. jünger. (Meckl. Jahrb. X, 313. XLI, 199.)

**Salzwedel.**[1] Die Katharinenkirche (oben S. 243) erhielt zu Anfang des XV. Jahrh. in den Langfaçaden je drei hohe, reich ausgestattete Stufengiebel, sodann wurden die Seitenschiffe östlich um zwei Joche mit achteckigem Pfeilerpaare verlängert, ein neuer einschiffiger, fünfseitig geschlossener Chor, mit der zweistöckigen Marienkapelle auf seiner Südseite, angebaut, neue Gewölbe im Langhause eingezogen und endlich (1490—1500) vor der Westseite die dreischiffige (durch Hineinziehung der durchbrochenen Strebepfeiler mit oberem Umgange fünfschiffige) Frohnleichnamskapelle mit Rundpfeilern (Strack und Meyerheim, Denkm. Nr. 4 u. 13) errichtet. — Die Marienkirche (oben S. 243) wurde, nachdem schon im XIV. Jahrh. der Obergaden des Schiffes erneuert war, um 1450—1468, zu einer fünfschiffigen Anlage (mit Rundpfeilern zwischen den Seitenschiffen) verbreitert und mit einem polygonischen Chorschlusse versehen, wobei man sämtliche Umfassungsmauern erhöhte und neue Gewölbe einzog. Später noch fällt die den alten Rundturm umfassende Anlage der stattlichen Westkapelle. — Die Franziskanerkirche, mit nur einem südlichen Seitenschiffe und dem einschiffigen siebenseitig geschlossenen Chor gehört wesentlich dem XV. Jahrh. an: der Chor 1435 bis 1453; das Langhaus, dessen Rundpfeiler mit je vier Dienstbündeln besetzt sind, seit 1493. — Von der ehemaligen Klosterkirche St. Spiritus existiert nur noch der Chor aus dem XV. Jahrh., der merkwürdige Polygonbau des Schiffes (Bd. I, 31 unter Nr. VIII) ist am Ende des XVIII. Jahrh. abgebrochen. (Adler, Backst. I, 88 f.) — Die Hospitalkapellen St. Georg und St. Ger-

[1] Danneil, Joh. Fr., Kirchengesch. der Stadt Salzwedel. Halle 1842.

trud sind beide einschiffig: erstere mit halbrunder Apsis aus dem XIII., letztere aus dem XV. Jahrh. (Ebd. S. 89.)

**St. Albrecht** bei Danzig. Einschiffige Dorfkirche mit schmälerem dreiseitig geschlossenem Chor und Turm vor der Westseite. (Strehlke, in den N. Preufs. Prov.-Bl. 3. Folge III, 328.)

**Santoppen** bei Rössel. Rechteckige, flach gedeckte Landkirche St. Jodokus mit vorgelegtem Turm im Westen: die Giebel des letzteren, der Ostgiebel der Kirche und der Giebel der nördlich angebauten Sakristei sehr schön und malerisch. (von Quast, Denkm., Bl. 23.) Die Eckstreben laufen in Pfeiler, am Ostgiebel in krabbenbesetzte Türmchen aus.

**Scharnebeck** im A. Lüneburg. Von der ehemaligen Cistercienserkirche *Rivus St. Mariae*, dreischiffig mit Rundpfeilern, Querschiff und $^5/_{10}$ Chor, ist nur noch das Mittelschiff und der Chor erhalten. (Mithoff IV, Taf. 2.)

**Schlawe** in Pommern. Die Marienkirche mit niedrigen Seitenschiffen, achteckigen Pfeilern, auf deren Ecken sich aus tiefen Einkehlungen feine Halbsäulchen entwickeln, und dreiseitig geschlossenem Chor von der Breite des Hauptschiffes. (Kugler, Kl. Schr. I, 734 Fig. 135.)

**Schleswig.** Der Dom (s. oben S. 244) ist, abgesehen von dem romanischen Querhause und einem Säulenportal aus Granit an der Südseite, wesentlich aus spätgotischer Zeit. Das Schiff hat viereckige Pfeiler und nach innen gezogene Streben; im polygon geschlossenen Chor sind letztere für einen Umgang in der Höhe der Fenster durchbrochen.

**Scholen** im A. Sulingen. Einschiffige frühgotische Kirche mit Turm zwischen Chor und Schiff. (Mithoff V, 188 u. Taf. 1.)

**Schöneck** unweit Danzig. Dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem, dreiseitig schliefsendem Chore. Jetzt ohne Gewölbe. Der aus der Westseite hervortretende Turm tritt in das Schiff hinein. (Strehlke, in den N. Preufs. Prov.-Bl. 3. Folge. III, 328.)

**Schönsee** (Kowallen) bei Thorn. Kirche mit Holzdecke, verziertem Ostgiebel und Westturm. (Thorner Zeitung 1869, Nr. 252.)

**Schrimm** in d. Prov. Posen. Die Pfarrkirche, ein einfaches ungeteiltes Rechteck mit Sterngewölben, Dreifenstergruppe in der Ostwand und Giebel, der durch Pfeiler und Nischen sechsfach geteilt ist. Anfang des XVI. Jahrh. Westturm mit zopfigem Helm.

**Schroda** in d. Prov. Posen. Die Pfarrkirche, dreischiffig mit wenig erhöhtem Mittelschiff und einschiffigem Chor vom Anfang des XIV. Jahrh., der zinnengekrönte Westturm von 1423.

**Schulen** bei Bischofstein. Rechteckige Dorfkirche, im unteren Teile aus Granit, im oberen mit zwei dekorierten Giebeln ausgestatteten Teile aus Ziegeln. Vor der Westseite ein oben achteckiger Holzturm. (von Quast, Denkm., Bl 23.)

**Schwarmstedt** im A. Ahlden. Dreischiffige Hallenkirche von Backstein mit schmalen Seitenschiffen, rechteckigen, an den Kanten gereifelten Pfeilern, dreiseitig geschlossenem Chore mit Sakristeianbau und weithin sichtbarem quadratischem Westturme aus Eisenstein.

**Schweidnitz.** Grofsartige katholische Kirche St. Wenzel und Stanislaus,[1] dreischiffige Halle aus Ziegeln mit Sandsteingliederungen. Unter dem Hochaltare eine Krypta, Zwölfeck mit Sterngewölbe auf einem Mittelpfeiler ohne Kapitäl, mit Zugang vom Schiffe aus. Ueber dem südlichen Sakristeianbau eine Marienkapelle (Bürgerchor) mit prächtigem Aufgange. Von den beiden Westtürmen ist nur einer vollendet (vergl. Bd. I, 74.) Krypta, Pfeiler, Unterbau des Ganzen und vielleicht die Gewölbe der Seitenschiffe XIV., Gewölbe des Mittelschiffes und Fensterschlüsse XV., Marienchor, Orgelbühne und Türme Ende des XV. Jahrh.; am Westportal 1491.

**Schwerin.** Der Dom St. Mariae und Joh. Evang.[2] in seiner grofsartigen Vollendung um 1350—1375; das Schiffgewölbe 1416 von den Stralsundern zur Lösung vom Banne wegen Verbrennung dreier Priester ausgeführt. Grundform des Kreuzes; das dreischiffige Querschiff durchschneidet das Langhaus in der Mitte; die niedrigen Seitenschiffe setzen sich, das Querschiff durchschneidend, im Chore fort, um dessen dreiseitiges Haupt fünf sechseckige Kapellen bildend; massige Strebebögen; die Fenster des Hauptschiffes im flachen Spitzbogen gedeckt. Die Arkadenpfeiler sind viereckig mit Halbsäulchen auf den ausgerundeten Ecken und je vier starken, teils mit angelehnten Rundstäben, teils in ausgebildet gotischen Formen gegliederten Gurtträgern; ein älterer Turm in der Mitte der Westfront. Die Gewölbe des Domes sind einfach; nur das Querschiff und die Turmhalle haben Sterngewölbe. (Org. f. chr. K. 1853. Taf. zu Nr. 5. — Essenwein, Backst. Taf. 2 Fig. 1.)

**Schwetz** bei Kulm. Pfarrkirche, provisorisch nur aus dem 1378 vollendeten Chor bestehend, bis das Langhaus viel später und nach völlig verändertem Plane hinzugefügt wurde.

**Schwiebus** unweit Züllichau. Der Dom, grofsartig fünfschiffige Hallenkirche.

**Seeburg** im Ermlande. Rechteckige, durch achteckige Pfeiler in drei Schiffe geteilte Hallenkirche mit Netzgewölben; gegen 1400. Vor der Mitte der Westfront eine schmale, die Stelle des Turmes vertretende Vorlage. Etwas nüchterner Schmuck von Fialen und Blenden an den Treppengiebeln. (von Quast, Denkm., Bl. 22 Fig. 6—10.)

**Seehausen.** Die Pfarrkirche (oben S. 244) hat in ihrem spätgotischen Umbau dreischiffige Hallenform mit Rundpfeilern. Der gleichfalls dreischiffige Chor mit achteckigen Pfeilern (vollendet 1481) ist sehr niedrig und schliefst im Hauptschiffe fünfseitig, in den Nebenschiffen gerade. Die westlich in der vollen Breite der Kirche vorgelegte Kapelle vor 1497. Restauriert 1868.

**Spandau.** Die Nikolaikirche, ein edel durchgebildeter dreischiffiger Hallenbau mäfsiger Gröfse mit einem Westturm.

**Stade.** St. Willehad. Dreischiffige Halle mit $^5/_8$ Schlufs sämtlicher Schiffe und Kreuzgewölben auf teils übereck gestellten quadratischen, teils Rund-

---

[1] Wernicke, Ew., Baugesch. der kathol. Pfarrk. zu Schweidnitz. 1874.

[2] Lisch, G. C. F., Gesch. der h. Blutskapelle und des Domes zu Schwerin. 1848. — Vergl. Meckl. Jahrb. XIII, 143. XIX, 398. XXXVI, 147—203. XL, 169 ff. XLII, 157 bis 161. — Lisch, Fr. Wilh., Schwerin bis zum Übergang der Grafschaft Schwerin an das Haus Mecklenburg; ebd. XLII, 33 ff. (»Der Dom« 42—58.)

pfeilern, welche mit Diensten besetzt sind; Mitte des XIV. Jahrh. Der massige Westturm hat gekuppelte rundbogige Schallöffnungen in Spitzbogennischen. (Mithoff V, Taf. 1.)

**Stargard.** Die Johanniskirche mit Seitenschiffen von der Höhe des Hauptschiffes, welche einen Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor bilden; die Arkadenpfeiler teils vierseitig mit abgeschnittenen Ecken, teils achteckig: letztere sowie die Sterngewölbe einem Neubau von 1408 angehörig. Neuerlichst restauriert. (Kugler, Kl. Schr. I, 571 Fig. 160.) — Die Marienkirche hat niedrige Seitenschiffe, die sich um den dreiseitigen Chorschlufs ziehen, und die Anlage zweier Türme an der Westseite; in dem älteren, im XV. Jahrh. überhöhten Schiffe sind die Pfeiler achteckig mit Gurtträgern auf den Hauptseiten; der Chor ist jünger und hat schlanke achteckige, auf den Ecken gegliederte Pfeiler ohne Gurtträger. Das Gebäude von kolossaler Masse und edlen Verhältnissen; das Äufsere in reicher und zierlicher Dekoration. An der Nordseite des Chores eine achteckige Kapelle mit schönem Sterngewölbe. (A. a. O. S. 753 ff. Fig. 161—166. — Essenwein, Backst., 24. 36. Taf. 6 Fig. 11.)

**Starkow** im Reg.-Bez. Stralsund. Dreischiffige Basilika in Schichtenwechsel von roten und schwarz glasierten Backsteinen, mit achteckigen Pfeilern, ohne Turm, aber mit bedeutend verstärkt vor die Front hervortretendem Westgiebel des Mittelschiffes von 1242. Der einschiffige $^5/_{10}$ Chor etwas später. Die Seitenschiffe jetzt ohne Gewölbe. (Reg.-Bez. Stralsund I, Fig. 23—27.)

**Stedesdorf** in Ostfriesland. Einschiffige Kirche, das Schiff aus Tuff; die Mauern des Chores aus Backstein sind so stark, dafs in ihrer Dicke eine steinerne Treppe bis zum Gewölbe hinaufführt.

**Steffenshagen** bei Doberan. Kirche mit niederen und sehr schmalen Seitenschiffen, achteckigen Pfeilern und viereckigem Chor. An der Südseite hinter einer Vorhalle ein geschmücktes Säulenportal.

**Steinau** unweit Liegnitz. Der schlichte Hallenbau der evangelischen Pfarrkirche.

**Steinhagen** im Reg.-Bez. Stralsund. Frühgotische einschiffige Kirche, die im Inneren unter den Fenstern von halbrunden Pfeilern mit Würfelkapitälen getragene, zum Teil rundbogig überwölbte Wandnischen hat. (Reg.-Bez. Stralsund I, 57. Fig. 28.)

**Stendal.**[1] Der Dom St. Nikolai[2] (oben S. 244) in der Grundform des Kreuzes; das Langhaus mit drei fast gleich hohen Schiffen und zwischen die Strebepfeiler eingebauten Kapellen; das Querschiff mit Abseiten auf der Ostseite; die schlanken Arkadenpfeiler von runder Grundform mit vier Gurtträgern; der siebenseitig geschlossene Chor in den schönsten Verhältnissen, wie überhaupt die ganze Kirche, deren Inneres stets von Tünche frei blieb, zu den schönsten Denkmalen des Ziegelbaues aus dem XV. Jahrh. gehört.

---

[1] Backstein-Architektur aus Stendal. in der Zeitschr. f. Bauw. 1859, 201—204 nebst Bl. 36—38 im Jahrgange 1857 u. Bl. 25—28 im Jahrgange 1859. — Götze, L., Urkundl. Gesch. der Stadt Stendal. M. 8 Lithogr. 1873.

[2] von Quast, Ferd., Beschreib. des Domes zu Stendal u. Bestimmung der Erbauungszeit des gegenwärt. Gebäudes, in den Märk. Forschungen III, 132—151.

(Strack und Meyerheim, Nr. 7. 8 u. 15. — Adler, Backst. I, Bl. 32 bis 35. — Essenwein, Backst. Taf. 17.) Das Refektorium an dem spätgotisch veränderten und überbauten Kreuzgange (Strack und Meyerheim Nr. 24. — Adler I, 57 u. Bl. 35) von 1461 mit einer Reihe niedriger Rundpfeiler. — Die Jakobikirche, in dreischiffiger Hallenform von 1311 und mit 1460 bis 1461 erbautem, dreiseitig geschlossenem Chor, hat achteckige Pfeiler und enthält einige Überreste aus romanischer Zeit. — Die grofsartige Marienkirche mit drei fast gleich hohen Schiffen; die Seitenschiffe bilden einen Umgang um den Chor; die Arkadenpfeiler wie im Dom; die Gewölbe beendet 1447. (Strack und Meyerheim Nr. 3. — Adler I, 61 u. Bl. 41. — Essenwein Taf. 4 u. 6.) — Die Petrikirche in Hallenform mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem polygonisch geschlossenem Chor aus dem XIV. Jahrh.; über der Westseite ein Turm von 1582. (Adler I, 62.) — Die einschiffigen Nonnenkirchen St. Anna und St. Katharina, spätgotisch, beide fünfseitig geschlossen; erstere mit unterwölbter Nonnenempore im Westen und Holzdecke, letztere (Adler, Taf. 41. — Strack und Meyerheim, Nr. 23) geweiht 1469.

**Stepnitz** bei Pritzwalk. Die einschiffige altgotische Kirche des 1230 gestifteten Cisterciensernonnenklosters Marienfliefs mit flacher Decke und schmälerem überwölbtem Chor, dessen östlicher Teil mit fünfseitigem Schlufs späterer Zeit angehört als der übrige Bau. Auf der Südseite hat die Kirche zwei Reihen Fenster, woraus auf eine ehemalige (hölzerne) Nonnenempore im westlichen Teile zu schliefsen ist. (Adler II, 6 u. Bl. 53 Fig. 1—4.)

**Stettin.** Die Johanniskirche mit drei gleich hohen Schiffen und $^7/_{10}$ Chor; achteckige Arkadenpfeiler; kleine niedrige Kapellen zwischen den Strebepfeilern; Sterngewölbe; kein Turm. Der Kreuzgang neben der Kirche älter als diese. (Kugler, Kl. Schr. I, 715 Fig. 95—97.) — Die Jakobikirche, ein kolossales Gebäude und, wie vorhandene Überreste beweisen, Umbau einer älteren Kirche mit niedrigen Seitenschiffen und zwei Westtürmen; jetzt sind die Schiffe von gleicher Höhe, die Abseiten bilden einen Umgang um den fünfseitigen Chorschlufs und es ist nur ein, im Jahre 1504 vollendeter Turm vorhanden; achteckige, im Chore viereckige Pfeiler; moderne Überwölbung. (Ebd. S. 716 Fig. 98.) — Die als Arsenal benutzte, verbaute Kirche des Mariennonnenklosters von 1336. — Die einschiffige fünfseitig geschlossene Petrikirche mit nach innen gezogenen Strebepfeilern aus dem XV. Jahrhundert.

**Stolp.** Die Marienkirche mit niedrigen Seitenschiffen, dreiseitig geschlossenem Chor von der Breite des Mittelschiffes und achteckigen Arkadenpfeilern; der Turmbau nimmt die ganze Westseite ein, und die untere Halle von der Höhe des Mittelschiffes bildet gewissermafsen ein westliches Querschiff. (Kugler, Kl. Schr. I, 735 Fig. 136—138.) — Die einschiffige, rechtwinkelig geschlossene Schlofskirche mit rohen Sterngewölben überdeckt. — Die kleine Nikolaiklosterkirche (Armenschule) mit eigentümlicher Anlage des Türmchens vor der Westfront, auf dessen Ecken Strebepfeiler schräg heraustreten. — Die achteckige Kapelle des Georgenhospitals mit kreisrunden Fenstern. (A. a. O. S. 742 Fig. 153.)

**Stralsund.** Die 1311 begonnene Nikolaikirche mit niedrigen, einen

in der Hauptform fünfseitigen Umgang um den dreiseitigen Chorschlufs bildenden Abseiten; an den fünf Seiten des Umganges treten indes wiederum kleinere polygonische Vorlagen heraus; die Arkadenpfeiler des Langhauses achtseitig mit feinen Halbsäulchen in den Ecken, die Chorpfeiler in strenggotischen Formen auf das lebhafteste gegliedert; die Strebepfeiler der Seitenschiffe, unterhalb nach innen gezogen und kleine Kapellen zwischen sich einschliefsend, übersteigen das Dach der Abseiten und tragen starke Strebebögen, welche sich nach den Wänden des Hauptschiffes hinüberwölben; zwei Türme mit dreifacher Halle vor der Westfront. (Kugler, Kl. Schr. I, 727 Fig. 121 bis 124. — Essenwein, Backst. Titelbild.) — Die Jakobikirche mit drei Schiffen von ungleicher Höhe, aber von gleicher Länge und an der Ostseite durch eine gerade Wand abgeschlossen; achteckige Arkadenpfeiler; ein schlanker, im Obergeschosse achteckiger Turm mit reicher Dekoration über der Westfront und die westliche Fortsetzung der Seitenschiffe neben ihm gehören einem Umbau vom Ende des XIV. Jahrhunderts an. (Kugler a. a. O. S. 729 Fig. 125. — Essenwein a. a. O. Taf. 10 Fig. 8. — von Haselberg in Prüfer, Archiv I, 51 f. m. 4 Taf.) — Die Katharinenklosterkirche, vollendet 1317, jetzt Arsenal, mit gleich hohen Schiffen und Chorraum von der Breite des Mittelschiffes; die Arkadenpfeiler teils rund, teils achteckig; Blätterkapitäle an den Gurtträgern im Chore. — Die Marienkirche[1] in kolossalen Massen, im Wesentlichen vollendet im Jahre 1460; Grundform des Kreuzes; niedrigere Seitenschiffe neben dem riesig hohen Mittelschiffe, die sich auch neben dem Querschiffe ausdehnen und den Chor in dreiseitigem Umgange umziehen; schlichte achteckige Arkadenpfeiler; die Fenster des Hauptschiffes mit eckig aufsetzenden Deckbögen; über der breiten, mit dem Langhause gleich hohen westlichen Halle erhebt sich in der Mitte der in den beiden Obergeschossen achteckige Turm. (Kugler a. a. O. S. 747 Fig. 154—159. — Essenwein a. a. O. Taf. 10 Fig. 9.) — Die daneben belegene achteckige Apollonienkapelle mit achtseitigem Kuppelgewölbe. (Kugler a. a. O. S. 745 Fig. 152). — Die einschiffige Johannisklosterkirche, die dreischiffige Heiligegeistkirche, erstere aus dem XIV., letztere aus dem XV. Jahrhundert.

**Sulingen** in Hannover. Früher einschiffige Kreuzkirche in Quader- und Feldsteinbau, in eine dreischiffige Halle mit Kreuzgewölben auf kreuzförmigen Pfeilern und quadratischem Westturm verwandelt. Das $^5/_8$ Altarhaus ist modern. (Mithoff V, Taf. 5.)

**Tangermünde.** Die Stephanskirche (oben S. 245 erscheint in ihrem gotischen Umbau als eine dreischiffige Hallenkirche mit zweitürmiger Westfront und einem halbachteckig geschlossenen Chore, um den die Seitenschiffe als Umgang herumgehen. Mit den westlichen Chorjochen sind kreuzflügelartige Anbauten mit angelehnten zweistöckigen Zwillingskapellen verbunden. Die Bauzeiten der gotischen Teile folgen nach Adler so aufeinander: die Nordmauer und Westmauer sowie der untere Teil der Südmauer um 1310 bis 1320; die gegliederten Achteckpfeiler im Schiff, die Arkaden, Gewölbe

[1] Zober, E., Die St. Marienkirche zu Stralsund, in der Zeitschr. Sundine. 1836. Nr. 55. 129 ff.

und der Oberteil der Südmauer 1376—1398; der Unterbau der Türme 1440 bis 1460; der Chor, dessen Rundpfeiler mit vier Gurtträgern besetzt sind, das Querschiff mit reichen Doppelportalen und die östlichen Nebenkapellen 1470—1485; der Nordgiebel, die nur zum Teil erhaltenen Oberteile der Türme und die westlich am südlichen Kreuzarme belegene Kapelle um 1500. (Strack und Meyerheim, Denkm. Nr. 2. 10 u. 16. — Adler, Backst. I, 69 u. Bl. 37—39. — Essenwein, Backst. Taf. 21. 31 u. 34.) — Ruine der sogenannten (Pauliner) Gertrauds-, in Wirklichkeit Dominikanerkirche Allerheiligen von 1438—1442, in dreischiffiger Hallenform mit einschiffigem polygonisch geschlossenem Chor. Die mit Spiralbändern umwundenen Rundpfeiler haben vier Dienste. Klostergebäude, zum Teil aus derselben Zeit. (Strack und Meyerheim Nr. 18. — Adler a. a. O. S. 71 u. Bl. 42.) — Die einschiffige, einfach spätgotische Elisabeth (Spital-) Kapelle, im halben Zehneck geschlossen, mit niedrigen Kapellen zwischen den Strebepfeilern. (Adler a. a. O. S. 72 u. Bl. 42.)

**Tarnow** bei Bützow. Rechteckige, von niedrigen Achteckpfeilern in zwei gleich hohe Schiffe geteilte Kirche.

**Teterow** unweit Güstrow. Dreischiffige Kirche mit wenig höherem Mittelschiff und gerade geschlossenem Chor aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrh. mit Gewölben mit Birnenrippen, also wohl erst aus dem XIV. Jahrh. Unter den Fenstern jederseits sechs Spitzbogenblenden, deren Bögen an der Südseite von Säulchen getragen werden.

**Thorn.** Die Jakobikirche[1] auf der Neustadt, im eleganten Stil, gegründet 1309, mit niedrigen Seitenschiffen und einzelnen Strebebögen; die Strebepfeiler mit Spitztürmchen gekrönt; die geradlinige Schlufswand des in besonders hochstrebenden Verhältnissen gehaltenen Chores von der Breite des Hauptschiffes läuft in einen auf das zierlichste geschmückten Giebel aus. Bemerkenswert ist, dafs ungeachtet des rechtwinkeligen Chorschlusses die Überwölbung des Inneren polygonisch angeordnet ist. Der viereckige, in schweren Formen errichtete Westturm nach 1455. — Die Marienkirche,[2] in dreischiffiger Hallenform und mit einschiffigem, gerade schliefsendem Chor. Achteckige Pfeiler mit vier Bündeldiensten: der östliche Giebel mit zwei Eck- und einem höheren achteckigen Mittelturm.

**Trebbin** in der Mark. Die Totenkapelle, um 1340.

**Treptow** a. d. Rega. Die Marienkirche, 1303—1370; drei Schiffe von gleicher Höhe; fünfseitig geschlossener Chorraum von der Breite des Mittelschiffes; schlichte achteckige Pfeiler; Sterngewölbe; ein im Obergeschosse achteckiger Turm, mit hoher Halle darunter, über der Mitte der Westfront. (Kugler, Kl. Schr. I, 712 Fig. 89 f.)

**Treptow** a. d. Tollense. Die Petrikirche mit Schiffen von gleicher Höhe; die Seitenschiffe umziehen den dreiseitigen Chorschlufs; schlicht achteckige

[1] von Quast, Ferd., Die St. Jakobsk. in der Neustadt Thorn, in der Zeitschr. f. Bauw. 1851, 153—160 und Bl. 18.

[2] Derselbe, S. Marien in Thorn, ebd., 323—326 u. Bl. 33. — Markull, C. G., Der Bau der altstädter evangel. Kirche in Thorn. Mit 2 Abbild.

Pfeiler; im Chor Sterngewölbe; ein Turm vor der Mitte der Westfront. (A. a. O. S. 721 Fig. 106—114.)

**Triebsees.** Die spätgotische Kirche St. Thomas mit drei Schiffen von gleicher Höhe.

**Troppau.** Die katholische Pfarrkirche aus dem XIV. Jahrh., dreischiffige Halle mit einschiffigem Chore und zwei Westtürmen. Die viereckigen Schiffpfeiler ruhen auf 3 m hohen Sockeln. Zu Anfang des XVII. Jahrh. innen aufs reichste in Stuck ornamentiert.

**Twixlum** in Ostfriesland. Einschiffige Kirche mit dreiseitigem Schlufs, Strebepfeilern und Wandpfeilern im Innern, jedoch ungewölbt. (Mithoff VII, Taf. 1.)

**Uelzen.** St. Marien, frühgotische dreischiffige Backsteinhalle mit Kreuzgewölben auf kantonnierten Rundpfeilern. Von dem etwas späteren dreischiffigen Chore endet das Altarhaus in $^5/_{10}$, die durch niedrige Wände zwischen den Arkaden von demselben getrennten Seitenschiffe glatt; das südliche enthält die Sakristei; die unter dem Chore befindliche Krypta ist 1676 eingestürzt. Aufsen unter den Chorfenstern dreigeteilte Mauerblenden, der obere Sims ist mit Heiligenfiguren aus gebranntem Thon auf weifsem Stuckgrunde zwischen Pfeilerchen geschmückt. Südlich ist 1358 die ebenfalls in $^5/_{10}$ schliefsende Ellerndorfkapelle angebaut. Westlich ein stattlicher Turm von 13,14 im Quadrat mit Renaissancehelm. (Mithoff IV, 256 u. Taf. 1.)

**Usedom.** Einschiffige Kirche aus dem XIV. Jahrh. mit schmälerem dreiseitig geschlossenem Chore, Turm über der Westseite und Streben, die mit einem Teil ihrer Länge nach innen treten, jedoch ohne Gewölbe.

**Verden.** Der Dom St. Mariae[1] (s. oben S. 246), kreuzförmige dreischiffige Halle mit $^5/_{10}$ Chorumgang. Das einschiffige Querschiff und der Chor (begonnen 1290, geweiht 1390) sind aus Haustein. Im Schiff von 1473—1490 einfache Kreuzgewölbe auf Rundpfeilern mit vier Halbsäulen und blattgeschmückten Kämpfern. Am nördlichen Kreuzflügel nördlich die quadratische Sakristei, ehemals Kapitelhaus, mit achteckiger Mittelsäule; darunter ein gleicher Raum von einem Rundpfeiler gestützt. — St. Johannis, dreischiffige Halle von 21,30 Breite bei nur 17,50 Länge, Backsteinbau mit farbigen Schichten an Fenstern und Portalen, Kreuzgewölben auf rechteckigen Pfeilern und Ostgiebel mit Spitzbogenblenden aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh. Der niedrigere rechteckige Chor mit Tonnengewölbe jünger; der Westturm mit gekuppelten romanischen Schallöffnungen. (Mithoff V, Taf. 1.) — Der Achteckchor und das nördliche Seitenschiff der profanierten und zum gröfseren Teile abgebrochenen Nikolaikapelle.

**Wartenburg** im Ermlande. Die rechteckige Pfarrkirche mit westlich vorgelegtem massigem Turm, die (Minoriten-) Klosterkirche, ebenfalls einschiffig mit schmälerem, gerade geschlossenem Chore, beide aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh.; letztere mit teils verstümmeltem, teils verzopftem Schmuck der Giebel. (von Quast, Denkm., Bl. 23 Fig. 1 f.) In der Nähe

[1] Bergmann, Leo, Der Dom zu Verden. 1833. — Nack, H., Der Dom zu V. 1872.

grofsartige Gewölbe, wohl zu den früheren Nebengebäuden des Klosters gehörig. (Vergl. N. Preufs. Prov.-Bl. 3. Folge I, 303.)

**Wattmannshagen** bei Güstrow. Das einschiffige Langhaus der Kirche, streng gotisch; der zum Innern gezogene Westturm mit schönem Portal und Fensterrose.

**Werben** in der Altmark. Die Johanniskirche mit drei gleich hohen und gleich langen, nebeneinander in drei Polygonabschnitten schliefsenden Schiffen. Der westlich vorgelegte rechteckige, im Unterbau noch romanische Turm ist der älteste Teil; die unteren Teile der Seitenschiffmauern mit zwei vermauerten Portalresten scheinen dem Anfange des XIV. Jahrh. zu entstammen; der westliche Teil des Langhauses mit den reichgestabten Achteckpfeilern wohl von 1412, der Chor, mit übereinstimmender, aber vernüchterter Pfeilerbildung von 1466. (Adler I, 78 u. Bl. 43 f.) — Die einschiffige, im halben Sechseck geschlossene Heil. Geist-Kapelle mit niedrigen Nebenkapellen zwischen den, durch Flachbögen verbundenen, weit vortretenden Strebepfeilern. (Ebd. Bl. 42 Fig. 6.)

**Wienhausen** bei Celle. Die rechteckige einschiffige Cistercienser-Nonnenkirche, mit schlichter, von der Kirche durch einen breiten Gurtbogen abgeteilter Nonnenempore von 1307—1309. (Mithoff, Archiv II, Taf. 1—3.)

**Wilsnack** bei Perleberg. Die Nikolai-(Wallfahrts-)Kirche,[1] Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit zweistöckigen Abseiten an der Ostseite der Kreuzarme und einschiffigem $^{7}/_{12}$ Chor, nach dem Muster des Domes von Stendal, aber gröfser; 1447—1525. Äufserlich ein zwischen den Chorstreben eingespannter, nach aufsen geöffneter überwölbter Umgang und am nördlichen Kreuzflügel eine von brückenartigen Bögen getragene, bedeckte Verbindungsgalerie nach dem ehemaligen Prälatenhause. Der Turmrest im Westen des Mittelschiffes datiert von einem früheren Bau. (Adler II, 13—16 u. Bl. 46 f.)

**Winsen** a. d. Luhe. St. Maria, ursprünglich einschiffig mit $^{5}/_{10}$ Schlufs; südlich ist ein durch drei Rundpfeiler getrenntes Seitenschiff angebaut; der Gewölbe beraubt. (Mithoff IV, Taf. 1.)

**Wismar.** Die in ihrer Anlage dem Dome von Schwerin entsprechende Marienkirche mit gegliederten achteckigen Pfeilern und zwei Nebenhallen zu den Seiten des westlichen Turmes; an Stelle eines Querschiffes zwei Seitenhallen mit vier Kreuzgewölben auf achteckigen Mittelpfeilern; der Chor von 1339—1354, das Schiff später. An der Ostseite der nördlichen Seitenhalle ein zweigeschossiger, am oberen Teile mit reicher Ziegelornamentik geschmückter Sakristeianbau. — Die Georgenkirche mit rechtwinkelig geschlossenem, niedrigerem Chore, um den sich die Seitenschiffe, das Querschiff durchschneidend, fortsetzen; die Arkadenpfeiler sind achteckig mit eingekerbten Ecken, Sterngewölbe im Mittelschiff und in der von vier breiten Gurtbögen begrenzten Vierung; der Chor Anfang des XIV., das Schiff im Laufe des XV. Jahrh. Ein Kapellenanbau mit reicher Ziegelornamentik gleich der Sakristei von St.

---

[1] Breest, E., Das Wunderblut von Wilsn., in Märk. Forsch. XVI, 131 ff.; über die Kirche S. 157—162 m. Grundrifstafel.

Marien. — Die Nikolaikirche[1] nach dem Muster der Marienkirche, doch ist nur der Chorschlufs überwölbt; der Chor von 1381—1386, die nördliche Abseite mit der die Stelle des Kreuzflügels einnehmenden Kapelle von 1434, die südliche Abseite von 1437; die Kirche gebaut 1459; der Turm von 1485 an neu gebaut. — An allen diesen, in den Verhältnissen übertrieben hohen, in der Ausbildung rohen, nur durch die Gröfse imponierenden Kirchen herrscht das System der Strebebögen vor.

**Wittingen** im A. Isenhagen. Einschiffige kreuzförmige, wahrscheinlich ehemals basilikale Kirche mit $^5/_{10}$ Langchor; die Westseite noch im Übergangsstil. (Mithoff IV, 286 und Taf. 2.)

**Wittstock** in der Priegnitz. Die Marienkirche, ein dreischiffiger rechteckiger Hallenbau, dessen kreuzförmige ausgeeckte Pfeiler mit je vier starken Halbsäulen besetzt und an den Kapitälen mit aufgelegten Blättern verziert sind, datiert in der westlichen, durch zwei schöne Portale ausgezeichneten, edelgotischen Hälfte vom Ende des XIII. Jahrh., in der östlichen von 1451. Von den angebauten beiden zweistöckigen Kapellen wurde die nördliche 1484, die südliche 1498 errichtet. Der an der Westseite belegene oblonge, oben quadratische Turm gehört im Erdgeschosse zum Teil dem ältesten Bau der Kirche an, im Oberteil dem XVI. Jahrhundert. (Adler II, 10 f. u. Bl. 53 f.) — Die einschiffige spätgotische Heil. Geistkapelle, jetzt ohne Gewölbe, mit quadratischem Westtürmchen.

**Wolgast** in Pommern. Die Petrikirche mit niedrigen Seitenschiffen, welche um den dreiseitigen Chorschlufs einen fünfseitigen Umgang bilden; achteckige Pfeiler, an deren beiden Stirnseiten flache Bänder mit Halbsäulchen auf den Ecken als Gurtträger hervortreten; im Mittelschiff Sterngewölbe. (Kugler, Kl. Schr. I, 732 Fig. 129 f.) — Die Gertrudskirche von zwölfeckiger Gestalt: in der Mitte ein starker Rundpfeiler als Träger des zierlichen Sterngewölbes. 1869 restauriert. (Ebd. S. 741 Fig. 150. — Droysen, im Chr. K. Bl. 1872, 30 ff.)

**Wollin.** Die Nikolaikirche, ein dreischiffiges, jetzt ein buntes Gemisch verschiedenartiger Teile darbietendes Gebäude; die besser erhaltene Georgenkirche ist nur einschiffig; beide gehören erst dem XV. Jahrhundert an.

**Wolmirstedt** bei Magdeburg. Die elegant spätgotische Schlofskapelle von 1480, rechteckig mit nach innen gezogenen Streben, die, unter den Fenstern mit Durchgängen versehen, eine Empore zwischen sich haben. (von Quast, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 261 u. Taf. 17.)

**Wormditt** unweit Heilsberg. Rechteckige, spätgotische Kirche (geweiht 1379) mit niederen Seitenschiffen (mit Quergiebeln) und dicken achteckigen, in der Hälfte ihrer Stärke an den Scheidmauern aufsteigenden und oben durch gegliederte Schildbögen verbundenen Arkadenpfeilern. Reiche Sterngewölbe (auch in den Kapellen, mit denen die Abseiten besetzt sind, indem die Strebepfeiler durch späteres Hinausrücken der Umfassungsmauer nach innen

[1] Crull, F., Michael Kopmanns Chronik von St. Nikolai zu Wismar, in Meckl. Jahrb. XLVII, 53 ff. — Derselbe, Die Dekoration des Innern der St. Nik. K. u. s. w., ebd. 94 ff. m. 2 Taf.

# HANDBUCH

DER KIRCHLICHEN

# KUNST-ARCHÄOLOGIE

DES

DEUTSCHEN MITTELALTERS

VON

**D. HEINRICH OTTE.**

Fünfte Auflage.

In Verbindung mit dem Verfasser bearbeitet

von

**Ernst Wernicke**

Oberpfarrer zu Loburg.

**Anderer Band.**

LEIPZIG,

T. O. WEIGEL.

1884.

Anderer Band. Vierte Lieferung.

## Berichtigungen und Zusätze.

S. 115 Z. 15 v. ob. st. Altkengstett lies Althengstett.
" 163 " 6 " unt. st. Tettnang lies Tetwang (Detwang).
" 222 " 30 " ob. füge hinzu: Haupt, Rich., die Vizelinskirchen. M. Abb. u. Rissen. 1884.
" 283 " 11 " " Bacharach. Die Jahreszahl 1293 bezieht sich, wie Fr. Schneider in Bonner Jahrb. LXII, 155 ff. u. Taf. VII Fig. 2 nachgewiesen hat, nur auf die Weihe eines Altars in der älteren Kunibertskapelle, Chor und Kreuzarme des gegenwärtigen Baues aber sind einheitlich am Anfang des XIV. Jahrh., vor 1337 entstanden.
" 329 " 14 " " st. Ruine lies neuerdings hergestellt.
" 328 " 18 " " " einschiffig lies dreischiffig
und vor Streben füge hinzu: nach innen gezogenen.
" 394 " 4 " " st. 1493 lies 1483.
" 450 " 10 v. unt. gehört von 1517—1525 auf Z. 11 hinter Unterkirche.
" 456 " 4 " " Karthaus, statt 1370 lies 1381, geweiht 1403; vergl. Prov. Westpreufsen I. 10 ff. u. Fig. 1—7.
" 468 hinter Z. 2 v. unt. füge hinzu: Prangenau im Kr. Karthaus: einschiffig rechteckige Dorfkirche mit östlichem Nischengiebel und giebelgekrönter südlicher Vorhalle. (Prov. Westpreufsen I, 21 ff. u. Fig. 8—10.)
" 469 Z. 5 v. unt. füge hinzu: (Prov. Westpreufsen I, 53 ff. u. Fig. 3—14).
" 472 " 28 " ob. " " (Prov. Westpreufsen I, 39 ff. u. Fig. 1—5).
" 481 " 17 " " " " (Prov. Westpreufsen I, 60 ff. u. Fig. 16—25.)
" 481 " 27 " " " " Zuckau im Kr. Karthaus. Prämonstratensernonnenkirche, einschiffig mit $^3/_8$ Schlufs, achteckigem Westtürmchen und westlicher Nonnenempore; um 1224, im XIV. Jahrh. östlich verlängert und erhöht. (Prov. Westpreufsen I, 23 ff. u. Fig. 12 bis 18.)
" 495 " 10 " unt. Über Gerhard Chorus † 1376 vergl. Haagen in Allg. D. Biogr. IV, 137 f.
" 501 st. von Böblinger lies überall Böblinger.
" 503 Z. 20 v. ob. st. Paitner lies Paintner.
" 507 hinter Z. 4 füge hinzu: Karthaus. Um 1400 erbaut Maurer Thiedemann die Kirche; 1514 wölbt Markus Kogel zwei Klausen.
" 516 Z. 28 v. ob. st. Koppenzeller lies Koheltzeller (Wallfahrts-).
" 516 " 29 " " füge hinzu: 1516 erbauen Steinmetz Peter Müller von Kreglingen und Zimmermann Hans Gunzenhäuser die alte Rofsmühle.
" 557 " 2 " unt. st. Jabob lies Jakob.
" 567 " 1 " ob. ist hinter Z. 10 zu setzen.

---

## Zur Nachricht.

Der Umfang des Stoffes, welcher dem zweiten Bande vorbehalten blieb, macht das Erscheinen einer fünften Lieferung notwendig, welche — der ganzen Reihe nach die neunte — das Werk abschliefsen wird.

Leipzig. Die Verlagshandlung.

gezogen sind), wahrscheinlich erst von 1494, wo eine abermalige Kirchweihe stattfand. Die Eckstreben sind mit Spitztürmchen gekrönt. Ein viereckiger Westturm mit hohen Spitzbogenblenden. (von Quast, Denkm., Bl. 11 f.)

**Wreschen.** Die Pfarrkirche, eine Basilika ohne Querschiff und Gewölbe in den Seitenschiffen aus der Übergangszeit. Viereckiger Westturm, der unten eine offene spitzbogige Halle bildet.

**Wrietzen** a. d. Oder. System des Langhauses und Details bei Adler, Backst. II, Bl. 89 Fig. 3—5.

**Wronke.** Dreischiffige ungewölbte Kirche mit quadratischen Pfeilern auf hohen achteckigen Sockeln, derb architravmäſsig-profilierten Scheidbögen und gerade geschlossenem Chor mit drei schmalen Fenstern.

**Wusterhausen** a. d. Dosse. Kirche St. Petri, laut Inschrift von 1474; die Sakristei mit schönem Nischengiebel. (Adler, Backst. II, Bl. 86.) — Kapelle St. Spiritus mit rechteckigem Chor. (Ebd.) — Kapelle St. Stephan, flach gedeckt mit dreiseitigem Schluſs. (Ebd.)

**Zarnowitz** in Westpreuſsen. Einschiffige Cisterciensernonnenkirche mit reichen Sterngewölben.

**Zehdenik** in der Ukermark. Der nördliche Klosterflügel mit dem über Rundpfeilern eingewölbten Refektorium, etwa um 1300. Vergl. oben S. 247.

**Ziesar** unweit Brandenburg. Die Schloſskapelle von 1472, Vorbild der Kapelle von Wolmirstedt. Fenster nur auf der Südseite, Empore an der West- und Nordseite. (Adler, Backst. II, Bl. 79.)

**Zinna** bei Jüterbogk. Die beiden Abteigebäude: das eine mit schönem, frei durchbrochenem Giebel aus dem XIV., das andere gröſsere aus dem XV. Jahrh. (Puttrich, Serie Jüterbogk, Bl. 14 f. — Adler, Backst. II, Bl. 61.)

**Zobten.** Begräbniskapelle St. Anna; dem aus dem XV. Jahrh. stammenden $^{6}/_{12}$ Chor ist 1500 ein dreischiffiges Langhaus angefügt.

# Anhang.

## Über die Bauhütten.[1]



Fig. 437. Konsole zu Neumarkt in der Oberpfalz (nach Sighart).

### Litteratur.

Stieglitz, Ch. L., Die Kirche der h. Kunigunde zu Rochlitz, im Berichte der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig vom J. 1829 u. S. A. — Desselben Beiträge zur Gesch. der Ausbildung der Baukunst II, 83—136. — von Rumohr, R. F., Über den gemeinschaftlichen Ursprung der Bauschulen des M.-A. 1835. — Heideloff, C., Die Bauhütte des M.-A. in Deutschland. 1844. — Kreuser, J., Kölner Dombriefe, 289 bis 343. — Schnaase IV, 212—237. — Brandt, C., Über die allmähliche Ausbildung der Steinmetzzeichen an Baudenkmalen des M.-A., in den N. Mitt. d. Th.-S. V. VIII. 3 u. 4, 1—45. — Reichensperger, A., Vermischte Schriften, 156—167. — Vergl. Valle, Guilielmo della Storia del duomo di Orvieto. Roma 1791, angeführt von Kreuser, Kirchenbau I, 526 ff. — Janner, Ferd., Die Bauhütten des deutschen M.-A. 1876. — Schmidt, Fr., Üb. d. Bauhütten des M.-A., im Wochenbl. d. östr. Archit. u. Ing.-Vereins 1876. — Schultz, Alwin, Die deutschen Dombaumeister d. M.-A., in Dohme, Kunst u. Künstler des M.-A. u. d. Neuzeit I. 1. Abt. IV. (1877). — Reichensperger, A., Die Bauhütte des M.-A., 2. Aufl. 1881. — Weitere und vollständige Litteraturnachweise, auch betr. der Steinmetzzeichen und Sammlungen von solchen s. bei Klemm, A., Württembergische Baumeister bis ins Jahr 1750. 1882. — Ržiha, Fz., Studien über Steinmetzzeichen, mit 69 Taf. u. 46 Textillustr. 1883. (S. A. aus Mitt. C. K. N. F. VII u. IX.)

149. Unter Bauhütten versteht man die mittelalterlichen Steinmetzenverbrüderungen, deren Geschichte noch manches Dunkle hat und

[1] Für diesen und den folgenden Abschnitt sind beträchtliche Mitteilungen der Güte des Herrn Diakonus A. Klemm in Geislingen zu verdanken, welcher auch die Freundlichkeit gehabt hat, das Manuskript einer Durchsicht zu unterziehen.

kritisch zu sondern ist von der zum Teil apokryphen Geschichte des Freimaurerordens.

Die „Bauhütte" ist eigentlich das bei jedem gröſseren Monumentalbau vorkommende Brettergebäude, in welchem die Werkstücke bearbeitet und alle sonstigen für den Bau erforderlichen Vorbereitungen und Besprechungen getroffen werden, also das Geschäfts- und Arbeitslokal der Steinmetzen und Werkmeister. Als diese sich zu Genossenschaften zusammenschlossen, hielten dieselben natürlich ihre Zusammenkünfte auch in diesen Lokalen, und so wurde (etwa im Laufe des XV. Jahrh.) der Name auf den Verband dieser Genossenschaften übertragen. — Die freimaurerische Auffassung sieht in den mittelalterlichen Bauverbindungen eine geheime Gesellschaft, deren Anfänge, wenn nicht unter den Noachiden oder Pharaonen, so doch in den römischen *collegiis fabrorum* zu suchen seien. (Vergl. Krause, Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft. 1810—1813. — Heldmann, Die drei ältesten geschichtl. Denkmale der deutschen Freimaurerbrüderschaft. 1820. — Kloſs, G., Die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung aus den alten und ächten Urkunden der Steinmetzen. 1846. — Winzer, J., Die deutschen Bruderschaften des M.-A., insbesondere der Bund der deutschen Steinmetzen und dessen Umwandelung zum Freimaurerbund. 1859. — Findel J. G., Geschichte der Freimaurerei. 1870.)

Anmerkung. Steinmetzen (*lapicidae, latomi*) kommen, wie schon aus den oben S. 25 gegebenen Mitteilungen erhellt, bereits im XI. Jahrh. als eine der Geistlichkeit gegenüber einigermaſsen selbständige Klasse von Handwerkern vor. Sie bilden auch bereits, wie die Geschichte des Friesen Pleber bezeugt, ein *consortium* und haben ihr *arcanum*, scheinen also bereits in einer Art von genossenschaftlicher Organisation gestanden zu haben, von der immerhin möglich ist, daſs durch Vermittelung der *magistri Comacini* (s. oben S. 49 No. 1) ein verbindender Faden bis zu den altrömischen *collegiis fabrorum* zurückführt. Es fehlt aber an jedem geschichtlichen Erweise für die freimaurerische Theorie, daſs ein die ganze abendländische Welt umfassender einheitlicher Verband derselben bestanden hätte. Die geschichtlichen Thatsachen weisen durchaus nur darauf hin, daſs zunächst die Steinmetzen jedes einzelnen Ortes, wie alle anderen Handwerker des Mittelalters, zu einer Zunft zusammentraten, die nach den verschiedenen örtlichen Verhältnissen sehr verschiedene, selbst am gleichen Orte zu verschiedenen Zeiten sehr veränderte Gestalt annehmen konnte, namentlich in ihrer Vereinigung mit oder ihrer Sonderung von den übrigen Bauhandwerkern.

Was die z. B. zu Köln in der Zeit von 1248—1270 zweimal, in Ulm 1292 mit dem Ehrentitel *magister* (unmittelbar vor dem Namen) unter den *lapicidae* Vorkommenden betrifft, so können sie denselben teils als Zunftmeister, teils als Leiter eines gröſseren Bauwesens geführt haben. Daſs jedenfalls die letzteren sich oft auch eine höhere allgemeine Bildung erworben haben werden als die gewöhnlichen *lapicidae* (Gesellen), liegt nahe, und diese wie ihre Kunst wird ihnen vielfach auch im bürgerlichen Leben eine gewisse Ehrenstellung erworben haben, so daſs der Magistertitel etwa dem heutigen

Baumeister[1] entsprochen haben wird. Der Picarde Wilars (oder Villard) aus Honnecourt a. d. Schelde, ein Baukünstler um die Mitte des XIII. Jahrh., der seine Kunstreisen bis nach Ungarn ausdehnte, hatte, wie aus seinem merkwürdigen Skizzenbuche[2] hervorgeht, sein Trivium und Quadrivium absolviert, besafs Kenntnisse in der Mathematik, Mechanik und Physik, machte Studien nach der Natur und beachtete sogar die Antike. Jedoch darf dies Beispiel nicht verführen, im Allgemeinen den Titel Magister für gleichbedeutend mit dem akademischen Grad des *magister liberalium artium*, etwa der Universität Paris zu erklären,[3] wenn auch anzunehmen sein wird, dafs die grofsen Baumeister jener Zeit zwar praktisch tüchtig durchgebildete Männer, aber nichts weniger als gewöhnliche Handwerker waren.

150. Ursprünglich waren die Bauhütten nichts anderes als zunftmäfsige Verbindungen von Bauhandwerkern und erhielten ihre festere Organisation nach den Kreuzzügen unter denselben Bedingungen wie alle übrigen Innungen und Zünfte, und dieser Charakter einer Zunft blieb ihnen auch, als es später, wenigstens in Deutschland, mehr oder weniger gelungen war, einen neben dem örtlichen Zunftverband selbständig bestehenden, das ganze Reich umfassenden Bruderschaftsverband aufzurichten.

Soweit sichere Kunde reicht, kommt eine Zunft der Bauhandwerker zuerst in Paris im Jahre 1258 vor (Réglements sur les arts et métiers de Paris au XIII. siècle, herausgegeben von Depping in der Collection de documents inédits sur l'histoire de France; angeführt von Schnaase IV, 214): die Maurer scheinen hier den Vorrang gehabt zu haben vor den

---

[1] Dieselbe Bewandnis wird es haben, wenn in einer deutschen Urkunde von 1397 der Baumeister des Domes zu Frauenburg als »*her* Liward« tituliert wird, mit einem sonst nur dem ritterlichen (oder geistlichen) Stande zustehenden Prädikate. Die bevorzugte Lebensstellung der Baumeister geht auch aus den Titulaturen ihrer Ehefrauen hervor, wenn z. B. die Gattin des Strafsburger Meisters Erwin in ihrer Grabschrift von 1316 »*Domina* Husa uxor magistri Erwini«, und die Witwe des Regensburger Meisters Ludwig in einem Kaufbriefe von 1306 »*Discreta domina* Anna, relicta quondam magistri Ludowici operis St. Petri« genannt wird.

[2] Album de Villard de Honnecourt, architecte du XIII. siècle, manuscrit publié en fac-simile par Lassus et Darcel. Paris 1858. (Original in der National-Bibliothek daselbst). Vergl. von Eitelberger, in den Mitt. C. K. IV, 145. — Schnaase V, 118 bis 122. — Vorzüge besitzt die englische Ausgabe: Facsimile of the sketchbook of Willars de Honecort, by Robert Willis, London 1859.

[3] Vergl. Mertens und Lohde in der Zeitschr. f. Bauw. 1862, 173 u. 192. — Schultz, Alw., a. a. O. fragt dagegen mit Recht, wie wohl ein junger Mensch während der fünfjährigen harten Lehrzeit im Handwerk sich diejenige wissenschaftliche Bildung sollte haben aneignen oder bewahren können, die ihn später befähigt hätte, auf einer Universität diesen akademischen Grad zu erwerben? Singuläre Ausnahmefälle sind damit nicht ausgeschlossen, haben aber nichts mit dem allgemeinen Meistertitel zu thun, der in der intelligenteren Genossenschaft der Bauhandwerker erklärlicherweise einen höheren Wert ehrender Auszeichnung gewonnen hatte als in den übrigen gewöhnlichen Zünften.

ebenfalls zur Zunft gehörigen Steinmetzen, Gyps- und Mörtelbereitern, und das Verhältnis dieser verschiedenen Bauhandwerker zu einander ist nicht völlig klar; in einer (gleichfalls a. a. O. abgedruckten) Steuerrolle von 1292 finden sich neben 104 Maurermeistern nur 12 Steinmetzen, 8 *mortelliers* und *plastriers*. In Deutschland finden wir ebenfalls anfänglich die Steinmetzen mit anderen Bauhandwerkern zusammen im Zunftverbande. So weist das Siegel der Kölner Steinmetzenzunft auf eine aus Steinmetzen und Zimmerleuten zusammengesetzte Genossenschaft. In Köln erscheinen überhaupt in den im XII. Jahrh. beginnenden Schreins-Urkunden (Grundakten) der Stadt in den älteren Zeiten nur die *coementarii* (Maurer) und *carpentarii* (Zimmerleute), erst seit der Mitte des XIII. Jahrh. bricht auch die Reihe der namentlich angeführten *lapicidae* nicht mehr ab. In Ulm sind 1292 bei der Steinmetzenzunft ohne Zweifel die Maurer mit eingeschlossen, und vom XV. Jahrh. an bilden dort die Steinmetzen eine Rotte der Schmiedezunft mit den Maurern und Deckern. In Strafsburg bildeten bis 1383 die Maurer mit den Steinmetzen eine gemeinsame Zunft, die ihre jährlich wechselnden Vertreter im Rate das eine Jahr aus den Steinmetzen, das andere aus den Maurern bestellte; erst danach sind die Steinmetzen ausgeschieden und haben 1402 unter Ulrich von Ensingen ihre Selbständigkeits- und Überordnungsansprüche gegenüber der Maurerzunft durchgesetzt. Selbst am Ausgange des M.-A. gehen noch, wie auch das nachfolgende Verzeichnis deutscher Baumeister mehrfach belegen wird, die Steinmetzen mit den Maurern und Zimmerleuten, namentlich in den östlichen und nördlichen Gegenden, wohl unter Einflufs des Ziegelbaues, vielfältig durcheinander. In Breslau z. B. erläfst der Rat 1475 eine Ordnung der Steinmetzen- und Maurerzunft.

Die oben erwähnten Statuten der Pariser Zunft enthalten nichts Ungewöhnliches, und die den Mitgliedern aufgelegten religiösen Verpflichtungen, welche sich dem kirchlichen Sinne des Mittelalters gemäfs auch bei anderen Gewerken vorfinden, charakterisieren diese Verbindung noch keineswegs (wie Kreuser meint, Dombriefe, 294) vor anderen Zünften als eine den Klöstern entstammende, vorzugsweise religiöse Brüderschaft. Es scheint sogar, als hätten die Bauhütten sich vielmehr im Gegensatz zu den Klöstern zu selbständigen Vereinigungen verbunden; wenigstens steht es fest, dafs aufser den zünftigen selbst noch in der mittelalterlichen Spätzeit auch klösterliche Bauleute existierten.[1] So führt Nagler (Künstlerlexikon XVII, 274 aus Wimpfeling, Cis Rhenum Germania. Argent. 1649, 44) an, dafs die Bettelmönche zu Strafsburg eine grofse Bauschule hatten, und in Italien, besonders zu Florenz, pflegten die Dominikaner in ähnlicher Weise die Baukunst. (Vergl. Marchese, Memorie dei più insigni pittori, scultori ed architetti Domenicani. Firenze 1845.) An einem Gewölbeträger in der Dominikanerkirche zu Regensburg ist der Baumeister als tonsurierter

[1] Eine sehr anschauliche Darstellung von dem Baubetriebe durch Cistercienser-Laienbrüder mit der Unterschrift: *Constrvxere domum Conversi Schönaviensem* (Schönau bei Heidelberg) *qvos pivs indvxit religionis amor*, ist nach einer Handzeichnung aus dem Anfange des XVI. Jahrh. mitgeteilt im Anz. G. M. 1861 zu Nr. 11 und 1882, Nr. 8.

Mönch mit dem Zirkel in der Hand dargestellt. (Sighart, 311 Fig. 110.) Auch bei den Cisterciensern währte die Bauthätigkeit der Laienbrüder fort: in Bebenhausen erbaut 1407—1410 der Laienbruder Georg aus dem Kloster Salmannsweiler die durchbrochenen Dachtürme der Kirche und des Refektoriums; in Maulbronn errichten die Laienbrüder Konrad (*Conversus de Schmye*) 1493 und Augustinus 1517 zierliche Wendelstiegen. Ein Beispiel aus dem Benediktinerorden ist der Konventbruder Heidlberg von Nieder-Altaich, der 1331 die Kirche zu Frauenau bei Regen erbaut. Bei den Karthäusern in Köln kommt 1398 der verheiratete Steinmetz Gobelinus als *conversus noster* vor. In den meisten Fällen waren diese spätmittelalterlichen bauverständigen Laienbrüder gewifs vorher Mitglieder der Bauhütten und Zünfte gewesen. So wird z. B. von Kaisersheim berichtet, dafs der Bau der Kirche von 1352 an durch Meister und Arbeiter aus den eigenen Konventbrüdern ausgeführt werden konnte, indem „vil guter Meister und werkleut den orden bei dem Gotteshaus annahmen und Layenbrüder wurden, als Stainmezzel, maurer, żymerleut und ziegler“ (Steichele, D. Bist. Augsburg II, 662). — Als interessantes Beispiel eines unzünftigen Architekten ist der Prager Baccalaureus Matthias von Prostiejov zu nennen, geb. zwischen 1440—1450, gest. 1505, ein „ziemlich gelehrter“ Schulmeister, welcher, obwohl er die Kunst des Steinwerkes von niemand erlernt hatte, im Jahre 1476 mit Beifall als Steinmetz und Baumeister auftrat. Als der Rat zu Kuttenberg ihm 1489 den Fortbau der dortigen Barbarakirche anvertraut hatte, entstanden dadurch Streitigkeiten zwischen der Steinmetzenzunft zu Kuttenberg und den beiden Bauhütten in der Altstadt und auf der Burg zu Prag, die erst 1500 durch eine Aussöhnung mit der Kuttenberger Zunft beigelegt wurden. Matthias erhielt den Beinamen Raysek, weil er überaus schön zeichnen (böhm. = *raysowati*) konnte. (Vergl. Wocel in Kunstdenkm. d. öst. Kaiserst. I, 181 und in Mitt. C. K. VI, 107. — Grueber IV, 132 ff.)

151. In Deutschland finden wir um die Mitte des XV. Jahrh. die ersten urkundlichen Zeugnisse von einer dem Drange der damaligen Zeit entsprechenden Vereinigung mehrerer Bauhütten mit einander, welche sich durch ein gemeinsames Statut den vier Haupthütten von Strafsburg, Köln, Wien und Bern (später Zürich) unterordneten und dem Werkmeister des Strafsburger Münsters Vorsitz und Oberrichteramt übertrugen.

Die Zünfte der Bauhandwerker glichen den übrigen städtischen Zünften sowohl darin, dafs sie unter dem patrizischen Regimente des Rates standen, als auch darin, dafs sie mit der Zeit einen Anteil an diesem Regimente als Glieder der Zunftbank im Rate zu erringen wufsten, und darin, dafs zu solchen zur Vertretung der Zunftinteressen in dem oder gegenüber dem Rate gewählten Zunftmeistern sich gern Mitglieder der Geschlechter wählen liefsen, um den politischen Einflufs dieser auf die Zunftbank und die militärische Organisation der Zünfte nicht zu verlieren. — Mit diesen, von den

Zünften gewählten Zunftmeistern sind nicht zu verwechseln die sogenannten Stadtwerkmeister, welche vielmehr vom Rate selbst als Vertreter der städtischen Interessen bestellt wurden, in Freiburg z. B. Kleider in den Stadtfarben zu tragen bekamen und in Strafsburg als „geschworene“ Stadtwerkleute zugleich ein beratendes und beschliefsendes, „Spruchbriefe“ (seit 1366) erlassendes Kollegium, eine Art Sachverständigen-Kommission für baupolizeiliche und baurechtliche Fragen und Streitigkeiten unter dem vom Rate für Bausachen bestellten Ausschufs (kleines Gericht) bildeten. Ihrer Stellung ähnlich war in den fürstlichen Gebieten die der gegen Ende des M.-A. auftretenden fürstlichen Baumeister, wie Albrecht Georg in Württemberg, Hans Spryfs in Baden u. s. w.

Wenn nun schon in anderen Zünften ein Streben, über die lokalen Zunftordnungen hinaus zu gröfseren Vereinigungen sich zusammenzuschliefsen, z. B. 1333 die Schmiede aus neun, 1352 die Bäcker aus acht, später 1520 die Schneider aus vierzehn rheinischen Städten zur Abschliefsung von Bündnissen veranlafste, „weil sie vermerkt hatten, wie Billigkeit, Friede, Freundschaft und Gehorsam eine Mutter und Gebärerin alles Guten sei“ (vergl. Mone, Anzeiger 1839, 285 ff.), so mufste dies für die Steinmetzen, deren Handwerk nicht gleich dem der übrigen Bauhandwerker einem überall stets und in gleichem Umfange vorhandenen lokalen Bedürfnisse entsprach, daher mit einem häufigen Ortswechsel verbunden war, doppelt wünschenswert sein, um sich von den lokalen Verschiedenheiten der Stellung, Behandlung und Bezahlung emancipieren und bei ihrem vielen Hin- und Herwandern überall gleichartige Einrichtungen vorfinden zu können. Das Aufkommen solcher und das Streben danach fand bedeutende Förderung sicherlich auch in dem Umstande, dafs sich unter den bedeutenderen Kirchenbaumeistern weitverzweigte Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen fanden, die Familienbrauch und Familientradition über weitere Gebiete ausbreiteten. In dieser Hinsicht scheint besonders die Familie der Arler von Gmünd epochemachend gewesen zu sein. Ausgegangen vielleicht von Köln und dort stets wieder neue Familienbeziehungen anknüpfend, hielt sie um die Wende des XIV. Jahrh. viele Hauptsitze der deutschen Bauthätigkeit längere oder kürzere Zeit besetzt: Prag (Peter), Regensburg (Wenzel), Freiburg (Johannes), Strafsburg (Michael von Freiburg, Sohn des Johannes), Brünn (Heinrich); auch die Meister von Efslingen und Ulm standen wahrscheinlich wenigstens im Schülerverhältnis zu ihnen.

Die durch diese Umstände gegebenen Vorbedingungen haben wirklich mit der Zeit zu einer regelrecht organisierten, im Prinzip das ganze Reich umfassenden und gesetzlich anerkannten Zunft und Brüderschaft der Steinmetzen geführt. Nach vorhergegangenen Konventen zu Speier 1449 und zu Strafsburg 1454 vereinigten sich hauptsächlich durch den Einflufs des Jost Dotzinger von Worms, des damaligen Strafsburger Münsterbaumeisters, am 25. April 1459 zu Regensburg die meisten deutschen Bauhütten zu einer Brüderschaft mit gemeinsamer Ordnung, welche am 9. April 1464 zu Speier vollends abgeschlossen wurde und am 3. Oktober 1498 zu Strafsburg die Bestätigung Kaiser Maximilians erhielt. Als Motiv der Ver-

einigung wurde in der Regensburger Urkunde wie in der Bestätigung Maximilians (bei Heideloff a. a. O., 34 u. 57) ebenfalls angegeben, „dafs rechte Freundschaft, Einhelligkeit und Gehorsamkeit ein Fundament alles Guten ist“, und: um zu Nutz und Frommen der Bauherren wie des ganzen Handwerks „künftige Zwietrachten, Mifshelligkeiten, Kummer, Kosten und Schaden“ abzuwenden, indessen die eigentliche Tendenz ging doch ersichtlich auf die Gewinnung einer völlig unabhängigen Organisation und einer selbständigen Gerichtsbarkeit, eine Tendenz, die von den Magisträten wohl verstanden wurde, wie denn z. B. gerade die Regensburger Hütte der Brüderschaft nicht beitrat, weil der dortige Rat sie daran zu verhindern wufste. Keineswegs traten übrigens sämtliche deutsche Bauhütten dieser Brüderschaft sofort bei, vielmehr schlossen die Steinmetzen von Magdeburg, Halberstadt, Meifsen, Thüringen und Harzland 1462 ihren besonderen Bund zu Torgau, der bereits 1464 durch Herzog Friedrich zu Altenburg bestätigt wurde, übrigens nicht mit der grofsen Verbrüderung in Opposition trat, sondern die Oberhoheit der Strafsburger Hütte anerkannte. Der in sich fest geschlossene Zusammenhang des Bundes wurde indessen schon sehr bald durch die aufkommende Renaissance bedroht (vergl. Gurlitt, C., Einflufs der Renaissance auf die deutschen Steinmetzhütten, in Deutsche Bauz. 1878, Nr. 82, und betreffs der Gründung einer selbständigen Dresdener Hütte zu Annaberg 1518: Ders., Ein Beitrag zur Gesch. d. Steinmetzhütten, im Archiv für Sächs. Geschichte V, 262—282) und widerstrebte noch mehr dem durch die Reformation und ihre Wirkungen genährten fürstlichen Territorialismus. Gegenüber den partikularen Ordnungen der einzelnen fürstlichen Länder versuchten zwar die Steinmetzen ihre Ordnung in dem gedruckten Bruderbuche von 1563 neu zu fassen und in ihrer alten Bedeutung aufrecht zu erhalten, jedoch drangen sie damit den veränderten Zeitverhältnissen gegenüber nicht durch, und die Bedeutung der Hütte sank allmählich, aber unaufhaltsam dahin. Die Oberhoheit der Strafsburger Hütte wurde schon durch Reichstagsbeschlufs vom 12. August 1671 aufgehoben; sie hörte, nachdem Strafsburg an Frankreich verloren gegangen war, bald auch thatsächlich auf, und endlich wurde durch Reichstagsbeschlufs vom 15. Juli 1771 die Hütte als privilegierte Korporation überhaupt aufgehoben.

152. Aus diesen Urkunden, die gewifs nur eine bereits Jahrhunderte alte Tradition fixierten und weiter ausgestalteten, geht mit genügender Deutlichkeit die ganze Organisation der Bauhütte hervor, deren Mitglieder (Meister, Parlierer, Gesellen und Lehrlinge) sich eines frommen und ehrbaren Lebens zu befleifsigen hatten; von besonderen Mysterien findet sich keine Spur.

Der Meister ist das Oberhaupt der Hütte und wird für einen Neubau vom Bauherrn erwählt; bei dem ersten Bau, den er unternimmt, mufs er das Zeugnis mindestens zweier bewährten Meister für sich haben, dafs er des Werkes gewachsen sei; er mufs den Bau genau nach der Visierung ausführen und darf daran nichts abbrechen; es ist ihm gestattet zum Steine

hauen und mauern Maurer anzunehmen, die jedoch wider ihren Willen der Steinmetzordnung nicht unterworfen sind; gegen seine Untergebenen soll er gerecht sein, sie zu einem frommen und ehrbaren Leben anhalten, keinen Streit unter ihnen dulden und vorgebrachte Klagen, in wichtigen Sachen unter Zuziehung von zwei Nebenmeistern, unparteiisch entscheiden. — Der Parlierer (d. i. Sprecher; auch Parler, Politor, Poleyr = dem jetzigen Polier, kommt vor, in Süddeutschland gewöhnlich Balier oder Ballier, was man, wohl weniger glücklich, von dem französischen *bailli*, lateinisch *bajulus* = Aufseher, ableiten will, vergl. Pressel, Ulm u. sein Münster, 24; Schmidt, Schwäbisches Wörterbuch, 39) von dem Meister im Beisein anderer Meister und Parlierer aus denjenigen Gesellen gewählt, welche bereits wenigstens ein Jahr auf der Wanderschaft gewesen waren, eine wichtige Person in der Hütte, ist der nächste Vorgesetzte der Gesellen und Lehrlinge, der eigentliche Werkführer und in Abwesenheit des Meisters dessen unumschränkter Stellvertreter. — Die Gesellen sind berechtigt mit den Meistern in der Hütte kapitelweise zu Beratungen zusammenzutreten und dürfen unter Umständen einen Bau selbständig führen; wenn ein Gesell den Winter über bei einem Meister Arbeit gehabt hat, so mufs er auch den folgenden Sommer bis zum Johannistage bei diesem Meister bleiben; die Statuten enthalten besondere und genaue Disciplinarvorschriften auch für die wandernden Gesellen. — Die Lehrlinge (Diener) müssen fünf Jahre lernen, wenn sie aus dem Rohen aufgenommen werden; sind sie dagegen früher schon Maurer gewesen, so reichen drei Lehrjahre hin. Jeder Meister darf höchstens fünf Lehrlinge, auf Einem Bau nur zwei halten. Bei der Lossprechung wurde der junge Gesell — wie dies bei allen Zünften zu geschehen pflegte — mit den Innungsgeheimnissen (dem Grufs und der Schenk) bekannt gemacht, um sich auf der nun anzutretenden Wanderschaft, die mindestens ein Jahr dauern und auf welcher er an drei Werken gearbeitet haben mufste, auf der Hütte legitimieren zu können: zugleich empfing er auch ein Zeichen, welches er auf jedem von ihm bearbeiteten Stein anzubringen berechtigt war, sobald der Meister oder Parlierer die Arbeit besichtigt und für gut befunden hatte, welches er aber ohne Zustimmung der Zunft nicht ändern durfte.

Anmerkung 1. Die Behauptung, dafs die Bauhütten ein sorgfältig bewahrtes und mit ihnen untergegangenes künstlerisches oder symbolisches Geheimnis gehabt hätten, ist von Schnaase a. a. O. gründlich widerlegt: es bleibt davon nichts übrig als handwerksmäfsige Hilfsmittel der Steinmetzen zur Ausführung schwieriger Formen und Gliederungen in praktischer Weise ohne geometrische Kenntnisse. Dafs dergleichen Hilfsmittel von den Eingeweihten gegen Lehrlinge geheim gehalten wurden, liegt im Geiste des Zunftwesens, der sich vor allem gegen das Eindringen unzünftiger Konkurrenz zu schützen suchte: die Statuten verbieten die Mitteilung solcher Künste für Geld und gestatten dieselbe nur durch wechselseitigen Austausch. (Vergl. Heideloff, Die Bauhütte, 36 unter *p.*) Andererseits liegt es ebenfalls im Geiste des Zunftwesens überhaupt, dafs sich allerhand symbolisch Gedeutetes von Ceremoniell und Redefiguren findet, z. B. die drei Hüttenpfeiler = Schön-

heit, Weisheit und Stärke, oder = Lust, Notdurft und Stärke, wie sie der Teuerdank nennt, da wo er „die gepeuw mit dem stainwerk“ lernt.

Anmerkung 2. Steinmetzzeichen kommen schon an den Römerbauten von Pompeji bis zur Porta nigra zu Trier und daher auch an mittelalterlichen Gebäuden in Deutschland, an denen Materialien von antiken Römerbauten wieder verwandt worden sind, vor, allerdings in einer von den mittelalterlichen sehr abweichenden Gestalt: sie sind 0,31 bis 0,47 grofs, auf die Mitte des Steines eingegraben und schliefsen sich meist an die Bilder des Winkelmafses, des Pfeiles, der Wolfsangel, des Dreiecks, des Hammers und anderer Geräte und Buchstaben an. — Die eigentlichen mittelalterlichen Steinmetzzeichen[1] tauchen ganz sporadisch schon am Ausgang des XI. Jahrh.,

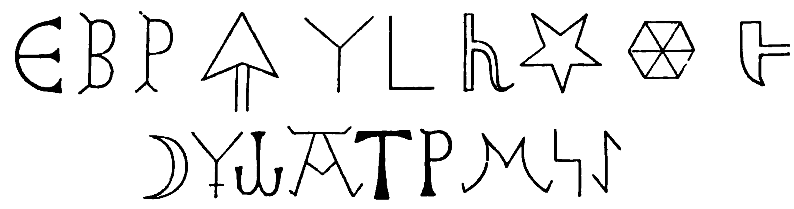


Fig. 438. Steinmetzzeichen vom Dome zu Magdeburg (nach Brandt).

in grofser Masse aber mit einer gewissen Plötzlichkeit seit der Mitte des XII. Jahrh. auf, ersichtlich im Zusammenhange mit der Emancipation des dritten Standes und mit dem eintretenden Übergewicht des Hausteins über den Bruchstein; die ältesten bis jetzt nachgewiesenen finden sich an der Klosterkirche zu Alpirsbach (1095—1099) und am westlichen Eingange der Afrakapelle des Domes zu Speier (1090—1103). Es lassen sich in

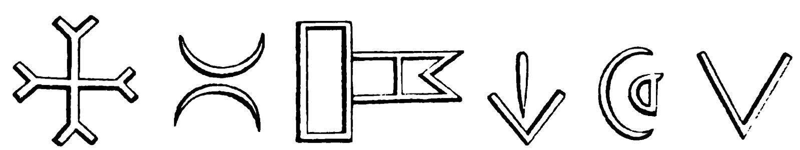


Fig. 439. Steinmetzzeichen vom Dome zu Gurk (nach Heider).

ihrer Entwickelung zwei Perioden unterscheiden. In der älteren, aus der wir in Fig. 438 ein Beispiel aus Norddeutschland und in Fig. 439 eines

[1] Von diesen streng zu scheiden sind die sogenannten Versetzzeichen, d. h. solche Merkzeichen, die lediglich behufs richtiger Zusammensetzung der bearbeiteten Steine auf denselben angebracht wurden, wie solche z. B. am Westportalbau des Domes zu Reims in ein kompliciertes System gebracht vorkommen. Vergl. Didron, Annales III, 31. In Deutschland finden sich dergleichen z. B. an der Kapelle zu Iburg, an den Domen zu Frankfurt a. M. (Abb. bei Schneider im Org. f. chr. K. 1872, Nr. 5. Taf. III, L) und Mainz (Abb. ebd. Taf. I B u. Taf. II D), in einfacherer Weise z. B. auch an den Sandsteinplatten, aus denen der Hochaltar des Domes zu Brandenburg zusammengesetzt ist. Sie befinden sich zum Teil nicht an den Stirnseiten der Werkstücke, sondern zwischen den Lagerfugen; so z. B. auch an dem neuestens abgebrochenen Anfang des Oktogons vom Münster zu Ulm.

aus Süddeutschland mitteilen, herrscht eine grofse Mannigfaltigkeit und Freiheit. Es finden sich Buchstaben (vielleicht die Anfangsbuchstaben der Taufnamen der Steinmetzen) oder Abbildungen von Handwerkszeug (Hammer), verschiedenartige Kreuze, Planetenzeichen, der Drudenfufs, der Drei- oder Vierpafs, auch geometrische Figuren und Zeichen, die beabsichtigte oder zufällige Übereinstimmung mit Buchstaben aus den Runenalphabeten haben. Sie sind in der romanischen Zeit 0,10—0,15, in der Übergangszeit immer noch 0,08—0,10 grofs, an Profanbauten in sehr lässiger, an Kirchenbauten in sorgfältigerer Technik, jedoch meist aus freier Hand ausgeführt, in der Übergangszeit schon sorgfältiger und meist nach Vorzeichnung. Nachdem in der gotischen Zeit die rein geometrischen Formen allmählich die Oberherrschaft erlangt hatten, kommen diese in der zweiten Periode, seit der Mitte des XV. Jahrh. ohne Zweifel im Zusammenhang mit dem fest organisierten Formenwesen der Bauhütten zur ausschliefslichen Herrschaft. Sie werden viel kleiner, nur 0,05—0,06, später 0,03 grofs, schrumpfen selbst auf 0,015—0,02 zusammen, sind aber in sorgfältiger Technik in dreieckig vertieften Rinnen ausgearbeitet: Linienzusammensetzungen, die in allerlei Winkeln aneinander-

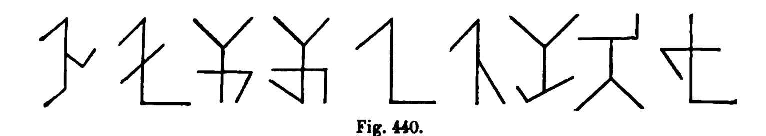


Fig. 440.

geschoben sind und sich kreuzen (Fig. 440), in späterer Zeit (XVI. Jahrh.) fast durchgängig mit krummen Linien untermischt. Alle diese Zeichen haben eine grofse Familienähnlichkeit, und die Vermutung, dafs gewisse den Varianten zu Grunde liegende Haupttypen nicht nur auf gewisse Werkmeisterfamilien, sondern auf die Zusammengehörigkeit gewisser Bauhütten zurückzuführen seien, liegt nahe. Neuerdings ist diese Ansicht von Ržiha (a. a. O.) unter Benutzung eines in solcher Fülle noch nicht verglichenen Materials von Abbildungen in ein ausgebildetes System gebracht worden. Derselbe nimmt an, dafs jede Bauhütte ihren eigentümlichen Schlüssel gehabt habe, d. h. eine Mutterfigur, welche sich für die vier Gaue der grofsen Haupthütten von Strafsburg, Köln, Wien und Zürich auf die Motive der Quadratur, der Triangulatur, des Vierpasses und des Dreipasses reduciert habe und zur weiteren Abwandlung für die einzelnen Hütten dadurch potenziert worden sei, dafs in die einfache Schlüsselform dieselbe noch einmal in kleinerem Mafsstabe und dann noch einmal, wieder in kleinerem Mafsstabe, und so fort, eingezeichnet worden sei; in diesen der Hütte eigentümlichen Schlüssel habe jedes zu ihr gehörige Steinmetzzeichen derartig hineingestellt werden können, dafs seine Linien zwanglos in irgend einer Kombination die Linien der Mutterfigur deckten, auch die als Buchstaben, Handwerkszeuge oder allerhand Allotria erscheinenden Zeichen seien durch Einzeichnung in die Schlüssel entstanden; das von dem Gesellen selbstgewählte Zeichen sei nun bei seiner Lossprechung von der Hütte erst nach angestellter Prüfung, ob es in den Schlüssel der Hütte

gehörig passe, anerkannt worden, und das „Lesen“ des Zeichens, durch welches sich nach dem dunklen Ausdrucke der Torgauer Ordnung von 1462 der wandernde Gesell beim Eintritt in eine fremde Hütte als zur Führung des Zeichens berechtigt ausweisen mufste, habe darin bestanden, dafs er es in den dem fremden Meister bekannten Schlüssel seiner Hütte richtig hineinzukonstruieren im stande sein mufste. Es mufs vorläufig dahingestellt bleiben, ob diese sehr künstliche Theorie, nach der diese Schlüssel nicht nur auch die römischen und samothrakischen Steinmetzzeichen in sich schliefsen, sondern bis zu König Hiram und den ägyptischen Tempelbaumeistern zurückreichen, nicht bei weiterer und allseitiger Erforschung der Steinmetzzeichen selbst für die nach 1459 gebildeten sich doch als ein Prokrustesbett erweisen wird. — An den fertigen Werkstücken durften die Gesellen ihr Zeichen erst einschlagen, nachdem Meister oder Parlierer erstere auf ihre Tüchtigkeit geprüft hatten; auf alten Bauplänen, z. B. denen in der Akademie zu Wien, wurde die Verteilung der Arbeit an die verschiedenen Gesellen durch Einzeichnung ihres Zeichens an den betreffenden Stellen angemerkt. — Die Zeichen der Meister wurden seit dem XIV. Jahrh. zum Unterschiede von denen der Gesellen meistens adjustiert, d. h. wappenschildartig umzogen (vergl. Fig. 437) und dementsprechend meist erhaben ausgeführt; auch wurden sie meist an konstruktiv hervorragenden Stellen (Schlufssteinen, Kapitälen) oder überhaupt an architektonisch ausgezeichneten Orten angebracht. Im Laufe des XVI. und XVII. Jahrh. finden sich neben und aufser den eigentlichen Steinmetzzeichen auch Monogramme mit den Anfangsbuchstaben der Namen ein. — Mehrfach finden sich sogenannte Sammelsteine, d. h. Steine, auf denen sämtliche gleichzeitig, oder auch in langen Zeiträumen nacheinander bei einem Bau beschäftigten Meister und Gesellen sich durch Einhauen ihrer Zeichen nebeneinander verewigt haben, so schon im Sommerrefektorium zu Maulbronn (Abb. bei Paulus, Maulbronn, 17), an einem Pfeiler des Domes zu Regensburg (von denen Schuegraf, Gesch. d. Domes zu R. II. auf zwei Tafeln 91 mitteilt), am Klusfelsen bei Halberstadt die am Ende des XV. Jahrh. am dortigen Dome beschäftigten Gesellen, am Ausgang der Wendeltreppe nach der obersten Turmgalerie des Münsters zu Freiburg i. B. um 1500, auch die in Fig. 437 abgebildete Tafel im Chore der 1434 vollendeten Pfarrkirche zu Neumarkt hat diese Bedeutung.

Geographisch ist die Verteilung der Steinmetzzeichen eine höchst ungleiche. Auf dem Gebiete des Backsteinbaues finden sie sich so gut wie gar nicht (über die auf diesem vorkommenden Ziegelstempel vergl. Bd. I, 43 f. Fig. 8), aber auch sonst ist ihr Vorkommen auf den verschiedenen kunstgeschichtlichen Gebieten sowohl nach lokaler Nachbarschaft als nach chronologischer Gleichzeitigkeit ein sehr regelloses, z. B. Eger hat fast keine, dagegen Gelnhausen zahlreiche, in manchen Städten finden sie sich nur an einzelnen Bauten, z. B. in Prag, dann aber wieder an solchen einzelnen Bauten in überraschender Fülle, am Freiburger Münster z. B. hat Adler aufser den Meisterschilden 220 verschiedene Zeichen konstatiert. Dafs aus der vergleichenden Erforschung der Steinmetzzeichen, namentlich sobald einmal ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Meistern oder Schulen urkundlich festgestellt

ist, bedeutende Ergebnisse zur Aufhellung sowohl der Baugeschichte einzelner Gebäude als der Künstlergeschichte zu gewinnen sein müssen, leuchtet ein, und namentlich die oben S. 482 angeführte Schrift von Klemm über die württembergischen Baumeister ist ein praktischer Beleg dafür. Indessen ist dies Material, da die Führung völlig gleich aussehender Zeichen durch ganz verschiedene Steinmetzen selbst durch die Theorie Ržihas nicht ausgeschlossen ist, vorläufig noch mit grofser Vorsicht zu Kombinationen für weitere und von einander entferntere Gebiete zu benutzen, um nicht auf falsche Schlüsse zu geraten. So hatte Brandt (N. Mitt. Th. S. V. VIII, 3 u. 4, 168) die Entdeckung zu machen geglaubt, dafs das Zeichen des Regensburger Dombaumeisters Konrad Roritzer (1430—1465) nebst mehreren anderen im Dome zu Regensburg vorkommenden Zeichen sich auch am Lettner des Domes zu Magdeburg (1445) vorfinde, indessen ist durch spätere Untersuchungen (Grf. v. Walderdorff in der Anm. zu Neumann, Die drei Roritzer, 111 ff.) festgestellt, dafs das betreffende Zeichen gar nicht dem Konr. Roritzer gehört, sondern in Regensburg erst im XVI. Jahrh. vorkommt und mit dem des Burkhard Engelberg übereinstimmt, sowie dafs die angeblichen Zeichen der drei Roritzer überhaupt an den verschiedentlichsten Orten und zu Zeiten vorkommen, mit denen diese Meister gar nichts zu thun haben können. — Über die Litteratur, in welcher Abbildungen von Steinmetzzeichen gesammelt sind, und welcher sich neuerdings auch die oben S. 3 genannten Inventarisationsarbeiten anschliefsen, ist auf die S. 482 genannten Schriften von Ržiha und Klemm zu verweisen.

Die Steinmetzzeichen gehören als besondere Klasse von Urheberzeichen in den gröfseren Umkreis der Haus- und Hofmarken,[1] in welchen auch die Zeichen der Bildhauer, Holzschnitzer, Goldschmiede u. s. w. wie die Marken der Handwerksgilden hineinzuziehen sind, welche alle offenbar eine gewisse Verwandtschaft mit den Steinmetzzeichen haben, ohne dafs es zulässig wäre, sie lediglich als eine Nachbildung der Sitte dieser zu betrachten, sie geben vielmehr Zeugnis davon, dafs die Bauhütten auch mit ihrem Zeichenwesen nur dem allem Genossenschaftswesen des Mittelalters gemeinsamen Geiste Ausdruck gaben.

Anmerkung 3. Über die äufseren Bedingungen, unter welchen sich die Baukunst im M.-A. entwickelte und wirkte, gibt Auskunft eine Abhandlung von Mone „Über die Domfabrik zu Speier (1220—1524)“ (Anzeiger für Kunde der deut. Vorzeit V, 92 ff. und 241 ff.; vergl. VII, 183 ff.). Sehr schätzbare Aufschlüsse über den ganzen mittelalterlichen Baubetrieb liefern in reicher Fülle die den Zeitraum von 1356—1555 umfassenden „Auszüge

[1] Vergl. Homeyer, C. G., Die Haus- und Hofmarken. 1870. M. 44 Taf. und Holzschn. im Texte. — Michelsen, A. J. L., Die Hausmarke; eine germanistische Abhandlung. 1853. — Anz. G. M. 1863, Nr. 5—7 mit 472 Hausmarken vom Rochus- und Johanniskirchhofe zu Nürnberg; 1864, Nr. 5 mit 80 von Siegeln u. Urkunden. — Friedländer, E., Ostfriesische Hausmarken, im Jahrb. der Ges. fr. bild. K. u. s. w. zu Emden 1873, Heft 2. M. lith. Taf. — Poppe, S. A., Die Hausmarken Bremens und des Unterwesergebietes, im Bremischen Jahrb. VII. (1874) m. 8 Taf. — Ilwof, Fz., Über Haus- und Hofmarken besonders in den östr. Alpenländern, in Mitt. C. K. XIX, 119 ff. mit [illegible] Holzschn.

aus den Baurechnungen der St. Viktorskirche zu Xanten, herausgegeben von Dr. H. C. Scholten. 1852" (genauer benutzt von Beifsel, s. oben S. 306 No. 2), aus denen die bedeutende Kostspieligkeit einer grofsen Bauausführung auch in damaliger Zeit hervorgeht. Vergl. auch Luchs, Herm., Baurechnungen des ehemal. Dominikaner-Konvents zu St. Adalbert in Breslau, in Zeitschr. des Vereins für Gesch. u. Altert. Schlesiens II, 2. 1 ff. — Jede Stiftskirche hatte ihre besondere Baukasse *(fabrica ecclesiae)*, welcher ein Geistlicher (in Xanten unter dem Namen eines *magister fabricae)*[1] vorstand. Die Einkünfte derselben waren teils regelmäfsige: Renten etc., teils zufällige: die Erträgnisse von Ablafserteilungen, Kollekten durch ausgesendete Sammler *(petitores structurae)*, Vermächtnissen, Geschenken an Geld und Naturalien, Kleidungsstücken, Waffen, allerlei Geräten etc., welche Gegenstände zum Besten der Baukasse verkauft und in Rechnung gestellt wurden. Wenn die Mittel reichlich flossen, vermehrte man die Bauthätigkeit und schränkte sie wiederum ein, wenn es gerade an Geld fehlte; konnte man dagegen über feste und hinreichende Einnahmen verfügen, so pflegte man (mindestens seit der zweiten Hälfte des XV. Jahrh.) gleich den ganzen Bau einem bestimmten Baumeister in Verding zu geben. Belehrend über die ganze Art und Weise, wie Bauten im späteren M.-A. verdungen und die Arbeitzeiten und Löhne festgesetzt wurden, ist der Vertrag des Rates zu Freiburg i. B. mit Hans Niefsenberger von Grätz aus dem Jahre 1471 (abgedruckt in H. Schreiber's Münster zu Freiburg. Beilagen S. 15 f.), auch der Kontrakt wegen Fortbau des Domturmes zu Frankfurt a. M. mit Hans von Ingelheim im Jahre 1483 und mit Niklas Quecke vom Jahre 1494 (vergl. Archiv für Frankfurts Gesch. und Kunst I. 3, 40 ff.).

Anmerkung 4. Sagen über Baumeister finden sich nicht selten, vergl. die Bd. I, 458 No. 1 angeführte Litteratur. Sie beziehen sich zuweilen auf Heimlichkeiten oder Rivalitäten der Hütte, knüpfen meist an seltsame Bildwerke an, oder suchen die gelungene Ausführung ganz besonders schwieriger Konstruktionen durch Pakte mit dem Teufel zu erklären, haben auch oft Familienähnlichkeit untereinander. So erzählt die Sage von den beiden ungleich hohen Türmen der Marienkirche zu Krakau, die Baumeister beider seien Brüder gewesen, und als der eine sah, dafs der Turm des anderen höher stieg, habe er diesen mit dem Messer erstochen. Ganz dasselbe erzählt sie von den ebenfalls ungleichen Türmen der Liebfrauenkirche zu Arnstadt, nur dafs hier der Mörder das Opfer seines Künstlerneides vom Baugerüst hinunterstürzt.

[1] Sehr viel Dunkelheit in die Baukünstlergeschichte des M.-A. bringt der Umstand, dafs ein fester Unterschied zwischen den Bezeichnungen ***magister fabricae*** und ***magister operis***, wonach man sicher sein könnte, welches von beiden den Rechnungsführer und welches den technischen Bauleiter bezeichne, das ganze M.-A. hindurch nicht beobachtet wird, vielmehr beide nicht nur an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, sondern sogar an demselben Orte, wie z. B. in Köln, in ganz verschiedenem Sinne gebraucht werden und völlig durcheinander gehen. An manchen Orten kam es auch vor, dafs die eigentlichen Baumeister in das Kollegium der Kirchenherren oder Kirchenmeister mit aufgenommen wurden.

# Verzeichnis deutscher Baumeister

nach alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften geordnet.



Fig. 441. Bonensack, Baumeister des Domes zu Magdeburg (nach Brandt).

**Aachen.** Unter Einharts Leitung erbaut Ansigis 796—804 das Münster; als weitere dabei beschäftigte Meister werden Odo von Metz als Architekt und Udalricus als Bildhauer genannt. — 1267 erbaut *magister Henricus* unter König Richard von Cornwall die *curia regia.* — Ritter Gerard, genannt Chorus († 1369) beginnt den Chor des Münsters und das Rathaus, welches seit 1370 Magister Peter von der Kapellen fortsetzt. — 1468 tritt der Steinmetzenbrüderschaft Erhart, Meister des Baues zu „Och“ bei, worunter ebenfalls Aachen zu verstehen sein dürfte.

**Abensberg.** Ludwig von Pfeffenhausen wölbt 1516 den Chor der Barbarakirche.

**Aidlingen** im O.-A. Böblingen. Albrecht Georg von Stuttgart (s. daselbst) um 1487.

**Altdorf** im O.-A. Böblingen. Meister Hans Steinmetz in Bebenhausen übernimmt 1498 Chor und Sakristei der Kirche in Akkord.

**Altenberg** bei Köln.[1] Der Rest eines Memorienbuches des Klosters erwähnt in einer Handschrift, deren Eintragungen bis 1270 reichen, zu VII. Jd. Septbr.: *Walterus, hic edificavit basilicam nostram*, ferner zum 27. Juli: *Henricus lapicida*, und eine Hand um 1400 zum 25. Oktober: *Johannes de Bunna lapicida et genitores sui Heydolphus et Titzela.* — Reinold von Hochheim, in seiner Grabschrift *super omnes rex lapicidas* genannt, verfertigt 1398 das grofse Prachtfenster in der Westfront der Klosterkirche.

**Amburg** (Hamburg?). 1459 Zilnis (so liest Heldmann; Heideloff: Marsilius zu Amberg).

**Andlau.** 1459 Hans Eufsenstein.

**Annaberg.** Den Bau der Annenkirche leitet bis etwa 1513 Meister Lorenz Löfler zu Chemnitz. Erasmus Jakob von Schweinfurt seit 1514, bringt 1520 das Gewölbe zusammen. Parlier ist 1502 Meister Jobst, später Peter von Schweinfurt. An den Emporen arbeiten die Steinmetzen Theophil Ehrenfried, Jakob Hellwig und Meister Franz von Magdeburg.

**Ansbach.** Den Bau der Stiftskirche leitet um 1493 Heinrich Echser, (s. Nördlingen); 1494—1507 baut Martin Echser, der 1493 Ballier war, an Turm und Chor; 1508—1510 und 1513—1517 Endres am Chor; 1518 bis 1521 (†) vollendet Jorg Steltzer den Chor unter Beihilfe von Stephan von Nördlingen (wohl Weyrer, s. Nördlingen).

**Arnstadt.** Hubert Stier restauriert seit 1880 die Liebfrauenkirche.

**Arnstein** a. d. Lahn. Der erste Abt Godefrid 1139 zugleich Baumeister des Prämonstratenserklosters (?).

**Augsburg.** Meister Valentin beginnt 1474 den Bau von St. Ulrich und Afra. Burkhard Engelberg aus Hornberg in Württemberg († 1512 Bern, s. Bozen, Heilbronn, Ulm; vergl. Klemm Nr. 36) baut 1477 den Chor der Kirche, in welcher sich sein Grabstein befindet, sein Porträt von H. Holbein dem Älteren in Kopenhagen. Ihm folgt Leonhard Ältlin (zugleich in Ulm, s. daselbst) † 1517. — Am Dom werden im Laufe des XV. Jahrh. genannt Johann von Hildesheim, Valentin Kindlin und Burkhard Engelberg. — Hans Felber von Ulm (s. daselbst) baut 1416 einen Wasserturm.

Fig. 442. Meisterzeichen des Burkhard Engelberg.

**Aufsig.** An der Dechanteikirche erbaut wahrscheinlich Benesch von Laun 1512—1515 das Schiff (vergl. Brüx, Kuttenberg, Laun und Prag).

**Balingen.** An der Stadtkirche baut von 1443 an Albrecht Georg von Stuttgart (s. daselbst) den Chor, 1512 wird der Langhausbau an Meister Franz (wohl von Tübingen) vergeben. — An der Thür der Kirchhofskirche aus dem XIV. Jahrh. steht: H. Schonli.

**Bamberg.** Die Meister Babo und Richolf bauen unter Bischof Otto nach 1117 die Michelsberger Kirche. — Hans Forchheimer 1452—1473 und Heinrich Fink im XV. Jahrh. von Sighart angeführt.

---

[1] Harlefs, Der Baumeister des Altenberger Münsters, in Bonner Jahrb. LXXIV, 90 ff.

**Barth.** Die Marienkirche 1856—1877 restauriert von Stüler und Pfannschmidt.

**Basel.** Ein Meister *Johannes lapicida* wird 1296 als Erbauer der Klosterkirche Klingenthal genannt. — Am Münsterbau sind thätig: 1357 Johannes von Gmünde (s. Freiburg i. B.); 1400 Konrad von Lindau; 1414 ein Meister Ulrich von Strafsburg, wohl nur auf Besuch; 1420—1428 Magister Böferlin (vollendet 1426 den Georgsturm; unter ihm der Parlierer Hans und ein Parlierer von Freiburg); 1437—1438 Meister Hans der Steinmetz; 1459—1468 Peter Knebel von Basel; 1470—1475 baut Vincenz Ensinger von Konstanz aus (s. daselbst) den Martinsturm weiter und 1472 bis 1488 den kleinen Kreuzgang; vor 1486 Hans Hammer (s. Strafsburg); von 1475 an ist Johannes (von) Nufsdorf als *lapicida* und bald als *magister* bei Restauration des Martinsturmes beschäftigt, den er 1489—1500 vollendet, † 1503 (sein Porträt am Turm bei La Roche,31); 1503—1505 Ruman Väsch (s. Thann, schon vorher 1486 in Basel) mit seinem Sohne Paul als Parlier; dieser bis 1512. — Das Türmchen der Dominikaner baut 1423 Johannes Cun, Steinmetz aus Ulm (s. daselbst). — An St. Leonhard baut 1480 Meister Hans von Gretz (d. i. H. Niesenberger, s. Freiburg), seit 1496 Hans Nufsdorf. — Stadtwerkmeister ist 1505 Jörg Turlach.

**Bautzen** s. Kamenz.

**Bebenhausen** s. oben S. 486. — 1496—1498 Meister Hans Steinmetz.

**Berlin.**[1] Meister Bernhard vollendet 1474 den Kapitelsaal des Grauen Klosters; Restauration des Klosters durch Ferdinand von Quast. — Meister Peter Ottner setzt 1517 die Spitze auf den Nikolaiturm, welche der Restauration durch Blankenstein 1876—1880 wieder gewichen ist.

**Bern.** Den Bau des Chores der Dominikanerkirche leitet nach 1270 Bruder Humbert. Baumeister des Münsters: Matthäus Ensinger (s. Ulm) wird 1420 von Strafsburg berufen und leitet den Bau bis 1449, wo er nach Ulm geht, aber noch mehrmals zurückkehrt; dann sein Sohn Vincenz Ensinger, zugleich in Konstanz (s. daselbst); 1453—1467 (†) Stephan Pfutterer (auch Furder und Hurder); 1470—1480 Niklaus Birenvogt; 1481—1483 (†) Moritz Ensinger; 1483 der schon 1469 am Münster thätige westfälische Meister Erhard Küng; 1504 und 1505 Hans (Hein?) von Brugg; 1507 wird Burkhard Engelberg aus Augsburg berufen; 1512 bis 1540 Peter Pfister von Basel; 1540—1543 dessen Sohn Paul Pfister; 1517 Niklaus Manuel wölbt den Chor. — Vergl. auch Haslach. — Als Porträt Matth. Ensingers wird die Statue eines geharnischten Mannes mit Winkelmafs und Beischrift *machs na* = mach's nach, an einem Nordportal angenommen. — Stadtwerkmeister sind: 1423 Hans Wishan; 1435—1443 (†) Hans Bissingen; 1446—1451 (54) Hans Roggenbach; 1479—1483 Erhard Küng (s. oben); 1514 Andreas Mathys.

**Bernau.** Johannes Möller, ein von Lüchow gebürtiger Slave, voll-

---

[1] Nicolai, F., Nachricht von den Baumeistern, Bildhauern etc., welche vom XIII. Jahrh. bis jetzt in und um Berlin sich aufgehalten haben. 1786.

endet 1519 die Gewölbe der Kirche, hatte auch 1514 den ehemaligen Dachreiter der Franziskanerkirche zu Salzwedel erbaut.

**Biberach** in Württemberg. 1470 baut Meister Konrad Oswald die (1772 abgebrochene) Sakristei der Stadtkirche, wird 1495 noch genannt. Den Chor wölbt 1477 Meister Hans Hartmann, der auch 1484 den weifsen Turm auf dem Gigelberge daselbst baut.

**Blaubeuren.** Bruder Hans Schick baut vielleicht 1481 den Kapitelsaal des Klosters; den Chor der Kirche 1491—1497 und das Langhaus von 1499 an Peter von Koblenz (vergl. Dettingen, Heutingsheim, Schwieberdingen, Urach) und Steinmetz Ando (= Anton?).

**Bokeloh** im A. Meppen. 1512 beginnt Borchard Sickma den Turm.

**Bopfingen.** 1510 erbaut Hans Böblinger (Sohn des Matthäus) das Sakramenthaus. † 1511 zu Strafsburg.

**Bozen.** Das Westportal der Pfarrkirche erneuert 1498 von den Meistern Antoni, Christoffl und Pernhard, und der nördliche Turm infolge des Brandes von 1499 nach Burkhard Engelbergs (s. Augsburg) Plan 1501 bis 1519 von Hans Lutz von Schussenried.

**Brandenburg.** Am Dom erscheint als *magister structurae* 1307 *Hinricus de Gardeleve*, der aber jedenfalls nicht Baumeister ist, sondern der den Bau beaufsichtigende Domherr, der 1305 als cellerarius des Kapitels urkundet. — Heinrich Brunsbergh von Stettin erbaut 1401 die Katharinenkirche. — Magister Nikolaus Craft von Stettin erbaut den Turm am Mühlthore 1411. — Henrik Reinstorp erbaut die Trinitatiskapelle der Gotthardskirche 1456. — Meister Paul erneuert den Dachreiter der Katharinenkirche 1484, erbaut auch 1488 den Turm der Klosterkirche zu Neuruppin. Vergl. Spandau.

**Braunau** im Innviertel. Stephan Kromawer (Krumenauer: s. Salzburg u. Wien) † 1461, ein Meister des Baues der Kirche, in welcher sein Grabstein ist.

**Braunschweig.** Werkmeister des Altstädter Rathauses: Berndt der Zimmermann, Hans der Steinhauer um 1394; später Hans Hesse und Hans Müller, Bildhauer; 1455—1468 Hinrick Stenhorst. — Barward (Bernhard?) Tafelmaker erbaut 1518 den oberen Teil des südlichen Andreasturmes. — Der Dom restauriert bis 1881 Wiehe.

**Brechten** bei Dortmund. Inschrift im Chor der Kirche: *Henricus de Essende paravit me.*

**Bremen.** 1244 wird Meister Adolf der Maurer mit vier Knechten durch einen einstürzenden Chorbogen beim Bau von St. Ansgarii erschlagen. — 1522 Umbau des nördlichen Seitenschiffes am Dom durch Cord Poppelken von Osnabrück.

**Breslau.**[1] 1288—1295 *Wilandus lapicida* baut an der Kreuzkirche. — Gleichzeitig am Dom Meister Peschil. — 1299—1302 erhalten die *magistri*

---

[1] Schultz, Alw., Die Architekten u. Bildhauer Breslaus vor der Reformation, in den Mitt. C. K. VIII, 136—141. — Derselbe, De vita atque operibus magistri Jodoci Tauchen lapicidae etc. Dissert. inaug. 1864.

*lapicidae* Martin und Alberich Zahlungen für das Ohlauer Thor und das Rathaus. — 1388 arbeitet angeblich an der Dorotheenkirche Paul Steinmetz, ein Sohn des Peter von Gmünd zu Prag (s. daselbst). — Meister der Sandkirche: 1329—1363 Konrad von Leslau trägt die alte Kirche ab und baut an der Südseite; 1364—1372 Johannn von Krossen den Chor des südlichen Seitenschiffes; 1372—1395 Peter Schwarz die Dachgalerie; 1375—1386 Johann von Prag (vielleicht der Sohn des Peter von Gmünd) die Gewölbe des Mittelschiffes; 1386—1395 *Henricus Gallici* die der Seitenschiffe; 1463 Jost Tauchen den Chor. — Derselbe Steinmetz Jost Tauchen (Jodocus Tawchen, Tauch, Tauchan, Tauche) verfertigt 1453—1456 (am Hause selbst steht 1455 und vielleicht sein Porträt) das Sakramenthaus in der Elisabethkirche (nachdem 1439 Meister Wolfgang von Wien ein solches für die Sandkirche gefertigt hatte), übernimmt 1463 die Vollendung dieser Kirche, baut 1466—1469 die Philipp-Dachs-Kapelle an ihrer Nordseite und lebt noch 1495. 1462 arbeitet er auch die nicht mehr vorhandene bronzene Grabplatte des Erzbischofs Johann VI. von Gnesen für den dortigen Dom. — Franz Frobel der Zimmermann errichtet 1482 die hohe durchbrochene Spitze der Elisabethkirche, welche 1529 durch Sturm zerstört ist. — 1463—1466 Hans Bertolt baut die Kirche St. Bernardin, deren Gewölbe jedoch 1491 wieder einstürzen und bis 1502 erneuert werden müssen. — 1465 der Maurer Hans Bertolt und Peter Franzke Brewer als „Steynmetcze mewrer“, reparieren Turm und Kirche St. Barbara und kontrahieren wegen Erbauung der Domvorhalle.

**Brieg.** 1370—1418 bauen an der Nikolaikirche Günther von Breslau, Heinrich Pfefferfleisch, Peter Rudel, Theodorich und Jakob. — 1405 die Steinmetzen Stephan und Georg von Strehlen.

**Bruchsal.** 1444 Meister Lorenz baut die Stiftskirche. — 1472 Hensel Frosch die Michaeliskirche.

**Brünn.** 1350 *Carthusius* erhöht den zweiten Turm bei St. Peter. — 1387 *magister Henricus de Gemunden lapicida*, wohl an der Jakobskirche. — 1502 baut Meister Anton (wohl Pilgram, s. Wien) deren Nordseite, 1510 deren Seitenturm. — 1459 Hans von Krütznach und Brunie (so Heldmann; Heideloff: Hans Choritz von Brünn).

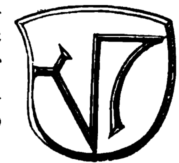


Fig. 443. Meisterzeichen des Anton Pilgram.

**Brüx.** Von 1517 an erbaut Benesch von Laun (s. Aufsig) die 1515 abgebrannte Maria-Himmelfahrtskirche. — 1518 Meister Jörg von Maulbronn.

**Bunzlau.** Wendel Rofskopf von Görlitz (s. daselbst) kommt von 1482 an mit seinem Zeichen an der Pfarrkirche vor.

**Buppingen** (?) 1459 Cunrat.

**Burgdorf** im Kanton Bern. 1470 Niklaus Domi von Bern (wahrsch. Nikl. Birenvogt, s. Bern) mit seinem Untermeister Lienhard Frytag, Werkmeister der Pfarrkirche. — 1512 Heinrich Kümmli von Burgdorf baut den Lettner.

**Chemnitz.** 1518 Meister Martin Lindermann und M. Fabian von Rotenburg (Radenburg?). S. auch Annaberg.

**Christberg** in Vorarlberg. 1507 baut Meister Kasper Schop die Agathakapelle.

**Chur.** 1484 ff. Stefan Klain. — 1492 Andreas Bühler (Pühler s. Zillis).

**Damüls** in Vorarlberg. 1484 Meister Coll Maiger von Röns an der Pfarrkirche.

**Danzig.** Am Bau der Marienkirche sind thätig: Hinrich Ungeradin 1379; Claus Sweder 1425—1429; Steffens um 1444 und 1446; Meister Martin Frey aus Hirschberg 1479; Michael 1484; Hans Brand 1485; seit 1498—1502 bringt der Stadtmaurer Henrich Hezel die Gewölbe zu stande. — Hans Glothau, Münzmeister der Stadt, erbaut 1487—1494 die Schiefsgartenhalle. — Das Rathaus wird 1379—1384 von Meister Heinrich erweitert.

**Dettingen** bei Kirchheim. Albrecht Georg von Stuttgart (s. d.)

**Dettingen** bei Urach. Peter von Koblenz (siehe Urach) an der Pankratiuskapelle und dem Chor der Kirche.

**Diesdorf.** Der ehrwürdige Bruder Iso, Erbauer der 1161 vollendeten Klosterkirche.

**Dingolfing.** 1467 Jörg Probst erbaut die Pfarrkirche.

**Dinkelsbühl.** 1450—1492 Nikolaus Elser (so lautet die Inschrift) Vater und Sohn arbeiten an der Georgskirche. Ihre Porträts auf einem Gemälde an einem Chorpfeiler schreiben den Namen: Oeller (s. Nördlingen).

**Doberan.** Die Sage bezeichnet den Lübecker Bürger Peter Wise *(Sapiens)* † 1338 als Baumeister der Klosterkirche; er war indes wohl nur Wohlthäter des Klosters.

**Dortmund.** Der Chor der Reinoldikirche beendet 1450 von Rozien.

**Dresden.** Hans Schickentanz, Baumeister der Elbbrücke, wird seit 1494 genannt, 1514—1517 an der Heiligkreuzkirche, 1522 an einem Gefängnis, 1530—1537 am Georgenthor bauend. — Meister Peter von Pirna ist um 1512—1519 Baumeister des Herzogs Georg. — 1521 Meister Kurt Engelthaler.

**Duderstadt.** Meister Wilhelm Knoke gründet 1394 den Chor der Oberkirche.

**Echterdingen** im O.-A. Stuttgart. 1439 beginnt Meister Heinrich den Turm der Kirche.

**Eckartsberga.** 1494. Der Maurermeister Volkmar und der Zimmermeister Merkel von Nebra erbauen den Kirchturm.

**Eger.** 1472 wird Meister Erhard Bauer, Steinmetz von Aistel, für den Bau der Nikolaikirche auf drei Jahre angestellt, ist nachher Stadtbaumeister, aber wie es scheint 1493 arm im Bruderhause zu Wunsiedel gestorben. Ihm folgt sein Sohn Peter Bauer.

**Eggenfelden.** Die Erbauung der Kirche unter Einflufs des Hans Steinmetz; s. Landshut.

**Ehningen.** Der Chor der Kirche erbaut 1416 von Hans Ott.

**Eichstätt.** Um 1484 am Dom wahrscheinlich Matthes Roritzer (s. Regensburg) thätig, der 1473 als „Matthis von Eichstätt“ in München zu Rate

gezogen wird. Ebenfalls Erhard Heidenreich (s. Ingolstadt und Regensburg). — 1489—1497 baut Heinz Pfragner die Sepultur der Domherren (daselbst ein Porträt und Zeichen). — 1506 Hans Eger.

**Einbeck.** Der mittlere Teil der Stiftskirche, 1416 (?) erbaut von Konrad und Hans Moldram, welche 1434 den Leineturm erbauen.

**Eisenerz** in Steiermark. 1500—1504 die Steinmetzen Christoff in Rad und Meister Wolfgang arbeiten an der Oswaldikirche.

**Eltz** im Moselthale. 1490 erbaut Mankhard von Aarweiler die Burgkapelle.

**Ennetach** im O.-A. Saulgau. 1491 baut Albrecht Georg von Stuttgart die Marienkirche.

**Eppingen** in Baden. 1473 baut Jakob die Ottilienkapelle.

**Erfurt.** 1459 am Stift Meister Hans von Strafsburg.

**Eschenbach** in der Oberpfalz. 1435 gründet Meister Hans zu Auerbach die Kirche.

**Efslingen.** Die Augustinerkirche baut 1470 der von Lorch her erbetene Steinmetz Hans von Lochow um, vollendet 1481. — In der Dionysiuskirche erbaut 1486 Lorenz Lechler von Heidelberg Lettner und Sakramenthaus; 1549 bessert Hans von Feuerbach aus Stuttgart den einen Turm aus. — An der Frauenkirche werden als ältere Meister genannt Ulin der Steinmetz † 1359 und Heinrich der Steinmetz bis 1397. Ulrich von Ensingen begann den Bau wohl schon 1399; sein Sohn Matthäus leitete denselben von 1419 an von Bern (s. d.) aus mit den Balieren Meister Hans Hülin († 1436) und Matthias von Ensingen (seinem eigenen Bruder † 1438); daneben und später die Baliere Hans Kurz 1411—1431, dessen Sohn Hans 1447—1453 und der Sohn Hans Hülin 1455—1460; den Turm baut hauptsächlich Hans von Böblinger[1] 1440—1482 († sein Grabstein abgeb. bei Heideloff, Schwaben I, 44), mit und nach ihm Hans Gugelin 1459—1462, Marx von Böblinger (zweiter Sohn des Hans † 1492, neben welchem Hans von Callenbach, sein Schwager, 1486 als Werkmeister erscheint), Stephan Waid von Walddorf (Schwiegersohn des Hans Böblinger) 1492—1496 und als Hauptleiter Matthaeus von Böblinger (der dritte Sohn des Hans, s. Frankfurt a. M., Ulm, Memmingen und Ueberlingen) 1496—1505 († sein Grabstein a. a. O. S. 45, vergl. Bd. I, 408. Fig. 220); 1513—1516 (†) Dionysius von Böblinger, fünfter Sohn des Hans (s. Stockheim); 1516—1522 Marx, Steinmetz von Stuttgart. — Die 1815 abgebrochene Katharinenspitalkirche 1485—1494 unter Leitung von Matthäus von Böblinger (in Ulm) durch Lux Böblinger, den vierten Sohn des Hans, bis 1487, danach Stefan Waid (vergl. Köngen und Konstanz) als Baliere vollendet.



Fig. 444. Meisterzeichen des Ulrich Ensinger.

**Feichten** bei Trostberg in Oberbayern. Die Kirche erbaut 1502—1513 Georg Steinbrecher.

---

[1] Pfaff, Die Künstlerfamilie Böblinger. 1862.

**Feistritz** in Kärnten. 1522 erbaut „Mayster Andre Kamich, Stamez von Eckh“ (Egg) die Magdalenenkapelle.

**Feldkirch** in Vorarlberg. Hans Sturm erneut die Kirche nach einem Brande von 1478.

**Fellbach** in Württemberg. 1519 Walther Peter von Kannstatt am Turm.

**Finkenstein** bei Villach. Meister Jerg Steinmzer in Clagenfurt erbaut 1472 die Kirche.

**Frankenberg** a. d. Eder. Um 1374 baut Heinrich von Hessenrode die Marienkapelle.

**Frankfurt** a. Main.[1] 1380—1391 baut Meister Heinrich Steinmetz den Leonhardsturm. — 1400 Meister Mengoz den Eschenheimer Thorturm. — 1405—1408 Friedrich Königshofen den Römer, wozu Jakob von Köln 1415 Rat erteilt. — Werkmeister des Domturmes: den Grund legt 1415 Madern Gertener; ihm folgt 1432—1434 (†) Meister Leonhard; 1434 Meister Michel, geht 1437 nach Böhmen; 1437 Wigand; 1440—1464 Josten; 1468 Bartholomee; 1470 Jörg; 1480—1491 Hans von Ingelheim; 1483 gibt Matthäus Böblinger (s. Efslingen) Rat wegen des Fortbaues; 1494—1502 Niklas Quecke von Mainz; 1503—1512, wo der Bau liegen blieb, Jakob von Ettlingen, der bis 1520 vorkommt. 1867—1875 restauriert durch Denzinger. — An der Barfüfserkirche arbeiten 1485 Hans von Liech (der 1484 Parlier am Dome ist) und der Steinhauer Arnold Hyrt. — Die Nikolaikirche wird 1442—1458 durch Eberhard Friedberger (s. Würzburg) restauriert.

**Frauenau** s. oben S. 486 zu § 150.

**Frauenberg** bei Admont. 1419 wird Niklas Velbacher aus Salzburg als Baumeister für diese und für die Kirche zu Wengg angestellt.

**Frauenburg** s. oben S. 484 No. 1.

**Freiberg.** 1500, Johann Falkenwalt, Baumeister der Kirche U. L. Fr. (Dom).

**Freiburg** im Breisgau.[2] Baumeister am Münster: 1332 Peter von Basel und Heinrich der Leittrer; 1359 Johannes von Gmünd (vorher in Basel, s. das.); Michael von Freiburg, Sohn des Johannes, ist 1383—1385 in Strafsburg, vorher wahrscheinlich hier; 1391 Meister Heinrich von Gmünd, der nach Mailand berufen wird; 1399 Meister Klaus der Armbroster von Villingen (könnte auch Stadtwerkmeister sein); Parliere im Laufe des XIV. Jahrh.: Hans Kaspar, Hans Strit, Hans Peyger; 1471 bis 1481 und wieder 1491 am Chor (dazwischen 1482 in Strafsburg und 1483 in Mailand) Hans Niessenberger von Graz (in Steiermark[3]), der 1491 den Bau verlassen und Urfehde schwören mufs; Parlierer unter ihm 1471 bis 1472 Martin, 1471—1481 vielleicht Hans von Erfurt, 1491 Andreas Holczer; 1495—1499 (wahrscheinlich 1502) Meister Lienhart; 1505—1510 Hans, wahrscheinlich der Sohn des Niessenberger, der schon

---

[1] Vergl. Gwinner, Ph. F., Kunst u. Künstler in Fkft. a. M. 1862, 471 ff.

[2] Schreiber, Zur Gesch. d. Bauk. u. Baumeister in Freiburg. 1866. — Vergl. Jäger, im Freiburger Diöc. Archiv XV, 307 f.

[3] Vergl. Kirchenschmuck Sekkau 1880, 56 und Freiburger Diöc. Arch. XI, 304 ff.

1491 bei dessen Urfehde vorkommt; dann nebeneinander als Meister und Parlierer Erhart vom Hof bis 1514, Hans Götz von Hall bis 1516, Erhard Dockenkolb von Nüwhusen (Neuhausen) 1518; 1518—1524 (†) Meister Hermann Neuhäuser von Münster in Westfalen; 1524—1533 (†) Leonhard Müller von Ettlingen; 1533 Hans Mentzinger von Basel; 1535—1555 Wolf Koch von Ruffach; 1557—1561 Georg Kempf aus Rheinek (erbaut 1558 die Grafenkapelle an der Nordseite und 1561 die Kanzel, an welcher sein Porträt.)[1] — Stadtwerkmeister: 1402 Andres; 1445 Konrad von Kempten; 1534 Christian (†), Hans Krepfer und Jörg.

**Freiburg** im Üchtlande. 1512 Hans am Dom. — Stadtwerkmeister 1544 Paul Pfister (s. Bern).

**Freiburg** a. d. Unstrut. Meister Peter von Weifsenfels baut 1499 Pfeiler und Gewölbe der Stadtkirche.

**Freising.** An der Deckplatte eines Säulenkapitäls in der Krypta (um 1200) steht der Name Liutprecht eingegraben.

**Freudenstadt.** Heinrich Schikkard erbaut 1601—1608 die Kirche.

**Friedau** bei Pettau. Jakob Zekel erbaut 1495 das Franziskanerkloster.

**Gaimersheim.** Bauleute an der 1488 gegründeten Kirche: Hans Koppt, Cunz Maurer, Jeronymus Mair, Cunz Paitner; 1516 waren Baumeister Hans Mayer und Peter Haberrein.

**Gauodernheim** in Rheinhessen. 1497 Arnold Steinmetz, Bürger zu Frankfurt a. Main, macht Kontrakt wegen Erbauung des Chores mit Sakristei und Liberey der Marienkirche.

**Gechingen** im O.-A. Kalw. 1484 Heinrich Wieland Steinmetz.

**Geithain.** 1488 Werkmeister Simon.

**Gelnhausen.** Heinrich Vingerhut gilt als Erbauer der Marienkirche, um 1250.

**Georgenthal.** Um 1246 war der Mönch Wigand Baumeister.

**Gieboldehausen.** 1441 erbaut *magister Johannes* die Fleckenskirche.

**Gmünd** in Schwaben. Heinrich Arler (nicht: Parler),[2] Vater des 1333

---

[1] Adler hat den Versuch gemacht, als Meister des Turmes und des Langschiffes Erwin von Steinbach nachzuweisen und sieht in einer bärtigen Figur am Dachgesimse des südlichen Treppentürmchens (Deutsche Bauz. 1881, 471 Fig. 11) dessen Bildnis, sowie in den Konsolfiguren unter dem Altan unter dem Achteckgeschosse des Turmes (ebda. S. 530 Fig. 20—26) die seiner ganzen Familie. Hierfür fehlt jeder urkundliche Anhalt und Bader (Freib. Diöc. Arch. XV, 289 ff.) bemerkt, dafs, wenn Erwin auch bei seinem Ableben ein Achtziger gewesen sein sollte, er beim Beginn des Freiburger Turmbaues jedenfalls ein Kind gewesen wäre, und falls er als junger Meister an demselben Arbeit gefunden haben sollte, der von einem baukünstlerischen Genie entworfene Bauplan längst vollendet vorgelegen habe.

[2] Sein Beiname lautet wirklich „Arler“ und hat mit dem „Parlerz“ seines Sohnes gar nichts zu thun. Er wird inschriftlich als *de Polonia* bezeichnet, was auf Bologna oder Boulogne gedeutet worden, zuletzt von Grueber als slawophile Fälschung für *de Colonia* hingestellt ist. Jedoch ist kein prinzipieller Grund vorhanden, warum er nicht aus Polen nach Schwaben eingewandert gewesen sein könnte, so gut wie Dürer's Vater aus Ungarn nach Nürnberg. — Vergl. Merlo, Peter v. Gmünd u. s. w. im Org. f. chr. K. 1865; Unger, F. W., Die deutschen Dombaumeister in Prag und Mailand, in von

geborenen, seit 1356 in Böhmen (s. Prag u. s. w.) thätigen Peter von Gmünd, wird 1333 nach Gmünd berufen, um eine Kirche zu bauen, vielleicht die H. Kreuzkirche, zu deren Chor 1351 der Grundstein gelegt wurde; deren Umbau nach 1497 leitet Albrecht Georg von Stuttgart; 1502 ist Hieronymus Mager Werkmeister; 1565 Niklaus Kirchenmeister.

**Gnadenberg** bei Neumarkt in d. Oberpfalz. 1474 Hans Frommüllner Werkmeister der Kirche.

**Görlitz.**[1] Um 1423 Hans Knobloch und Hans Baumgart; 1488 bis 1504 Meister Konrad Pflüger an der Petri-Paulikirche, deren Gewölbe er 1497 mit seinem Gehilfen Urban Laubanisch vollendet. — 1489—1503 Blasius Börer aus Leipzig; derselbe vollendet 1498 die Kirche zum H. Kreuz und baut 1480—1489 das H. Grab des Emmerich, ist schwerlich identisch mit dem Blasius Bärer, der 1492 das H. Grab in der 1817 abgebrochenen Rothschen Kapelle des Ulmer Münsters gebaut hat. — 1508 erbaut Albrecht Stieglitzer die Annenkirche. Eine der Frauenkirche zugewandte Figur an derselben mit einem Zirkel wird für sein Bildnis gehalten. Sein Brustbild unter einer Statue des h. Joseph bei Büsching, vorletzte Tafel; sein Meisterzeichen ebd. S. 168. — 1518—1536 Wendel (Wentzell) Rofskopf, der 1519 den Erweiterungsbau der Nikolaikirche leitet.

**Goslar.** An einer reichverzierten Säule der spätromanischen Domvorhalle (s. oben S. 176) nennt sich Hartmanus als Verfertiger. — Dom, Kaiserhaus und Ulrichskapelle sind mutmafslich durch den Schwaben Benno,[2] der 1067 bis 1088 Bischof von Osnabrück war, viel an den Harzburgen Heinrichs IV. baute und 1068 den Speierer Dom durch Uferbauten am Rhein schützte, erbaut. — In der Neuwerkerkirche ist (Mitte des XIII. Jahrh.) der *lapicida Wilhelmus* inschriftlich erwähnt.

**Göttingen.** 1369—1371 baut am Rathause *Bruno architector*, später Hans Rutenstein von Hildesheim (der 1426—1433 das Turmachteck der Jakobikirche erbaut) und 1430—1440 Heinrich Herte.

**Graupen** in Böhmen. 1480—1490 baut Meister Kunz die abgebrannte Pfarrkirche neu auf.

**Graz** (oder Grätz) in Steiermark. 1512 werden Peter Pichler und Lienhart Schtaigr inschriftlich am Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes der Pfarrkirche als Baumeister genannt.

**Grülsau.** 1446 Lorenz Clainhose von Schweidnitz der Maurer.

**Gurk.** Den Anfang des Dombaues machte ein *exul Wido.*

**Haina.** Restauration der Klosterkirche durch Ungewitter.

**Halberstadt.** Restauration des Domes seit 1883 durch Elis.

**Hall** in Schwaben. Im XIII., höchstens Anfang des XIV. Jahrh. Bertholt, laut Inschrift am Turmportal der Michaeliskirche. 1438 Nikolaus (Efsler,

---

Lützow, Zeitschr. 1871, 99 ff.; Grueber III, 160—164; Derselbe, Peter von Gmünd genannt Parler u. s. w. in den Württemb. Vierteljahrsheften I (1878), 1 ff. 65 ff. 137 ff. 193 ff.; Klemm Nr. 20.

[1] Vergl. Ew. Wernicke, im Anz. G. M. 1877, Nr. 4.

[2] Vergl. Nordhoff, J. B., Holz- und Steinbau Westfalens, 379 ff.

s. Nördlingen) Balier an derselben; 1525 vollendet Meister Konrad den Chor; 1539—1540 am Turm Meister Thoman.

**Halle** a. d. Saale.[2] Konrad von Einbeck und Petrus de Mordal werden inschriftlich als Erbauer des 1388 begonnenen Chores der Moritzkirche genannt; daselbst der Tradition nach das Bildnis des Konrad. — 1470 ist Johann Rod am Bau des Roten Turmes thätig. — 1493 beginnt Karl Drachstädt den Turm der Moritzkirche, deren Chor 1511 von Georg Ihener von Orlamünde vollendet wird. — Von 1530 an ist Nickel Hofemann in der Stadt beschäftigt, vollendet 1554 die Marktkirche, erneuert 1557 die Gewölbe im Schiff der Moritzkirche und errichtet 1561 bis 1566 das Chorgestühl der Marienkirche.

**Hamburg.** 1514—1516 erbaut Heinrich Berends von Hannover den oberen Teil des Petriturmes. — S. auch Amburg.

**Hannover.** 1347 beginnen die Meister Wittemeyger den Chor der Aegidienkirche. — 1453—1455 bauen die Maurermeister Ludeke und Cord am Rathause, 1480—1509 Berthold von Hemmingen (bei Hannover).

**Haslach.** 1330 stirbt Winlin (Kraus liest den auf dem dortigen Grabstein — Photographie zu I, 192 — verwischten Namen: *Conradus*, Adler: *Winninc*) ein Sohn Erwins von Strafsburg (s. daselbst), der Erbauer der Kollegiatkirche. — Von ihm soll auch der Terrassenbau herrühren, auf dem sich das Münster zu Bern erhebt.

**Hafsfurt** (nach anderer Lesart: Schaffhausen) 1459 Niklaus.

**Heidelberg.** Werkmeister der H. Geistkirche ist Arnold Ripe bis 1524, wo ihm Hans Marx folgt. — 1503 wird Lorenz Locher Bau- und Büchsenmeister.

**Heilbronn.** Hans von Mingolzheim ist wenigstens schon seit 1464 an der Kilianskirche thätig; derselbe, aus der Gegend von Bruchsal gebürtig, baute viel in Schwaben, zuerst 1455 in Speier die bischöfliche Pfalz, ist auch vielleicht identisch mit dem Meister Hans, ein Steinmetz, der 1444 bis 1450 die Karmeliterkirche Maria zur Nessel baute. Die letzte urkundliche Nachricht von ihm besagt, dafs er 1468 einen gröfseren Neubau leitete, daher ist er schwerlich identisch mit dem Hans Steinmetz von Heilbronn, von dem 1501 der Kalvarienberg an der Leonhardskirche zu Stuttgart, 1507 der Ölberg an der Regiswindkirche zu Lauffen a. Neckar und 1505 der Entwurf des erst nach seinem Tode 1509—1511 von den Meistern Lorenz von Mainz und Heinrich von Speier ausgeführten Ölberges zu Speier gefertigt wurde. — Den Chor der Kilianskirche vollendet 1480 Burkhard Engelberg (s. Augsburg); neben und mit ihm arbeitet an derselben vor 1487 Peter Haidner aus Heilbronn; den Turm bringt 1507—1529 Hans Schweiner von Weinsberg zu Stande. — 1479 wirkt hier Heinrich Echser (s. Nördlingen).

**Heiligenblut** in Tirol. Werkmeister der Kirche 1483 Hans Hüber zu Sigmundskron bei Bozen.

---

[2] Im Anhange zu C. F. Förstemann's Gratulationsschrift: Händels Stammbaum 1844, Notizen über Bildhauer, Maler etc. des XVI. u. XVII. Jahrh.

**Heiligenstadt** im Eichsfelde. Johann Thene und Peter Armknecht erneuern nach einem Brande von 1333 die Stiftskirche, deren Gewölbe Johann Wirauch 1487 verfertigt.

**Heinrichau.** 1304 und 1309 als *magister operis* der Bruder Winandus, 1325 Johannes.

**Hemmingen** in Württemberg. 1520 baut Hans Wunderer von Pfaffenhofen (s. daselbst) die Sakristei.

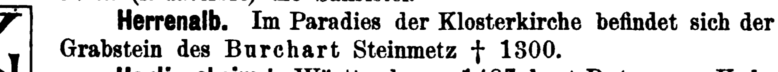


Fig. 445. Meisterzeichen des Peter von Koblenz.

**Herrenalb.** Im Paradies der Klosterkirche befindet sich der Grabstein des Burchart Steinmetz † 1300.

**Heutingsheim** in Württemberg. 1487 baut Peter von Koblenz (s. Urach) an der Kirche.

**Hildesheim.** St. Moritz wird durch den Schwaben Benno (s. Goslar) erbaut. — 1501 erbaut Arend Molderam, Maurer und Steinhauer, den Turm von St. Andreas. — 1504 Clawes und Evert verändern den Chor von St. Gotthard.

**Hildrizhausen.** Jakob Halltmayer erbaut 1515 den Chor der Kirche.

**Hirschau.** Abt Wilhelm († 1091) baut die Petrikirche (ob selbst Baumeister?) — 1493 baut Hans Spryſs von Zaberfeld, Baumeister des Markgrafen von Baden, den Westflügel des Kreuzganges; 1508—1516 Meister Martin von Urach die Marienkapelle; derselbe mit Peter von Koblenz am Kreuzgange.

**Hirschhorn** bei Heidelberg. Die Brüder Georg Philipps und Engelhard von Hirshorn erbauen 1517 die Erschheimer Kirche am linken Ufer des Neckars.

**Hochfelden** im Elsaſs. 1435 baut Heinrich von Achenheim, genannt von Hitenheim, die Friedhofskapelle.

**Hohenmauth.** Benesch von Laun (s. Kuttenberg) erneuert 1480—1520 das Langschiff der Dechanteikirche.

**Homberg.** 1374 ist Heinrich von Hessenrode (s. Frankenberg) vierter Werkmeister der Kirche.

**Iburg.** Die Burg erbaut von Bischof Benno von Osnabrück (s. Goslar).

**Ilbenstadt.** Die gotischen Kreuzgewölbe der Kirche vom Ende des XV. Jahrh. von einem Meister Hen aus Assenheim.

**Ingolstadt.** Die Frauenkirche erbauen 1425—1439 Konrad Klätzel und Heinrich Schnellmayr († 1431); 1459—1474 Meister Friedrich; 1510—1514 Erhard Heidenreich und als Parlier sein Bruder Ulrich; s. Regensburg.

**Ips.** Johann Geyer von Osterburg erbaut in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. den Chor.

**Iptingen.** 1513 am Südportal der Kirche Hans Wunderer von Pfaffenhofen (s. daselbst).

**Isny.** 1513—1514 fertigt Meister Christoffel oder Christian Wohlgemüth, Werkmeister der Stadt Überlingen (s. d.), einen Anbau an der Klosterkirche.

**Kalkar.** Um 1486 baut Jan van Huyrden die nördliche Seitenkapelle am Turm der Nikolaikirche. 1489 verlängert Jan van Monster das süd-

liche Seitenschiff; 1496 baut Johann von Langenberg am Turm und das grofse Westfenster (vergl. Xanten).

**Kannstatt.** 1471 baut Albrecht Georg von Stuttgart (s. d.) den Chor der Kirche.

**Karlstein.** Matthias von Arras (s. Prag) beginnt 1348 den Bau der Burg.

**Kaysersberg** im Ober-Elsafs. Am Tympanon des Westportals aus dem Ende des XII. Jahrh. steht *Cunradus*, vielleicht Name des Baumeisters.

**Kirchberg** am Wechsel. Am Westportal der Wolfgangskirche steht um 1400 der Name Michael, nach Feil den Meister Michael Meinwurm von Wiener-Neustadt bezeichnend, der auch das Herzogsschlofs in Laxenburg erbaute und vor 1418 starb (s. Wien).

**Klagenfurt.** 1477 baut Meister Jerg der Steinmetz die Kirche St. Stephan bei Finkenstein.

**Klarenthal** bei Wiesbaden. 1296—1304 ist der Minorit Petrus *magister operis* beim Klarissenkloster.

**Klattau** unweit Pilsen. Das Rathaus erbaut Anton Salpellyn 1548 bis 1555.

**Kleve.** Bis 1381 ist Meister Konrad der Bauleiter der Stiftskirche (s. Xanten); 1374—1394 zuerst als sein Gehilfe, dann als sein Nachfolger Johann Haustene (Housteyne).

**Klosterrath.** 1158 erbauen *sacerdos et frater Embrico* die Krypta, *jacientes fundamentum monasterii scemate longobardico.*

**Knechtsteden.** 1138 baut der Laie Gezo (ein Konverse?) an der Kirche.

**Knittlingen** im O.-A. Maulbronn. 1469 Silberysin am Chor der Kirche.

**Koblenz.** 1404—1420 (†) baut Meister Johann von Spey den Chor der Frauenkirche. — Vor 1465 M. Sauter und sein Sohn Hans (ist wohl das Koblenz in der Schweiz).

**Kolin.** 1360 beginnt Peter von Gmünd (s. Prag) den Chor der Bartholomäuskirche.

**Kölleda.** 1462 erbaut Meister Hans Corber von Grofs-Sömmerda den Turm der abgetragenen Johanniskirche.

**Kolmar.** Am älteren Portal des südlichen Kreuzarmes des Münsters (um 1300) steht neben der Bildnisfigur eines Baumeisters *Maistres Hvmbret;* nach 1350 ist Werkmeister des Chores Wilhelm von Marburg († 1366 zu Strafsburg), 1364 Meister Henselin, 1378 Heinrich Arnolt (s. Konstanz), um 1460 Meister Vincent (Ensinger?), 1496—1499 Luc Ortmann (wird 1496 zur Begutachtung nach Basel berufen); 1505 wird angeblich Meister Lorenz von Überlingen (s. daselbst und Konstanz) berufen, um einen Turm zu bauen.

**Köln.**[1] Über die Apostelkirche s. oben S. 26. — An einer Säule in der Krypta von St. Georg um 1060 steht eingemeifselt *Herebrat me fecit.* — Baumeister des Karmeliterklosters ist 1316 Konrad. — Der Bau der Kunibertskirche wird begonnen *consilio et magisterio* des Subdiakonus Vogelo, der die Vollendung 1247 nicht erlebte. — Baumeister des Domes:[2] Magister Ger-

---

[1] Merlo, J. J., Nachrichten von dem Leben und den Werken Kölnischer Künstler. 1850.

[2] Fahne, Ant., Diplomat. Beiträge zur Gesch. der Baumeister des Kölner Domes.

hard (nicht zu verwechseln mit dem *lapicida* Gerard von Rile, der 1247 als Erwerber eines Hauses genannt wird, noch mit dem gleichzeitigen Gerard von Ketwich, der weder als Baumeister noch als Steinmetz anzusehen ist), ein Steinmetz von unbekannter Herkunft, von 1248 bis zu seinem vor 1279 erfolgten Tode. Ihm folgt Magister Arnold, der schon 1279 als *magister operis ecclesiae majoris* genannt wird. Auch wann dieser gestorben, ist unbekannt; 1299 lebte er noch. Sein Sohn Johannes, der schon 1296 urkundlich vorkommt, wird zuerst 1308 urkundlich Dombaumeister genannt, er kommt bis 1330 vor, ist mithin Vollender des Chores. Unter ihm als „Poleyr“ 1319—1321 der Steinmetz Arnold, 1310—1330 Walterus, 1318 Petrus; 1314—1315 der Domzimmermann Gerard. Ihm folgt Meister Rutger 1331—1333. Vielleicht ein Sohn dieses ist Michael, der zuerst 1353 als *magister fabricae* erscheint und 1387 noch gelebt haben mufs. (Wahrscheinlich ein Sohn dieses und Enkel Rutgers ist der Meister Rutger aus Köln, auch Michielszoon zubenannt, der 1369 ff. die Nikolai- und die Frauenkirche zu Kampen am Zuydersee baute). Unter ihm steht Bartholomaeus von Hamm, der Schwiegervater des Peter von Gmünd, der 1335 bis vor 1370 als Meister der Steinmetzen erscheint. Als *magister operis eccl. Colon.* wird dann 1395 Andreas von Everdingen genannt, der 1412 bereits tot ist. Nikolaus von Bueren kommt zuerst 1413 als *lapicida* vor, 1424—1445 († 16. Mai) als Meister. Sein Nachfolger Konrad Kuene von der Hallen (ob mit Hans und Kaspar Kun von Ulm — s. d. — verwandt?) zuerst 1443—1469 († 28. Januar); als Parlier 1467 Meister Tilmann. Als Meister folgt Johann von Frankenberg (Sohn des Konrad Kuene?) bis 1491; Parlier Meister Heinrich 1478—1509. In neuester Zeit: Bauinspektor Ahlert † 1833; Ernst Zwirner † 1861, mit den Werkmeistern Vincenz Statz und Friedrich Schmidt; zuletzt Voigtel. — Erbauer des Gürzenich 1441 bis 1452 ist Johann von Bueren.

**Komotau.** 1518: Jörg Schremle.

**Köngen** in Württemberg. Am Chor der Kirche sind 1501 Stefan Waid und 1502 Dionys Böblinger von Efslingen (s. d.) beschäftigt.

**Königgrätz.** 1480—1490 Umbau der Kirche und Gewölbe durch Matthias Raysek (s. Kuttenberg), der 1492 auch das Sakramenthaus fertigt.

**Konstanz.** Den Dom erbaut 933 Bischof Gebhard II. (ob selbst Baumeister?) nach dem Muster der Peterskirche zu Rom. Werkmeister am Dom: 1378—1405 (†) Heinrich Arnolt (s. Kolmar; derselbe baut als „Zimmermann“ 1388 das alte Kaufhaus); 1459—1487 Vincenz Ensinger von Bern (s. d., auch zu Basel; lebt vielleicht noch 1493); 1487—1502 (†) Lux Böblinger von Efslingen (s. d. und Ulm); 1502—1504 Stefan Waid von Walddorf (s. Efslingen, Köngen); 1506—1521 Lorenz von Überlingen (s. d. und Kolmar), der 1516—1520 auch die Kirche zu Herisau baut.

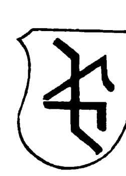


Fig. 446. Meisterzeichen des Stefan Waid.

(1813) 2. Aufl. 1849. Vergl. Dombl. 1850, Nr. 61. — Merlo, J. J., Die Dombaumeister von Köln, in Bonner Jahrb. LXXIII, 106 ff. LXXIV, 93 ff. LXXV, 81 ff.

**Kornwestheim** bei Ludwigsburg. 1516 erbaut Meister Hans von Ulm die Martinskirche.

**Krakau.** An der Marienkirche arbeitet 1395 der Maurer Werner; 1442 erneuert Meister Czipser, Maurer von Kasimir, die Wölbung des Chores. — An der Corpus-Christi-Kirche arbeitet 1385 der Maurer Cypser, 1387 bis 1389 der Maurer Peter.

**Kreuznach.** 1459 Hans, s. Brünn.

**Krumau.** Seit 1407 ist Werkmeister der Erzdechanteikirche Johann, Sohn des Staniek oder Stanko, ihm folgt Kříz (Christian) Stanko nebst mehreren Söhnen.

**Kuttenberg.** Der Bau der Barbarakirche soll von Peter von Gmünd (s. Prag) begonnen sein. Seit 1483 waren dabei thätig die Meister Jan und Hanusch (beide Namen sind gleichbedeutend = Johannes, es sind aber zwei verschiedene Personen); 1489—1506 († 1. Juli) Matthias Raysek (s. Königgrätz und oben S. 486 zu § 150; seine Bildnisfigur mit seinen Gesellen oben auf der Galerie; Abb. Grueber IV, 143); 1510—1512 Benesch von Laun (s. d., Aufsig und Prag; richtig und vollständig lautet sein Name: Benedikt Ried oder Rued aus Piesting in Österreich[1]), der 1480 bereits die Mariahilfkirche wieder aufgebaut hatte; 1545 Meister Nikolaus bis 1548, wo er wegen Nachlässigkeit entlassen wird, und Meister Johann Vlach (= der Wälsche, vielleicht ein Italiener) den Notabschlufs des Baues ausführt, jedoch taucht Nikolaus noch 1552 und 1554—1558 bei dem Bau wieder auf.

**Laas** in Kärnten. Erbauer der Kirche ist Bartholomaeus Firtaler, dessen Freskobildnis mit der Jahreszahl 1535 sich im Chor befindet; wahrscheinlich ist er auch Erbauer der Kirche zu Kötschach.

**Landshut.** Werkmeister der 1407 begonnenen heil. Geist- und der Martinskirche war Hans Steinmetz (vollständig Hans Stettheimer oder Stetthamer von Burkhausen)[2] † 1432. Von ihm sind aufserdem der Chor der Kirche in Neu-Ötting 1410, das Schiff der Pfarrkirche in Wasserburg a. Inn 1410, der Chor der Franziskanerkirche in Salzburg und die Karmeliterkirche in Straubing 1429. An der Südseite der Martinskirche sein Grabmal, abgeb. bei Sighart, 507. In der Bauführung der Kirche folgte ihm sein gleichnamiger Sohn, der bis 1459 erwähnt wird; neben ihm 1455 Ulrich Iseregker und 1455—1459 der „alte Werkmeister“ Thomas.



Fig. 447. Meisterzeichen des Hans Stettheimer.

**Langenburg.** 1503 ist Schramhans Baumeister der Kirche.

**Langensalza.** 1395 Günther Becherer Baumeister der Marktkirche.

**Larrelt** bei Emden. An dem aus dem Anfang des XIII. Jahrh herrührenden Tympanon der gotischen Kirche steht *Menulfus artifex me fecit.*

**Lauffen** a. Neckar. S. Heilbronn. — Im Dominikanerkloster baut 1474 bis 1476 Albrecht Georg von Stuttgart.

---

[1] Vergl. Grueber IV, 193 f. — Wernicke, Ew., Meister Ben. v. L. ein Deutscher, im Anz. G. M. 1881, Nr. 5.

[2] Stadtbauer, C., Grabmal und Name des Baumeisters der St. Mart. K. zu L., in Verh. des Histor. Vereins f. Niederbayern XX, 3 u. 4.

**Lauingen.** 1478 erbaut Heinrich Schittenhelm den Hofturm.

**Laun** a. d. Eger. 1520—1528 leitet Benesch von Laun (s. Kuttenberg) den Bau der Stadtkirche und † daselbst 29. September 1537 achtzigjährig.

**Laxenburg** s. Kirchberg.

**Lehnin.** 1260 der Mönch Conradus als *magister operis* der Kirche.

**Leipzig.** Meister Eichhorn vor 1471 (s. Zwickau). 1488 Werkmeister Klaus Roder.

**Leisnig.** 1484 vollendet Ulrich Halbbutter die Gewölbe der Mathiaskirche.

**Leuben.** 1498—1521 Meister Leonhard Gogel.

**Leubus.** 1307 der Bruder Fridericus als *magister operis*.

**Liegnitz.**[1] 1341 vollendet Heinrich Lammeshaupt den ehemaligen Dom. — Werkmeister der Petri-Paulikirche: 1333 Wiland; 1378—1390 Konrad von Krakau; Parlier 1380—1390 Claus zugleich mit Heinrich Beringer und Nikolaus Becker — dieselben 1386 auch an der Frauenkirche; 1474—1475 baut Wolfgang Rudel die Schuhmacherkapelle von Neuem. — 1483 am Schlosse (Basteien) Meister Urban.

**Lienzingen** in Württemberg. 1481 baut Hans Jakob Fechingen die Liebfrauenkirche.

**Loccum.** 1240 beginnt der Meister Bodo de Brema die Klosterkirche; die Porta des Klosters und die Kapelle St. Georgii baut um 1277 Johannes Longus.

**Lomersheim.** 1459 baut Balthasar von Horrheim die Kirche (vergl. Mühlhausen a. Enz).

**Lorch** in Schwaben. 1102 erbaut Abt Herbert (ob selbst Baumeister?) die Klosterkirche; 1460—1477 beim gotischen Umbau Hans Steinmetz (von Lochow? s. Eſslingen).

**Lübeck.** 1502—1510 Synsingus Hesse aus Braunschweig Werkmeister der Annenkirche.

**Ludmannsdorf** in Kärnten. 1515 Meister Lampert Steinmetz und seine Gesellen.

**Lüne.** Zwischen 1158 und 1171 erbaut der Ordensbruder Thidericus von Lüneburg eine steinerne Kirche.

**Lüneburg.** 1379 ist Heinrich Bremer als Maurermeister (auch als *lapicida* vorkommend) am Kloster St. Michael thätig.

**Magdeburg.** An einem der südlichen Pfeiler im Dome steht unter der Bildnisfigur eines Mannes (s. den Holzschnitt S. 495 Fig. 441) der Name Bonensack, welches der Baumeister des im Jahre 1208 gegründeten Domes gewesen sein soll. Am Hauptportal der Kirche befindet sich ebenfalls die Statue eines Baumeisters (oben S. 25 Fig. 308) und zwar anscheinend im geistlichen Kleide, einen Baustein auf der Schulter tragend. Urkundlich kommt 1379 Künzel Vrankenword als ein am Dombau thätiger Werkmeister vor.

---

[1] Vergl. Wernicke, Ew., Bildende Künstler des M.-A. in Liegnitz, im Anz. G. M. 1877, Nr. 7 und in Schlesiens Vorzeit u. s. w. III, 251 ff.

Im Jahre 1493 verhandelt das Domkapitel mit dem Steinmetzen Heinrich Bethen über den Fortbau der Domtürme. Nach dem Annaberger Brüderbuche ist 1502 Michel und 1518 Sebastian Binder Dombaumeister (vergl. Anz. G. M. 1876, 170). — 1453 macht Hans Irxleben die Zeichnung zum Turm der Johanniskirche.

**Mainz.** Um 1300 tritt *magister Henricus de Bohemia* in den Bau der nicht mehr vorhandenen Liebfrauenkirche ein. — Als Dombaumeister 1436 Johannes Weckerlin, dessen Familiengrabstein im Kreuzgange; 1440 Peter Esseler; 1459 Niklas Esler oder Elser von Alzey der Vater und später (noch 1512) sein gleichnamiger Sohn (s. Dinkelsbühl und Nördlingen. Der Name wird sehr verschieden geschrieben; die richtige Schreibung ist wohl Esler oder Eseler, da Nik. E. zuweilen einen Eselskopf im [redenden] Siegel führt.)

**Marbach** a. Neckar. 1450—1481 baut Albrecht Georg von Stuttgart die Alexanderkirche, das Langhaus von 1463 an mit Hilfe von drei Meistern, die ebenfalls ihre Schilde angebracht haben.

**Marburg** in Hessen. Werkmeister der Marienkirche ist 1447—1457 Meister Werner, 1469 Meister Jorge, 1473 Meister Johann, dann Meister Rose, der schon 1469 als der Stadt Steinmetz vorkommt. — Am Westportal der Kilianskapelle (zweite Hälfte des XII. Jahrh.) steht *Godescalcus me fecit.* — 1860 Restauration der Elisabethkirche durch Lange.

**Marburg** in Steiermark. 1520—1525 führt Hans Weifs die Überhöhung und Wölbung des Mittelschiffes des Domes aus.

**Maria-Buch** in Steiermark. 1524 vollendet Michael Pircher den Turm.

**Maria-Kulm** in der Ramsau. 1444 erbaut der Steinmetz Stepan Gvent Periger von dem Hof das Ruprechtskirchlein.

**Markgröningen** in Württemberg. 1472 erbaut Albrecht Georg von Stuttgart den Chor und erneuert die Seitenschiffe.

**Maulbronn** s. oben S. 486 zu § 150. An den ältesten Teilen der Kirche (gegen 1200) ist Hermann eingezeichnet. 1303 baut der Prior Walther mit Hilfe der Laienbrüder Rosen-Schöphelin und Gotschlag den westlichen Teil des Kreuzganges. 1424 wölbt der Laienbruder Bertold Haupt- und Seitenschiffe und fügt der Südseite zehn Kapellen an. 1521 baut Hans Wunderer von Pfaffenhofen die Pfisterei und 1550 Hans Remer von Schmie das Gesindehaus.

**Meilen** s. Zug.

**Meimsheim.** 1455 Meister Penig.

**Meisenheim.** 1479 baut Thomas Berenger von Regensburg den Turm der Schlofskirche.

**Meifsen.** 1471—1481 (†) baut Meister Arnold Bestveling (= aus Westfalen) die Albrechtsburg, derselbe auch die Kirche zu Mittweida; 1478 M. Peter von Helpronn (Heilbronn) an der Albrechtsburg; von 1481 ab Meister Konrad Swabe. 1489 Meister Kilian an einem Bau des Domkapitels; derselbe 1493 Parlier am Schlofsbau.

**Memmingen.** 1496—1499 ist Matthaeus Böblinger (s. Efslingen) Werkmeister des Chores der Martinskirche.

**Mergentheim.** 1510 erbaut Jörg Mezler mit seinem Gesellen Hanns Regwer die Wolfgangskapelle; ihre Brustbilder am Westportal.

**Merseburg.** Um 1540 baut der Burgemeister Hans Möstel († 1548) die Vorhalle des Domes aus.

**Metzingen** in Württemberg. In der Kirche der Grabstein des 1512 verstorbenen Steinmetzen Jerg Adler, vermutlich des Meisters des damaligen Neubaues.

**Millstat** in Kärnten. Am romanischen Portale der Klosterkirche steht aufser der Figur des Stifters Abt Heinrich: *Rudger me fecit.*

**Mittweida.** S. Meifsen. 1516—1518 errichtet Paul Babst von Rochlitz den Turm der Pfarrkirche.

**Möckmühl.** 1513 am Kirchturm Hans Hainen.

**Möhringen** auf den Fildern. 1460—1464 baut Hans von Böblingen (s. Efslingen) den eingestürzten Turm neu.

**Mülhausen** im Elsafs. Johann Seiler vollendet zu Anfang des XIV. Jahrh. das Schiff der Kirche St. Stephan ohne die Gewölbe; Wenzel Khünemann beginnt 1360 den Chor.

**Mühlhausen** a. d. Enz. 1458 ist Balthasar von Horrheim (s. Lomersheim) am Westeingang der Kirche inschriftlich bezeugt. 1526 vielleicht Hans Wunderer von Pfaffenhofen.

**Mühlhausen** in Thüringen. 1392 besorgt der Laienbruder Reinhard den Erweiterungsbau der Barfüfserkirche.

**München.** 1468—1488 (†) ist Jörg Ganghofer (Gankoffen) von Halspach bei Moosburg Maurer und Stadtbaumeister (vorher in Polling). Er ist Erbauer der Frauenkirche (daselbst sein Grabstein und sein Bildnis an einem Pfeiler im Inneren), wozu er 1470 auf Kosten der Stadt eine Studienreise nach Ulm und Augsburg machte. 1470 und 1480 wurde Moritz Ensinger von Ulm als Berater herbeigerufen. Zimmermeister des Dachstuhls war Heinrich von Straubing, der auch Uferbauten in seiner Vaterstadt ausführte.

**Münchingen** im O.-A. Leonberg. 1488 sind Albrecht Georg und Bernhard Sporer (s. Öhringen, Schwaigern und Wimpfen).

**Münster.** 1375 soll Meister Cornelius den Plan zur Lambertikirche entworfen haben.

**Murau** in Steiermark. Werkmeister der St. Annenkirche ist Hans Jertleben aus Salzburg (s. Ober-Welz).

**Namslau.** 1401 soll Meister Peter Steinmetz die katholische Pfarrkirche erbaut haben.

**Neifse.** 1424—1434 baut Peter von Frankenstein an der Pfarrkirche St. Jakobi.

**Neuhausen** bei Worms. Peter Bischoff von Algesheim war um 1468 Baumeister der Kirche und wurde 1473 städtischer Werkmeister in Strafsburg (s. d.).

**Neu-Ötting** s. Landshut.

**Neu-Ruppin** s. Brandenburg. — Meister Claus Nickel von Berlin erbaut 1521 die westlichen Teile der abgebrannten Marienkirche.

**Neufs** s. oben S. 26 zu § 105.

**Neustadt** a. d. Haardt. Marcus, Werkmeister der Stiftskirche 1394.

**Nidda.** Peter Gulert beginnt 1491 den Turm der abgebrochenen Johanniterkirche.

**Nordhausen.** Risle Tilo, Baumeister des Petriturmes 1377.

**Nördlingen.** Baumeister an der Georgskirche: 1427—1429 Hans Felber der Ältere von Ulm unter Beirat des Hans Kun von ebenda; 1429 bis 1438 unter Mitwirkung beider als Ballier: Konrad Heinzelmann von Ulm (derselbe 1438 in Rothenburg o. Tauber, 1439 an der Lorenzkirche zu Nürnberg); 1442—1461 Niklaus Eseler von Alzey (vorher 1439 Ballier in Hall [s. d.], auch in Augsburg, Dinkelsbühl, Mainz und Rothenburg; vergl. Mayer in Allg. D. Biogr. VI, 373 f.); 1461—1480 (†) Haintz Glanberger, Stadtmaurer und Kirchenmeister neben oder unter Wilhelm Kreglinger von Würzburg 1465—1480; 1472 wird Moritz Ensinger von Ulm als Berater herbeigezogen; 1480—1494 Heinrich Echser, genannt Kugler (s. Ansbach, Heilbronn und Nürnberg); 1495—1528 (†) Stephan Weyrer, der 1495—1505 die Gewölbe verfertigt, und dem sein gleichnamiger Sohn folgt. — Stadtwerkmeister sind um 1430—1440 Konrad (wohl der Konrad Stenglin von Ulm, der 1414 das Barfüſserkloster baute und 1439 nach Preſsburg ging), 1452—1472 (†) der schon seit 1430 hier thätige Hans von Sulzdorf, seit 1472 Hans Wanner und 1537 Klaus Höflich.

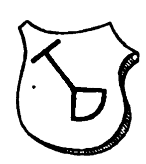


Fig. 448. Meisterzeichen des Niklaus Eseler.

**Northeim.** 1507 ist Kaspar beim Erweiterungsbau der Klosterkirche beschäftigt. 1517 verfertigt Lorenz von Freiburg ein Gewölbe in einer Kapelle der Stadtkirche.

**Nürnberg.** Als Baumeister der Frauenkirche 1355—1361 werden die Brüder Georg und Fritz Ruprecht und der Bildhauer Sebald Schonhofer genannt, welche auch den schönen Brunnen errichtet haben sollen. Diese Namen sind jedoch spätere Erfindung.[1] Den schönen Brunnen erbaut 1385—1396 der Ballier Heinrich (Beheim), von dem auch die spätere Vorhalle der Frauenkirche mit ihren Statuen herrührt. — Werkmeister an der Lorenzkirche: 1380 Herman Keſsler; seit 1403 Martin Haller und Albrecht Ebner; 1418 Heinrich Ammon und Rudolf Gundelfinger; 1439—1458 Konrad Heinzelmann von Ulm (s. Nördlingen), welcher den Chor nach dem Plane Konrad Roritzers (s. Regensburg) beginnt; dann folgt Konrad Roritzer selbst mit seinem Vetter Hans Bauer aus Ochsenfurt (s. daselbst) als Ballier; als solcher 1462 Matthias Roritzer, der 1463 Meister und entlassen wird; seit 1466 Jakob Grimm, welcher früher schon die „steinerne Brücke“ erbaut hatte. — Stadtmaurer ist um 1470 Hans Ruprecht. — Das Augustinerkloster baut um 1450 Heinrich Echser von Nördlingen aus (s. d.). — Hanns Behaim († 27. August 1531 oder 1538) erbaut 1494—1495 das Kornhaus, 1498 die Wage mit dem Krafftschen Relief und das zweite Kornhaus oder die groſse Wage bei St. Lorenz und baut 1519 das Rathaus um (vergl. Lochner in Allg. D. Biogr. II, 274 ff.)

[1] Vergl. R. Bergau im Org. f. chr. K. 1871, Nr. 2. — Derselbe, Der schöne Brunnen von Nürnberg. 1871, 11. 32 f.

**Ober-Dingolfing.** Matthäus von Maessing erbaut um 1484 den Chor der Kirche.

**Ober-Jesingen** bei Herrenberg. Heinrich Murer erbaut 1518 die Kirche.

**Oberkirch.** 1519 M. Ludwig.

**Oberndorf** bei Arnstadt. 1518—1521 Meister Hans Güntter.

**Ober-Tarvis** in Kärnten. 1545 beginnt „Maister Oswald Rebr" den Bau der Kirche.

**Ober-Welz** in Steiermark. 1430 baut die Spitalkirche Hans Jertleben (s. Murau und Tamsweg); daselbst seine Büste an der Nordwand (Kirchenschmuck Sekkau 1879, 60).

**Ochsenfurt.** 1440 baut der Steinmetz Hans Bauer (s. Nürnberg) an der Michaelskirche; 1459 Meister Jakob.

**Oehringen.** Am Bau der Stiftskirche sind 1491 Meister Hans von Aurach und sein Mitgesell Meister Bernhard thätig; letzterer ist Bernhard Sporer (s. Münchingen u. s. w.). Ein Steinmetzmeister Hans von Oringen ist 1480—1520 Mitglied der Bauhütte in Nürnberg.

**Oels.** 1456 bauen an der Pfarrkirche die Maurer Nikolaus Hoferichter und Nikolaus Fischer.

**Oliva.** Meister Bartholomäus Piper erbaut 1582—1593 die Netzgewölbe des Mittelschiffes der Kirche und das Refektorium; letzteres im Jesuitenstil.

**Oppenheim.** Um 1280 ist Werner von Koldembech (Koldenbach) (aus einer Kölner Steinmetzfamilie) an den oberen Teilen des Mittelschiffes der Katharinenkirche thätig.

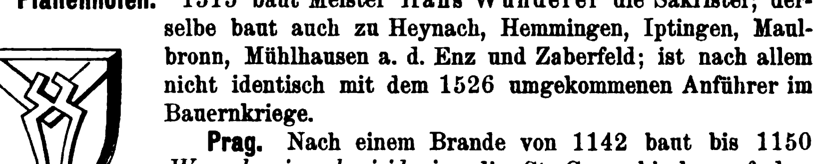
**Osnabrück.** 1488 erbaut Johann Steinbicker das Rathaus (?).

**Passau.** Hans der Krumenauer (wahrscheinlich Vater Stefan Krumenauers; s. Braunau) begann 1407 den Dombau, an dem später als Bauführer vorkommen: Georg Bundelich † 1466, Hans Franck 1499 und in diesem Jahre ihm folgend Hans Lynndtorffer; als Steinmetzen: Stefan Huber † 1471 und Stefan Herrer † 1490. — 1459 werden als hiesige Meister genannt Hans Hesse und Georg Wyndsch (oder Hans Jörg Windisch = Bundelich?).

**Petershausen** bei Konstanz. Wezilo von Konstanz, „*ex clerico opifex*", Erbauer der 1162 begonnenen Klosterkirche.

**Percha.** 1525 vollendet Ansam Mayr aus dem Ried die Exposíturkirche.

**Pfaffenhofen.** 1515 baut Meister Hans Wunderer die Sakristei; derselbe baut auch zu Heynach, Hemmingen, Iptingen, Maulbronn, Mühlhausen a. d. Enz und Zaberfeld; ist nach allem nicht identisch mit dem 1526 umgekommenen Anführer im Bauernkriege.



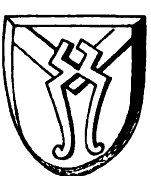


Fig. 449. Meisterzeichen des Matthias von Arras.

**Prag.** Nach einem Brande von 1142 baut bis 1150 *Wernherius lapicidarius* die St. Georgskirche auf dem Hradschin wieder auf. — 1347 baut Prior Hermann die Karmeliterkirche (Maria im Schnee); derselbe soll auch die Karmeliterkirche zu Tachau erbaut haben. — Meister des Domes: 1344—1352 (†) beginnt Matthias von Arras

den Bau (seine Büste unter denen im Triforium des Domes; Abb. Grueber III, Taf. 2, s. Karlstein); nach vierjährigem Interregnum folgt ihm 1356 Peter von Gmünd (s. d.) häufig mit dem Beinamen *Parlerius* oder böhmisch: *Parlerz*. Er kommt noch 1401 urkundlich vor ohne den bei Verstorbenen gewöhnlichen Zusatz, und seine Porträtbüste befindet sich an derselben Stelle. Seine Gattin war Druda, eine Tochter des Bartholomäus von Hamm zu Köln (s. d.) Er begann auch 1358 die Moldaubrücke, ferner die 1541 durch Brand gänzlich zerstörte Allerheiligenkirche auf dem Hradschin, auch werden ihm zugeschrieben die Karlshofer-, die Serviten- und die Teynkirche zu Prag, die Kirche auf dem Oybin, die Pfarrkirche zu Přelautsch und Mitwirkung bei der Dorotheenkirche zu Breslau und der Stadtkirche zu Zittau; s. Skutsch. Gleichzeitig war er Bildhauer; die Figur des h. Wenzel in der Wenzelkapelle des Domes zu Prag 1465, die Porträtbüsten der Triforiengalerie daselbst, die Grabmäler des Erzbischofs Oczko von Wlaschim (nach 1380) im Dome zu Prag, des Bischofs Przeslaus von Pogarell († 1376) im Dome zu Breslau und das nicht mehr vorhandene Chorgestühl im Prager Dom (1386) werden ihm zugeschrieben; vergl. auch Grueber in Allg. D. Biogr. IX, 275—279. — 1398 erscheint neben ihm sein Sohn Hanns Parlerz als Werkmeister des Domes, † zwischen 1407—1410; 1411—1417 Petrlik; 1541—1563 restaurieren Bonifaz Wolgemuth und Hans Tirol den Bau in seine gegenwärtige Gestalt. — An der Teynkirche baut 1400 Peter Schmelzer; etwas später Otto Schaufler. — 1475—1479 baut Meister Wenzel am Pulverturm gemeinschaftlich mit Matthias Raysek, der ihn nachher allein vollendet. — 1482—1502 ist Benesch von Laun (s. d. und Kuttenberg) Baumeister der Burg; 1518 an der Wenzelskirche. — 1474 gibt Meister Michel von Prag mit anderen Rat in München.

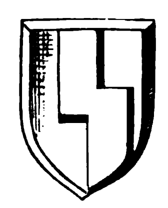


Fig. 450. Meisterzeichen des Peter von Gmünd.

**Predel** bei Zeitz. 1507 erbaut Hans Bainer die Dorfkirche.

**Raudnitz.** 1332 baut Meister Wilhelm aus Avignon die Steinbrücke und die Augustinerkirche.

**Regensburg.** Baumeister des Domes: Magister Ludovicus, *magister operis* zuerst 1283 † vor 1306; zwischen 1312 und 1340: Meister Albrecht (unter ihm waren thätig der Steinmetz Meister Luch seit 1318, der Zimmermeister Heinrich, Berthold der Steinmetz schon 1309, Wirnhart der Steinmaißel, Jakob der Aistetter 1328 und die Seinmetzen Hermann der Hetzenbeck, Konrad der Pelitz, Heinrich im Grase und Berthold der Kranwitsvogel, sämtlich Bürger der Stadt); ferner seit 1351: Ulrich der Symbel (1351 bis 1392); Heinrich der Zehentner 1360—1384 und Marquard der Zimmermeister; Dietrich der Steinmaißel, Berchtold der Steinprech, Meister Wolfhart 1355, die Steinmetzen Friedrich und Matthias; Liebhart der Mynnär 1385—1398 und unter ihm thätig Heinrich der Dirnstetter (1399), beide aus den angesehensten Bürgerfamilien der Stadt; im XV. Jahrh.: Meister Wenzel 1410—1416; 1417—1432 Hans Steinmetz (ob am Dom? † 1460); An-



Fig. 451. Meisterzeichen des Mathes Roritzer.

dreas Engel (1436—1450) und neben dem Werkführer Friedrich Spys (vielleicht identisch mit dem Friedrich zu Ingolstadt s. d.) 1451 zuerst als Werkführer, dann als Baumeister Konrad Roritzer aus einer Patrizierfamilie der Stadt (s. Nürnberg);[1] seit etwa 1480 des letzteren Sohn Mathes (vergl. Bd. I, 37; s. Nürnberg), dann 1495 dessen jüngerer Bruder Wolfgang, der 1514 als Aufrührer auf dem Schaffot endete; 1514 bis 1524 (†) Erhard Heydenreich von Amberg oder von Eichstätt genannt (s. d. und Ingolstadt), dem bis 1534 sein Bruder Ulrich folgt. — In der Dominikanerkirche steht neben der Figur des visierenden Baumeisters (s. oben S. 485 zu § 150) „pruder Diemar"; 1424 bauen an deren Kreuzgang Tomas Smuck, Andreas Hewsmechk und Stefan Prueler. — Den Bau der Kapelle zur schönen Maria beginnt Jakob Kern von Regensburg, 1519 ist Hans Hieber oder Hueber von Augsburg Werkmeister, 1521 sein früherer Parlierer Valentin Stopffer. — Stadtwerkmeister sind 1459—1473 Michael Reutter der Steinmetz, 1465 Erhard Polling, 1563 Gilg Grassenberger.

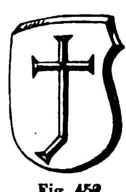


Fig. 452. Meisterzeichen des Wolfgang Roritzer.

**Reutlingen.** 1359 † Meister Peter der Steinmetz (ob an der 1358 begonnenen Nikolaikapelle?) — 1494 baut Matthäus Böblinger (s. Efslingen) an der Marienkirche, 1494—1496 mit ihm Peter von Breisach am Turm.

**Rheinacker** bei Maursmünster. 1410 steht am Portal der Kirche Ludemann.

**Rochlitz.** Meister Georg Rüdinger 1518 im Annaberger Brüderbuche.

**Rollshausen.** 1471 baut Magister Tile Norttemann die Kirche.

**Römhild.** 1450 baut Meister *Albertus lapicida* an der Stadtkirche.

**Rothenburg** o. Tauber. 1438 und 1439 ist Konrad Heinzelmann, um 1450 Niklas Efsler und Sohn an der Jakobskirche beschäftigt (s. Nördlingen). — 1473 bauen Heinrich Jakob und Andre Stüchs die Koppenzeller Kirche.

**Rottenburg** a. Neckar. 1486 übernimmt Hans Schwarzacker den Turm der Martinskirche in fünf Jahren zu bauen.

**Rottenmann** in Steiermark. 1498 baut Christoff Marl den Chor der Kirche (s. St. Oswald).

**Rottweil.** 1478 übernimmt Albrecht Georg von Stuttgart den Chorbau der Kapellenkirche.

**Ruffach.** 1342 wird Leo der Steinmetz (ob an St. Arbogast?) als Hausbesitzer genannt; 1346 tritt Johann Behem der Steinmetz als Werkmeister der Stadt in den Dienst an der Pfarrkirche. — 1341 zieht Wölflin *lapicida magister fabricae ecc. Rubiacensis* von R. nach Strafsburg, fertigt 1354 daselbst und zu Lichtenthal in Baden Grabdenkmäler, † 1351. — 1492 erbaut Johann Murer die (1822 zerstörte) Kanzel.

---

[1] Neumann, C. Wold., Die drei Dombaumeister Roritzer u. ihr Wohnhaus. Mit Vorr. u. Nachtr. von Hugo Graf von Walderdorff. M. Illustr. 1872 (in Verh. d. Histor. Vereins v. Oberpfalz u. Regensburg XXVIII); daselbst Abb. des Grabsteines des Wolfgang Roritzer. — Nachträge dazu ebda. XXIX (1874).

**Salzburg.** Franziskanerkirche s. Landshut. — Am Stift 1459 Stefan Krumbensulwe (Krumenauer? s. Braunau und Wien).

**Salmannsweiler.** Marx, Steinmetz von Ulm, Werkmeister 1518.

**Salzwedel.** Der Chor der Franziskanerkirche, 1435—1453 erbaut von Meister Heinrich Reppenstorf, das Schiff 1493 von Simon Breslaw „Murman". Vergl. auch Bernau.

**Sangerhausen.** 1457 beginnt Meister Heinrich den Neubau von St. Jakobi.

**St. Katharina** in Steiermark. Sigmund, Werkmeister zu Judenburg, erbaut die Kirche 1507.

**St. Lambrecht** bei Neustadt a. d. H. An der Dominikaner-Nonnenkirche und am Chor derselben arbeitete der Bruder Rudolfus Currificus um Mitte des XIV. Jahrh.

**St. Lambrecht** in Steiermark. 1359 † der Konverse Nikolaus *magister operis;* 1405 der *lapicida hujus loci magister Ulricus.*

**St. Marein** bei Sekkau. Nikolaus von Admont erbaut 1445 die Kirche; seine Büste an einer Konsole der nördlichen Vorhalle, abgeb. in Kirchenschmuck Sekkau 1876, Beil. zu Nr. 8 — vielleicht identisch mit Niklas Velbacher s. Frauenberg, oder dessen Sohn.

**St. Oswald** bei Zeiring. 1469 Meister Kaspar; 1496—1499 Meister Christoff von Rottenmann (s. d.).

**St. Veit** bei Baden in Österreich. Johannes von Wien war 1377 Werkmeister der Kirche.

**St. Wolfgang** s. Zug.

**Schleiden** in der Eifel. Jakob Kyllwald erneuert 1518—1425 die Kirche.

**Schleiz.** 1494 arbeitet Hans Karl an den Fenstern und am Chor der Bergkirche.

**Schlettstadt.** Werkmeister an St. Georg: 1388—1400 Johann Obrecht (wird nachher Bürgermeister, † 1407); sein Nachfolger Mathis; 1414 bis 1422 Erhard Kindelin (wahrscheinlich Sohn des gleichnamigen, 1390 bis 1405 als Vertreter der Maurerzunft im Rat zu Strafsburg genannten); 1422 Meister Heinrich; 1443 Johann von Zabern; 1455 (?) Meister Hans von Turingkheim (Dürkheim); dann (1459) Hermann von München; 1488 Johann Purlin; 1494 Ulrich Volher und 1491 Johann Heger Steinmetzen. — Stadtbaumeister ist 1445 Stefan Ziegler von Senheim.

**Schmalkalden.** Jörg Meiher aus Erfurt baut 1437 den Chor der Stadtkirche.

**Schneeberg.** Meister Hans von Torgau seit 1516 (1518—1521 Verweser) und Meister Fabian Lobwasser 1526—1540 erbauen die Pfarrkirche; 1532 Wolf Riediger die Emporen.

**Schwaigern** bei Heilbronn. Bernhard Sporer baut 1514—1515 die Kirche um und errichtet das Sakramenthaus (s. Münchingen, Öhringen und Wimpfen).

**Schwaz.** Sowohl der angebliche Baumeister der Pfarrkirche Lukas Hirschvogel von Nürnberg († 1475), als der der Franziskanerkirche Kaspar Rosenthaler († 1542) sind nur die ökonomischen Bauleiter gewesen.

**Schweidnitz.** 1377—1391 an der Pfarrkirche Meister Jakob der Maurer

und Steinmetz. 1385 Meister Apetz der Ziegelstreicher. 1525 † Peter Zehin, Maurer und Steinmetz, der den Pfarrturm gebaut.

**Schwerin.** 1272 ist Bruder Werner *magister operis* am Dom.

**Schwieberdingen.** 1495 Peter von Koblenz baut die Georgskirche.

**Sindelfingen.** 1270 erbaut der Stiftsherr Konrad von Wurmlingen die Sakristei und andere Baulichkeiten der Stiftskirche (ob selbst Baumeister?)

**Skutsch.** Die Pfründener-Spitalkapelle, erbaut von Peter Parler (altböhmisch = *Pessco parleris*) 1387; s. Prag.

**Soest.** An einer spätroman. Säule in der Peterskirche steht: *Herenfridus me fecit.* — Die Wiesenkirche, begonnen 1314 durch Meister Johannes Schendeler, 1392 Mester Godert van Sunte Druden, Werkmeister „tho der Wese".

**Spandau.** Meister Paul (Rathstock?) erbaut 1467 den Chorturm der Nikolaikirche; s. Brandenburg.

**Speier.** 1068 Benno (s. Goslar). 1449 wird Peter Brunnen aus Obernai auf Lebenszeit zum Werkmeister bestellt. 1455 hat Hans von Mingolsheim (s. Heilbronn) an der Pfalz gearbeitet. Um 1468 sitzt hier Meister Hans von Solenter (= Solothurn?). 1479 wird Peter Kalhart Dombaumeister. 1483 Ulrich Zimmermann von Udenheim. 1509 Meister Heinrich. 1845—1860 Restauration und Neubau der Westfaçade durch Heinrich Hübsch.

**Springe.** 1454 baut Johann Spelmann den Chor der Andreaskirche.

**Steier.** Die Stadtkirche, begonnen 1443 von Hans Puchsbaum; später waren beschäftigt Martin Kronschacher nach 1454, Wolfgang Tenk † 1513 (dessen Bildnisgrabstein daselbst; Abb. Mitt. C. K. XVII, LI), Martin Schwedcharer 1522.

**Stockheim** im O.-A. Brackenheim. 1513—1514 baut Dionys Böblinger (s. Efslingen) den Chor.

**Strafsburg.**[1] Baumeister des Münsters: Hermannus Auriga um 1200. Heinrich Wehelin 1252—1264 und Konrad Oleyman *magister operis* 1261—1274 sind wohl nur „Schaffner" gewesen.[2] 1277—1318 († 17. Januar) Magister Erwin (von Steinbach?)[3] *gubernator fabricae.* Nach Erwins Tode erscheinen als Werkmeister, oder als die Steinmetzen-(Maurer-)zunft vertretende Meister zu gleicher Zeit genannt von seinen Söhnen: Erwin II. oder Erlewin 1335—1338, Johannes Winlin oder Windelin 1332—1334, † vor 1342 (wahrscheinlich identisch mit dem *magister Johannes filius Er-*

---

[1] Gérard, Ch., Les artistes de l'Alsace pendant le moyen-âge. 2 Tle. 1872. 73.

[2] Schulte, A., Der Vorgänger Erwins, im Repertorium f. Kunstwissenschaft V, 1.

[3] Kraus, Fz. X., Meister Erwin v. St. u. seine Familie, in Kunstchronik XI, 33 ff. 51 ff. Vergl. Woltmann, Alfr., ebd. 173 ff. u. Allg. D. Biogr. VI, 332 ff. — Der Zusatz *de Steinbach* zu dem Namen Erwins taucht erst seit Anfang des XVII. Jahrh. auf und gründet sich auf eine nicht mehr vorhandene, schwerlich authentische Inschrift, die irgendwo am Hauptportal aufgemalt gewesen sein soll. Erwiesen in das Reich der Fabel gehört die Bildhauerin „Sabina von Steinbach", eine angebliche Tochter Erwins. Die an einer nicht mehr vorhandenen Statue des Südportals inschriftlich bekundete *Savina* (s. Bd. I, 415) mufs zu Anfang des XIII. Jahrh. gelebt haben und ist wahrscheinlich nicht die Künstlerin, sondern nur die Stifterin jener Statue (Bonner Jahrb. LIX, 163).

*wini magistri operis*, der nach Ausweis des Leichensteines (Abb. Kraus I, Taf. III zu S. 376) am 18. März 1339 verstorben ist, aber allerdings auch ein Sohn Erwins II. sein könnte) und Gerlach. Letzterer kommt bis 1371 vor; es ist jedoch fraglich, ob dieser nicht in zwei Personen, Gerlach den Sohn Erwins 1330 bis ca. 1338 und Gerlach den Sohn des Johannes Winlin 1341—1371 zu scheiden ist, da letzterer auch unter dem Namen *Johannes dictus Gerlach* erscheint. 1372—1382 Konrad oder Kuntze (1351 als Parlier). 1383—1385 Michael von Freiburg (s. d., Sohn des Johannes von Gmünd). 1394—1399 Klaus von Lore (Lahr?). 1399—1419 Ulrich von Ensingen (s. Efslingen, Ulm).[1] (1405 Ballier: Konrad von Frankenburg). 1419—1449 (†) Johann Hültz aus Köln, der den hohen Turm 1439 vollendet. 1450 Matthaeus von Ensingen. 1452 tritt „Heinrich Zymberman unser fraven werckman" an der Stelle des Baumeisters auf. 1453—1470 Jodocus Dotzinger aus Worms, zugleich Erbauer des Chores von Alt St. Peter. 1472—1480 Konrad Vogt Balier, wird 1480 bis 1485 Meister. 1486—1487 Hans Hammer (1486 „von Verde", 1487 Hans Meiger genannt; 1471 unterschreibt er als Geselle: Hans von Meyger von Werte, war also von Meyger in Franken gebürtig und in Wertheim thätig; vor 1486 war er in Basel, s. d.) Baliere: 1490 Hans Erwin von Lore; 1493—1495 Lorenz von Vendenheim. 1495—1509 (†) Jakob von Landshut. 1510—1519 (†) abermals Hans Hammer, der inzwischen 1497 in Zabern gewesen. 1520—1551 Bernhard Nonnenmacher von Heidelberg. Seit 1848 und nach dem Bombardement von 1870—1880 (†) Restauration und Ausbau der Ostseite und Vierungskuppel unter Gustav Klotz. — An St. Nikolai baut 1454 Diebold Mosung den neuen Turm. — Bei St. Thomas wird eine lange Reihe von *scholastici* als *magister operis* oder *gubernator fabricae* namhaft gemacht (Kraus I, 524—526), die aber wahrscheinlich sämtlich nur Bauaufseher, nicht Baukünstler gewesen sind, etwa mit Ausnahme des Burkard Kettener *civis Argentinensis* 1300 bis nach 1310, und Fritscho (vor 1351), dessen Sohn *barbitonsor* wurde. — Unter den Stadtwerkmeistern ist 1473 Peter Bischof von Algesheim (s. Neuhausen) sicher ein Steinmetz.



Fig. 453. Meisterzeichen des Johannes Hültz.

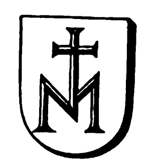


Fig. 454. Meisterzeichen des Hans Hammer.

[1] Obgleich 1565 eine Medaille auf sie geschlagen wurde, ist nicht das Mindeste erwiesen von einer um diese Zeit angenommenen Thätigkeit der halbmythischen *Junckherrn von Prag*, welche sowohl Mathes Roritzer in der Dedikation seines 1486 verfafsten Büchleins von der Fialen Gerechtigkeit, als auch Hans Schmuttermayer im gleichzeitigen Fialenbüchlein mit dunklen Ausdrücken erwähnt hat. Vergl. Seeberg, J., Die Junker von Prag u. der Strafsburger Münsterbau 1871 (S. A. aus Naumann's Archiv 1869). Dagegen Graf von Walderdorff im Exkurs zu Neumann, Die drei Dombaumeister Roritzer S. 163—189. Neuerdings aber wieder Ranck, J. W., Das Strafsburger Münster u. seine Baumeister. 1883.

**Straubing** s. Landshut.

**Striegau.** 1382—1386 baut Meister Jakob von Schweidnitz (s. d.) die Pfarrkirche.

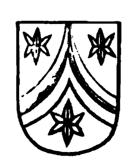


Fig. 455. Meisterzeichen des Albrecht Georg.

**Stuttgart.** Um 1330 baut Meister Walther der Steinmetz den Chor der ersten Stiftskirche, bei deren Neubau Meister Eberlin um 1451—1567 Werkmeister war; nach ihm bis 1494 Albrecht Georg[1] (auch Auberlin Georg, Aberlin Jörg genannt), der auch 1470—1474 die Leonhardskirche und 1491 deren Turm und 1471—1493 die Spitalkirche baut, daneben von 1455 bis nach 1500 zu Aidlingen, Balingen, Dettingen, Ennetach, Gmünd, Kannstatt, Lauffen a. N., Marbach, Markgröningen, Münchingen, Rottweil, Weil der Stadt und Wildberg mit seinem Meisterschilde vorkommt.

**Sulz** im Elsaſs. 1343 *Cruxhus magister operis eccl. Sulzensis* und *Nikolaus lapicida* als Zeugen.

**Tamsweg.** Hans Jertleben (s. Murau und Ober-Welz) baut an der Leonhardskirche. Neben ihm 1421 Peter Harperger von Salzburg; sein Bildnis als Wandgemälde in der Kirche.

**Tangermünde.** Minhart von Wolderode 1398 Baumeister der Stephanskirche.

**Taufers.** Die Pfarrkirche, vollendet durch Valtin Winkhler, Steinmetz zu Pfalzen, 1527.

**Tegernsee.** Georg Feuermüller erbaut die Abteikirche 1471—1478.

**Thann.** Meister von St. Theobald: 1386 Hans Werlin Werkmeister. 1386 und 1409 Cuonemann Börcklin Baumeister. 1417 Johann Gerber Werkmeister. 1449 Meister Bernhard. 1467 Meister Hans. 1496 Ruman (Remigius, Rumig) Väsch; derselbe erbaut 1506—1516 die Turmspitze (s. Basel). 1540 Hans Beltzly (oder Boltzle). — 1302—1311 baut der Franziskaner Johannes Wagner *(Carpentarius)* von Rottweil die Klostergebäude und die Kirche seines Ordens.

**Tiefenbronn.** 1463 baut Meister Balthasar (von Horrheim? vergl. Lomersheim und Mühlhausen a. E.) an der Sakristei.

**Tirschenreuth.** Jakob Mair erbaut 1482 den Chor der Kirche.

**Torgau.** 1471 Mr. Dittrich.

**Tramin** bei Bozen. 1466—1469 vollendet Meister Hans Sewr aus Sterzing den Pfarrturm.

**Trebnitz.** „*Magister Jacobus lapicida*“ wird in der Stiftungsurkunde des Klosters von 1208 mit einer Strecke Landes beschenkt; er kommt auch 1218 noch vor.

**Trier.** Jodocus von Wittlich erbaut 1513 die Netzgewölbe der Klosterkirche von St. Matthias.

**Tübingen.** 1478 Hans Augstaindreyer Steinmetz von Wiesenstaig im O.-A. Geislingen an der Georgskirche; daselbst sein Bildnis.

---

[1] Klemm, A., Albrecht Georg und Peter von Koblenz, zwei fürstliche Baumeister am Ende des XV. Jahrh., in Württemb. Vierteljahrshefte 1880, 275 ff.

**Überlingen.** Werkmeister des Münsters:[1] 1353 Eberhard Raben aus Franken; 1429 Hans der Steinmetz; Matthaeus Böblinger (s. Efslingen); 1496 Andreas; bis 1505 Lorenz (s. Kolmar und Konstanz); 1506—1518 Konrad; 1559—1563 Jakob Rosheim (Rosenheimer), wird 1549 an Bauten des Stifts Konstanz genannt. — Stadtwerkmeister war 1500, vielleicht bis 1511 Ludwig Staffler, 1513—1516 Christian (Christoph) Wohlgemuth (s. Isny).

**Ulm.**[2] Am Münster: 1386 † Meister Heinrich, 1387—1392 ein zweiter Heinrich; der 1387 genannte Michael war wohl nur Parlier; 1392 wird Ulrich Ensinger (aus Einsingen bei Ulm, wenn nicht von Ober- oder Unter-Ensingen im O.-A. Nürtingen, nicht weit von Efslingen; s. Efslingen und Strafsburg) auf fünf Jahre angestellt, † 1419. Wahrscheinlich sein Schwiegersohn ist Hans Kun, Kirchenmeister 1417—1435 (s. auch Basel); unter ihm Ballier Peter Rosendorn. Des Hans Sohn Kaspar Kun ist 1429 als Geselle, 1434 als Parlier, nach des Vaters Tode bis 1446 als Meister beschäftigt. Ulrich Ensingers Sohn Kaspar ist 1427—1430 (†) beim Bau thätig, aber nicht als Meister, als solcher sein Bruder Matthaeus (s. Bern und Strafsburg) schon 1448, definitiv 1451—1463 (†, sein Grabstein im Münster), dann dessen Sohn Moritz 1465—1478. 1478—1494 Matthaeus Böblinger von Efslingen (s. d.), welcher angeblich von Ulm fliehen mufste, da der Grund des Turmes wich, in Wirklichkeit aber nichts von seinem Ansehen dadurch verlor und nach Efslingen zur Vollendung der Frauenkirche übersiedelte. Parlier unter ihm 1488 Bartholomaeus Vischer. Als Meister folgt 1494—1512 Burkhard Engelberg (s. Augsburg; vergl. auch Wintterlin in Allg. D. Biogr. VI, 119 f.), unter ihm 1508—1511 Meister Neydeck als „unser Frowen Steinmözel“; 1512—1517 Lienhart Aeltlin von Kellheim (1493 bereits als Parlier); 1518—1542 Bernhard Winkler von Rosenhain. Restauration und Ausbau 1844—1870 (†) unter Ferdinand Thrän, bis 1880 (†) Ludwig Scheu, seitdem August Beyer.

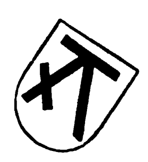


Fig. 456. Meisterzeichen des Hans Kun.

**Urach.** 1479—1499 baut Peter von Koblenz (bei Zurzach im Kanton Aargau — vergl. S. 507) an der Amandikirche sowie an der Karthause Güterstein bei Urach (s. auch Blaubeuren, Dettingen, Eltingen, Heutingsheim, Hirschau, Münsingen, Schwieberdingen, Weilheim u. T.) — 1518 fertigt Christoph Statovarius den Taufstein der Kirche; derselbe auch 1537 das Grabmal des Markgrafen Philipp II. von Baden in der Stiftskirche zu Ettlingen. — 1508—1516 baut *magister Martinus ex Urach latomus* die Marienkapelle zu Hirschau (s. d.)

**Usingen.** 1489—1495 baut Hans Koltern von Belmond die Laurentiuskirche.

---

[1] Ullersberger, Frz. X., Die Steinmetzzeichen des Überlinger Münsters. 1880.

[2] Jäger, C., Über die Steinmetzen, Bildschnitzer u. Maler Ulms, im Kunstbl. 1883, Nr. 100 ff. — Mauch, Die Münsterbaumeister in Ulm, in Verh. d. V. f. K. und Alt. in Ulm u. Oberschw. N. F. II (1870), 11 ff. und über die Ensinger im Allg. D. Biogr. VI, 152 f., über die Böblinger ebd. II, 757 ff.

**Vill** in Tirol. 1412 baut Meister Konrad, Steinmetz von Neumarkt, den Chor, 1460—1468 (†) Meister Hans Juno von Sterzing das Langhaus, dann Meister Peter Hofer, seit 1473 Meister Peter von Ursal zu Tramin.

**Villingen** in Baden. 1351 ist Heinrich der Steinmetz Werkmeister.

**Vilsbiburg.** 1460 erbaut Jörg Amberger die Spitalkirche.

**Volkach.** 1472 Steinmetz Friedrich Reyser an der Pfarrkirche.

**Waiblingen.** 1459—1488 baut Hans Felber der Jüngere von Ulm (er wird genannt „Johannes Ulmer von Landau") die äufsere Kirche; 1484 errichtet Walther Peter von Kannstatt die Kanzel und 1488 die Seitenschiffgewölbe.

**Waldhausen** in Ob.-Östr. 1610—1612 baut Hiob Eder die Pfarrkirche gotisch.

**Walkenried.** Die Klosterbrüder Jordan und Berthold entwerfen 1207 den Plan des Klosters. Der Abt Heinrich (1223—1225) ist Architekt.

**Wasserburg.** Den Chor und das Vorhaus der Jakobikirche erbaut Meister Stephan Maurermeister 1445.

**Weil der Stadt.** Henfslin von Haimshin gründet und sein Sohn vollendet den Westturm der Stadtkirche um 1500; Albrecht Georg von Stuttgart ist bei dem Bau beschäftigt.

**Weinsberg.** Der am Tympanon des in die erste Hälfte des XIII. Jahrh. zu setzenden Westportals genannte *Conradus* ist vielleicht als Baumeister anzusehen.

**Weifsenalb.** 1459 unterschreibt für hier Franz Niefsenberger (s. Freiburg i. B.).

**Weifsenburg** im Elsfafs desgl. Andreas von Kempten.

**Weifsenfels.** Meister Johann Reinhard von Meifsen baut 1415 die Stadtkirche.

**Wengg** s. Frauenberg.

**Wernigerode.** Das Rathaus vollendet 1498 Thomas Hilleborch.

**Wesel.** Meister Gelisz erbaut 1390—1396 das Rathaus.

**Wien.** Werkmeister an St. Stephan:[1] Herzog Rudolf IV. (1356—1365) berief einen Meister aus Klosterneuburg, der mit einem 1404 noch lebenden Meister Wenzel für identisch gehalten wird. Gleichzeitig werden erwähnt Ulrich Helbling und als Bildhauer um 1360 Heinrich Kumpf aus Hessen und Christof Horn aus Dinkelsbühl. 1404—1429 Peter von Brachaditz; 1427—1430 Stephan Kromawrer, wahrscheinlich identisch mit Stephan Kromawer zu Braunau und Salzburg (s. d.) und Sohn des Hans Krumenauer zu Passau (s. d.). Hans von Brachaditz der Vollender des Turmbaues

---

[1] In Folge des Zustandes der Quellen herrscht über die Baumeisternamen dieser Kirche eine kaum lösliche Verwirrung; auch die neuere Erforschung der Steinmetzzeichen hat noch wenig Licht hineingebracht. Das Porträt Fig. 458 vom Fufse der Orgelempore wurde früher für das des Hans Puchsbaum angesehen, neuerdings wird es bald für das des Georg Oexl, bald für das des Anton Pilgram gehalten. Das ähnliche Porträt am Fufse der Kanzel, das früher ebenfalls für das des Hans Puchsbaum galt, ist vielleicht das eines von diesem ganz verschiedenen Meister Hans, der 1430 mit sechs Gesellen an der Kanzel gearbeitet hat (vergl. Bd. I, 462).

1433 stirbt vor 1439. 1446—1454 Hans Puchsbaum von Wurmitz († 1459). 1455—1459 Lorenz Spenning († 1478). 1461—1480 Gilg. Paun. 1478—1481 Simon Achtleitner. Um 1485—1490 Lienhart Steinhauer von Erfurt. 1495—1512 Georg Oexl. 1499 Michael. Um 1505 Seifried König von Konstanz. 1506 Georg Khlaig von Erfurt. 1511—1512 Anton Pilgram von Brünn.[1] 1516—1519 Gregor Hauser. Um 1524 Michel Fröschel aus Trier. 1554 Siegfried Ronni aus Konstanz und Lorenz Pfennig aus Dresden am nördlichen Turm. 1855—1862 Leopold Ernst Restauration und Ausbau, seitdem Friedrich Schmidt. — Die Deutschordenskirche baut 1326 Georg Schiffering aus Nördlingen. — Werkmeister der Karmeliterkirche sind 1415 Lukas Schwendler von Magdeburg, Matthes der Helbling, 1419—1422 Simon der Steinmetz. — Das Schiff von Maria Stiegen gründet 1394 Meister Michel Meinwurm. — Die Salvatorkapelle des Rathauses baut 1282 N. Scheibenböck aus Linz.

**Wiener-Neustadt.** Zusätze und Anbauten an der Marienkirche unter Leitung Niklas Ottenthalers um 1450—1486. — Werkmeister der 1450 begonnenen Petrikirche war der kaiserliche Steinmetz, Meister Peter von Pusica.

**Wildberg** in Württemberg. 1467 baut Albrecht Georg von Stuttgart den Chor.

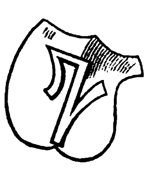


Fig. 457. Meisterzeichen des Bernhard Sporer.

**Wimpfen am Berg.** 1451 errichtet Meister Hans von Heilbronn das Sakramenthaus der Stadtkirche; 1492—1520 ist Bernhard Sporer (s. Schwaigern) der Hauptbaumeister, neben ihm 1509 Meister Niklas der Maurer von Gundelsheim; 1521 bauen Hans Decker und Wendel Volzen den südlichen Turm.

**Wimpfen im Thal** s. oben S. 258 f. Im Nekrologium des Stifts vom Ende des XIII. Jahrh. wird zum 14. Januar *Bertholdus lapicida* und zum 28. Juli *Cunradus sacerdos lapicida* genannt.

**Wismar.** 1339—1354 vollendet Johannes Groote den Chor der Marienkirche. — Den 1397 geweihten Chor der Dominikanerkirche legt Merten Kremer an. — 1381 übernimmt Heinrich von Bremen, Ratsmaurermeister, den Bau des Chores der Nikolaikirche; 1434—1456 († 12. Mai) ist deren Meister Peter Stolp, eigentlich nach Angabe seines Grabsteines ein Goldschmied; ihm folgt bis 1462 Hinrik Platenfleger; dann Hans Köster; 1478 Klaus Höppner. 1437 erbaut Meister Hermen von Münster die südliche Querhalle und 1442—1449 an St. Georgen.

**Wittenberg.** 1488 Meister Konrad.

**Wittewerum** in Ostfriesland. Seit 1238 baut der Steinmetz Everhard von Köln die Klosterkirche.

**Wittstock.** 1512 erbaut Christoff von Lüneburg den Kirchturm.

**Worms.** Um 1253 ist Heinrich *magister operis* am Dom.

**Würzburg.** Werkmeister am Dom: 1133 Enzelin (s. oben S. 25); 1331

[1] Ržiha, Fz., Das Steinmetzzeichen des Meisters Pilgram. M. 1 Taf., im Wiener Dombauvereinsblatt I (1881), Nr. 4. 5.

Heinrich Heckris; 1393 Arnold, Gottfried; 1224 Wolfgang von Königsberg in Franken; 1466 Jörg von Guttenberg; 1482 Ortolf Grofse; 1499 Konz Kol; 1500 Meister Peter; 1519 wahrscheinlich am Dom Meister Martin Knoch. — Werkmeister der Liebfrauenkirche: 1431—1441 Weltz der Steinmetz, 1441—1460 (†) Eberhard Friedberger von Frankfurt (s. d.); 1460—1470 Linhart Strohmeier; seit 1470 Hans von Königshofen, Brückenbaumeister; 1479 Meister Dietrich; 1490 Endres bessert den Turm aus. — 1373 wohnt in Würzburg der Steinmetzmeister Konrad von Rythemberg.

**Xanten.** Baumeister an der Viktorskirche: Jakob von Mainz 1356 bis 1360, wo er nach Preufsen geht, aber 1361 zurückkehrt und den Bau bis an seinen Tod 1374 fortführt; während seiner Abwesenheit vertritt ihn sein Bruder Heinrich; er selbst arbeitet 1370 auch in Hagenbosch bei Xanten und 1372 in Wesel. Dann folgt bis 1375 der Schreiner und Zimmermeister Wilhelm, der schon 1371 vorkommt; bis 1384 Meister Konrad von Kleve, meist von dort aus thätig; 1395 Johann Haustene von Kleve (s. d.); 1396 Gerard von Köln und als Steinmetz Konrad Kregelin; 1406—1437 Meister Gisbert von Kranenburg, gleichzeitig bei der dortigen Stiftskirche; Meister Theodorich Moer seit 1421 als Steinmetz, seit 1455 genannt *archilapicida;* 1471—1475 Heinrich Blankebyl aus Wesel, der 1472—1478 auch die Michaelskapelle neben St. Viktor baut; 1475 bis 1480 ein „Steinmetz des Herzogs von Kleve“, der die Sakristei baut; 1483 bis 1487 Gerhard Loemer aus Köln, der mit Heinrich Blankebyl, dem Kölner Domwerkmeister Johann von Frankenberg (s. d.) und dem Steinmetzen Meister Adam von Köln über den Bau des Mittelschiffes beratet. Neben ihm seit 1481 Meister Martin Alde (viell. aus Wesel). 1488—1490 wird Meister Wilhelm Backerwerd *archilapicida* aus Utrecht wiederholt herbeigerufen. 1492—1522 Meister Johannes von Langenberg aus Köln (s. Kalkar). An der Sakristei arbeitet 1528 Meister Gerwin aus Wesel, 1530 Meister Johann Frederici; ersterer gibt auch Rat zum Kapitelhause, an dem 1522—1525 Meister Wolfraet, 1525—1528 Wilhelm Haefs, 1528—1545 Heinrich Haefs arbeiten, welcher letztere auch an den 1543 bis 1546 errichteten Kreuzgängen beschäftigt ist. 1547 baut der Steinmetz Johannes Singendunck die Bibliothek.

**Zaberfeld** im O.-A. Brackenheim. 1505 Hans Wunderer von Pfaffenhofen am Chor.

**Zabern.** 1493—1502 baut Johannes Ludemann die Seitenschiffe der Kollegiatkirche.

**Zeitz.** 1505—1509 baut Sebald Woltstein, Steinmetz aus Altenburg, das Rathaus.

**Zell** am Untersee. 1459 Hans von Erfurt.

**Zerbst.** Hans Kümelke und sein Sohn Matthies aus Dresden erbauen 1446—1486 die Nikolaikirche, Hans Schmidt um 1480 das Rathaus.

**Zierenberg.** 1430 beginnt Hans Meynworten die jetzige Kirche.

**Zillis** im Kanton Graubündten. 1519 baut Andreas Büchler (s. Chur) den Chor.

**Zittau.** Meister Lorenz baut 1485—1504 die Seitenschiffe der Johanniskirche um; begraben 1516.

**Zug.** Hans Felder (Velder),[1] Baumeister des 1478 gegründeten Chores der Oswaldkirche, erbaute auch die Kirche in dem nahe gelegenen St. Wolfgang und den Chor der 1493—1495 erneuerten Kirche zu Meilen, sowie 1516 die Kanzel im Dome zu Freiburg in der Schweiz, wo er 1506—1521 Stadtsteinhauer war, vorher in Zürich (s. d.).

**Zürich.** Werkmeister am Groſsmünster war 1489 Stephan Rützenstorfer. Derselbe wird mit Hans Felder (s. Zug) auch als Werkmeister der 1486 vollendeten Wasserkirche genannt. 1505—1518 Stephan Ritzendorfer, wohl sein Sohn.

**Zwettl.** Der Chor der Klosterkirche, begonnen 1343 von Meister Johannes.

**Zwickau.** 1471 Meister Eichhorn (s. Leipzig).

Deutsche Baumeister finden sich frühzeitig auch im Auslande thätig, besonders in Italien, zuweilen unter unkenntlich verdrehten Namen (Kreuser, Kirchenbau I, 499 ff.); die Bekanntesten sind: Wilhelm von Innsbruck, der Erbauer des schiefen Turmes von Pisa 1174; 1228—1239 wird Meister Jakob von Meran an der Franziskuskirche zu Assisi urkundlich erwähnt, er soll auch am Dome von Arezzo gearbeitet haben und unter dem Namen *di Lapo* 1221 nach Florenz berufen worden sein; am Dombau zu Orvieto war im Jahre 1402 Meister *Pietro di Giovanni*, von Freiburg gebürtig (vielleicht ein Sohn des Johannes von Gmünd, s. Freiburg und Basel), Oberhaupt der Hütte und neben ihm ein anderer Freiburger, *Christofano* thätig; auch am Mailänder Dombau werden deutsche Meister aus Freiburg genannt: 1391—1392 *Henricus de Gamodia* (von Gmünd), der aber mit Heinrich Arler (s. Gmünd) nicht zu verwechseln ist (s. Freiburg), 1390—1391 Johann Fernach von Freiburg, ebendaher 1483 Hans Nieſsenberger, 1394 Ulrich Ensinger (meist irrtümlich *de Frissingen* genannt), 1483 Alexander von Marbach u. A. m. — In Udine wird 1482 ein *magister* Leonhardus *incisor Theutonicus* namhaft gemacht. — In Spanien baute am Ende des XIV. Jahrh. Enric Alamant die puerta del mirador am Dome zu Palma auf den Balearen. Johann und Simon, zwei Kölner Baumeister, folgten dem Bischof Alfons von Burgos auf einer Reise durch Deutschland im Jahre 1442 nach Spanien, wo sie bei dem Baue der Dome zu Burgos und Barcelona und des Klosters Miraflores thätig gewesen sein sollen. — Mit alleiniger Ausnahme des Mailänder Domes aber ist an allen genannten italienischen und spanischen Kirchen Einfluſs deutscher Bauschulen nicht nachweislich.

Vergl. Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands unter den betr. Ortsnamen; Müller, F., Die Künstler aller Zeiten und Völker, unter den betr. Künstlernamen; Klemm, A., Württembergische Baumeister bis ums Jahr 1750. 1882. — Mithoff, H., Mittelalt. Künstler und Werkmeister Niedersachsens und Westfalens. 2. Aufl. 1883. — Viele Namen deutscher Baumeister, von denen, wie das vorstehende Verzeichnis ergibt, die

[1] Vergl. Th. von Liebenau im Anz. f. Schweiz. Altertumskunde. 1878, Nr. 3. 4.

überwiegende Mehrzahl nur Bezeichnungen des Geburts- oder (oft wechselnden) Aufenthaltsortes oder Nicknamen der Hütte sind, findet man auch als Unterschriften der Steinmetzenordnungen in Heideloff's Bauhütte S. 41—46 (meist richtiger bei Heldmann) und im Baumeisterarchive zu Wien ein auf zwei grofse Holztafeln geschriebenes, mit dem Jahre 713 (!) beginnendes Verzeichnis aller Bau- und Steinmetzmeister von Wien mit ihren Monogrammen, welches indes höchstens nur für das spätere Mittelalter geschichtlichen Wert hat; vergl. Tschischka, Die Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien S. 1 f. — Überhaupt gehört die übergrofse Mehrzahl der durch Inschriften, Urkunden und Chroniken auf uns gekommenen Baumeisternamen erst dem XV. und XVI. Jahrh. an; es sind in dem vorstehenden Verzeichnisse nur bei folgenden Ortschaften Baumeisternamen enthalten:

Aus dem IX. Jahrh. Aachen.

Aus dem X. Jahrh. Konstanz.

Aus dem XI. Jahrh. Goslar, Hildesheim, Hirschau, Iburg, Köln, Speier.

Aus dem XII. Jahrh. Arnstein a. d. L., Bamberg, Diesdorf, Goslar, Klosterrath, Knechtsteden, Lorch in Schwaben, Lüne, Marburg, Maulbronn, Petershausen, Prag, Würzburg; im Auslande zu Pisa.

Aus dem XIII. Jahrh. Aachen, Altenberg bei Köln, Basel, Bern, Brechten, Bremen, Breslau, Freising, Gelnhausen, Georgenthal, Goslar, Herrenalb, Köln, Larrelt, Lehnin, Loccum, Millstat, Neufs, Oppenheim, Regensburg, Schwerin, Sindelfingen, Soest, Strafsburg, Trebnitz, Walkenried, Weinsberg, Wien, Wimpfen im Thal, Wittewerum und Worms; im Auslande zu Arezzo, Assisi und Florenz.

Im XIV. Jahrh. erscheinen sie bereits in gröfserer Zahl.



Fig. 458. Der Meister der kleinen Orgelempore in St. Stephan zu Wien (nach Fendi).

# B. Bildende und zeichnende Künste.

## Litteratur.

Aufser den bereits oben S. 1—4 angeführten allgemein kunstgeschichtlichen Werken:

**I. Kunstgeschichte:** Kugler, Fz., Handbuch der Gesch. der Malerei seit Konstantin dem Grofsen. 2 Bde. (1837) 1847. (3. Aufl. besorgt von Hugo von Blomberg. 1867.) — Waagen, G. F., Nachträge zur zweiten Ausgabe von Kugler's Handbuch der Gesch. der Malerei, vornehmlich in bezug auf Deutschland und ganz besonders auf Böhmen, im Deut. Kunstbl. 1850, Nr. 11—13. 17. 19. 20. 37—39. 41. 50 u. 52. — Eméric-David, J. B., Histoire de la peinture au moyen-âge. Paris 1842. — Hotho, H. G., Gesch. der deutschen u. niederländ. Malerei. 2 Bde. 1842 f. — Derselbe, Die Malerschule Huberts van Eyck, nebst deutschen Vorgängern u. Zeitgenossen. I. Gesch. der deutschen Malerei bis 1450. II. Die flandr. Malerei des XV. Jahrh. 1855. 1858. — Waagen, G. F., Einige Bemerk. zur Gesch. der deutschen Kunst von E. Förster, nebst Nachträgen, im Deut. Kunstbl. 1854, 163. 176. 185. 192 u. 200. — Derselbe, Handbuch der deutschen u. niederländ. Malerschulen. 1862 (in englischer Bearbeitung von J. A. Crowe, London 1874). — Unger, M., Kritische Forschungen im Gebiete der Malerei alter und neuer Kunst. 1865. — Görling, Ad., Gesch. der Malerei in ihren Hauptepochen. 2 Bde. 1866—1867. — Hotho, Gesch. d. christlichen Malerei in ihrem Entwickelungsgange. 1867. — Dohme, R., Kunst u. Künstler Deutschlands u. d. Niederlande. 2 Bde. 1877. — Woltmann, A., u. Wörmann, K., Geschichte der Malerei. I. Die M. des Altertums u. des M.-A. 1879. II. Die M. der Renaissance. 1882. — Nagler, G. C., Die Monogrammisten u. diejenigen Künstler, welche sich zur Bezeichnung ihrer Werke eines figürlichen Zeichens etc. bedient haben. 1855. — Lübke, W., Gesch. der Plastik. (1863.) 3. Aufl. 1880. — Bucher, B., Gesch. der technischen Künste. I. (Email. Glasmalerei. Mosaik. Miniatur. Glyptik. Formschneidekunst.) 1875. II. (bis jetzt: Kupferstich. Goldschmiedekunst) unvollendet. — Derselbe, Real-Lexion der Kunstgewerbe. 1884. — Die technische Seite der Künste und Kunstgewerbe ist auch besonders berücksichtigt in Trautmann, F., Kunst und Kunstgewerbe vom frühen M.-A. bis zum Ende des XVIII. Jahrh. 1869 und Schultz, Alw., Kunst und Kunstgeschichte. 1884. — Zur Künstlergeschichte die betreffenden Artikel in: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Hist. Kommiss. bei der Kön. (Bayerischen) Akad. der Wissensch. (von Liliencron u. Wegele) seit 1875.

**II. Kupferwerke.** von Hefner-Alteneck, J., Trachten etc. vergl. Bd. I, 464. — Becker und von Hefner, Kunstwerke und Gerätschaften etc. vergl. Bd. I, 128. Beide Werke vereint erscheinen seit 1880 in einer auf 120 Lief. mit 1200 Taf. in Farbendruck berechneten Neubearbeitung von v. Hefner, vergl. Bd. I, 265. — Höfling u. Merkel vergl. Bd. I, 128. — von Eye, A. und von Falke, Jak., Kunst und Leben der Vorzeit vom Beginne des M.-A. bis zu Anfang des XIX. Jahrh. (2 Bde. 1855—1858.) 3. Aufl. 3 Bde. 1868 ff. — Ungewitter, Geo. Glo., Sammlung mittelalterl. (d. i. gotischer) Ornamentik. 4 Lief. (Lief. 4: Wand- u. Gewölbemalereien.) 1862—1865. — Reifs, H., Die Miniaturen des M.-A. (XIV. u. XV. Jahrh.) in Farbendruck. Lief. 1—4. 1864. — Hotho, H. G., Die Meisterwerke der Malerei vom Ende des III. bis Anfang des XVIII. Jahrh. in photogr. u. photolithogr. Nachbildungen entwickelt. 1865 etc. — von Hefner-Alteneck, J. H., u. Petri, F., Ornamentik für Kunst und Gewerbe (Photograph. Werk: Spätgotik und Renaissance) Lief. 1. 1866. — Sammlung alt-, ober- u. niederdeutscher Gemälde. Photogr. Nachbild. aus der ehemal. Boisserée'schen Galerie. Mit einer geschichtl. Übersicht der altdeut. Malerei von J. A. Mefsmer. 11 Lief. — Atlas der Plastik

und Malerei (zu Brockhaus' Konversations-Lexikon), bearb. von M. Carrière. Mit 30 Taf. qu. fol. — Oppler, Edw., Die Kunst im Gewerbe ... nebst Originalaufnahmen kunstgewerblicher Erzeugnisse aus der Blütezeit des M.-A. 1872 ff. — Bucher, B. u. Gnauth, A., Das Kunstgewerbe. Sammlung mustergültiger kunstgewerblicher Gegenstände aller Zeiten. 3 Bde. 1874—1876. — Kulturhistorischer Bilderatlas. II. Das Mittelalter. Bearb. von A. Essenwein. Leipzig, Seemann. 1883. — Für den Anfang der Renaissancezeit sind auch zu vergleichen Hirth, G., Der Formenschatz (bis jetzt 7 Serien) und Derselbe, Kulturhistorisches Bilderbuch aus dem XVI., XVII. u. XVIII. Jahrh. 2 Bde.

Französische Werke: Bastard, A. de, Peintures et ornaments des manuscrits depuis le IVe. jusqu'à la fin du XVIe. siècle. 1841—1844. — Lacroix, P., et Seré, F., Le Moyen-âge et la Renaissance en Europe. (Mit 500 Taf. u. 400 Illustr.) 1847 etc. (in anderer Bearbeitung von P. Lacroix allein unter dem Titel: Les arts au moyen-âge et à l'époque de la renaissance). — Cahier, Ch., et Martin, Arth., Mélanges d'archéologie. Collection de mémoires sur l'orfévrerie, sur les miniatures et les ivoires sculptés etc. 4 Vol. 1847 etc., Vol. 5 von Cahier allein unter dem Titel: Nouveaux mélanges etc. 1875. — Labarte, Histoire des arts industriels au moyen-âge et à l'époque de la renaissance. 4 Bde. 1864—1866. M. Album von 150 Taf.; 2. wohlfeilere Aufl. mit neu bearbeitetem Text in 3 Bden. mit 80 Tafeln. 1871 ff. — Racinet, M. A., L'ornement polychrome. 100 Taf. in Farbendruck.

III. Aufser vorstehend angeführten, die bildenden und zeichnenden Künste von ganz Deutschland etc. behandelnden Publikationen, mit Beziehung auf einzelne Provinzen:

1. Rheinlande. Mehrere der oben S. 57 angeführten Schriften, besonders die periegetischen von Püttmann und von Füfsli. In Boisserée's Denkm. Einzelnes über Skulptur und Glasmalerei. — Kugler's Kl. Schriften, aus der Rheinreise von 1841 der Abschnitt II, 251—353. — Beiträge zur Kunstgesch. vom X. bis XVI. Jahrh. in Konstanz, Reichenau, Basel, Freiburg, Landau und Neustadt a. d. H., in Mone's Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins. III. 1. — Goethe, Kunstschätze am Rhein, Main und Neckar. 1814 und 1815, in W. W. Ausg. letzter Hand. XLIII, 309—436. — Schmidt, Chr. W., Kirchenmeubles etc., aus'm Weerth, E., Kunstdenkmäler etc., und Bock, Fz., D. heil. Köln etc. vergl. Bd. I, 128. — Denkmale der Kunst u. Gesch. des Heimatlandes. Herausg. v. d. Altertumsverein im Grofsherz. Baden. Heft 1—4. 1852—1855. — Schau in's Land. Zeitschrift des Breisgauvereins. 1874 ff. — Hofmann, R., Die Gemäldesammlung des Grofsherz. Museums zu Darmstadt. 1872. — Führer durch die mittelalterliche Sammlung zu Basel. M. 10 Holzschn. 1880. — Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Düsseldorf. 2. Aufl. 1880. Vergl. die von dem Verein von Altertumsfreunden in den Rheinlanden herausgegebene Sammlung von Photographien dieser Ausstellung bei H. Schöningh in Münster und das Illustrierte Werk über die Gewerbeausstellung S. 217—248: Gruppe XXI, kunstgewerbliche Altertümer. — Schleins, Kunstschätze der Münsterk. zu Aachen. 28 Taf. in Lichtdruck. fol. Berlin.

2. Bayern und Schwaben. Die allermeisten der oben S. 96 f. angeführten Schriften. — Sighart, 102—149; 177—215; 254—290; 332—345; 389—417; 498 bis 668. — Meier u. Bitzl, Album der got. Altäre (in Oberbayern). München 1862. — Lipowsky, F. J., Baierisches Künstlerlexikon. 2 Bde. 1810. — Walther, J. P., und Lochner, G. W. K., Bildwerke aus dem M.-A. 8 Hefte. Nürnberg 1856—1860. — Zettler, Enzler u. Stockbauer, Reiche Kapelle vergl. Bd. I, 148 No. 1. — Marggraff, Rud., Katalog der älteren Königl. Pinakothek zu München. Neue Bearbeitung von W. Schmidt. 1882. — Das Bayerische National-Museum zu München. M. 5 Plänen u. Holzschn. 1868. — Die oben S. 328 angeführte Litteratur von Ulm. Vergl. auch: Grüneisen, C., Übersichtl. Beschreibung älterer Werke der Malerei in Schwaben. 1840. (Aus dem Kunstbl. 1840, 401 ff.) — Grimm, Adalb., Übersicht der kirchl. Altertümer u. Kunstdenkm. im Archidiakonatsbezirk Augsburg, in Steichele's Archiv für die Gesch. des Bistums Augsburg. I, 3. — Marggraff, R., Katalog der K. Gemälde-Galerie zu Augsburg 1869. — Die fürstl. Fürstenbergischen Sammlungen zu Donaueschingen. Verz. der Gemälde von A. Woltmann. 1870. — von Lehner, F. A., Die fürstl. Hohenzollernsche Museum zu Sigmaringen. Gemälde. 1871; Schnitzwerke, Metallarbeiten etc. 1872. Vergl. das Kupferwerk: von Hefner-Alteneck, J. H., Die Kunstkammer u. s. w.

zu Sigmaringen. fol. 1866 ff. — Katalog der plast. u. der Gemälde-Sammlung im K. Museum zu Stuttgart. 1881.

3. Deutsch-österreichische Länder. Die Mehrzahl der oben S. 117 ff. angeführten Werke. — Vergl. auch in Pezolt's Salzburg (oben S. 134 No. 3) die archäol. Abteilung in 40 Bl. — Täuber, J., Entwurf einer Gesch. der zeichnenden Künste in Österreich. 1843. — Koch, M., Reise in Oberösterreich u. Salzburg. 1846. — Schlager, J., Materialien zur österreich. Kunstgesch., im Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen. V, 3 u. 4. — Haas, C., Andeutungen über Malerei und Bildhauerei des M.-A. in Österreich, in Mitt. C. K. (1857) II, 309—315. — Wach, W., Bemerkungen über (einige böhm.) Holzskulpturen mit farbiger Anmalung, im Kunstbl. 1833, Nr. 2 f. — Album mittelalterl. Kunstwerke aus Tirol (herausg. vom Chr. Kunstverein zu Bozen), 1865. — Sighart, Maler u. Malereien des M.-A. im Salzburger Lande. M. 3 Holzschn., in Mitt. C. K. XI, 65 ff. — Waagen, G. F., Die vornehmsten Kunstdenkmäler in Wien. 2 Bde. 1866—1867. — Lind, K., Die österr. kunsthistor. Abteilung der Wiener Weltausstellung (S. A. aus den Mitt. C. K.) M. 9 Taf. u. 122 Holzschn. 2. Aufl. 1874. — von Engerth, Neuer Katalog der Belvedere-Galerie 1882.

4. Franken und Hessen. Vergl. die oben S. 147 angeführten Schriften. Für Franken kommt namentlich die reiche Litteratur über Nürnberg in betracht (s. oben S. 391 f.), von welcher von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben S. VII—IX eine Übersicht gegeben hat. Ferner der Katalog der kirchl. Gegenstände des German. Museums s. Bd. I, 128. — Essenwein, A., Die kunst- u. kulturhist. Sammlungen des Germ. Mus. Wegweiser. 1882. — Derselbe, Katalog der im Germ. Mus. befindlichen Gemälde. 1882. — Über Bamberg: Jäck, J. H., Leben u. Werke der Künstler Bambergs. 2 Tle. 1822, 1825; Heller, Jos., Beschreib. der bischöfl. Denkmäler in der Domkirche zu Bamberg. 1827. — Aubel, Verz. der in der neuen Gem.-Galerie zu Kassel befindlichen Bilder. Herausg. von O. Eisenman. 1878.

5. Thüringen und Sachsen. Vergl. die S. 165 f. angeführte Litteratur; hinzugekommen ist inzwischen von dem Inventarienwerke über das Königreich Sachsen Heft 3: Amtshauptmannschaft Freiberg von R. Steche 1884. — Hirt, A., Kunstbemerkungen auf einer Reise über Wittenberg u. Meifsen nach Dresden u. Prag. 1830. — von Quandt, J. G., Hinweisungen auf Kunstwerke aus der Vorzeit. Nebst Nachträgen. 1831. — Schorn, L., Über altdeutsche Skulptur, mit besonderer Rücksicht auf die in Erfurt vorhandenen Bildwerke. 1839. — Schulz, H. W., Vortrag über die Gesch. der Kunst in Sachsen. 1846. — Geyser, G. W., Gesch. der Malerei in Leipzig. 1858. — Klopfleisch, F., Drei Denkm. mittelalterlicher Malerei aus den obersächs. Landen. 1860. — Hübner, Jul., Verzeichnis der K. Gemälde-Galerie zu Dresden. 5. Aufl. 1880. — Schaefer, W., Hist.-krit. Katalog der Gemälde-Galerie zu Dresden. M. Nachträgen von von Biedermann. 1876. — von Eye, A., D. Museum des K. Sächsischen Altertums-Vereins im Kgl. Palais des Grofsen Gartens zu Dresden; in den Mitt. d. Sächs. Alt.-V. XXIX. (1879.) — Wustmann, G., Beiträge zur Gesch. der Malerei in Leipzig vom XV.—XVII. Jahrh., in Lücke, Beiträge zur Kunstgesch. II. (1879). — Das Werk über die Sammlung Felix zu Leipzig s. Bd. I, 128. — Schneider, H. J., Katalog der Herzogl. Gemälde-Galerie zu Gotha. 1880. — Perschmann, Th., Nordhausens mittelalterliche Kunstdenkmäler, gez. von E. Duval. 1871 ff. — Sammlung mittelalt. Kunstschätze Hildesheims, photogr. von F. H. Bödeker. 2 Serien. 1875. — Über die mittelalt. Sammlung zu Braunschweig vergl. Bd. I, 265, auch Riegel, H., Führer durch die Sammlungen des herzoglichen Museums zu Braunschweig; o. J.

6. Westfalen. Vergl. die Litteratur oben S. 199. — Kayser, Joh., Aus der Schatzkammer des Domes zu Minden. 2 Hefte. 1868. — Mithoff, H., Mittelalterl. Künstler u. Werkmeister Niedersachsens u. Westfalens. 2. Aufl. 1882.

7. Norddeutsches Tiefland. Vergl. die Litteratur S. 221 f. u. 433; hinzugekommen ist inzwischen: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Karthaus, Berent und Neustadt. Mit 58 Holzschn. u. 9 Kunstbeilagen. 1884. — Kugler, Fz., Denkm. d. bild. Kunst des M.-A. in den Preufs. Staaten. 1 Heft. 1830. (Holzskulpturen und Ornamente, meist in Farbendruck.) — Schultz, J. C., Über altertüml. Gegenstände der bild. Kunst in Danzig. 1841. Vergl. auch oben S. 446 f. — Hinz, Schatzkammer s. Bd. I, 265. — von Hirschfeld, G., D. hervorragenden Altertümer des Reg.-Bez.

Marienwerder, in Lichtdruck. Heft 1. 1881. — Milde, C. J., Denkm. bildender Kunst in Lübeck, mit erläut. histor. Texte von E. Deecke. Heft 1 (in Bronze gravierte Grabplatten). 1843. Heft 2 (Glasmalereien und Ziegelfufsböden). 1847. Vergl. auch oben S. 461. — Von den Arbeiten der Kunstgewerke des M.-A. zu Hamburg, herausgegeb. von dem Verein für Hamb. Gesch. XI Bl. Abbild. nebst Erläuterung. 1865. — Schlie, Fr., Beschreib. Verz. der Werke älterer Meister in der Grofsh. Gemälde-Galerie zu Schwerin. 1882. — Handelmann, Hr., Schleswig-Holsteinisches Museum vaterländischer Altertümer. Christl. Zeit. 1878. — von Alten, Katalog der Grofsh. Gemälde-Galerie zu Oldenburg. 3. Aufl. 1871. — Krause, Zur Kunde von Künstlern und Werkmeistern in den Stiftern Bremen und Verden, im Archiv des Vereins f. Gesch. u. Altert. des Hzgt. Br. u. Verd. III. (1869.) — Müller, J. H., Altdeutsche Schnitzwerke. S. A. aus der Zeitschrift f. deutsche Kulturgesch. 1874. — Meyer, Jul., Beschr. Verzeichnis der Gemälde im K. Museum zu Berlin. 2. Aufl. 1883. — Führer durch die Sammlung des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. 2. Aufl. 1882. — Luchs, Herm., Schlesische Fürstenbilder des M.-A. 12 Hefte. 1868—1869. — Wernicke, Ew., Beiträge zur Künstlergesch. Schlesiens, im Anz. G. M. 1875 Nr. 4 f; 1876 Nr. 5 f. 11 f.; 1877 Nr. 4—7. 10. 11; 1879 Nr. 3. — Kalesse, E., D. Museum schlesischer Altertümer zu Breslau, in von Lützow Zeitschr. XVIII, 287 ff. mit Holzschn. — Monumenta antiquae artis Cracoviensia, herausg. von der archäol. Sektion der Krakauer Gelehrten-Gesellsch. Photogr. in Heften 1872 ff.

## Vorbemerkung.

153. Die bildende Kunst (Plastik) liefert körperliche Darstellungen (Statuen und Reliefs) aus weichen oder harten Stoffen, teils selbständig, teils als Schmuck der Bauglieder und der mannigfaltigen Geräte.

Weiche (oder vielmehr erweichte, ursprünglich harte), nachher erhärtende Stoffe, deren sich nach dem Vorgange der Alten die mittelalterlichen Künstler zu plastischen Zwecken bedienten, waren Thon, Gips und Wachs zu Formen und Modellen (gebrannter Thon hin und wieder auch zu Statuen und Reliefs), Stuck (eine Komposition aus Kalk, Gips und Ziegelmehl) besonders zu Reliefs und verschiedene geschmolzene Metalle (Bronze, Messing, Zinn, Eisen, Gold und Silber) zum Gusse von selbständigen Kunstwerken und künstlerisch ausgestatteten Geräten. — Harte Stoffe zum plastischen Gebrauche waren vaterländische Gesteine (vornehmlich Sandstein und Kalkstein) und Holz (von Eichen und Linden) zu Statuen und Reliefs, dehnbare Metalle (Gold, Silber, Kupfer) zur Verarbeitung in Blechen als getriebene Arbeit, Bein und Elfenbein, Bergkrystall und Edelsteine zu kleineren Darstellungen.

Anmerkung 1. Über Bronze vergl. M., Der Erzgufs und seine Bearbeitung, in von Lützow, Zeitschr. 1873, 216 ff. — Bibra, Die chemische Analyse als Hilfsmittel für den Archäologen (im Anz. G. M. 1872, 277 f.) weist nach, dafs abgesehen von den Glocken und Geschützen die Kupferlegierungen des XIV. u. XV. Jahrh. nicht sowohl Bronze (Kupfer und Zinn) als Messing (Kupfer und Zink) sind. Vergl. auch das Resultat der chem. Analyse einer mittelalterl. Bronze in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 35.

Anmerkung 2. Über den Gebrauch des Elfenbeins, an dessen Stelle bei dem Seltenerwerden des Rohmaterials später vielfach der Walrofszahn

trat, vergl. Schaefer, s. Bd. I, 172 No. 3; Friedrich, C., Gesch. der Elfenbeinschnitzerei, in der Zeitschr. des Kunstgewerbe-Vereins zu München 1880 ff. und besonders aus'm Weerth, E., in Kraus, Real-Encykl. der chr. Altertümer, 399 ff. — Letzterer hat seit Jahren umfassende Materialien und treffliche Zeichnungen zu einem neuen Thesaurus der Elfenbeinschnitzkunst gesammelt, welcher an Stelle des vorläufig noch immer unentbehrlichen Gori, thesaurus veterum diptychorum (Florenz 1759) treten würde, dessen Erscheinen aber leider noch immer durch die Schwierigkeit der Beschaffung der Herstellungskosten hinausgeschoben ist.

Anmerkung 3. Zur Ausschmückung der Goldarbeiten machte das Mittelalter einen recht ausgedehnten Gebrauch von Edelsteinen der verschiedensten Art. Fremde und einheimische, wertvolle echte und wertlose falsche Steine finden sich durch- und nebeneinander an einem und demselben Gegenstande, zuweilen selbst heidnisch antike Gemmen und Kameen (mit profanen Darstellungen)[1] mitten unter ordinären Glasflüssen, woraus man abnehmen kann, wie es dabei hauptsächlich auf glänzend buntes Farbenspiel abgesehen war. Tafelförmig und facettiert geschnittene Steine kommen erst seit dem XIV. Jahrh. in Gebrauch; bis dahin begnügte man sich mit der bloſsen Politur der unregelmäſsigen (rundlichen oder ovalen) Naturform *(cabochons)*; doch finden sich bereis sehr frühzeitig Rubine (oder Emails?) in viereckiger Tafelform verwendet. Über das Schleifen, Polieren, Zersägen und Durchbohren der Krystalle und edlen Steine gibt Theophilus presbyter. lib. III cp. 94 Anweisung; vergl. auch Zur Gesch. der farbigen Edelsteine, im Ausland 1866 Nr. 31 und Bucher II, 120—123. — Über Arbeiten in Bergkrystall und geschnittenem und geschliffenem Glase vergl. Bock, Fz., Über die Bergkrystallskulpturen des M.-A., in den Mitt. des Östr. Museums f. K. u. Ind. I, 118; Friedrich, C., Einige mittelalt. Glasgemmen, in Wartburg 1884, Nr. 1—4; Derselbe, Die altdeutschen Gläser, Nürnberg 1884, S. 181—206. Im VII. Jahrh. verstand man noch Gemmen mit dem Schleifrade herzustellen (Abb. einer solchen bei Friedrich, Altd. Glaeser, 182 Fig. 32), im VIII. Jahrh. wuſste man nur noch Ritzinstrumente in sehr roher Technik anzuwenden (Beispiele ebda. Taf. 4 zu S. 183), dem IX. Jahrh. gehört noch die Siegelgemme Kaiser Lothars I. (841—855) am Lotharkreuze im Münster zu Aachen an. Später ging die Technik ganz verloren. Die hin und wieder, z. B. an der Kanzel zu Aachen (vergl. Bd. I, 296) vorkommenden geschnittenen Glas- und Krystallgefäſse mit kufischen Inschriften und sarazenischen Ornamentmotiven stammen aus dem Oriente, die ähnlichen sogenannten Hedwigsbecher (s. Bd. I, 215) sind aber wohl abendländische Nachahmungen, welche Friedrich a. a. O. mit wenig überzeugenden Gründen erst der Zeit bald nach 1360 zuschreiben will. — Vergl. auch Labarte, Jules, Diss. sur l'abandon de la glyptique en Occident au M.-A., Paris 1871.

---

[1] Vergl. Creutzer, F., Zur Gemmenkunde. Antik geschnittene Steine vom Grabmal der h. Elisabeth zu Marburg. 1834. Mit 5 Taf.; vergl. Bd. I, 189 No. 4 und 191 No. 3, auch Rollet, H., bei Bucher I, 326 f. — Über die Verwendung antiker Gemmen zu Siegeln vergl. Bd. I, 378.

**154. Die zeichnenden Künste erzeugen nur den Schein der Gegenstände im Bilde, entweder als bloßen Umriß (Zeichnung, Gravierung) oder als Ausfüllung desselben mit Farben (Malerei, Stickerei, Kunstweberei) und bedürfen dazu einer gegebenen Unterlage: Metall, Stein, Glas, Holz, Pergament, Papier, gewebte Stoffe u. s. w.**

Auf harten Unterlagen (Metall, Stein, Holz, Bein) können Zeichnungen ohne das Hilfsmittel der Farbe durch Eingraben der Linien vertieft dargestellt werden, oder erhaben durch Hinwegschneiden des Grundes, bei Metallen auch durch Auflöten feiner und biegsamer Metallstreifen. Das letztere mühsame Verfahren wandten die mittelalterlichen Goldschmiede häufig an zur Verzierung ihrer Arbeiten mit zarten Arabesken, Blumen etc. durch das Filigran,[1] welches aus einem sauberen Geflecht von feinen, stellenweise verschmolzenen Gold- oder Silberdrahtfäden *(fila)* besteht und an den verschmolzenen Stellen kleine Erhöhungen *(grana)* bildet. Man vergl. den Stahlstich zu Bd. I, 175, wo die Fassung der Edelsteine mit Filigranverzierungen geschmückt erscheint. Das Filigrangeflecht auf den Arbeiten des X. und XI. Jahrh. pflegt von feinerer Körnung zu sein, als das spätere. Anderweitig suchte man die Wirkung der Gravierungen und Schnitte durch den Reiz der Farbe zu erhöhen: man füllte die eingegrabenen Umrisse der Figuren auf älteren Leichensteinen, besonders in Norddeutschland, oft mit einer roten harzigen Masse aus, oder bei erhaben herausgeschnittenen Darstellungen und Inschriften auf spätmittelalterlichen Bronzeplatten den dazu besonders vorbereiteten Grund mit einem schwarzen Kitt. Bei feineren Arbeiten in Eisen und Bronze wurde auch die Technik des Tauschierens *(alla gemina)*[2] mittels Einlegen von Gold- oder Silberfäden in die Gravierungen angewandt. — Schwieriger war die Verbindung der Farben mit dem Metall durch die von den deutschen Goldschmieden der romanischen Epoche häufig angewendete Kunst des Email (Schmelzwerk).[3] Die einfachste Art desselben ist das schwarze Email, mit einem italienischen Worte Niello[4] (= schwarz) benannt, wo die gravierte oder geschnittene Silber- (oder Gold-) Platte mit einer Mischung

---

[1] Über die Technik des Filigran vergl. Bucher II, 118 f.

[2] Über Tauschieren ebda., 120.

[3] Über Email Bucher I, 1—56, wo auch die gesamte Litteratur nachzusehen ist. Von aus'm Weerth, der (vergl. Siegeskreuz — s. Bd. I, 206 Nr. 3 — Kunstdenkmäler etc. III, 77 ff. — Verh. des internationalen Kongresses zu Bonn 1868 [1871], 88 ff. — Katalog der Düsseldorfer Ausst. 2. Aufl., 223 ff.) mit sicherer Hand die Gesichtspunkte für die deutsche, speciell rheinische Emailkunst, besonders deren höheres Alter vor der französischen festgestellt hat, ist ein reich illustriertes Werk über dieselbe bald zu erwarten.

[4] Vergl. Passavant, J. D., Le peintre-graveur I, 261—337. — Texier, Dictionn. d'orfèvrerie, 1220—1229. — Frauberger, H., D. Niello, in Kunst u. Gewerbe 1870, Nr. 18—20. — Der niederdeutsche Ausdruck für Nielloarbeit war im XIV. u. XV. Jahrh. *blackmalen*. Derselbe kommt aber schon in Willirams († 1085) Paraphrase des Hohenliedes und deren Überarbeitung durch Relindis und Herradis von Hohenburg (1147 bis 1196) vor und ist nicht = schwarz malen, sondern = mit schwarzen Malen (Mustern)

von Silber, Kupfer, Blei, Schwefel und Borax übergossen und nach dem Erkalten glatt geschliffen wurde, so daſs die Zeichnung (oder der Grund) schwarz erscheint. Minder einfach ist das Verfahren, wenn mehrere Farben (vorzüglich Blau und Grün) aufgeschmolzen werden sollten, die dann durch Metallränder von einander getrennt werden muſsten: letzteres geschah bei den sogen. orientalischen Emaillen, die stets nur aus kleinen Goldtäfelchen bestehen, durch Auflötung der scheidenden Metallränder auf die Grundfläche (*émaux cloisonnés*, Kasten-, Zellenschmelzwerk), bei den in gröſseren Dimensionen aus vergoldetem Kupfer angefertigten sogen. occidentalischen Emaillen durch Austiefung des für die Aufnahme des Schmelzes bestimmten Grundes, so daſs die Umgrenzung der einzelnen Farben erhaben stehen blieb (*émaux champlevés*, Grubenschmelz). Die Farben sind hier stets undurchsichtig und haben selbst oft ein schmieriges Ansehen, während das Zellenschmelzwerk meist ein glasiges edelsteinartiges Mosaik (*émail translucide*) zeigt. Mit dem Schlusse der romanischen Periode, wo die deutsche Emailmalerei zu Ende ging, kam die französische Schule, besonders in Limoges in Aufnahme (*émaux limousins*, Limusinen), deren Produktionen noch im XIV. Jahrhundert sehr zahlreich waren.[1] Vergl. Bd. I, 194. — Die Zeichnung durch Zusammenfügung harter Stoffe, Mosaik,[2] wurde in Deutschland häufig bei Fuſsböden (Bd. I, 92 § 27) und vor Einführung der eigentlichen Glasmalerei[3]) vorzüglich bei Fenstern (Bd. I, 89) angewendet; von der feineren Mosaikmalerei scheint auch im höheren Mittelalter noch mannigfacher Gebrauch gemacht worden zu sein; vom Graltempel heiſst es im jüngeren Titurel ausdrücklich, daſs im Inneren desselben Gemälde nicht notwendig waren, weil Alles in buntfarbigen Steinen dargestellt war und nur die Gesichter gemalt wurden, jedoch in solcher Weise, *di sich von art den steinen wol gesellet* (Zarncke, Str. 90). Indessen finden sich nur einige wenige Beispiele in Böhmen und Preuſsen aus dem XIV. Jahrh. (wo im Dome zu Prag und auf dem Karlstein auch eine musivische Auslegung der Wände auftaucht), ohne Zweifel Arbeiten italienischer Künstler.

In der eigentlichen Malerei ist die Illustration der Bücher durch Miniaturen[4] (abzuleiten von *minium* = Mennige, wegen vorzugsweiser

---

verzieren. Vergl. Ilg, Alb., Zur Kenntnis der altdeutschen Kunstsprache in Mitt. C. K. XVI, XCIV ff. Am Graltempel (Zarncke, Str. 37) ist das goldene Dach mit „*plahmâl überblenket, darumbe daz ez niht versniden solde die ougen gen der liehten sunnen glitze.*“

[1] Die Relief-Emaillen (*émaux de basse taille*), bei denen die Darstellung auf dem Metallgrunde in leisem Relief gearbeitet und dann mit durchsichtigen Glasflüssen überzogen ist, und die eigentlichen Maler-Emaillen (*émaux peints*), wo das Metall förmlich bemalt wurde, kommen für die Archäologie des deutschen M.-A. nicht näher in betracht.

[2] Über Mosaik s. Bucher I, 93—154. Über die Namen der verschiedenen Arten musivischer Technik s. Otte, Wörterbuch 163; Bonner Jahrb. LV u. LVI, 261.

[3] Über Glasmalerei s. das Nähere unten S. 578.

[4] Über Miniatur vergl. Bucher I, 168—270. Zur illustrierten Litteratur (von der besonders Bastard und Labarte vol. III — s. oben S. 528 — in betracht kommen) ist Shaw, Henry, a handbook of the art of illumination as practised during the middle-ages. 2. Aufl. 1870, und Lamprecht, Karl, Initial-Ornamentik des VIII.—XIII.

Anwendung dieser roten Farbe bei den Rubriken und Initialen; vergl. Bd. I, 181) für die älteste Zeit von besonderer Wichtigkeit, weil aus ihr sonstige Denkmäler dieser Kunst sich nicht erhalten haben. Anspruchsloser war die schon in der karolingischen Zeit vorkommende Illustrierung durch Zeichnungen mit der Rohrfeder. Im Gegensatze zu diesen kleinen und feinen Erzeugnissen der Büchermaler läfst sich die Behandlung im Grofsen durch die in wenigen Beispielen schon aus dem X., zahlreicher seit dem XII. und XIII. Jahrh. erhaltenen Wandmalereien (Bd. I, 124 f.) beurteilen. Dieselben wurden mit Leim- oder Temperafarben[1] auf den Steinen oder auf dem trockenen Kalkputz ausgeführt; die Manier auf nasser Tünche *(al fresco)* zu malen kommt erst um Mitte des XV. Jahrh. und wie es scheint vereinzelt, in Augsburg (Deut. Kunstbl. 1855, 363) vor. Bei alten Wandmalereien wurde oft die Vorzeichnung durch in den Mörtel eingekratzte Linien ausgeführt, wovon die Aufsenwand des Domkreuzganges zu Magdeburg, nachdem die Farben verschwunden sind, ein Beispiel aus dem XIII. Jahrh. gibt. — Denkmäler der Tafelmalerei, die wichtigsten für die Spätzeit, haben sich zahlreich erst seit dem XV. Jahrh. erhalten; die ältesten bekannten datieren aus dem XIII. Jahrh. Die Ausführung geschah in Temperafarben auf einem Kreidegrund, dem oft ein Überzug der Holztafel (in Süddeutschland meistens von weichem, in Norddeutschland von hartem Holze) mit Pergament oder mit Leinwandstreifen (über den Fugen der Bretter) als Unterlage diente. Ölgemälde kommen erst seit dem XV. Jahrh. vor, Gemälde auf Leinwand (Teppiche) sind seit dem XIV. Jahrh. nachgewiesen, gemalte Prozessionsfahnen jedoch schon aus dem XIII. Jahrhundert (vergl. Org. f. chr. K. 1864, Nr. 4).

Von den textilen Künsten[2] gehört die Fertigung gemusterter Seiden- und Sammetstoffe nicht Deutschland an; was von deren Erzeugnissen sich in Deutschland findet, ist durchgehends aus dem Orient, später aus Italien und zuletzt aus Flandern importierte Ware. Dagegen fand die Stickerei sowohl als Weifszeug- wie als farbige Stickerei frühzeitig nicht nur in Schlössern und Nonnenklöstern, sondern selbst in Mönchsklöstern, namentlich bei den Benediktinern fleifsige Übung. So beschäftigte sich Abt Junno von St. Gallen eigenhändig damit, und im Ulrichskloster zu

---

Jahrh. Mit 44 Steindrucktaf. (1882) hinzuzufügen. Abbildungen von Schreibern und Illuminatoren bei der Arbeit, nach mittelalt. Originalen bei Bucher I, 173 Fig. 37 und Woltmann I, 287 Fig. 82.

[1] *Tempera* bedeutet eigentlich nur Bindemittel und ist sehr verschiedener Art. In Italien wurde zu den Tafelmalereien meist Eigelb mit Feigenmilch genommen, in Deutschland, wo letztere fehlte, nach Anreiben der Farben mit Leimwasser, Eigelb und Honig (welcher ein langsameres Trocknen hervorruft), auch wohl mit Zusatz von Wein oder Bier.

[2] Vergl. Bd. I, 273 No. 2 und 274 No. 4. Ferner: Kirchenschmuck. Ein Archiv f. weibl. Handarbeiten, herausg. unter Leitung d. chr. Kunstvereins d. Diöcese Rottenburg 1857 etc. — Falke, Jak., Geschichtl. Gang der Stickerei bis zu ihrem Verfalle im Anf. des XVI. Jahrh., in von Lützow, Zeitschr. 1869, 233 ff. 273 ff. m. Abb. — Fischbach, Friedr., Gesch. der Textilkunst, nebst Text zu den 160 Taf. des Werkes „Ornamente der Gewebe", 1883.

Augsburg stellte der Bruder Beretha im XII. Jahrhundert nacheinander drei prächtig gestickte Fastenteppiche im Auftrage seiner Äbte her.[1] Die Stickkunst als Nadelmalerei folgte in ihrer künstlerischen Entwickelung ganz der Malerei, schon deswegen, weil die Ausführung zumeist nach Vorlagen oder auch direkten Aufzeichnungen (welche bei verdorbenen Stickereien oft auf dem Leinenfonds sichtbar werden) von Malern erfolgten. Ausgeführt sind die mittelalterlichen Stickereien meist in Plattstich oder Kreuzstich, bei dem *opus anglicanum* wurden Emaillen oder Reliefmedaillons aus vergoldetem Silberblech, später bemalte und mit Hornblättchen geschützte Pergamentstücke in die Stickerei hinein appliciert. Die zur Darstellung der Hintergründe und Gewänder verwandten Goldfäden[2] wurden nicht durch den Grundstoff durchgezogen, sondern parallel (oder in rotierenden Spirallinien) nebeneinander auf denselben aufgelegt und mit Überfangstichen (meist rot für die Hintergründe) in Seidenfäden festgenäht. Die sogenannte burgundische Technik (*battu en or* oder *en or battu*) benähte zuerst den ganzen Grund mit solchen Goldfäden und führte erst auf diesen die farbige Stickerei in Seidenfäden aus, wobei an den helleren Stellen durch die weiter auseinander liegenden Fäden der Goldgrund hindurchschimmert. — Mit Ausgang des Mittelalters bürgerte sich auch die figurale Teppichweberei (meist Gobelinweberei genannt) in Deutschland ein. In Nürnberg gab es bereits im XIV. Jahrh. einen eigenen Stadtteil *vicus textorum* und aus dem Anfange des XV. Jahrh. wird von dort berichtet, daſs die Teppichweberinnen mit ihrer Arbeit den ganzen Tag auf dem St. Michaelschörlein in St. Sebald saſsen.[3] — Vergl. Bd. I, 136 ff. 273 ff.

**155. Plastik und Malerei erscheinen auf den mittelalterlichen Kunstdenkmälern innig miteinander verbunden; Skulpturen (aus Stein, Holz, selbst aus Elfenbein) wurden bemalt, und auf Gemälden finden sich plastische Verzierungen; beide Kunstzweige bieten überdies im allgemeinen dieselben Ausbildungsstufen dar, und eine getrennte Betrachtung ihrer Geschichte würde viele Wiederholungen herbeiführen; der übrigen zeichnenden Künste soll beiläufig Erwähnung geschehen.**

Die reichste Verbindung von Plastik und Malerei stellen die groſsen Altarschreine des späteren Mittelalters dar. In sehr merkwürdiger Weise finden sie sich neben- und durcheinander angewandt auf der 1869 in der

[1] Wittwer, Catal. Abbat. etc. in Steichele, Archiv f. Gesch. d. Bist. Augsburg III, besonders S. 132.

[2] Die bis gegen Ausgang des M.-A. hierzu verwandten Goldfäden (*aurum cypreum?* vergl. Otte, Wörterbuch, 481) sind, wie neueste Untersuchungen festgestellt haben (vergl. Brücke, Physiologie der Farben für Zwecke der Kunstgewerbe [1866], 231 f. und Karabacek, Die persische Nadelmalerei Susandschird, 91), nicht vegetabilischer sondern animalischer Natur. Dr. von Miller und Prof. Dr. Harz in München glauben nunmehr auch die bis dahin noch unaufgeklärte Technik der Vergoldung dieser Häutchen wieder aufgefunden zu haben. Vergl. auch Die mittelalerlichen Goldfäden, in Storck, Blätter für Kunstgewerbe XI. 7, 1.

[3] S. Murr's Journal V, 76. Vergl. auch Christ, Bildwirkerei in Heidelberg im XV. Jahrh., in Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins XXX (1879), 3.

Hohnekirche zu Soest aufgefundenen, nach Inschrift 1471 von dem Maler Dietrich aus Dortmund „reformierten“ Tafel, wo auf eine auf Holz geklebte Leinwand ein grofses geschnitztes Holzkreuz und acht Holzreliefs mit Passionsscenen aufgelegt sind und der frei bleibende Grund mit Arabesken und allerhand phantastischen Figuren in Medaillons auf Goldgrund bemalt ist.[1] Ähnlich ist eine Tafel in der Georgskirche zu Dinkelsbühl, auf der in die vier Felder neben dem aufgelegten geschnitzten Kruzifix (angeblich von Sürlin) vier Golgathascenen (angeblich von Schühlein) gemalt sind. — Bei der Bemalung der Holzskulpturen wurde oft ganz wie bei den Tafelgemälden verfahren, nämlich die Schnitzerei zuerst mit Leinwand überzogen und auf diese ein Kreidegrund für die Farben aufgetragen. — Zu den plastischen Verzierungen der Gemälde sind zu rechnen die entweder eingedrückten oder mit Stuck aufgehöhten Heiligenscheine, oft die einzige Spur von dem Vorhandensein früherer Wandgemälde unter der später aufgetragenen dicken Tünche, sowie eingeprefste oder geschnitzte Ornamente auf dem Goldgrunde bemalter Tafeln des XV. und XVI. Jahrh. Auch kommt es vor (z. B. auf dem Christusbilde am westlichen Lettner des Domes zu Naumburg aus dem XIII. Jahrh. und auf einer Altartafel von 1490 in der Klosterkirche zu Berlin), dafs einzelne besonders hervorzuhebende Teile auf den Bildern im Relief aufgehöht dargestellt wurden.

Als Rahmen[2] der Bildtafeln dienten die zum Teil überaus reichen Schnitzereien der grofsen Altaraufsätze, wobei denn die häufig in mehrere Reihen und Abteilungen über- und nebeneinander zerfallenden Bilder auf den Flügeln nur durch schmale vergoldete Ranken- oder Stableisten mit blauen und roten Kehlungen, häufig aber auch nur durch einen mit schwacher Ornamentierung in wenig Farben auf braunrotem Grunde gemalten Streifen getrennt wurden. Besondere Rahmen waren nur bei kleineren Andachtsbildern nötig. Einen prächtigen silbernen Rahmen, der abwechselnd mit plastischem Laubwerk und emaillierten Wappen geschmückt ist, besitzt das 1363 vom König Ludwig von Ungarn geschenkte Gnadenbild zu Mariazell in Steiermark (Abb. Mitt. C. K. XIV, 87). In ähnlicher Weise sind bei den Bildern aus der böhmischen Schule die Rahmen vielfach in den gemusterten Grund der Gemälde mit hineingezogen und mit kleineren Malereien bedeckt. — Ein prachtvolles Beispiel eines selbständigen Schnitzrahmens aus der beginnenden Renaissancezeit ist der nach Dürer's Entwurf von 1508 gefertigte zu dessen Allerheiligenbilde von 1512, der sich, von Heideloff übel restauriert und mit Ölfarbe angestrichen, noch im Germ. Mus. zu Nürnberg befindet (Abb. Kunsthandwerk I, Taf. 32. — Essenwein, Kunst- u. kult.-gesch. Denkm. d. Germ. Mus., Taf. 80. — Thausing, Dürer II, 27 u. 29. — Seemann, Taf. 174, 1.) Dagegen besteht an einem in österreichischem Besitze befindlichen Bilde von Luk. Kranach der Rahmen nur aus einem in der Farbe des Grundes bemalten Rundstabe, auf den in Gold Tierfigürchen und einzelne Blümchen regellos verstreut aufgemalt sind (Abb. Mitt. C. K. XIV, 137).

---

[1] Kunstchronik 1870, 89 f.

[2] Vergl. Die Bilderrahmen im Org. f. chr. K. 1871, Nr. 15.

Anmerkung 1. Von der Vielseitigkeit der mittelalterlichen Künstler, nicht nur in den Klöstern sondern auch in den Städten, trotz der Abgrenzung der Zünfte, ist ein Zeugnis, dafs die Goldschmiede[1] zugleich Juweliere, Graveure, Bildreifser, Emailleure, Glasmaler, Elfenbeinschnitzer, Stempelschneider, Kupferstecher, Münzmeister und Geldwechsler waren, Baumeister zugleich Bildhauer (Steinmetzen), Maler zugleich Bildschnitzer. Noch im XVI. Jahrh. war der Maler Nikolaus Manuel zugleich Werkmeister des Münsterbaues zu Bern.

☞ Anmerkung 2. Aus dem früheren M.-A. haben sich einige Schriften mit technischen Anweisungen für die Künstler erhalten. Es sind dies Heraclius, Liber de coloribus et artibus Romanorum, in Versen und Prosa aus dem VIII. oder IX. Jahrh. (zuletzt herausg. von Alb. Ilg in von Eitelberger, Quellenschriften IV. 1873) und Theophilus presbyter, Diversarum artium schedula aus dem Ende des XII. Jahrh. (zuletzt herausg. von Demselben, ebda. VII. 1874; als Anhang der Anonymus Bernensis [über Bindemittel und Kolorierung von Initialen], herausg. von H. Hagen). Das Letztere bildet eine förmliche Encyklopädie und rührt wahrscheinlich von mehreren Verfassern her. Ähnlich ist das von Didron und Durand (resp. Schäfer, s. Bd. I, 478) herausgegebene Malerhandbuch vom Berge Athos, welches in seinem ersten Abschnitte (S. 43—98 der deutschen Bearbeitung) ebenfalls technische Recepte enthält. — Unter den Schriften der Neueren über die Technik der alten Maler gibt belehrenden Aufschlufs: Ch. Lock Eastlake, Materials for a history of oil painting. London 1847. (Vergl. die Rec. von Passavant im Deutschen Kunstbl. 1850, Nr. 1 f.)

Anmerkung 3. Anweisung zur Reinigung und Restauration alter Gemälde geben: Lucanus, F. G. H., Vollständige Anleitung zur Erhaltung, Reinigung und Wiederherstellung der Gemälde. 4. Aufl. 1881. — Hempel, J. C. G., Die Restauration alter und schadhaft gewordener Gemälde. 1846. — Noodt, Joh., Die Kunst Ölgemälde zu reinigen. 1853. — von Pettenkofer, Über Ölfarbe und Konservierung der Gemäldegalerien durch das Regenerationsverfahren. 1870. — Förster, C. F., Über den Verfall der Restauration alter Gemälde in Deutschland und Protest gegen das von Pettenkofersche Regenerationsverfahren. 1870. — Bouvier, M. P. L., Handb. der Ölmalerei (6. Aufl. 1882) handelt im Anhang über Konservierung, Regeneration und Restauration alter Gemälde. — Hafsler, K. D., Über Restauration mittelalterlicher Glasgemälde im Chr. Kunstbl. 1871, 120 ff. — Neuerdings wird Abwaschung mit Seife und danach Abreibung mit Nitrobenzin besonders empfohlen (Illustr. Welt 1883, Nr. 49, 587). — Bei alten Leimfarben- und Temperabildern mufs man sehr vorsichtig zu Werke gehen, da die Farben zuweilen schon mit gemeinem Brunnenwasser heruntergewaschen werden können. Wenn solche Bilder beim Reiben mit einem trockenen Tuche gar nicht abfärben, so kann man alle durch atmosphärische Dünste und durch Staub entstandene Verunreinigungen mit trockener, aber nicht harter, Semmel oder mit

[1] Vergl. Nordhoff, J. B., Streiflichter auf die deutsche Goldschmiede, in Allgem. Zeitung 1878, Nr. 82. 84. 87.

Brot abreiben. — Steinwerk, welches mit Ölfarbe überstrichen ist, läfst sich von dieser Beschmierung reinigen mittelst einer Auflösung von amerikanischer Pottasche in warmem Wasser (1 Pfd. in $^3/_4$ Quart). Vergl. Kölner Domblatt Nr. 56. — Über das bei Blofslegung von mit späterem Kalkputz überdeckten Wandmalereien zu beobachtende Verfahren vergl. Org. f. chr. K. 1861, 267. 1864, 200. — Mitt. C. K. N. F. VIII, LXV f. — Kölnische Zeitung 1878, Nr. 122.

156. Unter der ungeheuren Menge der erhaltenen Denkmäler finden sich, mit Ausnahme etwa der meisten Grabmonumente, nur äufserst wenige, die durch Inschriften, äufsere Merkmale oder geschichtliche Nachrichten fest datiert, noch wenigere, deren Abkunft oder Verfertiger bekannt sind. Die chronologische Bestimmung ist daher nur aus Kriterien möglich, die von inneren Merkmalen des Stils und der Technik hergenommen werden, wobei besonders, was die ältere Zeit bis in's XIII. Jahrh. anbetrifft, schon wegen der Seltenheit der erhaltenen Überreste die gröfste Vorsicht zu beobachten ist, um nicht in Irrtümer zu verfallen. Dabei kann als Kanon aufgestellt werden, dafs die archaistische Roheit einer Kunstarbeit nicht immer ein Beweis für das hohe Alter derselben ist, da hierzu sehr oft andere Gründe beigetragen haben: persönliches Ungeschick des Verfertigers, vererbte Handwerksmanieren, Kopieren älterer Vorbilder, ungefüge Stoffe u. s. w. — Für die spätere Zeit ist noch immer besonders auf die Mifslichkeit der sogenannten Bildertaufen aufmerksam zu machen, da hier viel auf das subjektive Ermessen der einzelnen Kenner ankommt, welches zwar immerhin respektiert werden mufs, leider aber häufig nicht zur Einstimmigkeit führt.

Das Felsenrelief an den Externsteinen in Westfalen, früher allgemein für ein Werk der karolingischen Epoche gehalten (Schnaase, Kunstgesch. 1. Aufl. III, 509), wird jetzt nach Beachtung einer sonst übersehenen Inschrift richtig von 1115 datiert. — Die von der Tradition als Erzb. Adalbert von Magdeburg († 20. Juni 981) erklärte, altertümlich starre und mumienhafte Relieffigur auf einer Gufsplatte im dortigen Dome kann, wenn der inschriftlich angegebene Todestag (XVIII. Cal. Febr. = 15. Januar; die Jahreszahl fehlt) nicht auf einem Irrtum beruht, füglich nur auf Erzb. Konrad († 1277) bezogen werden.[1] — Ein roman. Reliquienkasten im Dom zu Chur mit Rundbogenarchitektur und rohbildnerischer Ausstattung trägt das Datum 1252, ohne welches man am liebsten etwa

[1] Vergl. die Abbild. bei Rosenthal, Dom zu Magdeburg Lief. V Taf. 6 Nr. 3; Förster, Bildnerei V zu S. 17 und Brandt, Dom zu Magdeburg, 99. — Doch ist auch der Erzbischof Friedrich (von Wettin, 1142—1152) nach der Angabe Einiger an demselben Monatstage gestorben, vergl. Potthast, Supplement zur Bibl. hist. med. aevi, 350 f.

an das X. Jahrh. denken möchte. — Was die Bildertaufen betrifft, so ist es gewifs in der Theorie richtig, wenn Woermann in der Vorrede zu Woltmann II, S. 9 sagt, nur wer seine Augen nicht zu brauchen gelernt habe, könne behaupten, dafs es sich beim Vergleiche von Gemälden nicht ebenso gut um sinnlich wahrnehmbare und wissenschaftlich definierbare Unterscheidungsmerkmale handle wie etwa beim vergleichenden Sprachstudium. Indessen ist es auch heute nicht nötig, einzelne Beispiele dafür anzuführen, in welchem Mafse die Ergebnisse dieses vergleichenden Bilderstudiums hin und her schwanken und bei den einzelnen Forschern sich direkt widersprechen, und die gesicherten Resultate, über die wirklich Einverständnis aller Kenner erzielt ist, würden kaum gewonnen sein, wenn man nicht in neuerer Zeit auch auf die Kunstgeschichte die Methoden und die Hilfsmittel der wissenschaftlichen historischen Kritik und Urkundenforschung angewandt hätte. Über die reichen Ergebnisse der bezüglichen archivalischen Forschungen und zugleich die daraus entstandenen neuen Schwierigkeiten für die Kunstgeschichte s. Schnaase VIII, 111.

# Romanische Epoche.

XI. bis XIII. Jahrhundert.

157. Der Faden der Kunstübung, welcher sich bei den auf dem Boden des weströmischen Reiches angesiedelten germanischen Völkern, namentlich im fränkischen Reiche in Anknüpfung an die Antike und unter Einmischung mannigfaltiger ornamentalen und struktiven Elemente aus der primitiven heimischen Kunstfertigkeit in Weberei, Töpferei, Metall- und Holzarbeit fortgepflanzt hat, läfst sich auf dem eigentlich deutschen Gebiete an Denkmälern mit Ausnahme einiger fränkischen Grabfunde nicht verfolgen. Anschauung haben wir nur von dem Abschlusse und zugleich einer letzten Blüte dieser ganzen Entwickelung in der karolingischen Periode. Karl der Grofse liefs kundige Männer aus weiter Ferne, aus Italien und den verschiedenen gallischen Provinzen *(ex omnibus regionibus cismarinis)* nach Aachen kommen, um sein herrliches Gotteshaus mit Gold und Silber und mit ehernen Gittern und Thüren zu schmücken. Unter den am kaiserlichen Hofe thätigen Erzgiefsern befand sich ein Mönch aus St. Gallen, Namens Tanko, mit dem ein fremder Meister, der in aller Metall- und Glasarbeit vortrefflich war, wetteiferte.[1] Leider ist die musivische Malerei, mit wel-

[1] Einhardi vita C. M. cap. 26. — Monach. S. Gallen. I, 29 u. 30.

cher die Kuppel des Münsters geschmückt war, im XVIII. Jahrh. zu Grunde gegangen.[1] — Auch in den Miniaturen dieser Zeit, deren sich in Paris, München, Rom, Trier etc., in nicht unbedeutender Zahl erhalten haben, ist ein überwiegender Einfluſs römischer und selbst griechischer Vorbilder zu erkennen, bei zumeist groſser und prächtiger Ausführung, in Vermischung jedoch mit den phantastischen Manieren,[2] wie solche in den irischen Klöstern vom VI. Jahrh. ab ausgebildet waren, deren missionierende Wandermönche das fränkische Reich durchpilgerten und auch das Kloster St. Gallen gegründet hatten. Mit Anwendung der kostbarsten Farben (Purpur, Gold und Silber) verbindet sich besonders in den prachtvollen Ornamenten eine bewunderungswürdige technische Meisterschaft. Im Verlaufe des IX. Jahrh. macht sich jedoch ein barbarisches Element immer mehr geltend.

a. **Erzgüsse.** Im Münster zu Aachen vier zweiflügelige Metallthüren, eine groſse und drei kleinere, welche letzteren unter sich ganz gleich sind. Die künstlerische Ausstattung besteht in einer regelmäſsigen Feldereinteilung, mit Palmetten, Perl- und Eierstäben auf den Rahmen, und in je zwei Löwenköpfen zur Aufnahme der Handhaben: durchgängig der antik römischen Kunstweise entsprechend, jedoch mit auſserordentlicher Unsicherheit und sorgloser Nachlässigkeit gearbeitet. (aus'm Weerth, Taf. XXXII, 6 f. — Bock, Pfalzkap. I, 1. Fig. 3—6.) — Ferner die acht ehernen Brustgeländer der Emporen, von denen je vier wesentlich verschiedene Gittermotive zeigen: die einen antiker Überlieferung folgend, die anderen mehr an byzantinische Teppichmuster erinnernd. (aus'm Weerth, Fig. 1—4; Bock, Fig. 7—11.) — Endlich als Überreste des im Paradies des Münsters befindlich gewesenen Brunnens, eine wasserspeiende lebensgroſse sogenannte Wölfin oder Bärin von vortrefflicher Naturauffassung und vollendeter Technik im Guſs, vielleicht eine antik römische Arbeit (aus'm Weerth, Fig. 8; Bock, Fig. 1) und ein plump gegossener Pinien- oder Tannenzapfen (mit 129 kleinen Öffnungen zum Ausspritzen des Wassers), anscheinend aus dem X.—XI. Jahrh. (aus'm Weerth, Fig. 9; Bock, Fig. 2; nach Letzterem die einstige Bekrönung der Kuppel des Münsters.)

b. **Dekorative Kunst.** Der Tassilo-Kelch zu Kremsmünster, als älteste bekannte und sicher datierte Goldschmiedearbeit in Deutschland (vergl. Bd.

[1] Es war ein Goldhimmel mit roten Sternen, gegen Osten ein riesiges Salvatorbild, verehrt von den 12 Ältesten, nach Apokal. 4. (aus'm Weerth, Taf. 32, 11 nach einer nur unvollkommenen Abbildung). Eine hübsche Rekonstruktion des gesamten Schmuckes des Oktogons in perspektivischer Ansicht von Hugo Schneider im Daheim XX, 461.

[2] Es ist besonders ein ornamentales Bandflechtwerk, in welches phantastische Tiere, namentlich Vögel verschlungen sind, während die menschlichen Figuren wie nur aus kalligraphischen Schnörkeln zusammengesetzt erscheinen. In der karolingischen Zeit werden aus den Körpern von allerhand Tieren, namentlich Fischen, zusammengesetzte, von einzelnen roten oder goldenen Tupfen umgebene Initialen beliebt (Abb. solcher aus einem Stuttgarter Psalter bei Bucher I, 195).

I, 220 u. Fig. 77). — Elfenbeinschnitzwerke: Das sogen. Jagdhorn Karl's des Grofsen im Münster zu Aachen, unten herum mit einem Arabeskenfries, vier sich verfolgende Tiere umschlingend, möglicherweise orientalischen Ursprunges (aus'm Weerth, Taf. XXXIII, 1) und die ähnlichen Hörner in mehreren Sammlungen, vergl. Bd. I, 210 f. Wegen der griechischen Inschrift offenbar byzantinischen Ursprunges ein Täfelchen mit dem von „vierzig Heiligen" verehrten Salvator, im äufserst sauberen Hochrelief zu Berlin, früher in der Kunstkammer, Nr. 822.

c. **Miniaturen.** Ein Evangeliarium in der Bibl. nat. zu Paris (nouv. acq. lat. 1993) mit den vier Evangelisten, dem segnenden Christus (Abb. Woltmann I, 203 Fig. 57) und dem von allerlei Tieren umgebenen Brunnen des Lebens, 781 geschrieben (und ohne Zweifel auch gemalt) von Godescalc (vergl. Waagen, Kunstw. u. Künstler in Paris, 234); ein zweites ungleich reicheres Evangeliarium ebendaselbst (Suppl. lat. Nr. 686; vergl. a. a. O. S. 237); vorzüglicher ist der Künstler, welcher die jugendlichen Evangelistenbilder und die prächtigen Verzierungen in dem von *Mater Ada* gestifteten Codex aureus der Stadtbibliothek zu Trier gemalt hat (Kugler, Kl. Schr. II, 338). Ein Evangeliarium des Domschatzes zu Aachen enthält nebst dem Dedikationsbilde des Kaisers Lothar zahlreiche biblische Scenen und das Bild des Schreibers, eines Mönches Otto. In diese Zeit gehört auch, obgleich nicht bestimmt datiert, das unter den Kleinodien des ehemaligen Deutschen Reiches in der Schatzkammer zu Wien befindliche sogenannte Evangeliarium Karls des Gr. (vergl. von Arneth, in den Denkschr. d. Kais. Akademie zu Wien, phil.-hist. Kl. XIII [1864] m. Abb. — Der Evangelist Matthäus daraus im Daheim XX, 457.) Unter den in Frankreich geschriebenen Codices gehört das Evangelienbuch Karls des Kahlen in der Hofbibliothek zu München (Cim. 55; vergl. Bd. I, 175) zu den Hauptdenkmälern. (Das Bild Karls des Kahlen daraus bei Förster, Mal. IX, zu S. 27.) Ihm an die Seite zu stellen ist das in Beziehung auf die Initialen (gegen 150) am reichsten und prachtvollsten ausgeführte Denkmal deutscher Kunst, das Psalterium (Nr. 23) in der Bibliothek zu St. Gallen, vom Mönche Folchard, das an Bilderreichtum durch ein Paderborner Evangeliarium der Dombibliothek zu Trier übertroffen wird, in welchem die wie in jenem Codex in Guasch ausgeführten Bilder von verschiedenen Händen, zum Teil wohl von dem Schreiber Thomas, herrühren. Dagegen haben die 16 figürlichen Bilder des Psalterium aureum zu St. Gallen[1] (Nr. 23, etwas später und mannigfaltiger und künstlerisch höher stehend als das Folchardsche) zum gröfseren Teil mehr den Charakter angetuschter Zeichnungen, und die Illustrationen des Psalters in der Universitäts-Bibl. zu Utrecht,[2] wo jedem Psalm ein Bild vorangesetzt ist, welches

---

[1] Rahn, Rud., Das Psalter. aur. zu St. Gallen u. s. w. M. 18 Taf. u. 32 Holzschn. 1878. (Abb. daraus Woltmann I, Fig. 59.)

[2] Springer, Ant., Die Psalter-Illustrationen im frühen M.-A. mit besonderer Rücksicht auf den Utrecht-Psalter u. s. w., in den Abb. der phil.-hist. Kl. der Kgl. Sächs. Ges. der Wissensch. VIII, 2, 189—296. M. 10 Taf. 1880. — Die Ill. zu Ps. 107 bei Seemann, Taf. 333, 6. — Ähnlich zusammengesetzt sind die Psalter-Illustrationen in den Federzeichnungen des Psalters der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart, Bibl.

Illustrationen zu mehreren einzelnen Versen oder Worten des Psalms zusammengruppiert, sind nur skizzenhafte Federzeichnungen, aber von bedeutender künstlerischer Erfindungskraft. Ebenfalls nur mit Federzeichnungen, ziemlich roher und flüchtiger Art sind ausgestattet der Wessobrunner Codex Nr. 53 (Cim. 2205) von 814 in der Hofbibliothek zu München (Sighart, 49 f. u. Fig. 3)[1] und die Ottfriedische Evangelienharmonie aus dem Kloster Weifsenburg in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien; überraschend gut dagegen gezeichnet ist ein Salvatorbild auf S. 369 des Donat (Nr. 877) zu St. Gallen.

158. Im X. und XI. Jahrh. beginnt in den bildenden Künsten neben dem antik römischen das byzantinische Element[2] sich geltend zu machen. Die Eindrücke, welche Männer, wie Erzbischof Willigis von Mainz und Bischof Bernward von Hildesheim, gleich bedeutend in der Reichs- wie in der Kunstgeschichte, auf ihren Reisen in Italien unter den Trümmern der antiken Welt empfingen, konnten nicht ohne fruchtbaren Einflufs bleiben auf die unter ihrer Leitung stehenden deutschen Klosterschulen, während anderseits die griechische Kaisertochter Theophanu, als Gemahlin Otto's II. und Regentin des Reiches während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Otto's III., dazu beitrug, das Abendland mit neugriechischer Sitte und Kunstrichtung bekannter zu machen. Mit beiden fremden Elementen aber trat der deutsche, jugendlich frische Bildungstrieb in seinem Streben nach neuen eigenen Stilgesetzen in Konflikt, und die nächste, wenig erfreuliche Folge waren unsichere und entstellte, naturwidrige Formen. Die menschliche Gestalt erscheint in symmetrischer Strenge nach toten mathematischen Gesetzen entworfen: lang gedehnt und dabei dickbäuchig, in verfehlten Verhältnissen und verrenkten Stellungen. Der Kopf hat eine breite Stirn und starre runde Augen, die auch, wenn das Gesicht von der Seite dargestellt ist, oft geradezu stehen. Die Augenhöhlen sind vertieft und wurden bei Metallarbeiten mit Glasflüssen oder Edelsteinen ausgefüllt, deren man sich auch zur Garnierung gewisser Kostümstücke (Krone, Reichsapfel etc.) bediente. Die Arme erscheinen in weicher, geschwungener Haltung; Hände und Füfse sind mangelhaft gezeichnet und letztere

---

fol. 23, aus denen Beispiele bei von Hefner, Trachten I, Taf. 50—53. 74. 75. — Im Stil den Zeichnungen des Utrechter Psalters völlig konform sind zwei Federzeichnungen in einem aus Essen in die Landes-Bibl. zu Düsseldorf gekommenen Rhabanus de institutione clericorum. Phot. der Düsseldorfer Ausstellung Nr. 3 u. 4. Vergl. H. Otte, in Bonner Jahrb. LXXII, 76 ff. m. 2 Taf.

[1] Gessert, M. A., Federzeichnung aus dem Wessobr. Codex, in von Bibra etc., Kunstdenkm. in Deutschland I, 7—9 u. Taf. 2. — Vergl. Kugler, Kl. Schr. I, 76.

[2] Vergl. Springer, Ant., L'art byzantin et son influence sur l'occident, in L'Art, 1883 Nr. 446. 447. 449. — Schnaase IV, 718 ff.: Die byzantinische Frage.

stehen gewöhnlich sehr weit auswärts. Die Gewänder sind in lange einfache oder in feine zierliche Parallelfalten gelegt, welche die Körperteile bezeichnen sollen, aber der Anatomie nicht entsprechen. Die Verzierungen sind meist arabeskenartig oder bestehen aus kleinen Kreisen, Vierecken und Kreuzchen; ihr Zusammenhang wird an Gewändern durch die Falten gewöhnlich nicht unterbrochen. Das etwaige landschaftliche Beiwerk erscheint ohne besondere Rücksicht auf die natürliche Gestalt gebildet: Bäume wie Pilze, oder mit schaufelartigen Ästen, die nur einzelne grofse Blätter haben. — Die in grofser Zahl erhaltenen Büchermalereien sind mit deckenden Leimfarben *(en gouache)* von lichtem Gesamtton ausgeführt mit häufiger Anwendung des Grün.

a. **Erzgüsse.** In **Sachsen** gründete Bischof Bernward von Hildesheim (993—1022)[1] unter persönlicher Beteiligung eine klösterliche Giefshütte, aus welcher *„primo hujus artis flore“* ansehnliche Werke von meisterlich gesicherter Technik auf uns gekommen sind: zwei erst nach seinem Tode durch Bischof Godehard (1022—1038) zusammengesetzte und eingehängte Thürflügel[2] mit biblischen Reliefs in je acht Feldern, im Dom zu Hildesheim (Fz. Hub. Müller, Beiträge. I, Taf. 14 f. — Förster, Bildn. IV, 3—6 u. 2 Taf. — Lübke, Pl. I, 402, Fig. 261. — Vergl. Bd. I, 526 Fig. 272; 528 Fig. 275.) und die auf dem Domhofe daselbst aufgestellte, offenbar nach dem Muster der Trajanssäule in Rom entworfene (ohne das jetzt fehlende Kapitäl), gegen 4,70 hohe Säule, um deren Schaft sich ein Reliefband windet, mit Darstellungen aus dem Leben Jesu von der Taufe bis zum Palmeneinzuge in 28 Gruppen, angeblich von 1022 (Müller a. a. O. Taf. 14. — Kratz, Dom zu Hildesheim II, Taf. 7 u. 10).[3] Zwei kleine Leuchter, welche zufolge der Inschrift Bernward durch einen Zögling *(puer)* aus einer Legierung edler Metalle (*non auro, non argento et tamen, ut cernis, conflato* sagt die dunkle Inschrift) giefsen liefs, wurden 1194 in seinem Grabe gefunden und befinden sich jetzt in der Magdalenenkirche zu Hildesheim (Kratz a. a. O. Taf. 4, 2). — Über die beiden Hildesheimer Kronleuchter vergl. Bd. I, 158 und Fig. 57. — Im Dom zu Merseburg die Grabtafel mit dem Reliefbild des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben († 1080), dem Inhalte der Inschrift zufolge bald nach dessen Tode verfertigt (Puttrich II. Serie Merseburg, Bl. 8. — von Hefner, Trachten I, 56. — Stacke, Deutsche Geschichte I, 378. — Vergl. den Holzschnitt Fig. 459).[4] — Von unbekannter Entstehungszeit: der sogen.

[1] Luentzel, H. A., Der h. Bernward. 1856. — Gehle, Frz., De St. Bernwardi vita et rebus gestis. 1866. — Alw. Schultz in Dohme, Kunst u. Künstler I, 1. 3. — Allg. D. Biogr. II, 505 f.

[2] Zur Gesch. der gegossenen Pforten ist zu vergl. Sepp, in der Zeitschr. des Kunstgewerbe-Vereins München, 1879 Nr. 11. 12.

[3] Wiecker, E. O., Die Christussäule des h. Bernward. 1874. M. 4 Taf.

[4] Straufs, J. Sam., De Rudolpho Svevico. Lips. 1709. Mit 1 Taf. — Dethier, P. A., Über das Grabmal des K. Rudolf von Schwaben zu Merseburg, in N. Mitt. d. Th.-S. V. I. 2, 22—33 nebst grofsem Stahlstich.

**Krodo-Altar** (vergl. Bd. I, 133) und der **Kaiserstuhl** (Bd. I, 292) zu **Goslar** und eine (von Wolfram und Hiltiburc gestiftete) Statue im Domchore zu Erfurt, die mit ausgebreiteten Armen als Leuchterträger dient. — Von den Arbeiten des gegen das Jahr 1000 im Kloster Korvei thätigen Erzgiefsers Gottfried (sechs eherne Säulen) hat sich anscheinend nichts erhalten.




Fig. 459. Grabplatte Rudolfs von Schwaben (nach Puttrich).

**Am Rhein** sind die an der Nordseite des Domes zu Mainz befindlichen, aus glatten Tafeln bestehenden Thürflügel zu erwähnen, unter Erzb. Willigis (975—1011) verfertigt von Beringer und ausdrücklich bezeichnet als das erste seit Karls des Grofsen Zeit gefertigte Werk solcher Art. Der einzige Schmuck dieser aus der 1803 abgebrochenen Liebfrauenkirche stammenden Thüren (Müller, Beiträge I, Taf. 3 S. 11 u. 15) besteht in den prachtvollen Löwenköpfen, und es ist der ausführliche Text des Freiheitsbriefes der Stadt Mainz von 1135 darauf eingegraben.[1] — Über den siebenarmigen Kandelaber von Essen, ein Werk von seltener Meisterschaft, wahrscheinlich aus der Hildesheimer Giefshütte, vergl. Bd. I, 165 und Fig. 61.

**In Schwaben.** Die aus 35 kleinen, auf Eichenholz befestigten Reliefplatten mit biblischen und symbolischen Darstellungen (s. die Erschaffung der Eva Fig. 460) zusammengesetzten Thürflügel an der Südseite des Domes zu Augsburg.[2]

[1] Vergl. die Abhandl. von Dorow im Kunstbl. 1826, Nr. 55.

[2] von Allioli, Fz. Jos., Die Bronzethür des Domes zu Augsburg, ihre Deutung und ihre Gesch. Mit 1 Taf. 1853. — Karch, Geo., Die Rätselbilder an der Bronzeth. der Domk. zu A. M. Abb. 1869. — Stockbauer, Zur Erklärung der Domthüren in Augsburg, im Org. f. chr. K. 1873, Nr. 5.

Die einzelnen Tafeln, von denen einige gleiche Scenen wiederholen, scheinen die Überreste von zwei Thüren zu sein, die man später willkürlich zu einer zusammengestellt hat. Die überaus merkwürdigen (getriebenen?) Reliefs zeugen von Naturstudium und von Bekanntschaft mit der Antike. (Kugler, Kl. Schr. I, 149 ff. [III, 753.] — Förster, Bildn. III, 7 f. u. 1 Taf.) — Am Chorgiebel des Domes zu Konstanz sind vier Kupferplatten eingelassen mit eingravierten und vergoldeten lebensgroßen Figuren: Christus zwischen Engeln, die Heiligen Konrad und Pelagius, angeblich aus dem XI. Jahrhundert. (Bergmann, Merkwürdigkeiten von Baden, Taf. 12.)

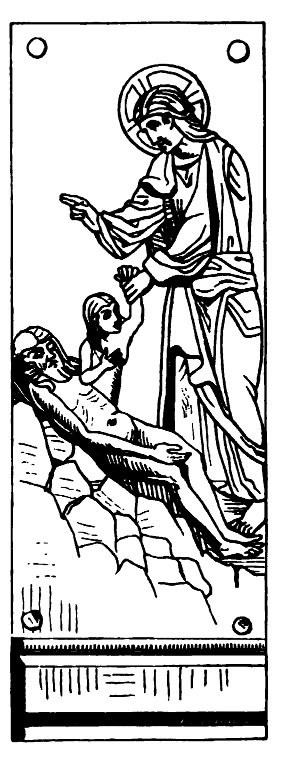


Fig. 460. Relief von der Bronzethür des Domes zu Augsburg (nach Allioli).

In **Bayern** war Erzbischof Thiemo von Salzburg († 1101) im Erzguß wie in allen Künsten hochberühmt, es sind aber Werke von ihm nicht nachgewiesen, ebensowenig von dem etwa gleichzeitigen, vielseitig thätigen Mönche Werner von Tegernsee.

In **Österreich** wird der Leuchterfuß zu Prag (Bd. I, 166 No. 5) etwa den Hildesheimer Thüren gleichzeitig sein.

b. **Steinskulpturen** von bestimmtem Datum (zwischen 1049—1063) sind die ganz bemalten, gegen 0,95 hohen Reliefstatuen des Salvator (Fig. 461) und der h. Emmeram und Dionysius in der nördlichen Vorhalle von St. Emmeram zu Regensburg,[1] starre, mumienhafte Gestalten. Außerdem dürften nur wenige dieser Frühzeit zuzuschreiben sein. — Als eigene Arbeiten Bernwards werden angesehen sein Grabstein in St. Michael zu Hildesheim (Kreuz mit den Evangelistensymbolen auf den Enden und dem Agnus auf dem Kreuzungspunkte der Arme; die Inschrift von einem 0,15 breiten verzierten Friese umgeben. Abb. Kratz, Taf. 13) und sein Sarkophag ebenda mit dachförmigem Deckel, dessen Schrägflächen mit Reihen von Engelköpfen, der Giebel des Kopfendes mit dem Agnus und der des Fußendes mit dem Kreuze geschmückt sind. — Kugler nennt als dem XI. Jahrh. angehörig die Reliefs des Erzengels Michael und zweier Apostel in der Burgkapelle auf Hohenzollern (von Stillfried, Altertümer I. Heft 3) und zwei Tafeln im Münster zu Basel, die eine mit sechs Apostelfiguren, die paarweise unter korinthisierenden Säulenarkaden stehen, die andere mit dem Martyrium der h. Laurentius und Vincentius. (Lübke, Pl. I, 497 Fig. 264. — Förster, Bildn. II, 25 f. m. 2 Taf. — Vergl. Bd. I, 136.) — Vielleicht sind

[1] Sighart. 105 erklärte diese Figuren irrtümlich für Holzschnitzereien, vergl. Jakob, 120.

auch dieser Zeit noch zuzuschreiben die überaus rohen Portalskulpturen zu Andlau (Kraus I, Fig. 7. 8. — Lübke, Pl. I, 406 Fig. 263), Dorlisheim (Kraus I, Fig. 34. 35) und Eschau (ebda. Fig. 44—47) im Elsafs.

c. **Holzskulpturen** sind der vergänglichen Natur des Stoffes gemäfs höchst selten. Ein umfangreiches Werk aus unbekannter Zeit sind die Thürflügel von St. Maria im Kapitol zu Köln (vielleicht ursprünglich Modelle für Bronzegufs) mit 26 sehr beschädigten Reliefs aus der neutestamentlichen Geschichte, im Figürlichen von roh barbarischer, im Ornamentalen von vollendeterer Ausführung. (Boisserée, Denkm., Taf. 9. — Gailhabaud, Denkm. II, Abt. 5 Nr. 25. — aus'm Weerth, Taf. 40. — Org. f. chr. K. 1867 Bl. V zu Nr. 19.) Ebendaher rührt ein dem XI. Jahrh. zugeschriebenes Triumphkreuz im Germ. Museum zu Nürnberg (in der Kirche; Nr. 837 der „Sammlungen"). — Ein sehr altertümliches im Dome zu Braunschweig trägt auf den Enden der Gürtelschleife die Bezeichnung: IM (?) ERVARD ME FECIT, woraus man irrtümlich auf den h. Bernward als Verfertiger geschlossen hat.[1]



Fig. 461. Von St. Emmeram zu Regensburg (nach Sighart).

d. **Dekorative Kunst.** Unter den getriebenen Arbeiten in Goldblech (mit untergelegtem Leder auf Holz) sind die umfangreichsten und kostbarsten das Baseler Antependium zu Paris (vergl. Bd. I, 136. — Förster, Bildn. X, 1 f. u. 1 Taf.) und die Tafeln des Schatzschrankes zu Aachen (Bd. I, 135), beide Werke leider nicht datiert. Ebenso verhält es sich mit der 0,73 hohen sitzenden Statuette der Madonna mit dem Kinde im Münster zu Essen (aus'm Weerth, Taf. XXIV u. XXV. 5), wo die Augen von Email eingesetzt und die Lippen rot gefärbt sind, und mit zwei verwandten Exemplaren im Hildesheimer Domschatze. Dagegen kann die Entstehungszeit bei dreien unter den vier Essener Prachtkreuzen (Bd. I, 152) fest bestimmt werden: zwei derselben rühren von der Äbtissin Mahthild (974—1011) her (aus'm Weerth a. a. O. Fig. 1 u. 2; vergl. Bd. I, 154. Fig. 56), das dritte (aus'm Weerth, Fig. 3) von der Äbtissin Theophanu (1039—1054); das vierte, nicht datierte (ebd. Fig. 4) wird für das älteste gehalten. Die ornamentierten Rückseiten aller dieser Kreuze erscheinen

[1] Linde, A., u. E., Eine Holzskulptur des h. Bernwardus, im Org. f. chr. K. 1861, 243 ff. Neuerdings hat man den Namen auch fälschlich *Immerwort* gelesen.

als spätromanische Erneuerungen aus vergoldetem Kupferblech; die Gröſse ist bei allen ziemlich gleich (c. 0,44 : 0,31), auch bei dem in ähnlicher Technik gearbeiteten Hildesheimer Bernwardskreuz (Bd. I, 203). — Ziemlich genau datiert ist das von der Königin Gisela von Ungarn für das Grab ihrer Mutter, der Herzogin Gisela († 1007) in St. Emmeram zu Regensburg gestiftete Prachtkreuz in der Reichen Kapelle zu München (Abb. Labarte, arts ind. Taf. 36). — Mit Gravierungen, Niellen und Filigranarbeit geschmückt ist der gegen 1100 entstandene Tragaltar des Rogkerus im Dome zu Paderborn (vergl. Bd. I, 148). — Über den Ambo K. Heinrich's II. im Aachener Münster s. Bd. I, 296 u. Fig. 113; die an demselben befindlichen figürlichen Reliefs sind Erneuerungen aus der Zopfzeit, es scheinen aber schon im früheren M.-A. Veränderungen mit dem Werke vorgenommen zu sein, da weder das kräftige Filigran, noch die in émail champlevé ausgeführte Tafel mit dem Salvator der Technik des XI. Jahrh. entsprechen dürfte. Sehr alt sind jedenfalls die sechs Elfenbeinreliefs (Förster, Bildn. I, 1—3 u. 1 Taf.), und doch wohl spätrömischen Ursprungs.[1] — Unter den vielen Prachtbuchdeckeln sind die bestimmt datierten bereits Bd. I, 173 ff. näher bezeichnet; es ist aber auch schon auf den Umstand hingewiesen, daſs die Elfenbeinreliefs[2] oft aus älterer Zeit sind, als die umrahmende Goldarbeit. Die Elfenbeine kamen (wie die griechischen Inschriften auf vielen beweisen) meist als Handelsartikel aus Konstantinopel und aus Italien; die wenigsten dürften in dieser Frühzeit in Deutschland angefertigt worden sein. In Darmstadt befindet sich auſser dem Bd. I, 175 erwähnten Diptychon noch ein etwas älteres mit den Figuren Christi und Petri in einer rundbogigen Giebelarchitektur und eine dem Tuotilo sehr verwandte Platte mit der Majestas domini und den schreibenden Evangelisten mit der Beischrift *lux lex pax rex.* — Von den dem Tuotilo von St. Gallen († frühestens 913)[3] zugeschriebenen beiden Tafeln auf dem von Sintram geschriebenen Evangelium longum zu St. Gallen ist das Frontale (s. d. Stahlstich zu Bd. I, 514; besser der Holzschnitt bei Lübke, Pl. I, 396 Fig. 258) eine ältere italienische Arbeit, zu welcher Tuotilo die Rückseite mit der Himmelfahrt Mariae und der Legende des h. Gallus (s. Fig. 462) hinzuschnitzte, in sehr rohen Figuren, aber mit trefflichem Ornament und Tier-

---

[1] Friedrich, C., Die Elfenbeinreliefs an der Kanzel im Münster zu Aachen, in Wartburg VII, 141 ff., auch S. A. 1883. Über die Fragen, ob antike, byzantinische oder italienische Arbeit, und ob der karolingischen Zeit oder dem XI. Jahrh. angehörig, stehen sich die Aussprüche der kompetentesten Forscher schroff gegenüber.

[2] Die Arundel Society in London hat eine Reihe von 200 Gypsabgüssen verschiedener Elfenbeinschnitzwerke in Umlauf gesetzt, die alle Perioden vom II.—XVII. Jahrh. umfassen, aus deren Vergleichung unter sich und mit anderen Arbeiten dieses Kunstzweiges sich ergibt, daſs eine einmal festgestellte Komposition im handwerklichen, ja fast fabrikmäſsigen Betriebe fort und fort kopiert wurde, so daſs mehrere fast identische Exemplare vorkommen und die Zeitbestimmung auſserordentlich schwierig ist. Auch laufen moderne Betrügereien mit unter, so daſs Didron dahin gekommen war, ziemlich die Hälfte der bekannten Elfenbeine für Falsifikate zu erklären. — Vergl. Essenwein, im Anz. G. M. 1866, 201 f.

[3] Vergl. Schultz, Alw. bei Dohme, Kunst u. Künstler I, 1. 2. — 912 ist eine Verwechselung mit Notker Balbulus, 915 ist nicht sein Todesjahr, sondern die Nr. des Codex, in welchem sein Todestag IV. Kal. Maj. (27. April) verzeichnet ist.

gruppen. Wegen der grofsen Ähnlichkeit wird auch das nur mit solchen gezierte Elfenbein vom cod. Nr. 60 zu St. Gallen (Abb. Schultz a. a. O. S. 28. — Kunsthandwerk I, Taf. 21) dem Tuotilo zugeschrieben, von Lübke jedoch für das antike Vorbild erklärt, nach welchem derselbe gearbeitet habe. — In schreiendem Widerspruch gegen die feinen byzantinisierenden Figuren der umrahmenden Goldarbeit erscheint das Elfenbein auf dem Echternacher Deckel zu Gotha (s. d. Stahlstich zu Bd. I, 175) mit seinem derb rohen germanischen Naturalismus. — Um etwa 50 Jahre jünger ist das Essener Elfenbein (Bd. I, 176), welches mit der umrahmenden Goldarbeit gleich schlichte und lebendige Formen, aber feinere Ausführung zeigt. Die Tafel ist mit einem reichen Akanthusrande eingefafst: eine antike Manier, die auch auf den Bamberger Tafeln aus der Zeit Kaiser Heinrich's II. (Bd. I, 176) bewahrt ist, welche in Stil und Behandlung verschiedene Herkunft und Entstehungszeit bekunden. — Die Elfenbeintafeln auf den inschriftlich zwischen 1056 und 1075 verfertigten beiden Tragaltären in Melk (Bd. I, 148 und Fig. 55) erscheinen als ursprünglich für diesen Zweck bestimmte gleichzeitige Arbeiten. — Von unsicherer Datierung ist dagegen eine Tafel zu Heiligenkreuz mit dem schreibenden h. Gregorius und drei schreibenden Mönchen in einer Stadtarchitektur von ausgesprochen spätrömischem Charakter, von Einigen dem VI. Jahrh. zugeschrieben (Mitt. C. K. XVIII, Taf. I



Fig. 462. Elfenbein des Tuotilo (nach Dohme).

zu S. 168). Ebenso streitig ist ein Elfenbein im Domschatze zu Trier, welches die feierliche Überführung von Reliquien in eine Kirche darstellt (aus'm Weerth, Taf. 58, 1), teils in den Anfang des XI. Jahrh., teils neuerdings in das V. Jahrh. gesetzt und auf die Übertragung des Kleides der Maria in die Blachernenkirche zu Konstantinopel durch Leo I. (457—474) gedeutet; unsicher auch in der Stadtbibliothek zu Trier ein Fragment eines zu Pferde einziehenden Heiligen mit Gefolge (a. a. O. Fig. 2) und eine Tafel mit dem aus den Wolken herabschwebenden Christus mit St. Petrus und Eucharius (a. a. O. Fig. 6). — Sicher datiert ist das ausgezeichnete Kreuzigungsrelief mit symbolischen Beigaben (die Evangelisten mit den Köpfen ihrer Symbole) und dem Brustbilde des Donators Bischof Adalbero von Metz (984—1009), welches zu Düsseldorf (Nr. 1006; Photogr. Nr. 29) ausgestellt war. Dem XI. Jahrh. werden gleichfalls zugeschrieben die dort ausgestellt gewesenen Reliefs mit dem Tode der Maria aus dem Städt. Museum zu Köln (Photogr. Nr. 28) und mit der Fufswaschung und Kreuzigung, aus Reichenau stammend, im Altertums-Verein zu Bonn (Photogr. Nr. 30).

Ebenso wie die Elfenbeine waren auch die zum Schmucke der Goldarbeiten verwendeten Emaillen Handelsartikel; man sieht z. B. an der Form der dekorativen Emailtäfelchen auf dem Essener Theophanukreuze (S. 547), dafs sie ursprünglich zum grofsen Teile früher schon für andere Zwecke bestimmt gewesen sein müssen. Andererseits erhellt aber bei mehreren anderen Emaillen der einheimische Ursprung.[1] Bei dem Interesse, welches die kleinen Monumente dieses in Konstantinopel mit grofser Meisterschaft betriebenen Kunstzweiges neuerlich gefunden haben, nennen wir mit Beschränkung auf die in deutschen Kirchenschätzen vorfindlichen einige der ältesten Email-Arbeiten, für deren Entstehungszeit ein bestimmter Anhalt vorhanden ist: Zu Limburg a. d. L. auf dem Schiebdeckel und im Inneren eines zur Aufbewahrung einer Partikel des wahren Kreuzes dienenden, mit Goldblech überzogenen Kastens aus Byzanz, figürliche Emaillen aus der zweiten Hälfte des X. Jahrh. (s. Bd. I, 206 und daselbst die späteren deutschen Nachahmungen zu Trier, Mettlach und Prag); der Tragaltar des h. Andreas im Dom zu Trier, deutsche Arbeit aus der Zeit Erzb. Egbert von Trier (975—993) — vergl. Bd. I, 149, auch Photogr. Düsseldorf Ausst. Nr. 60; an dem Knopfe des um 980 für den Stab des h. Petrus angefertigten, mit Goldblech belegten Futterals[2]: deutsche Arbeit; die 50 Emailplättchen auf dem Deckel des Echternacher Codex zu Gotha (s. den Stahlstich zu Bd. I, 175), 985—991: deutsche Arbeit; unten auf den beiden Mahthildenkreuzen zu Essen (oben S. 547) ein Emailtäfelchen: das eine die vor der thronenden Madonna knieende Donatrix, das andere (vergl. Bd. I, 154 Fig. 56) die Letztere darstellend, wie sie von ihrem Bruder, dem Herzoge Otto von Schwaben, einen Kreuzstab

[1] Der Ausgangspunkt der Emailarbeit war im X. Jahrh. Trier, die Hauptwerkstatt im XI. u. XII. Jahrh. wahrscheinlich zu Siegburg, an welche sich die Klosterwerkstätten von Köln, Verdun, Hildesheim etc. anschlossen. Man s. die Beweise bei aus'm Weerth, III, 19—23.

[2] Vergl. aus'm Weerth, Das Siegeskreuz etc.; von Quast, in Zeitschr. f. chr A. u. K. II, 256 ff.

empfängt, um 974—982: deutsche Arbeit; ebenso wie die Emaillen eines dritten, inschriftlosen Kreuzes; die Bestiengestalten darstellenden Schmelzwerke auf dem Theophanukreuze zu Essen: deutsche Arbeit in émail champlevé um 1050; zwei goldene Kreuze in der Schlofskapelle zu Hannover mit émaux champlevés, Geschenke der Gertrud von Braunschweig und ihres Bruders oder Vaters, des Markgrafen Egbert von Meifsen, um 1068—1090 (Abb. Bucher II, 223. Fig. 91). Grubenschmelze sind ebenfalls der aus Hildesheim stammende Crucifixus in byzantischem Hofgewande in der Sammlung des Prinzen Karl zu Berlin (Abb. Bonner Jahrb. XLV, 22) und das wahrscheinlich aus Xanten stammende Altarkreuz mit Darstellungen aus der Helenalegende im Schinkelmuseum daselbst (Photogr. Düsseld. Ausst. Nr. 63).

Als Arbeiten einer sehr mühsamen Technik sind die drei aus Bergkrystallen von seltener Gröfse geschnittenen Flacons im Zither zu Quedlinburg (Bd. I, 208) zu erwähnen, von denen das kleinste, nach der auf dem Silberbeschlage befindlichen Inschrift ein Weihgeschenk Kaiser Otto's III., mit den beiden gröfseren gleichzeitig erscheint: die Zeichnung des antikisierenden Ornamentes ist gut, die Schleifarbeit aber noch ziemlich ungeschickt. (Abb. von Hefner I, Taf. 31.)

e. Aus der grofsen Zahl der mit **Miniaturen** ausgestatteten Codices sind hervorzuheben: In St. Gallen der Psalter (Nr. 21) des Notker Labeo († 1022) mit rohen Federzeichnungen (Woltmann I, Fig. 74) und ein fragmentarischer Codex (Nr. 338) mit einigen Bildern des Mönches Gottschalk in breiter antiker Behandlungsweise. — Für **Schwaben** das von dem Augsburger Bischofe St. Ulrich († 973) geschriebene Evangelistarium mit den in antiker Auffassungsweise, doch in bunten Farben und mit fehlerhaften Gewandmotiven ausgeführten Darstellungen der Evangelisten und des Erzengels Michael in der Hofbibliothek zu München (Cim. 53). — Für **Bayern** ein Evangelienbuch aus Tegernsee von 1017—1048 mit den streng gezeichneten und sauber ausgeführten Evangelisten (ebendaselbst Nr. 31) und das von der Äbtissin Uota im Niedermünster zu Regensburg gestiftete Evangeliar (ebda. Cim. 54; Abb. der Kreuzigung mit allegor. Zuthaten bei Förster, Mal. II zu S. 13 f.). — Für **Franken** ein ebendaselbst (IV. 2. 6) befindliches, um 1000 geschriebenes Evangeliarium, dessen Bilder von vier verschiedenen Malern herrühren; ein Missale (ebd. Cim. 7), 1014 von Kaiser Heinrich II. dem Bamberger Dome geschenkt, mit sieben Bildern von mehreren Künstlern (vergl. Förster, Mal. II, 18 u. 2 Taf. — Das Huldigungsbild daraus in Farbendruck bei Stacke, Deutsche Gesch. I, 294; von Hefner I, Taf. 48; Woltmann I, Fig. 70); ein Evangeliarium (ebd. Cim. 58), ein Geschenk Otto's III. (denn dieser und nicht Heinrich II. ist auf dem Huldigungsbilde — Abb. Stacke a. a. O., 285; von Hefner I, Taf. 47; Woltmann I, Fig. 67. 68 — dargestellt) an denselben Dom mit 46 Bildern (vergl. Förster a. a. O. 15—18 u. 3 Taf.); und ein von eben demselben herrührendes Evangelistarium (ebd. Cim. 57) mit grofsen, aber rohen Bildern, zum Teil Wiederholungen aus dem vorgenannten Codex: alle diese Miniaturen mit zart verschmolzenen sauberen Farben auf mehrfarbigen Hintergründen, auch auf Goldgrund, selbst auf einem Schachbrettgrunde, mehr oder weniger unter byzantinischen Einwirkungen. In

Eichstädt das Pontifikale des h. Gundekar von ca. 1060 mit den Bildern Christi, der Patrone von Eichstädt und sämtlicher dortigen Bischöfe bis auf Gundekar einschliefslich (dessen Porträt bei Sighart, 145). — Für **Sachsen** ein Evangelienbuch im Zither zu Quedlinburg (Nr. 65), geschrieben von dem Priester Samuhel in Goldschrift mit rohen Evangelistenbildern in saftig pastösen Farben, vielleicht aus der Zeit K. Heinrich's I., und drei Evangelienbücher im Hildesheimer Domschatze (das eine geschrieben 1011 vom Diakonus Guntbald; vergl. Kratz, Dom zu H. II, 117; Bonner Jahrb. XLV, 210 nebst Abb. der Kreuzigung), Geschenke des Bischofs Bernward (993 bis 1022), deren Bilder in der Kunstweise ganz mit denen der vorhin genannten Bamberger Codices übereinkommen, nur etwas roher sind. — Für **Westfalen**, zwei Evangeliarien aus Paderborn in der Dombibliothek zu Trier, minder bedeutend, doch mit vielem Geschick in den Initialen. — Für **Rheinland**, das Evangelistarium des Bischofs Egbert von Trier (975—993), gefertigt von den Reichenauer Mönchen Geralt, Heribert und vier anderen, mit 57 grofsen Bildern, zumeist von gutem Geschmack und in den lichten Farben sich antiker Überlieferung anschliefsend (vergl. Kugler, Kl. Schr. II, 339 f.), in der Stadtbibliothek zu Trier[1]; das Evangeliarium König Otto's III. aus Kloster Echternach auf dem Friedenstein in Gotha (Bd. I, 175 f.), dessen viele, teils byzantinisierenden, teils mehr oder weniger rohen Bilder von drei verschiedenen Händen herrühren: durch den Reichtum der Ausstattung in den Initialen etc. ein Werk ersten Ranges; das von Abt Hliutharius dem Kaiser Otto III. geschenkte Evangeliar im Münsterschatze zu Aachen (das Titelbild, die Majestas domini [nicht Otto III.] von weltlichen und geistlichen Fürsten verehrt bei Stacke a. a. O., 277; Proben bei von Hefner I, Taf. 35. 36); ein Evangelistarium der Stadtbibliothek zu Bremen (vergl. Müller, H. A. in Mitt. C. K. 1862, 57 m. Holzschn. — Bd. I, 181), ein noch vor 1046 entstandenes Geschenk des Klosters Echternach an Kaiser Heinrich III., dessen zahlreiche Bilder zum Teil verrenkte Gestalten und übertriebenen Ausdruck der Leidenschaften zeigen. Wahrscheinlich unter demselben Kaiser entstanden ein Evangelistarium im Kupferstichkabinett zu Berlin (Nr. 6) mit Figuren mit unverhältnismäfsig grofsen Köpfen, Händen und aufgerissenen Augen, überhaupt ein Beispiel bedeutenden Sinkens der künstlerischen Kraft (die Kreuzigung daraus bei Woltmann I, 261. Fig. 72). — Für **Böhmen** die Legende des h. Wenzel vom J. 1006 mit drei sehr rohen, aber nicht leblosen Federzeichnungen in der Bibliothek zu Wolfenbüttel; der Wyscherader Evangelienkodex in der Universitätsbibliothek zu Prag,[2] dessen zahlreiche Bilder in Guaschfarben auf Goldgrund in byzantinischer Weise behandelt sind, jedoch nicht ohne einzelne czechische Eigentümlichkeiten. (Das Abendmahl daraus bei Woltmann I, 273. Fig. 75). — Nach 1064 begonnen, aber von späteren Händen erst in der Mitte des XII. Jahrh. vollendet ist ein An-

[1] Lamprecht C., Der Bilderschmuck des Cod. Egb. zu Trier u. d. Cod. Epternac. zu Gotha. Mit 8 Taf., in Bonner Jahrb. LXX, 56—112. — Kraus, Fz. X., Die Miniaturen des Cod. Egb. in d. Stadtbibl. zu Trier. Mit 60 Taf. in unveränderl. Lichtdruck. 1884. — Das Dedikationsbild bei Bucher I, 204.

[2] Wocel, J. Erasm., Miniaturen aus Böhmen I, in Mitt. C. K. V, 10—21.

tiphonarium im Stifte St. Peter zu Salzburg mit zahlreichen Bildern in schwarzer Konturzeichnung auf farbigem Untergrunde (Lind, K., in Mitt. C. K. XIV, 167 ff. m. Taf., dann S. A. m. 45 Taf. u. 5 Holzschn. 1870).

f. **Wandmalereien,** die diesem Zeitraum mit Bestimmtheit zugeschrieben werden können, sind neuerdings in der St. Georgskirche zu Oberzell auf Reichenau aufgedeckt worden. Im Inneren sind auf jeder Langseite vier Wunderthaten Christi (nördlich: der Gergesener, der Wassersüchtige, die Stillung des Sturmes und der Blindgeborene; südlich: Lazarus, Jüngling von Nain, Jairi Töchterlein und der Aussätzige), darüber zwischen den Fenstern die stehenden Einzelfiguren der Apostel und darunter in den Zwickeln der Arkadenbögen Medaillons mit den Brustbildern von Propheten gemalt, grofsartige, den älteren Mosaiken zu Venedig und Ravenna nahestehende Kompositionen, am innigsten den aus derselben Schule hervorgegangenen Miniaturen des Codex Egberti verwandt, in der Zeit zwischen 984—999 entstanden, mit Übermalungen von 1376 und 1708.[1] In der Vorhalle an der Westapsis derselben Kirche über der Thür ist schon 1846 eine Darstellung des Weltgerichts, ebenfalls in Temperafarben aufgedeckt, in der sämtliche Fleischteile schwarz sind, von nicht viel jüngerem Alter (Abb. in Farbendruck bei Adler, Reichenau). Und im südlichen Nebenchore der Petri-Paulikirche zu Unterzell finden sich Reste einer Darstellung Jesu mit den Jüngern und vielem Volke (Gesichter und Hände weifs gelassen, alle Umrisse rot, Proportionen lang gestreckt, Gesichtsausdruck befangen, aber nicht unedel), welche Adler vor 1073 setzt.

g. Unter den Werken der **Stickkunst,** die mit Bestimmtheit diesem Zeitabschnitte zugewiesen werden können, nimmt der von der Königin Gisela, der Schwester Kaiser Heinrich's II., 1031 in Goldfäden auf Purpurseidenstoff gestickte und der Kirche zu Stuhlweifsenburg geschenkte ungarische Krönungsmantel, dessen Originalzeichnung, ein Gewand von zartem Byssus, auf welches dieselben Gegenstände (in halbkreisförmiger Gruppierung in mehreren Reihen in meist spitzovalen Medaillons der Salvator, Propheten, Apostel, Heilige und Donatoren) mit leichter Tusche gemalt sind, sich im Kloster Martinsberg bei Raab erhalten hat (Abb. Bock, Lit. Gew. I, 2. Taf. 3) die hervorragendste Stelle ein. Ihm schliefsen sich die von Kaiser Heinrich II. dem Dome zu Bamberg geschenkten Gewänder im dortigen Domschatze an, das eine mit zahlreichen Einzelbildern aus der Geschichte Christi in ornamentierten Kreisfeldern in Goldstickerei auf Purpur (Bock, a. a. O. Taf. 4), das andere enthält in ornamentierten Kreisen königliche Reiterfiguren (Bock a. a. O. II, Taf. 33); ein drittes mit Darstellungen des ganzen Erdkreises und der Sternbilder ist ein Geschenk des mohamedanischen Fürsten Ismael von Apulien an Kaiser Heinrich II.

---

[1] Die Wandgem. d. St. Georgsk. zu Oberzell auf d. Reichenau, aufgenommen von Fr. Bär, herausgegeb. von Fz. X. Kraus. 1884. M. 16 lith. Tafeln, davon 3 in Farbendruck. — Vergl. Kraus in d. Deutschen Rundschau 1883, April. — Pecht, Fr., in d. Kunst-Chronik XVI. 241 ff. — P. H(ändler), im Chr. K. Bl. 1881, 169 f.

159. Bis gegen das Ende des XII. Jahrhunderts bekunden die Leistungen der bildenden Künste keinen eigentlichen Fortschritt. Das starre und geistlose byzantinische Wesen verdrängt die Reminiscenzen aus der Antike immer mehr, läſst die Regungen eines lebendigeren Naturgefühles selten aufkommen und befördert bei gröſserer handwerklichen Übung einen gleichmäſsigen Schematismus, der sich namentlich in den zahlreich erhaltenen Skulpturen geltend macht, mit denen nunmehr die Kirchengebäude an bestimmten Stellen (an den Portal-Lünetten und an den Chorbrüstungswänden; s. Bd. I, 49. § 19 u. S. 85 Anmerkung) geschmückt erscheinen. Erst gegen den Ausgang dieses und mit dem Beginn des folgenden Jahrhunderts, gleichzeitig mit den liebenswürdigen Schöpfungen des Übergangsstiles in der Baukunst, weicht die gemessene Strenge des als Grundlage beibehaltenen byzantinisch-romanischen Stiles einer reichen subjektiven Innigkeit des Gefühles, und es thut sich besonders in Sachsen eine Schule hervor, deren eigentümliche Vortrefflichkeit weniger im ausreichenden Studium der Natur und in gewandter Darstellung der Bewegungen, als in frommer, gemütvoller Auffassung und in sinnreicher Benutzung antiker Momente besteht. Die menschlichen Gestalten verlieren das kalte starre Wesen und nehmen eine lebensvolle bewegte Haltung an; die Gesichter zeigen charaktergemäſsen Ausdruck; die Schultern mit den eng anliegenden Armen sind jedoch oft zu schmal gehalten, die Hände erscheinen zuweilen etwas verdreht, und der Leib ist zu stark ausgebogen. Die Gewänder flieſsen in langen, naturgemäſs angeordneten und der Anatomie der Körperteile entsprechenden, nur zuweilen übertriebenen Falten. Leider fehlt es gänzlich an Angaben über die Entstehungszeit und die Verfertiger dieser sächsischen, wie mehrerer derselben Richtung angehörenden, doch jenen an ideellem Gehalt und Adel nicht gleich kommenden, mehr naturalistischen fränkischen und westfälischen Skulpturen. — Der Fülle der Steinarbeiten gegenüber befinden sich die Guſswerke in auffallender Minderzahl und erscheinen meist dem handwerksmäſsigen Betriebe verfallen. — Bei den Goldschmiedearbeiten wird statt des kostbaren Goldes meist nur vergoldetes Silber, am häufigsten aber vergoldetes Kupfer oder Messing angewendet; die auf denselben vorkommenden Gravierungen und Emaillen zeugen oft von bedeutender Geschicklichkeit der Künstler.[1] — In der Entwickelungsgeschichte der Malerei

[1] Die Goldschmiedekunst wurde frühzeitig nicht nur in den Klöstern, sondern auch an den Höfen der Fürsten von Laien betrieben, die zu den Hausgenossen (un-

bilden nur die Miniaturen eine ununterbrochene Reihenfolge, da die wenigen erhaltenen, überdies entweder sehr beschädigten oder durch moderne Restaurationen veränderten, zum Teil grofsartigen Wandmalereien erst dem Beginne des XIII. Jahrh. anzugehören scheinen, aus welcher Zeit auch die ältesten auf uns gekommenen seltenen Reste der Glasmalerei herrühren. Der Fortschritt in den Büchermalereien ist in der ersten Hälfte des XII. Jahrh. kaum nennenswert, zeigt aber später einen sehr bedeutenden, bis zur Mitte des folgenden Jahrh. andauernden Aufschwung.

a. **Erzgüsse.** Unter den Bd. I, 315 angeführten Taufgefäfsen sind nur das Lütticher (No. 2), das Osnabrücker (No. 3) und das Hildesheimer (No. 4) in künstlerischer Beziehung von Bedeutung. Die Reliefs des ersteren sind in naturgemäfser, ungezwungener Darstellung der Figuren für die Frühzeit des XII. Jahrhunderts bewundernswert. Das Osnabrücker Becken ist bei weitem später, viel schlichter gehalten und zeigt nur einzelne Gestalten, unter denen der bei der Taufe Christi dienende Engel in seiner nicht ungeschickten Bewegung das Streben nach dramatischem Ausdruck verrät. Das Taufbecken im Dome zu Hildesheim zeigt streng typisch gezeichnete, aber ausdrucksvolle Figuren und ist auch durch die kunstgerecht durchgeführte Symbolik des Taufsakramentes ausgezeichnet. — Auf dem Wege des Handels scheinen zwei deutsche Gufswerke in die Slavenländer gekommen zu sein: die sogen. Korssun'schen Thüren der Sophienkirche zu Nowgorod (zwei Holzflügel, auf denen je 24 Bronzetafeln von verschiedener Gröfse und Behandlungsart mit meist biblischen Reliefs und von Arabeskenfriesen eingefafst, befestigt sind) aus der Zeit Erzbischofs Wichmann von Magdeburg (1156 bis 1192), wahrscheinlich verfertigt durch Riquin, Waismuth (und Abraham), vielleicht Magdeburger Künstler, in handwerksmäfsiger Ausführung,[1] und die Erzthüren im Dom zu Gnesen mit 18 rohen Darstellungen aus dem Leben des h. Adalbert und einem Arabeskenrande: beide Flügel übrigens von ungleicher Metallmischung und etwas verschiedener Behandlung.[2] — Die Grabplatte mit dem würdig und edel aufgefafsten, nur in dem übrigens naturgemäfsen Faltenwurfe etwas mageren Reliefbilde eines Erzbischofs, vermutlich Friedrichs I. († 1152) im Dome zu Magdeburg (Rosenthal, Dom zu Magdeburg, Lief. V, Taf. 6 Nr. 4. — Förster, Bildn. V, Taf. zu S. 17. — Brandt,

---

freien Dienern) derselben gehörten und deren Hauptgeschäft in der Anfertigung der Münzen bestand. Aufser diesen gab es aber auch selbständige Gold- und Silberarbeiter und Kaufleute, die mit Gold- und Silberwaren handelten und zugleich Geldwechsler waren. In Wien befindet sich schon zu Anfang des XII. Jahrh. eine *„strata aurifabrorum"*. Vergl. die eingehenden Bemerkungen bei Zappert, Geo., Wien's ältester Plan (aus den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissensch. XXI, 399 ff.) S. 11 bis 38 (407—434).

[1] Adelung, F., Die Korssunschen Thüren in der Kathedralkirche zur h. Sophia in Nowgorod. Mit 9 Taf. 1823. — Ein mittelalterl. Kunstwerk aus Magdeburg in Nischni-Nowgorod. im Montagsbl. der Magdeburger Zeitung. 1877, 129 f.

[2] Berndt, in Allg. Bauz. 1845, 370 ff. u. 1 Tafel.

Dom zu Magdeb., 98). — Der siebenarmige Leuchter im Dome zu Braunschweig ist Bd. I, 165 f. bereits beschrieben. Gleichzeitig mit demselben sind der Löwe auf dem Burgplatze und die Säulen des Bd. I, 133 erwähnten Altartisches. — Über die Radleuchter zu Aachen und Komburg vergl. Bd. I, 158 f). — Als ein kleines dieser Periode angehöriges Werk dürfte die 0,20 lange getriebene Reliefffigur des Apostels Petrus in spitzovaler Umrahmung auf graviertem Ornamentgrunde im Domschatze zu Trier anzusehen sein (aus'm Weerth, Taf. 61, 1).

**b. Stein- und Stuckskulpturen.** Als einzig in seiner Art erscheint das in den lebendigen Fels gehauene, grofsartige Relief an den Externsteinen bei Horn (5,00 × 3,90) mit der Darstellung der Abnahme Christi vom Kreuz und der von einem Schlangendrachen umschlungenen ersten Eltern, in lebensgrofsen Figuren, voll Einfalt und Adel. Es ist in demselben Felsen eine Kapelle ausgehauen, deren Weihe nach einer vorhandenen Inschrift 1115 stattgefunden hat, und man glaubt sich berechtigt, daraus auf die Entstehungszeit des Bilderwerkes schliefsen zu dürfen, s. oben S. 538. (Förster, Bildn. II, 9—16 u. 1 Taf.)[1]

Die zahlreichen Skulpturen in den Thürlünetten und an anderen Stellen der Kirchengebäude haben selten Kunstwert; wir nennen: **Am Rhein**: Im Bogenfelde der nördlichen Thür von St. Caecilien zu Köln die Titelheilige etc.; die Augäpfel der Figuren bestanden aus blauen Glasflüssen. — In der Thürlünette der Kirche zu Pachten ein rohes stilloses Relief: der triumphierende Christus zwischen Centaur und Drachen (aus'm Weerth, Taf. 63, 2). — Am Neuthor zu Trier im Bogenfelde der segnende Christus mit Petrus und Eucharius; die Nimben waren aufgesetzte Metallscheiben (Förster, Bildn. IV, 7—10 u. 1 Taf. — aus'm Weerth, Taf. 62, 3). Daselbst im Dom an der Brüstung eines Ganges hinter dem Altar im nördlichen Seitenschiff die streng und schwer erscheinenden Reliefbilder von Aposteln (aus'm Weerth, Taf. 57, 9) und in der Lünette des vermauerten Portals aus dem Dome in das Paradies der Liebfrauenkirche Christus mit Maria und Petrus (a. a. O. Taf. 59, 3). — An der Kirchhofsmauer zu Ober-Lahnstein ist eine Thürlünette mit dem Salvator zwischen Heiligen, verehrt von den Donatoren, eingemauert. — Das Tympanon am Südportal der Kirche zu Andernach s. oben S. 44 Fig. 342 (aus'm Weerth, Taf. 52, 12). — Am Dome zu Mainz in der Lünette der nördlichen Thür Christus in der von Engeln gehaltenen Mandorla, im strengen Stil (Emden und Wetter, Dom zu Mainz, Taf. 6) und im südlichen Querschiff über dem Portal im Inneren ein romanisches Tympanon mit dem Salvator, Maria, Petrus und knieenden Bischöfen. — Im Dome zu Worms im Ostchor ein Relief der h. Juliana, gefertigt von Otto; über einer vermauerten Thür der nördlichen Chorwand ein aus dem

---

[1] Mafsmann, H. F., Der Egsternstein in Westfalen. Nebst getreuen Abbild. 1846. — Giefers, W. Engelbr., Die Externsteine im Fürstent. Lippe-Detmold. Mit Abbild. 1851. — Derselbe, Das Relief in den Externsteinen, im Org. f. chr. K. 1854, Nr. 6—8 u. 1 Taf. — Braun, J. W. J., Die Externsteine. 1858. — Über die betr. ältere Litteratur vergl. Korr. Bl. Ges. V. 1853, 68. — Giefers, Die Externst. im Fürstent. Lippe, in Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altert.-Kunde. Münster VII, 1. (1867.)

ehemaligen Bergkloster vor der Stadt stammendes Relief der Legende der h. h. Embede, Warbede und Wilibede (nach Anderen erst aus dem Anfange des XV. Jahrh.); in einer Kapelle der Südseite Daniel in der Löwengrube von Adelricus.[1] — In der Krypta der Abteikirche zu Werden das Fragment eines Frieses mit 14 Heiligenfiguren (aus'm Weerth, Taf. 29, 5) und zwei andere Reliefs mit kleinen Figuren von Geistlichen (ebd. 3). — In der Kirche zu Brauweiler ein Hochrelief der Madonna in der Krypta, Figürchen in den Lünetten der aus dem Chor in die Turmkapellen führenden Thüren; anderes am Westportal (ebd. Taf. 51, 5—9). — Zu Köln im südlichen Seitenschiff von St. Maria auf dem Kapitol eine Statue der Madonna mit dem Kinde, voll lieblich zartem Gefühl; die knieende Figur zur Seite ist modern. (Kugler, Kl. Schr. II, 258. — Org. f. chr. K. 1867, Taf. V zu Nr. 19.) — An der spätromanischen Galluspforte des Münsters zu Basel barbarisch starre Reliefs im Bogenfelde und zu den Seiten. (Förster, Bauk. I, 29—32 und Taf. 3. — von Hefner, Trachten I, Taf. 30.) — Zu Zürich am Nordportal und im Kreuzgange des Grofsmünsters (Mitt. d. Antiquar. Gesellschaft zu Zürich I, 5 u. 6) und des Frauenmünsters, teils verwitterte, teils rohe Reliefs und reiche Bilderkapitäle mit lebhaft bewegten Scenen. — An der Westseite des Domes zu Chur steife Heiligengestalten, an zwei Säulen lehnend (ebd. XI. 74, Taf. 5 f.). — Am Portal aus Kloster Petershausen bei Konstanz, jetzt zu Neu-Eberstein, der gen Himmel fahrende Christus in der Mandorla zwischen zwei Engeln im Bogenfelde, Maria und die Apostel am Sturz und die Statuen der h. h. Gregor und Gebhard an den Gewänden, dramatisch bewegte Gestalten, bald nach 1162, verfertigt von Wezilo (Abb. im Freiburger Diöcesan-Archiv II, 390 f. 394; vergl. auch oben S. 83). — In **Bayern und Schwaben**, meist mit hervorstechend barbarischem Element: An der Portallünette zu Alpirsbach Christus in der Mandorla, streng gezeichnet, zwischen zwei lebhaft bewegten Engeln (von Stillfried, Hohenzollern. Neue Folge. Lief. 2.) — Im Tympanon des Portals der Altstädter Kirche zu Pforzheim ein gräfslich rohes Brustbild, Tiere und mystische Verschlingungen (Anz. G. M. 1860, 87.) — An der Johanniskirche zu Schwäbisch-Gmünd aufser der überwuchernden Fülle von Bestienschmuck eine thronende Madonna mit Kind in aufserordentlich gestreckten Verhältnissen und sehr fein gefältelten Gewändern am Strebepfeiler der S.-W.-Ecke. — Zu Ellwangen am Südportal ein Tympanon von ca. 1120 mit den rohen und starren Figuren Christi in der Mandorla, des Petrus und Paulus (Abb. bei Schwarz, Ellwangen Taf. 18). — Kolossale Portallöwen zu Moosburg, St. Zeno und Steingaden. — Zu Augsburg im Vorhause von St. Ulrich eine Thürlünette: Christus wäscht Petrus die Füfse, dabei steht die *humilitas*. — An der Thürlünette zu Moosburg in rohen Mifsverhältnissen, doch mit ausdrucksvollen Gesichtern: der thronende Christus zwischen der Gottesmutter, St. Castulus und den knieenden Figuren K. Heinrichs II. und Bischofs Adalbert von Freising (Sighart, 180 Fig. 43). — In den Thürbogenfeldern zu Biburg (Christus als Richter, umgeben von seltsamen Tiergestalten), Ainau (Christus und fünf Heilige),

[1] Falck, Frz., Bildwerke des Wormser Domes. 1871.

Vornbach (Lamm), Windberg (thronende Maria mit dem Stifterpaare; an den Portalsäulen je ein Tauben-, Menschen- und Löwen-Pärchen in ehelicher Zärtlichkeit), Straubing (Kampf eines Ritters mit dem Drachen, a. a. O. 186, Fig. 47; ebenso zu Altenstadt), Isen und Steingaden. Zu Ainau ein zweites Thürrelief, den Palmeneinzug darstellend, in lebhaft bewegten kurzen Figuren. — An der Kirche zu Gögging im Tympanon der Thür der thronende Christus zwischen zwei Engeln in bewegter Haltung, an den Seitenwänden allerlei Gruppen und einzelne Figuren (a. a. O., 187 Fig. 48.) — Im Thürbogenfeld der Kirche des Klosters St. Zeno bei Reichenhall Maria und die Stifter und an einem Pfeiler des Kreuzganges ein schwerfällig rohes Kaiserbild, angeblich Friedrich I. (von Hefner, Trachten I. Taf. 23.) — Als Hauptwerke bayerischer Skulptur sind zu nennen die grofse Mittelsäule der Krypta zu Freising von Meister Liutprecht (oben S. 104) und der grofsartige Portalbau der Schottenkirche zu Regensburg (oben S. 111), voll üppiger Phantasie, bei strenger und dennoch roher Behandlung, wobei manche Figuren an der Schottenkirche an das seltsam schematische Wesen der alt-irischen Miniaturen zu erinnern scheinen.[1] — Den Charakter der Übergangsperiode zeigen die bemalten Stein- und Stuckskulpturen in der Kapelle der Trausnitz bei Landshut: das Relief der Verkündigung im Obergeschofs, die Statuen der h. h. Katharina und Barbara ebendaselbst zu den Seiten der Altarnische und die Reihe von 15 sitzenden Figuren Christi, Mariae, der Apostel und Evangelisten an der Emporenbrüstung. (von Aretin, Altertümer Lief. 1.) — Dem Übergangsstil gehört gleichfalls eine Madonna im Museum zu Freising an, unförmlich in den Verhältnissen, aber voll Zartheit, Anmut und Milde in Haltung und Ausdruck. — In den **Österreichischen Ländern** dokumentiert sich die in den übrigen süddeutschen Gegenden herrschende Roheit und übersteigt in den teils biblischen, teils mystischen Bildwerken am Äufseren der Kirche von Schöngrabern (oben S. 137 No. 2) alles Mafs. Äufserst roh ist auch das Taufbild an der Thürlünette des Rundbaues zu Petronell (oben S. 132 No. 1). — Im Bogenfelde der südlichen Thür des Domes zu Gurk die Halbfigur eines segnenden Christus mit dem Buche des Lebens (Heider, Kunstdenkm. II, 150), an den Portalen der Klosterkirche St. Paul in Lavant, westlich der segnende Heiland zwischen Engeln und Anbetern, südlich die Opferung der h. drei Könige, in gewöhnlich rohem Stil, an der Kirche zu Gleinstetten in Steiermark eingemauert ein Tympanon mit zwei gegeneinander aufgerichteten Löwen, die in den Tatzen Knochen halten (Abb. Kirchenschmuck Sekkau 1878, Beil. zu Nr. 6). Sehr eigentümlich ist das sogenannte „Ursprungsbild“ zu Sekkau, ein kleines bemaltes Marmorrelief der thronenden Madonna in strengstem byzantinischen Charakter, vielleicht noch vor Stiftung des Münsters (1143) aus dem Orient importiert (Abb. a. a. O. 1880, Nr. 7). — Sehr altertümlich und in ihrer Deutung dunkel sind auch die Tierskulpturen an den Portalen der

[1] Alle bisherigen Versuche einer einheitlichen Deutung erscheinen als sehr gekünstelt und befriedigen nicht, auch nicht der zuletzt von Jabob, 51 f. Nr. 1 gegebene.

Schloſskapelle zu Tirol (s. oben S. 139).[1] — Eine ausgezeichnete Stellung behaupten die Bildwerke am Riesenthor der Stephanskirche in Wien (oben S. 141 No. 2) durch das Streben nach Leben und Anmut: Christus, in der von knieenden Engeln gehaltenen Mandorla im Tympanon, die Brustbilder der Apostel über dem Kämpfergesims, und an letzterem allerlei symbolisch-phantastische Gestalten. — In Böhmen gelten die bereits einen gewissen Natursinn bekundenden Reliefs der Vorderseite eines ehemaligen Hochgrabes oder Altares (die thronende Maria, von den Stiftern verehrt) aus der Zeit um 1150 im Kreuzgange der Georgskirche zu Prag für das älteste Skulpturwerk (Grueber I, Fig. 222). Die Kirche in St. Jakob ist im Thürbogenfelde mit einem segnenden Christus in Halbfigur und 2 Engeln (Grueber I, Fig. 241) und unter den Wandarkaden mit einem stehenden Salvator und zwei Donatoren (ebda. Fig. 242) und vier lebensgroſsen Heiligenstatuen geschmückt (s. oben S. 136.) Ein anderes Tympanon mit den beiden Slavenaposteln an der Kirche zu Hrušic (Grueber I, Fig. 227), und ein einfaches mit dem Crucifixus und zwei anbetenden Heiligen zu Podvinec (ebda. Fig. 229); Bestienskulpturen an Portalen zu Zaboř (ebd. Fig. 224—226) und ehemals Skalic (ebda. Fig. 215—238). — Zu den edelsten Werken der Übergangsperiode zählen die Apostelstatuen an dem Prachtportale von Tischnowitz (oben S. 139. Abb. Lübke, Pl. II, 469. Fig. 285); das Relief im Tympanon zeigt den thronenden Salvator, umgeben von den Evangelistenzeichen und verehrt von den knieenden Stiftern des Klosters (Grueber II, Fig. 286). — In **Franken und Hessen.** Im Inneren und am Äuſseren der Petersberger Kirche bei Fulda die Reliefs Christi, der Maria und zweier thronenden Könige mit Heiligenscheinen.[2] — Die stillos rohen Portalreliefs der Kirche zu Groſsen-Linden (oben S. 156 No. 1). — Die Bildwerke an den Portalen der Pfarrkirche zu Gelnhausen, nördlich die Passionsgruppe und am Nebenportal Christus zwischen Heiligen, südlich Maria mit dem Kinde und Heilige, von Heinrich Vingerhut; Übergangsstil. — Am Südportal des Domes zu Wetzlar Maria und vier Heilige, roh im Übergangsstil (aus'm Weerth, Taf. 53, 2.) — Am spätromanischen Westportal der Stiftskirche zu Aschaffenburg im Tympanon Christus zwischen den h. h. Petrus und Alexander, typische Gestalten, von einem Rebengewinde mit Vögeln umrankt (Abb. Allg. Bauz. 1874, Taf. 15). — Die äuſserlich am Chor der verzopften Kirche zu Neustadt a. M. eingemauerten Figuren (Maria mit dem Kinde, St. Martin und Karl d. G., handwerksmäſsig gotisierend) rühren von dem alten Portale her. — Im Tympanon eines zwischen den beiden nördlichen Seitenschiffen der Leonhardskirche zu Frankfurt a. M. befindlichen spätromanischen Portales Christus mit vier Heiligen (Moller, Denkm. I, Taf. 11). — Wichtig für die Entwickelung der Plastik in der Übergangsperiode sind die zahlreichen und ausgezeichneten Skulpturen des Bamberger Domes.

---

[1] Vergl. Thaler, Die Portale im Schl. Tirol. 1858. — Hutter, Th., Portal der Kapelle in der Burg T. im Kirchenfreund II, 10. — Seydel, R., Die Portale von Schloſs Tirol und Zensberg bei Meran, in von Zahn, Jahrbücher II, 358 ff.

[2] Schlereth, Relief-Bildnisse von Karlmann, Pipin und Karl dem Gr. in Fulda, in der Zeitschr. für hess. Gesch. III, 363 ff. mit Abbild.

(Vergl. Sighart, 257 ff.; Ders. in Mitt. C. K. VIII, 174). Den ältesten Charakter zeigen die (stark restaurierten) Hochreliefs in den Wandarkaden der Brüstungswände des über die Seitenschiffe erhöhten Ostchores: die Verkündigung, die zwölf Propheten, Michael den Drachen bekämpfend, und die zwölf Apostel, in meist paarweise gestellten, etwas kurzen, fast dickbäuchigen, aber ausdrucksvollen und lebhaft bewegten Figuren, deren frei behandelte Gewänder tief eingeschnittene Falten zeigen, die zum Teil in Wellenlinien fallen und flatternde Zipfel bilden. (Kugler, Kl. Schr. I, 154 f. — Förster, Bildn. III, 15 u. 4 Taf.) In etwas freier bewegtem Stil ist das Bildwerk des nordöstlichen Portales gearbeitet (die thronende Maria mit dem Kinde, von Engeln umringt und von Heiligen, die in Brustbildern dargestellt sind, verehrt in der Lünette, und die Statuen der h. h. Petrus, Otto, Heinrich II. und Kunigunde zu den Seiten) wie auch die Statuen an den Säulen der Fürstenthür: die Propheten, auf deren Schultern die Apostel sitzen; dagegen erscheint die Darstellung des jüngsten Gerichts in der Lünette dieses Portals dem Stile der gotischen Periode bereits näher, besonders in der lächelnden Mundbewegung, selbst der Verdammten. (Förster, Bauk. III, 35 u. Taf. 6.) Die übrigen Skulpturen sind entschieden gotisch. — **In Thüringen und Sachsen.** Zu den ältesten, noch rohen Überresten zählt das Getäfel, äußerlich an den Wänden der Heil. Grabkapelle zu Gernrode (oben S. 175) mit Tiergestalten in Rankengewinden und einigen kurzen Figuren (Puttrich I. Serie Anhalt, Bl. 22). — Die sitzenden Statuen K. Otto's I. und seiner Gemahlin Editha in der sechzehneckigen Kapelle des Domchores von Magdeburg, in der Tracht ihrer Zeit sorgfältig nach dem Leben gearbeitet und wahrscheinlich im XIII. Jahrh. angefertigte Kopie eines älteren Originales. (von Hefner, Trachten I, Taf. 73. — Förster, Bildn. V, 19 u. 1 Taf.) — Die altertümlich rohen Kolossal-Statuen über den Säulen an den Pfeilern im Chore daselbst: Petrus, Paulus, Andreas, Mauritius und Innocentius (Rosenthal, Dom zu Magdeburg Lief. 4, Taf. 1. — Förster a. a. O.



Fig. 463. Der Apostel Matthaeus, Stuckrelief in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt (nach E. Förster).

S. 15 f. u. 1 Taf. — Kugler, Kl. Schr. 1, 123. — Brandt, Dom etc. 65 f.). — Sodann eine Reihe von Stuckreliefs, anhebend von den schlicht derben Bildern Christi und der Apostel an der Brüstung des westlichen Einbaues in der Kirche von Kloster-Gröningen (oben S. 178); Abb. Lübke, Grundrifs 8. Aufl., 372)und die ebenfalls noch starren, die acht Seligkeiten darstellenden Figuren (zwischen 1162 und 1186) im südl. Seitenschiff der Michaeliskirche zu Hildesheim, ferner die noch rohen Figuren (Maria, ein Kaiserpaar und drei Heilige) in den Giebelnischen der Domvorhalle zu Goslar, die drei Marien und der Auferstehungsengel, voll zarten Gefühls, in der Heil.

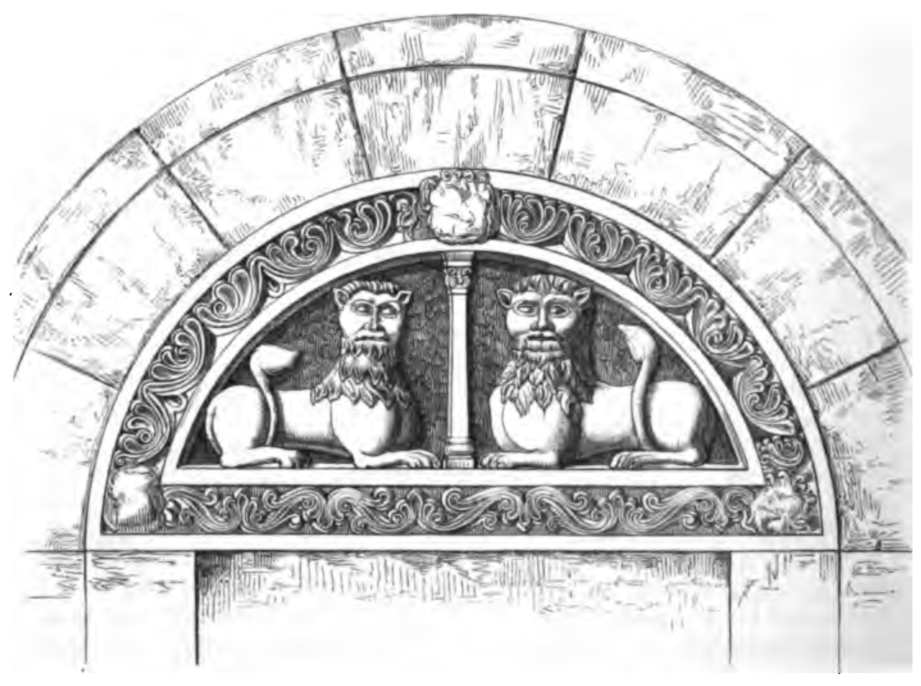


Fig. 464. Thürbogenfeld zu Hamersleben (nach von Quast).

Grabkapelle zu Gernrode, endlich die meisterlichen Figuren (Christus, Maria und die Apostel) an den Chorbrüstungswänden in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt (Förster, Bildn. V, 7—12 u. 4 Taf. — Kugler, Kl. Schr. I, 138. — Vergl. Fig. 463), der Klosterkirche von Hamersleben (Mitt. Baud. Nieders. I, Taf. 23. — Förster, Bauk. XI, Taf. 2n zu S. 13) und im westlichen Querschiff von St. Michael zu Hildesheim (Mitt. Baud. Nieders. I, Taf. 5. — Lübke, Pl. I, 412. Fig. 266). Sie sind, in den beiden erstgenannten Kirchen in sitzender Stellung, in Hildesheim stehend und in gröfserer Weiche dargestellt, mit reichen Gewändern umflossen, wahrscheinlich Gebilde derselben kunstvollen Hand (um 1200), welche die antiken Motive in höchst vollendeter Weise zu be-

wahren oder zu erneuern gewufst hat. Diesen ausgezeichneten Werken schliefst sich das Stuckrelief in der Lünette des nordwestlichen Portales in der Godehardskirche zu Hildesheim an, welches die kräftigen Halbfiguren Christi und zweier Heiligen enthält (Mithoff III, Taf. 4), und den Schlufs der Reihe dürften die bereits oben S. 180 erwähnten zwölf Engelgestalten in den Bogenzwickeln der Schiffarkaden von Hecklingen (Puttrich I. Serie Anhalt, Taf. 31—33) bilden. Alle diese Stuckaturen waren ursprünglich bemalt. — Unter den Steinreliefs der Thürbogenfelder findet sich der strenge Stil vertreten an dem Portal des südlichen Kreuzarmes von Hamersleben in den durch eine Mittelsäule getrennten starren Löwenbildern (Fig. 464), die an die verwandte Anordnung über dem Löwenthor zu Mykenae erinnern, und in den altertümlich schönen Figuren (St. Nikolaus zwischen Löwe und Gotteslamm) über der südlichen Thür der Stadtkirche zu Landsberg bei Halle a. d. S. und über dem Portale der dortigen Schlofskapelle (der thronende Christus in der von zwei knieenden Engeln gehaltenen Mandorla und die Halbfiguren der Evangelisten zu den Seiten; Puttrich II. Serie Halle, Bl. 14. D.) — Der Spätzeit gehören an die Lünetten am Landgrafenhause der Wartburg (ein Drache, der einen Ritter verschlingt; von Ritgen, Führer etc. S. 67), an der Marienkirche zu Mühlhausen (zwei Löwen mit einem Kopf, aus desen Rachen mit Vögeln besetzte Arabesken gehen; Puttrich II. Serie Mühlhausen, Bl. 9), im Treppenhause neben der Vorhalle der Stadtkirche zu Freiburg a. d. U. als Deckenstück verwendet (Maria und zwei Engel; a. a. O. Serie Freiburg, Bl. 5*a*), am Dom zu Naumburg nördlich (das Gotteslamm im reich verzierten Felde; ebd. Serie Naumburg, Bl. 14) und südlich (Christus in der von zwei Engeln gehaltenen Mandorla), und zu Wechselburg über den beiden nördlichen Thüren (das Gotteslamm; der Löwe im Kampfe mit dem Drachen). Ein sehr urtümliches fast ganz verwittertes altes Thürbogenrelief ist das Dedikationsbild an St. Ulrich zu Sangerhausen zwischen 1116—1123 (Photolith. in Prov. Sachsen V, Taf. zu S. 73). — Zahlreiche andere romanische Thürlünetten mit meist symbolischen Darstellungen abgebildet in den verschiedenen Bänden der Prov. Sachsen und von Mithoff und bei Puttrich, Syst. Darst. Bl. XI. — Als ausgezeichnet sind auch die (leider durch Ölanstrich entstellten) Reliefs an der Kanzelbrüstung in der Neuwerker Kirche zu Goslar zu nennen (s. Bd. I, 296). — In **Westfalen** scheint ein kleines Relief mit der Anbetung der h. drei Könige, streng gehalten, aber dramatisch bewegt, welches sich am Eingange der Kirche zu Beckum eingemauert befindet, zu den älteren Arbeiten zu gehören, ebenso der am südlichen Kreuzflügel in die Mauer der Kirche zu Oesede eingelassene thronende Salvator, dessen würdige Auffassung trotz der starken Übertünchung noch kenntlich ist. Die Thürlünette der Kirche zu Rehme zeigt den höchst einfachen Schmuck eines auf dem Regenbogen stehenden Kreuzes, aus dessen Armen Pflanzenstengel hervorwachsen (Anz. G. M. 1861, 235). Starr rohe Bildwerke zeigen die Thürbogenfüllungen zu Peetzen (zwei an einem Tische sitzende Personen), Brakel (Passionsgruppe), Opherdicke (Anbetung der Weisen) und Steinheim (Christus und die Symbole der Evangelisten). Vielscenige Darstellungen in kleinen Figuren zu Ober-Tudorf (Christus und die zehn Jungfrauen; Lübke, Westf.

Taf. 18), Plettenberg (Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi), zu Soest an der Höhenkirche (dieselben Scenen, in naiv naturalistischer Auffassung), am Dom (Christus und die Evangelistenzeichen, streng typisch) und an der Petrikirche (die Marter des Apostels Johannes in starren Figuren). An der Kirche zu Balve, nördlich Christus in der Mandorla, gehalten von lebendig aufgefafsten Engeln, südlich die Passionsgruppe; an der Kirche zu Erwitte, nördlich die Halbfigur Christi, südlich Michaels Kampf mit dem Drachen und der h. Veit als Nebenfigur, zwar in herben Linien, aber in schöner und lebendiger Gruppe (Mafsmann, Der Egsternstein, 46); über der Sakristeithür der Kirche zu Enniger Maria mit dem Kinde, in auffallend natürlicher Auffassung. — Von hervorragender Bedeutung für die Plastik der Übergangsperiode ist die bildnerische Ausstattung des Südportals am westlichen Querschiff des Domes zu Münster und der sich anschliefsenden Paradieshalle mit 13 (ursprünglich 18) überlebensgrofsen Statuen (neun Apostel, St. Magdalena, St. Laurentius, eine ritterliche Figur mit einem Schwert in der linken Hand und der Bischof Dietrich von Münster † 1226 in reicher architektonischer und bildnerischer Umrahmung voll strenger Würde in der Haltung, mit individueller Behandlung der Köpfe und antikisierenden Motiven der Gewänder (zwei Apostel bei Förster, Bild. VII, Taf. zu S. 11). Von etwas weicherer Behandlung erscheinen die Skulpturen des prachtvollen Doppelportales der Südfront des westlichen Querschiffes am Dome zu Paderborn: der Crucifixus zwischen zwei schwebenden Engeln im Bogenfelde, die Madonna, von dem göttlichen Kinde geliebkost am Teilungspfosten und die Statuen männlicher Heiligen an den Seiten mit ausdrucksvollen, aber meist etwas zu grofsen Köpfen. — In **Schlesien** sind die sieben kleinen Hochreliefs (Scenen aus der Jugendgeschichte Jesu) an der Archivolte des Prachtportales der ehemaligen Vincenzkirche zu Breslau (oben S. 231 No. 5) zu nennen, und eine (ursprünglich dazu gehörige?) im Allerheiligen-Hospitale befindliche Lünette mit der figurenreichen, aber sehr beschädigten Darstellung des Todes der Maria (Luchs, Stilproben, Taf. 1 Fig. 4). Ebendaselbst Lünette von der Michaeliskirche mit der Kreuzabnahme (Abb. bei Klose, Dokument. Gesch. von Breslau I, 219) und an der Sandkirche das Dedikationsbild von ca. 1200 (Abb. ebda., 211). Aufserdem gehören dem XII. Jahrh. an die im Schweidnitzer Kreise zahlreich vertretenen, einander sehr ähnlichen kolossalen granitenen Portallöwen zu Queutsch (3), Gorkau (2), Zobten und Marxdorf (je 1) und die Lünetten zu Löwenberg (Krönung Mariae), Molwitz (Anbetung der Könige, bemalt), Queutsch (Maria mit dem Kinde und Nikolaus, bemalt) und Trebnitz (Maria mit dem Kinde).

**Grabsteine,** die mit Bestimmtheit dem XII. Jahrh. zugeschrieben werden können, sind selten. Wir nennen: im **Rheinlande** den Stein mit dem Relief der Plectrudis, Gemahlin Pipins von Herstall, eingelassen aufsen an der Chorrundung von St. Maria auf dem Kapitol zu Köln (Boisserée, Denkm. Taf. 8; vergl. Fig. 465); die Reliefs an den Seitenwänden des Sarkophags des Bischofs Adeloch († 822) von Strafsburg in der Thomaskirche daselbst, mit historischen und symbolischen Darstellungen in kleinen rohen Figuren unter Arkaden (Kraus I, Fig. 165—166c); das aus dem XIII. Jahrh. stammende

Grabmal des 948 gestorbenen Stifters, Gr. Konrad I., genannt Kurzbold, im Dom zu Limburg a. d. L., mit der Gestalt des Verstorbenen auf einer Steinplatte, die von sechs freistehenden Säulen getragen wird, an welchen Mönchs- und Bestienfiguren lehnen (Müller, F. H., Beiträge I. Taf. 11. — Bock, Rh. Baud. II, 7. Fig. 6). — In **Franken** verdienen die Grabsteine der Bischöfe Gottfried von Pisemburg († 1190) und Gottfried von Hohenlohe († 1198) im Dome zu Würzburg Beachtung, obgleich sie etwas spätere Erneuerungen sind, mit Inschriften aus noch älterer Zeit. — In **Thüringen** und **Sachsen**: der Grabstein Bischofs Richwinus von Naumburg († 1125) mit der Bischofsfigur in eingegrabenen Umrissen; vergl. Bd. I, 338 und Fig. 132. — Eine Reihe gröfstenteils erst bei der letzten Restauration in der Schlofskirche zu Quedlinburg aufgefundener Grabsteine der dortigen Äbtissinnen: Adelheid I. (999—1044), II. (um 1063—1088), Beatrix II. (1139—1160), Agnes (1184—1203) und Gertrud (1233—1270), auf denen die Verstorbenen wie im Sarge liegend en relief dargestellt sind. Die beiden ältesten Steine sind Erneuerungen, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem dritten um 1160 angefertigt und altertümlich starr; die Gestalt der Agnes (Steuerwaldt und Virgin, Kunstschätze, Taf. 41) in ruhiger, aber innerlich vollendeter Auffassung; die der Gertrud endlich (wo leider der Kopf beschädigt ist) sehr bewegt und mit höchst wirkungsvollem, malerischem Faltenwurf (vergl. auch oben S. 190 No. 2). — Zu Hildesheim die Grabsteine des Bischofs Udo († 1114) südlich neben dem Domchor in der Laurentiuskapelle, des Domkellners Presbyter Bruno († 1193) aufsen an der Chorapsis, und des Bischofs Adelog († 1190) im Kreuzgange. — Zu Iburg der des Bischofs Gottschalk († 1119; Mithoff VI, Taf. 5). — In der Stadtkirche zu Pegau (früher in der dortigen Klosterkirche) die farbig bemalte Grabstatue des Grafen Wiprecht d. Ält. von Groitsch († 1124) aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrh., 1871 restauriert (vergl. Korr. Bl. Ges. V. 1872, Nr. 8. 9. — Illustrierte Zeitung 1872 Nr. 1524). — In der Kapelle der Klosterkirche zu Altenzelle Hedwig von Meifsen, † 1197 (Dorst, Grabmäler, Taf. 13). — In **Westfalen** zwei Grabsteine auf der Westempore des Domes zu Soest, ein sehr verwitterter gröfserer mit einer sich aus vertieftem Grunde hervorhebenden männlichen Gestalt in langem Gewande, und ein kleinerer mit einer knieenden männlichen Figur, beide inschriftlich mit dem Namen Henricus bezeichnet, ohne Kunstwert (Tappe, Altertümer etc., Abbild. zu I, 21). — Ein abgetretener Grabstein mit einer nur in



Fig. 465. Grabstein der Plectrudis (nach Boisserée).

eckigen Umrifslinien eingeritzten Abtfigur in der Klosterkirche zu Marienfeld, und das Denkmal des Stifters Witekind von Rhete, ebendaselbst in einer Fensternische des nördlichen Kreuzarmes: beide aus der Spätzeit der Periode. — Ein Grabstein mit einer sehr beschädigten weiblichen Figur in ausgezeichnet fein behandelter Gewandung in der Kirche zu Freckenhorst, laut Inschrift von Gerbod gefertigt (Abb. Dorow, Denkm. deutscher Spr. u. K. I (1823), Taf. II, 2.) — Der obere Stein mit dem in Stuck gebildeten Relief des jugendlich ideal gehaltenen Verstorbenen in königlichem Kostüm (die Krone und das einfach streng angeordnete Gewand ursprünglich mit Edelsteinen besetzt, ebenso die leeren Augenhöhlen) auf der späteren Tumba des Sachsen Wittekind († 807) in der Dionysiuskirche zu Enger (von Hefner, Trachten I. Taf. 29. Vergl. Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altert. Kunde Westfalens X, 190 bis 206). — In **Österreich** gehört die marmorne Grabplatte (angeblich Kaiser Heinrichs II., aber nur in memoriam) zu St. Heinrich am Bachergebirge in Unt.-Steiermark angeblich dem Anfange des XIII. Jahrh. an (Gradt, in Mitt. C. K. XVI, 115 ff. m. 1 Taf. u. Holzschn.).

Über Taufsteine vergl. Bd. I, 307 ff.

c. **Holzskulpturen.** Hier kommen besonders die noch zahlreich erhaltenen bemalten Triumphkreuze in betracht, vergl. Bd. I, 130. Aufser den dort No. 2 genannten zu Inichen und Bücken erwähnen wir besonders das streng, aber edel stilisierte in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt, woselbst sich auch eine dem XII. Jahrh. zugeschriebene bemalte Statuette der Maria mit dem Kinde vorfindet. — Eine sitzende Madonna aus dem XII. Jahrh. und ein aus Saalfeld stammendes Kruzifix aus dem XIII. befinden sich im Germanischen Museum zu Nürnberg („Sammlungen“ Nr. 838. 839). — Als Arbeiten der Kunstschreinerei sind erwähnenswert die an ihrem oberen Teil mit geschnitzten Laubverschlingungen zierlich geschmückte westliche Thür des Domes zu Gurk (Heider, Kunstdenkm. II, 165), sowie der schon dem Übergangsstil angehörige Altaraufsatz zu Loccum (s. Bd. I, 143) und die Chorstuhlreste zu Ratzeburg und Ivenack (Bd. I, 285). — Die einzige romanische Holzskulptur in Württemberg ist ein aus Alpirsbach stammendes, von den vier Evangelisten getragenes Notenpult zu Freudenstadt.

d. **Dekorative Kunst.** Die Goldschmiedekunst blühte in dieser Periode vornehmlich in Lothringen und am Niederrhein. Abt Suger von St. Denis († 1152) beschäftigte zwei Jahre hindurch teils fünf, teils sieben lothringische Künstler, die namentlich Emailbilder verfertigten. Um 1181 verfertigte der (vermutlich Siegburger) Goldschmied Reginald einen mit Emaillen verzierten Schrein für Reliquien, die Erzbischof Philipp von Köln und Abt Gerhard von Siegburg der Abtei Grandmont bei Limoges zum Geschenk überliefsen, und ein gleichfalls emaillierter Tragaltar in der Schlofskapelle zu Hannover (Bd. I, 149 No. 2) trägt die Inschrift: *Eilbertus Coloniensis me fecit.* Die auf uns gekommenen ausgezeichnetsten Arbeiten finden sich überdies in den niederrheinischen Gegenden; es sind die Bd. I, 188—190 angeführten, in Blech getriebenen, zum Teil mit Emails dekorierten grofsen Reliquienkästchen zu Aachen, Köln, Deutz, Siegburg (von Henricus), Kaiserswerth, Xanten, Trier, Sayn und Minden, denen sich die Antependien (aus ver-

goldetem Kupferblech) zu Komburg, Köln und Hamburg (Bd. I, 136) anreihen. Das großartigste Werk in émail champlevé, welches überhaupt existiert, ist der Altaraufsatz zu Klosterneuburg (Bd. I, 142 No. 2), in seinen alten Teilen verfertigt 1181 von Meister Nikolaus von Verdun,[1] bestehend aus 51 vergoldeten Bronzetafeln mit biblischen Darstellungen, deren tief eingegrabene Umrisse (nach Art der Niellen) und Gründe mit dunkel-



Fig. 466. Abrahams Opfer, vom Altar zu Klosterneuburg (nach Camesina).

rotem und blauem Email, in einzelnen Details aber mit verschiedenen Schmelzfarben ausgefüllt sind. Die Zeichnung der Figuren ist dramatisch, mitunter übertrieben bewegt, die Körperhaltung, zuweilen zwar ungeschickt, im allgemeinen jedoch wie der Faltenwurf der Gewänder voll Wahrheit, die Ge-

[1] Ein zweites Werk desselben „*magister Nicolaus de Verdum*“ ist ein sargförmiger Reliquienschrein von 1209 im Dom zu Tournay, jetzt mit dicker Übergoldung aus neuerer Zeit gänzlich verschmiert. Vergl. Mitt. C. K. VII, 310. — Korr.-Bl. Ges. V. 1866, 30 f.

sichtsbildung nicht ohne Ausdruck. (Förster, Mal. IV, 9—12 u. 1 Taf. — Derselbe, Kunstgesch. I, 108—110 u. Taf. 9. — Deut. Kunstbl. 1858, 72. — Vergl. den Holzschnitt Fig. 466.)[1] Als schon dem XIII. Jahrh. angehörige Emailarbeiten sind zu erwähnen das sogenannte Lukasbild im Dome zu Freising, ein griechisches Emailbrustbild der Madonna, auf dessen Rahmen 10 Medaillons in émail cloisonné aufgelegt sind (Photogr. Münchener Ausstellung Taf. 21) und das Flügelaltärchen im Besitze des Prinzen Karl von Preufsen, auf dessen Flügel Medaillons mit Bestien und Figuren in Rankenornament wie an der Truhe im Münster zu Aachen (vergl. Bd. I, 195 No. 14) aufgelegt sind (Photogr. Düsseldorfer Ausst. Nr. 64). — Unter den vielen kleineren Reliquienkästen (Bd. I, 194 f.) ist der S. 206 beschriebene Messingschrein zu Mettlach aus der Zeit um 1220 durch die gravierten Figuren bemerkenswert (Facsimilia in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 267 u. Taf. 14—16; vergl. Bd. I, 540 Fig. 289. 290), in denen sich das überlieferte Typische in Verbindung zeigt mit naturalistischer Beweglichkeit bei teilweise überladener Behandlung der Gewänder. Auch die Reliquientafel in St. Mathias zu Trier hat auf der vergoldeten Kupferplatte der Rückseite schwungvolle Gravierungen und fein ciseliertes Rankenwerk mit Tier- und Pflanzenornamenten (aus'm Weerth, Taf. 62, 1—1*e*). Feineren Schönheitssinn und edleren Stil lassen die gravierten Darstellungen und durchbrochenen Arbeiten bewundern (acht Medaillons mit Scenen aus dem Leben Jesu und acht andere mit den vorzüglich grofsartig aufgefafsten acht Seligkeiten) auf dem Boden der Laternentürmchen des von Wibertus verfertigten Kronleuchters zu Aachen (Bd. I, 159). — Über Tragaltärchen s. Bd. I, 148 f. und über Kelche und Patenen Bd. I, 222—226 u. 231—233.

e. **Malerei.** In den **Miniaturen** erscheint die Behandlung, vorzugsweise in Leimfarben, bis zu aufserordentlicher Meisterschaft und Präcision ausgebildet. Statt der bisherigen farbigen Hintergründe tritt mehr und mehr der Goldgrund ein; die Farben, sonst gewöhnlich sehr gegen das Helle gebrochen, werden von etwa 1200 ab kräftiger, oft selbst dunkel. Bestimmte, meist schwarze Umrisse walten vor, und man begnügt sich oft mit flüchtiger Illuminierung derselben in Farben. In der Bildung der Initialen fängt das Figürliche und das Blattwerk an die Hauptrolle zu spielen. Oft sind sie ganz aus Drachen, die in Rankenwerk auslaufen (Woltmann I, 281 Fig. 79), gebildet, oft in ein Blatt- und Rankenwerk aufgelöst, das mit figürlichen Darstellungen von Löwen, Vögeln, mit Tieren oder untereinander kämpfenden Rittern, auch humoristischen (ebda. 282 Fig. 80) oder biblischen (Bucher I, 208 Fig. 44) Scenen durchzogen ist; auch ganz aus Zusammenstellungen von menschlichen Gestalten gebildete Initialen (s. Bd. I, 403 No. 1) kommen vor. Die zahlreichen Denkmäler, von denen wir nur einige anführen

---

[1] Camesina, Alb., Das Niello-Antependium zu Klosterneuburg in Österreich, in der Originalgröfse lithographiert; beschrieben und erläutert von Jos. Arneth. 1844. (Prachtwerk in Farbendruck). — Camesina, Alb., und Heider, Gust., Der grofse Altaraufsatz im Stifte zu Kloster-Neuburg. Mit 1 Farbendr. u. 31 lithogr. Tafeln. 1860. — Vergl. Mitt. C. K. III, 312 u. Taf. 13 und Heider und von Eitelberger, Mittelalterl. Kunstdenkm. II, 115—126 u. Taf. 23 f. (Farbendruck).

in Kopien erhalten ist der berühmte *Hortus deliciarum* der Äbtissin Herrad können, gruppieren sich in zwei Klassen. Die erste ist mit wirklich ausgeführten Gemälden ausgestattet. Wir nennen von solchen: ein Psalterium in der Wallersteinischen Bibliothek zu Maihingen bei Nördlingen mit lebendigen Monatsbildern des Kalendariums und byzantinisierenden biblischen Darstellungen in lichten Farben. Zu Sigmaringen eine aus Weifsenau (Minderau, Augia minor) stammende Handschrift mit Heiligenlegenden, im XII. Jahrh. gemalt von *frater Rufillus* (dessen Porträt bei der Malerarbeit im Initial R abg. in den Verh. des Ver. für Ulm und Oberschwaben XVI, 1865). 1870 bei der Beschiefsung von Strafsburg untergegangen und nur noch

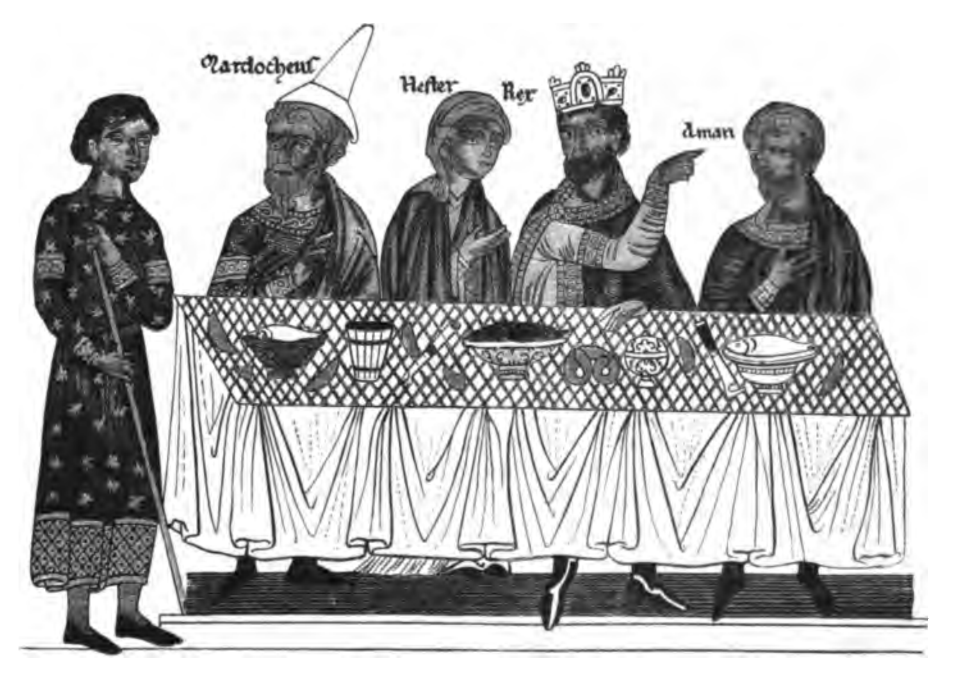



Fig. 467. Aus dem Hortus deliciarum der Herrad (nach Bucher).

von Landsberg[1] zu Hohenburg 1159—1175, Auszüge aus den Kirchenvätern etc. zur Unterhaltung der Nonnen, mit einer sehr grofsen Anzahl von biblischen, mythologischen und allegorischen Bildern in kräftigen Deckfarben; dilettantische Arbeit mit schwacher Zeichnung, ausdruckslosen Gesichtern und notdürftig wiedergegebenen Affekten, dennoch voll Phantasie und von grofser Naivetät und Frische und nicht selten zu höherem Schwunge sich erhebend (vergl. Fig. 467 und Bd. I, 467 Fig. 259). Ihm stellt sich zur Seite ein im Priesterseminar zu Strafsburg befindliches Manuskript, in welchem Guta, Stiftsdame zu Schwarzenthann, verschiedene Kommentare, Martyrologien und

[1] Vergl. Woltmann in Allg. D. Biogr. XII, 205 f.

Homilien zusammengeschrieben, und welches der Kanonikus Sintram von Murbach 1154 ausgemalt hat. Sehr reich und interessant ist ein um 1200 geschriebenes Evangeliarium in der Dombibliothek zu Trier mit einer Darstellung des Stammbaumes Christi und vielen symbolischen Bildern. Das etwa gleichzeitige Psalterium Nr. 85 in der Stadtbibliothek zu Hamburg ist durch Zahl (13), Gröſse und Ausdruck der Bilder ausgezeichnet, besonders groſsartig eine Maria mit dem Kinde; geringer ist das Psalterium Nr. 84 ebendaselbst mit acht Bildern aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrh. (vergl. H. A. Müller, in Mitt. C. K. XI, CXIII ff. m. Abb. des Abendmahles aus Nr. 85). Derselben Zeit gehört an das bilderreiche Mainzer Evangeliarium Nr. 3 in der Bibliothek zu Aschaffenburg (vergl. Bd. I, 181), in welchem die Bergpredigt zu den gelungensten Darstellungen zählt. Zwischen 1193 und 1216 ist entstanden der Psalter des Landgrafen Hermann von Thüringen aus Kloster Weingarten in der Privatbibliothek des Königs zu Stuttgart mit wenigen, aber groſsen, byzantinisierenden, aber minder strenge und zum Teil schon individualisierende Formen zeigenden Bildern auf Goldgrund (Kugler, Kl. Schr. I, 70—74), unter denen die Darstellung der Dreieinigkeit (Gott Vater, im Mosaikentypus Christi, hält den Crucifixus vor sich und ist von einer regenbogenfarbigen Mandorla umgeben — Faksimile bei Dibdin, a bibliogr. tour in France and Germany [London 1821] III, 159) eine vorzügliche Stelle einnimmt (ein Monatsbild aus dem Kalender bei Woltmannn I, 279 Fig. 28). Die öffentliche Bibliothek daselbst besitzt drei Martyrologien aus Zwiefalten (Nr. 56—58) mit streng stilisierten Darstellungen (Proben daraus bei von Hefner, Trachten I, Taf. 70. 75 D—M). Ein anderer aus Zwiefalten stammender Codex ebenda (hist. fol. 420) enthält die Bildnisse des *Wernher pictor* und des Schreibers Reinhard von Munderkingen (der 1232 als Abt starb). Die Bibliothek zu Karlsruhe besitzt ein Evangelistarium aus Bruchsal mit 17 Bildern, die zu den besten Leistungen der zweiten Hälfte des XII. Jahrh. gehören (Abb. der Verkündigung bei Woltmann I, 277 Fig. 77); die Hofbibliothek zu München zwei Foliobände aus dem Kloster der h. Ehrentrud zu Salzburg (lat. 15902. 15903), ein Gebetbuch und ein Evangelistarium, das erstere mit zierlichen Darstellungen des Tierkreises, das letztere auf seinen 104 Blättern fast Seite um Seite mit biblischen und legendarischen Darstellungen; die Bibliothek zu Erlangen eine groſse aus St. Gumperti zu Ansbach stammende Bibel mit groſsartigen Initialen und eigentümlich symbolischen Darstellungen zum A. u. N. Testamente.[1] In das Kupferstichkabinett zu Berlin ist mit der Hamilton'schen Sammlung ein Breviarium aus Ottobeuren gelangt mit 34 Bildern des Reinfredus von kräftiger, nicht besonders feiner Zeichnung und bunten, jedoch nicht leuchtenden Farben.[2] Die schönste Leistung der sächsischen Schule, das Produkt einer bewuſsten ausgebildeten künstlerischen Kraft, ist das Heinrich dem Löwen und seiner Gemahlin Mathilde gestiftete, von dem Mönche Herimannus zu Helmwardeshausen geschriebene Evangeliarium, ehemals im Domschatz zu Prag, jetzt im

---

[1] Vergl. Irmischer, Beschr. der Erlanger Manusc. I, 227 Nr. 74.
[2] Vergl. von Seidlitz, im Repert. f. Kunstwissensch. VI. Heft 3 sub. Nr. 12.

Besitze des Herzogs von Cumberland.[1] Reichgeschmückt ist auch eine Vulgata in drei starken Folianten im Kapitelsarchiv zu Merseburg vom Ende des XII. Jahrh. (Probe daraus Prov. Sachsen VIII, 124. Fig. 128), geschrieben von *Lutfridus*. Die schlanken, maſsvoll bewegten, aber niemals steifen Figuren sind sogar im Nackten ungewöhnlich gut. Das domkapitularische Archiv zu Brandenburg besitzt ein Evangelistarium mit 19 Miniaturen auf besonderen Blättern und 24 gröſseren Initialen und Vignetten im Text, die dem Anfange des XIII. Jahrh. angehören und groſse Verwandtschaft mit den Soester Tafelmalereien dieser Zeit zeigen. In Schlesien enthält die Universitätsbibliothek zu Breslau schon dem XIII. Jahrh. angehörig ein Psalterium



Fig. 468. Die Verkündigung aus Werinher's Leben der Maria (nach Kugler).

nocturnum aus Trebnitz (I. F. 440) mit 20 blattgroſsen Miniaturen auf Goldgrund (Proben bei Alw. Schulz, Schlesiens Kunstleben I, Taf. 1. 2.) und ein Graduale aus Leubus (I. F. 414. — ebda. Taf. 3).

Die zweite Klasse enthält fast nur flüchtig illuminierte Zeichnungen. Hierhin gehört das am Ende des XII. Jahrh. im Vincenzkloster zu Metz vom Bruder Rodulfus geschriebene, jetzt im Kupferstichkabinett zu Berlin (Ms. 52) befindliche Leben der h. Lucia von Sigebertus Gemblacensis (Abb. der klugen Jungfrauen bei Woltmann I, 285 Fig. 81), sowie die in der Königl. Bibliothek daselbst (C. ms. germ. oct. 109) befindliche Abschrift eines von dem

[1] Vergl. Culemann, F., D. Evang. Herzog Heinrichs d. Löwen. 1881. — Bock, Fz., in Mitt. C. K. XVII, LXXXVIII ff.

Priester Werinher (angeblich von Tegernsee) im Jahre 1173 in deutschen Versen abgefafsten Marienlebens, mit 85 Bildern, voll stiller Anmut in den ruhigen, von ergreifendem Ausdruck in den leidenschaftlich bewegten Scenen.[1] (Facsimile in Farbendruck von der Anbetung der Könige als Titelbild in König, Deutsche Litteraturgesch. — Vergl. d. Holzschnitt Fig. 468.) An Sicherheit der Zeichnung diesen nachstehend, aber dieselben an Zahl, Gröfse und innerem Gehalte übertreffend sind die meist rot und schwarz auf farbigem Grunde ausgeführten und zum Teil getuschten Zeichnungen mehrerer in der Hofbibliothek zu München befindlichen, von dem Mönche Konrad von Scheyern in Oberbayern (zuletzt erwähnt 1251)[2] verfafsten und illustrierten Manuskripte: das Lectionarium (Matutinalbuch; Lat. 17400), die Mater verborum des St. Gallener Abtes Salomo (Lat. 17403), die jüdischen Altertümer des Josephus und die Historia scholastica des Comestor (Lat. 17405), deren erstes Bild, die thronende Maria, sorgfältig in Deckfarben ausgeführt ist. Im Lectionarium sind besonders interessant die Cyklen zu den Legenden von der Äbtissin, die dem Verführer unterliegt, und von dem Theophilus, der sich dem Teufel verschreibt, beide aber durch die Fürbitte der Maria gerettet werden, in breiter, anschaulicher, oft unfreiwillig launiger Darstellung der Scenen, für die es keine typischen Vorbilder gab. In diese Klasse gehört auch ein unter Abt Konrad (1169—1193) zu Zwiefalten geschriebenes Passionale in drei Bänden in der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart (Bibl. fol. 56—58; Proben daraus bei Kugler, Kl. Schr. I, 56 ff.) und ein von dem Priester Henricus und der Nonne Kunigundis geschriebenes Evangeliarium zu Seitenstetten (vergl. Nestlehner in Prüfer, Archiv V, Nr. 6 m. 10 Taf. Abb.) Unter seinen Bildern ist in ikonographischer Hinsicht besonders merkwürdig die Ausgiefsung des h. Geistes, der von dem gen Himmel fahrenden Christus ausgeht. — Ob eine besondere böhmische Schule für diesen Zeitabschnitt anzunehmen, ist höchst fraglich. Der sogenannte Wyšehrader Codex, ein Evangeliarium in der Universitätsbibliothek zu Prag (vergl. Wocel, in Mitt. C. K. V, 10—21) mit prachtvollen Initialen und rohen Guaschbildern zeigt auffällige Ähnlichkeit mit dem Zwiefaltener Passional zu Stuttgart (Abb. des h. Wenzel und mehrerer Ornamentproben bei Grueber I, Fig. 248—258) und in der berühmten Mater verborum im Vaterl. Museum ebendaselbst (vergl. Wocel a. a. 35—39; Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 139 u. Taf. 11. — Abb. bei Grueber I, Fig. 259—262) sind die Namen des Schreibers Vaceradus und des Illuminators Miroslaus und die Jahreszahl 1202 gefälscht (s. Woltmann I, 282 No. 2 u. 3, der die Entstehung des Codex nach der Schweiz verlegt). Die im Schlufsbilde eines um 1200 geschriebenen Augustinus de civitate in der Bibliothek des Metrop. Kapitels

---

[1] Die Dissertation Fz. Kugler's de Werinhero, saec. XII. monacho Tegernseensi, 1831, mit Zeichnungen; in deutscher Bearbeitung in Dessen Kl. Schr. I, 12—37. — Vergl. Feifalik, Jul., Des priester Wernher driu liet von der Maget. Wien 1860, und Sighart, 266—271.

[2] Vergl. von Hefner, im Oberbayer. Archiv II, 151 ff. u. Taf. 1 f. — Jaffé, bei Pertz, M. G. 9. XVII, 613 sqq. — Kugler, Kl. Schr. I, 84—87. — Sighart, 274 bis 284. — Riezler, in Allg. D. Biogr. XVI, 651.






Aus den Deckengemälden zu Schwarz-Rheindorf

(nach aus'm Weerth.)

daselbst erscheinenden Schreiber Hildebertus und Ornamentmaler Everwin (Woltmann I, 287 Fig. 82) erweisen sich schon durch ihre Namen als Deutsche. Dagegen zeigen einen ausgesprochen slavischen Typus die drei Federzeichnungen einer späteren Abschrift der 1006 vom Bischof Gumbold von Mantua auf Befehl einer Fürstin Hemma geschriebenen Wenzels-Legende in der Bibl. zu Wolfenbüttel (Abb. Grueber I, Fig. 247).

**Wandmalereien**, starke Umrifszeichnungen, einfach koloriert, entweder ohne oder mit mäfsiger Schattenangabe, meist auf blauem Grunde, und in kräftig lebendiger, feierlich grofsartiger Auffassung, ganz und gar im Teppichstil als Flächenmalerei ohne jeden Anspruch auf Perspektive gehalten und sich lediglich als Wanddekoration in das architektonische Ensemble einfügend. Im **Rheinlande**[1] sind die ältesten die 24 Deckenfelder der Kreuzgewölbe des Kapitelsaales zu Brauweiler[2] mit biblischen und legendarischen Scenen als Illustrierung von Kap. 11 des Hebräerbriefes, die Kraft des Glaubens verherrlichend, wozu an den Stirnbogen der Traum des Nebukadnezar, Christus zwei weibliche Heilige aus den Mäulern von Drachen rettend, und Donatorenbilder treten (aus'm Weerth, Wandmal. Taf. 1—14; Probe bei Woltmann I, 297. Fig. 87). — Wenig jünger sind die 1854, nicht überall treu restaurierten Gewölbe der Unterkirche zu Schwarz-Rheindorf[3]: der thronende Christus, Austreibung der Wechsler, Verklärung, Kreuzigung und einzelne Gestalten von Königen und Kriegern und an den Gewölbekappen 20 Scenen aus den Visionen des Propheten Hesekiel über die Zerstörung des alten (Kap. 3—9) und den Bau des neuen Jerusalem (Kap. 40), entstanden zwischen 1151—1157. Roher, steifer und handwerksmäfsiger sind die 1868 aufgedeckten und 1875 restaurierten Malereien in der Oberkirche: im Ostchor in der Apsis der Salvator mit dem knieenden Stifterpaar und zwei Heiligen, darunter zu beiden Seiten des Vierpafsfensters unter dem Brustbild eines Engels mit Spruchband je fünf männliche Heilige, an den Seitenwänden nördlich Johannes auf Patmos (?), südlich die Darstellung im Tempel (?), am Kreuzgewölbe die Chöre der Seligen nach Apokal. 7; 14 v. 4 u. 19 v. 7, um Christus resp. Maria und die Ecclesia gruppiert (aus'm Weerth, Wandmal. Taf. 18—38; vergl. die Beilage in Farbendruck). — In der Taufkapelle bei St. Gereon zu Köln einzelne Heilige unter gemalten Architekturen, nach 1019 (Gailhabaud, die Baukunst etc. in Lief. 126 ff. der französ. Ausgabe; vergl. Atlas zu Kugler's Kunstgesch. Taf. 49 A. 8 f.; Schnaase V, 514). — Anderes zu Köln in der Krypta der Kapitolskirche; in St. Georg und in

---

[1] aus'm Weerth, E., Wandmalereien des chr. Mittelalters in den Rheinlanden (zugleich als Abt. II, Bd. 4 u. 5 der Kunstdenkmäler) 1880. Mit 55 Taf. Folio.

[2] Reichensperger, A., Die Deckengemälde in dem Kapitelsaale der Abtei Brauweiler bei Köln (aus den Bonner Jahrbüchern XI.), in den Verm. Schr., 72—98 und Taf. 1 f. — Brown, P., Kurze Beschr. der Freskogem. im Kapitels. zu Brauw., 1863.

[3] Simons, Andr., Doppelkirche zu Schwarzrheinsdorf, Taf. 2. 10 f. — Derselbe, Farbenschmuck mittelalterl. Bauwerke, in den Bonner Jahrbüchern X, 147 ff. u. Taf. 4 f. — Vortreffliche Aquarellzeichnungen von Hohe im Kupferstichkabinett zu Berlin. — Vergl. Atlas zu Kugler's Kunstgesch. Taf. 49A. 1—7. — Waagen, Handbuch I. 28 Fig. 8 f.

St. Joh. Bapt. Ornamente; in St. Ursula zehn 0,94 × 0,62 m grofse Schiefertafeln mit Apostelbildern (vielfach überfirnist), von einem 1224 geweihten Altare herrührend;[1] in St. Kunibert eine Kreuzigung mit Maria und Johannes (Org. f. chr. K. 1852, Art. Beil. zu Nr. 11) und anderes; in St. Gereon; hinter dem Altare der Kirche zu Brauweiler; in St. Kastor zu Koblenz über dem späteren Gewölbe am Triumphbogen; im Schiff des Domes zu Worms (Petrus, Paulus und St. Christoph); Reste aus der Übergangszeit in der Kapelle zu Melaten bei Aachen (z. B. eine thronende Gottesmutter) und in der St. Gallus-Krypta zu Ladenburg bei Heidelberg (Erlösung einer Seele aus dem Fegefeuer durch Maria, St. Dorothea und St. Martin). — In **Bayern** und **Schwaben** gehören noch dem XII. Jahrh. an die Deckenmalereien in der mittleren Krypta zu Alpirsbach (Christus als Weltrichter, in der Concha die Kreuzigung) und die Malereien im Chor und in der Apsis des ehemal. Ägidienklosters zu Klein-Komburg:[2] Salvator, Taufe, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt, Apostel und Heilige — in den Händen und Füfsen und im Ausdruck der Physiognomien von überraschender Feinheit und Wahrheit. Zu Golletshausen am Chiemsee an der Aussenwand der Kirche Christus und die Apostel. Zu Regensburg im Obermünster an der Ostapsis ein Weltgericht, wovon jedoch nur noch 17 Figuren zu unterscheiden sind, 1462 übermalt (eine Gruppe zur Rechten Christi abgeb. Mitt. C. K. XVI, CLXII; vergl. Sighart, 201 Nr. 51) und in der Annenkapelle die Ausgiefsung des h. Geistes (ebd. 262 Nr. 94). Zu Perschen in der Totenkapelle ein ganzer Cyklus von Heiligen vor dem thronenden Christus (ebd. 263 Nr. 95). Zu Augsburg im Kreuzschiffe des Domes der 2,50 lange Kopf eines kolossalen Christus auf blauem Grunde, noch aus dem XI. Jahrh. — In den **österreichischen Ländern**: zu Salzburg in der Vorhalle der Nunnbergerkirche einzelne Heilige in Blenden zwischen gemalten Architekturen (Abb. in Farbendruck bei Heider, Taf. 1 f., s. oben S. 134 Nr. 3. — Essenwein, Kulturh. Atl. Taf. 54, 1). Die Nonnenempore im Dome zu Gurk[3] enthält im westlichen Gewölbekompartiment an der Decke das himmlische Jerusalem, an den Wänden die h. drei Könige, die Verklärung und den Palmenzug, am trennenden Gurtbogen die Jakobsleiter, im östlichen Gewölbekompartiment an der Decke das Paradies mit Schöpfung und Sündenfall, an den Wänden die Verkündigung (?), die Anbetung der Hirten (?) und Maria als Thron Salomos (s. Bd. I, 510 Fig. 263) im grofsartigen Übergangsstile, nach den auf dem letzten Bilde dargestellten Stiftern der Zeit zwischen 1180—1214 angehörig, vielleicht von dem 1191—1218 urkundlich erwähnten *Henricus pictor de Gurk*, neben dem auch noch ein Hiltepold, Dietrich, Rutger etc. urkundlich als Maler vorkommen. Sehr ähnlich, vielleicht von denselben Künstlern wie die Gurker, sind die Malereien im Karner zu Pisweg, am Gewölbe: Erschaffung, Sünden-

[1] W(eyer), J. P., Zur Gesch. der Malerkunst in Köln, im Org. f. chr. K. 1858, 73 f. m. 1 Taf.

[2] Vergl. Chr. K. Bl. 1883 Nr. 4. — Sinner, P., Frühroman. Chorgemälde der Bas. zu Kl.-Komb. 3 Photogr. Tübingen 1884.

[3] Schellander, Greg. und von Ankershofen, Gli., in Mitt. C. K. II, 289 bis 298. — Lind, K., Die Wandgem. im Nonnenchor der ehem. Stiftsk. zu G. 1872. Mit 6 Taf. u. 10 Holzschn. S. A. aus Mitt. C. K. XVI, 126 ff.

fall, Austreibung aus dem Paradiese und thronende Madonna, auf den Gewölbegurten die Jakobsleiter; an den Seitenwänden, in den unteren Partien zerstört: Jugendgeschichte Christi von der Verkündigung bis zur Taufe, dann Gethsemane und Heilige (Mitt. C. K. XV S. XVI m. Taf.). Ebenfalls nahe verwandt sind die in der romanischen Kapelle der Schlofsruine am Petersberge bei Friesach erhaltenen Malereien: Anbetung der Könige, Maria als Thron Salomos, das Abendmahl, der segnende Christus etc. mit in Stuck aufgetragenen Nimben, Ornamenten etc. (Abb. bei Springer und Waldheim S. 28, vergl. Mitt. C. K. VIII, 165 und N. F. VI, CXXXVII). Älter sind die Gemälde aus der Gesch. der h. drei Könige im Läuthause (Westempore) der Stiftskirche zu Lambach.[1] Der Übergangszeit gehören an die Gemälde in der Giselakapelle zu Vesprim: plastisch nimbierte Apostelgestalten, stark übermalt (Jahrb. C. K. I, 113), in der Pankrazkapelle zu Sieding: Verkündigung und Tod Mariä, fast verloschen (Mitt. C. K. III, 221), in der Filialkirche St. Nikolaus bei Völs: Krönung Mariae, die vier Evangelisten und Kirchenlehrer, die klugen und thörichten Jungfrauen; zu Mödling in der Apsis des Karners: Anbetung der h. drei Könige und die Donatoren Herzog Heinrich III. † 1225 und seine Gemahlin Richsa † 1177 (Mitt. C. K. III, 266; Abb. Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XIII, 34); im Karner zu Tulln in der Halbkuppel der Apsis und an den oberen Teilen der Wände: Weltgericht mit den klugen und thörichten Jungfrauen, restauriert (Mitt. C. K. XVI, CXXIX f.; XVIII, 280); in der Ruine der Burgkapelle zu Hoch-Eppan aufsen: Kreuzigung, St. Christoph, Hirschjagd, innen: die thronende Maria, die klugen und thörichten Jungfrauen, Christus und die Apostel, Verkündigung und Heimsuchung;[2] geringe Reste auch in der Schlofskapelle zu Tirol. — In **Franken**: zehn einzelne Heiligenbilder in den Nischen der südlichen Brüstungswand des Westchores im Dome zu Bamberg; in der Schlofskapelle zu Forchheim unweit Bamberg die Anbetung der Könige, die Verkündigung, das jüngste Gericht etc.; in der Kirche zu Dornstadt Christus als Richter, von den Evangelisten umgeben, die Kreuzigung etc.; im Chor der Kirche zu Eschenbach die Frauen am Grabe Christi, der thronende Salvator etc. (restauriert); die Geschichte Daniels (beschrieben in Sighart 340 f. nebst 1 Taf.) im Kreuzgange des Klosters Rebdorf bei Eichstädt ist in das National-Museum nach München übertragen. — In **Sachsen**: Im Chor und im südlichen Kreuzarme des Domes zu Braunschweig an Wänden und Gewölben höchst umfangreiche und zusammenhängende, durch Restauration nicht zum Vorteile veränderte Darstellungen, besonders die Geschichte Johannes des Täufers, des h. Thomas Becket und des h. Blasius etc. (Förster, Mal. I, 7 f. u. 1 Taf.; ausführlich beschrieben in Schiller, Architektur Braunschweigs, 26—47.) um 1224.[3] Reste im Schiffe haben die Grundlage

[1] Vergl. Schmieder, in Mitt. C. K. XIII, LXXXVI ff. — von Sacken ebd. XIV, 92 ff. mit 1 Taf. in Farbendruck.
[2] Vergl. Atz, K., in Mitt. C. K. XVIII, 277 u. N. F. VIII, XXVII ff. mit Abb. — Dahlke. im Repertor. f. Kunstwissensch. V, 2.
[3] Brandes, H., Braunschweigs Dom m. s. alten und neuen Wandgem. 1863. — Essenwein, A., Die Wandgemälde im Dome zu Br. 1881.

zu einer vollständigen stilgemäfsen Ausmalung desselben nach den Angaben Essenwein's 1881 gegeben. Reste auch in der Krypta. — Fast ganz verloschen ist der reiche malerische Schmuck an den Gewölben der Krypta der Stiftskirche zu Quedlinburg, welcher aus historischen Kompositionen apokalyptischen Inhalts bestanden zu haben scheint. — Sehr bedeutend sind die 1873 vollständig wieder aufgedeckten und restaurierten Gemälde im Chor und in der Apsis der Neuwerker Kirche zu Goslar: Maria als Thron Salomos, dazu an den Wänden des Chores Propheten und Apostel, über dem Bogen der Apsis die Majestas domini mit fürbittenden Engeln und heranziehenden Märtyrern, Heiligen, Klerikern und Nonnen — wahrscheinlich unter rheinischem Einflusse entstanden, die Madonna (Mithoff, Archiv III.) vielleicht das Edelste, was die Malerei dieses Jahrhunderts in Deutschland aufzuweisen hat. Aus derselben Zeit, vielleicht von derselben Hand, sind die 1873 aufgedeckten Malereien an und in der Empore der Frankenberger Kirche ebda.: Isaaks Opfer, Melchisedek, vier neutestamentliche Scenen (vergl. Hase, in Zeitschr. des Harzvereins IX [1876], 282 f.). — An den Arkadenpfeilern der Ruine zu Memleben verblichene Schatten einzelner, schon gotisierender Fürstenbilder (Puttrich, II. Serie Memleben, Bl. 7. — Kugler, Kl. Schr. I, 176. — Prov. Sachsen IX, 63 Fig. 35. 36). — Einzelne Heiligengestalten und Ornamente in den Fensterleibungen des Chores der Klosterkirche zu Heiningen und zwischen den Chorfenstern zu Bursfelde, letztere stark übermalt und verdorben; wahrscheinlich war die ganze Kirche romanisch ausgemalt. — Die bereits oben S. 534 erwähnten, in den Kalkputz eingeritzten Zeichnungen (Otto der Grosse mit seinen Gemahlinnen und eine Reihe von Erzbischöfen, unter denen Bernhard I. 1234—1235 der letzte ist, unter romanischen Architekturen und Ornamenten) zwischen den Oberfenstern des östlichen Kreuzgangsflügels am Dom zu Magdeburg (Rosenthal, Dom zu Magdeb. Lief. V, Taf. 6. — Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 228 u. Taf. 13. — Förster, Mal. V, 5 f. u. 1 Taf. — Magdeburger Geschichts-Blätter 1869, Taf. zu S. 447; vergl. ebda. 1877, 303—307). Auch an der Johanniskirche daselbst befinden sich auf der östlichen Giebelwand des südlichen Seitenschiffes zu beiden Seiten des grofsen Fensters in fünf Reihen übereinander unter Rundbogenarkaden Sgraffitti von Einzelfiguren, kaum noch erkennbar, und im Klösterlein bei Aue im Königr. Sachsen die Madonna mit zwei Heiligen in gleicher Technik mit der Beischrift *Martinus me fecit.* — In **Westfalen**[1] findet sich zu Soest in der Apsis des Domes am Gewölbe der Salvator, umgeben von sechs stehenden Heiligen, unter einem Fries mit Heiligenbrustbildern an der Wand vier imposante Königsfiguren unter Architekturen (Aldenkirchen, Die mittelalt. Kunst in Soest, Taf. 1); in einer Nebenapsis Bilder aus dem Leben der Maria, bemerkenswert durch den altertümlichen Gestus des Betens mit ausgebreiteten Händen (Org. f. chr. K. 1861, 266—270; 1864, Nr. 17 ff.). — Im Ostchor der Nikolaikapelle daselbst der von den Evangelistenzeichen umgebene thronende Salvator, die Apostel und St. Niko-

---

[1] L(übke), Neuentdeckte kirchl. Wandmalereien in Westf., im Org. f. chr. K. 1851, Nr. 7 f.

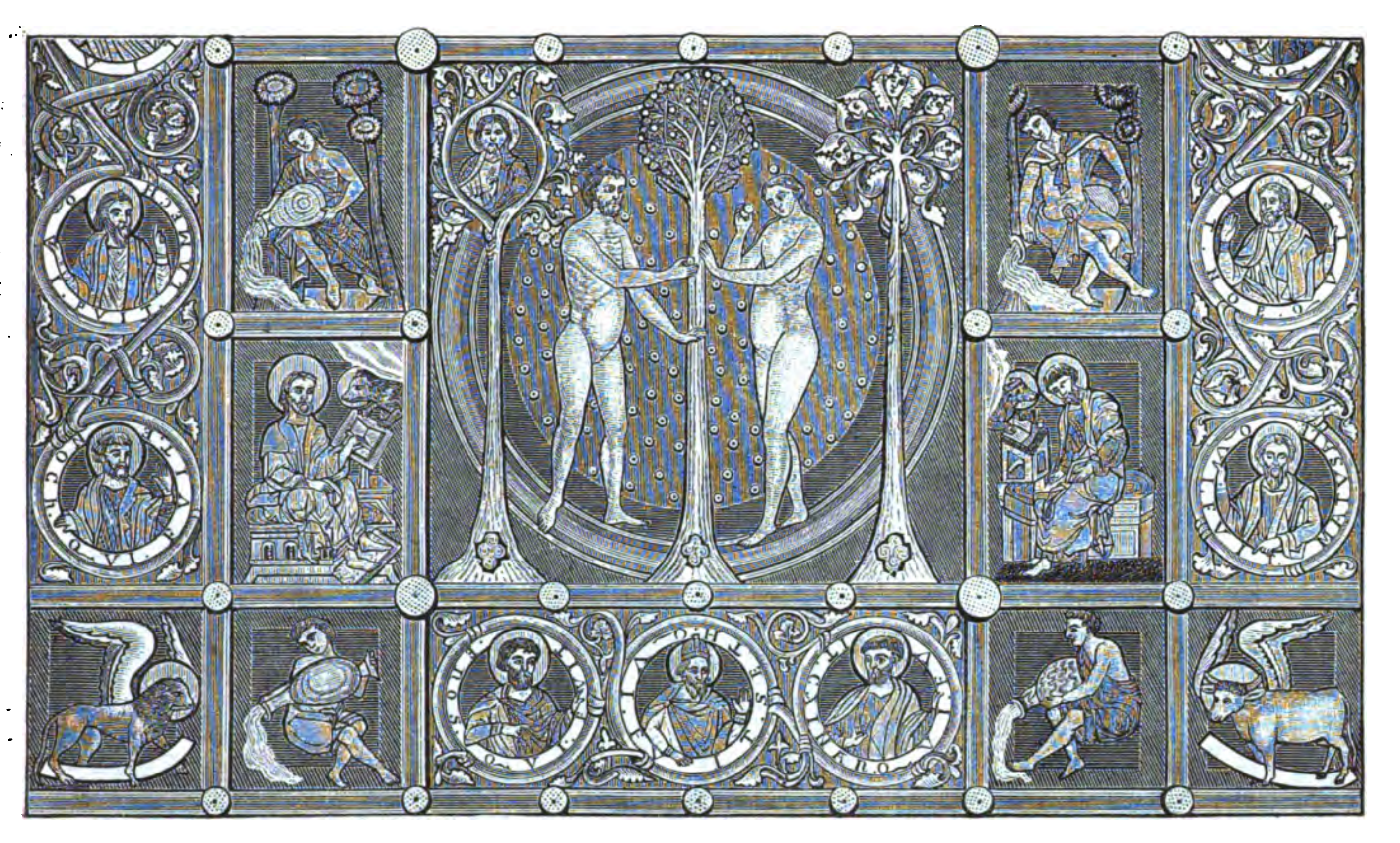


Fig. 469. Vom Deckengemälde in St. Michael zu Hildesheim (nach Woltmann).

laus etc. unter romanischen Architekturen, in lebhaft bewegten kolorierten Umrifszeichnungen, möglicherweise das Werk eines 1231 urkundlich ehrenvoll erwähnten Malers Everwin (Org. f. chr. K. 1852, Art. Beil. zu Nr. 9. 15. 17. 19. 23. — Förster, Mal. V, 9 f. u. 1 Taf.). — Auch in der Kirche St. Maria zur Höhe daselbst sind neuerdings vortreffliche Malereien an der Decke und Ostwand des Hauptchores (Daniel in der Löwengrube, der zwölfjährige Jesus, Taufe im Jordan, Hochzeit zu Kana, Kreuzigung und Einzelfiguren) und im nördlichen Nebenchor (an der Nordwand Kreuzigung, in der Halbkuppel Krönung Mariä — die Throne in Stuckrelief) blofsgelegt worden (vergl. Memminger, im Chr. K. Bl. 1884, 21—25 m. Abb.). — Sehr ähnlich denen im Hauptchor des Domes zu Soest sind die Malereien in der Kilianskirche zu Lügde bei Pyrmont, nur statt der Könige Apostelfiguren (Abb. bei Aldenkirchen a. a. O. Taf. 2). — Das vollständig bemalte und vergoldete Innere der Kirche zu Methler: die Verkündigung, Christus, die Apostel etc., die Soester Bilder an grofsartiger Charakteristik fast noch übertreffend, auch schon mit Schattenangabe, aber minder fein im Detail. (Restauriert. — Ausführlich besprochen bei Hotho, Die Malerschule H. van Eycks 1, 124—126. — Lübke, Westf., Taf. 30. — Atlas zu Kugler's Kunstgesch. Taf. 49 A. 12. — Zwei Photolithogr. Prov. Westfalen I, zu S. 38 u. 40). — Zahlreiche andere gröfsere und geringere Reste in den Marienkirchen zu Ahlen und Lippstadt, in den Kirchen von Fröndenberg, Heggen, Hüsten, Kastrop, Ohle, Opherdicke, Plettenberg, Sendenhorst, Werdohl. — Im Dom zu Münster eine grofse, wegen des Gegenstandes bemerkenswerte, wohl und lebendig gruppierte, aber roh ausgeführte Komposition: die vier friesischen Gaue bringen dem Apostel Paulus Geschenke dar. (Im XV. Jahrh. übermalt. — Zeitschr. für vaterländ. Gesch., von dem Verein für Gesch. Westfalens. XX, 373 u. 1 Taf. — Förster, Mal. VII, 1 f. u. Taf.) — Neben den eigentlichen Wandmalereien ist zu bemerken die geschmackvoll bemalte Holzdecke *(laquearia depicta)* der Michaeliskirche zu Hildesheim,[1] auf einer Fläche von 29,50 × 9,40 viele einzelne, den Stammbaum Christi vorstellende, durch Rankenwerk zu einem Ganzen verbundene Figuren in 111 gröfseren und kleineren Feldern und Medaillons enthaltend (restauriert und ergänzt; Förster, Mal. V, 3 f. u. 1 Taf. — Atlas zu Kugler's Kunstgesch. Taf. 49 A. 15. — Woltmann I, 304, Fig. 90, danach der Holzschn. Fig. 469). Sie hat ein wohlerhaltenes Gegenstück in der in neun Reihen zu 17 Feldern (also 153 Felder) mit Bestien und 105 biblischen Scenen in einfachster Technik (schwarze Umrisse, die nackten Teile einfach weifs, bunte Töne nur beim Ornament, Gold kommt nicht vor; die Füfse sind alle nach dem Chore hin gerichtet) bemalten getäfelten Decke der Kirche zu Zillis im Kanton Graubündten.[2] Geringe Reste einer solchen Decke finden sich auch im Münster zu Konstanz.

---

[1] Reichensperger, A., in den Vermischten Schr., 449—451. — Kratz, J. Mich., Kurze histor. Andeutungen über die St. Michaeliskirche und deren Deckengemälde in Hildesheim. Zur Abbild. in Farbendruck von Storch u. Kramer in Berlin. 1856. — Vergl. von Quast, im Korr. Bl. Ges. V. IX, 87 f.

[2] Rahn, Zwei mittelalterliche Gemäldecyklen im Kanton Graubündten, in von

**Tafelmalereien** aus dieser Periode sind sehr selten und gehören erst der Zeit an, in welcher in der Baukunst bereits der gotische Stil zur Herrschaft gelangt war.[1] Zunächst die beiden bereits Bd. I, 136 angeführten ehemaligen Altarantependien zu Münster (Christus mit je zwei Heiligen unter Rundbogenarkaden, illuminierte Umrißzeichnungen auf Goldgrund in



Fig. 470. Vom Superfrontale aus Soest (nach von Quast u. Otte).

geschnitzter und bemalter Umrahmung) und Lüne (die h. Dreieinigkeit nebst den Evangelistensymbolen zwischen acht Scenen aus dem Leben Jesu im Einschluſs spitzbogiger Arkaden; nach Mithoff erst nach 1372 zu setzen).

---

Zahn, Jahrb. IV, 105 ff. mit 1 Taf. u. 5 Holzschn. — Derselbe, Die bibl. Deckengemälde in d. Kirche zu Z., in den Mitt. der Antiqu. Gesellsch. Zürich. XVII (1872). Heft 6; mit 4 Taf. Abb. u. einer Übersichtstabelle.

[1] Besonders zu vergleichen Aldenkirchen, Die mittelalterliche Kunst in Soest, 1875. Mit 9 Taf., und Frhrr. Heereman von Zuydwyck, Die älteste Tafelmalerei Westfalens. 1882. Mit 4 Taf. z. Tl. in Farbendruck.

Ferner das bereits Bd. I, 142 angeführte Superfrontale aus der Wiesenkirche zu Soest in der Gemäldegalerie des K. Museums zu Berlin (1216 A, restauriert und ergänzt): In der Mitte Christus am Kreuz und Johannes mit den trauernden Frauen zur Rechten, eine Gruppe spottender Juden zur Linken desselben; auf beiden Seiten in zwei Rundbildern Christus vor Kaiphas und der Auferstehungsengel mit den Myrrhophoren, in scharfen, schwarz aufgezeichneten Konturen bei dunklem Farbenton mit geringer Schattenangabe und weiſs aufgesetzten Lichtern. Die Figuren sind lebendig bewegt mit charakteristischen Geberden und Köpfen. Vergl. den Holzschnitt Fig. 470. (Förster, Mal. VIII, 1—4 u. 2 Taf. — Aldenkirchen, Taf. 8). — Etwas später ist entstanden der von eben daher in dasselbe Museum (1216 B) gekommene Altaraufsatz mit der Dreieinigkeit, Maria und Joh. Evg. auf Goldgrund unter durch plastische Säulen getragenen Rundbögen, vielleicht von demselben Meister wie die Wandgemälde der Nikolaikapelle zu Soest. — In der Nikolaikapelle am Dome zu Worms zwei Altarflügel mit Petrus und Paulus, auf den Rückseiten zwei Kirchenväter; auf Goldgrund. (von Hefner, Trachten I, Taf. 28.) — Eine Tafel, worauf Christi Verrat, Verhör vor Herodes, Auferstehung und Himmelfahrt und auf der Rückseite die Kreuzigung, in der Kirche zu Heilsbronn. (Vergl. ebd. Taf. 6.) — Der spätromanischen Zeit gehört eine längliche Tafel in der südlichen Vorhalle der Aegidienkirche zu Quedlinburg an, welche oben im Kleeblattbogen schlieſsend in zwei Reihen übereinander in starken Umriſslinien auf Goldgrund vier Passionsscenen und oben in der Mitte die Krönung Mariae und rechts die Auferstehung darstellt.

**Glasmalerei.**[1] Alter und Ort der Erfindung der eigentlichen Glasmalerei, d. h. der Darstellung von Figurenmalereien durch Zusammensetzung gefärbter Glasstücke mit gleichzeitiger Anwendung des Pinsels, liegt im Dunklen. Zwar ist kürzlich eine Jubiläumsfeier der Erfindung zu Tegernsee als dem Orte derselben sogar durch Stiftung von Gedächtnisfenstern begangen worden,[2] indessen abgesehen davon, ob das von dort Berichtete (s. Bd. I, 89) sich wirklich — was mehr als unwahrscheinlich ist — auf gemalte Scheiben bezieht, ist der deutschen Verwendung dieser Kunst jedenfalls ein höheres Alter zuzuschreiben[3]. Der vorhandene Denkmälerschatz aber hebt erst in beträcht-

---

[1] Vergl. Bucher I, 57—92 und auſser der dort angeführten Litteratur: Altendorff, H., Über die kirchliche Glasmalerei, im Chr. K. Bl. 1872 Nr. 12. — Steindorff, H., Die deutsche Glasmalerei bis in's XIV. Jahrh., ebd. 1877 Nr. 7. — Schaefer, Die Glasmalerei des M.-A. u. d. Renaiss. 1881. — Kolb, H., Glasmalereien des M.-A. u. d. Renaiss., Originalaufnahmen, auf 10 Hefte berechnet. 1884.

[2] Vergl. Sepp, Ursprung der Glasmalerkunst im Kl. Tegernsee. Festschr. zur Stiftung der Gedächtnisfenster etc. Mit Holzschn. 1880.

[3] In der vita II. des h. Ludger † 809 (Handschr. der K. Bibl. zu Berlin von kurz nach 864) heiſst es fol. 28b von der Heilung eines Blinden: *Aurora jam rubescente et luce paulatim per fenestras irradiante imagines in eis factas monstrare digito cepit.* Ratpert von St. Gallen (um 871—876) sagt von der neuen durch die Königstochter Bertha gestifteten Frauenkirche zu Zürich (Mitt. d. Antiqu. Gesellsch. zu Zürich VIII, Beilagen, S. 11): *Sicque fenestrarum depinxit plana colorum — Pigmentis laquear pigmentaque arte manuque — Artifici et fucis quadrato ex orbe petitis*; s. Nordhoff, J. B., Über ältere Glasmalerei, im Repertor. f. Kunstwissensch. III, 459—462. Vergl. auch Waagen, in von Lützow. Zeitschr. I, 169.

lich späterer Zeit an. Als Glasmaler werden genannt im XI. Jahrh. der Mönch Werinher zu Tegernsee, im XII. Abt Reginhard zu Sazawa. Die ältesten Glasmalereien, welche als Nachahmungen der Teppiche anzusehen sind, mit denen man früher die Fensteröffnungen geschlossen hatte, sozusagen aus Glas gewobene Fensterdecken, sind aus kleinen bunten Glasstücken von leuchtender Farbe und von beträchtlicher Stärke mittels Bleistreifen roh mu-



Fig. 471. Grisailfenster zu Heiligenkreuz (nach Camesina).

sivisch zusammengesetzt, und gemalt wurde nur mit einer Farbe (Schwarzlot), um die inneren Konturen, Schatten etc. hervorzubringen. Verzierungen und Inschriften brachte man durch teilweises Wegradieren der aufgetragenen schwarzen Grundierung hervor. In dieser Weise entstanden auch die sogen. Grisaillen in oft sehr geschmackvollen Teppichmustern (vergl. Fig. 471) bei höchst sparsamer Anwendung von Farbenglas mit trefflicher Wirkung. Dergleichen Fenster *(fenestrae simplices)* von mannigfachen Mustern, schwarz auf

weifses Glas radiert und braun schattiert, haben sich im Kreuzgange zu Heiligenkreuz bei Wien (Fig. 471) erhalten.[1] Anderweitig schritt man frühzeitig zur musivischen Darstellung einzelner menschlichen Figuren fort, ohne von dem Charakter eines architektonischen Ornamentes abzuweichen. Fünf Fenster dieser Art (vermutlich aus der Zeit um 1200; die Angaben schwanken zwischen dem XI.—XIII. Jahrh.; nach Woltmann um 1065) finden sich noch im Schiffe des Domes zu Augsburg und gelten als die ältesten Beispiele (vergl. oben S. 101 No. 2, Kolb a. a. O. Taf. 1 und den Holzschn. Fig. 472). Auch ein Johannes Evang. in der Jakobskirche zu Plattling wird noch der romanischen Zeit zugeschrieben (Bavaria I, 969). — In Nieder-Sachsen werden der Zeit um 1200 zugeschrieben die Bilder eines Fensters der Marienberger Kirche zu Helmstädt (Abb. Seemann, Taf. 156, 9) und in der Veitskirche zu Veitsberg bei Weida ein sitzender Heiland und ein Königsbrustbild, wohl von einem Stammbaume Christi, von mächtiger Farbenglut und guter Zeichnung. Dem Anfange des XIII. Jahrh. gehören bereits an die drei Fenster in der Altarnische der Stiftskirche zu Bücken mit den Legenden der h. Maternianus u. Nikolaus und der Geschichte Christi in Parallelen mit den einzelnen Akten der Messe (vergl. Bd. I, 517 No. 3. — Abb. in Farbendruck in Mitt. Baud. Nieders. II, Taf. 86—88). — Das Germanische Museum zu Nürnberg (vergl. Katalog der im Germ. M. befindl. Glasgem. aus älterer Zeit. M. Abb. 1884) besitzt einige ältere Medaillons und Bruchstücke aus der Zeit um 1200 (Taf. 1 u. 2), darunter (M. M. 12—16) Tafeln mit dem segnenden Christus und einzelnen Heiligen aus der ehemaligen Burgkapelle zu Graz (Taf. 3. 4). — In Westfalen finden sich in den Apsidenfenstern des Domes zu Soest Reste figürlicher Darstellungen und eleganter Verzierungen, und im mittleren Chorfenster der Kirche zu Legden der Stammbaum Christi in kleinen figürlichen Medaillons, die durch Rankenwerk verbunden sind. — Die bedeutendsten Glasmalereien etwa aus der Mitte des XIII. Jahrh., technischen und stilistischen Fortschritt bekundend, enthalten fünf Fenster der Kunibertskirche zu Köln: einzelne gröfsere Heiligengestalten und kleine Scenen biblischen und legendarischen Inhaltes von buntem Rankenwerk umschlungen, einem farbenglänzenden Teppich vergleichbar (Boisserée, Denkm. Taf. 72. — Das Ornament bei Owen Jones, Grammatik der Ornamente [London, 1868] Taf. LXIX*, 12. 17.) — Mehr als



Fig. 472. David aus dem Dome zu Augsburg (nach Herberger aus Bucher).

[1] Camesina, Alb., Glasgemälde aus dem XII. Jahrh. im Kreuzgang des Cistercienser-Stifts Heiligenkreuz, mit 32 Taf. u. 1 Holzschn., im Jahrb. C. K. III, 277—284. — Nach Anderen sind diese Fenster erst in das XIII. Jahrh. zu setzen.

diese zeigen bereits gotisierenden Typus zwei Chorfenster der Kirche zu Heimersheim, von denen das eine als verkleinerte Nachbildung des mittleren Chorfensters in St. Kunibert zu Köln erscheint (Fz. Hub. Müller, Beiträge etc. I, 37 u. Taf. 9.) — Von den Glasgemälden des Münsters zu Strafsburg[1] werden einige Einzelfiguren ritterlicher Heiligen im südlichen Querschiff und im dritten nördlichen Oberfenster des Langhauses, der drei Kaiser: Henricus rex (Woltmann I, 313, Fig. 94), Friedericus rex und Henricus Babenbergensis im nördlichen Seitenschiffe und Anderes noch der Zeit um 1200 zugeschrieben.

In **Mosaik** roh ausgeführt ist der halb zerstörte Grabstein des Abtes Gilbert von Laach (1152) mit der Figur des Verstorbenen, im Museum zu Bonn (aus'm Weerth, Taf. 52, 11). — Die geschichtlichen und symbolischen Darstellungen in musivischen Fufsböden sind bereits Bd. I, 92 erwähnt. Hinzuzufügen sind Reste in St. Quirin zu Neufs (Abb. Bonner Jahrb. LXXIV Taf. 5 Fig. 3.)

Über **Teppiche** s. Bd. I, 290 u. 385 f.; Abb. einer Teppichfigur aus Halberstadt auch bei Kugler, Kl. Schr. I, 132.

# II. Gotische Epoche.

XIII. bis XV. Jahrhundert.

160. Bis weit nach der Mitte des XIII. Jahrhunderts macht sich der Einflufs des in der Baukunst herrschend werdenden gotischen Stiles auf die bildenden und zeichnenden Künste zuvörderst weder im Figuralen noch im Ornamentalen geltend, vielmehr wird die höchste Blüte des Übergangsstiles, von der im vorigen Paragraph die Rede war, bei ihnen gerade erst in dieser Zeit erreicht. Allmählich aber macht sich, während die Erinnerungen an die Antike verklingen, der Sieg des neuen Stiles nicht nur an den demselben eigentümlichen Ornamenten kenntlich, sondern auch in einem gewissen gedehnten, manierierten Wesen der menschlichen Figuren, deren übertrieben gefühlvolle Gesichter durch ein stereotyp gewordenes Lächeln oft ins Karikierte ausarten, und die langen, in grofse einfache Falten gelegten Gewänder verhüllen den

[1] S. die Litteratur über dieselben bei Kraus I, 453. Dazu: Janitsch, Jul., Die älteren Glasgem. des Strafsburger Münst., im Repertor. f. Kunstwissensch. III, 156 bis 172; 258—275, mit Abb.

Körper mehr, als sie die einzelnen Teile desselben bezeichnen. So klingt denn die in der Übergangsperiode erreichte hohe Vortrefflichkeit nur in der reichen Anzahl der erhaltenen Bildwerke, nicht aber durchgehends in der Art und Weise ihrer Ausführung nach, und noch mehr als bei der Baukunst (oben S. 56 § 119) mufs man hier bedauern, dafs der mit so glücklichem Erfolge eingeschlagene Weg nicht weiter verfolgt worden ist. Allein die Malerei gelangt seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts in den Malerschulen von Köln, Westfalen, Böhmen und Nürnberg zu höherer Ausbildung und Bedeutung. — Die Erzgiefserei bleibt meist handwerksmäfsigem Betriebe verfallen.

a. **Skulptur.** Über die ausgedehnte Anwendung des bildnerischen Schmuckes an den gotischen Kirchengebäuden reicherer Bauart vergl. oben S. 269. Verfertiger dieser Skulpturen waren die Steinmetzen.

Ebenso, wie der frühgotische Baustil an verschiedenen Stellen Deutschlands zuerst sporadisch und sprungweise auftrat (oben S. 257), verhielt es sich auch mit der neuen Richtung der Skulptur. Im Dom zu Magdeburg sind übereinstimmend mit dem architektonischen Ornament und Detail die Statuen an den Pfeilern des Chorumganges (oben S. 559) noch von romanischer Strenge. Dagegen erscheinen die Skulpturen an dem noch rundbogigen Westportal und an den oberen Teilen der Frontwand der Liebfrauenkirche zu Trier in einer schwankenden Behandlungsweise: die Haltung der Figuren mit Resten von Bemalung und Vergoldung ist zwar steif und die Gewandfalten sind geradlinig parallel, aber es spricht aus dem Ganzen ein tiefes Gefühl, weniger von Hoheit und Würde, als von Keuschheit und kindlicher Frömmigkeit. Die Lünette zeigt die Anbetung der Könige und andere Scenen aus Jesu Kindheit; die Bogenumläufe mit Engeln, Bischöfen, musicierenden Figuren, Heiligen und den zehn Jungfrauen; an den Gewänden (statt der ursprünglichen sechs) drei Statuen: ein Apostel und die allegorischen Figuren der Kirche und Synagoge; oben an den Strebepfeilern Abraham und Noah, neben dem Fenster die Verkündigung und im Giebelfelde der Crucifixus zwischen Maria und Johannes. Minder reich ist das Nordportal mit der in freierem Schwunge behandelten Krönung Mariä im Bogenfelde. (aus'm Weerth, Taf. 59 u. 60, 1. — Schmidt, Baudenkm. von Trier I, 36 ff. u. Taf. 6 f.) In ähnlichem Widerstreit des Gedankens mit der unbehilflichen Technik erscheinen die sehr verwitterten Bildwerke an der Kirche zu Tholey. An dem der Übergangsperiode angehörigen Dome zu Bamberg folgen auf die gotisierend romanischen oben S. 559 erwähnten Skulpturen andere Statuen am östlichen Portale des südlichen Seitenschiffes: Adam, Eva, Petrus, Heinrich II., Kunigunde und Stephanus (Förster, Bauk. III, Taf. 5 zu S. 35 ff. — Bildn. III, Taf. 4 zu S. 17 ff. — Lübke, Pl. II, 478 Fig. 290. — Von derselben Hand sind die Ecclesia und Synagoge am nördlichen Hauptportal und die an der Archivolte desselben aufgestellten Figuren eines blasenden Engels und Abrahams mit einem Seligen im Schofse) und in den Seitenräumen des

Ostchores (hier namentlich die Reiterstatue eines Königs, vermutlich Konrad's III.; Abb. Lübke, Pl. II, 480. Fig. 291), an denen sich eine von ersteren ganz verschiedene Richtung kundgibt: feierlicher Ernst bei sorglicher Beachtung natürlicher Bildung und effektvoller Geberde, in den Gesichtern bereits etwas zum Lächeln geneigt (Kugler, Kl. Schr. I, 156—158). — In den obersächsischen Ländern erreicht um die Mitte des XIII. Jahrh. die Plastik des Übergangsstiles ihre höchste Blüte, zunächst in den meisterhaften, ursprünglich polychromierten Bildwerken der Klosterkirche zu Wechselburg: die Reliefs der Kanzel, vorn der thronende Christus mit den Evangelistensymbolen und die Einzelfiguren der Maria und des Johannes, auf den Seitenfeldern Kain und Abel, die Opferung Isaaks und Moses mit der ehernen Schlange; dann am Eingange zum Chore zwei Statuen (Abraham und Melchisedek?); ferner an der Lettner- (Altar-) Wand in Relief David und Daniel einerseits, Salomo und ein Prophet anderseits; endlich die in Holz ausgeführten, bemalten Rundfiguren der Kreuzigung mit Maria und Johannes, frei oben auf der gedachten Wand stehend, 1873 zu Innsbruck restauriert. (Puttrich I. Serie Wechselburg, Bl. 2—5; 9—12. — Förster, Bildn. I, Taf. zu S. 13 ff.; II, 19—22 und 3 Taf. — Lübke, Pl. II, Fig. 286. 289. — Das Triumphkreuz in Photogr. nach den Originalen während der Restauration von Fr. Bopp, Nürnberg 1873 — vergl. Lübke in von Lützow, Zeitschr. XI, 266 ff. m. Abb. — und in Andreae, Monumente Bl. 33, — vergl. Andreae, C., in Mitt. des Sächs. Altert. V. 1874, 73 ff. — S. unten den Holzschnitt Fig. 481.) — Dem Meister dieser Wechselburger Skulpturen oder doch der Mitwirkung desselben werden ebenfalls zugeschrieben die (restaurierten) ursprünglich bemalten Bildwerke an der goldenen Pforte zu Freiberg,[1] die bedeutendste Schöpfung jener Zeit und Richtung: in den Abstufungen der schrägen Thürleibung je vier Statuen (links Daniel, die Königin von Saba, Salomo und Johannes der Täufer; rechts Aaron, die Kirche (nach Springer: Bathseba), David und der Prophet Nahum (nach Springer: Johannes der Evangelist), im Thürbogenfelde die Anbetung der Weisen, in den Hohlkehlen der Thürbögen endlich die Auferstehung der Toten, Apostel und Heilige. (Puttrich I. Serie Freiberg, Bl. 2—7. — Förster, Bildn. I, 4—6 u. 3 Taf. — Andreae, Monumente Bl. 2—4. — Lübke, Pl. II, 474. Fig. 282 f. — Lichtdruck Kgr. Sachsen III, Beil. 4 u. 5. — Vergl. den Holzschn. Fig. 473). Von einem dem Wechselburger entsprechenden Lettner und Kanzelbau rühren wahrscheinlich einige sehr ruinierte Reliefs an der „Thumerei" (Kgr. Sachsen III, 19 Fig. 16 u. 22, Fig. 17. 18) und sicher das jetzt zu Dresden befindliche geschnitzte Triumphkreuz (s. unten S. 606) her. — Unter Einfluſs dieser Freiberger Skulpturen sind entstanden die zehn Standbilder der Stifter des Domes zu Naumburg an den Wandpfeilern des Westchores und aus den Werkstücken der letzteren gearbeitet: Fürsten und fürstliche Frauen, jugendliche und ältere, einzeln oder paarweise gestellt, mit idealisierten, weichen Gesichtszügen und von mehr kräftig breiter, als schlanker Gestaltung; jedes

[1] Heuchler. Ed., Die goldene Pforte am Dom zu Fr., 1862; die übrige Litteratur s. in Kgr. Sachsen III, 33.

einzelne Bild von individuell verschiedenem Charakter, einige der Frauen lächelnd (Puttrich II. Serie Naumburg, Bl. 16 f. — Förster, Bildn. V, 23 bis 26 u. 2 Taf. — Vergl. Bd. I, 469 Fig. 240 f. und den aus Förster's Kunstgesch. entlehnten nebenstehenden Stahlstich.)[1] Derselben Richtung gehört die bildnerische Ausstattung des westlichen Lettners daselbst an: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes und ein Fries mit Scenen aus der Leidensgeschichte. — Wenig jünger erscheinen die aus derselben Schule hervorgegangenen Standbilder der Gründer und Patrone im Chor des Domes von Meifsen. (Puttrich I. Serie Meifsen, Bl. 14*a* f.) — Obgleich nicht in den Kreis kirchlicher Kunst gehörig, mag wegen der Seltenheit eines solchen öffentlichen Denkmales aus dem M.-A. das (restaurierte) frühgotische Reiterstandbild Otto's des Grofsen auf dem alten Markte zu Magdeburg[2] angeführt werden, das wohl nur in der Reiterstatue Albrecht's des Bären zu Alt-Haldensleben ein Seitenstück hat.



Fig. 473. Aaron von der goldnen Pforte zu Freiberg (nach Lübke).

Aus der Fülle der Skulpturen im ausgebildeten Stil, meist als Schmuck mit den Kirchengebäuden in Verbindung stehend, sind hervorzuheben: **Im Rheinlande**: die Bildwerke am und im Münster zu Freiburg i. B., namentlich der grofsartige und meisterlich ausgeführte Cyklus der Skulpturen des Portales der Turmhalle (Abb. bei Moller, Schreiber etc., auch bei Statz und Ungewitter Taf. 113; vergl. oben S. 286),[3] im Inneren besonders die Madonna über dem Portalpfeiler und die Engel mit den Akoluthenleuchtern daneben. — Zu Strafsburg der noch grofsartigere Cyklus an der Westfront des Münsters, zum gröfsten Teile in modernen Erneuerungen nach den Verwüstungen der französischen Revolution bis hinauf zu den angeblich 1291 eingesetzten Reiter-

[1] Lepsius, Üb. das Altert. etc. (s. oben S. 187 No. 1), auch in Dess. Kl. Schr. I, 1—35 u. 10 Taf.

[2] von Quast, Ferd., Die Statue Kaiser Otto's des Grofsen zu Magdeburg, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 108—124 u. Taf. 7—9. (Auch bei Förster, Bildn. zu IX, 19—25). — S(chnaase), K., Die Reiterstatue Kaiser Otto's I. in Magdeburg, im Anz. G. M. 1856, 231 f.

[3] Bock, Fr., Der Bildercyklus in der Vorhalle zu Freiburg i. B. 1862.



statuen der Könige Chlodwig, Dagobert und Rudolf von Habsburg (Abb. bei Stacke, Deutsche Gesch. I, 562; von den wenigen erhaltenen ursprünglichen Skulpturen der Verführer mit den thörichten Jungfrauen bei Lübke, Pl. II, Fig. 295; Kraus I, Fig. 148). Ob und wie weit Erwin bei ihrer Herstellung beteiligt gewesen, ist völlig unbekannt; über die angebliche Tochter desselben Sabina, welcher man den plastischen Schmuck des südlichen Querhausportales (Abb. der Statuen der Ecclesia und Synagoge bei Lübke, Pl. II, Fig. 292. 293; des Reliefs des Todes der Maria, Fig. 294) zugeschrieben hat, der aber jedenfalls dem Übergangsstil der ersten Hälfte des XIII. Jahrh., lange vor Erwins Auftreten in Strafsburg angehört, vergl. oben S. 518 No. 3. — In der Behandlung diesem Strafsburger Südportal ähnlich, aber viel geringer, ist das Nikolausportal des Münsters zu Kolmar (Lübke, Pl. II, Fig. 296. — Kraus II, Taf. II): im Tympanon St. Nikolaus mit den geretteten drei Jungfrauen und ihren Bräutigamen, darüber das Weltgericht. — In das überreiche Westportal der Theobaldskirche zu Thann von 1307 mit zahllosen, namentlich alttestamentlichen und Heiligengruppen in den fünf Hohlkehlen und der Geschichte der Maria in fünf Reihen übereinander im Bogenfelde, sind im XV. Jahrh. im unteren Teile wiederum zwei Spitzbogenportale mit reichem Figurenschmuck und freistehenden Statuen von geringerer Arbeit in der Leibung hinzugefügt worden (Kraus II, Fig. 114. — Woltmann, Elsafs Fig. 53; danach oben S. 268 Fig. 392). Ebenfalls geringer ist das zweigeteilte nördliche Seitenportal derselben Kirche (Golbéry et Schweighaeuser I, Pl. 31). — Zu Worms das Südportal des Domes, welches aufser den allegorischen Skulpturen (Bd. I, 501) noch die Figuren der vier Evangelisten und vier grofsen Propheten und in den Hohlkehlen des Spitzbogens 20 Gruppen aus der typologischen Reihe alt- und neutestamentlicher Scenen enthält. — Zu Mainz im Domkreuzgange ein Relief mit Gruppen der Seligen und Verdammten (Emden und Wetter, Taf. 15). — Die Statuen des Heilandes, der Maria und der 12 Apostel an den



Fig. 474. Petrus aus dem Dome zu Köln.

14 Chorpfeilern des Domes zu Köln, welche in den Köpfen noch typisch, in der geschwungenen Haltung zwar manieriert, jedoch in der Behandlung der Gewänder meisterhaft und durch die prachtvolle Bemalung bewundernswert sind (s. Fig. 474 den Apostel Petrus. Ein anderer bei Lübke, Pl. II, Fig. 305 von der Westfaçade von 1420).[1] — Die Verkündigung an der Westseite der Kirche zu Altenberg bei Köln. — Der Lettner der Stiftskirche zu Oberwesel mit vier schönen Gewandfiguren. — Den Übergang in den Stil des XV. Jahrh. bezeichnen die Statuen am Kreuzgangsportale des Domes zu Mainz (Müller, Fz. Hub., Beiträge I. Taf. 8) um 1400 und der englische Grufs in St. Kunibert zu Köln von 1439. — **In Bayern und Schwaben** gehört der Frühgotik an der den Skulpturen der Strafsburger Westfaçade verwandte plastische Schmuck des Südportals der Stiftskirche zu Wimpfen i. Thal: am Mittelpfosten die Madonna mit Kind, an den Seitenpfosten sechs Apostel und Heilige, im Tympanon die Crucifixusgruppe mit der Ecclesia und Synagoge und Donatoren, alles mit deutlichen Farbenspuren; der h. Michael mit dem Drachen am Mittelpfeiler der westl. Vorhalle der Michaelskirche zu Schw. Hall; herb frühgotisch, aber von lebendigster Bewegung und grofsartig stolzer und reicher Gewandung die von der Johanniskirche zu Schw. Gmünd stammende Madonna mit Kind am Westportal der h. Kreuzkirche daselbst, während die Lünetten der Chorportale (südlich Weltgericht, nördlich Passionsscenen) und das ausgezeichnete H. Grab in der mittleren Chorkapelle daselbst dem Übergange ins XV. Jahrh. angehören. — Die zahlreichen Skulpturen am Kapellenturm zu Rottweil (namentlich das sogenannte „Brautrelief" — ein Ritter und eine Jungfrau mit Rosenkranz im Haar knieend und sich die Hände mit dem Ringe reichend — [Abb. von Lützow, Zeitschr. XIX, 280] und gegenüber ein alter und ein junger Mann, die knieend zusammen das Evangelium halten) gehören der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. an. — Ebenso einige der Portalskulpturen und die Dedikationsbilder in der Vorhalle der Taufthür (Heideloff, Schwaben, 101 Fig. 39) und im Inneren (ebd., 102 Fig. 41) des Münsters zu Ulm,[2] während die Madonna mit sechs h. Frauen und den zwölf Aposteln an der Vorhalle des Hauptportals 1417—1430 von Meister Hartmann gefertigt sind. — An den Portalen der Frauenkirche zu Efslingen Reliefs mit dem jüngsten Gericht (ebd. S. 46) und dem h. Georg (S. 48), sowie sitzende Propheten (S. 47) und Apostelstatuen an den Strebepfeilern des Chores. — Zu Augsburg am südlichen und nördlichen Portale des Domes Statuen und Reliefs um 1346 (die berühmte Marienstatue am Teilungspfosten des südlichen bei Förster, Bildn. III, Taf. zu S. 9 f. — Lübke, Pl. II, Fig. 302 — s. den Holzschn. Fig. 475). — Mehrere Skulpturen im National-Museum zu München, besonders ein Relief von 1324 aus der ehemaligen Lorenzkirche (von Aretin, Altertümer, Lief. 3); die Reliefs am Aufsatze des Schrankaltares von 1376 (unten

[1] Levy-Elkan, Dav., Die vierzehn Standbilder im Domchore zu Köln (in Farben- und Golddruck). 1842. Mit Text von A. Reichensperger (Vermischte Schr., 25—54). Neue Ausgabe in verkleinertem Mafsstabe bei Wengler in Leipzig.

[2] Arlt, Üb. d. Alter der Portalskulpt. am Ulmer Münster, in Württemb. Vierteljahrshefte I, 108 ff.

die Kreuzigung, oben das Weltgericht) in der Peterskirche daselbst; die Statue des h. Corbinianus in der Johanniskirche zu Freising (Sighart, 391, Nr. 152); die Überarbeitung der mit der Jahreszahl 1161 versehenen Reliefffiguren Friedrich Barbarossa's, seiner Gemahlin Beatrix und eines Bischofs am Westportal des Münsters ebendaselbst (von Hefner, Trachten I, Taf. 25. — Sighart, Dom zu Freising, Taf. 3); die Skulpturen am Äufseren, besonders an der Südseite und am Hauptportal (an der Innenseite des letzteren die beiden kleinen Reiterstatuen der h. Georg und Martin aus dem Anfange des XIV. Jahrh., aber lebhaft an die Bamberger Konradstatue — oben S. 583 — erinnernd) des Domes zu Regensburg. Die Maria mit dem Kinde in der Klosterkirche zu Kaisheim (Sighart, 393 Nr. 153) gilt als die vollendetste Einzelfigur in Bayrisch-Schwaben. — In den **deutsch-österreichischen Ländern**: die Statuen Herzog Rudolfs IV. und seiner Gemahlin nebst Gefolge an den Eckpfeilern der Westfront von St. Stephan in Wien (Tschischka, Der St. Stephansdom. Taf. 16); die Skulpturen an den Portalen der Seitenschiffe zwischen 1368 und 1375, wahrscheinlich von Heinrich Kumpf, Christoph Horn und Ulrich Helbling (a. a. O. Taf. 18 f.); die Portalskulpturen der Kirche Maria Stiegen daselbst (Springer und Waldheim, Kunstdenkm. Lief. 1 u. 2. Taf. 4, F. I. H.) und am Hauptportal der Minoritenkirche daselbst (Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien V, 148 f.); das Relief in der Lünette des Westportales der Kirche zu Strafsengel mit der Verkündigung (Kirchenschmuck Sekkau 1883, 61). In Böhmen frühgotisch die Portallünette mit der Auferstehung des Lazarus vom ehemaligen Lazaruskirchlein, jetzt im Vaterl. Museum zu Prag (Grueber I, Fig. 240); sodann aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. zu Prag die aus 21 Büsten bestehende Galerie im Triforium[1] und eine verstümmelte Statue des h. Wenzel in der Hasenburgischen Kapelle des Domes (Org. f. chr. K. 1857, 186 u. Beil. zu Nr. 15),[2]



Fig. 475. Statue der Maria zu Augsburg (nach Förster).

[1] Bock, Fz., Die Inschriften und Büsten der Galerie im Dome von St. Veit zu Prag, in den Mitt. C. K. II, 185 f. — Abbild. der Büste des Erzbischofs Ernst von Pardubitz (1344—1364) bei Mikowec, Altertümer Böhmens Taf. 2; Karl's IV., der beiden Baumeister u. A. bei Grueber III, Taf. 1 u. 2.

[2] Diese Statue trägt am Fufse das Meisterzeichen des Peter Arler, über dessen Thätigkeit als Bildhauer, Ciseleur und Maler zu vergl. Grueber III, 160 ff. und Derselbe in der oben S. 503 No. 1 angeführten Abhandlung. Aufser den noch weiter zu

die vorzüglichen Reliefs aus der Leidensgeschichte in der Lünette über dem Nordportal der Teynkirche, nach Grueber (III, 86 Fig. 97) von Nürnberger Künstlern herrührend, ein sehr ruiniertes Relief mit der Pieta, darunter Krönung Mariä an der Mariaschneekirche (ebd. 109 Fig. 123) und ein kleines Rundbogenrelief mit Christi Einzug in Jerusalem an einem Privathause (ebd. Taf. zu S. 109). — **In Hessen und Franken:** Im Bogenfelde des Westportales der Elisabethkirche zu Marburg, dessen Grund wunderschön ein von Vögeln belebter Wein- und Rosenstock bedeckt, Maria mit dem Kinde und zwei anbetende Engel; die Statuen neben dem Portale in roher Fassung. Die Statuetten am Lettner und am Hauptaltare (Bd. I, 144 Fig. 54) sind zum Teil modern. — Der thronende, von zwei Heiligen angebetete Christus in der Lünette des Südportales (Atlas zu Kugler's Kunstgesch. Taf. 59, 9) und die Marienstatue über dem Westportal der Kirche zu Friedberg. — Das Bildwerk am südlichen und am westlichen Portale (namentlich die Madonna am letzteren) sowie am Lettner (Statz u. Ungewitter, Taf. 126 f. — aus'm Weerth, Taf. 53) des Domes zu Wetzlar. — Die Skulpturen an den Portalen der Kreuzarme des Domes und an den Portalen der Liebfrauenkirche zu Frankfurt a. M. — Am Nordportale des Domes zu Eichstädt eine Madonna von 1297, das Relief mit dem Begräbnis der h. Walpurgis und mehrere Statuen von guter Arbeit von 1396. — Überreich an Skulpturen aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. ist Nürnberg. Älter ist jedoch die Auferstehung am Südportal (Wagner, Nürnb. Bildhauerwerke II, Taf. 2) und der reiche bildnerische Schmuck des Westportales der Lorenzkirche (Rettberg, Nürnbergs Kunstleben, 21. — Teile davon bei Lübke, Pl. II, Fig. 298). Die Reliefs an der Anschreibethür der Sebaldskirche (Mariae Tod, Begräbnis und Krönung; Rettberg a. a. O., 23 f.)[1] sind zwischen 1345 und 1355 entstanden, und nur wenig jünger erscheinen die Statuen an der benachbarten Brautthür: Adam und Eva und der segnende Heiland im Inneren, die klugen und die thörichten Jungfrauen (Förster, Bildn. IX, 5 ff. m. 2 Taf.) an den Seiten, und aufsen Maria und St. Sebald, gute und bewegte, aber etwas einförmige Arbeiten der älteren Richtung, welcher auch noch die (neu bemalten) Statuen der Anbetung der Könige und eines Kaiserpaares an den inneren Chorwänden der Frauenkirche angehören. Von individueller Auffassung und gröfserer Naturwahrheit zeugt dagegen der traditionell einem (urkundlich bis jetzt nicht nachgewiesenen) Meister Sebald Schonhofer zugeschriebene reiche Bildwerkschmuck der Vorhalle, besonders die gröfseren stehenden Propheten- und Apostelgestalten (Rettberg a. a. O. S. 32. — Konversations-Lex. für bild. Kunst III, 622. — Wagner, Nürnb. Bildhauerwerke III. Taf. 3. — Schnaase VI, 496 Fig. 410. — Lübke, Pl. II, Fig. 299. Vergl. den Holzschnitt Fig. 476). — Unter den Skulpturen der Jakobskirche ist besonders vorzüglich ein Miserikordiabild (Rettberg a. a. O., 22), das in mehreren Exemplaren an St. Lorenz und St. Sebald wiederholt ist, und ein St. Jakobus

nennenden Grabmälern war auch das 1541 abgebrannte Chorgestühl des Prager Domes sein Werk.

[1] Lochner, G. W. C., Die Bildwerke an der Frauenthüre zu St. Sebald in Nürnb., im Anz. G. M. 1862, 438 f.

im Chor durch lebensvolle Charakteristik und Adel des Ausdruckes hervorragend. — Denselben Stil zeigen die (meist erneuerten) 24 Statuen des Schönen Brunnens[1] von Heinrich dem Balier 1385—1396 (Proben davon bei Lübke, Pl. II, Fig. 300 f. — Ein bei der Restauration beseitigter Originalkopf, jetzt im Germ. Museum, Seemann, Taf. 96, 7) und die nach 1361 ausgeführten fünf Reliefs mit Scenen aus dem Marienleben am Chörlein des Sebaldus-Pfarrhofes. — Unter den Skulpturen am Nordportal der Marienkirche zu Bamberg sind die klugen und thörichten Jungfrauen feine Gestalten in edlem Gewandflusse, die thörichten besonders ausdrucksvoll in ihrer Trauer. — Dem Ende dieses Zeitabschnittes gehören an die Skulpturen an den Portalen der 1377 gegründeten Liebfrauenkirche zu Würzburg, namentlich die Gottesmutter am Mittelpfeiler des Westportales. — In der Jakobskirche zu Rothenburg o. T. nähern sich die vier Apostelstatuen an den Pfeilern des Mittelschiffes mit geschwungener Körperhaltung, zu kurzen Armen und langgezogenen weichen Linien und weichen Brüchen des Faltenwurfes vom Ende des XIV. Jahrh. dem Stile der Kölner Schule (Förster, Bildn. XII, 3 ff. m. 2 Taf.). — In **Thüringen und Sachsen**. Der Frühzeit gehören an die zum Teil neu bemalten Kolossal-Statuen St. Blasius, Johannes der Täufer, Heinrich der Löwe und Bischof Hermann von Hildesheim im Chor des Domes von Braunschweig. — Den ausgebildeten Stil zeigen nebst dem Tympanonrelief des Todes und der Himmelfahrt Mariae die schlanken und affektvollen Statuen der zehn Jungfrauen an der Paradiesthür des Domes zu Magdeburg, denen die Standbilder am Westportal (Kaiser Otto, bei Förster, Bildn. V, 5 f. u. 1 Taf.; der Baumeister, oben S. 25 Fig. 308) sich als achtbare, mehr handwerksmäfsige Arbeiten in der Zeitfolge anschliefsen. Die Statue der *Mater miraculosa* (Brandt, Dom zu Magdeburg, 69) im südlichen Kreuzarme ist besonders wegen der belebten, wenn auch etwas manierierten Haltung beachtenswert. — Vorzüglich schön ist auch eine Madonnenstatue innerhalb des Lettners der Predigerkirche zu Erfurt, in der Haltung ebenfalls geschweift. Die zehn Jungfrauen am nordwestlichen Portale des dortigen Domes 1358, roh handwerklich; ebenso das Bild Uns. L. Frau von Joh. Gehrdt am Chor der Severikirche daselbst. Die vier Platten mit Reliefs



Fig. 476. Prophet von der Frauenkirche zu Nürnberg (nach Schnaase).

[1] Statuen am schönen Brunnen in Nürnberg, gest. von Alb. Reindel. — Vergl. oben S. 513.

aus der Legende des Heiligen vom ehemaligen Sarkophage desselben von 1350 in derselben Kirche haben kurze Körper, aber natürliche Bewegungen und Gewandungen. Ein die Anbetung der Könige darstellendes Relief von 1429 im dortigen Dome steht noch dem Stil des XIV. Jahrh. nahe. Daselbst im Privatbesitz die Alabasterstatuette einer knieenden h. Jungfrau von einem unbekannten ausgezeichneten Künstler des XV. Jahrhunderts in Erfurt selbst (Förster, Bild. II, 23 u. 1 Taf.) — In der Vorhalle des Domes zu Merseburg die Statuette eines Ritters, angeblich Graf Esico von Merseburg, auf achteckigem Konsol, gehört noch dem XIV. Jahrh. an (Prov. Sachsen VIII, 143 Fig. 141.) — In der Moritzkirche zu Halle a. d. S. mehrere wegen derb naturalistischer Behandlung des Nackten bemerkenswerte Skulpturwerke von Konrad von Einbeck: das Hochrelief des h. (Schellen-) Moritz 1411 (Puttrich II. Serie Halle, Taf. 5*c*), Christus an der Martersäule, Kolossalstatue des Eccehomo mit den Passionswerkzeugen 1416, das Relief einer Anbetung der h. drei Könige und eine kleine Mater dolorosa; die Büste eines jugendlichen Mannes, traditionell des Baumeisters, in höchster Lebenswahrheit (Puttrich a. a. O.) ist nach anderer Ansicht ein Jahrhundert jünger. — In **Westfalen** sind Steinskulpturen des XIV. Jahrh. nicht nachgewiesen, mit Ausnahme einiger Grabsteine. Zugeschrieben werden ihm ein hochidealer Altaraufsatz mit den Golgathascenen in der Gaukirche zu Paderborn und die ehemals bemalten und vergoldeten ausgezeichneten Skulpturen des Südportals der Wiesenkirche zu Soest (Madonna, Gregorius, und Stephanus), auch die Marienstatue an der nördlichen Chorwand der Paulskirche daselbst. — In **Schlesien** ist ein Tympanon an der h. Kreuzkirche zu Breslau um 1288—1295: die Dreieinigkeit mit den Stiftern Herzog Heinrich IV. und Gemahlin Mechtild (Luchs, Schles. Fürstenbilder, Taf. 10 f.), ferner daselbst im Vaterländ. Museum eine bemalte Pieta von Kalkstein aus der Elisabethkirche von 1384 (Abb. in Schlesiens Vorzeit etc. III. zu S. 490) und eine ähnliche, etwa gleichzeitige aus der Sandkirche (Abb. ebd. zu S. 492) und eine Statue des h. Martin zu Jauer aus dem XIV. Jahrh. (Alw. Schultz, Analekten zu Schles. Kunstgesch., in Zeitschr. des Ver. f. Gesch. u. Alt. Schles. X, 112) zu nennen.

Bemalte Figuren aus gebrannter Erde kommen zuweilen vor: z. B. im Schrein des Hochaltares der Stiftskirche zu Karden a. d. Mosel die Anbetung der Könige und drei Heilige; vier sitzende Figuren der beiden Johannes, Petrus und Simon in der Staffel des Hochaltares der Jakobskirche zu Nürnberg. — Bedeutsamer ist der Statuenschmuck (kluge und thörichte Jungfrauen, Synagoge und Kirche) an der Goldenen Pforte der Marienburg (Essenwein, Backst. Taf. 18). — Ein reiches Baldachinwerk aus gebranntem Thon mit einer in Blei getriebenen farbigen Kinderfigur als Epitaph des 1437 als Kind gestorbenen Herzogs Heinrich von Sachsen findet sich in der Stadtkirche zu Weikersheim a. d. Tauber. — Endlich im Museum d. Gr. Gartens zu Dresden (Nr. 617) ein aus dem ehemaligen Dominikanerkloster zu Leipzig stammendes Relief (Christuskopf mit Dornenkrone) aus bunt glasiertem Thon von ca. 1400; ein seltenes Beispiel (ein ähnliches im Germ. Museum zu Nürnberg, dem XV. Jahrh. zugeschrieben — „Sammlungen“ S. 13 Nr. 190) einer ganz unabhängig von den della Robbia entstandenen,

wahrscheinlich altüberlieferten, mit der Steinzeugfabrikation in Zusammenhang stehenden Technik, welche in Sachsen frühe und vorzügliche Pflege fand. — In einer Seitenkapelle der Marienkirche zu Anklam ein Stuckrelief mit der figurenreichen Kreuzigung Christi in einem Altarschrein.

**Grabsteine** (zum Teil Tumben, mit der gewöhnlich halb stehend, halb liegend dargestellten Reliefgestalt des oft mit Architekturen und Nebenfiguren umgebenen Verstorbenen auf der oberen Platte und anderem Bildwerk an den Seitenwänden, häufig bemalt), aus dem XIII. Jahrh. noch selten, aber ausgezeichnet durch weiche Behandlung und idealen Ausdruck; aus dem XIV. Jahrh. in Fülle erhalten, viele freilich steif und handwerksmäfsig, jedoch individualisiert in den Gesichtern, besonders der Frauen.

Im **Rheinlande** finden sich am Unterrhein mehrfach Platten von belgischem schwarzen Schiefermarmor mit gravierten Umrifszeichnungen, in welche Gesichter, Hände, Füfse etc. in schwachem Relief von weifsem Marmor eingefügt sind, wie solche auch im nordwestlichen Frankreich nicht selten vorkommen. — Zu Altenberg bei Köln in der Klosterkirche: Tumben des Kölner Erzbischofs Bruno, Graf von Altena-Berg † 1200, früher bemalt (aus'm Weerth, Taf. 41, 14); der Grafen von Berg Adolf VIII. † 1348, sehr beschädigt (a. a. O. Taf. 41, 13); Gerhard I. † 1359 und seine Gemahlin Margareta † 1389 (a. a. O. Taf. 42, 2); Wilhelm I. und Irmgard von Kleve (Schiefer mit Einlage, s. oben, sehr zerstört). — Arnstein a. d. L., Klosterkirche: Ein Ritter, wahrscheinlich Graf Ludwig von Arnstein † 1185, aus dem XIV. Jahrh. (Bock, Rh. Band. III, 2. Fig. 7). — Basel, im Münster: Kaiserin Anna, Gemahlin Rudolfs von Habsburg († 1281) und ihr 1276 gest. Söhnchen Karl, errichtet nach 1356 (Mitt. C. K. XIV, S. XVII f. mit 3 Abb.; von Hefner I, Taf. 69); Rudolf von Thierstein † 1318 (ebd. II, Taf. 41); Bernhard von Masmünster † 1383 (ebd. Taf. 43); Katharina von Thierstein † 1385; Heinrich von Reichenstein † 1403. In der Leonhardskirche: Huglin von Schöneck † 1374 (ebd. Taf. 22). Im kleinen Kreuzgang des Münsters, aus Klingenthal dahin versetzt: Markgräfin Klara von Baden, Ende des XIII. Jahrh. (Burkhard und Riggenbach S. 9). — Bonn, Münster: Engelbert von Falkenberg, Erzb. von Köln † 1275, aus dem XIV. Jahrh., früher polychromiert (aus'm Weerth III, S. 44). — Boppard, in der Karmeliterkirche: ein Ritter † 1390. Marienberger Kapelle: mehrere Grabsteine vom Ende des XIII. Jahrh. in guter Handwerksarbeit. — Eberbach, Stiftskirche: Gerlach Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz † 1371, zusammen mit Erzbischof Adolf II. † 1475 unter einer mit Statuen und Reliefs geschmückten Nischenarchitektur aus dem XIV. Jahrh. (Statz und Ungewitter, Taf. 178). — Freiburg, Münster: Herzog Berthold von Zähringen † 1218, in der Tracht des XIV. Jahrh. (Schreiber, Denkm. II, Taf. 12). — Haslach: Ritter Gottfried von Fürstenberg † 1341 (Essenwein, Kulturh. Atlas, Taf. 70, 1). — Kirchzarten bei Freiburg: Ritter Kuno von Falkenstein † 1342 (Schau in's Land VII, 90). — Koblenz, Kastorkirche: Kuno von Falkenstein † 1380 und Werner von Königstein † 1418, Erzbischöfe von Trier (aus'm Weerth, III, S. 62. 64). — Köln, Dom: die Erzbischöfe Philipp von Heinsberg († 1191), als Erbauer der Stadtmauern auf kastellartiger Tumba aus dem XIV.

Jahrh. (Boisserée, Denkm. Taf. 38); Walram von Jülich † 1349 mit der Figur aus Marmor; Engelbert v. d. Mark 1364—1368, schon bei seinen Lebzeiten errichtet; Wilhelm von Gennep † 1372, Marmorstatue von der ehemaligen Tumba; das Hochgrab des Gr. Gottfried von Arensberg † 1370 und seiner Gemahlin (von Hefner II. Taf. 59). Kirche Maria im Kapitol: eine Äbtissin † 1304, Schiefer mit Einlage. — Kreuznach, Liebfrauenkirche: Rheingraf Konrad von Stein † 1359. — Kronberg am Taunus, Schloſskapelle: Hartmann von Kroneberg † 1372 (von Hefner II, Taf. 85). — Laach, Abteikirche, Westchor: Hochgrab des 1095 † Stifters Pfalzgraf Heinrich II. aus der Zeit zwischen 1252—1295, Hochgrab mit der Holzfigur des Verstorbenen, an den Seiten umgeben von gemalten Figuren der Äbte und Konventualen des Klosters unter einem auf sechs Säulen ruhenden Baldachine (aus'm Weerth, Taf. 52, 9; Bock, Rh. Baud. II, 6 Fig. 9). — Mainz, Dom: die Grabsteine einer Reihe von Erzbischöfen (Photographien bei Emden und Wetter, Bl. 11. 13. 14. 16—18) geben einen lehrreichen Einblick in die Entwickelung der Plastik: Siegfried III. von Eppstein † 1249, mit den von ihm gekrönten Königen Heinrich Raspe und Wilhelm von Holland, letztere kleiner gehalten (Fz. Hub. Müller, Beiträge I, Taf. 6, Farbendruck bei Stacke, Deutsche Gesch. I, 512); Peter von Aspelt † 1320, mit den von ihm gekrönten, wiederum kleiner dargestellten Königen Heinrich VII., Ludwig dem Bayern und Johann von Böhmen (Moller, Denkm. I, Taf. 45. — Förster, Bildn. IX, 27 u. 1 Taf. — Schnaase VI, 494. — Stacke a. a. O. 581); Matthias von Bucheck † 1328; der h. Bonifatius, von 1357; Konrad II. von Weinsperg 1396 (Schnaase VI, 496; vergl. Fig. 477); Johann II. von Nassau 1419 und Konrad III. von Daun † 1434 (die letzten drei bei Förster, Bildn. VII, Taf. zu S. 17). An einer Gartenmauer, aus dem ehemaligen St. Viktorsstifte stammend: Scholasticus Konrad von



Fig. 477. Grabstein des Erzbischofs Konrad II. zu Mainz (nach Schnaase).

Hausen † 1311; Kantor Johannes Stoſs † 1362, sehr gute Arbeiten unter reicher gotischer Bogenarchitektur. — Münstereifel, Stiftskirche: Gottfried von Bergheim † 1335; die Figur auf der Platte und an den Seiten der Tumba von 28 Figuren wappenhaltender Familienglieder umgeben (aus'm Weerth, Taf. 52, 2). — Murbach: Der Stifter Graf Eberhard von Schwaben, Sarkophag unter Nischenbaldachin, Erneuerung eines älteren Denkmales vom Ende des XIII. Jahrh. (Schöpflin, Als. ill. I, 797). — Neckar-Steinach bei Heidelberg: Ulrich Landschaden † 1369; Henel Landschaden und seine Frau † 1377 (von Hefner II, Taf. 53. 55). — Neustadt a. Haardt: König Ruprecht von der Pfalz und Gemahlin, um 1400 vor dem Tode errichtet, bemalt. — St. Goar, Katholische Kirche: Grabstein des St. Goar edelgotisch (aus'm Weerth, Taf. 54, 3). Stiftskirche: Ein Graf von Prüm † 1350; eine Frau aus dem XIV. Jahrh. ohne Inschrift. — Speier, Domkrypta: Kaiser Rudolf von Habsburg † 1291, stark restauriert (Vulpius, Die Vorzeit III, 152; Stacke a. a. O. I, 561). — Straſsburg, Münster: Bischof Konrad von Lichtenberg † 1299 unter edelgotischer Architektur (Chapuy, Cathédrales. Pl. 13). Wilhelmskirche: die Landgrafen Philipp † 1332 und Ulrich von Werd † 1344, von Meister Wölflin aus Ruffach (Seemann, Taf. 94, 4). — Sulzbach im Elsaſs: Weibliche Figur mit Schleier und Rosenkranz † 1315, Kostüm schön gearbeitet. — Wattweiler im Els. bei Thann: Anna von Wattweiler † 1344 (Kraus II, 416.) — Wiesbaden, Museum: Diether III. von Katzenelnbogen † 1276 (von Hefner, Trachten I, Taf. 68) und Diether IV. † 1315 (ebd. II, Taf. 118). Stadtkirche: Imagina, Gemahlin K. Adolf's von Nassau † um 1318 (Denkm. aus Nassau I, Taf. 3, 1).

In **Bayern und Schwaben.** Amberg, St. Martin: Pfalzgraf Ruprecht genannt Pipan † 1393, Tumba mit Reliefs. — Blaubeuren, Klosterkirche: Gräfin Adelheid von Helffenstein, geb. Hohenlohe, bezeichnet 1350, aber † erst 1356 (Anz. G. M. 1877, 117); Graf Ulrich von Helffenstein † 1361 und seine Muttter Agnes von Württemberg. — Bopfingen: Ritter in rotem Marmor, wahrsch. Walther II. von Bopf. † 1284 (von Hefner, neue Ausgabe III, Taf. 180). — Ebersberg: Otto von Pienzenau † 1371 (Essenwein, Kulturhist. Atl. Taf. 78, 2). — Ellwangen, Stiftskirche: Ulrich von Ahelvingen † 1339 (Anz. G. M. 1871, 41). — Fornbach am Inn: Hochgrab des Klosterstifters XIV. Jahrh. — Freising, Dom: Bischof Erchambert († 854) in der Krypta, eine edle Arbeit aus dem XIII. Jahrh. (von Hefner I, Taf. 10) und der Kirchenpfleger Otto Semoser († 1231) im südlichen Seitenschiff, aus dem XIV. Jahrh. (ebd. II, Taf. 43). Bischof Konrad III. † 1322; Gottfried † 1324. — Kaisheim: Der Stifter Graf Heinrich von Lechsgemunde † 1142, ist 1387 errichtet, nach Sighart das vorzüglichste unter allen schwäbischen Grabmälern. — Kirchheim im Ries, Klosterkirche: Die Stifter Graf Ludwig von Oettingen † 1279 und seine Gemahlin Adelheid von Hirschperg, beide erst 1358 errichtet, noch in ursprünglicher Bemalung; zwei Äbtissinnen, die Schwestern Anna † 1392 und Kunigunde von Heideck † 1402 auf einem Steine; Graf Ludwig von Oettingen † 1430, ebenfalls bemalt. — Maulbronn: Bischof Günther von Speier † 1161, trapezförmig mit Flachrelief in streng frühgotischem Stil von 1300 (Paulus, Maulbr., 7 Fig. 1). — Mün-

chen, Bayr. Nat. Mus.: Das kleine Modell zum Grabmal Herzogs Ludwig des Gebarteten um 1430 (von Aretin, Altertümer Lief. 2) und mehrere andere. — Passau, Dom: rote Marmortumba des Grafen Heinrich III. von Ortenburg um 1360; Platte mit den Figuren der Domherren Gottfr. von Chirchperg und Eberhard von Wartstein † 1316. — Regensburg, St. Emmeram: eine Reihe von Grabmälern aus dem XIII.—XIV. Jahrh. von hoher Vollendung nicht minder in Bezug auf lebensvolle Darstellung als auf ideale Schönheit, zum Teil freilich in roher Technik: Kaiser Heinrich II. († 1024); Königin Uta (nicht Hemma), Arnulf's Gemahlin (Förster, Bildn. III, 3 f. u. 1 Taf. — Sighart, 256. — Vergl. den Holzschn. Fig. 478); St. Emmeram, von rotem Marmor; Aurelia, Hugo Capet's Tochter, † 1027 (Förster a. a. O. III, 5 f. u. 1 Taf. Mitt. C. K. XVI, CXI Fig. 10), bemalte Figur auf einer auf vier Säulen ruhenden Platte über einem alten römischen Grabstein, errichtet 1335; Herzog Heinrich von Bayern † 995 (Förster a. a. O. X, 9 f. u. 1 Taf.); Gr. Warmund von Wasserburg † 1010, in Wirklichkeit ein Graf von Räut (Quaglio, Denkm. Taf. 8), beide letztere aus Marmor; Bischof Wolfgang von Regensburg † 994 (Platte auf originell geformten Füſsen; zu den Füſsen des Toten kniet der Donator; das Ganze von einem Gitter umgeben), also sämtlich Erneuerungen älterer, wahrscheinlich beschädigter Denkmäler solcher Personen, deren Andenken in hohen Ehren stand, aus der Zeit, in welche der Prachtbau des Kreuzganges bei dieser Kirche (oben S. 111) fiel. Im Kreuzgange des Domes Dechant Ulrich v. d. Aue † 1326 (Förster, Bildn. III, 4 u. 1 Taf.); Domherr Petrus de Remago † 1400 (Schuegraf, Dom zu Regensburg I, Taf. 5). — Rottenburg-Ehingen: Rudolf von Hohenberg, seine Gattin Irmgard von Wirtenberg und ihr Sohn Albrecht Bischof von Freising (1330—1359). — Straubing, Karmeliterkirche: Herzog Albrecht II. † 1397, Marmor-Tumba hinter dem Hochaltare, sehr zart und fleiſsig (Geringe Abb. in Verh. des Hist. Ver. im Unterdonaukreise, Heft 3). — Stuttgart, Stiftskirche: Der Stifter Graf Ulrich von Württemberg und seine Gemahlin Agnes von Liegnitz (nach 1265), Doppelgrabmal (Heideloff, Schwaben, Taf. 6). — Ulm, Münster: der Altbürgermeister Hans Ehinger † 1368 und seine Enkelin Margareta Appotekerin geb. Winkel † 1383.


Fig. 478. Grabstein der Königin Uta zu Regensburg (nach Förster).

In den **deutsch-österreichischen Ländern.**[1] Baden bei Wien, Augustiner-

[1] Lind, K., Ältere Grabsteine in Nied.-Österreich. Mit Holzschn. Mitt. C. K. XVII.

kirche: Leutold von Kreusbach † 1299 und seine Gemahlin (Leber, Ritterburgen, Taf. VI, 223). — Brixen, Dom: die Bischöfe Johann von Lenzberg † 1374, Friedrich von Erdingen † 1396, Ulrich von Wien † 1417, Berchtold von Bückelsberg † 1427 und Ulrich Putsch † 1437, und der Denkstein des Minnesängers Oswald von Wolkenstein von 1408 (Mitt. C. K. XIX, 223). — Czaslau, Dekanatkirche: Landrichter Zbislaus (um 1240) mit eingravierter Figur (ebd. IV, 221 f.). — Fehring: Berchtold Truchsefs von Emerberg † 1403 (ebd. I, 250). — Gurk, Dom: der electus Otto † 1214 (ebd. V, 327 f. XII, 72) und Bischof Dietrich II. † 1278. — Heiligenkreuz, Kapitelhaus: Herzog Friedrich der Streitbare † 1246, arg zerstört (Heider, Kunstdenkm. I, 54). — Ips, Pfarrkirche: Hans von Ips † 1368 (Essenwein, Kulturh. Atl. Taf. 78, 1). — Klosterneuburg: Bischof Berthold von Freising † 1410, Tumba mit Platte von rotem Marmor (Mitt. C. K. N. F. VI, CXXVI). — Prag, Dom: sechs Tumben böhmischer Herrscher, bei Übertragung ihrer Leichen in den Dom 1374 ziemlich schablonenmäfsig ausgeführt; die beste Figur darunter Ottokar II. (Grueber III, Fig. 58), vielleicht von Peter Arler, dem auch die vorzügliche weifse Marmortumba des Erzbischofs und Kardinals Oczko von Wlaschim (bald nach 1380; Luchs, Schles. Fürstenbilder, Taf. 31) zugeschrieben wird. — St. Pölten, Denkmal der Hagenauer: Crucifixusgruppe mit den Evangelistensymbolen und Brustbildern der h. Augustinus und Hippolytus, 1337 renoviert, bemalt (Mitt. C. K. XVIII, 45). — Wien, Maria Stiegen: Joseph von Zinner † 1345, von rotem Marmor. St. Stephan aufsen an der Südseite neben dem Singerchor: verstümmelte Tumba unter Baldachin, angeblich Nithardts, des lustigen Rates Herzogs Otto des Fröhlichen † 1339, erst gegen Ende des Jahrh. entstanden (Mitt. C. K. XV, S. XVII); im Frauenchor: Tumba Herzog Rudolf's IV. † 1395 und seiner Gemahlin, verstümmelt. — Wilhering: Graf Ulrich der Junge von Schaumberg † 1398, und ein anderer Graf von Schaumberg aus dem XIV. Jahrh., rote Marmortumben mit Heiligen- und Beterfiguren an den Seitenwänden (Linzer Musealblatt 1841, Nr. 32).

In **Franken und Hessen.** Altenberg a. d. Lahn, Klosterkirche, Tumba mit polychromierten Figuren aus dem XIV. Jahrh.: die Erbauerin des Klosters, die h. Gertrud † 1197 (Fz. Hub. Müller, Beiträge II, Taf. 19; aus'm Weerth, Taf. 53, 6); eine Gräfin von Solms (dem vorigen ähnlich); Graf Heinrich der Ältere von Solms-Braunfels † nach 1258, aufrechtstehend, ohne Inschrift (Müller II, Taf. 11; aus'm Weerth, Taf. 53, 7). — Arnsburg, Klosterruine: Johann von Falkenstein † 1365 (Müller II, Taf. 16. 17) und Johann von Linden † 1394, sehr beschädigt (von Hefner II, Taf. 165). — Bamberg, Dom[1]: Grabmäler der Bischöfe (die vier ältesten Erneuerungen aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrh.) Suidger † 1046 als Papst Clemens II., Marmortumba (Cahier et Martin, Mélanges IV, Taf. 29; Stacke a. a. O. I, 335), Günther † 1065, Otto Graf von Andechs † 1196, Egbert Graf von Andechs † 1237, Berthold Graf von Leiningen † 1285 (Günther,

[1] Ungenügende Abb. mehrerer dieser Denkmäler bei Landgraf, Der Dom zu Bamberg und seine Grabmäler.

Egbert u. Berthold ungewöhnlicherweise mit den Figuren in Profilstellung), Leopold von Egloffstein † 1344, Friedrich von Hohenlohe † 1352, Friedrich von Truhendingen † 1366, Albert von Wertheim † 1421 (Dorst, Grabm., Taf. 20). Michelsbergerkirche: Hochgrab des h. Otto († 1102) um 1400 mit Reliefs, ein älteres bemaltes steht an der Wand. Ein sehr alter Grabstein eines Bamberger Bischofs im Bayr. Nat. Museum zu München. — Erbach, Gruftkapelle des Schlosses: mehrere Glieder des Geschlechtes der Schenken von Erbach: zwei Ritter, ohne Inschrift (Wagner, Trachtenbuch III, Taf. 3 Fig. 3 f.). Eberhard † 1322, dessen Gemahlin Agnes † 1313, die Geschwister Ulrich † 1369 und Elisabeth † 1368 (von Hefner II, Taf. 94), Konrad der Ältere † 1393, dessen Gemahlin Margarethe † 1396. — Frankfurt a. M., Dom: K. Günther von Schwarzburg († 1349) von 1352 (von Hefner II, Taf. 27; Stacke a. a. O. I, 620; Lübke, Pl. II, Fig. 307; Essenwein, Kulturh. Atl. Taf. 78, 3),[1] Ritter Rudolf von Sachsenhausen † 1370 (von Hefner II, Taf. 133) und Johann von Holzhusen † 1393 mit seiner Frau Gudela † 1371 (ebd. Taf. 134; Förster, Bildn. IX, Taf. zu S. 3). Liebfrauenkirche: Wigelo von Wannebach † 1322 (F. H. Müller, Beiträge III, Taf. 1). Katharinenkirche: Weikhard Frosch † 1378 (von Hefner II, Taf. 49). — Frauenrode bei Kissingen:[2] Otto von Botenlauben † 1244, sehr beschädigt, und seine Gemahlin Beatrix † 1250 (ebd. Taf. 59 f.). — Friedberg: Priester Eckhard zum Schilde † 1376 und andere. — Fritzlar, Stiftskirche: Hochgrab des h. Wipertus aus dem XIV. Jahrh. (Statz u. Ungewitter, Taf. 142). — Gelnhausen, Marienkirche: Abt Konrad von Langenselbold † 1372 (Ruhl, Geb. des M. A. zu Gelnh. Taf. 15). — Heilsbronn, Heideckerkapelle: Gottfried von Heideck, ohne Inschr. XIV. Jahrh. (Anz. G. M. I, 103); Konrad von Heideck † 1357 (Dorst, Grabmäler, Taf. 16). — Himmelkron, Klosterkirche: mehrere Glieder des Geschlechtes der Grafen von Orlamünde: Äbtissin Anna, Otto † 1284 (Oberfränk. Archiv II, 2), Äbtissin Agnes † nach 1300 (ebd. II. 3), Otto der Jüngere † 1318 und ein unbekannter Graf dieses Geschlechtes † 1338 (von Hefner II. Taf. 146); Äbtissin Anna, Burggräfin zu Nürnberg † 1383 (Oberfränk. Archiv III, 1); Kunigunde Gräfin von Orlamünde (?) † 1351 als Äbtissin (von Stillfried, Altert. II, 1). — Himmelspforten, Klosterkirche: Margarete von Fuchs geb. von Hutten † 1403 (von Hefner II, Taf. 93); Ludwig von Hutten † 1414 (ebd. Taf. 88). — Himmelthal bei Klingenberg, Klosterkirche: Konrad von Bickenbach † 1354 (ebd. Taf. 103). — Laudenbach, Margaretenkirche: Katharina von Finsterlohr † 1400, hervorragend schön. — Ludwigstadt, Stadtkirche: Graf Otto von Orlamünde † 1403 (Dorst, Taf. 6). — Marburg, Elisabethkirche im Fürstenchor (vergl. Bd. I, 339 Fig. 133): die ausgezeichnet schönen Grabmäler der Landgrafen von Thüringen und ihrer Gemahlinnen: Konrad, Hochmeister des deutschen Ordens † 1243 (Moller, Denkm. II. Taf. 17; Stacke a. a. O. I, 501; von Hefner II, 115); Aleydis, Witwe Otto's, mit ihrem Kinde, dessen Kopf sie unter-

---

[1] Usener, D. Grabmal d. Grf. Günther v. Schwarzb., im Archiv f. Frankfurts Gesch. u. Kunst VII, 73—80.

[2] Ein Denkmal mittelalterlicher Plastik, in Kunstchronik 1873, 184 ff.

stützt, † nach 1333; Otto der Schütz † 1366 und seine Gemahlin Elisabeth von Kleve † 1382 (Moller II, Taf. 18. — Schnaase VI, 489, vergl. Fig. 479); Heinrich der Eiserne † 1376, dem vorigen durchaus ähnlich. Aufser



Fig 479. Grabmal zu Marburg (nach Schnaase).

diesen ein Grabstein mit vertieften, ehemals farbig inkrustierten Konturen: Heinrich der Jüngere † 1298 (von Hefner I, Taf. 81). — Michelstadt: Heinrich von Erbach † 1387, graviert und dunkelbraun inkrustiert (von Hefner II, Taf. 125). — Nürnberg, Sebalduskirche, Gruft unter dem Westchor: Konrad von Neumarkt † 1296 (von Eye und Falke, Kunst der Vorzeit II; Dorst, Grabmäler, Taf. 17). Spitalkirche: Konrad Grofs, Reichsschultheifs † 1356; Herdegen Valzner, Spitalpfleger † 1427; Ritter Bartholomaeus von Groland † 1391 (Dorst, Taf. 19). — Röllfeld bei Aschaffenburg, Kirchhof: Konrad von Bickenbach † 1393 (von Hefner II, Taf. 57.) — Schönthal a. d. Jagst, Klosterkirche: Albrecht von Hohenlohe † 1318 (ebd. Taf. 87; Essenwein, Kulturh. Atl. Taf. 70, 3). — Schweinfurt: Konrad von Sauwensheim (von Hefner II, Taf. 159); Berthold Rucker † 1377, vor dem Heilande knieend (ebd. Taf. 122). — Wertheim: Graf Johann I. von Wertheim † 1407 (ebd. Taf. 92). — Würzburg, Dom: die Grabsteine der Bischöfe Gottfried von Pisemberg († 1190), Gottfried von Hohenlohe († 1198) — beide wohl aus dem XIII. Jahrh.; Mangold von Neuenburg † 1303, Wolfram von Grumpach † 1333, Otto von Wolfskehl † 1345, Albert von Hohenlohe † 1372, Gerhard von Schwarzburg † 1400, Johann von Egloffstein † 1411 und Johann von Brunn † 1440;[1] im Kreuzgang: Heinrich von Sauwensheim † 1360 (von Hefner II, Taf. 46); im Kapitelhause: die Domherren Graf von Hanau † 1382, Martin v. d. Kehr † 1412 und viele andere aus dem XV. Jahrh. (Abbild. bei Salver a. a. O.); aus der Deutschordenskirche, jetzt zu München im National-Museum: der Johanniterprior Berthold von Henneberg † 1330 (von Hefner II, Taf. 120).

In **Thüringen und Sachsen**. Altenzelle: Markgraf Dietrich von Meifsen † um 1220 (Dorst, Grabdenkm. I, 1). — Arnstadt, Liebfrauenkirche: Graf Günther XV. von Schwarzburg † 1368 und seine Gemahlin — getragen von Rittern, Knappen etc. (Puttrich, Serie Schwarzb., Bl. 6); Dietrich von Witzleben † 1376. — Braunschweig, Dom: Heinrich der Löwe † 1195 und seine zweite Gemahlin Mathilde (Wagner, Trachtenbuch III, Taf. 3 Fig. 1 f.; Stacke a. a. O. I, 173; Essenwein, Kulturh. Atl. Taf. 50, 1. 2; Derselbe, im Anz. G. M. 1871, 7 f.) — Erfurt, Dom: Graf Ernst (Lamprecht II.?) von Gleichen († 1227?) und seine beiden Frauen (von Hefner I, Taf. 85).[2] Predigerkirche: der Mönch Günther XVI. von Schwarzburg † 1345, bemalt; Theodorich von Lichtenhayn † 1366. Barfüfserkirche: Cinne von Ziegler geb. von Varila † 1370 und der Weihbischof (von?) Albrecht von Beichlingen † 1371. — Kölleda, Johanniskirche: Gräfin Helene von Beichlingen † 1393, Flachrelief. — Magdeburg, Dom: Erzb. Otto von Hessen † 1361 (Brandt, Dom zu Magd., 102); Erzb. Albert von Querfurt † 1403. — Meifsen, Dom: Burggräfin Adelheid von Donyn 1362, Burggr. Berthold von Meifsen 1398, Landgräfin Elisabeth, Gemahlin Wilhelms des Einäugigen 1402, Burggräfin

[1] Abb. aller dieser Gräber bei Salver, J. O., Proben des teutsch. Reichsadels 1775, 210 ff.

[2] Vergl. Trautmann, F., D. Gleichendenkmal im Mariendom zu Erf., in Mitt. d. Histor. Vereins zu Erf. 1866. — von Tettau, ebd. 1867, 51. — Werneburg, Die Sage vom zweibeweibten Grafen Gleichen ebd. 1873, 59 ff.

Elisabeth von Meifsen † 1404 und folgende Bischöfe: Witticho von Kamenz † 1293, Albert von Leisnig † 1312, Witticho von Kolditz † 1347, Johann von Isenberg † 1370, Konrad von Wallhausen † 1376, Nikolaus Ziegenbock † 1392 und Thimo von Kolditz † 1410. — Merseburg, Dom: der Magdeburger Erzbischof Friedrich von Hoym † 1382 (Prov. Sachsen VIII, 149. Fig. 143); im kleinen Kreuzgange: ein Ritter ohne Inschrift, dem Wappen nach (kein Herr von Alvensleben) ein Herr von Hahn (Puttrich II. Serie Merseburg, Bl. 8 Fig. 4). — Mühlhausen, St. Blasien: Bischof Kristan von Samland † 1295 (Abb. bei Herquet, K., Kristan von Mühlhausen, 1874), gleichzeitig gefertigt und ganz ähnlich mit dem des Dietrich ep. Saridensis † 1353. — Naumburg, Dom: unbekannter Bischof, traditionell Hildeward † 1032, nach Anderen Uto I. † 1148 (Puttrich II. Serie Naumburg, Bl. 18c Fig. d); Dompropst Bernhard von Bruhter † 1391; Bischof Gerhard von Goch † 1422. — Nienburg a. S., Schlofskirche: Bernhard III. von Anhalt † 1348 und seine Gemahlin † 1338 (Puttrich I. Serie Anhalt, Bl. 13*b*), Markgr. Dithmar von Meifsen † 978 und sein Sohn, von 1350 (ebd. Bl. 12. — Schnaase VI, 493). — Querfurt, Schlofskirche: Tumba des Grafen Gebhard von Querfurt † 1383 (Puttrich I. Serie Eisleben, Bl. 9 f.). — Reinhardsbrunn, an der Ostseite der Schlofskirche: eine Reihe von Grabsteinen thüringischer Landgrafen und ihrer Gemahlinnen aus dem XII. und XIII. Jahrh.,[1] in Erneuerungen aus dem XIV. Jahrh., verfertigt meist von dem Mönche Erasmus Postar; Ludwig der Springer † 1123, seine Gemahlin Adelheid † 1125, Ludwig III. † 1140, Ludwig der Eiserne † 1172, seine Gemahlin Jutta † 1191, Ludwig der Fromme † 1197, Ludwig VI. † 1227, Herman † 1240; Friedrich der Gebissene † 1324, von Meister Bertolt von Eisenach, und seine Gemahlin Elisabeth † 1359; der Grabstein eines Ritters und seiner Gemahlin, über deren knieenden Figuren Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, 1301 von Erasmus Postar.[2] — Wechselburg, Kirche: Graf Dedo IV. † 1190 und seine Gemahlin Mechtild von Henneberg † 1189, von ausgezeichneter Schönheit (Puttrich I. Serie Wechselburg, Bl. 12*e*; Andreae, Monumente, Bl. 35). Im Schlofshofe an der Kirchenmauer: Konrad von Bellersheim, Provinzial der Deutschordensballei Thüringen † 1400 (Dorst, Grabm. Taf. 5). — Wittenberg, Schlofskirche, ohne Inschriften: Kunigunde, zweite Gemahlin Kurf. Rudolf's I. † 1331, Kurf. Rudolf III. † 1418 und seine erste Gemahlin Anna von Thüringen † 1395 (Schadow, Wittenb. Denkm., Taf. *g*).

In **Westfalen.** Hochgräber. Bielefeld, Martinskirche: ein Ritter und seine Gemahlin, nach dem Wappen eine von Lippe, zwischen beiden ein Kind, zweite Hälfte des XIV. Jahrh.; und ein anderes Ritterpaar. — Fröndenberg: Graf Eberhard v. d. Mark † 1308 und seine Gemahlin Ermgard † 1293. — Hörde: Theodorich v. d. Mark † 1398. — Kappenberg: die Stifter (1122) Graf Gottfried von Kappenberg und seine Gemahlin, aus dem XIV.

---

[1] Vergl. über diese Grabsteine Reiher, Sam., Monumenta Landgraviorum Thuring. (nebst Abbild.) im Anhange der Thuringia sacra (Frankf. 1737), 921 ff. — Andere Abbild. bei Puttrich I. Serie Weimar, Bl. 9 f. u. bei Heideloff, Ornamentik. Heft 8 f.

[2] Vergl. von Rettberg, im Anz. G. M. 1853, 95.

Jahrh.; ein unbekannter Ritter, in strengerem Stil; Platte des Bischofs Werner von Münster † 1150. — Kemnade: Siegfrid von Homburg † 1380 und seine Gemahlin knieend zu beiden Seiten des Crucifixus; an der Ostseite der Tumba eine Mönchsfigur mit der Beischrift Richart Los (der Verfertiger des Denkmals?). — Lemgo, Stiftskirche: Otto zur Lippe † 1361 und seine Gemahlin Ermgard. — Paderborn, Dom: ein Bischof (Johann I.?) † 1399.

Im **norddeutschen Tieflande** sind die älteren Grabsteine (zum Teil Platten von gebranntem Thon) nur mit Umrißzeichnungen versehen.[1] Brandenburg, Dom: eine ganze Reihe solcher, beginnend mit dem Canonicus Peter von Thure † 1281; Bischof Dietrich von Schulenburg † 1393 ist der älteste in erhabener Arbeit. — Diesdorf, Klosterkirche: Graf Heinrich von Lüchow † 1273.[2] — Eldena, Ruine: die Ritter Martin († 1366) und Henning Lepel († 1388), Brüder auf einem Stein nebeneinander (Pyl, Eldena, 135); Albert Schinkel † 1397. — Greifswald, Stormerkapelle der Nikolaikirche: die beiden Geistlichen Johannes Stormer † 1375 und Ludolf Dersekow auf einem Steine; Marienkirche: Frau Werlemann † 1360. — Havelberg, Dom: Bischof Hermann † 1291 und Johann † 1292. — Hohen-Sprenz in Mecklenburg: Ava Leuwentkoper † 1393 mit ihrem Sohne Pfarrer Gerhard L. und noch einem Pfarrer Gerhard Rasoris. — Jerichow, Klosterkirche: Johann von Meyendorf † 1303. — Kammin, Dom:[3] Dechant Wislaus † 1390; Thesaurarius Bernhard Berser † 1397 und Magister Berser Zalow † nach 1406 zusammen auf einem Stein — Gravierungen; Bischof Johann I. † 1372 und Propst Marquard Trallois † nach 1368, ehemals mit Inschriftband und vier Eckmedaillons in Bronze. — Lehnin: Markgraf Otto von Brandenburg † 1303, im Mönchskleide, entschieden aus späterer



Fig. 480. Grabstein zu Nossendorf (nach Lübke).

[1] Hildebrand, Ad. M., Die Grabsteine und Epitaphien adeliger Personen in und bei den Kirchen der Altmark. Heft 1. Kr. Gardelegen u. Salzwedel 1868. M. 8 Taf. — Pyl, Th., Gesch. d. Cist. Kl. Eldena I, 125—163.

[2] Adler, F. u. von Ledebur, Leop., Grabstein des Gr. Heinrich v. Lüchow in der Klosterk. zu Diesdorf, im Anz. G. M. 1861, 195—198. M. Abb. — Essenwein, Kulturh. Atl. Taf. 50, 3. Auch bei Hildebrand s. No. 1.

[3] Kücken, L., Die Grabsteine im Dome zu K., in Baltische Studien XXVIII, 63 ff.

Zeit (schlechte Abb. in Märk. Forsch. Bd. I und bei Kritzinger, Lehnin). — Lübeck, Jakobikirche Brömsenkapelle: Ditmar Schulop † 1297. — Neuendorf, Klosterkirche: Propst Johann von Bellin † 1343; Adelheid von Gardelegen und Oda von Alvensleben aus dem XIII. Jahrh. und einige spätere Glieder des Geschlechts von Alvensleben.[1] — Nossendorf bei Demmin: Pfarrer Gherard von Lynden (vergl. Bd. I, 344) † 1360 (Kugler, Kl. Schr. I, 833; Lübke, Vorschule, 179 Fig. 183; s. d. Holzschn. Fig. 480). — Pütte: Gothan Morder † 1333; Pawel Morder † 1427 (Regb. Stralsund I, 45 Fig. 19). — Stettin, Schloſskirche: Ritter Hennig von Rebergh † 1370. — Teterow: Pfarrer Gerhard Vogelsang † 1380.

In **Schlesien**[2] findet sich eine gröſsere Anzahl vollig bemalter Denkmäler aus Kalkstein, bei denen zuweilen die Extremitäten in Stuck angesetzt sind. Breslau, Dom: Bischof Przeslaus von Pogarell † 1376, Marmorstatue auf brauner Steinplatte, dem Peter Arler zugeschrieben (Luchs, a. a. O. Taf. 1). Kreuzkirche: Herzog Heinrich IV. † 1290, bemalt, 1866 nicht ganz treu restauriert (a. a. O. Taf. 10*a*—*d*).[3] Ursulinerinnenkirche: Herzog Heinrich VI. † 1335, bemalt (a. a. O. Taf. 11). Vincenzkirche: Herzog Heinrich II. † 1290, zu den Füſsen statt des üblichen Löwen ein Mongole, aus der Zeit um 1400, bemalt, 1832 restauriert auf modernem Untersatz (a. a. O. Taf. 9).[4] — Grüſsau, Klosterkirche: Herzog Bolko I. von Schweidnitz † 1301, bemalt, auf Sockel aus dem XVII. Jahrh. (a. a. O. Taf. 28); Bolko II. von Schw. † 1368, bemalt auf Tumba mit Leidtragenden (a. a. O. Taf. 29 a, 1 u. 2 und Taf. 31). — Heinrichau: Bolko II. von Münsterberg † 1341 und seine Gemahlin Jutta † 1342 (a. a. O. Taf. 20. 21). — Leubus, Klosterkirche: Boleslaus III. zu Brieg † 1352; die lateinische Inschrift endet mit den Worten: *hi . heynrichs . hant . guhirt*, der Tradition nach Bezeichnung des Verfertigers, eines ehemaligen Kuhirten Heinrich (a. a. O. Taf. 16). — Liegnitz, Dom: Herzog Wenzel † 1367 (a. a. O. Taf. 17) und seine Gattin Anna von Teschen † 1367 (Taf. 18), beide roh und ruiniert. — Oppeln, Minoriten- jetzt evang. Kirche: Bolko II. von Oppeln † 1356 und Boleslaus II. von Falkenberg † 1370 (a. a. O. Taf. 25. 26); Boleslaus III. und seine Gemahlin Anna † 1382 (Taf. 23. 24. 31). — Sagan, Pfarrkirche: Heinrich IV. von Sagan † 1342 (a. a. O. Taf. 26c). — Trebnitz, Klosterkirche: die heil. Hedwig † 1243, etwa 1267 verfertigt, von groſsartiger Schönheit des (schlafenden) Gesichtsausdruckes und des Faltenwurfes (a. a. O. Taf. 8). — Im Chor des Domes zu Krakau die Hochgräber der Könige Ladislaus Ellenhoch † 1333 und Kasimir des Groſsen † 1370; letzteres aus schwarzem Marmor und mit einem Baldachin über-

[1] Hildebrand, Ad. M., Die Grabsteine in und bei der Kloster-K. zu Neuendorf, Kr. Gardelegen. 1866. (Aus dem 15. Jahresber. des altmärk. Geschichts-Vereins.) Nebst 2 Taf.

[2] Luchs, H., Schlesische Fürstenbilder des M.-A. Mit 47 Taf. 1872.

[3] Büsching, J. G., Grabmal des Herz. Heinrich IV. von Breslau. Mit 5 Abbild. (1826). — Vergl. Förster, Bildn. VI, 7—10 u. 1 Taf. — Luchs, Herm., Stilproben. Taf. 3 Fig. 3.

[4] Kunisch, J. G., Herz. Heinrich II. v. Niederschlesien. 1834. Taf. 1 u. 2. — Vergl. Konversat.-Lex. für bild. Kunst. V, 377.

setzt (Mitt. C. K. X, 84—86 Fig. 9—13; Essenwein, Krakau, Taf. XXII u. Fig. 37—40).

Über Taufsteine vergl. Bd. I, 306—314.

b. **Erzgüsse.** Werke der Kunstgießerei in größerem Maßstabe sind äußerst selten: Im Dom zu Köln die Bronzestatuen Erzb. Konrad's von Hochstaden † 1261 in einfachem Stil mit trefflich lebenswahrem Gesicht (restauriert) und Erzb. Friedrich's von Sarwerden † 1414 in massiger Behandlung mit sehr individuellem Gesicht; beide auf Hochgräbern aus Stein ruhend. — Im Chor des Domes zu Lübeck das auf gravierter Platte liegende Erzbild des Bischofs Heinrich Bockholt † 1341 mit höchst ausdrucksvollen Gesichtszügen und in natürlicher Körperhaltung (Statz und Ungewitter, Taf. 198 f.). — Ein durch lebendige Aktion ausgezeichnetes Denkmal, zugleich das bedeutendste völlig runde Gußwerk des M.-A. diesseits der Alpen ist das Reiterstandbild des den Drachen bekämpfenden h. Georg (etwas mehr als halbe Lebensgröße), gegossen 1373 durch Martin und Georg von Clussenbach (oder berg = Klausenburg?), auf dem Schloßhofe zu Prag, restauriert 1562 (Grueber III, Fig. 122).

Bei Anfertigung der in Niederdeutschland zahlreich vorhandenen Erztaufen (Bd. I, 316—318) und Bronzeleuchter (Bd. I, 164, 166, 168 f.) konkurrierten die beiden verwandten Gewerke der Apengeter und der Grapengeter,[1] und der etwaige Kunstwert der zum Schmucke dieser Geräte angebrachten Reliefs dürfte auf den größeren oder geringeren Kunstsinn der Holzschneider zurückzuführen sein, welche wahrscheinlich für die Gießermeister die Modelle arbeiteten. — Als kleinere Werke sind noch zu erwähnen zwei Thürhalter vom südwestlichen Portal des Domes zu Trier aus der Zeit gegen 1250 mit der Inschrift: *Magister Nicolaus et magister Johannes de Bincio me fecerunt* (aus'm Weerth, Taf. 59, 4 u. 4a) und die Reliefs an der Thür des Sakramentschreins in St. Blasien zu Münden (s. Bd. I, 244).

Den Gußwerken sind die in Norddeutschland ziemlich häufig vorkommenden **Metallgrabplatten**[2] mit geschnittenen und gravierten Figuren anzureihen.

---

[1] Die Apengeter (*Apen* = Affen; überhaupt allerhand Figuren: *Ulen unde apen*), die sich auch *rinkvilere* oder *bretzenmakere* nannten, verarbeiteten hauptsächlich rotes, sprödes Messing und verfertigten meist dergleichen Kleinigkeiten, wie z. B. zu Lübeck in den Nürnberger Kellern käuflich waren: Handfässer, Faßhanen, Schnallen (*bretzen*), Fingerhüte etc., auch Chrysambüchsen und Weihrauchfässer; ganz besonders aber fielen messingene und kupferne, ausgestochene eiserne und blecherne Leuchten und Leuchter in ihr Fach. Daß sie eigentlich auf kleinere Arbeiten beschränkt waren, geht daraus hervor, daß sie zwar alte Grapen reparieren durften, aber nur, wenn dieselben nicht schwerer als 7 Pfd. waren. — Die Grapengeter (*ollifusores*) verarbeiteten eine obrigkeitlicher Kontrolle unterworfene Legierung von weichem Kupfer und bleifreiem Zinn (*gropenspise*) und verfertigten Grapen, Pfannen und Mörser etc. — Nach einer Entscheidung des Rates zu Hannover von 1480 war den Apengetern erlaubt Apenwerk zu gießen, aber nicht Grapen, Tiegel, Büchsen und Mörser. — Vergl. Brinckmeier, Glossarium diplomaticum s. v. Apengheter. — Wehrmann, C., Die älteren Lübeckischen Zunftrollen. 1864, 157—160; 225—229; 504. — Schnaase IV, 499 No. 1.

[2] Lisch, G. C. F., Messingschnitt u. Kupferstich des M.-A., im Deutschen Kunstbl. 1851, 21 f. u. 1852, 366—370; vergl. Kugler, ebd. 1850, 206. 1851, 28; Hertel, ebd. 1853, 361; Lisch, Meckl. Jahrb. XII, 479; XVI, 303; XXVII, 267.

Die Bezugsquelle der gegossenen Platten scheint am Niederrheine[1] gewesen zu sein, die in das Fach der Goldschmiede schlagende Kunst der Gravierung dagegen dürfte vorzugsweise in Lübeck geblüht haben, wo sich die meisten und berühmtesten Denkmäler befinden, meist aus einer Anzahl kleinerer Platten zusammengenietet. Die älteste bekannte Arbeit dieser Art ist die Grabplatte des Bischofs Yso von Verden † 1231 in der Andreaskirche daselbst; vergl. Bd. I, 338. — Ihr folgt im Alter die des Bischofs Otto I. von Hildesheim † 1279 im Kreuzgange des dortigen Domes. — Zu Lübeck befinden sich im Dom: die Doppelplatte der Bischöfe Burchard von Serken † 1317 und Johann von Mul † 1350 (Milde und Deecke, Denkm. I. Taf. 1—4); Bruno von Warendorp † 1341 und seine Frau † 1316; Bischof Bertram Cremon † 1377; in der Jakobikirche: Wedekin Warendorp † 1350; Gottschalk von Vellin † 1350; in der Marienkirche: Bruno von Warendorp † 1369; in der Petrikirche: Burgemeister Johannes Klingenberg † 1356 (Details bei Statz und Ungewitter, Taf. 13 f.). — Im Dom zu Schwerin auf zwei grofsen Doppelplatten von 3,43 resp. 4,70 Länge die Bischöfe Ludolf († 1339) und Heinrich von Bülow † 1347 und die Bischöfe Gottfried († 1314) und Friedrich von Bülow † 1375 (Details bei Schnaase VI, 497). — In der Nikolaikirche zu Stralsund der Burgemeister Albert Hövener † 1357 (Kugler, Kl. Schr. I, 787 u. 1 Taf.; Prüfer, Archiv III, Taf. 21—24).[2] — In der Johanniskirche zu Thorn der Burgemeister Johann von Zoest † 1361 und seine Gattin (Voigt, Gesch. Preufsens 7, IX nebst Abbild.). — Im Chor des Breslauer Domes Bischof Heinrich von Leslau, Herzog zu Schlesien † 1398, aus zwölf kleinen Platten zusammengesetzt (Luchs, Schl. Fürstenbilder, Taf. 19). — Im Dom zu Paderborn die Grabplatten der Bischöfe Bernhard v. d. Lippe † 1341, Heinrich von Spiegel † 1380 und Robert, Herzog von Jülich-Berg † 1394 (die beiden letzteren beschädigt). — In der Klosterkirche zu Altenberg bei Köln befanden sich mindestens drei Platten (Bischof Wichbold von Kulm † 1398. — Schimmel, Denkm. Lief. 9. — aus'm Weerth, Taf. 42, 4), von denen nur Abklatsche im Museum zu Köln erhalten sind. (Reste von zwei anderen Platten bei aus'm Weerth, Taf. 41, 11 f.) — Von der in England beliebten Weise, nur die Bildnisfiguren und ein umgebendes Inschriftband mit Eckmedaillons (meist mit den Evangelisten-Symbolen oder mit Wappen) in Bronze graviert in Steinplatten einzulegen, finden sich drei ersichtlich von demselben Künstler, wahrscheinlich zu Anfang des XIV. Jahrh. bei einem Neubau der Klosterkirche hergestellte Beispiele zu Leubus: Herzog Boleslaus † 1201, Przemislaus Herzog von Steinau † 1289 und Konrad

---

[1] In dem Testamente des 1365 gest. Burgemeisters Hermann Gallin zu Lübeck verordnet derselbe, ihm in der Kirche zu setzen »*unum Flamingicum auricalcium figurationibus bene factum lapidem funeralem*«. Vergl. Lisch, im D. Kunstbl. 1852, 370. — In England, wo dergleichen Grabplatten sehr verbreitet sind, waren dieselben im M.-A. unter dem Namen *Cullen plate* = Kölner Platten bekannt. Vergl. Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 34. — In Schlesien wurden sie noch gegen Ende des XV. Jahrh. als *flandrense magisterium* bezeichnet; vergl. Dlugoss, Hist. pol. lib. X col. 57.

[2] von Rosen, K., Die metallene Grabplatte des Bürgermeisters A. H. etc. und andere verwandte Denkmäler in den Ostseeländern, in Hansische Gesch. Bl. 1871.

Herzog von Sagan und Propst von St. Johann zu Breslau † 1304 (Luchs, Schl. Fürstenbilder, Taf. 6. 14. 15). — Die in derselben Technik eingelegte Granitplatte auf dem Grabe des während des Konzils 1416 verstorbenen Bischofs von Salisbury, Robert Hallum im Dome zu Konstanz soll in England verfertigt sein. — Im Dome zu Fürstenwalde findet sich die Grabplatte des Bischofs Christoph von Rotenhan † 1436 in derselben Technik; schon in die Renaissancezeit gehörige im Dome zu Posen und in der Katharinenkirche zu Braunsberg (Bischof Paul Stange von Legendorf † 1467, aber erst 1494 von einem Nachfolger gestiftet).

c. **Schnitzwerke.**[1] Kolossale Kruzifixe, Votivstatuen, Reliquienbehälter, seit der Mitte des XIV. Jahrh. namentlich bemalte Hochreliefs oder Bildsäulen zur Füllung der Altarschreine. Die hölzernen Figuren sind mit Leinwand überzogen, und ein Kreidegrund ist darüber aufgetragen, oft fehlt jedoch die Leinwand. Die Gewänder der Figuren sind durchweg vergoldet, und nur das Unterfutter, wo es zum Vorschein kommt, ist bunt gefärbt; das Kolorit der Gesichter ist bei guten Werken überaus zart. Verfertigt wurden diese Arbeiten, denen die vereinte Kunst des Bildners und Malers den glänzenden Schein der früher vorzugsweise beliebten kostbaren Metallarbeiten zu geben suchte, von den Bildschnitzern, welche mit den Tafelmalern in einer Zunft waren; doch beschäftigten sich auch Steinmetzen gelegentlich mit Holzbildhauerei. — Wir nennen: Im **Rheinlande**: In der Klosterkirche zu Sayn die frühgotische Bildnisfigur auf dem Hochgrabe des Stifters, Gr. Heinrich II. von Sayn (um 1226), der seinem gleich ihm mit einer kranzähnlichen Kopfbinde gekröntem Söhnchen, welches er durch einen unvorsichtigen Schlag auf den Kopf getötet hatte, die rechte Hand auflegt (aus'm Weerth, Taf. 50, 4). Eine aus Limburg a. Hardt stammende, seit 1879 in St. Maria im Kapitol zu Köln befindliche Marienstatue aus der Mitte des XIII., nach Anderen erst aus dem Anfang des XIV. Jahrh.[2] Ferner Altarschreine: In der Kirche zu Altenberg a. d. L. mit einer Statue der sitzenden Madonna (a. a. O. Taf. 53, 8), etwa um 1300 (ein zweites Exemplar in der Kirche zu Sinzig); im Dom zu Köln (aus der Clarakirche) mit den jetzt unvollzähligen Statuen der zwölf Apostel in schlanken Figuren; in der Stiftskirche zu Oberwesel mit vielen sauberen Figuren und ausgezeichnet stilisiertem Maſswerk (a. a. O. Taf. 54, 1; Bock, Mon. Rhl. Lief. 2 Taf. *c. d.*; Rh. Baud. I, 2. Fig. 5. 6) 1331; daselbst auch ein heiliges Grab, und in der dortigen Martinskirche eine ausgezeichnete, durch moderne Übermalung verdorbene Maria mit dem Kinde, in einem modernen Schrein und eine andere mit der zu Altenberg fast identische. Im Museum zu Wiesbaden ein aus Marienstatt stammender Flügelaltar, dem Kölner und Oberweseler nahestehende Arbeit (Bock, Rh. Baud. I, 2. Fig. 7). — In **Bayern und Schwaben.** Im Maximilians-Museum zu Augsburg eine aus der dortigen Ulrichskirche stammende groſsartige Madonna und eine nicht minder schöne, in der Be-

[1] von Schorn, L., Zur Gesch. der Bildschnitzerei in Deutschland, im Kunstbl. 1836, 1. 5. 9—13.

[2] Pick, Monatsschr. f. Gesch. Westdeutschlands IV, 80—83 m. Lithogr.

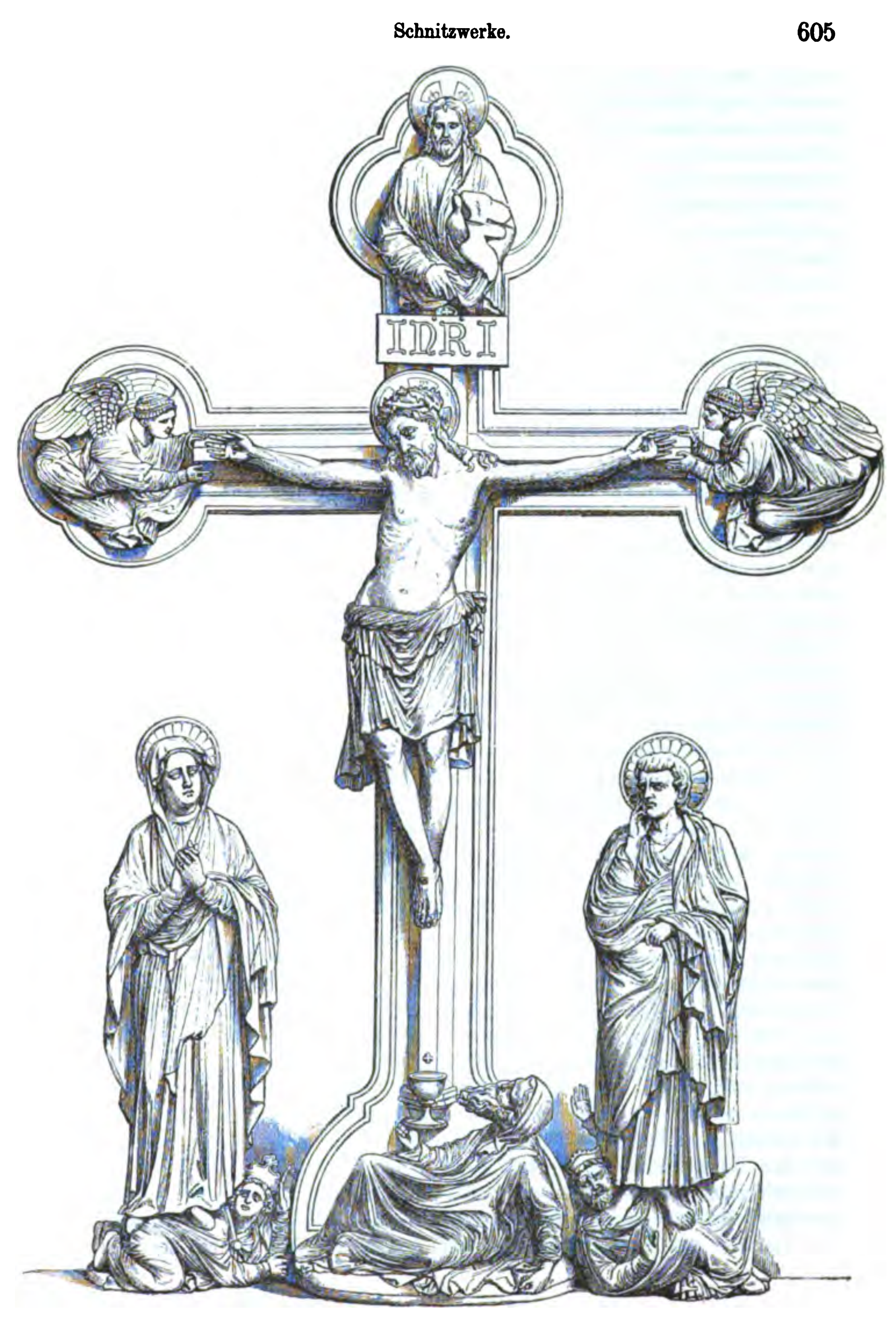



Fig. 481. Triumphkreuz zu Wechselburg (nach Lübke).

malung teilweise erneuerte von ca. 1340—1360 in der Kirche des benachbarten Dorfes Haunstetten. In der Afrakapelle zu Seligenthal bei Landshut die von einem Grabmale herrührenden, fast lebensgrofsen, noch byzantinisierenden Statuen Ludwig des Kelheimers † 1231 und seiner Gemahlin Ludmilla von Bogen † 1240, mit Stuck überzogen und zart bemalt (von Aretin, Altertümer, Lief. 2; von Hefner II, Taf. 113). Auch die Statuen des Hochaltares (Maria mit dem Kinde und die beiden Johannes) werden noch dem XIII. Jahrh. zugeschrieben; die an der Brüstung des Nonnenchores angebrachten, nach zwei Modellen gefertigten Statuetten der 30 Wittelsbacher, unter denen der 1398 gestorbene Herzog Johann als der letzte erscheint, datieren zum Teil erst von ca. 1400. Zu Tuntenhausen in Oberbayern eine Marienstatue von Hans Kuenzer, Bildschnitzer zu Rosenheim 1334. — In Schwaben ein bedeutendes Triumphkreuz von um 1300 zu Pfaffenhofen O. A. Brackenheim und ein ähnliches gleichzeitiges zu Weiler ebd. — In **Hessen**: Die schöne Statue der h. Elisabeth am Celebrantenstuhl in der Elisabethkirche zu Marburg vom Anfang des XIV. Jahrh. (Abb. bei Kolbe, 67). — In **Böhmen**: In der Teynkirche zu Prag ein grofsartig behandeltes Triumphkreuz, eine Maria auf dem Throne (Grueber III, Fig. 29) und ein die Beweinung Christi darstellendes Relief (Mikoweč, Altertümer I.), letzteres wohl erst aus dem XV. Jahrhundert. Zu Eger in der Franziskanerkirche eine grofsartig durchgebildete Maria mit dem Kinde, und in der Heil. Kreuzkapelle mehrere unterlebensgrofse Figuren mit tief gefühltem Ausdruck. In der Galluskirche zu Reichenau eine 0,95 hohe in ihrer Bemalung erneuerte Marienstatue, angeblich 1356 von dem Erzbischof Arnest von Prag geschnitzt. — In **Thüringen und Sachsen**. Der schon S. 583 besprochenen Passionsgruppe zu Wechselburg (s. Fig. 481) in vieler Beziehung verwandt ist das ausgezeichnete Triumphkreuz aus dem Freiberger Dom im Museum des Grofsen Gartens zu Dresden Nr. 1808—1810 (II. Ber. üb. d. Mus. in den Kreuzgängen des Domes zu Frbg. — Förster, Bildn. I, 16 u. 1 Taf. — Andreae, Monumente Bl. 13. — Lichtdruck im Kgr. Sachsen III, Beil. 3); ebenda ein Bischofsbild aus Blankenstein und eine Maria mit dem Kinde, vielleicht um 1300, und ein Marienaltar aus Eutritzsch vom Ende des XIV. Jahrh.; ein Crucifixus aus Neustadt bei Stolpen Nr. 1706—1708 gehört bereits der Mitte des XV. Jahrh. an und die Kolossalgruppe der Pieta Nr. 1811 aus dem Freiberger Dome ist von 1454. — Die aufs ärgste beschädigte Statue Friedrich des Stammlers von 1291—1301 aus dem Klarakloster zu Weifsenfels (Lepsius, Kl. Schr. Taf. XIV, 1) soll an das Provinzial-Museum zu Halle abgegeben werden. — In der Barfüfserkirche zu Erfurt ein Altarschrein mit der Marienkrönung und anderen Scenen, bei weicher Bildung noch etwas starr im Gefühl, Ende des XIV. Jahrh. — Im Dome zu Halberstadt das Triumphkreuz über dem Lettner, XIV. Jahrh. — In der Stiftskirche zu Gandersheim die Stifterfigur des Grafen Ludolf noch aus dem XIII. Jahrh. (Abb. Mitt. Baud. Nieders., Taf. 118). — Das Hochgrab Herz. Otto's des Strengen † 1330 (die obere Messingplatte fehlt) in der Michaeliskirche zu Lüneburg, und ein Altarwerk aus dieser Kirche, mit den Aposteln und anderen Heiligen, vom Anfang des XV. Jahrh., im Museum

zu Hannover. — In **Westfalen.** Altarschreine: In der Klosterkirche zu Loccum ein Marienaltar (im Schrein Maria stehend, darunter eine sitzende Nonne, die einer Schaar von rechts und links andächtig lauschenden Geistlichen und Laien vorliest, vom Ende des XIV. Jahrh.; ein anderer daselbst mit 10 Heiligenstatuetten von grofsem Liebreiz; der Laienaltar gehört bereits dem XV. Jahrh. an, zu ihm das 1421 gestiftete grofse Triumphkreuz; in der Bergerkirche vor Herford mit acht Heiligenstatuen auf den Flügeln, die h. Anna selbdritt, St. Ursula mit ihrer Gesellschaft, die h. drei Könige und die 10000 Ritter in der Mitte, voll idealischer Anmut; in der Oberen Stadtkirche zu Iserlohn mit achtzehn Heiligenfiguren in Nischen, ein bedeutendes Werk im edelsten Stil; in der Jakobikirche zu Koesfeld, von bewundernswerter Feinheit, aber beschädigt. — Im Dome zu Soest ein herb und streng naturalistisches Triumphkreuz um 1300, auf dessen Rückseite Christus und die Evangelistenzeichen noch einmal als Gemälde erscheinen. — Im **norddeutschen Tieflande.** In der Klosterkirche zu Berlin das schön stilisierte Triumphkreuz mit Maria und Johannes; restauriert. Ein Altarschrein mit der Krönung Mariae und zahlreichen Heiligenfiguren auf den Flügeln, auf deren Aufsenseiten ebenfalls zahlreiche Heilige und auf der Predella die Legenden des Petrus und Paulus gemalt sind, nebst dem dazu gehörigen Sakramenthäuschen (s. Bd. I, 246) wahrscheinlich von 1375, zerstreut im Dome zu Brandenburg (vergl. E. Wernicke, im Bär 1878, Nr. 1 u. 3); ein anderer mit Maria und Heiligen in der Petrikirche zu Stendal und einige kleinere in der Johanniskirche zu Werben, wohl schon aus dem XV. Jahrh. — In der Klosterkirche zu Doberan, restauriert: der Hochaltar mit der Marienkrönung im Mittelschrein und drei Reihen von Statuen an den Flügeln, noch frühgotisch; der Laienaltar mit dem Sündenfall etc., das Sakramenthaus und ein Schrank neben dem Hochaltar, XIV.—XV. Jahrh. — Der älteste in Mecklenburg ist der edel einfache Hochaltar zu Teterow mit der Krönung Mariae im Mittelschreine, auf den Flügeln aufsen 16 Passionsscenen bis zur Himmelfahrt gemalt, zwischen 1360—1380. Aus der Jakobikirche zu Lübeck stammt der 1867 restaurierte Schnitzaltar zu Grabow von 1379, dessen fehlendes Mittelstück 1596 durch eine Crucifixusgruppe ersetzt ist, auf den Flügeln in zwei Reihen Apostel, Propheten und h. Jungfrauen, oben über dem Mittelstück die klugen und thörichten Jungfrauen, über den Flügeln zehn Propheten, in der Predella die Verkündigung und zehn sitzende Kirchenväter, die Aufsenseiten der Flügel bemalt. Ebendaher stammt der gleichzeitige ausgezeichnete grofse Flügelaltar, ehemals in Neustadt, jetzt im Antiquarium zu Schwerin mit der Krönung Mariae im Schrein und den Aposteln auf den Flügeln, auf deren Aufsenseiten je vier vorzügliche Bilder der Geburts- und der Leidensgeschichte aus der altkölnischen Schule. — In Schlesien sind treffliche Schreine in der Kirche zu Polsnitz bei Freiburg (mit der Krönung Mariae — Schultz, Analekten, 115) und im Altertums-Museum zu Breslau, sowie die Figuren des h. Mauritius und der h. Klara in der Ursulinerinnenkirche ebenda (Schlesiens Vorzeit etc. II, 8 Taf. 2) zu erwähnen. — Die bei weitem vorzüglichsten Werke befinden sich im westlichen Teile von

**Pommern**;[1] wir nennen die Altäre in der Marienkirche zu Treptow a. d. R., in der Petrikirche zu Treptow a. d. T. und in der Nikolaikirche zu Stralsund; als Krone der ganzen Gattung aber ist hervorzuheben der (vortrefflich restaurierte) Altar in der Kirche zu Triebsees[2] mit der sogen. Sakramentsmühle, einer allegorischen Darstellung des Dogmas von der Transsubstantiation in neun einzelnen Reliefs, deren meisterhaft individualisierte Figuren den gotischen Stil zur lautersten Anmut entwickelt zeigen; die Passionsscenen an den Flügeln sind geringer als die Kompositionen des Mittelschreins. (Vergl. Bd. I, 512. — Eine Photographie dieses Werkes existiert von Krüger in Stralsund.) Vielleicht aus derselben Werkstatt hervorgegangen ist der Altar in der Kirche des nahe gelegenen Deyelsdorf mit vielen Figuren in Hochrelief. Passionsgruppen befinden sich in mehreren Dorfkirchen: zu Grofs-Moordorf, zu Steinhagen und zu Schaprode auf Rügen in Rundwerk, zu Prohn in Flachrelief (hier die Gesichtszüge des Crucifixus entsetzlich verzerrt). — In der Kirche zu Kenz bei Barth das Grabmal Herzogs Barnim IV. † 1405: die Gestalt des jugendlichen Fürsten als Leiche mit halboffenem Munde liegt in einem vergitterten, zierlich geschnitzten Schrein.[3] — Einzelne Figuren in der Schlofskirche zu Franzburg, über der Thür einer Kapelle an der Marienkirche zu Stralsund.

Über Chorgestühle s. Bd. I, 285 ff.

d. **Malereien.** Die Entwickelung der deutschen Malerei scheint mit der Bildhauerkunst nicht gleichen Schritt gehalten und erst später den vorgerückten Standpunkt dieser erreicht zu haben. Der Wandmalerei, welche durchaus die oben S. 571 bezeichnete Tendenz beibehielt, bot die aufgelöste Mauerfläche des gotischen Stiles weniger Gelegenheit zu grofsartigen Kompositionen als früher; wogegen die grofsen Fenster der Glasmalerei wiederum das breiteste Feld darboten um völlig die bisherige Stelle der Wandmalerei einzunehmen, und die Umwandelung des Altarbaues den Raum für Anbringung von Tafelmalereien schuf.

**Wandmalereien.** Im **Rheinlande.** Alsheim in Rheinhessen: von der ehemaligen Ausmalung der Kirche, die noch ins XIII. Jahrh. zurückreicht, ist besonders eine Kreuzigung bei der Aufdeckung 1874 erhalten (Korr. Bl. Ges. V. 1874, 54). — Bachem a. d. Ahr., Annakapelle: Krönung Mariae XV. Jahrh. (A. M., im Org. f. chr. K. 1852, 19 f.). — Badenweiler bei Basel, Turmvorhalle: Totentanzbilder und Heiligengestalten XIV. Jahrh., jetzt nur in Zeichnungen in der Mittelalterl. Sammlung zu Basel erhalten. — Basel, Krypta des Münsters: Anbetung der Könige, Flucht nach Ägypten, Geifselung Christi u. s. w., nur mit Anwendung von Meergrün und Goldgelb wahrschein-

---

[1] Vergl. Kugler, Kl. Schr. I, 796 ff. und im Anz. G. M. 1856, 305. — von Haselberg, E., Über einige aus Holz geschnitzte Bildwerke in Pommern, im D. Kunstbl. 1855, 55—57.

[2] Werner, Beschr. d. Altarschnitzwerkes zu Triebsees, 1862. — Förster, Bildn. VIII, Taf. zu S. 9.

[3] Prüfer, Th., D. Denkmal Hzg. Barnims IV., im Chr. K. Bl. 1873, 180 ff. mit Abb. — Vergl. Dess. Archiv I, Taf. 22.

lich um 1360 gemalt.[1] — Bergheim-Müllekoven a. d. Sieg, Chor der 1869 abgebrochenen Kirche: in den sechs Gewölbezwickeln Scenen aus der Leidensgeschichte, an der südlichen Chorwand ein jüngstes Gericht, handwerksmäfsige Arbeit des XIV. Jahrh., aber sicher und mit künstlerischem Verständnis (aus'm Weerth, Wandmalereien Taf. 39—41). — Brauweiler, Hauptapsis der Kirche: Salvator mit drei Heiligen zu jeder Seite, Anfang des XIV. Jahrh. (aus'm Weerth a. a. O. Taf. 15. 16), männliche und weibliche Einzelfiguren in den Leibungen der Fenster (a. a. O. Taf. 17, Fig. 1—5); im Kreuzgang: ein fragmentiertes Weltgericht in roten Konturzeichnungen (a. a. O. Fig. 6). — Burgdorf im Kanton Bern, obere Schlofskapelle: Reste aus dem XIV. Jahrh. — Essen, Münster, am Triumphbogen und dem dem Chore vorgelegten Kreuzgewölbe: Scenen aus der Legende der h. h. Cosmas und Damianus, 1881 blofsgelegt, die Umrisse in gelben Linien, Fleisch gelb, Gewänder meist rot, Hintergrund blau, statt der Gewölberippen ein braunes, rot eingefafstes Band.[2] — Frankfurt a. M., Chor des Domes: eine Scene aus der Apokalypse, Christus als Gärtner und kleinere Darstellungen aus der Legende des h. Bartholomaeus 1407—1427 (Bechstein etc., Kunstdenkmäler etc. I, Taf. 17).[3] — Freiburg i. B., Münster: im Tympanon des Nordportales Spuren einer Madonna; an der Wand über dem Chorbogen Krönung Mariae, zweimal im XIV. und XVI. Jahrh. aufgetragen (Schneider, Fr., im Korr. Bl. Ges. V. 1875, Nr. 11 m. Taf.). St. Martin: Auferstehung, XIV. Jahrh. — Gebweiler, Dominikanerkirche: ehemals ganz ausgemalt, sehr ruiniert, zum Teil wieder übertüncht, aus sehr verschiedenen Zeiten; neben einem h. Christoph die Gestalt des knieenden Künstlers mit der Beischrift: *dis machte Werlin zvn Burne* in Majuskeln des XIV. Jahrh. — Hüttenheim i. Elsafs: von der durchgängigen Bemalung der Kapelle aus dem XIV. Jahrh. sind die Malereien an der Aufsenseite meist erloschen, im Inneren hauptsächlich Darstellungen aus der Marienlegende (der Tod der Maria bei Kraus I, Fig. 112). — Kappel in der Schweiz, in beiden Kapellen zur Seite des Chores: Fries mit einzelnen Heiligen, von der Crucifixusgruppe unterbrochen. — Kenzingen im Breisgau, Untergeschofs des südlichen Chorturmes: an den Wandflächen und Gewölbekappen Scenen aus der Legende einer nicht sicher zu bestimmenden weiblichen Heiligen, Auferstehung, Krönung Mariae, Evangelistensymbole und Reste der trefflichen Ornamentierung der Architekturteile (Schneider — s. oben S. 288 No. 3 — Fig. 7—10 und die beiden Tafeln in Farbendr.) — Köln, Dom: die restaurierte und veränderte malerische Ausschmückung des Chores (an den Brüstungswänden Scenen aus der Geschichte der Maria, der h. drei Könige, des Papstes Sylvester etc.) zeigt den ausgebildeten Stil der Gotik und datiert wohl aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts (Schnaase VI, 386 f. — Förster, Mal. VII, 5 u. 1 Taf. —

[1] Bernoulli, A., Die Deckengemälde in der Kr. des Mst. zu B. Mit 7 Taf. in Farbendr., in Mitt. d. Hist.-ant. Gesellsch. zu Basel. N. F. I. 1878.

[2] Heilermann, W., Cosm. u. Dam., alte Wandmalereien in der Münsterk. zu E. Mit Taf., in Bonner Jahrb. LXXIII, 89—99.

[3] von Donner, Untersuchungen üb. d. mittelalt. Wandmalereien in Frankfurter Kirchen und Klöstern, in Mitt. des Ver. für Gesch. u. Alt. Frkfts. VI, 2. 1881.

von Hefner III, Taf. 168. — Kopien im Kupferstichkabinet zu Berlin). St. Gereon, Krypta, Gewölbemalereien, 1869 aufgedeckt und restauriert: die Dreieinigkeit in der Glorie mit Heiligen, der Salvator mit Heiligen u. s. w., aus dem Anfang des XIV. Jahrh., das Ornament noch romanisch, Figuren ganz gotisch; an den Langwänden jüngeres aus dem XV. Jahrh. 1868 entdeckte Reste einer romanischen Kapelle bei St. Kunibert: Reste von um 1300, nur in Kopien des Malers Schüller im Germanischen Museum erhalten. St. Maria in Lyskirchen: an den Gewölben des Mittelschiffes neutestamentliche Geschichten mit den alttestamentlichen Typen und Prophetengestalten, auch an den Wänden allenthalben Reste, an der Westwand Anbetung der Könige, Mitte des XIII. Jahrh. aber noch ganz in romanischem Stile. Minoritenkirche: an der Wand des nördlichen Nebenschiffes viele Memorienbilder, besonders eine Kreuzigung mit Donatoren aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. (Bock, Rh. Baud. II. 4, Fig. 4). — Konstanz, Dominikanerkloster: in der Kirche sind 1873 drei Reihen zu 30 Medaillons mit Märtyrerlegenden aus dem Anfang des XIII. Jahrh. aufgedeckt, aufserdem eine grofse Kreuzigung und ein 6,50 hoher Christoph nur in Umrissen erhalten. Das Münster ist durchgehends bemalt gewesen aus den verschiedensten Zeiten des XI. bis XV. Jahrh., im Chor Medaillons mit den zwölf Himmelszeichen und Monatsbeschäftigungen, in den Rundbogenfries an der Aufsenseite unter dem Dachgesims sind in gotischer Zeit über 100 Brustbilder von Heiligen und anderen, darunter auch ein Baumeister mit der Kelle, gemalt und in den Kapellen zahlreiche gotische Malereien, namentlich in der Sakristei eine Crucifixusgruppe von 1348, in der Sylvesterkapelle Scenen aus der Leidensgeschichte, ein jüngstes Gericht und die Patrone der Kapelle, erst von 1475. — Küdinghoven bei Bonn, jetzt im Mus. Vaterl. Altert. zu Bonn: steinerner Altar, auf den eine h. Jungfrau mit Engeln und den h. Mohren Gregorius in schwarzen Konturen gemalt ist. — Kyburg bei Winterthur, Schlofskapelle: Reste aus dem XIII. und XIV. Jahrh. — Limburg a. d. Lahn, Dom: in der Kuppel der Vierung Christus mit St. Nikolaus und St. Georg, in den Gewölbezwickeln derselben die vier Evangelisten; anderes an den Wänden 1874 aufgedeckt. — Oberwinterthur: die Kirche ist ganz ausgemalt mit Scenen aus der Leidensgeschichte und der Legende des h. Arbogast, illuminierte Zeichnungen fast ohne Schatten, aus dem XIV. Jahrh., 1877 aufgedeckt.[1] — Ottmarsheim: im oberen Geschosse ist der Chor an den Wänden mit Scenen aus dem Leben Jesu und einzelnen Heiligenfiguren, an der Decke mit den Evangelistenzeichen um eine Verherrlichung des Papsttumes, der Bogen davor mit einem Veronikabilde, einem sehr interessanten jüngsten Gerichte und zweimal dem h. Christoph, im Untergeschosse anderthalb Joche rechts neben dem Chor mit einer Kreuzigung, abermals einer Papstverherrlichung und einzelnen Heiligen, im Gewölbe mit den Evangelistenzeichen in grofsem Mafsstab bemalt, mit Ausnahme dieser letzten jüngeren, dem XIII.—XIV. Jahrh. angehörig, 1875—1877 aufgedeckt, zum Teil sehr beschädigt. — Ramersdorf; die

---

[1] Vergl. Rahn, Rud., Die Kirche von Oberw. u. ihre Wandgemälde. M. Holzschn. u. 3 Taf., in Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich XXI, Heft 4. 1883.





Aus den Deckengemälden zu Ramersdorf

(nach aus'm Weerth.)

Gemälde der abgebrochenen Kapelle sind in Zeichnungen des Malers Hohe erhalten (im Kupferstichkabinet zu Berlin, danach bei aus'm Weerth, Wandm., Taf. 42—55, vergl. die Beilage in Farbendruck): im Schiff Deckengemälde von O. nach W.: Leidens- und Auferstehungsgeschichte, Krönung Mariae und Besiegung des Drachen durch St. Michael, Weltgericht; im Chor: Christus mit den Evangelistenzeichen, alles auf blauem, gestirntem Hintergrund — Schlufs des XIII. Jahrh.; an der Westwand und den Längswänden einzelne Heilige in Spitzbogennischen, nach 1350. Kleine Köpfe, blaue Augen, blondes, freigelocktes Haar, Gewänder von gemusterten Goldstoffen, Anmut und Zartheit, die zum Weichen und Sentimentalen neigen, charakterisieren diese Malereien im Unterschied von den älteren rheinischen Wandgemälden. —

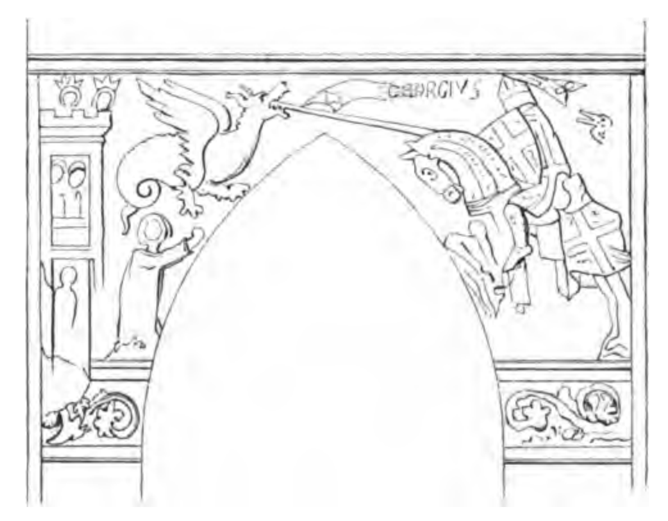



Fig. 482. Wandmalerei in St. Viktor zu Xanten (nach Cuno).

Rosenweiler, Kr. Molsheim, im Glockenturm zwei Gemälde aus dem XIV. Jahrh.: Weltgericht und darunter Tod der Maria (Kraus I, Fig. 118), Seelenwägung und darunter die h. drei Könige und Flucht nach Ägypten. — St. Georg bei Räzuns in Graubündten: in drei Streifen übereinander Scenen der evangelischen Geschichte mit einigen Parallelen aus dem alten Testament, provinzielle Handwerkerarbeit aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrh.[1] — Schlettstadt, St. Georg in den Kreuzarmen des alten Querschiffes: Kreuzigung und ein Wunder des h. Jakobus an einem des Diebstahls beschuldigten und gehängten Compostellapilger, XIV. Jahrh. — Weifsenburg, Stiftskirche, im Querhause: Passionsscenen, Werke der Barmherzigkeit, Apostel, Tod Mariae, Christophorus u. a. m., XIV. Jahrh. — Xanten: Reste in der Michaeliskapelle und in St. Viktor (Cuno in Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 182; vergl.

[1] Vergl. Rahn oben S. 576 No. 2. — Jäcklin, Dietr., Gesch. d. Kirche St. G. bei Raz. u. ihrer Wandgemälde. 1880. M. 65 Taf. in Lichtdr.

Fig. 482). — In **Bayern und Schwaben**. Alpirsbach, Nordwand der Sakristei: Reste aus dem XIV. Jahrh. — Bebenhausen, Sommerrefektorium: Reste aus gleicher Zeit. Am NO. Vierungspfeiler der Kirche der Abt Petrus als Donator, von 1409. — Diedenhofen bei Markt-Erlbach: an den Längsseiten des Schiffes drei Scenen aus der Legende der h. Kunigunde, XIII. Jahrh. — Dollenstein bei Eichstädt: im Chor neben den Fenstern die zwölf Apostel mit dem Credo fast lebensgrofs, darüber Propheten in Halbfiguren, ausgezeichnete Arbeiten der Frühzeit des XIV. Jahrh., 1874 aufgedeckt, 1878 durch Maler Loosen wieder hergestellt. — Eschach bei Gaildorf, Turmgewölbe: Majestas domini, zweite Hälfte des XIII. Jahrh. — Frauenwörth im Chiemsee, Kapellenbau am Pfarrhause: Christus als Weltrichter, frühgotisch, 1882 aufgedeckt, gut erhalten. — Freising, Dom: über dem Triumphbogen Geburt Christi, über der Orgel Weltgericht auf blauem Grunde (Sighart, 408 Nr. 155; Ders., Dom zu Fr. Nr. 5). — Gmünd, h. Kreuzkirche: in der mittelsten Chorkapelle eine Kreuzigung und Beweinung in strengem, mächtigem Stile, Ende des XIV. Jahrh. — Gemmrigheim bei Besigheim, Turmkapelle: Weltgericht, Evangelistenzeichen, Anbetung der Könige, Flucht nach Ägypten u. s. w., XIV. Jahrh. — Heilsbronn: Burggraf Friedrich V. von Nürnberg († 1398) mit seiner Familie (von Stillfried, Altertümer etc. N. F. I Nr. 16. 17.) — Kentheim a. Nagold, Waldkapelle: die Verkündigung, ein thronender Christus, Christus mit Moses und Johannes d. T. etc., übermäfsig schlanke Gestalten mit grofsen Köpfen, zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts. — Kirchheim im Ries, Klosterkirche: biblische Scenen und Heilige, von 1398. — Kriegenbrunn bei Erlangen: an beiden Längswänden des Schiffes sehr zerstörte Malereien, aus dem XIV. Jahrh. — Maulbronn; die Klosterkirche ist beim gotischen Umbau vollständig polychromiert worden. Reste eines h. Christoph, von 1394 (Paulus, Maulbr., 66 Fig. 180); eine Passionsgruppe auf blaugemustertem Grunde; das Dedikationsbild (a. a. O., 68 Fig. 185) und eine Anbetung der Könige 1424 von *Magister Ulrich.* — Mengen, Stadtkirche: Reste aus dem XIV. Jahrh. — Mühlhausen a. N., Veitskirche: durchgängige, mit kräftigem Pinsel rasch ausgeführte Bemalung der Wände von 1380 und 1428: im Schiff biblische und legendarische Scenen, im Chor Vorgänge aus der Kindheit Jesu und aus der Geschichte des h. Vitus, an den Wölbungen die Krönung der Maria, das Weltgericht etc., die Malereien im Schiff nach Grueber (III, Fig. 169 eine h. Cecilia) der böhmischen, die im Chor der schwäbischen Schule angehörig. — Rebdorf bei Eischstädt, Kreuzgang: Geschichte des Daniel, noch vom Schlusse des XIII. Jahrh., 1857 abgenommen und auf 13 Leinwandtafeln in das Bayr. Nat. Mus. zu München übergeführt (Sighart, 340). — Reutlingen, Marienkirche, Sakristei: Scenen aus der Legende der h. Katharina, zweite Hälfte des XIII. Jahrh., restauriert. — Schelklingen bei Blaubeuren, Friedhofskapelle: im Chor frühgotischer (um 1300) Cyklus von 25 Bildern, obere Reihe Passionsscenen, unten Heiligenlegenden, figurenreiche, lebensvolle Kompositionen von einfacher, zum Teil kindlicher Zeichnung; restauriert von Weinmayer. — Schützingen bei Maulbronn, Chor: Anbetung der Könige, Tod Mariae, Apostel und Heilige, Weltgericht, um 1300, aufgedeckt 1881,

restauriert und ergänzt durch Kolb. — Treffelhausen, Dorfkirche (6 St. von Ulm): am Chorgewölbe ein Salvator und vier apokalyptische Scenen — 1859 abgebrannt. — Ulm, Ehinger Hof: einfache, leicht kolorierte, ehrwürdige Gestalten und andere allegorisch heiteren Inhaltes (Grüneisen und Mauch, Ulms Kunstleben, 10). — In **den deutsch-österreichischen Ländern.** Budweis, Dominikanerkirche: die noch streng romanischen Bilder der 1265 gegründeten Kirche sind nach ihrer Aufdeckung 1864 sofort gänzlich verblafst (ein Christus mit Thomas und Petrus bei Grueber I, Fig. 245). — Gurk, Dom: in der Vorhalle an Wänden und Decke 24 biblische Darstellungen. — Kaltern, Katharinenkirche: an der Nordseite des Chores ein Tod Mariae und Einzelfiguren, aus dem XIV. Jahrh. — Karlstein: zahlreiche Wandmalereien der böhmischen Schule z. Tl. unter sichtlich italienischem Einflufs in den verschiedenen Kapellen des Schlosses, meist auf geprefstem Goldgrunde, zum Teil nach 1353 und um 1374, gröfstenteils gräulich überschmiert (Abb. einiger aus der Katharinenkapelle in Památky arch. I, Taf. 19; Mitt. C. K. VII, 91; Grueber III, Fig. 71. 78. 79).[1] — Kej in Böhmen: ein um 1260 entstandenes Weltgericht, nur in schwarzen Konturen ohne Kolorierung, nach der Aufdeckung wieder übermalt. — Klingenberg, Burgkapelle: ein über 3 m hohes Bild der Mater misericordiae mit Jakobus maj. und Dorothea und darüber das Fegefeuer in sehr seltsamer Darstellung, zweite Hälfte des XIII. Jahrh. (Grueber II, Fig. 305). — Libisch, Dorfkirche St. Jakobi: Langhaus und Chor ganz mit Scenen der evangelischen Geschichte, einigen Heiligen und den Donatoren, König Wenzel und seiner Gemahlin Sophie vor der Himmelskönigin (Grueber III, Fig. 152. 168) bedeckt, jedes Bild auf blauem Hintergrunde mit einem grünen Rahmen umzogen, mit manchen Härten und Abenteuerlichkeiten (vergl. Grueber in Mitt. C. K. N. F. III, LXXX ff. m. 4 Abb.) — Lichtenberg in Tirol, Schlofsruine: an einer Saalwand biblische Scenen und aus Laurins Rosengarten (Abb. Mitt. C. K. N. F. VI, S. CXXIV f.). — Lichtenberg im Vintschgau: Christus und die zwölf Apostel, XIV. Jahrh. — Meran, Kelleramtsgebäude, in der Kapelle St. Oswald und Kunigunde: eine Crucifixusgruppe, Verkündigung und Geburt Christi; im Erker des Schlafgemaches: David und Tubalkain, ein Brautpaar auf der Jagd und anderes Weltliche, dem Maler Christoph von Meran nach 1342 zugeschrieben. — Neuhaus in Böhmen, in einem Gemache der Herrenburg: an den vier Wänden, in zwei Reihen von ca. 16 m Länge, aber fast zur Hälfte zerstört, 0,75—0,95 hohe Darstellungen aus der Legende des h. Georg von 1338, voll naiver und anmutiger Auffassung, mit deutschen Inschriften und ersichtlich das Werk eines deutschen Künstlers (Waagen, Handbuch I, 48 Fig. 17; Grueber III, Fig. 32).[2] — Offenbach in Nied.-Ö., Vorhalle: Anbetung der Könige, Ölberg und Kreuzigung, XIV. Jahrh., wohl von italienischen Künstlern (A. Ilg in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XIII, 48 ff.). — Prag,

[1] Primisser, Aloys., Über die alten Gemälde auf dem Schlosse Karlstein bei Prag, in Wiener Jahrb. der Litteratur. 1824. Bd. 27. Anz. 33—52. — Vergl. Passavant, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 202—206.

[2] Wocel, Die Wandgemälde der St. Georgslegende in der Burg zu Neuhaus. Mit 4 Taf. in Farbendr. (Aus Bd. X der Denkschr. der k. k. Akad. d. Wiss.) 1859.

St. Georg: in einer Seitenkapelle der Südseite neben dem Turme ein Salvator mit Aposteln (Grueber I, Fig. 243), sehr roh, noch aus dem Anfang des XIII. Jahrh. und historische Bilder (Einführung des Christentums in Böhmen, ebd. Fig. 244), dazwischen ein gröfserer Sebastian und ein sehr grofser Christoph etwas besser und jünger, am Gewölbe Heilige in koncentrischer Richtung nach dem Kreuzungspunkte aus der Mitte des XIV. Jahrh.; im Chor und Apsis der Kirche sehr zerstörte Malereien (z. B. Reste eines Weltgerichts), ebenfalls aus dem XIII. Jahrh. (Ornamente Grueber II, Fig. 303 f.). — Agneskloster: zahlreiche Reste, aber nichts Vollständiges aus dem XIII. Jahrhundert. — Kreuzkapelle in der Postgasse: ehedem ganz ausgemalt, mit einzelnen Heiligenfiguren, nur eine aus dem XIV. Jahrh. noch erhalten. — Kloster Emaus: im Kreuzgange auf 26 Wandfeldern neutestamentliche Scenen mit je zwei alttestamentlichen Parallelen, begonnen wohl gleich nach dem Bau des Klosters 1343, wahrscheinlich von italienischen Malern, nachher von sehr verschiedenen Händen weiter- und zu Ende geführt, bereits 1412 und dann öfters übermalt, neuestens durch die Benediktiner aus Beuron restauriert — wohl das umfassendste derartige Werk, welches diesseits der Alpen erhalten ist (Grueber III, Fig. 129 und Taf. zu S. 116).[1] — In der Wenzelskapelle des Domes 11 Bilder aus der Leidensgeschichte, von denen die Kreuzigung mit Karl IV. und seinen drei ersten Gemahlinnen als Adoranten (Grueber III, Fig. 65) oder wenigstens der Karton dazu vor 11. Juli 1362 entstanden sein mufs. — Zu Radkersburg in Steiermark erscheint ein Maler *Johannes Aquila*, der 1378—1393 mehrere Dorfkirchen in Ungarn ausmalt; sein Porträt in der zu Martyáncz 1392 inschriftlich beglaubigt.[2] — Runkelstein, in mehreren Räumen des Schlosses viele für Sitten- und Kostümgeschichte wichtige Malereien weltlichen Inhaltes (Allegorisches, Geschichtliches etc. und Illustrationen zu den Rittergedichten von Tristan und Isolde und Garel vom blühenden Thal), zum Teil in grüner Erde.[3] — Seltschan in Böhmen, Pfarrkirche: von den 1864 aufgedeckten, noch dem XIII. Jahrh. angehörigen Malereien ist nur ein grofser St. Michael erhalten (Grueber I, Fig. 246). — Strakonitz: der Kreuzgang ist ringsum mit neuerdings wieder aufgedeckten Wandmalereien aus verschiedenen Zeiten, meist von geringem Wert und sehr zerstört, ausgestattet. — Wien, St. Stephan: im Chor fünf Medaillons, Heiligenbrustbilder mit reliefierten Nimben, die einzigen noch erhaltenen Wandmalereien Wiens, nach A. Ilg (Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XIII, 22 f.) die Konsekrationszeichen von der Weihe des Chores am 23. April 1340. — Windisch-Matrei, St. Nikolaikapelle: in der oberen Kapelle des Altarraumes am Gewölbe die Majestas domini, das himmlische Jerusalem und die vier Elemente, an den Wänden Patriarchen, Propheten und Heilige, vom Ende des

---

[1] Springer, Ant. H., Die Wandbilder im Emauser Kreuzgang zu Prag, im Org. f. chr. K. 1854, Nr. 9 f. — Vergl. Grueber III, 116—119.

[2] Vergl. Romer, Fz. Flor., Kirchliche Wandgemälde des XIII. u. XIV. Jahrh. in der Eisenberger Gespanschaft. Mit Holzschn. u. 5 Taf. Farbendr., in Mitt. C. K. XIX, 201 ff.

[3] Seelos, Ign., u. Zingerle, Ign. V., Fresken des Schlosses Runkelstein bei Bozen (1859). — Vergl. Mitt. C. K. N. F. IV, S. XXIII ff.

XIII. Jahrh.; in der unteren Kapelle in den Gewölbezwickeln vier Bilder aus der Geschichte Adams und Evas, vom Beginne des XIV. Jahrh. — Znaim, Schlofskapelle: in der Apsis der Salvator mit Aposteln und Engeln (Grueber II, Fig. 307), am Triumphbogen St. Wenzel und Ludmilla, im Rundbau in der oberen Reihe einzelne Heilige in Nischen, in der unteren Reihe eine figurenreiche Einführung des Christentums durch Benediktiner, zweite Hälfte des XIII. Jahrh., sehr zerstört. — In **Sachsen.** Halberstadt, Liebfrauenkirche (neu gemalt, aber glücklicherweise in getreuen Aquarellzeichnungen erhalten): einzelne Prophetengestalten zwischen den Fenstern, die Himmelfahrt Mariae am Gewölbe der Vierung etc., um 1270—1284 unter Einflufs der Wechselburger und Freiberger Skulpturen in klassischer Schönheit (Förster, Mal. I, 8 u. 1 Taf. — Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, Taf. 12 Fig. 5. — Ausführlich beschrieben von von Quast, im Kunstbl. 1845, 222 ff.); beträchtlich später im südlichen Querflügel über dem Eingange zur Barbarakapelle ein vorzüglicher Tod Mariae. — Meifsen, Nikolaikirche: in zwei Reihen übereinander die Geschichte Christi in vorzüglichen Kompositionen im Stil der Skulpturen der goldenen Pforte zu Freiberg, um die Mitte des XIII. Jahrh., 1867 ausgedeckt, nur in Kopien erhalten (Hettner, in Mitt. des Sächs. Altert. Vereins XXI (1871), 49 ff. m. 4 Taf.). — Leipzig, Kreuzgang des Dominikanerklosters: hauptsächlich Scenen aus den Legenden der h. Katharina und Barbara, Kreuzigung und Stammbaum der Dominikaner, laut Inschrift teils gegen Ende des XIII. Jahrh., teils 1385 f. entstanden, 1515 bis 1517 ausgebessert und zum Teil verändert, 1541 übertüncht, 1868 bis 1870 restauriert. — In **Westfalen** ist aus dieser Periode wenig erhalten: einige verwischte Bilder an den Pfeilern der Thomaskirche zu Soest und an der südlichen Langwand der Paulskirche daselbst, ein heil. Ritter im Turm der Klosterkirche zu Liesborn; auch im Dome zu Münster ist 1874 an den Gewölben Einiges aufgedeckt. — Im **norddeutschen Tieflande.** In den Backsteinkirchen finden sich einige Beispiele von durchgängiger Bemalung der Gewölbe: in der Marienkirche zu Kolberg 32 gröfsere und 40 kleinere Bilder biblischer Scenen mit Füllungs halber eingeschobenen musicierenden Engeln, auch in den Seitenschiffen sind neuerdings Deckengemälde aus dem XIV. Jahrh. aufgedeckt; in der Kirche zu Herzberg a. d. E. im Mittelschiffe biblische Scenen etc., in den Seitenschiffen leichte heitere Arabesken, trefflich erhalten; in der Marienkirche zu Röbel die Kreuzigung, der Salvator, der Drachenkampf des h. Georg etc., restauriert (Zeitschr. f. Bauw. 1852, Taf. 55 f.); in der alten Sakristei der Nikolaikirche zu Jüterbog an der Decke reiche und geschmackvolle Arabeskenmuster, an den Wänden legendarische Scenen und einige Heilige. (Puttrich II, Serie Jüterbog, Bl. 12), aus dem XV. Jahrh. — Im Dome zu Brandenburg im Schiff einzelne Engelgestalten als Träger von Inschrifttafeln über Altarstiftungen aus dem XIV. Jahrh.; in der sogenannten bunten Kapelle fast ganz erloschene Figurengemälde, zum Teil, wie die über den Eingängen, wohl erst dem XV. Jahrh. angehörig, auch die Ornamentmalereien an Fensterleibungen und Gewölbegurten, die ebenfalls aus verschiedenen Perioden herrühren, und von denen von Minutoli, Denkm. Taf. I u. VI, 2, Beispiele mitgeteilt hat, sind fast

ganz verloschen, die Rankenmalereien in den Gewölbekappen spätgotisch. — Im Nonnenchor der Klosterkirche zu Wienhausen auf den Wandflächen die Legenden verschiedener Märtyrer in reichem Nischen- und Laubwerkornament, darüber alttestamentliche Scenen, am Gewölbe in drei Jochen 36 Scenen der Gesch. Jesu, im vierten der Salvator, Christus und Maria thronend umgeben von den Chören der Heiligen, am Thriumphbogen die 12 Monate, aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrh., 1488 durch drei Schwestern Gertrud erneuert, 1866 aufgefrischt (Mithoff, Archiv II, Taf. 3 u. 5). — Drei Bischofsbilder in der Katharinenkirche zu Lübeck. — Der Ecce Homo, Maria, Katharina und Barbara auf rotem, blau blumigem Teppichgrund (übertüncht) in der Marienkirche zu Wismar;[1] andere spätere in der Kapelle über der Sakristei. — Im Chor der Marienkirche zu Parchim sind 1869 an sämtlichen Wänden zwei Reihen lebensgrofser Figuren unter Baldachinen von um 1278 aufgedeckt, aber kaum noch erkennbar; zu Lüssow 1865 eine vollständige Ausmalung der Kirche aus dem XIII. Jahrh., aber wieder zugedeckt; zu Gnoien im Chor 1880 ein Salvator mit Joh. Bapt., Maria und Anna vortrefflich im östlichen, die Verkündigung, Geburt, Kreuzigung Christi und Krönung der Maria schwächer im westlichen Joche, um 1270, restauriert (vergl. Chr. K. Bl. 1881, 101 f.; Mecklenb. Jahrb. XLV, 282 f.). — In der Kirche zu Teterow am Chorgewölbe ist ein ganzer Cyklus von der Schöpfung bis zu Kain und Abel und die ganze neutestamentliche Geschichte bis zum Triumphe Christi, aus der Mitte des XIV. Jahrh., restauriert (Crull, in Mecklenb. Jahrb., XLV, 274 f.). — Im Dome zu Schwerin finden sich in der nördlichen Marienkapelle an den Wänden und auf den Gewölbekappen auf dunkelblutrotem Grunde zwischen grünen Weinranken Medaillons mit bibl. Geschichten auf weifsem Grunde aus dem Anfang, in der südlichen Kapelle eine Anbetung der Jungfrau und viele Heilige aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh., restauriert; an der Wand über dem Triumphbogen das Veronikabild von Engeln getragen; an der Südwand ein kolossaler Christoph, an der Westwand eine kolossale Madonna, spätgotisch, wieder übermalt. — Einige Überreste am Chorbogen der Marienkirche zu Treptow a. d. R. und in der Kirche zu Verchen bei Demmin. — Im Dom zu Marienwerder unter den Fenstern der Seitenschiffe, als ein ca 3 m hoher Fries sich rings um das ganze Langhaus hinziehend, zwischen meist roten, grünblumigen Teppichgründen einzelne Heilige unter Baldachinen und gröfsere figurenreiche Kompositionen, auf der Nordseite namentlich Tod und Assumption der Maria; schon 1410 vorhanden und zum Teil restauriert.[2] Im Chor ebenfalls unter den Fenstern Wandmalereien zur Erinnerung an drei Deutschmeister und 17 pomesanische Bischöfe, die im Dome beerdigt sind. — Im Domkreuzgang zu Pelplin die Crucifixusgruppe mit Jesaias und Jeremias und einem knieenden Cistercienserabt, darunter die Fufswaschung, anscheinend aus dem XIV. Jahrh. — In Schlesien ist die Kirche zu Mollwitz bei Brieg mit den mannigfaltigsten Orna-

---

[1] C. D. W., Eine Wandmalerei aus Mecklenburg, im Org. f. chr. K. 1852, 177 f. nebst 1 Taf.

[2] Vergl. von Quast, im Korr. Bl. G. V. 1863, 13. — Bergau, Schlofs u. Dom zu Marienwerder, 20. — Ders., im Org. f. chr. K. 1867, 30; 1868, 227.

menten und Figurengemälden ganz ausgemalt, im Chor Scenen der Mariengeschichte und die Apostel mit dem Credo, aus dem XIV. Jahrh., gleichzeitig Einiges am Äufseren auf der SO.-Ecke; im Langhaus 108 Scenen aus dem alten und neuen Testament in vier Reihen übereinander vom Ende des XV. Jahrh.; auch auf dem Kirchboden sind innen die Giebelwände mit Figurenscenen in 2,50—2,75 grofsen Figuren aus dem XV. Jahrh. roh bemalt.[1] — Zu Johnsdorf (Kr. Löwenberg) sind am hölzernen Tonnengewölbe und der östlichen Stirnwand namentlich die singenden Engel von hoher, edler Schönheit (Schultz, Analekten, 150). — In der Dorfkirche zu Zirlau (Kr. Schweidnitz) im Chor an der Decke und den Seitenwänden Passionsscenen und einzelne Heilige aus der Mitte des XIV. Jahrh. — Am Äufseren der Gebäude sind aufserdem Wandmalereien nachgewiesen am Chore des Breslauer Domes (eine Passionsgruppe, St. Hedwig und St. Vincenz), in den Blenden der Backsteinvorhalle an der Südseite der Peterskirche zu Magdeburg (Heiligenfiguren auf Goldgrund; von Quast, Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 257 u. Fig. 34), in den Rundblenden am Ostgiebel des Abtshauses zu Zinna.

**Glasmalereien.** Ein Fortschritt in dieser aus dem klösterlichen nunmehr meist in den gewerblichen Betrieb der Glaser *(vitriarii)* und Glasmaler *(pictores vitrorum)* übergehenden Kunst war die Erfindung des Überfangglases, welches, in zwei Schichten aneinander geschmolzen, farbloses (oder gelbes) Glas mit farbigem (gewöhnlich mit rotem) vereinte, wodurch es möglich wurde, durch teilweises Herausschleifen des farbigen Überzuges mitten im Rot nach Bedürfnis eine durchleuchtend farblose (oder gelbe) Stelle zum Vorschein zu bringen; sodann die Erfindung, aufser der schwarzen noch andere aus Metalloxyden bereitete Schmelzfarben[2] mit dem Pinsel auf das Glas zu malen und durch Einbrennen zu befestigen. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, dafs auf einem und demselben Glasstücke zwei oder mehrere Farben unmittelbar nebeneinander standen, ohne den bei dem älteren, rein musivischen Verfahren unbedingt notwendigen dunklen Bleistreifen; man konnte aber auch den in dem Überfang blofsgelegten Stellen eine beliebige andere Farbe geben, die man auf der Rückseite auftrug. Überhaupt mufste man bei dem Aufmalen verschiedener Farben auf ein Glasstück mit der Vorder- und mit der Rückseite abwechseln, um das Entstehen schmutziger Mischfarben beim Einbrennen zu vermeiden. Auch lieferten die Hütten jetzt Tafelglas von gröfserer Abmessung, das sich in beliebige Formen verkleinern liefs. Das beliebteste Farbenglas war das schöne Rubinrot, und die Bezugsquelle der betreffenden Schmelzfarben, mit denen die Goldschmiede (als Emailleurs) Handel trieben, war Venedig. Als ältestes Beispiel aufgemalter und eingebrannter Schmelzfarben nennt Wackernagel (Die deutsche Glasmalerei, 62 u. 158) die im Jahre

---

[1] Korr. Bl. Ges. V. 1866, 59 f. — Luchs, H., in Schlesiens Vorzeit u. s. w. II, 150 ff. mit Abb. — L'Oeillot de Mars, J., Erklärung über die Wandmalereien zu M. 1871. — Vergl. Bd. I, 153.

[2] Das aus Silber bereitete sogenannte *Kunstgelb*, dessen zufällige Erfindung die Legende dem selig gesprochenen Laienbruder des Dominikanerordens zu Bologna Johann Griesinger von Ulm (1407—1491) zugeschrieben hat, findet sich schon in den Gemälden zu Blumenstein und Königsfelden.

1782 gegen weifses Glas vertauschten, bald nach 1371 entstandenen Fensterbilder des Domes zu Frankfurt a. M. — Die Grisailfenster (oben S. 579) waren besonders bei den Cisterciensern, denen bunte Fenster eigentlich nicht gestattet waren, beliebt, und der Einflufs der Gotik zeigt sich hier in den stilgemäfs veränderten Motiven der Teppichmuster: Beispiele aus dem XIII. bis XIV. Jahrh. finden sich zu Heiligenkreuz (oben S. 580 No. 1; Östr. Atl. Taf. 48; vergl. den Holzschnitt Fig. 483), zu Haina (Statz und Un-



Fig. 483. Grisailfenster in Heiligenkreuz (nach Camesina).

gewitter, Taf. 167 u. 169), im Kreuzgange zu Loccum (Mitt. Baud. Nieders. Taf. 76—78), zu Doberan und zu Altenberg bei Köln (Schimmel, Denkm. Lief. 1. 7. 9. 10; Owen Jones, Grammatik der Ornamente, Taf. 69, 1. 5. 6. 8.); auch in St. Thomas zu Strafsburg (Lasteyrie, Histoire de la peinture sur verre, Pl. 41; Owen Jones a. a. O., 10), in der Bergerkirche zu Herford, in der kathol. Kirche zu Hörde, zu Marburg (Moller, Denkm. II, Taf. 16. — Statz und Ungewitter, Taf. 24, 1), Grünberg (Moller I, Taf. 30), zu Bebenhausen im grofsen Chorfenster (Heideloff, Schwaben Taf. 21 und Suppl. II, Taf. 3); zu Oppenheim (F. H. Müller, Katharinen-

kirche, Taf. 3. 7. 17. 22. 23. 32. 37), in der Dionysiuskirche und in den anderen Kirchen zu Efslingen zum Teil in Verbindung mit kleinen figürlichen Darstellungen. Solche auch in den Fenstern des Kreuzganges zu Wettingen i. d. Schweiz (Lübke in Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich XIV, Heft 5).

Bei den gröfseren Figurenkompositionen pflegen oben im Mafswerk nur ornamentale Muster in Glasmosaik mit spärlich eingestreutem Figurenwerk Platz zu finden, in den Flächen darunter zwischen den Pfosten sind dann die figürlichen Darstellungen angebracht, teils Einzelfiguren in mehr oder minder architektonischer Umrahmung, teils Serien erzählender Bilder kleinen Formats in ornamentalen Umrahmungen, namentlich Medaillons der verschiedensten Formen, die sich oft durch die ganzen Fenster eines Baues zu grofsartigen Cyklen zusammenschliefsen. Mit dem Fortschritt des XIV. Jahrh. tritt diese teppichartige Zusammenordnung mehr zurück und das Architektursystem der Gotik nimmt in der Umrahmung der Scenen einen immer gröfseren Raum ein, sich mit seinen Strebepfeilern, Wimbergen, Fialen etc. immer künstlicher und verwickelter auftürmend, und läfst die Teppichmuster nur noch als Hintergrund für diese gemalte Architektur bestehen, wobei die Pfosteneinteilung der Fenster oft ignoriert, aber wenigstens perspektivisch-malerische Wirkung noch nicht angestrebt wird. — Im **Rheinlande.** Baden-Baden im Neuen Schlofs: zwei Gemälde mit Porträtfiguren Ende des XIII. Jahrh. — Boppard, Karmeliterkirche, nach auswärts verkauft: neun Halbfenster aus dem Chor vom Schlusse des XIV. bis Mitte des XV. Jahrh., mit bibl. Geschichten und allerhand Heiligen, besonders vorzüglich das Kaiserfenster mit einer Anbetung der Maria, umgeben von den zehn Geboten, jetzt in der Sammlung Spitzer zu Paris (Pruefer, Archiv III, Taf. 1 u. 8) und eins mit dem Thron Salomos beim Grafen Pückler zu Branitz. — Freiburg i. B., im Schiff des Münsters: Einiges aus dem XIII. Jahrh. und später, z. B. Teile eines von den Bergleuten des Schau in's Land gestifteten Fensters mit Darstellungen der Tugenden und allerlei Beschäftigungen, darunter vier des Bergbaues (von Hefner I, Taf. 14. 20; Schau in's Land IX, 33 ff. mit 4 Taf.) — Gladbach, Stiftskirche: im Chor ein Fenster mit zwei Reihen evangelischer Scenen mit alttestamentlichen Parallelen, Ende des XIII. Jahrh. — Kidrich, Pfarrkirche: im Westfenster des nördlichen Seitenschiffes zwei Heilige unter Wimbergen; ähnlich das Fenster über der Nordthür, XIV. Jahrh. — Köln, Dom: im Chorumgang die ältesten Überreste, in den Chorfenstern selbst (einzelne Heilige, Bischöfe, Könige etc., der Stammbaum Christi und die Anbetung der Könige; über den Figuren Tabernakel und über diesen Teppichgründe) aus der Zeit zwischen 1313 und 1322; restauriert (Boisserée, Ansichten des Domes von Köln, Bl. 11 f.).[1] St. Gereon, Sakristei: 16 Heilige unter gotischen Arkaturen stehend, gleichzeitig. — Limburg a. d. L., Franziskanerkirche: Reste im mittleren Chorfenster. Wilhelmiterkirche: das Credo in zahlreichen ziemlich derben Scenen im östlichen Chorfenster. — Metz, Kathedrale: die ältesten Fenster

[1] Eltester, Leop., Die Stiftungen der gemalten Fenster im h. Chore u. nördl. Seitenschiffe des Domes zu Köln, im Org. f. chr. K. 1855, Nr. 21—23, nebst 1 Taf. mit Wappenschilden. — Weyden, E.. Über die Glasgemälde des Domes von Köln. (3. Aufl.) 1854.

der Seitenschiffe noch im Charakter der Übergangsperiode, die Reste im Mittelschiffe (acht Heilige) rühren von Meister Philipp Hermann aus Münster in Westfalen her, † 1392 (Bégin, Cathédrale de Metz I, 105. 107. 160). — Mühlhausen i. Elsafs, Museum, aus der abgebrochenen Stephanskirche: eine grofse Zahl ausgezeichneter Fenster mit Medaillons aus der typologischen alt- und neutestamentlichen Serie, Heiligenlegenden und Tugenden, XIV. und XV. Jahrh., ordnungslos in Kisten gepackt. — Nassau auf der Burg, aus Dausenau stammend: Himmelfahrt des Elias und Thron Salomos vom Ende XIII. Jahrh. — Neuweiler, Peter-Paulskirche: Martyrium des h. Timotheus, XIII. Jahrh. — Niederhaslach: im Chor Mosaikfenster mit einzelnen Heiligenfiguren, zweite Hälfte des XIII. Jahrh., im Schiff vom Ende des XIV. Jahrh., südlich Scenen aus dem Leben Christi, der Maria, Joh. Bapt. und St. Florentius, nördlich Leben Jesu, jüngstes Gericht, Messe, Leben Johannes des T., Passion der Apostel, Kampf der Tugenden und Laster.[1] — Rosenweiler im Elsafs: zwei Fenster vom Ende des XIV. Jahrh., zu den besten des Elsafs gehörig. — Schweighausen bei Limburg a. d. L.: Crucifixusgruppe (Kopf und Brust Christi fehlt), noch aus dem XIII. Jahrh.? — Strafsburg, Münster: in der Katharinenkapelle am südlichen Kreuzarm 1348 von Hans von Kirchheim; in den übrigen Teilen der Kirche aus dem XIV.—XV. Jahrh., wo Otten Hans um 1400, Hermann von Basel 1420, Hertzog der Glaser 1437, Hans Beberlin der Glaser 1451 beschäftigt waren (oben S. 581). — Weifsenburg, Peter-Paulskirche: im Mittelfenster des Chores 20 Parallelscenen aus dem alten und neuen Testament, in den übrigen ausgezeichnetes Mosaikornament, im Radfenster des nördlichen Kreuzflügels eine Madonna mit dem Kinde, im südlichen die Verkündigung mit dem knieenden Stifter, Abt Edelin (1262—1293). — Zabern, Pfarrkirche: unter den vielen Resten der ausgezeichneten Glasmalereien auch einige aus dem XIV. Jahrh. im Schiff mit Scenen aus der Leidensgeschichte. — In der Schweiz.[2] Blumenstein, Chor: drei Fenster aus dem letzten Drittel des XIV. Jahrh., zweigeteilt mit Einzelfiguren und Donatorenwappen. — Freiburg in der Schw., Nikolaikirche: die im Chor von 1322 (restauriert) stammen aus der Cistercienserkirche zu Hauterive (Altenryf), andere ausgezeichnete im Schiff ebenfalls aus der Mitte des XIV. Jahrh. — Kappel, Passionsscenen, Stifter u. s. w., Ende des XIII. Jahrh. (Mitt. der Züricher Ges. f. vaterl. Altert. VI, Taf. 2. — Rahn, Gesch. d. bild. K. in d. Schw. 609). — Die hervorragendsten zu Königsfelden: 11 Fenster hauptsächlich im Chor mit biblischen Geschichten und Leben Kaiser Albrechts und der Königin Agnes, zwischen 1358 und 1364 (Abb. in Farbendruck bei Lübke, vergl. S. 293, No. 3 und Kolb a. a. O., Taf. 4; s. Fig. 484). — Könitz im Kanton Bern: im Chor zwei Fenster, zweigeteilt mit einzelnen Apostelfiguren aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh., vorzüglich, denen zu Königsfelden gleichzustellen (Abb. bei Müller a. a. O.). — Münchenbuchsee ebda.: das Mittelfenster des Chores mit Pas-

[1] Straub, A., Analyse des vitraux de l'ancienne Collégiale de Haslach. 1860.
[2] Lübke, Über die alten Glasgemälde der Schweiz 1866 (u. in Kunsthistor. Studien 1869). — Müller, J. H., Die ältesten Glasgemälde der Kirchen des Kantons Bern, in Festschr. zur Eröffnung des Kunst-Museums in Bern 1879.

sionsscenen und drei etwas jüngere Seitenfenster mit Einzelfiguren, Mitte des XIV. Jahrh. — In **Bayern**[1] **und Schwaben**: Im Chor des Domes zu Regensburg befinden sich (restauriert) die ältesten Fenster auf der Südseite: einzelne Apostelfiguren auf Teppichgrund und darunter die drei Bischöfe, welche von 1262 bis 1313 dem Hochstifte vorstanden; in den nördlichen Fenstern aufser einzelnen Königs- und Heiligengestalten auch biblische und legendarische Scenen und der 1330 erwähnte Dechant Konrad als Donator. Die drei unteren Chorfenster, ebenfalls mit biblischen Vorgängen und Personen, nennen als ihren Stifter den Bischof Nikolaus von Stachowitz (1313 bis 1340). Auch unter den Glasmalereien des Querschiffes und Langhauses gehören noch einige dem XIV. Jahrhundert an. Die Unterhaltung aller alten Fenster im Dom wurde 1373 Niclas dem Maler gegen vier Pfd. Pfennige übertragen. Im Kreuzgange des Klosters zum h.



Fig. 484. Glasmalerei zu Königsfelden (nach Lübke).

[1] Gessert, M. A., Gelegentliches über Glasmalereien in Bayern, im Kunstblatt 1839, Nr. 84. 88. 91 u. S. 350. 362.

Kreuz zu Regensburg enthalten die ältesten Fenster einige Glasmalereien aus dieser Periode: die Hand Gottes, das Kreuz, die Taube etc., von Ornamenten umgeben. — In der Benediktskirche zu Freising enthält das mittlere Chorfenster in drei von romanisierender Architektur umgebenen Medaillons Scenen aus dem Leben der Maria auf blauem Teppichgrunde, aus der Zeit um 1391.[1] — In München befinden sich in den Nordfenstern der Frauenkirche kleine Medaillons mit neutestamentlichen Vorgängen von 1395, und im National-Museum aus Seligenthal bei Landshut stammende Apostel- und Fürstinnenbilder unter frühgotischen Tabernakeln (von Aretin, Altertümer Lief. 5). — Die Levinsche Kapelle zu Amberg enthält in drei Fenstern die h. Dreifaltigkeit und die Apostel Johannes und Paulus (um 1400), anderes die Martinskirche daselbst, die Kirche zu Nabburg hinter dem Altare Scenen aus der Passion und die Auferstehung Christi. — Im Dom zu Augsburg in dem kolossalen Fenster des südlichen Kreuzarmes kleine Einzelfiguren und strenggotische Architekturen und im Fenster hinter dem Hochaltare Medaillons mit Passionsscenen auf blauem Grunde. — Zu Alpirsbach zwei Stifterbilder und Evangelistensymbole um 1400 (von Stillfried, Altertümer u. s. w. N. F. I, Nr. 4). — In der Burgkapelle auf dem Hohenzollern ein Fenster aus der Klosterkirche zu Stetten bei Hechingen von 1289 (von Stillfried, Altertümer u. s. w. Heft 2). — Von den frühgotischen Glasmalereien der Stiftskirche zu Wimpfen i. Th. sind daselbst nur Überreste vorhanden; das meiste ist in das Museum zu Darmstadt (zwei Fenster aus der typologischen Reihe; Müller, F. H., Beiträge I, Taf. 18), in den Rittersaal zu Erbach und den Dom zu Worms (Heimsuchung, Verrat des Judas u. s. w.) gekommen. — In den **österreichischen Ländern**. Im Ostfenster der Kollegiatkirche zu Ardagger die Legende der h. Margareta in 14 Bildern von wunderbarer Farbenpracht und ausdrucksvollen Köpfen auf blauem Teppichgrunde, wohl aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. — Friedersbach bei Zwettl: Heilige, Donatoren, Christus am Kreuze, Maria in der Glorie etc. von 1409, auf den Hintergründen zierliches Rankenornament (Mitt. C. K. XVII, CXL, Fig. 4 u. 5). — In der Pfarrkirche zu Friesach in zwei Chorfenstern hübsche dem XIV. Jahrh. angehörige Reste (aus dem Leben Jesu, die zehn Jungfrauen; Springer und von Waldheim, Kunstdenkm., Taf. 6; Östr. Atl. Taf. 66, 4—7); andere befinden sich im Museum zu Klagenfurt. — Gars in Nied.-Ö.: vier Fragmente mit Scenen aus der Gertrudslegende, Tod Johannis des Täuf. und der Maria, von sehr leuchtender Farbe (Mitt. C. K. N. F. III, S. XXX, Taf. 2). — Gratz, Leechkirche: Medaillons aus dem XIII. Jahrh. — Im Chor der Kirche zu Heiligenkreuz neun Fenster mit streng gezeichneten Propheten- und Heiligengestalten und romanisierenden Teppichmustern; im Brunnenhause des Kreuzganges fünf Fenster mit acht Figuren des Geschlechts der Babenberger im XII. Jahrhundert, mit Choransichten der Kirchen von Heiligenkreuz und Klosterneuburg und mit Teppichmustern, erste Hälfte des XIII. Jahrh. (Heider, Mitt. Kunstd. I, 52 u. Taf. 5; Östr. Atl. Taf. 78, 5); im Verein mit den oben S. 618 erwähnten Grisaillen des Kreuzganges nach Umfang und Ausführung das be-

[1] Abbild. bei Frey, Programm der Gewerbschule in Freising vom Jahre 1846.

deutendste Denkmal dieses Kunstzweiges aus so früher Zeit. Diesen schliefsen sich an die zum Teil zwischen 1279 und 1301, meist aber zwischen 1317 und 1335 entstandenen Glasmalereien des Kreuzganges zu Klosterneuburg: 14 Fenster mit je zwei biblischen und legendarischen Vorgängen etc. Die ältesten werden einem Glasmaler Walther, sowie dem 1290 thätigen Eberhard aus Bayern und seinem Sohne Alhard zugeschrieben (Östr. Atl. Taf. 78, 1—11).[1] — In Kremsmünster einige die Apostel darstellende Glasgemälde, dem als Glasmaler erwähnten Laienbruder Herwick 1273—1315 zugeschrieben.[2] — Im Stift Herzogenburg 12 Tafeln mit Heiligen und Ornament aus der alten Kirche auf dem Fuchsberge bei Gars, um 1400; Stil sehr steif und hart, Färbung ausgezeichnet. — Kolin, Bartholomaeuskirche: zwei Tafeln mit Marienscenen aus der Zeit Kaiser Karls IV. (Abb. des Todes der Maria, Grueber III, Fig. 134). — Krakau, Marienkirche: drei Fenster des Chorschlusses mit 120 Tafeln aus einer gröfseren Serie angefüllt, XIV. und XV. Jahrh. (Essenwein, Krakau, Taf. 25—27 und Fig. 49—51 im Text). — Pürgg in Steiermark: im Chorschlufsfenster Passionsgeschichte, Anfang XIV. Jahrh., restauriert. — St. Florian, Sammlung des Stifts: Donatorenbilder aus der Karthäuserkirche zu Gaming: Herzog Albrecht II. († 1358) und seine Gemahlin Johanna († 1351) (Abb. in Farbendruck Mitt. C. K. XVIII, 124 ff.). — St. Helena in Kärnten: Geburt Christi, XIV. Jahrh. (Östr. Atl. Taf. 66, 2). — St. Walpurgis bei St. Michel in Steiermark: drei Chorfenster mit den klugen und thörichten Jungfrauen, St. Walpurgis und dem Stifter, Abt Heinrich von Admont † 1297. — Sebenstein: Tafel mit Rudolf von Lichtenstein († 1379) und Gemahlin nebst Salvator und Heiligen. — Strafsengel: in den Chören und im südlichen Seitenschiffe Vorgänge aus der neutestamentlichen Geschichte, gegen Ende des XIV. Jahrh. — Weiten: fünf Prachtfenster von 1378 im Chor (mit Stifterbildnissen), ergänzt 1506. — Wien, Maria Stiegen: im Chor evangelische Geschichten mit Stifterbildnis Herzogs Rudolf IV., den Bildern in Weiten verwandt, zweite Hälfte des XIV. Jahrh., anderes nach Laxenburg verbracht. St. Stephan in der Eligiuskapelle Reste aus dem XIV. Jahrh. — In **Franken**. Gelnhausen, Pfarrkirche: Im Chor biblische Darstellungen, im Querschiff Ornamente (Moller, Denkm. I, Taf. 22 Fig. 5) aus dem XIII. Jahrh. — Heilsbronn, Chor der Kirche: die Kreuzigung; am Kreuzesfufse der 1297 gest. Burggraf Friedrich III. von Hohenzollern und seine beiden Gemahlinnen (von Stillfried, Altert. u. Kunstdenkm. Heft 1). — Kreglingen, Herrgottskirche: im Chor Crucifixusgruppe und St. Andreas, im Schiff ebenfalls Crucifixusgruppe, alle mit Stifterfiguren und Wappen, Ende des XIV. Jahrh. — Nürnberg: Sebaldskirche: das Fürersche Fenster (Christus vor Pilatus etc.) von 1325, das Tuchersche (Passionsscenen) von 1365, das Schürstabsche (Grablegung, Auferstehung etc.) von 1379 u. a. m.; in der Marthakirche vier (restaurierte) Fenster: das Sakrament des Altars, das Leben Jesu, das Sechstagewerk und das jüngste Gericht,

[1] Camesina, Alb., Die ältesten Glasgemälde des Chorherrenstifts Klosterneuburg und die Bildnisse der Babenberger in der Cistercienserabtei Heiligenkreuz. Mit 27 Taf. u. 22 Holzschn., im Jahrb. C. K. II, 169—200.

[2] Vergl. Linzer Musealblatt. 1811, 38.

kleine Gebilde auf blauem Grunde, Ende des XIV. Jahrh. (von Eye und Falke, Kunst etc. der Vorzeit II). — Rothenburg o. d. T., Jakobskirche: die drei (restaurierten) Fenster des östlichen Chorschlusses mit alttestamentlichen Figuren, biblischen und legendarischen Darstellungen, vereinigt mit strengen Architekturformen; auch das Bild des Stifters, eines Ritters von Lösch (von Hefner, Trachten II, Taf. 37), gegen Ende des XIV. Jahrh. — Reste aus dem XIV. Jahrh. auch zu Frankenberg in der Marienkirche, Fritzlar, Stiftskirche (besonders ein englischer Grufs und St. Agnes), Hersfeld, Stadtkirche (schöne Teppichmuster) und Winnen bei Marburg (vier weibliche Heilige unter Wimbergen). — In **Thüringen und Sachsen**: Im Chor und in der Bischofskapelle des Domes zu Halberstadt Glasmalereien aus dem XIV. Jahrh. (C. Bötticher, Die Holzarchitektur des M.-A., Taf. 5 f.); im Westchor des Domes zu Naumburg Heilige, Engel etc. noch romanisierend, im Ostchor biblische und legendarische Vorgänge etc. aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. (restauriert); zu Erfurt im Dom (sehr restauriert), in der Prediger-, Barfüfser- und Augustinerkirche; Reste auch im Chor des Domes zu Meifsen. — Auf Schlofs Falkenstein im Harz ältere Glasmalereien. — Reste im Dome zu Braunschweig, bei der Ausmalung 1880 ergänzt. — In der Domvorhalle zu Goslar eine Geburt Christi aus dem Anfang des XIV. Jahrh. (Farbendruck Mithoff, Archiv III, Taf. 10). — Glinde im Magdeburgischen, in einem Apsisfenster: Maria auf dem Halbmond und Christus das Kreuz im linken Arm haltend von ausgezeichnet schönem Kolorit. — Marienstern bei Kamenz: ein Chorfenster aus der Zeit von 1264—1284. — In **Westfalen** gehören unter den Glasmalereien der Wiesenkirche zu Soest die älteren im Chor (Maria als Himmelskönigin etc.) dem XIV. Jahrh. an, die im Schiff sind etwas jünger, und das Abendmahl über dem nördlichen Portale stammt aus dem XV. Jahrh. Verwandt mit den älteren Fenstern ist der gröfsere Teil der Glasgemälde in der dortigen Paulskirche, die zum Teil erst dem XVI. Jahrh. angehören. — Im **norddeutschen Tieflande** sind Reste aus dem XIII. Jahrh. sehr selten. Zu Lindenau bei Dobrilugk ist das Brustbild eines Ritters Volmar von Livenwerde auf blauem Grunde, unten Teppichmuster, um 1250, erhalten, auch einiges im Dome zu Havelberg und in der Klosterkirche zu Neuendorf bei Gardelegen gehört wohl hierher. — Auch aus dem XIV. Jahrh. ist wenig mit Sicherheit nachgewiesen. In Brandenburg gehört im Dome von den im Mittelfenster des Chores zusammengestellten Resten das meiste in der mittelsten Abteilung (eine h. Jungfrau mit Kind, ein Gott-Vater, ein gekrönter (?) Heiliger mit Buch, ein heil. Bischof und Ritter, schöne noch ganz romanisierende Blatt- und Architektur-Ornamente) sicher der Zeit der am Schlusse des XIII. und XIV. Jahrh. erwähnten Bauten an; in der Dominikanerkirche im Mittelfenster des Chores in drei Reihen 22 Scenen aus der typologischen Serie, darüber je acht sehr kleine Patriarchen- und Propheten-Brustbilder (mit beträchtlichen modernen Ergänzungen), zum Teil noch ganz romanisierend. Auch in der Marienkirche zu Salzwedel und in der Jakobikirche zu Stendal wird einiges in dies Jahrh. gehören. Die Glasmalereien im Kreuzgange des Klosters Ebsdorf im Lüneburgischen scheinen bis in den Anfang des XV. Jahrh. hinaufzureichen. Über das Alter der zahl-

reichen aber übel behandelten Reste zu Kenz bei Barth in Pommern fehlen die Angaben.[1] — Aus Lübeck wurde der seit seiner Kinheit daselbst wohnhafte und in seiner Kunst unterrichtete Franciscus, der Sohn des Dominicus Livi aus dem Florentinischen, als „der beste Meister der Welt“ 1436 zur Anfertigung der Glasmalereien des Domes nach Florenz berufen;[2] in Lübeck werden ihm drei (aus der ehemaligen Burgkirche stammende) Fenster in der Marienkirche zugeschrieben, mit den Lebensgeschichten des Petrus und Hieronymus, der Auffindung des Kreuzes etc. in einem weichen Stil (Milde und Deecke, Denkm. bild. Kunst in Lübeck II, Taf. 1. 3 u. 4; Bucher I, 79 Fig. 17). Auch die übrigen dortigen Fenster gehören dem Anfange des XV. Jahrh. an (a. a. O. Taf. 1—4). — In der Kirche zu Bössow in Mecklenburg gehört ein Fenster mit vier Tafeln, die auf blauem Grunde weifse Figuren (Anbetung der Könige, St. Georg und Christoph, Petrus und Paulus) enthalten, den dabei befindlichen Wappen nach der Zeit gegen 1400 an. — In Schlesien[3] wird 1374 ein Glasmaler Konrad von Liegnitz zu Breslau erwähnt, jedoch haben sich nur drei kleine Tafeln mit der Crucifixusgruppe, Maria und Magdalena aus der Kirche zu Sponsberg im Museum Vaterl. Altert. zu Breslau erhalten, die noch dem XIV. Jahrh. angehören (Abb. in Schlesiens Vorzeit etc. 12. Bericht. 1869).

**Mosaikgemälde.** In dieser in Venedig, überhaupt in Italien und Griechenland viel geübten Technik sind in Deutschland nur drei Denkmale bekannt, die mit gröfster Wahrscheinlichkeit denselben fremdländischen Künstlern zugeschrieben werden dürfen, welche Kaiser Karl IV. nach Prag hatte kommen lassen, woselbst von ihnen die grofse äufserlich an der Südseite des Domes befindliche Darstellung des jüngsten Gerichts (nebst böhmischen und anderen Heiligen und zu unterst dem Kaiser und seiner Gemahlin als Donatoren) *de opere mosayco more Graecorum* oder: *de opere vitreo more graico* aus farbigen und goldigen, in Stuck eingesetzten Glasstiften 1370—1371 vollendet wurde (das Mittelbild bei Ambros, Dom zu Prag, 272). — Nachher gingen dieselben, wahrscheinlich auf Veranlassung einiger an der Universität in Prag sich aufhaltenden Preufsen nach Marienwerder und Marienburg: dort zeigt das Martyrium Johannes des Evangelisten von 1380 mit dem knieenden Stifter Bischof Johann I. von Pomesanien (1376—1409) an der Südseite des Domes, und hier die (1870 restaurierte) Kolossalfigur der Madonna in der östlichen Fensternische der Schlofskirche dieselbe Technik; letztere, ursprünglich 1335—1340 in bemaltem Stuck hergestellt und erst später mit Mosaik überzogen, 7,85 (das Christkind 2,20) hoch, ist nicht vollkommen rund, sondern ist hinten mit der Mauer der gleichfalls mosaicierten

[1] Vergl. von Haselberg, im D. Kunstbl. 1854, 215. — von Rosen, K., Der Fensterschmuck der Wallfahrtskirche zu Kentz (mit Erwähnung anderer Reste von Glasmalereien in den Südwestbaltischen Landen), in den Balt. Studien. 1866. XXI. 1. Anhang, 1—28. — Pruefer, Archiv I, 49 f. und zwei Proben auf Taf. 22.

[2] Zu Florenz kommt 1395—1415 auch ein *Nicholaus Pieri Teutonicus* als bedeutender Glasmaler am Dome vor, der seine Gläser aus Deutschland bezog.

[3] Knoblich, Schlesiens Anteil an der Verbreitung der Glasmalerei im M.-A., in Schlesiens Vorzeit etc. I. 9 (1868).

Nische verbunden.[1] Eine ähnliche Marienstatue soll sich am Westgiebel des Domes zu Frauenburg befunden haben.

**Tafelmalerei.** Aus der Zeit bis zur Mitte des XIV. Jahrh. sind nur vereinzelte und meist weniger bedeutende Werke bekannt. Zunächst mehrere Gemälde im städtischen Museum zu Köln: ein kleines Triptychon mit der Kreuzigung in der Mitte und auf den Flügeln die Geburt Jesu, die Anbetung der Könige, die Himmelfahrt und das Pfingstwunder, angeblich um 1300; vier Tafeln auf Goldgrund (Johannes, Paulus, die Verkündigung und die Darstellung); die Kreuzigung, umgeben von 24 kleinen Feldern mit biblischen Scenen und zwei Feldern mit 12 Heiligen; ein Gemälde, mehrere Scenen aus der Passion Jesu zusammenfassend etc. — In der Stiftskirche zu Oberwesel die Flügel des im Jahre 1331 geweihten Hochaltares. — In der Kirche zu Altenberg a. d. Lahn zwei Flügel eines Altarschreines, Begebenheiten aus dem Leben der Maria darstellend. — In der Sammlung Löb zu Kaldenhof bei Hamm zwei Tafeln, die eine gröfsere mit vier Scenen aus der Jugendgeschichte Christi, die andere kleinere mit St. Anna, welche Maria beten lehrt. — Im Christl. Museum der Universität zu Berlin ein aus Wormeln bei Warburg stammendes Temperagemälde der Maria als Thron Salomos. — Mehrere kleine Altarbilder in der Domvorhalle zu Goslar. — Anderes zu Nürnberg: die Flügel des Hochaltares der Jakobikirche (rechts Mariae Verkündigung und Krönung, darüber sechs Apostel und eine knieende Figur; links die Auferstehung und der Engel am Grabe mit den drei Marien, darüber die sechs anderen Apostel und ein Heiliger (eine Jahreszahl [1544?] am Betschemel der Maria bezieht sich auf eine Übermalung) und mehrere, meist untergeordnete Bilder auf der Burg, in der Sebalds-, Lorenz- und Frauenkirche. — Die dem Emailaltare zu Klosterneuburg 1334 hinzugefügten Gemälde der Rückseite: das himmlische Jerusalem etc.[2] — In der Barbarakirche zu Breslau die Gedächtnistafel der Barbara Polain † 1309: sie betet, von dem Ev. Johannes empfohlen, mit ihren Töchtern vor dem Misererebilde des Erlösers (Luchs, Stilproben Taf. III, 1. — Förster, Mal. VI, Taf. zu S. 1). Im Museum Vaterl. Altert. daselbst (Nr. 4387) ein Hausaltar in Buchform mit Scenen aus der Jugend- und Leidensgeschichte Christi (Schlesiens Vorzeit etc. II, 3, Taf. 6. — Schultz, Alw., Schlesiens Kunstleben I, Taf. 4).

Von der Mitte des XIV. Jahrh. an lassen sich die zahlreicher werdenden Denkmäler in Gruppen zusammenordnen und auf bestimmte Schulen zurückführen:

1. Die Kölnische Schule.[3] Edle, idealische, wenn auch zum Teil

---

[1] Bergau, R., Die Kunst des Mosaiks im Ordensland Preufsen, im Org. f. chr. K. 1865, Nr. 6. — Ders., Schlofs und Dom zu Marienwerder, 23. — Ders., Die monumentale Mosaikmalerei in Deutschl., im Org. f. chr. K. 1872, Nr. 4. — Abb. in Frick, Schlofs Marienburg, Taf. 7.

[2] Weifs, C., Die Temperabilder des Verduner Altars in Klostern., in der Östr. Wochenschr. für Wissensch. etc. 1864, Nr. 8. — von Sacken, E., Die Tafelgemälde auf der Rückseite des Em. Altars u. s. w. Mit 5 Taf., in Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien X, 1 (1866).

[3] Merlo, J. Jak., Nachrichten v. d. Leben u. v. d. Werken Köln. Künstler. 1850, und als I. Fortsetzung: Ders., Die Meister der altköln. Malerschule. 1852; II. Fortsetzung, im Org. f. chr. K. 1865. Nr. 12 — 1868.

konventionelle Formen, rundliche, zart gefärbte Gesichter von länglichem Oval mit hoher Stirn, gerader, ziemlich langer Nase, feinem Munde, gesenkten Augen und halbgeschlossenen Lidern, überirdische Ruhe und kindliche Unschuld der Gestalten, weicher Schmelz der in gesättigter Fülle aufgetragenen lichten Farben mit weifs aufgesetzten Lichtern; Unkenntnis der Anatomie. — In den Werken dieser Schule werden zwei hervorragende Meister unterschieden: *a.* Meister Wilhelm[1] zu Köln, erwähnt in der Limburger Chronik (Marburg 1828, 89) bei dem Jahre 1380, als der beste Maler in allen deutschen Landen. Nach den städtischen Ausgaberegistern (in welchen er von 1370—1380 als mit verschiedenen Aufträgen beschäftigt vorkommt) schmückte er das Rathaus mit Wandmalereien, von denen man neuerlich Überreste im Hanseatischen Saale entdeckt zu haben glaubt (vergl. die Abbild. zweier Köpfe bei Schnaase VI, 393), welche jedenfalls die Hand eines vorzüglichen Meisters zeigen. Mit Bestimmtheit kann zwar bis jetzt unter den zahlreichen Bildern der Schule dem Meister Wilhelm kein einziges zugeschrieben werden; doch hat man sich gewöhnt auf ihn zurükzuführen: Einige Teile des bilderreichen Klarenaltars in der Johanneskapelle des Domes (die Geburt, die Hirten von Bethlehem, das Bad des Jesukindleins, die Anbetung der Könige, die Darstellung im Tempel, die Flucht nach Ägypten und die Passionsscenen der Mitteltafeln; Abbild. des englischen Grufses von einem Flügel bei Schnaase VI, 396; Woltmann I, 401 Fig. 116) und ein Triptychon im städtischen Museum Nr. 40, die Madonna mit der Wickenblüte (Woltmann I, 402 Fig. 117), auf den Flügeln Katharina und Barbara, aufsen die Verspottung Christi; früher nach Waagen (Handbuch I, 428) auch im Museum zu Berlin das Bild Nr. 1224 (neutestamentliche Vorgänge von der Verkündigung bis zum jüngsten Gericht in 34 kleinen Abteilungen) und das Altärchen Nr. 1238, dessen Mitte Maria mit dem Kinde und vier weiblichen Heiligen (Abbild. a. a. O., 61 Fig. 18) einnimmt, während die Flügel St. Elisabeth und St. Agnes darstellen, welchem letzteren Bilde eine Maria im Rosengarten mit drei männlichen und drei weiblichen Heiligen, von welchen letzteren eine das Christkind im Zitherspiel unterrichtet, im städtischen Museum zu Frankfurt a. M. (Prehnsches Kabinet) sehr ähnlich ist (Woltmann I, 403 Fig. 118); ferner in der Pinakothek zu München (Kab. I, Nr. 13) eine Veronika mit dem Schweifstuche (lithogr. von Strixner), ein anderes Veronikabild von derselben Gröfse im Besitze des Baumeisters Weyer zu Köln und eine Ma-

[1] Ennen, L., Der Maler Meister Wilhelm, in den Annalen d. Hist. V. f. d. Niederrhein. (1859.) VII, 212—216. — Ein älterer (nicht derselbe) Kölner Maler scheint Meister Wilhelm von Herle (einem Rittergute bei Köln) gewesen zu sein, welcher nach den Schreinsbüchern 1358 ein Haus in Köln kaufte und zuletzt 1372 genannt wird. Seit 1378 kommt seine Witwe vor, die sich zum zweiten Male mit einem Maler Wynrich von Wesel verheiratete, welcher notwendig in hohem Ansehen gestanden haben mufs, da er von 1398—1414 fünfmal in den Rat gewählt wurde. Sicherlich rühren von beiden Meistern viele, nicht näher zu bestimmende Bilder der Schule her, welche sich teils im städt. Museum zu Köln befinden, teils mit der unter der französ. Herrschaft von den Gebrüdern Boisserée zusammengebrachten Sammlung nach München in die Pinakothek und nach Nürnberg (jetzt im Germ. Mus. Nr. 8—12) gekommen sind.

donna mit dem eine Erbsenblüte haltenden Christkinde im German. Museum zu Nürnberg Nr. 7. Das von Förster (Mal. V, 7 und 1 Taf.) ihm mit grofser Bestimmtheit zugeschriebene, die thronende, von Heiligen umgebene Maria darstellende Flügelbild im Kapitelsaale des Domes zu Halberstadt (vergl. Kugler, Kl. Schr. I, 136) unterscheidet sich durch die schmächtigen Gestalten mit grofsen Köpfen und eine fast sentimentale Schwermut von der ganzen Weise der rheinischen Schule. Ebensowenig ist das dem Meister Wilhelm zugeschriebene Temperagemälde mit der thronenden Maria und Heiligen in der Sammlung Felix zu Leipzig (Photogr. Taf. 32) ihm beizulegen. — *b.* Meister Stephan Lochner (nicht Lothener oder Loethener)[1] gebürtig aus Konstanz, doch starben seine Eltern 1451 als Bürger zu Mersberg (d. i. Meersburg am Bodensee). Er selbst war in Köln ansässig, wurde 1448 und 1451 von seiner Zunft zweimal in den Rat gewählt und starb in letzterem Jahre, seine Witwe in Dürftigkeit zurücklassend. Das einzige beglaubigte Werk von ihm ist das sogenannte Dombild[2] (jetzt in der Agneskapelle des Domes zu Köln), ursprünglich in der 1426 errichteten Rathauskappelle, schon frühzeitig berühmt und von fremden Reisenden, auch nach seinem Tagebuche 1526 von Albrecht Dürer aufgesucht, welcher zwei Weifspfennige zahlte, *„von der Taffel aufzusperren, die Meister Steffan zu Cöln gemacht hat“.*[3] Es ist ein (leider stark restauriertes) Triptychon, welches in fast lebensgrofsen Figuren auf der Mitteltafel von 9,82 Breite und 2,68 Höhe die Anbetung der Könige und auf den Flügeln innerlich die beiden Stadtpatrone, rechts die h. Ursula an der Spitze der 11000 Jungfrauen (s. den nebenstehenden aus Förster's Denkm. entlehnten Stahlstich), links den h. Gereon mit seiner heiligen Schar, äufserlich den Engelsgrufs darstellt. In den sich mehr zum Realismus hinneigenden Köpfen der beiden älteren, schon Porträtähnlichkeit zeigenden Könige und der genauen Ausführung der Trachten, sowie in den scharf eckigen Falten mancher Gewänder sieht Waagen (Handb. I, 158) den Einflufs der niederländischen Schule der van Eyck, was Schnaase VI, 419 und Förster, a. a. O., 17 ebenso bestreiten, wie die anderweitig behauptete Anwendung von Ölfarben. Des Letzteren Bestreitung der Identität der von Dürer erwähnten Tafel mit dem Dombilde darf als antiquiert gelten. Einstimmig wird aufserdem ein kleines Bild im Städtischen Museum zu Köln Nr. 118 demselben Meister zugeschrieben: eine Madonna

---

[1] Vergl. Merlo a. a. O. Fortsetzung I, 108 und in Allg. D. Biogr. XIX, 69—72. — Domblatt 1858, Nr. 159. — Mitt. C. K. VIII, 114.

[2] Vergl. F. Schlegel (in der Europa [1804] II, 2), Sämtl. Werke VI, 196. — Wallraf, F. Fz., Im Taschenbuch für Freunde altdeut. Zeit u. Kunst. 1816. — Goethe, Werke. Ausg. letzter Hand. XLIII, 312. 414—416. — Merlo, Nachrichten v. d. Leben u. den Werken köln. Künstler, 441—465. — Passavant, im Kunstbl. 1846, 194. — Kugler, Kl. Schr. II, 294—296. — Hotho, Die Malerschule etc. I, 399—405. — Org. f. chr. K. 1855, 73—76. — Förster, Mal. IV, 13—20 u. 3 Taf. — Schnaase VI, 410 bis 424. — Waagen, Handbuch I, 157 f. u. Fig. 29. — Woltmann II, 87—90. Mit Taf. — Abbild. in Lithogr. von Foucaud u. von Sittmann, im Stich von Thelott zum Taschenb. für Fr. altdeut. Zt. u. Kunst 1822, u. von Massau 1854 (0,90 breit u. 0,40 hoch); ein Umrifs bei Guhl, Denkm. der Kunst. Taf. 60, 6—8. — Farbendruck herausgeg. von der Arundel Society.

[3] Vergl. Campe, F., Reliquien von A. Dürer. 1828, 102.



DAS DOMBILD VON CÖLN

im Rosenhag, umgeben von musicierenden Engeln (Förster, Mal. II, 19 f. u. 1 Taf. — Farbendr. von Levy Elkan. 1851. — Schnaase VI, 321 Fig. 98. — Woltmann II, Fig. 162), und als ihm nahe verwandt gilt eine erst seit 1854 bekannt gewordene, (restaurierte) überlebensgroſse Madonna aus dem Priesterseminar im erzbischöflichen Museum daselbst, mit dem segnenden Christuskinde auf dem rechten Arme und einem Veilchen in der linken Hand; unten links knieet in stark verkleinertem Maſsstabe die sehr jugendliche Äbtissin Else von Reichenstein (geb. nach 1402, gest. 1485) als Stifterin (Schnaase VI, 416 Fig. 97).[1] — In der Weise des Meisters erscheint auch das Bild Nr. 179 vom Jahre 1445 im Museum zu Darmstadt: die Darstellung Jesu im Tempel mit einer Procession Kerzen tragender Kinder im Vordergrunde; ebenso ein denselben Gegenstand behandelndes Gemälde im Besitze des Herrn Hörster zu Frankfurt a. M. — Als ein Jugendbild Lochners wird jetzt ein im Provinz. Museum zu Bonn befindliches Triptychon angesehen: im Mittelbild die sitzende Gottesmutter, umgeben von den alttestamentlichen und physiologischen Typen ihrer Jungfräulichkeit und 12 Propheten, auf den Flügeln die groſsen Figuren des Augustinus und Hieronymus (Phot. Düsseldorfer Ausst. Bl. 5). — Älter als das Dombild ist ein jetzt im Museum zu Darmstadt befindlicher Flügelaltar aus Siefersheim in Rheinhessen: Mittelbild die Crucifixusgruppe, auf den Flügeln die Apostel, alles auf Goldgrund (vergl. Fr. Schneider im Korr. Bl. Ges. V. 1874, 51 ff.). Ebendaselbst ein Flügelaltar aus Ostenberg in Oberhessen mit der h. Sippe, auf dem nur die Fleischteile und blonden Haare farbig sind, die Gewänder aber von dem Goldgrunde nur durch schwarze Schraffierung und matte Lasur zart abgesetzt. — Die sonst bekannten Gemälde der weit und vielfach verbreiteten Kölnischen Schule entbehren aller Datierung.

2. Die Westfälische Schule,[2] ähnlich aber selbständig neben der Kölnischen Schule, mit der sie die lichte Färbung, schöne ovale Köpfe und einen sparsamen Faltenwurf gemeinsam hat, jedoch durch prunkendere Farben, härtere Konturen, geringere Farbenbrechung und eine mehr realistische Auffassung sich unterscheidet; die Namen der Heiligen sind meistens in die Nimben eingraviert. Als der bedeutendste Meister dieser Schule erscheint Konrad Maler von Soest, welcher 1402 (oder 1404) den groſsen Flügelaltar der Kirche zu Niederwildungen (eine figurenreiche Kreuzigung, umgeben von 12 Scenen aus dem Leben Jesu bis zum Weltgericht, auf den Auſsenseiten der Flügel je zwei Heilige, Elisabeth und Nikolaus, Joh. Bapt. und Katharina) geschaffen hat. Ihm werden ferner zugeschrieben: zwei Tafeln mit der h. Dorothea und Ottilia aus dem Walpurgiskloster zu Soest im Prov. Museum zu Münster (Hotho, Malerschule I, 254 f.); ein thronender Nikolaus mit Heiligen in der Nikolaikapelle zu Soest (bemerkenswert dadurch, daſs der Meister ersichtlich

---

[1] Lübke, im Deutsch. Kunstbl. 1855, 157. — Org. f. chr. K. 1853, 54—57. — Eltester, ebd. 1854, 178 ff. 1865, 8 f.

[2] Förster, E., im Kunstbl. 1847, Nr. 6. — Lübke, Westfalen, 337—344. — Nordhoff, J. B., Kunstgesch. Beziehungen zwisch. den Rheinl. u. Westf., 43 ff., auch Bonner Jahrb. LXVII, 119 ff. — Derselbe, Die Soester Malerei unter Meister Konrad, ebd. 128—137 u. LXVIII, 65—131.

erst die nackten Körper und dann erst die Gewänder darüber gemalt hat; ein groſses Triptychon mit der Kreuzigung in der Paulskirche daselbst, ein ebenfalls groſses in der Stadtkirche zu Warendorf, eine kleinere Kreuzigung im Museum zu Köln Nr. 42 und in der Dorfkirche zu Darup bei Koesfeld, eine Marter des Laurentius in der Sammlung Löb zu Kaldenhof, drei Tafeln mit dem Verrat des Judas, der Geiſselung und der Pfingstgruppe zu Freckenhorst und zwei zwischen 1410—1421 gestiftete Flügelbilder mit Scenen aus dem Marienleben zu Fröndenberg (Photolith. Prov. Westfalen I zu S. 139 und 141). — Einem namenlosen zweiten Hauptmeister der Schule werden zugeschrieben der Hauptaltar der Neustädter (Martini-) Kirche zu Bielefeld (die thronende Maria von Heiligen umgeben und 12 kleinere Seitenbilder aus dem Marienleben, ehemals inschriftlich von 1400 datiert), die Reste eines gröſseren Altarwerkes auf dem Hauptaltar der Marienkirche zu Dortmund (Geburt Christi, Anbetung der Könige, Tod der Maria) und ein Tod der Maria (zu den Seiten die Verkündigung und die h. drei Könige) aus dem Walpurgiskloster zu Soest im Provinz. Museum zu Münster, aus der Zeit von 1422—1443. — Als eins der ältesten Bilder der Schule erscheint das Triptychon des 1376 geweihten Jakobi-Altars der Wiesenkirche zu Soest (figurenreiche Kreuzigung, auf den Flügeln die h. drei Könige und Tod der Maria), viel bedeutender eine aus dem dortigen Walpurgiskloster stammende Krönung Mariae im Prov. Mus. zu Münster und eine ähnliche kleinere, sowie eine Ausgieſsung des h. Geistes in der Sammlung Löb zu Kaldenhof. — Werke aus der oder unter dem Einfluſs der Kölner und Soester Schule sind weit ins nordöstliche Deutschland verbreitet. An sie erinnert das groſse von dem Guardian Luithelm und dem Mönche Heinrich von Duderstadt (daſs letzterer der Maler sei, ist lediglich Konjektur) 1424 für die ehemalige Barfüſserkirche zu Göttingen gestiftete, jetzt im Welfenmuseum zu Hannover befindliche Altarwerk, ferner die 36 Tafeln mit neutestamentlichen Scenen (von einem Altar der Michaeliskirche zu Lüneburg) im Museum zu Hannover, ein die Sakramentsmühle darstellendes Bild vom Altar des heiligen Blutes in der Klosterkirche zu Doberan, aus der Zeit von 1412—1434, die Flügelgemälde des Neustädter Altars im Museum zu Schwerin (s. oben S. 607), vier Tafeln, jede mit drei Heiligen, in der Reglerkirche zu Erfurt, ein Altarbild mit evangelischen Geschichten in der Kirche zu Friedberg in Hessen u. a. m.

3. Die böhmische Schule,[1] anknüpfend zwar an die alt-böhmische Kunstweise, aber doch, wie das in deutscher Sprache abgefaſste Statut der mit den Bildhauern, Glasern, Schilderern, Goldschlägern, Pergamentmachern und Illuminatoren vereinigten Malergilde[2] zu Prag vom Jahre 1348 beweist, in welchem die zahlreich vorkommenden Künstlernamen überwiegend der deutschen Nation angehören, im wesentlichen als eine deutsche Kolonie an-

---

[1] Vergl. Passavant im Kunstbl. 1841, Nr. 87. 89, und in Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 202 ff. — Grueber III, 103—106, 112—131.

[2] Sie selbst nennen sich Zeche, der in Österreich übliche Ausdruck für Zünfte und Gilden. Das Statut ist zuletzt herausgegeben von M. Pangerl in Quellenschriften für Kunstgesch. des M.-A. XIII, 1878. — Vergl. Grueber, B., Die erste Malerbruderschaft in Prag, im Org. f. chr. K. 1871, Nr. 22.

zuerkennen. Charakteristisch erscheinen die kurzen und derben Verhältnisse der imponierenden Körperbildung, große Köpfe mit weit geöffneten Augen und stark hervortretendem breitem Nasenrücken, natürlich bewegte völlige Hände, plumpe Füße und fast dürftig behandelte Gewänder; dabei eine einfache Behandlung der in den Halbtönen und Schatten schwärzlich grauen Farben. Zu den Eigentümlichkeiten der Schule gehört ferner bei den Tafelbildern die Musterung des Grundes mit rankenförmigen etc. Wappenmustern, welche sich auch über die Rahmen erstreckt, auf welche vielfach auch die Malerei hinübergreift, oder welche mit kleineren Gemälden, Einzelfiguren in architektonischer Umrahmung bedeckt sind. Die Blütezeit der Schule fällt unter die Regierung des kunstliebenden Kaisers Karl IV. (1346—1378), mithin schon früher als selbst die der Schule von Köln. Nächst dem Böhmen Kuncz (der 1345 als „königlicher Maler" und 1348 als „ältester Meister" bezeichnet wird, 1352 aber schon tot ist) erscheinen als eigentliche Hofmaler die beiden Deutschen Dietrich (gewöhnlich Theodorich von Prag genannt, aber ohne allen Grund erst seit 1830 als Böhme in Anspruch genommen, vielleicht aus Schwaben stammend) und Nikolaus Wurmser von Straſsburg. Ihnen war die künstlerische Ausschmückung der Burg Karlstein übertragen, wo sich, abgesehen von den bereits S. 613 erwähnten Wandmalereien, noch jetzt allein in der Kreuzkirche 133 Holztafeln vorfinden mit (meist sehr verderbten) überlebensgroßen Halbfiguren von Heiligen und Regenten, während einige andere teils in die Galerie des Belvedere zu Wien (I, Nr. 37. 43: Augustinus und Ambrosius, ersterer bei Woltmann I, 397 Fig. 115. — I, Nr. 106: die Crucifixusgruppe auf grauem Grunde), teils in die Universitätsbibliothek zu Prag gewandert sind, welche alle dem Dietrich und seinen Schülern zugeschrieben werden (Ungenügende Abb. in Památky arch. VI; zwei Proben bei Grueber III, Fig. 132. 133). Neben den deutschen Einflüssen machen sich dann im Unterschied von der eigentlich böhmischen Richtung italienische bemerkbar, die sich hauptsächlich an den Namen des Tomas de Mutina (Modena) knüpfen, von dessen Werken noch Reste eines mit seinem Namen bezeichneten Altarwerkes (zwei Flügel mit einem Ecce homo und einer thronenden Madonna [Grueber III, Fig. 127] und zehn Figürchen musicierender Engel [ebd. Fig. 126] auf dem Rahmen) sich auf dem Karlstein befinden, während eine thronende Madonna mit dem h. Wenzel und Palmatius, ebenfalls mit seinem Namen bezeichnet, in das Belvedere zu Wien (I, Nr. 1) gelangt ist. Die auf diesem wie auf anderen demselben Maler zuzuschreibenden Bildern (z. B. dem Veronikabilde im Dome zu Prag) vorkommenden böhmischen Specialheiligen machen es wahrscheinlich, dafs er dieselben in Böhmen selbst gemalt habe. — Von sonst in Böhmen vorhandenen Tafelbildern tragen mehr deutschen Charakter und werden daher auf Wurmser zurückgeführt: eine thronende Maria mit dem Kinde in der Stephanskirche zu Prag, eine sehr ähnliche, die „schöne Maria", Wallfahrtsbild im Stifte Hohenfurt, eine Himmelskönigin auf der Mondsichel auf versilbertem Hintergrunde in der Dekanalkirche zu Beneschau, und eine ähnliche, sehr verderbte in der Dekanalkirche zu Wildenschwert. — Der eigentlich böhmischen Richtung gehören an: zu Prag in der ständischen Galerie Nr. 6 ein Altar aus Raud-

nitz, die von dem Kaiser und seinem Sohne Wenzel verehrte Madonna, böhmische Heilige und den Prager Erzb. Johann I. (1364—1379) als Donator darstellend; im Kloster Strahow eine grofse Madonna auf Goldgrund; in der Nikolaikapelle des Domes ein Bild des h. Wenzel; in der Teynkirche ein Ecce homo und eine Madonna. — Zu den schönsten älteren Denkmälern böhmischer Kunst gehören neun Tafeln in der Gemäldegalerie des Stifts Hohenfurt mit sieben Scenen aus der Geschichte Christi, dem Pfingstfest und Mariae Himmelfahrt, Temperagemälde auf Goldgrund mit schwarzen Umrissen und kräftigen, ungebrochenen Farben, in denen die Lichter mit Weifs aufgesetzt sind (Grueber III, Fig. 130. 131). — Aufserhalb Böhmens finden sich Bilder der Schule: zu Aussee in Obersteiermark in der Spitalkirche eine Tafel mit einzelnen Heiligen auf Goldgrund; zu Mühlhausen am Neckar in der Veitskirche (oben S. 320 und 612) ein Altar mit böhmischen Heiligen und evangelischen Geschichten (Heideloff, Schwaben, Taf. XI; Grueber III, Fig. 170); auch die Gemälde von dem oben S. 607 erwähnten Altarschrein im Dome zu Brandenburg gehören hierher. In Schlesien scheint die naheliegende Voraussetzung einer Abhängigkeit der dortigen Malerei von der böhmischen Schule durch die Thatsachen nicht bestätigt zu werden. Nur ein einziges Gemälde, Maria mit dem Kinde, jetzt in der Sakristei des Domes zu Breslau, scheint Prager Ursprungs zu sein (Schultz, Schlesiens Kunstleben I, 11). In derselben Richtung bewegen sich eine Kreuzigung (Nr. 1219) und eine Verspottung Christi (Nr. 1221) im Königl. Museum zu Berlin, die aus einem schlesischen Kloster stammen sollen.

4. Die Nürnbergische Schule. Malernamen fehlen gänzlich und selbst die chronologische Feststellung der Bilder ist sehr unsicher. Die Schule hat ein bestimmtes Bewufstsein von dem Baue des menschlichen Körpers und liebt eine stärkere Modellierung: beides wohl unter dem mittelbaren Einflufs der Skulpturen der Frauenkirche. Die Auffassung ist minder idealisch und poetisch als besonnen und mäfsig, die Zeichnung scharf und bestimmt, die ins Bräunliche spielende Farbe kräftig und mit deutlicher Scheidung zwischen Schatten und Licht. In den älteren Bildern sind die Gestalten schlanker, als in denen der folgenden Generation. — Als das vorzüglichste Werk ist der zwischen 1418—1422 gestiftete Imhofsche Altar auf einer Empore im Nordschiffe der Lorenzkirche zu Nürnberg anerkannt, mit der Krönung der Maria auf der Mitteltafel (s. nebenstehenden, aus Försters Kunstgesch. entlehnten Stahlstich) und den Aposteln auf den Flügeln (Abbild. im Sammler für Kunst und Altert. I, 82. II, 77); die Rückseite mit dem von Maria und Johannes gehalten toten Christus und vier Aposteln befindet sich im German. Museum Nr. 87. Nur wenig älter sind vier Flügelbilder (Madonna [Abbild. bei Schnaase VI, 460], Petrus Martyr, St. Elisabeth und Johannes d. T.) von einem urkundlich 1400 gestifteten Altar der Familie Deichsler aus der abgetragenen Katharinenkirche zu Nürnberg im Museum zu Berlin (Nr. 1207 bis 1210). Jünger erscheinen die in der Nürnberger Lorenzkirche befindlichen Gedächtnistafeln des 1406 gest. Paul Stromer (Christus mit dem Kreuz in Wolken und von Engeln umgeben) und der 1409 gest. Frau Rymensnyderin (Christus im Grabe stehend, von Maria und Johannes gehalten). Diesen sehr



ALTARGEMÄLDE AUS DER LORENZKIRCHE
ZU NÜRNBERG.

nahe verwandt eine Tafel im Privatbesitz zu Wien, Maria und Elisabeth spinnend mit ihren spielenden Kindern (Woltmann I, 406 Fig. 119). Bald nach dem Tode des 1412 gestorbenen Johann von Hohenlohe scheint das (vielfach übermalte) Epitaphium desselben in der Klosterkirche zu Berlin entstanden zu sein: der knieende Ritter und Christus, aus dessen Wundenmalen das Blut in den zwischen beiden stehenden Kelch springt. — Der zweiten Generation gehören an: Das Hochaltarwerk (der Tuchersche Altar aus der Karthause) in der Frauenkirche zu Nürnberg mit der Verkündigung, der Kreuzigung und der Auferstehung auf der Mitteltafel (Rettberg, Nürnb. Kunstleben, 34 Fig. 29) und mit der Geburt Christi, Petrus und Paulus auf den Flügeln. Diesem nahe verwandt erscheint der Hallersche Altar am nordwestlichsten Pfeiler des Schiffes der Sebalduskirche: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes in der Mitte; aufsen auf dem inneren Flügelpaar Christus in Gethsehmane; auf den übrigen Flügeln einzelne Heilige. Aufserdem die Gedächtnistafeln der Agnes Glockengiefserin (der Tod Mariae) in der Lorenzkirche und der 1434 gest. Frau Walburg Prünsterin (die Geburt Christi, auf der Staffel die Messe Gregors) im German. Museum Nr. 86. — Etwas ältere fränkische Gemälde befinden sich im Kloster Heilsbronn:[1] eine von Abt Friedrich von Hirzbach 1340—1351 gestiftete Kreuzigung, eine von dem burggräflichen Leibarzt Magister Mengotus 1370 gestiftete Mater misericordiae und zwei Altarflügel mit Passionsscenen auf Goldgrund um 1380 in der Kirche und die vortreffliche 1497 stark restaurierte Gedächtnistafel des († 1365) Bischofs Berthold von Eichstädt, oben Maria mit dem Kinde auf gemustertem Goldgrunde, unten der knieende Stifter (von Stillfried, Altertümer u. s. w. N. Folge I, Nr. 11.) — Ein bedeutendes Werk ist der aus der Franziskanerkirche zu Bamberg stammende Flügelaltar (Kreuzigung, auf den Flügeln Kreuztragung und Kreuzabnahme) von 1429 im Bayr. Nat. Museum zu München. — Als berühmte fränkische Maler werden Meister Arnold zu Würzburg 1354 und der 1382 zu Frankfurt a. M. beschäftigte Meister Johann von Bamberg genannt.

5. In Schwaben ist das älteste erhaltene Tafelgemälde eine Darstellung der Maria als Thron Salomos über der Thür zum Sommerrefektorium zu Bebenhausen von ca. 1335. Sonst sind nur einzelne Gemälde bekannt, von denen sich mehrere aus der ehemaligen Abelschen jetzt in der Königl. Sammlung zu Stuttgart befinden: eine Anbetung der Könige, zwei grofse Tafeln mit sechs einzelnen Heiligen etc. Vergl. Waagen, Handbuch I, 64. — In erster Reihe unter den süddeutschen Arbeiten steht ein Flügelaltar (Kreuzigung auf Goldgrund, auf den Flügeln innen Johannes d. T. und Barbara, aufsen Madonna und Ecce homo) aus der Schlofskapelle zu Pähl bei Weilheim, jetzt im Bayr. National-Museum zu München. Daselbst und im Diöcesan-Museum zu Freising mehrere Bilder, die einer besonderen Salzburger Schule angehören (vergl. Schnaase VI, 473 f.; Woltmann II, 92). — Ein entwickelteres Streben nach Naturwahrheit zeigen die Scenen aus dem Leben der h. Magda-

[1] Lampert, F., Altdeutsche Bilder in der Münsterkirche des Kl. Heilsbr., in Kunstchronik XII, 149 ff. u. 817 ff.

lena auf zwei von Lukas Moser von Weil 1431 (nicht 1432, s. Bd. I, 412) gemalten Altarflügeln in der Stiftskirche zu Tiefenbronn (vergl. Hotho, Die Malerschule etc. I, 460—463; Weber, P., Die got. Kirche zu Tiefenbr. 1845).

**Miniaturen.** Aus der Zeit bis zur selbständigen Ausbildung der Malerei um die Mitte des XIV. Jahrh. beziehen sich die wichtigsten Bilderhandschriften vom Ende des XIII. und dem Anfange des XIV. Jahrh. auf profane Gegenstände (Illustrationen zu Rittergedichten in flüchtig illuminierten Umrissen; vergl. Waagen, Handbuch I, 41—44), welchen sich die scherzhaften Randzeichnungen eines Antiphonariums in der Gymnasial-Bibliothek zu Koblenz anreihen, sowie die ähnlichen in einer zu Mons in Hennegau geschriebenen Vulgata der öffentlichen Bibliothek (Bibl. fol. 3a—c) zu Stuttgart (Proben bei Kugler, Kl. Schr. I, 63—66 und daraus bei Waagen a. a. O., 44—56; Woltmann I, 351 Fig. 101) und in der aus Stift Jaromiersch stammenden Bibel im Böhmischen Museum zu Prag, deren Initialen (Proben daraus bei Grueber I, Fig. 264 f. — Bucher I, 219 f. Fig. 47 f.) in Folge einer Fälschung[1] einem Böhmen Bohuslav aus Leitmeritz 1259 zugeschrieben, aber ebenfalls französisch-burgundischen Ursprunges sind. — Wichtige Miniaturen von überraschend guter Zeichnung und von gutem Geschmack entstanden im XIV. Jahrh. in Böhmen: Das von dem Dominikaner Colda verfaſste, von Benessius, Canonicus zu St. Georg, 1312 geschriebene und ohne Zweifel auch miniierte Passionale der Äbtissin Kunigunde von St. Georg in der Universitätsbibliothek zu Prag[2] (Proben bei Schnaase VI, 435 f. Fig. 99 f. und Woltmann I, 357 Fig. 104). Diesem nahe verwandt ist die Bilderbibel des Velislav (nicht der Maler, sondern der Stifter) in der Lobkowitzschen Bibliothek zu Prag[3] mit ihren im Innern nur zum Teil illuminierten Federzeichnungen, unter denen sich auch Personifikationen der *nox* und des *dies*, des *lux* und der *tenebrae* (diese Grueber I, Fig. 266) finden, in ihren älteren Teilen noch dem Ende des XIII. Jahrh. angehörig, aber erst im XIV. vollendet. — Französischen Ursprunges (aus Avignon, früher im Besitze des Kardinals Luca Fieschi † 1336) ist ein in der Bibliothek des Domkapitels zu Prag befindliches *Scriptum super Apocalypsin cum imaginibus*[4] mit 80 zum Teil blattgroſsen Umriſszeichnungen in schwarzer Farbe. — Ferner aus der Zeit K. Karls IV. zwei Gebetbücher des Erzb. Ernst von Prag (1344—1364), von denen das eine sich in der Bibliothek des Fürsten von Lobkowitz zu Prag befindet, das andere, ein Mariale (mit zwei gröſseren Bildern der Verkündigung [Woltmann I, 369 Fig. 108] und Darstellung, die in Folge einer Fälschung einem Sbisco de Trotina zugeschrieben worden sind) im Böhm. Museum, wo auch ein Liber viaticus des Bischofs Johann von Leitomischl zwischen 1353 bis 1364, mit kleinen biblischen Darstellungen und Drolerien (Grueber III,

---

[1] Woltmann, Zur Gesch. d. böhm. Miniaturmalerei, im Repertor. f. Kunstwissenschaft II, 1. 1877.
[2] Wocel, J. Erasm., Miniaturen aus Böhmen III, in Mitt. C. K. V, 75—84. Mit 5 Holzschn.
[3] Herausgegeben von Wocel. Prag 1871. Mit 30 Taf.
[4] Phototypisch herausg. von A. Frind. Prag 1872.

Fig. 137) aufbewahrt wird. Der Prager Domschatz besitzt ein Missale des Bischofs Očko von Olmütz (1351—1364), abermals durch eine Fälschung einem Peter Brzuchaty, welcher mit einem in dem Malerstatut von 1348 angeführten Petrus Ventrosus für identisch gehalten wurde, zugeschrieben und die Universitätsbibliothek ein christliches Lehrbuch des Thomas von Stitny, um 1374 (XVII. A. 6), mit 18 Bildern eines ungenannten, aber trefflichen Meisters (daraus die Beichte bei Grueber III, Fig. 135). Diesen schliefsen sich an die Miniaturen einer böhmischen Foliobibel auf der Bibliothek zu Olmütz und der deutschen Bibel in sechs Folianten in der Hofbibliothek zu Wien Nr. 2759, welche der reiche Martin Rötlow für Kaiser Wenzel hatte anfertigen lassen, die letztere auffällig durch die Weise, wie im Ornament die unanständigen Beziehungen des Kaisers zu seinen Bademädchen ein stehendes Motiv bilden (Woltmann I, 371 Fig. 109; Bucher I, 227 Fig. 50; Essenwein, Kulturh. Atl. Taf. 79, Fig. 3. 6), beide auch dadurch interessant, dafs die Bilder zum Teil unvollendet geblieben sind und darum das technische Verfahren erkennen lassen. Ebendaselbst ein Missale (Nr. 1844) des Prager Erzb. Sbinko Hasen von Hasenburg, 1409 durch Laurinus von Glattau beendigt. Die Verbreitung dieser ausgezeichneten böhmischen Malerschule nicht blos nach Mähren, sondern auch nach Österreich bekunden die von dem Brünner Canonicus Johann von Troppau 1368 gemalten Miniaturen eines Evangeliariums, und die zwischen 1384 und 1403 ausgeführten Bilder einer deutschen Übersetzung von dem Rationale des Durandus, beide Handschriften gefertigt für Herz. Albrecht II. von Österreich, auf derselben Bibliothek. Alle diese (und andere) böhmischen Büchermalereien stimmen so sehr mit gleichzeitigen französischen und niederländischen Miniaturen, dafs Karl IV. wahrscheinlich entweder Miniaturmaler von Paris, wo er lange lebte, nach Prag als Lehrer berufen oder Böhmen zu ihrer Ausbildung dorthin geschickt haben wird. Auf diesen Aufschwung folgten die Hussitenkriege mit ihren vernichtenden Wirkungen. — In Breslau besitzt die Maria-Magdal.-Bibliothek Nr. 156 ein Missale aus dem XIV. Jahrh. (das Passionsbild daraus bei Schultz, Schlesiens Kunstleben I, Taf. 6), die Stadtbibliothek (Rhedig. IV) ein prächtiges Evangelistarium von 1352, die Universitätsbibliothek (I F. 423) eine Graduale aus dem Vincenzkloster von 1362 (Initial daraus bei Schultz a. a. O. Taf. 5). — Rheinländische Miniaturen der älteren Zeit von untergeordneter Bedeutung enthält das für Erzb. Balduin von Trier zwischen 1313 und 1354 angelegte Temporale (Urkunden-Kopialbuch) auf vorgehefteten 36 Blättern (Vorgänge aus dem Leben dieses Kirchenfürsten) im Provinzial-Archiv zu Koblenz.[1] — Verwandtschaft mit der älteren Kölner Malerschule zeigen die zahlreichen Bilder in der 1383 vollendeten Weltchronik des Rudolf von Hohenems (Kugler, Kl. Schr. I, 67 f.) in der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart (Bibl. fol. Nr. 5), in der schon S. 634 erwähnten Vulgata ebendaselbst, in einem aus Oberdeutschland stammenden, den Psalter und andere biblische Bücher in deutscher Sprache ent-

[1] Facsimilierte Ausgabe — herausgegeben von der Direktion der Preufsischen Staatsarchive. Berlin, 1881.

haltenden Codex in Folio auf der Bibliothek zu Heidelberg, in einem bald nach 1410 gefertigten, aus dem Hildesheimer Sprengel herrührenden niederdeutschen Gebetbuche (Schnaase VI, 483 Fig. 105) im Museum zu Berlin, und in vollendeter Weise in einem aus Köln stammenden Gebetbuche (Nr. 1972) von 1453 in der öffentlichen Bibliothek zu Darmstadt. Diesen späteren Kölner Stil bekunden auch mehrere vorzügliche Miniaturen eines Missale der Paulinischen Bibliothek zu Münster. — Aus älterer westfälischer Zeit ist das von der Nonne Gisela zu Herzebroch 1300 geschriebene und illustrierte Graduale im Karolinum zu Osnabrück wegen der weiblich zarten und innigen Ausführung der 40—50 kolorierten Federzeichnungen besonders anziehend. In einem nur mit Ornamenten geschmückten Psalterium in der Kirche zu Brilon von 1347 nennt sich *Hermannus Bůge de Susato* (Soest) als Schreiber und Illuminierer.

Die Kunst der Stickerei ging im Laufe des XIII. Jahrh. gleich der Malerei allmählich in völlig zunftmäfsigen Betrieb über. Gegen Ende des Jahrh. gab es in Köln bereits wie in Paris eine besondere Zunft der Bild- und Wappensticker, hauptsächlich auch mit weiblichen Mitgliedern und nicht selten in Konkurrenzstreitigkeiten mit den Nonnenklöstern, die in solchen Arbeiten fortfuhren. Ihre Blütezeit fällt in das XIV. und XV. Jahrh. Daneben fand diese Kunst eine Hauptpflegestätte in Prag, wo entsprechend der dortigen Neigung für Mosaikarbeiten besonders auch die Perlenstickerei betrieben wurde.[1] Während früher die ganzen Gewänder mit Bilderserien in Vierecken und Kreisen, zwischen denen trennende Bordüren und Ornamentfüllungen eingestreut waren, bedeckt wurden, fingen im XIV. Jahrh. bei dem häufiger werdenden Gebrauche reich gemusterter Stoffe die figürlichen Darstellungen an sich auf die Besatzstücke der Kirchengewänder, die Kreuze der Kaseln, die plagulae der Dalmatiken, die praetextae und clipei der Pluvialien zu beschränken, meist in Einzelfiguren in architektonischer Umrahmung, nur die plagulae und clipei boten Platz für figurenreichere Kompositionen; auch auf die Antependien, Rücklaken u. s. w. wurde dies System angewandt. Über letztere vergl. Bd. I, 137 f. Den hervorragendsten Platz unter den gestickten Antependien dieser Zeit nimmt das aus Pirna stammende im Mus. d. Gr. Gartens zu Dresden (s. a. a. O.) mit der Krönung Mariae und zehn Heiligengestalten unter schlanken gotischen Baldachinen auf gemustertem Grunde, wahrscheinlich böhmische Arbeit, ein. — Ein zur Erinnerung an die Hungersnot 1347 gestiftetes Hungertuch befindet sich in St. Arbogast zu Ruffach (vergl. Kraus II, 577). — Als ausgezeichnete Leinenstickereien fügen wir drei im Besitze des Fürsten Solms zu Braunfels befindliche grofse Tücher hinzu, das eine mit der Crucifixusgruppe, Symbolen des Kreuzestodes, Auferstehungsscenen und einzelnen Heiligen, noch aus dem Ende des XIII. Jahrh. (Phot. Düsseldorfer Ausst. Bl. 17); das zweite, eine ausgezeichnete Arbeit aus dem XIV. Jahrh. mit dem Weltrichter (mit zwei Schwertern), zu seiner Rechten Petrus, Nikolaus und Augustinus, zur Linken Herodes, Pilatus und Nero, auf den

[1] Ein Lieferungskontrakt mit einem Paramentensticker *(seydenhafftir)* Andres zu Liegnitz von 1476 ist abgedruckt im Anz. G. M. 1877, Nr. 11.

Schmalseiten links die Anbetung der Könige, rechts St. Anna selbdritt mit Katharina und Elisabeth und zwei Donatorenfiguren, laut Inschrift von *Sophia, Hadewigis und Lucardis* gefertigt (Phot. a. a. O. Bl. 18); das dritte, gleichzeitig, mit zwei mit den Köpfen gegeneinander gekehrten Reihen von je 11 unter Rundbogenarkaden stehenden Heiligen, umgeben von einer Borte von Heiligenbrustbildern, auf den Längsseiten je 13, auf den Schmalseiten je vier (Phot. ebda.). — Über Teppiche aus dem XIII. und XIV. Jahrh. vergl. Bd. I, 385 ff.

e. **Dekorative Kunst.** Über die Reliquiensärge zu St. Ursula in Köln, in St. Emmeram zu Regensburg, im Dom zu Osnabrück, aus Soest im N. Museum zu Berlin, in St. Elisabeth zu Marburg, in der Michaeliskirche zu München und in Nürnberg aus dem XIII. und XIV. Jahrhr. s. Bd. I, 190 ff.; über andere Reliquiarien Bd. I, 195. 198—204, 207—209, 212; Reisealtäre S. 149; Kruzifixe S. 153; Kelche S. 227 f.; Ciborien S. 239; Monstranzen S. 240 f.; Elfenbeinkästchen S. 193; Prachtbuchdeckel S. 178 f.



# III. Verschiedene Richtungen.

XV. und XVI. Jahrhundert.

161. Die Umwandlung der Malerei, welche in Flandern im Anfange des XV. Jahrh. durch die Gebrüder van Eyck, denen die Vervollkommnung und allgemeine Einführung der Ölmalerei zu danken ist, bewirkt wurde, blieb nicht ohne Einfluſs auf die zeichnenden und bildenden Künste in Deutschland. Im Gegensatze gegen den gotischen Stil sind bei umfassenderem Studium der Natur kurze, gedrungenere Gestalten von individualisierter Physiognomie des Gesichts und der Geberde, das vorherrschend Geradlinige statt der früher geschwungenen Linien, und nach Papiermodellen gebildete, in kleine, knitterige Falten gebrochene Gewänder von durcheinander geworfenen Massen charakteristisch. Diese veränderte realistische Richtung tritt besonders an Gemälden und Schnitzwerken, weniger an Steinskulpturen und Guſswerken hervor, indem jene meist bei der Ausartung des gotischen Stils stehen bleiben, bei diesen dagegen zum Teil die Einwirkung des neuen italienischen Stils der Renaissance unverkennbar ist. — In der Malerei,

welche in dieser Periode ihren höchsten Gipfel erreicht, tritt an die Stelle der Wasser- und Temperafarben die Ölfarbe mit der durch sie bedingten blendenden Pracht. Die Anwendung des Goldgrundes verschwindet nach und nach ganz, und statt des früheren teppichartigen Abschlusses der Bilder thun sich reiche Hintergründe auf, jedoch selten mit Beachtung der Perspektive: eine Neuerung, die soviel Anklang fand, daſs gegen das Wesen der Skulptur auch das Relief an dieser malerischen Behandlung Anteil erhielt. — Die Zahl der erhaltenen Kunstdenkmäler ist ungeachtet der Bilderstürme der Reformationszeit, der Ersetzung durch Zopfaltäre und der modernen Barbareien im allgemeinen noch sehr groſs, die Kenntnis derselben zum Teil immer noch fragmentarisch.

a. **Metallgüsse.** Die Kunst des Metallgusses (Bronze, Messing, Kupfer) wurde in überlieferter handwerksmäſsiger Weise auch im XV. und XVI. Jahrh., namentlich in Norddeutschland, besonders in den sächsischen Gegenden geübt: wenigstens finden sich hier die meisten gegossenen Taufkessel (Bd. I, 316 bis 318), und die Städte Braunschweig, Dortmund, Erfurt, Leipzig, Magdeburg, Zwickau etc. werden als Gieſsstätten genannt. Auſser den a. a. O. angeführten Gieſsernamen kommen noch vor: Peter Mülich zu Zwickau,[1] welcher das Epitaphium der Herzogin Margaretha und des Prinzen Johann Ernst (beide † 1535) in der Stadtkirche zu Weimar, Ulrich Grebel zu Leipzig, welcher 1536 das Lindemannsche Denkmal in der Stadtkirche zu Wittenberg und Cordt Mente, welcher das Epitaphium des Propstes Levin von Veltheim † 1531 im Dome zu Hildesheim verfertigte. Heinrich W. goſs 1516 die Kupfergitter des hölzernen Sakramentshauses zu Wittstock. Von unbekannten Meistern rühren her die Grabdenkmäler: zu Berlin, Kunstgewerbe-Museum aus dem Dome zu Magdeburg: Hans von Dieskau † 1514 (Bd. I, 346); Breslau, Elisabethkirche: Landeshauptmann Sebastian Monau † 1536, mit der Gattin vor dem Kruzifix knieend, Hintergrund Landschaft, mit den Initialen V. A. G. H. bezeichnet; Donzdorf in Württemberg: Ulrich von Rechberg † 1496 (schon 1490 errichtet, Bronzefigur nebst Wappen und Inschriftband in eine Steinplatte eingelassen); Ellwangen, Stiftskirche: die Stifter Hariolf und Erlolf, um 1464 — die beiden Pröpste Johann von Hirnheim † 1461 und Albert I. Graf von Rechberg † 1502, zusammen unter einer Pietas, dem P. Vischer zugeschrieben; Halberstadt, Dom: Propst Balthasar von Neuenstadt † 1516, vortrefflich, vielleicht aus der Vischerschen Werkstatt; Hildesheim, Dom: Propst Eghard von Hanenzeh † 1460 — ein zweiter desselben Namens † 1494 — Canonicus Dietrich von Alten † 1502 — Vicarius Hermann Berkenvelt † 1519, letzteres besonders ausgezeichnet; Ka-

[1] Stammte aus Nürnberg, Sohn des gleichnamigen Schwiegersohnes von Hermann Vischer, hauptsächlich Stück- und Glockengieſser. Vergl. Bergau, R., Die Stückgieſser Mülich, in Wartburg 1882, 9 ff.

men in Westfalen: Pfarrer Gerhard von Werne † 1520 (Bd. I, 346); Leipzig, Paulinerkirche: Kurfürstin Elisabeth von Sachsen † 1484; Mergentheim, Dominikanerkirche: Deutschmeister Walter von Kronberg (1526 bis 1543), 1539 wahrscheinlich zu Augsburg gegossen; Merseburg, Dom: Tumba und Epitaphium (letzteres [Dreieinigkeit mit dem Stifter] mit dem Vischerschen Zeichen) des Bischofs Thilo von Trotha † 1514; Bischof Adolf von Anhalt † 1526 (Geifselung Christi mit dem Stifter); Naumburg, Dom: Bischof Theodorich von Schoenberg († 1492); Domherr Andreas von Koenneritz; Plan in Böhmen: Busco Seeberg † 1499 (nur 0,95 langes Wappen auf einer Platte); Posen, Dom: ein nicht näher bezeichnetes von 1499; Schönthal a. d. Jagst: Konrad von Weinsberg † 1446, gegenüber seine Gemahlin Anna von Hohenlohe † 1437; Stolberg a. Harz; Pfarrer Ulrich Rispach † 1488 (Misericordia mit dem Stifter); Ulm, Münster an den Wänden des Chores: Pfarrer Heinrich Neithart † 1500, und in Steinplatten eingelassen wie zu Donzdorf die Pfarrer Heinrich Neithart † 1439 und Jodokus Clamer † 1470; Verden, Dom: Bischof Barthold von Landsberg † 1502 (tüchtige Arbeit; Abb. Archiv d. Ver. für Gesch. zu Stade II); Waldsee in Württemberg: Jörg Truchsefs von Waldburg, gen. „der schöne Ritter“ † 1467. Verfertiger des Grabmals der Herzogin Sophie von Mecklenburg 1504 im Schwarzen Kloster zu Wismar ist Tile Bruit. Unbekannt dagegen sind auch die Verfertiger der versilberten Bronzethüren mit dem Donator Graf Felix von Werdenberg und 15 Heiligen ursprünglich in der Schlofskapelle zu Sigmaringen, jetzt als Verschlufs der Nische des h. Fidelis in der dortigen Pfarrkirche, vom Ende des XV. Jahrh. (von Hefner-Alteneck, Sigmaringen, Taf. 44—47) und meistenteils die der Bd. I, 301 f. erwähnten rheinischen und westfälischen Adlerpulte sowie der gegossenen Leuchter ebda. 161; 166—171. — Als eins der gröfsten und bedeutendsten Gufswerke ist das über 9,50 hohe Sakramenthaus in der Marienkirche zu Lübeck (Bd. I, 245) hervorzuheben, verfertigt 1479 von dem Goldschmied Nikolaus Rughesee und dem Bildgiefser Nikolaus Gruden, welchem sich die Bronzegitter zum Abschlufs des Chores und der Kapellen derselben Kirche von 1518 anschliefsen. — Aus der Stadt Nürnberg, wo Johann Fredenthal 1420 als Bildner der Erztaufe in der Kreuzkirche zu Krakau, und Hans Decker 1447 als Verfertiger eines Kruzifixes für die Sebaldskirche[1] genannt werden, gingen später die vollendetsten Kunstwerke hervor.[2]

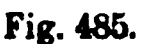
---

[1] Von demselben ist die grofse steinerne bemalte Grablegung in der Wolfgangskapelle der Ägidienkirche daselbst, welche Lotz als nicht sehr geistreich, Lübke als so grofsartig und mächtig komponiert, wie ein Bild von Orcagna bezeichnet.

[2] Vergl. Joh. Neudörffer's Nachrichten von Künstlern und Werkleuten in Nürnberg, herausgeg. von Lochner in Quellenschriften etc. von von Eitelberger, X, 1875. Schon im Jahre 1447 pries Hans Rosenblüt in einem Gesange die Werke der Nürnberger Rotschmiede, die *aus Messing giefsen:*

*„der geleichen in aller welt nit lebt*
*und keinerley stuck ist in zu schwer.“*

## Die Rotgiefserfamilie Vischer (oder Fischer) zu Nürnberg.[1]


Fig. 485.



„Dieser Peter Vischer war auch gegen männiglich freundliches Gesprächs und in natürlichen Künsten (als ein Ley zu reden) fein erfahren im Giessen, auch dermassen bei grossen Herren berühmt, dass, wenn ein Fürst oder grosser Potentat herkam, er's selten unterliess, dass er ihn nicht in seiner Giesshütten besuchte."
Johann Neudörffer 1547.

Hermann Vischer der Ältere, seit 1453 als Bürger in Nürnberg aufgenommen, † 1487, ist Verfertiger des Taufständers von 1457 in der Stadtkirche zu Wittenberg (Bd. I, 319 Fig. 124), einer gewöhnlichen, aus vielen einzelnen Stücken zusammengesetzten Arbeit, wo jedoch an den Apostelfiguren einzelne gute Motive vorkommen. Auch mehrere der weiter unten anzuführenden Grabplatten zu Bamberg und Naumburg mögen von ihm herrühren. — Wahrscheinlich sein Bruder war Reinhart Vischer, der 1459 Meister wurde und 1488 starb. — Hermanns berühmter Sohn Peter Vischer, dessen Geburtsjahr, um 1455, unbekannt ist, machte am 24. Januar 1488 sein Meisterstück und starb, dreimal verheiratet, am 6. oder 7. Januar 1529. Seine fünf Söhne, Hermann, Peter, Johann, Paul und Jakob, wohnten in seinem Hause und halfen ihm in der Giefshütte. Von Paul, der 1531 zu Mainz starb, und Jakob, der verschollen, ist weiter nichts bekannt. Hermann, welcher 1515 nach dem Tode seiner Frau eine Reise nach Italien machte und von dort viele Studien heimbrachte, starb von einem Schlitten übergefahren 1516. Peter, der am 22. Mai 1527 als Meister angenommen war, schon im Jahre 1528; er liebte es Historien und Poeten zu lesen und machte daraus schöne Farbenzeichnungen. Über Johann nachher. — Die Vischerschen Arbeiten — meistenteils Grabmäler, sowohl liegende (Grabplatten und Tumben) als stehende (Epitaphien) — sind sehr ungleich; sie wurden auf Verlangen der Besteller zuweilen nach den Visierungen anderer Künstler, in einigen Fällen, wie es scheint, auch wohl von blofsen Gesellen in der Vischerschen Werkstatt verfertigt.

---

[1] Die Nürnbergischen Künstler. Heft IV. Peter Vischer, Erzgiefser. 1831. — Baader, J., Beiträge zur Kunstgesch. Nürnbergs. II, 62. — Bergau, R., P. Vischer und seine Söhne, in Dohme, Kunst u. Künstler I. 37. — Peter Vischers Werke. Reproduciert in Photogr. von J. Hahn. Mit Text von W. Lübke. Nürnberg, Soldan.



# Werke von D. Heinrich Otte

## im Verlage von T. O. Weigel in Leipzig.

**Kurzer Abriſs** einer **kirchlichen Kunst-Archäologie** des **Mittelalters** mit besonderer Berücksichtigung auf die königlich preuſsische Provinz Sachsen. Nebst drei Steindrucktafeln. 1842. 8°. Geh. 1 M.

**Kurzer Abriſs** einer **kirchlichen Kunst-Archäologie** des **Mittelalters** mit ausschlieſslicher Berücksichtigung der deutschen Lande. **Zweite** umgearbeitete und erweiterte **Auflage**. Nebst fünf Steindrucktafeln. 1845. gr. 8°. Geheftet 4 M. (Vergriffen.)

**Geschichte der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters** in ausgewählten Beispielen. Mit einer archäologischen Einleitung. Mit 118 Holzschnitten. 1862. gr. 8°. Geheftet 4 M.

**Archäologisches Wörterbuch** zur Erklärung der in den Schriften über christliche Kunstaltertümer vorkommenden Kunstausdrücke. **Deutsch, Lateinisch, Französisch und Englisch. Zweite** erweiterte **Auflage**, bearbeitet vom Verfasser unter Mithilfe von Otto Fischer. Mit 285 Holzschnitten. (1877.) **Neue wohlfeilere Ausgabe** 1883. 8°. Geheftet 8 M. Gebunden 9 M

**Glockenkunde.** Mit Holzschnitten und einer lithographischen Tafel. 1858. gr. 8°. Geheftet 4 M.

**Eine neue Auflage ist in Vorbereitung.**

**Geschichte der romanischen Baukunst in Deutschland.** (A. u. d. T.: **Geschichte der deutschen Baukunst von der Römerzeit bis zur Gegenwart.** Erster Band.) Mit 4 Tafeln und 309 eingedruckten Holzschnitten. 1874. Lex.-8°. Geh. 18 M. (Der ergänzende Band, die **Geschichte der Gotik,** wird nicht erscheinen)

**Archäologischer Katechismus.** Kurzer Unterricht in der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters. Zweite verbesserte Auflage. Mit 90 eingedruckten Holzschnitten. 1873. gr. 8°. Geheftet 2 M. 40 Pf.

# HANDBUCH

DER KIRCHLICHEN

# KUNST-ARCHÄOLOGIE

DES

DEUTSCHEN MITTELALTERS

VON

**D. HEINRICH OTTE.**

Fünfte Auflage.

In Verbindung mit dem Verfasser bearbeitet

von

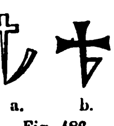
**Ernst Wernicke**

Oberpfarrer zu Loburg

**Anderer Band.**

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.
1884.

Die seinerzeit von Heideloff aufgestellte Ansicht, dafs Peter Vischer lediglich Giefser und also Ausführer fremder Entwürfe und Modelle gewesen sei, ist neuerdings von Bergau lebhaft aufgenommen, welcher Krafft, Dürer u. s. w. als die eigentlich geistigen Urheber der Vischerschen Werke und die Söhne Hermann und Peter als die eigentlich künstlerische Seele der Werkstatt, namentlich aller in Renaissanceformen sich bewegenden Erzeugnisse derselben hinzustellen versucht hat. Entscheidung über die Frage ist bei dem Mangel urkundlichen Materials unmöglich. Der Stil der Gewänder und des architektonischen Beiwerks ist bei den älteren Monumenten gotisch, bei den späteren italienisch antikisierend, und als beliebteste Form der Epitaphien ergibt sich eine offene Bogenhalle in Renaissancestil, welche die figürlichen Kompositionen umrahmt. In der grofsartigen Einfachheit der letzteren, in der richtigen Modellierung und in der reinen Ausführung im Gufs besteht der höchste Wert der Vischerschen Meisterwerke. Die sicheren Werke der Vischer sind mit dem Namen, den sie auch Fischer schrieben, bezeichnet oder mit den Anfangsbuchstaben des Vor- und Zunamens, zuweilen von verschiedenen monogrammatischen Zeichen begleitet (Fig. 486). Im Siegel führte Peter Vischer zwei von einander gekrümmte Fische, im längs geteilten Felde (so auf einer Quittung von 1524 im Geh. Staatsarchive zu Berlin), oder auf einer Lanze, so dafs das Bild einem Merkurstabe gleicht (so auf dem Wappen des Grabsteines seiner Frau von 1522). In der nachfolgenden chronologischen Übersicht der Denkmäler sind die inschriftlich oder urkundlich gesicherten von unsicheren (durch ? bezeichnet) zu unterscheiden. Das Grabmal (vollrunde, ganz frei auf dem nicht vollen, an die Wand gedrückten Löwen stehende Figur) des Grafen Otto IV. von Henneberg († 1502), zwischen 1487—1490[1], in der Stiftskirche zu Römhild (?). — Die Grabplatte des Bischofs Heinrich Grofs von Trockau († 1501) im Dome zu Bamberg 1493.[2] — Das grofsartige Hochgrab des Erzb. Ernst († 1513) im Dome zu Magdeburg, sicherlich die Arbeit mehrerer Jahre, „vollbracht da man zalt 1495 iar“: auf der Tumba von 3,30 Länge, 1,57 Br. und 1,88 H. ruht die Figur des Prälaten im Hochrelief, die Füfse auf einen Löwen gestellt, über dem Haupte ein reicher Baldachin mit oben gekrümmter Spitzsäule; an den Seitenwänden unter Eselsrücken-Arkaden Wappen mit Apostelfiguren im regelmäfsigen Wechsel; die Figuren und die Gewänder sind nach dem Geschmack der damaligen Nürnberger Gotik scharf und eckig behandelt, doch ohne Quetschfalten (s. Fig. 487).[3] — Eine Wiederholung der Statuette des h. Moritz von demselben als Brunnenstatuette zu Nürnberg, jetzt Theresienstrafse Nr. 7 (Abb. bei Bergau in Wartburg VI, 122 f.) — Die stehende Grabplatte des Bischofs Johannes


a. b.
Fig. 486.

[1] Döbner, A. W., Die ehernen Denkmale Hennebergischer Grafen von P. Vischer in der Stiftsk. zu Römhild. 1840, Taf. 6. — Vergl. Kugler, Über die Bronzen von Römhild, im Deutschen Kunstbl. 1851, 328 ff. (Kl. Schr. II, 648.)

[2] Abb. bei Heller, Jos., Beschreib. der bischöfl. Denkm. in der Domkirche zu Bamberg. 1827, 27.

[3] Cantian, C. G., Ehernes Grabmal des Erzb. Ernst von Magdeb. 1822. Mit 3 Taf. — Geringe Abb. bei Brandt, Dom zu Magdeb., 105 und daraus vielfach wiederholt.

Roth († 1506) in der Pogarellenkapelle des Domes zu Breslau „gemacht ... im 1496 iar“: an den Seiten des Bischofsbildes je drei Heiligenfiguren unter gotischen Baldachinen, scharf und eckig behandelt, aus zwei Haupt- und acht Randstücken zusammengesetzt (Abb. Luchs, Schles. Fürstenbilder, Taf. 4a. — Photolith. Schultz, Schles. Kunstleben II, Taf. 3).[1] — Die Grabplatten der Bamberger Bischöfe Veit, Truchsefs von Pommersfelden († 1503) (?) und Georg Marschall von Ebenet († 1505) im Dom zu Bamberg: letztere, urkundlich nach einer Visierung des Bamberger Malers Wolfgang Katzheimer (vergl. Kunstblatt 1847, 59), im Ornament trefflich, in den Figuren handwerksmäfsig, 1506 (Abb. bei Heller, a. a. O., 30 und 33). — Die mit den h. drei Königen und sechs Heiligen (zum Teil Wiederholung der Magdeburger Figuren) umstellte Tumba des Grafen Hermann VIII. von Henneberg († 1535) und seiner

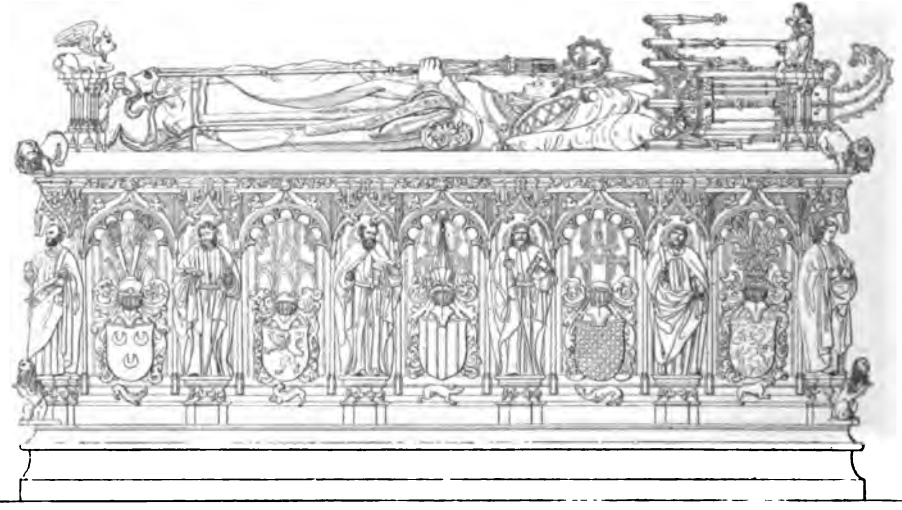


Fig. 487. Grabmal von P. Vischer im Dome zu Magdeburg (nach Cantian).

Gemahlin Elisabeth († 1507) in der Stiftskirche zu Römhild (Abb. Döbner a. a. O. Taf. 1—5. — Anz. G. M. 1882, Taf. zu Nr. 4. — von Stillfried, Altertümer etc. Neue Folge II, Nr. 42. — Phot. bei Lübke-Soldan). — Auffallend ähnlich ist die Platte von dem (früher auf Löwen u. s. w., die 1782 zerstört und zu 22 Leuchtern für die Kirche umgegossen wurden, ruhenden) Hochgrabe des Gr. Eitel Friedrich II. von Hohenzollern († 1512) und seiner Gemahlin Magdalena von Brandenburg († 1496) in der Stiftskirche zu Hechingen (?).[2] — Das Kopfende an dem Grabe des Kardinals

[1] Bergau, R., Peter Vischer's Werke in Breslau, in Schlesiens Vorzeit etc. 49. Bericht. (1877) Nr. 4.

[2] Phot. bei Lübke-Soldan. — Abb. in den Jahresheft. des wirtenb. Alt. V. II, Taf. 6; Heideloff, Ornamentik, Heft 24, Taf. 6; von Stillfried, Altertümer d. Haus. Hohenz. Neue Folge II, Nr. 36. — Vergl. Döbner, im Anz. G. M. 1863, Nr. 2. 3, vergl. Nr. 6, 212. — Köstlin im Chr. K. Bl. 1869, Nr. 2. — Bergau im Anz. G. M. 1869, Nr. 12, wo er das Hechingen'sche Werk bald nach 1512 ansetzt und das Römhild'sche

**Friedrich, Bischof von Krakau († 1503), im Dome daselbst mit dem meisterhaften Basrelief der thronenden Madonna, welche von dem Kardinal verehrt wird, hinter dem der h. Bischof Stanislaus mit dem nach der Legende von ihm erweckten Leichname steht, 1510 (?) (Förster, Bildn. VI, Taf. zu 19). — Die Gedächtnistafel des Propstes Anton Krefs († 1503) — der Verstorbene vor dem Crucifixus knieend; Renaissance-Architektur — in der Lorenzkirche zu Nürnberg (?).[1] — Das Epitaphium der Herzogin Anna von Holstein († 1514) in der Kirche zu Bordesholm (?). — Das Sebaldusgrab in der Sebalduskirche zu Nürnberg, der „ANFANG GEMACHT 1508", mit seinen Söhnen „folbracht im iar 1519", das berühmte Hauptwerk des Meisters.[2] — Die Ge-**

nach diesem, während sonst dessen Priorität angenommen wird, hat zuerst darauf hingewiesen, dafs beiden ein Entwurf Dürer's zu Grunde liege, von dem eine mit Monogramm und 1513 bezeichnete Federzeichnung sich in zwei Exemplaren in den Uffizien zu Florenz und im Kupferstichkabinett zu Berlin befindet (Abb. a. a. O.) — Döbner, Zur Abwehr ebd. 1870, 118 ff. hat dies mit Heftigkeit, aber ohne durchschlagende Gründe bestritten. Jedoch hat Thausing die Bezeichnung der Federzeichnungen für unecht erklärt, und zwei fast identische Figuren kommen bereits auf einem Holzschnitt des Wappens der Familie von Margarethen zu Erfurt vor, der in die Zeit 1490—1510 gesetzt wird (Holzschn. d. Germ. Mus., Taf. 157).

[1] Wagner, F., Nürnberger Bildhauerwerke 1857. III. Titelvignette. — Nach Bergau Arbeit des Sohnes Hermann, ebenso die halblebensgrofse Statuette der Jungfrau mit dem Kinde an einem Pfeiler neben dem Hauptaltare der Sebalduskirche, gestiftet 1514 von Melchior Pfinzing.

[2] Grofse Abb. von A. Reindel in Linienmanier 1828. — Vergl. Ders., Die wichtigsten Bildwerke am Sebaldusgrabe 1838. 18 Bl., und Wolff, Nürnbergs Gedenkbuch, Taf. 40. — Die wichtigsten Bildwerke am Sebaldusgrabe zu Nürnb. von P. V. 2. Abt. 1856, 42 Bl. — Förster, Bildn. IV, 11—22 u. 8 Taf. — P. Vischer, Die 12 Ap., erläutert von Ottfried. Mit 12 Kpf. 4°. Nürnberg. — Vergl. Kugler im Kunstbl. 1856, 29. — Eine ausführliche Beschreibung des aus dem Untersatz des Schreines mit Reliefs aus der Sebaldslegende und Statuetten des Heiligen und des Meisters im Schurzfell (s. oben S. 640 Fig. 485) und einem auf 8, mit zahllosen kleinen Figuren, leuchtertragenden Sirenen etc., hauptsächlich aber den unvergleichlichen Statuetten der 12 Apostel geschmückten Pfeilern ruhenden, oben in drei vielfach durchbrochene und mit allerlei Figuren geschmückte, zu oberst mit dem die Weltkugel tragenden Christkinde gekrönte Kuppeln auslaufenden Baldachine besteht, bei von Rettberg, Nürnb. Briefe, 107. — Döbner, D. Sebaldusgrab in N., ein streng kirchliches, ein specifisch evangelisches, wie echt künstlerisches Ganzes, im Chr. K. Bl. 1866, Nr. 10 ff. hat auf Grund des (indessen nur dem jüngeren P. V. zugehörigen und bestenfalls stark doppelsinnigen) Mottos *Vitam, non mortem cogita* den durch den Titel der Abhandlung bezeichneten Nachweis zu führen gesucht, was Lübke mit Recht als „Überladung mit abstruser Gedankenfülle" bezeichnet. Ein leitender einheitlicher Gedanke für die Überfülle der Einzelheiten ist wohl kaum vorhanden gewesen; wo aber das Specifisch-Evangelische bei der Entstehungszeit des Denkmals herkommen sollte, ist vollends nicht abzusehen. — Heideloff (Ornamentik VI, 3. IX, 5. 6; X, 2—4; auch von Rettberg, Nürnbergs Kunstleb., 96) hat einen von 1488 datierten, mit dem umgekehrten Vischer'schen Monogramm (s. Fig. 486 b) bezeichneten, auf 18,80 Höhe berechneten Entwurf zu dem Denkmal in rein gotischen Formen, dessen Motive zwar im Ganzen bei der Ausführung beibehalten, aber in der Baldachinbekrönung völlig verlassen sind, in stark willkürlicher Wiedergabe veröffentlicht; vergl. von Eye im Anz. G. M. 1868 Nr. 6. Über das gegenseitige ästhetische Wertverhältnis dieses Entwurfs und der Ausführung gehen die Ansichten auseinander. — Die Höhe des vollendeten Denkmals ist 4,70, die Länge 2,66, die Breite 1,25, das verwendete Metall beträgt 7200 Kilogr., die Kosten beliefen sich auf 2402 Fl. 6 Heller 21 Pf.

dächtnistafeln der Margareta Tucher († 1521) in der nördlichen Chorabseite des Domes zu Regensburg 1521 (Abb. bei Dohme, a. a. O., 33; Lübke, Pl. II, Fig. 441. Phot. bei Lübke-Soldan) — von keinem andern Werke Vischers übertroffen; das Relief stellt den Abschied Christi (Bd. I, 532) dar, ist jedoch auf der 1543 für Pfalzgraf Otto Heinrich nach Neuburg a. D. gelieferten, jetzt im Bayr. Nat. Mus. zu München befindlichen Wiederholung als Christus und das kananäische Weib Matthaei 15. bezeichnet — und des Erfurter Domherrn Henning Goden, Propst und Professor der Rechte zu Wittenberg († 1521) — Krönung Mariä — in zwei Abgüssen vorhanden im Dom zu Erfurt und hinter dem Altar der Schloſskirche zu Wittenberg, nur durch künstlerische Vollendung als Werk P. Vischers beglaubigt (Schadow, Wittenbergs Denkm., Taf. 1. — Förster, Bildn. III, Taf. zu 13. — Phot. bei Lübke-Soldan. — S. den nebenstehenden, aus Förster's Kunstgesch. entlehnten Stahlstich). — Das Basrelief der Abnahme Jesu vom Kreuze mit dem Stifterpaare Wolfgang Eisen † 1524 und Frau Ottilie geb. Behaim,[1] im Arrangement der Renaissance-Architektur des Hintergrundes dem Epitaphium der Tucherin sehr ähnlich, in der Aegidienkirche zu Nürnberg 1522 (Die Nürnb. Künstler IV, Taf. 3. — Phot. bei Lübke-Soldan). — Die mit einem Renaissancerahmen eingefaſste Grabplatte des Kardinals Albrecht von Mainz († 1545) im Chor der Stiftskirche zu Aschaffenburg 1525. — Das Epitaphium der Herzogin Helena von Mecklenburg († 1524) — Wappen mit Arabesken und architektonischer Einfassung — im Dom zu Schwerin 1527 (Phot. bei Lübke-Soldan).[2] — Das Epitaphium Kurf. Friedrich des Weisen († 1525) in der Schloſskirche zu Wittenberg 1527 (Schadow a. a. O., Taf. B. u. C.) ist hauptsächlich eine Arbeit des jüngeren Peter Vischer, der daraufhin zum Meister ernannt wurde. — Von dem letzten Werke Peter Vischers, dem groſsen, schon 1513 von Jakob Fugger bestellten Gitter in reichen Renaissanceformen für die Fugger'sche Grabkapelle in St. Anna zu Augsburg, das nach des Bestellers Tode 1525 von den Erben nicht angenommen, nach Peters Tode von seinem Sohne Hans mit Beihilfe des Pankraz Labenwolf vollendet, vom Rate zu Nürnberg sehr billig angekauft und 1540 im groſsen Rathaussaale aufgestellt, 1806 aber verkauft und in Frankreich spurlos verschwunden ist, sind nur noch vor dem Abbruch gemachte steife Zeichnungen erhalten (Phot. bei Lübke-Soldan).

Der eigentliche Geschäftsnachfolger des Vaters war Johann, gewöhnlich Hanns Vischer genannt, welcher schon am 11. Januar 1529 an des Vaters Stelle zum Viertelshauptmann ernannt wurde und mit zahlreichen Werken vertreten ist. Er geriet zuletzt wegen Mangels an Aufträgen in bedrängte Verhältnisse und wollte 1549 nach Eichstädt übersiedeln. Ob dies geschehen, und wann und wo er gestorben, ist unbekannt. Von ihm ist die Grabplatte des Bischofs Lorenz von Bibra († 1519) im Dome zu Würzburg, für die er noch 1529 nicht völlig bezahlt war. — Das Basrelief (vielleicht das eigentliche Epitaphium der Margarete Riedinger, gegenüber dem Denkmal des Kar-

[1] Vergl. Bergau im Anz. G. M. 1878, 15.
[2] Vergl. Lisch, G. C. F., in Meckl. Jahrb. III, 159. XIII, 174. XXVII, 257.



Peter Vischer — Joh. Burger s

dinals Albrecht) — die Himmelskönigin in Renaissanceumrahmung mit zwölf Wappen und den „Waffen Christi" — in der Stiftskirche zu Aschaffenburg von 1530 und das Hochgrab des Kurf. Johann Cicero († 1499) aus Kloster Lehnin im Dome zu Berlin, ebenfalls von 1530 (die Reliefplatte ruht mit sechs Säulen, vor denen Löwen sitzen — s. Bd. I,341. Fig. 136 — auf einer ersichtlich älteren, gotisch stilisierten Platte mit dem Flachbilde eines durch keine Unterschrift bezeichneten Kurfürsten, von dem es fraglich ist, ob er mit dem auf der oberen Platte identisch, oder dessen Sohn Joachim I. ist, aber mit dem Namen des Johannes Vischer und der Jahreszahl 1530).[1] — Die Epitaphien des Kurf. Johann des Beständigen († 1532) in der Schlofskirche zu Wittenberg,[2] dem seines Bruders in der prachtvollen Umfassung ziemlich genau entsprechend, in der Figur etwas minder gediegen, mit der Jahreszahl 1534 und der Chiffre H. V, und des Bischofs Sigismund von Lindenau (1535—1544) in der Vorhalle des Domes zu Merseburg. Letzteres (2,38 hoch, 1,26 breit), schon bei Lebzeiten des Bischofs gegossen, stellt ihn vor dem Gekreuzigten betend dar (Prov. Sachsen VIII, 153. Fig. 145). — Das Gestell für den angeblichen Schrein der h. Margarete (deren Skelett man durch die durchbrochenen Glaswände des Schreines sieht, wahrscheinlich das der Geliebten des Kardinals Albrecht, Margarete Riedinger, s. oben und J. May, Kardinal Albrecht. I, 422. 553. 559) in der Stiftskirche zu Aschaffenburg von 1536: auf vier mit Gravierungen bedeckten Säulen ruht die Platte mit leuchtertragenden Engeln, auf deren unterer Seite zwischen reichem Rankenwerk die Waffen Christi eingraviert sind (Abb. Kunsthandwerk III, Taf. 41). — Der Werkstatt gehört an der von der Brauergilde 1532 gestiftete grofse Wenzelsleuchter im Dome zu Prag (Abb. in von Lützow, Zeitschr. XIX, 223; Phot. bei Lübke-Soldan; das Holzmodell der Wenzelsstatue im German. Museum [Saal XXIX Nr. 432] zu Nürnberg). — Das letzte bekannte Werk, das Epitaphium des Augsburger Bischofs Christoph von Stadion † 1543 im Chor der Aegidienkirche zu Nürnberg (Crucifixusgruppe mit dem Verstorbenen und dem h. Ulrich) zeigt den Verfall der Schule. — Nach jetzt allgemeiner Annahme sind die kleinen mit dem Vischer'schen Zeichen versehenen Bronzen in antikisierendem Stile (ein Relief mit Orpheus und Euridice in drei untereinander verschiedenen Exemplaren in der Sammlung Dreyfus zu Paris, im Kön. Museum zu Berlin — beide in Phot. bei Lübke-Soldan — und im Stift St. Paul in Kärnten — Abb. von Lützow Zeitschr. XIX, 190 Fig. 5; zwei Tintenfässer mit einer nackten, auf einen Totenkopf tretenden weiblichen Figur — Phot. bei Lübke-Soldan; namentlich der für die Nürnberger Schützengilde gefertigte bogenschiefsende Apoll, 1532 mit einem Fufsgestell versehen,

---

[1] Rabe, M. F., D. Grabm. des Kurf. Joh. Cic. v. Brandenb. 1843 — wo sich gute litterar. Nachweisungen über die V. finden. — Vergl. Kugler im D. Kunstblatt 1851, 368 ff. und Döbner, in Dioskuren 1859, 11 ff.

[2] Schadow a. a. O. Taf. *D.* — Nach der Quittung Hans Vischer's, welcher das von ihm gemachte Denkmal in Wittenberg aufstellte, und einer Notiz in der kurfürstl. Kämmereirechnung von 1534 wiegt dasselbe 47 Ctr. 53 Pfd. und kostete (à Ctr. 18 Fl.) 855 Fl. 10 Gr. 6 Pf.; das Fuhrlohn etc. von Nürnberg betrug 12 Fl. 14 Gr. 8 Pf.; in Summa 897 Fl. 4 Gr. 2 Pf.; Zehrung an den Meister 8 Fl. und zur Verehrung 10 Fl. — Vergl. Schuchardt, Lukas Kranach I, 87 u. im D. Kunstbl. 1855, 129.

jetzt im Germ. Mus. zu Nürnberg Saal XXIX Nr. 433 — Abb. Lübke, Pl. II, Fig. 445) Werke des jüngeren Peter Vischer, der kleine sich kratzende Hund aber, von dem zu Berlin, Braunschweig, Danzig, Dresden, Nürnberg etc. Exemplare vorkommen, gar nicht aus dem Vischer'schen Kreise, welchem dagegen der treffliche Adler vom Pulte des 1510 vollendeten Lettners im Kapitelsaale des Domes zu Halberstadt zugeschrieben wird.

Zugleich mit der Familie Vischer war zu Nürnberg auch Meister Hans von Köln als Erzgiefser thätig, dessen bereits Bd. I, 320 erwähntes Baptisterium nebst Gitter in der Marienkirche zu Salzwedel nur von tüchtiger Handwerker-Bildung Zeugnis gibt. — Die von dem Kupferschmiede Sebastian Lindenast,[1] einem Altersgenossen und innigen Freunde Peter Vischers, angefertigten in Kupfer getriebenen Figuren an der Kunstuhr der Frauenkirche (Bd. I, 391) zu Nürnberg sind später meist als altes Kupfer verkauft worden. — Als Schüler Peter Vischers gilt Pankraz Labenwolf (1492—1563),[2] welcher sich 1551 als Giefser nennt auf dem Epitaphium des Gr. Wernher zu Zimmern († 1554) mit dem lebensgrofsen Bilde des Verstorbenen in der Kirche zu Möskirch bei Sigmaringen; er soll auch das volkstümliche „Gänsemännchen“ auf einem Brunnen hinter der Frauenkirche zu Nürnberg verfertigt haben, ferner den Brunnen auf dem Hofe des dortigen Rathauses von 1556 und die Grabplatte des Ritters Alexius Münzer von Bamberg († 1537) und seiner Gemahlin Katharina († 1552) auf dem dortigen Johanniskirchhofe. — Das aufwändigste Monument des XVI. Jahrh. ist das Grabmal K. Maximilian's I. († 1519) in der Hofkirche zu Innsbruck, an welchem nach den noch vorhandenen Zeichnungen des kaiserlichen Hofmalers Gilg Sesslschreiber von Augsburg von mehreren Bildhauern und Giefsern von 1508 bis 1582 mit Unterbrechungen gearbeitet wurde. Es gehören zu demselben zunächst 23 Statuetten (Heilige und Verwandte des Hauses Habsburg), angeblich in Augsburg gegossen, welche jetzt ohne Beziehung zu dem Denkmale selbst aufgestellt, und nach Kugler (Kunstgesch. II, 747) bei kurzen Verhältnissen in schlichtem und würdigem Stil ausgeführt sind. Sodann stehen zwischen den Schiffpfeilern der Kirche in zwei Reihen einander gegenüber 28 Kolossalstatuen aus Bronze (mittelalterliche Helden und Vorfahren der Habsburger), die weniger in künstlerischer Beziehung als durch das fleifsig ausgeführte Kostüm Beachtung verdienen; die beiden Standbilder Theodorichs und Arthurs (beide mit der Jahreszahl 1513 versehen, aber nicht vor 1535 in den Inventarien erwähnt), die sich vor den übrigen auffallend auszeichnen, hat man neuerdings dem Peter Vischer zugeschrieben, von dem feststeht, dafs er 1513 *der pild ains* in der Form zugerichtet und gegossen und in demselben Jahre vom Nürnberger Rate auf kaiserliche Anweisung 1000 fl. auf zwei *grosse messene pilder* ausgezahlt erhalten hat. Sonst waren unter Gilg's Leitung zuerst Joerg Muschgat als Modelleur und Hans und Laux Zotmann als Giefser, seit 1510 Lorenz Sartor als

---

[1] Vergl. Neudörffer a. a. O. S. 37—48.

[2] Bergau, R., Die Nürnberger Erzgiefser Labenwolf und Wurzelbauer. Mit Abb. in von Lützow, Zeitschr. XV, 16 ff. — Ders. in Allg. D. Biogr. XVII, 463 f.

Giefser zu Augsburg dabei beschäftigt, später in der eigens für das Denkmal errichteten kaiserlichen Giefshütte zu Mühlau bei Innsbruck Stephan Godl 1518, † 1534, Bernhard Godl † 1535, Melchior Godl (nur 1529),[1] Hans Lendenstrauch 1570, auch nach Entwurf des Christoph Amberger in Augsburg seit 1548 Meister Gregorius Löffler, Büchsengiefser K. Ferdinand's I. In der Mitte der Statuenreihen steht der von dem Bildhauer Alexander Colin von Mecheln (1558—1566) mit 24 sauberen Marmorreliefs aus dem Leben des Kaisers geschmückte, mächtige Sarkophag, auf dessen Deckel die Erzfigur des Kaisers Max, nach Colins Entwurf, wiederholt, zuletzt 1582 von dem Sicilianer Luigi del Duca umgegossen, knieend dargestellt ist.[2] — Unter der grofsen, in der Sepultur des Domes zu Bamberg befindlichen Anzahl handwerklicher Grabmäler dortiger Domherren mit dem Reliefbilde der Verstorbenen aus der Zeit von 1472—1521 zeichnet sich das Denkmal des Dechanten Hartung von Stein zum Altenstein († 1491) vorteilhaft aus; als Giefser sind bekannt Hans Krebs und Kunz Müllig: ersterer verfertigte das Monument des Dechanten Georg von Stiebar († 1515), letzterer das des Canonicus Reimer von Streitberg († 1541). Von letzterem, auch Miehlich, Mülich oder Mühlig geschrieben, wahrscheinlich einem Bruder des oben S. 638 genannten Peter Mühlig, rührt auch die Gedenktafel des Endres Tockler † 1535 in der Michelsbergerkirche daselbst her. — Ebenso enthält der Dom und das Kapitelhaus zu Würzburg eine lange Reihe von Reliefgrabplatten dortiger Bischöfe und Domherren aus dem XV. und XVI. Jahrh., denen eine stattlich dekorative Wirkung nicht abzusprechen ist; die in Nürnberg gegossene Platte des Bischofs Konrad von Thüngen († 1540) ist vor den übrigen auszuzeichnen. — In Frankfurt a. M. blühte gegen die Mitte des XVI. Jahrh. Konrad Gobel, geb. 1498, hauptsächlich als Glocken- und Geschützgiefser. Von ihm rührt die kleine, mit höchst edlem Renaissanceornament geschmückte Bronzetafel aus dem Sarge des Kardinals Albrecht zu Mainz, jetzt im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin, her (vergl. Fr. Schneider im Korr. Bl. Ges. V. 1876, 53 ff. m. 2 Taf. — Bergau in Allg. D. Biogr. IX, 297). — In Freiberg dagegen bestand schon seit Mitte des XV. Jahrh. die Giefshütte der Familie Hilliger,[3] als deren ausgezeichnetster Meister,

---

[1] Über die Gebrüder Godl vergl. Schönherr in Allg. D. Biogr. IX, 319—321.

[2] Schedler, J. G., Abbild. der bronzenen Statuen, welche das Grabmal Kaiser Maximilians I. umgeben. 28 Taf. mit Text. (1823). — Derselbe, Abbild. der kleineren Statuen etc. — Falger, Ant., Genaue Abbild. u. Beschreib. der .... 28 Statuen. 1826. — Förster, Bildn. IX, 9—18 u. 2 Taf. — Vergl. Herberger, Th., Konrad Peutinger in seinem Verhältnis zum Kaiser Max. I. — Nagler, Monogrammisten, Artikel Anton Posch. — Lübke, in der Augsb. Allgem. Ztg. 1863, Beilagen zu Nr. 107 u. 127. — Döbner, im Anz. G. M. 1864, Nr. 3 u. 4. — P., in den Mitt. C. K. IX, XVIII—XX u. X, LXIII—LXV. — Die Statuen sind neuerdings durch eine sogenannte „Reinigung" übel behandelt worden. — In Bezug auf die Marmorreliefs sehr ähnlich (auf der Platte nur das Relief des vor dem Kruzifix knieenden Verstorbenen, ebenfalls von Marmor) ist das dem Verteidiger Wiens gegen die Türken, Grf. Niklas von Salm († 1530) errichtete, jetzt in der neuen Votivkirche zu Wien wieder aufgerichtete Grabmal; vergl. Joh. Nowald, Niklas Graf von Salm, in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XVIII. 1879. Mit 9 Taf.

[3] Vergl. Schmidt, Jul., in Mitt. des Freiberger Alt. V. 4. Heft, 341—364; 18. Heft, 44 ff. — Steche, R., im neuen Archiv f. Sächs. Gesch. III. 1, 86—91.

neben seinem Bruder Oswalt, Wolf Hilliger zu nennen ist (1511—1576), der seit 1557 bis an seinen Tod Bürgermeister seiner Vaterstadt war. Von ihm rühren aufser den weiter unten zu erwähnenden gravierten Grabplatten zu Freiberg die 3,25 × 1,73 grofse Relieftafel mit den Medaillonporträts der kurfürstlichen Familie und Luthers in der Schlofskapelle zu Torgau 1545 zum Gedächtnis dieser ersten evangelischen Kirchenstiftung,[1] das Epitaphium seines Bruders Sebastian † 1570 in der Thomaskirche zu Leipzig und das schon zu Lebzeiten verfertigte des Herzogs Philipp I. († 1580) in der Petrikirche zu Wolgast her. — Im Westchor des Domes zu Augsburg ist erwähnenswert ein dreiteiliger, 5 m hoher eherner Altaraufsatz von 1447 mit den Statuen des Crucifixus nebst Maria und Johannes auf den Giebeln, und in der Sammlung des dortigen Historischen Vereins ein Relief — der Heiland mit der Dornenkrone zwischen Maria und Johannes — aus der Kirche zu Hafenreuth bei Kaisheim.

**Gravierte Grabplatten** kommen in grofser Zahl vor, haben jedoch in der Zeichnung meist nicht denselben Wert wie die älteren. Wir nennen zu Aachen, Nikolaikapelle des Münsters: Dechant Heinrich von Imbermonte † 1433 (Bock, Pfalzk. I. 2, Fig. 40; Rh. Baud. I, 11, Fig. 7); Kanonikus Arnold von Merode † 1487 (a. a. O. Fig. 44 resp. 8); Kanon. Freiherr von Pollart † 1534 (a. a. O. Fig. 64 resp. 9). — Altenberg bei Köln: Herz. Gerhard II. von Jülich † 1475, aus 12 Platten zusammengesetzt (aus'm Weerth, Taf. 42, 3). — Bamberg, Dom: Bischof Georg von Schaumberg † 1475; Domherr Johann Schenk von Limburg † 1453 und Georg von Löwenstein † 1464. — Brauweiler, nördliches Seitenschiff der Kirche: Abt Adam von Herzogenrath † 1483; aus fünf Platten zusammengesetzt, renoviert (aus'm Weerth, Taf. 51, 10. — Essenwein, Kulturh. Atlas, Taf. 72, 4). — Breslau, Dom: Bischof Peter Nowack † 1456, vielleicht von Jost Tauchen (Abb. Luchs, Schles. Fürstenbilder Taf. 3), und Bischof Rudolf von Rüdesheim † 1482 (a. a. O. Taf. 4); im Museum: Herzog Wenzel von Sagan † 1488, nur in der oberen Hälfte noch erhalten (a. a. O. Taf. 27) — vielleicht aus der Vischer'schen Werkstatt. — Emden, grofse Kirche: Priester Hermann Wessel † 1507, statt des Porträts mit grofsartiger Figur des segnenden Christus. — Erfurt, Dom: Kanonikus Johannes von Heringen † 1515. — Freiberg, Dom, kurf. Begräbniskapelle: 28 Platten aus der Zeit von 1541 bis 1622, die meisten wohl von Mitgliedern der Familie Hilliger hergestellt (Abb. der Platte Hz. Heinrich des Frommen † 1541 bei Andreae, Monumente Bl. 11; Kgr. Sachsen III, 56 Fig. 28. — Originalabzüge und Photographien der Platten sind bei dem Buchdrucker H. Gerlach zu Freiberg käuflich). — Fürstenwalde, Dom: Bischof Johann von Deher † 1455, mit der Breslauer des Peter Nowack fast identisch, aus 12 Platten zusammengesetzt (Abb. im Bär 1881, 173 nach Beckmann, Frankfurt a. O.). — Gnesen, Dom: Erzb. Jakob von Sjenno † 1480. — Hamm, Observantenkirche: Grf. Gerhard von Kleve † 1461, aus 12 Platten zusammengesetzt (Prov. Westfalen I, 68 Fig. 57). — Hildesheim, Dom: Propst Eckhard

[1] E. Dr., Ein altes Lutherbild in Torgau, im Chr. K. Bl. 1873, 133 f.

von Hauensee † 1525. — Konstanz, Dom, s. oben S. 604. — Kornelimünster: Abt Heribert von Lülsdorf † 1481, in ähnlicher Ausstattung: in eine Steinplatte nur eine kleine Platte mit dem Brustbild des Verstorbenen eingelegt und herum ein Inschriftband mit Eck- und Wappen-Medaillons (von Fisenne, Kunstdenkm. I. 4, Taf. 14—19). — Krakau, Dom: Kardinal Friedrich † 1503 (der Verstorbene mit St. Adalbert und Stanislaus und Wappen in Nischen; gehört zu dem oben S. 643 genannten Vischer'schen Monument). — Kues, Hospitalkirche: Kardinal Nikolaus von Kues † 1464, aus 7 Platten zusammengesetzt von 1488 (Ramboux, Beiträge Taf. 122. — aus'm Weerth, Taf. 54, 8). — Lübeck, Katharinenkirche: Burgemeister Johannes Lüneborch † 1461. Marienkirche: Burgemeister Tideman Berck † 1521 und seine Hausfrau (Milde u. Deecke, Denkm. I. Taf. 5), Hermann Hutterock † 1505 und seine Frau (ohne allen Geschmack), Barthol. Heisegger † 1517 (prachtvoll; liegt auf dem Dachboden), Gotthard von Hoveln † 1555, ein Senator desselben Namens † 1571 mit seiner Frau. — Meissen, Dom in der fürstlichen Begräbniskapelle, 16 Platten auf den Gräbern des Sächsischen Hauses aus der Zeit von 1457—1539, welche von Döbner und Gerlach[1] fast ausschliefslich für die Vischer'sche Familie und Hütte in Anspruch genommen werden, nämlich für Hermann V., den Vater: Kurf. Friedrich der Sanftmütige † 1464, Bischof Sigismund von Würzburg † 1463, Bisch. Dietrich von Schönberg † 1476 und Bisch. Kaspar von Schönberg † 1463 (Mitt. d. Freiberger Alt. V. 1877, Taf. zu S. 1343); für Peter V.: Kurf. Ernst † 1486 (aus 16 Stücken zusammengesetzt), Kürfürstin Amalie von Bayern † 1502, Herzogin Sidonia von Böhmen, Gemahlin Albrechts des Beherzten (durch Kunstwert ausgezeichnet. — Förster, Bildn. I, Taf. zu 11. — Kunsthandwerk III, Taf. 17. — Dohme, K. u. Künstler I. 37, 9. — Auch bei Gerlach), Herzog Albrecht † 1500 und Hochmeister Friedrich † 1510; für Hanns V.: Herzog Georg d. Bärtige † 1539, seine Gattin, Herzogin Barbara † 1534 und ihre Söhne Johann † 1517 und Friedrich † 1539. — Naumburg, Dom: Bischof Dietrich von Pokstorf † 1466 (wie die zu Kornelimünster) und Heinrich von Stammer † 1480. — Posen, Dom: ein Geistlicher † 1470; ein Ritter Gorka † 1475; Bischof Uriel Gorka † 1498 (die reichste, in architektonischer Marmor-Umrahmung); zwei Geistliche von 1499 und 1550. — Wismar, Dominikanerkirche: Herzogin Sophie von Mecklenburg † 1504 (Bronzestatue auf gravierter Platte liegend. — Wittenberg, Schlofskirche vor dem Altare auf den Gräbern: Kurf. Friedrich der Weise † 1525 und Johann der Beständige † 1532. — Würzburg, Kapitelhaus am Dome: viele Platten von Bischöfen und Domherren, darunter Georg von Giech † 1501 und Martin von der Kere † 1507, noch spätgotisch, Bischof Konrad III. von Thüngen † 1540, besonders ausgezeichnet. — Als ein eigentümliches Gufswerk ist endlich zu erwähnen die aus dem Stift Einsiedel stammende Relief-Grabplatte Herzogs Eberhard im Bart † 1496 im Chor der Stiftskirche zu Tübingen, eine grofse, dunkelrot gefärbte Bleiplatte

---

[1] Gerlach, H., Die fürstl. Grabplatten im Dome zu M., in Mitt. des Freiberger Altert. V. 11. Heft (1874), 10 ff.

gotischen Stils, in welche eine Kupferplatte mit dem Palmbaum, dem Wahlspruche des Fürsten *Attempto* und dem Wappen reich in Farben und Vergoldung eingelassen ist.

b. **Skulpturen in Stein und Holz**, teils von bedeutendem Kunstwerte, teils aber völlig handwerksmäfsig, sind aus dieser Periode in so grofser Menge erhalten und andererseits noch so wenig näher bekannt, dafs hier, aufser einigen als besonders beachtenswert anerkannten, hauptsächlich nur solche Werke genannt werden können, von denen die Namen der Verfertiger auf uns gekommen sind. Abgesehen von den als Schmuck der Architektur selbst vorkommenden Statuen und Reliefs und aufser einer unzähligen Menge von Grabmälern sind es vornehmlich Kanzeln, Sakramenthäuschen und Chorstühle, welche in Betracht kommen. — Wir nennen zuerst einige besonders hervorragende einzelne Meister und geben dann eine geographische Übersicht.



Fig. 488. Adam Krafft, vom Sakramenthaus zu Nürnberg (nach Wanderer).

„Dieser Adam Krafft ward mit der linken Hand zu arbeiten gleich so fertig als mit der rechten, hatte aber eine wunderliche Art an sich, dafs er keinen verständigen Gesellen was weiset, aber des befliss er sich, dass er allemal einen groben starken Bauernknecht zu seinem Handlanger dinget, dem zeiget er an alle Dinge mit höchstem Fleiss, als ob er sein Lebenslang beim Bauen auferzogen wäre; durch solches Zeigen machte er, dass ein ander Gesell daneben etwas begreifen mochte.“

Joh. Neudörffer.

1. Adam Krafft,[1] Steinmetz zu Nürnberg und Freund Peter Vischers. Zeit (zwischen 1450—1460) und Ort (nicht Ulm) seiner Geburt sowie seine Jugendzeit sind völlig unbekannt, auch sonst ist von seinem Leben nichts weiter bekannt, als dafs er 1490 (von wo auch seine datierten Werke beginnen) seine zweite, gleich der ersten kinderlos gebliebene Ehe einging und 1507

[1] Die Nürnberger Künstler I, vergl. IV, 58 f. — Bergau, R., Veit Stofs. Adam Krafft, in Dohme, Kunst u. Künstler etc. I, 36. — Ders. in Allg. D. Biogr. XVII, 5—8. — Wanderer, Fr., Adam Krafft und seine Schule, Nürnberg 1869. Mit 60 Taf. — Brandt, O., A. Kr., in Pallas II. (1881) Nr. 5.

starb, angeblich vereinsamt im Hospital zu Schwabach. Seine Werke zeichnen sich bei etwas kurzen Figuren und übertriebener Behandlung der Gewänder durch Naturwahrheit vorteilhaft aus. Der ihm früher als ältestes Werk von 1462 zugeschriebene Giebel des Michaelchörleins der Frauenkirche ist jedenfalls nicht von ihm, sondern von einem anderen Meister Adam um 1500; auch das ihm traditionell zugeschriebene jüngste Gericht über der Schauthür von St. Sebald, Stiftung des Dr. Hartmann Schedel nach 1485, ist ihm abzusprechen. Von 1490 werden datiert (nach anderen Angaben erst 1508 aufgestellt, jedenfalls nicht eins der frühesten, sondern eins der reifsten Werke Krafft's) die sieben Stationen nach dem Johanneskirchhofe (Wolff, Nürnbergs Gedenkbuch, Taf. 81 bis 88. — Förster, Bildn. IV, 1 u. 1 Taf. — Wanderer, Taf. 1—5 u. 12 Holzschn. im Text); das Hochrelief über den Gräbern der Familien Landauer und Schreyer (Scenen aus der Leidens- und Auferstehungsgesch. Jesu — das gröfste und figurenreichste Werk des Meisters) aufsen am Morgenchore der Sebaldskirche 1492 (Mayer, Altertumsfreund Nr. 1, Wanderer, Taf. 6—8 und 4 Holzschn.; die Kreuztragung, Relief über einem Altar in dieser Kirche 1496 (Wanderer, Taf. 8); das berühmte Sakramenthäuschen (über 19 m hoch, mit unter dem Kirchengewölbe pflanzenartig umgebogener Spitze) in der Lorenzkirche 1496—1500; am Fufse desselben hat sich der Meister (Fig. 488) mit zwei Gesellen knieend dargestellt (Mayer, Nr. 10, 11 u. 13. — Wanderer, Taf. 9—15); das Relief über dem Eingange zur Fronwage — lebenswahre, meisterliche Darstellung der Abwiegung eines Warenballens, 1497 (Mayer, Nr. 5. — Wanderer, Taf. 16); das Pergenstorfersche Hochbild der von Engeln gekrönten Mater misericordiae, unter deren von Engeln ausgebreitetem Mantel Betende aller Stände knieen, in der Frauenkirche von etwa 1498 (Wolff a. a. O. Taf. 79. — Guhl und Caspar, Denkm. der Kunst. Taf. 85 Fig. 6. — Wanderer, Taf.


Fig. 489. Madonna am Gläsernen Himmel von A. Krafft (nach Wanderer).

18); das Rebecksche Hochbild — Krönung Mariä — von 1500, ebendaselbst (Wanderer, Taf. 21); das Landauersche Grabmal von 1503, früher im Kreuzgange, jetzt in der Tetzelschen Kapelle der Aegidienkirche — Krönung Mariae, darunter Betende wie beim Pergerstorferschen, dazwischen musicierende Engel (Wanderer, Taf. 19); die Madonna am Hause zum gläsernen Himmel, Bindergasse Nr. 1 (ebd. Taf. 20); die Verkündigung Mariae in zwei lebensgrofsen Statuen (Mayer, Nr. 8) am Pfisterschen (ehemals Brönnerschen) Hause in der Winklerstrafse, 1504 (Wanderer, Taf. 22); die Statuengruppe der Grablegung Christi in der Holzschuherschen Begräbniskapelle auf dem Johanneskirchhofe, 1508 nach seinem Tode vollendet (Wolff a. a. O. Taf. 89. — Wanderer, Taf. 23). Bei den ihm zugeschriebenen Sakramenthäusern zu Fürth, Heilsbronn, Kalchreuth, Katzwang, Ottensoos und Schwabach (s. Bd. I, 249) ist eine Mitwirkung Kraffts nicht nachgewiesen.[1]

2. Veit Stofs[2] (polnisch: Fyt Stvos, er selbst schreibt sich in einem Schreiben an den Nürnberger Rat: Feyt Stwofs), Bildschnitzer zu Nürnberg, soll nach Angabe der polnischen Kunstschriftsteller zu Krakau geboren sein, woselbst auch sein Geburtshaus gezeigt wird, stammt aber aus einer Nürnberger Familie; sein Vater war vielleicht der Heinz Stofs, der 1446 das Bürgerrecht erwarb. Er ist um 1450 geboren, seine Jugendzeit, Bildungsgang u. s. w. gänzlich unbekannt. Er gab 1477 sein Bürgerrecht zu Nürnberg auf und zog nach Krakau, wohin damals viele Nürnberger Bürger auswanderten, gelockt von dem Verdienst am Hofe der prachtliebenden Jagellonen. Veit Stofs wurde 1489—1495 in Krakau öfter zum Zunftmeister erwählt, kehrte aber 1496, wohlhabend geworden, wieder nach Nürnberg zurück, wo er auf sein Ansuchen die Wiederaufnahme erhielt, indes als charakterloser und streitsüchtiger, obwohl mäfsiger und nüchterner Mensch, der niemals Wein trank, fortwährend in Rechtshändel verwickelt war. Des Verbrechens der Urkundenfälschung 1504 überwiesen, hatte er eigentlich das Leben verwirkt, kam jedoch wegen vieler Fürbitten mit Brandmarkung beider Wangen davon. Später geriet er, weil sein Schwiergersohn Georg Trummer, um ihn zu rächen, allerhand Zettelungen mit den Feinden der Stadt angefangen hatte, abermals in arge Händel mit dem Rate, der ihn als einen unruhigen und heillosen Bürger bezeichnete, und wurde 1505 und 1506 wiederholentlich in den Turm gelegt. Die Stadt durfte er nur mit Erlaubnis des Rates zum Besuche der Märkte (wie es scheint selbst bis nach Böhmen, Schlesien, Ungarn und Polen), wo er seine Schnitzarbeiten verkaufte, verlassen. Von Kaiser Max I. erhielt er 1506 einen Restitutionsbrief zur Wiederherstellung seiner bürgerlichen Ehre und viele Arbeit; dennoch wollte ob seines Charakters kein Meister und Gesell bei ihm arbeiten, was ihn in grofse Wut versetzte. Nach abermaligen Streitigkeiten starb er erblindet im hohen

---

[1] Bergau in Nürnberger Korrespondent 1871 Nr. 329 u. 331 u. Zeitschr. f. Bauw. 1871, 497 ff.

[2] Baader, Beiträge etc. II, 44, auch im Anz. G. M. 1860, 396. — E. ebd. 1861, 363. — Lesser, Alex., ebd., 402. — Sighart, 533—540. — Bergau bei Dohme s. S. 650 No. 1, — Derselbe, D. Bildschnitzer V. St. u. seine Werke, als Text zu der photogr. Publikation von Schrag in Nürnberg.

Alter von angeblich 95 Jahren 1533. Er war zweimal verheiratet — das zweite Mal mit Christina Reinholtin († 1526). Von seinen Söhnen erscheinen Stanislaus und Martin als Maler und Formschneider zu Krakau, Florian als Goldschmied zu Görlitz, Andreas trat in den geistlichen Stand und wurde Provinzial der Karmeliter. Zu seiner Würdigung als Künstler ist zunächst seine damals allerdings nicht seltene Vielseitigkeit hervorzuheben: er war nicht blos Bildhauer in Holz und Stein, sondern auch Kupferstecher (man hat von ihm 12 Stiche, allerdings nur gewöhnliche Schularbeiten unter dem Einflufs Wohlgemuths und Schongauers) und verstand sich auf den Brückenbau. Besonders ausgezeichnet war er in der Anfertigung bemalter Schnitzwerke, ist jedoch bei der ihm eigentümlichen zarten Anmut, namentlich seiner Madonnenbilder, nicht frei von einer etwas häfslichen Manier, besonders in der Gewandung. Das Monogramm dieses Meisters (Fig. 490) kommt auf Skulpturen und Kupferstichen, auch in Verbindung mit den Buchstaben F. S. vor. Die ältesten bekannten Werke von ihm befinden sich in Krakau:[1] der Sarkophag Königs Kasimir IV. († 1492) aus rotem Marmor mit dem Hochbilde des greisen Königs auf dem Deckel und leidenschaftlich bewegten Leidtragenden auf den Seiten, 1492 im Dome. Über dem Sarge erhebt sich, von Pfeilern mit ikonischen Kapitälen getragen, ein Baldachin, an dessen Verfertigung Jörg Hueber, ein Schüler des Veit Stofs, welcher 1594 das Krakauer Bürgerrecht erlangte, Anteil hatte (Förster, Bildn. VI, 13—16 u. 2 Taf. — Mitt. C. K. V, 296 Fig. 4—5. — Essenwein, Krakau, Taf. XX u. Fig. 34—36); die (nicht mehr vorhandenen) Chorstühle in der Frauenkirche 1495. — Hieran schliefst sich das Grabmal des Erzbischofs Zbigniew Oleśnicki († 1493) aus rotem Marmor im Dome zu Gnesen (vergl. von Łepowski in Mitt. C. K. XIII, LI mit Taf. in Farbendruck). — Den eigentlichen Ruhm des Meisters begründen aber seine bemalten Schnitzwerke zu Krakau und Nürnberg, die bis nach Ungarn und Portugal vertrieben wurden. Als älteste Arbeit von ihm in Nürnberg und zwar nach seiner Rückkehr aus Krakau gilt jetzt eine mit vielen biblischen Reliefbildern (von denen ein Teil im Kön. Museum zu Berlin) umrahmte Rosenkranztafel im German. Mus. (Saal XXIX. — von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben, 77—79 Fig. 44—46); sodann datiert von 1504 eine Maria mit dem Kinde auf dem Welser'schen Hochaltar im Nordschiffe der Frauenkirche. Als seine beiden Hauptwerke sind zu nennen der verstümmelte und ruinöse Hochaltar in der Marienkirche zu Krakau von 1472—1484 (mit dem Tode, der Himmelfahrt und der Krönung Mariä in überlebensgrofsen Figuren im Schrein und 18 biblischen Reliefs auf den Doppelflügeln)[2] und der frei hängende (restaurierte) Rosen-


Fig. 490.

---

[1] Nagler, G. C., Veit Stofs in Krakau u. seine Ankunft in Nürnberg, im Kunstbl. 1847, Nr. 36. — von Quast, Bemerk. über Kunstwerke des Veit Stofs zu Krakau, ebd. Nr. 50. — Przezdziecki, Alex., i Rastawiecki, Ed., Wzory sztuki srzednowieczney (Muster der mittelalterl. Kunst) 1855 Ser. II. — Passavant, Peintre-Graveur II, 152 bis 154.

[2] Staffel und Schrein zusammen 9,40, mit dem Fragmente des Aufsatzes 14,12 hoch, wahrscheinlich aber war das Fialenwerk ursprünglich noch 5,60—6,30 höher. —

kranz von 1518 (mit dem englischen Grufs, überlebensgrofs, in der Mitte und den sieben Freuden Mariä in kleinen Reliefs rings umher, von einem frei geschnitzten Rosenkranze rahmenartig umspannt — Wolff, Nürnbergs Gedenkbuch,



Fig. 491. Verkündigung von Veit Stofs zu Hannover (nach Dohme).

Taf. 52; von Rettberg, Nürnb. Kunstl., 146; Bergau bei Dohme a. a. O., 16 f.; Lübke, Pl. II, Fig. 407 f.) in der Lorenzkirche zu Nürnberg. Ferner

---

Przezdiecki i Rastawiecki, Wzory sztuki. Ser. 3. Lief. 12. 1862. (Chromolithogr.). — Im Kupferstich von Friedlein, im Photogr. von Rzewuski. — Essenwein, Krakau, Taf. 28. 29. — Lübke, Pl. II, Fig. 405.

gehören ihm an der grofse Crucifixus mit Maria und Johannes von 1526 über dem Hochaltar der Sebalduskirche daselbst;[1] die Anbetung der Hirten in lebensgrofsen Figuren im Mittelschrein und vier neutestamentliche Scenen an den Flügeln des ehemaligen Hochaltars der Marienkirche zu Bamberg (unbemalt) von 1523, jetzt unter der Orgel aufgestellt, dessen Echtheit trotz des Monogramms von Bergau bestritten wird; ein Ecce homo in der Kirche zu Heilsbronn; ein Hochrelief der Krönung Mariä im German. Mus. zu Nürnberg Saal XXIX (Abb. bei Dohme a. a. O. S. 13; Lübke, Pl. II, Fig. 406. — Eine ähnliche Krönung Mariä, ehemals Epitaphium des Konrad Imhof † 1483, ist jetzt im Bayr. Nat. Mus. zu München); zwei Reliefs der Verkündigung Mariä und der Beschneidung Christi beim Senator Culemann zu Hannover (Abb. Dohme a. a. O. S. 8. 9; vergl. Fig. 491). Mit Wahrscheinlichkeit werden ihm auch zugeschrieben die Mittelschreine der Hauptaltäre in der Pfarrkirche zu Schwabach von 1508, aus der Pfarrkirche zu Hersbruck, jetzt im Germ. Mus. zu Nürnberg und in der St. Johanniskirche auf dem Kirchhofe daselbst. Ferner zwei ganze Altäre zu Bartfeld (Mitt. C. K. 1860, 277 ff. u. Taf. 8. 9) und Leutschau in Ungarn von 1519, sowie zwei kleine Altäre in der Euchariuskapelle zu Nürnberg. Der Schule gehört an der Joh. Bapt.-Altar in der Florianskirche zu Krakau von 1518 (vergl. Theoph. Zebrawski, in Mitt. C. K. N. F. VII, 82 ff. m. 3 Holzschn). — An den hinter dem Hochaltare der Sebalduskirche zu Nürnberg aufgestellten zusammengehörigen drei Steinreliefs (Abendmahl, Gebet am Ölberge und Verrat des Judas — Abb. Walther, Bilderwerke aus dem M.-A. Heft 2) von 1501, die früher nach dem Zeugnisse des Nürnberger Stadtschreibers Neudörffer (1547) dem Adam Krafft zugeschrieben wurden, befindet sich auf der Schwertscheide eines Kriegsknechtes das Monogramm des Veit Stofs.[2]

3. Hans Tilmann Riemenschneider (bei seinen Zeitgenossen als Meister Dill bekannt),[3] gebürtig von Osterode im Harz, wanderte als fremder Schnitzergesell in Würzburg ein, wo er vermutlich Verwandte hatte und 1483 in die Lukasbrüderschaft der Maler, Bildschnitzer und Glaser aufgenommen wurde. Seine Arbeiten waren bald sehr gesucht, das Bürgerrecht aber erwarb er erst 1495 nach seiner Verheiratung mit einer Würzburger Goldschmiedswitwe, welche bereits 1501 verstarb. Nachdem er zu einer zweiten Ehe geschritten, wurde er 1504 Mitglied des unteren Rates, bekleidete 1511

---

[1] Solche Passionsgruppen hat er auch für St. Clara, St. Jakob etc. gearbeitet, und vielleicht gehört zu einer von diesen die durch hohen Adel und reinsten Stil ausgezeichnete Marienstatue, jetzt im Germ. Mus. zu Nürnberg, Saal XXIX („Sammlungen“, 32 Nr. 434) „die beste deutsche Holzskulptur des XVI. Jahrh.“ (von Rettberg, Nürnb. Kunstbl., 75. — Photogr. Münchener Ausstellung, Taf. 5; in neuester Zeit vielfach durch Holzschnitt bekannt gemacht).

[2] Über den durch C. Heideloff (Ornamentik VI, 29 f.) hervorgerufenen Streit, ob Veit Stofs für Peter Vischer Modelle geliefert habe, vergl. Kunstbl. 1846, Nr. 11 und Deutsches Kunstbl. 1851, 328 u. 368; 1852, 348; 1855, 126 ff.; Döbner, im Anz. G. M. 1865, 313—317. — S. auch oben S. 641.

[3] Becker, C., Leben u. Werke des Bildhauers Tilman Riemenschneider, 1849; vergl. D. Kunstbl. 1850, 25 u. 309; 1853, 255. — Vergl. Scharold, im Archiv des histor. Vereins von Unterfranken VI. 3, 150. — Kugler, Kl. Schr. II, 584.

bis 1524 mehrmals das Amt als Kirchenpfleger zu U. l. Frau, kam 1518 in den oberen Rat der Stadt und wurde 1520 zur Burgemeisterwürde erhoben. Während des Bauernkrieges trat er in Opposition gegen den Bischof und wurde, da die bischöfliche Partei obsiegte, aus dem Rate gestofsen. Dadurch war ihm das politische Treiben und selbst seine Kunst verleidet: er starb 1531 in Zurückgezogenheit und hinterliefs mehrere Söhne, unter denen Jörg das Fach seines Vaters, diesem nicht gleichkommend, ergriffen hatte und als Verfertiger seines Grabsteines (jetzt im Lokale des Histor. Vereins in der Maxschule zu Würzburg; Abb. bei Becker, Leben etc. Taf. 1) gilt, auf dem der wackere Meister von kräftiger Statur, bartlos und im Ratsherrnkleide mit dem Rosenkranze in der Hand erscheint. In der Kunst verfolgte Meister Dill, der in Holz und Stein arbeitete, eine dem Adam Krafft verwandte, aber minder derbe Richtung, wobei er in seinen späteren Werken unter dem Einflusse der Renaissance stand; er begnügt sich gern mit blofsen farbigen Andeutungen an Gewandsäumen, Augen, Lippen u. s. w. Sein Wappen zeigt vier Stücke eines zerschnittenen Riemens, so gelegt, dafs sie ein oben und unten geschlossenes X bilden. Wir nennen als seine Werke (nach Becker a. a. O.): das Grabmal des Ritters Eberhartt von Grumbach † 1487 (Konvers.-Lex. für bild. Kunst V, 398. — Lübke, Pl. II, Fig. 420) zu Rimpar bei Würzburg — seit 1849 zerstört — (?); Adam und Eva, am Südportal der Liebfrauenkirche zu Würzburg (Becker, Taf. 2) — restauriert; eine Madonna auf der Mondsichel 1493 im nördlichen Seitenschiff des Neumünsters daselbst (a. a. O., Taf. 3) — mit Ölfarbe angestrichen; die 14 Nothelfer in kleinen Figuren, ursprünglich bemaltes Holzrelief 1494, in der Spitalkirche am linken Mainufer daselbst; Bischof Rudolf von Scherenberg † 1495, Kolossalfigur aus rotem Marmor unter reichem Baldachin, im Dom daselbst; das Grabmal der Dorothea von Wertheim † 1503 in der Kirche zu Grünsfeld; eine Maria mit dem Kinde, ehemals im Besitze des Herrn Rud. Weigel in Leipzig; das Hochgrab Kaiser Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde aus Solnhofener Stein im Dom zu Bamberg, oben mit den beiden Figuren unter Prachtbaldachinen (Förster, Bildn. VII, 25 u. 1 Taf.) an den Seiten mit Reliefs aus der Legende des heiligen Paares: technisch vollendetes Hauptwerk des Meisters, beendigt 1513; Christus und die Apostel etc. — Figuren an den Strebepfeilern der Liebfrauenkirche zu Würzburg 1500—1506 — restauriert; das hängende Triumphkreuz im Dome daselbst (Sakramenthaus von 1494 und Hochaltaraufsatz von 1510 ebenda existieren nicht mehr); die Beweinung Christi, Relief an der nördlichen Aufsenseite der Kirche zu Heidingsfeld 1508 (Becker a. a. O., Taf. 4); der Grabstein des Jörg Eltlin † 1527 und seiner Frau Anna † 1508, in derselben Kirche (?); Grabstein des Abts Tritheim † 1516, im Neumünster zu Würzburg (Becker, 13); der Marmorgrabstein des Bischofs Lorenz von Bibra † 1519, mit Renaissance-Beiwerk, im Dom daselbst; Maria im Rosenkranz, bemaltes Schnitzwerk von 1521 in der Wallfahrtskapelle auf dem Kirchberg bei Volkach (Becker, Taf. 5); die Abnahme vom Kreuz, Relief mit 12 Figuren, 1525 in der Kirche zu Maidbrunn bei Würzburg — wahrscheinlich das letzte Werk des Meisters, auf welchem man in dem Nikodemus sein eigenes Porträt zu erkennen glaubt

(Becker, Taf. 6. — Lübke, Pl. II, Fig. 421). — Zugeschrieben werden ihm ferner der sehr ausgezeichnete Grabstein des Ritters Konrad von Schaumberg † 1499 in der Liebfrauenkirche zu Würzburg (von Hefner, Trachten II, Taf. 157. 161, A), die Marienstatue am Rathause zu Ochsenfurt von 1498 (Becker, 9), ferner von Holzschnitzereien eine Grablegung von 1496 im Bayr. Nat.-Mus. zu München (Photogr. Münchener Ausst. Bl. 115), eine stark restaurierte h. Elisabeth im Germ. Mus. zu Nürnberg (Abb. in Mitt. aus dem Germ. Mus. I [1884], 17) und eine h. Barbara im Privatbesitz zu Würzburg (Lübke, Pl. II, Fig. 419).

4. Jörg Sürlin[1] (oder Sewrlin, auch Syrlin) der Ältere, Schreiner und Bildhauer zu Ulm, ein sehr bedeutender und eigentümlicher Meister, Sohn eines Zimmermanns Haintz S., von dessen Lebensumständen nichts bekannt ist, gestorben wahrscheinlich 1491. Die älteste bekannte Arbeit von ihm ist ein Singpult von 1458 im Besitze des Vereins für Kunst und Altertum zu Ulm (Verh. d. Vereins u. s. w. 1844, Taf. zu S. 17, danach der Holzschn. Fig. 492; Phot. Münchener Ausst., Bl. 49); sein vorzüglichstes Werk aber ist das große Chorgestühl[2] des dortigen Münsters von 1469 bis 1474 (s. Bd. I, 285 f.) und als ältester und schönster Teil desselben der Dreisitz hinter dem Kreuzaltare von 1468. Zugeschrieben werden ihm auch die sieben kleinen bemalten Holzreliefs mit Passionsscenen aus Kloster Zwiefalten im Polytechnikum zu Stuttgart. Ob er mit dem Meister „Jerg Steinhawer zu Ulm“, der 1484 zu Lorch eine (wohl ebenfalls in Holz geschnitzte) Tafel auf den Hochaltar und nachher ein Kruzifix für den Kapitelsaal fertigte,

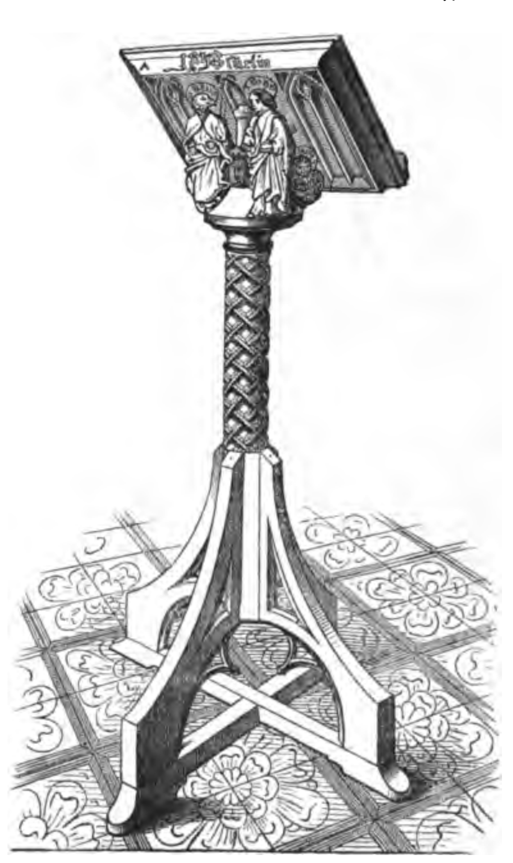


Fig. 492. Singpult von Jörg Sürlin d. Ä.

[1] Klemm, A., Über die beiden Jörg Sürlin, in Ulmer Münsterblätter III und IV, 74 ff.

[2] Daſs die an demselben befindlichen Brustbilder (Heideloff, Schwaben, 107 f. Fig. 46 f.) sein und seiner Frau Bildnis darstellten, ist lediglich Vermutung.

identisch ist, ist fraglich. Inschriftlich beglaubigt gehören ihm von Steinarbeiten der sogenannte Fischkasten (ein restaurierter Brunnen) von 1482 auf dem Marktplatze zu Ulm (Veröffentlichungen etc. XI f. — Grüneisen und Mauch, Ulms Kunstleben, 30. — Lübke, Pl. II, Fig. 399) und der Grabstein des Ritters Hans von Stadion in der Kirche zu Oberstadion unweit Ulm von 1489, während die sieben Passions-Reliefs (aus Blaubeuren) an der Kirche zu Ober-Dischingen zweifelhaft sind. Von der Tradition wird ihm auch der Taufstein im Münster zu Ulm von 1470 (s. in Fig. 417 oben S. 276; der Baldachin darüber ist jedenfalls älter, um 1420) und die Vollendung des Sakramenthauses daselbst 1469—1472 zugeschrieben. Auf den inschriftlich bezeichneten Werken hat er, wie aus Fig. 492 ersichtlich, und damals noch ungewöhnlich, seinen Namen ausgeschrieben, daneben führt er am Ulmer Fischkasten das Meisterzeichen Fig. 493.[1] — Von seinem Sohne Jörg Sürlin dem Jüngeren ist gleichfalls Näheres über seine Lebensumstände nicht bekannt. Er ist 1455 geboren und mufs um 1521 gestorben sein. Er war, soweit Werke von ihm nachgewiesen sind, lediglich Bildschnitzer. Sein ältestes inschriftlich beglaubigtes Werk war der sogenannte Pfarrstuhl, ein Dreisitz südlich neben dem Hochaltar im Münster zu Ulm von 1482—1484, von dem Reste noch an der dortigen Kanzelthür erhalten sind (ein Entwurf dazu vom Jahre 1475 bezeichnet „20 jor alt“ befindet sich auf der Stadtbibliothek zu Ulm, veröffentlicht von Hafsler in Veröffentl. des Ulmer Altert. V. XV). Ferner rühren von ihm her: in der Klosterkirche zu Blaubeuren[2] die (sehr beschädigten, neuerdings trefflich restaurierten) Chorstühle von 1493 (Heideloff, Ornamentik Heft 6. Taf. 8*a*), der Celebrantenstuhl von 1496 und wahrscheinlich auch der Tabernakelbau des Altarschreines (s. den Stahlstich zu Bd. I, 147);[3] ein Stuhl von 1505 in der Neidhardtschen Kapelle des Münsters zu Ulm; der Weihwasserstein im Münster (Bd. I, 394) von 1507; der kunstvolle Schalldeckel der Kanzel ebendaselbst (Bd. I, 299) von 1510; das 1704 beschädigte, neuerdings ebenfalls restaurierte Chorgestühl zu Geislingen von 1512 (Abb. bei Klemm a. a. O., 77 f.); der Levitenstuhl von 1506 und die zwei Reihen Chorstühle von 1409 zu Ennetach im O.-A. Saulgau. — Die Werke der beiden Sürlin sind durch innere Lebenswahrheit der Figuren, durch Reichtum und Klarheit der Ornamente und durch die gröfste Sauberkeit der Ausführung ausgezeichnet. Aus ihrer Schule scheint auch das sich dem Ulmer würdig anschliefsende, aus 67 Sitzen bestehende Chorgestühl in der Hauptkirche zu Memmingen hervorgegangen zu sein. — Nach Ausweis




Fig. 493.

[1] Bach, M., D. Monogramm Sürlins, in Kunstchronik XIX, Nr. 30 m. Abb.

[2] Mauch, Üb. die noch bestehenden Kunstwerke des ehemal. Klosters Blaub., in Verhandl. des Vereins für Ulm und Oberschwaben N. F. III (1871), 6 ff.

[3] Heideloff, C. u. M., Der Hochaltar zu Blaubeuren 1846; vergl. den Kupferstich von Wagner und Walther, mit Kommentar von Reis (Nürnb. 1846). — Förster, Bauk. VI, 1—4 u. 1 Taf. — Eichler, C., Beschr. des Hochaltars in der Klosterk. zu Bl. 1872. — Ders., Die Inschriften u. Heiligenbilder am Hochaltar u. im Chor zu Bl., in Schr. des Württ. Alt. V. II. 2, 35 ff. m. Taf.

des Monogramms ist der jüngere Sürlin wahrscheinlich auch als Kupferstecher thätig gewesen (vergl. Lehrs, Max, in Kunstchronik XIX, 593 ff.).

Von den Skulpturen der **Rheinlande**[1] nennen wir zunächst bemerkenswertere Grabsteine zu Altenberg a. d. Lahn: Graf Bernhard von Solms † 1459 — unter schönem Baldachin, der Verstorbene kniet vor einer Verkündigung Mariae, vortreffliche Arbeit in rotem Sandstein (Bonner Jahrb. LVII, Taf. 8). — Bonn, Münster: Erzb. von Köln Rupert von der Pfalz † 1480 (aus'm Weerth III, 45). — Boppard, Karmeliterkirche; Epitaphium des Johann von Eltz † 1547 und seiner Frau † 1544, reiche Renaissance-Architektur mit biblischen Reliefs. — Heidelberg, H. Geistkirche: König Ruprecht v. d. Pfalz † 1410 und seine Gemahlin, fast noch in gotischer Behandlungsweise (Abb. bei Stacke, Deutsche Gesch. I, 660; von Stillfried, Altertümer u. s. w. N. Folge I Nr. 18). — Kenzheim bei Freiburg i. B.: Wolf von Hürnheim † 1533, seine Gattin Beatrix † 1522 und ihre Tochter Veronika † 1517 — schon ganz in Renaissanceformen, von trefflicher Charakteristik der Porträts (Abb. Schau in's Land X, 35—38). — Konstanz, Dom: Kanonikus Friedrich Soler de Richtemberg † 1460; grofse Gruppe des Todes der Maria. — Kreuznach, Liebfrauenkirche: ein Ritter von Löwenstein † 1452; Rheingräfin Lucardis von Eppenstein † 1455. — Lorch: Johann von Breitbach † 1500 und seine Gemahlin; Johann Hilchen von Lorch † 1548, ausgeführt 1550 in Renaissanceformen. — Mainz, Dom: Erzb. Diether von Isenburg † 1482 (Emden und Wetter, Dom zu Mainz, Pl. 20); Domherr Albert von Sachsen † 1484 (ebd. Pl. 21); Erzbischöfe Berthold von Henneberg † 1504 (ebd. Pl. 24), Jakob von Liebenstein † 1508 (ebd. Pl. 26), Uriel von Gemmingen † 1514 und Kardinal Albrecht † 1545, letzterer ganz in Renaissanceformen. — Münstermaifeld, Stiftskirche: Kuno von Eltz † 1529 und seine Frau Ella von Esche † 1531 (Bock, Rh. Baud. III, 1, Fig. 8). — Oberwesel, Stiftskirche: neben dem Hochaltare Votivrelief (Maria von Engeln gekrönt) von 1523, von derselben oder verwandter Meisterhand wie das zu Boppard; Kanonikus Peter Lutern † 1515, Hochrelieffigur mit gotischem Beiwerk. — Oppenheim, Katharinenkirche: Johann von Dalberg † 1415 und seine Gattin Anna von Bickenbach (Moller, Denkm. I, 56; Müller, Katharinenk., 18); deren Tochter Anna † 1410; Amtmann Heinrich zum Jungen † 1433 (von Hefner, Trachten II, Taf. 32); Hans von Wolfskel † 1505, Torso; Katharina von Bach † 1525, Wandnische; Wolf von Dalberg † 1520 und seine Gattin Agnes von Sickingen † 1517; Konrad von Hanstein † 1553 (sämtlich abg. bei Hertel und Schneider s. S. 298 No. 1). — Partenheim: Ritter Eberhard Stoltz von Gauböckelheim † 1439; Kuno von Waltbrunn † 1522, ausgezeichnet. — St. Arnual, Stiftskirche: Gräfin Elisabeth von Lothringen † 1455, bei ihren Lebzeiten verfertigt; Graf Johann von Saarbrücken † 1472, seine beiden Gemahlinnen und noch andere dieses Fürstenhauses aus dem XVI. Jahrh. (Schmidt, C. W., Grabdenkm. d. Hauses Nassau-Saarbrücken 1846). — Trier, Liebfrauenkirche: Tumba des Erzb. Jakob von Syrk † 1456 (aus'm Weerth, Taf. 60, 3), jetzt

[1] Kugler, Kl. Schr. II, 266 f., 346 f., 736.

im Bisch. Museum, und ein heil. Grab von 1530 in Renaissance-Architektur. Dom: Die Erzbischöfe Richard von Greifenklau † 1531, von 1525—1527 (restauriert) und Johann von Metzenhausen † 1540 (Rüdell, Alex., in Allg. Bauz. 1881, 15 ff. mit 3 Taf.), beide mit reichem Renaissancebeiwerk.

Von anderen Skulpturen sind zu erwähnen: zu Bern die figurenreiche, von herber Kritik der Hierarchie erfüllte Komposition des Weltgerichts am Hauptportale des Münsters von dem seit 1483 mit Oberleitung des Münsterbaues betrauten Westfalen Erhard Küng. — Zu Konstanz im Dom die durchbrochene Wendeltreppe im Thomaschor, genannt „der Schneck", mit vier alt- und neutestamentlichen Reliefs und Prophetenstatuen vom Ausgang des XV. Jahrh. — Zu Kolmar auf dem Gottesacker bei der Stadt eine schöne Crucifixusgruppe von 1507 (Lichtdruck bei Kraus II, 281 Taf. IV). — Zu Strafsburg am Nordportal des Münsters die Marter des h. Laurentius im Tympanon und die Anbetung der Könige in Einzelstatuen von Jakob von Landshut seit 1495. Die Kanzeln daselbst und zu Zabern von Hans Hammer s. Bd. I, 298 f.; ebd. die übrigen Kanzeln in den Rheinlanden; Calvarienberge, heilige Gräber und Ölberge Bd. I, 363, 366, 369. — Zu Worms in der Nikolaikapelle am Dom mehrere aus dem zerstörten Kreuzgange stammende neutestamentliche Hochreliefs von 1487 und 1488 (in Photogr. erschienen bei Daniel Schmitt zu Worms). — In St. Viktor zu Xanten an den Mittelschiffpfeilern die Statuen des Titelheiligen und des h. Martin (aus'm Weerth, Taf. 18, 7 f.) 1488 von Johannes von Goch aus Wesel, der h. Jungfrau (ebd. Fig. 9) 1495 von Andreas von Kleve; an den Gewölbeschlusssteinen die Engel (ebd. Fig. 10) 1514 von Heinrich von Holt aus Kalkar; die Skulpturen am Hauptportal 1503 (ebd. Taf. 21, 2); die Gruppen aus der Passion vor demselben 1525 und 1536 (ebd. Taf. 19, 4—8). — Zu Köln die spätestgotischen Skulpturen am Orgelchor in St. Pantaleon, und die Reliefs und Statuetten an dem 1523 im Renaissancestil ausgeführten (ehemaligen Lettner) Orgelchor in St. Maria auf dem Kapitol, verfertigt von Roland. — Von Holzskulpturen enthält die Nikolaikirche zu Kalkar sieben Schnitzaltäre mit unbemalten figurenreichen biblischen Relief-Darstellungen in malerischer Anordnung, von vollendeter Technik und grofser Natürlichkeit des Ausdrucks. Das Schnitzwerk am Schreine des Hochaltars (aus'm Weerth, Taf. 11. 12. — Phot. Wolff, Bl. 51—62) ist von Meister Lodewich 1498 bis 1500, die Gruppen im Untersatz von Jan van Haldern, die kleinen Scenen und zwei grofse Figuren in der Einfassung des Schreins von Derick Jeger. Der Altar mit neun Scenen aus dem Leben der Maria (Wolff, Bl. 20—33; aus'm Weerth, Taf. 14) 1483—1492 von Meister Arnold, der Untersatz von Everhard von Monster. Der Altar der h. Sippe (Wolff, Bl. 46; aus'm Weerth, Taf. 16, 2; Förster, Bildn. XII, Taf. zu S. 11 f.) um 1490 von Derick Boegert. Der Altar der Schmerzen Mariae (Wolff, Bl. 79—89; aus'm Weerth, Taf. 13) 1519 von Heinrich Douwermann. Der Altar der beiden Johannes (Wolff, Bl. 8—12. — aus'm Weerth II, 1 u. 3, vergl. den Holzschn. Fig. 494) 1540 von Jan Boegel, der Schrein von Meister Arnold. Aufserdem ein St. Georgsaltar (Wolff, Bl. 14—19) und einer der hh. Crispinus und Crispinianus von 1519 (ebd. Bl. 34—38). —

Auch der Viktorsdom zu Xanten enthält fünf Schnitzaltäre, von denen jedoch nur der Marienaltar mit acht Scenen aus ihrer Legende und dem Stammbaum (aus'm Weerth, Taf. 20 u. 21 — Phot. bei Wolff) beachtenswerter ist. — Zu Siersdorf ein Triumphbogen von 6,60 Höhe, oben mit den Figuren der Maria und der Donatoren, eines Herzogs von Jülich und Gemahlin (aus'm Weerth, Taf. 51, 3). — Zu Strafsburg in Alt-St. Peter vier grofse Relieftafeln mit Scenen aus der Legende des Petrus und h. Eucharius und Valerius,



Fig. 494. Holzstatuen in der Stiftskirche zu Kalkar (nach aus'm Weerth).

sehr bedeutende Arbeiten, Reste von dem 1500—1501 von Meister Veit Wagener gearbeiteten Hochaltar der Kirche. — Zu Konstanz verfertigte Cuonrat Rappenburg 1428 die geschnitzte Dekoration eines Saales in der Kanzleistrafse (vergl. Anz. G. M. 1861, 301 f.). Die Verfertiger des Chorgestühls im Dome daselbst (Bd. I, 288) Simon Haider von Konstanz und Niklas Lerch von Strafsburg verfertigten auch gemeinsam 1470 die Thürflügel des Hauptportals mit 20 Reliefs aus der Lebensgeschichte Christi und den oben befindlichen Brustbildern der h. Pelagius und Konrad (Abb. Schrei-

ber, Denkm. am Oberrhein Taf. 3 — das Chorgestühl nicht auf dieser, sondern auf Taf. 7). Niklas Lerch, genannt von Leyen, arbeitete 1467 das Portal der im XVII. Jahrh. abgebrannten Kanzlei seiner Vaterstadt, ferner im selben Jahre das Christusbild auf dem alten Leichhofe zu Baden-Baden, ging dann aber nach Österreich, wo er an bedeutenden Grabmälern thätig war s. unten S. 665) und 1493 zu Wiener-Neustadt starb. — Als seltene Terrakottaskulptur ist der Bd. I, 363 erwähnte Torso einer Christusfigur zu St. Peter bei Schlettstadt anzumerken.

In **Schwaben**[1] begegnen uns als mit ihrem Namen bekannte Künstler Hans Multscher (oder Mutscher) von Reichenhofen, der 1427—1433 den nicht mehr vorhandenen Kargischen Altar im Münster zu Ulm fertigte. — Lorenz Lechler von Heidelberg errichtet 1486 den Lettner in der Dionysiuskirche zu Efslingen (Bd. I, 52) und um dieselbe Zeit das schöne Sakramenthäuschen daselbst (Bd. I, 248). — Zu Blaubeuren arbeitet um 1500 in der Klosterkirche mehrfach ein Steinmetz Andon. — Die Künstler der übrigen Sakramenthäuschen, Chorgestühle, Kanzeln, Taufsteine und Ölberge, s. Bd. I, 248. 288. 299. 311. 369. — Albrecht Georg, der Baumeister, ist auch Urheber des herrlich geschmückten Apostelthores der Stiftskirche zu Stuttgart von 1494 (Heideloff, Schwaben Taf. 5 u. S. 19, Fig. 1). — Von dem Verfertiger des Taufsteins zu Urach, Christoph Statovarius, rührt wahrscheinlich auch der Marktbrunnen mit der Figur des h. Christoph daselbst, nicht vor 1495 (Abb. in Jahreshefte des Württ. Altert. V. 9) und die mit *Stoffel* bezeichnete Schnitzerei der Marter des h. Veit auf dem Altare der Stadtkirche zu Ehingen a. D. von 1519 her. — Von dem M. B. Loscher, dem wahrscheinlichen Urheber der Kanzel zu Denkendorf, ein in Holz geschnitzter h. Alexius von 1513 im Schlosse zu Erbach. — Von Michael Erhart 1469—1518 zu Ulm ausser den Figuren am dortigen Ölberge das grofse, trefflich geschnitzte Kruzifix von 1494 in der Michaeliskirche zu Hall. — Von Bernhard Sporer, dem Baumeister und Verfertiger des Sakramenthauses zu Schwaigern, der 1491—1520 vorkommt, auch die Brustbilder der Apostel und der Ecce homo daselbst. — Von Heinrich Schickhard von Siegen, dem Verfertiger des Chorgestühls zu Herrenberg, angeblich auch die Reliefporträtfigur des Grafen Heinrich von Württemberg † 1519 im Schlosse zu Urach, schon ganz in Renaissanceformen. — Hans Beirlin fertigte die Grabmäler der Bischöfe Friedrich von Hohenzollern † 1505 und Heinrich von Lichtenau † 1517 in der Gertrudkapelle des Domes von Augsburg: beide im architektonischen Beiwerk den Übergang zur Renaissance zeigend. — Meister Abolf Dowher, Bildhauer und Bildschnitzer zu Augsburg (erwähnt schon 1491) führte 1514 den bemalten Schnitzaltar im Kapellenanbau des nördlichen Kreuzarmes der dortigen Ulrichskirche aus und 1522 den steinernen Hochaltar für die Annakirche zu Annaberg, letzteren, den Stammbaum Christi darstellend, bereits im Renaissance-Geschmack. — Von Hans Schwarz zu Augsburg (mit dem Zeichen H. S.)

[1] Vergl. Klemm, Alf., Württembergische Baumeister und Bildhauer bis ins Jahr 1750. 1882.

ist ein Buchsbaum-Relief der Grablegung Christi von 1516 bekannt, jetzt in der Sammlung Felix zu Leipzig Nr. 1141 (Atl. Taf. 18. — Phot. Frankfurter Ausst. Bl. 5. — Becker-von Hefner I, Taf. 34), ebenfalls völlig in Renaissanceformen. — Von unbekannten Meistern rühren her: die Grabmäler der Bischöfe Peter von Schaumburg † 1469 und Johann von Werdenberg † 1486 in der Augustinuskapelle des Domes zu Augsburg; die Epitaphien des Martin von Waldegk † 1524 nebst seiner Frau (vor Christus am Ölberge knieend) im dortigen Domkreuzgange, des Abtes Mörlin von St. Ulrich (Maria mit dem Kinde und huldigenden Heiligen, völlig im Holbeinschen Stile) und Michaels von Stetten nebst Familie (vor der Kruzifixgruppe knieend), 1525 in der Sammlung des Historischen Vereins daselbst, wo auch der Torso einer in Thon gebrannten Sebastiansstatue vom Ende des XV. Jahrh., ein Werk von strengstem, grofsartig energischem Naturalismus, bemerkenswert ist; eine Madonna am alten Schlosse zu Dillingen (Sighart, 520 Fig. 176) und eine schmerzensreiche Mutter am Hause zum grünen Baum in Lauingen. — Zu Blaubeuren im Chor die nur wenig bemalten zwölf Apostel auf Konsolen mit Prophetenbrustbildern und unter reichsten Baldachinen mit den 12 Patriarchen „von hinreifsender Zartheit“. — Zu Herrenalb in der Klosterkirche das Kenotaphium des Markgrafen Bernhard I. von Baden † 1431, Tumba mit Reliefs und der Figur des Markgrafen unter einem reich mit Statuen geschmückten, vergoldeten und bemalten Baldachin, der sich mit seinen Giebeln und Fialen bis zum Chorgewölbe erhebt. — Zu Maulbronn das vorzügliche Kruzifix über dem Lettner, bezeichnet C. V. S. 1473 (Abb. des Kopfes bei Paulus, Maulbronn, 71 Fig. 193). — Zu Reutlingen in der Marienkirche aufser dem prachtvollen Taufstein von 1499 (Bd. I, 311) das heilige Grab von 1480 (Bd. I, 367; Abb. in Wirtenb. Jahreshefte IV, Taf. 14, und V, Taf. 2, und bei Heideloff, Ornamentik Heft 16, Taf. I, *d. e.*), nach Lübke unter allen ähnlichen Denkmälern Deutschlands das bedeutendste. — Zu Stuttgart der hervorragende Calvarienberg neben St. Leonhard (von 1501 und nicht von Nikomed Kölle, vergl. Bd. I, 369) und der sehr tüchtige Grabstein des Propstes Dr. Ludwig Vergenhan † 1512 in der Stiftskirche (Heideloff, Schwaben, 24. — Lübke, Pl. II, Fig. 422. — Essenwein, Kulturh. Atl. Taf. 119, 8). — Zu Tübingen im Chor der Stiftskirche die Statuen der Apostel mit gedrungenen Körpern, hart gebrochenen Gewändern, aber zum Teil recht lebendigen Köpfen, teilweise bemalt. — Zu Ulm auf dem Weinhofe ein h. Christoph als Brunnenfigur auf einer Renaissancesäule (Heideloff, Schwaben 114, Fig. 58), ein Relief aus der Legende des h. Eligius im Kunst- u. Altert.-Verein daselbst (Bd. I, 568), und der reiche Skulpturenschmuck des Hauptportals am Münster (viele Proben daraus in den Verh. des V. für Ulm und Oberschwaben N. R. 5. Heft [1873], Taf. 1 bis 3). Der Ulmer Schule gehören auch an die trefflichen Grabsteine des Ulrich von Hohenrechberg † 1458 in der Kirche zu Donzdorf und des Ulrich von Westerstetten (? † 1478) und seiner Gattin (von Pappenheim † 1450?) in der Kirche zu Drackenstein bei Geislingen, letzterer eines Sürlin würdig, und der Ölberg zu Grofs-Süfsen (Bd. I, 369).

In **Bayern** kommen unter der ungeheuren Menge handwerksmäfsiger

Steinskulpturen manche künstlerisch wertvolle, im Allgemeinen aber nur wenige vor, deren Verfertiger bekannt sind, während es anderweitig an Künstlernamen nicht fehlt, deren Zusammenhang mit den erhaltenen Monumenten nicht nachweisbar ist. Die Marmor-Tumba Kaiser Ludwig's des Bayern † 1347 (von Hefner, Trachten II, Taf. 39. — Förster, Bildn. IV, 23—26 und 1 Taf. — von Aretin, Altertümer u. s. w. Lief. 9. — Lübke, Pl. II, Fig. 411) innerhalb des grofsen Erzmonumentes von 1622 in der Frauenkirche zu München wurde zwar einem „Maister Hans dem Stainmeifsel 1438“ zugeschrieben, gehört aber dem Ende des XV. Jahrh. an. Ein Münchener Steinmetz Hans verfertigte das Marmorrelief mit den beiden Stiftern des Klosters Tegernsee über dem Westportal der dortigen Kirche 1445. — Meister Wolfgang Leeb von München fertigte um 1483 das Hochgrab der Stifter in der Kirche zu Attel am Inn und 1496 die aus einem einzigen Block bestehende prachtvolle Marmortumba der Stifter (Abb. in Paulhuber, Gesch. von Ebersberg) in der Kirche zu Ebersberg unweit München. — Erasmus Grasser, der auch Maler war, machte den beim Portal der Peterskirche zu München befindlichen Grabstein des Doktor Untermayr 1482 und schnitzte für das dortige Tanzhaus um 1500 für 150 Pfd. 15 Schillinge sechzehn tanzende Narrenfiguren, von denen noch zehn an den Wänden des Rathaussaales erhalten sind. — Ein Meister R. S. bezeichnet sich als Verfertiger des Marmoraltares über dem Grabe des Kanonikus Kaspar Marolt † 1513 im Domkreuzgange zu Freising, und dasselbe Zeichen findet sich auf dem Grabmal des Pflegers Peter Altenhaus in der Jodokuskirche zu Landshut. — Hans Lemberger verfertigte 1519 die (sehr verwitterte) Marienkrönung im Übergang zur Renaissance auf dem Rohrerschen Grabmale in der Martinskirche daselbst und einen Altar in Moosburg. — Zu Straubing finden sich auf Grabdenkmälern die Künstlernamen Hanns Egelsee (1473), Haimeran (1475), Linhard Krukenberger und Jörg Sperl. — Von unbekannten Meistern rühren her zu Amberg in der Martinskirche: das Denkmal des Büchsenmeisters Martin Mertz † 1501, von rotem Marmor (Kunst- u. kulturgesch. Denkm. des Germ. Mus. Taf. 75); zu Berchtesgaden in der Stiftskirche die ausgezeichneten Grabsteine in rotem Marmor: Propst Petrus Pyentzenauer † 1432, Ulrich Bernauer † 1495, Propst Georg Reiner, Balthasar Hirschauer † 1508, Propst Wolfgang Lenberger † 1541, der letzte in Renaissanceformen; zu Hechenkirchen bei München: der Grabstein des Hans Wagener † 1480, auf welchem der Verstorbene ganz genrehaft als Jäger mit dem Bracken an der Leine dargestellt ist (Dorst, Gabmäler Taf. 9). Zu Landshut in St. Martin sind die Kanzel von 1422, der (verstümmelte) Altaraufsatz von 1424 und das Epitaphium des Hans Stettheimer † 1432 (Sighart, 508 Nr. 175. — Grueber, Vergl. Sammlungen II, Titel; vergl. oben S. 509) ohne Zweifel Arbeiten des letztgenannten Baumeisters dieser Kirche und seiner Schule. Zu Neumarkt in der Hofkirche das ausgezeichnete Grabmal des Pfalzgrafen Otto † 1499. Zu Passau im Dome die riesige rote Marmor-Grabplatte des Propstes Paulus de Polhayn † 1440, die des Propstes Ulrich von Ortenburg † 1455, des Passauer Marschalls Christian Fröschl zu Marrzoll † 1508 und die vorzüglichere des Dr.

jur. Georg Pernpeck † 1503. Zu Regensburg ist die Fülle der Skulpturen in und am Dome auf die Meister der dortigen Bauhütte (oben S. 515) zurückzuführen, das Sakramenthaus (Bd. I, 248) auf Wolfgang, der Brunnen (Bd. I, 362) auf Matthes Roritzer; zu den ausgezeichneteren Grabmälern gehört das des Bischofs Heinrich von Absberg † 1492 daselbst; in der Dominikanerkirche vorzügliche Grabmäler des Jörg Schenk von Neideck † 1504, des Lukas von Lambrechtshausen † 1520 (über dem Verstorbenen eine thronende Jungfrau mit Engeln in reicher spätgotischer Architektur) und des Fuchs von Schneeberg † 1526 (Renaissance); in St. Emmeram zwei Reliefs auf Gräbern der Familie Pfaffenhofer von 1429: Christus am Ölberg, von 1449: Tod Mariae (Förster, Bildn. III, Taf. zu 1); im Obermünster der Altar U. L. Fr., gestiftet von der Äbtissin Wandula von Schaumberg 1534 bis 1540 (a. a. O. 2 Taf. zu S. 11). Zu Seeon in der Klosterkirche der Grabstein eines Pilgers von 1510—1520 (von Hefner, Trachten III, Taf. 14). Zu Seligenthal in der Klosterkirche das Grabmal des Herzogs Ludwig † 1545 (von Aretin, Altertümer Lief. 1). Zu Straubing in der Kirchhofskapelle der Grabstein der Agnes Bernauerin † 1435, angeblich von 1448 (Dorst, Grabdenkm. Taf. 7. — von Hefner, Trachten II, Taf. 163. — Förster, Bildn. V, Taf. zu 1). — Vergl. aufserdem in Bd. I über Sakramenthäuser S. 248 — Chorgestühle 286. 289 — Kanzeln 299 — Taufsteine 312 — Ölberge 369.

In den **deutsch-österreichischen Ländern** sind ebenfalls von sehr wenigen Denkmälern die Namen der Künstler überliefert. Andre Grabener und Peter von Nürnberg werden als Verfertiger der Bildwerke an der von Meister Hans 1430 errichteten Kanzel in St. Stephan zu Wien genannt (vergl. oben S. 522 und Bd. I, 230); über die Chorgestühle daselbst und sonst in Österreich s. Bd. I, 289, über andere Kanzeln 299, Ölberge 369 f., Totenleuchten 388 f., Taufsteine 312, Sakramenthäuser 248 f., Betsäulen 361. — Niklas Lerch von Leyen aus Strafsburg (s. oben S. 661 f.) begann seine Thätigkeit in Österreich wahrscheinlich mit dem Grabstein der Kaiserin Eleonora † 1467 im Neukloster zu Wiener Neustadt (vergl. Lind, K., in Mitt. C. K. 1869, 101 ff. m. Abb. — Ber. u. Mitt. d. Alt. V. Wien IX, 4), wo ihm auch der reich mit Wappen und Ornamenten geschmückte Tumbadeckel der Kinder Herzogs Ernst des Eisernen um 1470 in der Marienkirche zugeschrieben wird. Seit 1478 arbeitete er bis zu seinem Tode 1493 das grofse Marmorgrabmal (mit 240 Figuren) des Kaisers Friedrich III. († 1493) in St. Stephan zu Wien (Abb. in Schmidl, Kunst u. Altert. in Östr. I, Bl. 1. — Stacke, Deutsche Gesch. I, 733), dessen um 1513 fallende Vollendung einem Meister Michel Tichter zugeschrieben wird. Diesem gehört wahrscheinlich das M. T. 1517 bezeichnete bemalte Wandepitaphium des Kanonikus Dr. Johann Kaltenmarkter † 1506 (der Verstorbene von Heiligen dem Crucifixus präsentiert, völlig Renaissance) ebendaselbst an (A. Ilg in Mittt. C. K. XVII, 9 ff. m. Taf. in Farbendr.), während das aufsen am Chor daselbst befindliche des Brückenmeisters Johann Hutstocker (Kreuztragung) laut Inschrift 1523 von Konrad Vlauen verfertigt ist (Abb. Tschischka, Taf. 24. 37—40. 42). — Zu Spital a. D. in der Schlofskapelle erscheint auf dem Reste eines Tafelbildes auf Goldgrund

aus dem XV. Jahrh. *Daniel Lapic(ida) a monte absol.* als Beischrift zu einem Stifterporträt mit dem Hammer. — In Tirol werden die beiden Bildhauer Christoph Geiger (Grabmal des Grafen Leonhard II. von Goerz † 1500 — jetzt sind die Reste der Tumba zerstreut und als Unterlagen von Piscinen verwandt — und der Frau von Wolkenstein geb. von Thun in der Pfarrkirche zu Lienz — vergl. Arch. f. Tirol. Gesch. u. Altert. I, 71—79) und Lukas Maurus (Grabmal des Venetianischen Generals Robert von San Severino † 1487 im Dome zu Trient (Abb. der Platte in Jahrb. d. kunsthist. Sammlungen des Kaiserhauses I, 193) genannt, und Kristan Nickinger von Rattenberg fertigte die im Salinenhofe zu Hall stehende Martersäule 1488—1489. Zu Wien kommt 1486—1500 ein Goldschmied Meister Jörg Jordan vor, der auch Bildhauer in Stein war. Ihm wird das Relief der Taufe Christi am Privathause zum Grofsen Jordan daselbst zugeschrieben (vergl. A. Ilg, Meister J. J., in Mitt. C. K. XVII, LXVIII f. m. Abb.). — Die übrigen bemerkenswerteren Skulpturen von unbekannten Meistern sind fast ausschliefslich Grabdenkmäler. Wir nennen, meist nach vorliegenden Abbildungen: zu Baumgartenberg: polychromiertes Wandepitaph des Abtes Henricus Khern † 1528 (Hauptbild Crucifixusgruppe, Lünette Schweifstuch, Predella der Verstorbene als verwesender Leichnam). Braunau, Stadtkirche: Grabstein des Friedrich Maurkircher, electus von Passau † 1487 (Mitt. C. K. XII, 76). Efferding, Spitalkirche: Platte des Andreas Hörleinsperger † 1427, und seiner Gattin Barbara von Panhalm (ebd. N. F. IV, LX Fig. 5). Minning: Wandepitaphium von 1527 des Peter Baumgartner † 1525 (Renaissance). Mondsee: Reliefplatte des Abtes Benedikt Eck † 1499. Pardubitz: Marmortumba des Adalbert von Pernstein † 1533. Prag, St. Georg: die oft restaurierte Sandsteintumba der h. Ludmilla mit Statuetten in je fünf Mafswerknischen an den Seiten (Grueber IV, 152) aus dem XV. Jahrh. Reun: weifser Marmorsarkophag Ottokars V. von Steiermark; roter Herzogs Ernst des Eisernen † 1423, in reichen spätgotischen Formen (Mitt. C. K. XII, LXXVII und N. F. IX, CXVI Fig. 4. — Kirchenschmuck Sekkau 1878, Beil. zu 71). St. Pölten: Reliefplatte des Propstes Wolfgang † 1508. Sekkau: Grabstein des Bischofs Georg Ueberäckher † 1477 (Mitt. C. K. III, 191. XII, 75). Villach, Stadtkirche: Reliefgrabsteine des Balthasar von Weisbriach † 1484, und des Georg Leininger † 1517 (Mitt. C. K. XIX, 139 Fig. 1; 143 Fig. 5). Wien, St. Stephan: bemaltes Wandepitaph des Pfarrers von Staatz, Johann Keckmann † 1512, mit Darstellung der Martinsmesse und das der Familie des Riemers Georg Siegenfelder † 1512 mit der vor dem Abschied Christi von seiner Mutter knieenden Familie des Verstorbenen (beide abgeb. bei A. Ilg, in Mitt. C. K. N. F. I, 86 ff. m. Lichtdrucktaf., das letztere auch bei Tschischka, Taf. 34). Wiener-Neustadt, Mariendom: Epitaph des Bischofs Dietrich Krammer † 1530, Renaissance (Mitt. C. K. XII, 78). — Von anderen Skulpturen sind noch zu erwähnen zu Wien am Mariazellerhofe das grofse Sandsteinrelief der Stiftung dieses Hofes von 1482 (Mitt. C. K. N. F. II, XLIV f. mit Photolithogr.), der Töpferaltar zu St. Helena bei Baden mit der Darstellung der Dreieinigkeit, aus St. Stephan zu Wien stammend, wohin er vor 1494 von der dortigen Töpfergilde gestiftet war,

und ein Steinaltar von 1518 in der Schloſskapelle zu Sierndorf in Nied.-Ö. mit der Verkündigung, der Himmelfahrt Mariae in der Lünette und der Anbetung der Könige in der Predella, eine ganz ausgezeichnete Renaissancearbeit unter italienischem Einfluſs; daselbst auch an einer Empore die leicht bemalten Porträtbüsten des Stifterpaares der Kapelle (vergl. von Sacken, in Ber. u. Mitt. des Alt. V. Wien XX, 117 ff. m. 2 Taf. u. 2 Holzschn.). — Eine höchst bemerkenswerte Arbeit in gebranntem Thon von vollendeter Technik ist die Kanzel der Marienkirche zu Kuttenberg (Bd. I, 299), der sich in Böhmen nur noch das Relief der h. Anna selbdritt zu Graupen (Grueber IV, 148) anreiht, vielleicht auch (doch ist über das Material keine Sicherheit) die äuſserst figurenreichen bemalten Reliefs an den Emporenbrüstungen der Dechanteikirche zu Brüx, die denen zu Annaberg (s. nachher) verwandt sind.

In **Franken und Hessen** sind Arbeiten aus den Schulen von Nürnberg und Würzburg in unzähliger Menge vorhanden, wenige jedoch, deren Urheber sich ermitteln lieſsen. Gleichzeitig mit Riemenschneider ist Loyen Hering aus Eichstädt, welcher 1518—1521 das Marmordenkmal des Bischofs Georg III. Schenk von Limburg († 1522) im Dome zu Bamberg und ebenfalls mit Renaissancemotiven 1519 das der Frau Margarete von Eltz (knieet mit ihrem Sohne vor der Dreieinigkeit nach der Dürerschen Kompostion — Bonner Jahrb. LVII, Taf. 9) in der Karmeliterkirche zu Boppard verfertigte. Auch die Marmorstatue des h. Willibald von 1515 und das Grabmal des Bischofs Gabriel von Eyb † 1535 im Dome zu Eichstädt werden ihm zugeschrieben, dagegen der Pappenheimer Altar mit figurenreicher Kreuzigung von 1456 ebenda einem Meister Ulrich Wolf. Unbekannt ist der Urheber des Grabmals des Bischofs Wilhelm von Reichenau † 1491 mit einem Christus am Kreuz und sechs Figuren in ganz naturalistischer Auffassung ebenda. — Zu Spieſskappel in Hessen ist ein Kruzifix in der Vorhalle bezeichnet *Meister Wickers erste Arbeit 1504.* — Zu Laudenbach fertigte 1483 Jörg Romer den Tod Mariae in der Lünette des Südportales der Bergkirche. — Von Porträtgrabsteinen führen wir noch an: das ausgezeichnete Grabmal des Gr. Johann von Wertheim: † 1407 mit seinen beiden Gemahlinnen, um 1500, in der Kirche zu Wertheim (von Hefner, Trachten II, Taf. 106); ebendaselbst zwei Denkmäler des Gr. Michael † 1531 und seiner Gemahlin (das eine mit dem von Fruchtgewinden umgebenen Wappen von Meister Christoph; das andere abgebildet bei Aschbach, Gesch. d. Gr. von Wertheim II, Taf. 1); ferner zu Heilsbronn in der Ritterkapelle: Margaret von Rechberg † 1436 (Dorst, Grabdenkm. Taf. 21), Jörg von Seckendorff † 1444 (ebd. Taf. 22) und Wilhelm von Elrichshausen † 1482, in der Kirche: die schöne bemalte Tumba der Kurfürstin Anna von Brandenburg † 1512 (Bd. I, 461. Abb. Walther, Bildwerke, Taf. 8. — von Stillfried, Altertümer etc. Neue Folge I, Nr. 33—34), zu Rothenburg o. T. in der Franziskanerkirche: Leupoldus de Leudenberg 1449, Dietrich von Berlichingen † 1484, in einer Rundbogennische von 1494 Ritter Petrus Creglinger † 1304, Hans von Beulendorf † 1504 und seine Gattin Margreth von Ehenheim † 1496, und zu Walsdorf bei Bamberg: Christoph von Thünfeld † 1519 (Dorst, Taf. 12).

In den **Sächsischen Landen** finden sich unter vielen schlechten auch mehrfach bessere und treffliche Skulpturen, zumeist jedoch von unbekannten Meistern. Steinmetzarbeiten: der Bd. I, 132 angeführte Altartisch mit einer statuarischen Darstellung des heiligen Grabes, im Museum des Grofsen Gartens zu Dresden; die Grabmäler Erzbischofs Albert IV. † 1403 und der Kaiserin Editha † 947 im Dome zu Magdeburg (letzteres nach Lübke's Ansicht von Riemenschneider; Abb. Hoffmann, Gesch. v. Magdeburg I), des Markgrafen Georg von Sachsen † 1401 in der Kirche zu Pforta (Puttrich, II. Serie Pforta, Bl. 5), des Johann von Allenblumen im Chor des Domes zu Erfurt; der Taufstein und ein Marmorhochrelief (der Erzengel Michael) in der Severikirche daselbst von 1467; die Hochreliefs: Moses mit den Gesetztafeln unter den Türmen und der erwachende Jakob (ebd. Serie Merseburg, Bl. 8) über der Schlofsthür des Domes zu Merseburg um 1500; das Hochgrab des Markgrafen Gero in der Stiftskirche zu Gernrode von 1519 (ebd. I. Serie Anhalt, Bl. 20); das Grabmal Herzogs Wilhelm II. von Braunschweig † 1503 von 1494 und das Marmorepitaphium Herzogs Erich I. † 1546 und seiner beiden Gemahlinnen, um 1525 mit Renaissance-Architektur, in der Blasiuskirche zu Münden, angeblich Arbeit eines italienischen Künstlers. — Im Dome zu Magdeburg sind ferner zu erwähnen der reich mit Figuren geschmückte Lettner (Bd. I, 53) von 1445 (während an dem zu Halberstadt — Abb. bei Elis, Dom zu H. Fig. 28. 29 — von 1510 die ornamentale Dekoration überwiegt), der nur in Folge irriger Deutung eines Steinmetzzeichens (s. oben S. 493) dem Konrad Roritzer zugeschrieben worden ist, und die etwas manierierte, ursprünglich bemalte Alabasterstatue des h. Moritz von 1467 über dem Johannisaltare (Hoffmann a. a. O. — Brandt, Dom zu M., 68). — Zu Diedorf im Kr. Mühlhausen in der Albanikapelle befindet sich ein ausgezeichnetes h. Grab von 1501, von einem bedeutenden Meister, leider 1827 ungeschickt bemalt. — Ein arg zerstörtes, die Kreuzigung darstellendes Relief äufserlich an der Nordseite des Schiffes der Nikolaikirche zu Jüterbogk, auf dem sich rechts von dem Crucifixus im Hintergrunde ein Frauenkopf von hohem Liebreiz erhalten hat. — An der Annenkirche zu Annaberg sind die h. Anna selbdritt an der Sakristeithür von 1522 und die aus der 1502—1512 erbauten Franziskanerkirche herrührende Dreieinigkeit mit anbetenden Engeln und Heiligen an der „schönen Pforte“ hervorragendere Arbeiten. Die 109 Reliefs an den Emporenbrüstungen dieser Kirche, um 1522 von Theophilus Ehrenfried mit seinen Gehülfen Jakob Hellwig und Franz von Magdeburg gefertigt, sind bemalte und vergoldete (jetzt bronzierte) Terrakottaarbeiten, z. T. nach Dürerschen Motiven (Puttrich, I. Serie Reufs, Taf. 9). — Von Grabsteinen erwähnen wir noch zu Bibra: Ritter Johann von Bibra † 1473, dem Riemenschneider zugeschrieben (Abb. Neue Beitr. d. Henneberg. Vereins Lief. 3. 1867); zu Freiberg neben der goldenen Pforte des Domes: Hans Eckl (Ende des XV. Jahrh., mit liebreizender Guttesmutter); zu Meifsen in St. Afra: Ritter Hans von Schleinitz † 1476 (Dorst, Grabdenkm. Taf. 23); zu Römhild: Graf Georg I. von Henneberg † 1465 (Schultes, Henneberg. Gesch. I, 1, 372), seine Gemahlin Johanna geb. Gräfin von Nassau † 1481 (ebda. 2, 373),

ihr Sohn Graf Hermann VII. 1465 (ebda. 3, 376) und Albrecht von Waldenstein † 1470 — diese vier nach Döbner von demselben Meister, vielleicht Albertus lapicida (s. oben S. 516) — ferner Graf Friedrich II. † 1488 (ebd. 4, 390), bezeichnet bei einem Steinmetzzeichen *creutz von ach* (nach Döbner = Kreutz von Aachen) und seine Gattin Elisabeth † 1501 (ebd. 5, 391); zu Zerbst in St. Nikolai: Priester Gregorius Lützow † 1504. — Über Chorgestühle s. Bd. I, 289 f. (hinzuzufügen das in St. Andreas zu Eisleben, inschriftlich von „*Ga(b)rihel Tischermaister zv Hall*“ vom Ende des XV. Jahrh. und ein kleineres in der Aegidienkirche zu Hergisdorf von 1518), über Kanzeln S. 300 (die des Domes zu Freiberg jetzt auch abgebildet Kgr. Sachsen III, 35. Fig. 23 und Beil. VI in Lichtdruck) und Taufsteine S. 313.

In **Westfalen** führt Lübke, Westfalen, 383 ff., 379 folgende Steinskulpturen aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. als beachtenswert an: einen Ölberg zwischen zwei Strebepfeilern am Chor der Neustädter Kirche zu Warburg in einer (beschädigten) freistehenden Gruppe; ein Relief mit der Kreuztragung in der Kirche zu Everswinkel; einen Calvarienberg unter einem Überbau an der Jakobikirche zu Koesfeld; ein die Abnahme vom Kreuz darstellendes Relief von 1488 über einem Altare in der an die Mauritzkirche vor Münster stofsenden Kapelle; aus dem XVI. Jahrh. ein ähnliches Votivrelief mit dem Ecce homo, dem Donator und zwei Heiligen in derselben Kapelle; das Hochgrab Bernhard's von Lippe † 1511 und seiner Gemahlin Anna † 1495 in der Kirche zu Blomberg; die Statuen des Apostelganges (Lettners) 1536 im Dom zu Münster (Schimmel, Denkm. Lief. 1 u. 7); die Passionsgruppe an einem Pfeiler im Schiff der Lambertikirche daselbst. — Über Chorstühle vergl. Bd. I, 290, Kanzeln S. 300, Taufsteine S. 309 f.

In **Norddeutschland** auf dem Gebiete des Ziegelbaues können einige Arbeiten aus gebranntem Thon angeführt werden: In der Peterskapelle zu Brandenburg der Grabstein der Elisabeth Winkelmanns † nach 1520 (Adler, Backst. I, Taf. 20 Fig. 11) dem sich Fragmente mehrerer ähnlicher mit Bildnissen von Domherren und Wappen im südlichen Kreuzflügel des dortigen Domes anschliefsen; eine sehr schöne bemalte Thonstatuette des Paulus in der dortigen Paulikirche, während die sitzenden Evangelistenfiguren am Postamente des sehr mifshandelten alten Taufsteines letzterer Kirche von 1565 bereits völlig der Renaissance angehören; eine Marienstatue an einem Pfeiler rechts vom Hochaltare in der Marienkirche zu Danzig, bemalt. — Die zuweilen in Verbindung mit den Gebäuden vorkommenden Hausteinskulpturen sind insgemein rohe Handwerksarbeiten, und ähnlich verhält es sich mit den Grabsteinen, auf denen aufser Reliefs auch blofse Umrifsfiguren vorkommen. Als bessere Arbeiten erwähnen wir den prächtigen spätgotischen Lettner des Domes zu Havelberg mit seinem reichen Relief- und Figurenschmuck (Bd. I, 52 Fig. 13); zu Brandenburg in der Katharinenkirche ein tüchtiges Relief mit der Gottesmutter und vier Heiligen, wohl aus der Mitte des XV. Jahrh.; daselbst im Dome den Grabstein des Bischofs Stephan Bodiker † 1459, in stark erhabenem und die der Domherren Matthaeus von Randow † 1512 und Joachim Damcker † 1518 und des Propstes Friedrich von Britzke † 1515, in ganz flachem Relief; zu Fürstenwalde im Dom:

die Epitaphien des Kanonikus Hermann Koppe † 1514 und des Bischofs Dietrich von Bülow † 1523, letzteres mit vorzüglicher knieender Bildnisfigur. Zu Lübeck in der Marienkirche sind eine Statue des h. Antonius im südlichen Seitenschiffe, die h. Jungfrau mit vier Aposteln in der Bergenfahrerkapelle und die mit Ölfarbe überschmierten Passionsreliefs an den Chorschranken von 1500 über das Handwerksmäfsige der übrigen Arbeiten weit hinaus. — Eine eigentümliche Technik zeigt das Kalkstein-Epitaphium des Burgemeisters Dr. jur. Heinrich Rubenow (ermordet 1462) in der Marienkirche zu Greifswald,[1] auf welchem die Umrisse zwar ebenfalls eingegraben sind, wobei aber der Grund um ein Geringes vertieft ist. Die Zeichnung des merkwürdigen Steines (Bd. I, 343 Fig. 137) liefert zugleich den Beweis, dafs die in anderen Gegenden Deutschlands seit der Mitte des XV. Jahrh. herrschend gewordene eckige, scharfe Behandlung und die Fülle knitteriger Falten der Gewänder bald darauf auch in Pommern Eingang gefunden hat. In gleicher Technik hergestellte Grabsteine finden sich z. B. zu Barth, Marienkirche: die Geistlichen Ulricus Luckow † 1486 und Nikolaus Smalensee † 1497 errichtet 1513 von ihrem Freunde, dem Vikar Bertoldus Kussow; zu Franzburg: Abt Heinrich † 1518, und ein unbekannter Abt † 1523. — Bei dem gemischten Baumateriale in Schlesien finden sich hier mehrfach Epitaphien etc. aus Sandstein. In Breslau[2] werden angeführt: An der Christophorikirche auf der Nordseite ein kolossaler St. Christoph von 1462; das Epitaphium des Ritters Hieronymus Krebel (die Kreuztragung), figurenreiches Hochrelief mit landschaftlichem Hintergrund von 1509. An der Magdalenenkirche nördlich das jüngste Gericht en bas-relief, Votivstein der Familie Fogeler, 1496 mit der Chiffre

T
AXV

ferner das Epitaphium des Paul Hornig † 1516 (die Kreuzigung mit vielen Figuren und Renaissance-Beiwerk) und das Epitaphium der Margaretha Irmisch † 1518 (Jesu Abschied von seiner Mutter; Renaissance-Ornament); an einem Strebepfeiler des nördlichen Turmes ein heil. Christoph von 1506 mit einem Steinmetzzeichen zwischen den Buchstaben MH; zwischen den Strebepfeilern dieses Turmes in Statuetten der Ecce homo und eine Mater dolorosa von 1487, und am südlichen Turm David und Goliath; links von der Thür eine Madonna; an der Ostseite eine Abnahme vom Kreuz im Hochrelief mit landschaftlichem Hintergrund von 1508; an der Sakristei eine vom Maler Jakob Reinhart gestiftete Madonna. An der Elftausend Jungfrauenkirche, von dem ehemaligen, 1479—1503 erbauten Nikolaithor, eine Kreuzigung in freien Figuren. Dem Verfertiger des Bd. I, 251 erwähnten Sakramenthauses in der Elisabethkirche Jost Tauchen (s. oben S. 498) wird an der Nordseite derselben Kirche eine Madonna von 1494 zugeschrieben. Un-

[1] Pyl, C. Th., Das Rubenowbild, Rubenows Denkstein in der Marienkirche zu Greifswald etc. beschrieben. 1863, 10—14 nebst 1 Taf. — Vergl. Kugler, Kl. Schr. I, 790.

[2] Weingärtner, W., Die Breslauer Skulpturen am Ende des XV. und zu Anfang des XVI. Jahrh., in Mitt. C. K. VIII, 29—34. 66—69.

fern des Hauptportales eine Schmerzensmutter von 1496 im Flachrelief; an der Südseite das Epitaphium der Hedwig Rintfleisch † 1491 (Gott Vater, Jesus und Maria, verehrt von drei Personen); an der Südseite des Turmes das Epitaphium des Hans Scholz (die Verkündigung) Flachrelief von 1505; im Innern an Pfeilern des Schiffes eine Madonna und eine Pietà, als Denkstein des Sebald Sauermann von 1507. Am Eckhause der Nikolai- und Reuschenstrafse eine h. Barbara. An der Nordseite des Domes das ehemals bemalte Epitaph des Paramentenstickers Hans Steger von Nürnberg † 1506, die Messe Gregors im figurenreichen Relief. An den Erkern des Rathauses viele Statuetten. Die meisten dieser Breslauer Skulpturen sind mehr oder weniger beschädigt und die des XVI. Jahrh. erinnern oft an Albrecht Dürer. — Als die schönsten Statuen Schlesiens werden bezeichnet eine Madonna mit St. Katharina und Nikolaus von 1505 vom ehemaligen Oderthore zu Glogau (Phot. bei Alw. Schultz, Schles. Kunstleben II, Taf. 2). — Von Gräbmälern nennen wir noch nach Luchs Schles. Fürstenbilder zu Breslau, im Dome: Bischof Johannes V. Turzo († 1520), schlafend auf der rechten Saite liegende, schon ganz moderne Marmorfigur, vielleicht von 1537, auf einer Tumba aus dem XVIII. Jahrh. (Taf. 5a); in der Kreuzkirche Grabplatte: Domherr Premislaus Herzog von Troppau † 1478 (Taf. 30); zu Frankenstein, Pfarrkirche: Herzog Karl I. von Münsterberg † 1536 und seine Gemahlin Anna † 1541 (Taf. 22); zu Neifse, St. Nikolai: Bischof von Breslau Herzog Wenzel von Liegnitz † 1419 mit Bronzereliefdekorationen auf dem Rande (Taf. 2); Ratibor, Dominikanerinnen- jetzt evangelische Kirche: ein Herzog und Herzogin von Ratibor um 1500, sehr beschädigt (Taf. 26b). — Vergl. über Sakramenthäuschen Bd. I, 245 u. 251 (hinzuzufügen ist namentlich ein schöner schlanker, mit Figuren geschmückter, vergoldeter Holzturm in der H. Kreuzkirche zu Rostock), über Chorgestühle und Betstühle S. 290 ff., Kanzeln S. 300 (hinzuzufügen eine spätgotische im Antoniterkloster zu Tempzin in Mecklenburg), Taufsteine 313 f. — Die Figuren an den norddeutschen Schnitzwerken sind meist roh und steif, die Ornamente dagegen äufserst reich und geschmackvoll. Einen hervorragenden Platz nimmt ein das grofsartige, 14,50 hohe und 7 m breite Altarwerk im Dome zu Schleswig,[1] 1515—1521 für die Augustiner-Stiftskirche zu Bordesholm von Johannes Brugman (Hans Brüggemann) verfertigt, 1665 von dort nach Schleswig versetzt und damals durch Markus Keding zu Kiel restauriert. Es enthält im Mittelschrein und an der Innenseite der Flügel 30 Reliefs aus der Leidensgeschichte bis zum Weltgericht nebst alttestamentlichen Vor-

[1] Hans Brüggemanns Altarschrein u. s. w. gez. v. C. Chr. A. Böhndel, Hamburg o. J. — Schleswigsche Kunstbeiträge. Schleswig 1792. — Sach, A., Hans Brüggemann. Ein Beitrag zur Kunstgesch. der Herzogt. Schleswig- Holstein. 1865. — Brüggemann-Album. Altarschrein der Domkirche zu Schleswig, in 27 Original-Photogr. herausgegeb. von F. Brandt (1865). — Derselbe, Brüggemann-Album. Mit Text von F. Eggers. 1866. — Förster, Bildn. VIII, 1 f. u. 4 Taf. — Vergl. von Rumohr, im Kunstbl. 1820, 154, im Archiv für Gesch. von Schleswig-Holstein II, 14; Org. f. chr. K. 1866, Nr. 5; Vischer, F. Th., Kritische Gänge 5, 186; Eggers, in Herm. Grimm, Über Künstler und Kunstwerke. 1865; Chr. K. Bl. 1867, 118 ff.; Deutsche Bauz. 1881 Nr. 94. — Michelsen in Allg. D. Biogr. III, 404 f.

bildern, in der Komposition mit Benutzung der kleinen Passion Dürers, in der lebenswahren Charakteristik und geistreichen Durchbildung durchaus originell. An den Pfeilern der spätestgotischen Architektur Statuen biblischer Personen; im Ganzen 385 unbemalte Figuren, Demselben ausgezeichneten Meister, welcher, von Husum um 1480 gebürtig, nach 1537 daselbst in grofser Armut starb und in der dortigen Hospitalkapelle begraben liegt, gehören noch an die beiden Statuen (König Christian II. und seine Gemahlin Isabella) von 1523 neben dem Hauptaltar und ein grofser Christoph im Dom zu Schleswig. Ob die Reste eines Sakramenthauses in Bordesholm und ein bemalter Schnitzaltar in der Kirche zu Segeberg von ihm herrühren, ist streitig.

c. **Malerei.** Die namhaftesten Meister und deren Hauptwerke von kirchlichem Charakter, besonders sofern sich dieselben in deutschen Kirchen und Gemäldegalerien befinden, führen wir in folgender Weise nach Schulen geordnet auf:

1. **Niederländische Schulen.**[1] Die Brüder van Eyck[2]: Hubert van Eyck, geb. wahrscheinlich um 1375 zu Masseyck bei Maestricht, wurde 1412 in Brügge Mitglied der Brüderschaft Mariae mit den Strahlen, zog auf Veranlassung des Burgemeisters Judocus Vyd (etwa 1420) nach Gent, wo er 1422 in die Brüderschaft U. L. Fr. eintrat, am 18. Septbr. 1426 starb und in der Familiengruft der Vyds bestattet wurde. Jan van Eyck wahrscheinlich um 1385 (nach Anderen erst um 1400) geboren, ein Schüler des älteren Bruders, befand sich im Dienste des Grafen von Holland, Johann von Bayern-Hennegau, 1422 bis Herbst 1424 im Haag, dann in Antwerpen, nach dessen Tode zunächst 1425—1428 in Lille als Kammerdiener mit 100 Livres Ge-

[1] Waagen, G. F., Über Hubert und Jan van Eyck. 1822. — Schnaase, K., Niederländ. Briefe. 1834. — Passavant, J. D., Beiträge zur Kenntnis der alt-niederländ. Malerschule bis zur Mitte des XVI. Jahrh., im Kunstbl. 1841, Nr. 3—13 u. 1843, Nr. 54—63. — Förster, E., Nachträge zu Passavant's Beiträgen, ebd. 1843, Nr. 64f. — Michiels, Alfr., Histoire de la peinture Flamande et Hollandaise. Bruxelles. 1845 f. 10 Vols. — Waagen, G. F., Über einige Gemälde in den Kirchen und anderen Räumlichkeiten von Lübeck, im Kunstbl. 1846, Nr. 28f. — Derselbe, Nachträge zur Kenntnis der altniederländ. Malerschulen, ebd. 1847, Nr. 41—55. — Héris, Histoire de l'école flamande de peinture du XV. siècle. Bruxelles. 1856. — Crowe, J. A. and Cavalcaselle, G. B., The early flemish painters. London. 1857; deutsche Ausg. von A. Springer, Gesch. d. altniederländ. Malerei. 1875. — Hotho, H. G., Die Malerschule Huberts van Eyck. Bd. 2. Abt. 1. 1858. — Wauters, Alph., Histoire de notre première école de peinture, in Bulletins de l'Académie des sciences de Belgique. II. Série. Tome 15. 1863. — Förster, E., Reise durch Belgien nach Paris u. Burgund. 1865. — Fierlants, Edm., Les grands peintres avant Raphael, photographiés d'après les tableaux originaux. I. Série. Belgique (van Eyck, Roger v. d. Weyden sen. u. Memling). Paris (1859). — Rathgeber, G., Annalen der altniederländ. Malerei, Formschneide- und Kupferstecherkunst. Tl. 1: 1400—1520. Tl. 2: 1521—1570. 1843. — O. Eisenmann in Dohme, Kunst u. Künstler I, 1. 5. — Siret, in Allg. D. Biogr. VI, 778—793. — Rooses, Max, Gesch. der Malerschule Antwerpens von Quintin Massys u. s. w., deutsch von Fz. Reber. Mit 10 Radierungen u. 40 Holzschn. 1881. — Taurel, Ed., De Christelyke Kunst in Holland en Vlanderen. 2 Bde. 1883. Mit 30 Stahlst.

[2] Carton, C., Les trois frères van Eyck. Jean Hemling. Notice sur les artistes. 1848. Vergl. Waagen, im Kunstbl. 1849, Nr. 16f. — Lübke, Die Br. Hub. u. Jan v. Eyck, in Westermanns Monatshefte 1881. Oktober, 54—72.

halt im Dienste Herzogs Philipp des Guten von Burgund, der ihn öfters in vertraulichen Angelegenheiten auf Reisen schickte, so 1428 nach Lissabon um dessen Braut Isabella von Portugal zu malen, mit welcher er 1429 in die Heimat zurückkehrte und zunächst in Gent blieb, 1432 aber nach Brügge übersiedelte. Verheiratet mit einer nach ihrem Porträt von 1439 in der Akademie zu Brügge nicht eben anziehenden Frau starb er daselbst am




Fig. 495.




Fig. 496.

„*Pictor Hubertus e Eyck major quo nemo repertus,*
*Incepit; ponduque Johannes arte secundus*
*Frater perfecit*“ . . . .

Inschrift auf dem alten Rahmen des Genter Altares.

9. Juli 1440. — Die Werke beider Brüder sind ausgezeichnet durch idealisierten Realismus und naturalistische Behandlung des Einzelnen bis ins kleinste Detail, vor allem aber hervorragend durch die bis dahin unerhörte Kraft, Tiefe, Klarheit und Harmonie der Färbung. Die ihnen ehedem zugeschriebene „Erfindung der Ölmalerei“ beschränkt sich darauf, dafs sie wahrscheinlich zuerst statt der früheren Art der Verwendung der Ölfarben, wobei jeder Auftrag erst trocknen mufste, ehe Neues aufgetragen werden konnte, der Malerei Nafs in Nafs sich bedienten. — Das einzige dem Hubert van Eyck mit völliger Sicherheit zuzuschreibende Werk ist der aus zwei Reihen Tafeln bestehende grofsartige Wandelaltar aus der Kathedrale früher St. Johannis, jetzt St. Bavo zu Gent,[1] begonnen auf Bestellung des Burgemeisters Vyd 1420 und nach dem Tode des Bruders von Jan bis 6. Mai 1432 vollendet, sicher dokumentiert durch die auf dem erhaltenen ursprünglichen Rahmen befindliche Inschrift, von einem Genter Kanonikus (mit Ausnahme mehrerer Tafeln) für 3000 fl. an einen Kunsthändler in Brüssel, von diesem für 100000 Fr. an einen Engländer und von letzterem für 410900 Fr. an K. Friedrich Wilhelm III. verkauft: im Museum zu Berlin Nr. 512—523 (die

[1] Albr. Dürer bemerkt in seinem Reisetagebuche über dieses hochberühmte Werk: „*Das ist ein über köstlich, hochverständig Gemäld, und sonderlich die Eva, Maria und Gott der Vater sind fast* (= sehr) *gut.*“

fehlenden Tafeln durch Kopien ersetzt). Gegenstand des Werkes „die Anbetung des Lammes“ ist die Verkündigung und Vollendung des Heils durch den Sohn Gottes. Die einzelnen Tafeln (vergl. Fig. 497) stellen dar, bei geöffneten Flügeln: Auf der Mitteltafel 1. die Anbetung des Lammes durch Engel, Apostel, Propheten, Klerus und Männer aus dem Volke (in Gent verblieben); von beiden Seiten ziehen heran: 2. die Einsiedler, die h. h. Paulus und Antonius an der Spitze; 3. die Pilger, geführt von St. Christoph; 4. die Streiter Christi zu Rofs, St. Sebastian, Georg und Michael voran; 5. die gerechten Richter, ebenfalls zu Pferde — einer übrigens erst in der 2. Hälfte des XVI. Jahrh. aufgekommenen, ganz unzuverlässigen Tradition zufolge stellt

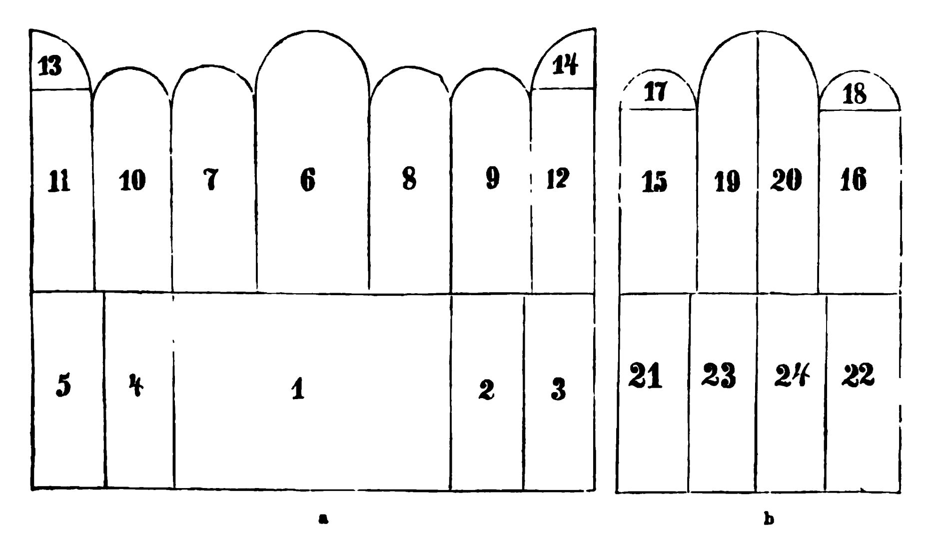



Fig. 497. Disposition des Genter Altares der van Eyck (a. geöffnet; b. geschlossen).

der vorderste Reiter mit ältlichem Gesicht den Hubert und der jugendliche Kopf mehr im Hintergrunde den Jan van Eyck dar (s. oben Fig. 495, 496). In der oberen Reihe lebensgrofse Figuren: 6. Gott Vater sitzend und segnend (in Gent); 7. die h. Jungfrau (in Gent; s. den nebenstehenden, aus Förster's Kunstgesch. entlehnten Stahlstich); 8. Johannes der Täufer, wie Maria in Andacht versunken (in Gent); 9. die h. Caecilia (oder ein Engel), vor der Orgel sitzend; 10. singende Engel (beide in Berlin); 11. u. 12. Adam und Eva (völlig naturalistische Figuren nach dem lebenden Modell, bis auf die Härchen der Hautporen genau (im Museum zu Brüssel); darüber in den Füllstücken grau in grau: 13. das Opfer Kains und Abels und 14. der Brudermord. Bei geschlossenen Flügeln: 15. u. 16. die Verkündigung Mariae und darüber 17. u. 18. die Halbfiguren der Propheten Zacharias und Micha; die Tafeln 19 u. 20 vervollständigen lediglich das Gemach, in welchem die Verkündigung vor sich geht, und enthalten in der oberen Füllung zwei Sibyllen in ganzer Figur; die untere Reihe enthält 21. u. 22. das knieende Donatoren-



*Hubert van Eyck* *Joh. Burger sc*

paar in meisterhafter Porträtierung und dazwischen, grau in grau, wie Steinbilder behandelt, 23. und 24. die beiden Johannes, in steinernen Nischen. Die Tafeln 1—5 haben landschaftlichen Hintergrund. Die Predella mit einer Darstellung der Hölle ist frühzeitig untergegangen. Über die heikle Frage nach dem Anteile, welchen jeder der beiden Brüder an dem wundersamen Werke gehabt hat, sind die Kenner nicht einig.[1] (Förster, Mal. III, 15 bis 24 u. 9 Taf. — Photogr. Ausgabe Hotho, H. G., Der Altar v. Gent im Mus. zu Berlin, 1861. — Große Ausgabe in Farbendruck von der Arundel-Society. — Holzschnitttafel Woltmann II, 12 Fig. 141. 142). — Wegen mannigfacher Ähnlichkeit früher dem Hubert zugeschrieben, jetzt jedoch nur noch entweder als ein Werk des Jan nach Entwurf des Hubert, oder als Arbeit zweier Schüler Huberts gilt eine Tafel von 1,83 Höhe und 1,11 Breite im Trinidad-Museo zu Madrid: der Born lebendiger Wasser, eine Darstellung des Sieges der Kirche über das Judentum nach Cant. Cant. 4, 15 (Förster, Mal. VI, 17—20 u. Doppeltafel), und ein „in Konception und Behandlung gleich unerquicklicher, in der Zeichnung unbehilflicher und im Kolorit trockener" h. Hieronymus im Museum zu Neapel (Umriss d'Agincourt, Peinture, Pl. 132) wird ihm ebenfalls von der neueren Forschung entschieden abgesprochen. — Jan van Eyck, der es liebte, seine Bilder mit seinem Namen und mit dem vielleicht bescheidenen Motto ALS IKH KAN (d. i. so gut als ich vermag) zu bezeichnen, befleißigte sich in allen Stücken der treuesten Naturnachahmung und scheute deshalb selbst das offenbar Häßliche nicht; als Bildnismaler erscheint er von der seltensten Meisterschaft. Auf einem Porträtbilde von 1434 in der National-Galerie zu London erscheint zum ersten Male das später in der Schule sehr beliebte Kunststück, daß in einem Hohlspiegel an der Wand das Reflexbild von zwei durch die Thür eintretenden Personen angebracht ist, welche man in diesem Falle wegen der Beischrift „*Johannes de Eyck fuit hic*" für den Künstler selbst und seine Gattin ansieht. Das angeblich älteste datierte Werk Jans (Konsekration des h. Thomas Becket zu Chatsworth beim Herzog von Devonshire: 30. Oktober 1421) ist fraglich, das nächste datiert erst von 1432. Von seinen in englischen, französischen, belgischen und deutschen Sammlungen zerstreuten Gemälden nennen wir: Die thronende Maria des Herzogs von Lucca im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. Nr. 64; ein kleines Triptychon — die thronende Maria mit dem Kinde auf dem Schoße, St. Katharina und St. Michael mit dem Stifter — in der Galerie zu Dresden Nr. 1836 (Woltmann II, Fig. 144); einen Christuskopf von 1438 im Museum zu Berlin Nr. 528; daselbst Nr. 525B eine stehende Madonna im Rosenhaag (Dohme a. a. O., 13 Fig. 6) und Nr. 525A das Brustbild eines alten Mannes mit dem Antoniuskreuz und einer Nelke in der Hand (Kupferst. von

[1] Vergl. des außer der oben S. 672 No. 1. 2 angeführten Litteratur: Waagen, Über das von den Brüdern H. u. J. van Eyck zu Gent ausgeführte Altargemälde, im Kunstbl. 1824, 89—100. 103—108; Derselbe, Handbuch I, 74 ff. nebst 3 Umrißtafeln; Kugler, Gesch. der Malerei II, 95 ff.; Derselbe, Kl. Schr. II, 506; Passavant, J. D., Kunstreise durch England u. Belgien, 373 ff.; Förster, E., Kunstgesch. II, 51 ff.: Hotho, Die Malerschule etc. II, 89 ff.; Schnaase VIII, 130—138; Woltmann II, 17 f.

Gaillard in von Lützow, Zeitschr. IX, 196); das Bildnis des Jan de Leeuw von 1436 (II. 13), ein anderes Bildnis eines alten Mannes (II. 42; Farbenholzschnitt von H. Paar, veröffentlicht von der Wiener Gesellschaft für vervielfältigende Künste) und eine stehende, das Kind säugende Maria (Förster, Mal. VI, 15 u. 1 Taf.) im Belvedere zu Wien (II. 18). — Von einem dritten Bruder Lambert steht es nicht fest, ob er gleichfalls Maler gewesen, dagegen übte eine Schwester Margareta, die vor Jan gestorben und gleich Hubert in der Kathedrale zu Gent bestattet ist, ebenfalls die Malerkunst.

Von den niederländischen Nachfolgern der van Eyck[1] — denn eine eigentliche Schülerschaft ist nirgends mit Sicherheit nachgewiesen — die in mancherlei Richtungen auseinandergehen, können wir hier nur zwei teils wegen ihrer Beziehungen zu Deutschland, teils wegen ihres Einflusses auf die deutsche Kunstrichtung näher besprechen. Der bedeutendste nächst den van Eyck ist Rogier van der Weyden[2] (eigentlich de la Pasture, früher auch R. von Brügge, oder R. von Brüssel genannt). Geboren um 1400 zu Tournay, seit 1426 daselbt im Unterricht des Robert Campin, 1432 Freimeister der Lukasgilde daselbst, ging er später nach Brüssel, wo er bereits 1436 als Maler der Stadt angestellt war. 1449 ging er nach Italien, feierte 1450 das grofse Jubiläum in Rom mit und starb 1464 zu Brüssel als wohlhabender Mann und berühmter, von vielen Schülern gesuchter Meister. Er folgt ganz der Richtung der van Eycks, doch ist sein Kolorit etwas kühler und die Zeichnung nicht frei von einer gewissen Magerkeit, im Allgemeinen hat er einen mehr volkstümlichen Zug, namentlich in seinen zahlreichen Bildern der Passion und der Darstellung der menschlichen natürlichen Gemütsbewegungen bei derselben. Seine Hauptwerke sind: Das jüngste Gericht, ein Wandelaltar von 13 Tafeln im Versammlungssaal des Hospitales zu Beaune in Burgund (Förster, Mal. X, 1—6 u. 3 Taf. — Schnaase VIII, 184, Fig. 9), zwischen 1444 und 1447 und eine Abnahme vom Kreuz mit den Bildnissen der Stifter auf den Flügeln, für die Frauenkirche vor der Stadt zu Löwen gemalt, von welcher sich drei verschiedene Exemplare jetzt in Spanien (Museo del Prado zu Madrid und Antesakristei der Kirche im Escurial) und eine Kopie von 1488 im Museum zu Berlin Nr. 534 (Woltmann II, Fig. 147) befinden, während eine verkleinerte Wiederholung von 1443 noch in der Peterskirche zu Löwen vorhanden ist. Ferner sind zu nennen: die sieben Sakramente, Triptychon im Museum zu Antwerpen Nr. 30—32 (Förster, Mal. IX, 19—24 u. 3 Taf. — Photogr. in Fierlants, les grands peintres I. — Schnaase VIII, 179 Fig. 8); die Geburt, Verkündigung und Darstellung Christi, Triptychon aus St. Kolumba in Köln in

---

[1] Eisenmann, O., Die niederländ. Nachfolger der Brüd. v. Eyck, in Dohme, Kunst u. Künstler I, 12.

[2] Wauters, Alph., Notice sur Roger v. d. Weyden, im Messager des sciences historiques de la Belgique. 1845. I. — Derselbe, in der Revue universelle des arts, par P. Lacroix. Paris 1855. I, 421; II, 5 ff. — Passavant, J. D., Die Maler Roger v. d. Weyden, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II. 1—20. 120—130. 178—180 u. Taf. 1. — Förster, E., Etwas über die Künstlerfamilie der v. d. Weyden, in den Dioskuren, 1866, Nr. 10.

der Pinakothek zu München — Kab. III, 35—37 (Förster, Mal. IV, 1—8 und 3 Taf.); ebenda (neuer Ecksaal Nr. 634) Lukas die h. Jungfrau malend; ein 1445 an die Karthause Miraflores bei Burgos geschenkter Reisealtar — Beweinung, Geburt und Auferstehung Christi — und ein aus der Kirche zu Middelburg stammendes Triptychon — Geburt Christi (Waagen, Handbuch, 109 Fig. 24; Schnaase VIII, 188 Fig. 10), Anbetung der Könige und die tiburtinische Sibylle — nach 1450, im Museum zu Berlin Nr. 534 A u. 535; ebenda 534 B ein Flügelaltar mit der Taufe Christi, der Geburt (Woltmann II, Fig. 148) und dem Tode Johannis des Täufers, wovon eine kleine Wiederholung im Städelschen Museum Nr. 67 zu Frankfurt a. M. Ebda. Nr. 66 eine stehende Madonna (Passavant a. a. O. Taf. 1), umgeben von den Schutzheiligen der Familie Medicis, gemalt um 1450 in Italien. Von den Gemälden im Rathaussaale zu Brüssel (zwei mit der Anekdote von Kaiser Trajan, seinem Sohne und der Witwe, und zwei mit der Geschichte des Grafen Herkenbald, der seinen eigenen Neffen, weil er ein Mädchen geschändet, tötet, dem aber die ihm deshalb vom Priester verweigerte letzte Wegzehrung durch ein Wunder zu Teil wird), welche im XVII. Jahrh. untergegangen sind, wären nach Kinkel (die Brüsseler Rathausbilder u. s. w. 1867 m. 3 Lith. und in Mosaik zur Kunstgesch., 302 ff.) Kopien in den burgundischen Teppichen zu Bern (welche dieselben Unterschriften haben) erhalten; jedoch ist dies von A. von Wurzbach (Kunstchronik XVIII, 527) aufs Entschiedenste bestritten.[1] — Rogier hinterliefs zwei Söhne, von denen der eine, Cornelius, Mönch, der andere, Peter, 1437 geboren, ebenfalls Maler wurde. So auch ein Enkel Goswin, geboren um 1465, später zu Antwerpen ansässig und 1535 noch thätig. Ein Sohn dieses, der 1528 in die Malerzunft zu Antwerpen aufgenommen wurde und noch 1538 vorkommt, hiefs ebenfalls Rogier, jedoch sind Bilder von ihm nicht bestimmt nachweisbar, und er hat nichts mit dem sogenannten Rogier van der Weyden dem Jüngeren zu thun, dem man ehemals zahlreiche, der Schule Rogiers angehörige namenlose Bilder zuschrieb. Die Kunstrichtung dieser Schule macht sich weithin nicht nur in Köln und am Niederrhein, sondern auch in Süddeutschland bei Schongauer und Herlen, sowie bei Wohlgemuth und bis nach Schlesien einflufsreich bemerkbar. — Hans Memlinc[2] (früher irrtümlich Hemling genannt), wahrscheinlich ein Deutscher von Geburt und Schüler Rogier's van Weyden, erscheint seit 1478 als Hausbesitzer zu Brügge in sorgenfreien Umständen, besonders fleifsig für das dortige Johanneshospital thätig und starb vor dem 10. December 1495; seine Ehefrau, mit welcher er drei Kinder gezeugt, war schon 1487 verstorben. Er übertrifft seinen Meister in der Zeichnung und in der noch leuchtenderen Färbung, erreicht ihn aber nicht in der Grofsartig-

[1] Vergl. Passavant in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 129. — Pinchart, A., Roger van der Weyden et les tapisseries de Berne, im Bulletin de l'Acad. des sciences de Belgique. Ser. II, T. 17. 1864.

[2] Hédouin, P., Memling. Étude sur la vie et les ouvrages de ce peintre, in den Annales archéol. VI, 256—278. — Vergl. Carton, oben S. 672 No. 2; Waagen, im D. Kunstbl. 1854, 177. — Weale, James, Hans Meml., zijn leven en zijne Schilderwerken. Brügge 1871.

keit der Auffassung und in der sorgfältigen Ausführung des Einzelnen; seine Bilder, von denen sehr viele existieren, sind öfter schwer von denen jenes zu unterscheiden, er zeichnet sie mit den Monogrammen Fig. 498. Als seine Hauptwerke sind zu nennen: Die Anbetung der Könige, die Geburt und Darstellung Christi, ein kleines Triptychon von 1479 im Johanneshospital zu Brügge (Waagen, Handbuch I, 120 Fig. 25. — Photogr. bei Fierlants, les grands peintres I. — Farbendruck der Arundel Society); ein die Vermählung der h. Katharina, die Enthauptung Johannes des Täufers und die Vision des Ev. Johannes auf Pathmos darstellender Flügelaltar ebendaselbst (Photogr. a. a. O. — Förster, Mal. VIII, 13—16 u. 5 Taf., das Mittelbild Woltmann II, Fig. 150); die Legende der h. Ursula in sechs miniaturartig ausgeführten Scenen auf dem Reliquienkasten dieser Heiligen ebendaselbst[1]; die sieben Freuden der Maria auf einer langen Tafel von 1480 (Förster, Mal. I, 3 u. 3 Taf.) in der Pinakothek zu München (Kab. IV, 63); ein Wandelaltar mit vier Flügeln im Dome zu Lübeck von 1491, auf der Mitteltafel die Kreuzigung in einer Komposition von 35 Figuren enthaltend, die letzte datierte Arbeit Memlincs.[2] — Nach Hotho's Vorgange haben sich viele der vorzüglichsten Kenner dahin geeinigt, eines der bedeutendsten Werke dieser Schule: das jüngste Gericht,[3] ein Triptychon von 1467 im nördlichen Kreuzarm der Marienkirche zu Danzig, dem Hans Memling beizulegen, Schnaase (Eisenmann), urteilt jedoch, es sei darin überhaupt nicht die Hand eines mit Namen bekannten Meisters, sondern nur die altflandrische Weise überhaupt zu erkennen.

Fig. 498.

Als in deutschen Kirchen vertretene niederländische Maler seien noch genannt: Jan Mostaert von Haarlem 1474 bis 1555, als dessen umfangreichstes Werk ein Triptychon von 1518 — die Anbetung der Könige in der Mitte, die Geburt Christi und die Flucht nach Ägypten, mit schöner Land-

---

[1] (Keverberg, le Baron de,) Ursula, princesse britannique d'après la légende et les peintures d'Hemling. Gand 1818. — Onghena, Ch., La châsse de Ste.-Ursule, gravée au trait. 1841. — Photogr. bei Fierlants, Les grands peintres I. u. bei Michiels, Der Reliquienschr. der h. Ursula u. s. w. 1854. — Vergl. Waagen, Handbuch I, 125 Fig. 26; Dohme a. a. O., 23; Schnaase VIII, 243 Fig. 20; Woltmann II, Fig. 152.

[2] Milde, C. J., u. Speckter, O., Altargem. der Greveradenkap. im Dome zu Lübeck. Lith. 1825. — Gädertz, Th., Hans M. u. dessen Altarschrein im Dome zu L. 1883. — Photogr. Ausgabe in 9 Bl. Hamburg 1870. — Farbendruck der Arundel-Society.

[3] Genée, Rud., Das jüngste Gericht. Versuch einer krit. Erläuterung des Memlingschen Altarbildes in Danzig. 1859. — Hinz, A., Das jüngste Gericht in der S. M.-Oberpfarrkirche zu Danzig. 2. Aufl., nebst Photogr. von Busse u. Dorbritz. 1863. — Förster, Mal. IX, 1—12 u. 4 Taf. — Vergl. Konversations-Lex. f. bild. Kunst II, 544 ff.; III, 465 u. 477 f. — Dieses herrliche Gemälde, welches im Jahre 1473 von dem Danziger Schiffer Paul Benecke auf einem holländ. Transportschiffe erbeutet wurde, das nach Italien bestimmt gewesen zu sein scheint, enthält Wappen und Devise der italien. Familie Castiglione; vergl. Strehlke, in der Zeitchr. f. chr. A. u. K. II, 180. — von Ledebur, Leop., Einiges über das berühmte Altarbild: das jüngste Gericht zu Danzig. 1859. — Schnaase VIII, 255 f. Fig. 21 f. — Grofse Photographie von Th. Kuhn im Verlage von A. Scheinert, Danzig 1883.

schaft auf den Flügeln — im Chorumgang der Marienkirche zu Lübeck anzuführen ist. — Ebendaselbst ein grofser Wandelaltar — die h. Dreieinigkeit, die tiburtinische Sibylle, Johannes, die Offenbarung empfangend, die vier Kirchenlehrer — von Bernhard von Orley, auch Barend von Brüssel genannt, geboren daselbst 1491, gestorben 6. Januar 1542. Diesem gehören wahrscheinlich auch die Flügelbilder (Petrus und Paulus, Maria und Katharina mit Scenen aus ihren Legenden) an dem Altarwerke der Pfarrkirche zu Güstrow von 1522 an, dessen Schnitzereien (vierzehn figurenreiche Passionsscenen, an der Predella Christus und die zwölf Apostel) inschriftlich von Jan Borman herrühren, welcher 1490—1512 in Brüssel zum Teil in Gemeinschaft mit Bernhard von Orley vorkommt.[1] — Jan Gossaert, von seiner Vaterstadt Maubeuge Jan von Mabuse genannt, geb. etwa um 1470 † 1532; von ihm rührt die Mitteltafel — Lukas, die h. Jungfrau malend — eines Altares im Dom zu Prag (Woltmann II, Fig. 313)[2] her, der sich bis 1580 in Mecheln befand, und dessen Flügel — Scenen aus dem Leben des Evangelisten Johannes — von Michael van Coxcyen herstammen. Letzterer, ein Schüler des Bernhard von Orley, geb. zu Mecheln 1499 (deshalb Mighel de Malino genannt) und ebenda gestorben 1592. Beide zuletzt erwähnten Maler waren nach Italien gegangen und eigneten sich zwar die Formen, nicht aber den Geist der dortigen grofsen Meister an.

2. **Niederrheinische Schulen,**[3] weniger unter flandrischem als altholländischem Einflusse: a) die Schule von Kalkar,[4] deren Existenz als besondere Schule allerdings von der neuesten Forschung entschieden bezweifelt wird. Ihr Hauptvertreter ist Jan Joest (oder Joosten),[5] geboren um 1460 zu Kalkar (?), aber in Haarlem ansässig, von wo er 1505 nach Kalkar kam, um bis 1508 die Flügel des Hochaltars der Nikolaikirche zu malen, dann wieder zurück nach Haarlem, wo er 1519 starb. Unter den 20 Abteilungen der Flügelgemälde des oben S. 660 erwähnten geschnitzten Hochaltars sind die Verkündigung (bei Wolff in von Lützow a. a. O. 376; Woltmann II, Fig. 304; Photogr. in Wolff, Nikolaik. zu Kalkar Bl. 68), die Anbetung der Könige, Taufe Christi, Auferweckung des Lazarus (Förster, Mal. XII, Taf. zu S. 5 f.), der Tod Mariae, das Opfer Isaaks und die eherne Schlange die vorzüglichsten. Bedeutend ist auch der Meister des Todes der Maria von 1458 (Phot. bei Wolff, Bl. 69. 71. 72) in einer nördlich am Chor der

---

[1] Wauters, Alph., Bernard von Orley, sa famille et ses oeuvres. Bruxelles 1881. — Schlie, F., Das Altarwerk der beiden Brüsseler Meister Jan Borman und Bernaert von Orley in der Pfarrk. zu Güstrow. Mit 9 Photogr. 1883. Vergl. von Lützow, C., in Dess. Zeitschr. XIX, 209 ff. m. Abb.

[2] Vergl. A. W. Ambros, im Org. f. chr. K. 1865, 105—108; Mitt. C. K. X, LXXXII. — Woltmann, in Allg. D. Biogr. IX, 404—406.

[3] Becker, C., Zur Gesch. der älteren Malerschulen in Westfalen u. am Niederrhein, im Kunstbl. 1843, Nr. 89—91.

[4] Nordhoff, J. B., Archival. Nachr. über Künstler und Kunstwerke der Nikolaik. zu Kalkar, im Org. f. chr. K. 1868 Nr. 20 f. — Schreiber L., Maler und Bildschnitzer der sogenannten Schule von Kalkar, in von Lützow Zeitschr. XVIII, 28 ff. 59 ff.

[5] Wolff, J. A., Die Maler Johann Joest und Johann Stephan von Kalkar, in von Lützow Zeitschr. XI, 339 ff. Mit Abb., darunter S. 340 das Selbstporträt des Jan Joest.

Kirche belegenen Nebenkapelle. — Die damalige enge Verbindung vieler Danziger Familien mit ihrer Heimat Kalkar hat zur Annahme einer Verpflanzung der Schule von Kalkar nach Danzig geführt, und die Gemälde an den Schnitzaltären in der Ferber- und in der Reinoldikapelle (erstere um 1484; letztere von 1516, jetzt dem Meister des Todes der Maria — s. unten — beigelegt) der dortigen Marienkirche sind derselben ohne strikten Beweis zugeschrieben worden; gar nicht ist die traditionelle Beziehung des Malers Johann Stephan oder Stevens von Kalkar, der ein Schüler Titians ist (geb. um 1510, 1536 und 1537 in Venedig, später in Neapel und daselbst 1546 gestorben) auf die Gemälde seiner Vaterstadt zu begründen. — Gemälde der Schule finden sich in der Kollegiatkirche zu Xanten (Maria mit dem Kinde, Apostel, Heilige) und in der Kirche zu Rees (vier einzelne Heilige). Früher (noch von Schnaase VIII, 375) wurden ihr auch zugeschrieben der Tod Mariae Nr. 552 und der von 1513 datierte Flügelaltar Nr. 606 mit der Kreuzabnahme, auf den Flügeln innen Anbetung der Hirten und der Könige, aufsen Maria mit dem h. Bernhard und Verkündigung im Museum zu Berlin.

b) Die Schule von Köln:[1] eine Menge von Künstlernamen ohne Bilder und eine Menge von Bildern ohne Namen. — Eine Gruppe sammelt sich um den Meister der Lyversbergschen Passion, um 1463—1480, so benannt nach seinem Hauptwerke: acht Tafeln mit Vorgängen aus der Leidensgeschichte Jesu, einst im Besitze des Herrn Lyversberg, jetzt im städtischen Museum zu Köln Nr. 151—158 (daraus der Judaskufs, Schnaase VIII, 359 Fig. 26). Zu dieser Gruppe gehören, mit mehr oder weniger Zuversicht dem Meister selbst oder ihm sehr nahe Stehenden zugeschrieben: ein Altar — Scenen aus dem Leben der Maria und der Donator Tilman Joel — von 1463 auf der südlichen Empore der Kirche zu Linz, sowie ein daneben hängendes Gemälde — Gott Vater mit dem toten Christus, Heilige und derselbe Donator; ein Flügelaltar — auf der Mitteltafel die Kreuzigung — in der Kirche zu Sinzig; eine Kreuzabnahme im Museum zu Köln Nr. 159, gestiftet für den 1480 verstorbenen Professor Gerardus de monte (Förster, Mal. XII, Taf. zu S. 25 f.), auf den Flügeln aber zwei andere Donatoren aus derselben Familie, jeder mit dem h. Andreas als Schutzpatron von 1499 und 1508 und auf den Aufsenseiten die Verkündigung von schwächerer Hand; eine umfangreiche Reihenfolge von Bildern aus dem Marienleben, gestiftet von einem Magister Johannes de Mechlinia 1473, von denen sich sechs Tafeln in der Pinakothek zu München (Kab. I, 613—618; Nr. 616, Vermählung der Maria bei Förster, Mal. VII, Taf. zu S. 3; Nr. 614, Mariae Tempelgang bei Woltmann II, Fig. 163) und fünf im German. Museum zu Nürnberg (Nr. 26 bis 30) befinden; ferner zu München noch (Neues Kab., 610—612) ein Triptychon mit den 12 Aposteln und Joh. d. Täufer, im Museum zu Berlin Nr. 1235 eine Maria in der Laube mit Katharina, Magdalena und Barbara und in der Hospitalkirche zu Kues ein vom Kardinal Nikolaus Cusanus († 1464)

[1] Merlo, J. J., Nachrichten v. d. Leben u. d. Werken kölnischer Künstler. 1850. — Scheibler, L., Die hervorragendsten anonymen Meister und Werke der Kölner Malerschule von 1460—1500. 1880.

gestiftetes Triptychon mit der Kreuzigung, auf den Flügeln innen: Dornenkrönung und Grablegung mit den sitzenden Figuren des Petrus und eines Bischofs in der Mittelkrönung, aufsen: einzelne Heilige und in der Mittelkrönung zwei Propheten (Photogr. Düsseldorfer Ausst. Bl. 6—8). Der Schule gehören auch an von geringerer Hand im Museum zu Köln: Nr. 166 das Altarwerk der Familie von Hackenay mit der h. Sippe im Mittelbilde (Förster, Mal. XII, S. 21 ff. m. 3 Taf.); Nr. 202—204 Flügelaltar mit der Legende des h. Sebastian; Nr. 172—176 desgl. mit der Legende des h. Georg und Hippolyt (vergl. Bd. I, 573). Zahlreiche andere der Schule angehörige Bilder bekunden das rasche Sinken derselben bis zum Ende des XV. Jahrh. — Der hochbedeutende Meister von St. Severin zu Köln führt seinen Namen nach den daselbst erhaltenen zwei Flügeln eines nicht mehr vorhandenen Altars mit je zwei Heiligen von ziemlicher Gröfse (Helena und Stephanus, Apollonia und Clemens); ihm wird auch eine Reihenfolge der Ursulalegende auf Leinewand zugeschrieben, deren einzelne Bilder im Hôtel Cluny zu Paris, Kensington-Museum zu London, bei Herrn von Stedtmann zu Besselich bei Koblenz und vier im Prov. Museum zu Bonn (diese Phot. Düsseld. Ausst. Bl. 9—12) zerstreut sind. — Der Meister des in der Rathauskapelle zu Köln befindlichen Bildes: eine stehende Madonna in Lebensgröfse, welcher von zwei betenden Geistlichen viele knieende (kleine) Mönche empfohlen werden. — Der um 1503 bis 1506 thätige Meister eines Triptychons mit den 15 Zeichen des jüngsten Tages und einiger anderen Gemälde in der Stiftskirche zu Oberwesel. — Der Urheber der 16 Halbfiguren (Christus, die Apostel und Heilige) an der Rückseite der Chorstühle in St. Kastor zu Koblenz, um 1500. — Unter Einflufs des Quentin Metsys (1466—1531 zu Antwerpen) steht der ausgezeichnete Kölner Meister des Todes der Maria[1] von 1515 (aus der Kapitolskirche zu Köln) in der Pinakothek zu München, Neuer Ecksaal Nr. 661—663 (Förster, Mal. III, 25—28 u. 1 Taf.; Gesch. der deutschen Kunst II, 172). Ihm werden unter anderen zugeschrieben: ein kleinerer Tod der Maria, ebenfalls von 1515 (?) im Museum zu Köln Nr. 207 (Woltmann II, Fig. 305), zwei Madonnen im Belvedere zu Wien I. 16. 20, ein Triptychon mit der h. Familie ebendaselbst II. 5, die Beweinung Christi von 1524 (aus der Lyskirche zu Köln) im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. Nr. 117, eine Anbetung der Könige in der Galerie zu Dresden Nr. 1846 und eine Anbetung der Könige im Museum zu Berlin Nr. 578. Ferner der ebenfalls Kölnische sogen. Meister Christoph (bekannter als Meister des h. Bartholomäus oder gegenwärtig des Thomasaltars),[2] von welchem herrühren:

---

[1] Neuerlichst mit grofser Sicherheit einerseits mit Jan Joest (s. S. 679), andererseits mit Jan Scoreel (1495—1562, Domherr zu Utrecht) identificiert. — Das einzige dem sonst nur als Kupferstecher bekannten sogenannten Meister mit dem Weberschiffchen, den man für identisch mit einem 1478 als Goldschmied und Maler zu Zwolle erwähnten Johann von Köln angesehen hat (Passavant, peintre graveur II, 178—186; Bartsch, p. gr. VI, 90) bisher noch beigelegte Bild, eine Anbetung der Könige im Museum zu Berlin Nr. 538 wird jetzt als „niederländisch, vielleicht Jakob Kornelisz von Oostsanen“ bezeichnet.

[2] Neuerlichst von von Wurzbach mit Schongauer identificiert unter allgemeinem Widerspruche. Vergl. L. Scheibler im Repert. f. Kunstw. VII, 31.

ein Altar mit St. Agnes, Bartholomäus und Cäcilia auf der Mittel-, samt anderen Heiligen auf den Seitentafeln in der Pinakothek zu München, Neuer Ecksaal Nr. 630—632; andere zu demselben gehörige Tafeln zerstreut, z. B. zwei im Museum zu Mainz; im Museum zu Köln (aus der dortigen Karthause) zwei Flügelaltäre, Nr. 255: der Ap. Thomas und der Auferstandene um 1500, das Hauptwerk des Meisters (von Lützow, Zeitschr. XVI, 85; Woltmann II, Fig. 303) und Nr. 206: Kreuzigung, auf den Flügeln innen Johannes d. T. und Cäcilia, Alexius und Agnes, aufsen grau in grau Petrus und Paulus, 1501 von demselben Stifter (Förster, Mal. XII, 11 ff. u. 2 Taf.). Endlich Johann von Melem aus Köln, welchem die Bilder — einzelne Heilige und die Stifter — in der Pinakothek zu München Kab. II, 664—667 und 695 früher zugeschrieben wurden (jetzt als Barth. Bruyn geltend), ist nur mit seinem Bildnisse von 1530 daselbst Nr. 88 sicher vertreten. — Als Schüler des Meisters vom Tode der Maria gilt Bartholomäus Bruyn,[1] geboren 1493, gestorben in hohem Ansehen zwischen 1553—1556 zu Köln; sein Hauptwerk ist der Hochaltar in der Stiftskirche zu Xanten von 1536 mit Doppelflügeln. Die Stiftskirche zu Essen besitzt als beglaubigte Werke von ihm vier doppelseitig bemalte Altarflügel mit der Geburt, Anbetung der Könige, Kreuzigung und Grablegung u. s. w. von 1522—1527. Zahlreich sind in allen Galerien die Werke seiner späteren Zeit vertreten, in denen er sich in unerfreulicher Weise bemühte, die italienische Art nachzuahmen. Als Porträtmaler hat er Bedeutendes geleistet (Bürgermeister Arnolt von Browiller im Museum zu Köln: Woltmann II, Fig. 306). — Endlich ist von Kölner Meistern zu erwähnen Anton Wonsam von Worms[2] (schon sein Vater Jasper von Wonsam war 1510 nach Köln gezogen), erwähnt seit 1528, als gestorben 1561, hauptsächlich als Zeichner für den Holzschnitt (347 Nummern) thätig, aber auch mit mehreren Gemälden unter oberdeutschem, namentlich Dürerschem Einflusse vertreten, z. B. eine Kreuzigung mit einer Reihe von Karthäusermönchen im Museum zu Köln Nr. 354, ebenda eine grofse Gefangennehmung Christi von 1529 (?).

Am Mittelrhein wird 1467—1498 als vielbeschäftigter Maler Konrad Fyoll zu Frankfurt a. M. erwähnt.[3] Ohne jeden Grund sind ihm früher einige einem unbekannten Meister zwischen 1500—1520 angehörige Gemälde zugeschrieben worden, zu Frankfurt im Städelschen Museum Nr. 79 ein Triptychon der Kreuzigung mit der knieenden Donatorenfamilie von Humbracht, Nr. 80 eine heilige Sippe von einem Flügelaltar aus der Dominikanerkirche und ebendaher Nr. 81. 82 je zwei Heilige grau in grau; im Museum zu Berlin Nr. 575 ein Flügelaltar der h. Anna selbdritt, auf den Flügeln innen St. Barbara und Katharina, aufsen die Verkündigung. Die Köpfe sind zart und mild, der Ton in der Gesamtwirkung etwas kühl, die Landschaften sind nicht wie sonst mit hohem Augenpunkt genommen, sondern flach mit weiter Fernsicht.

---

[1] Vergl. Eisenmann, O., in Allg. D. Biogr. III, 456 f.
[2] Auch Woensam geschrieben. — Vergl. Merlo, Ant. Wonsam v. W. 1864.
[3] Gwinner, Kunst u. Künstler in Frankf. a. M. 1862, 16. Zusätze 1861, 22.

3. **Westfälische Schulen,** ebenfalls unter niederländischem, zum Teil auch unter fränkischem Einflufs, doch mit eigentümlich phantastischem Element und überfüllter Komposition. Die Namen der Maler sind meist unbekannt. Der bedeutendste unter ihnen ist der dem Fiesole zu vergleichende Liesborner Meister, so bezeichnet als Urheber eines grofsen Altares von 1465 aus Kloster Liesborn, dessen Reste sich seit 1854 zum gröfseren Teile in der National-Galerie zu London, teilweise im Privatbesitze zu Münster und Kaldenhof befinden (Förster, Mal. I, Taf. zu S. 5. — Schnaase VIII, 363 Fig. 27). Eine freie Wiederholung dieses Altars enthält in 4 Tafeln der Altar in der Kirche zu Lünen und verwandt ist der Altar zu Sinnighausen bei Beckum mit dem Mittelbilde der Kreuzigung. — Auf einem aus Marienfeld stammenden, die Geburt Christi darstellenden Gemälde in der Bartels'schen Sammlung zu Arnsberg nennt sich als Verfertiger N. Suelnmeigr. — Einem unbekannten Meister von Soest in der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. (früher in Folge irrtümlicher Lesung Jarenus genannt) gehört ein grofses Triptychon mit der Passion und Scenen aus dem Leben Jesu an, dessen Mittelbild sich im Museum zu Berlin Nr. 1222, die Flügel jetzt im Prov. Mus. zu Münster befinden. — Der Soester Schule gehört gleichfalls der zu Geseke bei Paderborn ansässige Gert Imler van Loen[1] an. Er malte 1505—1520 einen Altar für das Kloster Willebadessen bei Paderborn, von dem ein zersägter und in fünf Teile zerlegter Flügel (innen: Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten, Weltgericht; aufsen: St. Veit, Benedikt, Kosmas und Damianus) sich im Kunstverein zu Münster befindet. Ebendaselbst zwei Triptychen aus Korvei, das eine mit der h. Sippe, das andere mit der Kreuzigung „zu dem Erfreulichsten aus der damaligen westfälischen Schule gehörig". Ihm werden ferner zugeschrieben: ein Triptychon mit der Kreuzigung, Ägidius und Stephanus in der kathol. Kirche zu Lippstadt, ein Triptychon mit dem Weltgericht und den Flügelbildern der h. drei Könige und der Margarete im Dome zu Paderborn und eine Kreuzigung mit vier Heiligen jederseits auf der Ahrensburg bei Rinteln. — In Dortmund malten die Brüder Viktor und Heinrich Dünwegge 1521 für den Hochaltar der Dominikanerkirche die Kreuzigung mit der Anbetung der Könige und der h. Sippe auf den Flügeln und aufsen acht Heiligen der Dominikaner. Ihnen werden mit Sicherheit zugeschrieben eine Kreuzigung, die aus dem Museum zu Berlin jetzt in das Prov.-Museum zu Münster gekommen ist, eine Beweinung Christi im German. Mus. zu Nürnberg Nr. 39, und ein Gerichtsbild der Eidesleistung im Rathause zu Wesel (Woltmann II, Fig. 307). — Der Meister Dietrich von Dortmund, welcher 1471 die grofse Bildtafel in der Hohnekirche zu Soest „reformierte", ist bereits oben S. 536 erwähnt. — Johann Raphon, Dechant zu Einbeck † 1528 malte ein Triptychon im Welfenmuseum zu Herrenhausen bei Hannover 1506, und ein anderes im Kapitelsaale des Domes zu Halberstadt 1508 (Lucanus, Dom zu Halberstadt, Taf. 7; Kugler, Kl. Schr. I, 139 f. — Woltmann II, Fig. 273),

[1] Nordhoff, J. B., Der Meister Gert van Loen, in von Lützow, Zeitschr. XVI, 297 ff.

beide im Mittelbilde die Kreuzigung darstellend. — Ludger tom Ring,[1] geb. 1496, † 1547 zu Münster, war nicht nur Maler, sondern auch Architekt und Buchdrucker; sein Monogramm s. Fig. 499. Sein einziges erhaltenes Historienbild ist das Votivbild der Fürbitte Christi und Mariae bei Gott Vater, der die sündige Welt zerschmettern will, von 1538 im Kunstverein zu Münster. Bedeutender sind seine Porträts. Zugeschrieben wird ihm auch ein Triptychon mit der Kreuzigung, auf den Flügeln Verspottung Christi, Tod und Krönung Mariae in der Kirche zu Kappenberg. Sein Sohn Hermann tom Ring, geb. 1521, 1597 schon gestorben, hat eine Vorliebe für braune Schatten im Fleisch und einen schmutzigbraunen Gesamtton. Von ihm ist eine Auferweckung des Lazarus von 1546 im Dome zu Münster, welche von Anderen seinem Vater zugeschrieben wird, und das Gedächtnisbild seines Vaters, die zehn Gebote mit der Familie des Malers von 1548 in der Liebfrauenkirche daselbst, während ein anderes: Jesus lehrt die Kinder beten, von 1598, sein eigenes Gedächtnisbild ist. Sein Selbstbildnis von 1544 im Privatbesitz daselbst (Woltmann II, Fig. 309). Dessen Bruder Ludger tom Ring d. J. war 1535 bei den Wiedertäuferunruhen stark beteiligt und lebte noch 1579 in Braunschweig. Von ihm ist ein großes Küchenstück von 1562, im Hintergrunde die Hochzeit zu Kana, im Museum zu Berlin Nr. 708; auf demselben sein Selbstbildnis (Katalog der Gem. Galerie 1883, 377).

Fig. 499.

4. **Oberdeutsche Schulen,**[2] zwar auch unter unverkennbarem Einfluß der Niederländer, jedoch in unabhängiger Ausbildung, bei harmonischer Auffassung des äußeren und inneren Lebens, weicher Behandlung und lichtem Kolorit. — Kaspar Isenmann zu Kolmar † 1466, arbeitete unter Einfluß der van Eyck'schen Schule. Von seinem Hauptwerke, dem Altare für die dortige Martinskirche, über dessen Lieferung er 1462 einen Kontrakt abschloß, sind wahrscheinlich Reste im Museum zu Kolmar in den neun aus dieser Kirche stammenden Tafeln von 1465, welche Scenen vom Palmenzuge bis zur Auferstehung darstellen, erhalten. — Der bedeutendste deutsche Künstler des XV. Jahrh., der schon von seinen Zeitgenossen hochgepriesene Lehrmeister Schwabens, war der hauptsächlich als Kupferstecher thätige Martin Schongauer zu Kolmar,[3] bei seinen Lebzeiten bekannter unter dem durch seine Kunstfertigkeit erworbenen Beinamen „der hübsche Martin“ und von Schriftstellern frühzeitig Martin Schön (Bel Martino, Beaumartin) genannt. Er war der Sohn des Augsburger Goldschmiedes Kaspar Schongauer, welcher

[1] Becker, C., in Kuglers Museum 1837, Nr. 1. — Jansen, A., Zur Gesch. der westf. Kunst im XVI. Jahrh., in von Lützow, Zeitschr. XII, 255 ff. 319 ff.

[2] Passavant, J. D., Beitr. zur Kenntnis der alten Malerschulen Deutschlands; im Kunstbl. 1846, Nr. 41—48.

[3] Schmidt, Wilh., Schongauer, in Dohme, Kunst u. Künstler I; 1, 6. — von Wurzbach, Alfr., M. Schong., eine kritische Untersuchung seines Lebens u. seiner Werke nebst einem chronol. Verzeichnis seiner Kupferstiche. 1880. — Lübke, W., Schongauerstudien, in von Lützow, Zeitschr. XVI, 74 ff. — Die schwierige Frage der Chronologie Schongauers kann für das Todesjahr nach den Untersuchungen von His. Heusler, Ed., in Naumanns Archiv XIII. 1867 als abgeschlossen angesehen werden. Das Geburtsjahr ist noch immer streitig.

1445 in das Bürgerbuch von Kolmar eingetragen wurde und 1468 daselbst starb. Das Jahr seiner Geburt (nach 1445, früher um 1420 angenommen), ist unbekannt, als Todestag ist in neuerer Zeit der 2. Februar 1488 sicher festgestellt. Sein jugendliches Bildnis ist in einer Federzeichnung der Universität zu Erlangen erhalten; das Bildnis in der Pinakothek zu München (Kab. IV, Nr. 738) von 1483, welches mit dem Wappen der Schongauer zu Augsburg, Kolmar und Ulm, einem liegenden roten Mondviertel im weifsen Felde, bezeichnet ist und von dem eine wahrscheinlich dem Ende des XVI. Jahrh. angehörige Kopie sich in der Akademie zu Siena befindet, ist vielleicht eine Kopie Burgkmairs nach einem Selbstbildnisse Schongauers (Photogr. als Beilage zu Kraus II). Seine Gemälde, die jetzt zu den gröfsten Seltenheiten gehören und von denen auch keins mit völliger Sicherheit beglaubigt ist, bekunden in Übereinstimmung mit der brieflichen Notiz eines Lütticher Malers vom Jahre 1565, dafs er in der Malerei ein Schüler Rogers v. d. Weyden des Älteren gewesen ist, seine Eigentümlichkeiten aber können vollständig nur aus seinen Kupferstichen beurteilt werden, die ihm durch ihre Verbreitung einen europäischen Ruf verschafften. Er erscheint von sehr reicher Erfindungsgabe und höchst feinem Sinn für Schönheit der Form, seinem Meister überlegen durch seelenvolle Innigkeit des Gefühls, ihm nicht gleichkommend an Wahrheit und Farbenschmelz. Manier ist bei ihm eine gewisse Magerkeit der Zeichnung, besonders der Hände. Seine Gewänder zeigen mehr oder minder scharfe und eckige Brüche, die Hintergründe geringere Ausbildung als bei Roger. Das noch am sichersten beglaubigte, altberühmte Hauptwerk Schongauers ist die Madonna im Rosenhag von 1473 in der Martinskirche zu Kolmar (Förster, Mal. II, 11 u. 1 Taf. — Schnaase VIII, 400 Fig. 30. — Woltmann II, Fig. 164. — Photogr. in Kraus II). Ihr stehen nahe zwei Flügel von dem zwischen 1466—1490 gestifteten Antoniusaltar aus Kloster Isenheim (die das Kind verehrende Maria und St. Antonius Erem. mit dem Stifter — Schnaase VIII, 401 f. Fig. 31 f.; Photogr. bei Kraus II — aufsen: Verkündigung — Photogr. bei Kraus II) im dortigen Museum, während die dortigen 16 Passionstafeln und eine Pietas auf Goldgrund (Phot. bei Kraus II) nur der Schule oder Werkstatt angehören dürften. Mit grofser Wahrscheinlichkeit werden ihm eine neuerdings aus Schleifsheim in die Pinakothek zu München Kab. IV, 1360 übergeführte h. Familie (Maria bietet dem Kinde eine Blume dar, im Vordergrunde Erdbeeren) und eine 1866 in das Belvedere zu Wien I, 23 gelangte h. Familie (Maria reicht dem Kinde eine Traube dar) zugeschrieben. Von der ansehnlichen Zahl von Gemälden, die sonst als von ihm ausgegeben werden, sind weit die meisten, namentlich die mit seinem Monogramm bezeichneten, von Anderen nach seinen Stichen ausgeführt. — Unter den Kupferstichen[1] des Meisters, deren 138 unter seinem Namen geführt werden, von denen aber 22 jedenfalls unecht und nur 91 ganz unangefochten sind, die meisten mit dem Mono-

M S.
Fig. 500.

[1] Meisterwerke von Martin Schön. Nach den Originalen in Kupfer gestochen von A. Petrak. 31 Bilder mit Text. Regensb. 1857. 1mo. — Von Demselben: 30 Bl. Kopien nach M. Schön. 4to. — von Seidlitz, Wold., Mart. Schong. als Kupferstecher, im Repertor. f. Kunstwissensch. VII, 167 ff.

gramm Fig. 500 bezeichnet und technisch vortrefflich ausgeführt, zeichnen sich vorzüglich einige Madonnenbilder (z. B. die sitzende mit dem Papagei,




Fig. 501. Kreuzigung von Schongauer (nach Schnaase).

Bartsch Nr. 29; die in Halbfigur auf der Mondsichel, ebd. 31, abgebildet bei Waagen, Handbuch I, 175 Fig. 31) durch individualisierte Auffassung aus; das eigentliche Prachtblatt aber ist die Versuchung des h. Antonius

(Bartsch, Nr. 47; Dohme a. a. O., 37 Fig. 13; Woltmann II, Fig. 166), worin sich ein kühner Hang zum Phantastischen mit grofser Energie offenbart. Wir geben in Fig. 501 eine verkleinerte Kopie der Kreuzigung, Bartsch, Nr. 25.

Bei weitem weniger begabt, aber nicht ohne Einflufs auf die Richtung der schwäbischen Malerei war der jedenfalls durch die flandrische Schule (vielleicht Rogiers van der Weyden selbst) gegangene Friedrich Herlen (Härlen, Herlin),[1] vermutlich ein Sohn des Malers Hans Herlen, der 1442—1476 zu Nördlingen aufgeführt ist. 1466—1467



Fig. 502. Fig 503.

war er in Rothenburg o. T. ansässig, 1467 aber liefs er sich dauernd als Freibürger in seiner Vaterstadt nieder; 1499 wird er zuletzt urkundlich erwähnt. Sein Monogramm ist Fig. 502 oder 503. Wahrscheinlich gehören ihm an die jetzt im Rathause zu Nördlingen be-



Fig. 504. Darstellung im Tempel von Fr. Herlen (nach Schnaase).

[1] Nicht zu verwechseln mit einem Maler Härlin oder Herlin, der 1449—1454, aber auch 1485—1491 als Besitzer derselben Häuser zu Ulm in den Zinsbüchern des Münsters vorkommt. — Vergl. Ch. Mayer in Allg. D. Biogr. XII, 115.

findlichen Flügel mit 16 Vorgängen aus der Kindheitsgeschichte Jesu (daraus die Darstellung im Tempel bei Schnaase VIII, 411 Fig. 33, siehe den Holzschnitt Fig. 504) und den Legenden des h. Georg und Magdalena, sowie die etwas geringeren Bilder (Passionsscenen und Weltgericht) auf der Rückseite des Fuchshartschen Altars in der dortigen Georgskirche von 1462 und die Crucifixusgruppe nebst der anbetenden Stifterfamilie Müller von 1463 ebenda. Ferner inschriftlich beglaubigt die Flügelbilder mit der Geschichte der Maria von der Verkündigung bis zum Tode (daraus die Geburt Christi bei Förster, Mal. XII, Taf. zu S. 3 f.) vom Choraltare in St. Jakobi zu Rothenburg o. T. von 1466; ein Ecce homo mit vielen Figuren von 1468 in der Hauptkirche zu Nördlingen; die Flügel des Hochaltars von 1472 mit der Geburt Christi und der Anbetung der h. drei Könige in der Kirche zu Bopfingen; endlich ein Triptychon von 1488, darstellend die thronende Madonna mit Lukas und Margareta, samt der unten knieenden Familie der Stifter (nach einer stark bestrittenen Annahme: des Malers selbst und seiner Ehefrau mit vier Söhnen und fünf Töchtern) aus St. Georg zu Nördlingen, jetzt im Rathause daselbst (das Mittelstück bei Woltmann II, Fig. 168). Zugeschrieben werden ihm auch zwei von einem Altare der Karmeliterkirche zu Nördlingen von 1459 herrührende Flügel mit einer thronenden Gottesmutter und der Beschneidung Christi, jetzt im Bayr. Nat. Mus. zu München (die dazu gehörige Anbetung der Könige und h. Ottilie sind im Rathause zu Nördlingen)[1] und ein h. Laurentius im Privatbesitze zu Frankfurt a. M. (Phot. Frankf. Ausst., Bl. 17). — In der Familie Herlen's pflanzte sich die Malerkunst durch mehrere Geschlechter fort bis zu seinem gleichnamigen Urenkel, dessen Totenschild von 1591 sich in St. Georg zu Nördlingen befindet.

### Die Malerfamilie Burgkmair zu Augsburg.[2]

Thoman Burgkmair war 1460 in der Lehre bei dem 1504 gestorbenen Augsburger Maler später Buchdrucker Hans Bämler, wird in den Steuerbüchern seit 1479 erwähnt und starb 1523. Das noch (im Maximilians-Museum zu Augsburg) vorhandene Handwerksbuch der Maler wurde von ihm angelegt, sicher beglaubigte Bilder von ihm sind aber nicht nachweisbar. — Sein Sohn Hans Burgkmair der Ältere,[3] geboren 1473, † 1531, im Jahre 1488 ein Schüler (?) Martin Schongauers, verheiratet mit Anna Allerlahn. Sein Selbstporträt mit seiner Gattin (die einen Spiegel hält, aus dem zwei Totenköpfe herausschauen) von 1529 im Belvedere zu Wien, (Abb. bei Muther a. a. O., 337) und auf einem Holzmedaillon von 1518 im Museum zu Berlin. Er war ebensoviel beschäftigt, als vielseitig in seinen Erfindungen; seine Arbeiten, in denen er bis 1507 der schwäbischen Malweise getreu blieb, seitdem jedoch deutlicher unter Dürerschem Einflusse steht und, vielleicht infolge einer Reise nach Venedig, von italienischen Einflüssen berührt erscheint,

---

[1] Schmidt, Wilh., in von Lützow, Zeitschr. 1868, 37 f.

[2] Rudhardt, Hist. Taschenbuch, 111 ff. — von Huber, E., Die Malerfamilie B. in Augsb., in Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Schwaben u. Neuburg I. 1874.

[3] Woltmann in Dohme, Kunst u. Künstler I; 1. 11. — Ders. in Allg. D. Biogr. III, 576—578. — Muther, Rich., Hans B. Eine biogr. Skizze, in von Lützow Zeitschr. XIX, 337 ff.; 378 ff. m. Ill.

sind sehr ungleich, aber sein Hauptstreben geht immer auf Wahrheit. Er ist unter den Deutschen der erste, welcher die Landschaft seiner Hintergründe im Einzelnen naturgemäfs ausgebildet hat. Seine Gemälde hat er meist mit seinem vollen Namen lateinisch oder deutsch bezeichnet und datiert. Zu seinen Werken gehören zunächst mehrere Bilder aus dem Cyklus der sieben Hauptkirchen Roms, welche das Katharinenkloster zu Augsburg in seinem Kreuzgange malen liefs, nachdem ihm die diesen Kirchen zustehenden Ablässe durch ein Privileg des Papstes Innocenz VIII. verliehen waren, jetzt in der Königl. Bildergalerie daselbst, nämlich die Peterskirche mit den 14 Nothelfern von 1501, S. Giovanni in Laterano mit der Legende Johannes des Evang. von 1502 (vielleicht von Thoman B.), San Lorenzo und S. Stefano mit der Legende des Stephanus von 1502 (dem Thoman B. zugeschrieben, bezeichnet mit den Buchstaben L. F., die vielleicht den im Handwerksbuche vorkommenden Leonhard Fendt † 1515 bezeichnen) und S. Croce mit der Kreuzigung und der Legende der Ursula von 1504; eine Legende der Ursula auch in der Galerie zu Dresden Nr. 1739. Den Übergang zum Stile seiner zweiten Periode bezeichnet die Tafel von 1507 in der Galerie zu Augsburg: Christus und Maria thronend von vielen Engeln umgeben und mit vielen Heiligen in Halbfiguren auf der Staffel darunter (das Hauptbild Woltmann II, Fig. 281). Den ausgebildeten Stil repräsentieren die grofse Madonna mit dem Granatapfel im Germ. Mus. zu Nürnberg Nr. 153 die kleinere mit einer Traube von 1510 daselbst Nr. 154 (Abb. Muther a. a. O., 341), die h. Familie in einer Renaissancearchitektur von 1511 im Museum zu Berlin Nr. 584, das Triptychon mit der Kreuzigung auf den Flügeln, innen die Schächer, aufsen St. Georg und Heinrich II. (diese bei Dohme a. a. O., 73; Woltmann II, Fig. 282; den letzteren s. Fig. 505) und eine Anbetung der Könige von meisterlicher Durchführung, beide von 1519 in der Galerie zu Augsburg (woselbst die zwei kolossalen Orgel-



Fig. 505. Kaiser Heinrich von Burgkmair. (nach Dohme).

flügel von 1512 mit der Himmelfahrt Christi und Mariae in der St. Annenkirche durch moderne Übermalung ganz entstellt sind), sowie ein Johannes auf Patmos mit ausgebildeter Landschaft von 1518 in der Pinakothek zu München Saal I, 65. In späterer Zeit wurden seine Umrisse härter, die Farbe schwerer, überhaupt manierierter, z. B. in der Esther vor Ahasverus von 1528 ebenda Nr. 73 und in der Schlacht von Cannae von 1529 in der Galerie zu Augsburg. Auch an den Façadenmalereien, die nach italienischem Vorbilde in Augsburg beliebt waren, beteiligte sich Burgkmair, jedoch sind davon nur ganz verdorbene Reste erhalten. Aufserordentlich fruchtbar erscheint er in seinen Zeichnungen für den Holzschnitt, von denen mehr als 700 bekannt sind (namentlich die Hälfte der ursprünglich 124 Blätter der „österreichischen Heiligen“ — s. Bd. I, 553; daraus S. Reinolde bei Muther a. a. O., 388 — 66 Blätter für den Triumph Maximilians; der gröfste Teil der 237 Holzschnitte zum Weifskunig — eine nicht mit abgedruckte Platte bei Muther a. a. O., 382; eines der vorzüglichsten Blätter „der Tod als Würger“ von 1510 bei Dohme a. a. O., 77; Woltmann II, Fig. 283; andere von 1508 und 1515 bei Muther a. a. O., 345 u. 384). Hier und in den Miniaturen seines Turnierbuches[1] erscheint er als ein Hauptmeister in der Behandlung des damaligen Rittertumes und Hoflebens. — An dem erst 1553 vollendeten Turnierbuche war hauptsächlich sein Sohn Hans Burgkmair der Jüngere beteiligt; dieser, dem die abenteuerliche und manierierte Grabtafel mit Christus in der Vorhölle von 1533 in St. Anna zu Augsburg angehört, und ein anderer Sohn Namens Friedrich kommen noch 1570—1575 urkundlich vor, Hans auch als Verfertiger von Radierungen mit dem Monogramm H. B. Vergl. Passavant, Peintre-graveur I, 228 f.

## Die Malerfamilie Holbein.[2]




Fig. 506.

*„Pictor tuus, Erasme charissime, mirus et artifex.“*
*Thomas Morus.* 1525.

[1] von Hefner-Alteneck, Jos., Hans Burgkmair's Turnier-Buch 1847.
[2] de Mechel, Chr., Oeuvres de Jean Holbein, gravures d'après ses plus beaux ouvrages. 4 part. 1780—1795. — Hegener, Ulr., Hans Holbein der Jüngere. 1827. —

Hans Holbein[1] der Ältere, Sohn eines von Schönfeld nach Augsburg eingewanderten und 1451—1486 in den dortigen Steuerbüchern vorkommenden Lederers Michael Holbein, geboren um 1460, kommt als „Maler" in den Steuerbüchern von 1494—1499 und 1502 mit Unterbrechungen bis 1516 vor, zuerst wohnhaft im Hause des Thoman Burgkmair (s. oben S. 688), nach ganz unerwiesener Annahme seines Schwiegervaters, dann mit seiner Mutter und seinem Bruder Sigmund im eigenen Hause. 1499 kommt er auch als Bürger zu Ulm vor, war 1501 für Frankfurt a. M. und später im Elsafs zu Murbach und Isenheim thätig, geriet später in bedrängte Lage, so dafs 1517 sogar sein Bruder Sigmund gegen ihn klagen mufste, und starb nach einer Notiz des Augsburger Handwerksbuches 1524. Sein Selbstbildnis kehrt auf mehreren seiner Bilder wieder, nach einer Silberstiftzeichnung im Besitze des Duc d'Aumale bei Schnaase VIII, 436 Fig. 38. Hans Holbein der Vater ist neben Hans Burgkmair der bedeutendste noch dem XV. Jahrh. angehörige Maler der Augsburger Schule. In seinen ältesten Bildern erscheint er unter flandrischem Einflufs, geht später in Anregung durch Schongauer zum entschiedensten Realismus über und wendet sich endlich etwa gleichzeitig mit Burgkmair in glücklichster Weise der neuen Richtung der Renaissance zu. Aus Unkenntnis dieser seiner Entwickelung sind früher viele seiner Werke seinem gröfseren Sohne Hans d. J. zugeschrieben worden. Das älteste datierte seiner Werke sind zwei auf beiden Seiten bemalte Altarflügel, jetzt auf vier Altären des Domes zu Augsburg, mit Scenen aus dem Leben der Maria, ursprünglich zu einem von dem Bildhauer Michel Erhart verfertigten Schnitzaltare zu Weingarten gehörig, von 1493. Diesen schliefsen sich zwei einander sehr ähnliche kleine Madonnen mit Engeln auf Goldgrund, jetzt im German. Mus. zu Nürnberg Nr. 145 u. 146, an, die eine bezeichnet 1499 (die letzte Ziffer ist unsicher, auch 1492 gelesen), die andere wegen der eigentümlich auf einem in ein Buch gesteckten Zettel angebrachten Namensinschrift früher irrtümlich dem Bruder Sigmund zugeschrieben. Der zweiten Periode gehören zunächst zwei Bilder an, mit denen der Meister bei dem Cyklus der römischen Basiliken für das Katharinenkloster zu Augsburg (jetzt königl. Galerie daselbst) beteiligt war: die Kirche St. Maria Maggiore mit der Krönung Mariae (durch die in drei Einzelfiguren dargestellte Dreieinigkeit — Förster, Mal. I, Taf. zu S. 11; die Enthauptung der h. Dorothea von demselben Bilde bei Schnaase VIII, 441 Fig. 39) von 1499 und St. Paolo fuori le mura mit der Verspottung Christi und vielen Scenen aus dem Leben Pauli (dessen Taufe, wobei das Bildnis des Malers mit seinen Kindern, Förster, Mal. I, Taf. zu

Woltmann, Alfr., Diss. de Joh. Holbenii origine, adolescentia, primis operibus. Vratisl. 1863. — Derselbe, in den Recens. u. Mitteil. Wien 1863, Nr. 7. — Ders., Holbein neben Dürer, im Chr. K. Bl. 1864, Nr. 5. — Holbein-Album. Hans Holbein d. J., Photogr. mit Text von Demselben. Berlin. Schauer. — Derselbe, Holbein u. seine Zeit. (1866.) 2. Aufl. 2. Tle. 1874—1876. — Derselbe, H. Holbein u. s. Zeit, in Über Land und Meer. 1867, Nr. 14. — Wornum, Some account of the life and works of H. Holbein. London 1867. — H. M(erz), H. Holbein, im Chr. K. Bl. 1870, Nr. 7—10. — Wessely, in Dohme, K. u. Künstler I, 1. 14. — Mantz, Paul, Hans Holbein. Paris 1879. M. 28 Kpf. u. 49 Taf. — His, Ed., in der Allg. D. Biogr. XII, 713—725.

[1] In Augsburg wurde der Name der Familie stets Holbain geschrieben, in Basel und Bern dagegen Holbein.

S. 12) nach 1503. Ferner aus unbestimmter Zeit zwei auf beiden Seiten grau in grau gemalte Altarflügel in der ständischen Galerie zu Prag (Nr. 34 u. 43), den Tod Mariae, das Gebet der h. Ottilie und trefflich modellierte Heiligenfiguren darstellend. Ein Altarflügel mit dem Tode der Maria, aus Augsburg stammend, im Museum zu Basel, von 149(?). Das Epitaphium der drei Schwestern Vetter mit sechs kleinen Passionsscenen und der Krönung Mariae von 1499 in der Galerie zu Augsburg (sehr flüchtig behandelt, wohl nur Gesellenarbeit, dem Maler auch nur mit 26 Gulden bezahlt, während er für die vorhin angeführte römische Marienkirche 60 Gulden erhielt). Die Flügel eines grofsen 1501 für das Dominikanerkloster zu Frankfurt a. M. gefertigten Wandelaltares, dessen Mittelstück eine geschnitzte Kreuzigung gebildet hatte; sieben Passionstafeln (die achte jetzt beim Konsul Weber zu Hamburg) und die Flügel der Predella mit dem Palmeneinzuge und der Tempelreinigung, im Städelschen Institut daselbst, ferner das Mittelbild entweder der Predella oder eines oberen Aufsatzes dieses Altars mit dem h. Abendmahl in St. Leonhard daselbst und die dazu gehörigen Flügel (Einzug in Jerusalem, Austreibung der Wechsler, Fufswaschung und Gethsemane) in der Städtischen Gemäldesammlung, wo auch die ehemalige Rückseite des Altars mit den Stammbäumen Christi und der Dominikaner sich befindet. Eine andere Passionsfolge von 12 Bildern grau in grau ist in der Galerie zu Donaueschingen (daraus die Verspottung Christi Woltmann II, Fig. 169). Die Flügel eines grofsen, von dem Schreiner Adolf Kastner und dem Bildhauer Gregori zu Augsburg 1502 für Kloster Kaisheim verfertigten Altars in der Pinakothek zu München (Saal I): acht Tafeln der Innenseiten mit dem Leben der Maria (Nr. 5. 42. 48. 8. 15. 53. 59 u. 20); die acht Tafeln mit der Passionsgeschichte, grau in grau auf den Aufsenflügeln (Nr. 6. 41. 47. 9. 54. 60. 14 u. 19) sind ge-




Fig. 567. Die h. Elisabeth von Hans Holbein dem Älteren (nach Woltmann).

ringe Gesellenarbeiten; von den zu diesem Altarwerke gehörigen Tafeln mit Apostelmartyrien sind drei in Augsburg, drei in Schleifsheim, vier im German. Mus. (Nr. 147—150) und zwei auf der Burg zu Nürnberg. Weiter in der Galerie zu Augsburg die Votivtafel des Ulrich Walther von 1502 mit Christi Verklärung und dem von einem Teile seiner aus 133 lebendigen Kindern, Enkeln und Urenkeln bestehenden Familie umgebenen Donator, welcher $54\frac{1}{2}$ Gulden dafür bezahlte. Zu den früher seinem Sohne beigelegten Werken seiner letzten Periode gehören das 1507 oder 1508 gestiftete Epitaphium des Augsburger Bürgermeisters Ulrich Schwartz — oben Jesus und Maria bei dem zum Gerichte bereiten Gott Vater fürbittend, unten der Verstorbene mit seiner aus 17 männlichen und 17 weiblichen Mitgliedern bestehenden Familie betend — im Besitze des Bankiers Paul von Stetten zu Augsburg; zwei jetzt zu vier Tafeln auseinandergeschnittene Altarflügel von 1512 in der Galerie daselbst: innen der Tod der h. Katharina und die Legende des h. Ulrich, aufsen die Kreuzigung Petri und die h. Anna selbsdritt, letzterer Gegenstand nach origineller, vom kirchlichen Typus emancipierter Auffassung: Grofsmutter und Mutter unterstützen das Jesuskind bei dessen ersten Versuchen im Laufen (Förster, Kunstgesch. II, 225; besser Woltmann II, Fig. 285); die beiden ehemals ein Diptychon bildenden Tafeln der Madonna mit den Maiglöckchen bei A. Posonyi zu Wien; das bedeutendste der Flügelaltar d. h. Sebastian von 1515 in der Pinakothek zu München (Saal I Nr. 16—18) mit der Marter des h. Seb. auf der Mitteltafel (Woltmann II, Fig. 486; Schnaase VIII, 452 Fig. 42; Förster, Mal. I, Taf. 1 zu S. 13), auf den Flügeln innen die h. Barbara und Elisabeth,[1] zwei weibliche Gestalten von wunderbarer Hoheit und Grazie (Förster a. a. O. Taf. 2; Schnaase a. a. O. Fig. 43. 44; Woltmann II, Fig. 287, s. d. Holzschnitt Fig. 507), aufsen die Verkündigung (Schnaase a. a. O. Fig. 40. 41); diesem nahe verwandt endlich der Brunnen des Lebens von 1519, im Besitze des Königs Ferdinand zu Lissabon (Förster, Mal. VII, 17—20 mit Doppeltaf. — Phot. im Holbein-Album). Sehr bedeutend sind auch des Meisters Skizzenbuchblätter, meist flüchtig hingeworfene, aber von sicherster Beobachtungsgabe zeugende Studienköpfe. Zu den älteren gehört das Skizzenbuch von 1502 im Museum zu Basel. Die Silberstiftzeichnungen der reiferen Periode (früher dem noch knabenhaften Sohne Hans zugeschrieben) meist aus der Zeit von 1509—1516 befinden sich zum gröfseren Teile (70) im Kupferstichkabinett zu Berlin,[2] 26 meist auf beiden Seiten bezeichnete Blätter im Kupferstichkabinett zu Kopenhagen,[3] 18 im Museum zu Basel, noch andere zu Weimar und Bamberg.

[1] An den Aussätzigen, welchen die h. Elisabeth Brot und Wein austeilt, hat Virchow (Archiv für patholog. Anatomie. 1861. B. 22, 23) die noch jetzt in Norwegen vorkommenden beiden Hauptformen des Aussatzes mit höchster Treue dargestellt gefunden, die Holbein also an den Kranken in den Augsburger Leprosenhäusern beobachtet haben mufste. In dem einen derselben, dem bärtigen links hinter der Heiligen, hat er wieder sein eigenes Bildnis angebracht.

[2] Herausgegeben von A. Woltmann, Nürnberg o. J. Proben daraus in seinem Holbein, auch Woltmann II, Fig. 288.

[3] In Photogr. herausgegeben Kopenhagen 1861.

Sigmund Holbein, der Bruder des älteren Hans, der seit 1504 vorkommt, unverheiratet blieb, seit 1518 als Bürger zu Bern lebte und im Spätherbst 1540 starb, war zwar auch Maler, und His a. a. O. nimmt an, daſs er bei den späteren Bildern des älteren Hans behilflich gewesen sein möge, doch sind Bilder von ihm nicht nachgewiesen. Hans der Ältere hinterlieſs drei Söhne, Ambrosius, Bruno und Hans. Von Bruno, geb. um 1493? gest. vor 1540, ist weiter nichts bekannt, als daſs er auch Maler war. Ambrosius H., geb. 1484, lebte seit 1516 in Basel und wird nach 1522 nicht mehr erwähnt. Er zeichnete viel für den Holzschnitt, auch einige Bilder finden sich von ihm zu Basel (im Holbeinsaal Nr. 37: Christus als Fürbitter vor Gott dem Vater, Nr. 38 f. Kinderbildnisse). Sein Monogramm ist ein aneinander gezogenes A u. H. Mit diesem und der Zahl 1521 bezeichnet und daher dem Ambrosius H. zugeschrieben, ist auch das Mittelstück eines Schnitzaltars (h. Anna selbdritt mit Joachim und Joseph) aus der Kapelle zu Unterschächen im Kanton Uri stammend, im Privatbesitze (Photogr. Wartburg V zu S. 69).

Hans Holbein der Jüngere, geboren zu Augsburg 1497, ein wunderbares und frühreifes[1] Talent; der deutschen vor Allem auf Wahrheit gerichteten Natur treu, die er mit Schönheit zu verbinden wuſste, wie kein anderer unter den deutschen Malern, riſs er sich völlig von der mittelalterlichen Überlieferung los und wurde der Maler der deutschen Renaissance. Im Jahre 1515 begab er sich mit Ambrosius auf die Wanderschaft und sie fanden Beschäftigung zu Basel mit Illustrationen für die dortigen berühmten Buchdruckereien und im Porträtmalen. Der ältere Bruder wurde 1517 daselbst zünftig, Hans aber besuchte noch andere schweizerische Städte, führte in Luzern Wandmalereien aus, die 1824 durch einen Neubau untergegangen sind, und scheint auch einen Ausflug nach der Lombardei gemacht zu haben. Erst 1520 wurde er Bürger und zunftmäſsiger Maler in Basel und wohl bald darauf verheiratete er sich mit Elsbeth Schmid, einer bereits etwas ältlichen und reizlosen (nach dem Porträt in Basel, Holbeinsaal Nr. 20) und nach übertrieben bösen Nachreden auch zänkischen Bürgerwitwe. Im Jahre 1526 verlieſs er wegen der für seine Kunst ungünstigen Zeitumstände Basel und ging nach England, wo er auf Empfehlung seines Freundes Erasmus im Hause des Thomas Morus Aufnahme fand und es ihm bei der Gunst Königs Heinrich VIII. so wohl gefiel, daſs er, obwohl wir ihn in der Zeit von 1528—1532 gröſstenteils wieder bei seiner Familie in Basel finden, abermals und zuletzt, einer Einladung des Baseler Rates keine Folge gebend, dauernd dorthin zurückkehrte, wo er fast ausschlieſslich mit Porträtmalerei beschäftigt war, seit 1535 als königlicher Hofmaler, und zwischen 7.—29. Oktober 1543 starb. Italienischen Einfluſs verraten von den Bildern des Meisters: das h. Abendmahl im Museum zu Basel, Holbeinsaal Nr. 21 (Stich bei von Mechel); ein sitzender Christus mit der Dornenkrone und

[1] Auch wenn man von den ihm fälschlich zugeschriebenen Jugendwerken absieht, zeigt sich der Zweiundzwanzigjährige in dem Porträt des Bonifacius Amerbach von 1519 im Museum zu Basel (Woltmann II, Fig. 295) bereits auf der Höhe der Vollendung.

eine knieend betende Madonna, zwei kleine einfarbige, in gelblichem Ton ausgeführte Täfelchen ebenda Nr. 24 f.; zwei Altarflügel — die Geburt Christi und die Anbetung der Könige — in der Universitätskapelle des Münsters zu Freiburg i. B., schon ein Wiedererwachen der realistischen Neigung bekundend, welche letztere, verbunden mit fast stürmischer Bewegtheit auf der berühmten grofsen Tafel mit acht Passionsscenen[1] im Holbeinsaal zu Basel Nr. 26 meist überwiegend erscheint, und in abschreckender Natürlichkeit in dem ebendaselbst befindlichen toten Christus von 1521 (Woltmann II, Fig. 292). Die Orgelthüren des Baseler Münsters, die vier Patrone dieser Kirche, braun in braun ausgeführt (im Vorsaal des Museums Nr. 1), sind bereits 1639 durch Übermalung entstellt, aber im Entwurfe (Saal der Handzeichnungen Nr. 75. — Holbein-Album Bl. 6) erhalten. Von 1522 datieren zwei Altarflügel mit dem h. Georg und der h. Ursula in der Kunsthalle zu Karlsruhe und die stark restaurierte Madonna von Solothurn mit dem h. Ursus und Martinus in der dortigen städtischen Sammlung (Woltmann II, Fig. 293). Endlich das vollendetste, aber ebenfalls stark restaurierte Kirchenbild des Meisters, die Madonna des Baseler Bürgermeisters Meyer zum Hasen von 1526 als Mater misericordiae ihren Mantel über die betende Familie des Stifters breitend, im Besitze der Prinzessin Karl zu Darmstadt, von der eine etwas vergröfserte vortreffliche niederländische Kopie sich in der Galerie zu Dresden (Nr. 1809) befindet.[2] — In allen genannten, unter sich sehr verschiedenen Bildern aus der zweiten Epoche des Meisters herrscht ein gleichmäfsig warmer, in den Schatten bräunlicher Ton, während er später feine graue Schatten liebt, die sich auch auf dem Dresdener Exemplar der Madonna zeigen, und eine kühlere Haltung. — Seine gröfste Stärke entwickelte er auf dem Felde der Bildnismalerei, auf dem seine Leistungen kaum je übertroffen sind, von denen wir als in den Kreis dieses Buches gehörig nur das Bildnis des Desiderius Erasmus erwähnen, das sich in drei verschiedenen Ausführungen von 1523 zu Longford-Castle bei Salisbury, im Louvre zu Paris und im Museum zu Basel, in einem Original von 1530 zu Parma befindet, ferner das Melanchthons von 1529 zu Hannover und sein Selbstbildnis von

---

[1] Merian, Auswahl der Werke Hans Holbeins des J., welche sich auf der Bibliothek zu Basel befinden. Tl. 1: Passionsgesch., in Originalgröfse lithogr. 8 Bl. 1829. — Die Verspottung Christi, auch bei Waagen, Handbuch II, 263 Fig. 45. — Vergl. Vilmar, O., Erklärung der Passion Holbeins, im Chr. K. Bl. 1876, Nr. 4.

[2] Der langwierige Streit über die Originalität beider Exemplare kann als in Folge einer gemeinschaftlichen Ausstellung zu Dresden im Jahre 1871 in dem im Texte bezeichneten Sinne entschieden angesehen werden. Vergl. Woltmann, Holbein. 2. Aufl. I, 295—314. — Der Streit über die Madonna Holbeins im Chr. K. Bl. 1871, 177 ff. — Nachlese zur Holbein-Ausst., in von Lützow, Zeitschr. 1872, 55 ff. — von Zahn, in Jahrbücher etc. V, 147 ff. 193 ff. — Gädertz, Th., H. Holbein u. seine Madonna des Bürgerm. M. Lübeck 1862, m. Abb. beider Bilder. — Das Darmstädter Exemplar ist photogr. in 6 Bl., herausgegeben von A. Bayersdorfer, München bei Bruckmann 1872; vergl. Woltmann II, Fig. 294. Abb. des Dresdener Bildes in Hübner, J., Bilder-Brevier der Dresdener Galerie. (Rad.) I. 1856; Hanfstängl, Fz., Gemälde der Galerie in Dresden. (Lithogr.) 1835; neuerlich auch in photogr. Nachbild. (III.), mit Text von W. Schäfer; Förster, Mal. V, 13 u. 1 Taf.; als Einzelstiche von Boetius, von M. Steinla.

1543, das allerdings nur in Kopien erhalten zu sein scheint, während der Entwurf dazu sich in der Sammlung der Uffizien zu Florenz erhalten hat. — Seine Monogramme s. Fig. 508. — Sein grofsartigstes historisches Werk waren die Wandmalereien, womit er in den Jahren 1521, 1522 und 1530 den Rathaussaal zu Basel schmückte; sie sind längst untergegangen, aber zum gröfsten Teile in den Entwürfen oder in Durchzeichnungen (Woltmann II, Fig. 299) erhalten. Von dem erfinderischen Reichtum seines Geistes zeugen die vielen Handzeichnungen des Meisters, von denen das Museum zu Basel (z. B. die Folge von Passionsdarstellungen Nr. 39—48, in Kupferstichen bei von Mechel; zwei auch bei Woltmann zu S. 249 u. f.) den gröfsten Schatz besitzt und nach denen zahlreiche Holzschnitte[1] und Kupferstiche gemacht wurden; wir erwähnen nur die weltberühmten Totentanzbilder[2] (s. Fig. 509) und die Holzschnitte zum Alten Testament (Probe bei Woltmann II, Fig. 296).[3] Als ein wichtiges Zeugnis von Holbein's über seinen Stand hinausgehender Bildung und von der satirischen Ader seines lebensfrohen Charakters dürfen die scherzhaften Federzeichnungen (Probe bei Woltmann II, Fig. 289)[4] gelten, die er auf den Rändern eines (im Museum zu Basel befindlichen) Exemplars der 1514

HH.

Fig. 508.



Fig. 509. Die Herzogin aus dem Totentanze von H. Holbein.

[1] Die Litteratur über den in Folge der Schrift des Freih. C. von Rumohr »Hans Holbein der J. in seinem Verhältnis zum Deutschen Formschnittwesen. 1836« darüber entstandenen Streit, ob Hans Holbein auch ein Formschneider gewesen, s. im Deutschen Kunstbl. 1851, 229. Vergl. auch Passavant, Peintre-graveur I, 72—78; III, 353—421.

[2] Abgesehen von einzelnen 1530 edierten Probedrucken zuerst in 41 Blättern als Buch: Les simulachres et historiées faces de la mort, mit französ. Versen von Corrozet, Lyon 1538, und in einer um 12 Bl. vermehrten Auflage 1547 erschienen; in Kupferstich: Le triomphe de la mort, grav. par Chr. de Mechel. Basle 1780; hiebei als Schlufs die berühmte Dolchscheide mit dem Totentanz; in Lithogr.: München 1832 von Schlotthauer, Magdeburg 1836 von Helmuth; Lichtdruckausgabe nach dem Exempl. der ersten Lyoner Ausgabe im Kupferstichkab. zu Berlin von Fr. Lippmann, Berlin 1879. — Die Initialen mit dem Totentanz, in Holz geschnitten von Hans Lüczelburger — Probedrucke des ganzen Alphabets im Kupferstichkabinett zu Dresden — zuletzt unter dem Titel: Holbein's Initial-Buchstaben m. d. Totentanz. Holzschn. von Loedel, Text von Ellissen. Göttingen 1849. — Vergl. auch Bd. I, 505.

[3] Historiarum Veteris Testamenti icones, älteste Ausgabe mit 80 bibl. Vorstellungen, Lyon 1538. — Probedrucke im Museum zu Basel. — Photolithogr. nach der Lyoner Ausgabe von 1547 durch die Holbein-Society zu London.

[4] Die 83 Zeichnungen, in Kupferstich kopiert in Patin's Ausgabe der Laus stultitiae. Basel 1676; neuerdings in Holzschnitten von Kassian Kraufs, herausgegeben von der Société des Bibliophiles zu Paris.

von Froben gedruckten Ausgabe der in lateinischer Sprache verfafsten und für einen höheren Ideenkreis berechneten Schrift seines Freundes Erasmus: Lob der Narrheit, bei der Lektüre derselben, ganz in den gelegentlich auch das Heilige bespöttelnden Sinn des humanistischen Autors eingehend, nach Zufall und Laune entworfen hat. Von seinem Verhältnis zu den Grundsätzen der Reformation geben aufser seinen biblischen und Totentanzbildern besonders der Holzschnitt, welcher den Ablafshandel Leo's X. und die aufrichtige Bufse des Sünders nebeneinanderstellt (Woltmann, Holbein II, 74. — Dohme a. a. O. S. 69) und ein anderer, welcher Christum als das Licht der Welt, und zwar der Laien im Gegensatz zu dem unter Anführung des Plato und Aristoteles dem Abgrunde zueilenden Klerus, darstellt (bei Woltmann, Holbein a. a. O., auch Chr. K. Bl. 1870, 125) Zeugnis. — Holbein hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter; den ersteren, Philipp genannt, that er bei einem Baseler Goldschmiede zu Paris in die Lehre, wo derselbe sich 1545 noch befand. — Sein Wappen (in der Zunftstube zu Basel) ist ein Ochsenkopf auf gelbem Grunde, darüber ein roter Stern. — Die aus dem D. Kunstblatt entnommene Bildnisvignette des Meisters (oben S. 690 Fig. 505 ist nach dem im Museum zu Basel befindlichen Selbstporträt (kolorierte Zeichnung — im Holzschnitt bei Woltmann, Holbein und in Photographie auf dem Titel des Holbein-Albums) entworfen.

Dem Augsburger Kreise gehören als wahrscheinliche Schüler Burgkmair's an Gumpolt Giltinger, von dem eine Anbetung der Könige sich im Privatbesitze zu Augsburg befindet; Georg Brew (Breu) † 1536, von dem eine Verehrung der Maria durch Heilige und Engel in bergiger Landschaft von 1512 im Museum zu Berlin Nr. 597 A, bezeichnet mit dem Monogramm Fig. 510; und Christoph Amberger,[1] geboren zu Nürnberg (?) 1490 (?) † zu Augsburg zwischen 1561—1562, hauptsächlich Bildnismaler (z. B. Karl V., Brustbild von 1532 im Museum zu Berlin Nr. 556). Kirchenbilder von ihm, in denen er weniger bedeutend erscheint, sind ein Altar von 1554 (die von Heiligen umgebene Madonna) an der Wand der Chorsakristei des Domes zu Augsburg und drei Tafeln in der Pinakothek zu München (Kab. VII, 121. 129. 159), auch ein Augustinus im Mus. zu Berlin Nr. 602.

Fig. 510.

Der Schule von Ulm, wo 1473 eine Malerbruderschaft „bei den Wengen“ (Minoriten) gegründet wurde,[2] gehört als der älteste bedeutendere Meister an Hans Schüchlin (Schülein), der seit 1468 vorkommt und zwar als angesehener Mann, 1497—1502 als Kirchenbaupfleger, ge-

---

[1] W. Schmidt, in Allg. D. Bibliogr. I, 390.

[2] Vergl. Verhandl. des V. für Kunst u. Altert. in Ulm und Oberschwaben 1870, 25. — Bereits vor Schüchlin finden wir eine Malerfamilie Acker in mehreren Gliedern zu Ulm thätig, so 1430—1460 Hans und Peter, um 1446 Michael, 1473—1483 Jakob, letzteren mit dem Schüchlin sehr verwandten Bildern zu Ersingen (St. Martin und Georg), Munderkingen (8 Gemälde der Passion und Auferstehung, auf den Rückseiten Marter des h. Dionysius u. andere Legenden von 147?), Rifstissen (Flügel eines Schnitzaltars von 1483 mit einzelnen Heiligen, auf der Staffel Brustbilder Christi und der 12 Apostel) und Wippingen (?).

storben 1504—1505. Er scheint ein ausgezeichneter Schüler Rogers v. d. Weyden gewesen zu sein; als von ihm herrührend sind die Flügel und die Predella des Hochaltares von 1469 zu Tiefenbronn bei Kalw sicher beglaubigt; erstere stellen innerlich Christum vor Pilatus, die Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung dar, äufserlich (sehr verblafst) die Verkündigung, Heimsuchung, Geburt und Anbetung; die letztere enthält in Halbfiguren



Fig. 511. Vom Altar des Schüchlin zu Tiefenbronn (nach Schnaase).

Christum und die Apostel. Die Luft ist gemusterter Goldgrund, das Kolorit lebhaft und glänzend. (Daraus die Magdalena von der Grablegung bei Schnaase VIII, 422, Fig. 34, vergl. den Holzschnitt Fig. 511.) Neuerdings wird ihm mit Wahrscheinlichkeit das wiederaufgedeckte und restaurierte grofse Weltgericht im Münster zu Ulm von 1471 (s. darüber weiter unten bei den Wandmalereien) zugeschrieben. — Ein Sohn von ihm, Daniel Schüchlin, damals zu Urach wohnhaft, malte 1497 die Gewölbe der Stadtkirche zu Blaubeuren. — Als sein Schwiegersohn erscheint seit 1483 Bartholomäus

Zeitblom,[1] der Hauptmeister der Ulmer und wegen der ungemeinen Schlichtheit, Reinheit und Wahrheit des in seinen Werken ausgedrückten religiösen Gefühls von Waagen als der deutscheste aller Maler bezeichnet. Seine Gestalten sind mager und wenig gelenk und in den sorgfältig ausgeführten Köpfen kehrt eine gewisse Lieblingsbildung häufig wieder; die Gewänder sind in breiten, nicht knitterigen Falten geworfen und von harmonischer Färbung. Er war um 1450 zu Ulm geboren und scheint sich unter flandrischen Einflüssen gebildet zu haben. Sonst ist von seinem Bildungsgange nichts bekannt; namentlich daſs er sich unter Schongauer gebildet habe und zuerst Kupferstecher gewesen sei, ist eine durch nichts begründete und den thatsächlichen Lebensdaten Schongauers (s. oben) widersprechende bloſse Vermutung. Auf einem Flügelaltar mit der Madonna und Heiligen aus der Dorfkirche zu Münster bei Dillingen, jetzt in Ungarn im Privatbesitz, von 14.. erscheint er inschriftlich als Gehilfe des Hans Schülein. Aus seiner früheren Zeit rühren zwei Altarflügel mit Heiligen (aus dem Kloster Roggenburg) im Kunstgebäude zu Stuttgart her; nicht jedoch die vier Flügel in der Galerie daselbst Nr. 423. 429. 440. 444, welche aus der Dorfkirche zu Kilchberg bei Tübingen von 1478 stammen, während Zeitblom's Name an der Predella eines Schnitzaltars (mit der Krönung Mariae) in der Schloſskirche desselben Dorfes steht, dessen nur noch erhaltener linker Flügel den Stifter Ritter Georg von Ehingen darstellt.[2] — Gröſsere Reife bekunden — vielleicht jedoch nur ein Erzeugnis der Werkstatt — die Predella mit einer Misericordia zwischen St. Matthaeus und Benediktus und die Flügelbilder (St. Nikolaus [Heideloff, Schwaben Taf. 24] und Franziskus, auſsen Gethsemane) des aus Hausen bei Ulm stammenden Altars von 1488 in der Sammlung der Vaterl. Altert. zu Stuttgart. Auch die beiden kleinen Tafeln mit St. Georg und Valentin aus dem Kloster Urspring in der Galerie zu Stuttgart Nr. 424 u. 425 gehören schon einer späteren Zeit an. Für eine Beteiligung Zeitblom's an den Gemälden des Hochaltars der Klosterkirche zu Blaubeuren von 1495 (Passionsscenen und Legende Johannes des Täufers) fehlt jeder Nachweis, dagegen gehört ihm die groſsartige Gestalt des Täufers mit der Jahreszahl 1499 an der Auſsenwand der dortigen Kirche. Als das vollendetste Werk des Meisters gilt der Altar aus Eschach (1490 oder 1496), dessen Flügel mit der Verkündigung und Heimsuchung auf den Innenseiten und den beiden Johannes auf den Auſsenseiten (der Täufer bei Heideloff, Schwaben Taf. 2; Förster, Mal. II, Taf. zu S. 1) und die Predella mit den vier Kirchenlehrern sich in der Galerie zu Stuttgart, die Rückseite der Predella mit dem von Engeln gehaltenen Schweiſstuche (Waagen, Handbuch I, 187 Fig. 33; Schnaase VIII, 426 Fig. 33) im Museum zu Berlin Nr. 606 A befinden. Denselben hohen Grad der Ausbildung zeigen die vier Gemälde aus der Legende des h. Valentin von Terracina, ehemals im Karmeliterkloster,

[1] Harzen, E., Über Bartholom. Zeitblom, Maler von Ulm, als Kupferstecher, in Naumann's Archiv. 1860, 1—30. 97—123. (Über H. Schülein vergl. 27 ff.). — Bach, Max, Barth. Zeitbl., in Württemb. Vierteljahrshefte IV, 104 ff. — Dahlke, im Repert. f. Kunstwissensch. IV, 335—369.

[2] Vergl. M. Bach, in Vierteljahrsh. II, 136 ff.

jetzt in der Galerie zu Augsburg (ein Stück der Verantwortung des Heiligen, Woltmann II, Fig. 167) und die stark renovierten Gemälde des Altars aus der Kirche auf dem Heerberge bei Gaildorf von 1497 [1] im Mus. Vaterl. Altert. zu Stuttgart: auf den Flügeln die Geburt Christi (s. den beiliegenden, aus E. Förster's Kunstgesch. entlehnten Stahlstich), Darstellung im Tempel u. s. w., aufsen die Verkündigung (Schnaase VIII, 428, Fig. 37), auf der erst neuerdings entdeckten Rückseite des Schreins in vielem Rankenwerke das Bildnis des Meisters (Pressel, Ulm und sein Münster, 107). Ein aus demselben Jahre stammendes Altarwerk aus dem Dorfe Hürbel bei Ochsenhausen ist jetzt im Besitze des Herrn Cogalniceano zu Bukarest. Zu den schönsten Werken Zeitblom's gehören zwei Rahmen mit acht Bildern aus dem Marienleben aus Pfullendorf in der Fürstl. Sammlung zu Sigmaringen Nr. 132—139 (von Lehner, 50 bedeutendere Gem. u. s. w. zu Sigmaringen in Photogr. von Bilharz Nr. 8—15) und zwei Flügel eines Altarwerkes, von welchem auch die trefflichen Prophetenköpfe im Mus. Vat. Alt. zu Stuttgart (unter dem Namen Schüchlins; Heideloff, Schwaben Taf. 23) herrühren, in der Kirche zu Bingen bei Sigmaringen (vergl. von Lehner, die Kunstwerke der Pfarrk. zu Bingen bei Sigm. in Photogr. von Bilharz. 2. Aufl. 1870; daraus die Geburt Christi und die Anbetung der Könige bei Förster, Mal. VII, 11 f. und 2 Taf.). Ferner zwei Tafeln von 1504 in der Galerie zu Augsburg mit dem h. Papst Alexander und den h. Eventius und Theodotus auf Goldgrund. Das Altarwerk zu Grofs-Süfsen von 1507 ist 1707 von den Franzosen verbrannt. Das letzte bestimmt datierte Werk des Meisters ist der Altar zu Adelberg von 1511 (auf den Flügeln die Verkündigung und Krönung Mariae, auf der Staffel Christus und die 12 Apostel, auf der Rückseite des Schreins oben das Weltgericht, unten das Schweifstuch. Undatiert sind die bedeutenden Malereien des Neubronnerschen Altars (figurenreiche Kreuzigung, auf den Flügeln Geburt Christi und Tod Mariae, aufsen die Verkündigung) in der Stadtkirche zu Blaubeuren und mehrere Tafeln im German. Mus. zu Nürnberg Nr. 90 (die h. Anna selbdritt mit Margareta, Barbara, Dorothea und Magdalena zu beiden Seiten in Halbfiguren) bis 92. Das Todesjahr des grofsen Künstlers mufs zwischen 1518 und 1520 fallen. — Der dritte ausgezeichnete Ulmer Martin Schaffner, ebenfalls ein Tochtermann Schüchlin's, etwa von 1499—1535 thätig, in seiner gemütlich realistischen Richtung und kühlen Gesamtstimmung aber eher mit Hans Burgkmair, als mit seinem Schwiegervater oder mit seinem Schwager Zeitblom verwandt. In seinen früheren Bildern (z. B. die Anbetung der Könige im Germ. Mus. zu Nürnberg Nr. 178, die Tafel mit sechs sitzenden weiblichen Heiligen im Mus. zu Berlin Nr. 1234 A) ist die Bildung seiner Figuren mehr eine gewöhnliche, aber mit vielem Sinn für die Darstellung heiterer Unschuld in den jugendlich weiblichen Köpfen, während er in seinen späteren Werken aus der Bekanntschaft mit den grofsen italienischen Meistern für

[1] Mauch, E., Bartholom. Zeitblom u. seine Altarbilder auf dem Heerberge — in Lithogr. (III. Veröffentlichung des Ulmer Vereins für Kunst u. Altertum) 1845. — Derselbe, Die Rückseite des Z.'schen Altars von 1497, in den Verhandl. dess. Vereins. Neue Reihe. 6. Heft (1874), 26 ff. m. Taf. in Farbendruck.



*Zeitblom.* *I. Friedrich sc*



M. Schaffner

...h. Burger sc.

feinere und edlere Auffassung geistiger Affekte Nutzen gezogen hat. Davon zeugen die vier Orgelthüren von 1523 und 1524 mit der Verkündigung und Reinigung Mariae, dem Pfingstwunder und dem Tode der h. Jungfrau (Woltmann II, Fig. 284; s. die Hauptgruppe des letzteren Bildes auf nebenstehendem, aus E. Försters Kunstgesch. entlehntem Stahlstich; auch in dessen Denkm. Mal. V, 15 u. 1 Taf.) aus dem Stift Wettenhausen in der Pinakothek zu München, Saal I, Nr. 7. 21. 25 u. 36. — Das neuerdings angezweifelte Monogramm des Meisters (s. Fig. 512) findet sich auch an dem zarten Rosenkranzbilde in der Stadtkirche zu Schwabach und auf dem Hutzenaltar von 1521 im Münster zu Ulm (die Flügel mit der h. Sippe, Heideloff, Schwaben Taf. 25); sein voll ausgeschriebener Name findet sich auf den Doppelflügeln eines Schnitzaltares aus Ennetach (mit der Verkündigung, Geburt, Beschneidung, Anbetung der Könige und Kreuztragung) zu Sigmaringen Nr. 81—86 (Phot. von Lehner a. a. O. Nr. 16—21); zugeschrieben werden ihm ferner das Votivbild der Familie von Anwyl von 1514 im Mus. Vaterl. Alt. zu Stuttgart (Phot. Münchener Ausst. Bl. 109) und nach neuester Restauration eine Beweinung Christi in der Jakobskirche zu Augsburg (vgl. Kunstchronik XIX, 366), der schöne Flügelaltar von 1520 in der Stiftskirche zu Tübingen mit der Kreuzigung, auf den Flügeln Kreuztragung und Grablegung nebst Donatorenfamilie, und die Flügel mit der Sebalduslegende und die Predella mit den 14 Nothelfern vom Sebaldusaltare der H. Kreuzkirche zu Gmünd. — Als geringere Glieder der Ulmer Schule erscheinen Jörg Stocker von Ulm, der 1485—1512 vielfach vorkommt, mit Bildern zu Ulm, Bollingen, und Oberstadion (jüngstes Gericht von 1520), Martin Schwarz, ein Mönch, anscheinend im Dominikanerkloster zu Rothenburg o. T., von dem vier dorther stammende Tafeln eines Altarwerkes mit Marien- und Passionsscenen sich im Germ. Mus. zu Nürnberg Nr. 94—97 befinden, und der namenlose Meister der 7 Tafeln mit Scenen aus dem Marienleben zu Sigmaringen Nr. 158—164 (Phot. von Lehner a. a. O. Nr. 1—7). — Ein hervorragender Meister dagegen, der zwischen der Ulmer und Augsburger Schule in der Mitte steht, ist Bernhard Strigel von Memmingen, früher als der unbekannte „Meister der Sammlung Hirscher“ aufgeführt und erst neuerdings durch einen glücklichen Zufall mit seinem Namen und seinen Lebensumständen näher bekannt geworden.[1] Er war 1460 oder 1461 zu Memmingen geboren, dort auch hauptsächlich thätig 1516—1528 urkundlich häufig erwähnt und im Besitz verschiedener Ehrenämter, zeitweilig jedoch auch zu Augsburg (um 1511) und zu Wien (hier öfters hauptsächlich als Porträtmaler) und starb in seiner Vaterstadt 1528, vor dem 23. Juni. Aufser seinen Porträts, von denen das des Johannes Kuspinian mit Familie von 1520 im Museum zu Berlin Nr. 583 B (wozu das Kaiser Maximilians mit Familie gehört, welches sich im Belvedere zu Wien I, Nr. 12 unter dem Namen des Mtth.



Fig. 512.

[1] Bode, W., im Jahrb. der Preufs. Kunstsammlungen II, 54 ff. — Vischer, Rob., in der Allg. Zeitung 1881, Beil. Nr. 120 ff.

Grünewald befindet) zur Entdeckung seines Namens geführt hat, sind von seinen Kirchenbildern zu erwähnen in demselben Museum Nr. 563 A—D vier Tafeln mit je zwei Heiligen auf Goldgrund als Flügel eines Altarwerkes, Nr. 606 B u. C vier Flügeltafeln mit Marienscenen, ebenfalls auf Goldgrund, von 1515, von einem Altarwerke aus Schussenried stammend, Nr. 583 A eine kleine Tafel mit St. Norbert, St. Agnes und einem Praemonstratenser als Stifter in einer Landschaft mit See und bergiger Küste, und Nr. 1197 A u. B Christi Abschied von Maria und seine Entkleidung vor der Kreuzigung, ebenfalls auf landschaftlichen Hintergründen; ferner zu München im Bayr. Nat. Mus. zwei Altarflügel mit dem Giftwunder Johannes des Evang. und der Taufe Christi (Förster, Mal. VII, 21 f. u. 2 Taf.); zu Nürnberg im Germ. Mus. Nr. 169—174 sechs Tafeln von einem die h. Sippe darstellenden Altarcyklus aus Mindelheim, von dem sich die übrigen in der Pinakothek zu München Nr. 11. 13. 626. 737 und 1346 befinden, die Himmelfahrt Mariae zu Sigmaringen Nr. 175 und die Heilung eines Besessenen durch den h. Vitus in der fürstl. Sammlung zu Donaueschingen. — Ein Johann Strigell wird schon 1442 als Maler zweier Altäre zu Zell bei Staufen genannt, die Geburt und Anbetung Christi nebst einzelnen Heiligen am Hochaltare, die Verkündigung und zwei Heilige an einem Seitenaltare, sämtlich noch auf Goldgrund und an die idealistische Schule erinnernd,[1] und die Bezeichnung C. W. 1516 an dem sogenannten Nürtinger Altare (Besuch der h. Anna beim Christkinde, auf den Flügeln Christi Geburt und Krönung Mariae, aufsen Heimsuchung und Verkündigung) im Königl. Museum zu Stuttgart Nr. 433—437 hat man auf Claus Wolff Strigell gedeutet, jedoch nur willkürlich, während Claus Strigel von Memmingen auf zwei Altarflügeln mit einzelnen Heiligen in der Frauenkirche zu München als Urheber genannt ist. — Als Maler des Hochaltars in der Stiftskirche zu Herrenberg, bezeichnet R. 1519, ist neuerdings Jerg Ratgeb[2] von Schwäbisch-Gmünd ausfindig gemacht, der auch 1514—1519 die Wandgemälde im Kreuzgange des Karmeliterklosters zu Frankfurt a. M. (s. unten bei den Wandgemälden) gemalt und 1526 als *Schürtz Jörg genannt Rathgeb Maler von Stuttgart* zu Pforzheim im Gefängnis gelegen hat. — Peter Tagpreth zu Ravensburg, von dem zwei grofse Tafeln von 1485 mit je drei Heiligen und der Stifterfamilie in kleineren Figuren aus der ehemaligen Abelschen Sammlung sich in der Königl. Sammlung zu Stuttgart Nr. 392. 401 befinden, übrigens von geringer künstlerischer Bedeutung, gehört einer das ganze XV. Jahrh. hindurch zu Ravensburg thätigen Familie an. — Dieselbe Richtung auf das Moderne und Weltliche wie Holbein, aber nicht seinen Schönheitssinn, teilte der Maler Niklaus Manuel, genannt Deutsch (Alleman),[3] der vermutlich aufser der Ehe geboren zu Bern, verheiratet 1509, 1519 beim Bau des

[1] Vergl. Hasenmüller. Gesch. von Kempten I, 589 bei Sighart, 603.
[2] Vergl. E. P. in Kunstchronik XVIII, 482 f.
[3] Grüneisen, C., Niklaus Manuel. Leben u. Werke eines Malers u. Dichters, Kriegers, Staatsmannes und Reformators im XVI. Jahrh. Mit 1 Abbild. 1837. — Passavant, Peintre-graveur III, 433—437. — Trächsel, in der Festschr. zur Eröffnung des Kunstmuseums zu Bern, 1879, 43 ff. — Rahn, R., im Repertor. f. Kunstwissensch. III

dortigen Münsters als Werkmeister beschäftigt war, 1522 die Errichtung des Chorgestühls in demselben beeinflufste, im selben Jahre nach Italien in den Krieg zog, 1523 Landvogt in Erlach war und seit 1528 wichtige Ämter in seiner Vaterstadt bekleidete, † 1530. Bereits seit 1522 wandte er sein ganzes Interesse der Verbesserung der Kirche zu. Er polemisierte gegen die papistische Verderbnis wie durch satirische Fastnachtsspiele, so auch durch Spottbilder und stellte z. B. in einer Zeichnung der Auferstehung (im Privatbesitze zu Stuttgart) Pfaffen mit ihren Dirnen als Wächter des Grabes Christi dar. Bilder kirchlichen Inhalts (in kleinem Format) von ihm sind die Enthauptung Johannes des Täufers, David und Bathseba von 1517 und die von Andächtigen verehrte h. Anna selbdritt mit anderen Heiligen im Museum zu Basel, Nr. 70. 68 u. 67, sowie ein Altarflügel mit dem die Madonna malenden Lukas auf der einen und der Geburt Marias auf der anderen Seite in der Gemäldesammlung zu Bern, wo im Kunstmuseum sich auch das „melancholische" Selbstbildnis des Meisters in halber Lebensgröfse befindet. Sein bedeutendstes Werk, der aus 46 grofsen Fresken bestehende Totentanz an der (1660 abgebrochenen) Kirchhofsmauer des Dominikanerklosters zu Bern (1514—1522), existiert nur noch in Kopien.[1] Monogramme auf Formschnitten und Bildern des Meisters:



Fig. 513.

(Kopie einer Handzeichnung — Maria mit dem Kinde — im Kupferstichkabinett zu Berlin, bei Woltmann II, Fig. 302 und einer Handz. zu einem Glasgemälde von 1511, dem ältesten von ihm bekannten Werke — St. Anna selbdritt von einer Dame verehrt — bei Rahn a. a. O.). — Von anderen Schweizer Malern erwähnen wir noch den in Holbein's und Manuel's Richtung sich bewegenden, leichtfertig genialen Goldschmied Urs Graf,[2] geboren zwischen 1485 und 1490 zu Solothurn, seit 1509 zu Basel, gestorben um 1529, hauptsächlich als Formenschneider in kecken Bildern aus dem Landsknecht- und Dirnenleben, aber auch in zahlreichen biblischen Bildern (z. B. für das Brandenburger Missale von 1518) thätig, und Hans Fries von Freiburg,[3] geboren daselbst 1465, seit 1518 in Bern ansässig, † um 1520, von

(1879), 1—32. — Die litterarischen Werke Manuels sind herausgegeben von Jak. Bächtold in der Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz II, 1879 mit biogr. Einl. von S. Vögelin.

[1] Niklaus Manuels Totentanz, lith. nach W. Stettler's Kopien. Bern. R. Haag & Komp. — Stettler's Kopien sind nach der 1649 von Albrecht Kauw gemachten Gouache-Kopie gefertigt; eine Holzschnittausgabe von Huldreich Fröhlich bereits 1588.

[2] Passavant, Peintre-grav. III, 425 ff. — His-Heusler, Ed., in von Zahn's Jahrbüchern V. 257 ff. VI, 145 ff. — E. W. in Kunstchronik 1876, 20.

[3] His-Heusler, Ed., in von Zahn's Jahrb. II, 51 ff. 241 ff.

storben 1504—1505. Er scheint ein ausgezeichneter Schüler Rogers v. d. Weyden gewesen zu sein; als von ihm herrührend sind die Flügel und die Predella des Hochaltares von 1469 zu Tiefenbronn bei Kalw sicher beglaubigt; erstere stellen innerlich Christum vor Pilatus, die Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung dar, äufserlich (sehr verblafst) die Verkündigung, Heimsuchung, Geburt und Anbetung; die letztere enthält in Halbfiguren



Fig. 511. Vom Altar des Schüchlin zu Tiefenbronn (nach Schnaase).

Christum und die Apostel. Die Luft ist gemusterter Goldgrund, das Kolorit lebhaft und glänzend. (Daraus die Magdalena von der Grablegung bei Schnaase VIII, 422, Fig. 34, vergl. den Holzschnitt Fig. 511.) Neuerdings wird ihm mit Wahrscheinlichkeit das wiederaufgedeckte und restaurierte grofse Weltgericht im Münster zu Ulm von 1471 (s. darüber weiter unten bei den Wandmalereien) zugeschrieben. — Ein Sohn von ihm, Daniel Schüchlin, damals zu Urach wohnhaft, malte 1497 die Gewölbe der Stadtkirche zu Blaubeuren. — Als sein Schwiegersohn erscheint seit 1483 Bartholomäus

Zeitblom,[1] der Hauptmeister der Ulmer und wegen der ungemeinen Schlichtheit, Reinheit und Wahrheit des in seinen Werken ausgedrückten religiösen Gefühls von Waagen als der deutscheste aller Maler bezeichnet. Seine Gestalten sind mager und wenig gelenk und in den sorgfältig ausgeführten Köpfen kehrt eine gewisse Lieblingsbildung häufig wieder; die Gewänder sind in breiten, nicht knitterigen Falten geworfen und von harmonischer Färbung. Er war um 1450 zu Ulm geboren und scheint sich unter flandrischen Einflüssen gebildet zu haben. Sonst ist von seinem Bildungsgange nichts bekannt; namentlich dafs er sich unter Schongauer gebildet habe und zuerst Kupferstecher gewesen sei, ist eine durch nichts begründete und den thatsächlichen Lebensdaten Schongauers (s. oben) widersprechende blofse Vermutung. Auf einem Flügelaltar mit der Madonna und Heiligen aus der Dorfkirche zu Münster bei Dillingen, jetzt in Ungarn im Privatbesitz, von 14.. erscheint er inschriftlich als Gehilfe des Hans Schülein. Aus seiner früheren Zeit rühren zwei Altarflügel mit Heiligen (aus dem Kloster Roggenburg) im Kunstgebäude zu Stuttgart her; nicht jedoch die vier Flügel in der Galerie daselbst Nr. 423. 429. 440. 444, welche aus der Dorfkirche zu Kilchberg bei Tübingen von 1478 stammen, während Zeitblom's Name an der Predella eines Schnitzaltars (mit der Krönung Mariae) in der Schlofskirche desselben Dorfes steht, dessen nur noch erhaltener linker Flügel den Stifter Ritter Georg von Ehingen darstellt.[2] — Gröfsere Reife bekunden — vielleicht jedoch nur ein Erzeugnis der Werkstatt — die Predella mit einer Misericordia zwischen St. Matthaeus und Benediktus und die Flügelbilder (St. Nikolaus [Heideloff, Schwaben Taf. 24] und Franziskus, aufsen Gethsemane) des aus Hausen bei Ulm stammenden Altars von 1488 in der Sammlung der Vaterl. Altert. zu Stuttgart. Auch die beiden kleinen Tafeln mit St. Georg und Valentin aus dem Kloster Urspring in der Galerie zu Stuttgart Nr. 424 u. 425 gehören schon einer späteren Zeit an. Für eine Beteiligung Zeitblom's an den Gemälden des Hochaltars der Klosterkirche zu Blaubeuren von 1495 (Passionsscenen und Legende Johannes des Täufers) fehlt jeder Nachweis, dagegen gehört ihm die grofsartige Gestalt des Täufers mit der Jahreszahl 1499 an der Aufsenwand der dortigen Kirche. Als das vollendetste Werk des Meisters gilt der Altar aus Eschach (1490 oder 1496), dessen Flügel mit der Verkündigung und Heimsuchung auf den Innenseiten und den beiden Johannes auf den Aufsenseiten (der Täufer bei Heideloff, Schwaben Taf. 2; Förster, Mal. II, Taf. zu S. 1) und die Predella mit den vier Kirchenlehrern sich in der Galerie zu Stuttgart, die Rückseite der Predella mit dem von Engeln gehaltenen Schweifstuche (Waagen, Handbuch I, 187 Fig. 33; Schnaase VIII, 426 Fig. 33) im Museum zu Berlin Nr. 606 A befinden. Denselben hohen Grad der Ausbildung zeigen die vier Gemälde aus der Legende des h. Valentin von Terracina, ehemals im Karmeliterkloster,

[1] Harzen, E., Über Bartholom. Zeitblom, Maler von Ulm, als Kupferstecher, in Naumann's Archiv. 1860, 1—30. 97—123. (Über H. Schülein vergl. 27 ff.). — Bach, Max, Barth. Zeitbl., in Württemb. Vierteljahrshefte IV, 104 ff. — Dahlke, im Repert. f. Kunstwissensch. IV, 335—369.

[2] Vergl. M. Bach, in Vierteljahrsh. II, 136 ff.

jetzt in der Galerie zu Augsburg (ein Stück der Verantwortung des Heiligen, Woltmann II, Fig. 167) und die stark renovierten Gemälde des Altars aus der Kirche auf dem Heerberge bei Gaildorf von 1497[1] im Mus. Vaterl. Altert. zu Stuttgart: auf den Flügeln die Geburt Christi (s. den beiliegenden, aus E. Förster's Kunstgesch. entlehnten Stahlstich), Darstellung im Tempel u. s. w., aufsen die Verkündigung (Schnaase VIII, 428, Fig. 37), auf der erst neuerdings entdeckten Rückseite des Schreins in vielem Rankenwerke das Bildnis des Meisters (Pressel, Ulm und sein Münster, 107). Ein aus demselben Jahre stammendes Altarwerk aus dem Dorfe Hürbel bei Ochsenhausen ist jetzt im Besitze des Herrn Cogalniceano zu Bukarest. Zu den schönsten Werken Zeitblom's gehören zwei Rahmen mit acht Bildern aus dem Marienleben aus Pfullendorf in der Fürstl. Sammlung zu Sigmaringen Nr. 132—139 (von Lehner, 50 bedeutendere Gem. u. s. w. zu Sigmaringen in Photogr. von Bilharz Nr. 8—15) und zwei Flügel eines Altarwerkes, von welchem auch die trefflichen Prophetenköpfe im Mus. Vat. Alt. zu Stuttgart (unter dem Namen Schüchlins; Heideloff, Schwaben Taf. 23) herrühren, in der Kirche zu Bingen bei Sigmaringen (vergl. von Lehner, die Kunstwerke der Pfarrk. zu Bingen bei Sigm. in Photogr. von Bilharz. 2. Aufl. 1870; daraus die Geburt Christi und die Anbetung der Könige bei Förster, Mal. VII, 11 f. und 2 Taf.). Ferner zwei Tafeln von 1504 in der Galerie zu Augsburg mit dem h. Papst Alexander und den h. Eventius und Theodotus auf Goldgrund. Das Altarwerk zu Grofs-Süfsen von 1507 ist 1707 von den Franzosen verbrannt. Das letzte bestimmt datierte Werk des Meisters ist der Altar zu Adelberg von 1511 (auf den Flügeln die Verkündigung und Krönung Mariae, auf der Staffel Christus und die 12 Apostel, auf der Rückseite des Schreins oben das Weltgericht, unten das Schweifstuch. Undatiert sind die bedeutenden Malereien des Neubronnerschen Altars (figurenreiche Kreuzigung, auf den Flügeln Geburt Christi und Tod Mariae, aufsen die Verkündigung) in der Stadtkirche zu Blaubeuren und mehrere Tafeln im German. Mus. zu Nürnberg Nr. 90 (die h. Anna selbdritt mit Margareta, Barbara, Dorothea und Magdalena zu beiden Seiten in Halbfiguren) bis 92. Das Todesjahr des grofsen Künstlers mufs zwischen 1518 und 1520 fallen. — Der dritte ausgezeichnete Ulmer Martin Schaffner, ebenfalls ein Tochtermann Schüchlin's, etwa von 1499—1535 thätig, in seiner gemütlich realistischen Richtung und kühlen Gesamtstimmung aber eher mit Hans Burgkmair, als mit seinem Schwiegervater oder mit seinem Schwager Zeitblom verwandt. In seinen früheren Bildern (z. B. die Anbetung der Könige im Germ. Mus. zu Nürnberg Nr. 178, die Tafel mit sechs sitzenden weiblichen Heiligen im Mus. zu Berlin Nr. 1234 A) ist die Bildung seiner Figuren mehr eine gewöhnliche, aber mit vielem Sinn für die Darstellung heiterer Unschuld in den jugendlich weiblichen Köpfen, während er in seinen späteren Werken aus der Bekanntschaft mit den grofsen italienischen Meistern für

[1] Mauch, E., Bartholom. Zeitblom u. seine Altarbilder auf dem Heerberge — in Lithogr. (III. Veröffentlichung des Ulmer Vereins für Kunst u. Altertum) 1845. — Derselbe, Die Rückseite des Z.'schen Altars von 1497, in den Verhandl. dess. Vereins. Neue Reihe. 6. Heft (1874), 26 ff. m. Taf. in Farbendruck.



Zeitblom. J. Friedrich sc.

Eine 1504 für Friedrich den Weisen gemalte Anbetung der Könige ist 1603 nach Wien und später in die Uffizien zu Florenz gekommen (Abb. Thausing, Dürer I zu S. 307; Woltmann II, Fig. 242). 1506 zu Venedig malte Dürer für die dortige Kirche der deutschen Kaufleute das reich und kunstvoll komponierte Rosenkranzfest, eine 1,88 × 1,26 grofse Tafel, die sich, leider in völlig übersudeltem Zustande, jetzt im Stifte Strahov zu Prag befindet;[1] ferner einen laut Inschrift in fünf Tagen fertig gemachten Jesus unter den Schriftgelehrten in Halbfiguren, ebenfalls in schlecht erhaltenem Zustande im Palazzo Barberini zu Rom; eine Madonna mit dem Kinde und einem Stieglitz in der Sammlung des Marquis of Lothian zu Newbattle Abbey in Schottland, und den kleinen (0,20 Höhe bei 0,16 Breite) Christus am Kreuze von ergreifendem Ausdruck und grofsartigem Lichteffekt in der Galerie zu Dresden, Saal N, Nr. 1857.[2] Nach der Rückkehr aus Italien schuf Dürer in den nächsten Jahren eine Reihe von gröfseren Gemälden, welche den Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens bezeichnen. Zunächst 1507 auf zwei Holztafeln die lebensgrofsen Gestalten Adams und Evas, welche in zwei Exemplaren vorhanden sind, die um die Originalität streiten, das eine in der Galerie Pitti zu Florenz mit Bäumen und Tieren als Umgebung (im Initial bei Thausing, Dürer II, I), das andere im Museo del Prado zu Madrid ohne diese Zugaben (der Adam bei Woltmann II, Fig. 243). Die Marter der 10000 Christen in Persien (0,98 hoch, 0,865 breit), gemalt 1507 bis 1508 für 280 Gulden rh. für Friedrich den Weisen (Stich von van Steen), im Belvedere zu Wien I, Nr. 15 ist nach Waagen's Urteil in vieler Beziehung das vollendetste Gemälde des Meisters, auf welchem er auch sich selbst und seinen Freund Pirkheimer als Zuschauer angebracht hat. Das 1508 gemalte und an den Bischof von Breslau verkaufte Marienbild ist vielleicht in der Madonna mit der Schwertlilie in der Ständischen Galerie zu Prag erhalten. Von dem 1509 für die Dominikanerkirche zu Frankfurt a. M. gemalten Hellerschen Altar[3] ist das Mittelbild, auf dem Dürer wieder sein Bildnis im Hintergrund angebracht hat, die Krönung Mariae, die nach München gekommen und dort 1674 verbrannt ist, nur in einer Kopie von Jobst Harrich (Thausing II, 15; Woltmann II, Fig. 244) erhalten, welche mit den Flügeln (innen die Martyrien des Jakobus und der Katharina und die Porträts des Stifterpaares, aufsen grau in grau gemalte stehende Heilige), die nur als Werkstattsbilder gelten, sich im Städelschen Museum zu Frankfurt a. M. befindet. In den Jahren 1508—1511 endlich vollendete Dürer für die Kapelle des Landauerklosters zu Nürnberg einen Altar, dessen 1,34 × 1,24 grofse Tafel, das Allerheiligenbild (die von den Heiligenchören angebete Drei-

---

[1] Vergl. Waagen, im D. Kunstbl. 1854, 200 f.; Passavant, in der Zeitschr. f. chr. A. u. K. I, 88 f. — Veränderte alte Kopien dieses herrlichen Bildes sind in der Ambraser Sammlung zu Wien und im Museum zu Lyon. — Abbild. in Stahlstich von Battmann 1835, in Lithogr. von Arkoles 1887 und von Paul Alois Kiar; auch in Förster, Mal. VIII, Taf. zu S. 19 ff. und Thausing, Dürer I, zu S. 352.

[2] Abb. Illustr. Zeit. 1866 Nr. 1187, S. 209. Gestochen von Langer 1868.

[3] Ephrussi, Charles, Étude sur le triptyque d'Alb. D. dit le tableau d'autel de Heller; avec 25 gravures, Nürnberg 1877. Die sonstige Litteratur bei Thausing.

einigkeit (Förster, Mal. VI, Taf. zu 18; Thausing II, Taf. zu 32; Woltmann II, Fig. 245) sich jetzt als das besterhaltene Dürersche Werk im Belvedere zu Wien I, Nr. 18 befindet,[1] während der prachtvolle, nach Dürers Entwurfe in reichem Renaissancestil geschnitzte Originalrahmen (mit dem Weltgericht am Fries und in der Lünette) durch Heideloffs Restauration entstellt, jetzt im German. Mus. zu Nürnberg ist (vergl. oben S. 586). Als ein kleineres Werk dieser Blütezeit reiht sich die 1512 gemalte Madonna mit der aufgeschnittenen Birne im Belvedere zu Wien I, Nr. 28 (gestochen von Franz van Steen, Nikolaus Pitan, radiert von B. Weyſs) an. Hierauf folgte eine Reihe von Jahren, in denen Dürer, mit groſsen Aufgaben der vervielfältigenden Kunst und theoretischen Studien beschäftigt, die Malerei vernachlässigte, und aus denen nur unbedeutendere Sachen erhalten sind, wie das Brustbild des Schmerzensmannes von 1514 in der Kunsthalle zu Bremen, die Madonna von 1518 im Museum zu Berlin Nr. 557B und die 1516 in Wasserfarben auf Leinwand gemalten Köpfe des Philippus und Jakobus in den Uffizien zu Florenz. Der 1518 für den Erzbischof Slatko von Wien gemalte Tod der Maria (Porträt der Maria von Burgund; auch unter den um das Sterbebett versammelten Aposteln viele Porträts berühmter Zeitgenossen) ist in England, wohin er 1822 gekommen, spurlos verschwunden.[2] Auch die Madonna mit dem Apfel (das Christkind mit einer Kornblume) von 1526 in den Uffizien zu Florenz ist nur eine manierierte und kalte Arbeit. Dagegen steht aus demselben Jahre am Ende von Dürers Leben sein eigentliches Hauptwerk, das reifste Zeugnis seiner geistigen Höhe und zugleich die vollendetste malerische Leistung, die aus seinem Pinsel hervorgegangen ist: die als ein mahnendes Vermächtnis für den Rat seiner Vaterstadt geschaffenen beiden schmalen, Altarflügeln ähnlichen Tafeln mit den lebensgroſsen Gestalten der vier Apostel und Evangelisten Johannes und Petrus, Paulus und Markus (Kupferstich von Albr. Reindel; Lithogr. von Strixner und in der Baseler Neujahrsgabe von 1855; Holzschn. Thausing II zu S. 279 f., Woltmann II, Fig. 246 f.; ausgezeichnete groſse Photographien von Hanfstängl). Was bei diesen Bildern seine Seele bewegte, sprach er in der von ihm selbst verfaſsten und von dem Schreibmeister Joh. Neudörffer in seiner Werkstatt geschriebenen Inschrift unter denselben aus, deren Einleitungsworte lauten: „*Alle weltliche regenten In diesen ferlichen zeitten: Nemen billig acht, dass sie nit für das göttlich wort menschliche verfürung annemen. Dann Gott will nit Zu seinem wort gethan noch dannen genommen haben. Darauf hörent diese trefflich vier menner Petrum, Johannem, Paulum und Marcum ihre warnung*“, und nun folgen zu den beschaulichen Gestalten des Johannes und Petrus die Sprüche: II. Petri 2, 1 und I. Joh. 4, 1—3, und zu den kampfbereiten des Paulus und Markus: II. Timoth. 3, 1—7 und Marci 12, 38—40 nach Luthers Übersetzung, als Warnung einerseits gegen die Sektierer und Schwarmgeister, andererseits

[1] Für das vom Rate nur zaudernd ausgefolgte Bild zahlte Kaiser Rudolf II. 1585 700 Gulden in Münze an die Landauersche Stiftung (Anz. G. M. 1882, 193—197).
[2] Vergl. Ilg, Alb., in Mitt. C. K. XV, S. XVIII ff.

gegen die sittenlosen Priester und hochmütigen Hierarchen. Die schon von Neudörffer (Nachrichten etc., 37) ausgesprochene und bis in die neueste Zeit fast allgemein wiederholte Auffassung dieser vier Gestalten als Repräsentanten der vier menschlichen Temperamente bewegt sich zwar ganz im Gedankenkreise damaliger Psychologie, scheitert aber für uns an der Notwendigkeit, Petrus als den Phlegmatiker ansehen zu sollen, eine für einen in der biblischen Geschichte und Legende so wohl bewanderten Kenner wie Dürer unmögliche Auffassung.[1] Der Rat zu Nürnberg überliefs 1627 diese Bilder, welche sich jetzt in der Pinakothek zu München (Saal I, Nr. 71 u. 76) befinden, dem Kurf. Maximilian I. von Bayern: die abgetrennten Originalrahmen mit den Unterschriften sind den für Nürnberg angefertigten Kopien der Tafeln im Landauer Brüderhause angefügt. — Von den lebendig und geistvoll ausgeführten Porträts, deren Dürer, namentlich zu Anfang und zu Ende seiner Künstlerlaufbahn, viele gemalt, sind zwei der berühmtesten das Bildnis seines 79jährigen Lehrers Wohlgemuth von 1516 (Lithogr. von Strixner; Abbild. bei von Rettberg, 65 Fig. 39 und daraus bei Waagen a. a. O. S. 212) in der Pinakothek zu München (Kab. IV, Nr. 731) und seines 57jährigen Freundes Hieronymus Holzschuher von 1526 (Stich von F. Wagner; Abbild. bei von Rettberg, 119 Fig. 59) als Besitz der Familie im German. Museum zu Nürnberg Nr. 189. — Unter den zahlreichen wichtigen Arbeiten in Kupferstich, Radierungen auf Eisen und Holzschnitt,[3] deren 105 und 170 Nummern bekannt sind, heben wir her-



Fig. 517. Christus als Schmerzensmann[2] (nach Förster's Vorschule).

---

[1] Am gründlichsten erläutert von H. M(erz), Die Bedeutung der vier Apostel A. Dürers, im Chr. K. Bl. 1879, Nr. 1. 2.

[2] Vergl. Messmer, J. A. in Mitt. C. K. VI, 217. — Dankó, J., A. D.'s Schmerzensmann. 1882.

[3] Albr. Dürer-Album. Eine Sammlung der schönsten Dürerschen Holzschnitte in Gröfse der Originale neu in Holz geschnitten unter Mitwirk. von W. von Kaulbach und A. Kreling. 3 Abt. 1857. — Hausmann, B., Albr. Dürers Kupferstiche, Ra-

vor: Die 15 Holzschnitte zur Apokalypse 1498 (daraus die apokalyptischen Reiter Woltmann II, Fig. 252); die Passion in einer Folge von 16 Kupferstichen in 4⁰. aus den Jahren 1507—1513; die grofse Passion mit 12 Holzschn. in Folio und Text in Hexametern des Benediktiners Chelidonius 1511; die kleine Passion mit 37 Holzschnitten in 4⁰. und wesentlich demselben Text 1511 (vergl. das Titelblatt daraus in Fig. 517); Unser Frauen Leben in 20 Holzschnitten aus den Jahren 1504—1510. Zu den berühmtesten Einzelblättern gehören die Kupferstiche: Ritter, Tod und Teufel von 1513[1] (Lithogr. in der Baseler Neujahrsgabe von 1855; vergl. bei von Rettberg, 128 Fig. 61 und daraus bei Waagen I, 223), die Melancholie von 1514 (in Holzschn. Woltmann II, Fig. 253), der h. Hieronymus in seinem Zimmer 1514; die Holzschnitte: die h. Dreieinigkeit von 1511, die Ehrenpforte (Triumphbogen) des Kaisers Max, aus 92 Holzschnitten bestehend, die zusammengesetzt ein Bild von 3,50 Höhe bilden, von 1515 (vielfach neu aufgelegt, zuletzt mit den in der Hofbibliothek zu Wien aufbewahrten Originalstöcken 1799 durch Adam von Bartsch), die von Engeln umgebene und gekrönte thronende Madonna von 1518 (von Rettberg, 135 Fig. 64 und Waagen I, 229) und die h. Familie mit dem Apfel von 1526 (Bucher I, 392 Fig. 63). Von den Porträtstichen sind für den Kreis dieses Buches von besonderem Interesse der Kardinal Albrecht von Mainz (der kleine und der grofse Kardinal, Bartsch Nr. 102. 103), Friedrich der Weise (B. 104), Melanchthon (B. 105), Pirkheimer (B. 106) und Erasmus von Rotterdam (B. 107). — Von Dürerschen Handzeichnungen[2] mit der Feder in schwarzer oder farbiger Tinte; mit schwarzer Kreide und mit Bleiweifs aufgesetzten Lichtern auf farbigem Papier etc.) besitzen die Sammlungen des Erzh. Albrecht in Wien[3] und des Britischen Museums in London den reichsten Schatz; anderes in der Ambraser Sammlung,[4] im Kupferstichkabinett zu Berlin,[5] in den Bibliotheken

---

dierungen, Holzschnitte und Zeichnungen unter Berücksichtigung der dazu verwandten Papiere. 1861. — von Rettberg, Dürers Kupferstiche und Holzschnitte. Ein kritisches Verzeichnis 1870. — Oeuvre d'Albert Durer, reproduit et publié par Amand Durand, Texte par G. Duplessis. 108 Taf. Paris 1877. — A. Dürers sämtl. Kupferstiche, Lichtdruck von Obernetter, Text von Lübke, 104 Bl. — A. Dürers Holzschnittwerk, desgl., Text von C. von Lützow, beide Nürnberg 1876 ff.

[1] Gegen gekünstelte Auslegungen dieses Stiches als Sanguinicus oder christlichen Helden oder gar als Reformationsritter ist H. Merz Recht zu geben, der darin nur den Raubritter erkennt, der in seiner Roheit stumpf dahinreitet, obgleich der Tod ihm zuruft: „deine Uhr ist abgelaufen“, und der Teufel bereits auf ihn lauert.

[2] Becker, C., Beschreib. von A. Dürers eigenhänd. Schriften u. Zeichnungen, im Archiv für die zeichnenden Künste. 1858. — Über Dürer als Zeichner handelt ein Aufsatz von Em. Henszlmann in den Österr. Bl. f. Litt. u. K. 1845. — Am ausführlichsten Thausing, Dürer, wo überall zahlreiche Proben zur Illustration verwandt sind. Proben auch bei Woltmann II, Fig. 249—251. — Vergl. auch Ephrussi S. 706 vor No. 1.

[3] Vergl. Lithogr. Kopien von Original-Handzeichnungen berühmter alter Meister aus der Sammlung des Erzh. Karl von Österreich. Deutsche Schule. 16 Hefte.

[4] von Sacken, Ed., Werke von A. Dürer in der k. k. Ambraser-Sammlung, in den Mitt. C. K. VIII, 123—131. Mit 1 Taf. und 2 Holzschnitten.

[5] In Lichtdruck veröffentlicht von Fr. Lippmann, Nürnberg bei Soldan. Bd. I. Mit 99 Taf. u. 23 S. Text. 1883. Über die Echtheit der aus von Derschaus Besitz in das Kupferstichkabinett zu Berlin, die Stadtbibliothek zu Bamberg u. d. Grofsherz. Mus. zu Weimar gelangten 129 Porträts in Kohlezeichnungen ist unausgefochtener Streit.

zu Bamberg, Erlangen etc. Für ornamentale Federzeichnung sind die 45 Randverzierungen in dem berühmten Gebetbuche Kaisers Max I. 1515[1] in der Hofbibliothek zu München das Hauptwerk. Von seinen Malereien auf Pergament erscheint die lebensgrofse Madonna mit der Nelke von 1516 in der Galerie zu Augsburg fast als Staffeleibild, während andere mehr den miniaturartigen Charakter bewahren. — Gelegentlich fertigte der unermüdliche Meister der Tradition nach auch ausgezeichnete kleine Schnitzarbeiten in Holz und Kehlheimer Kalkstein, jedoch ist von den unter seinem Namen gehenden und auch mit seinem Monogramm bezeichneten derartigen Arbeiten (z. B. die Rundfiguren des Adam und der Eva aus Holz im Herzogl. Besitze zu Gotha — Photogr. Münchener Ausst. Bl. 78 — die nackte weibliche Relieffigur, in Silber im Besitze der Familie Imhoff zu Nürnberg — Thausing II, 49 — in Kehlheimer Stein in der Sammlung Felix zu Leipzig — Phot. Atlas Taf. XVII, 3 — und in Holz im Bayr. Nat. Mus. zu München; die beiden parallelen Reliefs in Kehlheimer Stein mit der Geburt Johannis des Täufers von 1510 im British Museum zu London — Förster, Bildn. VI, Taf. zu S. 3 — und mit der Predigt des Täufers von 1511 im Herz. Mus. zu Braunschweig Nr. 69 u. s. w.) vielleicht nichts echt, wie auch die mit seinem Monogramm bezeichneten Medaillen (z. B. Michael Wohlgemuth nach links gekehrt von 1508, der nach links geneigte Frauenkopf [Agnes Frey?] von 1508, Dürers Vater von 1514) ihm von Thausing (II, 51 ff.) und Lübke (Pl. II, 775) gänzlich abgesprochen werden. — Gegen Ende seines Lebens veröffentlichte Dürer seine Schriften über die Theorie der Kunst,[2] welche er seit langen Jahren ausgearbeitet hatte. — Er beobachtete die gute Sitte, die meisten seiner Bilder nicht nur mit dem seit 1497 angenommenen Monogramm (Fig. 518), sondern auch seit 1503 mit der Jahreszahl zu bezeichnen; vergl. oben Fig. 515 und 516. Das redende Wappenbild des grofsen Künstlers ist eine offene Thür auf dreihügeligem Berg. — Von den beiden jüngeren Brüdern A. Dürers war Andreas Goldschmied in Nürnberg und Hans 1529—1530 Hofmaler des Königs von Polen zu Krakau.

Fig. 518.

[1] von Aretin, C. M., Dürers christlich-mytholog. Handzeichnungen. 7 Hefte mit 43 farbigen Lithogr. von J. Nep. Strixner. 1808; auch in einer engl. Ausgabe: London 1817; und in Faksimile von F. X. Stoeger, München 1850. — Proben bei von Rettberg, Nürnb. Kunstl., 123 Fig. 60; Woltmann II, Fig. 251; Bucher I, 241 Fig. 54; zahlreiche zerstreut als Ornamente in Thausing, Dürer.

[2] VNderweysung der messung mit dem zirckel vnd richtscheyt, in Linien ebnen vnnd gantzen corporen, durch Albrecht Dürer zu samen getzogen vnd zu nutz allen kunstlieb habenden mit zugehörigen figuren, in truck gebracht, im jar M. D. XXv. (1532 lateinisch von Camerarius, und in öfteren deutschen und latein. Ausgaben). — Etliche vnderricht, zu befestigung der Stett, Schloß, vnd flecken. 1527 (zugleich in zwei Ausgaben; 1535 lateinisch von Camerarius). — HJerinn sind begriffen vier bücher von menschlicher Proportion, durch Albrechten Dürer von Nürenberg erfunden vnd beschriben, zu nutz allen denen, so zu diser kunst lib tragen. 1528 (nach des Verf. Tode von Pirkheimer herausgegeben; 1532 und 1534 lateinisch von Camerarius, deutsch 1608 und in französ., italien., portugies. u. engl. Übersetzung). — Vergl. Jansen, J., Alb. Duereri opera. 1603. — Trost, J. J., Die Proportionslehre Dürers in übersichtl. Darstellung. 1859. — von Zahn, Alb., Dürers Kunstlehre u. sein Verhältnis zur Renaissance. 1865.

Schüler, Nachfolger und Zeitgenossen des Albrecht Dürer:[1] Albrecht Altdorfer[2] (wahrscheinlich Sohn eines unbemittelten Regensburger Malers Ulrich Altorfer, der 1499 sein Bürgerrecht daselbst aufgab, geboren um 1478, siedelte 1505 von Amberg nach Regensburg über, wo er das Bürgerrecht erwarb, 1521 zum Ratsherrn erwählt wurde und 1538 als kinderloser Witwer starb) ist wenigstens nicht nachweisbar als direkter Schüler Dürers. Man kennt von ihm etwa zwei Dutzend Gemälde, 78 Kupferstiche, 34 Radierungen und 70 Holzschnitte, die meist mit den Monogrammen Fig. 519 bezeichnet sind (Bartsch, Peintre-graveur III, 42; Passavant, Peintre-graveur III, 301—305). Handzeichnungen desselben besitzt die Hofbibliothek zu München und besonders zahlreich das Kupferstichkabinett zu Berlin (eine Anbetung der Könige in Clairobscur bei Dohme a. a. O., 41). Seine Zeichnung ist ziemlich schwach, die Färbung jedoch voll Tiefe und Kraft und die Ausführung im Einzelnen höchst sorgfältig; seine Erfindungen lassen das phantastische Element besonders hervortreten. Die landschaftlichen Hintergründe nehmen bei ihm eine hervorragende Stelle ein. Sein Hauptwerk von 1529 — der Sieg Alexander des Grofsen über den Darius, mit einer unzähligen Menge kleiner, miniaturartig ausgeführter Figuren in grofsartiger Landschaft, in der Pinakothek zu München (Kab. V, Nr. 761) — ist von nicht kirchlichem Charakter. Wir nennen aufserdem eine Kreuzigung von 1506 (sein ältestes datiertes Werk) im Germ. Mus. zu Nürnberg Nr. 208; daselbst Nr. 211 die Auffischung der Leiche des h. Quirinus aus dem Wasser; eine das Christkind anbetende Madonna im Stalle von 1507 in der Kunsthalle zu Bremen; das Doppelbild der Stigmatisation des h. Franciscus und der Bufse des h. Hieronymus von 1507 im Museum zu Berlin Nr. 638; ein Triptychon mit der Kreuzigung (ohne landschaftl. Hintergrund) und den Schächern auf den Flügeln (aufsen die Verkündigung) von 1516 in der Galerie zu Augsburg (das Mittelbild bei Woltmann II, Fig. 265) und eine Ruhe auf der Flucht nach Ägypten im Mus. zu Berlin Nr. 638B, seltsamerweise von 1540 datiert. Unter seinen Kupferstichen ist die Serie von 40 Blättern „Sündenfall und Erlösung“ 1604 zu Hamburg unter Dürers Namen herausgegeben; unter seinen Holzschnitten ein grofser prachtvoller Farbendruck der „schönen Maria“ von Regensburg, in zwei Ausgaben mit vier resp. drei Farben aufser Schwarz gedruckt, hervorzuheben. — Wahrscheinlich ein Bruder von ihm ist Erhard Altdorfer, gleichfalls Maler, Baumeister und Zeichner für den Holzschnitt, der 1512 mit Herzog Heinrich dem Friedfertigen von Mecklenburg von Schwerin nach Wittenberg ging und ganz unter Kranachs Einflufs trat. — Meist nach A. Altdorfer bildete sich aus, jedoch mit Abnahme von Geist und Geschick, Michael Ostendorfer,[3] welcher seit 1519 in Regens-

Fig. 519.

[1] Rosenberg, Ad., Die Maler der deutsch. Renaissance unter Einflufs Dürers (Deutsche Kleinmeister) in Dohme, Kunst u. Künstler I, 1; 8.

[2] W. Schmidt in Allg. D. Biogr. I, 356—358.

[3] Schuegraf, J. R., Lebensgeschichtl. Nachrichten über den Maler und Bürger M. Ostendorfer in Regensburg, in den Verhandl. des Histor. Vereins für den Regenkreis

burg vorkommt und daselbst nach langem, wohl durch schlechte Haushaltung in zwei unglücklichen Ehen verschuldetem Elende 1559 mit Hinterlassung von 15 Kreuzern Schulden starb. Seine drei Söhne waren ebenfalls Maler. Sein wichtigstes beglaubigtes Werk ist ein 1553 vollendeter Flügelaltar im histor. Vereinslokale zu Regensburg mit den Inschriften: „Thut Buſse und glaubet dem Evangelio“ und „Dir sind deine Sünden vergeben“, ein Denkmal der 1542 von der Stadt Regensburg angenommenen Reformation mit der Darstellung von Predigt, Taufe und Abendmahl (unter beiderlei Gestalt) und deren biblisch-historischer Begründung. Auf dem Altar befindet sich das Monogramm, ein groſses M mit hineingezeichnetem kleinem o. — Auch Melchior Feselen,[1] wahrscheinlich zu Passau geboren, aber zu Ingolstadt wohnhaft und dort 1538 gestorben, schloſs sich ziemlich eng an Altdorfer an, wie seine als Pendants zu dessen Alexanderschlacht gemalten Schlachtenbilder in der Pinakothek zu München (Kab. V, Nr. 502: die Belagerung Roms durch Porsenna von 1529 und Nr. 35: die Belagerung von Alesia durch Cäsar von 1533) beweisen. Kirchenbilder von ihm sind eine Anbetung der Könige von 1522 im German. Museum zu Nürnberg Nr. 212, ein Altar mit der Kreuzigung und der Marter der h. Katharina ebenfalls von 1522 in der Frauenkirche zu Ingolstadt, und die Himmelfahrt der Maria Magdalena von 1523 im Histor. Verein zu Regensburg, die alle einen gewaltigen Rückschritt zur Roheit und zum Ungeschmack bezeichnen. — Hans Sueſs (nicht Wagener und nicht Fues) von Kulmbach[2] lebte in Nürnberg nicht als Schüler, sondern als Altersgenosse und in nächster Verbindung mit Dürer, so daſs er gelegentlich eigentlich bei Dürer bestellte Aufträge ausführte, und war am 3. December 1522 bereits tot. Er steht Dürer am nächsten, ist aber in der Zeichnung viel geringer, jedoch an Wärme des Kolorits und Reinheit des Naturgefühls ihm manchmal überlegen. Von ihm sind ein Christus in der Kelter im Georgenchor der Stiftskirche zu Ansbach; eine groſse Anbetung der Könige von 1511, mit dem Monogramm Fig. 520 bezeichnet im Museum zu Berlin Nr. 596 A (Dohme a. a. O. S. 9; Woltmann II, Fig. 256); zu Nürnberg: die Tuchersche Tafel (die thronende Madonna, von Engeln gekrönt), ein Flügelaltar von 1513 im Ostchor der Sebalduskirche, die Heiligen Cosmas und Damianus im German. Museum Nr. 193 f. und drei Tafeln mit einzelnen Heiligenfiguren ebda. Nr. 190—192. Zu München in der Pinakothek (Saal I, 43 u. 58) zwei groſse Bilder: die Anbetung der Weisen und das Pfingstwunder; die Auferstehung Christi und die Krönung Mariae — meist nach Dürerschen Motiven. In der Katharinenkirche zu Zwickau wird ihm die Fuſswaschung nebst den Donatoren Friedrich der Weise und Johann der Beständige von Sachsen 1518 (am Hauptaltare) zugeschrieben. Eine beträchtliche Zahl seiner Bilder befindet sich in Krakau, namentlich eine Reihenfolge aus der Katharinenlegende in der Marienkirche, auf welcher er mit seinem authentischen Namen bezeichnet ist.

HK

Fig. 520.

XIV, 1—76. — Vergl. Waagen, Kunstwerke u. Künstler in Deutschland II, 125 f. — Passavant, Peintre-graveur III, 310—315.

[1] Vergl. Schmidt, W., in Allg. D. Biogr. VII, 723.

[2] Vergl. Wessely in Allg. D. Biogr. XVII. 363.

Hans Leonhard Schäuffelin, geboren vor 1490 als Sohn eines Kaufmanns, der 1476 von Nördlingen nach Nürnberg gezogen war, arbeitete bis 1505 bei Dürer, heiratete dann die Nürnberger Patriziertochter Afra Tucher, lebte 1512 in Augsburg, zog 1515 nach Nördlingen zurück, wo er 1539 oder 1540 starb. Seine Witwe heiratete nachher den Maler Hans Schwartz von Öttingen. Von seinen zahlreichen Gemälden, in denen er in hausbackener handfester Art Dürers Weise befolgte, und die sehr ungleich sind, ist das älteste datierte ein Christus am Kreuze mit David und Johannes d. T. von 1508 im German. Museum zu Nürnberg Nr. 200. Das Berliner Museum Nr. 560 besitzt ein um einen runden Tisch gruppiertes Abendmahl von 1511. Von 1513 ist sein gröfstes Altarwerk (mit 291 Köpfen auf 16 Tafeln) mit der Krönung Mariae in der ehemaligen Klosterkirche zu Anhausen bei Öttingen. 1515 malte er für den Rathaussaal zu Nördlingen das naive, figurenreiche Wandgemälde in Leimfarben mit der Geschichte der Judith (von dem eine kleine Wiederholung in Öl vom selben Jahre im German. Mus. zu Nürnberg Nr. 201). Von seinem Hauptwerke, dem Zieglerschen Flügelaltar von 1521 (Lith. von Doppelmayr), befindet sich nur noch das Hauptbild, die Beweinung Christi, in der Georgskirche zu Nördlingen, während die Flügel (die h. Elisabeth, Woltmann II, Fig. 255) und andere Epitaphien von ihm aus der



Fig. 521.

Zeit von 1516—1521, auch vier handwerksmäfsige Gemälde seines Schülers Bastian Taig († 1575), aus der Kirche in die Sammlung des Rathauses gelangt sind. Überaus zahlreich sind seine Zeichnungen für Holzschnittwerke (Passavant, Peintre-grav. III, 227—239), so schon 1507 eine zu Nürnberg erschienene Passion in 25 Blättern, die 118 Illustrationen zum „Theuerdank" u. s. w. (eine Veronika bei Bucher I, 395 Fig. 64). — Er bediente sich der Monogramme Fig. 521, doch mögen manche mit denselben bezeichnete schwächere Bilder auch von seinem gleichnamigen Sohne herrühren, welcher 1543 von Nördlingen verzog.

Nur aus der Ferne ist als Schüler Dürers zu bezeichnen Heinrich Aldegrever,[1] Sohn des Hermann, zubenannt Trippenmecker (d. i. Verfertiger von Holzschuhen), wie er selbst auch gelegentlich genannt wurde, geboren 1502 zu Soest oder Paderborn, ansässig zu Soest, wo er noch 1555 lebte. Er war ein angesehener Goldschmied, der sich neben Arbeiten seiner Kunst weniger mit Malerei als hauptsächlich mit Kupferstecherei beschäftigte, und es sind 290 von 1527—1555 datierte Blätter von ihm bekannt. Seine beglaubigten historischen Gemälde sind äufserst selten: Christus mit der Dornen-

[1] Vergl. Becker, C., im D. Kunstbl. 1855, 141 f. — Schmidt, W., in Allg. D. Biogr. I, 325. f. — Memminger, im Repert. f. Kunstwissensch. VII, 267 ff. m. Photolith.

krone in seinem Grabe sitzend, von 1529 in der ständ. Galerie zu Prag, Nr. 17 ist das einzige ganz sichere; ein jüngstes Gericht im Museum zu Berlin, Nr. 1242 und ein anderes in Darmstadt sind beide unsicher. Die Flügelbilder eines Schnitzaltars in der Wiesenkirche zu Soest (innen die h. Familie und die Anbetung der Könige — letztere in Lichtdruck bei Memminger a. a. O.; aufsen St. Maria, Agatha und Antonius erem.) sind mit einem aus H und T gebildeten Monogramme bezeichnet. Von Porträts sind nur vier aus den Jahren 1535—1551 beglaubigt. Unter seinen gleich den Gemälden mit dem Monogramm Fig. 522 bezeichneten Kupferstichen sind die Porträts von Luther und Melanchthon sowie die des Johann von Leyden und Knipperdolling von 1536 und seine Selbstbildnisse von 1530 und 1537 hervorzuheben.

Fig. 522.

Eine eigentümliche Gruppe bilden die drei ersichtlich unter Dürers Einflufs gestandenen, aber zugleich nicht nur der Form sondern auch dem Geiste nach von der italienischen Kunst beeinflufsten „gottlosen" Nürnberger Maler und Kupferstecher, welche 1524 wegen Atheismus und kommunistischer Wirren aus ihrer Vaterstadt verwiesen wurden. Hans Sebald Beham,[1] geb. 1500, durfte 1526 wieder heimkehren, zog aber von 1530 an hin und her, bis er 1534 seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M. aufschlug, wo er 1550 starb. Das charakteristische Selbstbildnis des wilden Gesellen nach einer Federzeichnung der Albertina von 1549 bei Dohme a. a. O., 17 und Woltmann II, Fig. 259; ein anderes höchst spiefsbürgerliches mit seiner Frau nach einem Specksteinmedaillon von 1540 im Museum zu Berlin bei Rosenberg. Er malte für Kardinal Albrecht von Mainz 1525 acht Miniaturbilder eines Gebetbuches in der Bibliothek zu Aschaffenburg[2] und 1534 vier Scenen aus dem Leben Davids in vielen kleinen, gut gezeichneten und fleifsig ausgeführten Figuren auf einer jetzt im Louvre zu Paris (im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin in treuer Kopie) befindlichen Tischplatte;[3] seine künstlerische Bedeutung aber verdankt er hauptsächlich seinen ausgezeichneten Kupferstichen, deren 270 bekannt sind (zwei Proben bei Woltmann II, Fig. 260. 261) und an 500 Holzschnitten, meist für den Frankfurter Buchdrucker Christian Egenolff gearbeitet, bei denen er sich der Monogramme Fig. 523 (a bis 1530, von da ab b) bediente. — Sein jüngerer Bruder Barthel Beham,[4] geb. 1502, kehrte nicht wieder nach Nürnberg zurück, sondern trat in den Dienst des Herzogs Wilhelm von Bayern; 1527 war er schon in München, bald nach 1536 sandte ihn sein Gönner zur weiteren Ansbildung nach Italien, wo er 1540 starb. Barthel

a b
Fig. 523.

[1] Rosenberg, Ad., Zwei Maler der deutschen Renaissance. Mit 25 Holzschn. 1875. — Aumüller, Ed., Les Petitsmaîtres allemands I. 1881. — von Seidlitz, Wold., D. Kupferstich- u. Holzschnittwerk des H. S. B. in Jahrb. der Preufs. Kunstsammlungen III, 149 ff. 1882. — Seibt, G. K. Wilh., Studien zur Kunst- u. Kulturgesch. I. H. S. Beham. 1882. — Woltmann in Allg. D. Biogr. II, 277—280.

[2] Merkel, J., Beschreib. der Miniaturen in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg. 1836. Taf. 6.

[3] Vergl. von Hefner, Trachten des M.-A. III, 156—158 u. Taf. 136.

[4] Woltmann im Katalog der Fürstl. Fürstenberg. Samml. zu Donaueschingen 1870. 12—23.

Beham ist nächst Dürer einer der bedeutendsten deutschen Maler seiner Zeit, der deutsche Eigenart mit südlicher Formenauffassung verbindet, in der Zeichnung edel und naturwahr, in den Bewegungen geschickt und mafsvoll, im Faltenwurf waltet ein reinerer Stil ohne die kleinlichen Brüche der Dürerschen Richtung, seine Farbe ist klar, freudig und von gesättigter Harmonie, seine religiösen Bilder, vielfach noch auf Goldgrund, sind allerdings von rein weltlichem Sinne erfüllt, aber das Heilige ist wenigstens stets durch das Ehrwürdig-Erhabene oder Lieblich-Milde und Edle ersetzt. Voll mit seinem Namen ist die Auffindung des Kreuzes durch die h. Helena von 1530 in der Pinakothek zu München, Saal I Nr. 72, bezeichnet (Woltmann II, Fig. 263. — von Hefner, Trachten III, Taf. 112). Darauf gestützt hat man ihm besonders den schönen Altar zu Mefskirch zugeschrieben, dessen Mitteltafel, die Anbetung der Könige, sich noch in der dortigen Stadtkirche befindet, während die Flügel mit Heiligen und dem Stifterpaare, Graf Werner von Zimmern und seine Gattin Apollonia, in die Fürstl. Sammlung zu Donaueschingen gelangt sind, wo auch ein Flügelaltar mit der h. Jungfrau in der Glorie und den 14 Nothelfern von 1536 und ein anderer kleinerer mit der h. Anna selbdritt derselben Hand angehören, von der auch im Museum zu Berlin zwei mehrgeteilte Tafeln mit Heiligen (Nr. 619. A. B) und ein Christus am Ölberge (Nr. 631) und das Seitenstück zu letzterem, die Kreuztragung, im Germ. Mus. zu Nürnberg Nr. 183 herrühren. Im Porträt hat Barthel Beham Bedeutendes geleistet (Pfalzgraf Otto Heinrich in der Galerie zu Augsburg — Woltmann II, Fig. 262). Von seinen mit den Monogrammen Fig. 524 bezeichneten Kupferstichen, deren 92 aufgezählt werden, behandeln nur 13 religiöse Darstellungen. — Georg Pencz, geboren um 1500, durfte ebenfalls wieder nach Nürnberg zurückkehren, wurde sogar 1532 Ratsmaler, starb aber in groſser Armut im Oktober 1550. Ob er eine Reise nach Italien unternommen, ist streitig. Ein lebensgroſser h. Hieronymus von 1544 im Germ. Mus. zu Nürnberg Nr. 251 ist noch in deutscher Manier gemalt, während seine sonstigen Bilder mythologischen und allegorischen Stoffes eine kalt italisierende Behandlung zeigen. Vortrefflich aber sind seine Bildnisse, deren 15 erhalten sind. Seine hauptsächliche Bedeutung liegt jedoch auf dem Gebiete des Kupferstiches; es sind von ihm 126 Blätter mit den Monogrammen Fig. 525, das älteste datierte von 1535 bekannt, darunter mehrere Serien aus dem alten Testament (Josephs Verkauf, Woltmann II, Fig. 258), ein Leben Jesu in 25 Blättern und das Bildnis Johann Friedrichs des Grofsmütigen von Sachsen. — Gleichfalls bei Dürer und den Behams scheint sich im Kupferstich gebildet zu haben Jakob Bink,[1] aus Köln gebürtig um 1500, der dann nach Italien ging und schon vor 1546 als Porträtmäler in Diensten des Königs von Dänemark stand, die er 1551 mit denen des Herz. Albrecht von Preuſsen vertauschte, und zu Königsberg 1568 oder 1569 starb. Historische Gemälde sind von ihm nicht

BB BP BP

Fig. 524.

GP GP GP

Fig. 525.

[1] Schmidt, W., in Allg. D. Biogr. II, 642 f.

bekannt, Kupferstiche etwa 150 mit den Monogrammen Fig. 526, darunter sein Selbstbildnis mit einem Totenschädel als Memento mori (bei Dohme a. a. O.) — Andere Schüler Dürers, die in Preußen arbeiteten, sind Krispin Herranth, Hofmaler des Herzogs Albrecht, 1529—1549, und sein Schwager Hans Heffner, seit 1535 beim Bischof von Ermland und seit 1549 in Königsberg als Hofmaler. — Als Formschneider arbeitete für Dürers Holzschnitte besonders Jeronymus Andre (wahrscheinlich identisch mit Hieronymus Resch) in Nürnberg † 1556 und der Illuminist Hans Springinklee † 1540, der auch Hausgenosse Dürers gewesen sein soll, und von dem namentlich die 83 Holzschnitte des Hortulus animae von 1516 (s. Bd. I, 553) herrühren. — In der schon seit 1480 in Nürnberg blühenden Formschneiderfamilie Glockendon war der ausgezeichnetste Nicklas Glockendon[1] † 1560, welcher nicht nur nach Dürerschen Holzschnitten arbeitete, sondern auch für Albrecht von Mainz 1524 ein Missale (Proben bei Merkel a. a. O. Taf. 1—3; von Hefner a. a. O. Taf. 7 u. 13) und 1531 ein Gebetbuch mit Miniaturen schmückte; beide Bücher befinden sich in der Bibliothek zu Aschaffenburg, und ein neues Testament von 1524 in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Fig. 526.

6. Zwei bedeutende Künstler nehmen, jeder in seiner Weise, eine vermittelnde Stellung ein zwischen der schwäbischen und der fränkischen Schule: a) Matthias Grünewald,[2] auch Matthes von Aschaffenburg genannt, wahrscheinlich nach seinem Geburtsorte, sonst ist von seinem Leben nichts bekannt, als dafs er sich in den ersten Decennien des XVI. Jahrh. meist zu Mainz aufgehalten, wo er vom Kardinal Albrecht beschäftigt wurde,[3] ein eingezogenes melancholisches Leben geführt habe und übel verheiratet gewesen sei. In seiner Kunst steht er als eine ganz eigentümliche Erscheinung einsam da. Schon Joachim Sandrart nannte ihn „einen hochgestiegenen, verwunderlichen Meister, den deutschen Correggio“, welche letztere Bezeichnung durch seine Leistungen in glänzenden Beleuchtungseffekten und Helldunkelwirkungen bei Neigung zum Phantastischen und Gespenstischen begründet ist. Sein Hauptwerk sind die Gemälde des nicht mehr vollständig erhaltenen zwischen 1493 und 1516 gestifteten Hochaltars der Antoniterpräceptorei Isenheim, jetzt im Museum zu Kolmar (Phot. bei Kraus II, Taf. 7): an den Schmalseiten des Schnitzschreins die Einzelgestalten der H. Antonius und Sebastian (Dohme a. a. O. S. 61, und Woltmann II, Fig. 274 f.); auf den Innenseiten des inneren Flügelpaares: die Einsiedler Paulus und Antonius und die Versuchung des Antonius, aufsen: in einer Landschaft die von Engeln verehrte Madonna mit dem Kinde (Woltmann II, Fig. 276); auf den Innen-

---

[1] Bergau in Allg. D. Biogr. IX, 238.

[2] Woltmann in Dohme, Kunst u. Künstler I, 1; 9, und in Allg. D. Biogr. X, 52 f. — Fr. Niedermayer im Repertor. f. Kunstwissensch. VII, 134 ff. u. 245 ff.

[3] Ein anderer für diesen kunstliebenden Kirchenfürsten beschäftigter Maler war Meister Simon von Aschaffenburg, dessen Witwe nach Albrechts Tode 1545 eine beträchtliche Schuldforderung geltend machte. Bilder von ihm sind nicht nachgewiesen. Vergl. Kunstchronik XVII, 130 und Niedermayer a. a. O., 253 No. 39.

seiten des äufseren: Mariae Verkündigung und Auferstehung Christi, aufsen die Kreuzigung; auf der Predella die Beweinung Christi — die Aufsenbilder wahrscheinlich mit Hilfe von Gesellen gearbeitet. Aufserdem gehört ihm mit Sicherheit das Mittelbild (St. Moritz und Erasmus) von dem ursprünglich 1519 für den Dom zu Halle gefertigten, später in die Stiftskirche zu Aschaffenburg gebrachten Hochaltare, seit 1836 in der Pinakothek zu München Saal I, Nr. 69. Andere ihm zugeschriebene Bilder sind mehr oder minder streitig, z. B. eine Madonna in der Glorie von 1512 im Schlosse zu Aschaffenburg (Förster, Mal. VIII, 11 u. 1 Taf.). Über den sogenannten Pseudo-Grünewald und sein Verhältnis zu Lukas Kranach siehe unten S. 730. Als des Grünewald Monogramm werden die Buchstaben M(atthaeus) S(chaffnaburgensis) angegeben; auf dem ihm zugeschriebenen kolorierten Dedikationsholzschnitte eines medizinischen Buches von 1513 (von Hefner, Trachten III, 108 und Taf. 101) befinden sich die Buchstaben MG, und auf den grau in grau gemalten Bildern eines h. Laurentius und Cyriakus im Städelschen Institut zu Frankfurt steht das G innerhalb des M und darüber noch ein N.

b. Hans Baldung, genannt Grien[1] (volksmäfsig Grünhans, wegen eines auf seinen Bildern häufig vorkommenden auffallend leuchtenden Grüns), geboren um 1476 zu Gmünd, liefs sich 1509 zu Strafsburg nieder, zog 1511 nach Freiburg in Baden, 1517 aber wieder nach Strafsburg, wo er von neuem das Bürgerrecht erwarb, auch 1545 Ratsherr wurde, aber bereits im September desselben Jahres als bischöflicher Hofmaler kinderlos starb. In seinem ältesten bekannten Gemälde, zwei Altarflügeln mit der Marter der h. Ursula und der Himmelfahrt der Maria Ägyptiaca, 1496 für das badische Kloster Lichtenthal, in dem seine Schwester als Nonne lebte, gemalt und jetzt in der Grabkapelle daselbst, steht er ganz unter dem Einflusse Schongauers. Später zeigt er in Auffassung, Zeichnung und Behandlung einen so starken Einflufs Dürers, dafs man annehmen mufs, er habe längere Zeit in dessen Werkstatt gearbeitet. Dahin gehören der Flügelaltar mit dem Mittelbilde der Marter des h. Sebastian und einzelnen Heiligen auf den Flügeln von 1507 im Privatbesitze zu Wien (zwei Radierungen in von Lützow, Zeitschr. XVIII zu S. 304) und ein Flügelaltar aus demselben Jahre mit der Anbetung der Könige im Museum zu Berlin Nr. 503A (darin sein Porträt Dohme a. a. O., 65), sowie eine Kreuzigung von 1512 aus dem Kloster Schuttern im Breisgau ebda. Nr. 603. Auf diesem Bilde zeigt sich bereits die später stärker hervortretende Einwirkung Grünwalds, namentlich aber macht sich ein Anklang an den Isenheimer Altar geltend in seinem Hauptwerke, dem 1513—1516 gemalten, aus 11 Gemälden mit der Krönung Mariae als Hauptbild bestehenden Hochaltare im Münster zu Freiburg i. B., einem der grofsartigsten in einer deutschen Kirche noch vollständig zusammen erhaltenen Werke dieser Art. Von späteren Werken sind zu nennen: die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten in der Akademie zu Wien (Woltmann II, Fig. 277), die Marter der h.

[1] Vergl. Schreiber, Denkm. am Oberrhein II, 36—41; Beilagen S. 33—26; III, 75 f. — Schorn, W., im Kunstbl. 1834, 350; Hecker, J., ebd. 1846, 122. — Anz. G. M. 1855, 312. — Woltmann, in Dohme a. a. O. I, 1; 10. — Eisenmann in Allg. D. Biogr. II, 17—19.

Dorothea in einer Winterlandschaft von 1516 in der Galerie der Kunstfreunde zu Prag, die Anbetung des Christkindes (Nachtstück, auf dem, wie am Altare zu Freiburg, das Licht nach Correggios Weise von dem Kinde ausgeht) von 1520 im Schlosse zu Aschaffenburg, der Tod Mariae mit der Apostelteilung auf der Rückseite von 1521 in St. Maria im Kapitol zu Köln, die Steinigung des Stephanus von 1522 im Museum zu Berlin Nr. 623, und die überlebensgroſse Halbfigur einer Madonna von 1530 in der Galerie Lichtenstein zu Wien. Seine spätesten datierten Bilder sind von 1539. — Auſser zwei Kupferstichen sind 85 Holzschnitte (Bartsch, Peintre-grav. VII, 301—322; Passavant, P.-gr. III, 318—326; seine Monogramme s. Fig. 527) von ihm bekannt, die nach denen Dürers und Holbeins zu den besten deutschen Leistungen dieser Art gehören (Madonna mit Engeln bei Dohme a. a. O., 68; „die Mutter" bei Bucher I, 406 Fig. 67). Sehr bedeutend sind seine zahlreichen Handzeichnungen, die besonders zu Wien (ein Crucifixus bei Dohme a. a. O., 69 und Woltmann II, Fig. 279) Basel und Berlin reich vertreten sind, ein Skizzenbuch mit dem alten Silberstifte in der Galerie zu Karlsruhe.

Fig. 527.

7. **Malerei in Bayern.** Soviel bis jetzt über bayerische Malerei bekannt ist, macht sich auch hier der niederländische Einfluſs mehr oder weniger geltend. Die frühere Zeit huldigt mehr der idealistischen, die spätere, von der fränkischen Schule beeinfluſst, überwiegend der realistischen, zuletzt in rohen Naturalismus ausartenden Richtung. An groſsen genialen Künstlern scheint es gefehlt zu haben, doch waren viele achtbare Kräfte zweiten Ranges vorhanden. In München tritt uns in dem Jahrhundert von 1419—1534 eine Reihe von Malernamen entgegen, meist ohne Kunde über die von den Trägern derselben geschaffenen Werke, so Gabriel Angler, dem der 1620 entfernte Hochaltar für die dortige Frauenkirche 1434 übertragen wurde, für welchen er die Farben aus Venedig bezog und nach dreijähriger Arbeit 2275 Gulden erhielt; Gabriel Mächselkirchner, welcher 1479 für das Kloster Tegernsee 14 Tafeln um die Summe von 1280 rh. Gulden malte; der gleichzeitige Ulrich Fütterer, welcher aus Nürnberg stammte und von Landshut nach München gekommen war; Hans Olmendorfer, der 1460 bis 1518 in Diensten der Herzöge Sigmund und Albrecht IV. arbeitete, denen allen aber vorhandene Werke nur ganz willkürlich beigelegt worden sind. Von diesen sind der Altar in der Kapelle zu Blutenburg von 1491 (die Dreieinigkeit, auf den Flügeln die Taufe Christi und die Krönung Mariae durch die in drei gleich gestalteten Personen dargestellte Dreieinigkeit), das riesige Triptychon von 1492 (Kreuzigung, auf den Flügeln Passionsscenen und die Stifter Herzog Albrecht und seine Gemahlin Kunigunde von Österreich) aus der Franziskanerkirche zu München im dortigen Bayr. Nat.-Museum als ziemlich rohe Leistungen zu bezeichnen, als etwas besser die zehn Tafeln mit der Legende des Petrus und Paulus, von denen sechs ebenda, die übrigen vier sehr verdorben in der Peterskirche zu München bewahrt werden. — Ein zweiter Mittelpunkt der künstlerischen Thätigkeit war der herzogliche Hof in Landshut, wo viele Maler Beschäftigung fanden, unter denen Hans Schwab

aus Wertingen bei Augsburg um 1494—1526 als der bedeutendste zu betrachten sein mag. Ein 1492—1514 in den städtischen Urkunden als „Maler" vorkommender Nikolaus Alexander Mair ist nur als Kupferstecher mit 19 Blättern, darunter vier mit der Jahreszahl 1499 (Passavant, Peintre-gr. II, 156) bekannt. Dieser Schule werden zwei von Herzog Heinrich dem Reichen († 1450) gestiftete Altärchen mit der Beweinung Christi und der Anbetung der Könige aus der Trausnitz im Bayr. Nat.-Mus. zu München, zwei andere Altärchen von 1474 in der Trausnitz, die Flügel des Hochaltares von 1482 zu Gelbersdorf bei Landshut und namentlich die kleinen Gemälde der Verkündigung und Krönung Mariae, der Taufe Christi und Predigt Petri auf den Flügeln des Hochaltares zu Apolding bei Wartenberg zugeschrieben. Eine Kreuztragung in der Klosterkirche zu Moosburg ist ohne Anmut, aber in den am Tabernakel des Hochaltares befindlichen Porträts Herzogs Albrecht IV. mit seiner Familie und der dortigen Chorherren erscheint ein guter Bildnismaler. — Bedeutender erscheinen die Arbeiten einer präsumierlichen Salzburger Malerschule[1] (von der 1459 ein Meister Ruprecht urkundlich vorkommt), wie mehrere Gemälde unbekannter Meister beweisen, die, der Kölner Schule nahe verwandt, der älteren idealistischen Richtung angehören und auf Goldgrund ausgeführt sind: eine große Kreuzigung mit vielen Figuren von 1511 (?) zu Altmühldorf (eine Zeit lang in der Pinakothek zu München Saal I. 39); ein ähnliches Bild aus Mettenheim in Freising (die Gruppe der Frauen unter dem Kreuze bei Sighart a. a. O. S. 578 Nr. 185); eine von Heiligen umgebene Madonna mit dem knieenden Stifter (zwischen 1403—1429) aus der Franziskanerkirche zu Salzburg im Privatbesitz zu Oberbergkirchen, jetzt im Diöc. Mus. zu Freising; die Gemälde der beiden Altäre, früher in der Krypta, später auf dem Singchor der Nonnkirche zu Salzburg; Maria, Katharina und Barbara, aus Marzoll in Freising; ein Flügelaltar mit der Kreuzigung und einzelnen Heiligen, aus der Burgkapelle zu Pähl bei Weilheim in Oberbayern im National-Museum zu München;[2] eine Maria in blaugrünem, mit goldenen Ähren bestreutem Kleide, in St. Peter zu Salzburg (und in mehreren Wiederholungen im Münchener National-Museum etc.). — Vier Tafelgemälde auf Goldgrund in der Kirche zu Grofsgmain bei Reichenhall (Darstellung Christi, der zwölfjährige Jesus, Pfingsten, Tod Mariae) von 1491—1499 und das Mittelbild eines Altärchens von 1490 aus der Neukirche bei Reichenhall, jetzt im Diöc. Mus. zu Freising (Geburt Christi, der zwölfjährige Jesus, der Abschied Christi von der Mutter) gehören ganz der Zeitblomschen Richtung an.

Eine bemerkenswerte Erscheinung sind die der niederländischen Schule verwandten und der idealistischen Richtung huldigenden Miniaturen des Büchermalers Perchtold Furtmayr,[3] welcher um 1470—1502 als angesehener Bürger zu Regensburg lebte. In der fürstl. Bibliothek zu Maihingen be-

[1] Vergl. Schnaase, in Mitt. C. K. VII, 206 f. — Sighart, Maler u. Malereien im Salzburger Lande. Mit Abbild., ebd. XI, Heft 3.

[2] Vergl. Messmer, Jos. Ant., ebd. VII, 251—255.

[3] Sighart, J., Der bayer. Illuminist B. Furtmayr, ebd.: 145—150. Vergl. Desselben Bayer. Kunstgesch., 649—652.

finden sich zwei von ihm illustrierte Werke: Mehrere Bücher des alten Testaments von 1470 (in 2 Bden.), wo sich die anscheinend nach älteren Holzschnitten komponierten 31 gröfseren Bilder zum hohen Liede[1] (Proben in Förster's Kunstgesch. II, 257 Taf. 13) vorzüglich auszeichnen (das Titelbild bei von Aretin, Altertümer etc. Lief. 6), und ein Mariale in Versen (sogen. „Weltchronik") von 1472 mit schönem Dedikationsblatt; in der Hofbibliothek zu München (C. c. p. 22) ein aus Salzburg stammendes Missale von 1481 in 5 Bden. (Probe bei Förster, Mal. III, 1—10 u. 1 Taf.) — Geringer sind die 33 Bilder in dem Choralbuch des Mönches und Malers Leonhard Wagner von Schwabmünchen von 1495 in der Stadtbibliothek und das Graduale desselben von 1490 in der Ordinariatsbibliothek zu Augsburg.

8. **Malerei in Österreich.**[2] Die Abteien und Klöster an der Donau bergen noch viele, sehr wahrscheinlich von einheimischen Malern herrührende Gemälde, und insonderheit verdient die Sammlung in Klosterneuburg Beachtung. In Wien scheint schon zur Zeit Herzogs Albrecht III. († 1395) eine, wie gewöhnlich, auch die Glaser und Goldschläger umfassende Malerzunft bestanden zu haben, in deren, später 1410 und 1416 revidierten (von Camesina, im Jahrb. C. K. II, 195 publicierten) Statuten die „geistlichen Maler" von den blofsen „Schiltern" unterschieden werden; Arbeiten dieser frühzeitigen Wiener Maler sind nicht nachgewiesen, und Vieles mag durch die wiederholten Einfälle der Türken in diese Gegenden systematisch zerstört worden sein. Sehr frühzeitig in Betracht der räumlichen Entfernung macht sich die Einwirkung der niederländischen Malerei geltend bei dem ausgezeichneten Meister Wolfgang Rueland in Wien, dessen Thätigkeit den langen Zeitraum von 1446—1501 umfafste und der zu solchem bürgerlichen Ansehen gelangt war, dafs er von 1458—1474 achtmal in den Rat der Stadt berufen wurde. Leider sind von ihm nur zwei, den Anfang und das Ende seiner künstlerischen Thätigkeit bezeichnende Werke bekannt: eine figurenreiche Kreuzigung mit landschaftlichem Hintergrund von 1446 (Probe bei Schnaase VIII, 500 Fig. 49) zu Klosterneuburg, und 12 zusammengehörige, zum Teil von geschickten Schülern ausgeführte Tafeln von 1501, von denen vier die Gründungsgeschichte des Klosters, vier die Geschichte Johannes des Täufers (Probe a. a. O., 496 Fig. 48) und vier die Passion behandeln, ebendaselbst. — Eine figurenreiche Kreuzigung auf Goldgrund im Belvedere zu Wien (II. 81), unter Einflufs der flandrischen Schule, aber starr und geistlos gemalt von D. Pfenning 1449 mit dem van Eyckschen Motto: *Als ich cann;* wahrscheinlich einem einheimischen Meister, da sein bleiches Kolorit fast als allgemeine Eigenschaft der österreichischen Malereien anzusehen ist. Bedeutender ist ein Triptychon aus demselben Jahre, mit der Trinität auf

[1] Weingärtner, W., Die Miniaturen P. Furtmayr's zum hohen Liede, in den Mitt. C. K. VI, 249—254.

[2] Vergl. die Mitteil. von Passavant, im Kunstbl. 1841, Nr. 103 f., und von Rieckher, ebd. 1843, Nr. 85. — Förster, Kunstgesch. II, 260—269. — Schnaase, Zur Gesch. der österreich. Malerei im XV. Jahrh., in den Mitt. C. K. VII, 205—211, 238—247; wiederholt in Desselb. Kunstgesch. VIII, 471 ff. — Ilg, Alb., Meister Mich. Pacher von Brunecken und Meister Rueland in Mitt. C. K. N. F. V, 70 ff.

der Mitteltafel und den Chören der Heiligen auf den Flügeln, in der Spitalkirche zu Aussee in Steiermark, ebenfalls unter flandrischem Einflufs. Dasselbe gilt von einem grofsen Wandelaltar von 1476 aus Korneuburg, mit der Auferstehung in der Mitte und legendarischen Scenen auf den Flügeln, in Klosterneuburg; dagegen zeigen in derselben Sammlung ein Flügelaltar von 1464 mit der Geschichte der h. Ursula und die 24 zusammengehörigen Tafeln mit der Geschichte und Verherrlichung der Jungfrau Maria derb oberdeutschen Charakter; eine Anbetung der Könige im Belvedere zu Wien (I. 107) mit landschaftlichem Hintergrund ist hart und roh; die drei grofsen restaurierten Tafeln von 1489 mit dem Stammbaum der Babenberger (Probe in den Berichten des Altertumsvereins zu Wien I, 237) in der Schatzkammer zu Klosterneuburg erscheinen in der Weise der späten flandrischen Maler; sehr ungleich sind die vier grofsen Tafeln (Probe bei Schnaase VIII, 495 Fig. 47) mit der Leidensgeschichte Jesu (mit der Chiffer R. F. — vielleicht gleich Rueland Frueauf, der 1471—1481 urkundlich in Passau und Salzburg vorkommt — und der Jahreszahl 1491) im Belvedere zu Wien (II. 1 bis 4), und wiederum völlig abweichend ist das mit derselben Chiffer bezeichnete, überlebensgrofse Bild des h. Leopold von 1507 in der Prälaturkapelle zu Klosterneuburg. — Dafs der (in Förster's Kunstgesch. II, 267 irrtümlich als Meister AD genannte) Maler des grofsen Hieronymus-Altares von 1511 (Derselbe, Mal. VI, 3—6 und 3 Taf.) im Belvedere zu Wien (I. 47), wie Förster annimmt, ein österreichischer Künstler gewesen, wird von Schnaase VIII, 499 bezweifelt: Waagen (Handbuch I, 287) bezeichnet denselben als ausgezeichneten westfälischen Meister. — Als Miniator, der viel nach Schongauerschen Stichen arbeitet, ist Jakob von Olmütz in einem zweibändigen, reich illustrierten Cantionale von 1499—1500 in der Ambraser Sammlung zu Wien genannt. Das grofse Missale Friedrichs III. von 1447 bis 1448 in der Hofbibliothek zu Wien Nr. 1767 ist trotz aller Pracht der Randornamentik von geringem Kunstwert.

In Tirol werden als Maler urkundlich erwähnt 1421 Hans Meler von Judenburg zu Bozen, 1461 Hans Sunder zu Brixen bei den Kreuzgangsgemälden und 1486 ebenda Hans Klocher. Sämtliche vorgenannte österreichische Maler übertraf weit Meister Michael Pacher[1] von Prauneck (Bruneck) in Tirol, erwähnt seit 1467 als Maler und Verfertiger grofsartiger Schnitzaltäre, bei deren Ausführung indes mehrere Künstler unter seiner Leitung thätig waren. Sein Hauptwerk ist der berühmte Wandelaltar in St. Wolfgang am See von 1481,[2] an dessen Malereien man vier verschiedene Hände unterscheidet: die Geburt, Beschneidung (Förster, Mal. VIII, 25 u. 1 Taf.) und Darstellung Christi und der Tod Mariae an der Innenseite der Doppelflügel, sowie die Heimsuchung und Flucht nach Ägypten innerlich, und die vier Kirchenlehrer äufserlich an den Flügeln der Predella, im Charakter mit den Skulpturen übereinstimmend, werden dem Meister selbst zugeschrieben,

[1] Förster, E., Michael Pacher, im Deutschen Kunstbl. 1853, 131 f.; vergl. 1855, 79.

[2] von Sacken, Ed. Frh., Der Flügelaltar zu St. Wolfgang in Oberösterreich, in Mitt. Kunstd. d. öst. Kaiserst., herausg. von Dr. G. Heider etc. I, 125 ff. u. Taf. XIX.

der nach Waagen (Handbuch I, 189) in der Augsburger Schule gebildet erscheint. Die acht Bilder aus dem Leben Jesu bis zur Auferweckung des Lazarus mit italienisch-gotischer Architektur auf der Aufsenseite der Innenflügel lassen einen sehr bedeutenden Künstler erkennen, der mit der Malweise der Italiener bekannt war; die Legende des h. Wolfgang, äufserlich an dem zweiten Flügelpaar, ist zwar von derselben Richtung, aber handwerkliche Gesellenarbeit, und die Heiligengestalten auf der Rückseite des Schreins mit der Jahreszahl 1479 rühren anscheinend von einem tüchtigen oberdeutschen Maler her. Andere Arbeiten, die dem Pacher zugeschrieben werden, sind unsicher, so eine thronende Madonna mit St. Barbara und Margareta unter einer gemalten dreiteiligen Architektur aus der Zeit 1465—1470 in der Vintlerschen Sammlung zu Brunecken (Dahlke in Mitt. C. K. N. F. IX, LVII ff. mit Abb.). — Ein Friedrich Pacher zu Brunegk, vielleicht ein Bruder Michaels, kommt mit einer Taufe Christi auf Goldgrund von 1483 ehemals in der Spitalkapelle zu Brixen, jetzt im Dióces. Mus. zu Freising vor. — Völlig unter italienischem Einflusse und zwar dem der Schule von Padua steht das Kreuzigungsbild im Dome zu Graz von 1457, Mittelstück eines Altarwerkes, auf dem bei den Gewändern der Stoff zum Teil aufgeklebt und die Ornamente plastisch aufgetragen sind.[1] — Von Sebastian Schel zu Innsbruck † 1554 ist ein Altar mit der heil. Sippe und dem Stammbaum Jesses von 1517 früher auf dem Schlosse Annenberg, jetzt im Museum zu Innsbruck.

9. **Malerei in Schlesien.**[2] Sehr frühzeitig, mindestens seit 1386 bestand in Breslau eine Innung der Tischler und Maler, welcher im XV. Jahrh. auch die Goldschläger und Glaser angehörten, und in dem Zeitraume von 1345 bis 1523 waren nachweislich 150 Maler daselbst thätig. Obgleich nun ein guter Teil derselben lediglich aus Schilderern (Anstreichern und Dekorationsmalern) bestanden haben wird, und obwohl auch aus der Fremde (z. B. 1462 von den Kirchenvätern zu St. Elisabeth eine Altartafel für 200 Ung. Gulden von Hans Pleydenwurff in Nürnberg † 1472, und 1508 durch den Bischof Johannes Turczo ein Marienbild von A. Dürer, s. oben S. 710) Kunstmalereien bezogen wurden, so zeigen doch die zahlreichen Schnitzaltäre und Epitaphien in den Kirchen der Hauptstadt und der Provinz eine so grofse Familienähnlichkeit (besonders in der slavischen Gesichtsbildung der Frauen) untereinander, dafs daraus der Schlufs auf die Existenz einer eigentümlichen, freilich auf das Lokale der vaterländischen Provinz beschränkt gebliebenen, eigenen Malerschule berechtigt erscheint, deren Blütezeit, unter niederländischen Einwirkungen, gegen das Ende des XV. Jahrh. fiel, und die mit dem frühzeitigen Eintritt der Kirchenverbesserung (1523) untergegangen ist. Leider

[1] Vergl. Kirchenschmuck Sekkau 1882, 83 ff. — Mitt. C. K. N. F. IX, CXXVII ff. — Abb. in Graphische Künste V, Heft 1.

[2] Fiorillo, Gesch. der zeichnenden Künste in Deutschland 1, 162 ff. — Luchs, Herm., Bildende Künstler in Schlesien nach Namen und Monogrammen (meist Hausmarken), in der Zeitschr. des Vereins für Gesch. u. Altert. Schlesiens V. 1, 1 ff. — Schultz, Alw., Urkundl. Gesch. der Breslauer Maler-Innung 1345—1523. 1866. — Ders., Untersuchungen zur Gesch. der schles. Maler 1500—1800. 1882. — Wernicke, Ew., Schweidnitzer Maler von 1277 an, in Schlesiens Vorzeit. II. 12, 263 ff.

finden sich zu den vielen Malernamen keine denselben beizulegenden Werke, und umgekehrt. Bemerkenswert ist, daſs die Dominikaner von St. Adalbert in Breslau eine gröſsere Anzahl von Malern in ihrem Kloster beschäftigten, daſs der Abt Andreas von Leubus vielfach Gemälde in Breslau bestellte, daſs die Vorsteher der Marienkirche zu Liegnitz 1481 von dem Breslauer Maler Nikel Smid (um 1440—1491) einen 10 Ellen breiten Flügelaltar mit Schnitzwerk und Gemälden, und der Propst zu Kalisch von dem Maler und Schnitzer Hieronymus Hecht (um 1513—1531) ein Tafel machen lieſsen. — Das bedeutendste Werk der Malerei in Breslau ist der groſse Altar mit der Legende der h. Barbara von 1447, jetzt vollständig im Museum Vaterl. Altertümer zu Breslau (Mitteltafel: St. Barbara mit St. Felix und Adauctus; die vier Seitenflügel mit Scenen aus der Legende der h. Barbara und der Passion sind geringer, die Auſsenseite der zugeklappten Flügel mit der Krönung Mariae — Abb. von Lützow, Zeitschr. XVIII, 288 f. — wieder vorzüglich). Ebendaselbst Nr. 4394 bis 4398 die Flügel eines geschnitzten Marien-Altars[1] mit der heiligen Sippschaft, worunter sich die beiden Tafeln mit der h. Jungfrau (darüber die Halbfigur des Joseph und in den Wolken Gott Vater mit dem h. Geist) und der h. Anna (darüber die Halbfiguren ihrer drei Ehemänner Joachim, Kleophas und Salome; s. den Holzschnitt Fig. 528) vorzüglich auszeichnen (Förster, Mal. VI, 23 und 2 Taf.). Ebenda Nr. 5358 ist eine Krönung Mariae in drei Figuren von 1508 bezeichnet Gert Schacher, ungewiſs ob den Maler oder den Stifter nennend. — Mehrere groſse Gemälde ebenda aus der Sandkirche zu Breslau (Nr. 4405—4407) und aus der Pfarrkirche zu Striegau (Nr. 4399—4404) rühren von einem Meister aus


Fig. 528. Die drei Ehemänner der h. Anna (nach Förster).

[1] Schultz, Alw., Der Marienaltar des Museums Schles. Altert. M. 3 Taf., in Schlesiens Vorzeit u. s. w. I, 152 ff.

der Zeit von 1485—1487 her, der auffallende Verwandtschaft mit Schongauer zeigt. — In St. Bernardin der Hedwigsaltar mit 16 Vorgängen aus dem Leben dieser Heiligen auf blauem Grund. — Ganz in der Weise des Rogier v. d. Weyden ist ein Triptychon von 1468 in der Sakristei des Domes mit dem Crucifixus nebst Maria, Johannes und dem Donator auf der Mitteltafel, zweien Heiligen auf der Innenseite und der Verkündigung auf der Aufsenseite der Flügel (Luchs, Stilproben Taf. III, Fig. 2 u. 2a); dieselbe Richtung lassen sechs grofse, aus der Kreuzkirche herrührende Tafeln (darunter eine Kreuzabnahme von über 2,20 Höhe) erkennen, die sich im Privatbesitze befinden (vergl. Dioskuren. 1859, 89) und ein Triptychon mit der Himmelskönigin, auf den Flügeln die beiden Johannes, St. Helena und St. Hedwig von 1496 aus dem Klarenkloster, jetzt im Museum, während zwei Paar Altarflügel aus der Dorfkirche zu Marschwitz (Kr. Ohlau) jetzt ebenda Nr. 6178 mit der Enthauptung Johannes des T., Johannes dem Ev. auf Pathmos und einzelnen Heiligen, unter sächsischem Einflusse stehen.

10. **Malerei in Sachsen und Norddeutschland.** Die Geschichte der norddeutschen Malerei liegt noch im Dunkeln. In den blühenden Hansestädten existierten Innungen der mit den Tischlern etc. verbundenen Maler, von denen ohne Zweifel die Unzahl von bemalten handwerksmäfsigen Schnitzarbeiten ausgegangen sein wird. An bedeutenden Meistern mufs es gefehlt haben, und wo die Mittel vorhanden waren, wandte man sich gern nach den berühmten Kunststätten in Augsburg und Nürnberg, wohl auch nach dem Niederrhein. So kam der Augsburger Meister Michael oder Melchior Schwarz 1510 nach Danzig und lieferte 1511—1517 für die enorme Summe von 13,550 Mark den prächtigen Hochaltar der Marienkirche,[1] dessen gemalte Flügel meist nach Dürerschen Holzschnitten und Kupferstichen entworfen erscheinen; der Altar in der Kreuzkapelle zeigt neben rohen Schnitzbildern Malereien der Kölnischen Schule; der Altar in der Reinoldikapelle von 1516 unter den Gemälden der Doppelflügel zwei Heiligengestalten (Johannes der Täufer und St. Reinhold), deren kräftige Modellierung in den Fleischpartieen, sowie die Vollendung in Zeichnung und Farbe auf einen oberdeutschen Meister ersten Ranges (Hans Holbein?) deuten. Ganz ähnliche Behandlung zeigen die Gemälde der Innenflügel des Hauptaltars der Dominikanerkirche zu Elbing, sowie die grofsen Gestalten auf den Aufsenflügeln des Crispinus-Altars von 1520.[2] — Im Dom und in der Marienkirche zu Lübeck finden sich Gemälde niederländischer Meister; vergl. S. 678 f. — Im Brandenburgischen und in Sachsen erscheinen etwa seit der Mitte des XV. Jahrh. die Spuren einer höheren Ausbildung der Malerei. Schon auf einer Glocke zu Elster-Trebnitz bei Pegau von 1409 nennt sich als Zeichner des reichen Ornaments und der bildlichen Darstellungen (Passionsgruppe und St. Martin — Abb. im Anz. G. M. 1867 Nr. 9) *Nicolaus eysenberg moler czu Leyptzk*, dessen Thätigkeit fast ein halbes Jahrhundert umfafste, da er noch 1447 als Maler eines nicht mehr nachzuweisenden Altars in der Klosterkirche zu Zeitz erwähnt wird (Prov.

[1] Hinz, A., Der renovierte Altar in der Oberpfarrkirche St. Marien zu Danzig.
[2] Vergl. von Quast, in der Zeitschr. f. A. u. K. II, 192.

Sachsen I, 65). Unbekannten Ursprungs sind zwei Triptychen (Kreuzigung und Krönung Mariae, beide mit Einzelfiguren auf den Flügeln) aus dem Anfange des XV. Jahrh. in St. Marien zu Mühlhausen; ein Triptychon mit der Krönung Mariae von 1465 und eine auf beiden Seiten mit Heiligenbrustbildern bemalte Längstafel von 1489 im Dome und die Flügelbilder mit Scenen aus der Hedwigslegende an einem Schnitzaltare in der Katharinenkirche zu Brandenburg; die grofsartigen Heiligengestalten auf den Flügeln der Wandelaltäre in St. Ulrich (1488) und in der Laurentiuskirche (vor 1490) zu Halle a. S. (vergl. Kugler, Kl. Schr. II, 31 f.); das Triptychon das Hochaltars im Dome zu Meifsen mit der Anbetung der Könige und auf den Flügeln Philippus und Jakobus min., Jakobus maj. und Bartholomäus (Förster, Mal. I, 9 u. 2 Taf.); eine Madonna mit den H. Katharina, Barbara, Wolfgang, Erasmus und knieenden Donatoren von 1482 in der Stadtkirche zu Römhild. — Aus dem zweiten Jahrzehnt des XVI. Jahrh. ist eine ganze Reihe von zum Teil vortrefflichen, aber noch kritischer Sichtung bedürfenden Bildern in den sächsischen Kirchen erhalten, die zwar mehr oder weniger an die fränkischen Schulen erinnern, jedoch von eigentümlich durchgebildeten, also wahrscheinlich einheimischen Künstlern herrühren, deren Namen indessen, was bei den Urhebern so ausgezeichneter Arbeiten aus so später Zeit auffallen mufs, unbekannt sind.[1] Dahin gehören von 1509 ein Veronikatuch (gez. L. K. oder L. R.?) in der Stadtkirche zu Torgau — ebenda die 14 Nothelfer; von 1511 die Flügelbilder eines Altares in der Moritzkirche zu Halle und eine figurenreiche Ausstellung Christi nach der Geifselung, ursprünglich Epitaph des Burgemeisters Marten Hundt † 1515 in der Stadtkirche zu Weifsenfels; von 1516 die Flügel eines ehemaligen Altars mit den vier Erzengeln auf Goldgrund (Prov. Sachsen VIII, Taf. zu S. 42), auf den Rückseiten Gregorius und Hieronymus und die wohl dazu gehörigen Augustinus und Benedictus (?) in der Bibliothek des Oberhofs zu Frankleben und ein Altarwerk mit der Messe Gregors im Dome zu Merseburg; ebenda ein Triptychon mit Maria auf dem Halbmonde, ein grofses Triptychon mit der von Heiligenscharen angebeteten Trinität, dem Mannaregen u. s. w., vier Altarflügel mit acht Heiligengestalten auf blauem Grund, ursprünglich zu einer auf beiden Seiten bemalten Tafel mit der Kreuzigung und Grablegung gehörig, und der Hortus conclusus mit einem wunderlieblich idealen Marienkopf, aber schändlich zerstört, von 1515—1518 (Prov. Sachsen VIII, Taf. zu S. 138); von 1517 die Himmelfahrt Mariae auf der Rückseite des Hochaltars der Marienkirche zu Frankfurt a. O.; von 1518 die Flügel des Hochaltars im Dome zu Brandenburg (für den Abt Valentin von Lehnin gemalt) und die Doppelflügel (mit Scenen aus der Marien- und mehreren Heiligenlegenden) des Altars zu Seifersdorf — von der Hand des Meisters der letzteren rühren ferner her: die Flügelgemälde des Altars der h. Sippe in St. Nikolai zu Dippoldiswalde (zwei Scenen

[1] Im Jahre 1520 verdingte der Rat zu Zeitz den (nicht mehr vorhandenen sechsflügeligen Hochaltar der dortigen Michaeliskirche für 210 fl. rhein. an den *erbaren und nahmhaften Pancratius Grueber mahlern zum Hain an der Elbe wohnhafftigk*; vergl. Prov. Sachsen I, 71.

aus der Annenlegende, Ecce homo und Mater dolorosa), die jetzt mit der Kanzel in Verbindung gesetzten Flügel eines Schnitzaltars (St. Barbara, Dorothea und Hinrichtung eines Heiligen an einem Pfahle) im benachbarten Hennersdorf und ein auf Leinwand gemaltes Antependium (Maria, St. Anna selbdritt, Johannes Evg. und Laurentius) aus Dippoldiswalde im Mus. d. Gr. Gart. zu Dresden; von 1519 die Flügel mit überlebensgrofsen Heiligen zu dem Grünwaldschen Mittelbilde aus dem Dome zu Halle (s. oben S. 721) in der Pinakothek zu München Saal I Nr. 63. 68. 70. 75, während eine dazu gehörige Tafel in der Stiftskirche zu Aschaffenburg geblieben ist, und die 70 Felder mit Darstellungen von Heiligen, Wappen und Ornamenten an der getäfelten Decke über dem Chore der Beguinen in der Marktkirche zu Langensalza (Prov. Sachsen II, Fig. 16. 17 — auf einem Felde stehen auf einem Wappenschilde mit einer Hausmarke die Buchstaben m. g.); von 1520 die Bekehrung Pauli und mehrere Altarflügel im Dome zu Naumburg; von 1521 der Abschied Christi von Maria in der Klosterkirche zu Berlin; von 1522 eine kleine figurenreiche Kreuzigung, bezeichnet I. L. zu Lössen im Kr. Merseburg; von 1529 der für Kardinal Albrecht gemalte ehemalige Hochaltar der Marienkirche zu Halle mit der von dem Kardinal verehrten Himmelskönigin im Hauptbilde und überlebensgrofsen Heiligen auf den Flügeln; ferner undatiert: die vier Flügel eines Altars zu Glashütte bei Dippoldiswalde mit der Verkündigung, St. Laurentius und Martin (Umrifs in Königr. Sachsen II, 35 Fig. 15), eine Enthauptung der h. Barbara (um 1519) in der Kirche zu Goseck, ein Triptychon mit der Kreuzigung in der Sakristei der Mönchenkirche zu Jüterbogk, die Flügel eines Schnitzaltars in der Schlofskapelle zu Landsberg bei Halle (zwei Kirchenväter, St. Ursula und Agnes), mehrere Tafeln in der Marktkirche zu Langensalza, ein Triptychon mit der Vermählung der h. Katharina (deren Gürtelschlofs die Buchstaben M. A. bilden, vor 1520) im Dome zu Merseburg, die Flügel des Hochaltars im Dome zu Naumburg (um 1517—1520, vergl. Kugler, Kl. Schr. I, 169 f.), eine Maria in ganzer Figur in der Sakristei der Schlofskirche zu Zeitz u. a. m. Eine Zeit lang wurde ein grofser Teil dieser Bilder von den Kennern dem Matthias Grünewald zugeschrieben, dann nach näherer Erforschung der Eigenart dieses Meisters (s. oben S. 720 f.) einem problematischen „Pseudo-Grünewald“,[1] jetzt jedoch wiederum, wie schon in älterer Zeit, dem berühmten Kranach und seiner Schule, da sie fast sämtlich in eine Zeit fallen, in welcher der sonst so fruchtbare Maler mit bezeichneten Gemälden nur sehr sparsam vertreten ist, und wir nicht wissen, welche vielleicht schon von anderen Schulen und Meistern beeinflufste Kräfte zeitweilig in Kranachs Werkstatt beschäftigt gewesen sein mögen.

---

[1] Vergl. Kunstchronik XVII, Nr. 9. 13. 23 und Woltmann II, 419 u. 793. — Niedermayer glaubt den Namen desselben in dem oben S. 720 Nr. 3 erwähnten Simon von Achaffenburg ausfindig gemacht zu haben.




Fig. 529.

„So viel ich sehe, bist Du, ich kann nicht sagen keinen Tag, sondern fast keine Stunde müssig, immer ist der Pinsel geschäftig. . . . Wie aber jene alten Maler eine gewisse Liebenswürdigkeit hatten, so bist auch Du freundlich, gesprächig, freigebig, leutselig und gefällig, und deshalb unserm Kurfürst Friedrich nicht weniger lieb, als Apelles dem Alexander." Christoph Scheurl. 1509.

Lukas Kranach,[1] geboren 1472 zu Kronach bei Bamberg und deshalb Lukas von Kranach[2] genannt. Vermutlich aus einer Künstlerfamilie hervorgegangen, erlernte er die Kunst *(artem graphicam)* bei seinem Vater und wurde, nachdem er bereits in seiner Heimat berühmt geworden war und 1504 Barbara Brengbier zu Gotha († 1541) geehelicht hatte, in demselben Jahre von Kurfürst Friedrich dem Weisen zum Hofmaler mit 100 fl. Jahrgehalt ernannt und nach Wittenberg berufen, auch im Jahre 1508 durch Erteilung eines adeligen Wappens für turnierfähig erklärt.[3] Im Jahre 1509

[1] (Reimer, C. E.,) Histor.-kritische Abhandl. über das Leben u. die Kunstwerke des L. Kranach. Hamb. u. Lpzg. 1761. — Heller, Jos., Versuch über das Leben u. die Werke L. Kranachs. (1821) 1844. — Schuchardt, Chr., Lukas Kranach des Älteren Leben u. Werke. 2 Tle. 1851; Teil 3 als Nachtrag herausg. von O. Schuchardt 1871. — Derselbe, Zwölf Blätter nach Werken von L. Kranach, mit Erläuterungen, gestochen von W. Müller. 1851—1858. — Derselbe, Samml. photogr. Nachbildungen Kranachscher Gemälde, 1867. — L. K., der Maler der Reformation, von einem dankbaren Enkel. 1872. — H. M(erz), im Chr. K. Bl. 1872, Nr. 8—11. — Hagen, A., Herz. Albr. von Preußen als Beschützer der beiden Kranach, in von Zahn, Jahrb. VI, 116 ff. — O. Eisenmann in Dohme, Kunst u. Künstler I, 1; 13. — Woltmann in Allg. D. Biogr. IV, 559—563. — Warnecke, F., L. Kr. der Ältere, 1879. — Luthardt, in der Zeitschr. für kirchl. Wissenschaft I (1880), 647—659. — Lindau, B., L. Kr. ein Lebensbild. 1883.

[2] Er selbst schrieb sich stets: *Lucas Cranach Maler zu Wittenberg.* Sein Familienname ist streitig. Nach Einigen soll er Müller, nach Anderen Sunder oder Sonder geheißen haben. Sein Vorname ist nach Einiger Annahme eigentlich Hans, unter welchem ein Begleiter des Kurfürsten Friedrich des Weisen auf seiner Reise nach dem h. Lande 1493—1494 vorkommt.

[3] Der Wappenbrief (abgedruckt zuletzt bei Lindau, 48—50) ist wirklich von 1508 (nicht 1507) datiert *„am Dienstag der H. Dreyer Könige Tag"*, was möglicherweise Dienstag nach Drei Könige heißen könnte, das wäre der 11. Januar gewesen. Auf Dienstag fiel das Fest der h. drei Könige 1506, in welchem Jahre das Wappenbild, die geflügelte Schlange, zuerst auf einem Holzschnitte des Meisters vorkommt, vergl. Schuchardt I, 51.

reiste er nach den Niederlanden, wurde, ein vertrauter Freund Luthers, 1519 Kämmerer, 1537 zum ersten Male und 1540 zum zweiten Male Burgemeister der Stadt Wittenberg, welches Amt er im Jahre 1544 niederlegte. Als ein treuer Diener folgte er 1550 dem Kurfürsten Johann Friedrich in die Gefangenschaft nach Innsbruck und starb am 16. Okt. 1553 an dessen Hofe zu Weimar. Naive Auffassung der Natur, kecker Humor, kindliche Anmut, zuweilen selbst Erhabenheit sind Charakterzüge seiner in heiterer Farbenpracht glänzenden Arbeiten, um derentwillen Kugler ihn den Hans Sachs der Malerei genannt hat. Er war einer der fruchtbarsten Maler (*„pictor celerrimus“* nennt ihn seine Grabschrift in der Stadtkirche zu Weimar)[1] und betrieb mit vielen Gesellen Maler-, Tüncher- und Anstreicherarbeiten aller Art ordentlich fabrikmäfsig;[2] aufserdem hatte er seit 1525 einen Buch- und Papierhandel und war seit 1520 Besitzer der Apotheke zu Wittenberg. Von seinen zahlreichen Werken ist das älteste bekannte eine Ruhe auf der Flucht nach Ägypten von 1504, ehemals im Pal. Sciarra zu Rom, jetzt im Privatbesitz zu Leipzig, nach dem Urteile Vieler in malerischer Hinsicht die Perle aller seiner Gemälde. Welche und wie viele von den oben S. 729 f. aufgeführten namenlosen sächsischen Bildern wirklich dem Kranach zuzuschreiben sind (mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit wird dies von den Flügeln aus Halle von 1519 und von dem dortigen Bilde von 1529 angenommen), bedarf noch sehr der näheren Erforschung. Es ist aber auch bei den mit seinem Monogramm bezeichneten Werken überaus schwer festzustellen, wie weit seine eigenhändige Arbeit daran reicht. Gewisse Vorwürfe hat er häufig, mit mehr oder minderen Variationen und in verschiedenen Formaten wiederholt, so Adam und Eva, wovon die besten Exemplare sich in Gotha von 1527 und in Einzelfiguren in der Galerie zu Dresden von 1531 befinden; die Geschichte der Judith, besonders in zwei Gegenstücken von 1531 zu Gotha; Christus läfst die Kindlein zu sich kommen, am besten 1529 in der Wenzelskirche zu Naumburg a. d. S.; Christus und die Ehebrecherin, am besten in der Pinakothek zu München Saal I Nr. 56 (Woltmann II, Fig. 269), auch in der Esterhazyschen Galerie zu Pest von 1532; Christus als Schmerzensmann, am schönsten von 1534 in der Begräbniskapelle des Domes zu Meifsen. Ganz besonders bedeutsam sind eine Reihe von Bildern, in welchen er als der eigentliche Maler der Reformation den Gegensatz von Gesetz und Gnade, Sündenfall und Erlösung, die Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben an Christum den Gekreuzigten zur Darstellung gebracht hat, so bereits in dem Schmidtburgischen Epitaphium von 1518 im Städt. Museum zu Leipzig, dann in zwei Bildern vom Jahre 1529 zu Gotha Nr. 70 und in der Ständischen Galerie zu Prag, auf den separat aufgestellten Flügeln des grofsen Altarwerks der Kirche

---

[1] Noch der 78jährige malte zu Augsburg in der Gefangenschaft in sieben Monaten 40 Bilder eigenhändig.

[2] Für ein Schock Paar Tafeln mit den Bildnissen der Kurfürsten Friedrich des Weisen und Johann des Beständigen empfing Kranach im Jahre 1533 109 Gulden 14 Kr.; vergl. Schuchardt I, 88. Sein Sohn Lukas erbte dies Fabrikgeschäft. 1579 erhielt derselbe für 50 derartige Bilder à Stück 4 Thlr. und aufserdem für 7 andere 60 Thlr.

zu Schneeberg von 1539, auf zwei Tafeln im Germ. Mus. zu Nürnberg Nr. 236. 237, einem Bruchstück in der Pinakothek zu München Kab. 8 Nr. 167, am vollständigsten auf dem Altare der Stadtkirche zu Weimar, seinem letzten und zugleich seinem Hauptwerke, das er nach der sinnigen Vermutung von Merz nach dem Tode seiner Frau und vor Luthers Tode begonnen und nach Unterbrechung durch Luthers Tod, die Wirren des Schmalkaldischen Krieges und die Gefangenschaft das Hauptbild vollendet hat, während die Fertigstellung erst 1555 durch seinen Sohn Lukas unter Hinzufügung der Bilder der kurfürstlichen Familie auf den Flügeln erfolgt ist. Auf diesem hat er aufser Luther auch sich selbst dargestellt, wie das Versöhnungsblut von dem Gekreuzigten in einem mächtigen Strahle auf sein Haupt niederströmt. Zahllos sind seine Porträts der sächsischen reformatorischen Kurfürsten und der Reformatoren, unter denen namentlich zwei Rundbilder Luthers und seiner Frau, wahrscheinlich gleich nach ihrer Hochzeit gemalt, im Privatbesitze zu Augsburg hervorragen (Woltmann II, Fig. 271 f.). Für eine Schülerarbeit werden die zehn Gebote von 1516 (Schadow, Wittenbergs Denkm. Nr. 7) in der Luthersammlung zu Wittenberg gehalten, und für nach des Meisters Kompositionen ausgeführt der Altar in der Stadtkirche daselbst: die Einsetzung des Abendmahls, die Beichte, Taufe und Predigt; die dargestellten Geistlichen sind Porträts Bugenhagens, Melanchthons und Luthers (a. a. O. Nr. 13—16; s. die Gruppe der Zuhörer aus der Predigt im Holzschnitt Fig. 530), die Rückseite der Flügel (1883 entdeckt) enthält das Opfer Abrahams und die Erhöhung der ehernen Schlange. — Daneben hat freilich Kranach noch lang hinaus, wie das oben S. 732 angeführte Hallische Bild von 1529 zeigt, auch katholische Kultusbilder gemalt, ja das wahrscheinlich 1517 gemalte Mariahilfbild in der Pfarrkirche St. Jakob zu Innsbruck (nächst der Madonna von 1527 in der Pinakothek zu München Kab. 4 Nr. 734 — Abb. Schuchardt, Blätter Taf. 5; Woltmann II, Fig. 268 — das schönste seiner Marienbilder, während auch die Maria mit dem Kinde von 1518 im Dome zu Glogau als sein Meisterstück erklärt wird, vergl. von Quast im D. Kunstbl. 1852, 5) hat sogar das Schicksal gehabt, zu einem wunderthätigen Wallfahrtsbilde zu werden, wie er denn auch nicht nur von Kardinal Albrecht, sondern selbst von Herzog Georg von Sachsen fortdauernd viel beschäftigt wurde. Auch manche mythologische Stoffe hat Kranach häufig wiederholt, so Venus und Amor, Apollo und Diana, das Urteil des Paris (besonders in Karlsruhe von 1530 — Woltmann II, Fig. 270) und Lucretia, und aus Luthers Todesjahr datiert das von naiver Heiterkeit erfüllte allegorische Bild „der Brunnen der Jugend“ im Museum zu Berlin Nr. 593. — Schuchardt (a. a. O. II, 240—255) führt acht von

[1] Meyer, H., Über die Altargemälde von L. Kranach in der Stadtk. zu Weimar, mit 2 Kpfrn. 1813. — Förster, Mal. X, 29—32 u. 2 Taf. — Die aus dem D. Kunstbl. entlehnte Portätvignette Kranachs S. 731 Fig. 529 ist nach dem Bildnisse auf dem Weimarer Altar gezeichnet. Auch sonst hat sich Kranach einigemale auf Bildern selbst angebracht. Vortrefflich ist sein erst 1550 gemaltes Selbstbildnis in den Uffizien zu Florenz. Das Bild des 70jährigen nach einem Holzschn. von 1542 als Titelbild bei Lindau.

dem unermüdlichen Meister sehr geschickt ausgeführte Kupferstiche an und 193 nach den Zeichnungen desselben gefertigte Holzschnitte (z. B. St. Christoph,



Fig. 530. Vom Altar der Stadtkirche zu Wittenberg (nach J. G. Schadow).

Waagen's Handbuch I, 253, Fig. 33; die Enthauptung Johannes des Täufers bei Dohme a. a. O. 45), von denen mehrere an dem Kampfe Luthers gegen den Papismus so energisch teilnahmen, dafs Luther ihn auch einmal einen

„groben Maler“ schalt (Schuchardt II, 253). Hierher gehören besonders das „Passionale Christi et Antichristi“ von 1521 und öfters wiederholt, der „Papstesel“ von 1523 und das „Papsttum“ von 1545; sodann seine zahlreichen Lutherporträts, z. B. als Mönch in Kupferstich und Holzschnitt von 1520, in Holzschnitt von 1521, als Junker Jörg in Holzschnitt von 1522, in Halbfigur und in ganzer Figur in täglicher Hauskleidung in Holzschnitten von 1546.

Von den Schülern Kranachs, deren er sehr viele um sich versammelte, war der bedeutendste sein zweiter Sohn Lukas Kranach der Jüngere, geb. 1515, † als Burgemeister zu Wittenberg 1586; von ihm sind bekannt: ein Epitaphium vom Jahre 1544 in der Marienkirche zu Zwickau; die Taufe Christi in der (heil. Leichnams-)Kapelle zu Wittenberg 1560; die Taufe Christi am Altare der Stadtkirche zu Kemberg 1565; das Abendmahl (auf welchem die Jünger Porträts der Reformatoren sind) von 1565 in der Schlofskirche zu Dessau; das Epitaphium der Margaretha Brand von Lindau † 1568 in der Kirche zu Wiesenburg; der (von den Papisten zerstörte, von den Reformatoren gebaute) Weinberg des Herrn in der Stadtkirche zu Wittenberg von 1569 (Schadow a. a. O. Nr. 12); derselbe Gegenstand in der Mönchenkirche zu Salzwedel von 1582; die Bekehrung Pauli, in der Kapelle zu Wittenberg von 1586 (a. a. O. Nr. 11); die Dreieinigkeit von 1584 in der Schlofskapelle, jetzt Landesversorgungsanstalt zu Kolditz; die Kreuztragung in der Schlofskapelle zu Stolberg a. Harz. — Der älteste Sohn Johannes Lukas war ebenfalls Maler, starb aber bereits 1537 zu Bologna. Ein 1537 als Gehilfe des Vaters genannter Sohn Hans ist nicht ein dritter Sohn, sondern mit diesem Johannes identisch. — Als Monogramm bedienten sich die Kranachs ihres Wappenbildes, einer geflügelten Schlange mit einem Ringe im Maule, und der




Fig. 531.

Anfangsbuchstaben ihres Namens (Fig. 531). Die Annahme, dafs der Vater die Schlange mit aufrechtstehenden, der Sohn aber zum Unterschiede mit liegenden Fledermausflügeln gezeichnet habe, ist nicht durchführbar. Die für die Landesfürsten oder mit Bezug auf sie ausgeführten Bilder sind auch mit dem kursächs. Wappen (zwei korrespondierende Schilde mit den beiden Schwertern und dem Rautenkranz) bezeichnet. — Von anderen Schülern der Kranachs[1] kennen wir fast nur die Namen: Vischer in Weimar; ebenda Joachim Kreuter aus Schneeberg und Peter Roddelstedt genannt Peter Gottland, Martin

[1] Für Leipzig vergl.: Wustmann, G., Beitr. zur Gesch. d. Malerei in Leipzig vom XV.—XVII. Jahrh. 1879, in Lücke, Beiträge zur Kunstgesch. II.

Krodel 1550 Bürger zu Schneeberg, der 1570 an der dortigen Empore Bildnisse Christi, des Täufers und der 12 Apostel malt; wahrscheinlich dessen Sohn Matthias Krodel † 1605; Franz Tymmermann von Hamburg. Zur Schule gehört wohl auch der mit Luther und Melanchthon befreundete Sebastian Adam † 1547, der u. a. 1536 bei der Ausmalung des Schlosses zu Torgau beschäftigt war, und von dem zwei Brustbilder von Luther und Bugenhagen in Wasserfarben von 1537 in der Schlofskirche zu Dessau hängen.

d. **Bemalte Schnitzwerke,** als Füllung der Alterschreine, sind aus dieser Periode in bedeutender Menge, aber von höchst verschiedenem Werte erhalten: es scheint, vorzüglich in Norddeutschland, kaum irgend eine Dorfkirche eines solchen Schmuckes entbehrt zu haben. Die meisten Werke dieser Art (ungemein viele sind in evangelischen und katholischen Kirchen, namentlich erst in der Zopfzeit beseitigt worden) waren indes wohl von keinem besonderen Wert und lediglich handwerkliche Arbeiten, welche von den Meistern der vereinigten Maler-, Schnitzer- und Tischlerinnungen fabrikmäfsig geliefert wurden. Einer, ein Maler oder ein Bildschnitzer, scheint immer der eigentliche Unternehmer gewesen zu sein, und daher findet man oft die Schnitzarbeit schlecht, wenn ein Maler die Oberleitung hatte, und umgekehrt, was besonders in Norddeutschland der Fall ist, die Malerei schlecht, wenn ein Bildschnitzer der eigentliche Meister war: nur wo beide Künste zuweilen in einer Hand vereinigt waren, konnten gleichmäfsig gebildete Werke geschaffen werden. Der Behandlungsweise nach unterscheiden sich einzelne Figuren, von über Lebensgröfse hinab bis zur Puppenhaftigkeit, und malerisch angeordnete Reliefs, meist mit kleinen Figuren; in der Staffierung ist zuweilen die Vergoldung, zuweilen die Polychromierung der Gewänder überwiegend. Ungeachtet der so grofsen Anzahl solcher Schnitzaltäre, deren bereits mehrere wegen des Gemäldeschmuckes der Flügel oben unter den Malereien erwähnt worden sind, kennt man bis jetzt doch nur sehr selten die Namen der Verfertiger; im Allgemeinen indes können die erhaltenen Werke, deren wir nur eine beschränkte Auswahl namhaft zu machen im Stande sind, nach den verschiedenen Malerschulen klassificiert werden, deren verschiedenen Charakter dieselben ziemlich deutlich wiederspiegeln.

In den nördlichen **Rheinlanden** sind ausgezeichnetere Arbeiten dieser Gattung nicht bekannt. Von Kugler (Kl. Schr. II, 268—271) werden folgende Schnitzaltäre angeführt, die teils in der Weise der westfälischen, teils der kölnischen, teils der fränkischen Malerschule, aber ohne Anspruch auf besonderen Kunstwert ausgeführt sind: Eine jetzt weifs angestrichene Hochrelief-Gruppe der Kreuzigung und einiges andere Schnitzwerk in St. Kunibert zu Köln; ein Schrein mit vielen Skulpturen aus der Passion in der Kirche zu Klausen aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. (aus'm Weerth, Taf. 54, 10 und Holzschn. Bd. III, 67 f.); ein Altar mit der Geburt Christi in roh puppenhaften Figuren in St. Martin zu Oberwesel; der Hochaltar in der Kirche zu Adenau mit drei gröfseren und zwölf kleineren, jetzt weifs angestrichenen Statuen und fünf noch in der ursprünglichen Bemalung erhaltenen Hochreliefs aus der Passion; der Kreuzaltar im nördlichen Kreuzarm, der Schrein des

h. Hubertus in der Marienkapelle und ein grofser Altar mit sechs gröfseren und vielen kleinen Darstellungen aus der Passion in der Nikolaikapelle des Domes zu Köln; ein Altar mit puppenartigen Passionsscenen in der Taufkapelle von St. Peter daselbst; ein grofser Schrein mit der heil. Sippschaft etc. im Nordschiff der Kirche zu Euskirchen; ein Schnitzaltar nach dem Muster des Schreines zu Klausen in der Kirche zu Merl; ein ähnlicher grofser Schrein in St. Martin zu Münstermayfeld; zwei reiche Schnitzaltäre, meist mit Passionsscenen etc. in der Kirche zu Zülpich — alle diese Schnitzarbeiten aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. — Der reich ausgestattete Hochaltar der Stiftskirche zu Pfalzel mit der Kreuztragung, Kreuzigung und Kreuzabnahme (von Eye u. Falke, Kunst u. Leben der Vorzeit. Heft 27, Taf. 3; Lübke, Pl. II, Fig. 409) um 1450—1480, befindet sich in der Ambraser Sammlung zu Wien. — Der Hochaltar in der Kirche zu Pfaffendorf (Kr. Bergheim) mit neutestamentlichen Vorgängen ist durchgreifend restauriert.[1] — In der Kirche zu Lorch der (restaurierte) Hochaltar von 1483, ein kolossaler, aus fünf Abteilungen bestehender Bau mit 13 Statuen unter Baldachinen. — In der Stiftskirche zu Kempen drei Schnitzaltäre.[2] — Über die unbemalten Holzskulpturen der Kalkarer Schule s. oben S. 660 f. Geringe Altäre aus dem fabrikmäfsigen Betriebe derselben finden sich zu Bürvenich, Güssen, Linnich, Mersch und Münz, und ein jetzt grün angestrichener Passionsaltar zu Siersdorf (ein Stück daraus bei aus'm Weerth, Taf. 51, 4). — Im Elsafs begegnet uns eine der bedeutendsten Schöpfungen deutscher Kunst in den grofsartigen Figuren des Mittelschreines (St. Antonius, Augustinus u. Hieronymus) und den Büsten des Heilandes mit den zwölf Aposteln in der Staffel des Isenheimer Altares (s. oben S. 685 u. 720) im Museum zu Kolmar (Phot. bei Kraus II, Taf. VII u. VIII). Geringer sind ebenda vier Gruppen von Statuetten Christi und der Apostel, auf deren eine *des beychel* aufgeschrieben ist (ob der Meister: Desiderius Beychel?). In der Sammlung Fleischauer zu Kolmar ist ein sehr schöner Altaraufsatz aus Kienzheim mit der Kindheitsgeschichte Jesu nach Dürers Marienleben. Andere bemerkenswertere Arbeiten sind ein Passionsaltar zu Kaysersberg, ein Flügelaltar von 1500 von Veit Wagener in Alt St. Peter zu Strafsburg und ein Holzrelief mit der Bufse des h. Wilhelm in St. Wilhelm daselbst. — Zu Freiburg i. B. an einem Vierungspfeiler des Münsters ein Altar mit der Anbetung der Könige 1505 von Johann Widiz oder Widinz (1600 erneuert) und in der Locherer- oder St. Martinskapelle ein Schrein (Maria Schutz, unbemalt) 1522 von Sixt. — Der Hochaltar (nicht von 1497) von 1526 im Münster zu Alt-Breisach[3] (Hauptbild: Krönung Ma-

[1] Org. f. chr. K. 1862, 262 ff.

[2] Keufsen, H., Der Meister des Schreins etc. zu Kempen, in Annal. d. Hist. V. f. d. Niederrhein. Heft 25. 1873.

[3] Rosenberg, Mark, D. Hochaltar des M. zu Alt. Br. M. 5 Taf. 1877. — Dieser Hochaltar ist das Wahrzeichen von Alt-Br., weil er „höher ist als die Kirche", die ganze Architektur desselben biegt sich nämlich oben am Gewölbe um und hängt herab. Vergl. Fregonneau in Schau in's Land IV, 62 ff. — Eine Nachbildung desselben in Niederrothweil.

riae, unbemalt) trägt das Monogramm H. L., wahrscheinlich Hans Lieverinck, nach Anderen Hans Leu oder Hans Leykmann. — Die mittelalterliche Sammlung zu Basel bewahrt einen trefflichen, jetzt mit brauner Ölfarbe überschmierten Schrein mit der Crucifixusgruppe aus Baden im Aargau, das Mittelstück eines Flügelaltares mit St. Onufrius und den 14 Nothelfern aus Meggen bei Luzern, Sockel und Flügel eines Altares aus Chur und mehrere Stationsbilder aus Graubündten und Beromünster bei Luzern. — Der prachtvolle Hochaltar im Dome zu Chur von Jakob Rösch war 1499 noch nicht vollendet. — In der katholischen Kirche zu Winterthur ein aus Reams in Graubündten stammender Altar 1501 von Ivo Strigeler (wie es scheint: von Memmingen) gearbeitet, der auch 1506 den Altar zu Igels in Graubündten gefertigt hat. — In der Kirche zu Röthenbach bei Würzbrunnen (Kanton Bern) befindet sich eine geschnitzte und bemalte Holzdecke (Ornament von Pflanzen und Tieren und Heiligengestalten) von 1495 und eine ähnliche von Meister Niklas Weiermann von 1503 in der Deutschordenskirche zu Könitz.

In **Schwaben**[1]: Die Schnitzwerke an dem von Lukas Moser gemalten Altare zu Tiefenbronn (oben S. 634), sowie die an dem ebendaselbst befindlichen Altare von Hans Schüchlin (oben S. 698). Die Schnitzbilder an den Herlenschen Altarwerken in Nördlingen und Bopfingen (oben S. 688). Aufserdem in alphabetischer Reihenfolge: zu Alpirsbach: Krönung Mariae und zwei Bischöfe, auf den Flügeln Verkündigung und Heimsuchung grau in grau gemalt, Anfang des XVI. Jahrh. Besigheim: Katharinenlegende unbemalt, ca. 12,50 hoch, ausgezeichnet (daraus Johannes d. T. Lübke, Pl. II, Fig. 401). Blaubeuren, Klosterkirche: der unübertroffene Altar von 1494 unter Einflufs und Mitwirkung des jüngeren Sürlin (? s. oben S. 658 und Bd. I, Taf. zu S. 147). Buch bei Heubach: Pieta mit Katharina und Jakobus, auf der Predella die 14 Nothelfer, auf den Flügeln innen St. Wenzel und Barbara, aufsen der engl. Grufs sehr anmutig gemalt, Ulmer Schule 1519. Gmünd, H. Kreuzkirche: Annenaltar mit St. Anna selbdritt in der Taufkapelle Altar mit der h. Sippe und dem Stammbaum Jesse, bedeutende Arbeiten vom Anfang des XVI. Jahrh. Hall Katharinenkirche: Passionsreliefs am Hochaltar; Michaeliskirche: mehrere Altäre und eine treffliche Grablegung mit sieben lebensgrofsen Figuren. Heilbronn, Kilianskirche: Gottesschrein von 1498 mit der Madonna und neun Heiligen, reichem Tabernakelaufsatz, auf den Flügeln Reliefs (Geburt und Auferstehung Christi, Pfingsten und Tod der Maria), eine der vollendetsten Leistungen deutscher Plastik, leider weifs lackiert (ungenügende Abbild. bei Titot, Beschr. der Hauptk. zu Heilbronn). Horb, Liebfrauenkirche: Krönung Mariae und Geschichte des Täufers, Ende des XV. Jahrh., restauriert. Kilchberg bei Tübingen: schöne Reste von 1478. Kirchheim im Ries, Klosterkirche: Schrein der h. drei Könige mit Gemälden von Bastian Taig (?) 1514. Klein Bottwar: Maria mit dem Kinde, St. Georg und Aegidius, Anfang des XVI.

[1] Vergl. Schorn. im Kunstbl. 1836, Nr. 2 f. — Grüneisen u. Mauch, Ulms Kunstleben, 61 ff. — Grüneisen, im Kunstbl. 1840, Nr. 96 f.

Jahrh. — Mühlhausen a. Neckar: mehrere Altäre im Charakter der fränkischen Schule. — Murrhardt, Klosterkirche: Schrein mit der Pieta und Heiligen von 1496, auf den Flügeln einzelne Heilige in halber Lebensgröſse auf Goldgrund gemalt in zwei Reihen übereinander, Ulmer Schule, die einzelnen Teile in der Kirche und Sakristei zerstreut. Neckargartach: Petrus, Paulus und der Täufer, Predella mit den vier Kirchenlehrern, auf den Flügeln innen gute Gemälde aus der Geschichte des Petrus und Paulus, zweite Hälfte des XV. Jahrh. Obersdorf, Nothelferkapelle: Dreieinigkeit, 1492 von Jakob Schick, Maler und Bildhauer zu Kempten. Öhringen, Kreuzgang der Stiftskirche: groſsartiger 4,40 hoher unbemalter Schrein mit der Himmelskönigin und den vier Kirchenlehrern unter reichster spätgotischer Baldachinarchitektur, nach 1476 gestiftet von Kraft von Hohenlohe † 1503, kürzlich sorgfältig restauriert (Phot. Münchener Ausst. Taf. 11). Oppenweiler: tüchtige Arbeit aus der Mitte des XV. Jahrh., auf den Flügeln das Stifterpaar (von Sturmfeder) mit Schutzheiligen gemalt. Rieden bei Hall: Maria mit dem Kinde u. s. w., groſsartig, Anfang des XVI. Jahrh. Rottweil, Lorenzkapelle:[1] eine Sammlung schwäbischer Schnitzwerke, leider der ursprünglichen Bemalung beraubt und mit einem Lindenholz ähnlichen Anstrich versehen, darunter hervorzuheben Nr. 6. 8. 140 die trauernden Frauen aus Eriskirch a. Bodensee; Nr. 27. 32. 33. 40. 41 einzelne, drei Fuſs hohe Heilige aus Heerberg; Nr. 80 die drei Frauen, die den Heiland auf dem Kreuzwege begleiten, aus Roggenbeuren bei Salmannsweiler; Nr. 7 ein Relief der h. Familie aus Biberach. Rübgarten bei Tübingen: Maria mit St. Wendelin und Jakobus, auf den Flügeln innen Barbara und Ottilia, klein aber schön, von 1505. Schramberg O.-A. Oberndorf, Erasmuskirchlein: Grablegung, besonders schön. Schwaigern: groſsartiger Marienaltar, auf den Flügeln auſsen acht Heilige schön gemalt. Stockheim: Ulrichsaltar 12,50 hoch, auf den Flügeln die Verkündigung trefflich gemalt; 1865—1866 gut restauriert. Ulm: die Schnitzereien des von Mart. Schaffner gemalten Altares der Marnerzunft in der Barfüſserkirche wurden 1510 von Daniel Mauch (Mouch) gefertigt; von demselben sind wahrscheinlich die Schnitzereien (St. Anna selbdritt, dahinter vier Männer, ihre drei Gatten und Joseph) des Hutzenaltares von 1521 im Chore des Münsters (s. oben S. 701) daselbst und der unbemalte Marienaltar in der Stadtkirche zu Geislingen (Laib und Schwarz, Studiensch. Taf. 71, 1). Wimpfen am Berg, Pfarrkirche: Pieta mit zwei weiblichen Heiligen, auf den Flügeln Johannes Evg. und St. Georg, St. Christoph und Augustinus; im Ornament schon ganz Renaissance (von Lorent, Wimpfen, Bl. 11). Winnenthal, Schloſskirche: Legende des h. Jakobus, dem Tileman Riemenschneider zugeschrieben (vergl. Bunz, in Schr. des Württemb. Altert. V. II, 1. 1869). — Als Künstler von Bedeutung erscheint der Ravensburger Bildschnitzer Schramm, welcher eine unterlebensgroſse Madonnenstatue, früher im Privatbesitz zu Freiburg i. B., verfertigte, und dem auch

[1] Verzeichnis der altdeutsch. Schnitzwerke u. Malereien in d. Lorenzk. zu Rottw. 1862. — Verh. d. V. f. K. u. Altert. in Ulm 1846, 20. 1849, 26—36. Abb. in Dessen Veröffentlichung VI.

eine früher im Privatbesitz zu München befindliche Messe Gregors (Förster, Bildn. II, 7 f. u. 1 Taf.), sowie eine Statue des h. Ulrich in der Kirche zu Bodnegg bei Ravensburg zugeschrieben wird.

In **Bayern** ist eine grofse Masse von Schnitzaltären erhalten und bei Sighart, 429. 439. 458. 501. 512 u. 517 meist ohne nähere Beschreibung und artistische Würdigung aufgezählt. Hauptstätte der Verfertigung in Oberbayern war München, und der Charakter dieser Arbeiten erscheint in derb realistischer Breite, während die anscheinend von Salzburg aus versorgte Gegend bis an den Inn und an den Chiemsee sich durch Gebilde von eigener Weichheit und Anmut auszeichnet. — Der Andreasaltar in der Frauenkirche zu München besteht aus älteren und jüngeren Teilen von 1498 und 1513 mit drei Heiligenstatuen im Mittelschrein und vier Passionsreliefs auf den Flügeln. Im Nationalmuseum daselbst eine Mater dolorosa aus Tegernsee, überlebensgrofs und von würdigem Ausdruck (Förster, Bildn. VII, Taf. zu S. 21). Eine grofsartige, den Tod Mariae darstellende Gruppe aus Ingolstadt ebendaselbst; auch ein vorzüglicher Altar aus einer Kirche zu Bozen (eine Heilige von den Flügeln bei Lübke, Pl. II, Fig. 404). — In der Kirche zu Pipping der Hochaltar und zwei Seitenaltäre mit Heiligenstatuen von 1480 (Samml. von Zeichnungen, bearb. von Schülern der polyt. Schule in Hannover, 3 auf Taf. 18). — Aufser dem oben S. 722 erwähnten Schnitzaltare in der Kirche zu Blutenburg mehrere treffliche Gewandfiguren: Maria (Lübke, Pl. II, Fig. 402) die Apostel etc. — In der Kirche zu St. Wolfgang bei Dorfen eine figurenreiche Kreuzigung im Altarschrein und auf den Flügeln Scenen aus der Geschichte des h. Wolfgang. — Von vorzüglicher Bedeutung sind zwei Schnitzaltäre in der Klosterkirche zu Moosburg: der Hochaltar von 1500—1507 mit kolossalen Heiligenfiguren und Reliefs aus der Legende des h. Castulus in realistischer Auffassung, aber technisch bewundernswert,[1] und der Seitenaltar mit einer bewegten Gruppe der h. Ursula und ihrer Gefährtinnen im Schiff. — Unter den vielen Statuen im Diöcesanmuseum zu Freising zeichnen sich die aus St. Zeno stammenden Figuren der hh. Katharina und Barbara durch ungewöhnlich weiche Behandlung aus (eine h. Margarete bei Lübke, Pl. II, Fig. 403). — In Niederbayern, wo Landshut als Mittelpunkt der Kunstthätigkeit erscheint, ist der sogen. Judenaltar in der Gnadenkirche zu Deggendorf wegen seiner bedeutenden Ausdehnung (im Mittelstück Jesu Gefangennehmung, Kreuzigung und Kreuzabnahme mit 30 Figuren, an den Flügeln neutestamentliche Vorgänge) bemerkenswert. — Ein mächtiges Werk ist der Hochaltar von 1480 in der Salvatorkirche zu Heiligenstadt bei Gangkofen, der in zwei Schreinen übereinander die h. Dreieinigkeit und Reliefs aus der Geschichte der Maria enthält.[2] — Die fünf Prachtstatuen im Schrein der Jakobskirche zu Straubing von 1500 gelten für eine Arbeit der schwäbischen Schule. — In der Martinskirche zu Landshut ein kolossales Triumphkreuz ca. 1480 mit meister-

---

[1] Harrer, A., Beitr. zur Holzarchitektur des M.-A. Details des ber. Hochaltars in der Stadtpfarrkirche zu Moosburg. 1. Lief. (Lindau 1857). Vergl. N. Münchener Zeitg. 1857, Abendbl. Nr. 16. 22.

[2] Vergl. Landshuter Zeitung 1856 Beibl. Nr. 28.

haftem Christusbild. — In der Diöcesansammlung zu Passau befinden sich viele Schnitzarbeiten aus dem dortigen Sprengel. — In der Oberpfalz haben sich Schnitzaltäre erhalten: in der Leonhardskirche 1501 und im Lokale des Histor. Vereins zu Regensburg, in den Kirchen zu Altenstadt bei Neustadt a. d. W., Kneiting, Prüfening, St. Martin bei Hohenburg, St. Wolfgang bei Velburg, Teublitz, in der Peterskapelle zu Tirschenreuth, in der Kirche zu Nabburg drei Heiligenstatuen vom ehemaligen Hochaltar u. s. w.

In den **österreichischen Ländern** sind besonders die Gebirgsgegenden reich an Schnitzaltären, unter denen namentlich die aus der Werkstatt des Tirolers Michael Pacher (oben S. 725) hervorgegangenen Werke den ersten Rang einnehmen, vor allen der fast 12,60 hohe Schrein von St. Wolfgang von 1481 (Maria von Gott Vater gekrönt, zwischen den hh. Wolfgang und Benedikt etc.; Förster, Bildn. VIII, 15 u. 1 Taf.), welchem sich der schon 1471 begonnene Altar in Gries (Krönung der Maria durch die h. Dreifaltigkeit, vier Heilige etc.) ebenbürtig anschliefst, und minder beglaubigt die Altäre zu Weifsenbach, zu Lana und zu Teichstätt im Mattigthale von 1489 (St. Lorenz mit Margareta und Agnes). Derselben Schule gehört der Altar von 1500 mit dem Leben der Maria in der Marienkapelle der Franciskanerkirche zu Bozen an, und ein von ebendaher stammender im Privatbesitze zu München mit der Anbetung des Christkindes und auf den Flügeln St. Katharina und Christina (Förster, Bildn. I, 17 u. 1 Taf.), einige Gottesschreine im Ferdinandeum zu Innsbruck, ein Schrein mit der Madonna St. Stephan und Lorenz (deren Legenden auf den Aufsenseiten der Flügel gemalt) zu Pinzon bei Neumarkt und ein reicher Altar mit Scenen aus der Kreuzigungs- und Kreuzerfindungsgeschichte um 1500 in der Kirche zu Gebertsham im Mattigthale. In der Magdalenenkirche im Thal Ridnaun ein Schrein (drei Figuren in Nischen und eine Pieta am Sockel) von Matheis Stöberl 1509. In der Kirche zu Heiligenblut bei Lienz ein Schnitzaltar (Maria und Heilige) von Wolfgang Haller 1520, besonders grofsartig 12,75 hoch, das Fialenwerk sehr zierlich, durchgehends gekrümmt, auf der ganzen Rückseite Gemälde der h. Sippe, Marter des h. Vincenz u. s. w. (Photol. bei Ilg in Mitt. C. K. N. F. VI, CXL ff.); daselbst noch ein kleinerer Schnitzaltar ähnlichen Stils mit dem Schweifstuche und Heiligen, und vor dem Hochaltare vom Gewölbe herabhängend ein Rosenkranz mit dem englischen Grufse, ähnlich dem des Veit Stofs in St. Lorenz zu Nürnberg. Rest eines Schnitzaltares ist das Muttergottesbild zu Aufkirchen in Tirol, eine Beweinung Christi, wobei der vom Kreuze Abgenommene erst im Sterben begriffen ist, zwischen 1470—1480 entstanden (Dahlke, in Mitt. C. K. N. F. IV, XCVI ff. mit Photolith.). Zu Gröbming in Steiermark ein Schrein mit Christus und den zwölf Aposteln in drei Reihen untereinander, auf den Flügeln Passionsscenen, wahrscheinlich Anfang des XVI. Jahrh. (Kirchenschmuck Sekkau 1876, 117 f. m. Abb.). Der aus der Kirche zu Scheffau stammende Flügelaltar in der Nunnbergerkirche zu Salzburg (Heider, im Jahrb. C. K. II, Taf. 3) zeigt in seinen handwerksmäfsigen Schnitzwerken (Maria mit dem Kinde und zwei Heilige, Passionsgeschichte etc.) bereits Anklänge an

die Renaissance. Die Thürflügel der Kapuzinerkirche daselbst von 1470 mit Reliefbüsten der Maria, des Täufers und der zwölf Apostel (Mitt. C. K. I, Taf. 3). In der Dominikanerkirche zu Friesach Reste eines Schnitzaltares (Springer und Waldheim, Kunstdenkm. 3—6. Taf. 9) mit guten Reliefs (Leben Johannes des Täufers) und ausdruckslosen Heiligenstatuen; in der dortigen Stiftskirche die Statuen des h. Bartholomäus und der h. Katharina (a. a. O. Taf. 10B). — In St. Maria a. d. Gail bei Villach ein Flügelaltar mit sieben Reliefs aus dem Leben der h. Jungfrau. — In der Katharinenkirche im Kathal ein St. Oswaldbild von 1493; in der Sigismundkapelle bei Mariazell ein Schrein mit dem Ölberge, ohne besonderen Kunstwert; in der Kirche zu Reifling ein Flügelaltar von tüchtiger spätestgotischer Arbeit. Zu Ossiach ein demjenigen zu Maria-Gail an Schönheit entsprechender. Im Leonhardskirchlein zu Möllbrucken ein schöner Flügelaltar mit St. Sebastian, Rochus und Leonhard im Schrein und gemalten Flügeln und Rückseite. In Ober-Villach mehrere fragmentierte, darunter einer von 1512, ein anderer von 1522 zu Rangersdorf, ein schöner mit St. Lorenz, Leonhard und Benedikt zu Zwickenberg. — In Oberösterreich sind anzuführen die Altarwerke in der Pfarrkirche zu Käfermarkt von 42 F. Höhe (drei kolossale Heilige in der Mitte, auf den Flügeln Reliefs, deren Bemalung unvollendet geblieben ist, fränkische Schule) 1465; zu Hallstadt (drei Heiligenfiguren im Schrein, auf den Flügeln die Geschichte der Maria, unter Dürer'schen Einflüssen) von Leonhard Astl;[1] zu St. Michael bei Freistadt; zu Waldburg (drei Flügelaltäre: der Hauptaltar von 1517, der Schrein des h. Wolfgang von 1521) und zu Pesenbach.[2] — In Nieder-Österreich kommen besonders am Manhartsberge mehrere, zum Teil ausgezeichnete Werke vor: Zu Marialaach (die thronende Madonna, auf den Flügeln Reliefs aus ihrem Leben, im Charakter der fränkischen Schule); zu Schönbach (drei Altäre in handwerklich fränkischer Weise, nur teilweise erhalten), zu Pöggstall (der Hochaltar, ein Altarrelief und einige Statuen in der Pfarrkirche; einige Altäre aus derselben auf dem Schlosse; der Barbara-Altar jetzt in der Ambraser Sammlung zu Wien); zu Heiligenblut bei Weiten (jetzt in der Ambraser Sammlung: ein Schrein mit drei Heiligen, an die schwäbische Schule erinnernd); zu Zwettl (ein Altarwerk mit der von Engeln gekrönten Maria und einem fünffach turmartigen Aufbau, aus der fränkischen Schule). Zu Wiener-Neustadt in der Neuklosterkirche ein die Krönung der Maria und Scenen aus ihrem Leben enthaltender Flügelschrein von 1447,[3] in der Marienkirche die lebensgrofsen Statuen der Apostel von einem Meister J. L., den Arbeiten des Veit Stofs verwandt, und von derselben Hand Maria und der Erzengel Gabriel und ein Sebastian (Heider etc., Mitt. Kunstd. II, Taf. 36a. b.). In der Kirche zu

---

[1] von Sacken, Ed., Der got. Flügelaltar zu Hallstadt, in den Mitt. C. K. III, 21—24 u. Taf. 1.

[2] Abbild. der Altäre zu Hallstadt, Waldburg, Pesenbach, Marialaach u. St. Wolfgang bei Leimer, Jobst C., Fz. u. Jos. Gebrüder, Samml. mittelalterl. Kunstwerke aus Oesterreich. 1862 f. Lief. 1—7.

[3] Kluge. Ben., in Mitt. C. K. XVII, 89 ff. m. 2 Taf. Die Doppelflügel des 3,50 hohen Mittelschreins enthalten aufsen vier Reihen gemalter Heiligen übereinander.

Mauer bei Melk ein Schnitzaltar (die von Engeln gekrönte Madonna, verehrt von 15 anbetenden Heiligen, unbemalt) im Übergang zur Renaissance. Ferner ein geringerer im Kunigundenkirchlein zu Mailberg (die Relieffigur der Mittelnische fehlt. Mitt. C. K. XVII, CIX Fig. 6); ein schöner, aber mit weifser Farbe überschmierter, mit dem Ecce homo zwischen St. Sebastian und Bartholomäus und gemalten Passionsscenen auf den Flügeln in der H. Blutskirche zu Pulkau. Ein Marienaltar mit vielen Heiligen, die auf Armen- und Krankenpflege Bezug haben, auf den Flügeln um 1520—1530 in der Spitalkirche zu Waidhofen a. d. Ips. In der Schatzkammerkapelle von St. Stephan zu Wien ein Schnitzaltar mit drei Heiligenfiguren von 1507. — In Böhmen finden sich erwähnt die Schnitzaltäre zu Libisch bei Melnik (Zapp, Památky I, Taf. 7), zu Zbyrow bei Pilsen, in der Bergstadt Eyle, zu Seelau bei Kaaden a. d. Eger, zu Zwetbau bei Karlsbad. Der aus Zwettl stammende Altar (Maria auf Wolken knieend, oben Gott Vater und Christus, unten die Apostel in lebensgrofsen Figuren, überladen und geschmacklos, unbemalt) in der Kirche zu Adamsthal bei Brünn, 1516—1525 geschnitzt von Andreas Morgenstern von Budweis. Eine besondere Schule zeigt sich zu Kuttenberg, wo der von dem 1546 in seinem Hause zu Prag ermordeten Jakobus Statuarius 1502 errichtete Hochaltar (mit der Einsetzung des Abendmahls) in der Barbarakirche nicht mehr vorhanden ist, sicher demselben Meister aber der ausgezeichnete bemalte Ecce homo von 1511 im Rathause angehört, vielleicht auch der Schrein mit St. Anna selbdritt in der Schlofskapelle zu Smečno; zwei kleine Flügelaltäre mit Philippus und Jakobus resp. Tod der Maria von 1497, beide mit gemalten Flügeln in der Kapelle im Wälschen Hofe zu Kuttenberg. Eine andere geringere Schule zeigt sich zu Chrudim, z. B. Mariae Himmelfahrt in der Dechanteikirche, eine andere 1516 von M. R. (Matthaeus Rambaužek?) in der Spitalkapelle. Eine dritte, die sich eng an Wohlgemuth anschliefst, ist im nordwestlichen Böhmen vertreten, so zu Aufsig, Dekanalkirche, Brüx, Graupen St. Annenkirche (Marienlegende in sehr kleinen Figuren), Kaaden, Klapny bei Lobositz, St. Joh. Bapt.-Kirche (Passionsaltar von 1493), Raudnitz, Luditz bei Karlsbad (Ölberg und ein 4,40 hohes Triumphkreuz von 1481 in der Manier des V. Stofs), Saaz; besonders üppig verkünstelte Schnitzerei an zwei Altären in der Schlofskapelle zu Bürglitz.

In **Franken** versorgte Nürnberg das Land mit zahlreichen Werken dieser Art, welche selbst für entfernte Gegenden verlangt wurden, und überdies scheinen auch die bei den dortigen Meistern ausgebildeten Gesellen die Nürnberger Kunstweise besonders nach Norddeutschland ausgebreitet zu haben. Zunächst war es die Werkstatt Wohlgemuth's, wo die Fabrikation der Schnitzaltäre im Grofsen betrieben wurde; vergl. die oben S. 704 angeführten Altarwerke. Auch die hierhergehörigen Werke des Veit Stofs sind bereits oben S. 653 ff. besprochen. — Eine der frühesten und besten Schnitzereien ist der Deocarusaltar in der Lorenzerkirche zu Nürnberg von 1437 (oben Christus mit sechs, unten Deocarus mit sechs Aposteln, auf den Flügeln und der Staffel Gemälde). Von einem unbekannten selbständigen Meister rührt eine Pieta aus dem XV. Jahrh. in der Jakobskirche her (Atlas zu Kuglers Kunstgesch.

Taf. 85, 3). Der Blütezeit der Nürnberger Schule gehört ein Peter Pauls-Schrein zu Markt-Bruck bei Erlangen an, vor einiger Zeit restauriert. Ein Relief voll tiefer Empfindung ist der Tod der h. Jungfrau zu Neustadt a. d. Aisch (Sighart, 542 Nr. 181). In der Gumpertikirche zu Ansbach der Schwanenordensaltar mit der überlebensgrofsen Figur einer sitzenden Madonna u. s. w. von 1484 (von Stillfried, Altertümer etc. N. F. I, Bl. 37 bis 42). Anderes zu Dinkelsbühl, Eichstädt, Schalkhausen, Weifsenburg u. s. w. — Die Schnitzereien an dem Herlenschen Altar (s. oben S. 688) in der Jakobikirche zu Rothenburg o. T. (Förster, Bildn. XII, Taf. zu S. 1), ebendaselbst der 1474 gestiftete Altar des h. Blutes mit dem Abendmahle u. s. w. in unbemaltem Lindenholze und ein ebensolcher mit der Krönung Mariae aus der Spitalkirche, letzterer dem Riemenschneider zugeschrieben; ferner in der Wolfgangskirche ein Wolfgangsaltar von 1493, ein Wendelinsaltar von 1515 und ein Marienaltar und in dem benachbarten Tetwang ein Kreuzigungsaltar, welcher die Werke in der Jakobikirche überragt. Hochbedeutend ist der unbemalte Marienaltar (Hauptbild: Mariae Himmelfahrt) von 1487 mit einem unbekannten Monogramm in der Herrgottskirche zu Kreglingen;[1] daselbst aufserdem der Hochaltar (mit der Kreuzigung und Passion), der Johannes Bapt.-Altar 1496 von Jakob Mülholzer von Windsheim, der Johannes Evg.-Altar wahrscheinlich von Mich. Wohlgemuth (in der Predella die Stiftung des h. Abendmahls, wobei das Tischtuch von wirklicher Leinwand ist, und zwei in Holz geschnitzte Becher auf dem Tische frei stehen) und ein grofses Triumphkreuz, das durch seine Grofsartigkeit stark an den Meister des Marienaltars erinnert.

In **Hessen** sind zu nennen fünf Altäre in der Elisabethkirche zu Marburg, unter denen der mit der Krönung Mariae im Mittelschrein und einer Pieta an der Predella noch dem XV. Jahrh. anzugehören scheint. Die übrigen datieren von 1511—1514 und rühren von einem ausgezeichneten Meister her, der weder der schwäbischen, noch der fränkischen Schule beizuzählen ist und sich namentlich durch die Anordnung der Gewänder in breiten Massen und weichen, langgezogenen Falten charakterisiert. (Der Schrein mit den heil. Familien bei Förster, Bildn. II, Taf. zu S. 17 f.). — Ein Gottesschrein in der kathol. Kirche zu Neustadt enthält die Kreuzigung und vier kleine Passionsscenen. — Im Waldeckischen zu Külte ein Flügelaltar mit der Kreuzigung und zwei Heiligenfiguren von 1521, zu Braunau ein reich ausgestatteter Schrein mit 20 Figuren von 1523.

In **Thüringen und Sachsen.**[2] Das aus einzelnen Figuren bestehende

[1] Vergl. Anz. G. M. 1862, 239 f. — Abbild. in den Jahresheften des würtemberg. Altertumsvereins. I. Taf. 1 f. u. in einem gröfseren Holzschnitte von Dr. Bunz in Billingsbach, Wiederabdruck in der Beschreibung des O.-A. Mergentheim zu S. 488; eine Probe auch in Förster's Kunstgesch. II zu S. 20. — Wenn nicht Tilemann Riemenschneider selbst, so doch dessen Werkstatt zugeschrieben; die Bemalung des Lindenholzes ist auch hier auf das Allernotwendigste beschränkt.

[2] von Schorn, L., Über altdeutsch. Skulptur, mit besonderer Rücksicht auf die in Erfurt vorhandenen Bildwerke. 1839. — Hess, H., Über einige mittelalterl. Holzbildwerke in der Umgegend von Weimar u. Jena. in der Zeitschr. des Vereins für Thür. Gesch. IV, 22—24. — Bösigk, Fz. L., Führer durch das Museum im Palais des Grofsen Gartens zu Dresden. 1856. — Zahlreiche andere, die oben nicht haben aufgeführt werden können, in den Inventarienwerken über Provinz und Königreich Sachsen.

Schnitzwerk der oben S. 729 wegen der Gemälde erwähnten Altäre in der Ulrichs-, Moritz- und Laurentiuskirche zu Halle a. d. S.; ebendaselbst ein (restaurierter) Altar aus Eisdorf im Museum des Thüring.-Sächsischen Vereins; zu Freiburg a. d. U. der Hochaltar der Stadtkirche von 1498; zu Merseburg im Dom (Messe Gregors von 1516) und in der Kapelle auf dem Gottesacker (von 1511); zu Landsberg in der Schlofskapelle: sämtlich mit einzelnen Figuren. Zu Eisleben in der Andreaskirche ein Altar, andere von 1514 bis 1516 in der Annakirche. Sangerhausen, Jakobikirche: ein Schrein mit der Kreuzigung und 20 Heiligen. Görsbach im Kr. Sangerhausen: Kreuzigung, sehr reich, 1878 restauriert. Grofs-Pötewitz im Kr. Weifsenfels: Krönung Mariae mit St. Sebastian und Agnes, in den Flügeln die Apostel, aufserordentlich schön. Sömmerda, Bonifatiuskirche: Himmelfahrt Mariae. Nordhausen, Marienkirche: im Schrein die Kreuzigung, auf den Flügeln 12 Passionsscenen, an der Predella die Anbetung der Könige, 1459 noch gotisch; in der Petrikirche: Maria und vier Heilige im Schrein, vier Vorgänge aus dem Leben der Maria auf den Flügeln; in der Nikolaikirche eine Himmelskönigin. Zu Mühlhausen Altäre in der Blasiuskirche (Maria von Christus gekrönt und vier Heilige im Schrein, vier neutestamentliche Vorgänge an den Flügeln), in der Georgskirche (Krönung Mariae) und in der Marienkirche (die Krönung Mariae zwischen zwei Heiligen in der Mitte, 12 Heiligenfiguren in zwei Reihen übereinander auf den Flügeln, auf deren Aufsenseiten ausgezeichnete Gemälde: Maria mit dem Kinde, St. Anna selbdritt und die beiden Johannes); in letzterer auch die Anbetung der Könige in vier Holzstatuen an den Pfeilern der Vierung. Zu Treffurt ein Altar mit der Grablegung in acht Figuren, aufserdem 11 Statuen von Heiligen. Zu Weimar in der Bibliothek Schnitzfiguren aus weimarischen Landkirchen. Zu Sachsenhausen ein Schrein mit der Krönung Mariae und 10 Heiligenfiguren; auch anderes Schnitzwerk. Altäre in den Landkirchen der Gegend um Kranichfeld: zu Buchfahrt, Treppendorf, Achelstedt, Tonndorf etc. In Gotha im Museum ein Relief (der Himmelsjäger und das Einhorn im Schoofse der Jungfrau) aus Grimmenthal (Abb. in Rudolphi, Gotha diplom. II, 281). Schnitzaltäre zu Gräfentonna, Salmanshausen und Neustadt bei Gerstungen, zu Saalfeld, Zeigerheim und Oberpreilipp (1479), zu Gernewitz bei Roda. Auf Schlofs Landsberg bei Meiningen ein gröfserer Altar von 1489 und ein kleinerer laut Inschrift zu Saalfeld gefertigter, von 1498 aus Oberpreilipp (vergl. Döbner in Neue Beitr. des Hennebergischen Vereins Liefg. 3 [1867], 1—19). Zu Pforta in der Abtskapelle und zu Naumburg in der Krypta geringere Arbeiten. Zu Erfurt in der Reglerkirche der Hauptaltar mit 12 neutestamentlichen Reliefscenen etc. (restauriert) und ein Altar in der Predigerkirche. Zu Arnstadt in der Liebfrauenkirche ein Schnitzaltar (die Krönung Mariae und Heilige) von 1476. — Zu Annaberg in der Annakirche die Altäre der Bergknappschaft, des Münzgewerks und der Bäckerzunft. Das Schnitzwerk eines Schreins in der Johanniskirche zu Chemnitz. Ein Altar in der Kunigundenkirche zu Rochlitz. Ein Flügelschrein mit Heiligenfiguren in der Kirche zu Thossen bei Plauen (Mitt. des Sächs. Alt. Ver. I). Im Museum des Grofsen Gartens zu Dresden über 20

zum Teil vorzügliche Altarwerke aus sächsischen Kirchen, z. B. Nr. 120 aus Grofs-Schirma mit der Kreuzabnahme (Mitt. Sächs. Alt. Ver. XVI, Taf. 1) und Nr. 121 ebendaher mit der Anbetung der Könige (ebda. XIX, Taf. 3), aufserdem eine grofse Menge einzelner Holzskulpturen, z. B. ein heil. Grab in Form eines reichen gotischen Sarkophags aus der Stadtkirche zu Chemnitz von 1480 von Georg Johann Kil (ebda. XVII, Taf. 1) und die ausgezeichneten klugen und thörichten Jungfrauen aus dem Freiberger Dome. Zu Seifersdorf ein Schrein aus Kloster Zella mit Nikolaus und den Zebedaïden von 1518 (s. oben S. 729). Zu Freiberg im Altertums-Museum mehrere Altäre und andere Schnitzbilder. Zu Leipzig in der Paulinerkirche Reste eines Altars mit Vorgängen aus dem Leben der h. Jungfrau, und einige Einzelfiguren (eine treffliche sitzende Mönchsfigur etc.). Andere im Königreich Sachsen zu Burkersdorf bei Frauenstein (Maria, Barbara und Margareta, auf den Innenseiten der Flügel allerhand Heilige, aufsen Gemälde der Geburts- und Leidensgeschichte Christi) Ende des XV. Jahrh.; Dohna in der Marienkirche nach 1500 (Kgr. Sachsen I, 15); Flöha bei Chemnitz (Marienaltar, Flügel: St. Anna selbdritt und St. Georg, Predella: 14 Nothelfer); Friedrichswalde bei Pirna (Anfang des XVI. Jahrh); Fürstenau bei Lauenstein (Marienaltar, auf den Flügeln zum Teil in Gemälden die h. Sippe und Annenlegende); Geising bei Dippoldiswalde (Auferstehung, h. Jungfrau, Salome, Erasmus und Hieronymus) Ende des XV. Jahrh.; Grofs-Kmehlen bei Ortrand (Kreuzigung, unten Georgslegende); Höckendorf bei Dippoldiswalde (zahlreiche Heilige, auf den Flügeln Geburts- und (in Gemälden) Leidensgeschichte Christi); Leisnig, Gottesackerkirche St. Nikolai (St. Anna selbdritt, auf den Flügeln Sebastian und Rochus; von 1509 — Abb. Mitt. des Gesch. u. Alt. Ver. zu Leisnig I [1868], 49 f. u. Taf. 2); Niebra bei Gera (Marienaltar von 1428); Oberbobritzsch bei Freiberg (Flügelaltar von 1521 mit Nikolaus, Barbara und Katharina, Dorothea und Margaretha, auf den Doppelflügeln deren Legenden in Gemälden, in der Staffel die h. drei Könige und auf deren Flügeln Andreas und Joh. Evgl., St. Agatha und Ursula in Gemälden, die an die zu Dippoldiswalde und Seifersdorf erinnern); Schandau (ohne Aufsatz, von 1516). — Zu Wernigerode in der Oberpfarrkirche ein ausgezeichneter Schrein mit der Geburt Christi und anderen Marienscenen, desgl. auf den Flügeln in Gemälden. Zu Halberstadt im Kapitelsaale des Domes einige Schnitzaltäre, andere zu Quedlinburg in der Aegidien- und in der Marktkirche. Zu Aken a. d. Elbe ein Marienaltar bald nach 1485, restauriert. Zu Gödnitz bei Leitzkau ein Schrein mit einer figurenreichen Kreuzigung; zu Halle im Prov. Museum ein (restaurierter) Schrein aus Eisdorf; zu Rosian bei Loburg ein Flügelschrein mit der Himmelskönigin, St. Antonius und einem h. Bischof, auf den Flügeln die 12 Apostel, die Staffel mit einem guten Gemälde des Schweifstuches, Mitte des XV. Jahrh.; geringer zu Isterbies (Pieta) und Dalchau (Himmelskönigin mit den 12 Aposteln und zahlreichen Heiligen, ungeschickt bunt überschmiert). — In Braunschweig, wo aufser der Passionssäule (s. Bd. I, 370 Fig. 154) nur zwei geringe Flügelaltäre aus dem XV. Jahrh. im Herzogl. Museum (Nr. 102 mit der Krönung Mariae aus Osterlinde und Nr. 103 mit der Kreuzigung aus Salder) erhalten sind, verfertigte Konrad Borgentrik

1483 den Altar mit einer grofsen, zu den Seiten von neutestamentlichen Darstellungen umgebenen Marienstatue für die Kirche zu Hemmerde bei Unna in Westfalen. — Zu Hildesheim in der Lorenzkapelle am Dome (vom Hochaltare der Michaeliskirche) Christi Verspottung, Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung im Schrein und sechs voraufgehende Scenen aus der Passion auf den Flügeln, verfertigt von den Laienbrüdern Elfen zu Anfang des XVI. Jahrh. Aus St. Godehard zu Hildesheim stammt das prachtvolle Triptychon aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh. zu Gronau mit der Krönung Mariae zwischen einzelnen Heiligen in mit Ausnahme der Fleischteile ganz vergoldeten Figuren, auf den Aufsenseiten der Flügel Kreuzigung und Weltgericht in Gemälden der Kölnischen Schule. — Zu Ohrdorf im Amte Isenhagen enthält ein Schrein, dessen Stifter 1538 gestorben ist, im Mittelstück oben die Kreuzigung zwischen Verkündigung und Geburt Christi, unten die Himmelskönigin mit dem h. Laurentius zwischen der Anbetung der Könige und der Darstellung im Tempel, auf den Flügeln Scenen aus der Annenlegende. — In der Aegidienkirche zu Hannover ein grofser Altar mit 17 Reliefs aus der Passion bis zur Himmelfahrt Christi; daselbst im Welfenmuseum ein Schnitzaltar mit dem Weltgericht vom Ende des XV. Jahrh. aus der Kirche zu Sülfeld. Ein anderer mit vielen kleinen Reliefs aus der neutestamentlichen Geschichte, von der Verkündigung bis zur Beschneidung Jesu einerseits, und vom Gebet am Ölberge bis zur Auferstehung andrerseits in der Oberkirche zu Duderstadt. In der Klosterkirche zu Wienhausen unter anderen ein Altar von 1519. In der Kirche zu Bücken ein 9 m hoher Schrein mit der Kreuzigung und Kreuztragung in etwa 40 Rundfiguren zwischen dem h. Maternianus und Nikolaus, mit den 12 Aposteln auf den Flügeln und den sitzenden vier Kirchenlehrern nebst einem Kaiser an der Staffel. — Der Hochaltar zu Altenbruch im Lande Hadeln,[1] ein Passionsaltar, ist 1504 von Meister Johann Vofs zu Bremen ausgeführt.

In **Westfalen** werden erwähnt: Zu Lügde in der Kilianskirche ein Kreuzigungsaltar, edel, nicht manieriert, aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh. Zu Osnabrück in der Johanniskirche ein (mit Ölfarbe überschmierter) wertvoller Altar mit einer figurenreichen Kreuzigung in der Mitte, Passionsscenen an den Seiten und den 14 Figürchen Christi mit Maria, dem Täufer und den 12 Aposteln in der Staffel. Ein anderer polychromierter mit der Jugend- und Passionsgeschichte Christi und den sieben Sakramenten im Schrein und dem Credo in gemalten Apostel- und Prophetengestalten auf der Staffel in der Marienkirche ebenda. Aus derselben Schule stammt wahrscheinlich das ähnlich ausgezeichnete Werk (im Schrein oben die Kreuzigung, unten eine Pietas, an den Flügeln sechs Passionsscenen) in der Kirche des nahe gelegenen Bissendorf. — Auf dem Nonnenchor der Kirche zu Mariensee ein Schrein, welcher oben die Himmelskönigin und die 12 Apostel in Nischen enthält, unten die (roh gearbeitete) Anbetung der Könige und eine Kreuzigung (von geübterer Hand). Zu Windheim ein trefflicher Altar mit der Kreuzigung in

---

[1] Allmers. H., Der Altarschrein der Kirche zu Altenbruch, photographisch dargestellt. M. 5 Taf. 1873. Vergl. Mithoff V, 12.

der Mitte und sechs kleinen Passionsreliefs an den Seiten. Zu Steinbergen ein Schrein mit Märtyrerscenen (sehr zerstört). — Altäre mit Passions- und anderen neutestamentlichen Vorgängen in den Kirchen zu Schildesche und Marienfeld. — Zu den schönsten Werken gehört der südliche Seitenaltar zu Kirchlinde mit der Kreuzigung und Auferstehung in der Mitte, darunter fünf Heilige in schmalen Nischen, sodann vier gröfsere Figuren auf den Seiten. — Zu Affeln ein Schrein mit der Kreuztragung, Kreuzigung und Marienkrönung zwischen den unterlebensgrofsen Statuen der h. Jungfrau und des h. Lambertus, kleinen legendarischen Darstellungen unter denselben etc. — Wenn die genannten Schnitzwerke, der Zeit nach wohl in die zweite Hälfte des XV. Jahrh. fallend, noch Anklänge an die ältere feinere, noch idealisierende Weise enthalten, so gehören der späteren, derb realistischen Richtung an: die meist Passionsscenen darstellenden Altäre in der Marienkirche zu Osnabrück (aus verschiedenartigen Teilen bestehend), in den Kirchen zu Peetzen und Obernkirchen, aus spätester Zeit zu Exten (1691) und Steinheim. Bemerkenswert wegen des inschriftlich genannten Verfertigers M. Hinrik Stanhover 1525 ist der (neu bemalte) Altar in der Kirche zu Enger; eine feinere Hand zeigt der Altar von 1509 in der Nikolaikirche zu Bielefeld (Lichtdruck von Schlitzberger mit Erläuterungsschrift). Zu den ausgedehntesten Werken gehören die Wandelaltäre in der Petrikirche zu Dortmund mit 30 Passionsscenen etc. und in der Kirche zu Schwerte mit Vorgängen aus der Kindheit und aus dem Leiden Christi von 1523; unterhalb des letzteren befinden sich, aus weifsem Marmor gearbeitet und mit diskreter Anwendung von Gold und Farben, die Figuren Christi und der paarweise geordneten Apostel. Den bedeutendsten Kunstwert hat der grofse Altar in der Pfarrkirche zu Vreden, in der Mitte mit 9, auf den Flügeln mit 12 kleineren Darstellungen aus dem Leben und Leiden Jesu in figurenreichen, klar geordneten Gruppen. — Beachtenswert sind auch die Passionsaltäre zu Rhynern (um 1500; Photolith. Prov. Westfalen I, zu S. 89) und Lünern (von einem andern Meister; ebenda. zu S. 115), geringer zu Bausenhagen (ebda. zu S. 122), zu Soest im südlichen Seitenchor der Petrikirche und in der Wiesenkirche, in den Kirchen zu Mark (Kr. Hamm), Iserlohn, Bochum und Haltern; andere zu Oldendorf, Vollmerdingsen, Quernheim (1500) und Schnathorst bei Minden (1580), zu Rödinghausen bei Bünde (1509; gelb angestrichen): sämtlich mit Passionsscenen. Abweichend ist ein grofser Altar im südlichen Seitenschiffe der Wiesenkirche zu Soest behandelt, dessen Mittelschrein die Himmelskönigin zwischen St. Apollonia und St. Antonius in drei Einzelfiguren enthält.

In den **Brandenburgischen Marken.** In der Altmark: Zu Stendal Altäre im Dom, in der Jakobi-, Marien- und Petrikirche; in der Marienkirche auch das reiche, mit Skulpturen geschmückte Gitter zwischen den Chorpfeilern, ein einfacheres und späteres in St. Jakobi, beide mit schönen Triumphkreuzen; ein Altar auch auf dem Rathause. In der Petri-Paulikirche zu Seehausen der Hauptaltar mit 16 Darstellungen aus dem Leben Jesu von der Passion bis zum Pfingstwunder, einige kleinere Schreine mit Einzelfiguren und drei Trageleuchter, zum Teil mit Heiligenfiguren in einem Taber-

nakel. In der Johanniskirche zu Werben ein grofser Marien- und mehrere kleinere Schnitzaltäre. Zu Salzwedel in der Katharinenkirche ein prachtvoller Flügelschrein, in der Marienkirche ein anderer mit der Himmelskönigin und 31 Scenen aus dem Leben Jesu und ein ausgezeichnetes Triumphkreuz.[1] In dem benachbarten Dambeck ebenfalls ein reiches Altarwerk. In der Nikolaikirche zu Gardelegen zwei Flügelschreine. Zu Arendsee ein Schrein mit der Krönung Mariae, den 12 Aposteln etc. — In der Priegnitz finden sich Schnitzaltäre in der Pfarrkirche zu Havelberg (daselbst im Dome ein treffliches Triumphkreuz), in den Kirchen zu Wittstock, zu Pritzwalk (1441) und in den nahe gelegenen Dörfern Altkrüssow und Kuhsdorf; in der Kirche zu Warnow. In der Kirche zu Premslin bei Perleberg die Figuren der Apostel. — Zu Brandenburg sind zu erwähnen: in der Katharinenkirche der Hochaltar (Maria und vier Heilige, darüber in der Mitte die Passion, acht Scenen aus dem Leben der Maria auf den Flügeln und fünf Darstellungen aus der Legende der h. Katharina etc. an der Staffel; auf den Aufsenseiten der Flügel die Legenden der h. Katharina und Amalberga in Gemälden) angeblich von Gerard Weger von 1474 und die Rundfiguren der h. Hedwig, Rochus und Georg (?) im Schreine des etwas älteren Hedwigsaltars (der auf den Flügeln zum Teil treffliche Gemälde aus der Hedwigs- und Rochuslegende und die Messe Gregors enthält) auch Reste eines Ölberges; in der Gotthardskirche schöne Reste von einer Gitterwand mit Triumphkreuz wie in St. Marien zu Stendal; im Dome die überlebensgrofsen Rundfiguren der Maria in der Glorie zwischen Paulus und Petrus von untergeordneter Arbeit an dem oben S. 729 wegen der Gemälde genannten Hochaltare von 1518, die zerstreuten und nur zum Teil renovierten Figuren eines ausgezeichneten Triumphkreuzes, ein Schnitzaltar mit dem Tode und der Krönung Mariae und einzelnen Heiligen, auf den Flügeln die 12 Apostel von 1476 und ein sehr häfslicher, älterer, mit der Himmelskönigin und einzelnen Heiligen, auf den Flügeln Gemälde der Kindheitsgeschichte Jesu im Stile der niederrheinischen Schule aus dem Anfange des XV. Jahrh. Ein Altar in der Dorfkirche zu Mötlow bei Rathenow. In der alten Sakristei der Nikolaikirche zu Jüterbogk eine ganze Sammlung von meist geringen Schnitzarbeiten (besonders Reliquienköpfe etc.). Altarschreine mit Einzelfiguren in den benachbarten Dorfkirchen zu Rohrbeck und Pechüle. Der Altar in der Moritzkirche zu Mittenwalde. Unbedeutendes Schnitzwerk zu Berlin in der Kloster- und in der Marienkirche und im Märk. Provinzial-Museum eine ganze Reihe von geringen Altären und Triumphkreuzen aus Berlinischen und anderen märkischen Kirchen. Altäre in den Kirchen zu Strausberg (Maria in der Glorie, auf den Flügeln die zwölf Apostel), Bernau (der Mittelschrein mit der Krönung Mariae bei Kugler, Denkm. in den preufs. Staaten, Taf. 8), Eberswalde, zu Prenzlau in der Jakobi- und in der Marienkirche (1512), in der Augustinerkirche zu Königsberg i. d. N., in der Marienkirche zu Frankfurt a. d. O.,[2] in Beeskow, in

[1] Vergl. II. Jahresber. des Altmärk. Ver. f. Gesch. etc., 38 m. Abb. — Danneil, Kirchengesch. v. Salzwedel, 28.

[2] Der Altar der Marien- (Ober-) Kirche zu Frankfurt besteht aus nicht gleichzeitigen Teilen; im Schnitzwerke des eigentlichen Altarbaues soll nach ganz unwahrschein-

Müncheberg und in der Umgegend in den Dorfkirchen zu Demnitz, Obersdorf, Münchehofe, Hermersdorf und Lietzen. Der Altar in der Kirche zu Tammendorf bei Krossen mit der Grablegung in Rundwerk von trefflicher Arbeit; ein zweites Altarwerk in derselben Kirche mit einzelnen Figuren ist verstümmelt.

In **Mecklenburg**[1] sind 81 Schnitzaltäre bekannt. Wir nennen von datierten und datierbaren: Zu Parchim in der Altstädter Kirche einen Altar mit der Darstellung Christi im Elend 1421 vom Maler Henning Leptzow zu Wismar[2] gefertigt; ebenda in der Neustädter Kirche einen nicht viel späteren mit der Einhornsjagd.[3] Aus gleicher Zeit zwischen 1410—1420 der Krämeraltar in der Marienkirche zu Wismar (die Himmelskönigin mit St. Michael und Georg im Mittelstück) vielleicht auch der Hauptaltar in St. Georg daselbst (Krönung Mariae, auf den Doppelflügeln viele Heilige, aufsen in Gemälden, auf der Rückseite drei auf die Beichte bezügliche Gemälde untereinander, restauriert; vergl. F. Crull in Meckl. Jahrb. XLIX, 40 ff. m. Taf.); zu Rehna (1456); zu Warnemünde der Hochaltar von 1475, der Tradition nach zu Danzig gefertigt (der Schrein hat kein Hauptbild, sondern die Heiligenfiguren, durch einen schmalen Mittelpfeiler in männliche und weibliche getrennt, stehen in zwei Reihen, jederseits vorn vier, hinten drei hintereinander, auf den Flügeln die Apostel und vier Heilige in zwei Reihen übereinander). Der Hochaltar aus dem Dome, jetzt im Antiquarium zu Schwerin von 1495 enthält im Schrein eine Relieftafel der Kreuzigung in bemaltem Sandstein, auf den Flügeln die Apostel und einzelne Heilige. Der Schrein im Dome zu Güstrow mit der Kreuzigung stammt von 1490—1500, der in der Pfarrkirche 1522 von Jan Bormann ist wegen der Gemälde des Bernhard von Orley bereits oben S. 679 erwähnt. Die Stiftskirche zu Bützow besitzt einen Annenaltar von 1503, welchem derjenige zu Lübsee bei Güstrow sehr ähnlich ist. Von anderen erwähnen wir wegen ihrer Darstellungen noch den Altar mit der Einhornsjagd zu Lübbersdorf bei Friedland (Meckl. Jahrb. XXXIII, 169 ff.) und den zu Parkentin mit der Abnahme Jesu vom Kreuze durch Gott den Vater. — An der Nieder-Elbe finden sich Schnitzaltäre in der Jakobikirche zu Hamburg; in den alten Feldsteinkirchen der Umgegend von Kuxhafen; zu Lübeck im Dom ein reiches Triumphkreuz von 1477, der Laienaltar von 1506 etc., in der Bergenfahrer-Kapelle zwischen den Türmen der Marienkirche ein geschnitzter Schrein mit 14 Darstellungen aus dem Leben der Maria von 1518 (daraus die Grablegung Mariae in Prüfer, Archiv II, Taf. 2), mehrere unbedeutende Altäre in der Spitalkirche, in der

licher Angabe stehen: *Pistoricci (?) fecit ao. salut.* 1419. Vergl. Spieker, Die Marienkirche etc., 65.

[1] Vergl. D. C. W., Übersicht der kirchl. Denkmäler u. s. w., 66 ff. und die Meckl. Jahrb. passim.

[2] Vergl. Allg. D. Biogr. XVIII, 419 f. und Meckl. Jahrb. XXIII, 364. Er erhielt dafür aufser Wohnung und Holz 210 lübische Mark. — Gleichzeitig wird zu Wismar 1422 Wenemar von Essen als Maler genannt, später Hermen Kulemann, der 1505 einen Altar für Sternberg fertigte.

[3] Vergl. Gerlach, L., Protest. Kunsttendenz in kathol. Zeit, im Chr. K. Bl. 1873, Nr. 6.

Katharinenkirche ein Wandelaltar (Lukas malt die Madonna etc.) und in der auf dem oberen Chore dieser Kirche befindlichen Kunstsammlung aufser vielen anderen Schnitzarbeiten 11 Altäre von verschiedenem Wert, unter denen sich der Flügelschrein mit dem Mefswunder von 1496 besonders auszeichnet. In der Kirche zu Segeberg ein Altar mit der Kreuzigung und vielen biblischen Darstellungen. — In der Nikolaikirche zu Kiel ein Triumphkreuz und ein Flügelschrein; Altäre auch in den Kirchen zu Flintbeck und Seelent. — Über die unbemalten Skulpturen in Schleswig s. oben S. 671.

In **Pommern**[1] finden sich auch in dieser Spätzeit mehrfach Werke ersten Ranges, unter denen der von den Brüdern Holbein in Berlin 1856 meisterhaft restaurierte Hochaltar der Nikolaikirche zu Stralsund[2] der berühmteste ist: derselbe enthält in der Mitte eine mit Figuren fast überladene Kreuzigung, auf den Flügeln 6 Passionsscenen, an der Staffel die Verkündigung, Geburt und Beschneidung Christi, im Ganzen über 100 Figuren, zwar in rein realistischer Auffassung, aber nicht ohne ideale Züge, und eingerahmt von einer prachtvollen Architektur. Einige andere Schnitzaltäre derselben Kirche sind minder bemerkenswert, ebenso die in der dortigen Jakobikirche befindlichen. Von höchster Vollendung sind die im Mittelschreine 10, an den Flügeln nur 6 Z. hohen Figürchen der Passionsdarstellungen des Altars in der Dorfkirche zu Waase[3] auf der Insel Ummanz (bei Rügen), wo sich noch zwei kleinere Schreine befinden, die ebenfalls, wie die Altäre zu Eixen im Kr. Franzburg und zu Bredwisch bei Grimme, zu den besseren gehören. Zu Greifswald in der Marienkirche ein der Flügel beraubter Schrein mit ziemlich figurenreicher Darstellung der Grablegung Christi. Zu Horst bei Greifswald ein Flügelaltar mit der Krönung Mariae im Schrein und Scenen des Marienlebens auf den Flügeln. Elf Reliefs mit Passionsscenen (von einem Flügelschreine stammend) in der Eingangshalle der Kirche zu Ückermünde. In den Kirchen von Usedom und Dammgarten zwei Altäre mit kleinen Einzelfiguren. Der Altar der Johanniskirche zu Stargard enthält im Mittelschrein oberwärts Christus und Maria thronend und beiderseits daneben je vier kleinere Heiligenfiguren, unterhalb vier Scenen aus der Geschichte des Täufers Johannes und auf jedem Seitenschrein 12 Heilige in kurzen Verhältnissen. Verwandten Stil zeigt die Gruppe der h. Anna selbdritt in der kathol. Kirche zu Bütow. Der Hochaltar der Marienkirche zu Köslin enthält in der Mitte 5 lebensgrofse, auf den Flügeln je 8 kleinere Figuren und an der Staffel die Halbfiguren weiblicher Heiligen, in eckiger Behandlung. Das grofse Schnitzwerk des Hochaltars der Nikolaikirche zu Anklam enthält in vielen einzelnen figurenreichen Gruppen die Passionsgeschichte bei höchst naiver Zusammenstellung der vielen gröfseren und kleineren Püppchen, aber voll lebendigen Gefühls. Von zwei Altären in der dortigen Marienkirche zeigt der

[1] Kugler, Kl. Schr. I, 804—812. — Derselbe, Schnitzaltäre in Pommern, im Anz. G. M. 1856, 305 ff.

[2] Kugler, im D. Kunstbl. 1856, 233 ff.; vergl. Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 36. — von Rosen, K., Der Hochaltar der Nikolaik. in Stralsund, in den Balt. Studien. XVI. 2, 130—143.

[3] von Rosen, K., a. a. O. XVII. 2, 72—88.

eine über der Staffel aufsteigend den Stammbaum Christi, dessen Vorfahren in den Zweigen sitzen, reiten und kühn umherklettern: die Mitte nimmt die h. Anna ein, zu deren Füfsen die Madonna mit dem Kinde sitzt; der andere ist der Hochaltar der Kirche und enthält in der Mitte eine grofse Mutter Gottes, umgeben von Darstellungen aus ihrem Leben; an beiden Altären ist die Architektur gleich vortrefflich. Mehrere Altarwerke finden sich in der Marienkirche zu Kolberg, unter denen ein Schrein mit der Anbetung der Könige, obwohl in der Bemalung beschädigt, das bedeutendste ist; ebendaselbst ein in seiner Art einziger Kronleuchter von 1523 mit zwei grofsen und vielen kleinen Figuren in reicher Tabernakel-Architektur — beiläufig anscheinend das einzige Pommersche Schnitzwerk von bestimmtem Datum. Schnitzaltäre auch in der heil. Geistkirche zu Kolberg, in der Marienkirche zu Damm, in der Gertrudskirche und in der Petrikirche zu Stettin.

In **Schlesien** besitzt Breslau einen so bedeutenden Reichtum von Schnitzaltären,[1] dafs wir uns auf Angabe der wichtigsten beschränken müssen (vergl. oben S. 727 f.): In der Elisabethkirche der grofsartige Marienaltar (im Schrein Gabriel als Himmelsjäger und die h. Jungfrau mit dem Einhorn zwischen Johannes dem Täufer und St. Hedwig; auf den Flügeln vier Vorgänge aus dem Leben der Maria in Relief; oben die Krönung Mariae und hoch darüber die Himmelskönigin; an der Staffel sechs Heiligenbrustbilder); der Prockendorf'sche Altar (im Schrein die Geburt Christi, auf den Flügeln acht Heilige en relief); der Altar im südlichen Nebenchor (im Schrein die Kreuzigung in vielen rund geschnitzten Figuren) mit der in die Umrahmung eingeschnittenen Jahreszahl 1498 und einem unbekannten Monogramm (ein **Z**, aus dessen oberem Strich ein **T** wächst). In der Magdalenenkirche eine Kreuztragung in 11 überlebensgrofsen Figuren (sehr roh und bis zum Widerlichen naturalistisch); ein Altar in einer südlichen Seitenkapelle (im Schrein die Kreuzigung, an der Staffel drei Halbfiguren von Heiligen); der Marienaltar in der Goldschlägerkapelle (im Schrein die von Engeln gekrönte Himmelskönigin, an den Flügeln acht Reliefbilder von Heiligen); der Altar der Goldschmiede von 1476 von Nikolaus Schreyer (aus zwei Schreinen untereinander bestehend: unten Christus im Elende in einer älteren Figur aus Kalkstein (vergl. Schlesiens Vorzeit etc. III, 496) zwischen Petrus und Paulus; der obere Schrein ist geschlossen); der Stanislausaltar (jetzt im Mus. Vaterl. Altertümer), ein hervorragendes Werk von 1508 (im Schrein und auf den Flügeln Vorgänge aus der Legende dieses polnischen Heiligen); ein Relief, den die Maria malenden Lukas darstellend (Förster, Bildn. VI, 11 u. 1 Taf.). In der Corpus Christi-Kirche drei Altäre: einer in der Vorhalle, der Flügel beraubt, mit der neuerdings grau angestrichenen Kreuzigung; ein anderer mit den hh. Johannes Bapt., Laurentius und Stephanus im Schrein und den Martyrien derselben an den Flügeln; der dritte ist ein Marienaltar mit dem Tode der h. Jungfrau in Hochrelief im Schrein und vier Heiligen an den Flügeln. Im Museum

[1] Schultz, Alwin, Die geschnitzten Altarschreine des XV. u. XVI. Jahrh. in Breslau, in den Mitt. C. K. VII, 289—296; vergl. Desselben Gesch. der Breslauer Maler-Innung, 103—166, und Schlesiens Kunstleben sowie Schlesiens Vorzeit etc. passim. — Luchs, Herm., Die Denkm. der St. Elisabethk. zu Breslau. 1860. — Vergl. oben S. 443 ff.

schlesischer Altertümer der bereits oben S. 727 wegen der auf den Aufsenflügeln befindlichen Malereien erwähnte Altar enthält im Schrein die Anbetung der Himmelskönigin, an den Flügeln die Verkündigung (s. den Holzschnitt Fig. 532), die Geburt, Anbetung der Könige und Darstellung im Tempel (Förster a. a. O. S. 17 u. 2 Taf.) in Reliefs. In der Sammlung des Kunstvereins im Ständehause eine aus 23 Halbfigürchen bestehende Gruppe von Männern, Weibern und Kindern, über eine Balustrade gelehnt, irgend einer Handlung eifrig zuschauend, saubere, fein bemalte Schnitzarbeit. — Unter den Kirchen des Breslauer Landkreises enthält die zu Stabelwitz einen schönen Flügelschrein von 1506 mit der wohl ausgeführten Beweinung des toten Christus, und die zu Thauer drei Altäre mit einzelnen Heiligenfiguren. — Der bereits oben S. 728 erwähnte Wandelaltar aus Marschwitz enthält im Schrein eine unbedeutende Taufe Christi in Schnitzwerk, an der Staffel eine gute Anbetung der Könige in Relief. — In der Nikolaikirche zu Brieg verschiedene Schnitzarbeiten, darunter 12 Apostelstatuetten mit Spruchbändern, und zwei Altarschreine, deren einer mit der Marter des h. Erasmus der Flügel beraubt ist. Der Altar in der Kirche zu Zindel bei Brieg mit einzelnen Heiligenfiguren ist mit der Jahreszahl 1445 versehen, und der mit geringen Figuren gefüllte Schrein zu Wünschendorf bei Brieg bemerkenswert wegen des inschriftlich genannten Verfertigers, des Malers David Grofsmann von Hirschberg 1461. — Zu Schreibendorf im Kreis Landshut ein bedeutender Schrein von 1521 mit der Himmelfahrt Mariae und auf den Flügeln Scenen der Passionsgeschichte und einzelnen Heiligen. — In der Jakobikirche zu Neifse der ehemalige Hauptaltar mit der Kreuzigung, auf den Flügeln Passionsscenen. — In der Pfarrkirche zu Schweidnitz ein vorzüglicher, aber sehr verwüsteter Flügelaltar von 1492 mit dem Tode der Maria, 1588 durch den Maler Pantaleon Beuchel renoviert. — Zu Görlitz in der Barbarakapelle der Franziskanerkirche die „goldene Marie“, ein Schrein mit der Himmelskönigin und Marienscenen, auf den Flügeln Gemälde der Passions- und Herrlichkeitsgeschichte, von dem 1483—1503 erwähnten Hans Olmützer, von dem auch die steinerne Grablegung von 1492 daselbst herrührt.


Fig. 532. Die Verkündigung, Schnitzwerk in Breslau (nach E. Förster).

In **Preufsen** enthält die Marienkirche zu Danzig viele Schnitzaltäre von sehr verschiedenem Wert, von denen die bedeutendsten auswärtigen Ursprungs sind: Werke oberdeutscher, vielleicht auch niederrheinischer Meister; vergl. oben S. 680 u. 728. Ein reicher Altar in der Katharinenkirche ist mit plumpen Figuren ausgestattet. Im Artushofe die Statuen der hh. Christoph, Jakobus, Georg und der Könige Reinhold und Sigismund von 1515; die Einfassung der Reinholdstatue geschnitzt von Meister Laurentius Adrian 1531. — Älter ist der einfache und stark zerstörte Schnitzaltar mit der Krönung Mariae und sechs Heiligen, auf der Predella mit den gemalten Brustbildern Christi, Mariae und der zwölf Apostel mit dem Credo von 1440 in der Klosterkirche zu Karthaus (Prov. Westpreufsen I, Beil. 2 zu S. 18); jünger ein figurenreicher Passionsschrein (ebd. Beil 5 zu S. 30) und ein kleiner mit der Einzelfigur des Herzogs Mestwin I. und trefflichen gemalten Brustbildern auf den Flügeln (ebd. Beil. 6) in der Klosterkirche zu Zuckau. — Sehr spät datiert der Schnitzaltar in der Klosterkirche zu Oliva mit der h. Dreieinigkeit und den Hauptmomenten der ganzen neutestamentlichen Geschichte von der Verkündigung bis zum Pfingstwunder, von Wolfgang Spörer 1604 bis 1606. — Mehrere Schreine in der Pfarrkirche zu Marienburg. — Der Hochaltar und der Crispinusaltar (1520) in der Dominikanerkirche, sowie der Altar in der Schusterkirche zu Elbing sind ausgezeichnete Arbeiten oberdeutschen Ursprungs; vergl. oben S. 728. — Im Dom zu Frauenburg der ehem. Hochaltar mit der Krönung Mariae etc. von 1504. — In der Kirche zu Lalkau bei Marienwerder ein Schnitzaltar. — Im Dom zu Kulmsee ein Schrein mit der Grablegung. — Zwei Schnitzaltäre im Chor der Kirche zu Medenau bei Königsberg. — Im Ermlande[1] finden sich Schnitzaltäre zu Braunsberg in der Katharinenkirche (in der Donnerstagskapelle das Mittelstück eines schönen Marienaltars als oberster Aufsatz auf einem 1609 errichteten Renaissancealtar; in der Muttergotteskapelle ein geringerer mit Doppelflügeln von 1485), zu Gutstadt und in den Dorfkirchen zu Lockau, Migehnen, Pettelkau, Santoppen (mit der Legende des h. Jodokus) und Schalmey. In der Holzkirche zu Reichenau im Kr. Osterode ein Schrein von 1518, auf den Flügeln mit Gemälden aus dem Marienleben, an Dürer und Kranach erinnernd.

e. **Wandmalereien** sind auch aus dieser Periode zahlreich erhalten und werden noch immer mehr aufgedeckt, freilich meist in traurigem Zustande durch häufige Uebermalungen oder nach ihrer Wiederaufdeckung aus völliger Uebertünchung, und darunter wenig künstlerisch Bedeutendes, jedoch finden wir auch einige der bedeutenderen Meister dieses Zeitraums bei solchen Werken beteiligt. Gröfsere Cyklen von Bildern wurden namentlich in Kreuzgängen und Kapitelhäusern geschaffen und wie schon Bd. I, 125 ausgeführt, mehrfach die Gewölbe mit interessanten Rankenmalereien bedeckt; im südlichen Deutschland beginnt man unter italienischen Einflüssen auch am Äufseren der Kirchen Gemälde anzubringen, wie denn namentlich in der Schweiz und in Augsburg, zum Teil auch im Elsafs, die Façadendekoration der Rats- und

---

[1] Vergl. Ältere gotische Altäre in den Kirchen Ermlands, in Mitt. des Ermländischen Kunstvereins III (1875), 1 ff.

Bürgerhäuser mit Fresko- oder Sgraffittomalereien in Übung kommt, woran wir die bedeutendsten Meister beteiligt finden. Die Technik bleibt im wesentlichen die alte, doch kommt ebenfalls unter italienischen Einflüssen die eigentliche Freskomalerei zuweilen vor, daneben einzelne Beispiele von Wandmalerei in Ölfarben. Aus der grofsen Zahl vorhandener Werke beschränken wir uns darauf, die hervorragenderen, bestimmt datierbaren und in Abbildungen zugänglichen namhaft zu machen.

In den **Rheinlanden** haben sich zu Mainz im Dome an dem gotischen Pfeiler vor dem Ostchor unten Reste von Wandmalereien (St. Christoph, die h. Jungfrau, Ägidius und Donatoren) des damit verbunden gewesenen Lettners von 1440—1445 vorgefunden (Anz. G. M. 1870, 197) und ornamentale Deckenmalereien in St. Emmeram erhalten. Ebensolche in der Pfarrkirche zu Kidrich, renoviert; während beträchtliche anmutige Figurenmalereien von nicht geringer Hand (Kreuzigung, Heilige, Wappen der Kurfürsten) in der Kirche zu Eltville, die 1866 aufgedeckt worden sind, wegen zu grofser Beschädigung meist wieder übertüncht werden mufsten. Zu Partenheim am Gewölbe reiches, bereits in die Renaissance übergehendes Ornamentwerk, in welches die 12 Apostel mit dem Credo eingefügt sind, aufserdem die vier grofsen Propheten und Scenen der Leidensgeschichte in einem Dürer verwandten Stile von 1500 oder noch etwas später (vergl. oben S. 298 No. 2 und F. Schneider im Korr. Bl. Ges. V. 1874, Nr. 3, m. 2 Taf.). Zu Ladenburg in einem Saale des bischöflichen Palastes 3 Scenen aus dem Cyklus des Sieges der Frauenlist über die Männer (Aristoteles, Simson, Oliver). Zu Freiburg im Breisgau im Münster an der Wand über dem Chorbogen schwache Spuren einer Krönung Mariae, zweimal im XIV. und Anfang des XVI. Jahrh. übereinander gemalt (Fr. Schneider im Korr. Bl. Ges. V. 1875, Nr. 11 m. Taf.). — Im Elsafs zu Gebweiler in der Dominikanerkirche (vergl. oben S. 609) zahlreiches Spätere mit den Jahreszahlen 1493 und 1498 (daraus die heil. Katharina von Siena, Photol. bei Kraus II, Taf. I zu S. 113 und die Disposition der Gemälde am Lettner S. 113); zu Hunaweier die Legenden der h. Huna und des h. Deodat von 1492 oder 1430; zu Kolmar im Kreuzgange der Dominikanerkirche (Jesus mit Magdalena im Garten und die Myrrhophoren Kraus II, 268 Fig. 54); zu Niederbetschdorf bei Weifsenburg im Chor an Gewölbe und Wänden interessante Malereien der Feier der Messe, des Weltgerichts, von Evangelisten und Heiligen; zu Rappoltsweiler in der Pfarrkirche (jetzt Sammlung vaterl. Altert.) eine Marter der 10000 milites (Kraus II, 527, Fig. 82); zu Weifsenburg in der Johanniskirche eine Madonna mit Kind und Donatorenfamilie, Weltgericht und Anderes um 1500. — Im Münster zu Konstanz in den Kapellen zahlreiche Malereien, namentlich in der Sylvesterkapelle Passionsscenen, Weltgericht und die Patrone der Kapelle von 1475. — Zu Lindau am Bodensee in der Franziskanerkirche ein Weltgericht von 1509, und in der Peterskirche in der Apsis die Krönung Mariae, am Chorbogen das Weltgericht, Passionsscenen und Leben des Petrus um 1500. — In der Schweiz zu Thun in der St. Mauritiuskirche eine Verkündigung, Anbetung der Könige und Kreuzigung mit Donatoren und deren Schutzheiligen aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh. (Prüfer, Archiv I, 5 ff.

und Taf. 13); zu Bern in der Dominikanerkirche am Lettner von 1492 und an der Decke des Sommerrefektoriums von 1498 Stammbaum Christi und des Dominicus und die novem modi contemplationis des Dominicus, und in der Vorhalle des Münsters der Sündenfall und die Verkündigung von 1501, von Einigen dem Lux Löuwensprung zugeschrieben; zu Muttenz im Baselland im Beinhause von 1513 ein Weltgericht, St. Michael mit der Seelenwage und eine „rätselhafte Todesallegorie"; in der Kirche, 1880 aufgedeckt, aber wegen grofser Beschädigung wieder übertüncht, die Verehrung des h. Arbogast aus dem Anfange des XV. Jahrh., Scenen der Kindheits- und Leidensgeschichte Jesu und ein Weltgericht von 1507 (Bernoulli, A., im Anz. f. Schweiz. Altert.-Kunde 1881, 108 ff.); zu Basel in Klingenthal aufser dem Totentanze allerhand Heilige (Kunigunde, Alexius etc.) und Michael mit der Seelenwage von 1517, in der Karthäuserkirche am Lettner zu beiden Seiten des Durchgangs zum Chor je eine Crucifixusgruppe und in St. Peter in der Kapelle südlich neben dem Chor Heilige und ein Weltgericht, alles schon unter Renaissanceeinflüssen; in der Johanniskirche zu Schaffhausen an der Westseite des äufsersten südlichen Seitenschiffs eine Kreuztragung von bald nach 1517; in der Muttergotteskapelle bei St. Peter Wyl (St. Gallen) in der Totenkapelle ein jüngstes Gericht von ca. 1530 und die Geschichte der dankbaren Toten; anderes neuerdings Aufgedecktes zu Flumenthal bei Solothurn, Gerlikon im Thurgau, Lausen im Baselland, Oberkirch bei Frauenfeld, Rheinfelden in der Johanniterkirche und in der Katharinenkapelle zu Wiedlisbach bei Bern. Über die Totentänze in der Schweiz s. Bd. I, 504 f. auch oben bei Holbein und Nik. Manuel. — In **Schwaben** sind namhaft zu machen zu Gundelsheim a. Neckar in der Gottesackerkapelle St. Georg im Chor und an den Langwänden je zwei Reihen übereinander mit vier Bildern aus der Georgslegende aus der Zeit von 1452—1477 (Kirchenschmuck XXIV [1868], 41 ff.); zu Lorch an den Pfeilern des Langhauses die Bilder der Hohenstaufen bis auf Konradin, aus der Mitte des XV. Jahrh., im XVII. Jahrh. übermalt, jetzt wieder aufgefrischt; zu Stuttgart in der Spitalkirche an der Rückwand der Empore ein Stammbaum Christi von 1479, restauriert; zu Hall in der Katharinenkirche eine grofse Kreuzigung aus ähnlicher Zeit; zu Weilheim unter Teck bedeutende Malereien in der Klosterkirche: am Chorbogen ein phantastisches Weltgericht, an der Nordwand die h. Sippe von 1499 und westwärts das grofse, sehr eigentümliche und inhaltreiche Bild des Rosenkranzes (Maria mit dem Kinde, von 3 Rosenkränzen, je mit 5 Medaillons — die Kindheits-, Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte enthaltend — umgeben, darüber die Trinität und Engel mit den Passionsinstrumenten, unten Klerus und Laienwelt anbetend), von einem ausgezeichneten Meister schon unter Dürerschem Einflusse (Abb. in den Wirtenberg. Jahresheften 7); zu Ulm im Münster aus der jetzt völlig abgebrochenen Franziskanerkirche eine Taufe im Jordan von Martin Schaffner (1510?) — im Münster im nördl. Seitenschiffe eine Grablegung, im südlichen ein Christus vor Pilatus, beide aus der Mitte des XV. Jahrh., restauriert, besonders aber über dem Triumphbogen das erst im Anfang dieses Jahrhunderts übermalte, neuerdings wieder aufgedeckte und trefflich restaurierte, grofse und grofsartige Weltgericht von

1471 von Jesse (nicht: Friedrich) Herlen (?) oder Hans Schüchlin (?) oder einem anderen hochbedeutenden Meister, wohl das bedeutendste deutsche Wandgemälde jener Epoche (Lübke, in von Lützow Zeitschr. XVIII, 201 ff. m. Abb. — Ulmer Münsterblätter III u. IV, 97 ff. m. Abb. — Lichtdruck von

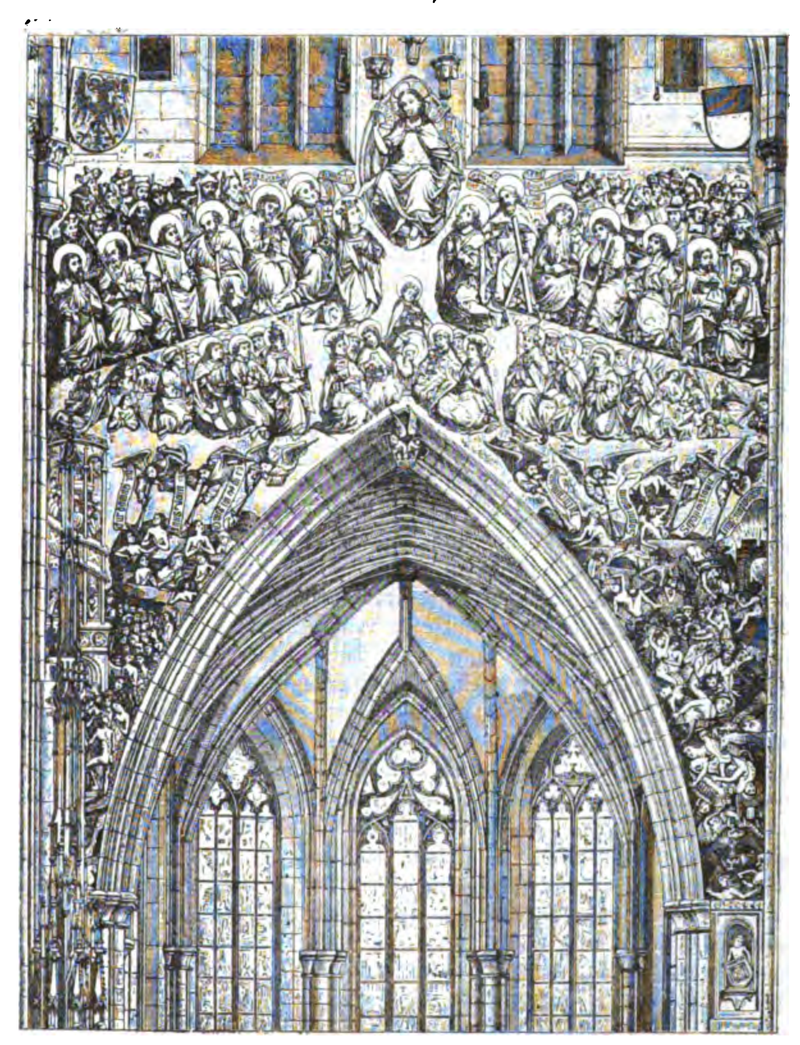


Fig. 533. Weltgericht im Münster zu Ulm (nach Lübke).

Herrlinger 1881). — Diesem sehr verwandt ist ein bereits 1869 aufgedecktes und bis 1871 restauriertes 10,30 hohes Weltgericht an der Stirnwand eines Seitenschiffs der Stadtkirche zu Wimpfen am Berge aus dem Anfange des XVI. Jahrh. (Anz. G. M. 1870, 183. — G. Schäfer in von Lützow, Zeitschr.

1871, 273 ff.). Ebenda im Langhause einzelne Apostelgestalten von 1516, ebenfalls restauriert. — Bereits unter Einflufs der Renaissance stehende Malereien sind neuerdings blofsgelegt in der nördlichen Kapelle der Stiftskirche zu Herrenberg und zu Bronnen bei Ellwangen (vielleicht von Jerg Ratgeb?). — Spätgotische Rankenmalereien an den Gewölben finden sich zu Blaubeuren in der Klosterkirche, Effringen, Göppingen in der Oberhoferkirche, Kusterdingen, Lienzingen in der Friedhofskirche, Marbach in der Alexanderkirche, Tübingen in der Pfleghofkapelle, Weilheim u. Teck, die ältesten und schönsten von 1335 im Sommerrefektorium zu Bebenhausen. — In **Bayern** sind neuerdings zu Augsburg in der Jakobikirche hinter der Orgel ein Salvator, eine Krönung Mariae, St. Antonius und Jakobus mit den Jahreszahlen 1491 und 1498 aufgedeckt und restauriert, von Vorgängern der Burgkmair und Holbein herrührend. Zu Pipping in der Kirche Passionsscenen, im Chor Tod Mariae, am Triumphbogen die klugen und thörichten Jungfrauen, von 1480. Zu Blutenburg einige Passionsscenen, vielleicht von Hans Olmendorfer (?). Zu Wang bei Moosburg an der Aufsenwand biblische Geschichtsscenen von 1476. Im Chor zu Milbertshofen, Symbole der Eucharistie. Zu Feldmoching Heimsuchung und Tod Mariae. Zu Nördlingen im Chor der Georgskirche am Gewölbe das Schweifstuch mit den Evangelisten, Maria mit dem Kinde und musicierenden Engeln, St. Georg und Magdalena, ein Weltgericht; über die Gemälde des Schäuffelin im Rathause s. oben S. 717. Eigentümlich ist das 6,90 lange und 2,50 hohe Gemälde in der Votivkapelle zu Hoflach bei München, um 1436 zur Erinnerung an die Schlacht bei Alling am 20. Septbr. 1422: das bayerische Heer mit den Herzögen vor der h. Jungfrau anbetend (von Aretin, Altertümer Lief. 2). — In den **deutsch-österreichischen Ländern** sind besonders die südlicheren Alpengegenden reich an Wandmalereien, die zum Teil deutlich auf italienische Einflüsse hinweisen. Zu Terlan in Tirol ist die ganze Kirche an den Wänden mit Scenen der Marienlegende ausgemalt, teilweise in drei Reihen übereinander, zum Teil laut Inschrift von den Malern Hans puch... u... N. Stockinger aus Volano (Völlan bei Meran) 1407 (vergl. Atz in Mitt. C. K. XVIII, 106 f. N. F. VII, LXIII ff.); ebendaselbst an der Michaelskapelle auf dem Friedhofe ein gleichzeitiger Streit Michaels mit dem Satan um den Leichnam Mosis. Bei Bozen ist das Kirchlein St. Helena ganz ausgemalt, in der Apsis noch romanisch der Salvator und Apostel, im Schiff die Evangelisten und das Weltgericht von 1410; später sind die Gemälde der Kirche St. Johann im Dorf (an der Decke der Salvator auf blauem besterntem Grunde — Mitt. C. K. XIX, 226 Taf. I — an den Wänden je vier gröfsere Bilder aus der Geschichte der beiden Johannes — ebda. Taf. II) und an der Decke von St. Martin im Kampill (der Salvator mit musicierenden Engeln und den 4 Doctores — Abb. ebda. Taf. zu S. 227); in der Danielskapelle des benachbarten Kiechelberg die Geschichte des Propheten in der Löwengrube von 1444. In der Ruine der Peterskirche zu Altenburg bei Kaltern ein Weltgericht von 1440 von dem Maler Thomas Egnolt zu Pauls; in der Virgiliuskirche ebenda ein h. Christoph und ein Kümmernisbild mit anderen Heiligen und den 14 Nothelfern von 1492. Zu Brixen ist der Kreuzgang des Domes und die Johannis-Taufkapelle von verschiedentlichen

Händen des XV. Jahrh. vollständig ausgemalt: Christus als Schmerzensmann, die h. Jungfrau mit den beiden Johannes etc., besonders schön eine h. Katharina von Alexandrien (Atz in Mitt. C. K. N. F. VIII, LXXXVI ff.). An der Aufsenseite der Katharinenkirche zu Völs a. d. Eisack 11 Bilder aus der Katharinenlegende von hohem künstlerischem Werthe, von 1384 oder 1484 (K. Lind, ebenda II, XLV ff. m. Abb.). Zu Innichen an der Kirchhofsmauer der Stiftskirche ein Weltgericht von 1458 und Anderes, bedeutend, an Michael Pacher erinnernd (Derselbe ebda. IV, LXIV). Zu Teisten im Pusterthale an der Georgskapelle die Verkündigung, die h. Dreieinigkeit und einzelne Heilige von 1460 und 1505, am Beinhause vier Passionsscenen von 1490 (Mitt. C. K. XIII, XXIX f.); an der Erasmuskapelle ein Vesperbild nach 1471 (ebd. N. F. IV, CLX). Ganz ausgemalt ist die Schlofskapelle zu Bruck bei Lienz im Pusterthale mit Scenen der Leidens- und der Mariengeschichte und zahlreichen Heiligen vom Ende des XV. Jahrh. (ebda. N. F. I, 44 f.). In St. Helena am Wieserberge bei Grafendorf in Kärnten in der Apsis ein Salvator (Abb. Mitt. C. K. N. F. VII, XLII). Den Totentanz am Karner zu Metnitz, s. Bd. I, 505. Zu Vordernberg in Steiermark die Apostel bei den Weihekreuzen, eine Laurentiusmarter von 1464, ein Tod Mariae und eine Stigmatisierung des h. Franciscus von 1490, geringe Arbeiten. Zu Graz neben dem Hauptportale des Domes das Votivbild der Eggenberger: eine Mater misericordiae, nach 1451, sehr zerstört (Abb. Kirchenschmuck Sekkau 1878, Beil. zu Nr. 12) und aufsen an der Südwand ein grofses Gemälde zur Erinnerung an die drei Plagen, welche 1480 Steiermark heimsuchten, Heuschrecken, Türkenkrieg und Pest. Die Trinität, drei Lanzen schleudernd, Maria und Johannes der Täufer als Fürbitter mit den Chören der Heiligen, darunter auf der Erde der Papst mit St. Dominicus und Franciscus und dem Klerus und der Laienwelt zu beiden Seiten, darunter im einem Friese die drei Plagen, 1867 restauriert (vergl. Bd. I, 511 u. 514). Während dies Gemälde mehr der Richtung der schwäbischen Schule angehört, scheinen die Malereien in der Schlofskapelle zu Ulmerfeld im Erzherzogtum Österreich (Jugendgeschichte Christi und Legende des h. Ulrich, sehr beschädigt) von einem oberitalienischen Künstler herzurühren (Ber. u. Mitt. des Alt. V. Wien XIV, 70 f. m. Taf.). Im Kreuzgange des Domes zu Olmütz gehören die sehr beschädigten Scenen aus dem Leben Jesu zwei verschiedenen Händen bis zum Ende des XV. Jahrh. an, die schönen Ornamentmalereien an den Gewölben und auch im Schiffe (Beispiele Mitt. C. K. XVI, 146 f.) wohl schon der Renaissancezeit, aus der auch geringere Malereien von 1565 im linken Seitenschiffe stammen; älter sind die Malereien in der Hieronymuskapelle des alten Rathauses, neutestamentliche Scenen von ca. 1450 und ein jüngstes Gericht von ca. 1480 (F. Lippmann in Mitt. C. K. N. F. I, 21 ff.) Völlig unter italienischem Einflusse stehen die zahlreichen Malereien im Chor der Filialkirche zu Niederhofen bei Steinach im Ennsthale von 1495—1499 von Johannes Schörndl gemalt und bis 1546 von einem Benediktinermönche aus Admont fortgeführt: an der nördl. Wand ein figurenreiches Weltgericht, daneben die h. drei Könige, zwischen den Fenstern der Apsis einzelne Heilige, an der Südwand die Marter der 10000 Ritter, darüber die Trinität, am Gewölbe der

Salvator, Geburt und Tod Mariae, am Triumphbogen Passionsscenen (Mitt. C. K. N. F. IX, XXXVIII f.). Ebenso die Malereien an der Oswaldskirche zu Eisenerz aus dem ersten Viertel des XVI. Jahrh., namentlich die Einzelfiguren des Andreas und der Magdalena an den Strebepfeilern ungewöhnlich tüchtig. Das etwa gleichzeitige grofse jüngste Gericht an der Westfaçade zu Millstat bezeichnet Augustinus .... fecit .... (unter den Seligen erscheint Kaiser Maximilian) steht ersichtlich unter dem Einflufs Rafaels (Mitt. C. K. N. F. IX, Taf. zu S. LXXIV; vergl. von Eitelberger im Repertor. f. Kunstwissenschaft V, 1 und in den „Graphischen Künsten"). Die Malereien an der „Pestkreuz" genannten kleinen Kapelle zu Maria Saal von 1523 (an der Hauptwand grofse Kreuzigung, am Gewölbe der h. Geist und die vier Evangelisten mit ihren Symbolen, aufserdem kleine alttestamentliche Scenen) befolgen dagegen noch den Stil der ausgehenden Gotik. Die aus der Zeit von 1512—1526 herrührenden Gemälde im Kreuzgange des Franziskanerklosters zu Schwaz (Scenen aus der biblischen Geschichte und der Legende des h. Franziskus) sind früher den Nürnberger Brüdern Caspar, Johann und Jakob Rosenthaler unter Mitwirkung eines Pater Wilhelm aus Schwaben zugeschrieben worden, jedoch sind die Rosenthaler weder Maler noch Baumeister, sondern nur Kaufleute und Buchhändler und Stifter der Gemälde gewesen und der angebliche Pater Wilhelm ist nur durch die Initialen P. W. S. bezeichnet, jedoch gehören diesem wahrscheinlich nicht die (von sehr verschiedenen, auch italienischen Händen herrührenden) Gemälde, sondern nur deren gleichmäfsige Reinaissanceumrahmungen an. (Vergl. A. Ilg in Mitt. C. K. N. F. VII, CXIX ff.). Reiche Ranken-, Früchte- und Tier-Ornamente von 1532 bedecken die Schiffgewölbe der Nikolaikirche zu Kaltern, am Chorgewölbe Christus und Maria, die 4 Evangelisten und Kirchenlehrer. Endlich sind ihres Inhalts wegen bemerkenswert die 1878 aufgedeckten Gemälde in den Chorkapellen der Barbarakirche zu Kuttenberg aus dem Anfang des XVI. Jahrh. Passionsscenen mit Parallelen aus den Legenden der Königin von Saba (Abb. Mitt. C. K. N. F. VIII, CXXXIV), der tiburtinischen Sibylle und des Kaisers Trajan. — In **Franken und Hessen**: In der Klosterkirche zu Breitenau: Christus, Maria, ein Abt, die Evangelistensymbole und schönes Rankenwerk am Chorgewölbe nach 1508. Zu Frankfurt a. Main im Kreuzgang der Karmeliterkirche eine Reihenfolge biblischer Scenen vom Sturze der bösen Engel bis zum Weltgericht, gemalt von Jerg Ratgeb (s. oben S. 702) mit seinem Gesellen Jörg Glasser aus Bamberg und nachher Jörg Schlot(?) 1515 bis 1519 (vergl. Passavant im Arch. f. Frankf. Gesch. VI, 175 ff. m. Abb. der Schöpfung; von Donner in den Mitt. des V. f. Gesch. u. Alt. zu Frankfurt a. M. VI, 2 [1881]) — sehr zerstört. Von Ratgeb ebenda auch in Ölmalerei von 1514—1515 die Anbetung der Könige. — In der Hospitalskapelle zu Fritzlar in den Fensterleibungen lebensgrofse Heilige, handwerklich tüchtig, vielfach überweifst. — Zu Hallstadt bei Bamberg im Chor die sieben Sakramente von 1498. — In der Stiftskirche zu Hersfeld Malereien, die 1486 bis 1490 von Johannes Doyle, Pfarrer zu Haune, wahrscheinlich mit Benutzung der aus dem XII. Jahrh. stammenden Ausmalung der Kirche ausgeführt sind, gröfstenteils gänzlich erloschen. — Zu Marburg im nördlichen

Kreuzflügel der Elisabethkirche unter einem Kruzifix Maria, Johannes und die Schächer auf blauem Grunde, zum Teil mit Sternen, spätgotische Handwerksarbeit. — Zu Pilgramsreut bei Schwarzenach eine Kreuzigung und Marter des h. Andreas um 1450. — Im Chor der Pfarrkirche zu Treysa die Crucifixusgruppe mit Heiligen und Donatoren. — Zu Untersteinach bei Kulmbach die sieben Todsünden, das Weltgericht und St. Christoph von 1493. — Im Chor der Pfarrkirche zu Wetter Maria in der Glorie von zwei Äbtissinnen verehrt (Statz und Ungewitter, Taf. 176; Döpping, d. Kirche zu Wetter, 17). — In **Sachsen und Thüringen** sind namhaft zu machen: in der Nikolaikirche zu Dippoldiswalde an beiden Langseiten des Mittelschiffes in je 30 Feldern Legendendarstellungen aus verschiedenen Zeiten bis in den Anfang des XVI. Jahrh., von denen nur die jüngeren mit der Legende des h. Nikolaus, obgleich stark beschädigt, bei der Restauration der Kirche 1882 haben erhalten werden können; in der Frankenbergerkirche zu Goslar an der Westwand über der Empore der thronende Salvator, zu dem an den Längsseiten des Schiffes männliche und weibliche Heilige hinschreiten, um 1500; in der Barbarakapelle (jetzt Sakristei) der Liebfrauenkirche zu Halberstadt am Gewölbe Gott Vater mit Maria, Heiligen und Engeln von 1446, höchst vollendet, aber nur in Umrissen erhalten; auch zu Heinrichs bei Suhl ist 1881 eine vollständige Ausmalung der Kirche aufgedeckt worden, von der die Gemälde im Chor (am Gewölbe die Evangelistensymbole und die vier Kirchenlehrer, an der Südseite die Jagd des Einhorns und Anbetung der Könige, an der Nordseite Tod und Krönung Mariae, an der Ostseite das Veronikabild und St. Vincenz und Oswald, darunter auf allen drei Seiten die Apostel mit dem Credo neben den Weihekreuzen und unter diesen die vierzehn Nothelfer in Medaillons; über dem Triumphbogen war ein Weltgericht, die Malereien im Schiff haben nicht festgestellt werden können) restauriert werden konnten; und in der Sakristei der um 1424 erbauten Wallfahrtskirche in dem benachbarten Christes befinden sich an den Wänden eine Madonna in der Glorie und einzelne Heiligengestalten (Margareta, Magdalena, Katharina), auf den Gewölbefeldern Engelfiguren. — Im **norddeutschen Tieflande** ist uns von einem grofsartigen, ohne Zweifel erst der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. angehörigen Cyklus von Wandgemälden in der Bibliothek des Prämonstratenserklosters (Domstiftes) zu Brandenburg, welcher das gesamte Menschenleben nach dem Schema der sieben freien Künste, der Theologie, Jurisprudenz und Medizin und der artes mechanicae, teils in Idealfiguren, teils in ganz genremäfsigen Scenen zur Anschauung brachte, nur eine Beschreibung in einer Aufzeichnung Hartman Schedels erhalten (vergl. Alw. Schultz im Jahrb. d. Kön. Preufs. Kunstsammlungen I, 35 ff.). Über den Totentanz in der Marienkirche zu Berlin vergl. Bd. I, 505. Ein diesem im Stile ähnliches jüngstes Gericht ist bei der letzten Restauration in der dortigen Nikolaikirche am nördlichen Teile der Westwand über der Empore aufgedeckt worden. In **Pommern** handwerksmäfsige Malereien, zum Teil nur in Resten wieder aufgedeckt in den Marienkirchen zu Barth (Weltgericht) und Greifswald (Leidensgeschichte), zu Katzow bei Wolgast (Passionsscenen und einzelne Heilige) und zu Prohn im Regbez. Stralsund (ehemals ganz ausgemalt, bei der Re-

stauration der Kirche wieder übermalt). — In **Mecklenburg** sind die Malereien in der Bülowkapelle (Crucifixusgruppe, Heilige und Glieder der Familie von Bülow) und in der h. Blutskapelle zu Doberan (an den Gewölben Christus und die Apostel, unter den Fenstern die klugen und thörichten Jungfrauen) und in der Dorfkirche zu Lohmen (am Gewölbe Ranken, über dem Altar jüngstes Gericht, an den Wänden Passionsscenen, auch ein groſser Christoph) von 1450, neuerdings stark restauriert, zum Teil fast ganz übermalt worden (vergl. Andreae, C., im Chr. K. Bl. 1874, 18 ff., Lisch in Meckl. Jahrb. XL, 161 ff.; XIX, 378 ff.; Org. f. chr. K. 1873, Nr. 22). — In **Schlesien** sind vor einiger Zeit zu Breslau im Dome eine Speisung der 5000 und im Rathause eine Crucifixusgruppe mit Donatoren und St. Barbara und Katharina als Schutzheiligen (diese wegen Umbau der betr. Wand zerstört und nur in Pausen erhalten) aus dem Ende des XV. Jahrh. aufgedeckt worden. Zu Gorkau bei Zobten finden sich am Gewölbe im Turme des Schlosses (ehemals Abtei) Rankenmalereien und in den Fensternischen die h. Jungfrau, Barbara, Georg, Nikolaus etc. von 1524.

f. **Glasmalerei.** Die eigentlichen Maler zogen sich von dieser in ihren Erfolgen so unsicheren Kunst mehr und mehr zurück und lieferten nur noch die Kartons zu den Glasgemälden, mit denen die Glaser in handwerksmäſsigem Betriebe die Fenster nicht nur der Kirchen, sondern auch der Schlösser, Rathäuser, Zunftstuben und Patrizierwohnungen (besonders mit Wappen) schmückten.[1] Dadurch konnte die Technik, welche in Beziehung auf den Effekt der Glasgemälde immer die Hauptsache bleibt, unter fortwährend praktisch geübten Händen nur gewinnen, und es erreichte dieser Kunstzweig jetzt neben der weitesten Verbreitung auch seine höchste Blüte, überschritt indes dabei das ihm von der gotischen Fensterarchitektur angewiesene ornamentale Gebiet und suchte sich nicht zum Vorteil des Ganzen selbständig geltend zu machen: das Gesetz der Teppichgründe und musivischen Flächenornamentik wurde aufgegeben und statt dessen sowohl in den Figuren und ihrer Gewandung als in ihrer architektonischen Umrahmung der volle Schein plastischer Formengebung erstrebt und durch landschaftliches Beiwerk eine perspektivische Wirkung der von dem Pfostenwerk der Fenster durchschnittenen, oft nach Holzschnitten kopierten Kompositionen erzielt. — Wir nennen von ausgezeichneten Glasmalereien dieser Periode, an denen besonders Süddeutschland reich ist:

[1] Die Übung dieser Kunst in den Klöstern hörte jedoch auch in dieser Spätzeit keineswegs ganz und überall auf, wofür einige Zeugnisse aus Niedersachsen vorliegen: in dem zum Stifte Gandersheim gehörigen Kloster Klus wurden die (nicht mehr vorhandenen) Fenster inschriftlich 1486 *„per fratres hujus domus“* gemacht und in dem Kloster Wienhausen verglaste und malte zu Anfang des XVI. Jahrh. die Laienschwester Alheid Schraders die Fenster (Abbild. in Mithoff, Archiv II, Taf. 4 f.). Die Fenster der Klosterkirche zu Reichenbach in der Pfalz malte um 1500 der Priester Engelhart. In Walkenried reparierte der Laienbruder Johann Spangenberg um 1515 die Fenster. — In Nürnberg verfaſste zu Anfang des XVI. Jahrh. eine Nonne des Katharinenklosters ein Büchlein mit einer sehr klaren Anleitung zur Anfertigung musivischer Glasgemälde nach älterer Art (die auch damals noch nicht völlig auſser Mode war). — Vergl. Wackernagel, W., Die deut. Glasmalerei, 55. 65. 156 u. 159. — Als eigentliche Maler, die zugleich die Glasmalerei geübt, werden Peter und Jakob Acker zu Ulm und Aegidius Trautenwolf zu München genannt.

Im **Rheinlande** vor allen die berühmten fünf Fenster im Nordschiffe des Domes zu Köln 1507—1509 zum Teil von Meister Lewe von Kaiserswerth (vergl. oben S. 619; Merlo in Bonner Jahrb. LXI). — Abbild. bei Levy-Elkan, Albumblätter. Heft 3, Taf. 1; Michiels, Photogr. Album); sechs Fenster in der Kapitolskirche daselbst von 1514; anderes in St. Georg, St. Severin, St. Maria in Lyskirchen, in der (evangel.) Antoniterkirche, in St. Peter von 1528 und 1530, in St. Pantaleon — sämtlich aus dem XVI. Jahrh. — Das grofse Westfenster der Kirche zu Altenberg bei Köln, XV. Jahrh. — Das Mittelfenster des Chores in St. Matthias bei Trier um 1500. — Die Fenster des Chorschlusses der Stiftskirche zu Kyllburg, biblische Scenen von 1533 und 1534, in denen das architektonische Beiwerk den Stil der Renaissance zeigt. — Im Querschiff und Chor des Domes zu Metz mehrere Fenster von Valentin Busch aus Strafsburg 1521—1539 (vergl. oben S. 619 f. — Abbild. bei Lasteyrie, Taf. 77 f.). — Im Chor des Münsters zu Freiburg i. B. (1461—1528) die meisten Fenster von 1512, die in einer Kapelle des Umgangs nach Entwürfen von Hans Baldung Grien 1515. — Im Elsafs sind bedeutendere Glasmalereien dieser Periode erhalten zu Altthann (namentlich der Stammbaum Jesse 1462—1466), zu Kolmar in der Stiftskirche (im Chor, zum Teil aus der Dominikanerkirche stammend, sehr durcheinandergeworfen; Probe Kraus II, Fig. 53), zu Schlettstadt in St. Georg (Fenster mit den zehn Geboten und der Verkündigung Mariae und mit der Katharinenlegende aus der ersten Hälfte des XV., eins mit der Legende der h. Agnes aus der Mitte des XVI. Jahrh.); zu Strafsburg in St. Magdalena (besonders hervorragend die sechs Chorfenster — zum Teil aus anderen Kirchen herrührend — von 1481 mit biblischen Geschichten, Legende der Magdalena und Donatorenbildnissen) und in St. Wilhelm (fünf Fenster der Nordseite des Langhauses mit der Legende des h. Wilhelm und der h. Katharina sind besonders vorzüglich, die der Südseite mit Scenen der evangelischen und Apostel-Geschichte und einigen alttestamentlichen Parallelen im Allgemeinen geringer — Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrh., durch das Bombardement 1870 viel beschädigt), zu Thann in St. Theobaldi (acht Fenster im Chor, von denen die fünf nördlichen in drei Abteilungen je $3 \times 14$ sehr kleine Einzelfiguren, die anderen etwas gröfsere enthalten, teilweise schon aus dem XVI. Jahrh., im nördlichen Seitenschiff in vier Fenstern zwölf kleine spätgotische Bilder geringerer Arbeit) und zu St. Walburg bei Hagenau (die drei Fenster im Chorhaupt mit der Legende der Maria, der Passion und der Herrlichkeitsgeschichte von der Kreuzabnahme bis zur Himmelfahrt Mariae teils inschriftlich von 1461, teils später zwischen 1479—1519; die diese seitlich umgebenden Fenster enthalten in drei Serien die Apostel mit dem Credo, die vier Kirchenlehrer und verschiedene Heilige und das Weltgericht). In der **Schweiz**[1] blühte besonders in der Spätzeit bis ins XVII. Jahrh. der heraldische Zweig der Glasmalerei, wobei man sich indes nicht auf die Wappen

---

[1] Vergl. oben S. 620 No. 2. — Trächsel, Die Glasmalerei in Bern bis in die Mitte des XVII. Jahrh. in der Festschr. des Berner Museums, 30 ff. — von Liebenau, Th., Verzeichnis der Glasmaler von Luzern, im Anz. f. Schweiz. Alt. K. 1878, Nr. 3. 4.

beschränkte, sondern denselben oft figurenreiche Geschichtsbilder hinzufügte. Fenster dieser Gattung (Wappen und mit biblischen parallelisierte Schweizergeschichten) aus der Zeit von 1518—1625 haben sich im Kreuzgange des Klosters Meerstern in Wettingen[1] bei Baden erhalten, unter denen einzelne von 1520, 1522 (Monogramm H. G. = Heinrich Grebel) und 1550 im westlichen Flügel die wertvollsten sind; Reste solcher vielfach in Sammlungen[2] übergegangenen Kabinettsmalereien finden sich z. B. zu Basel in den Kirchen und im Museum, und im ganzen Lande zerstreut. Zu Basel blüht 1534 als Bürger Hans Georg Wannenwetsch aus Eſslingen. Zu Bern sind Urs Werder † um 1498, Hans Funk † 1540 in den Glasmalereien des Münsters (1450—1517 gestiftet) vertreten, und Jakob Meier kommt 1512—1536 auch zu Freiburg vor. — In **Schwaben.** Im Schloſs zu Friedrichshafen Glasmalereien aus den verschiedensten Gegenden von Schwaben, darunter jedoch keine Reste aus dem Kreuzgange zu Hirschau, der in 40 Fenstern von 1491 den Bildercyklus der Biblia pauperum enthielt.[3] — Im benachbarten Eriskirch die Chorfenster aus der Mitte des XV. Jahrh. — Aus Ulm stammt der bereits oben S. 617 No. 2 erwähnte Jakob Griesinger geb. 1407, gest. 1491 zu Bologna, wo in S. Petronio noch Werke von ihm vorhanden sind.[4] Zu Ulm selbst war thätig Hans Wild, von dem die zwei prachtvollen Fenster im Chor des Münsters, das Ratsfenster mit biblischen Geschichten und das Kramerfenster von 1480 mit dem Stammbaum Jesse (Abb. Ulmer Münsterblätter III. IV, 125; die Madonna daraus Photol. Prüfer, Archiv II, Taf. 8; das Porträt des H. Wild, Chr. K. Bl. 1872, 192) herrühren. Auſserdem im Chor daselbst ein Johannesfenster, zwei Marienfenster und ein Fenster mit Scenen aus der Geschichte Christi, schon 1417 und 1449 gestiftet, und in der Bessererschen Kapelle biblische Geschichten und ein jüngstes Gericht — alles stark restauriert. — Im Chor der Stiftskirche zu Tübingen drei Fenster mit biblischen Geschichten, Stammbaum Jesse und Stifterbildnissen Eberhards mit dem Barte und seiner Familie, zum Teil von 1476 datiert. — In der H. Kreuzkirche zu Gmünd in der Taufkapelle vier Fenster mit Maria, St. Sebald und Stifterbildnissen von 1505. — Zu Augsburg im Dome im nördlichen Seitenschiffe Glasmalereien aus dem Anfang, in den Chorkapellen vom Ende des XV. Jahrh., in St. Ulrich einzelnes schon aus dem XVI. Jahrh. — In **Bayern.** Unter den Glasmalereien des Domes zu Regensburg sind einige Fenster der Nordseite aus dem XV. und XVI. Jahrh., die der Südseite zum Teil von Leonhard Zauner 1487, im Kreuzgang sechs Fenster mit Aposteln aus dem Anfang des XVI. Jahrh. (Sighart 448). — Zu München in der Frauenkirche sind das Herzogenfenster (von Aretin, Altertümer etc. Lief. 8) und das Marienfenster (bei Förster, Mal. XI, 63 ff. u. 2 Taf. irrtümlich als

---

[1] Lübke, W., Die Glasgemälde im Kreuzgange zu Kl. Wettingen. 1862, in den Mitteil. der antiquar. Gesellsch. zu Zürich. XIV. 5.

[2] Z. B. im gotischen Hause zu Wörlitz, vergl. Hosaeus in von Zahn, Jahrb. II, 219 ff.

[3] Vergl. Lessing, Beitr. zur Gesch. u. Litteratur. II, 319. — Mayer von Mayerfels in den Schr. des Ver. f. Gesch. d. Bodensees XI, 43 ff.

[4] Heyd in Allg. D. Biogr. IX, 667.

Herzogenfenster) von Aegidius Trautenwolf 1486 (s. oben S. 762 No. 1), die schönsten jedoch (darunter das Stupfenfenster, datiert 1503) von einem unbekannten Meister. Im Bayr. Nat. Mus. daselbst Glasgemälde aus der Karthäuserkirche zu Prüll bei Regensburg mit bayrischen Fürsten und ihren Schutzheiligen (von Aretin, Lief. 9); ähnliche aus dem zweiten Jahrzehnt des XIV. Jahrh. in der Pfarrkirche zu Tölz. — Andere datierte: in der Georgskirche zu Freising, Krönung Mariae u. s. w., gering von 1444. In der Kirche zu Jenkofen vier Fenster, durch Zeichnung und Farbenglut ausgezeichnet, von 1447 (Abbild. in Verh. d. Hist. Ver. f. Niederbayern VI. 3, zu S. 343, farbig bei von Aretin, Altertümer Lief. 2; Förster, Mal. IV, 21—24 und 2 Taf.). In der Jakobskirche zu Straubing vier Fenster, zum Teil angeblich von Hans Siber aus Landshut von 1442, zum Teil von 1503 mit vielen Figuren und landschaftlichem Hintergrund. Brillante Reste von 1479 zu Pipping, zu Percha von 1492, in der Schloſskapelle zu Blutenburg in acht Fenstern Passionsscenen und Wappen von 1494, zu Bergham (St. Valentin in römischer Architektur) von 1515, zu Amperpettenbach (Auferstehung mit einer Münchener Patrizierfamilie als Stiftern, ebenfalls in Renaissancearchitektur) von 1516, zu Frontenhausen von 1521, zu Ingolstadt in der Frauenkirche 20 Tafeln aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, darunter am bedeutendsten eine Verkündigung mit bayr. Herzögen als Stiftern von 1527. Undatiert in der Pfarrkirche zu Landsberg vier Fenster (Passionsscenen, Kreuzigung und Tod Mariae, Himmelfahrt, St. Christoph und Herzog Albrecht V. mit Familie knieend) von höchster Vollendung und Glut der Farbe. Kleine in der Spitalkirche und der Ilzpfarrkirche (Miſshandlung der Hostie durch Juden) zu Passau vom Ende des XV. Jahrh. — In den **österreichischen Ländern** einige Reste in St. Stephan zu Wien (A. Ilg, in Ber. u. Mitt. Alt. V. Wien XIII, 19 f.) und im Schlosse zu Laxenburg eine Geburt Christi aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. (ebda. S. 43); drei Fenster in strenger Zeichnung und leuchtender Farbenglut aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh. zu Zelking; zwei schöne farbenprächtige Tafeln aus Ipsitz von 1477 und zwei von blasser Färbung aus Wallmersdorf von 1518 zu Seitenstetten; zu Herzogenburg eine Madonna in der Glorie von 1511. — Zu Wiener-Neustadt in der Schloſskapelle die prachtvollen Ostfenster, von denen das eine 48 einzelne Heilige mit flamländischen Unterschriften und der Jahreszahl 1479 (K. Lind in Mitt. C. K. XVIII, 128 f.), das andere die Taufe Christi mit der Familie Maximilians I. als Adoranten enthält. Ebenda in der Neuklosterkirche aus der Corpuschristikapelle der Burg stammend 10 Tafeln, zum Teil mit östr. Herzögen (Ernst † 1424 mit seinen drei Söhnen, Abb. ebda. ad S. 127; Östr. Atl. Taf. 66, 3 u. 8) als Adoranten. — Im Kreuzgange zu Heiligenkreuz auſser den S. 579 f. und S. 613 erwähnten alten auch Glasmalereien (Passionsscenen en grisail) vom Ende des XV. Jahrh. — Die Kreuzigung von 1458 und spätere Glasmalereien in der Kirche zu Heiligenblut bei Weiten. — Drei Fenster von 9,50 Höhe in der Kirche zu Wels mit biblischen Darstellungen; zu Steier Glasmalereien aus verschiedener Zeit in der Pfarrkirche und in der Dominikanerkirche; zu Salzburg in der Nunnbergerkirche von 1480 (Pezolt, Salz-

burg II. Taf. 14—19) und im Museum daselbst; zu St. Leonhard bei Tamsweg sind fast sämtliche Fenster erhalten, darunter von Konrad Heltzler 1434, andere von 1450 (ebd. Taf. 2; Mitt. C. K. XIX, 77 ff. Fig. 9—11); zu St. Leonhard im Lavantthale schöne Glasgemälde in zahlreicher Fülle (Östr. Atl. Taf. 66, 1); in St. Erhard zu Breitenau und in St. Maria am Wasen vor Leoben Fenster mit vielen Glasmalereien in kleinen Kompartimenten, vom Anfang des XV. Jahrh. (Abbild. im Anz. G. M. 1866, zu Nr. 5 und 11; Mitt. C. K. IV. 55 und XIII, V); in der Pfarrkirche zu Meran; zu Lieding bei Gurk fünf Fenster mit neutestamentlichen Scenen und Aposteln, denen zu St. Leonhard im Lavant sehr ähnlich, aber vollendeter; in St. Marien zu Hirschegg im Chor ein St. Christoph mit Stiftern von 1467; zu Viktring im Chor drei Fenster (Mittelfenster Geschichte Christi mit Stiftern — Abb. Mitt. C. K. XVIII, 114 Fig. 10. 11 und Taf. — nördlich Geschichte der Maria, südlich die Apostel) aus dem XV. Jahrh.; im Chor der Pfarrkirche zu Ober-Vellach St. Martin und Christoph mit Stiftern von 1515. — In **Franken** besitzen die beiden Hauptpfarrkirchen von Nürnberg die berühmtesten Prachtfenster von ganz Deutschland. Veit Hirschvogel, geb. 1461, gest. 1525, war Stadtmeister „und seines Gleichen im Glasmalen nicht zu finden". Von seinen fünf Söhnen sind besonders Veit (1487—1553) und Augustin zu erwähnen, welcher letztere (geb. 1503) seinen Vater und seine Brüder übertroffen haben soll, aber die Glasmalerei bald mit anderen Kunstzweigen (seit 1531 Kunsttöpferei, seit 1543 Kupferstich — es sind 170 Radierungen, in denen er als Nachahmer Altdorfers erscheint, von ihm bekannt; vergl. Bartsch, P.-gr. IX, 170 und Passavant, P.-gr. III, 258) vertauschte, sich nach mannigfaltigen Reisen zu Wien niederliefs und daselbst im Februar 1553 starb.[1] In der Sebaldskirche ist das Maximiliansfenster von 1514 von dem älteren Veit, das Markgrafenfenster (Abbild. bei Eberlein, Rangaualbum Taf. 3—5) von 1515 nach Hans von Kulmbach's Zeichnung von ihm und seinen Söhnen verfertigt worden, dagegen scheint das ihm zugeschriebene Bamberg'sche Fenster (1501) von Wolf Katzheimer in Bamberg herzurühren; in der Lorenzkirche gilt das Volkamersche Fenster von 1493 (mit dem Stammbaum Christi und der Donatorenfamilie nebst deren Schutzheiligen)[2] mit Recht als eines der glänzendsten Meisterwerke; das wesentlich heraldische Tuchersche Fenster von 1601 ist von dem Schweizer Jakob Springlin. Aufser den genannten finden sich in beiden Kirchen noch mehrere schöne Fenster; von Augustin Hirschvogel besonders die nach Dürers Zeichnungen ausgeführten elf Fenster in der Kirchhofskapelle St. Rochus. — In der Georgskirche zu Kraftshof bei Nürnberg 22 Bilder von 1530. — Schöne Glasmalereien in den sieben Chorfenstern der Kirche zu Münnerstadt. — Im Chor des Domes zu Eichstädt das Leben der Maria, wahrscheinlich nach einem Entwurfe des Hans Holbein (Sighart, 645). — Auf der Altenburg bei Bamberg Glas-

[1] Neudörffer, Nachrichten von den Künstlern in Nürnberg, 43 f. — O. von Schorn, in Kunst und Gewerbe etc. XII, Nr. 48. — Bergau in Allg. D. Biogr. XII, 474 ff.

[2] Eberlein, G., Deutsche Kunstwerke aus dem M.-A. Bl. 1. Mit Text. 1848. — Abbild. eines Teiles in von Rettberg's Nürnbergs Kunstleben, 98. Fig. 55.

malereien in der Burgkapelle. — In St. Gumperti zu Ansbach ein Glasgemälde von 1520 (28?) Abb. in von Stillfried, Altertümer u. s. w. N. F. II, Bl. 55. — In der Leonhardskirche zu Frankfurt a. M. farbenreiche Fenster mit biblischen Scenen. — In **Hessen** scheint es an ausgedehnteren Glasgemälden aus dieser Periode zu fehlen; minder Bedeutendes in der Liebfrauenkirche zu Friedberg und in der Marienkirche zu Hanau; Reste aus verschiedenen hessischen Kirchen auf der Löwenburg zu Wilhelmshöhe; zu Arnoldshain bei Homburg v. d. H. im südlichen Chorfenster ein St. Georg mit Donatoren und Wappen. — Auch in den **thüringischen und sächsischen** Gegenden ist nur wenig bekannt: in der Johanniskirche zu Saalfeld von 1514, in der Stadtkirche zu Römhild (einiges aus der Zeit gegen 1470, z. B. der vor einem Kreuze knieende Stifter der Kirche, Graf Georg I. von Henneberg), in der Marien-, Jakobi- und Blasiuskirche (hauptsächlich die Apostel mit dem Credo von glühender Farbenpracht) zu Mühlhausen (zum Teil aus älterer Zeit), im Mittelfenster der Vorhalle des Domes zu Merseburg (sieben neutestamentliche Rundbildchen von C. K. 1543),[1] im Museum zu Leipzig, im Museum des Gr. Gartens zu Dresden, in der Kirche zu Glashütte 1539 von L. H. (Abbild. im III. Jahresbericht der Sächs. Altertumsfr.), in der Kirche zu Langhennersdorf bei Freiberg (eine betende h. Jungfrau zwischen zwei Töpfen mit Lilien und drei Medaillons mit dem Gekreuzigten, Maria und Johannes), in der Hauptkirche zu Pirna, in der reform. Kirche zu Köthen (die Apostel, restauriert), in der Klosterkirche zu Zinna Grisaillen, in der Katharinenkirche zu Braunschweig von 1553, in der Klosterkirche zu Amelunxborn das grofse Ostfenster (15,30 × 3,50) mit dem Marienleben und der Passion noch aus dem Anfang des XV. Jahrh. Beträchtlicheres findet sich im Lüneburgischen, so aufser den schon S. 762 No. 1 erwähnten Glasgemälden der Kirche zu Wienhausen noch andere (Verkündigung, Kreuzigung, Auferstehung, St. Michael) in der Allerheiligenkapelle daselbst; in der Kirche und im Kreuzgange zu Lüne einzelne Heilige und Verklärung Christi zwischen 1412—1433 (Altert. von Lüneburg, Lief. 1 Taf. 3) und Apostel aus dem Anfang des XVI. Jahrh.; zu Walsrode im Kloster-Chor die Crucifixusgruppe mit Joh. Bapt. und Benedictus von 1430, hervorragend; zu Ebstorf im Kreuzgange eine ganze Serie von Passionsbildern mit alttestamentlichen Parallelen und Propheten nach der Biblia pauperum und dem Speculum humanae salvationis aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrh., vielfach zerstört und mit Fremdartigem ausgeflickt; im Klosterchor Heilige und Ornamente mit Wappen von 1523 und 1594; in der Stiftskirche zu Ramelsloh drei Chorfenster mit der Verkündigung von 1488, der Anbetung der Könige und einzelnen Heiligen von grofsartiger Behandlung der Figuren und Pracht der Farben, stark zerstört; zu Ülzen in der Hospitalkirche St. Viti sieben Fenster mit einzelnen Heiligen, Verkündigung und Salvator, spätgotisch, Grisaillen auf buntem Hintergrunde; auch zu Northeim in St. Sixti Passionsscenen von 1474 und einzelne Heilige. — In **Westfalen** führt Lübke

---

[1] Die Jahreszahl bezieht sich wohl nur auf eine Reparatur nach dem Hagelwetter von 1522; die Bilder selbst sind älter.

(Westf., 368 f.) an: die drei Chorfenster der Johanniskirche zu Herford; Reste von beträchtlichem Umfang in den Chorfenstern der Reinoldikirche (1456) und der Marienkirche zu Dortmund; glänzende Fragmente im mittlern Chorfenster der Kirche zu Schwerte, zum Teil von 1500; prachtvolle Glasgemälde in den drei Fenstern des Chorschlusses der Kirche zu Falkenhagen; drei Glasgemälde im nördlichen Seitenschiff des Domes zu Münster aus Marienfeld, XVI. Jahrh. — In **Norddeutschland** auf dem Gebiete des Ziegelbaues: In der Priegnitz und Altmark treffliche Glasmalereien in der Nikolaikirche zu Wilsnack, unbedeutende Reste im Dom zu Havelberg, großsartige Glasgemälde in der Johanniskirche zu Werben im Chor von 1467 (Zeitschr. f. chr. A. u. K. II, 33 ff. u. Taf. 3; von Quast, im Korr. Bl. Ges. V. 1872, 13 f.), in den Seitenschiffen zum Teil von 1487, brillante Reste in der Katharinenkirche zu Salzwedel, schöne, sehr umfangreiche Glasgemälde in den Chorschlufsfenstern des Domes zu Stendal von 1480, Reste in der Marienkirche daselbst; 1447 wird von dort Meister *Ebbert de glasewerthe* zu Arbeiten nach Braunschweig berufen. — Einzelnes aus dem XV. Jahrh. in der Kirche zu Stralow bei Berlin und in der Kirche zu Paretz bei Potsdam aus verschiedenen Gegenden und Perioden Zusammengebrachtes, zum Teil von grofsem Wert. Eine beträchtliche Sammlung aus gotischer Zeit im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin, Raum XVI und XVII. — In Mecklenburg unbedeutende Glasmalereien in der Marienkirche zu Rostock, im Chorumgang der Marienkirche zu Wismar, in der Kirche zu Bützow, in der Marienkirche zu Röbel und in der Kirche zu Dargun. — In Pommern restaurierte Glasgemälde in den Chorfenstern der Kirche zu Verchen. Zu Kenz (vergl. oben S. 625) ist ein h. Christoph von 1470 datiert. — In Preufsen Reste in den Kirchen von Kulm, in der Stadtkirche zu Gollup, im Dom zu Marienwerder, zu Marienburg. — In Schlesien in der Elisabeth- und in der Magdalenenkirche zu Breslau Kabinettsmalereien.

g. Über **Teppiche und Stickereien** vergl. Bd. I, 265, 268, 385 ff. — In der Stickkunst des XVI. Jahrh. suchte man durch Holz- oder Polsterunterlagen, die man mit Stoffstücken überzog und dann bestickte, oder auch nur bemalte, figürliche Darstellungen in Relief hervorzubringen, indes nicht mit günstiger Wirkung. — Von hohem Kunstwerte, Nadelmalereien im eigentlichen Sinne, sind die burgundischen Mefsgewänder (angeblich des Goldenen-Vliesordens), ganz mit Figuren aus farbiger Seide auf Goldgrund bedeckt, nach Entwürfen aus der Schule Johanns van Eyck, früher in der k. k. Schatzkammer jetzt in der Ambraser Sammlung (Z. V.) zu Wien, 3 Pluvialien, 1 Kasel und 2 Dalmatiken, wahrscheinlich 1450 von Herzog Philipp dem Guten gestiftet.[1] — Den Teppichen sind die sechs Rücklaken des Chorgestühls in St. Viktor zu Xanten mit je einer oder drei Heiligenfiguren von 1520 hinzuzufügen. Die Bd. I, 386 erwähnten Vincenzteppiche im Münster zu Bern sind Stickereien, die sogenannten burgundischen befinden sich in der Stadtbibliothek

[1] Vergl. von Sacken, in Mitt. C. K. III, 113—118. mit 3 Holzschn. — Förster, Mal. VI, 7—12 u. 2 Taf. — Waagen, Gesch. der Malerei I, 134—136. — Photogr. Ausgabe (12 Bl. m. Text) vom Österr. Museum u. s. w. 1864. — Eine Einzelfigur daraus bei Falcke a. a. O., 281 und Woltmann II. Fig. 154.

und sind Gewebe; hinzuzufügen sind im Museum daselbst die angeblich ebenfalls aus der burgundischen Beute stammenden *tapisseries de Nancy* mit allegorischen Darstellungen aus der Moralität *la nef de la santé* des *Nicole de la Chesnaye.* — Einen Teppich von 1554, mit den Bildnissen der Reformatoren und der Pommerschen Fürsten, wahrscheinlich nach Zeichnungen des L. Kranach, besitzt die Universität Greifswald.[1] — Von der in einem Saale des Rathauses zu Regensburg befindlichen Sammlung von Wandteppichen sind drei Streifen von ca. $4^3/_4$ Ellen Länge und $1^3/_4$ Ellen Breite mit dem Kampfe der durch weibliche Gestalten personificierten Laster und Tugenden aus dem XV. Jahrh. am besten erhalten (vergl. Bd. I, 497 f.)[2] — Andere Teppiche im Nationalmuseum zu München, darunter zwei von ca. 4,66 und 5,82 mit den Ahnen und der Jerusalemsfahrt des bayer. Pfalzgrafen Otto Heinrich, welche dieser zum Schmucke seines Schlosses Neuburg a. d. Donau in einer von ihm zu Lauingen errichteten Tapetenwirkerei um 1550 hatte weben lassen (Abbild. in Farbendr. bei von Aretin, Altert. etc. Lief. 4).

h. Erzeugnisse der **dekorativen Künste** (besonders Goldschmiede-Arbeiten) sind aus dieser spätmittelalterlichen Zeit in zahlreicher Fülle vorhanden, namentlich Monstranzen, Reliquiarien und Kelche (s. Bd. I, 190—213, 216, 229—231, 239—243)[3] in glänzender Ausstattung, meist zwar hoch in gotischer Behandlung, aber auch schon mit Elementen der Renaissance. Ein Werk ersten Ranges, ausgezeichnet durch Reinheit der Formen in figürlicher und ornamentaler Beziehung, ist die silbervergoldete, etwa 1 m hohe Monstranz in der Sakristei des Domes zu Chur, um 1490. Ein Zeugnis, wie lange sich auf diesem Gebiete die gotischen Formen traditionell erhielten, geben einige der in neuerer Zeit bekannt gewordenen Arbeiten des Goldschmiedes und Kupferstechers Anton Eisenhoit zu Warburg aus den Jahren 1588—1589,[4] unter denen das Altarkreuz, der Kelch und das Weihrauchfafs nur in einzelnen Details den sonst durchaus der Spät-Renaissance angehörigen Meister verraten. An dem Kreuze (ein fast ganz übereinstimmendes in St. Patrokli zu Soest — Phot. Düsseldorfer Ausst. Bl. 79) scheint freilich nur der Christuskörper und der Fufs von Eisenhoit herzurühren, das Kreuz selbst aber ein beträchtlich älteres Vortragekreuz zu sein. — Bemerkenswert sind auch die beiden 1,10 hohen silbernen Scepter, welche die Universität Greifswald bei ihrer Stiftung 1456 von Herzog Wratislaw IX. *„pro offertorio ad altare“*

[1] Gröschel, D. Croy-Tepp. in Greifswald 1854. — Pyl, C. Th., im D. Kunstbl. 1855, 230. — Vogt, Der Croy-Tepp. u. s. w. Stralsund 1869. — Müller, J., Der Croy-Teppich u. s. w. in Baltische Studien XXVIII, 1—28. — Zöckler, O., Luther u. die Reformatoren als Darstellungsobjekte der neueren bild. Kunst, in Zeitschr. für kirchl. Wissenschaft etc. I, 546 ff. — Photographie nach Kopie von C. Bolte von Paul Bette in Berlin.

[2] Weininger, Hans, Die mittelalterl. Teppiche im Rathause zu Regensburg, mit 14 Holzschn., in Mitt. C. K. VIII, 57—66. — Essenwein, Kulturh. Atlas, Taf. 80, 6.

[3] Den Künstlernamen ist Hans von Laffert † 1446 anzureihen, welcher 1444 das Bürgereidskrystall des Lüneburger Silberschatzes fertigte; vergl. Allg. D. Biogr. XVII, 511.

[4] Lessing, J., Die Silberarbeiten des Ant. Eisenh. aus Warburg. M. 14 Tafeln. Lichtdruck. 2. Aufl. 1881.

zum Geschenk erhielt,[1] und denen sich als ein späteres Seitenstück das Scepter anschliefst, welches die Universität Marburg 1530 von Philipp dem Grofsmütigen empfing und das sich jetzt in Giefsen befindet. — Hauptstätten der Goldschmiedekunst waren in dieser Periode die Städte Köln, Augsburg und Nürnberg.

Anmerkung. Wie an den Gebäuden des XIV. bis XVI. Jahrh., kommen, da die Baumeister zum grofsen Teil zugleich Bildhauer waren, Steinmetzzeichen (vergl. oben S. 490 ff.) auch häufig an den Skulpturen dieser Zeit vor; auf Erzgüssen, Schnitzwerken und besonders auf Gemälden, Kupferstichen und Holzschnitten finden sich oft die Monogramme der Künstler, welche entweder aus Anfangsbuchstaben der Namen (ein *F* am Anfange oder am Ende bedeutet gewöhnlich: *Fecit*), aus Wappenbildern der Meister oder aus anderen willkürlich gewählten Zeichen, häufig auch aus Hausmarken, überhaupt aus Kombinationen des semiotischen und litteralen Elementes bestehen; vergl. die oben S. 641—735 gegebenen Beispiele. Die Formschneider pflegten ihren Namenschiffern ein Messer beizufügen.

Werke über Künstler-Monogramme: Brulliot, Fz., Dictionnaire de Monogrammes. 1817 mit seinen Supplementen bis 1820. — Heller, Jos., Monogrammen-Lexikon. 1831. (Zum Handgebrauche allenfalls ausreichend; S. IX. bis XXVI. eine Litterärgeschichte der Monogrammenkunde). — Vergl. Bartsch, Adam, Le peintre-graveur. 1802—1821. 21 Bde.; neue identische Ausgabe 1866—1875 enthält in vol. I—V école flamande, vol. VI—XI école allemande. — Nagler, G. C., Die Monogrammisten 1855 etc. 5 Bde.; neu bearbeitet von A. Andresen, München 1870. — Passavant, J. D., Le peintre-graveur. 1860 etc. 6 Bde. — Graesse, Th., Guide de l'amateur, ou collection de monogrammes etc. 1871. — Die nach den Resultaten der kunstwissenschaftlichen Forschung bearbeiteten neuesten Kataloge der Gemäldegalerien (s. oben S. 528 ff.) pflegen die Bezeichnungen der Gemälde in diplomatisch treuen Kopien abzubilden.

# Schlufsbemerkung
## über die vervielfältigenden Künste des Bilddruckes.

In die letzte Periode des scheidenden Mittelalters fällt die wichtige und folgenreiche deutsche Erfindung der vervielfältigenden Künste des Bilddruckes.[2] Die demselben zu Grunde liegende Technik des Metallschnittes und der Gravierung war seit uralten Zeiten bekannt und wurde auch von den mittelalterlichen Goldschmieden in ausgedehnter Weise geübt, behufs

[1] Vergl. Pyl, C. Th., Das Rubenowbild .... u. die Scepter der Univ. Greifswald. 1863, 14—17.

[2] Collectio Weigeliana. Weigel, T. O., u. Zestermann, Ad., Die Anfänge der Druckerkunst in Bild u. Schrift. 1866. Prachtwerk in 2 Bden. Folio mit 145 Facsimiles. — Springer, A., Der altdeutsche Holzschnitt und Kupferstich, in Bilder aus der neueren Kunstgeschichte, 171—206. — Wessely, J. E., Anleitung zur Kenntnis und zum Sammeln der Werke des Kunstdrucks. M. 2 Taf. Monogramme, 1876.

der Vervielfältigung aber, wie bei den Alten, nur auf Münzen, Siegel und Fabrikzeichen angewendet,[1] da sich hierauf die Verkehrsbedürfnisse beschränkten. Die Druckerkunst war lediglich die reife Frucht der im XV. Jahrh. erwachten gewaltigen geistigen Bewegung und die Befriedigung des nicht mehr zu dämpfenden mächtigen Dranges nach Mitteilung in weiteren Kreisen, als dies durch Rede und Schrift zu ermöglichen war. Bei dem damaligen Bildungsstande des Volkes, wo nur sehr Wenige die Kunst zu lesen verstanden, konnte durch Bilder erfolgreicher auf die Massen gewirkt werden, als durch Schriften[2]: darum ging die Erfindung des Bilddruckes der des Bücherdruckes voran. In Beziehung auf das religiöse Element suchte man unter den reformatorischen Strebungen des XV. Jahrh., um die häusliche Gebetsandacht zu erhöhen, die Angerufenen durch Bilder zu versinnlichen und diese durch den Druck mit Leichtigkeit in Jedermanns Hand zu bringen: man verkaufte die Bilder — freilich nicht blos fromme, sondern auch politische und sogar unsittliche[3] — gern in den Kirchen und duldete den Bilderhandel an heiliger Stätte als ein Mittel zur Beförderung der Frömmigkeit. Zu den Bildern auf einzelnen Blättern kamen dann bald auch die sogenannten xylographischen oder Block-Bücher (z. B. die Biblia pauperum, die Ars moriendi, das Speculum humanae salvationis, der Entkrist u. a. m.),[4] in denen die Bilder die Hauptsache waren und der kurze Text nur Erklärungen und Nutzanwendungen enthielt, bis sich später das Verhältnis umkehrte und die Bilder nur als Illustrationen der mit beweglichen Lettern gedruckten Bücher dienten. — Die neuen Kunstgattungen, bei denen das künstlerische Interesse anfangs ganz aufser Acht blieb, waren:

1. **Metallschnitt.**[5] Bald nach dem Anfange des XV. Jahrh. entstand in

[1] Da der Abdruck solcher Metall- oder auch Holzformen zu anderen Zwecken sehr nahe lag, so hat es (abgesehen von mit Mustern bedruckten Zeugen) nichts Befremdliches, wenn angegeben wird, dafs bereits in handschriftlichen Codices des XII. Jahrh. in schweizerischen Klöstern die Initialen mit Stempeln aufgedruckt seien (Passavant, Peintre-graveur I, 18) — es könnten aber vielleicht auch Schablonierungen sein? — Die Weigel'sche Sammlung enthielt den höchst merkwürdigen, ausgemalten Abdruck einer Kreuzigung ganz im romanischen Typus von einem spätestens im XIII. Jahrh. gefertigten Metallschnitt auf einem Pergamentblatt, welches ursprünglich zum Schmuck eines Buchdeckels gedient hat und aus Oberdeutschland stammt. (Facsimile in der Collectio Weigeliana I.; vergl. Passavant a. a. O., 20 f. — Essenwein bestreitet übrigens dies Blatt als ein Druckerzeugnis und erklärt es nur für eine stark eingedrückte Zeichnung.)

[2] Es heifst am Ende der Einleitung zur Ars moriendi: *„Sed ut omnibus ista materia sit fructuosa — tam litteris, tantum litterato deservientibus, quam ymaginibus, laico et litterato simul deservientibus, cunctorum oculis obicitur."* Cf. Collectio Weigeliana I, XIV.

[3] Gerson, Cf. Joh., Opp. ed. Dupin III, 297 u. 291, angeführt von Zestermann in der Collectio Weigeliana I, XVI.

[4] Weigel, T. O., Verzeichnis der xylograph. Bücher des XV. Jahrh. Leipz. 1856. — Bucher I, 372 ff. mit einer Abbildung aus dem Entkrist in der Albertina zu Wien auf S. 373 Fig. 59.

[5] Vergl. zugleich für Nr. 2: Lippmann, Die Anfänge der Formschneidekunst und des Bilddruckes im Repertor. für Kunstwissenschaft I, 215 ff. — Bucher und Lippmann, Formschneidekunst, in Bucher I, Abschn. VII, 357—447, wo auch die übrige Litteratur zu vergleichen ist. — Über Schrot- und Teigdrucke im besonderen

Deutschland eine eigentümliche Art des Bilddruckes mit Messingplatten, unter dem Namen „*geschrotene Arbeit*", in der Weise ausgeführt, dafs der Grund, verziert durch eingeschlagene Punkte, Sternchen oder Teppichmuster, erhaben stehen blieb und schwarz druckte mit der sich weifs darstellenden Bunzierung. Gewöhnlich wurden diese Bilder von untergeordneten Künstlern verfertigt und erscheinen deshalb zuweilen ziemlich roh; um sie den Käufern annehmlicher zu machen, wurden sie oft mit Schablonen illuminiert. Das älteste datierte Schrotblatt ist ein heiliger Bernhardin mit der Jahreszahl 1454, aufgefunden 1800 zu Mainz, und jetzt im Kupferstichkabinett zu Paris; zu den ältesten und wichtigsten der reichhaltigen Weigelschen Sammlung gehörte der h. Hieronymus (1450—1460), hieneben aus der Collectio Weigeliana (I, 228 Nr. 328) zur Veranschaulichung dieser mit Ende des XV. Jahrh. aufgegebenen Gattung des Bilddruckes im Facsimile beigefügt. — Eine andere Art ist derjenige Metallschnitt, wo man die Stellen der Platte, welche weifs bleiben sollten, ausgrub, die (wie beim émail champlevé, oben S. 533) stehen bleibende Zeichnung schwärzte und abdruckte; man bediente sich desselben besonders zu Illustrationen der mit beweglichen Lettern gedruckten Bücher statt der Holzschnitte. — Illuminierte Metallschnitte erhielt man durch den sogen. Teigdruck, d. h. die Reliefplatte wurde mit einer gefärbten kleisterartigen Masse ausgefüllt und auf mit Goldocker grundiertem Papier abgedruckt. — Zu bemerken ist übrigens, dafs in neuester Zeit auf Grund genauerer Untersuchungen die Anwendung eines besondern Metallschnitts neben dem Holzschnitt völlig in Abrede gestellt wird und auch die Schrotblätter als von Holzstöcken abgedruckt erklärt werden. Jedenfalls sind die Kennzeichen, an denen man Abdrücke von Metallschnitten glaubte unterscheiden zu können (gewisse Unvollkommenheiten des Farbenauftrags), illusorisch, da wir einerseits über die Stoffe und die Art der Zubereitung der alten Druckfarben keine sichere Kenntnis haben, andererseits Blätter, die man danach mit Sicherheit als Metallschnitte bezeichnet hatte, sich durch Risse und Bruchstellen, wie sie nur auf einer Holzplatte entstehen können, als von solchen abgedruckt erwiesen haben. Clichés, d. h. für den Druck vervielfältigte Abgüsse von Holzschnitten in Letternmetall, scheinen schon früh vorgekommen zu sein. Essenwein glaubt sie bereits auf dem Blatte 19 der Holzschn. d. Germ. Mus. aus dem XIV. Jahrh. für die ornamentalen Ränder angewandt zu erkennen. Aus dem XVI. Jahrh. besitzt das Germ. Mus. zu Nürnberg die Clichés eines Initial-Alphabets.

2. **Holzschnitt.** Der Holzschnitt befolgt dieselbe Technik wie der Metallschnitt, nur mit der für Schnitt und Druck bequemeren Anwendung auf Holz: die Zeichnung wurde auf der Hirnseite der Buchsbaumstöcke erhaben ausgeschnitten dargestellt, mit Lampenrufs und Wasser, später mit Lampenrufs und Öl geschwärzt und mit dem Reiber (einem ausgestopften Lederballen) auf Papier, welches man angefeuchtet auf die Holztafel legte, abgedruckt. Spielkarten und Heiligenbilder in rohen und breiten Umrissen erscheinen als die

ebda. S. 380—386 und S. 382 Fig. 61 Kopie eines Christus aus dem 1489 bei Koelhoff zu Köln gedruckten „Spiegel"; Passavant, Peintre-gr. I, 84—101: gravure en manière criblée et gravure sur métal.





ersten Versuche, denen durch gleich rohe Illuminierung gröfsere Anziehungskraft gegeben wurde. Der nächste Fortschritt bestand in einer spärlichen Schattenangabe durch parallele Striche, und in dieser Weise sind bereits die oben erwähnten xylographischen Bücher ausgeführt, bei denen man gewöhnlich zwei Blätter mit den leeren Rückseiten aufeinander klebte, da diese durch die Anwendung des Reibers teils zu uneben, teils zu glatt geworden waren, um den sogen. Wiederdruck zuzulassen. Eine weitere Ausbildung trat erst gegen das Ende des Jahrhunderts ein, und die unter der Leitung des Michael Wohlgemuth gefertigten Blätter zeigen zuerst das Bestreben nach einer bestimmteren Schattenwirkung durch Schraffierung und Kreuzstriche. Den Höhepunkt erreichte die Xylographie in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh., wo die namhaften oberdeutschen Meister, Dürer, Holbein und Kranach an der Spitze, schon um des lieben Brotes willen, ihre Kompositionen in dieser Weise vervielfältigen liefsen.[1] Von allen aber war es Holbein allein, welcher in seinen für den Holzschnitt bestimmten Zeichnungen die besonderen technischen Bedingungen desselben zu berücksichtigen und seinem Formschneider Hans Lüczelburger, genannt Franck, von 1523—1527 (†) zu Basel thätig, in die Hand zu arbeiten bemüht war. Dafs Dürer und andere gelegentlich ihre Zeichnungen selbst geschnitten haben, ist möglich; aber nur von Niklas Manuel steht es fest, dafs sich seine Thätigkeit zugleich auf den eigenhändigen Formschnitt erstreckt hat. Bereits in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts fing der Holzschnitt wieder an, handwerksmäfsigem Betriebe anheimzufallen, um im XVII. Jahrh. nur noch als rohe Zierde der Bücher zu dienen. — Zeit und Ort der ersten Versuche im Holzschnittdruck sind unbekannt, doch dürfte die Wiege desselben in den süddeutschen, vornehmlich bayerischen Klöstern zu suchen sein, und in Ulm kommen urkundlich schon 1394 ein Martin Schön, 1398 ein Meister Ulrich als Formschneider vor. Als der älteste datierte Holzschnitt gilt ein heiliger Christoph mit der Jahreszahl 1423, aus der Karthause Buxheim bei Memmingen stammend, jetzt in der Lord Spencerschen Bibliothek zu Althorpe in England befindlich (verkleinerte Kopie bei Bucher I, 368 Fig. 58); es leidet indes, wie manche xylographische Blätter in den Kupferstich-Kabinetten zu Berlin, München und Wien und ehemals in der Weigelschen Privatsammlung zu Leipzig beweisen, keinen Zweifel, dafs die Anfänge des Holzschnittdruckes in eine viel frühere Zeit fallen. (Vergl. über diese Blätter Bucher I, 365—367, und auf S. 366 Fig. 57 die Kopie eines Veronikabildes aus der Albertina zu Wien. Einer der ältesten Holzschnitte von ca. 1380—1390, ein Christus in der Kelter aus der Coll. Weigeliana auch bei Förster, Mal. XI, Taf. zu S. 59). —

[1] Vergl. Weigel, Rud., Holzschnitte berühmter Meister in treuen Kopien. 16 Lief. nebst beschreibendem Text. 1857. — von Eye, A., und Falke, Jak., Galerie der Meisterwerke altdeutscher Holzschneidekunst in facsimilierten Nachbildungen. 1857 ff. — Essenwein, Älteste Druckerzeugnisse im German. Museum, im Anz. G. M. 1872, Nr. 8 bis 10. Mit 3 Tafeln u. 10 Holzschn. — Derselbe, Die Holzschnitte des XIV. u. XV. Jahrh. im Germ. Mus. 1874. Mit 164 Taf. — Die deutsche Bücher-Illustration der Gotik und der Frührenaissance 1460—1530. Mit Text von Rich. Muther. München, G. Hirth, in Lieferungen 1884.

Als ältestes erhaltenes Druckwerk auf Papier erscheint der aus derselben Sammlung (Nr. 21) in das Germ. Mus. zu Nürnberg (Essenwein, Holzschnitte etc. Taf. 1, 2) übergegangene Tod Mariae, nicht später als Mitte des XIV. Jahrh. abgezogen, aber nach den Zeichen der Abnutzung ersichtlich von einer viel älteren Platte (nicht Metallschnitt, sondern Holzstock), die vielleicht schon im XIII. Jahrh. entstanden ist, nach Essenwein's Vermutung als Modell zu einer Stickerei. — Vergl. auch Bd. I, 182.

3. **Kupferstich.**[1] Der Kupferstich zeigt eine dem Metall- und Holzschnitte gerade entgegengesetzte Technik, indem hier die abzudruckende Zeichnung vertieft in die Platte graviert wird, und ging auch gleich anfangs von völlig verschiedenen Bedingungen aus. In Italien freilich machten die Goldarbeiter des XV. Jahrh. sich gelegentlich einige Abdrücke ihrer für Nielloarbeiten (oben S. 532) gravierten Platten in Schwefelabgüssen oder auch auf Papier, um vor der Ausfüllung mit Schwarz den Effekt ihrer Blackmalereien beurteilen zu können; es fehlte aber dabei, was für die eigentliche Erfindung der Kupferstechkunst der entscheidende Punkt bleibt, die Absicht der Vervielfältigung behufs der Verbreitung, von welcher sich gleichzeitige, oder sogar ältere deutsche Goldschmiede, um den Holzschnitten Konkurrenz zu machen, bei dem Abdrucke in Kupfer gestochener religiöser Volksblätter leiten liefsen. Sicher ist wenigstens, dafs die Technik von den Goldarbeitern ausging, und dafs einige Maler, welche im XV. Jahrh. zugleich als sogenannte *Peintres-graveurs* thätig waren, wie Martin Schongauer (oben S. 684) am Oberrhein, Johann von Köln am Niederrhein (oben S. 681 No. 1) die Goldschmiedekunst als Nebenzweig betrieben. Selbst Albrecht Dürer vereinigte beide Künste miteinander, da er zuerst als Goldschmied gelernt hatte und sich später als Kupferstecher unvergänglichen Ruhm erwarb. Andererseits waren es blofse Goldschmiede, wie Israel van Meckenen zu Bocholt († 1503) und früher schon Franz von Bocholt, welche Platten der Peintres-graveurs (z. B. des M. Schongauer, des Meisters E. S. von 1466, die ältesten A. Dürer's etc.) nachstachen und in Kopien verbreiteten; wo sie mit eigenen Erfindungen auftraten, blieben sie sehr mittelmäfsig. — In welchem Teile von Deutschland, ob in den niederrheinischen oder in den oberdeutschen Gegenden, der Kupferstich am frühesten geübt worden sein mag, liegt noch völlig im Dunkeln. Der älteste bekannte datierte deutsche Stich, eine zu einer aus sieben Blättern bestehenden Passionsfolge gehörige Geifselung Christi (aus der Sammlung Renouvier zu Montpellier, jetzt im Kupferstichkabinett zu Berlin), ist mit der Jahreszahl 1446 bezeichnet (Facsimile bei Bucher, a. a. O.). Diese Blätter eines oberdeutschen Meisters zeigen noch ziemlich rohe und altertümliche Behandlung, die Umrisse sind stark angelegt, und die geringe

[1] von Quandt, J. G., Entwurf zu einer Gesch. der Kupferstechkunst. 1826. — Passavant a. a. O., 189—258: Histoire de la gravure au burin jusque vers la fin du XVIe. siècle. — Heller, Jos., Prakt. Handbuch für Kupferstichsammler. 2. Aufl. 1850. — Andresen, Andr. (und Wessely, J. E.), Prakt. Handbuch für Kupferstichsammler, 2 Bde. 1870—1873. — Bucher, Br., Kupferstich, als Abt. VIII in Bucher II, 1—106, wo auch die übrige Litteratur nachzusehen ist. — Frantz, A., Gesch. d. Kupferstichs. Ein Versuch. Magdeburg 1883.

Schattenangabe besteht im Nackten und in dem Architektur-Beiwerke aus kurzen und unregelmäſsigen, in den Gewändern aus längeren Strichlagen. Die ungenaue Zeichnung läſst dessenungeachtet eine gewisse Naturbeobachtung erkennen; der Ausdruck der Köpfe ist wahr, sehr lebhaft und zuweilen an das Karikierte streifend. Von einem viel höher stehenden oberdeutschen Künstler, dem Meister P., rührt der zweitälteste datierte Kupferstich her: ein kostbares Unikum von 1451 (s. die Beilage zu Bd. I, 586 im Facsimile aus der Collectio Weigeliana I, 335 Nr. 406 — schon früher in Naumann's Archiv IV. 1858) mit der (kolorierten) Darstellung der Himmelskönigin. Hier ist die Zeichnung zart und aus feiner Naturbeobachtung hervorgegangen; der Stil hat etwas Groſsartiges und entbehrt nicht eines gewissen Schönheitssinnes. Ein heil. Abendmahl von 1457 im Britischen Museum zu London erinnert in den einfachen und noch flieſsenden Gewändern an die altkölnische Malerschule. Dem Alter nach folgt ein unbekannter Meister von 1464, auch der Meister mit den Schriftbändern genannt, der am Niederrhein oder in Westfalen heimisch gewesen sein muſs und mit biblischen und Heiligenbildern, auch mancherlei Allegorischem (Glücksrad) und Scenen aus dem gesellschaftlichen Leben der Zeit ziemlich produktiv vertreten ist. Darüber, ob der Meister E. S. 1466, von dem viele Stiche bekannt sind, aus Flandern, vom Niederrhein oder aus Oberdeutschland stammt, sind die Autoritäten nicht einig: die Arbeiten dieses Maler-Kupferstechers und seiner Schüler zeigen die Einflüsse der Eyck'schen Schule und das Gepräge einer vorüglichen technischen Ausbildung, die schon eine vieljährige Übung voraussetzen läſst.[1] — In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. gelangte der Kupferstich auf eine höhere, mühsamere Stufe der Technik, die nunmehr eine ausschlieſsliche Hingabe von Seiten des Künstlers erforderte. Die Maler konnten darauf nicht mehr eingehen und wandten sich der leichteren Technik der Radierung (Ätzkunst)[2] zu, deren erste Spuren in den Niederlanden und in Deutschland gegen Ende des XV. Jahrh. vorkommen: schon Albrecht Dürer bediente sich zuweilen (in den Jahren 1515 und 1516) der Radiernadel und des Scheidewassers.

---

[1] Vergl. über die verschiedenen Vermutungen zur Lösung der Namensinitialen Bucher a. a. O., 15. Neuerlichst hat Alfr. von Wurzbach in von Lützow, Zeitschr. XIX, 124 ff. (daselbst eine Kopie seiner Madonna von Einsiedeln von 1466) ihn mit groſser Sicherheit mit dem Meister Erwein vom Stege, welcher 1460 Münzmeister Kaiser Friedrichs III. zu Wiener-Neustadt gewesen ist, identificiert, welche nicht sehr wahrscheinliche Behauptung von K. Chytil ebda. 238 f. entschieden bestritten worden ist.

[2] Vergl. über diese Erfindung: Harzen, in Naumann's Archiv V, 119 ff.; Passavant a. a. O. I, 365—370; Bucher a. a. O, 5 f.



# I. Sach-Register.


**A.**

Abacus II, 32.
Abbreviaturen I, 397.
Abdruck von Inschriften I, 410.
Ablafstafeln I, 383.
Abseiten I, 62.
Abthaus I, 114.
Abwalmen I, 90.
Acanthus II, 32.
Adam-Austreiben I, 83.
Adlerpult I, 301.
Aera, dionysische I, 415.
Agla I, 400. 410.
Agnus Dei I, 359. 486.
Agraffe I, 212. 272.
Ährenförmige Steinlagerung II, 225.
Akoluthenleuchter I, 158.
Akroterien II, 43.
Alba I, 270.
Alla gemina II, 532.
Allegorische Bilder I, 499. 511.
Almerei I, 104.
Altan I, 100.
Altar I, 128.
Altaraufsatz I, 142.
Altarhaus I, 46. 48.
Altarkreuz I, 151.
Altarleuchter I, 156. 167.
Altarnische I, 46. 61.
Altarplatte I, 133. 426.
Altarschmuck I, 151.
Altarschrein I, 145. 151; II, 604. 653. 658. 660. 671. 736.
Altarstaffel I, 146.
Altartisch I, 132.
Altartücher I, 136. 150.
Altchristliche Baukunst II, 6.
Altchristlicher Bilderkreis I, 544.
Alttestamentliche Bilder I, 521.
Ambo I, 51. 293.
Ampullae I, 251.
Ananisapta I, 400.
Anglicanum, opus II, 535.
Antependium I, 134. 150. 427.
Antike Inschriften I, 426.
Antike Säulen I, 35.
Antike Statuen I, 17.
Apengeter II, 602.
Apostelbilder I, 526. 549. 558.
Apostelleuchter I, 170.
Apostellöffel I, 253.
Apsidiole I, 61. 66.
Apsis I, 47.
Aarabische Bauformen I, 426; II, 26. 54. 150. 156.
Arabische Inschriften I, 395.
Architrav II, 13. 33.
Archivolte II, 13.
Arkaden I, 88. II, 31.
Arkadensims II, 39.
Arkosolien II, 11.
Armenbibel I, 508.
Arme-Seelenlicht I, 387.
Armleuchter I, 156. 164.
Astronomische Uhren I, 390.
Atrium I, 82; II, 13.
Attische Basis II, 36.
Attribute und Symbole der Heiligen I, 554.
Ätzkunst II, 775.
Aurum cypreum II, 535.
Axenneigung der Kirchen I, 39.

**B.**

Backsteinbau I, 35. 43; II, 223. 434.
Bahre I, 191. 373.
Bahrtuch I, 342. 351.
Baldachin I, 372; über Grabmälern I, 342.
Bancalia I, 284.
Baptisterium I, 21; II, 15.
Barbati s. Conversi.
Barett I, 464.
Basilika II, 6.
Basilikale Anlage I, 68; II, 30. 260. 435.
Basilikenform s. vorstehend.
Baubeschreibungen, mittelalterliche I, 37.
Baubücher I, 37.
Bauhanddienste vornehmer Personen I, 15; II, 26.
Bauhütten II, 482.
Baukontrakte II, 494.
Baulinie, heilige I, 11.
Baum des Lebens I. 513.
Baumeister II, 24. 259. 481. 488. 495.
Baupflicht I, 15.
Baurechnungen II, 493.
Bausteine I, 31. 34; II, 223.
Bautechnik I, 40.
Bauwut im XI. Jahrh. II, 27.
Bauzeichnungen I, 36. 57; II, 484. 492.
Befestigte Kirchen und Kirchhöfe I, 18; II, 437.
Beichtstuhl I, 293.
Benediktinerklöster I, 16. 112.
Benediktskreuz I, 401. 467.
Bergkrystallgefäfse I, 296; II, 531. 550.
Bestattung der Eingeweide I, 350; in Kirchen I, 335; Gebräuche bei derselben I, 351.
Betchor I, 95.
Betsäule I, 360. 389.
Betstuhl I, 292.
Bettelklöster I, 18. 66. 81. 116; II, 259. 270.

Biblia pauperum I, 508.
Biblische Bilder I, 506.
Biberschwanz I, 91.
Bilddruck II, 770.
Bilderaltäre I, 141. 147.
Bildercyklen I, 544.
Bilderkapitäle II, 35.
Bilderkelche I, 216.
Bildnisse I, 459.
Bildschmuck der Altäre I, 150; der Chorgestühle I, 286; der Codices I, 181; der Glocken I, 357; der Grabmäler I, 337. 342; der Kanzeln I, 298; der Kelche I, 216; der Lettner I, 51; der Leuchter I, 159; der Mefsgewänder I, 273; der Portale I, 85; der Reliquiarien I, 188; der Sakramenthäuschen I, 244; der Taufschüsseln I, 321; der Taufsteine I, 306; der Weihrauchbecken I, 257.
Binder I, 43.
Bischofsstuhl I, 291.
Blackmalen II, 532.
Bleitafeln in den Gräbern I, 349.
Blendbogen II, 31. 39.
Blockbücher II, 771.
Blutfahne I, 391.
Bogengrab I, 340.
Bonifatiussteine I, 382.
Bosse II, 268.
Brautthür I, 85.
Bretze II. 602.
Bronze, mittelalterliche II, 530.
Brotschüssel I, 234.
Bruchsteinbau I, 34. 42.
Brücke zur Verbindung von Türmen I, 80.
Brückenkapelle I, 121.
Bruderbuch der Steinmetzen II, 488.
Brunnen I, 362.
Brunnenhaus I, 102. 115.
Buchbinder I, 172.
Buchdruck I, 182.
Bücherei I, 104.
Büchereinband I, 171.
Büchergehäuse I, 173. 180.
Bücherpult I, 180.
Bulle I, 381.
Bündelpfeiler II, 270.
Burgkapelle I, 25.
Burgundische Technik II, 535.
Bursa I, 235.
Byzantinischer Baustil I, 17. 24.

## C.

Cabochon II, 531.
Calefactorium I, 115; s. auch Wärmapfel.
Calvarienberg I, 363. 370. 534.
Cancelli I, 49.
Castrum doloris I, 351.
Celebrantenstuhl I, 291.
Centralbau I, 21; II, 14.
Chor der Kirche I, 49.
Chorbücher I, 330.
Chorkappe I, 271.
Chorleuchter I, 168.
Chorschlufs I, 20. 48; II, 262.
Chorschranken I, 49.
Chorstühle I, 283. 432.
Chortürme I, 72. 76.
Chorumgang I, 65; II, 263.
Chrismatoria I, 251. 260.
Christusbilder I, 524.
Christusstatuen, bewegliche I, 363.
Chronologie des M.-A. I, 415. 605.
Chronosticha I, 418.
Ciborienaltar I, 138.
Ciborium I, 238. 430.
Cingulum I, 270.
Cistercienser - Kirchen und Klöster I, 17. 54. 62. 81. 113; II, 259.
Cithara I, 333.
Cochlearia I, 69. 251. 253.
Colatoria I, 251. 253.
Collegia fabrorum II, 483.
Columba I, 237.
Concha = Apsis.
Conchula = Apsidiole.
Confessio I, 53.
Conversi I, 115; II, 24. 486.
Corporale I, 235.
Cullen plate II, 603.
Cymbalum I, 333.

## D.

Dach I, 90. 123.
Dachkamm I, 123.
Dachreiter I, 81.
Dachschindel I, 91.
Dachstuhl I, 91.
Dachziegel I, 91.
Dalmatik I, 268.
Datierung, mittelalterliche I, 415.
Denksäule I, 360.
Denkstein I, 345.
Depositorien für die heiligen Öle I, 246. 264.
Deutsches Band II, 43. 224.
Deutschordenskirchen II, 259. 437.
Deutschordensschlösser I, 118; II, 437.
Diagonalgurt II, 47.
Diakonikon I, 62.
Diamantverzierung II, 35. 44.
Dienst-Gurtträger II, 272.
Diptychon I, 146. 172.
Dogmatische Bilder I, 511.
Dokumentation II, 28.
Dom I, 21.
Domfreiheit I, 112.
Doppelchöre I, 55.
Doppeljoch II, 48.
Doppelkapellen I, 26.
Doppelklöster I, 95.
Doppeltürme I, 71; II, 30. 227.
Dorment od. Dormitorium I, 112.
Doxal I, 51.
Dreiconchen-Anlage I, 60; II, 49. 59.
Dreipafs II, 275 Fig. 415.
Dreisitz I, 291.
Dudelsack I, 333.

## E.

Echaugette I, 79.
Eckverbindung an der Säulenbasis II, 37.
Edelsteine I, 483; II, 531.
Ehethür I, 85.
Eingeweide, s. Bestattung.
Einschiffige Kirchen II, 30. 93. 113. 142. 163. 194. 216. 248.
Elfenbeindeckel I, 172; II, 547.
Email I, 188. 216; II, 532.
Empore I, 82. 95; II, 13. 39. 46.
Engelbilder I, 519. 590.
Engelleuchter I, 140. 169.
Epakte I, 416.
Epistelseite I, 129. 283.
Epitaphien I, 344.

Erkerapside I, 48.
Erzgüsse II, 540. 543. 554. 602. 638.
Erzthürflügel I, 86; II, 544. 554.
Eschatologische Bilder I, 515.
Eselsrücken II, 279.
Eselsturm I, 81; II, 324.
Evangelienbücher I, 171. 180.
Evangelienseite I, 129. 283.
Ewige Lampe I, 170.
Exedra I, 47.

**F.**

Fabrica ecclesiae II, 494.
Fahnen I, 371.
Faldistolium I, 291.
Farben, liturgische I. 272.
Fastentuch I, 383. 387.
Felderfries II, 60. 239.
Feldkanzel I, 301.
Feldkreuz I, 382.
Fenster I, 46. 87; II, 39. 62. 265. 272. 275. 435; vergl. auch Glasmalerei.
Fensterbank, Fenstersohlbank II, 39. 265.
Fensterrose I, 88.
Feretrum I, 192.
Fiale II, 274.
Filigran II, 532.
First des Satteldaches I, 91. 123.
Fischblase II, 278.
Fistula I, 219. 333.
Fittigziegel I, 91.
Flamingicum, opus II, 603.
Flintensteine II, 227.
Flöte I, 333.
Flügelaltar I, 145. 151. 479; II, 578. 626. 672. 736.
Formschneidekunst II, 770.
Formsteine I, 35. 43.
Formula I, 284.
Francigenum, opus II, 258.
Frateria I, 115.
Frauenklöster I, 96. 116.
Frauenschiff I, 59. 62.
Frauenschuh I, 79; II, 268.
Frauenthür I, 84.
Freskomalerei II, 534.
Friedhof I, 101.
Fries II, 33.
Fronaltar I, 128.
Fronbogen I, 50.
Frontale = Antependium.
Frontaltürme I, 71.
Fronwalme I. 243.
Fünfschiffige Kirchen I, 65; II, 12. 14. 263.
Fünte I, 313. NB. Das Wort ist weiblichen Geschlechts.
Fufsboden I, 92.
Futteral für Kelch I, 235; für Monstranz I, 243.

**G.**

Gaden I, 18.
Galilaea I, 100. 117.
Gardinenbogen II, 278.
Garvehaus I, 104.
Gedächtnistafel I, 345.
Gehrsafs I, 33.
Geifselkammer I, 115.
Gemmen I, 378; II, 531.
Gerkammer I, 104.
Geschrotene Arbeit II, 772.
Gewebte Stoffe I, 273.
Gewölbebau I, 90; II, 40. 46. 263.
Gewölbejoch II, 47.
Gewölbekappe II, 264.
Gewölbemalerei I, 125.
Gewölbeschild II, 47.
Giebelblume = Bosse.
Giebelgebänke II, 266.
Giefsgefäfse I, 253. 322.
Gitter I, 374; um Grabmäler I, 342; um Sakramenthäuschen I, 244; um Taufsteine I, 305. 320.
Gläser I, 209. 215; II, 531.
Glasfenster I, 89.
Glasmalerei I, 89; II, 533. 578. 617. 762.
Glocken I, 69. 352.
Glockeninschriften I, 442.
Glockenrad I, 256.
Glockensäule I, 389.
Glockenstuhl I, 80.
Glockenturm I, 33. 46. 68. 81.
Glücksrad I, 502.
Goldene Rose I, 363.
Goldschmiedearbeiten I, 135. 142. 172. 188. 214. 258. 279; II, 532. 540. 546. 549. 553. 564. 769.
Gotischer Baustil II, 255.
Gottesacker I, 100.
Gotteskasten I, 364.
Götzenbilder I, 17. 364.
Gouache-Malerei II, 543.
Grabdenkmäler I, 334. 450; II, 591. 602. 638. 659.
Grabeinlagen I, 349.
Grabkapelle I, 23; II, 14.
Grabkelch I, 217. 221. 222.
Grabplatten, gravierte I, 338; II, 602. 648.
Grabschriften I, 435.
Grabstätten I, 334. 349.
Graltempel I, 14. 37. 51. 54. 78. 82. 84. 90. 92. 100. 139. 152. 169. 170. 238. 285. 324. 330. 332. 483. 486; II, 533.
Granatapfelmuster I, 274.
Granitbau I, 35. 42; II, 223.
Grapengeter I, 314; II, 602.
Grashof I, 101.
Grat II, 47.
Greifenklaue I, 213.
Griechische Inschriften I, 395.
Griechisches Kreuz I, 20.
Grisaillen II, 579.
Grubenschmelz II, 533.
Grundform der Kirchen I, 19; II, 29. 261. 277; der Grab- und Taufkapellen I, 21; II, 14.
Grundsteinlegung I, 12. 15. 420.
Güldene Zahl I, 606.
Gurtgesims II, 42.
Gurtprofil II, 271. 275. 277.
Gurtträger II, 47.
Gufsmauerwerk I, 44.

**H.**

Halbkuppel II, 40.
Halbsäule II, 47.
Hallenkirche I, 68; II, 200. 259. 266. 309. 333. 381. 399. 421. 436.
Handschuhe, bischöfliche I, 277.
Handtuch I, 264.
Hängeleuchter I, 156. 158.
Harfe I, 333.
Hauptschiff I, 46. 62.
Haus- und Hofmarken II, 493.
Hausteinbau I, 34. 42.
Hebräische Inschriften I, 395.
Hedwigsbecher I, 215; II, 531.
Heiliges Grab I, 365.
Heiligegrab-Kirche I, 23. 110.
Heilige Stiege I, 367.
Heiligenbilder I, 550.

Heiligenschein I, 550; II, 536.
Heiligtumsbuch I, 187.
Heiligtumsstuhl I, 100. 185. 301.
Henkelkelch I, 207.
Heroldsfigur I, 454.
Herrgottshäuschen I, 243.
Hexagramm I, 479.
Hochaltar I, 128.
Holzkirche I, 31.
Holzklapper I, 367.
Holzsarg I, 346.
Holzschnitt I, 182; II. 772.
Holzskulptur II, 536. 564.
Hörige Bauhandwerker II, 24.
Hörner I, 210. 333.
Hospital I, 120.
Hostienbüchse, I, 251.
Hufeisenbogen I, 54.
Humerale I, 270.
Hungertuch I, 387. 547.

I.

Ikonisches Kapitäl II, 35.
Illuministen I, 182.
Indiktion I, 415.
Inful I, 276.
Inschriften I, 395; dekorative oder ornamentale I, 425. 447. 449.
Interpunktionszeichen I, 402.
Jerusalemsweg I, 94.
Johanniskelch I, 217.
Jonisches Kapitäl II, 21. 32.
Judenlampe I, 170.

K.

Kachelofen I, 105.
Kaldaunenkapelle I, 351.
Kamm I, 350. 367.
Kämpfer II, 21. 33.
Kämpfergesims II, 37.
Kannelierung II, 36.
Kanontafel I, 171.
Kanzel I, 293. 432.
Kapelle I, 21. 265.
Kapellenkranz I, 65; II, 263.
Kapitäl II, 31. 270. 274.
Kapitelsaal I, 103. 112. 115. 118. 335.
Kapuze I, 465.
Kardinalshut I, 464.
Karner I, 24.
Karniefs II, 21. 38.
Karolingische Baukunst II, 18; Bildnerei u. Malerei II, 539.
Karthause I, 117; II, 333.
Kasel I, 267.
Kastenschmelz II, 533.
Katakombe II, 11.
Katechismusbilder I, 549.
Kathedrale I, 21.
Kelch I, 214. 429.
Kelchkapitäl II, 52.
Kelchröhrchen I, 219.
Kellergebäude I, 114.
Kemenaten I, 18.
Kenotaphium I, 346.
Kerzstall I, 157.
Klausur I, 111.
Kleiderinschriften I, 449.
Klingel I, 255. 353.
Klosterbauten I, 111.
Klostergewölbe II, 20.
Klosterhof I, 100.
Knospenkapitäl II, 52.
Knotensäule I, 302. 480; II, 36.
Konkurrente I, 416.
Konsole I, 459. 496; II, 43.
Korinthisierendes Kapitäl II, 21. 32.
Korporaltasche I, 235.
Krabbe II, 268.
Kragstein = Konsole.
Kranzgesims II, 33. 41. 266.
Kreation II, 29.
Kredenztisch I, 263.
Kreuze, historische und ornamentale I, 155.
Kreuzaltar I, 130.
Kreuzarme I, 46. 58.
Kreuzblume II, 267.
Kreuzbogenfries II, 224.
Kreuzdach I, 79.
Kreuzform der Kirchen I, 20. 58; II, 30.
Kreuzgang I, 46. 100. 111. 114. 117. 118.
Kreuzgewölbe II, 40. 47. 263.
Kreuzgurt II, 47.
Kreuzigungsbilder I, 535.
Kreuzlöffel I, 253.
Kreuzmittel I, 46. 58.
Kreuzvorlagen I, 19.
Krippe I, 368.
Kronleuchter I, 158. 428.
Krummstab I, 278. 431.
Kruzifixbilder I, 535.
Krypta I, 53; II, 31. 40.
Kugelfries II, 43.
Kunstbücher des M.-A. II, 537. 714. 762.
Kunstgelb II, 617.
Künstlerbildnisse I, 462.
Künstler-Mönche und Nonnen I, 325. 330. 332; II, 24. 485. 762.
Künstlerschrift I, 402.
Kupferstich II, 774.
Kuppelbau II, 15. 59.
Kuppelturm II, 59.
Kurie I, 112.
Kufstäfelchen I, 207.
Kutte I, 465.

L.

Labarum I, 371. 402.
Labyrinth I, 94. 480.
Lage der Kirchen I, 16.
Laienaltar I, 130.
Laienbrüder = Conversi.
Laiengestühl I, 293.
Lampen I, 170.
Landkirchen I, 18. 42. 60. 71. 76. 84. 88. 91. 92; II, 30. 227. 437; s. auch: einschiffige Kirchen.
Langhaus I, 46. 62.
Längsrillen und Rundmarken I, 44. 382.
Lateinisches Kreuz I, 20.
Laterne I, 171. 389.
Laubwerk, gotisches II, 268.
Läufer I, 43.
Laufgang I, 33. 99.
Laute I, 333.
Lavabo I, 103. 393.
Lavacrum I, 264.
Lavatorium I, 103.
Legendensammlungen I, 552.
Leibung II, 47.
Leoninische Verse I, 412.
Leprosenhaus I, 121.
Lesepult I, 301.
Lettner I, 50.
Lettnerkanzel I, 296.
Leuchter I, 156.
Levitenröcke I, 268.
Levitensitze I, 291.
Lichterrechen I, 157.
Lichtgaden I, 87; II, 39.
Lichtgehäuse I, 389.
Lichtputze I, 368.
Lichtsäule I, 387.
Lider I, 145.
Ligatur I, 397.
Limusinen I, 194; II, 533.

Lipsanotheca I, 185.
Lisene II, 42.
Litre patronal I, 352.
Lombardische Bauten II, 18.
Lombardischer Baustil II, 49.
Löffel I, 251. 253.
Löwenkopf an Kirchthüren I, 87.
Luna I, 416.
Lünette = Thürbogenfeld.
Lunula I, 241.

**M.**

Magister fabricae und magister operis II, 494.
Magistri Comacini II, 49. 483.
Majestas Domini I, 514.
Majuskel I, 403.
Maleremaillen II, 533.
Malerinnungen (Gilden) II, 630.
Manile I, 253.
Manipel I, 271.
Mannchöre I, 95. 99.
Männerschiff I, 59. 62.
Männerthür I, 84.
Margella I, 362.
Marienbilder I, 509. 525. 585.
Mafsverhältnisse der Kirchen I, 38. 63. 106.
Mafswerk I, 88; II, 267. 272. 275. 278.
Matronaeum I, 59.
Mauerverband I, 41. 43; II, 225.
Mausoleum II, 16.
Meditatorium I, 104.
Melchisedeck I, 241.
Memoria I, 53; II, 14.
Mensa I, 131.
Mefsaltar I, 128.
Mefsgeräte I, 251.
Mefsgewänder I, 265.
Mefsglöckchen I, 255.
Mefskännchen I, 251.
Metallschnitt II, 771.
Michelsberge I. 17.
Miniator I, 182.
Miniaturen I, 181; II, 533. 541. 550. 566. 634.
Minuskel I, 403.
Miparti I, 273. 469.
Misericordia I, 283. 286. 496.
Missale I, 171. 180. 182.
Mitra I, 276.
Mittelsäule der Turmfenster II, 45.
Mittelturm I, 72; II, 59.
Mönch und Nonne I, 91.
Mönchsgang I, 100.
Monogramm Christi I, 401.
Monogramme der Künstler I, 450; II, 770.
Monolithische Säule II, 36.
Monstranz I, 208. 240. 430.
Mordkreuz I, 382.
Mörtel I, 41.
Mosaik I, 82. 92. 122; II, 533. 539 f. 581. 625.
Mosaikfufsboden I, 92.
Mosaikziegel I, 93. 338.
Mozetta I, 465.
Multiplikationsornament I, 93.
Münster I, 21.
Museen, christliche I, 7.
Musik-Instrumente I, 331.
Musik-Schriftsteller I, 330.
Mutation II, 27. 260.
Muttergottesleuchter I, 159.
Mystische Figuren I, 479.

**N.**

Nagelkopfornament II, 44.
Narthex I, 82; II, 13.
Nasen des gotischen Mafswerks II, 267.
Navicula I, 257.
Nebenapside I, 61.
Nebenchöre I, 62.
Nebentribune I, 61.
Netzgewölbe II, 278; Stahlstich zu I, 114. A. u. Q.
Neume I, 329.
Niello I, 216; II, 532. 774.
Nimbus I, 550.
Nonnenchor I. 95.
Normalmafse I, 423.
Notdach I, 127.

**O.**

Oberchor I, 49.
Oberlicht I, 87.
Oblateneisen I, 234.
Oblatenschüssel I, 234.
Odeum I, 51.
Oeci II, 9.
Ölberg I, 369.
Ölgefäfse I, 240. 260. 264. 431. 490.
Opferstock I, 370.
Oratorium = Kapelle.
Orchester I, 331.
Ordensdekorationen I, 474.
Ordenstrachten, geistliche I. 465.
Orgel I, 322.
Orgelbauer I, 325.
Orgelchor I, 95. 98.
Orientierung I, 11.
Ornament, romanisches II, 34. 43. 45.
Ostensorium I, 208.
Osterkerzenträger I, 157. 162.
Ostertermin I, 606.

**P.**

Pacem I, 207.
Palla altaris I, 138; calicis I, 235.
Pallium I, 281.
Palmesel I. 373.
Palmette II, 35.
Palmtuch I, 387.
Paradies I, 22. 82.
Paralleldächer I, 91.
Paramente I, 136. 150. 265. 290. 302.
Paratorium I, 104.
Parlatorium I, 115.
Parlierer II, 489.
Passionssäule I, 370.
Passionswerkzeuge I, 541.
Patene I, 231. 430.
Patriarchenbilder I, 522.
Pectorale I. 280.
Pedum = Krummstab.
Peintres-graveurs II, 774.
Pentagramm I. 479.
Pentaptychon I. 146.
Pergula I, 157. 169.
Peristerium I, 237.
Peristyl II, 10.
Perlstab II, 33. 43.
Personifikationen I, 499.
Pertica I, 183.
Perwisch I, 84.
Pestkreuz I, 467.
Petersberge I, 17.
Pfalz, bischöfliche I, 112.
Pfarrkirchen, ihre Lage in Städten I, 18; Zahl ihrer Türme I, 74.
Pfeifenkapitäl II, 34.
Pfeiler II, 37. 47. 270. 272. 277.
Pfeilerbasiliken II, 31.
Pflanzensymbolik I, 498.
Pfosten der gotischen Fenster II, 266. 275.

Pfühl II, 37.
Physiologus I, 481.
Pilaster II, 42.
Pilgermedaillen I, 467.
Piscina I, 263. 302. 393.
Plattform I, 91.
Pluviale I, 271.
Polychromie der Kirchen I, 122.
Pontifikalkelch I. 216.
Pontifikaltracht I, 266.
Portale I, 84. 423; II, 43. 266. 272. 275.
Prämonstratenserklöster I, 113.
Predella I, 146.
Presbyterium I, 49.
Priesterthür I, 84.
Profilierung II, 38. 267.
Prophetenbilder I, 523.
Prothesis I, 62.
Psalterium I, 333.
Pultdach I, 90.
Putzmauerwerk I, 34.
Pyxis I, 196. 236.

Q.

Quaderbau I, 34. 42.
Quergurte I, 264.
Querhaus I, 21. 46. 58.
Querschiff = Querhaus.

R.

Radfenster I, 88. 502 Fig. 261; II, 55.
Radiante Kapellen I, 66.
Radierung II, 775.
Radleuchter I, 158.
Rahmen der Bilder II, 536.
Raritäten I, 213.
Rationale I, 281.
Rauchbecken I, 256.
Rauchmantel I, 271.
Rautendach II, 239.
Rautenornament II, 44.
Rautengewölbe, s. Stahlstich zu I, 114 G.
Rebental = Refektorium.
Refektorium I, 103. 115.
Reisealtar I, 149.
Reisekelch I, 217.
Reiterstatuen II, 583 f. 587. 602.
Reliefbilder auf Grabplatten I, 338.
Reliquienaltar I, 141. 146.
Reliquienbehälter I, 131. 134. 183. 429.
Reliquieneinlagen in das Mauerwerk I, 44.
Reliquiengruft I, 131.
Reliquienkreuz I, 152. 202.
Reliquienmonstranz I, 208.
Reliquienschätze I, 185.
Remter I, 118.
Restauration der Gemälde II, 537.
Restauration der Kirchen I, 126.
Retabulum I, 141.
Rippen der Gewölbe II, 264.
Ritualbücher I, 171.
Rollenornament II, 44.
Romanischer Baustil II, 17. 23. 259.
Rosenkranz I, 467.
Rosenkranzbilder I, 586.
Rote Thür I, 85.
Rubrikatoren I, 182.
Rücklaken I, 284. 290.
Rücksiegel I, 381.
Rundbauten I, 21. 24. 28.
Rundbogenfries II, 43. 224.
Rundbogenstil II, 24.
Rundfenster I, 88; II, 55.
Rundtürme I, 69. 70. 78; II, 227.

S.

Saal = Kirche I, 21.
Sacrarium I, 104.
Sacratorium I, 104.
Sakramenthäuschen I, 243. 430.
Sakristei I, 104.
Salutatorium I, 104.
Salvatorbilder I, 514.
Sanctuarium I, 47.
Sanctusleuchter I, 168.
Sargmauern II, 39.
Sarkophag I, 347.
Sarkophagnische I, 340.
Satteldach I, 90.
Sattelturm I, 79.
Saugröhrchen I, 219.
Säule II, 31.
Säulenbasilika II, 31.
Säulenfuſs II, 36.
Säulenschaft II, 36.
Scepter II, 769.
Schallgefäſs I, 45.
Schalmei I, 333.
Schatzverzeichnisse I, 186.
Schaugefäſs I, 208. 240.
Scheidbogen II, 31.
Scheidmauer II, 39.
Schelle I, 255. 353.
Scherbrunnen I, 103.
Schiff der Kirche I, 20. 46. 62.
Schildbogen II, 47.
Schildwand II, 47.
Schlafsaal I, 112.
Schlafzelle I, 112.
Schloſsbeschlag I, 375.
Schlosserarbeiten I, 87. 373.
Schloſskapelle I, 25. 96.
Schlüssel I, 376.
Schluſsstein II, 264.
Schmiege II, 38.
Schnitzaltar I, 145; II, 604.
Schrank I, 282.
Schreiber II, 569.
Schreiberstube I, 115.
Schrotblatt, s. geschrotene Arbeit.
Schuhe, bischöfliche I, 275.
Schwedenhiebe I, 382.
Schwedenkreuze I, 382.
Secretarium I, 104.
Segen, Gestus desselben I, 466.
Seidenfäden in Kirchen I, 15.
Seitenaltar I, 128.
Seitenschiffe I, 46. 62; am Querhause I, 59.
Sekretsiegel I, 381.
Senatorium I, 59.
Sepulchrum I, 131.
Sibyllen I, 506.
Sieb I, 251. 253.
Siegel I, 350. 376. 447.
Sigillum I, 131.
Siglen I, 399.
Signaculum I, 214.
Singechor I, 51.
Skapulier I, 465.
Sockel II, 41.
Sonnenuhr I, 390.
Sonntagsbuchstabe I, 416. 605.
Speisegefäſs I, 238.
Speisekelch I, 217.
Spitzbogen II, 54. 256. 263.
Sprechsaal I, 115.
Spruchband I, 448.
Spülkelch I, 217.
Stäbe I, 372.
Stadtwerkmeister II, 487.
Stallum I, 284.

Stammbaum Christi u. s. w. I, 516.
Standleuchter I, 156. 162.
Stationen I, 381. 534.
Steinkreuz I, 382.
Steinmetzen II, 25. 483.
Steinmetzenordnungen II, 487.
Steinmetzzeichen II, 490.
Steinsarg I, 347.
Sterngewölbe s. Stahlstich zu I, 114. P.
Sternornament II, 44.
Stichbogen II, 279.
Stickerei I, 137. 150. 274. 384; II, 534. 636. 768; s. auch Paramente.
Stifterbildnis I, 461.
Stirnbogen II, 47.
Stirnwand II, 47.
Stola I, 270.
Strahlengewölbe s. I, 119. Fig. 44.
Straufsenei I, 213.
Strebebogen II, 51. 54. 265. 271.
Strebepfeiler II, 54. 264. 266. 271. 275. 278.
Strecker I, 43.
Strohdach I, 91.
Strümpfe, bischöfliche I, 275.
Stuckornament I, 44.
Stühle I, 292.
Stützenwechsel II, 31. 166.
Substratoria I, 284.
Sudarium I, 280.
Sündenwage I, 383.
Superfrontale I, 142.
Suspensio I, 238.
Symbole I, 481.
Symbolik der Bauformen I, 20. 109.

## T.

Tabernakel I, 243.
Täfeldecke = Holzdecke.
Tafelmalerei II, 534. 577.
Talar I, 464.
Taufgrapen I, 315.
Taufkapelle I, 21; II, 15.
Taufkessel I, 314.
Taufritus I, 304. 321.
Taufschüssel I, 321. 434.
Taufstein I, 302. 433.
Tauschierarbeit II, 532.
Teigdruck II, 772.
Teilungspfosten der Portale II, 269.
Teilungsringe der Säulen II, 53.
Temperafarben II, 534.
Templerkirchen I, 24.
Teneberleuchter I, 157.
Teppiche I, 124. 284. 290. 298. 302. 383; II, 581. 637. 768.
Teppichmuster I, 94.
Teppichweberei II, 535.
Tetraptychon I, 146.
Tetravela I, 138.
Teufelsdarstellungen I, 520.
Thongefäfse in Gräbern I, 350.
Thonskulpturen II, 590.
Thüren I, 84.
Thürbeschlag I, 87. 375.
Thürbogenfeld I, 85. 333; II, 44.
Thürflügel I, 86.
Tiara I, 464.
Tierbilder I, 491.
Tonnengewölbe II, 47.
Tonschrift I, 329.
Tonsur I, 466; = Brunnenhaus I, 102.
Töpfe als Baumaterial I, 44.
Totenleuchte I, 387.
Totenschild I, 346.
Totentanz I, 503.
Trachten des M.-A. I, 463; geistliche I, 266. 464; weltliche I, 468.
Tragaltar I, 147. 151. 427.
Tragbahre I, 191. 192.
Traghimmel I, 372.
Tragleuchter I, 171. 373.
Transept I, 59.
Trapezkapitäl II, 224.
Trauerbinde I, 352.
Travee = Gewölbejoch.
Treppenturm I, 69.
Treskammer I, 104.
Tribune I, 46.
Triforium I, 200; II, 265.
Trinitätsdarstellungen I, 511.
Triptychon I, 146.
Triquetra I, 479.
Triumphbogen I, 50.
Triumphkreuz I, 130.
Trommeln der Säulenschafte II, 36.
Trompete I, 333.
Truhe I, 282.
Tuba I, 333.
Tumba I. 339.
Tunica, tunicella I, 268.
Türme I, 68; II, 45. 266.
Turmfenster II, 45.
Turmkapelle I, 79.
Turmknopf I, 80.
Turmuhr I, 391.
Turnustafel I, 383.
Turris I, 237.
Tympanum = Thürbogenfeld.
Typische Bilder I, 506.

## U.

Überfangglas II, 617.
Übergangsstil II, 52.
Uhren I, 390.
Ulrichskreuz I, 467.
Umrahmung der romanischen Arkadenbögen II, 39.
Unterchor I, 49.

## V.

Vasa sacra I, 214.
Vela lateralia I, 140.
Velum calicis I, 235.
Veronikabilder I, 534.
Versehlaterne I, 171.
Versetzzeichen II, 490.
Vesperbild I, 540.
Vespermantel I, 271.
Vespertuch I, 138.
Vestiarium I, 104. 112.
Videl I, 333.
Vierblatt II, 271. Fig. 403.
Vierpafs II, 275.
Vierschiffige Kirchen I, 67; II, 333.
Vierung I, 46. 58.
Vierungsturm II, 59.
Vorhalle I, 46. 82. 423.
Vorhof I, 22. 82; II, 13.
Vorlaube I, 82.
Vorsetztafel = Antependium.
Vortragekreuz I, 152. 371; auf Leichensteinen I, 337.
Votivaltar I, 128.
Votivgeschenk I, 392.

## W.

Waffen Christi I, 541.
Wahrzeichen I, 354. 392.
Walmdach I, 90.
Wandelaltar I, 146.
Wandleuchter I, 170.
Wandmalerei I, 124; II, 252. 571. 608. 754.

Wandschrank I, 243. 282.
Wappenkunde I, 450.
Wappen-Helme u. Schilde I, 275. 346. 452.
Wärmapfel I, 393.
Wärmstube I, 112.
Wartturm I, 18. 70.
Waschbecken I, 255.
Wasserspeier I, 496; II, 269.
Wechselsteine I, 122; II, 435.
Wehrgang I, 18; II, 437.
Weihbrotgefäfs = Ciborium.
Weihekreuze I, 133. 368.
Weihel I, 465.
Weihrauchbecken I, 256.
Weihrauchschiffchen I, 257.
Weihwasserbecken I, 393.
Weihwasserkessel I, 261. 431.
Weihwedel I, 262.
Werksteinbau = Hausteinbau.
Werkmeister II, 488.
Westchor I, 55.
Wetterfahne I, 376.
Wetterhahn I, 80. 376.
Wimpel I, 465.
Wimberge II, 266.
Wirtschaftsgebäude I, 114.
Wohnzellen I, 117.
Wölbstein I, 44.
Würfelkapitäl II, 33. 49. 224.

**X.**

Xylographische Bücher I, 491. 508. 516; II, 772.

**Z.**

Zackenbogen II, 54.
Zahlenschrift I, 409.
Zahlensymbolik I, 489.
Zahnfries II, 43.
Zahnschnitt II, 33.
Zange I, 234.
Zapfenknauf des Kelches I, 226.
Zauberformeln I, 95. 400. 445.
Zehntsteine I, 382.
Zeitkreis I, 502.
Zeitstellung romanischer Bildwerke II, 538.
Zeitstellung romanischer Bauten II, 26.
Zellengewölbe II, 278.
Zellenschmelz II, 533.
Zeugdruck I, 384.
Zickzackornament II, 44. 54.
Ziegelbau s. Backsteinbau.
Ziegelstempel I, 43.
Ziegel-Würfelkapitäl II, 224.
Zifferblatt I, 392.
Ziffern, arabische I, 409.
Zinnen I, 19. 70; II, 44.
Zither I, 104.
Zünfte II, 486.
Zweischiffige Kirchen I, 66; II, 333.
Zwerggalerien I, 122; II, 39. 59.
Zwillingstürme I, 72.
Zwischenhaus I, 46. 82.
Zwischenkapitäle II, 50. Fig. 351.

# II. Künstler-Register.

A = Architekt. B = Bildner. D = Buchdrucker. G = Goldschmied. Gl = Glockengiefser. Glsm = Glasmaler. H = Holzschneider. K = Kupferstecher. M = Maler. O = Orgelbauer. St = Sticker. U = Uhrmacher.

**A.**

Abraham (B) II, 554.
Achtleitner, Simon (A) II, 523.
Acker, Hans (M) II, 697.
— Jakob (M) II, 762.
— Michael (M) II, 697.
— Peter (M) II, 762.
Adam von Köln (A) II, 524.
— Sebastian (M) II, 736.
Adelricus in Worms (B) II, 556.
Adler, Jerg (A) II, 512.
Adolf der Maurer zu Bremen (A) II, 498.
Adrian, Laurentius (B) II, 754.
Aeltlin, Lienhart (A) II, 496. 521.
Ahlert (A) II, 508.
Alberich in Breslau (A) II, 499.
Albero in Köln (A) II, 26.
Albertus in Römhild (A) II, 516.
Albrec, Peter (B) I, 288. 299.
Albrecht in Regensburg (A) II, 515.
Alde, Martin (A) II, 524.
Aldegrever, Heinrich (M) II, 717.
Aleveldt, Wolf. de (B) I, 319.
Alexander von Marbach (A) II, 525.
Alhard (Glsm) II, 623.
Altdorfer, Albrecht (M) II, 715.
Altdorfer, Eberhard (M) II, 715.
Amberger, Christoph (M) II, 647. 697.
— Jörg (A) II, 522.
Ammon, Heinrich (A) II, 513.
Ando = Anton (A. B) II, 498. 663.
Andre, Jeronimus (M) II, 720.
Andreas von Everdingen (A) II, 508.
— von Kempten (A) II, 522.
— von Kleve (B) II, 660.
— von Kolmar (Gl) I, 445.

Andreas in Überlingen (A) II, 521.
Andres in Freiburg i. B. (A) II, 503.
— Seydenhafftir (St) in Liegnitz II, 636.
Angler, Gabriel (M) II, 722.
Ansigis (A) II, 19. 495.
Anthemius von Tralles (A) I, 44.
Antoni (A) II, 498.
Apengheter, Hans (B) I, 166. 317.
— Laurenz (B) I, 319.
Apetz in Schweidnitz (A) II, 518.
Apt, Jörg (B) I, 288.
Aquila, Johannes (M) II, 614.
Arler, Heinrich (A) II, 487. 503 f.
— Peter (A. B) II, 507 ff. 515. 518. 587. 595. 601.
Armbroster, Klaus (A) II, 502.
Armknecht, Peter (A) II, 506.
Arnest Erzb. von Prag (B) II, 606.
Arnold in Frankfurt a. M. (A) II, 503.
— in Frankfurt a. O. (B) I, 317.
— in Kalkar (B) II, 660.
— in Köln (A) II, 508.
— in Würzburg (A) II, 523.
— in Würzburg (M) II, 633.
Arnolt, Heinrich (A) II, 507 f.
Astl, Leonhard (B) II, 742.
Aublinger, Bertold (B) I, 286.
Augstaindreyer, Hans, von Wiesensteig (A. B) I, 248; II, 520.
Augustinus zu Maulbronn (A) II, 486.
— zu Millstat (M) II, 760.
Auriga, Hermannus (A) II, 518.

**B.**

Babo in Bamberg (A) II, 25. 496.
Babst, Paul (A) II, 512.
Backerwerd, Wilhelm (A) II, 524.
Bainer, Hans (A) II, 515.
Baldung Grien, Hans (M) II, 721. 763.
Balthasar von Horrheim (A) II, 510. 512. 520.
Bämler, Hans (D. M) II, 688.
Barchmann, Sivert (B) I, 321.
Bärer, Blasius (A) II, 504.
Bartholomaeus von Hamm (A) II, 508. 515.
Bartholomee in Frankfurt a. Main (A) II, 502.
Bauer, Erhart (A) II, 500.
— Hans (A) II, 513 f.
— Peter (A) II, 500.
Baumgart, Hans (A) II, 504,
Beberlin, Hans (Glsm) II, 620.
Becherer, Günther (A) II, 509.
Beck, Konrad (A) I, 423.
Becker, Heyne (B) I, 317. 434.
— Nikolaus (A) II, 510.
Behaim, Hanns (A) II. 513.
Beham, Barthel (M) II, 718.
— Hans Sebald (M) II, 718.
Behem, Johann (A) II, 516.
Beirlin, Hans (B) II, 662.
Beltzly, Hans (A) II, 520.
Benesch (Benedikt Ried) von Laun (A. B) I, 299 f.; II, 496. 499. 506. 509 f. 515.
Benessius (M) II, 634.
Benno, Bisch. von Osnabrück (A) II, 24. 504. 506. 518.
Berchtold der Steinprech (A) II, 515.
Berends, Heinrich (A) II, 505.
Berenger, Thomas (A) II, 511.
Beretha in Augsburg (St) II, 535.
Beringer, Heinrich (A) II, 510.
— zu Mainz (B) I, 404; II, 544.
Berlyn, Peter (G) I, 190.
Berndt in Braunschweig (A) II, 498.
Bernensis, Anonymus, Kunstschriftsteller II, 537.
Bernhard in Berlin (A) II, 497.
— in Münster (B) I, 424.
— in Öhringen (A) s. Sporer II, 514.
Bernhard in Thann (A) II, 520.
— in Venedig (O) I, 326.
Bernhuser (B) I, 317.
Bernts, Heinrich (B) I, 159. 286.
Bernward, Bisch. von Hildesheim (A. B) I, 563; II, 24. 543.
Berthold in Hall (A) II, 504.
— von Hemmingen (A) II, 505.
— der Kranwitsvogel (A) II, 515.
— in Regensburg (A) II, 515.
— in Walkenried (A) II, 522.
Bertholdus in Wimpfen (A) II, 523.
Bertolt in Eisenach (B) II, 599.
— Hans (A) II. 499.
— in Maulbronn (A) II, 511.
Bestveling, Arnold (A) II, 511.
Bethen, Heinrich (A) II, 511.
Beuchel, Pantaleon (M) II, 753.
Beychel, Desiderius (B) II, 737.
Beyer, August (A) II, 521.
Binder, Sebastian (A) II, 511.
Bink, Jakob (M) II, 719.
Birenvogt, Nikolaus (A) II, 497.
Bischof, Peter (A) II, 512. 519.
Bissingen, Hans (A) II, 497.
Blankobyl, Heinrich (A) II, 524.
Blankenstein (A) II, 297.
Böblinger, Dionysius (A) II, 501. 508. 518.
— Hans d. Ält. (A) I, 37; II, 498. 501. 512.
— Hans der Jüng. (A. B) I, 37. 248.
— Lux (A) II, 501. 508.
— Marx (A) II, 501.
— Matthaeus (A) I, 311. 369; II, 501 f. 511. 516. 521.
Bodo de Brema (A) II, 510.

Boegel, Jan (B) II, 660.
Boegert, Derick (B) II, 660.
Böferlin (A) II, 497.
Bohuslav (M) II, 634.
Bonensack (A) I, 462; II, 495. 510.
Bonstede, Hermann (B) I, 320.
Böreklin, Cuonemann (A) II, 520.
Borgentrik, Konrad (B) II, 746.
Borman, Jan (B) II, 679. 750.
Brand, Hans (A) II, 500.
Brandis, Lukas (D) I, 182.
Bremer, Heinrich (A) II, 510.
Breslaw, Simon (A) II, 517.
Brew, Jörg (M) II, 697.
Brewer, Peter Franzke (A) II, 499.
Brugman (Brüggemann), Hans (B) II, 671.
Bruit, Tile (B) II, 639.
Brunelleschi, Filippo (A) I, 7.
Brunnen, Peter (A) II, 518.
Brunsbergh, Heinrich (A) I, 421; II, 498.
Bruyn, Bartholomaeus (M) II, 682.
Brzuchaty, Peter (M) II, 635.
Büge, Hermannus (M) II, 636.
Bühler (Büchler, Pichler) Andreas (A) II, 500. 524.
Bul, Antonius (B) I, 288.
Bulsinck, Gert (B) I, 159.
Bundelich, Georg (A) II, 514.
Burchart in Herrenalb (A) II, 506.
Burgkmair, Thoman (M) II, 688.
— Hans (M) I, 484; II, 688. 690.
— Hans d. J. (M) II, 690.
— Friedrich (M) II, 690.
Busch, Valentin (Glsm) II, 763.

**C.**

Carthusius in Brünn (A) II, 499.
Cendner, Heyse (B) I, 317. 434.
Chorus, Gerard (A) II, 495.
Christian in Freiburg i. B. (A) II, 503.
Christofano von Freiburg (A) II, 525.
Christoffl zu Bozen (A) II, 498.
Christoph von Meran (M) II, 613.
Christoph (B) s. Statovarius.
— (M) s. M. d. h. Bartholomaeus.
— von Lüneburg (A) II, 523.
— in Rad (A) II, 501.
— von Rottenmann (A) II, 517.
Cimabue (M) I, 519.
Clainhose, Lorenz (A) II, 504.
Clais von Celnernach (Gl) I, 443.
Clawes in Hildesheim (A) II, 506.
Clemens von Badenweiler (B) I, 247.
Colckgheter, Peter (B) I, 320.
Colin, Alexander (B) II, 647.
Conradus in Lehnin (A) II, 510.
— in Weinsberg (A) II, 522.
Corber, Hans (A) II, 507.
Cord in Hannover (A) II, 505.
Cornelius in Münster (A) II, 512.
Coxcyen, Michael von (M) II, 679.
Craft, Nikolaus (A) II, 498.
Creutz vonach (B?) II, 669.
Creytz, Ulrich (B) I, 248.
Cruxhus in Sulz (A) II, 520.
Cun, Johannes (A) II, 497.
Cunradus in Kaysersberg (A) II, 507.
— in Wimpfen (A) II, 523.
Cunrat in Buppingen (A) II, 499.
Currificus, Rudolf (A) II, 517.
Cypser in Krakau (A) II, 509.
Czipser in Krakau (A) II, 509.

**D.**

Dagaeus (Gl) I, 353.
Dapratzhawer, Hans (B) I, 286.
Decker, Hans (A) II, 523. (B) II, 639.
Denzinger (A) II, 502.
Diemar in Regensburg (A) I, 462; II, 485. 518.
Dietrich in Dortmund (M) II, 536. 683.
— in Gurk (M) II, 572.
— in Prag s. Theodorich.
— in Regensburg (A) II, 515.
— in Würzburg (A) II, 524.
Dittrich in Torgau (A) II, 520.
Dockenkolb. Erhard (A) II, 503.
Domi, Niklaus (A) II, 499.
Dotzinger, Jost (A. B) I, 308; II, 487. 519.
Douwermann, Heinrich (B) II, 660.
Dowher, Adolf (B) II, 662.
Doyle, Johannes (M) II, 760.
Drachstädt, Karl (A) II, 505.
Drakilianos (A) II, 8.
Drafsdorf, Heinrich (O) I, 326.
Dressche, Reineke van (G) I, 212.
Duca, Luigi del (B) II, 647.
Dünwegge, Heinrich (M) II, 683.
— Viktor (M) II, 683.
Dürer, Albrecht (G. H. K. M) I, 463. 505. 529. 532. 585; II, 536. 705. 766. 773 f. 775.
— Andreas (G) II, 714.
— Hans (M) II, 714.
Düringer, Hans (U) I, 391.

**E.**

Ebbert de Glasewerthe von Stendal (Glsm) II, 768.
Eberhard (Glsm) II, 623.
Eberlin in Stuttgart (A) II, 520.
Ebner, Albrecht (A) II, 513.
Echser, Heinrich (A) II, 496. 505. 513.
— Martin (A) II, 496.
Eckart von Worms (B) I, 316. 433.
Eder, Hiob (A) II, 522.
Egelsee, Hans (B) II, 664.
Eger, Hans (A) II, 501.
Egnolt, Thomas (M) II, 758.

Ehrenfried, Theophilus (A. B) II, 496. 668.
Eichhorn (A) II, 510. 525.
Eilbertus von Köln (G) I, 419; II, 564.
Einhart (A) II, 19. 22. 495.
Eisenhoit, Anton (G) II, 769.
Elfen, Gebrüder (B) II, 747.
Elis (A) II, 504.
Embrico in Klosterrath (A) II, 507.
Endres in Ansbach (A) II, 496.
— in Würzburg (A) II, 524.
Engel, Andreas (A) II, 515.
Engelberg, Burkhard (A. B) I, 299; II, 496f. 505. 521.
Engelbert op der Soe (B) I, 290.
Engelbrecht, Ulrich (O) I, 326.
Engelhart (Glsm) II, 762.
Engelthaler, Kurt (A) II, 500.
Enric Alamant (A) II, 525.
Ensinger, Kaspar (A) II, 521.
— Matthaeus (A) II, 497. 501. 519. 521.
— Matthias (A) II, 501.
— Moritz (A) II, 497. 512. 513. 521.
— Ulrich (A) II, 485. 519. 521. 525.
— Vincenz (A) II, 497. 507. 508.
Enzelin in Würzburg (A) II, 25. 523.
Erhard vom Hof (A) II, 502.
— Michel (B) II, 662. 691.
— von Och (A) II, 495.
Ernst, Leopold (A) II, 523.
Erwin, Hans, von Lore (A) II, 519.
— (von Steinbach) (A. B) II, 484. 503. 518. 585.
— Steinheuer (B) I, 288.
Eseler (auch: Esler, Essler, Elser, Oeller) Nikolaus (A) II, 500. 505. 511. 513. 516.
— Nikolaus d. Sohn (A) II. 500. 511. 516.
— Peter (A) II, 511.
Everhard von Köln (A) II, 523.
— von Monster (B) II, 660.
Evert in Hildesheim (A) II, 506.
Everwin (M) II, 571.
— zu Soest (M) II, 576.
Eufsenstein, Hans (A) II, 496.
Eyck, Hubert van (M) II, 672.
— Jan van (M) II, 672.
— Lambert von (M) II, 676.
— Margareta von (M) II, 676.
Eysenberg, Nikolaus (M) II, 728.

## F.

Fabian von Rotenburg (A) II, 499.
Falkener, Erhard (B) I, 287. 298.
Falkenwalt, Johann (A) II, 502.
Fechinger, Hans Jakob (A) II, 510.
Felber, Hans (A) II, 496. 513.
— Hans d. J. (A) II, 522.
Felder, Hans (A) II, 525.
Fendt, Leonhard (M) II, 688.
Fernach, Johann (A) II, 525.
Feselen, Melchior (M) II, 716.
Feuermüller, Georg (A) II, 520.
Fieglin, Jörg (B) I, 288.
Fink, Heinrich (A) II, 496.
Firtaler, Bartholomaeus (A) II, 509.
Fischer, Nikolaus (A) II, 514.
Folchard in St. Gallen (M) II, 541.
Forchheimer, Hans (A) II, 496.
Franck, Hans (A) II, 514.
Franz von Bocholt (K) II, 774.
— von Magdeburg (A) II, 496. 668.
— von Tübingen (A) II, 496.
Fredenthal, Johann (B) I, 318; II, 639.
Frederici, Johann (A) II, 524.
Frey, Martin (A) II, 500.
Fridericus in Leubus (A) II, 510.
Friedberger, Eberhard (A) II, 502. 524.
Friedrich von Ingolstadt (A) II, 506.
— in Regensburg (A) II, 515.
Fries, Hans, von Freyburg (M) II, 703.
Fritscho (A) in Strafsburg II, 519.
Frobel, Franz (A) II, 499.
Frommüllner, Hans (A) II, 504.
Frosch, Hensel (A) II, 499.
Fröschel, Michael (A) II, 523.
Frueauf, Rueland (M) II, 725.
Frytag, Lienhard (A) II, 499.
Funk, Hans (Glsm) II, 764.
Furder = Pfutterer.
Furtmayr, Perchtold (M) I, 513; II, 723.
Fust, Johann (D) I, 182.
Fütterer, Ulrich (M) II, 722.
Fyoll, Konrad (M) II, 682.

## G.

Gabriel Tischermaister zu Halle II, 669.
Ganghofer, Jörg (A) II, 502.
Gareis, Peter (O) I, 327.
Gebhard, Bisch. von Konstanz (A) II, 24. 508.
Gehrdt, Johann (B) II, 589.
Geiger, Christoph (B) II, 666.
Gelisz in Wesel (A) II, 522.
Generis od. Gereis = Gareis.
Georg, Albrecht (A. B) II, 487. 495f. 500f. 504. 507. 509. 511f. 516. 520. 522f. 662.
— von Clussenbach (B) II, 602.
— von Salmannsweiler (A) II, 486.
— von Strehlen (A) II, 499.
— von Venedig (O) I, 325.
Geralt (M) II, 551.
Gerard von Köln (A) II, 524.
Gerardus in Osnabrück (B) I, 433.
Gerber, Johann (A) II, 520.
Gerbod (B) II, 564.
Gerhard (von Rile) (A) II, 508.

Gerhard der Zimmermann in Köln (A) II, 508.
Gerlach (B) I, 290.
— s. Grolach.
— zu Straßburg (A) II, 519.
Gert Imler van Loen (M) II, 683.
Gertener, Madern (A) II, 502.
Gertrud in Wienhausen (M) II, 616.
Gerwin aus Wesel (A) II, 524.
Geyer, Johann (A) II, 506.
Gezo in Knechtsteden (A) II, 507.
Gherardus, A. (B) I, 318.
Giltinger, Gumpold (M) II, 697.
Giovanni, Pietro di (A) II, 525.
Gisbert von Kranenburg (A) II, 524.
Gisela zu Herzebroch (M) II, 636.
— Königin von Ungarn (St) II, 552.
Glanberger, Heintz (A) II, 513.
Glaser, Hans (B) I, 369.
Glasser, Jörg (M) II, 760.
Glockendon, Niklas (M) II, 720.
Glothau, Hans (A) II, 500.
Gmünd, Peter von, s. Arler; Heinrich desgl.
Gobel, Konrad (B) II, 647.
Gobelinus (A) II, 496.
Godefried, Abt von Arnstein (A) II, 496.
Godert van Sante Druden (A) II, 518.
Godescalc (M) II, 541.
Godescalcus in Marburg (A) II, 511.
Godl, Bernhard (B) II, 647.
— Melchior (B) II, 647.
— Stephan (B) II, 647.
Gogel, Leonhard (A) II, 510.
Gossaert, Jan, von Mabuse (M) II, 679.
Gothanus, Bartholomaeus (D) I, 182.
Gotschlag in Maulbronn (A) II, 511.
Gottfried in Korvei (B) II, 544.
Gottfried in Würzburg (A) II, 523.
Gottland, Peter (M) II, 735.
Gottschalk in St. Gallen (M) II, 550.
Götz, Hans (A) II, 503.
Grabener, Andre (B) II, 665.
Graf, Urs (H) II, 703.
Grassenberger, Gilg (A) II, 516.
Grasser, Erasmus (B. M) II, 664.
Grawere, Heinrich (B) I, 320.
Grebel, Heinrich (Glsm) II, 764.
— Ulrich (B) II, 638.
Griesinger, Jakob (Glsm) II, 617. 764.
Grimm, Jakob (A) II, 513.
Grolach, Michael (O) I, 327.
Groote, Johannes (A) II, 523.
Grosse, Ortolf (A) II, 524.
Großmann, David (B) II, 753.
Groven, Laurens (B) I, 319.
Gruden, Nikolaus (B) II, 639. 720.
Grueber, Pankratius (M) 729.
Grünewald, Matthias (M) II, 720. 730.
Gugelin, Hans (A) II, 501.
Guido von Arezzo (Musiker) I, 330.
Gulert, Peter (A) II, 513.
Guncelinus de Francfort (O) I, 226.
Gundelfinger, Rudolf (A) II, 513.
Guntbald (M) II, 551.
Günther von Breslau (A) II, 499.
Güntter, Hans (A) II, 514.
Gutenberg, Johannes (D) I, 182.
Gyse, Heinrich (B) I, 287.

## H.

Haberrein, Peter (A) II, 503.
Hadewigis (St) II, 637.
Haeß, Heinrich (A) II, 524.
— Wilhelm (A) II, 524.
Haider, Simon (B) I, 288; II, 661.
Haidner, Peter (A) II, 505.
Haimeran (B) II, 684.
Hainen, Hans (A) II, 512.
Halbbutter, Ulrich (A) II, 510.
Haller, Martin (A) II, 513.
— Wolfgang (B. M) I, 412; II, 741.
Halltmayer, Jakob (A) II, 506.
Hammer, Hans (A. B) I, 298f.; II, 497. 519. 660.
Hans zu Auerbach (A) II, 501.
— von Aurach (A) II, 514.
— in Basel (A) II. 497.
— in Bebenhausen (A) II, 495.
— von Brachaditz (A) II, 522.
— in Braunschweig (A) II, 498.
— von Brugg (A) II, 497.
— von Brünn (A) II, 499.
— von Callenbach (A) II, 501.
— von Erfurt (A) II, 502. 524.
— von Feuerbach (A) II, 501.
— von Freiburg i. Schw. (A) II, 503.
— von Halberstadt (Gl) I, 446.
— von Heilbronn (A. B) I, 369; II, 505. 523.
— von Ingelheim (A) II, 494. 502.
— von Kirchheim (Glsm) II, 620.
— von Köln in Nürnberg (B) I, 161. 320; II, 646.
— von Königshofen (A) II, 524.
— in Konstanz (O) I, 329.
— von Kreuznach (A) II, 509.
— von Laffert (G) II, 769.
— von Liech (A) II, 502.
— von Lochow (A) II, 501. 510.
— von Mingolsheim (A) II, 505. 518.
— in München (B) II, 664.
— Nußdorf (A) II, 497.
— von Oehringen (A) II, 514.
— in Regensburg (A) II, 515.
— von Solenter (A) II, 518.

Hans der Steinmaifsel (B) II, 664.
— von Strafsburg (A) II, 501.
— von Sulzdorf (A) II, 513.
— in Thann (A) II, 520.
— von Torgau (A) II, 517.
— von Turingkheim (A) II, 517.
— in Überlingen (A) II, 521.
— von Ulm (A) II, 509.
— in Wien (B) I, 230; II, 665.
— in Wimpfen a. B. (A) I, 248.
Hanusch in Kuttenberg (A) II, 509.
— in Prag (U) I, 391.
Harperger, Peter (A) II, 520.
Hartmann, Hans (A) II, 498.
— zu Ulm (B) II, 586.
Hartmanus in Goslar (A. B) II, 504.
Hafs, Hans (B) I, 288.
Hauser, Gregor (A) II, 523.
Haustene, Johann (A) II, 507. 524.
Hecht, Hieronymus (M) II, 727.
Heckris, Heinrich (A) II, 523.
Heger, Johann (A) II, 517.
Heidlberg (A) II, 486.
Heinrich von Achenheim (A) II, 506.
— von Braunschweig (B) I, 319 f.
— von Bremen (A) II, 523.
— in Brünn (A) II, 487.
— in Danzig (A) II, 500.
— der Dirnstetter (A) II, 515.
— von Duderstadt (M?) II, 630.
— in Echterdingen (A) II, 500.
— in Efslingen (A) II, 501.
— in Frankfurt a. M. (A) II, 502.
— von Gmünd (A) II, 502. 525.
Heinrich im Grase (A) II, 515.
— von Hessenrode (A) II, 502. 506.
— von Holt (B) II, 660.
— in Köln (A) II, 508.
— in Leubus (B?) II, 601.
— von Magdeburg (B) I, 319.
— von Mainz (A) II, 524.
— (Beheim?) der Balier in Nürnberg (A. B) II, 513. 589.
— Murer in Ober-Jesingen (A) II, 514.
— Zimmermeister in Regensburg (A) II, 515.
— in Sangerhausen (A) II, 517.
— in Schlettstadt (A) II, 517.
— von Speier (A. B) I, 369; II, 505. 518.
— Zimmermeister in Strafsburg (A) II, 519.
— von Straubing (A) II, 512.
— in Ulm (A) II, 521.
— in Villingen (A) II, 522.
— Abt von Walkenried (A) II, 522.
— in Wien (B) II, 312.
— in Worms (A) II, 523.
— der Zehentner (A) II, 515.
Heinzelmann, Konrad (A) II, 513. 516.
Helbling, Matthes (A) II, 523.
— Ulrich (A. B) II, 522. 587.
Hellwig, Jakob (A. B) II, 496. 668.
Heltzler, Konrad (Glsm) II, 766.
Hen von Assenheim (A) II, 506.
Henchin in Frankfurt a. M. (B) I, 288.
Henning von Peine (Gl) I, 443.
Henningus Regnerus (B) I, 319.
Henricus magister in Aachen (A) II, 495.
— zu Altenberg (A) II, 496.
— de Bohemia (A) II, 511.
— de Essende (A) II, 498.
— Gallici (A) II, 499.
— de Gamodia (A) II, 525.
— de Gemunden (A) II, 499.
— von Gurk (M) II, 572.
— in Seitenstetten (M) II, 570.
— in Siegburg (G) II, 564.
Henselin in Kolmar (A) II, 507.
Henfslin von Haimshin (A) II, 522.
Heraclius, Kunstschriftsteller II, 537.
Herbert, Abt von Lorch (A) II, 510.
Herebrat in Köln (A) II, 507.
Herenfridus in Soest (A) II, 518.
Heribert (M) II, 551.
Herimannus zu Helmwardeshausen (M) II, 568.
Hering, Bartold (O) I, 328.
— Loyen (B) II, 667.
Herlen, Friedrich (M) II, 686.
— Jesse (M) II, 757.
Hermann von Basel (Glsm) II, 620.
— in Ebstorf (B) I, 317.
— der Hetzenbeck (A) II, 515.
— in Maulbronn (A) II, 511.
— von München (A) II, 517.
— in Parchim (B) I, 317.
— Paul (B) I, 321.
— Philipp (Glsm) II, 620.
— Prior in Prag (A) II, 514.

Hermann in Siegelsum (B) I, 318.
Hermen von Münster (A) II, 523.
Herrad von Landsperg (M) I, 469. 471. 482. 484. 488. 496 f. 512. 515. 592; II, 567.
Herrant, Krispin (M) II, 720.
Herrer, Stephan (A) II, 514.
Herte, Heinrich (A) II, 504.
Hertzog (Glsm) II, 620.
Herwick (Glsm) II, 623.
Hesse, Hans (A) II, 498. 514.
— Synsingus (A) II, 510.
Heufs, Georg (U) I, 391.
Hewsmechk, Andreas (A) II, 516.
Heydenreich, Erhard (A) II, 501. 506. 516.
— Ulrich (A) II, 506. 516.
Hezel, Henrich (A) II, 500.
Hieber (Hueber) Hans (A) II, 516.
Hiebler, Jakob (M) I, 505.
Hildebertus (M) II, 571.
Hilleborch, Thomas (A) II, 522.
Hilliger, Oswalt u. Wolf (B) II, 648.
Hiltepolt in Gurk (M) II, 572.
Hinricus de Gardeleve (A) II, 498.
Hirschvogel, Augustin (Glsm) II, 766.
— Lukas (A) II, 517.
— Veit, Vater und Sohn (Glsm) II, 766.
Hofemann, Nickel (A) II, 505.
Hofer, Peter (A) II, 522.
Hoferichter, Nikolaus (A) II, 515.
Höflich, Klaus (A) II, 513.
Holbein, Ambrosius (M) II, 694.
— Bruno (M) II, 694.
— Hans d. Ä. (M) II, 691.
— Hans d. J. (M) I, 505; II, 694.
— Sigismund (M) II, 694. 773.
Holczer, Andreas (A) II, 502.
Höppner, Klaus (A) II, 523.
Horn, Christoph (A. B) II, 522. 587.
Huber, Stephan (A) II, 514.
Hübsch, Heinrich (A) II, 518.
Hueber, Hans in Heiligenblut (A) II, 505.
— Hans in Wien (B) I, 370.
— Jörg (B) II, 653.
Hülin, Hans (A) II, 501.
Hültz, Johann (A) II, 519.
Hucbald (Musiker) I, 330.
Humbert in Basel (A) II, 497.
Humbret in Kolmar (A) I, 462; II, 507.
Hurder = Pfutterer.
Hyrt, Arnold (A) II, 502.

## I.

Ihener, Georg (A) II, 505.
Imerward (B) II, 546.
Irxleben, Hans (A) II, 511.
Isenmann, Kaspar (M) II, 674.
Iseregker, Ulrich (A) II, 509.
Isidorus von Milet (A) I, 44.
Iso in Diesdorf (A) II, 500.

## J.

Jakob der Aistetter (A) II, 515.
— in Brieg (A) II, 499.
— Erasmus (A) II, 496.
— von Ettlingen (A) II, 502.
— Heinrich (A) II, 516.
— von Landshut (A. B) II, 519. 660.
— von Mainz (A) II, 524.
— von Meran (A) II, 525.
— in Ochsenfurt (A) II, 514.
— von Olmütz (M) II, 725.
— in Prag (U) I, 391.
— in Schweidnitz (A) II, 517. 520.
Jakobus Statuarius in Kuttenberg (B) II, 743.
— in Trebnitz (A) II, 520.
Jan van Haldern (B) II, 660.
— van Huyrden (A) II, 506.
— in Kuttenberg (A) II, 509.
Jan van Monster (A) II, 506.
Jarenus in Soest (M) II, 685.
Jeger, Derick (B) II, 660.
Jerg in Klagenfurt (A) II, 502. 507.
Jertleben, Hans (A) II, 512. 514.
Jobst in Annaberg (A) II, 496.
Jodocus von Wittlich (A) II, 520.
Joest (Joosten), Jan (M) II, 679.
Johann von Bamberg (M) II, 633.
— von Bueren (A) II, 508.
— von Frankenberg (A) II, 508. 524.
— von Hildesheim (A) II, 496.
— von Kalkar = Joest.
— von Köln (A) II, 525.
— von Köln (K. M) II, 681. 774.
— von Krossen (A) II, 499.
— in Marburg (A) II, 511.
— von Melem (M) II, 682.
— von Prag (A) II, 499.
— von Reichenbach (B) I, 289.
— in Ruffach (A) II, 516.
— von Spey (A) II, 507.
— von Troppau (M) II, 635.
Johannes in Basel (A) II, 497.
— de Bincio (B) II, 602.
— de Bunna (A) II, 496.
— in Frankfurt a. O. (O) I, 327.
— in Freiburg i. B. (A) I, 487.
— in Gieboldehausen (A) II, 503.
— von Gmünd (A) II, 497. 502.
— von Goch (B) II, 660.
— in Heinrichau (A) II, 506.

Johannes von Langenberg (A) II, 507. 524.
— in Mainz (B) I, 317.
— von Wien (A) II, 517.
— Winlin (A) II, 505. 518. 525.
— von Zabern (A) II, 517.
— in Zwettl (A) II, 525.
Jordan, Jörg (B. G) II, 666.
— in Walkenried (A) II, 522.
Jörg in Frankfurt a. M. (A) II, 502.
— von Guttenberg (A) II, 524.
— von Maulbronn (A) II, 499.
— in Wien (O) I, 326.
Jorge in Marburg (A) II, 511.
Josten in Frankfurt a. M. (A) II, 502.
Junckherrn, die von Prag (A) II, 519.
Junno, Abt von St. Gallen (St) II, 534.
Juno, Hans (A) II, 522.

**K.**

Kalhart, Peter (A) II, 518.
Kamich, Andre (A) II, 502.
Karl, Hans (A) II, 517.
Kaschendorf, Stephan (O) I, 327.
Kaspar, Hans (A) II, 502.
— in Northeim (A) II, 513.
— in St. Oswald (A) II, 517.
Katzheimer, Wolfgang (M) II, 642. 766.
Kauffmann, Theodosius (A) I, 362.
Kempf, Georg (A. B) I, 298. 369. 462; II, 503.
Kern, Jakob (A) II, 516.
Keſsler, Hermann (A) II, 513.
Kettener, Burkard (A) II, 519.
Khlaig, Georg (A) II, 523.
Khünemann, Wenzel (A) II, 512.
Kil, Georg Johann (B) II, 746.
Kilian in Meiſsen (A) II, 511.
Kindelin, Erhard (A) II, 517.
Kindlin, Valentin (A) II, 496.
Klain, Stefan (A) II, 500.
Klätzel, Konrad (A) II, 506.
Klaus in Liegnitz (A) II, 510.
— von Lore (A) II, 519.
Klinghe, Bartold (B) I, 319.
— Gert „ „ „
— Goteke „ „ „
— Hinrik „ „ „
Klocher, Hans (M) II, 725.
Klotz, Gustav (A) II, 519.
Knebel, Peter (A) II, 497.
Knobloch, Hans (A) II, 504.
Knoch, Martin (A) II, 524.
Knoke, Wilhelm (A) II, 500.
Koberger (Koburger), Anton (D) II, 705.
Kock, Hinrik (B) I, 320.
Kol, Konz (A) II, 524.
Kölbl (A) I, 361.
Kölle, Nikomed (B) I, 369.
Koltern, Hans (A) II, 521.
König, Seifried (A) II, 523.
Königshofen, Friedrich (A) II, 502.
Konrad von Einbeck (A. B) I, 462; II, 505. 590.
— von Frankenburg (A) II, 519.
— in Hall (A) II, 505.
— von Kempten (A) II, 503.
— von Kleve (A) II, 507. 524.
— von Krakau (A) II, 510.
— von Leslau (A) II, 499.
— von Liegnitz (Glsm) II, 625.
— von Lindau (A) II, 497.
— von Neumarkt (A) II, 521.
— der Pelitz (A) II, 515.
— von Rythemberg (A) II, 524.
— von Scheyern (M) II, 571.
— von Schmie (A) II, 486.
— von Soest (M) II, 629.
— in Straſsburg (A) II, 519.
Konrad in Ueberlingen (A) 521.
— in Weinsberg (A) I, 424.
— in Wittenberg (A) II, 523.
— von Wurmlingen (A) II, 518.
Koppt, Hans (A) II, 503.
Köster, Hans (A) II, 523.
Krafft, Adam (B) I, 245. 366. 369. 382. 463. 534; II, 650.
Kranach, Johannes (M) II, 735.
— Lukas d. Ä. (M) II, 463; II, 536. 731. 773.
— Lukas d. J. (M) II, 735.
Kranz, Heinrich (O) I, 327.
Krebs, Hans (B) II, 647.
Krebser, Friedrich (O) I, 327.
Kregelin, Konrad (A) II, 524.
Kreglinger, Wilhelm (A) II, 513.
Kremer, Merten (A) II, 523.
Krepfer, Hans (A) II, 503.
Kreuter, Joachim (M) II, 735.
Krodel, Martin (M) II, 736.
— Matthias (M) II, 736.
Kromawrer, Stephan (A) II, 498. 522.
Kronschacher, Martin (A) II, 518.
Krukenberger, Linhard (B) II, 664.
Krumbensulwe, Stefan (A) II, 517.
Krumenauer, Hans (A) II, 514.
Kuene, Konrad (A) II, 508.
Kuenzer, Hans (B) II, 606.
Kugler, Heinrich s. Echser.
Kulemann, Hermen (M) II, 750.
Kümelke, Hans (A) II, 524.
— Matthies (A) II, 524.
Kümmli, Heinrich (A) II, 499.
Kumpf, Heinrich (A. B) II, 522. 587.
Kun, Hans (A) II, 513. 521.
— Kaspar (A) II, 521.
Kuncz (M) II, 631.
Küng, Erhard (A. B) II, 497. 660.

Künigsschwerd, Jakob (O) I, 327.
Kunigundis zu Seitenstetten (M) II, 570.
Kunz in Gaimersheim (A) II, 503.
— in Graupen (A) II, 504.
Kyllwald, Jakob (A) II, 517.

**L.**

Labenwolf, Pankraz (B) II, 644. 646.
Lacher (Locher), Lorenz (A) I, 12. 37; II, 505.
Lammeshaupt, Heinrich (A) II, 510.
Lampert in Ludmannsdorf (A) II, 510.
Lange, Friedrich (A) II, 511.
Lasur, Peter (O) 327.
Laubanisch, Urban (A) II, 504.
Lauffer, Hans (G) I, 209.
Laurinus von Glattau (M) II, 635.
Lechler, Lorenz (A. B.) I, 248. 311; II, 501. 662.
Leeb, Wolfgang (B) II, 664.
Leipolt (B) I, 299.
Leittrer, Heinrich (A) II, 502.
Lemberger, Hans (B) II, 664.
Lendenstrauch, Hans (B) II, 647.
Leo in Ruffach (A) II, 516.
Leonhard in Frankfurt a. M. (A) II, 502.
Leonhardus incisor Theutonicus II, 525.
Leptzow, Henning (M) II, 750.
Lerch, Niklas, von Leyen (B) I, 288; II, 661. 665.
Lewe v. Kaiserswerth (Glsm) II, 763.
Lichtenhahn, Stephan (B) I, 321.
Liebhart der Mynnär (A) II, 515.
Lienhard(t) von Erfurt (A) II, 523.
— in Freiburg i. B. (A) II, 502.
Lieverink, Hans (B) II, 738.
Lindenast, Sebald (B. U) I, 391; II, 646.
Lindermann, Martin (A) II, 499.
Liutprecht in Freising (A. B) II, 503. 557.
Livi, Franciscus (Glsm) II, 625.
Liward (A) II, 484.
Lobwasser, Fabian (A) II, 517.
Lochner, Stephan (M) II, 628.
Lodewich in Kalkar (B) II, 660.
Loemer, Gerhard (A) II, 524.
Löffler, Gregorius (B) II, 647.
Löfler, Lorenz (A) II, 496.
Longus, Johannes (A) II, 510.
Lorenz in Bruchsal (A) II, 499.
— von Freiburg (A) II, 513.
— von Mainz in Speier (A. B) I, 369; II, 505.
— von Ueberlingen (A) II, 507 f. 521.
— von Vendenheim (A) II, 519.
— in Zittau (A) II, 525.
Los, Richard (B) II, 600.
Loscher, Bernhard (B) I, 299; II, 662.
Löuwensprung, Lux (M) II, 756.
Lucardis (St) II, 637.
Luch in Regensburg (A) II, 515.
Lüczelburger, Hans (H) II, 773.
Ludeke in Hannover (A) II, 505.
Ludemann, Johannes (A) II, 524.
— in Rheinacker (A) II, 516.
Ludolf von Braunschweig (B) I, 319.
Ludovicus in Regensburg (A) II, 515.
Ludwig in Oberkirch (A) II, 514.
— von Pfeffenhausen (A) II, 495.
— in Regensburg (A) II, 484.
— in Ulm (O) I, 327.
Lukas von Antwerpen (G) I, 209.
Lutfridus in Merseburg (M) II, 569.
Lutz, Hans (A. B) I, 299; II, 498.
Lynndtorffer, Hans (A) II, 514.

**M.**

Mabuse s. Gossaert.
Mächselkirchner, Gabriel (M) II, 722.
Mager, Hieronymus (A) II, 504.
Maiger, Coll (A) II, 500.
Mair, Jakob (A) II, 520.
— Jeronymus (A) II, 503.
— Nikolaus Alexander (M) II, 723.
Mankhart von Ahrweiler (A) II, 501.
Manuel, Nikolaus (A. H. M) I, 287. 505; II, 497. 537. 702. 773.
Marborch, Henni (B) II, 405.
Marcus in Neustadt a. d. H. (A) II, 513.
Marl, Christoph (A) II, 516.
Marquard in Regensburg (A) II, 515.
Marsilius (A) II, 496.
Martin in Breslau (A) II, 499.
— von Clussenbach (B) II, 602.
— in Freiburg i. B. (A) II, 502.
— von Urach (A) II, 506. 521.
Martinus zu Kloesterlein (M) II, 574.
Marx, Hans (A) II, 505.
— in Stuttgart (A) II, 501.
— von Ulm (A) II, 516.
Matthaeus von Mässing (A) II, 513.
Matthias von Arras (A) II, 507. 514.
— in Regensburg (A) II, 515.
Matthis in Schlettstadt (A) II, 517.
Mathys, Andreas (A) II, 497.
Maurus, Lukas (B) II, 666.
Mayer, Hans (A) II, 503.
Mayr, Ansam (A) II, 514.
Meckenen, Israel von (G. K.) I, 285; II, 774.
Meier, Jakob (Glsm) II, 764.

Meiger s. Hammer.
Meiher, Jörg (A) II, 517.
Meinwurm (Weinwurm) Michel (A) I, 361; II, 507. 523.
Meifsner, Hans (B) I, 170.
Meister, A. D. (B) I, 288. 299.
— A. D. (M) II, 725.
— des h. Bartholomaeus (M) II, 681.
— Christoph (M) II, 681.
— C. K. (Glsm) II, 767.
— E. S. (K) II, 775.
— F. H. M. (A. B) I, 251.
— Heinrich W. (B) II, 638.
— H. L. (B) II, 738.
— J. L. (M) II, 730.
— J. W. (B) I, 289.
— L. H. (Glsm) II, 767.
— L. K. oder L. R. (M) II, 729.
— von Liesborn (M) II, 683.
— der Lyversbergischen Passion (M) II, 680.
— M. G. (M) II, 730.
— M. H. (B) II, 670.
— M. O. (G) I, 242.
— M. R. = Matthaeus Rambaužek? (B) II, 743.
— P. (K) II, 775.
— P. W. S. (M) II, 760.
— R. S. (B) II, 664.
— von St. Severin (M) II, 681.
— mit den Schriftbändern (K) II, 775.
— des Thomasaltars (M) II, 681.
— des Todes der Maria (M) II, 681.
— mit dem Weberschiffchen (K) II, 681.
Meler, Hans (M) II, 725.
Memlinc, Hans (M) I, 519. 600; II, 677.
Mente, Cordt (B) II, 638.
— Heinrich (B) I, 320. 412.
Mentzinger, Hans (A) II, 503.
Menulfus (A) II, 509.
Merkel von Nebra (A) II, 500.
Meynworten, Hans (A) II, 524.
Mezler, Jörg (A) II, 512.
Michael (Arler) von Freiburg (A) II, 487. 502. 519.
— in Danzig (A) II, 500.
— in Köln (A) II, 508.
— in Wien (A) II, 523.
Michel in Frankfurt a. M. (A) II, 502.
— in Jüterbogk (A) II, 250.
— von Prag (A) II, 515.
— in Ulm (A) I, 369; II, 521. vgl. Erhart.
Minhart von Wolderode (A) II, 520.
Miroslaus (M) II, 570.
Moer, Theodorich (A) II, 524.
— Wilhelm u. Jaspar (Gl) I, 444.
Molderam, Arend (A) II, 506.
— Hans (A) II, 501.
— Konrad (A) II, 501.
Möller, Johann (A) II, 497.
Molner, Tyterich (B) I, 319.
Morgenstern, Andreas (B) II, 743.
Moser, Lukas (M) I, 412; II, 633.
Mostaert, Jan (M) II, 678.
Möstel, Hans (A) II, 512.
Mosung, Diebold (M) II, 519.
Mouch (Mauch) Daniel (B) II, 739.
Mülholzer, Jakob (B) II, 744.
Mülich (Müllig, Mühlig, Mielich), Kunz (B) II, 647.
— Peter (B) II, 638.
Müller, Hans (A. B) II, 498.
— Hans (G) I, 242.
— Leonhard (A) II, 503.
Multscher, Hans (B) II, 662.
Muschgat, Joerg (B) II, 646.

## N.

Naysar, Kaspar (G) I, 242.
Neuhäuser, Hermann (A) II, 503.
Neumann, Michael (A) II, 256.
Neydeck in Ulm (A) II, 521.
Nickel, Klaus (A) II, 512.
Nickinger, Kristan (B) II, 666.
Niefsenberger (v. Gräz) Hans (A) II, 494. 497. 502. 525.
— Franz (A) II, 522.
Niklas in Regensburg (Glsm) II, 621.
— von Gundelsheim (A) II, 523.
Nikolaus von Admont (A) II, 517.
— von Bueren (A) II, 508.
— in Gmünd (A) II, 504.
— von Hafsfurt (A) II, 505.
— in St. Lambrecht (A) II, 517.
— von Stettin (B) I, 317.
— in Sulz (A) II, 520.
— in Trier (B) II, 602.
— von Verdun (G) I, 427; II, 565.
Nonnenmacher, Bernhard (A) II, 519.
Norttemann, Tile (A) II, 516.

## O.

Obrecht, Johann (A) II, 517.
Odo von Metz (A) II, 19. 495.
Oleymann, Konrad (A) II, 518.
Olmendorfer, Hans (M) II, 722. 758.
Olmützer, Hans (B) II, 753.
Orglocker, Johann (U) I, 390.
Orley, Barent von (M) II, 679.
Ortmann, Lukas (A) II, 507.
Ostendorfer, Michael (M) II, 715.
Ostwalt, Hans (B) I, 290. 463.
Oswald, Konrad (A) II, 498.
Ott, Hans (A) II, 500.
Otten, Hans (Glsm) II, 620.
Ottenthaler, Niklas (A) II, 523.
Ottner, Peter (A) II, 497.
Otto, (M) II, 541.
Otto, Bisch. von Bamberg (A) II, 24.

Otto in Worms (B) II, 555.
Öxl, Georg (A) I, 462; II, 522 f.

**P.**

Pacher, Friedrich (M) II, 726.
— Michael (M) I, 602; II, 725. 741.
Paintner, Kunz (A) II, 603.
Parlerz, Hanns (A) II, 515.
Patras, Lambert (B) I, 315.
Paul in Amberg (B) I, 321.
— in Brandenburg u. Spandau (A) II, 498, 518.
— in Breslau (A) II, 499.
Paun, Gilg (A) II, 523.
Pencz, Georg (M) II, 719.
Penig (A) II, 511.
Periger, Stepan Gvent (A) II, 511.
Pernhard in Bozen (A) II, 498.
Peschil (A) II, 498.
Peter von Basel (A) II, 502.
— von Brachaditz (A) II, 522.
— von Breisach (A) II, 516.
— von Frankenstein (A) II, 512.
— von Gmünd s. Arler.
— von Helpronn (A) II, 511.
— von der Kapellen (A) II, 495.
— von Koblenz (A) II, 498. 500. 506. 518. 521.
— in Krakau (A) II, 509.
— in Namslau (A) II, 512.
— von Nürnberg (B) II, 665.
— von Pirna (A) II, 500.
— in Prag (B) I, 320.
— von Pusica (A) II, 523.
— in Reutlingen (A) II, 516.
— von Schweinfurt (A) II, 496.
— von Ursal (A) II, 522.
— Walter (A. B) I, 299; II, 502. 522.
— von Weifsenfels (A) II, 503.
— in Würzburg (A) II, 524.
Petrlik (A) II, 515.
Petrus in Klarenthal (A) II, 507.
— in Köln (A) II, 508.
— de Mordal (A) II, 505.
Peyger, Hans (A) II, 502.
Pfefferfleisch, Heinrich (A) II, 499.
Pfennig, Lorenz (A) II, 523.
Pfenning, D. (M) II, 724.
Pfister, Albrecht (D) I, 182.
— Paul (A) II, 497. 503.
— Peter (A) II, 497.
Pflüger, Konrad (A) II, 504.
Pfragner, Heinz (A) II. 501.
Pfutterer, Stephan (A) II, 497.
Philipps, Georg (A) II, 506.
— Engelhard (A) II, 506.
Pichler, Peter (A) II, 504.
Pieri, Nicholaus (Glsm) II, 625.
Pilgram, Anton (A) I, 300. 462; II, 499. 522 f.
Piper, Bartholomaeus (A) II, 514.
Pircher, Michael (A) II, 511.
Pistoricci (B) II, 750.
Platensleger, Hinrik (A) II, 523.
Pleber (A) II, 25.
Pleydenwurff, Wilhelm (M) II, 705.
— Hans (M) II, 726.
Polling, Erhard (A) II, 516.
Poppelken, Cord (A) II, 498.
Poppo, Abt von Stablo (A) II, 148.
Postar, Erasmus (B) II, 599.
Potgeiter, Klaes (B) I, 320.
Probst, Jörg (A) II, 500.
Prueler, Stephan (A) II, 516.
Ptaczek, Andreas (B) I, 320.
Puch . . ., Hans (M) II, 758.
Puchsbaum (Buchsbaum), Hans (A. B) I, 300. 361. 462; II, 518. 522.
Purlin, Johann (A) II, 517.

**Q.**

von Quast, Ferdinand (A) II, 497.
Quecke, Niklas (A) II, 494. 502.

**R.**

Raben, Eberhard (A) II, 521.
Ranisch, Bartholomaeus (A) II, 256.
Rap-hon, Johann (M) II, 683.
Rappenburg, Cuonrat (B) II, 661.
Ratgeb, Jerg (M) II, 702. 760.
Ratger zu Fulda (A) I, 56.
Rathstock, Paul (A) II, 518.
Ravenna, Hans (O) I, 327.
Rayseck, Matthias (A. B) I, 140. 249. 299 f. 462; II, 486. 508 f. 515.
Rebr, Oswald (A) II, 514.
Reginald (G) II, 564.
Reginhard von Sazawa (Glsm) II, 579.
Regwer, Hanns (A) II, 512.
Reinfredus in Ottobeuren (M) II, 568.
Reinhard, Johann (A) II, 522.
— von Munderkingen (M) II, 568.
Reinold von Hochheim (A) II, 496.
— in Mühlhausen i. Th. (A) II, 512.
Reinstorp, Henrik (A) II, 498.
Remer, Hans (A) II, 511.
Reppenstorf, Heinrich (A) II, 517.
Reutter, Michael (A) II, 517.
Reyser, Friedrich (A) II, 522.
Richolf in Bamberg (A) II, 496.
Ried, Benedikt s. Benesch von Laun.
Rieders, Rudolf (B) I, 287.
Riediger, Wolf (A) II, 517.
Riemenschneider, Hans Tilman (B) I, 169. 374. 581; II, 655.
— Jörg (B) II, 656.
Rigefrid (G) I, 182.
Ring, Herman tom (M) II. 684.
— Ludger tom (M) II, 684.
Ringenberch, Kerstken (B) I, 159.
Ripe, Arnold (A) II, 505.
Riquin (B) II, 554.

Ritzendorfer, Stephan (A) II, 525.
Riwen, Andreas (B) I, 320.
Rod, Johann (A) II, 505.
Roder, Klaus (A) II, 510.
Rodulfus in Metz (M) II, 569.
Roggenbach, Hans (A) II, 497.
Rogker von Helmwardeshausen (G) I, 148; II, 547.
Roir, Friedrich (A) I, 247.
Roland (B) II, 660.
Rollinger, Wilhelm (B) I, 289.
Romer, Jörg (B) II, 667.
Ronni, Siegfried (A) II, 523.
Roritzer, Konrad (A) II, 493. 513. 516.
— Matthias (A) I, 37. 248. 362; II, 500. 513. 516. 665.
— Wolfgang (A) I, 248; II, 516. 665.
Rösch, Jakob (B) II, 738.
Rose in Marburg (A) II, 511.
Rosenauer, Michael (O) I, 327.
Rosenberg(er), Marx (Gl) I, 443.
Rosendorn, Peter (A) II, 521.
Rosen-Schöphelin (A) II, 511.
Rosenthaler, Kaspar Johann Jakob (nicht A. M) II, 517. 760.
Rosheim, Jakob (A) II, 521.
Rofskopf, Wendel (A) II, 499. 504.
Rotenburg, Konrad (O) I, 327.
Rozien in Dortmund (A) II, 500.
Rudel, Peter (A) II, 499.
— Wolfgang (A) II, 510.
Rudger in Millstat (A) II, 512.
Rüdinger, Georg (A) II, 516.
Rueland, Wolfgang (M) I, 582; II, 724.
Rufillus (M) II, 567.
Rughesee, Nikolaus (G) II, 639.
Ruprecht, Hans (A) II, 513.
— Georg und Fritz (A) II, 513.
— in Salzburg (M) II, 723.
Rutenstein, Hans (A) II, 504.
Rutger in Gurk (M) II, 572.
— in Köln (A) II, 508.
Rützenstorfer, Stephan (A) 525.

## S.

Sabina (von Steinbach) (B?) I, 415; II, 518. 585.
Salpellyn, Anton (A) II, 507.
Samuhel (M) II, 551.
Sartor, Lorenz (B) II, 646.
Sauter (A) II, 507.
Sbisco de Trotina (M) II, 634.
Schacher, Gert (M?) II, 727.
Schaffner, Martin (M) II, 700. 756.
Schanntz, Peter (B) I, 287.
Schäuffelin, Hans (M) I, 249. 463; II, 717.
Schaufler, Otto (A) II, 515.
Schawr, Hans (H) I, 586.
Schech, Alberlin (B) I, 369.
Scheibenböck, N. (A) II, 523.
Schel, Sebastian (M) II, 726.
Schendeler, Johannes (A) I, 414; II, 518.
Scheu, Ludwig (A) 521.
Schick, Hans (A) II, 498.
— Jakob (B. M) II, 739.
Schickentanz, Hans (A) II, 500.
Schickhard, Hinrich (B) I, 288. 463; II, 662.
Schiffering, Georg (A) II, 523.
Schikkard, Heinrich (A) II, 503.
Schittenhelm, Heinrich (A) II, 510.
Schlot, Jörg (M) II, 760.
Schmelzer, Peter (A) II, 515.
Schmidt, Friedrich (A) II, 508. 523.
— Hans (A) II, 524.
Schmuttermayer, Hans (A) I, 37.
Schnellmayer, Heinrich (A) II, 506.
Schöffer, Peter (D) I. 182.
Schokholcz, Kaspar (B) I, 289. 407. 432.
Schön, Martin (Formschneider) II, 773.
— Martin (M = Schongauer).
Schongauer, Martin (K. M) II, 260. 529; II, 684. 774.
Schonhofer, Sebald (B) II, 513. 588.
Schonli, H. (A) II, 496.
Schop, Kaspar (A) II, 500.
Schörndl, Johannes (M) II, 759.
Schraders, Alheid (Glsm) II, 762.
Schramhans (A) II, 509.
Schramm, Friedrich (B) I, 289; II, 739.
Schremle, Jörg (A) II, 508.
Schreyer, Nikolaus (B) II, 752.
Schtaigr, Lienhart (A) II, 504.
Schüchlin (Schülein), Hans (M) II, 697. 757.
— Daniel (M) II, 698.
Schumann, Urban (B) I, 290. 432.
Schwab, Hans (M) II, 722.
Schwarz, Hans (B) II, 662.
— Martin M) II, 701.
— Michael oder Melchior (B. M) II, 728.
— Peter (A) II, 499.
Schwarzacker, Hans (A) II, 516.
Schwedcharer, Martin (A) II, 518.
Schweiner, Hans (A) II, 505.
Schwendler, Lukas (A) II, 523.
Seiler, Johann (A) II, 512.
Seld, Nikolaus (G) I, 204.
Sensenschmidt, Johannes (D) I, 182.
Sesslschreiber, Gilg (B) II, 646.
Sewr, Hans (A) II, 520.
Siber, Hans (Glsm) II, 765.
Sickma, Bernhard (A) II, 498.
Sigmund von Judenburg (A) II, 517.
Silberysin (A) II, 507.
Silge, Michel (B) I, 287.
Simon von Aschaffenburg (M) II, 720. 730.
— in Geithain (A) II, 503.
— von Köln (A) II, 525.
— in Wien (A) II, 523.
Singendunck, Johannes (A) II, 524.

Sintram von Murbach (M) II, 568.
Sittinger, Konrad (O) I, 327.
Sixt (B) II, 737.
Sivvercz, Hans (B) I, 321.
Smet, Hans (B) II, 405.
Smid, Nickel (M) II, 727.
Smon (?) (B) II, 320.
Smuck, Tomas (A) II, 516.
Soldan, Philipp (B) I, 99.
Sophia (St) II, 637.
Spangenberg, Johann (Glsm) II, 762.
Speck, Hans (A) I, 300.
Spelmann, Johann (A) II, 518.
Spenning, Lorenz (A) II, 523.
Sperl, Jörg (B) II, 664.
Sporer, Bernhard (A. B) I, 248. 299; II, 512. 514. 517. 523. 662.
Spörer, Wolfgang (B) II, 754.
Springinklee, Hans (M) II, 720.
Springlin, Jakob (Glsm) II, 766.
Spryſs, Hans (A. B) I, 248; II, 487. 506.
Spys, Friedrich (A) II, 515.
Staffler, Ludwig (A) II, 521.
Stampfmüller, Peter (B) I, 289.
Stanhover, Hinrik (B) II, 748.
Stanko, Christian (A) II, 509.
— Johann (A) II, 509.
Stark, Heinrich (B) I, 286.
Statovarius, Christoph (A. B) I, 311; II, 521. 662.
Statz, Vincenz (A) II, 508.
Steffens in Danzig (A) II, 500.
vom Stege, Erwein, Formschneider II, 775.
Steinbicker, Johann (A) II, 514.
Steinbrecher, Georg (A) II, 501.
Steinheuer, Erwin (B) I, 287.
— Henchin (B) I, 287.
Steltzer, Jorg (A) II, 496.
Stenglin, Konrad (A) II, 513.
Stenhorst, Hinrik (A) II, 498.
Stephan (Steveni), Johann (M) II, 680.
Stephan von Nördlingen s. Weyrer.
— von Strehlen (A) II, 499.
— in Wasserburg (A) II, 522.
Stettheimer, Hans der Vater (A. B) II, 500. 509. 664.
— Hans der Sohn (A) II, 509.
Stieglitzer, Albrecht (A) II, 504.
Stier, Hubert (A) II, 496.
Stöberl, Matheis (B) II, 741.
Stocker, Jörg (M) II, 701.
Stolp, Peter (A) II, 523.
Stopffer, Valentin (A) II, 516.
Stockinger, N. (M) II, 758.
Stoſs, Florian (G) II, 653.
— Martin (M) II, 653.
— Stanislaus (M) II, 653.
— Veit (B) I, 370. 317; II, 652.
Strigel, Bernhard (M) II, 701.
— Klaus Wolf (M) II, 702.
Strigeler, Ivo (B) II, 738.
Strigell, Johann (M) II, 702.
Strit, Hans (A) II, 502.
Strohmaier, Linhart (A) II, 524.
Stüchs, Andre (A) II, 516.
Stüler, Friedr. August (A) II, 497.
Sturm, Hans (A) II, 502.
Suelnmeigr. N. (M) II, 683.
Sueſs, Hans, von Kulmbach (M) II, 716. 766.
Sunder, Hans (M) II, 725.
Sürlin (Syrlin), Jörg d. Ält. (B) I, 245. 285. 292. 373. 463; II, 657.
— Jörg d. J. (B) I, 145. 288. 292. 299; II, 658.
Swabe, Konrad (A) II, 511.
Sweder, Klaus (A) II, 500.

## T.

Tafelmaker, Barward (A) II, 498.
Tagpret. Peter (M) II, 702.
Taig, Bastian (M) II, 717. 738.
Tanko (B) II, 539.
Tauchen, Jost (A. B) I, 251; II, 499. 648. 670.
Teichmann, Thomas (U) I, 391.
Tenk, Wolfgang (A) II, 572; II, 518.
Thene, Johann (A) II, 506.
Theodorich in Brieg (A) II, 499.
— von Prag (M) II, 631.
Theophilus presbyter (Kunstschriftsteller) II, 531. 537.
Thidericus von Lüneburg (A) II, 510.
Thiemo, Erzb. von Salzburg (A. B) II, 24. 545.
Thietmarus zu Stablo (A) II, 25.
Thoman in Hall (A) II, 505.
Thomas in Landshut (A) II, 509.
— (M) II, 541.
— von Mutina (M) II, 631.
Thrän, Ferdinand (A) II, 521.
Tichter, Michael (B) II, 665.
Tidericus auf dem Lauterberge (O) I, 326.
— zu Lühnde (Gl) I, 445 f.
Tilmann in Köln (A) II, 508.
Tilo, Risle (A) II, 513.
Tirol, Hans (A) II, 515.
Torf, Martin (B) I, 99.
Trautenwolf, Aegidius (Glsm) II, 762. 765.
Tuotilo von St. Gallen (B) I, 514; II, 547.
Turlach, Jörg (A) II, 497.
Tutz, Michael (A) I, 388.
Tymmermann, Franz (M) II, 736.

## U.

Udalricus zu Aachen (B) II, 495.
Ulin in Eſslingen (A) II, 501.
Ulrich, Bischof von Augsburg (M) II, 550.
— de Frissingen s. Ensinger.
— zu Maulbronn (M) II, 612.
— in Straſsburg (A) II, 497.
— der Symbel (A) II, 515.

Ulrich von Udenheim (A) II, 518.
— in Ulm (Formschneider) II, 773.
Ulricus in Krakau (B) I, 318.
— in St. Lambrecht (A) II, 517.
Ungeradin, Hinrich (A) II, 500.
Ungewitter (A) II, 504.
Urban in Liegnitz (A) II, 510.

**V.**

Vaceradus (M) II, 570.
Valentin in Augsburg (A) II, 496.
Vamenaus, Hans (B) I, 319.
Vasari, Giorgio (Kunstschriftsteller) II, 255.
Väsch, Paul (A) II, 497.
— Ruman (A) II, 497. 520.
Velbacher, Niklas (A) II, 502. 517.
Ventrosus, Petrus (M) II, 635.
Vincent (A) II, 507; vgl. Ensinger.
Vingerhut, Heinrich (A. B) II, 503. 558.
Vischer, Bartholomaeus (A) II, 521.
— Hermann d. Ält. (B) I, 319; II, 640.
— Hermann d. J. (B) II, 640.
— Jakob (A) II, 503. (B) II, 640.
— Johann (B) II, 644.
— Paul (B) II, 640.
— Peter der Ält. (B) I, 320. 463. 532. 541; II, 640. 646.
— Peter der J. (B) II, 640.
— Reinhart (B) II, 640.
— in Weimar (M) II, 735.
Vlach, Johann (A) II, 509.
Vlauen, Konrad (B) II, 665.
Vogelo in Köln (A) II, 507.
Vogt, Konrad (A) II, 519.
Voigtel (A) II, 508.
Volher, Ulrich (A) II, 517.
Volker von Mundt (B) I, 319.
Volkmar in Eckartsberga (A) II, 500.
Volzen, Wendel (A) II, 523.
Voſs, Johann (B) II, 747.
Vrankenword, Künzel (A) II, 510.

**W.**

Wagner, Johannes (A) II, 520.
— Leonhard (M) II, 724.
— Veit (B) II, 661. 737.
Waid, Stephan (A) I, 248. 311; II, 501. 508.
Waismuth (B) II, 554.
Walther in Altenberg (A) II, 496.
— in Klosterneuburg (Glsm) II, 623.
— in Köln (A) II, 508.
— Prior in Maulbronn (A) II, 511.
— in Stuttgart (A) II, 520.
Wannenwetsch, Hans Georg (Glsm) II, 764.
Wanner, Hans (A) II, 513.
Wech, Hans (B) I, 288.
Weckerlin, Johann (A) II, 511.
Weger, Gerard (B) II, 749.
Wehelin, Heinrich (A) II, 518.
Weiermann, Niklas (B) II, 738.
Weiſs, Hans (A) II, 511.
Weltz (A) II, 524.
Wenemar von Essen (M) II, 750.
Wenzel (von Klosterneuburg?) (A) II, 522.
— in Prag (A) II, 515.
— in Regensburg (A) II, 487. 515.
Werder, Urs (Glsm) II, 764.
Werinher (Werner) von Tegernsee (B) II, 545; (Glsm) II, 579; (M) II, 570.
Werlin, Hans (A) II, 520.
— zum Burne (M) II, 609.
Werner (Wernher) von Koldembech (A) II, 514.
— in Krakau (A) II, 509.
— in Marburg (A) II, 511.
Werner in Prag (A) II, 26. 514.
— in Schwerin (A) II, 518.
— in Zwiefalten (M) II, 568.
van der Weyden, Goswin (M) II, 677.
— Peter (M) II, 677.
— Rogier (M) II, 676.
Weyrer, Stephan (A) I, 248; II, 496. 513.
Wezilo von Konstanz in Petershausen (A. B) II, 514. 556.
Wibertus (B. G) I, 159; II, 566.
Wicker (B) II, 667.
Widenbrock, Reinolt (B) I, 320.
Widiz oder Widinz, Johann (B) II, 737.
Widmann, Konrad (B) I, 288.
Wido in Gurk (A) II, 504.
Wiehe (A) II, 498.
Wieland, Heinrich (A) II, 503.
Wigand in Frankfurt a. M. (A) II, 502.
— in Georgenthal (A) II, 503.
Wiland zu Liegnitz (A) II, 510.
Wilandus zu Breslau (A) II, 498.
Wilars von Honnecourt (A) II, 484.
Wild, Hans (Glsm.) II, 764.
Wilhelm von Herle (M) II, 627.
Wilhelm, Abt von Hirschau (A) II, 506.
— von Köln (M) II, 627.
— von Innsbruck (A) II, 525.
— von Marburg (A) II, 507.
— aus Schwaben (M?) II, 760.
— in Xanten (A) II, 524.
Wilhelmus in Goslar (A) II, 504.
Wilkinus (B) I, 317.

Winandus in Heinrichau (A) II, 506.
Winlin s. Johannes.
Winckhler, Valtin (A) II, 520.
Winkler, Bernhard (A) II, 521.
Winnenbrock, Johann (B) I, 320.
Wirauch, Johann (A) II, 506.
Wirnhart (A) II, 515.
Wise, Peter (A) II, 500.
Wishan, Hans (A) II, 497.
Wittemeyger (A) II, 505.
Wohlgemuth, Michael (H. M) II, 405. 704. 773.
Wohlgemüth, Christoffel oder Christian (A) II, 506. 521.
Wolbero zu Neufs (A) I, 421; II, 26.
Wolf, Ulrich (B) II, 667.
Wolfgang in Eisenerz (A) II, 501.
— von Königsberg (A) II, 523.
— in Wien (A. B) I, 251; II, 499.
Wolfhart in Regensburg (A) II, 515.
Wölflin (A. B) II, 516. 593.
Wolfraet in Xanten (A) II, 524.
Wolgemuth, Bonifaz (A) II, 515.
Woltstein, Sebald (A) II, 524.
Wonsam von Worms, Anton (M) II, 682.
Wou, Gerhard, von Kampen (Gl) I, 407. 444.
Wunderer, Hans (A) II, 506. 511. 512. 514. 524.
Wurmser, Nikolaus (M) II, 631.
Wyndsch, Georg (A) II, 514.
Wynrich von Wesel (M) II, 627.

Z.

Zauner, Leonhard (Glsm) II, 764.
Zehin, Peter (A) II, 518.
Zeitblom, Bartholomaeus (M) I, 463; II, 699.
Zekel, Jakob (A) II, 503.
Ziegler, Stefan (A) II, 517.
Zilnis (A) II, 496.
Zoller, Philipp (B) I, 308.
Zolner, Konrad (B) I, 288.
Zotmann, Hans u. Laux (B) II, 676.
Zwirner, Ernst (A) II, 508.

# III. Orts-Register.[1]

**Abkürzungen:** A. = Baumeister. Alt. = Altar, Altarschrein. Bch. = Buchdeckel. Br. = Bronze. Metallgufs. Ch. = Chorgestühl. E. = Elfenbeinarbeit. Gl. = Glocke. Glsm. = Glasmalerei. Grb. = Grabmal. I. = Inschrift. K. = Kirche. Kap. = Kapelle. Kl. = Kelch. Kz. = Kanzel. L. = Leuchter. M. = Malerei. Mo. = Monstranz. O. = Orgel. Par. = Paramente. R. = Reliquienbehälter. Schl. = Schlosserarbeit. Schn. = Schnitzerei. Sk. = Skulptur. T. = Turm. Tab. = Sakramenthaus. Tf. = Taufe. Th. = Thür, Thürflügel. Tp. = Teppich.

Wo nach dem Ortsnamen eine nähere Bezeichnung des Gebäudes oder Lokals weiter nicht gegeben ist, ist überall die Kirche gemeint.

## A.

**Aachen** *Adalbertsk.* II, 62. — *Franziskanerk.* II, 281. — *Münster* I, 20. 28. 35. 42. 69. 84. 106. 285; II, 19. 62. 262. 281. A. II, 495. Bahrtücher I, 351. Br. I, 86. 96. 106; II, 538. Kz. I, 295. 413; II, 531. 547. L. I, 159. 169. 428; II, 555. 566. Mosaik II, 540. O. I, 323. Pult I, 301 f. Thron I, 292. Annakap. II, 281. Karlskap. I, 48; II, 282. Matthiaskap. II, 281. Nikolaikap. I, 98; II, 281. Br. Grb. II, 648. Taufkap. I, 22. Tf. I, 307. Paradies I, 84. Schatz I, 185. Antependium I, 135. 532; II, 546. Bch. I, 174. E. II, 541. Email II, 566. I. I, 436. Kännchen I, 252. Kl. I, 229. L. I, 169. Lotharkreuz I, 152. 155. 540; II, 531. M. II, 541. 551. Manile I, 254. Par. I, 137. 272. R. I, 188 f. 192 f. 195. 197 f. 199 f. 202 f. 207. 209 f. 212. 579. Schränke I, 282. 332. Speisegefäfs I, 239. Stab I, 372. Weihkessel I, 262. 431. — *Paulsk.* II, 282. — *Petersk.* Gl. I, 356. — *Photiansk.* II, 282. Kännchen I, 252. — *Propstei* Kap. I, 48. — *Salvatorberg* K. II, 62. — *Rathaus* A. II, 495. — *Privatbesitz* Lit. Schüssel I, 600.

[1] Von der Absicht, auch die mittelalterlichen lateinischen Ortsnamen beizufügen, hat wegen des Umfangs dieses Registers Abstand genommen werden müssen. Ein in dieser Hinsicht für die meisten Bedürfnisse ausreichendes Hilfsmittel ist: Oesterley, Herm., Histor.-geograph. Wörterbuch des deutschen M.-A. 1881 ff. Vergl. auch Mooyer, Onomasticon chronographicum hierarchiae Germanicae 1854.

**Abbach** *Schloſskap.* I, 27.
**Abbendon** I, 56.
**Abensberg** *Karmeliterk.* II, 310. — *Pfarrk.* II, 310. A. II, 495.
**Abtsgemünd** II, 116.
**Achelstedt** Schn. II, 745.
**Achern** T. II, 95.
**Achim** a. Weser II, 228.
**Adamsthal** Schn. II, 743.
**Adelberg** *Dorfk.* II, 310. — *Klosterk.* II, 310. M. II, 700. Ölberg I, 369. Sk. I, 566. Tf. I, 311.
**Adenau** II, 95. 282. Schn. II, 736. Tf. I, 308.
**Adensen** II, 400.
**Adlersberg** II, 310.
**Admont** *Stiftsk.* II, 144. 335. Kl. I, 227. Krummstab I, 279. Par. I, 276. Tragaltar I, 149.
**Adorf** I, 64; II, 201.
**Affalterbach** (b. Marbach) T. II, 115.
**Affalterbach** (b. Moosburg) II, 113.
**Affeln** II, 201. Schn. II, 748.
**Aflenz** *Petrik.* II, 335. — *Rundkap.* I, 30.
**Aggsbach** *Karthäuserk.* II, 333. 335.
**Ahaus** II, 422.
**Ahlbach** II, 94.
**Ahlen** *Bartholomaeik.* II, 422. Ch. I, 290. Totenleuchte I, 388. — *Marienk.* II, 422. M. II, 576.
**Ahrensburg** M. II, 683.
**Ahrweiler** *Stadtk.* I, 62. 106; II, 263. 282.
**Aidlingen** A. II, 495. T. II, 115. Tf. I, 311.
**Aigen** *St. Leonhardsk.* M. I, 582.
**Ainau** II, 113. Sk. II, 556f.
**Aitershofen** II, 100.
**Aken** *Liebfrauenk.* II, 169. R. I, 134. Schn. II, 746. — *Nikolaik.* II, 169.
**Albachten** II, 422.
**Albersloh** II, 201. Tf. I, 309.
**Albing** I, 66.
**Albisheim** T. II, 95.
**Albrechtitz** T. II, 146.
**Aldekerk** Tf. I, 305.
**Alfeld** (a. d. Leine) *Stadtk.* II, 400.
**Alfhausen** II, 422.
**Alken** T. II, 94.
**Alland** Grb. I, 461.
**Allenau** II, 438.
**Allendorf** (a. d. Landsburg) II, 381.
**Allendorf** (a. d. Werra) I, 66; II, 381.
**Allenstein** *Jakobik.* I, 12; II, 438. — *Schloſskap.* II, 438.
**Allerheiligen** (a. Naarnbache) II, 335.
**Allerheiligen** (b. Oberkirch) *Klosterk.* II, 282.
**Allersdorf** T. II, 116.
**Alpirsbach** *Abteik.* I, 48. 84. 87; II, 99f. Ch. I, 288. Glsm. II, 622. I. I, 424. Kz. I, 299. M. II, 572. 612. R. I, 213. Schn. II, 738. Sk. II, 556. Steinmetzzeichen II, 490. Th. I, 87. — *Klostergebäude* II, 310.
**Alsfeld** *Kirchen* I, 66; II, 381.
**Alsheim** M. II, 608. T. II, 60. 94.
**Alsleben** (bei Bernburg) II, 198.
**Alspach** II, 62.
**Alswede** I, 66.
**Altbaumburg** *Schloſskap.* I, 45.
**Alt-Breisach** *Münster* II, 62. 282. Ch. I, 288. Lettner I, 52. R. I, 190. Schn. II, 737.
**Altbunzlau** *Friedhofskap.* II, 122. — *Kollegiatk.* II, 121f.
**Altchristburg** Piscina I, 263.
**Altdorf** (b. Böblingen) A. II, 495.
**Altdorf** (b. Kaufbeuren) T. II, 116.
**Altdorf** (b. Molsheim) II, 62. R. I, 199.
**Altdorf** (im Kanton Uri) *Rundkap.* I, 29.
**Altenahr** II, 62.
**Altenberg** (i. Erzgebirge) I, 39.
**Altenberg** (b. Köln) *Klosterk.* I, 65. 106; II, 27. 62. 282. A. II, 496. Br. II, 603. 648. Brunnen I, 362. Ch. I, 287. Glsm. II, 618. 763. Grb. II, 591. 603. 648. Piscinen I, 264. Sk. II, 586. Tab. I, 246. — *Klostergebäude* I, 115. — *Markuskap.* II, 62.
**Altenberg** (a. d. Lahn) *Klosterk.* I, 96; II, 282. Grb. I, 344. 573; II, 595. 659. M. II, 626. Schn. II, 604.
**Altenberge** (b. Münster) T. II, 219.
**Altenbeuern** T. II, 116.
**Altenbruch** II, 251. Schn. II, 747. T. I, 72. Tf. I, 318. 433.
**Altenburg** (b. Bamberg) Glsm. II, 766.
**Altenburg** (b. Kaltern.) *Petersk.* M. II, 758. — *Virgiliusk.* M. I, 581; II, 758.
**Altenburg** (b. Neresheim) II, 113.
**Altenburg** (in Ob.-Österreich) II, 335.
**Altenburg** (in Sachsen) *Augustinerk.* II, 169. — *Bartholomaeik.* II, 169. 400. — *Franziskanerk.* I, 66; II, 400. — *Nikolaik.* II, 169. — *Schloſsk.* II, 400. Ch. I, 289.
**Altencelle** II, 249.
**Altendorf-Kelbra** II, 195.
**Altenfurt** *Rundkap.* I, 29; II, 150.
**Altenhausen** Kl. I, 231.
**Altenheerse** II, 218.
**Altenkamp** *Klosterk.* I, 20; II, 62.
**Altenkirchen** (b. Koblenz) II, 62.
**Altenkirchen** (auf Rügen) II, 225. 228. Götzenbild I, 364. Tf. I, 314.
**Altenkrempe** II, 228.
**Altenmarkt** II, 335. — *Rundkap.* I, 30.
**Alten-Rüthen** T. II, 219.
**Altenstadt** (b. Friedberg) Tf. I, 310.
**Altenstadt** (i. d. Oberpfalz) Tf. I, 311. — *Kirchhofskap.* Schn. II, 741.
**Altenstadt** (bei Schongau) *Michaelisk.* I, 60. 76; II, 97. 101. Tf. I, 312.
**Altenstadt** (b. Weiſsenburg) II, 62. I. I, 425.

**Altenstatt** (b. Geifslingen) T. II, 115.
**Altenvers** II, 163.
**Altenwalde** Tf. I, 319.
**Altenzaun** II. 249.
**Altenzelle** *Klosterk.* I, 123; II, 169. Grb. II, 563. 598.
**Altgaarz** II, 229. Tf. I, 313.
**Althaldensleben** Sk. II, 534.
**Altheim** (b. Riedlingen) II, 310.
**Altheim** (O.-A. Ulm) II, 116. 310.
**Althengstett** T. II, 115.
**Althof** *Kap.* Musivziegel I, 94.
**Althorpe** *Privatbesitz* Bilddruck II, 773.
**Altingen** *Magnik.* II, 310.
**Altkalen** II, 252. Tf. I, 313.
**Altkirch** Grb. I, 344. 590.
**Altkrüssow** II, 438. Schn. II, 749.
**Altlünen** II, 423.
**Altmorschen** *Klosterk.* II, 391.
**Altoberndorf** II, 113.
**Altorf** (b. Landshut) II, 310.
**Altötting** *Stiftsk.* II, 310. M. I, 585. R. I, 202. Tf. I, 311. — *Kap.* II, 101.
**Altpenig** II, 198.
**Altpöllia** II, 122.
**Altripp** T. II, 95.
**Altstadt** (b. Hachenburg) II, 63. Tf. I, 308.
**Altstädt** (b. Querfurt) T. II, 196.
**Altthann** II, 282. Glsm. II, 763. H. Grab I, 366.
**Alt-Wartenberg** Mo. I, 243.
**Alzey** *Stiftsk.* II, 283.
**Amberg** *Kirchen* II, 310. — *Levinsche Kap.* Glsm. II, 622. — *Martinsk.* Grb. II, 593. 664. Tf. I, 321.
**Amburg** A. II, 496.
**Amelunxborn** *Klosterk.* II, 169. Glsm. II, 767.
**Amiens** *Kathedrale* II, 258. Sk. I, 486.
**Ammensleben** *Klosterk.* II, 169. Musivziegel I, 93 f.
**Ammerbach** T. II, 196.
**Ammern** Tf. I, 313.
**Ammerschweier** II, 283. Palmesel I, 373.
**Ammersee** II, 114.
**Ammerthal** *Kirchen* II, 311. Kz. I, 299.
**Amönau** T. II, 164.
**Amöneburg** *Kloster* I, 16.
**Amorbach** *Klosterk.* II, 164.
**Amperpettenbach** Glsm. II, 765.
**Andechs** Mo. I, 242.
**Andernach** *Franziskanerk.* I, 66. 106; II, 283. — *Pfarrk.* I, 64. 97. 106; II, 44. 63. H. Grab I, 366. Schl. I, 374. Sk. II, 555. Tf. I, 308.
**Andlau** *Klosterk.* II, 63. A. II, 496. Ch. I, 287. R. I, 188. 595. Sk. II, 546.
**Andolsheim** T. II, 95.
**Angermünde** *Franziskanerk.* II, 438. — *Marienk.* II, 438. Tf. I, 318.
**Anhausen** (a. d. Jagst) *Klosterk.* II, 311. M. II, 717.
**Anhausen** (i. Rezatkr.) II, 150.
**Anholt** Mo. I, 242.
**Ankershagen** I, 67; II, 229.
**Anklam** *Marienk.* II, 438. Ch. I, 290. Schn. II, 751. Sk. II, 591. — *Nikolaik.* II, 263. 438. Schn. II, 751.
**Ankum** I, 19; II, 201. Tab. I, 247. Tf. I, 309.
**Annaberg** *Annak.* I, 99; II, 400. A. II, 496. Kl. I, 231. Kz. I, 300. Schn. II, 745. Sk. I, 495. 548; II, 662. 668. Tf. I, 313. — *Franziskanerk.* II, 668.
**Annrode** Fenster I, 89 f.
**Ansbach** *Gumpertik.* II, 382. A. II, 496. Glsm. II, 767. M. I, 512; II, 716. Schwanenordenskap. I, 48. Grb. I, 574. Schn. II, 744. Totenschilde I, 346. — *Johannisk.* II, 382.
**Antwerpen** *Dom* I, 86. — *Museum* M. II, 676.
**Anzbach** II, 335. *Rundkap.* I, 24.
**Apelern** I, 67; II, 201.
**Aplerbeck** II, 201. Tf. 309. Totenleuchte I, 388.
**Apolding** M. II, 723.
**Aquileja** *Baptisterium* II, 16. Sk. I, 570.
**Arbergen** T. II, 250.
**Arbing** II, 335.
**Ardagger** *Kollegiatk.* II, 122. 335. Glsm. II, 622.
**Arendsee** *Klosterk.* I, 71; II, 229. Schn. II, 749.
**Arezzo** *Dom* A. II, 525. — *Museum* R. I, 192.
**Arle** II, 249. Tab. I, 247.
**Armsheim** II, 283.
**Arnau** II, 335.
**Arneburg** *Georgenk.* II, 229.
**Arnegg** Tf. I, 311.
**Arnoldshain** Glsm. II, 767.
**Arnoldstein** *Klosterk.* II, 144.
**Arnsberg** (i. Preufsen) II, 439.
**Arnsberg** (i. Westfal.) *Pfarrk.* II, 423. — *Schlofskap.* II, 201. 423. — *Privatbesitz* M. II, 683.
**Arnsburg** *Klosterk.* I, 113; II, 150. Grb. II, 595.
**Arnsdorf** (a. d. Donau) II, 335. Kz. I, 299.
**Arnsdorf** (i. Preufsen) Mo. I, 242.
**Arnstadt** *Liebfrauenk.* I, 64. 106; II, 169. 400. A. II, 494. 496. Grb. I, 344; II, 598. Schn. II, 745.
**Arnstein** *Klosterk.* I, 58. 92; II, 63. A. II, 496. Ch. I, 287. Grb. II, 591. Levitensitz I, 291. Schl. I, 375. — *Margaretenk.* II, 63.
**Arnswalde** II, 439.
**Arras** *Dom* Hochaltar I, 438.
**Artern** *Altstädter K.* S. Viti I, 60. 73; II, 170. — *Neustädter K.* St. Marien I, 58; II, 170. 399.
**Artstetten** Tab. I, 248.
**Asbach** Tf. I, 311.
**Asbeck** *Klosterk.* I, 60. 96; II, 282. L. I, 164. Tf. I, 309. Kreuzgang I, 102.
**Aschaffenburg** *St. Agatha* II, 150. — *Pfarrk.* St. Marien II, 150. — *Stiftsk.* I, 39; II, 150. Br. Grb. I, 541; II, 644 f. M. II, 730. R. I, 211. Sk. II, 558. Tf. I, 312. Kreuzgang I, 102; II, 53. 149 f. — *Hofbibliothek* M. I, 181. 187. 547; II, 568. 718. 720. 721 f.
**Aschbach** T. II, 95.
**Ascheberg** II, 523. Tf. I, 309.

**Aschendorf** II, 423.
**Ascholting** T. I, 76.
**Asel** II, 249.
**Asenkofen** T. II, 116.
**Asmushausen** Tf. I, 311.
**Aspach** T. II, 95. Tab. I, 247.
**Aspang** II, 122. *Rundkap.* I. 30; II, 122.
**Assel** II, 251.
**Asseln** T. II, 219.
**Assisi** *Franziskanerk.* A. II, 525.
**Ast** II, 114.
**Attel** Grb. II, 664.
**Attendorn** II, 219. 423. Altarkreuz I, 153.
**Aufkirchen** Schn. II, 741.
**Augsburg** *Annak.* II, 311. M. II, 690. — *Dom* I, 14. 34. 58. 74. 85f.; II, 31. 101. 311. A. II, 496. Alt. I, 145; II, 648. Bischofstuhl I, 291. Br. II, 648. Br. Th. I, 86; II, 544. Ch. I, 289. Glsm. II, 580. 622. 764. Grb. I, 460; II, 662f. M. II, 572. 691. 697. Manile I, 255. Sk. I, 509; II, 586f. — *Dominikanerk.* I, 67; II, 310f. — *Georgsk.* I, 23; II, 311. T. II, 116. — *Jakobsk.* II, 311. M. II, 701. 758. — *Kreuzk.* Mo. I, 242. T. II, 116. — *Moritzk.* II, 101. 311. L. I, 168. Mo. I, 242. — *Perlacht.* II, 101. — *Petersk.* II, 101. — *Taufkap.* I, 22. — *Ulrichsk.* II, 278. 310f. A. II, 496. Glsm. II, 764. Kamm I, 368. Kl. I, 226. Kruzifix I, 540. Palmesel I, 373. R. I, 204. Schl. I, 375. Schn. II, 662. Sk. II, 556. Tp. I, 493. — *Bildergalerie* M. I, 484; II, 689f. 690f. 693. 700. 708. 715f. 719. — *Museum* M. II, 697. Schn. II, 604. — *Ordinariatsbibliothek* M. II, 724. — *Samml. d. Hist. Vereins* Br. II, 648. Sk. II, 663. — *Städtische Bibliothek* M. II, 724. — *Privatbesitz* L. I, 171. M. II, 693. 733. Rauchfaſs I, 259.
**Augst** Tf. I, 308.
**Aulhausen** II, 94. Lesepult I, 300.
**Aunkofen** Kl. I, 231. Tab. I, 248.
**Aura** *Klosterk.* II, 151.
**Aurich-Oldendorf** Tf. I, 309.
**Aussee** *Kirchen* I, 66; II, 335. — *Pfarrk.* Tab. I, 249. — *Spitalk.* M. II, 632. 725.
**Auſsen-Fraggant** I, 30.
**Auſsig** II, 336. A. II, 496. Kz. I, 299. Schn. II, 743.
**Avenheim** T. II, 95.
**Avloth** Rundkap. II, 28.
**Avolsheim** *Dompieter* II, 63. — *Ulrichsk.* I, 28; II, 63.
**Axlen** II, 223.

## B.

**Babenhausen** *Pfarrk.* II, 151.
**Bacharach** *Pfarrk.* I, 98; II, 64. — *Wernersk.* II, 283.
**Bachem** *Annakap.* M. II, 608.
**Backemoor** II, 250.
**Backnang** *Stadtk.* II, 311. — *Stiftsk.* II, 101. Tab. I, 248. — *Totenk.* II, 311.
**Badbergen** II, 218. Tf. I, 309.
**Baden** (b. Karlsruhe) *Kirchen* II, 283.
**Baden** (b. Wien) *Kirchen* II, 336. — *Augustinerk.* Grb. II, 594. Ölberg I, 369.
**Baden-Baden** *Leichhof* Sk. II, 662. — *Schloſs*, Glsm. II, 619.
**Badenweiler** (b. Basel) M. I, 504; II, 608.
**Baentorf** II, 194.
**Bahn** II, 229.
**Bahrendorf** II, 253.
**Baiernaumburg** I, 73; II, 195.
**Baindt** II, 101.
**Baldulnstein** *Schloſskap.* II, 262. 283.
**Balgheim** I. I, 395.
**Balingen** *Stadtk.* I, 76; II, 311. A. II, 496. Kz. I, 299. — *Kirchhofskap.* A. II, 496. T. II, 115.
**Balibronn** T. II, 95.
**Ballenstedt** *Schloſs* Krypta II, 170.
**Baltenheim** T. II, 95.
**Balve** II, 200. 202. Sk. II, 562.
**Bamberg** *Dom* I, 14. 17. 56. 58. 63. 75. 84f. 106f. 480; II, 28. 48. 147. 149f. 151. 156. Br. II, 641f. 647f. Ch. I, 287. 472. E. I, 153. Grb. I, 344. 437f. 451f. 460. 500. 575; II, 595f. 641f. 647f. 656. 667. Kamm I, 368. Kruzifix I, 153. L. I, 168. M. II, 573. Heidn. Opferinstrum. I, 17. Par. I, 268. 274. 281; II, 552. R. I, 209. Sk. II, 558f. 582. 656. Tragaltäre I, 148. Sakristei I, 105. — *Dominikanerinnenk.* II, 382. — *Gangolfsk.* II, 151. L. I. 166. 168. — *St. Getreu* Ölberg I, 369. — *Jakobik.* II, 31. 148f. 151. — *Kapitelsk.* O. I, 327. — *Katharinenkap.* I, 151. — *Marienk.* II, 382. Mo. I, 242. Schn. II, . Sk. II, 589. — *Michelsbergk.* II, 149. 152. A. II, 25. 496. Grb. I, 592; II, 596. — *Stephansk.* II, 152. — *Theodorsk.* II, 152. — *Königl. Bibliothek* Bch. I, 174f. 177f. 180; II, 548. Handzeichn. II, 693. 713f. M. I. 581.
**Bandt** Steinsarg I, 347.
**Bangstede** II, 250.
**Barau** II, 336.
**Barby** II, 170.
**Barcelona** *Dom* A. II, 525.
**Bardenitz** II, 223. 229.
**Bardowiek** *Dom* II, 439. Ch. I, 289. Tf. I, 317.
**Barenbusch** I, 33.
**Barfelde** T. II, 196.
**Barkhausen** II, 218.
**Barneck** *Frauenk.* II, 336.
**Barnstorf** II, 250. Tab. I, 247.
**Barr** *Martinsk.* T. II, 95.
**Barsinghausen** II, 202.
**Bärstatt** T. II, 94.
**Bartenheim** T. II, 95.
**Bartfeld** Schn. II, 655.
**Barth** *Marienk.* I, 35; II, 439. A. II, 497. Grb. II, 670. M. II, 761. Tf. I, 320.
**Bartholomae** T. II, 115.

**Bartholomaeiberg** M. I, 598.
**Baruth** I, 65; II, 439.
**Basel** *Albanik.* II, 64. 283. Dreisitz I, 291. — *Barfüfserk.* I, 283. Dreisitz I, 291. Lettner I, 52. — *Dom* I, 12. 34. 58. 63. 65. 81. 85. 99. 106. 124; II, 48. 56. 61. 64. 283. A. II, 497. Ch. I, 287. Grb. II, 591. Kz. I, 298. Lettner I, 51f. M. II, 608. Sk. 494, 498f. 501f. 521; II, 545. 556. — *Karthause* I, 118. M. II, 756. — *Kathol. K.* Kruzifix I, 152. — *Kloster Klingenthal* I, 116; II, 283. A. II, 497. M. II, 756. Totenleuchte I, 389. Totentanz I, 505. — *Leonhardsk.* II, 64. 283. A. II, 497. Ch. I, 287. 432. Grb. II, 591. — *Martinsk.* II, 283. Kz. I, 298. — *Petersk.* II, 283. M. II, 756. — *Predigerk.* II, 283. A. II, 297. Lettner I, 52. M. I, 125. Totentanz I, 504. — *Theodorsk.* I, 12; II, 284. Kz. I, 298. — *Ulrichsk.* II, 284. — *Mittelalterl. Sammlung* Handzeichn. II, 608. Krummstab I, 280. Löffel I, 253. Ölgefäfse I, 261. Par. I, 137. Schn. II, 738. — *Museum* Br. I, 475. Glsm. II, 764. Handzeichn. II, 693. 695. 696f. Kl. I, 223. M. II, 692. 694f. 703f. R. I, 195. 204. — *Vaterländ. Gesellsch.* Antependium I, 136.
**Basse** T. II, 196.
**Bassum** *Klosterk.* II, 229.
**Battenberg** II, 382.
**Battenfeld** II, 152.
**Bauerwitz** I, 33.
**Baum-Erlenbach** I, 18.
**Baumgarten** Grb. I, 460.
**Baumgartenberg** *Klosterk.* I, 12; II, 122. Grb. II, 666.
**Bausenhagen** II, 218. Tab. I, 247. Rauchf. I, 260. Schn. II, 748.
**Bautzen** *Dom* II, 198. — *Maria-Marthak.* II, 401. — *Michaelisk.* II, 401.
**Bayenburg** L. I, 169. 428.
**Bayreuth** *Hauptk.* II, 382.
**Beaune** *Hospital* M. II, 676.
**Bebenhausen** *Klosterk.* I, 20. 82. 113; II, 101. 311. A. II, 486. 497. Glsm. II, 618. Grb. I, 335. M. II, 612. 633. 758. Weihwasserstein I, 394. Klostergebäude I, 114; II, 311.
**Becheln** T. II, 94.
**Bechin** *Kirchen* I, 66. — *Dekanalk.* II, 122. — *Minoritenk.* II, 336.
**Bechtheim** II, 64.
**Bechtolsheim** Gestühl I, 293.
**Beckum** II, 423. Sk. II, 561. Tf. I, 309.
**Bedburg** II, 95.
**Beelitz** Tezelskasten I, 364.
**Beeskow** II, 439. Kl. I, 231. Schn. II, 749.
**Beetzendorf** II, 250. Tf. I, 317.
**Behlendorf** II, 251.
**Beiendorf** T. II, 196.
**Beigen** I, 76.
**Beilstein** II, 284.
**Beien** II, 218.
**Belgard** *Marienk.* II, 439.
**Belitz** II, 248. Tf. II, 313.
**Belk** I, 33.
**Belleville** I, 15.
**Bellm** II, 218.
**Belmsdorf** I, 33.
**Belsen** *Kap.* II, 102. Sk. I, 365.
**Beltershausen** II, 163. — *Kap.* II, 382.
**Belzig** I, 18; II, 223. *Schlofs* I, 40.
**Bendorf** II, 64.
**Beneschau** *Kirchen* II, 336. — *Dekanalk.* M. II, 531.
**Benndorf** T. II, 196.
**Benninghausen** II, 219. 423. Tf. I, 309.
**Benthen** II, 251.
**Berbisdorf** II, 253.
**Berchtesgaden** *Franziskanerk.* II, 312. — *Stiftsk.* II, 122. 312. Ch. I, 289. Grb. II, 664. Tf. I, 316. Weihkessel I, 262.
**Berchtoldsdorf** (Perchtoldsd.) *Pfarrk.* II, 336. Ölberg I, 370. Schl. I, 375. Tab. I, 249. — *Rundkap.* I, 30; II, 336. — *Spitalk.* II, 336.
**Berg** (in Kärnten) II, 122. — *Karner* I, 30.
**Berg** (b. Zabern) T. II, 95.
**Berge** Tab. I, 247.
**Bergebersbach** II, 64. Kz. I, 298.
**Bergen** (b. Hanau) II, 382.
**Bergen** (b. Lüneburg) II, 439.
**Bergen** (b. Neuburg a. D.) *Klosterk.* II, 102.
**Bergen** (auf Rügen) *Marienk.* I, 42; II, 225. 229. Kl. I, 224.
**Bergerkirche** (b. Limburg a. L.) II, 94.
**Bergham** Glsm. II, 765.
**Berghausen** II, 202. Manile I, 253.
**Bergheim** (b. Augsburg) T. II, 216.
**Bergheim** (i. Elsafs) Tab. I, 247. Trauerbinde I, 352.
**Bergheim** (b. Niederwildungen) II, 202.
**Bergheim-Müllekoven** M. II, 609.
**Bergholzzell** II, 64. *I.* I, 423.
**Bergzau** II, 248.
**Berich** *Klosterk.* II, 423.
**Berlin** *Dom* Br. Grb. I, 341; II, 645. — *Heil. Geistk.* I, 121; II, 441. — *Klosterk.* I, 43. 63f. 107. 116; II, 262. 440. Ch. I, 290. 432. 541. *I.* I, 423. Krippe I, 368. Levitensitz I, 291. M. II, 536. 633. 730. Schn. II, 749. Triumphkreuz I, 130; II, 607. Kapitelsaal II, 440. A. II, 497. Konventsaal II, 440. — *Marienk.* II, 440. M. I, 505. Mordkreuz I, 382. Schn. II, 749. Sk. I, 365. Tf. I, 319. 433. Triumphkreuze I, 130. Sakristei I, 105. — *Nikolaik.* I, 65; II, 230. 440. A. II, 497. Kl. I, 225. 429. M. II, 761. Patene I, 233. 430. — *Petrik.* Tf. I, 319. — *Schlofskap.* II, 441. — *Königl. Bibliothek* Bch. I, 175. M. II, 569f. — *Christliches Museum* I, 7. M. II, 626. — *Hohenzollern-*

*Museum I.* I, 400. — *Königl. Museum.* Gemäldegalerie M. I, 142. 326. 418; II, 577f. 627. 632. 636. 673f. 675f. 677. 680f. 682f. 684. 689. 697. 700f. 711. 715f. 717f. 721f. 733. Kupferstichkabinett. Handzeichnungen I, 491; II, 643. 693. 703. 706. 713. 715. 722. Bilddrucke II, 773f. M. II, 551. 568f. 611. Sammlung nordischer Altertümer, Götze I, 365. Skulpturengalerie Br. II, 646. R. I, 190. 196. Schn. II, 653. 688. — *Kunstgewerbe-Museum* Bch. I, 173. 180. Betpulte I, 293. Ch. I, 287. Glsm. II, 768. Grb. I, 350. 346; II, 638. 647. Kamm I, 368. Klappaltärchen I, 150. Krummstab I, 280. Kruzifixe I, 153. L. I, 168. Manilien I, 253f. Messingbecken I, 322. M. II, 718. Mo. I, 243. Navicula I, 257. Par. I, 137. 291. R. I, 193. 201. 208f. 211f. Scepter I, 372. Schellen I, 255. Tp. I, 387. Tragaltar I, 249. Uhrgehäuse I, 390. — *Provinzial-Museum.* Rauchf. I, 259. Schn. II, 749. Speisegef. I, 240. Vortragekreuz I, 371. — *Schinkel-Museum,* Email II, 550. Modelle von Kirchen etc. II, 6. — *Sammlungen des Prinzen Karl.* Email II, 550. 566.

**Bern** *Antonierk.* I, 12; II. 284. — *Dominikanerk.* II, 284. A. II, 497. Ch. I, 287. Lettner I, 517. M. II, 756. — *Münster* II, 284. A. II, 497. 537. Ch. I, 287. Glsm. I, 512. 580; II, 764. M. II, 756. Sk. II, 660. Totentanz I, 505. Tp. I, 386. 600; II, 768. Terrasse A. II. 497. — *Nydeckk.* II, 284. — *Museum* M. II, 703. Par. I, 137. 265. 509; II, 677. Tp. II, 768. — *Stadtbibliothek* Tp. II, 768.

**Bernau** II, 441. A. II, 505. Schl. I, 375. Schn. II, 749.

**Bernbach** T. II, 116.

**Bernburg** *Augustinerk.* II, 401. Kz. I, 297. — *Marienk.* II, 401. — *Nikolaik.* II, 401.

**Berndorf** II, 202.

**Berne** II, 170. 401.

**Berneck** (b. Bayreuth) *Burgkap.* II, 382.

**Berneck** (O.-A. Nagold) Tab. I, 248.

**Berneck** (Kr. Sangerhausen) T. II. 197.

**Bernitz** Tf. I, 313.

**Bernsfelden** T. II, 164.

**Berod** T. II. 94.

**Berschach** *Rundkap.* I, 30.

**Bersenbrück** *Klosterk.* II, 202.

**Berssen** II, 218.

**Berstadt** T. II, 164.

**Berthke** Mordkreuz I, 382.

**Besançon** *Dom* I, 55.

**Beselich** I, 95.

**Besigheim** *Pfarrk.* II, 312. Schn. II, 738.

**Besselich** *Privatbesitz* M. II, 681.

**Beuren** Ölberg I, 369.

**Beutelsbach** II, 312. Tf. I, 311.

**Beuthen** *Heil. Geistkap.* I, 31. — *Margaretenk.* I, 33. — *Pfarrk.* II, 253.

**Bialutten** I, 33.

**Biberach** *Stadtk.* A. II, 498.

**Biblisheim** II, 96.

**Bibra** Grb. II, 668.

**Biburg** *Münster* II, 102. Sk. II, 556. Tf. I, 311.

**Bieber** II, 65.

**Bieberich** *Schloſsgarten* Grb. I, 409.

**Biedenkopf** II, 152. Ch. I, 287. Tf. I, 310.

**Biel** II, 284.

**Bielefeld** *Marienk.* II, 422f. Grb. II, 599. M. II, 630. — *Nikolaik.* II, 423. Schn. II, 748.

**Bielschowitz** I, 33.

**Bierbergen** II, 194.

**Bjernede** II, 225.

**Bierstadt** II, 22. 65.

**Bietigheim** II, 312. Ch. I, 288. Tf. I, 311.

**Bildechingen** T. II, 115.

**Bilin** Tf. I, 312. — *Privatbes.* R. I, 203.

**Bilk** II, 65.

**Billerbeck** *Johannisk.* II, 201f. L. I, 164. Tf. I, 310. — *Ludgerik.* II, 202.

**Billertshausen** Tf. I, 310.

**Bilvisheim** T. II, 95.

**Binde** II, 248.

**Bingen** (a. Rhein) *Brückenkap.* I, 122. — *Pfarrk.* II, 65. 284. Lichtgehäuse I, 388f. Tf. I, 308. — *Rupertsbergerk.* II, 65.

**Bingen** (b. Sigmaringen) M. II, 700.

**Bingum** II, 250.

**Bippen** II, 218.

**Birgelen** II, 65.

**Bischdorf** T. II, 197.

**Bischofhofen** *Frauenk.* II, 144. 336. — *Georgskap.* II, 144. — *Maximiliansk.* II, 337.

**Bischofroda** II, 195.

**Bischofsheim** (a. Berg) Tf. I, 308.

**Bischofsheim** (b. Hanau) II, 382.

**Biskupitz** I. 33.

**Bispingen** Tf. I, 318.

**Bissendorf** II, 218. L. I, 164. Schn. II, 747.

**Bissingen** Ch. I, 288. Kz. I, 299. Tf. I, 311.

**Bittburg** *Oberk.* I, 66; II, 284.

**Bladiau** II, 441.

**Blankenau** *Klosterk.* II, 152.

**Blankenburg** (a. Harz) *Bartholomaeik.* II, 170.

**Blankenburg** (Kr. Langensalza) Tf. I, 313.

**Blankenheim** (b. Breitenbach) *Klosterk.* II, 152.

**Blankenheim** (b. Sangerhausen) T. II, 196.

**Blatna** *Dechanteik.* I, 67; II, 337.

**Blaubeuren** *Johannisk.* II, 312. A. II, 498. Alt. I, 145. 147; II, 658. 738. Celebrantenstuhl I, 292; II, 658. Ch. I, 288; II, 658. Grb. I,

460; II, 593. M. II, 699. 758. Sk. II, 662f. — *Stadtk.* II, 312. M. II, 698. 700. Tf. I, 311.
**Bleiburg** II, 337.
**Bleidenstatt** T. II, 94. Tab. I, 246.
**Blexen** II, 249.
**Blienschweiler** II, 96.
**Blomberg** *Augustinerk.* II, 423. Grb. II, 669.
**Blösien** T. II, 197.
**Blumenstein** Glsm. II, 620.
**Blumenthal** I, 67.
**Blutenburg** *Schlofskap.* II, 312. Glsm. II, 765. M. II, 722. 758. Schn. II, 740. Tab. I, 248.
**Böblingen** *Kirchen* II, 312.
**Bocherville** *St. Georges* Sk. I, 331f.
**Bochnitz** I, 20; II, 122.
**Bocho** Tf. I, 313.
**Bocholt** *Pfarrk.* II, 422f. Ch. I, 290. Ciborienaltar I, 140. Mo. I, 242.
**Bochum** *Kathol. K.* II, 424. R. I, 190. Schn. II, 748. Tf. I, 309.
**Bockenem** *Pankratiusk.* II, 401.
**Bockenheim-Saarunion** II, 284.
**Böddeken** *Klosterk.* II, 203.
**Bodenwérder** *Nikolaik.* II, 401.
**Bodnegg** Schn. II, 740.
**Bogen** Sk. I, 527.
**Bogenberg** *Frauenk.* II, 312.
**Bögendorf** II, 253.
**Bogutschütz** I, 33.
**Böheimkirchen** T. II, 145.
**Böhmisch-Brod** Tab. I, 249.
**Böhmisch-Leipa** II, 337.
**Boke** II, 201. 233. Tf. I, 309.
**Bokeloh** II, 424. A. II, 498.
**Böle** II, 201. 203.
**Boll** *Stiftsk.* II, 102. Kz. I, 299.
**Bologna** *S. Petronio* Glsm. II, 764.
**Bolsenheim** T. II, 95. Th. II, 95.
**Bonaduz** *St. Georg* M. II, 527.
**Bondorf** II, 114.
**Bönen** T. II, 219.
**Bonn** *Friedhofskap.* II. 65. — *Martinskap.* I, 24. 28; II, 66. — *Minoritenk.* II, 284. — *Münster* I, 34. 41. 58. 74. 127; II, 42. 65. Bleitafel I, 350. Denksteine I, 345. 436. Grb. II, 591. 659. — *Museum* Denkstein I, 345. E. II, 549. Grb. II, 581. M. II, 610. 629. 681.
**Bönnigheim** II, 312. Lettner I, 52. Tf. I, 311.
**Bopfingen** II, 116. 312. A. II, 498. Grb. II, 593. Tab. I, 248.
**Boppard** *Franziskanerk.* I, 66; II, 284. — *Karmeliterk.* II, 284. Ch. I, 287. Glsm. II, 619. Grb. II, 591. 659. 667. Kz. I, 298. M. I, 556. Schl. I, 375. — *Pfarrk.* I, 106; II, 66. Dreisitz I, 292. Rauchfafs I, 260. Sepulcrum I, 134.
**Bordesholm** II, 441. Br. Grb. II, 643. Tab. II, 672.
**Borganie** II, 253.
**Borgisdorf** II, 248.
**Borken** *Klosterk.* II, 424. — *Pfarrk.* II, 424. Ch. I, 290. Levitensitz I, 291.
**Borne** (b. Breslau) II, 230.
**Borne** (b. Magdeburg) T. I, 196.
**Bornhofen** I, 67; II, 285.
**Bornich** T. II, 94.
**Börsch** T. II, 95.
**Börstel** *Stiftsk.* L. I, 167. Tf. I, 433.
**Bosatz** I, 33.
**Bosau** *Klosterk.* I, 62. 91; II, 170.
**Bossendorf** II, 218.
**Bössow** Glsm. II, 625.
**Botenheim** Tab. I, 248.
**Böttiger** Tf. I, 311.
**Böttingen** *I.* I, 426. T. II, 115.
**Bozen** *Alte Pfarre* II, 122. — *Dominikanerk.* II, 123. 337. — *Franziskanerk.* II, 337. Schn. II, 741. — *Kreuzgang* II, 123. M. II, 758. — *Johannisk.* II, 123. M. II, 758. — *Martinsk.* II, 123. — *Pfarrk.* I, 76; II, 123. A. II, 498. Kz. I, 299. Lichtgehäuse I, 389. Mo. I, 242. Tf. I, 312. Th. I, 87. — *Spitalk.* M. I, 512. 533.
**Braach** Tf. I, 310.
**Brackenheim** *Pfarrk.* II, 102. Tab. I, 248.
**Brada** I, 146.
**Braine** *St. Ived* II, 257.
**Brakel** (b. Dortmund) *Templerk.* II, 203.
**Brakel** (b. Paderborn) II, 203. Sk. II, 561. Totenleuchte I, 388.
**Bramsche** (A. Lingen) Tab. I, 247.
**Bramsche** (A. Vröden) II, 218.
**Brandenburg** *Dom* 43. 50f. 63. 100. 107. 479; II, 225. 230. 441. A. II, 498. Alt. II, 490. Bch. I, 179. Ch. I, 290. 292. Glsm. II, 624. Grbst. I, 337. 439. 551; II, 600, 669; *I.* I, 419. 427. Kl. I, 231. Korporaltaschen I, 235. L. I, 161. 168. M. I, 124; II, 569. 615. 632. 729. 761. Par. I, 138. 151. 265. 270. 273ff. 449. R. I, 198. 200. Schildkrötenschale I, 214. Schn. I, 558; II, 607. 749. Schränke I, 282. Sk. I, 405. Tab. I, 246. Tf. I, 306. 313. 493. Triumphkreuz I, 130; II, 749. Krypta I, 54f. — *Dominikanerk.* St. Pauli I, 81; II, 442. Alt. I, 133. Glsm. II, 624. Kl. I, 216. 228. Sk. II, 669. Tf. II, 669. Zweisitz I, 292. — *Franziskanerk.* St. Johannis I, 66. 81; II, 262. 441. — *Gotthardsk.* I, 18. 45. 105. 282; II, 230. 441. A. II, 498. Gl. I, 443. *I.* I, 423. 427; Par. I, 136. 150. 512. Schn. II, 749. Speisegefäfs I, 240. Tf. I, 315f. 433f. — *Hospitalkap.* St. Jakobi II, 442. — *Katharinenk.* I, 39. 105. 107. 111. 123; II, 435ff. 442. A. II, 498. Ch. I, 290. Gl. I, 225. 355f. 358f. 442. 444. *I.* I, 421. Kl. I, 231. L. I, 169. M. I, 556. 575. 579; II, 729. 749. Ölberg I, 370; II, 749. Schn. II, 749. Sk. II, 669. Tf. I, 306.

319. — *Marienk.* auf dem Harlungerberge II, 17. Emporen I, 98. Modell im Dome II, 6. Triglavbild I, 17. Totenschilde I, 346. — *Nikolaik.* II, 230. — *Petrik.* I, 66 f.; II, 230. 442. Sk. II, 669. — *Mühlenthor* A. II, 498.
**Branitz** *Privatbesitz* Glsm. II, 619.
**Braubach** *Barbarak.* II, 285. — *Burgkap.* II, 285. — *Martinsk.* II, 94.
**Braunau** (in Böhmen) *Wallfahrtsk.* I, 33.
**Braunau** (a. Inn) *Pfarrk.* II. 337. A. II, 498. Grb. I. 277; II, 498. 666. Kz. I. 299. — *Spitalk.* II, 337.
**Braunau** (in Waldeck) Schn. II, 744.
**Braunfels** *Schlofsk.* II, 285. — *Fürstl. Sammlung* R. I, 210. St. II, 636.
**Braunsbach** II, 116.
**Braunsberg** *Katharinenk.* II, 442. Grb. II, 604. Piscina I, 263. Schn. II, 754. — *Innere Thorkap.* I, 26; II, 443. — *Trinitatisk.* II, 438. 443. — *Lyceum* Ch. I, 290.
**Braunschweig** *Kirchen* I, 75. 79; II, 167. 401. — *Aegidienk.* I, 39. 64; II, 399. 401. Kapitelsaal II, 171. — *Andreask.* I, 64. 74; II, 171. A. II, 498. Tf. I, 305. — *Barfüfserk.* II, 401. Kl. I, 230. — *Dom* I, 44. 66. 107; II, 170. A. II, 498. Br. II, 555. Gl. I, 355. Glsm. II, 624. Grb. I, 463; II, 598. Holzklapper I, 367. L. I, 165. 168; II, 555. M. I, 563. 599; II, 573. Mensa I. 133. O. I, 327. Passionssäule I, 370. R. I, 211. 213. Schn. II, 546. Sk. 589. Steinsarg I, 347. — *Katharinenk.* I, 64; II, 171. Glsm. II, 767. — Spitalk. *St. Leonhard* II, 171. — *Magnik.* II, 171. — *Martinsk.* I, 12. 64. 85; II, 171. Gl. I, 579. O. I, 326. Tf. I, 305. 319. Th. I, 85. — *Paulinerk.* II, 401. — *Petrik.* II, 171. Tf. I, 305. 321. — *Rathaus* A. II, 498. — *Herzogl. Museum* Bch. I, 178 f. Bleitafeln I, 350. Gl. I, 354. 356. Kl. I, 216. 230. Krummstab I, 280. L. I, 168. Par. I, 137. 150. 265. 273. 449. R. I, 194. 200. 211. Schn. II, 746. Sk. II, 714. Tp. I, 386. Waschbecken I, 255.
**Brauweiler** *Klosterk.* I, 38. 63; II, 66. Alt. I, 132. Br. Grb. II, 648. M. II, 572. 609. Mo. I, 242. Par. I, 268. Sk. II, 556. Kapitelsaal M. I, 463. 511. 555. 566. 576. 584. 587. 597; II, 571.
**Brechten** II, 203. A. II, 498. Tf. I, 309.
**Breckerfeld** *Pfarrk.* II, 220. 424.
**Breddin** II, 249.
**Bredwisch** Schn. II, 751.
**Brehna** II, 198.
**Breidenbach** II, 152.
**Breinum** T. II, 196.
**Breisach** s. Altbreisach.
**Breitenau** (b. Bruck) *St. Erhard* I, 68; II, 337. Glsm. I, 475; II, 766. — *St. Jakobi* II, 338.
**Breitenau** (b. Kassel) *Klosterk.* I, 62. 88. 107; II, 152. Lettner I. 52. M. I, 125; II, 760.
**Breitenau** (b. Montabaur) T. II, 94.
**Breitenbrunn** Mo. I, 242.
**Breithart** T. II, 94. Tab. I. 246. Tf. I, 310.
**Bremen** *Ansgariusk.* I, 74; II, 231. A. II, 498. — *Dom* I, 20. 58. 107; II, 31. 40. 231. A. II, 498. Ch. I, 289. Tf. I, 316. Kreuzgang II, 443. — *Johannisk.* II, 443. — *Katharinenk.* II, 443. — *Liebfrauenk.* I, 91; II, 231. — *Martinsk.* II, 231. — *Stephansk.* II, 231. — *Kunsthalle* M. II, 709. 711. 715. — *Stadtbibliothek* M. I, 181. 545; II, 551.
**Bremen** (im Kr. Soest) II. 203.
**Bremm** T. II, 94.
**Brend-Lorenzen** II, 152.
**Brenken** I, 38. 64; II, 201. 203. Tf. I, 309.
**Brensbach** II, 382.
**Brenz** *Pfarrk.* I, 72. 82. 84; II, 39. 102. *I.* I, 426. Tf. I, 311.
**Brescia** *S. Maria maggiore* II, 19.
**Břeskovic** II, 338. Tab. I, 249.
**Breslau** *Kirchen* II, 437. — *Aegidienk.* II, 231. — *Allerheiligenhospitalk.* Sk. II, 562. — *Barbarak.* A. II, 499. Grb. I, 339. M. II, 626. — *Bernardink.* II, 445. A. II, 499. — *Christophorik.* Sk. II, 670. — *Corpus Christik.* II, 443. Schn. II, 752. — *Dom* II, 443. A. II, 498 f. Almer I, 283. 448. Br. II. 603. 642. 648. Grb. I, 342. 344; II, 515. 601. 603. 642. 648. 671. M. I. 123; II, 617. 632. 728. 762. Schl. I, 374. Sk. II, 671. — *Dominikanerk.* St. Adalbert I, 35. 116; II, 443. 494. — *Dorotheenk.* II, 444. A. II, 499. 515. — *Eilftausend Jungfrauenk.* Sk. II, 670. — *Elisabethk.* I, 74. 107; II, 444. A. II, 499. Br. Grb. II, 638. Ch. I, 290. Gl. I, 354. Glsm. II, 768. *I.* I, 422. M. I, 549. Schn. II, 752. Sk. II, 670. Tab. I, 251. 430; II, 499. Tf. I, 321. — *Kapuzinerk.* I, 33. — *H. Kreuzk.* I, 55. 60. 76; II, 444. A. II, 498. Grb. I, 344; II, 601. 671. Holzklapper I, 367. — *Magdalenenk.* II, 231. 444. Glsm. II, 768. Schn. II, 752. Sk. II, 670. — *Martinikap.* I, 31; II, 445. — *Matthiask.* II, 445. —

*Sandk.* II, 445. A. II, 499. Sk. II, 590. Tab. II, 251. 499. — *Ursulinerinnenk.* Grb. II, 601. Schn. II, 607. — *Vincenzk.* II, 445. Grb. II, 601. Sk. II, 562. — *Ohlauer Thor* A. II, 499. — *Privathaus* Sk. II, 671. — *Rathaus* A. II, 499. Gl. I, 419. Kapelle I, 48. M. II, 762. Sk. II, 671. — *Museum Schles. Altertümer* Br. Grb. II, 648. Glsm. II, 625. Hedwigsbecher I, 215. Klappaltärchen I, 150. M. I, 526; II, 626. 727 f. Palmesel I, 373. Schn. I, 597; II, 607. 752. Sk. II, 590. — *Sammlung des Kunstvereins* Schn. II, 753. — *Staats-Archiv* Siegel I, 380. — *Universitätsbibliothek* M. I, 575; II, 569. — *Privatbesitz* M. II, 728.
**Bretzenheim** T. II, 94.
**Breuna** Tf. I, 310.
**Břevnov** *Karner* I, 25; II, 123. R. I, 195.
**Brevorde** T. II, 196.
**Briedern** T. II, 94.
**Brieg** *Nikolaik.* II, 445. A. II, 499. Schn. II, 753. — *Schlofsk.* II, 345.
**Brilon** I, 111; II, 203. Kruzifix I, 153. M. II, 636.
**Brixen** *Dom* I, 57 f.; II, 123. Grb. II, 595. M. I, 579; II, 758. Mo. I, 242. Par. I, 276. Totenleuchte I, 389. Krypten I, 53. Taufkap. I, 22; II, 123. Tf. I, 305. — *Pfarrk.* II, 338.
**Broacker** I, 72; II, 227. 231.
**Broma** II, 251.
**Bromberg** II, 338.
**Bromskirchen** II, 152.
**Bronnbach** *Klosterk.* II, 149. 152. Klostergebäude I, 114.
**Bronnen** M. II, 758.
**Brozan** II, 146.
**Brübach** T. II, 95.
**Bruchsal** *Kirchen* II, 295. A. II, 499.
**Bruck** (a. d. Leitha) *Schlofskap.* II, 145.
**Bruck** (b. Lienz) *Schlofskap.* M. II, 759.
**Bruck** (a. d. Mur) *Kirchen* II, 338. — *Allerheiligenkap.* I, 30; II, 338. — *Friedhofskap.* Schl. I, 375. — *Karner* I, 30; II, 123. — *Pfarrk.* Schl. I, 375. — *St. Ruprecht* I, 68; II, 338.
**Brückenberg** I, 32.
**Brudersdorf** R. I, 134.
**Bruensen** I, 19.
**Brügge** *Akademie* M. II, 673. — *St. Donatian* R. I, 592. — *Johanneshospital* M. I, 191. 600; II, 678.
**Brühl** R. I, 191.
**Brunecken** M. I, 513; II, 726.
**Brunn** II, 338. Ölberg I, 369.
**Brünn** *Augustinerk.* I, 60. 66; II, 338. — *Dom* II, 339. A. II, 499. — *Jakobsk.* II, 338. A. II, 499. — *Museum* Ciborium I, 239. 430. — *Zderad-Säule* I, 361.
**Brunnenburg** II, 66.
**Brüssel** *Museum* Br. I. 315. M. II, 674. — *Rathaus* M. II, 677.
**Brütz** II, 252.
**Brüx** *Dechanteik.* II, 339. A. II, 499. Ch. I, 289. Emporen I, 99. Kz. I, 299. Schn. II, 743. Sk. II, 667. — *Spitalk.* II, 339.
**Brzezie** I, 33.
**Bubach** Tf. I, 311.
**Buch** (b. Heubach) Schn. II, 738.
**Buch** (b. Leisnig) *Klosterk.* II, 171.
**Büchen** *Pfarrk.* II, 285.
**Büchen** II, 225. 231. Tf. I, 314.
**Buchfahrt** Schn. II, 745.
**Bücken** *Stiftsk.* I, 60; II, 232. Glsm. I. 517. 589; II, 580. Kz. I, 296 f. Schn. II, 747; Tab. I, 247. Triumphkreuz I, 130.
**Buckow** II. 445.
**Büdesheim** Tf. I, 310.
**Budin** *Friedhofskap.* II, 146.
**Büdingen** Ch. I, 287.
**Budweis** *Kirchen* II, 339. — *Dominikanerk.* M. II, 613.
**Bukarest** *Privatbesitz* M. II, 700.
**Bukow** II, 249. Taufbecken I, 322.
**Buldern** Ciborium I, 239.
**Bunde** II, 225. 232.
**Bunzelwitz** Tab. I, 251.
**Bunzlau** *Pfarrk.* II, 253. 445. A. II, 499.
**Buppingen** A. II, 499.
**Buraburg** *Kloster* I, 16.
**Büren** *Stadtk.* II, 203.
**Burg** (b. Dillenburg) II, 94.
**Burg** (b. Magdeburg) *Kirchen* II, 223. 232.
**Burgdorf** *Pfarrk.* II, 285. A. II, 499. — *Obere Schlofskap.* M. II, 609.
**Burgeis** II, 144.
**Bürgelin** (Thalbürgel) *Klosterk.* I, 96; II, 168. 171. *I.* I, 424. 484. Lettner I, 51.
**Bürgeln** *Schlofs I.* I, 426.
**Burgfelden** II. 114.
**Burghaeseler** T. II, 197.
**Burghasungen** *Klosterk.* II, 153.
**Burghausen** *Schlofskap.* II, 312.
**Burgheim** T. II, 95.
**Burgkirchen** II, 312.
**Burglengfeld** Mo. I, 242.
**Bürglitz** *Schlofskap.* Schn. II, 743.
**Burgos** *Dom* A. II. 525.
**Burgschleinitz** II, 145. *Rundkap.* I, 30; II, 339.
**Burgstemmen** II, 194.
**Burgwenden** T. II, 197.
**Burgwerben** II, 172. 401.
**Burkersdorf** Schn. II, 746.
**Burlo** *Klosterk.* II, 424.
**Burnekirch** T. II, 95. Tab. I, 247.
**Bürrig** II, 93.
**Bursfelde** *Klosterk.* II, 172. M. II, 474.
**Burtscheidt** Kreuz I, 538. Mosaik I, 591. R. I, 204.
**Bürvenich** Schn. II, 737.
**Burweiler** Kz. I, 298. Tf. I, 308.
**Büsum** Tf. I, 316.

**Bütow** *Kathol. K.* Schn. II, 751.
**Buttforde** II, 249.
**Büttstedt** Kz. I, 301.
**Butzbach** *Markusk.* II, 153. — *Michaelskap.* I, 29; II, 153.
**Butzkirche** *Kap.* II, 163.
**Bützow** II, 445. Glsm. II, 768. O. I, 327. Schn. II, 750. Tf. I, 320.
**Buxtehude** *Petrik.* II, 445.

## C.

(Der gröfste Teil der vielfach noch mit C geschriebenen Ortsnamen ist unter K zu suchen.)

**Cambridge** M I, 324.
**Canum** II, 250. Tf. I, 319.
**Celle** *Kirchen* II. 446.
**Chammünster** *Marienk.* II, 102. 313. Tf. I, 311. Weihwasserstein I, 394.
**Chartres** *Kathedrale.* Labyrinth I, 94. Sk. I, 497.
**Charwatez** II, 146.
**Chatsworth** *Privatbes.* M. II, 675.
**Chemnitz** *Johannisk.* Schn. II, 745. Tf. I, 313. — *Schlofsk.* II, 401. Sk. I, 449. — *Stadtk.* II, 402. A. II, 499.
**Chorherrn** II, 145.
**Chorin** *Klosterk.* I, 63. 106 f.; II, 446.
**Christberg** *Kap.* II, 339. A. II, 500.
**Christenberg** II, 163. Kz. I, 301.
**Christes** M. II, 761.
**Chrudim** *Kirchen* II, 339. — *Dechanteik.* Schn. II, 743. — *Spitalkap.* Schn. II, 743.
**Chur** A. II, 500. — *Bischöfl. Palast* M. I, 505. — *Dom* II, 66. Kruzifix I, 540. L. I, 167. Mo. II, 769. Musivboden I, 92. Par. I, 274. R. I, 538. Schn. II, 738. Sk. II, 556.
**Cilli** *Muttergotteskap.* II, 339. — *Stadtk.* II, 339. Mo. I, 242. Wandschränke I, 282.
**Cirkwitz** II, 146.
**Citeaux** *Klosterk.* I, 113.
**Cividale** R. I, 192.
**Cles** *Rundkap.* I, 30.
**Conques** R. I, 211.
**Czabonosi** II, 146.
**Czarnowitz** s. Zarnowitz.
**Czaslau** *Dechanteik.* II, 340. Grb. II, 595. — *Kap.* II, 143.
**Czelakowitz** *Dechanteik.* II, 146.
**Czestin** II, 146.

## D.

**Daber** II, 446.
**Dagersheim** T. II, 115.
**Dahlen** II, 251.
**Dahmsdorf** II, 248.
**Dalchau** II, 248 f. 262. Schn. II, 746. Tf. I, 318.
**Dalsheim** T. II, 94.
**Dambach** T. II, 95.
**Dambeck** (i. d. Altmark) *Klosterk.* II, 225. 232. Schn. II, 749.
**Dambeck** (A. Neustadt) II, 251.
**Dambeck** (im Lande Stargard) II, 251.
**Damm** II, 446. Schn. II, 752.
**Dammgarten** II, 253. Schn. II, 751.
**Damüls** A. II, 500. Tab. I, 249.
**Dangolsheim** I, 18. T. II, 95.
**Dannenberg** *Stadtk.* II, 446.
**Dänschenburg** II, 552.
**Danzig** *Barbarak.* II, 446. — *Bartholomaeik.* II, 446. — *Brigittenk.* II, 446. — *Dominikanerk.* II, 446. — *Graumönchenk.* II, 447. Ch. I, 290. Kz. I, 300. — *Johannisk.* II, 447. Triumphkreuz I, 130. — *Karmeliterk.* II, 447. — *Katharinenk.* II, 447. Schn. II, 447. — *Marienk.* I, 59. 64. 81. 91. 106 f.; II, 437. 447. A. II, 500. Alt. I, 129; II, 754. Bch. I, 179. Calefactorium I, 393. Christusstatue I, 363. Gl. I, 354. 418. Kl. I, 231. 418. Klappaltar I, 150. Korporalien I, 235. L. I, 171. M. II, 678. 680. 728. Par. I, 136 f. 265. 270. R. I, 201. Schn. II, 754. Sk. II, 669. Tab. I, 251. Astron. Uhr I, 391. — *Peter-Paulsk.* II, 447. — *Artushof* Schn. II, 754. — *Rathaus* A. II, 500. — *Schiefsgartenhalle* A. II, 500.
**Dargun** *Klosterk.* II, 225. 232. 435. 447. Glsm. II, 768.
**Darmstadt** *Stadtk.* II, 383. — *Bibliothek* M. II, 636. — *Museum* Bch. I, 175. 177. E. I, 175; II, 547. Glsm. II, 622. L. I, 167. M. II, 629. 718. R. I, 186. 193. 197 f. 212. Speisegefäfs I, 239. Tragaltäre I, 148. Weihwasserstein I, 394. — *Privatbes.* M. II, 695.
**Darup** M. II, 630.
**Daspig** II, 195.
**Dassel** II, 402.
**Dassow** II, 251.
**Datteln** I, 66; II, 424.
**Dausenau** II, 285. T. II, 94.
**Dautphe** I, 99; II, 153.
**Debstedt** II, 249. Tf. I, 319.
**Dechantsreuth** *Kap.* II, 114.
**Deckbergen** I, 66; II, 383.
**Deetz** II, 248.
**Degenfeld** II, 114.
**Deggendorf** *H. Grabk.* II, 313. Schn. II, 740. Stangenleuchter I, 373.
**Deicheirled** Tab. I, 248.
**Deinsen** T. II, 196.
**Delbrück** II, 204. Totenleuchte I, 388.
**Delitz** (a. Berge) T. II, 194.
**Dellwig** II, 220. 424.
**Dommin** *Bartholomaeik.* II, 447.
**Demnitz** Schn. II, 750.
**Denkendorf** *Klosterk.* I, 84; II, 102. Ch. I, 288. Kz. I, 299.
**Derenburg** T. II, 196.
**Derne** I, 68; II, 204.
**Desingerode** Gl. I, 355.
**Dessau** *Schlofsk.* Kz. I, 300. M. II, 735 f. Tf. I, 313.
**Dettelbach** II, 383.
**Dettingen** (b. Kirchheim) A. II, 500.
**Dettingen** (b. Urach) *Pfarrk.* II, 103. A. II, 500. Tf. I, 311.

**Deutsch-Altenburg** *Johannisk.* II, 121. 123. 340. Krummstab I, 279. Betsäule I, 361. Karner I, 30; II, 123.
**Deutsch-Brod** II, 340. Mo. I, 243. O. I, 327. 329.
**Deutz** *Abteik.* I, 126; II, 66. Krummstab I, 278. R. I, 189. 282. 575. Speisegefäfs I, 209. 239. Weihkessel I, 262.
**Deyelsdorf** Schn. II, 608.
**Dieban** II, 253.
**Diebolsheim** Tragaltar I, 149.
**Dieburg** *Pfarrk.* II, 383. — *Rundkap.* I, 29; II, 153. — *Wallfahrtsk.* II, 153.
**Diedenhofen** (i. Lothringen) *Rundkap.* I, 28.
**Diedenhofen** (b. Markt-Erlbach) M. II, 612.
**Diedorf** T. II, 116. H. Grab I, 367; II, 668.
**Diefenbach** II, 116.
**Diekschied** T. II, 94.
**Diesdorf** (b. Magdeburg) Gl. I, 355. 359.
**Diesdorf** (b. Salzwedel) *Klosterk.* II, 232. A. II, 500. Grb. II, 600.
**Diestedde** T. II, 219. Ch. I, 290. Tf. I, 309.
**Dietershausen** T. II, 164.
**Dietkirch** T. II, 116.
**Dietkirchen** *Stiftsk.* II, 66. — *Michaelsk.* I, 24.
**Dietmanns** II, 340.
**Dietmannsdorf** II. 144.
**Dietweiler** T. II, 95. Tab. I, 247.
**Dietz** *Pfarrk.* II, 285.
**Diewitten** II, 448.
**Diex** I, 18.
**Dijon** *St. Benigne* II, 29.
**Dillhausen** II, 94.
**Dillingen** *Schlofs* Sk. II, 663.
**Dimbsthal** T. II, 95.
**Dingolfing** II, 313. A. II. 500.
**Dinkelsbühl** *Georgsk.* I, 99; II, 164. 262. 383. A. II, 500. Ciborienaltar I, 140. Kz. I, 300. M. I. 550; II, 536. O. Empore I, 329. Ölberg I, 369. Schn. II, 744. Tab. I, 250. Tf. I, 312.
**Dippoldiswalde** *Lorenzk.* II, 172. 402. Kl. I, 226. — *Nikolaik.* II, 172. M. II, 729. 761.
**Dirgenheim** T. II, 115.
**Dirschau** II, 448.
**Dissen** II, 218.
**Disslbodenberg** *Klosterk.* I, 17. 62; II, 67.
**Distelrath** II, 67.
**Dittelsheim** II, 60. T. II, 94.
**Ditzenbach** Tab. I, 248.
**Ditzingen** *Konstanzer K.* II, 313. Ch. I, 288. *I.* I, 424. — *Speierer K.* II, 313.
**Döbbersen** II, 252. Tf. I, 314.
**Dobbertin** *Klosterk.* II, 448.
**Döbeln** *Klosterk.* II, 402. — *Pfarrk.* II, 402.
**Doberan** *Klosterk.* I, 65. 107. 124. 126; II, 233. 435. 448. A. II, 500. Alt. I, 147. Ch. I, 290. Glsm. II, 618. Grb. I, 338. 441. *I.* I, 423. M. II, 626. 762. Musivziegel I, 94. Schn. I, 512f.; II, 607. 762. Tab. I, 245. — *H. Blutskap.* I, 31; II, 233. *I.* I, 441.
**Dobrau** I, 33.
**Dobrilugk** *Klosterk.* II, 225. 233.
**Döbris** Gl. I, 445.
**Dobristroh** Tf. I, 313.
**Dobrzichow** II, 146.
**Dohna** II, 402. Schn. II, 746. Tf. I. 313.
**Döllach** II, 340.
**Dollenstein** M. I, 549; II, 612.
**Döttersheim** II, 340.
**Domfessel** II, 262. 285.
**Donaueschingen** *Fürstl. Galerie* M. II, 692. 702. 719.
**Donauwörth** *Pfarrk.* I, 38; II, 313. Ölberg I, 369. R. I, 207. Tab. I, 248. Tf. I, 312.
**Donndorf** I, 197.
**Donnersbachau** *St. Egydi* II. 144.
**Donnersmark** *Doppelkap.* I, 27.
**Donzdorf** Br. Grb. II, 638. 663.
**Dorchheim** I, 66; II, 94.
**Dörenhagen** *Kl.* I. 228.
**Dorfmark** Tf. I, 319.
**Dorlisheim** II, 67. Sk. II, 546.
**Dormagen** II, 67.
**Dörna** Tf. I, 313.
**Dornach** II, 340.
**Dorndorf** T. II, 196.
**Dornholzhausen** T. II, 94.
**Dornick** Tf. I, 308.
**Dornstadt** *Pfarrk.* II, 103. M. II, 573.
**Dornum** II, 448.
**Dorstadt** T. II, 196.
**Dortmund** *Kathol. K.* II, 424. Ch. I, 290. L. I, 162. M. II, 683. Speisegefäfs I, 239. Tab. I, 247. — *Marienk.* I, 64. 99; II, 204. Adlerpult I, 302. Ch. I, 290. Glsm. II, 768. M. II, 630. O. I, 327ff. — *Petrik.* II, 424. Schn. II, 748. Tf. I, 309. — *Reinoldik.* I, 64; II, 204. 424. A. II, 500. Adlerpult I, 302. Ch. I, 290. Glsm. II, 768. Tab. I, 246. 264. Tf. I, 320.
**Dorum** II, 233. Tab. I, 247. Tf. I, 309.
**Dottendorf** I, 83. Denkstein I, 345.
**Doxan** *Stiftsk.* II, 123.
**Drackenstein** Grb. II, 663.
**Dramburg** II, 448.
**Drei-Ähren** H. Grab I, 366. Opferstock I, 370. Tab. I, 247.
**Dreifelden** T. II, 94.
**Dresden** *Heiligekreuzk.* A. II, 500. — *Sophienk.* I, 66; II, 402. Kl. I, 224. — *Neustädter Kirchhof* Sk. I, 505. — *Königl. Bibliothek* Bch. I, 175. 499. — *Grünes Gewölbe* R. I, 204. — *Museum* Bildergalerie M. II, 675. 681. 689. 695. 708. 710. 732. — *Kupferstichkab.* Holzschn. II, 696. — *Mus. im Palais des Gr. Gartens* Architekturreste II, 198. Ch. I, 289. Ciborien I, 240. Fahnen I, 372. Glsm. II, 767. H. Grab I, 367. Hungertuch I, 387. 547. Klappaltärchen I, 150. Kz. I, 300. M. I, 550; II, 730. Mensa I, 132; II, 668.

Mo. I, 243. Par. I, 137; II, 36. Prozessionsgeräte I, 373. Schn. II, 583. 606. 745f. Tab. I, 251. Tf. I, 312f.
**Drewenack** T. II, 94.
**Driesch** II, 67.
**Dringenberg** II, 220. 424.
**Drosendorf** *Kirchen* II, 340. Tab. I, 249.
**Drübeck** *Dorfk.* II, 172. — *Klosterk.* I, 44. 58. 92. 96. 126; II, 167. 172. Tp. I, 385.
**Drüggelte** *H. Grabkap.* I, 24. 28. 110; II, 204.
**Duderstadt** *Kirchen* II, 402. — *Oberk.* A. II, 500. Schn. II, 746.
**Duisburg** II, 285.
**Dülmen** *Pfarrk.* II, 424. Speisegef. I, 239.
**Dungelbeck** T. II, 196.
**Dunum** II, 250.
**Dürkheim** *Hauptk.* II, 285.
**Dürlinsdorf** T. II, 95.
**Dürrenstein** *Karner* I, 24. — *Klarissenk.* II, 340. — *Schlofskap.* II, 145.
**Düsseldorf** *Franziskanerk.* Adlerpult I, 302. — *Lambertik.* II, 285. Kännchen I, 252. Mo. I, 242. Tab. I, 246. — *Landesbibliothek* Bch. I, 178. M. II, 542.
**Dykhausen** II, 250.
**Dziedkowitz** II, 33.

E.

**Eberbach** *Klosterk.* I, 38. 114; II, 67. Alt. I, 129. Grb. I, 340; II, 591. Refectorium I, 12; II, 67.
**Eberdingen** Ch. I, 288.
**Ebern** *Gottesackerk.* M. II, 705.
**Eberndorf** *Augustinerk.* II, 123.
**Ebersberg** Grb. I, 342; II, 593. 664.
**Ebersdorf** *Stiftsk.* II, 402.
**Eberswalde** (Neustadt-E.) *Pfarrk.* II, 448. Schn. II, 749. Tf. I, 318. — *Georgskap.* II, 449.
**Ebingen** II, 313.
**Ebrach** *Klosterk.* I, 65. 107. 113; II, 153. 383. Bleikästen I, 351. Michaelskap. II, 153.
**Ebranzhausen** T. II, 116.
**Ebreichsdorf** *Kirchen* II, 340f.
**Ebsdorf** ([Ebstorf] i. Hannov.) *Klosterk.* II, 449. Glsm. II, 624. 767. L. I, 167. Pultdecke I, 302. Sk. I, 495. Taf. I, 317. Tp. I, 385.
**Ebsdorf** (b. Marburg) II, 163.
**Echterdingen** A. II, 500.
**Echternach** *Klosterk.* I, 64. 107. 126; II, 31f. 37. 40. 59. 67. Krypta I, 53. — *Pfarrk.* II, 68.
**Eckartsberga** A. II, 500.
**Eckartsweiler** T. II, 95.
**Eckelshausen** Tf. I, 310.
**Eckrich** Th. II, 95. Tab. I, 247.
**Ecksberg** Speisegefäfs I, 239.
**Ediger** I, 67; II, 285.
**Edlitz** I, 67; II, 341.
**Efferding** *Pfarrk.* II, 341. — *Spitalk.* Grb. II. 666.
**Effringen** II, 313. Ch. I, 288. M. II, 758. Tf. I, 311.
**Egeln** *Klosterk.* I, 45.
**Eger** *Bartholomaeikap.* I, 67; II, 341. — *Burgkap.* I, 27; II, 124. — *Dechanteik.* II, 124. A. II, 500. Mo. I, 243. Ölberg I, 370. Tab. I, 249. — *Franziskanerk.* II, 341. Schn. II, 606. — *H. Kreuzkap.* Schn. II, 606. — *Städt. Museum* Par. I, 137.
**Eggenburg** *Franziskanerk.* II, 341. — *Stephansk.* II, 341. Kz. I, 299. T. II, 145. Tab. I, 249.
**Eggenfelden** II, 313. A. II, 500. Kl. I, 231. Tf. I, 312.
**Egisheim** T. II, 95. Tf. I, 308. Th. II, 95.
**Ehingen** *Frauenk.* I, 40; II, 313. Schn. II, 662. Tf. I, 311.
**Ehlen** T. II, 164.
**Ehmen** II, 249.
**Ehningen** *Pfarrk.* II, 313. A. II, 500.
**Eibensbach** T. II, 115.
**Eibingen** Tf. I, 308.
**Eicheiding** II, 114.
**Eichstädt** *Dom* I, 16. 58; II, 153. 383. A. II, 500f. Alt. I, 246. Glsm. II, 766. Grb. II, 667. Kl. I, 228. M. II, 551. Par. I, 281. R. I, 188. 201. Schn. II, 744. Sk. II, 588. 667. Weihwasserstein I, 394. — *Walpurgisk.* Par. I, 274. R. I, 201.
**Eikendorf** T. II, 196.
**Eilsum** I, 77; II, 233. Tf. I, 319.
**Eimke** II. 249.
**Einbeck** (Eimbeck) *Bartholomaeikap.* II, 403. — *Jakobik.* II, 403. — *Marienk.* II, 403. — *Stiftsk.* II, 402. A. II, 501. Ch. I, 285. Krypta I, 55. L. I, 159. Tf. I, 319.
**Einbeckhausen** II, 403.
**Eisdorf** II, 194.
**Eisenach** *Dominikanerk.* I, 88; II, 173. — *Nikolaik.* II, 34. 173.
**Eisenberg** (b. Frankenthal) II, 68.
**Eisenberg** (b. Weimar) II, 198.
**Eisenerz** *Oswaldsk.* I, 18; II, 341. A. II, 501. L. I, 171. M. II, 760. Karner I, 24.
**Eisenkappel** *Kirchen* II, 341.
**Eisfeld** *Stadtk.* II, 403.
**Eisleben** *Kirchen* II, 403. — *Andreask.* Ch. II, 669. Kz. I, 297. Schn. II, 745. Tp. I, 298. — *Annak.* Schn. II, 745.
**Eltershagen** Tf. II, 310.
**Elxen** II, 252. Schn. II, 751. Tf. I, 313.
**Ekkarts** Tf. I, 312.
**Elbenau** Alt. I, 134.
**Elbigenalp** Tf. I, 312.
**Elbing** *Dominikanerk.* I, 66. 81; II, 233. 449. M. II, 728. Schn. II, 754. — *Leichnamskap.* II, 449. *L.* I, 426. — *Nikolaik.* II. 449. Tf. I, 317. — *Schusterk.* Schn. II, 754. — *Georgsbrüderschaft* R. I. 201.
**Eldagsen** II, 173.
**Eldena** (i. Mecklenb.) II. 234.

**Eldena** (i. Pommern) *Klosterk.* II, 225. 233. Grb. II, 600.
**Elend** Th. II, 197.
**Ellwangen** *Stiftsk.* I, 62. 97; II, 54. 103. Br. II, 638. Grb. II, 593. 638. *I.* I, 412. Sk. II, 556. — *Wolfgangskap.* II, 313.
**Elpersheim** T. II, 164.
**Elsen** T. II, 219. Tf. I, 309.
**Elsey** *Klosterk.* II, 204.
**Elslohe** Speisegef. I, 239.
**Elsoff** II, 94.
**Elspe** II, 204.
**Elstertrebnitz** Gl. I, 539; II, 728.
**Elten** II, 286.
**Eltenberg** *Stiftsk.* II, 71. Kl. I, 228. Mo. I, 241. Rauchfaſs I, 260. Schn. I, 527. Speisegefäſs I, 239. Weihkessel I, 262.
**Eltingen** II, 313.
**Eltville** II, 286. Ch. I, 287. *I.* I, 126. M. II, 755. Ölberg I, 369. R. I, 209. Tab. I, 246. Tf. I, 308. — *Privatbes.* Klappaltärchen I, 149.
**Eltz** *Burgkap.* A. II, 501.
**Embsen** I, 58; II, 449.
**Emden** *Groſse K.* II, 449. Br. Grb. II, 648. Gl. I, 356. — *Gasthausk.* II, 449.
**Emmerberg** *Schloſskap.* II, 145.
**Emmerich** *Algundenk.* II, 286. — *Münster* II, 34. 68. 286. Ch. I, 286. 499. Kl. I, 227. R. I, 194. 198. 602. Sk. I, 581.
**Emmersdorf** II, 341. Ölberg I, 369. — *Kap.* II, 145.
**Emmorshausen** II, 163.
**Ems** II, 68.
**Emsbüren** II, 425.
**Emselohe** T. II, 197.
**Emskirchen** T. II, 164.
**Engelstadt** *Evgl. K.* T. II, 94.
**Engen** Normalmaſse I, 423.
**Enger** II, 204. 425. Grb. II, 564. Schn. II, 748.
**Engter** II, 218.
**Enkenbach** I, 85; II, 68.
**Ennerich** II, 94.
**Ennetach** II, 313. A. II, 501. Ch. I, 288. 658.
**Enns** *Kirchen* I, 67; II, 341.
**Ensingen** II, 116.
**Ensisheim** Meteorstein I, 214.
**Entringen** II, 313.
**Enzesfeld** II, 124.
**Epfig** *Margaretenkap.* II, 68.
**Eppenrod** T. II, 94.
**Eppingen** *Ottilienkap.* A. II, 501.
**Erbach** II, 236. — *Schloſs* Glsm. II, 622. Grb. II, 596. R. I, 195. Schl. I, 376. Schn. II, 662.
**Erbenheim** T. II, 94.
**Erbstetten** II, 313.
**Erding** *Pfarrk.* II, 313.
**Erdmannhausen** Ciborienaltar I, 140. Tf. I, 311.
**Erdmannshain** II, 173.
**Erfurt** *Augustinerk.* II, 404. Glsm. II, 624. — *Barfüſserk.* II, 404. Ch. I, 289. Glsm. II, 624. Grb. II, 598. Schn. II, 606. — *Dom* I, 39. 55. 63. 76. 84. 86. 106; II, 173. 403. A. II, 501. Br. II, 544. 644. 648. Ch. I, 289. Ciborienaltar I, 141. Gl. I, 354. 357. 392. 403. 407. 413. 443f. Glsm. II, 624. Grb. II, 598. 644. 648. 668. *I.* I, 425. Kz. I, 301. L. I, 170. Lichtgehäuse I, 389. Opferstock I, 370. Paradies I, 84. Peristerium I, 238. R. I, 194. Schl. I, 375. Sk. 589f. Sonnenuhr I, 390. Wahrzeichen I, 392. — *Petersbergerk.* I, 173. *I.* I, 441. — *Predigerk.* I, 81; II, 404. Ch. I, 289. Glsm. II, 624. Grb. II, 598. Schn. II, 745. Sk. II, 589. — *Reglerk.* II, 173. M. II, 630. Schn. II, 745. — *Schottenk.* II, 173. — *Severik.* I, 65. 76; II, 404. Gl. I, 444. Schl. I, 375. Sk. I, 597; II, 589f. 668. Tf. I, 313; II, 668. — *Ursulinerinnenk.* Tp. I, 386. — *Betsäule* I, 361. — *Mordkreuz* I, 382. — *Privatbesitz* Sk. I, 590.
**Ergolding** II, 313.
**Eriskirch** Glsm. II, 764.
**Erkelenz** II, 286. Adlerpult I, 302. L. I, 159.
**Erkrath** II, 68.
**Erla** *Kap.* II, 145.
**Erlakloster** II, 341.
**Erlangen** *Bibliothek.* Handzeichnungen II, 685. 714. M. II, 568.
**Erlitz** I, 33.
**Erlstädt** Markstein I, 361.
**Erment** I, 56.
**Ermlitz** II, 197.
**Ernsthausen** Kz. I, 300.
**Erpel** I, 98; II, 68.
**Ersheim** Totenleuchte I, 387.
**Ersingen** Gl. I, 445. M. II, 697.
**Erwitte** II, 204. Sk. II, 562.
**Esbeck** T. II, 196.
**Eschach** M. II, 612.
**Eschau** *Klosterk.* II, 68. Grb. I, 597. Opferstock I, 370. Sk. II, 546.
**Eschborn** T. II, 94.
**Eschenbach** (b. Hersbruck) II, 164.
**Eschenbach** (b. Landshut) II, 314.
**Eschenbach** (i. d. Oberpfalz) *Pfarrk.* II, 313. A. II, 501. M. II, 573.
**Eschwege** *Kapellen* II, 383. — *Marktk.* II, 383. — *Neustädter K.* II, 383. Kz. I, 300. — *Nikolausturm* II, 383.
**Esclum** II, 250.
**Esens** Tf. I, 319.
**Essen** *Johannisk.* I, 22; II, 286. Alt. I, 147. Mo. I, 241. — *Münster* I, 53. 57f. 69. 78. 83f. 91. 96f. 98; II, 20. 33f. 39. 45. 68. 286. *I.* I, 420. L. I, 165; II, 514. M. I, 566; II, 609. 682. Paradies I, 86; II, 68. Goldkammer I, 185. Bch. E. I, 176. 540. 593; II, 548. Mo. I, 241. Prachtkreuze I, 152. 154. 371; II, 546, 549. R. I, 201. 205. Sk. II, 546.
**Essenrode** T. II, 250.
**Eſslingen** *Augustinerk.* A. II, 501. — *Dionysiusk.* I, 80; II, 103. 314. A. II, 501. Ch. I, 288. Glsm. II, 619.

Lettner I, 52; II, 662. Tab. I, 248; II, 662. Tf. I, 311. — *Franziskanerk.* St. Georg II, 314. Lettner I, 52. — *Frauenk.* I, 72. 107; II, 279. 314. A. II, 501. *I.* I, 508. Sk. II, 586. — *Katharinenk.* (Spitalk.) I, 37. A. II, 501. — *Nikolaikap.* I, 122; II, 314. — *Paulsk.* II, 314.
**Estobrügge** Tf. I, 433.
**Ettal** *Wallfahrtsk.* I, 29. 38; II, 314.
**Ettlingen** Grb. II, 521.
**Euskirchen** II, 68. Schn. II, 737. Tf. I, 307.
**Eußersthal** *Klosterk.* II, 68.
**Eutingen** Tab. I, 248.
**Everswinkel** II, 425. Ch. I, 290. Sk. II, 669.
**Evessen** T. II, 196.
**Exten** II, 218. Schn. II, 748.
**Externsteine** Sk. I, 518; II, 538. 555.
**Eybach** Tab. I, 248.
**Eyle** Schn. II, 743.

F.

**Falkenberg** *Kath. K.* II, 450.
**Falkenhagen** (i. Detmold) II, 425. Ch. I, 290. Glsm. II, 768.
**Falkenhagen** (i. d. Mark) II, 234.
**Falkenhayn** *Kath. K.* II, 253.
**Falkenstein** *Burg* E. I, 527. Glsm. II, 624.
**Faulbrück** II, 253.
**Faurndau** *Pfarrk.* II, 103. Tf. I, 311.
**Fehring** Grb. II, 595.
**Feichten** A. II, 501.
**Feidenheim** T. II, 95.
**Feistritz** II, 144. A. II, 502.
**Felda** Tf. I, 310.
**Feldbach** II, 68.
**Feldbergen** II, 194.
**Feldkirch** (Kr. Gebweiler) T. II, 95.
**Feldkirch** (in Vorarlberg) *Pfarrk.* I, 68; II, 342. A. II, 502. Tab. I, 245. 299.
**Feldmoching** II, 116. M. II, 758.
**Fellbach** II, 314. A. II, 502.
**Felsberg** *Kap.* II, 163.
**Feltz** *Doppelkap.* I, 28.
**Fernitz** II, 342.
**Feuchtwangen** *Klosterk.* II, 153.
**Filsen** T. II, 94.
**Finkenstein** A. II, 502.
**Finsterlohe** T. I, 164.
**Finsterwalde** II, 450.
**Fischach** T. II, 116.
**Fischamend** II, 145.
**Fischbeck** *Klosterk.* II, 204. R. I, 299.
**Fischen** Tf. I. 312.
**Flachslanden** T. II, 95.
**Flechtorf** *Klosterk.* I, 64; II. 204. Tf. I, 309.
**Flegessen** II, 194.
**Flemendorf** Tab. I, 245.
**Flensburg** *Kirchen* II, 450.
**Flierich** II, 220. *I.* I, 439.
**Flintbeck** Schn. II, 751. Tf. I, 320.
**Flöha** Schn. II, 746.
**Flonheim** T. II, 94.
**Florenberg** T. II, 164.
**Florenz** *Uffizien* Handzeichnungen II, 643. 696. M. II, 707. 710f. 733. — *Palazzo Pitti* M. II, 710.
**Florshain** Tf. I, 310.
**Flötz** Tf. I, 312. 433.
**Flumenthal** M. II, 756.
**Fluorn** I, 18; II, 116.
**Fohnsdorf** *Pfarrk.* II, 144. 342.
**Föhr** Steinsarg I, 347.
**Fontenay** *Klosterk.* I, 113.
**Forchheim** *Schloßkap.* M. II. 573.
**Forchtenberg** T. II, 115.
**Fornbach** (Vornbach) I. I, 424. Grb. II, 593. Sk. II, 557.
**Fornich** II, 286.
**Franken** Tab. I, 247.
**Frankenbach** T. II, 115. Tf. I, 311.
**Frankenberg** (b. Chemnitz) Kl. I, 226.
**Frankenberg** (a. Eder) *Pfarrk.* I, 60. 99; II, 381. 383. Ch. I, 287. Glsm. II, 624. Kz. I, 300. Tab. I, 250. Totenleuchte I. 388. Turmuhr I, 391. *Liebfrauenkap.* II, 384. A. II, 502. Alt. I, 145. 332. — *Georgenbergkap.* II, 163. — *Spitalk.* II, 384.
**Frankenstein** *Pfarrk.* Grb. II, 671.
**Frankenthal** *Stiftsk.* I, 85; II, 69.
**Frankfurt** (am Main) *Bernhardskap.* II, 385. — *Deutschordensk.* II, 385. *Dom* I, 36f. 74. 79. 85; II, 384. A. II, 494. 502. Calvarienberg I, 363. Ch. I, 287. Gestühl I, 293. Glsm. II, 618. Grb. I, 439; II, 596. Kl. I, 230. Levitensitz I, 291. M. II, 609. Par. I, 268. R. I, 209. 212. Sk. I, 332; II, 588. Steinmetzzeichen II, 490. Steinsarg I, 347. Tab. I, 250. Astron. Uhr I, 390. — *Dominikanerk.* II, 384. — *Dreikönigsk.* II, 385. — *H. Geisthosp.* I, 121. — *Johanniterk.* II, 385. — *Karmeliterk.* II, 384. M. II, 702. 760. — *Katharinenk.* Grb. II, 596. — *Leonhardsk.* I, 99 f. 126; II, 153. 384. A. II, 502. Ch. I, 287. Glsm. II, 767. Kl. I. 230. Kz. I, 300. Sk. II, 558. — *Liebfrauenk.* I, 18; II, 384. Ch. I. 287. Grb. I. 437. 460; II, 596. R. I, 203. Sk. II, 588. — *Nikolaik.* I, 66; II, 384. A. II, 502. — *Petersk.* II, 385. — *Saalhofkap.* I, 27. 48; II, 154. — *Weißfrauenk.* II, 385. — *Eschenheimer Thort.* I, 45. A. II, 502. — *Römer* A. II, 502. — *Städelsches Institut* M. II, 675. 677. 681 f. 709. 721. — *Städtisches Museum* M. II, 627. 692. — *Stadtbibliothek* Beh. E. I, 175. 178. 222. — *Vereins-Sammlung* Ch. I, 288. — *Privatbesitz* Klappaltärchen I. 149. Krummstab I, 280. L. I, 167. M. II, 629. 688. Manilien I, 253. Navicula I, 257.

Pyxis I, 237. R. I, 200. Rauchfafs I, 258.
**Frankfurt** (a. Oder) *Nikolaik.* II, 450. — *Ober-(Marien-)kirche* I, 66; II, 450. Alt. I, 129. 147. L. I, 166. M. II, 729. O. I, 326 f. Schn. II, 749. Tab. I, 251. Tf. I, 317. — *Unter-(Franziskaner)k.* II, 225. 450.
**Frankleben** *Oberhof* M. II, 729.
**Franzburg** *Klosterk.* (Schlofskap.) II, 450. Grb. II, 670. Schn. II, 608.
**Französisch-Buchholz** II, 249.
**Frauenau** A. II, 486.
**Frauenaurach** II, 154.
**Frauenberg** (i. Bayern) II, 314.
**Frauenberg** (in Steiermark) *Wallfahrtsk.* II, 342. A. II. 502.
**Frauenberg** (b. Zülpich) II, 96. Kl. I, 224.
**Frauenbreitungen** T. II, 196.
**Frauenburg** (i. Preufsen) *Dom* I, 39. 71. 89; II, 437. 451. A. II, 484. Ch. I, 290. *I.* I, 425 f. Mosaik II, 616. Schn. II, 754. — *Pfarrk.* II, 451.
**Frauenburg** (in Steiermark) *Schlofskap.* Grb. *I.* I, 395. 426.
**Frauenchiemsee** *Klosterk.* II, 103. — *Kap.* I, 29. M. II, 612.
**Frauendorf** *Jakobik.* II, 342.
**Frauenmark** II, 251.
**Frauenrode** *Klosterk.* II, 154. Grb. II, 596.
**Frauenthal** (O.-A. Mergentheim) II, 104. Tab. I, 250.
**Frauenthal** (a. Sazawa) *Klosterk.* II, 262. 342.
**Frauenwörth** s. Frauenchiemsee.
**Frauenzimmern** II, 104.
**Frauwüllesheim** *Pfarrk.* II, 306. Hochkreuz I, 362. L. I, 169.
**Freckenhorst** *Klosterk.* II. 205. Grb. I, 599; II, 564. *I.* I, 416. M. II, 630. Tab. I, 246. Tf. I, 306. 309. 542.
**Fredelsloh** *Klosterk.* I, 96; II, 173. Alt. I, 141.
**Freiberg** *Dom* I, 85; II, 45. 173. 404. A. II, 502. Br. II, 648. Grb. II, 648. 668. Kz. I, 300: II, 669. Sk. I, 365. 511; II, 583 f. — *Kirchen* II, 174. — *Altertums-Museum* Schn. II, 746. — *Thumerei* Sk. II, 583.
**Freiburg** (i. Breisgau) *Evangelische K.* II, 69. — *St. Martin* II, 287. — *Münster* I, 13. 34. 39. 63 f. 65. 72. 74. 79 f. 83. 85. 90. 106 f.; II, 61. 69. 262. 267. 280 f. 286. A. I, 462; II, 494. 502 f. Brunnen I, 362. Fastentuch I, 387. Gl. I, 354. 356. 444. Glsm. II, 619. 763. Grb. II, 591. Heil. Grab I, 366. Kz. I, 299. 462. Lettner I, 53. M. I, 125. 528; II, 609. 695. 721. 755. Normalmafse I, 423. Ölberg I, 369. Schn. II, 737. Sk. I, 462. 495. 502. 520. 538; II, 584. Sonnenuhr I, 390. — *Privatbesitz* Schn. II, 739.
**Freiburg** (i. d. Schweiz) *Nikolaik.* A. II, 503. 525. Glsm. II, 620.
**Freiburg** (a. d. Unstrut) *Burgkap.* I, 27. 82; II, 168. 174. — *Stadtk.* I, 73 f. 80. 83. 126 f.; II, 56. 174. A. II, 503. Schn. II, 745. Sk. II, 561. Tf. I, 313.
**Freienwalde** (a. d. Oder) II, 234.
**Freienwalde** (i. Pommern) *Marienk.* II, 451. Tf. I, 314.
**Freilaubersheim** T. II, 94.
**Freinsheim** T. II, 95.
**Freising** *Benediktsk.* II. 314. Glsm. II, 622. — *Dom* II, 99. 104. 314. A. II. 503. Bischofsgräber I, 334. Ch. I. 289. Email II. 566. Grb. I, 437; II, 664. M. I. 597; II, 593. 612. Manile I, 254. Mo. I, 241. O. I, 325. Sk. I, 461. 495; II, 557. 587. — *Georgsk.* Glsm. II, 765. — *Gottesackerk.* II, 314. — *Johannisk.* II, 314. Sk. II, 587. — *Martinskap.* I, 92; II, 104. — *Bischöfl. Museum* I, 7. Ch. I, 287. L. I, 168. M. II, 633. 723. 726. R. I, 203. Rauchfafs I, 258. Schn. II, 740. Sk. II, 557.
**Freistadt** *Kirchen* II, 342. Ewiges Licht I, 170. Tf. I, 312. Totenleuchte I, 389.
**Frenswegen** *Klosterk.* II. 425.
**Freren** II, 218.
**Freudenbach** T. II, 164.
**Freudenstadt** II, 310. A. II, 503. Ch. I, 288. Notenpult II, 564. Tf. I, 311. 433.
**Freystadt** *Pfarrk.* II, 451.
**Frickelhofen** II, 114.
**Frickenhausen** Ch. I, 288. Kz. I, 299. Tf. I, 311.
**Frickhofen** II, 95.
**Friedau** A. II, 503.
**Friedberg** (i. Steiermark) *Pfarrk.* I, 68; II, 343.
**Friedberg** (i. d. Wetterau) *Stadtk.* II, 385. Ch. I, 288. Glsm. II, 767. Grb. II, 596. Lettner I, 52. M. II, 630. Sk. II, 588. Tf. I, 310.
**Friedeburg** Gl. I, 356.
**Friedensdorf** II, 164.
**Friedersbach** *Pfarrk.* II, 124. Glsm. I, 513; II, 622. Schl. I, 375. — *Rundkap.* I. 30.
**Friedersdorf** II, 253.
**Friedersried** II, 114.
**Friedland** Mo. I, 243. Tab. I, 249.
**Friedrichshafen** *Schlofs* Glsm. II, 764.
**Friedrichswalde** Schn. II. 746.
**Friesach** *Deutschordensk.* II, 343. — *Dominikanerk.* II, 124. Piscina I, 264. Schn. II, 742. Tf. I, 312. Weihwasserstein I. 394. — *Petersk.* II, 125. — *Pfarrk.* II. 124. Glsm. II, 622. — *Schlofskap.* auf d. Peters-

berge II, 125. M. II, 573. — *Seminark.* II, 125. — *Stiftsk.* II, 125. Schn. II, 742. — *Virgiliusk.* II, 343.
**Friesau** II, 198.
**Fritzlar** *Brückenkap.* I, 122. — *Franziskanerk.* I, 66; II, 385. — *Frauenmünsterk.* II, 385. — *Hospitalkap.* II, 385. M. II, 760. — *Stiftsk.* I, 44. 84; II, 149. 154. Ch. I, 288. Glsm. II, 624. Grb. II, 596. L. I, 167. Lesepult I, 302. Patene I, 234. R. I, 191. Schl. I, 374. Tab. I, 250. Tragaltar I, 149. Kreuzgang II, 385. — *Ursulinerinnenk.* II, 385.
**Frohnhausen** II, 385.
**Frohnhofen** II, 116.
**Frohnleiten** Karner I, 30.
**Frömern** T. II, 219.
**Frommershausen** II, 163.
**Fröndenberg** I, 60 f. 96; II. 205. Fahne I, 372. Grb. II, 599. *I.* I, 427. L. I. 162. 169. M. II, 576. 630. Tab. I, 246.
**Fronhausen** I, 44; II, 163.
**Frontenhausen** II, 315. Glsm. II, 765.
**Frose** *Klosterk.* I, 59; II, 38. 174.
**Fulda** *Kloster* I, 32. — *Andreasbergerk.* II, 154. — *Dom* I, 14. 56 f.; II. 148. Glockenrad I, 256. M. I, 495. Schl. I, 375. — *Taufkap.* I, 22. — *Michaelisk.* I, 23. 29. 42. 109; II, 21. 154. Denkstein I, 345. 436. Lichtgehäuse I, 389. — *Petersbergerk.* II, 21. 154. Grb. I, 583. Krypta I, 53. Sk. II, 558.
**Fürstenau** (b. Lauenstein) Schn. II, 746.
**Fürstenau** (b. Michelstadt) *Schlofskap.* II, 164. Rauchfafs I, 258.
**Fürstenberg** *Kap.* II, 218.
**Fürstenfeld** L. I, 170.
**Fürstenhagen** Tf. I, 311.
**Fürstenwalde** *Dom* II, 451. Br. II, 648. Grb. I, 344; II, 604. 648. 669 f. L. I, 166. Tab. I, 251. 375. 430. Tf. I, 320.
**Fürth** Tab. I, 249.
**Fürthof** II, 343.
**Füfsen** *Abteik.* II. 104. M. I, 505.

G.

**Gaal** II, 144.
**Gaartz** II, 249.
**Gadebusch** II, 234. Tf. I, 319.
**Gadenstedt** II, 194.
**Gägelow** II, 251.
**Gaildorf** *Stadtk.* II, 315.
**Galmersheim** II, 315. A. II, 503.
**Gairach** II, 343.
**Gais** II, 144.
**Gaishorn** II, 343.
**Galenbeck** II, 252.
**Gaming** *Karthäuserk.* II, 333. 343. — *Pfarrk.* II, 343.
**Gamlitz** II, 144.
**Gampern** Tab. I, 249.
**Ganderkesee** *Annak.* II, 451.
**Gandersheim** *Klosterk.* I, 96; II, 33. 174. L. I, 166. Schn. II, 606.
**Gang** *Laurentiusk.* II, 343. Kz. I, 299. Tab. I, 249.
**Gaugkofen** T. II, 116.
**Gangloffsömmern** I, 76; II, 175. Tab. I, 250.
**Gardelegen** *Marienk.* II. 225. 234. 452. — *Nikolaik.* II, 234. 452. Schn. II, 749.
**Garmissen** T. II, 196.
**Gars** *K. am Berge* II, 125. Glsm. II, 622. — *Rundkap.* I, 30.
**Gärtringen** II, 315.
**Garz** *Stephansk.* II, 452. Tf. I, 314.
**Gauodernheim** *Klosterk.* auf d. Petersberge II, 69. — *Marienk.* A. II, 503. Ch. I, 287.
**Gaurettersheim** T. II, 164.
**Geberschweier** Steinsarg I, 347. T. II, 95.
**Gebersheim** II, 116.
**Gebertsham** Schn. II, 741.
**Gebolsheim** Tf. I, 308.
**Gebweiler** *Dominikanerk.* II. 287. Lettner I, 52. M. II, 609. 755. — *Leodegarsk.* II, 69.
**Gechingen** A. II, 503.
**Gehrden** (b. Hannover) T. II, 196.
**Gehrden** (b. Magdeburg) II, 194.
**Gehrden** (b. Paderborn) *Klosterk.* II, 205.
**Geisenhausen** II, 315. Speisegefäfs I, 239. Tf. I, 312.
**Geisenheim** II, 287. — *Privatbesitz* R. I, 195.
**Geising** Schn. II, 746.
**Geislingen** *Stadtk.* I, 18. 82. 84. II, 315. Ch. I, 288; II, 158. Celebrantenstuhl I, 292. Schn. II, 739.
**Geisnidda** II, 155.
**Geilsthal** *Rundkap.* I, 30.
**Geithain** *Nikolaik.* II, 175. A. II, 503.
**Gelbersdorf** M. II, 723.
**Gelnhausen** *Giselakap.* II, 155. — *Petersk.* II, 155. — *Pfarrk.* I, 78 f. 99; II, 56. 149. 155. A. II, 503. Betstuhl I, 293. Ch. I, 288. Ewiges Licht I, 170. Glsm. II, 623. Grb. II, 596. L. I, 168. Lettner I, 51 f. Schrank I, 282. Sk. II, 558. Tab. I, 250.
**Gembeck** II, 220.
**Gemünden** (b. Hachenburg) II, 69.
**Gemünden** (a. Main) II, 386. Alt. I, 132. Ch. I, 287.
**Gemrichheim** (Gemmrigh.) T. II, 115. M. II, 612.
**Gengenbach** *Stiftsk.* II, 69.
**Gent** *St. Bavo* M. II, 673.
**Genthin** II, 223.
**Georgen** (ob Judenburg) II, 144.
**Georgenthal** *Kloster* II, 175. A. II, 503.
**Geratsried** I, 33.
**Gerlikon** M. II, 756.
**Germerode** *Klosterk.* II, 155.
**Gernewitz** Schn. II, 745.
**Gernrode** *Klosterk.* I, 57 f. 59. 64. 78. 88. 91. 96 f.; II, 29. 31. 38 f. 42. 167 f. 175. Bufskap. I, 365. Grb. I, 346; II, 668. Sk. I, 479; II, 559 f. Tf. I, 312. 519. 527. 537. 542.
**Gernsbach** II, 287. Tab. I, 247.

**Gerona** *Glockenrad* I, 256.
**Gerresheim** *Stiftsk.* II, 61. 69. R. I, 195. Tab. I, 246.
**Gersthof** *Betsäule* I, 361.
**Gersthofen** Merkurstatuen I. 17. T. II, 116.
**Gertenbach** T. II, 164. Tf. II, 311.
**Geseke** *Kirchen* II, 205.
**Gestorf** T. II, 196.
**Gettorf** II, 225. 234. Tf. I, 319.
**Geulheim** T. II, 94.
**Geversdorf** Tf. I, 320.
**Gieboldehausen** A. II, 503.
**Giecz** II, 253.
**Gielsdorf** *Kap.* II, 69.
**Giersdorf** I, 19. Tab. I, 251.
**Giefsen** Scepter II, 770. Tf. I. 310.
**Giefsmannsdorf** II, 234.
**Gilching** Gl. I, 355. 410.
**Gildehaus** II, 425.
**Gildweiler** Tf. I. 308.
**Gimbrett** T. II, 95.
**Gimte** II, 219. I. I, 426.
**Ginderich** II, 69. Tf. I, 308.
**Gingen** Fastentuch I, 387. I. I, 420.
**Gingsheim** T. II, 95.
**Gingst** II, 452.
**Girkhausen** I, 67; II, 425.
**Girlachsdorf** Gl. I, 447.
**Girod** T. II, 94.
**Gladbach** (München-Gl.) *Abteik.* II, 70. Ewiges Licht I, 389. Glsm. II, 619. Par. I, 138. R. I, 429. Tf. I. 307. Tragaltar I, 148. Tragleuchter I, 373.
**Gladenbach** II, 156.
**Glashütte** Glsm. II, 767. M. II, 730.
**Gleiberg** *Burgkap.* II, 164.
**Gleichen** Tf. I, 311.
**Gleichendorf** II, 251.
**Gleina** T. II, 196.
**Gleinstetten** Sk. II, 557.
**Gleiwitz** *Pfarrk.* II, 452.
**Glinde** Glsm. II, 624.
**Globanitz** II, 145. Totenleuchte I, 389. — *Rundkap.* I, 30.
**Glöckelsberg** T. II, 95.
**Glogau** *Dom* M. II, 733. — *Oderthor* Sk. II, 671.
**Gloine** II, 248.
**Gmünd** (i. Schwaben) *Franziskanerk.* II, 104. — *Johannisk.* I, 38. 71; II, 104. Sk. II, 556. — *H. Kreuzk.* I, 76; II, 315. A. II, 503. Ch. I, 288. Glsm. II, 764. Kz. I, 299. M. I, 392; II, 612. 701. Mo. I, 242. Schn. II, 738. Sk. II, 586. — *Salvatork.* I, 55.
**Gmünd** (b. Zwettl) II, 125.
**Gnadenberg** *Klosterk.* II, 315. A. II, 504.
**Gnadenthal** *Klosterk.* I, 96: II, 104.
**Gnadlersdorf** II, 343.
**Gnesen** *Dom* II, 452. Br. II, 554. 648. Grb. II, 648. 653. Th. I, 86; II, 554. — *Johannisk.* II, 452.
**Gnewikow** Bronzekessel I, 263.
**Gnissau** II, 251.
**Gnoien** I, 67; II, 234. M. II, 616.
**Goch** Tab. I, 246.
**Göda** II, 198.
**Goddelsheim** II, 205.
**Godelheim** II, 218.
**Godesberg** II, 70. — *Hochkreuz* I, 361.
**Gödnitz** Schn. II, 746.
**Göffritz** *Rundkap.* I, 30.
**Gögging** II, 105. Sk. II, 557.
**Gögglngen** T. II, 116.
**Gojau** *Marienk.* I, 67: II, 343.
**Goldberg** *Bergk.* II, 452. — *Hauptk.* II, 253. 452.
**Goldburghausen** II, 114.
**Goldenkron** *Pfarrk.* II, 343.
**Goldern** T. II, 116.
**Göllersdorf** *Schlofskap.* II, 344.
**Golletshausen** M. II, 572.
**Gollhofen** Tab. I, 250.
**Göllingen** *Klosterk.* I, 55; II, 176.
**Gollnow** II, 452. Tf. I, 314.
**Gollup** *Kirchen* II, 452. Glsm. II, 768.
**Golm** (b. Neubrandenburg) II, 234.
**Golm** (i. Lde. Stargard) II, 251.
**Gonna** T. II, 197. Gl. I, 356.
**Göppingen** M. II. 758. Tf. I, 311. Zweisitz I, 292.
**Görgenberg** II, 114.
**Gorkau** M. II, 762. Sk. II, 562.
**Görlitz** *Kirchen* II, 404. — *Annenk.* A. II, 504. — *Franziskanerk.* I, 66. Schn. II, 753. Sk. II, 753. — *H. Grab* I, 23. 366. — *H. Kreuzkap.* A. II, 504. — *Nikolaik.* A. II, 504. — *Petri-Paulik.* I, 39. 55. 66. 77. 111; II, 176. 253. A. II, 504. Brunnen I, 362. Gl. I, 354. Sk. I, 527. Tf. I, 305. 433. Wahrzeichen I, 392. — *Betsäule* I, 361.
**Görmar** Tf. I, 313.
**Görmin** II, 253.
**Görsbach** T. II, 197. Schn. II, 745.
**Gorsleben** II, 404.
**Görz** *Dom* Krummstab I, 278 ff. Vortragekreuz I, 371.
**Görzke** I, 18; II, 248 f.
**Goseck** *Klosterk.* II, 176. M. II, 730.
**Goslar** *Aegidienkap.* II, 177. — *Dom* I, 44. 58. 82 f.; II, 40. 176. Vorhalle A. II, 504. Glsm. II, 624. Krodoaltar I, 133. 193. 315; II, 544. M. II, 626. Sk. II, 560. Tp. I, 385. — *Frankenbergerk.* II, 176. M. II, 574. 761. — *Georgenbergerk.* II, 20. 177. — *Jakobsk.* II, 176. Kz. I, 297. — *Johanniskap.* II, 177. — *Klus* II, 177. — *Marktk.* II, 177. — *Neuwerkerk.* II, 177. A. II. 504. Kz. I, 296; II, 561. M. I, 509; II, 574. — *Nikolaikap.* II, 177. Kz. I, 300. — *Petersklosterk.* II, 177. Grb. I, 337. — *Rathauskap.* I, 27; II. 405. M. II, 704. — *Ulrichskap.* I, 27. 29. 354; II, 177. A. II, 504. — *Kaiserhaus* Kaiserstuhl I, 292; II, 544.
**Göfs** *Klosterk.* I, 100; II, 125. 344. Par. I. 137. Siegel I. 448.

**Göfslingen** II, 114. Tab. I. 248.
**Gösting** *Burgkap.* I. 27; II. 144.
**Gostyn** *Pfarrk.* II, 452.
**Gotha** *Museum* Bch. I, 175. 181. 531. 545; II, 549. 551. E. II, 548. *I.* I, 403. M. II, 732. Mo. I, 243. Schn. II, 714. 745.
**Gottesbüren** I, 66; II, 385.
**Gottesgnade** *Kap.* II, 194.
**Göttingen** *Kirchen* I, 79; II. 405. — *Jakobik.* A. II, 504. — *Johannisk.* Gl. I, 446. — *Rathaus* A. II. 504.
**Göttweih** *Klosterk.* II, 344. Fistula I, 219 f. Krummstab I, 279. L. I, 168. M. I, 481. 486. 498. Peristerium I, 238.
**Graach** I, 67.
**Grabow** Schn. II, 607.
**Grafendorf** II, 344. Tab. I, 249.
**Gräfenhainichen** II, 194.
**Grafensulz** *Pfarrk.* II, 145. — *Karner* I, 30; II, 145.
**Gräfentonna** Schn. II, 745
**Gräfinau** Gl. I, 443.
**Gräfrath** Mo. I, 242. R. I, 210. Rauchfafs I, 260. Tf. I, 307.
**Grafschaft** T. II, 219.
**Graisbach** *Kap.* II, 114.
**Gramzow** *Klosterk.* II, 452. — *Pfarrk.* II, 234.
**Gran** *Domschatz* Ölhörner I, 260.
**Gransee** *Klosterk.* II, 453. — *Marienk.* II, 235. 452.
**Granzin** *Opferstock* I, 370.
**Grasdorf** T. II, 196.
**Gräthen** II, 194.
**Graudenz** II, 453. Tf. I, 306. 314.
**Graupen** *Kirchen* II, 344. — *Annenk.* Schn. II, 743. — *Stadtpfarrk.* A. II, 504. H. Stiege I, 367; II, 344. — *Privathaus* Sk. II, 667.
**Graz** (Grätz) *Kirchen* II, 344. — *Dom* M. I, 511. 514; II, 726. 759. Ofen I, 105. — *Leechk.* Glsm. II, 622. M. I, 512. Tab. I, 249. — *Pfarrk.* A. II, 504. — *Rundkap.* St. Thomas I, 30. — *Museum* Betstuhl I, 293. L. I, 168. Schelle I, 256.
**Grebenstein** II, 386. Tab. I, 250.
**Greifenstein** *Schlofskap.* I, 28; II, 96.
**Greiffenberg** *Marienk.* II. 453. Tf. I, 314.
**Greiffenhagen** *H. Geistk.* II, 453. — *Nikolaik.* II, 235.
**Greifswald** *Jakobik.* II, 453. Tf. I, 314. — *Marienk.* II, 453. Grb. I, 336. 342 f; II, 600. 670. *I.* I, 407. M. II, 761. Schn. II, 751. — *Nikolaik.* II, 453. Grb. II, 600. — *Universität* Scepter II, 769. Tp. II, 769.
**Greimering** Kl. I, 231.
**Grenzhausen** T. II, 94.
**Greisweiler** *H. Grab* I, 366.
**Gresten** *Nikolaik.* II, 345.
**Greuth** *Martinsk.* II, 345.
**Greven** T. II, 219.
**Grevesmühlen** II, 235.
**Gries** *Pfarrk.* II, 345. Schn. II, 741. — *Rundkap.* I, 30.
**Griesbach** Tf. I, 312.
**Griesheim** Th. II, 197.
**Griethausen** Tab. I, 246.
**Griffen** *Kirchen* II, 125. Tf. I, 312.
**Grillenberg** T. II, 197.
**Grimma** *Marienk.* II, 177.
**Grimme** II, 453. Ch. I, 290.
**Gröben** Th. II, 197.
**Gröbern** II, 345.
**Gröbming** II, 345. Ch. I, 289. Schn. II, 741.
**Grohnde** T. II, 219.
**Groitzsch** *Rundkap.* I, 25. 29.
**Grömitz** II, 251.
**Gronau** (b. Hildesheim) *Spitalk.* II, 405. — *Stadtk.* II, 405. Kl. I, 226. Schn. II, 747.
**Gronau** (b. Weifsenfels) *Kap.* II, 197.
**Grönenbach** II, 315.
**Gröningen** (b. Halberstadt) II, 177. Tf. I, 312.
**Gröningen** (i. d. Niederlanden) *Rundkap.* I, 30.
**Groothusen** O. I, 329. T. II, 250. Tf. I, 319.
**Grofsaspach** II, 116.
**Grofsbeuster** *Kollegiatk.* II, 225. 235.
**Grofsborlsum** Tf. I, 309.
**Grofsbundenbach** T. II, 95.
**Grofsenbuseck** II, 156.
**Grofsendorf** II, 253.
**Grofsengottern** *Kirchen* II, 405. Tf. I, 313.
**Grofsengrenz** II, 252.
**Grofsenhayn** *Klosterk.* II, 405.
**Grofsenlinden** I, 60. 71. 74. 78; II, 156. Sk. II, 558. Tf. I, 310.
**Grofsenlüder** II, 164.
**Grofsenwieden** II, 218.
**Grofsgestewitz** II, 198.
**Grofsglattbach** II, 114.
**Grofsgmain** M. II, 723.
**Grofsgörschen** II, 194.
**Grofsgräfendorf** II, 194.
**Grofshartmannsdorf** I, 67; II, 253.
**Grofsheere** T. II, 196.
**Grofshesepe** II, 218.
**Grofshimstedt** T. II, 196.
**Grofskiesow** II, 253.
**Grofskmehlen** Schn. II, 746.
**Grofskonreuth** T. II, 116.
**Grofskorbetha** II, 405.
**Grofskreidel** II, 253.
**Grofslafferde** T. II, 196.
**Grofslensk** II, 33.
**Grofslichtenau** Mo. I, 243.
**Grofslobming** II, 346. Levitensitz I, 291. Tab. I, 249.
**Grofslopke** T. II, 196.
**Grofslübars** II, 248.
**Grofsmangelsdorf** II, 248.
**Grofsmoordorf** II, 465. Schn. II, 608.
**Grofsorden** Särge I, 349.
**Grofsostheim** Mo. I, 242.
**Grofspaniow** I, 33.
**Grofspechlarn** II, 345. — *Grabkap.* I, 24; II, 345.
**Grofspötewitz** II, 405. Schn. II, 745. Tab. II, 197.
**Grofsrosenburg** II, 194.
**Grofsrufsbach** Mo. I, 242.
**Grofssalitz** II, 453.
**Grofssachsenheim** I, 18; II, 315. T. II, 115.
**Grofssalze** I, 80; II, 405.
**Grofsschwechten** II, 248.

**Grofsseelheim** Tf. I, 311.
**Grofssonntag** II, 144.
**Grofssteinheim** II, 386.
**Grofssülsen** Ölberg I, 369.
**Grofsuhrleben** Gl. I, 356.
**Grofsvahlberg** T. II, 196.
**Grofsvargula** II, 405.
**Grofswandris** II, 253.
**Grofswelle** II, 249.
**Grofswulkow** II, 248.
**Grofs-Zdikau** *Kap.* I, 23. 33.
**Grottkau** *Kathol. K.* II, 454.
**Grünau** *Georgsk.* II, 145.
**Grünbach** *Michaelsk.* I, 67; II, 345. — *Pfarrk.* II, 345.
**Grünberg** (i. Hessen) II, 381. 386. Glsm. II, 618.
**Grünberg** (i. Schlesien) Mo. I, 243.
**Grünburg** *Burgkap.* I, 27; II, 345.
**Grünsfeld** Sk. II, 656.
**Grünsfeldhausen** II, 156. — *Rundkap.* I, 29.
**Grüssau** *Klosterk.* A. II, 504. Grb. II, 601.
**Guben** *Klosterk.* II, 454.
**Gudensberg** I, 44; II, 386. *Spitalkap.* II, 386.
**Gudenswegen** II, 194.
**Gugenheim** T. II, 95.
**Güglingen** *Palmtuch* I, 387.
**Güldenstern** *Klosterk.* I, 96; II, 259. 454.
**Güls** II, 54. 70.
**Gültstein** II, 116.
**Gumpoldskirchen** Ölberg I, 369.
**Gumtow** I, 45.
**Gundelsheim** M. II, 756.
**Gundolsheim** T. II, 95.
**Günterrod** II, 163.
**Guntersblum** T. II, 60. 94.
**Gurk** *Dom* I, 34. 54. 59 f. 65. 96; II, 120. 125. A. II, 504. Grb. II, 595. *I.* I, 424. M. I. 276. 509. 519; II, 572. 613. Mensa I, 132. Sk. II, 557. Steinmetzzeichen II, 490. Th. II, 564. Totenleuchte I, 388. — *Schlofskap.* Tp. I, 387.
**Güssen** Schn. II, 737.
**Güstrow** *Dom* II, 235. 454. Levitensitze I, 292. M. I, 125. 563. O. I, 326. Schn. II, 750. — *Pfarrk.* II, 436. 454. M. II, 679.
**Gütersloh** II, 425.
**Gutstadt** *Kollegiatk.* II, 454. Schn. II, 754.
**Guttau** *Pfarrk.* II, 345.
**Gutwasser** *Günterskap.* I, 23.
**Gützkow** II, 252.

**H.**

**Haackpfüffel** T. II, 196.
**Haag** II, 345.
**Haarbruck** *Chorlampe* I, 170.
**Hadamar** *Liebfrauenk.* II, 287.
**Haddeby** II, 251.
**Hadersdorf** *Karner* I, 30; II, 126.
**Hadmersleben** *Klosterk.* II, 178.
**Haegen** T. II, 95.
**Haffen** Kl. I, 227.
**Hage** II, 250. Dreisitz I, 292. Tf. I, 309.
**Hagenau** (i. Elsafs) *Georgsk.* II, 70. Gl. I, 356. Kz. I, 298. L. I, 164. Normalmafse I, 423. Tab. I, 247. — *Spitalk.* St. Nikolai II, 70. 287. H. Grab I, 366. Tf. I, 308.
**Hagenau** (b. Rotenburg o. T.) Gestühl I, 293.
**Hagenow** II, 252.
**Hahnbach** II, 316.
**Haiger** II, 287.
**Hailfingen** II, 316.
**Haimbach** T. II, 164.
**Hain** (b. Heringen) II, 195. Tf. I, 313.
**Hain** (b. Stolberg) T. II, 197.
**Haina** *Klosterk.* II, 164. 381. 386. A. II, 504. Ch. I, 288. Gl. I, 356. Glsm. II, 618. Lettner I, 51 f. Tab. I, 250.
**Hainburg** Betsäule I, 361. — *Rundkap.* I, 30. — *Schlofskap.* II, 145. Totenleuchte I, 388.
**Haindling** Rauchfafs I, 260.
**Haindorf** II, 386. Tab. I, 250.
**Hainrode** T. I, 197.
**Halberstadt** *Andreask.* II, 406. — *Burchardik.* II, 178. — *Dom.* I, 13. 34. 63. 65. 83 f. 86. 90 f. 106 f. 127; II, 178. 261 ff. 274. 398 f. 406. A. II, 504. Adlerpult I, 301; II, 646. Br. Grb. II, 638. Ch. I, 289. Gl. I, 354. 418. Glsm. II, 624. *I.* I, 413. 435. L. I, 161. 167. Laternen I, 389 f. Lettner I, 50. 52. 291; II, 668. O. I, 325. Tab. I, 244. Tf. I, 305. 313. 317 f. Tp. I, 385; II, 581. Triumphkreuz I, 130. 520; II, 606. Zither (Kapitelsaal) I, 104. 186. Ablafstafel I, 383. 423. Bch. I, 173. 175. Bischofskreuze I, 282. Br. II, 646. Brotschüssel I, 234. 430. Calefactorium I, 393. Ewiges Licht I, 170. Fahnen I, 372. Kl. I, 226. Klappaltärchen I, 149. Korporaltaschen I, 235. M. II, 628. 683. Manile I, 253. Par. I, 136 f. 265. 268 f. 275. 290. R. I, 134. 194. 197. 200 f. 206. 209. 213. Schn. II, 746. Schrank I, 282. Waschgefäfse I, 255. — Weihekreuze I, 171. — *Katharinenk.* II, 406. — *Klus* Steinmetzzeichen II, 492. — *Liebfrauenk.* I, 65. 101. 107. 126; II, 178. Ambonen I, 296. Ch. I, 289. L. I, 161. 167. M. II, 615. 761. Sk. II, 560. 564. — *Martinik.* I, 80; II, 179. 406. Tf. I, 306. — *Moritzk.* II, 179. Gl. I, 356. — *Paulsk.* II, 179. Stiftssiegel I, 448. — *Domgymnasium* Bibliothek. Homiliar I, 538.
**Hall** (in Schwaben) *Johanniterk.* II, 316. — *Katharinenk.* II, 105. 316. M. II, 756. Schn. II, 738. — *Michaelisk.* I, 38 f.; II, 105. 316. A. II, 504 f. Schn. II, 738. Sk. II, 586. 662. Tab. II, 248. — *Urbansk.* II, 105.
**Hall** (in Tirol) II, 126. 346. Grb. I, 460. Mo. I, 242. Schl. I, 374.
**Halle** (a. Saale) *Dom* II, 399. 407. *I.* I, 421. Kz. I, 300.

— *Lorenzk.* M. I, 146; II, 729. Schn. II, 745. Tf. I, 313. — *Marktk.* I, 80f. 99; II, 179. 406. A. II, 505. *I.* I, 412. M. II, 730. Tf. I, 319. Wahrzeichen I, 392. — *Moritzburgkap.* II, 407. — *Moritzk.* II, 406. A. I, 462; II, 505 *I.* I, 418. 421. M. II, 729. Schn. II, 745. Sk. I, 462; II, 590. — *Rother T.* I, 71. 74; II, 406. A, II, 505. — *Ulrichsk.* I, 66; II, 406. Kz. I, 297. M. I, 146. Schn. II, 745. Tf. I, 319. — *Betsäule* I, 361. — *Provinzialmuseum* Schn. II, 606. 746. Steinsarg I, 347. Tf. I, 312.

**Halle** (a. d. Weser) II, 194.

**Hallein** T. II, 144.

**Hallstadt** (i. Franken) II, 386. M. II, 760.

**Hallstadt** (i. Ob.-Österreich) I, 67; II, 346. Schn. II, 742.

**Haltern** II, 425. Schn. II, 748.

**Hamberge** Tf. I, 314.

**Hamborn** Tf. I, 307.

**Hamburg** *Jakobik.* II, 454. Schn. II, 750. — *Katharinenk.* II, 454. — *Petrik.* II, 455. A. II, 505. T. I, 74. — *Johanneum* Antependium I, 136. *I.* I, 427. 437. 442. Wahrzeichen (Grb.) I, 392. — *Stadtbibliothek* Bch. I, 178f. M. II, 568.

**Hameln** *Marktk.* II, 205. L. I, 167. — *Münster* I, 73; II, 205. Tab. I, 245.

**Hamersleben** *Klosterk.* I, 65. 76. 107; II, 31. 36. 166. 179. Ciborienaltar I, 139. Sk. II, 560f.

**Hamm** *Kathol.* (Observanten) *K.* I, 66; II, 425. Br. Grb. II, 648. I. I, 421. — *Pfarrk.* II, 425.

**Hammelev** Tf. I, 314.

**Hanau** *Marienk.* Ch. I, 288. Glsm. II, 767.

**Handorf** Tf. I, 319.

**Hannover** *Aegidienk.* II, 407. A. II, 505. Schn. II, 747. Tf. I. 319. — *H. Kreuzk.* II, 407. Tf. I, 321. — *Marktk.* II, 262. 407. *I.* I, 414. T. I, 479. Tf. I, 320. 433. — *Schloßk.* Emaillen I, 550. — *Rathaus* A. II, 505. — *Schatzkammer* I, 185. Par. I, 137. 150. Patene I, 231f. R. I, 198. Tp. I, 385. Tragaltäre I, 149; II, 564. Vortragekreuze I, 152. 371. Waschbecken I, 255. — *Museum* M. II, 630. 683. Schn. II, 606. 647. — *Privatbesitz* M. II, 695. Manilien I, 253. R. I, 196. 236. Schn. II, 655.

**Hanshagen** II, 253.

**Hanstätten** II, 94.

**Harbsheim** T. II, 95.

**Hardegg** II, 346. — *Rundkap.* I, 30; II, 346. Tab. I, 248.

**Hardegsen** *Stadtk.* II, 407.

**Hardehausen** *Klosterk.* II. 205. — *Rundkap.* I, 28; II, 205.

**Harle** Weihwasserbecken I, 394.

**Harsefeld** *Klosterk.* II, 455. Tf. I, 319.

**Hartberg** *Pfarrk.* I, 34. — *Rundkap.* I, 30. 34; II, 126.

**Hartenrod** Tf. I, 311.

**Hartmannsweiler** II, 287. I. I, 395. Kirchhof I, 18f. T. II, 95.

**Haselünne** II, 425.

**Häsewig** II, 248.

**Haslach** Grb. II, 591.

**Hassel** II, 194. Tf. I, 313.

**Haßfurt** *Pfarrk.* II, 386. — *Ritterkap.* II, 387. Sk. I. 501.

**Haßloch** *Markuskap.* II, 387.

**Hattenbach** II, 163.

**Hattendorf** I, 66; II, 387.

**Hattenheim** T. II, 94.

**Hattorf** T. II, 196.

**Hattstadt** II, 70.

**Hatzbach** Tab. I, 250.

**Hatzenport** I, 67; II, 287.

**Hatzfeld** *Totenkap.* II, 163.

**Hatzum** Tf. I, 309.

**Hauhenhorst** II, 220.

**Haunstetten** Schn. II, 606.

**Hausen** *I.* I, 426.

**Havelberg** *Dom* I, 45; II, 235. 455. Ch. I, 290. Glsm. II, 624. 768. Grb. II, 600. L. I, 163. Lettner I, 52; II, 669. Schn. II, 749. — *Kapellen* II, 455. — *Lorenzk.* II, 455. Schn. II, 749.

**Havixbeck** II, 425.

**Hebramsdorf** T. II, 116.

**Hechenkirchen** Grb. II, 664.

**Hechingen** *Stiftsk.* I, 76. Br. Grb. II, 662. *I.* I, 440.

**Heckholzhausen** II, 95.

**Hecklingen** *Klosterk.* I, 49. 84. 98; II, 179. Sk. II, 561.

**Heerberg** II, 316. M. I, 463; II, 700.

**Heeslingen** II, 249.

**Hegenlohe** T. II, 115.

**Heggen** II, 206. M. II, 576. Rauchfaß I, 258.

**Heidau** *Klosterk.* II, 387.

**Heidelberg** *H. Geistk.* II, 287. A. II, 505. Grb. II, 659. — *Petrik.* II, 287. — *Bibliothek* M. I, 472; II, 636.

**Heidenheim** *Klosterk.* II, 164. Grb. I, 602. *I.* I, 426. Kreuzgang II, 387.

**Heidenkam** II, 114.

**Heidingsfeld** II, 156. Kz. I, 300. Schl. I, 374. Sk. II, 656. Tab. I, 250.

**Heilbronn** *Kathol. K.* II, 105. Mensa I, 131. — *Kiliansk.* II, 316. A. II, 505. R. I, 213. Schn. II, 738. Tab. I, 248. — *Nikolaik.* II, 316. — *Spitalk.* II, 316.

**Heiligenblut** (i. Kärnten; bei Lienz) II, 346. A. II, 505. *I.* I, 412. Krypta I, 55. Schn. II, 741. Tab. I, 249.

**Heiligenblut** (i. N.-Österreich; b. Weiten) II, 346. Glsm. II, 765. Schn. II, 742. Tab. I, 249.

**Heiligenfelde** II, 250. Tf. I, 314.

**Heiligengrabe** *Klosterk.* II, 455. *Kap.* II, 455.

**Heiligenhafen** II, 251.

**Heiligenkreuz** (bei Meißen) *Klosterk.* I, 66; II, 180.
**Heiligenkreuz** (b. Wien) *Klosterk.* I, 107. 114; II, 117. 120f. 126. E. II, 548. Glsm. II, 618. 622. Grb. I, 337; II, 595. L. I, 171. O. I, 325. Bernhardskap. II, 126. Brunnenhaus I, 102. Glsm. II, 622. Kreuzgang I, 101f.; II, 126. Glsm. I, 579f. 622. 765. — *Spitalk.* II. 127.
**Heiligenrod** T. II, 94.
**Heiligenstadt** (i. Eichsfelde) *Aegidienk.* II, 407. — *Annakap.* I, 29; II, 407. Sk. I, 494. — *Marienk.* II, 399. 407. — *Stiftsk.* II, 407. A. II, 506. Lesepult I, 302.
**Heiligenstadt** (b. Gangkofen) *Salvatork.* Schn. II, 740.
**Heiligenstadt** (b. Wien) II, 143.
**Heiligenstedten** II, 251.
**Heiligenwalde** Mo. I, 430.
**Heiligenkreuzthal** *Klosterk.* II, 316. Tab. I, 248.
**Heilingen** Th. II, 197.
**Heilsberg** *Schloſskap.* II, 455. — *Stadtk.* II, 455.
**Heilsbronn** *Abteik.* I, 81; II, 149. 156. 387. Glsm. II, 623. Grb. I, 349. 440. 461; II, 596, 667. M. II, 578. 612. 633. 705. Schn. II, 655. Sk. I, 494. Tab. I, 249. Uhr I, 391, 393. Kapellen I, 48; II, 156. 387.
**Heimbach** *Lichtgehäuse* I, 389.
**Heimerdingen** II, 114.
**Heimersheim** I, 98; II, 70. Glsm. 580.
**Heimsfeld** T. II, 164.
**Heiningen** (i. Braunschweig) *Klosterk.* I, 39. 111; II, 180. M. II, 574. Tp. I, 385.
**Heiningen** (b. Göppingen) I, 18. Tf. I, 311.
**Heinrichau** *Klosterk.* A. II, 506. Grb. II, 601.
**Heinrichs** M. II, 761.
**Heinsberg** *Stiftsk.* II, 70. 287. Tf. II, 321.
**Heisterbach** *Klosterk.* I, 47. 114; II, 54. 70. 259.
**Heldberg** Kz. I, 300. Tf. I, XIV.
**Helden** II, 206.
**Helferskirchen** T. II, 94.
**Helfta** Gl. I, 356. 358. 411. 446.
**Hellefeld** II, 206. Rauchfaſs I, 258. Tf. I, 316.
**Helmsdorf** Tf. I, 313.
**Helmstedt** *Ludgerik.* II, 180. Doppelkap. I, 28; II, 180. — *Marienbergerk.* II, 180. Glsm. II, 580. Par. I, 137. 150. Tp. I, 304. 385.
**Helpte** II, 251.
**Helsa** I, 91.
**Hemerten** II, 248.
**Hemmendorf** Mordkreuz I, 382.
**Hemmerde** II, 206. Schn. II, 747.
**Hemmingen** A. II, 506.
**Hennersdorf** (bei Dippoldiswalde) M. II, 730.
**Hennersdorf** (b. Görlitz) II, 253.
**Hennersdorf** (b. Wien) II, 145.
**Herdecke** *Klosterk.* II, 206. — *Kap.* II, 206.
**Herford** *Bergerk.* II, 426. Alt. I, 145. Glsm. II, 618. Kruzifix I, 153. Schn. II, 607. Tf. I, 309. — *Johannisk.* II, 425. Bch. I, 177. Glsm. II, 768. Manile I, 254. R. I, 190. — *Münster* II, 206. Tf. I, 310. — *Radewigisk.* II, 426.
**Hergisdorf** Ch. II, 669.
**Heringhausen** II, 206.
**Hermannstein** Tf. I, 308.
**Hermersdorf** Schn. II, 750.
**Hernsheim** II, 287.
**Herongen** Tf. I, 307.
**Herrenalb** *Klosterk.* II, 105. A. Gr. II, 506. Sk. I, 479. Weihwasserstein I, 394.
**Herrenaurach** (Herzogenaur.) *Kreuzgang* II, 387.
**Herrenberg** *Stiftsk.* II, 316. Ch. I, 288. 463. Kz. I, 299. M. II, 702. 758.
**Herrenbreitungen** II, 157.
**Herringen** II, 426. T. II, 220.
**Hersbruck** *Pfarrk.* Krummstab I, 280.
**Hersfeld** *Abteik.* I, 49. 54. 71. 84. 97. 106f.; II, 31. 42. 148f. 157. Ch. I, 288. Glsm. II, 624. M. II, 760. Tf. I, 310. — *Spitalk.* II, 387. *Stadtk.* II, 387. — *Rathaus I.* I, 408.
**Herzberg** (b. Beeskow) Kl. I, 231.
**Herzberg** (a. Elbe) I, 31. 65; II, 455. M. I, 125; II, 615.
**Herzebroch** *Klosterk.* II, 426.
**Herzfeld** *Klosterk.* II, 218. 426.
**Herzfelde** II, 249.
**Herzlake** II, 218. Tf. I, 309.
**Herzogenburg** *Stiftsk.* Glsm. II, 623. 765. M. I, 520. R. I, 210.
**Herzsprung** II, 249.
**Heskem** T. II, 164.
**Heſsheim** T. II, 95.
**Heſsigheim** T. II, 115. Tf. I, 311.
**Hetjershausen** T. II, 196.
**Heubach** I, 18; II, 105.
**Heuchelheim** Tf. I, 310.
**Heutingsheim** A. II, 506.
**Hiddestorf** II, 195.
**Hilbeck** II, 218.
**Hilden** II, 70.
**Hildesheim** *Kirchen* II, 167. — *Andreask.* II, 180. 408. A. II, 506. Tf. I, 321. — *Annakap.* II, 408. — *Collegium Josephinum.* Doppelkap. I, 28f. — *Dom* I, 40. 81. 84; II, 180. Bernwardssäule I, 130. 532. 546; II, 543. Br. II, 543. 638. 648. Gl. I, 354. Grb. II, 563. 638. 648. *I.* I, 428. Irmensäule I, 163. L. I, 158. Lettner I, 53. Musivboden I, 92. Sarkophag I, 438. Schn. II, 747. Tf. I, 315; II, 554. Th. I, 86. 521. 526. 528. 533. 539. 551; II, 543. Bibliothek Bch. I, 176. 178. 180. M. I, 540. Kreuzgang I, 101f. Schatz I, 186. Kl. I, 221f. 228. 230. Krug I, 252. Krummstab I, 279. M. II, 551. Patenen I, 233. R. I, 191. 199.

211. 569. 574. 577. Sk. II, 546. Stab I, 372. — *Godehardsk.* I, 40. 44. 58. 65. 73. 107; II, 39. 181. 257. A. II, 506. Ch. I, 289. Kl. I, 223. Mo. I, 243. Oblatenschüssel I, 234. Patene I, 233. Sk. II, 561. — *Johanneshospital* I, 121. — *H. Kreuzk.* II, 181. R. I, 213. — *Lambertik.* II, 408. Tf. I, 320. — *Lichtenhof* Marienkap. I, 55. — *Magdalenenk.* II, 408. Kl. I, 230. L. I, 167f. 411; II, 543. R. I, 203. 208; II, 547. *Martinsk.* II, 408. — *Michaelisk.* I, 14. 34. 44. 56ff. 61. 68. 73f. 76. 88. 96. 98. 122; II, 38. 181. Grb. I, 437; II, 545. M. I, 517; II, 575f. Sk. II, 560. — *Moritzklosterk.* I, 77. 96; II, 166. 181. A. II, 506. Kaldaunenkap. I, 351. Kl. I, 223. Krypta I, 53. — *Paulik.* II, 408.
**Hildrizhausen** II, 105. A. II, 506.
**Hillersleben** *Klosterk.* II, 182. 227.
**Hilter** Tab. I, 247.
**Hiltersried** II, 114.
**Hilwartshausen** II, 198.
**Himberg** II, 127.
**Himmelkron** *Klosterk.* II, 387. Grb. II, 596.
**Himmelpfort** *Klosterk.* II, 235.
**Himmelspforten** *Klosterk.* II, 387. Grb. II, 596.
**Himmelthal** Grb. II, 596.
**Hindenburg** II, 248.
**Hinsbeck** Tf. I, 307.
**Hipsheim** Grb. I, 583.
**Hirnheim** T. II, 116.
**Hirschau** *Aureliusk.* II, 40. 105. — *Marienkap.* II, 316. A. II, 506. 521. — *Petri-Paulik.* I, 20. 71 u. XIII. 84; II, 99. 105. A. II, 506. — *Kreuzgang* II, 316. A. II, 506.
**Hirschegg** *Pfarrk.* II, 346. Glsm. II, 766.
**Hirschfeldau** Tab. I, 251.
**Hirschhorn** A. II, 506.
**Hirschroda** T. II, 196.
**Hirzbacher Hof** *Kap.* II, 163.
**Hirzenach** II, 71.
**Hittfeld** Tf. I. 319.
**Hochatzenheim** II, 71.
**Hochaujezd** II, 146.
**Hochdorf** T. II, 115.
**Hochelten** s. Eltenberg.
**Hocheppan** *Burgkap.* I, 27. 48; II, 127. M. II, 573.
**Hochfelden** A. II, 506. T. II, 95. Tf. I, 308.
**Hochhausen** M. u. Sk. I, 591.
**Hochheim** *Dominikanerinnenk.* Tf. I, 308.
**Hoch-St. Paul** T. II, 144.
**Höchst** *Justinusk.* II, 31. 71. Ch. I, 288. Tf. I, 308.
**Hochstadt** I, 71; II, 387.
**Höchstenbach** II, 94.
**Hochwolkersdorf** II, 145.
**Höckendorf** Schn. II, 746.
**Hoen** II, 288.
**Hof** Totenleuchte I, 389.
**Hofen** II, 116.
**Hofgeismar** *Marienk.* II, 157. 387. Ch. I, 288. Tf. I, 311.
**Hoflach** M. II, 758.
**Hohbarr** *Schlofskap.* I, 48; II, 71.
**Hohenalsdorf** II, 249.
**Hohenberg** *Kap.* II, 144.
**Höhenberg** Tab. I, 248.
**Hohenburg** s. Odilienberg.
**Hohenfeistritz** I, 18.
**Hohenfrankenheim** T. II, 95.
**Hohenfurth** *Kloster* I, 17. *K.* I, 114; II, 262. 333. 346. M. II, 632. R. I, 203. Tf. I, 312. — *Marktk.* II, 347.
**Hohengöhren** II, 248.
**Hohengörsdorf** II, 248.
**Hohenhameln** II, 30.
**Hohenkirchen** II, 197.
**Hohenlohe** (b. Chemnitz) II, 198.
**Hohenlohe** (b. Merseburg) I, 60; II, 182.
**Hohenmauth** *Dekanalk.* II, 347. A. II, 506.
**Hohenmemmingen** T. II, 115.
**Hohenposeritz** II, 455. Tab. I, 251.
**Hohenrode** II, 219.
**Hohensprenz** II, 252. Grb. II, 600.
**Hohenstein** Kz. I, 300.
**Hohenvicheln** Tf. I, 313.
**Hohenwepel** Rauchfafs I, 258.
**Hohenziatz** II, 248.
**Hohenzollern** Glsm. II, 622. Sk. II, 545.
**Hohewerfen** *Burgkap.* II, 127.
**Hohistedt** T. II, 197.
**Hohnhorst** II, 163.
**Holdenstedt** Tf. I, 317.
**Hollenbach** Tf. I, 313.
**Holtensen** II. 194. *I.* I, 424.
**Holubitz** *Rundkap.* I, 30; II. 127.
**Holzern** *Nikolaikap.* II, 347.
**Holzheim** II, 95.
**Homberg** II, 381. 387. A. II. 506.
**Homburg** (v. d. Höhe) *Marienkap.* I, 19.
**Homburg** (a. d. Werra) *Burgkap.* I, 28; II, 163. 388.
**Höningen** *Kirchen* II, 71.
**Hönnepel** Tf. I, 307.
**Hopfgarten** T. II, 196.
**Höpfigheim** II, 316.
**Horadschjowitz** *Kirchen* II. 347.
**Horb** *Liebfrauenk.* I, 39; II. 317. Schn. II, 738. — *Pfarrk.* II, 317.
**Hörbach** II, 94.
**Hörde** *Kathol. K.* II, 426. Glsm. II, 618. Grb. II. 599.
**Hörgertshausen** Speisegefäfs I, 239.
**Horn** Kz. I, 299.
**Horrheim** Ch. I, 288. T. II, 115.
**Hörsching** I, 67.
**Horsitz** Glockensäule I, 389.
**Horst** II, 249. Schn. II, 751.
**Hörste** II, 206.
**Hostivar** I, 60.
**Hovedöe** Musivziegel I, 94.
**Howorzowitz** II, 146.
**Höxter** *Minoritenk.* I, 66; II, 426. Bch. I, 177. — *Pfarrk.* II, 206.
**Hozendorf** I, 33.
**Hradischt** *Klosterk.* II, 127. 333.
**Hrušic** II, 143. Sk. II, 558.
**Hüblingen** II, 94.
**Huckarde** II, 206.

**Hude** *Klosterk.* II, 456.
**Hugshofen** *Michaelsk.* II, 20.
**Hullein** II, 146.
**Humpoletz** II, 127. 262. 347.
**Hunaweier** II, 288. Kirchhof I, 18. M. I, 567. 576; II, 755.
**Hünfeld** *Kirchen* II, 388.
**Hungen** T. II, 164.
**Hürbel** T. II, 115.
**Hürbelsbach** Tf. I, 311.
**Hüsberden** Tf. I, 308.
**Hüsten** II, 201. 206. M. II, 576.
**Hütteldorf** Ölberg I, 369.
**Hütten** I, 66f.; II, 456.
**Hüttenheim** M. II, 609. T. II, 95.
**Huyseburg** *Klosterk.* I, 57f. 64. 96. 107; II, 27. 39. 167. 182.

## I.

**Iben** II, 288.
**Iber** Gl. I, 356.
**Iburg** *Abteik.* II, 220. 426. Grb. II, 563. Kamm I, 367. L. I, 164. Tf. I, 309. — *Stadtk.* (Kap.) Ch. I, 290. Steinmetzzeichen II, 490. — *Burg* A. II, 506.
**Ichtershausen** *Klosterk.* II, 182.
**Iden** II, 248.
**Idensen** I, 50, 79; II, 182. Gl. I, 356.
**Igels** Schn. II, 738.
**Iggensbach** Gl. I, 355. 404. 446.
**Iglau** *Dominikanerk.* II, 146. 348. — *Jakobsk.* I, 299; II, 347. — *Johannisk.* II, 143. — *Minoritenk.* II, 348.
**Ihlo** I, 72; II, 249.
**Ilbenstadt** I, 97. 480; II, 36. 148. 157. A. II, 506. Grb. I, 574.
**Ilfeld** *Klosterk.* II, 183. Tf. I, 312. Triumphkreuz I, 130.
**Ilgen** II, 106.
**Ilgenthal** s. Buch.
**Illingen** Sk. I, 365. Tab. I, 248.
**Illkirch** *Trauerbinde* I, 352.
**Ilmmünster** *Stiftsk.* I, 60; II, 106. Schn. I, 561.
**Ilsenburg** *Dorfk.* II, 183. — *Klosterk.* II, 31. 34. 167f. 183.
**Imbach** *Dominikanerk.* I, 67; II, 348.
**Immenhausen** II, 388. Ch. I, 288. Schl. I, 374. Schrank I, 282. Tab. I, 250. Weihwasserstein I, 394.
**Immichenhain** II, 388. Levitensitz I, 291.
**Imsum** II, 249. Tf. I, 316.
**Indersdorf** II, 116. T. II, 116.
**Ingelfingen** T. II, 115.
**Ingersheim** T. II, 95.
**Ingolstadt** *Franziskanerk.* II, 317. — *Frauenk.* I, 81; II, 317. A. II, 506. Glsm. II, 765. *I.* I, 425. M. II, 716. R. I, 203. — *Spitalk.* II, 317.
**Ingweiler** II, 288. T. II, 95. Tf. I, 308.
**Inichen** *Stiftsk.* I, 39; II, 127. M. II, 759. Triumphkreuz I, 130.
**Inningen** T. II, 116.
**Innsbruck** *Hofk.* Grb. II, 646 f. — *St. Jakob* M. II, 733. — *Ferdinandeum* M. II, 726. Schn. II, 741.
**Inowraclaw** *Marienk.* II, 253.
**Iphofen** *Hauptk.* II, 388.
**Ips** II, 348. A. II, 506. Grb. II, 593. Mo. I, 243.
**Ipsitz** II, 348.
**Iptingen** I, 18. A. II, 506. T. II, 115.
**Irschen** *Dionysiusk.* I, 68; II, 127.
**Isen** II, 106. Sk. II, 557. Tf. I, 312.
**Isenhagen** Par. I, 137. 150. Tp. I, 385.
**Iserlohn** *Kirchspielsk.* II, 207. — *Obere Stadtk.* II, 207. 426. Ch. I, 290. Schn. II, 607. 748.
**Isny** II, 317. A. II, 506. Ölberg I, 369; II, 317.
**Isterbies** II, 248f. Schn. II, 746. Tf. II, 313.
**Ivenack** Ch. I, 285.

## J.

**Jägerberg** Mo. I, 242.
**Jahring** *Rundkap.* I, 30; II, 127.
**Jankau** II, 146.
**Jannowitz** Tab. I, 251.
**Jasberg** Kl. I, 231.
**Jaucha** II, 194.
**Jauer** Sk. II, 590.
**Jauernig** II, 253.
**Jebenhausen** Tab. I, 248.
**Jebsheim** II, 71.
**Jedenspeigen** Alt. I, 134.
**Jedlownik** I, 33.
**Jena** *Johannisk.* II, 196. — *Nikolausspital* I, 122. — *Paulik.* II, 408. — *Stadtk.* II, 408. Prozessionsstangen I, 373.
**Jenkofen** II, 317. Glsm. II, 765. Rauchfaſs I, 259. Schelle I, 256.
**Jerichow** *Klosterk.* I, 51. 54f. 64. 88. 91. 106f. 124; II, 31. 221. 224. 226f. 235. Grb. II, 600. — *Stadtk.* II, 235.
**Jerusalem** *H. Grabk.* I, 23. 109; II, 8. Alt. I, 129. — *Salvatork.* I, 14.
**Jettingen** Tab. I, 247.
**Jirčan** II, 143.
**Jobstgereuth** II, 164.
**Johannisberg** (b. Fulda) *Klosterk.* II, 164.
**Johannisberg** (a. Rhein) *Abteik.* II, 72.
**Johnsdorf** M. II, 617.
**Judenburg** *Magdalenenk.* I, 68. Tab. I, 249.
**Jülich** II, 72.
**Jung-Bříšt** II, 348.
**Jungfernteinitz** *Klosterk.* II, 348.
**Jüterbogk** *Abtshof* II, 456. — *Frauenk.* (Dammk.) II, 223. 235. 248. 456. Opferstock I, 370. — *H. Geistkap.* II, 456. — *Mönchenk.* I, 64. 88; II, 456. M. I, 560; II, 730. Speisegefäſs I, 240. — *Nikolaik.* I, 65. 79f; II, 275. 456. Alt. I, 129. Gl. I, 410. 442. M. I, 125. 304. 591; II, 615. Sakristeien I, 105. Schn. II, 749. Schrank I, 283. Sk. II, 668. Tab. I, 250. 430. Tezelskasten I, 364. Tf. I, 313. Walfischrippe

I, 214. 393. — *Vorstadt* Kreuz I, 383.

**K.**

**Kaaden** *Franziskanerk.* II, 348. Schn. II, 743. — *Rathauskap.* I, 48.
**Käbelich** II, 251.
**Käfermarkt** II, 348. Schn. II, 742.
**Kager** *Kap.* II, 114. Kz. I, 299.
**Kahla** *Brückenkap.* I, 122. — *Hauptk.* II, 408.
**Kahlenbergerdorf** *Betsäule* I, 362.
**Kaiserslautern** *Kirchen* I, 39. 66; II, 288.
**Kaiserswerth** II, 72. R. I, 190. 598.
**Kaisheim** *Klosterk.* II, 317. 486. Grb. II, 593. Schl. I, 375. Sk. II, 587.
**Kalbe** *Stephansk.* II, 408.
**Kalberwisch** II, 248.
**Kalbitz** II, 195.
**Kalchreuth** Tab. I, 249. 430.
**Kaldenhof** *Privatbesitz* M. II, 626. 630. 683.
**Kaldern** *Klosterk.* I, 66.
**Kalkar** *Nikolaipfarrk.* II, 288. A. II, 506 f. Ch. I, 286. 499. L. I, 159. Lettner I, 51. M. II, 679. Mo. I, 241. Schn. II, 660 f. Tab. I, 246.
**Kalkau** II, 236.
**Kallenberg** Tf. I, XIV.
**Kallundborg** *Marienk.* II, 17.
**Kaltenborn** (auf d. Fläming) II, 248.
**Kaltenborn** (Kr. Sangerhausen) *Klosterk.* II, 198.
**Kaltern** *Katharinenk.* M. II, 613. — *Nikolaik.* M. II, 760.
**Kaltwasser** I, 33.
**Kalw** *Stadtk.* I, 82. 84; II, 116. 317. — *Brückenkap.* I, 122.
**Kambs** (b. Schwan) II, 252.
**Kambs** (i. Lande Stargard) II, 251.
**Kamen** II, 220. 426. Grb. I, 346.
**Kamenz** *Kirchen* II, 408.
**Kamitz** II, 253. Gl. I, 359.
**Kammer** I, 68.
**Kammerforst** II, 409.
**Kammern** II, 348.
**Kammin** *Dom* I, 42; II, 225. 236. 437. Ch. I, 290. Grb. II, 600. Kl. I, 241. R. I, 195. 213. Tf. I, 314.
**Kamp** (b. Boppard) II, 288. Kz. I, 298. Par. I, 137. T. II, 94.
**Kampehl** II, 249.
**Kampen** (in Ostfriesl.) II, 456. Gl. I, 356.
**Kannstatt** II, 318. A. II, 507. — *Privatbesitz* Par. I, 137. 150.
**Kapellen** Tf. I, 307.
**Kaplitz** I, 67; II, 349.
**Kappel** (i. d. Schweiz) *Klosterk.* I, 20. 114; II, 72. Glsm. II, 620. M. II, 609.
**Kappel** (i. Westfalen) *Klosterk.* II, 207.
**Kappenberg** *Abteik.* II, 207. Ch. I, 290. Grb. I, 574; II, 599. M. II, 684. Wandschrank I, 247.
**Karden** *Stiftsk.* II, 72. R. I, 191. Sk. II, 590. Tf. I, 308.
**Karlsruhe** *Bibliothek* M. II, 568. — *Bildergalerie* Handzeichn. II, 722. M. II, 695. 733.
**Karlstadt** II, 164. 388. Kz. I, 300.
**Karlstein** *Burg* A. II, 507. Mosaik II, 533. — *Katharinenkap.* I, 38; II, 349. M. II, 613. Schl. I, 375. Tab. I, 249. — *H. Kreuzkap.* I, 90; II, 349. M. II, 631. — *Mariae Himmelfahrtsk.* II, 349. Schl. I, 374. — *Nikolaikap.* II, 349.
**Karthaus** (Paradies) *Klosterk.* II, 456. Schn. II, 754.
**Kassel** *Kirchen* I, 66; II, 388. — *Friedhof* Tf. I, 311. — *Bibliothek* Bch. I, 177. — *Gem.-Galerie* M. I, 449.
**Kastel** (b. Amberg) *Klosterk.* II, 106. Ciborienalt. I, 138.
**Kastel** (a. d. Saar) II, 288.
**Kastrop** II, 207. M. II, 576.
**Kathal** *Katharinenk.* II, 349. Schn. II, 742.
**Katharein** (b. Troppan) Grb. I, 409.
**Katharinenberg** *Wallfahrtsk.* II, 409.
**Kathrein** (b. Bruck) *Alexiusk.* I. 68; II, 349. — *Pfarrk.* II, 349.
**Kathrein** (b. Brünn) II, 349. Tab. I, 249.
**Katowitz** II, 143.
**Katzelsdorf** *Franziskanerk.* II, 349.
**Katzenstein** *Schloßkap.* II, 114.
**Katzow** II, 253. 456. M. II, 761.
**Katzwang** Ölberg I, 369. Tab. I, 249. 430.
**Kaub** Siegel I, 598. T. II, 94.
**Kaufbeuern** *Blasiusk.* II, 318. M. I, 563. — *Martinsk.* II, 318. T. II, 116.
**Kaumberg** *Pfarrk.* II, 349.
**Kaurzim** *Erzdechanteik.* I, 71. 75; II, 121. 349. Ch. I, 285. Tab. I, 249.
**Kavelsdorf** Alt. I, 134. Antep. I, 136.
**Kaysersberg** *Michaelsk.* I, 24. Inschr. I, 425. — *Pfarrk.* II, 72. A. II, 507. Ch. I, 287. H. Grab I, 366. Ölberg I, 369. Palmesel I, 373. Schn. II, 737. Tab. I, 247. Tf. I, 308.
**Kehrig** L. I, 167.
**Kej** I, 143. M. II, 613.
**Keitum** *Severinsk.* II, 251.
**Kelberg** II, 288.
**Kelheim** *Franziskanerk.* II, 318. — *Michaelisk.* II, 106. — *Ottokap.* II, 106. — *Pfarrk.* II, 318. — *Apotheke* Sk. I, 495.
**Kemberg** M. II, 735.
**Kemel** T. II, 94.
**Kemme** II, 195.
**Kemnade** II, 207. Grb. II, 600. Tab. I, 247. Tf. I, 309.
**Kemnitz** Kl. I, 231.
**Kempen** *Peterskap.* II, 72. — *Stiftsk.* II, 72. Ch. I, 286. Dreisitz I, 292. Kl. I, 230. L. I. 160. Mo. I, 241. Schn.

II, 737. Speisegefäfs I, 239. Tab. I, 246. Tf. I, 307.
**Kempenich** I, 67; II, 288.
**Kempten** *Kirchen* I, 36. — *Magnik*. II, 318.
**Kentheim** *Waldkap*. II, 114. M. II, 612. Tf. I, 311.
**Kenz** II, 457. Glsm. II, 625. 768. Grb. I, 342; II, 608.
**Kenzingen** II, 288. Grb. II, 659. M. II, 609.
**Keppel** *Stiftsk*. II, 219.
**Kerpen** Tp. I, 386.
**Kestenholz** T. II, 95. Tf. I, 308.
**Keutschach** II, 127. Ch. I, 289. Totenleuchte I, 388.
**Keutzschen** II, 197.
**Kidrich** *Michaeliskap*. I, 24; II, 289. Heiligtumstuhl I, 301. L. I, 161. — *Valentinsk*. I, 98; II, 289. Ch. I, 287. Gestühl I, 293. Glsm. II, 619. Kz. I, 298. L. I, 169. Lettner I, 52 f. M. II, 755. R. I, 134. Tab. I, 246. Tf. I, 308.
**Kiechelberg** *Danielskap*. M. II, 758.
**Kiel** *Klosterk*. II, 457. — *Nikolaik*. II, 457. Schn. II, 751. Tf. I, 317.
**Kienzheim** H. Grab I, 366. T. II, 95.
**Kiewitten** II, 457.
**Kilchberg** M. II, 699. Schn. II, 738.
**Kindelbrück** II, 409.
**Kirberg** T. II, 95. Tab. I, 246.
**Kirchähr** T. II, 94.
**Kirchbaggendorf** II, 236.
**Kirchberg** (b. Eggenfelden) T. II, 116. Tab. I, 248.
**Kirchberg** (i. Elsafs) T. II, 95.
**Kirchberg** (i. Kröning) II, 318.
**Kirchberg** (b. Simmern) II, 289. Kz. I, 298.
**Kirchberg** (am Wechsel) *Wolfgangsk*. I, 68; II, 350. A. II, 507. Tab. I, 249.
**Kirchborchen** II, 219.
**Kirchbraak** II, 195.
**Kirchbüel** II, 72.
**Kirchdorf** (b. Haag) *Gottesackerk*. II, 116. 318.
**Kirchdorf** (Kr. Merseburg) II, 409.
**Kirchdorf** (auf Poel) II, 252.
**Kirchen-Jahn** Mo. I, 243.
**Kirchgöns** Tf. I, 310.
**Kirchhain** II, 388. Tf. I, 311.
**Kirchheim** (am Neckar) T. II, 115.
**Kirchheim** (i. Ries) *Jakobik*. II, 116. — *Klosterk*. II, 318. Grb. II, 593. M. II, 612. Schn. II, 738.
**Kirchlinde** II, 207. R. I, 150. 206. Schn. II, 748.
**Kirchsahr** Manile II, 254.
**Kirchschlag** II, 350. *Rundkap*. I, 30.
**Kirchsteitz** II, 197.
**Kirchtinke** T. II, 250.
**Kirchveischede** II, 219.
**Kirchwahlingen** II, 249.
**Kirchweyhe** T. II, 250.
**Kirchzarten** Grb. II, 591.
**Kirling** II, 145.
**Kittendorf** I, 67.
**Kitzbüchl** II, 350.
**Kitzingen** *Pfarrk*. II, 388. Ch. I, 288. Tab. I, 250.
**Kläden** II, 248.
**Kladrau** *Klosterk*. II, 128.
**Klagenfurt** A. II, 507. — *Museum* Glsm. II, 622. L. I, 167.
**Klamm** I, 68.
**Klapenich** II, 289.
**Klapny** Schn. II, 743.
**Klarenthal** *Klosterk*. A. II, 507.
**Klarholz** *Stiftsk*. II, 220. 426.
**Klattau** *Rathaus* A. II, 507.
**Klausen** (in Tirol) *Rundkap*. I, 30. 110; II, 128.
**Klausen** (bei Trier) *Wallfahrtsk*. II, 289. Ch. I, 287. Schn. II, 736.
**Kleebronn** II, 116.
**Kleinbottwar** Schn. II, 743.
**Kleinboz** II, 146.
**Kleinelbe** T. II, 196.
**Kleinenglis** Mordkreuz I, 382.
**Kleinglattbach** Dreisitz I, 292. T. II, 115. Tab. I, 248.
**Kleingörschen** II, 195.
**Kleinkarben** Tf. I, 310.
**Kleinkomburg** *Klosterk*. II, 106. M. II, 572.
**Kleinlauchstedt** II, 195.
**Kleinleinungen** T. II, 197.
**Kleinmachnow** II, 457.
**Kleinmariazell** II, 145.
**Kleinmühlingen** II, 195.
**Kleinottersleben** II, 198.
**Kleinpechlarn** II, 350. Ölberg I, 369.
**Kleinschoppenstedt** II, 195.
**Kleinviecht** II, 114.
**Kleinwesenberg** II, 251.
**Klemenskirche** II, 72. Ch. I, 287.
**Kleps** II, 248.
**Kleve** *Franziskanerk*. I, 66; II, 289. Ch. I, 287. 499. Kz. I, 298. — *Kapitelsk*. I, 106 f.; II, 263. 289. A. II, 507. Grb. I, 344.
**Klietz** II, 248.
**Klingenberg** *Schlofskap*. II, 143. 350. M. II, 613.
**Klingenmünster** II, 72.
**Kloppenheim** T. II, 94.
**Klosterau** L. I, 167.
**Klostergröningen** *Klosterk*. I, 73; II, 178. Sk. II, 560.
**Klosterhaeseler** *Kapitelsaal* II, 198.
**Klösterle** (b. Laubenheim) II, 95.
**Klösterlein** (b. Aue) M. II, 570.
**Klosterneuburg** *Klosterk*. II, 128. Alt. I, 142. 427. 507. 522. 528; II, 565. 626. Grb. II, 595. Schatz I, 186. Kl. I, 229. Klappaltärchen I, 149. Krummstab I, 279. L. I, 166. M. II, 725. Mo. I, 242. Patene I, 234. R. I, 195. Speisegefäfs I, 239. 476. Kreuzgang I, 102; II, 128. Glsm. II, 623. *I*. I, 395. Ölberg I, 369. Totenleuchte I, 388. Agneskap. I, 30; II, 128. Johanniskap. II, 128. Prälaturkap. Kl. I, 229. M. II, 725. Spitalk. I, 98; II, 218. Bibliothek M. I, 522. Gemäldesammlung M. I, 583; II, 724 f.
**Klosterrath** *Klosterk*. II, 39. 49. 72. A. II. 507.
**Klosterrode** II, 198.
**Klotten** I, 67; II, 289.

**Klus** (b. Gandersheim) *Klosterk.* II, 183. Glsm. II, 762.
**Klütz** II, 236.
**Knauthayn** Th. I, 479; II, 197.
**Knechtsteden** *Stiftsk.* I, 58. 75; II, 73. A. II, 507.
**Kneiting** Kz. I, 299. Schn. II, 741.
**Knittelfeld** I, 68; II, 350. Ölberg I, 370.
**Knittlingen** A. II, 507. T. II, 115.
**Knöringen** Tab. I, 247.
**Kobern** *Burgkap.* I, 24. 28; II, 73. — *K.* II, 73.
**Kobenz** I, 68; II, 144. 350.
**Koblenz** *Dominikanerk.* II, 289. — *Florinsk.* I, 106; II, 73. — *Franziskanerk.* II, 289. — *Frauenk.* I, 106; II, 73. A. II, 507. — *Georgsk.* II, 289. — *Kastork.* I, 72. 106; II, 20. 73. M. II, 572. 681. Nischengräber I, 340; II, 591. — *Gymnasialbibliothek* M. II, 634. — *Provinzialarchiv* M. II, 635. — *Privatbesitz* Gießgefäß I, 254.
**Koburg** *Stadtk.* II, 409.
**Köchstedt** Gl. I, 356.
**Koči** I, 33; II, 350.
**Koesfeld** *Jakobik.* II, 200. 207. 220. Schn. II, 607. Sk. II, 660. Tf. I, 309. — *Jesuitenk.* Ch. I, 290. — *Lampertik.* II, 207. 426. Levitensitz I, 291. Tf. I, 320.
**Köflach** *Rundkap.* I, 30.
**Kohren** Th. II, 197.
**Kolbatz** *Klosterk.* I, 35; II, 225. 237. Tf. I, 314.
**Kolberg** *H. Geistk.* Schn. II, 752. — *Marienk.* I, 66; II, 457. Ch. I, 290. L. I, 166; II, 752. M. I, 125; II, 615. Schn. II, 752. Tf. I, 317.
**Kolditz** II, 183. Kl. I, 216. M. II, 735.
**Kolgenstein** T. II, 95.
**Kolin** *Bartholomaeik.* I, 71. 107; II, 262. 334. 350. A. II, 507. Glsm. II, 623. Schl. I, 375.
**Kölleda** A. II, 507. Grb. I, 403; II. 598.
**Kollinghorst** II, 250.
**Kolmar** *Kirchen* II, 289. — *Dominikanerk.* M. II, 755. — *Münster* II, 289. A. I, 462; II, 507. Glsm. I, 588; II, 763. M. II, 685, Normalmaße I, 423. Sk. II, 585. — *Gottesacker* Sk. II, 660. — *Museum* M. II, 684 f. 720. Schn. II, 737. — *Privatbesitz* Schn. II, 737.
**Köln** *St. Alban* Rauchfaß I, 260. — *St. Andreas* I, 101. 126; II, 74. Kl. I, 231. Par. I, 268. 555. R. I, 190 f. 555. — *Antoniterk.* Glsm. II, 763. — *Apostelnk.* I, 74. 106; II, 26. 74. A. II, 26. 507. Bahrtuch I, 387. Ch. I, 287. Kl. I, 223. — *St. Caecilia* I, 54; II, 74. Sk. II, 555. — *Alter Dom* I, 57; II, 16. — *Dom* I, 13. 34. 36. 38. 40 f. 57. 59. 65 f. 74. 79. 84. 90. 99 f. 106 f. 109. 111. 123. 127; II, 16. 258. 273 f. 275. 281. 290 f. A. II, 507 f. Br. II, 602. Ceremonialschwert I, 206. Gl. I, 354. Glsm. I, 449; II, 619. 763. Grb. II, 591 f. 602. *I.* I, 422. Kl. I, 231. Krummstab I, 280. L. I, 169. Lettner I, 51. M. II, 609. 627 f. Mo. I, 241. R. I, 189. 207. 569. 580. Sakristeien I, 105. Schn. II, 604. 737. Sk. II, 585 f. Stab des Vorsängers I, 372. 432. Tab. I, 247. Vortragekreuze I, 371. Weihwasserstein I, 394. — *St. Georg* I, 70; II, 31. 74. A. II, 507. Glsm. II, 763. Grb. I, 438. M. II, 571. R. I, 205. Tf. I, 307. — *St. Gereon* I, 28. 50. 74. 106; II, 16. 42. 74. 271. Ch. I, 287. Glsm. II, 619. Grb. I, 459. Kl. I, 231. Kreuzgang I, 101. M. II, 610. Mensa I, 132. Musivboden I, 92. R. I, 193. 196 f. 198. 200. 207 f. Taufkap. I, 23. M. II, 571. Th. I, 87. Tf. I, 308. — *St. Jakob* R. I, 207. — *St. Johann* II, 75. M. II, 572. R. I, 191. Speisegefäß I, 239. Tp. I, 386. Windfahne I, 550. — *Johanniterk.* Kreuzgang II, 292. — *Karmeliterkloster* A. II, 507. — *Karthause* I, 117; II, 292. — *St. Kolumba* II, 75. L. I, 164. 168. Mo. I, 241. — *St. Kunibert* I, 106; II, 29. 75. A. II, 507. Glsm. I, 524; II, 580. L. I, 166. 170. M I, 512; II, 572. 609. R. I, 192. 199 f. 500. Schn. II, 736. Sk. II, 586. Tab. I, 247. Weihkessel I, 262. — *Mariae Himmelfahrtsk.* Kl. I, 231. — *St. Maria im Kapitol* I, 34. 41. 60. 65. 96. 98. 106. 126; II, 20. 31. 35. 38. 40. 75. 96. Ch. I, 287. Glsm. II, 763. Grb. I, 336 f.; II, 562 f. 592. Heil. Grab I, 366. Kreuzgang I, 101. Lettner I, 51 f. M. II, 571. 722. Schn. II, 604. Sk. I, 575; II, 556. 660. Th. I, 87; II, 546. Tragaltar I, 148. — *St. Maria in d. Kupfergasse* Löffel I, 253. — *St. Maria in Lyskirchen* I, 98; II, 75. Bch. I, 177. Glsm. II, 763. Kruzifix I, 155. M. II, 610. Tp. I, 386. — *St. Maria in der Schnurgasse* R. I, 189. — *Groß St. Martin* I, 78. 106; II, 75. Bch. I, 180. Kl. I, 231. L. I, 169. R. I, 207. Speisegefäß I, 239. Tf. I, 305. — *St. Mauritius* II, 60. 76. — *Minoritenk.* I, 63; II, 270. 292. Kreuzgang I, 102. M. II, 610. Tab. I, 247. — *St. Pantaleon* I, 34; II, 42. 76. Glsm. II, 763. Grb. I,

336. Sk. II, 660. — *St. Peter* II, 293. Glsm. II, 763. Schn. II, 737. — *Rathauskap.* II, 293. Antependium I, 136. M. II, 681. Turm L. I, 171. — *St. Severin* I, 126; II, 16. 76. 293. Glsm. II, 763. Labyrinth I, 94. Lesepult I, 302. M. II, 681. R. I, 189. 211. Tab. I, 245. — *St. Ursula* I, 17. 97; II, 76. Alt. I, 147. Isisstatue I, 17. M. I, 558; II, 572. R. I, 189. 193. 207 f. — *Gürzenich* A. II, 508. — *Kamperhof* I, 48. — *Erzbischöfl. Museum* I, 7. L. I, 168. M. II, 629. Manilien I, 254 f. Par. I, 137. Rauchfafs I, 258. Reisealtar I, 149. Schelle I, 255. Tp. I, 386. Tragaltar I, 148 f. — *Städt. Museum* Bch. I, 177. Denksteine I, 345. E. II, 549. Gl. I, 353. Kämme I, 368. M. I, 171. 573; II, 626 f. 630. 680 f. 682. R. I, 206. — *Rathaus* M. II, 627. Sk. I, 506. — *Privatbesitz* M. II, 627. Tragaltar I, 148.

**Kölpin** II, 251.

**Kölzow** II, 252.

**Komburg** *Klosterk.* II, 106. Antependium I, 136. 558. *I.* I, 428. L. I, 158. 167. 495; II, 555. Josephskap. II, 106. Rundkap. I, 29; II, 106. Schenkenkap. Grb. I, 450. Thorbau II, 106.

**Komotau** *Kirchen* II, 351. A. II, 508.

**Kondratz** I, 72. 78; II, 128.

**Köngen** A. II, 508.

**Königgrätz** *Dom* I, 75; II, 334. 351. A. II, 508. Schl. I, 375. Tab. I, 249. Tf. I, 320.

**Königsberg** (in d. Neumark) *Klosterk.* II, 457. Schn. II, 749. — *Marienk.* II, 436. 457.

**Königsberg** (i. Preufsen) *Dom* I, 39; II, 437. 457. Beichtstuhl I, 293. Lettner I, 51.

**Königseggwald** Tab. I, 248.

**Königsfelden** *Klarissenk.* II, 293. Glsm. II, 620 f. M. I, 125.

**Königsheim** Gl. *I.* I, 395.

**Königshofen** (i. Grabfelde) II, 388.

**Königshofen** (b. Mergentheim) T. II, 164.

**Königslutter** *Klosterk.* I, 62. 73. 84; II, 34. 165. Kreuzgang I, 102. L. I, 163. Sk. I, 494.

**Königsmark** II, 237.

**Königstetten** II, 351.

**Königswiesen** I, 67; II, 351.

**Könitz** Glsm. II, 620. Schn. II, 738.

**Könnern** I, 66.

**Konradsburg** *Klosterk.* I, 28; II, 34. 183.

**Konradsdorf** *Klosterk.* I, 38; II, 157.

**Konstantinopel** *St. Aposteln* I, 20. — *St. Sophia* I, 41. 44; II, 17. *I.* I, 431.

**Konstanz** *Dom* I, 20; II, 31. 33. 76. 293. A. II, 508. Ch. I, 288; II, 661. Grb. II, 659. H. Grabkap. I, 23. 29. 365 f.; II, 293. Gravierte Platten II, 545. 604. Gemalte Holzdecke II, 576. M. II, 755. Th. I, 87; II, 661. Wendeltreppe II, 660. — *Dominikanerk.* II, 293. M. I, 505; II, 610. — *Stephansk.* I, 76; II, 281. 293. — *Rathaus* M. I, 372. — *Privathaus* Schn. II, 661.

**Kopanina** II, 129.

**Kopenhagen** *Kupferstichkab.* Handzeichnungen II, 693.

**Köpenick** II, 237.

**Korbach** *Kirchen* II, 427. — *Kiliansk.* Kz. I, 300.

**Körbecke** II, 220. Speisegefäfs I, 239.

**Körle** T. II, 164.

**Körlin** *Michaelisk.* II, 457.

**Kornberg** *Klosterk.* II, 388.

**Kornelimünster** *Abteik.* II, 293. Br. Grb. II, 649. Ch. I, 287. R. I, 199. 211. — *Pfarrk.* II, 293. T. II, 94.

**Korneuburg** Lichtgehäuse I, 389.

**Kornwestheim** A. II, 509.

**Korvei** *Klosterk.* I, 84; II, 32. 199. 207. Br. II, 544. Gl. I, 355.

**Kosel** *Kathol. K.* II, 458.

**Kösingen** T. II, 115.

**Koslar** Tf. I, 307.

**Köslin** *Marienk.* II, 457. Ch. I, 290. Schn. II, 751. — *Rundkap.* I, 31.

**Köstlach** T. II, 95.

**Koswig** Th. II, 197.

**Köthen** *Reform. K.* II, 409. Glsm. II, 767. Sonnenuhr I, 390.

**Kötschau** I, 409.

**Kottbus** *Oberk.* II, 458.

**Köttichau** T. II, 197.

**Kowary** I, 31; II, 129.

**Kraftshof** *Georgsk.* Glsm. II, 766. Kirchhof I, 19.

**Krailsheim** II, 106. Tab. I, 250.

**Krakau** (b. Magdeburg) Alt. I, 134. T. II, 196.

**Krakau** (Kr. Merseburg) II, 195.

**Krakau** (i. Polen) *St. Andreask.* II, 237. — *St. Barbarak.* I, 68; II, 458. — *Bernhardinerkloster* M. I, 505. — *Corpus Christik.* II, 458. A. II, 509. — *Dom* I, 54; II, 237. 458. Br. II, 643. 649. Grb. I, 342. 344; II, 601. 643. 649. 653. M. II, 705. R. I, 197. — *Dominikanerk.* I, 35; II, 458. — *Floriansk.* Schn. II, 655. — *St. Franziscusk.* II, 459. — *St. Katharinenk.* II, 459. — *H. Kreuzk.* I, 68; II, 459. Tf. I, 318; II, 639. — *Marienk.* I, 79; II, 459. A. II, 494. 509. Glsm. II, 623. M. II, 716. Ölberg I, 370. Schl. I, 376. Schn. I, 517. 597; II, 653. Tf. I, 318. Weihwasserstein I, 394. — *St. Markusk.* II, 459. — *Collegium Jagellonicum* Kap. I, 48. — *Privatbesitz* Klappaltärchen I, 149.

**Kranenburg** R. I, 192. Weihkessel I, 262.
**Kranichfeld** II, 198.
**Krauftthal** *Kloster* II, 76.
**Krautheim** *Burgkap.* II, 163.
**Krawinkel** T. II, 197.
**Kreblitz** Gl. I, 447.
**Krefeld** L. I, 167. Manile I, 254.
**Kreglingen** *Herrgottsk.* II, 389. Ch. I, 288. Glsm. II, 623. Heiligtumsstuhl I, 301. Levitensitz I, 291. Schn. II, 744. Tab. I, 250. Wappen I, 457. — *Petrik.* II, 157. Tab. I, 250.
**Krems** *Piaristenk.* I, 55. 89. 99; II, 145. 351. — *Spitalkap.* II, 351. Schl. I, 375. Tab. I, 249. — *Ursulakap.* II, 352.
**Kremsmünster** Glsm. II, 623. Kl. I, 220f. 429; II, 540. L. I, 167. R. I, 195. 207.
**Krenstetten** II, 352.
**Kreufsen** Tab. I, 250.
**Kreut** Mo. I, 242.
**Kreuzberg** (b. Vacha) *Schlofsk.* II, 164.
**Kreuzburg** (i. Preufsen) II, 459.
**Kreuzburg** (i. Thüringen) II, 184.
**Kreuzen** I, 67; II, 352.
**Kreuznach** *Kirchen* II, 293f. A. II, 509. — *Kathol. K.* R. I, 204. — *Liebfrauenk.* Grb. II, 592. 659.
**Krewese** II, 237.
**Kriegenbrunn** M. II, 612.
**Krimmitschau** *Lorenzk.* II, 409.
**Kröben** II, 253.
**Krockow** I, 71.
**Kröllwitz** II, 409.
**Krombach** II, 208.
**Kronberg** *Pfarrk.* Grb. I, 460. Tf. I, 308. — *Schlofskap.* Grb. II, 592.
**Kröpelin** II, 252. Tf. I, 320.
**Kroppach** II, 76.
**Kröslin** II, 253.
**Krucho** Manile I, 254.
**Krückeberg** II, 219.
**Krukenburg** *Rundkap.* I. 28f.; II, 208.
**Krumau** *Erzdechanteik.* II, 352. A. II, 509. Tab. I, 249.
**Krumesse** II, 237.
**Kruschwitz** *Dom* II, 237.
**Krusemark** II, 248. Gl. *I.* I, 407.
**Kübelingen** T. II, 196.
**Kuchen** II, 114. Sk. I, 365.
**Küdinghoven** M. II, 610.
**Kuenring** II, 129. — *Rundkap.* I, 30; II, 129. *I.* I, 441.
**Kues** *Hospital* I, 121. — *Kap.* I, 67; II, 194. Br. Grb. II, 649. M. II, 680. Speisegefäfs I, 239.
**Kuhsdorf** Schn. II, 749.
**Kuhstedt** II, 459.
**Külb** *Pfarrk.* II, 352. Tab. I, 249.
**Küllstedt** Tf. I, 313.
**Kulm** *Klosterkirchen* II, 459. — *Pfarrk.* II, 459. Glsm. II, 768. Normalmafse I, 423. — *Graudenzer Thor* Kap. I, 26.
**Kulmbach** *Petrik.* II, 389.
**Kulmsee** *Dom* II, 237. 459. Mo. I, 243. Schn. II, 754. — *Evangel. Pfarrk.* 459.
**Külte** Schn. II, 744.
**Kunětic** *Schlofskap.* II, 352.
**Kunigundenkapelle** II, 106.
**Künzelsau** II, 164.
**Künzen** II, 31.
**Kuppentin** II, 252.
**Kursdorf** II, 195.
**Kusterdingen** II, 318. Kz. I, 299. M. II, 758. Tf. I, 311. Taufschüssel I, 322.
**Kuttenberg** *Barbarak.* I, 65. 91. 99. 107; II, 352. A. I, 462; II, 486. 509. Ch. I, 289. Kz. I, 299. M. II, 760. Mo. I, 241. Schn. II, 743. Sk. I, 462. Tab. I, 249. — *Dreifaltigkeitsk.* II, 353. Tab. I, 249. — *Erzdechanteik.* St. Jakobi I, 40; II, 353. Ch. I, 289. — *Mariaehimmelfahrtk.* II, 353. Kz. I, 299; II, 666. — *Alte Burgkap.* I, 48. — *Bischofshaus* Kap. I, 48. — *Wälsche Hof-Kap.* I, 48; II, 353. Schn. II, 743. — *Wenzelskap.* I, 67.
**Küttelsheim** T. II, 95.
**Kyburg** *Schlofskap.* M. II. 610.
**Kyllburg** *Stiftsk.* II, 294. Glsm. II, 763.
**Kyritz** *Klosterk.* I, 45.

## L.

**Laa** *Pfarrk.* II, 129.
**Laach** *Abteik.* I, 58. 61. 73. 75. 83f. 106f.; II, 35. 38. 40. 43. 45. 48. 57. 60. Grb. I, 336. 342; II, 592. Musivpflaster I, 92. Sk. I, 487.
**Laas** (in Kärnten) II, 353. A. II, 509. Kz. I, 299. L. I, 169. Tab. I, 249.
**Laas** (in Tirol) *St. Marx.* II, 129.
**Lachem** *I.* I, 424. T. II. 196.
**Ladenburg** *Gallusk.* II, 95. 294. M. II, 572. — *Stephansk.* T. II, 95. — *Bischöfl. Palast* M. II, 755.
**Ladzan** II, 146.
**Laeken** Seidenfäden I, 15.
**Laer** Tab. I, 247.
**Lage** (b. Rostock) II, 252.
**Lage** (i. A. Vörden) *Johanniterk.* II, 427.
**Lahneck** *Burgkap.* I, 28; II, 294.
**Lahr** II, 77.
**Laikau** II, 459. Schn. II, 754.
**Lambach** *Stiftsk.* II, 145. 353. Kl. I, 216. 224. M. I, 498; II, 573.
**Lambrechtshagen** II, 252.
**Lana** II, 353. Schn. II, 741.
**Landau** (i. d. Pfalz) *Kirchen* II, 294. Tf. I, 308.
**Landau** (b. Straubing) T. II, 116.
**Landsberg** (i. Bayern) *Pfarrk.* II, 318. Glockenrad I, 256. Glsm. II, 765. Opferstock I, 370. Tf. I, 312.
**Landsberg** (b. Halle) *Schlofskap.* I, 27. 35; II, 107. 184. M. II, 730. Schn. II, 745. Sk. II, 561. — *Stadtk.* II, 184. Sk. II, 561.

**Landsberg** (bei Meiningen) *Schlofs* Schn. II, 745.
**Landshut** *H. Geistk.* II, 318. A. II, 509. — *Jodokusk.* II, 318. Grb. II, 664. — *Martinik.* I, 74; II, 318. A. II, 509. Alt. I, 145. 246. Ch. I, 286. Kz. I, 297; II, 664. Ölberg I, 369. Speisegefäfs I, 239. Schn. II, 740. Sk. I, 513; II, 664. — *Trausnitzkap.* I, 27. M. II, 723. Sk. I, 527; II, 557. Tab. I, 248.
**Landsperg** *Burgkap.* I, 48.
**Langein** II, 195. Gl. I, 358.
**Langenau** (b. Löwenberg) II, 253.
**Langenau** (in Württemberg) Tf. I, 311.
**Langenbeutingen** T. II, 115.
**Langenburg** A. II, 509.
**Langendorf** II, 409.
**Langenhanshagen** Tab. I, 245.
**Langenhessen** II, 195.
**Langenhorst** *Klosterk.* I, 96; II, 208. Ch. I, 290.
**Langenholzen** T. II, 197.
**Langenlipsdorf** II, 248.
**Langenlois** II, 353.
**Langensalza** *Augustinerk.* II, 409. — *Bergk.* II, 409. — *Marktk.* II, 409. A. II, 509. M. II, 730. Opferstock I, 370.
**Langenstein** II, 389.
**Langenweddingen** T. II, 196. Tf. I, 313.
**Langenzenn** *Klosterk.* II, 389.
**Langheim** II, 158.
**Langheiwigsdorf** II, 253.
**Langhennersdorf** Glsm. II, 767.
**Languia** Tf. I, 313. Truhe I, 283.
**Langwarden** II, 237.
**Lanschau** II, 146.
**Larochette** s. Feltz.
**Larreit** II, 460. A II, 509.
**Lasberg** I, 66; II, 353.
**Lassan** II, 353.
**Lathen** II, 427. Tab. I, 248.
**Lauban** *Kathol. K.* II, 409.
**Laubenheim** Gl. I, 442.
**Laudenbach** *Bergk.* II, 389. Sk. I, 527; II, 667. — *Margaretenk.* II, 164. 381. Grb. II, 596.
**Lauenburg** *Jakobik.* II, 460. Heiligtumsstuhl I, 301.
**Lauenstein** II, 409.
**Laufen** (a. d. Salzach) *Mariahilfkap.* I, 29f.; II, 129. — *Stiftsk.* II, 129. 353.
**Laufensfelden** Tf. I, 308.
**Lauffen** (a. Neckar) *Dominikanerkl.* A. II, 509. — *Regiswindisk.* II, 319. A. II, 509. Ölberg I, 369; II, 505. Tab. I, 248. — *Regiswindiskap.* II, 319. Grb. I, 595.
**Lauingen** *Stadtk.* II, 319. — *Hofturm* A. II, 510. — *Privathaus* Sk. II, 663.
**Laun** *Friedhofskap.* II, 262. *Nikolaik.* I, 91; II, 354. A. II, 510. Kz. I, 299.
**Laupheim** T. II, 115.
**Lausen** M. II, 756.
**Lausnitz** *Klosterk.* II, 184.
**Lautenbach** (b. Gebweiler) *Kapitelsk.* II, 77.
**Lautenbach** (b. Oberkirch) II, 294.
**Lauterbach** II, 253.
**Lavamünd** II, 354.
**Laxenburg** *Schlofs* Speisesaal II, 128. Glsm. II, 765. L. I, 162.
**Lay** T. II, 94.
**Lebbeke** Seidenfäden I, 15.
**Leberau** *Ölbergkap.* II, 94. T. II, 95.
**Lebus** *Dom* I, 32.
**Lechhausen** T. II, 116.
**Leer** T. I, 71.
**Leerhafe** II. 262. 460.
**Leezen** II, 251.
**Legden** II, 208. Glsm. II, 580.
**Lehmen** T. II, 94.
**Lehnin** *Klosterk.* I, 35. 100. 114. 124; II, 237. A. II, 510. Grb. II, 600.
**Lehnstedt** T. II, 196.
**Lehre** II, 195.
**Leiben** II, 354.
**Leidenhofen** II. 163.
**Leip** I. 33.
**Leipa** *Kreuzk.* I, 91.
**Leipzig** A. II, 510. — *Kirchen* II, 410. — *Nikolaik.* II, 198. Kz. I, 300. — *Paulinerk.* Br. II, 639. M. I, 593; II, 615. Schn. II, 746. — *Thomask.* Br. Grb. II, 648. — *Histor. Verein* L. I, 168. — *Museum* Glsm. II, 767. M. II, 732. — *Stadtbibliothek* Bch. I, 174. — *Privatbesitz* M. II, 732. — *Felix* Bch. I, 178. L. I, 168. M. II, 628. 707. 709. R. I, 191. 200. 212. Schn. II, 663. 714. — *R. Weigel* Sk. II, 656. — *T. O. Weigel* Kunstdrucke II, 770f. Musiknoten I, 330.
**Leisa** II, 389.
**Leisling** T. II, 196.
**Leisnig** *Gottesackerk.* Schn. II, 746. — *Matthiask.* II, 159. 410. A. II, 510.
**Leitmeritz** *Pfarrk.* I, 91.
**Leitzkau** *Klosterk.* II, 227. 238. Grb. I, 237. 438. — *Petrik.* II, 238.
**Lellenfeld** II, 389.
**Lemgo** *Nikolaik.* II, 208. 427. Tab. I, 247. — *Stiftsk.* II, 427. Grb. II, 600. Tab. I, 247.
**Lemsdorf** T. II. 196.
**Lengefeld** T. II, 197.
**Lengenfeld** II, 354.
**Lengerich** II, 427.
**Lenzen** *Katharinenk.* II, 460. Tf. I, 320.
**Leoben** *Marienk.* Glsm. I, 475; II, 766. Betsäule I, 361.
**Leobschütz** *Kathol. K.* II, 460.
**Leonberg** *Stadtk.* II, 319.
**Lette** II, 219.
**Leuben** A. II, 510.
**Leubingen** II, 195.
**Leubus** *Klosterk.* II, 253. 460. A. II, 510. Piscina I, 264. Fürstenkap. Grb. I, 339. 414; II, 601. 603f.
**Leukum** Tf. I, 307.
**Leuscheid** Tf. I, 308.
**Leuschütz** I, 33.
**Leutesdorf** II, 281. T. II, 94.
**Leutkirch** *Kathol. K.* II, 319.
**Leutschau** *Jakobsk.* M. I, 496. Schn. II, 655.

**Lewetzow** *Kap.* II, 252.
**Lewin** *Rundkap.* I, 30.
**Lhotice** *Friedhofskap.* I, 33.
**Libaun** *Rundkap.* I, 25. 30; II, 129.
**Libisch** *Jakobsk.* II, 354. M. II, 613. Schn. II, 743.
**Libschan** II, 146.
**Lich** Tf. I, 310.
**Lichtel** Lichtgehäuse I, 389.
**Lichtenau** I, 66; II, 389. Rauchfafs I, 258.
**Lichtenberg** (b. Neu-Ruppin) II, 249.
**Lichtenberg** (i. Tirol) *Schlofs* M. II, 613.
**Lichtenberg** (i. Vintschgau) M. II, 613.
**Lichtenfels** II, 389.
**Lichtenhagen** II, 249.
**Lichtenhayn** II, 198.
**Lichtenthal** *Grabkap.* M. II, 721.
**Lichtenwald** I, 68.
**Lichtenwörth** II, 354. Tab. I, 249. Tf. I, 312.
**Lichterfelde** II, 248.
**Liebenau** II, 460. Tab. I, 247.
**Liebenstein** (b. Kempten) II, 107.
**Liebenzell** *Pfarrk.* II, 116. 319.
**Liebshausen** II, 129.
**Liechtenstein** *Burgkap.* II, 129.
**Lied** Karner I, 30.
**Lieding** II, 144. 354. Glsm. II, 766.
**Liegnitz** *Marienk.* II, 460. A. II, 510. — *Stiftsk.* Petri-Pauli II, 460. A. II, 510. Grb. I, 474; II, 601. Tf. I, 316. — *Schlofs* A. II, 510.
**Lienz** *Pfarrk.* II, 354. Weihwassersteine I, 394. — *Schlofskap.* II, 129.
**Lienzingen** *Kirchen* I, 18; II, 116. 319. A. II, 510. Kz. I, 299. Friedhofsk. M. II, 758.
**Liesborn** *Klosterk.* I, 66; II, 220. 427. Ch. I, 290. M. II, 615.
**Liescha** *Kirchen* II, 354.
**Lietzen** Schn. II, 750.
**Lilienfeld** *Klosterk.* II, 120 f. 129. Brunnenhaus I, 102.
**Lilienthal** *Klosterk.* II, 460.
**Limberg** II, 143.
**Limburg** (a. d. Haardt) *Kloster* I, 17. *K.* I, 20. 42. 64. 75. 106 f.; II, 31. 33. 39 f. 43. 77. Mensa I, 132.
**Limburg** (a. d. Lahn) *Dom* I, 13. 47. 49. 65. 74. 98 f. 106 f.; II. 51 f. 53 f. 55 f. 77. Ch. I, 287. Grb. I, 342; II, 563. M. II, 610. Tab. I, 246. Tf. I, 305 f. 308. Weihwasserstein I, 394. Schatz I, 185. Bch. I, 179. Kl. I, 225. R. I, 134 f. 206. 429; II, 549. — *Franziskanerk.* II, 294. Glsm. II, 619. — *Michaelskap.* I, 24; II, 78. — *Schlofskap.* II, 78. — *Wilhelmiterk.* II, 294.
**Lind** *Pfarrk.* II, 354.
**Lindach** II, 114. Tab. I, 248.
**Lindau** (a. Bodensee) *Evang. K.* II, 294. — *Franziskanerk.* II, 281. 294. M. II, 755. — *Petersk.* I, 89; II, 78. M. II, 755. Tp. I, 386.
**Lindau** (b. Zerbst) II, 248.
**Lindenau** II, 238. Glsm. II, 624. Tf. I, 313.
**Linder** II, 114.
**Lindow** (b. Jüterbogk) II, 248.
**Lindow** (b. N.-Ruppin) *Klosterk.* II, 249.
**Lingen** T. II, 220.
**Linnich** Schn. II, 737. Tf. I, 307.
**Linz** I, 98; II, 78. 294. M. II, 680. Tab. I, 246.
**Lippoldsberg** I, 65; II, 201. 208. Tf. I, 309.
**Lippstadt** *Jakobik.* II, 427. — *Grofse Marienk.* I, 68; II, 209. 421. 427. Ch. I, 290. M. II, 576. Tab. I, 247. Uhr I, 392. — *Kapelle* II, 427. — *Nikolaik.* I, 68; II, 209. — *Stiftsk.* II, 209. Ch. I, 290.
**Lissabon** *Schlofs* M. II, 693.
**Lissen** II, 410.
**Littenheim** T. II, 95.
**Löbau** *Kirchen* II, 410.
**Löbnitz** II, 195.
**Loburg** *Kirchen* I, 18; II, 238.
**Loccum** *Klosterk.* I, 20. 62. 113; II, 209. A. II, 510. Alt. I, 143. Ch. I, 285. Dreisitz I, 292. Glsm. II, 618. Schn. II, 607. Tab. I, 247. Triumphkreuz I, 130.
**Löchgau** T. II, 115.
**Lochstädt** *Schlofs I.* I, 426. — *Kap.* I, 35; II, 460.
**Lochtum** L. I, 161.
**Lockau** I, 71; II, 461. Schn. II, 754.
**Löderburg** T. II, 196.
**Löf** Mo. I, 242. T. II, 94.
**Lohe** II, 249. Tab. I, 247.
**Lohmen** M. II, 762.
**Lohne** II, 209.
**Lohr** (a. Main) II, 158. 389. Tf. I, 312.
**Lohr** (Kr. Zabern) T. II, 95.
**Lohra** (b. Marburg) II, 158.
**Lohra** (b. Nordhausen) *Burgkap.* I, 27; II, 187.
**Loiben** I, 68; II, 354.
**Loibling** Kl. I, 231.
**Loitz** II, 238.
**Lomersheim** A. II, 510.
**Lommatzsch** *Stadtk.* II, 410.
**London** *British-Museum* Handzeichnungen II, 713. Sk. I, 536; II, 714. — *National-Gallery* M. II, 675. 683. — *South-Kensington-Mus.* M. II, 681. R. I, 198.
**Longford-Castle** M. II, 695.
**Lonnig** *Rundk.* I, 28; II, 20. 78.
**Lonsee** Sk. I, 365.
**Loosdorf** *Rundkap.* I, 30.
**Loquard** II, 461.
**Lorch** (b. Enns) *Lorenzk.* II, 130. Grb. I, 460. Ewiges Licht I, 170. Tab. I, 249. Rundkap. I, 24. 30. Betsäule I, 362, Totenleuchte I, 389.
**Lorch** (a. Rhein) I, 66; II. 294. Ch. I, 287. Grb. II, 659. Schn. II, 737. Tab. I, 246. Tf. I, 308.
**Lorch** (i. Schwaben) *Klosterk.* I, 83; II, 20. 107. A. II,

510. *I.* I, 440. M. II, 756.
**Lorsch** *Durchgangshalle* I, 34. 122; II, 22 f. 78. — *Klosterk.* I, 80; II, 78.
**Lorzendorf** I, 33.
**Lössen** M. II, 730.
**Lövenich** II, 78.
**Löwen** *Petersk.* M. II, 676.
**Löwenberg** *Kathol. K.* II, 253. 461. Sk. II, 562.
**Löwenhagen** Gl. I, 579.
**Lübbersdorf** II, 251. Schn. II, 750.
**Lübchin** II, 252. Tf. I, 314.
**Lübeck** *Aegidienk.* I, 555; II, 461. — *Annak.* II, 461. A. II, 510. — *Dom* I, 63. 106; II, 225. 238. 461. Br. I, 460; II, 602 f. Ch. I, 290. Chorlampe I, 170. Lettner I, 52. L. I, 162. M. II, 678. Schn. II, 750. Stangenleuchter I, 373. Tf. I, 319. — *Dominikanerk.* II, 461. — *H. Geist-Hospital* I, 121; II, 239. 462. M. I, 509. Schn. II, 750. — *Jakobik,* II, 461. Br. II, 603. Grb. II, 601. 603. O. I, 327. 329. Tf. I, 319. — *Katharinenk.* I, 54. 64. 116; II, 461. Br. Grb. II, 649. *I.* I, 422. M. I, 125. 584; II, 616. O. I, 328. Par. I, 137. 150. Schn. II, 751. — *Marienk.* I, 32. 64. 74. 106 f.; II, 435. 461. Br. I, 460; II, 603. 649. Gestühl I, 293. Glsm. I, 559. 575. 580. 584; II, 625. Grb. II, 649. *I.* I, 442. M. I, 505; II, 679. O. I, 328. Schn. II, 750. Sk. II, 670. Tab. I, 245; II, 639. Tf. I, 317. Astron. Uhr I, 391. — *Petrik.* I, 66; II, 239. 462. Br. II, 603.
**Lubom** *Rundkap.* I, 31. 33.
**Lübow** II, 239.
**Lübsee** Schn. II, 750.
**Lüchow** II, 462. Tf. I, 318.
**Luckau** *Stadtk.* II, 462.
**Luckenwalde** I, 67.
**Lüdershagen** I, 67; II, 462.
**Lüdinghausen** II, 427. Tab. I, 247. Tf. I, 309.
**Lüdingworth** *Jakobik.* II, 462.
**Luditz** Ölberg I, 370. Schn. II, 743.
**Ludmannsdorf** A. II, 510.
**Ludorf** I, 31; II, 239.
**Ludwigsdorf** (b. Löwenberg) II, 253. Tab. I, 251.
**Ludwigsdorf** (b. Schönau) II, 253.
**Ludwigstadt** Grb. II, 596.
**Luffendorf** T. II, 253.
**Lüftelberg** II, 78.
**Lugau** I, 72; II, 239.
**Lügde** *Kiliansk.* II, 209. Ch. I, 290. M. I, 514; II, 576. Schn. II, 747.
**Lühe** II, 248.
**Lühnde** II, 184. Gl. I, 354. 356. 358. 445.
**Lümschweiler** T. II, 95.
**Lüne** *Klosterk.* I, 96; II, 462. A. II, 510. Brunnen I, 102. 363. Fahnen I, 372. Glsm. II, 767. Korporaltasche I, 235. M. I, 136; II, 577. Par. I, 137. Tf. I, 320. Tp. I, 385.
**Lüneburg** *Johannisk.* II, 462. Emporen I, 98. R. I, 213. T. I, 479. Tragleuchter I, 373. — *Lambertik.* II, 463. Empore I, 98. Tf. I, 321. — *Michaelisk.* II, 463. A. II, 510. Goldene Tafel I, 142. 146. Krypta I, 55. Schn. II, 606. Tf. I, 318. — *Nikolaik.* II, 435. 463. Krypta I, 55. Par. I, 137. Tf. I, 320. Tp. I, 386. — *Nikolaihofkap.* II, 463. — *Ritterakademie* Kruzifix I, 540.
**Lünen** II, 427. M. II, 683. Tf. I, 310.
**Lünern** II, 220. 427. Schn. II, 748.
**Lunz** I, 67; II, 355.
**Lusenberg** *Oswaldskap.* I, 23.
**Lüssow** II, 252. M. II, 616.
**Lütjenburg** II, 251.
**Lütjenschneen** *I.* I, 395.
**Lüttich** *Bartholomaeik.* Tf. I, 304 f. 315; II, 554. — *Dom* Diptychon I, 173. R. I, 199. — *Jakobsk.* I, 58. — *H. Kreuzk.* I, 58. — *St. Martin* Diptychon I, 173. — *Rundbau* I, 28.
**Luttringhausen** T. II, 196.
**Lützen** *Stadtk.* II, 410.
**Lyon** *Museum* M. II, 710.

M.

**Maaseyck** Agnus Dei I, 360.
**Mackweiler** T. II, 95.
**Madrid** *Escorial* M. II, 676. — *Museo del Prado* M. II, 676. 707. — *Trinidad-Museo* M. II, 675.
**Maestricht** *Liebfrauenk.* T. I, 72; II, 21. — *St. Servatius* Alt. I, 143. — *Taufk.* I, 22.
**Magdeburg** *Augustinerk.* II, 412. — *Dom* I, 13. 20. 34. 38. 41. 44. 62 f. 74 f. 77 f. 82 f. 84 f. 90 f. 98. 106 f. 111. 126 f.; II, 43. 184. 257. 271. 398. 410. A. I, 462; II, 26. 495. 510 f. Alt. 129. Hochaltar I, 133. 141. Bleitafel I, 350. Ch. I, 289. 499. Credentia I, 263. Depositorium I, 264. Gl. I, 354. Grb. I, 335 f. 337. 339. 346. 408. 435. 437 f. 459. 468; II, 538. 554. 598. 641 f. 668. Kl. u. Patenen 227 f. 234. L. I, 161. 166. 409. Lettner I, 53. 291; II, 493. 668. M. I, 125. O. I, 325. 329. Ottonenkap. I, 365. Par. I, 276. Schl. I, 87. 374 f. Siegelstempel I, 350. 448. Sk. I, 461 f. 467. 494. 551. 577; II, 559. 582. 589. 668. Steinmetzzeichen II, 490. Tezelskasten I, 364. Tf. I, 305. 313. Triumphkreuz I, 130. Turmuhr I, 390. Sakristei I, 105. Zither I, 104. Kreuzgang I, 102; II, 184. Mörtelzeichnungen I, 650; II, 534. 574. Totenleuchte I, 388. — *Franziskanerk.* II, 412. — *Gangolfskap.* (Kaldaunenkap.) I, 351; II, 412. — *Gertraudkap.* II, 412. —

*Johannisk.* II, 184. 411. A. II, 511. M. II, 574. — *Marienk.* I, 78. 113; II, 33. 40. 184. Kreuzgang I, 102. Brunnenhaus I, 102. Siegel des Kl. Bergen I, 448. — *Nikolaik.* II, 412. — *Petrik.* II, 185. 411. M. I, 123; II, 617. — *Pfarrkirchen* I, 49; II, 411. — *Rundkap.* I, 29. — *Sebastiansk.* I, 42; II, 185. 411. — *Alter Markt* Sk. II, 584.

**Magstatt** II, 319. Tf. I, 311. Kirchhof I, 18.

**Mahlerten** II, 195.

**Mähringen** II, 114.

**Malchingen** II, 116.

**Maidbrunn** Sk. II, 656.

**Malersdorf** I, 18; II, 143.

**Maihingen** *Schlofs* M. II, 567. 723. Speisegefäfs I, 240. Tp. I, 386.

**Mailand** *S. Ambrogio* Ciborium I, 151. — *Dom* A. II, 525. Weihkessel I, 262. 431. — *S. Lorenzo* II, 16.

**Mailberg** I, 66; II, 355. Schn. II, 743. Totenleuchte I, 389.

**Mainberg** Kz. I, 300. Waschbecken I, 255.

**Mainz** *St. Alban* Grb. I, 525. — *Antoniterk.* II, 295. — *St. Christoph* II, 79. 295. — *St. Clara* II, 295. — *Alter Dom* I, 22; II, 16. — *Dom* I, 14. 16. 34 f. 44. 58. 63. 73 ff. 78. 84. 106 f. 126; II, 31. 40. 42. 49. 59. 78. 281. 295. A. II, 511. Br. Th. I, 86. 404. 411. 423; II, 544. Gr. I, 346. 437. 459. 475; II, 592. 659. H. Grab I, 366. *I.* I, 403. 423. 425. 435. Kl. I, 228. Lettner I, 51 f. M. II, 755. Sk. I, 477; II, 555. Steinmetzzeichen I, 490. Tf. I. 317. Tp. I, 386. Vortragekreuz I, 371. 413. Gotthardskap. I, 27. Bleitafel I, 350. Kreuzgang II, 295. Sk. II, 585 f. — *St. Emmeram* II, 295. M. II, 755. — *H. Geisthospital* I, 121; II, 79. — *H. Grabk.* II, 79. — *St. Johannis* I, 22. — *Karmeliterk.* II, 295. — *Liebfrauenk.* A. II, 511. — *St. Quintin* II, 295. — *St. Stephan* I, 58. 106; II, 295. Ciborienalt. I, 141. Gl. I, 358. Grb. I, 345. 436. Par. I, 268. R. I, 198. Weihkessel I, 262. — *Museum* M. II, 682. — *Privatbesitz* R. I, 209.

**Malente** II, 251.

**Malga** I, 33.

**Malgarten** (Mariengarten i. A. Vörden) *Klosterk.* II, 427.

**Mallersdorf** II, 116.

**Mallertshofen** II, 114.

**Mals** T. II. 144.

**Mandelsloh** II, 185. Tf. I, 313.

**Mank** II, 355.

**Mannebach** I, 67; II, 295.

**Mansfeld** *Klosterk.* II, 185.

**Marbach** (i. Elsafs) *Stiftsk.* II, 79. Ch. I, 288. Kz. I, 299.

**Marbach** (a. Neckar) *Alexandersk.* II, 319. A. II, 511. M. II, 758. — *Wendelinskap.* II, 319.

**Marburg** (i. Hessen) *Dominikanerk.* I, 66; II, 390. — *Elisabethk.* I, 34. 40. 60. 68. 75. 86 f. 88. 106 f. 123. 125; II, 269. 270 f. 380 f. 389. A. II, 511. Alt. I, 144 f. Ciborienalt. I, 140. Ch. I, 288. Dreisitz I, 292. Glsm. II, 618. Grb. I, 337. 339. 344. 451. 460; II, 596 f. *I.* I, 406. 439. 441. L. I, 168. Lettner I, 51 f. M. I, 125; II, 760. Piscinen I, 264. R. I, 191; II, 531. Schl. I, 374 ff. Schn. II, 606. 744. Sk. II, 588. Tab. I, 250. Th. I, 87. Totenschilde I, 346. Tp. I, 386. Triumphkreuz I. 130. — *Karner* II, 390. — *Kilianskap.* II, 163. A. II, 511. — *Kugelk.* II, 390. Tab. I, 250. — *Marienk.* (Luther K.) II, 381. 390. A. II, 511. Tab. I, 250. — *Michaeliskap.* II, 390. — *Schlofskap.* I, 29. 34; II, 390. M. I, 125. Schl. I, 375. — *Siechenhauskap.* I, 99; II, 390.

**Marburg** (i. Steiermark) *Dom* II, 355. A. II, 511. Levitensitz I, 291. Mo. I, 242.

**Mardorf** Sk. I, 485.

**Marein** *Rundkap.* I, 24.

**Margareten** (b. Knittelfeld) T. II, 144.

**Margareten** (a. Moos) *Dorfk.* II, 130. — *Johannisk.* II, 130. — *Karner* I, 30.

**Mariabuch** II, 355. A. II, 511.

**Mariafeucht** II, 355. Kz. I, 300.

**Mariagail** II, 355. Schn. II, 742. Tf. I, 312. Karner I, 24.

**Mariahof** *Kap.* II, 144.

**Mariakulm** A. II, 511.

**Marialaach** II, 355. Kz. I, 300. Schn. II, 742.

**Marianeustift** II, 355. Alt. I, 145. Ciborienalt. I, 140.

**Mariaparadies** s. Karthaus.

**Mariapfarr** (im Lungau) Klappaltärchen I, 118.

**Mariarain** II, 319.

**Mariarehkogel** II, 355.

**Mariasaal** II, 355. Kl. I, 216. 230. 429. Totenleuchte I, 388. — *Pestkreuz* M. II, 760. — *Rundkap.* I, 30; II, 130.

**Mariaswetina** L. I, 161.

**Mariawörth** II, 144. Karner I, 30.

**Mariazell** (b. Schramberg) T. II, 115.

**Mariazell** (i. Steiermark) *Karner* I, 30. — *Sigismundskap.* II, 356. Schn. II, 742. — *Wallfahrtsk.* II, 356. Bildrahmen II, 536. Ciborienalt. I, 140. Votivgeschenke I, 392.

**Mariazell** (i. Württemberg) *I.* I, 425.

**Marienberg** (i. Vintschgau) II. 144.

**Marienborn** II, 198.

**Marienburg** *Johannisk.* II,

464. Tf. I, 134. — *Schlofs und K.* I, 35. 55. 119 f.; II, 437. 463. Glsm. II, 768. *I.* I, 426. Kl. I, 231. Klappaltärchen I, 150. Mosaik II, 625. Schn. II, 754. Sk. II, 590. Thorkap. I, 26.
**Mariendorf** II, 249.
**Marienehe** Siegel I, 448.
**Marienfeld** *Klosterk.* I, 34. 66. 113; II, 210. Adlerpult I, 302. Grb. II, 564. Krippe I, 368. O. I, 326. Schn. II, 748. Tab. I, 247.
**Marienfelde** II, 249.
**Marienfels** T. II, 94.
**Mariengarten** (i. A. Reinhausen) *Klosterk.* II, 412. — Vergl. auch Malgarten.
**Marienhafe** I, 19. 71; II, 239. Fistula I, 219. Sk. I, 494 f. Tf. I, 309.
**Marienhagen** II, 163.
**Marienmünster** *Klosterk.* II, 210.
**Marienrode** *Klosterk.* II, 412.
**Mariensee** *Klosterk.* II, 196. Schn. II, 747.
**Marienstatt** *Klosterk.* I, 65; II, 270. 295. Alt. I, 132. Ch. I, 287.
**Marienstein** *Klosterk.* II, 197.
**Marienstern** *Klosterk.* II, 412. Glsm. II, 624. Kl. I, 218. 429. 543. Par. I, 275.
**Marienthal** *Klosterk.* II, 185.
**Marienthür** *Klosterk.* II, 464.
**Marienwerder** (b. Hannover) *Klosterk.* I, 96; 185.
**Marienwerder** (in Preufsen) *Dom* I, 55; II, 437. 464. Glsm. II, 768. M. II, 616. Mosaik II, 625. Tf. I, 314.
**Mark** II, 219. Schn. II, 748. Tab. I, 247.
**Markelsheim** *Bergk.* II, 164.
**Markersdorf** (b. Görlitz) II, 253.
**Markersdorf** (i. U.-Österreich) *Rundkap.* I, 30. Tab. I, 249.
**Markgröningen** I, 80; II, 319. A. II, 511. Ch. I, 288. Gl. I, 356. Kz. I, 299. Tf. I, 311.
**Marklkofen** II, 319. Kl. I, 231.
**Markowitz** I, 33.
**Marktbruck** II, 390. Schn. II, 744.
**Markterlbach** Tf. I, 312.
**Markwerben** T. II, 197.
**Marling** *Pfarrk.* II, 356. T. II, 144.
**Marlow** II, 239.
**Marrin** II, 253.
**Marsal** R. I, 188.
**Marschwitz** M. II, 728. Schn. II, 753.
**Martinsrieth** T. II, 197.
**Marx** II, 250.
**Marxdorf** Sk. II, 562.
**Marzling** Kl. I, 231.
**Masmünster** *Abteik.* II, 296.
**Masnitz** T. II, 197.
**Massenhausen** II, 220. R. I, 204.
**Massenheim** T. II, 22. 296.
**Matzen** Mo. I, 243.
**Mauer** II, 356. Schn. II, 743. Tab. I, 249.
**Maulbronn** *Klostergebäude* I, 114; II, 107. 320. A. II, 486. 511. Brunnenhaus I, 102 f. 363. Steinmetzzeichen II, 492. — *K.* I, 20. 82 f. 84. 114; II, 39 f. 107. 320. Abtstuhl I, 292. Alt. I, 134. Ciborienalt. I, 140. Ch. I, 288. Grb. I, 335; II, 593. *I.* I, 401. Lettner I, 51. M. II, 612. Paradies I, 82 f. Schl. I, 375. Triumphkreuz I, 130.
**Maursmünster** *Kirchhofskap.* II, 79. — *Klosterk.* II, 79. Weihwasserstein I, 394.
**Mauthausen** I, 67; II, 356.
**Mayen** *Pfarrk.* I, 106; II, 79. 296. Tab. I, 246.
**Mayenhamsweiler** II, 86.
**Meckenheim** I, 66; II, 80.
**Medenau** Schn. II, 754.
**Medingen** *Klosterk.* I, 58. R. I, 201. Tp. I, 385.
**Medrow** II, 251.
**Mehlsack** Mo. I, 243.
**Meiches** Tf. I, 311.
**Meienheim** L. II, 254.
**Meilen** A. II, 525.
**Meimsheim** A. II, 511.
**Meineweh** Tf. I, 313.
**Meiningen** *Stadtk.* II, 196. — *Schlofskap.* Tf. I, XIV.
**Meiningsen** II, 210.
**Meisenheim** *Schlofsk.* II, 296. A. II, 511. Gl. I, 355. Schl. I, 374.
**Meifsen** *Afrak.* II, 412. Grb. II, 668. — *Dom* I, 12. 40. 63. 75. 79. 106; II, 398 f. 412. Alt. I, 129. Br. II, 649. Glsm. II, 624. Grb. I, 342; II, 598. 649. Lettner I, 52. M. II, 729. 732. Schl. I, 374 f. Sk. II, 584. Tab. I, 251. Johanniskap. I, 29. — *Franziskanerk.* II, 413. — *H. Kreuzkloster* I, 66. — *Martinskap.* II, 195. — *Nikolaik.* II, 195. M. II, 615. — *Pfarrk.* II, 413. — *Albrechtsburg* A. II, 511.
**Meistratzheim** Tf. I, 308.
**Melaten** *Kap.* II, 80. M. II, 572.
**Meldorf** II, 239.
**Melk** *Abteik.* Ölberg I, 370. R. I, 199. 203. 209. Rücklaken I, 291. Tragalt. I, 147 f.; II, 548. — *Pfarrk.* II, 356.
**Melkow** II, 248.
**Melle** *Kathol. K.* II, 219.
**Mellinghausen** II, 249.
**Melnik** II, 356. Ciborium I, 239. Mo. I, 243. Tab. I, 251.
**Melrichstadt** II, 164.
**Melsungen** II, 391. Ch. I, 288. T. II, 164.
**Melverode** II, 185.
**Memleben** *Klosterk.* I, 64. 106; II, 56. 186. M. II, 574.
**Memmhölz** Tf. I, 312.
**Memmingen** *Kirchen* I, 76; II, 320. — *Hauptk.* A. II, 511. Ch. I, 286; II, 658.
**Menden** II, 428.
**Mengede** II, 210.
**Mengen** *I.* I, 422. M. II, 612.
**Mengeringhausen** II, 248.
**Menne** Rauchfafs I, 258.
**Mensfelden** II, 94.

**Menzelen** Tf. I, 307.
**Meppen** II, 428.
**Meran** *Kirchen* II, 356. Glsm. II, 766. — *Rundkap.* I, 30. — *Kelleramtsgebäude I.* I, 400. M. II, 613.
**Merenberg** II, 94.
**Mergentheim** *Dominikanerk.* Br. Grb. II, 639. — *Hauptk.* II, 164. Grb. I, 437. Mo. I, 242. — *Wolfgangskap.* A. II, 512.
**Merl** Schn. II, 737.
**Mersch** Schn. II, 737.
**Merseburg** *Dom* I, 15 f. 34. 40. 46 f. 49. 54. 57 f. 63. 75. 77 f. 80. 82. 91. 106. 126; II, 28. 30. 56. 168. 186. 278. A. II, 512. Antependium I, 136. Br. II, 543 f. 639. 645. Ch. I, 289. 407. 432. 506. Denkstein I, 345. Gl. I, 354 f. 357. 359. 443. Glsm. II, 767. Grb. I, 335. 338 f. 341. 345. 437 f.; II, 543. 599. 639. 645. *I.* I, 407. 419. 423. Kl. I, 231. Kz. I, 300. L. I, 161. Lichtsäule I, 163. M. I, 125. 277. 512. 560; II, 729 f. Ölberg I, 370. R. I, 193. Schildkröte I, 214. Schn. II, 745. Sk. I, 549 f.; II, 590. 668. Steinsarg I, 347. Tab. I, 251. Tf. I, 306. 312. 433. 558. Tragaltar I, 148. Triumphkreuz I, 130. Windfahne I, 393. Kreuzgang I, 102. Wahrzeichen I, 393. Kapitelsarchiv M. II, 569. — *Neumarktsk.* I, 59. 480; II, 186. — *Peterskloster* II, 186. *I.* I, 425. — *Sixtik.* II, 399. 413. Gl. I, 445. — *Stadtk.* St. Maximi II, 413. Gl. I, 406. — *St. Vitik.* II, 187. — *Kap. auf d. Gottesacker* Schn. II, 745.
**Merxhausen** *Klosterk.* II, 164.
**Merxleben** Tf. I, 313.
**Merzen** (Kr. Altkirch) II, 254.
**Merzen** (A. Fürstenau) T. II, 219.
**Merzig** I, 61; II, 80.
**Meschede** II, 220.
**Messingen** Tab. I, 247.
**Meßkirch** Br. II, 646. M. II, 719.
**Mestlin** I, 67; II, 251.
**Metelen** I, 66. Tf. I, 309.
**Methler** II, 210. M. I, 124; II, 576. Tab. I, 247.
**Metnitz** II, 356. — *Karner* I, 30; II, 356. M. I, 505; II, 759.
**Metschkau** Tab. I, 251.
**Metten** *Bischöfl. Museum* I, 7. Krummstab I, 279. 431. Retabulum I, 142.
**Mettingen** II, 320.
**Mettlach** *Kloster* II, 80. R. I, 200. 206. 209; II, 566. — *Rundbau* I, 28; II, 20. 80.
**Metz** *Kirchen* II, 296. — *Dom* I, 75. 86. 106. Glsm. II, 619. 763. Krummstab I, 279. — *St. Pierre le vieux* II, 22. — *Templerk.* I, 24. 28.
**Metzingen** A. II, 512. Ch. I, 288. Grb. II, 512. Tf. I, 311.
**Meuchen** II, 195.
**Meud** T. II, 94.
**Michaelbeuren** *Klosterk.* II, 116.
**Michaelsberg** II, 107. Lettner I, 51.
**Michelbach** (b. Gaildorf) T. II, 115. Tab. I, 248. Weihwasserstein I, 394.
**Michelbach** (b. Marburg) II, 163.
**Michelbach** (Kr. Thann) T. II, 254.
**Michelstadt** *Pfarrk.* II, 391. Grb. II, 598. — *Klosterk. Steinbach* II, 22. Krypta I, 53.
**Michelstetten** *Pfarrk.* II, 145.
**Michowitz** II, 143.
**Middels** II, 250.
**Midlum** II, 250.
**Miechniejow** II, 143.
**Miehlen** II, 94.
**Migehnen** Schn. II, 754.
**Mihla** T. II, 196.
**Mikultschütz** I, 33.
**Milbertshofen** M. II, 758. Schelle I, 256.
**Mildenfurt** *Klosterk.* II, 187.
**Millstat** *Klosterk.* II, 130. A. II, 512. M. I, 481; II, 760.
**Minden** *Dom* I, 63. 72. 107; II, 210. 420. Bch. I, 177. Gl. I, 356. 418. 443. Kl. I, 230. L. I, 168. Manile I, 253. R. I, 190 f. 567. — *Marienk.* II, 210. 428. — *Martinik.* II, 210. 428. — *Privatbesitz* Bch. I, 174.
**Mingerode** T. I, 196.
**Minning** Grb. I, 460; II, 666.
**Minsleben** II, 195.
**Miraflores** *Kloster* A. II, 525.
**Missen** Tf. I, 312.
**Mistelbach** *Rundkap.* I, 30.
**Mitschdorf** T. II, 95.
**Mittelberg** II, 144. 356. Tf. I, 312.
**Mittelbiberach** T. II, 115.
**Mittelheim** II, 80. Kz. I, 298. Ölberg I, 369. Tf. I, 308.
**Mittelhof** *Karthause* II, 164.
**Mittelleipe** II, 253.
**Mittelroth** II, 114.
**Mittenwalde** Schn. II, 749.
**Mitterkirchen** II, 357.
**Mittweida** II, 413. A. II, 512.
**Möckenlohe** *Baptisterium* I, 23; II, 163.
**Möckern** I, 18; II, 239.
**Möckmühl** A. II, 512.
**Mödling** *Pfarrk.* II, 357. Ölberg I, 370. Schl. I, 375. Tab. I, 249. — *Rundkap.* I, 30; II, 131. M. II, 573. — *Spitalkap.* I, 357.
**Mögglingen** T. II, 115.
**Mogilno** *Klosterk.* II, 240. 464.
**Moheinitz** II, 131.
**Möllbrucken** Schn. II, 742.
**Möllenbeck** *Klosterk.* I, 78; II, 210 f. 428.
**Mölln** *Nikolaik.* II, 225. 240. Grb. I, 477. L. I, 166. Tf. I, 320.
**Mollwitz** II, 465. M. I, 513. II, 616. Sk. II, 562. Tf. I, 314.
**Molsheim** II, 296. R. I, 194.
**Mommenheim** T. II, 95.
**Mönchberg** II, 115.
**Mönchenlohra** *Klosterk.* II, 187. Tf. I, 313.

**Mondsee** *Klosterk.* II, 357. Grb. II, 666. Schl. I, 375.
**Monheim** (b. Donauwörth) II, 320. Kreuzgang II, 116. T. II, 116.
**Monheim** (b. Dormagen) II, 80.
**Monreal** Betsäule I, 362.
**Mönsheim** II, 116.
**Monsweiler** T. II, 95.
**Montabaur** II, 297. Ch. I, 287. Empore I, 99.
**Montau** Rauchfafs I, 260.
**Montecasino** *Klosterk.* I, 16. 89.
**Moosbrunn** T. II, 145.
**Moosburg** *Johannisk.* II, 320. — *Michelsk.* I, 24; II, 108. — *Münster* I, 71; II, 108. Alt. I, 147. Ch. I, 289. *I.* I, 395. M. II, 723. Schn. I, 565; II, 740. Sk. II, 556. 664.
**Moosham** T. II, 116.
**Moosheim** II, 142.
**Moringen** II, 187. Gl. I, 356.
**Morschen** s. Altmorschen.
**Mörschwang** Grb. I, 403.
**Mörshausen** II, 163.
**Morter** I, 131.
**Mörz** II, 248.
**Moselkern** T. II, 94.
**Moselweis** II, 80. Kz. I, 298. Mo. I, 242. Tf. I, 308.
**Möskirch** s. Mefskirch.
**Mötlow** Schn. II, 749.
**Motling** II, 114. Gl. I, 354.
**Müden** (a. d. Aller) II, 262. Tf. I, 319.
**Müden** (b. Moselkern) II, 80.
**Mügeln** I, 71.
**Mühlbach** II, 320.
**Mühlberg** s. Güldenstern.
**Mühldorf** *Totenkap.* I, 29; II, 115.
**Mühlhausen** (i. Böhmen) *Aegidiusk.* II, 131. 357. — *Bartholomaeik.* II, 357. — *Dechanteik.* II, 37. 131.
**Mühlhausen** (i. Elsafs) *St. Stephan* A. II, 512. — *Museum* Glsm. II, 620.
**Mühlhausen** (a. d. Enz) II, 116. A. II, 512.
**Mühlhausen** (a. Neckar) *Veitsk.* II, 320. Ciborienalt. I, 140. M. I, 541. 601; II, 612. 632. Schn. II, 739. — *Walpurgisk.* II, 320.
**Mühlhausen** (i. Thüringen) *Allerheiligenk.* II, 414. — *Annakap.* II, 414. — *Antoniusspitalk.* II, 414. — *Barfüfserk.* I, 81; II, 414. A. II, 512. — *Blasiusk.* I, 38; II, 187. 272. 413. Gl. I, 356. Glsm. II, 767. Grb. II, 599. Kz. I, 300. Levitensitz I, 291. Schl. I, 375. Schn. II, 745. — *Georgsk.* II, 414. Schn. II, 745. Totenleuchte I, 389. — *Rundkap.* I, 29; II, 414. — *Jakobik.* II, 413. Glsm. II, 767. — *Jodokuskap.* I, 33; II, 414. — *Kiliansk.* II, 414. — *Magdalenenk.* II, 414. — *Marienk.* I, 65. 100. 106; II, 187. 399. 413. Glsm. II, 767. *I.* I, 422. Kz. I, 300. M. II, 729. Schn. II, 745. Sk. II, 561. Wahrzeichen I, 393. — *Martinik.* II, 414. — *Nikolaik.* I, 106; II, 414. — *Petrik.* II, 414. Tf. I, 313.
**Müllerdorf** Sk. II, 365.
**Mulsum** II, 240.
**Münchaurach** *Klosterk.* II, 158.
**Müncheberg** I, 67; II. 465. Schn. II, 750.
**Münchehofe** Schn. II, 750.
**München** *Kirchen* II, 321. — *Angerk.* II, 108. — *Frauenk.* I, 34. 55. 74. 91. 106; II, 320. A. II, 512. Alt. I, 129. Ch. I, 289. Glsm. II, 622. 764. Grb. II, 664. M. II, 702. R. I, 191. 561. — *Lorenzk.* II, 321. — *Michaelisk.* R. I, 191. — *Petersk.* II, 108. Grb. II, 664. Schn. II, 740. — *Reiche Kapelle* Klappaltärchen I, 150. Prachtkreuz II, 547. R. I, 207. 210 (Speisekelch). Tragaltar I, 148. — *Wieskap.* II, 108. — *Antiquarium* Ziegel *I.* I, 411. — *Hofbibliothek* Bch. I, 174 ff. Codices I, 181. 304. E. I, 174 ff. 537; II, 550. M. I, 320. 481; II, 541 f. 550. 568. 570. Zeichnungen II, 714 f. 724. — *Nationalmuseum* Alt. I, 143. Br. I, 500; II, 644. E. I, 23. 543. Giefshorn I, 322. Glaskl. I, 215. 429. Glockenrad I, 256. Glsm. II, 622. 765. Grb. II, 593. 596. 598. Kruzifixe I, 153. M. II, 573. 612. 633. 688. 702. 722 f. Manilia I, 254. Par. I, 269. 281. Pult I, 180. R. I, 196. Rauchfafs I, 257. Schl. I, 375 f. Schn. II, 655. 657. 714. 740. Sk. II, 586. Tp. I, 386. 769. Tragaltar I, 148. Weihkessel I, 262. — *Pinakothek* M. I, 329. 477; II, 627. 677. 680 f. 682. 685. 690. 692 f. 697. 701. 704. 707 f. 709. 712. 715 f. 719. 721. 723. 732 f. — *Vereinigte Sammlungen* Krummstab I, 279. R. I, 194. — *Rathaus* Schn. II, 664. — *Privatbes.* Krummstab I, 280. L. I, 167. Schn. II, 740 f. Schrank I, 283.
**Münchenbuchsee** Glsm. II, 620
**Münchingen** A. II, 512.
**Münchröden** *Kloster* II, 414.
**Mündelheim** II, 80.
**Münden** *Aegidienk.* II, 414. — *Blasiusk.* II, 414. Grb. II, 668. *I.* I, 422. Kz. I, 300. Tab. I, 244. 248. 430; II, 602. Tf. I, 317.
**Mundenheim** T. II, 95.
**Munderkingen** II, 116. M. II, 697.
**Mundelsheim** T. II, 95.
**Münnerstadt** *Pfarrk.* II, 164. Glsm. II, 766.
**Münnichreuth** II, 357.
**Münsingen** II, 321.
**Munster** Tf. I, 319.
**Münster** (b. Bingen) II, 297.
**Münster** (b. Dillingen) M. II, 699.
**Münster** (b. Gaildorf) T. II, 115.
**Münster** (bei Laubach) II, 164.

**Münster** (b. Mergentheim) II, 163.
**Münster** (i. Westfalen) *Dom* I. 34. 38. 49. 58. 61. 65. 84. 107; II. 56. 201. 211. Glsm. II, 768. Kredenztisch I. 263. L. I. 162. 168. Lettner I. 51. 53; II. 669. M. II. 576. 615. 684. Reliquienaltar I. 146 f. Sk. I. 461; II. 562. Tab. I, 246. 264. Tf. I, 318. Totenleuchte I. 388. — *Jerusalemskap.* II. 211. — *Johanniterkap.* II. 429. — *Lambertik.* I. 38. 65; II. 211. 262. 428. A. II, 512. Altartuch I. 137. Gl. I. 355. Sk. II. 669. — *Liebfrauenk.* II. 421. 428. Denkstein I. 345. — *Ludgerik.* I. 73; II, 201. 211. 262. Gl. I. 355. *I.* I. 449. Tf. I, 309. — *Martinik.* II. 212. 429. — *Minoritenk.* II, 429. — *St. Mauritzk.* II, 212. Altartuch I. 137. Kl. I, 221. Prachtkreuz I, 152. 540. R. I. 200. Rauchfaſs I, 259 f. Sk. II. 669. — *Servatiusk.* I. 68; II, 212. — *Bischöfl. Museum* I, 7. Kruzifixe I. 153. L. I, 167. Rauchfaſs I, 260. — *Paulinische Bibliothek* M. II, 636. — *Provinzialmuseum* M. I, 136; II, 577. 629 f. 683. — *Sammlung des Kunstvereins* M. II, 683. — *Staatsarchiv* Bch. I, 177. — *Privatbesitz* Bch. E. I, 177 f. *I.* I, 424. M. II, 684.
**Münstereiffel** *Stiftsk.* I, 72; II, 21. 80. Grb. II, 593. Tab. I, 246.
**Münstermaifeld** *Martinsk.* I, 70. 72. 106; II, 21. 80. 297. Dreisitz I, 292. Grb. II, 659. H. Grab I, 366. Kz. I, 298. Schn. II, 737. Tab. I, 247. Tf. I, 308.
**Munweiler** T. II, 254.
**Münz** Schn. II, 737.
**Münzenberg** *Pfarrk.* II, 164. Tf. I, 311. — *Schloſskap.* I, 25.
**Munzenheim** T. II. 254.
**Murau** *Kirchen* II. 357. — *Annenkap.* A. II. 512. Ciborienaltar I. 140. Feldkanzel I. 301. — *Stadtpfarrk.* St. Matthaei L. I. 162. Schl. I. 375. Totenleuchte I. 389.
**Murbach** *Klosterk.* II. 80. Grb. II. 593.
**Muri** II. 96.
**Murrhardt** *Klosterk.* II. 108. Schn. II. 739. — *Walderichsk.* I, 76. 127; II. 321. — *Walderichskap.* II. 108.
**Muschenheim** T. II. 164.
**Muthmannsdorf** Tab. I. 249.
**Mutschen** Kl. I. 216. 429.
**Muttenz** I. 18; II, 81. M. I. 561; II, 756.
**Mutzenhausen** T. II, 95.
**Mutzig** II. 81. Gl. I. 445. Grb. I, 337. Tf. I. 308.
**Mylau** Kl. I. 216.

N.

**Nabburg** *Pfarrk.* I, 58; II. 321. Glsm. II, 622. Mo. I, 242. Schn. II, 741. Tf. I, 312.
**Nachod** *Dechanteik.* I, 75; II, 357. Tab. I, 249. Tf. I, 320.
**Naczeracz** T. II, 146.
**Naegelstedt-Unterdorf** II. 187.
**Naensen** I. 19.
**Nagold** *Kirchhofskap.* II. 115.
**Namedy** *Klosterk.* I, 67; II, 297.
**Namslau** *Kathol. K.* A. II. 512.
**Nassau** (a. d. Lahn) *Pfarrk.* T. II, 94. — *Schloſskap.* I, 26. Glsm. II, 620.
**Nassau** (b. Mergentheim) II, 163.
**Naturns** II, 144.
**Naugardt** II, 465.
**Naumburg** (i. Hessen) II, 391.
**Naumburg** (a. d. Saale) *Dom* I, 34. 58. 75. 79. 81. 90. 100. 126; II, 28. 54. 56. 168. 187. 258. 262. 271. Alt. I, 133. Br. II, 639. 649. Ch. I, 290. Dreisitz I, 292. Glsm. I, 486; II, 624. Grb. I, 439. **460**; II. 563. 599. **639**. **649**. Krypta I, 54. Kz. I. 300. Lettner I. 50 f. 291. M. II. 536. 730. Piscina I. 263. Schn. II. 745. Siegelinschr. I. 405. Sk. I. 461. 469. 578; II. 561. 583. Tezelskasten I. 364. Tp. I. 302. — *Moritzk.* II. 415. Grb. I. 337 f. 436. — *Othmarsk.* I. 429. — *Wenzelsk.* I. 58; II. 515. M. II. 732. Tf. I, 319. — *Kurie* I. 48. 112. 480; II. 188.
**Naundorf** Gl. I. 356.
**Naunheim** Tf. I. 311.
**Neapel** *Museum* M. II. 675.
**Nebelin** II, 249.
**Neckarau** T. II. 95.
**Neckargartach** Schn. II, 739.
**Neckarsteinach** Grb. II. 593.
**Neckarthailfingen** II. 108.
**Neddemin** II, 251.
**Neiſse** *Evang. K.* St. Nikolai I. 465. Grb. II, 671. — *Kathol. K.* St. Jakobi I, 71; II, 465. A. II, 512. Schn. II. 753. Sk. I. 581.
**Nellingen** T. II. 115.
**Nenterod** II, 94.
**Nepomuk** *Jakobik.* II, 357.
**Nesse** II, 249. Tf. I, 309.
**Nesselsdorf** I, 33.
**Nettlingen** II. 195.
**Netze** *Kap.* II, 219.
**Netzeband** Sündenwage I, 383.
**Neuberg** *Kirchen* II, 358. — *Cistercienserk.* I, 114. Brunnenhaus I, 102.
**Neubrandenburg** *Klosterk.* II, 465. — *Marienk.* II, 223. 436. 465. Thürbeschlag I, 87.
**Neubronn** T. II, 164.
**Neubukow** *Nikolaik.* II, 225. 240.
**Neuburg** II, 240.
**Neueberstein** Sk. II, 556.
**Neuenbecken** Navicula I, 257.
**Neuenburg** *Kirchen* II, 465.
**Neuendorf** (b. Brüx) II, 164.
**Neuendorf** (bei Gardelegen) *Klosterk.* I, 76; II, 465. Glsm. II, 624. Grb. II, 601.

**Neuengeseke** II, 212.
**Neuenheerse** *Klosterk.* II, 201. 212.
**Neuenhofen** II, 198.
**Neuenkirchen** (A. Blumenthal) T. II, 250.
**Neuenkirchen** (A. Fürstenau) Tab. I, 247.
**Neuenkirchen** (b. Greifswald) II, 465.
**Neuenkirchen** (b. Schwan) II, 252.
**Neuenstatt** Tf. I, 311.
**Neuerburg** Speisegefäfs I, 239.
**Neufahren** M. I, 581.
**Neuffen** Ölberg I, 369.
**Neugartheim** Weihwasserbecken I, 394.
**Neuhaus** *Burg* M. I, 573; II, 613. — *Kirchen* I, 66. 77; II, 358.
**Neuhausen** A. II, 512.
**Neukirch** II, 253.
**Neukirchen** (b. Eutin) II, 251.
**Neukirchen** (b. Heiligenhafen) II, 251.
**Neukirchen** (b. Hersfeld) *Marienkap.* II, 391. — *Stadtk.* II, 391. Schrank I, 282. Tab. I, 250.
**Neukirchen** (Kr. Merseburg) T. II, 196.
**Neukirchen** (Diöc. Regensburg) Kl. I, 231.
**Neukloster** *Klosterk.* II, 240. 465.
**Neumarkt** (b. Jüterbogk) II. 248.
**Neumarkt** (i. Ob.-Österreich) II, 358.
**Neumarkt** (i. d. Oberpfalz) *Hofkirche* II, 321. Grb. II, 664. — *Pfarrk.* II, 321. Steinmetzzeichen II, 482. 492.
**Neumarkt** (i. Steiermark) *K. St. Marein* II, 142. — *Rundkap.* I, 30; II, 142. 158.
**Neumorschen** II, 391. Kirchhof I, 19.
**Neunburg** (vorm Wald) *Kirchen* II, 321. — *Pfarrk.* T. II, 116.
**Neunkirchen** (b. Hachenburg) T. II, 94. Tf. I, 308.
**Neunkirchen** (b. Wiener-Neustadt) *Pfarrk.* II, 358. T. II, 145.
**Neuötting** *Kirchen* II, 321. A. II, 512.
**Neuruppin** *Klosterk.* II, 240. 465. A. II, 498. Ch. I, 585. *I.* I, 423. — *Marienk.* A. II, 512. Tf. I, 319. — *Siechenkap.* II. 466.
**Neusitz** T. II, 164.
**Neufs** *Quirinusk.* I, 73; II, 26. 42. 61. 81. A. II, 26. *I.* I, 421. Mosaik II, 581.
**Neustadt** (a. d. Aisch) Schn. II, 744.
**Neustadt** (a. d. Donau) II, 322. Mo. I, 242.
**Neustadt** (b. Gerstungen) Schn. II, 745.
**Neustadt** (a. d. Haardt) *Hauptk.* II, 297. A. II, 513. Ch. I, 287. Grb. II, 593. Kz. I, 298. — *Schlofskap.* I, 25; II, 81.
**Neustadt** (i. Hessen) *Kathol. Pfarrk.* I, 66; II, 391. Schn. II, 744. Tab. I, 250. Tf. I, 311.
**Neustadt** (a. Main) *Klosterk.* II, 158. Sk. II, 558. Tf. I, 312. 549.
**Neustadt** (a. d. Ostsee) II, 466.
**Neustadt** (a. Rübenberge) II, 188.
**Neustadt** (i. Unterfranken) T. II, 164.
**Neustadtl** II, 358.
**Neustift** *Michaelskap.* I, 30; II, 131. — *Stiftsk.* II, 131. 358.
**Neuteich** II, 466.
**Neuweiler** *Adelphik.* II, 81. — *Petri-Paulik.* II, 81. Glsm. II, 620. Grb. I, 554. H. Grab I, 366. Tf. I, 308. Tp. I, 386. 554. — *Kap.* I, 28.
**Neverin** II, 251.
**Nevers** *Dom* I, 55.
**Newbattle-Abbey** M. II, 710.
**Nezamyslic** Tf. I, 320.
**Nickenich** II, 82.
**Nidda** *Johanniterk.* A. II, 513.
**Nideggen** II, 82.
**Niebra** Schn. II, 746.
**Niederaltaich** II, 116. Krummstab I, 279.
**Niederasphe** I, 67; II, 391. Tab. I, 250.
**Niederaula** T. II, 164.
**Niederbarmen** T. II, 94.
**Niederbetschdorf** M. II, 755.
**Niederdorf** *Annakap.* II, 142.
**Niedereisungen** T. II, 164.
**Niedererbach** T. II, 94.
**Niedergeltingen** T. II, 115.
**Niederhaslach** *Kollegiatk.* II, 297. A. II, 505. Glsm. II, 620. Grabnische I, 340 f. Sk. I, 570.
**Niederhofen** (b. Pürgg) I, 68.
**Niederhofen** (b. Steinach) II, 145. M. II, 759.
**Niederingelheim** *Evangel. K.* I, 50; II, 71. — *Kathol. K.* II, 71.
**Niederkauffungen** Tf. I, 311.
**Niederlahnstein** *St. Johann* II, 82. Tf. I, 308.
**Niedermorschweier** T. II, 254.
**Niedermünster** *Klosterk.* II, 82. — *Nikolaikap.* I, 28; II, 82.
**Niedermschanna** I, 33.
**Niedernburg** II, 164.
**Niederndodeleben** T. II, 196.
**Niedernhall** *Stadtk.* I, 480; II, 108.
**Niederolm** T. II, 94.
**Niederöls** II, 358.
**Niederottrott** *Kap.* II, 82.
**Niederrimbach** T. II, 164.
**Niederrödersdorf** II, 41.
**Niederrothweil** Schn. II, 737.
**Niedertopfstedt** T. II, 196.
**Niederwalgern** II, 163. Tab. I, 250.
**Niederwoldbach** I, 67; II, 391. Tab. I, 247. Tf. I, 310.
**Niederweisel** *Johanniterk.* II, 158. Tf. I, 310.
**Niederwerth** *Klosterk.* II, 297. Tp. I, 386.
**Niederwildungen** II, 429. M. II, 629. Tf. I, 311.
**Niederwölz** II, 144.
**Niederwünsch** II, 415.
**Niederzeuzheim** T. II, 94.
**Niederzünsdorf** T. II, 94.
**Niederzwehren** *Kirchhof* I, 19.
**Nieheim** II, 429. Tab. I, 247. Tf. I, 310.
**Niemegk** II, 223.

**Nienbürg** (a. d. Saale) *Klosterk.* I, 126; II, 270. 399. 415. Abtstuhl I, 292. Grb. II, 599. Sonnenuhr I, 390.
**Nienburg** (a. d. Weser) II, 262. 466.
**Nienhagen** I, 19.
**Nienstedt** Tf. I, 313.
**Niepars** II, 466.
**Nieste** II, 391.
**Nieukerk** Tf. I, 307.
**Nievern** T. II, 94.
**Niffis** T. II, 254.
**Nikolausberg** *Klosterk.* II, 188. Tf. I, 312.
**Nikolausrieth** T. II, 197.
**Nikomedien** II, 16.
**Nimburg** *Dechanteik.* II, 334. 358. Tf. I, 320. — *Pfarrk.* II, 358.
**Nisma** II, 197.
**Nivelles** I, 55.
**Nocera** *Sta. Maria rotonda* II, 16.
**Nochern** T. II, 94.
**Nola** *Kirchen* I, 14. 62. 83. *I.* I, 423.
**Norden** *St. Ludgeri* II, 262. 435. 466. Ch. I, 290. Tab. I, 247. Zweisitz I, 292.
**Nordhausen** (i. d. Neumark) Gl. I, 356.
**Nordhausen** (i. Thüringen) *Blasiusk.* II, 415. Alraun I, 214. — *Dom* II, 188. 415. — *Marienk.* II, 188. Grb. I, 460. Schn. II, 745. — *Marktk.* St. Nikolai II, 415. Schn. II, 745. — *Petrik.* II, 188. A. II, 513. *I.* I, 421. Schn. II, 745. Tf. I, 319.
**Nordherringen** Tf. I, 309.
**Nordhorn** *Ludgerik.* II, 429.
**Nordleda** II, 250. Tf. I, 316.
**Nördlingen** *Barfüfserkloster* A. II, 513. — *Georgsk.* I, 84; II, 322. A. II, 513. Ch. I, 288. Kz. I, 299. M. II, 688. 717. 758. Paradies I, 84. Tab. I, 248. — *Karthäuserk.* II, 322. — *Salvatork.* II, 322. — *Rathaus* M. I, 463; II, 687 f. 717.
**Nordshausen** *Klosterk.* II, 158.
**Nörten** II, 188.
**Northeim** *Kirchen* II, 415. A. II, 513. Glsm. II, 767. Tab. I, 247. Tf. I, 320.
**Nossen** Th. I, 479; II, 197.
**Nossendorf** Grb. I, 344; II, 600 f.
**Nothgottes** II, 297.
**Nottuln** II, 220. 429.
**Nowgorod** Br. Th. I, 86. 477. 521. 526 f. 530. 533 f. 529; II, 554.
**Nudwowitz** II, 143.
**Nufringen** T. II, 115.
**Nürnberg** *Kirchen* II, 381. — *Aegidienk.* II, 392. Br. II, 644 f. Euchariuskap. I, 67; II, 159. Schn. II, 655. Tetzelsche Kap. Sk. II, 652. — *Augustinerkloster* A. II, 513. — *Barfüfserk.* O. I, 327. — *Frauenk.* I, 84. 100; II, 392. 651. A. II, 513. L. I, 169. M. II, 626. 633. Schn. II, 653. Sk. II, 588 f. 651. Uhr I, 391. 393; II, 646. — *St. Grabkap.* II, 392. — *Jakobik.* II, 392. M. II, 626. Schn. II, 743. Sk. II, 588. 590. — *Johannisk.* II, 392. Schn. II, 655. Kirchhof Holzschuhersche Kap. I, 29. 366; II, 392. Grb. II, 646. Sk. II, 651 f. Stationen I, 381. 534; II, 651. — *Karthause* I, 117; II, 392. — *Germanisches Nationalmuseum* Baldachine I, 373. Bch. I, 179. Bilddrucke I, 530. 534 f. 541; II, 772 f. Br. II, 646. Ciborien I, 240. Fahne I, 371. Glsm. II, 580. Hedwigsbecher I, 215. Kl. I, 225. L. I, 161. 164. 168 f. 170 f. M. II, 628. 633. 680. 683. 689. 691. 693. 700 f. 704. 709. 711 f. 716 f. 719. 733. Manilien I, 254 f. Palmesel I, 373. Patene I, 430. Pyxis I, 237. R. I, 191. 195. 204. 209. Rahmen II, 536. Rauchfafs I, 257. Schn. II, 653. 657. Schrank I, 283. Sk. II, 564. 588. 590. 645. 655. Tf. I, 321. Totenschilde I, 346. Tp. I, 386 f. Tragalt. I, 149, Tragleuchter I, 386 f. Triumphkreuz II, 546. Votivgeschenke I, 392. Zeichnungen I, 123. 351. — *Klarissenk.* II, 392. Ch. I, 288. — *H. Kreuzkap.* II, 392. M. II, 704. — *Lorenzk.* I, 85. 100. 106; II, 391. A. II, 513. Alt. I, 147. Br. II, 643. Ch. I, 288. Glsm. II, 766. M. II, 626. 632. Ölberg I, 369. Sakristei I, 105. Schn. II, 654. 743. Sk. I, 567. 583. Tab. I, 245. 463; II, 651. Tp. I, 291. 386. — *Marthak.* Glsm. II, 623. — *Moritzkap.* II, 392. — *Nikolaikap.* II, 392. — *Rochuskap.* II, 392. Glsm. II, 766. — *Sebaldusk.* I, 39. 58. 85. 99. 106; II, 56. 159. 392. Br. 639. Glsm. II, 623. 766. Grb. II, 598. 639. L. I, 169. Laterne I, 389. M. II, 626. 633. 716. Sakristeien I, 105. Schn. II, 655. Sk. I, 502. 541; II, 588. 639. 651 f. Sebaldusgrab I, 191. 342. 463. 502. 596; II, 643. Tf. I, 305 f. 315. 321. Tp. I, 386. — *Sebalder Pfarrhof* Chörlein Sk. II, 588. — *Spital zum H. Geist* I, 16. 121; II, 392. Grb. II, 598. — *Burg* Kap. I, 25. 27; II, 158. M. II, 626. 693. — *Fronwage* A. II, 513. Sk. II, 651. — *Kornhaus* A. II, 513. — *Rathaus* A. II, 513. Br. II, 644. — *Brunnen* I, 506; II, 588. 646. A. II, 513. — *Staats-Archiv* Siegel I, 380. — *Privathäuser* Br. II, 641. Chörlein I, 48. Sk. II, 652.
**Nusplingen** T. II, 115.
**Nufsdorf** (i. Österr.) *Pfarrk.* II, 359. Ch. I, 288.
**Nufsdorf** (in Württemberg) *Kirchen* II, 322.
**Nymwegen** *Schlofsk.* II, 82. —

*Schlofskap.* I, 28; II, 20. 82.

## O.

**Obdach** II, 144.
**Oberachern** T. II, 95.
**Oberauroff** II, 94.
**Oberbetschdorf** T. II, 95.
**Oberbimbach** T. II, 164.
**Oberbobritzsch** Schn. II, 746.
**Oberbörry** T. II, 196.
**Oberbrechen** T. II, 94.
**Oberbreisig** II, 82.
**Oberburg** *Kirchen* II, 132.
**Oberdiebach** Kz. I, 298.
**Oberdieglsheim** Tf. I, 311.
**Oberdingolfing** A. II, 513.
**Oberdischingen** Sk. II, 658.
**Oberebersbach** Th. II, 197.
**Oberehnheim** H. Grab I, 366.
**Obereichstädt** *Ritterkap.* II, 163.
**Ober- u. Niedereilenbach** *Kirchhof* I, 19.
**Oberernst** T. II, 94.
**Oberfell** T. II, 94.
**Oberfischach** T. II, 115.
**Obergottesfeld** II, 142.
**Obergreislau** Th. II, 115.
**Oberhaunstadt** II, 116.
**Oberhaus** II, 359.
**Oberhausen** T. II, 116.
**Oberhautzenthal** I. 68; II, 359.
**Oberjesingen** A. II, 514.
**Oberingelheim** *Evang. K.* II, 71.
**Oberkassel** T. II, 94.
**Oberkauffungen** II, 159. Kz. I, 300. M. I, 563. Tf. I, 311.
**Oberkirch** (i. Baden) A. II, 514. Schallgefäfse I, 45. T. II, 95.
**Oberkirch** (i. d. Schweiz) M. II, 756.
**Oberkirchen** L. I, 161.
**Oberklobigkau** T. II, 196.
**Oberlahnstein** Sk. II, 555. T. II, 94.
**Oberlenningen** II, 108. Ch. I, 288.
**Oberlind** *Kirchhof* I, 19. Tf. I, XIV.
**Obermarsberg** *Klosterk.* II, 212. — *Nikolaikap.* II, 420. 429.
**Obermauern** *Wallfahrtsk.* II, 359.
**Obermendig** II, 297.
**Obermillingen** Speisegefäfs I, 239. Tab. I, 247.
**Obermorschweier** T. II, 254.
**Obermorschweiler** T. II, 254.
**Oberndorf** (b. Abbach) T. II, 116.
**Oberndorf** (b. Arnstadt) II, 188. A. II, 514.
**Oberndorf** (in Kärnten) II, 144.
**Oberneisen** T. II, 94.
**Obernitz** II, 198.
**Obernkirchen** *Klosterk.* II, 212. 429. Beichtstuhl I, 293. Schn. II, 748.
**Oberolm** T. II, 94.
**Oberpeilau** II, 253.
**Oberpreilipp** II, 195. Schn. II, 745.
**Oberranna** *Schlofskap.* II, 145.
**Oberriexingen** II, 322.
**Oberröblingen** II, 195. Sk. I, 365.
**Oberröversdorf** II, 253.
**Oberschäffolsheim** T. II, 95.
**Obersdorf** (bei Müncheberg) Schn. II, 750.
**Obersdorf** (in Württemberg) *Nothelferkapelle* Schn. II, 739.
**Obersept** II, 254.
**Oberspechbach** T. II, 254.
**Ober-St. Veit** M. II, 709.
**Oberstadion** Grb. II, 658. M. II, 701.
**Obersteigen** *Klosterk.* II, 82.
**Oberstenfeld** *Klosterk.* II, 108. Ch. I, 288. Tab. I, 248. Tf. I, 311.
**Obersulzbach** T. II, 95.
**Obertarvis** II, 359. A. II, 514.
**Obertaufkirchen** *Rundkap.* I, 29.
**Obertopfstedt** T. II, 196.
**Obertudorf** II, 219. Sk. II, 561.
**Oberursel** I, 66; II, 393. Tf. I, 311.
**Obervellach** I, 55; II, 359. Glsm. II, 766.
**Obervillach** Schn. 742.
**Oberwälden** T. II, 115.
**Oberwalgorn** II, 163.
**Oberweimar** T. II, 196.
**Oberwerba** *Klosterk.* II, 212.
**Oberwesel** *Franziskanerk.* II, 297. — *Martinsk.* II, 297. Ch. I, 287. R. I, 200. Schn. II, 604. 736. Tab. I, 247. — *Stiftsk.* I, 106; II, 297. Ch. I, 287. Grb. II, 659. Lesepult I, 302. Lettner I, 52; II, 586. M. II, 626. 681. Manile I, 255. Schl. I, 375. Schn. II, 604. Sk. II, 586. Tab. I, 247.
**Oberwinter** I, 66; II, 298.
**Oberwinterthur** I. 45; II, 83. M. I, 561, II, 610. Sk. I, 581.
**Oberwittighausen** *Rundkap.* I, 29; II, 159.
**Oberwölz** (welz) *Spitalk.* I, 39. 68. 98; II, 359. A. II, 514. Levitensitz I, 291. — *Stadtpfarrk.* II, 144.
**Oberzell** *Prämonstratenserkl.* II, 159.
**Obschitz** T. II, 197.
**Ochsenburg** Tf. I, 311.
**Ochsenfurt** *Kirchen* II, 393. Ch. I, 288. O. I, 329. Tab. I, 250. Tf. I, 320. — *Michaelskap.* I, 24. A. II, 514. — *Rathaus* Sk. II, 657.
**Ochtersum** Gl. I, 356.
**Ochtrup** II, 212.
**Odilienberg** *Kloster* I, 16. M. I, 592. — *Kapellen* II, 86 f.
**Oedenbach** I, 45.
**Oedenburg** Rastkreuz I, 361.
**Oederquart** II, 250.
**Oehringen** *Stiftsk.* II, 322. A. II, 514. Schn. II, 739. T. II, 115. Grb. I, 340.
**Oelde** Totenleuchte I, 388.
**Oelenberg** *Klosterk.* II, 254.
**Oelinghausen** *Klosterk.* II, 429.
**Oels** *Pfarrk.* A. II, 514.
**Oerel** II, 250.
**Oesede** *Klosterk.* I, 60. 96; II, 212. Sk. II, 561.
**Oestrich** K. II, 298. T. II, 94.
**Oetzsch** Gl. I, 446. T. II, 196.
**Ofen** *Schatzkammer* Par. I, 274.
**Offenbach** I, 39. 111; II, 83. M. II, 613.

**Offeneck** *Katharinenk.* I, 68; II, 142.
**Offheim** T. II, 94.
**Ohlau** *Evang. K.* II, 466.
**Ohle** II, 212. M. II, 576.
**Ohne** II, 219.
**Ohnenheim** T. II, 95.
**Ohrenbach** Kl. II, 228.
**Ohrum** Tf. II, 312.
**Ölbronn** T. II, 115.
**Oldendorf** (i. A. Grönenberg) II, 219.
**Oldendorf** (i. A. Lauenstein) II, 196.
**Oldendorf** (b. Rinteln) II, 393. Schn. II, 748.
**Oldenrode** I, 19.
**Oldenstadt** *Klosterk.* I, 78; II, 240.
**Oldersum** II, 466.
**Oliva** *Klosterk.* II, 240. A. II, 514. Schn. II, 754.
**Olmütz** *Kirchen* II, 359. — *Dom* II, 146. M. II, 759. — *Rathauskap.* M. II, 759. — *Bibliothek* M. II, 635.
**Oltaschin** Tab. I, 251.
**Onstmettingen** II, 115.
**Opherdicke** I, 66; II, 212. M. II, 576. Sk. II, 561.
**Ophoven** II, 83.
**Oppeln** *Kirchen* II, 466. — *Minoritenk.* Grb. II, 601.
**Oppenheim** *Altstädter K.* II, 83. — *Katharinenk.* I, 58. 73; II, 83. 263. 298. A. II, 514. Glsm. II, 618. Grb. II, 659. *I.* I, 424. — *Michaelsk.* II, 298. Totenleuchte I, 389.
**Oppenweiler** II, 322. Schn. II, 739.
**Oppersdorf** II, 253.
**Oppershausen** T. II, 197.
**Orb** II, 393.
**Orléansville** *Basilika* I, 56; II, 7. Labyrinth I, 94.
**Ornontowitz** I, 33.
**Orsbach** Mo. I, 242.
**Orsoy** Rauchfaſs I, 260.
**Orvieto** *Dom* A. II, 525.
**Öscheisbronn** II, 116.
**Osenbach** T. II, 254.
**Osnabrück** *Dom* I, 73. 111; II, 213. Fahnen I, 372. Kamm I, 368. Kl. I, 228. 230. L. I, 157. Ölgefäſs I, 261. R. I, 190. 201. 566. 594. Stäbe I, 372. Tf. I, 315. 433; II, 454. Tragaltäre I, 149. Astron. Uhr I, 391. Waschbecken I, 255. Weihkessel I, 262. — *Dominikanerk.* II, 430. — *Gertrudenbergk.* II, 213. — *Johannisk.* II, 213. Ch. I, 290. Dreisitz I, 292. Kl. I, 230. R. I, 190. 201. Schn. II, 747. Tab. I, 247. Waschgefäſs I, 255. — *Katharinenk.* II, 430. Kl. I, 226. 230. Tf. I, 310. — *Marienk.* II, 213. 421. 430. Schn. II, 747f. — *Carolinum* M. II, 636. — *Rathaus* A. II, 514.
**Ossegg** *Klosterk.* II, 146. Lesepult I, 302.
**Ossiach** *Klosterk.* II, 144.
**Ostbevern** O. I, 329.
**Ostdorf** Kl. I, 226. 538.
**Osteel** T. II, 250.
**Ostenfelde** II, 219. Mo. I, 242. Tf. I, 309.
**Osterburg** *Martinsk.* II, 241. *Nikolaik.* II, 241. 263. 467. Tf. I, 319.
**Osterholz** *Klosterk.* II, 241.
**Osterkappeln** Tf. I, 309.
**Osterwick** II, 213.
**Osterwiek** *Stephansk.* II, 188.
**Ostheim** T. II, 164.
**Osthofen** T. II, 94.
**Ostinghausen** II, 219.
**Ostönnen** II, 213.
**Ostritz** Mo. I, 243.
**Ostrog** I, 33.
**Ostrowitsch** II, 253.
**Othmarshausen** T. II, 216.
**Ötisheim** T. II, 115.
**Ottenbeuern** Kl. I, 226. R. I, 188.
**Ottenhausen** I, 76; II, 188.
**Ottensoos** Tab. I, 250.
**Otterberg** *Klosterk.* I, 64; II, 83.
**Ottersweier** T. II, 95.
**Ottmarsheim** *Klosterk.* I, 38. 96; II, 20. 83. M. II, 610.
**Ottrau** II, 163. Gl. I, 446. Kz. I, 300. Tab. I, 250.
**Owen** *Pfarrk.* II, 322. T. II, 115.
**Oybin** *Klosterk* II, 415. A. II, 515.

## P.

**Paaris** II, 467.
**Pabneukirchen** II, 360.
**Pachten** Sk. II, 555.
**Paderborn** *Abdinghofk.* II, 200. 214. — *Bartholomaeikap.* II, 25. 32. 200. 214. — *Bustorfk.* II, 214. 430. L. I, 166. Rauchfaſs I, 260. Tf. I, 310 — *Dom* I, 20. 41. 63. 68. 72. 78. 84. 91. 106f.; II, 25. 199. 214. Alt. I, 145f. Br. II, 603. Brunnen I, 362. Grb. II, 600. 603. *I.* I, 395. 418. Kl. I, 227. Kreuzgang I, 101. M. II, 683. Rauchfaſs I, 260. Sk. I, 495. 520. 531f.; II, 562. Totenleuchte I, 388. Tragaltäre I, 148. 152; II, 514. — *Gaukirche* II, 214. Sk. II, 590. — *Bischöfl. Museum* I, 7.
**Padingbüttel** II, 250.
**Palma** *Dom* A. II, 525.
**Papenhagen** II, 252.
**Pappelau** II, 116.
**Pappenberg** II, 322.
**Pappenheim** *Augustinerk.* Ch. I, 288.
**Parchim** *Altstädter K.* II, 241. Grb. I, 426. M. II, 616. Schn. II, 750. Tf. I, 317. 434. — *Neustädter K.* II, 241. Schn. II, 750.
**Pardubitz** I, 33; II, 360. Grb. II, 666.
**Parenzo** *Dom* Steinsitze I, 284.
**Paretz** Glsm. II, 768.
**Paris** *Biblioth. nationale* M. I, 250; II, 541. — *Bibl. de l'Arsenal* M. I, 503. — *Hôtel Cluny* Antependium I, 136. 413; II, 546. M. II, 681. Oblateneisen I, 235. — *Kupferstichkabinett* Schrotblatt I, 772. — *Louvre* M. II, 695. — *Sammlung Basilewski* Kl. u. Kelchröhrchen I, 219f. — *Samml. Spitzer* Br. II, 645. E. I, 175.
**Parkentin** II, 252. Schn. II, 750.

**Parkstetten** Tf. I, 312.
**Parma** M. II, 695.
**Parsberg** Tf. I, 312.
**Parstein** Baureste II, 241.
**Partenheim** II, 298. Betstuhl I, 293. Grb. II, 659. Kz. I, 298. M. I, 125. 549. 579; II, 755.
**Paschkau** II, 253.
**Pasewalk** *Marienk.* II, 467. — *Nikolaik.* I, 20; II, 241.
**Pasing** II, 116.
**Passau** *Dom* II, 322. A. II, 514. Grb. II, 594. 664. Tf. I, 312. — *H. Geistk.* II, 323. Glsm. II, 765. — *Ilzpfarrk.* II, 323. Glsm. II, 765. — *Johannisk.* II, 323. — *Marienk.* II, 109. — *Niederburg* Grb. I, 573. — *Nonnenk.* II, 109. — *Salvatork.* I, 55. 66; II, 323. — *Severinsk.* II, 109. — *Diöcesan - Samml.* Schn. II, 741.
**Patersberg** II, 94.
**Patschkau** II, 497.
**Pattensen** II, 198.
**Patzau** II, 360.
**Paulinzelle** *Klosterk.* I, 62. 65. 91. 107; II, 31. 39. 168. 189.
**Payerbach** I, 68; II, 360.
**Pechüle** I, 66. 84. 94; II, 223. 241. Schn. II, 749. Tf. I, 313.
**Peetzen** II, 219. Schn. II, 748. Sk. II, 561.
**Pegau** *Klosterk.* I, 15. Grb. II, 563.
**Pelkum** II, 430.
**Pelplin** *Dom* II, 436. 467. M. II, 616. — *Pfarrk.* II, 467.
**Penig** *Stadtk.* II, 416.
**Penzing** Totenleuchte I, 389.
**Percha** II, 323. A. II, 514. Glsm. II, 765.
**Perg** *Pfarrk.* II, 360.
**Pergkirchen** II, 360.
**Perleberg** *Jakobik.* II, 467. L. I, 166.
**Pernegg** *Klosterk.* I, 72; II, 360.
**Perschen** I, 20; II, 109. M. II, 572. — *Rundkap.* I, 29.
**Pertoltitz** T. II, 146.
**Pesenbach** Schn. II, 742.
**Pest** *Esterhazy - Galerie* M. II, 732. — *Museum* Manile I, 255.
**Pestlin** II, 467.
**Petersberg** (b. Eisenhofen) I, 17. 48; II, 109.
**Petersberg** (b. Flintsbach) I, 17; II, 109. 116.
**Petersberg** (b. Halle) *Klosterk.* I, 17. 64. 84. 97. 106 f.; II, 27. 54. 189. 198. Gl. I, 354. O. I, 326. Steinsärge I, 348. Thongefäfse I, 350. — *Rundkap.* I, 25. 29; II, 189.
**Petershausen** *Klosterk.* I, 14 f. 69. 71; II, 24. 83. A. II, 514. Antependium I, 135. Brunnen I, 363. Ciborienaltar I, 138. *I.* I, 424. M. I, 124. Mensa I, 131. Sk. I, 467. 543.
**Peterswalde** I, 33.
**Peterwitz** II, 253.
**Petronell** *Pfarrk.* II, 120. 132. — *Rundkap.* I, 22. 30; II, 132. Sk. II, 557.
**Pettau** *Kirchen* I, 71; II, 360. — *Pfarrk.* Ch. I, 289.
**Pettelkau** II, 467. Schn. II, 754.
**Pettendorf** II, 114.
**Petterweil** Tf. I, 310.
**Petzenkirchen** I, 68; II, 360.
**Pfaffendorf** Schn. II, 737.
**Pfaffenheim** II, 83.
**Pfaffenhofen** (i. O.-A. Brackenheim) Gl. I, 356. Sakristei A. II, 514. Schn. II, 606.
**Pfaffenhofen** (b. Ingelheim) II, 84.
**Pfaffenhofen** (i. Oberbayern) II, 323.
**Pfaffenhofen** (Kr. Zabern) II, 298. T. II, 95.
**Pfaffenmünster** *Stiftsk.* II, 109.
**Pfaffenschwabenheim** *Klosterk.* II, 84.
**Pfalzel** *Stiftsk.* I, 34. 41; II, 84. Schn. II, 737. — *Kap.* II, 298.
**Pfarrwerfen** II, 360.
**Pfeffenhausen** II, 323.
**Pfeffingen** Tf. I, 311.
**Pferdsdorf** Tf. I, 306.
**Pfirt** *Klosterk.* II, 254.
**Pflaumloch** II, 116.
**Pföring** II, 109.
**Pforta** *Abtskap.* II, 189. Schn. II, 445. — *Klosterk.* I, 63 f. 86. 106. 126; II, 189. 271. Abtsstuhl I, 292. Alt. I, 132. Christusstatue I, 363. Grb. II, 668. *I.* I, 422. Kreuzgang I, 102. Totenleuchte I, 388.
**Pforzheim** *Altstädt. K.* II, 109. Sk. I, 479; II, 556. — *Schlofsk.* II, 109. Grb. I, 409.
**Pframmern** Speisegefäfs I, 239.
**Pfützthal** Th. I, 484; II, 197.
**Philippsthal** *Klosterk.* II, 159.
**Piacenza** *Dom* Sk. I, 459.
**Piber** II, 132.
**Pierbach** II, 361.
**Pilgramsreuth** M. II, 761.
**Pilsen** *Allerheiligenk.* II, 361. — *Erzdechanteik.* I, 84; II, 334. 361. Kz. I, 300. Lichtgehäuse I, 389. Ölberg I, 370. — *Franziskanerk.* II, 361. Kz. I, 300. — *Barbarakap.* I, 67; II, 361. — *Nikolaik.* II, 361.
**Pilsenetz** *Rundkap.* I, 30.
**Pilsum** I, 77; II, 241. Tf. I, 319.
**Pinzon** Schn. II, 741.
**Pipping** II, 323. Glsm. II, 765. M. II, 758. Schn. II, 740. Tab. I, 245.
**Pirna** *Dominikanerk.* II, 416. — *Stadtk.* II, 416. Glsm. II, 767. Kz. I, 300.
**Pirstendorf** *Rundkap.* I, 30; II, 145.
**Pisa** *Camposanto* M. I, 503. — *Schiefer Turm* A. II, 525.
**Pisek** *Burgk.* II, 146. — *Dechanteik.* II, 361.
**Pisweg** II, 142. — *Karner* I, 30; II, 142. M. II, 572.
**Pitten** Betsäule I, 361.
**Pittersberg** II, 114.
**Plan** Br. Grb. II, 639.
**Planian** *Dechanteik.* I, 123; II, 132.
**Planig** T. II, 94. Vortragekreuz I, 252. 371.

**Plankstetten** *Klosterk.* II, 159.
**Plals** *Pfarrk.* II, 132.
**Plastwich** II, 468. Mo. I, 243.
**Plate** II, 468.
**Plattling** *Jakobik.* II, 109. Glsm. II, 580. Tab. I, 248.
**Plau** II, 241.
**Plaue** I, 67; II, 468.
**Pleterjach** *Klosterk.* I, 45; II, 361.
**Plettenberg** II, 215. M. II, 576. Sk. II, 562.
**Plieningen** II, 109.
**Plochingen** Tf. I, 311.
**Plock** *Dom* Kl. I, 224. Patene I, 233.
**Plötzke** *Klosterk.* I, 45.
**Podol** I, 33.
**Podvinec** II, 132. Sk. II, 558.
**Pöggstall** *Pfarrk.* I, 68. Schn. II, 742.
**Pöhlde** *Klosterk.* Ch. I, 290. 463. Zweisitz I, 292.
**Poitiers** *Ste. Radegonde* Glsm. I, 594.
**Pokrent** II, 252. Tf. I, 313.
**Politz** *Propsteik.* II, 132. Tf. I, 312.
**Pöllaberg** *Kap.* II, 145.
**Pöllauberg** *Liebfrauenk.* I, 68; II, 361.
**Polnischwette** II, 253.
**Pöls** *Rundkap.* I, 24. 30; II. 132.
**Polsnitz** Schn. II, 607. Tab. I, 251.
**Polstrau** Tab. I, 249.
**Pomuk** *Cistercienserk.* II, 146.
**Pont-à-Mousson** *Schlofsk.* Tf. I, 304.
**Pontigny** *Abteik.* II, 331.
**Poppenhausen** II, 163.
**Pöring** *Kap.* II, 109.
**Pořic** *Kirchen* I, 72; II, 133.
**Portitz** II, 195.
**Posen** *Kirchen* II, 468. — *Dom* Br. Grb. II, 604. 639. 649.
**Possendorf** II, 416.
**Pötnitz** *Klosterk.* II, 189.
**Pottendorf** *Schlofskap.* II, 362. T. II, 145. Tab. I, 249.
**Pottenstein** *Rundkap.* I, 30.
**Pöttmes** *Pfarrk.* II, 323.
**Potworow** II, 133.
**Prachatitz** *Dechanteik.* II, 362. Tab. I, 249.
**Prag** *Agnesk.* II, 333. 363. — *Allerheiligenk.* A. II, 515. — *Apollinarisk.* II, 363. — *Castulusk.* II, 133. — *Clemensk.* II, 363. — *Dom* I, 63. 65. 91. 99; II, 334. 362. A. II, 514 f. Ch. II, 515. Grb. II, 516. 595. L. II, 645. Leuchterfufs I, 166; II, 545. M. I, 463. 538; II, 631. 679. Mosaik II, 533. 625. Sk. II, 587. Hasenburgische Kap. Sk. II, 587. Wenzelskap. II, 362. M. II, 614. Tab. I, 246. Schatz I, 186. Bch. I, 173. M. II, 635 f. R. I, 196. 199. 203. 205. 207 f. 209 f. — *Emmausk.* II, 363. Kreuzgang II, 363. M. II, 614. — *Erkerkapellen* I, 48; II, 363. — *Franziskanerk.* II, 363. *Gallusk.* II, 133. — *Georgsk.* I, 64. 97; II, 121. 133. A. II, 26. 514. Alt. I, 143. Grb. I, 583; II, 558. 666. Krummstab I, 280. M. II, 614. — *St. Johannes in vado Kap.* I, 133. — *Karlshofer K.* I, 31. 38. 152; II, 363. — *Kreuzkap.* (in der Postgasse) M. II, 614. — *Laurentiusk.* II, 363. — *Mariaschneek.* II, 363. A. II, 514. Sk. II, 588. — *Mariaeverkündigungsk.* I, 67; II. 363. — *Michaelsk.* II, 133. — *St. Peter auf d. Pořic* II, 133. — *Petri-Paulik.* I, 15. 66; II, 133. — *Rundkapellen* I, 24. 30; II, 133. — *Smichowerk.* II, 133. — *Stephansk.* II, 363. Kz. I, 300. M. II, 631. Tf. I, 320. — *Strahof-Stiftsk.* II, 133. M. II, 632. 710. R. I, 207. 210. — *Teynk.* I, 79. 85. 107; II, 262. 363. A. II, 515 f. Ciborienalt. I, 140. Kz. I, 300. M. II, 632. Schn. II, 606. Sk. II, 588. Tf. I, 320. — *Valentinsk.* Wärmäpfel I, 393. — *Wenzelsk.* A. II, 515. — *Brücke* I, 41. A. II, 514. — *Burg* A. II, 515. Schlofshof Br. II, 602. — *Pulverturm* A. II, 515. — *Rathaus* Uhr I, 391. — *Lobkowitzsche Bibliothek* M. II, 634. — *Bibl. d. Metropol. Kapit.* M. II, 570 f. — *Ständische Galerie* M. II, 631. 692. 710. 718. 732. — *Universitäts-Bibl.* Bch. I, 173. M. II, 551. 570. 630. 634 f. — *Vaterländ. Museum* M. II, 570. 634. Sk. II, 587. — *Privatbesitz* R. I, 205. Sk. II, 588.
**Praust** II, 468.
**Predel** A. II, 515.
**Prelautsch** A. II, 515.
**Premslin** Schn. II. 749.
**Prenzlau** *Georgsk.* II, 469. — *Jakobik.* II, 242. Schn. II, 749. — *Johannisk.* II, 241. — *Klosterk.* II, 469. — *Marienk.* II, 262. 434. 436 f. 469. Schn. II, 749. Tf. I, 318. — *St. Spirituskap.* II, 469.
**Prelsburg** *Dom* Mo. I, 240. *Franziskanerk.* I, 79. — *Klarissinnenk.* I, 79.
**Pretzien** II, 195.
**Preuschdorf** T. II, 95.
**Preufsischeylau** II, 469.
**Preufsischstargard** II, 469.
**Priesnitz** II, 197. 416.
**Priethal** I, 75; II, 364.
**Prittitz** Tf. I, 313.
**Pritzwalk** II, 469. Schn. II, 749.
**Prödel** II, 248. *I.* I, 426.
**Prohn** I, 67; II, 242. M. II, 761. Schn. II, 608.
**Prousdorf** II, 251.
**Proschau** I, 33.
**Prosek** I, 71; II, 121. 134.
**Proseken** II, 252. Tf. I, 314.
**Prüfening** *Klosterk.* II. 109. Schn. II, 741.
**Prüglitz** (Prieglitz) Mo. I, 243.
**Prüll** *Karthäuserk.* II, 323.
**Przasiawic** I, 33. 71.
**Psar** II, 143.
**Pschoblik** *Kap.* I, 31. 33.
**Pulkau** *H. Blutk.* II, 364. Schn. II, 743. — *Michae-*

*lisk.* II, 134. — *Rundkap.* I, 30; II, 134.
**Pürgg** *Pfarrk.* I, 98; II, 134. Alt. I, 132. Glsm. II, 623.
**Purgstall** *Pfarrk.* II, 364. — *Schlofskap.* I, 289; II, 364.
**Puschkau** Tab. I, 254.
**Pütte** II, 469. Grb. II, 601. Tf. I. 314.
**Putzig** II, 469. Mo. I, 243.
**Pyhra** II, 364.
**Pyritz** *Kirchen* II, 469.

**Q.**

**Quakenbrück** II. 430. Tab. I, 247.
**Qualb-Luzeh** I, 69.
**Qualburg** Tab. I, 247. Tf. I, 307.
**Quedlinburg** *Aegidienk.* II, 416. M. II, 578. Schn. II, 746. — *Marktk.* II, 416. Schn. II. 746. — *Schäferk.* II, 416. — *Schlofsk.* I, 44. 49f. 54. 59. 64. 96. 106; II, 31ff. 36. 166. 168. 190. 416. Alt. I, 129. Grb. I, 339. 436. 438; II, 563. *I.* I, 421. Krypta M. II, 574. Zither I, 104. 186. Bch. I, 177. 179. Kamm I, 368. Krug I, 252. Krummstab I, 279. M. II, 551. R. I, 191. 194f. 198. 208; II, 550. Tp. I, 290. 384f. — *Wipertik.* I, 55. 107; II, 31. 33. 167. 190.
**Quentel** Tf. I, 311.
**Querfurt** *Schlofsk.* I, 20. 73; II, 190. Grb. I, 344; II, 599.
**Quernheim** Schn. II, 748.
**Queutsch** I, 123; II, 254. Sk. II, 562.

**R.**

**Raab** *Martinsbergkloster* Par. II, 552.
**Raabs** II, 134.
**Raach** I, 67; II, 364.
**Raben** II, 248.
**Rabenstein** *Pfarrk.* II, 364. Mo. I, 243.
**Rackau** I, 33.
**Rädersheim** T. II, 254.
**Radkersburg** *Pfarrk.* I, 14; II, 364. M. II, 614.
**Radolfszell** II, 84. Grb. I, 594. R. I, 190. 596.
**Radoschau** I, 33.
**Radstadt** *Hauptk.* T. II, 144.
**Raigern** Krummstab I, 280.
**Rakonitz** II, 364. Kz. I, 300. 432. Tab. I, 249.
**Rakow** II, 252.
**Ramelsloh** Glsm. II, 767.
**Ramersdorf** I, 20. — *Deutschherrenkap.* II, 65. M. I, 124. 514; II, 611.
**Ramersmatt** T. II, 254.
**Ramsdorf** II, 430. Tf. I, 309.
**Randegg** *Rundkap.* I, 24.
**Randsacker** II, 160.
**Rangersdorf** Schn. II, 742.
**Ransbach** T. II, 94.
**Rantzin** II, 252.
**Rantzweiler** T. II, 254.
**Rappoltsweiler** *Augustinerk.* II, 299. — *Pfarrk.* II, 299. M. II, 755. Trauerbinde I, 352.
**Rasdorf** II, 160.
**Rasephas** II, 191.
**Rast** II, 323.
**Rastede** I, 71; II, 242.
**Ratenau** II, 251.
**Rathenow** *Pfarrk.* II, 242.
**Ratibor** *Kirchen* II, 470. — *Evgl. K.* Grb. II, 671. — *Kathol. K.* Mo. I, 243.
**Ratingen** II, 84; Mo. I, 241.
**Rattenberg** I, 68; II, 364.
**Ratzeburg** *Dom* I, 42; II, 224f. 242. Ch. I, 285. Dreisitz I, 292. *I.* I, 414. 426. L. I, 160. O. I, 326. Tf. I, 309. Triumphkreuz I, 130. — *Georgsk.* II, 242.
**Raudnitz** *Augustinerk.* II, 334. 364. A. 515. Schn. II, 743. — *Brücke* II, 334. A. II, 515.
**Rauenthal** II, 299. L. I, 169. — *Michaelskap.* I, 24.
**Rauheneck** *Burgkap.* II, 143.
**Rauschenberg** I, 66; II, 164.
**Rautheim** T. II, 196.
**Raven** II, 470.
**Ravengiersburg** *Klosterk.* II, 84.
**Ravenna** *S. Apollinare in Classe* II, 35. — *Dom* Ambo I, 295. — *S. Maria in Porto* Sk. I, 585. — *S. Maria Rotonda* I, 24. — *Orthodox. Baptist.* II, 16. Sk. I, 491. — *S. Vitale* II, 18f. 45.
**Rebdorf** M. II, 612.
**Rechberg** *Rundkap.* I, 30.
**Rechentshofen** II, 116.
**Recke** II, 219. Tf. I, 309.
**Reckershausen** II, 416.
**Recklinghausen** II, 215. 430. Mo. I, 243. Tab. I, 247.
**Recknitz** I, 67; II, 242.
**Reddeber** T. II, 196.
**Redekin** II, 248. Tf. I, 313.
**Redwitz** II, 160. Tab. I, 248.
**Reepsholt** II, 470. L. I, 159.
**Rees** M. II, 680. Mo. I, 241.
**Regelsbrunn** II, 145.
**Regensburg** *S. Aegidien* II, 324. Tab. I, 248. — *Allerheiligenkap.* I, 29; II, 110. Mensa I, 133. — *Alter Dom* I, 98; II, 99. 110. Mensa I, 131. — *Alte Kap.* II, 110. Tf. I, 311. — *Alte Pfarr.* I, 98; II, 324. — *Brückenhospital* I, 122. — *St. Cassian* II, 110. M. I, 564. — *Dreifaltigkeitskap.* II, 110. — *Dom* I, 36f. 59. 62f. 75. 79. 81. 84. 86. 99. 106f. 127; II, 263. 271. 309. 323. A. II, 484. 515f. Altartuch I, 138. Br. II, 644. Brunnen I, 362. Ciborienaltäre I, 140. Glsm. II, 621. 764. Grb. I, 532. 563; II, 594. 644. 665. Kl. I, 225. Kz. I, 299. Kreuzgang I, 101. Ölberg I, 369. Ölgefäfs I, 261. 431. Par. I, 281. Prachtkreuz I, 153. 155. R. I, 200. 202. 204. Sk. II, 587. 665. Sonnenuhr I, 390. Steinmetzzeichen II, 492. Tab. I, 248. Totenleuchte I, 388. Weihwasserbecken I, 394. Taufkap. I, 22. — *Dominikanerk.* I, 107; II, 270. 324. A. I, 462; II, 485. Ch. I, 289. Grb. II, 665. Kl. I, 217. — *St. Emmeram* I, 14. 55f. 58. 71. 82f.; II, 99. 110.

Fliesen I, 93. Grb. I, 341. 561. 594; II, 594. 665. Kl. I, 231. L. I, 168. Ölberg I, 369. R. I, 190. 197. Sk. II, 545. Thron I, 292. Kreuzgang I, 102; II, 111. — *St. Erhardskeller* II, 110. — *St. Jakob* I, 14. 85 f.; II, 25. 99. 110. Sk. II, 557. — *St. Johannis* I, 22. L. I, 168. — *H. Kreuzkloster* Glsm. II, 622. M. I, 513. — *St. Leonhard* II, 110. Schn. II, 741. Tab. I, 248. — *Minoritenk.* II, 325. — *Neue Pfarr* II, 310. 325. A. II, 516. *I.* I, 426. — *Niedermünster* II, 110. Ciborienaltäre I, 140. Gl. I, 357. Grb. I, 569. Krummstab I, 279. Tf. I, 316. — *Obermünster* I, 14. 56. 58. 71; II, 110. Grb. I, 590. M. I, 515; II, 572. Ölberg I, 369. Sk. II, 665. — *St. Rupert* Tab. I, 248. Tf. I, 312. — *Spitalkap.* II, 110. — *Betsäulen* I, 361. — *Burgthor* Sk. I, 538. — *Rathaus* Tp. I, 497; II, 769. — *Sammlung des Histor. Vereins* Astrolabium I, 390. M. II, 716. Schn. II, 741.
**Regisheim** *K.* u. T. II, 84. 254. Trauerbinde I, 352.
**Rehbach** Steinsarg I, 347.
**Rehberg** I, 33.
**Rehme** II, 215. Sk. II, 561.
**Rehmsdorf** Tf. I, 313.
**Rehna** II, 243. Schn. II, 750.
**Reichartsroth** II, 160.
**Reichenau** (i. Bodensee) *Kloster* Fenster I, 90. — *Mittelzell* I, 20. 48. 107; II, 84. H. Grab I, 366. Krug I, 252. Pyxis I, 237. R. I, 190. 571. Weihkessel I, 262. — *Oberzell* I, 20. 48; II, 33. 85. M. I, 515; II, 552. Tab. I, 247. — *Unterzell* I, 58. 64; II, 85. Alt. I, 132. M. II, 552.
**Reichenau** (i. Böhmen) *Gallusk.* I, 33; II, 364. Schn. II, 606. — *Schlofsk.* II, 364.
**Reichenau** (Kr. Osterode) Schn. II, 754.
**Reichenbach** (i. Bayern) *Klosterk.* Ch. I, 289. Glsm. II, 762. T. II, 116.
**Reichenbach** (b. Freudenstadt) *Georgsk.* II, 112. Tab. I, 248.
**Reichenbach** (i. Hessen) *Klosterk.* II, 160.
**Reichenbach** (i. Schlesien) *Kathol. K.* II, 470.
**Reichenberg** *Burgkap.* I, 27; II, 85.
**Reichenborn** II, 94.
**Reichenfels** *Rundkap.* I, 30.
**Reichenhall** II, 134.
**Reichenthal** II, 364.
**Reichersberg** Grb. I, 459.
**Reichertsrod** II, 116.
**Reifenberg** *Schlofskap.* I, 27.
**Reifling** Schn. II, 742.
**Reilerkirch** I, 67.
**Reims** *Kathedrale* Labyrinth I, 94. Steinmetzzeichen II, 490. — *Seminar* Schelle I, 255.
**Reinbach** II, 364.
**Reinberg** II, 253.
**Reinerz** Kz. I, 300.
**Reinfeld** II, 251.
**Reinhardsbrunn** Grb. II, 599.
**Reinhausen** *Klosterk.* II, 191.
**Reinheim** T. II, 94.
**Reinholdsheim** Gl. I, 403.
**Reinkenhagen** II, 253. Kamm I, 252.
**Reinsdorf** II, 248.
**Reinshagen** II, 243.
**Reipertsweiler** T. II, 95.
**Remagen** *Kathol. K.* II, 85. H. Grab I, 366. Tab. I, 247. — *Pfarrhof* Th. I, 86.
**Remnatsried** T. II, 116.
**Rems** I, 68; II, 143.
**Repelen** II, 85.
**Repy** II, 114.
**Retz** (Rötz) *Dominikanerk.* II, 364. Sk. I, 509.
**Retzbach** *Wallfahrtsk.* II, 164.
**Reun** (Rein) Grb. II, 666.
**Reufsendorf** II, 253.
**Reutenburg** T. II, 95.
**Reutlingen** *Marienk.* I, 76; II, 116. 325. A. II, 516. H. Grab I, 367. M. II, 612. Tf. I, 305. 311.
**Rhede** II, 220. Tf. I, 309.
**Rheden** T. II, 196.
**Rheinacker** II, 299. A. II, 516. *I.* I, 423.
**Rheinbach** II, 299.
**Rheinberg** II, 85.
**Rheine** *Pfarrk.* II, 430.
**Rheinfelden** *Johanniterk.* I, 45. M. II, 756.
**Rheinfels** *Schlofskap.* II, 299.
**Rheinkassel** II, 85.
**Rhoden** II, 220.
**Rhynern** II, 215. R. I, 191. 594. Schn. II, 748. Tab. I, 247. Tf. I, 308.
**Ribnitz** *Klosterk.* O. I, 327. Par. I, 137. 150. — *Stadtk.* II, 252.
**Richtenberg** II, 470.
**Ricklingen** Mordkreuz I, 382.
**Riddagshausen** *Klosterk.* I, 20. 64 f. 113; II, 191.
**Ridnaun-Thal** *Magdalenenk.* Kz. I, 300. Schn. II, 741.
**Riechenberg** *Klosterk.* II, 191.
**Ried** I, 67.
**Rieden** II, 325. Schn. II, 739.
**Riedlingen** II, 325.
**Riemsloh** Tab. I, 247.
**Rietberg** II, 220. 430.
**Riethnordhausen** T. II, 197.
**Rimpar** Grb. II, 656.
**Rinderfeld** II, 163. Tab. I, 250.
**Rindern** II, 95.
**Rineck** *Burgkap.* I, 27; II, 163.
**Ringelheim** T. II, 196.
**Ringesdorf** T. II, 95.
**Ringsted** II, 225.
**Rinschleiden** II, 85.
**Rinteln** *Klosterk.* II, 430. — *Marktk.* II, 215.
**Ripen** *Dom* I, 34.
**Ristädt** (i. A. Olvenstädt) L. I, 161.
**Ristädt** (b. Salzwedel) II, 248.
**Rifstissen** *I.* I, 426. M. II, 697.
**Ritteburg** T. II, 197.
**Ritterswalde** II, 253.

**Röbel** *Marienk.* II, 243. Glsm. II, 768. M. II, 615. Weihekreuze I, 368. — *Nikolaik.* II, 243. Ch. I, 290. 432. Tf. I, 314.
**Rochlitz** *Kunigundenk.* I, 41; II, 416. A. II, 416. Schn. II, 745.
**Röchlitz** II, 254.
**Rochsburg** Th. I, 479; II, 197.
**Röcken** T. II, 196.
**Roda** I, 66; II, 416.
**Rodenbach** T. II, 94.
**Rodenkirchen** II, 243.
**Rödinghausen** Schn. II, 748.
**Roga** II, 251.
**Rogau** I, 33.
**Roggenstede** II, 250. Tab. I, 248.
**Roggenstein** Mo. I, 242.
**Röglitz** T. II, 197.
**Rohnstock** II, 254.
**Rohr** (b. Abensberg) *Klosterk.* Tf. I, 316.
**Rohr** (b. Krems) *Pfarrk.* II, 365.
**Rohrbeck** II, 249. Schn. II, 749.
**Rohrborn** T. II, 197.
**Rohrdorf** T. II, 115.
**Rohrmoos** I, 33.
**Rohrschweier** T. II, 254.
**Rokeskyll** I, 67; II, 299.
**Roketnitz** I, 33.
**Röllfeld** Grb. II, 598.
**Rollshausen** A. II, 516.
**Rom** *Kirchen* Orientierung I, 13. — *Basiliken* II, 13. — *S. Agnese* I, 96. Alt. I, 151. — *S. Calisto* K. M. I, 500. Gruft M. I, 492. — *S. Clemente* II, 13 f. Alt. I, 138. 151. — *S. Costanza* II, 16. — *S. Giorgio* Alt. I, 138. 151. — *S. Giovanni in Laterano* II, 10. 226. Alt. I, 131. — *S. Lorenzo* I, 96. — *S. Maria in Toscanella* Alt. I, 151. — *S. Nereo ed Achilleo* Alt. I, 151. — *S. Pancrazio* Ambo I, 295. — *S. Paolo fuori le mura* I, 84; II, 14. — *S. Pietro* I, 84. — *S. Sabina* Sk. I, 536. — *S. Teodoro* II, 8. — *Basilika des Konstantin* II, 10. — *H. Geist-Hospital* I, 121. — *Pal. Barberini* M. II, 710. — *Kircherscher Museum* Spottkruzifix I, 535. — *Lateran-Museum* Sk. I, 536.
**Römhild** *Stadtk.* I, 58; II, 417. A. II, 516. Br. II, 641 f. Glsm. II, 767. Grb. II, 641 f. 668. *I.* I, 425. L. I, 169. M. II, 729. Wahrzeichen I, 393.
**Römlinsdorf** II, 114.
**Rommersdorf** *Klosterk.* II, 85.
**Ronnenberg** II, 191.
**Ronshausen** T. II, 164.
**Ronsperg** II, 365.
**Rörshain** II, 164.
**Rosenberg** II, 365.
**Rosenthal** (b. Eisenberg) *Klosterk.* II, 299.
**Rosenthal** (i. Hessen) Tab. I, 250. Tf. I, 311.
**Rosenthal** (i. A. Peine) II, 195.
**Rosenweiler** *Pfarrk.* II, 299. Glsm. II, 620. M. II, 611.
**Rosheim** *Peter-Paulsk.* II, 41. 43. 86. — *St. Stephan* II, 86.
**Roslan** II, 248. Schn. II, 746. Tf. I, 313.
**Röskild** II, 225.
**Rosperswende** T. II, 197.
**Rossano** M. I, 545.
**Roſsbach** II, 86.
**Rössel** II, 470.
**Roſsstall** II, 160.
**Rossuln** Tf. I, 313.
**Rostock** *H. Kreuzk.* Tab. II, 671. — *Jakobik.* II, 471. — *Marienk.* I, 20. 60; II, 435. 470. Glsm. II, 768. Tf. I, 419. — *Nikolaik.* II, 471. Tf. I, 318. — *Petrik.* I, 74; II, 470. Tf. I, 320.
**Roswaag** II, 115.
**Rotenburg** I, 66; II, 393.
**Roth** (a. d. Our) II, 86.
**Roth** (a. Sand) II, 393.
**Rothenbuch** *Rundkap.* I, 29.
**Rothenburg** (ob d. Tauber) *Burgkap.* I, 27; II, 160. — *Franziskanerk.* II, 393. Grb. II, 667. Lettner I, 52. — *Jakobik.* I, 58. 84 f.; II, 393. A. II, 516. Alt. II, 688. 744. Ch. I, 288. Glsm. II, 624. M. II, 688. Schn. II, 744. Sk. II, 589. Tab. I, 250. H. Blutskap. Ölberg I, 369. — *Johannisk.* II, 394. — *Kobeltzeller (Wallfahrts-) K.* II, 394. A. II, 516. — *Schäfer-(Wolfgangs-) K.* II, 394. Schn. II, 744. — *Spitalk.* II, 394.
**Röthenburg** Tab. I, 248. Tf. I, 311.
**Rothenkirchen** *Refektorium* II, 86.
**Rothkirch** II, 254.
**Rottenburg** (a. Neckar) *Bischöfl. K.* I, 39; II, 116. 325. A. II, 516. Ölberg I, 369.
**Rottenburg-Ehingen** Grb. II, 595.
**Rottenmann** *Pfarrk.* II, 365. A. II, 516. Betstuhl I, 292.
**Rottenstein** *Pfarrk.* II, 144.
**Röttingen** II, 116. Tf. I, 311.
**Rottweil** *Kapellenk.* II, 325. Sk. II, 586. — *H. Kreuzk.* I, 38. 76; II, 112. 325. L. I, 169. Tab. I, 248. — *Lorenzkap.* Schn. II, 739. — *Pelagiusk.* II, 112. Tab. I, 248. Tf. I, 311.
**Rötz** T. II, 116.
**Rowensko** II, 365.
**Roxel** II, 220. 431.
**Rübgarten** Schn. II, 739.
**Ruchow** II, 252.
**Rückerod** II, 95.
**Ruderatshofen** T. II, 116.
**Rüdesheim** I, 66; II, 299. Ch. I, 287. T. II, 94.
**Rudig** *Jakobsk.* II, 134.
**Ruffach** *St. Arbogast* II, 86. 299. A. II, 516. Par. II, 636. — *Franziskanerk.* II, 299.
**Rüffelhagen** Tab. I, 250.
**Rügenwalde** *Gertrudsk.* I, 31; II, 471. — *Marienk.* II, 471.
**Ruhstorf** Mo. I, 242.
**Rulle** *Klosterk.* II, 219.
**Runkelstein** *Schloſs* M. II, 614.
**Ruppendorf** Th. II, 197.

**Ruppichteroth** Rauchfaſs I, 258.
**Ruptau** I, 33.
**Russow** II, 471.
**Rüthen** II, 215. Kl. I, 228.
**Rysum** II, 249. O. I, 329.

S.

**Saala** II, 144.
**Saalfeld** *Kirchen* II, 417. Glsm. II, 767. Schn. II, 745. Sk. I, 581. — *Brückenkap.* I, 122; II, 198. — *Johannisk* Ablaſskz. I, 301. — *Apotheke* II, 198.
**Saarwerden** II, 299.
**Saaz** *Dekanalk.* II, 365. Schn. II, 743.
**Säben** = Seben.
**Sachsenburg** II, 365.
**Sachsenhausen** Schn. II, 745.
**Sadzka** *Apollinarisk.* I, 60; II, 365.
**Sagan** *Pfarrk.* Grb. II, 601.
**Sagor** *Annenk.* II, 144.
**Saldenhofen** II, 144.
**Salingstadt** I, 68; II, 145. Tf. I, 312.
**Sallapulka** I, 21; II, 365.
**Salmannshausen** Schn. II, 745.
**Salmansweiler** II, 299. A. II, 517. Mo. I, 242.
**Salow** II, 251.
**Salsitz** II, 197.
**Salz** *Stiftsk.* II, 86. Ch. I, 287.
**Salzbergen** II, 219. Tf. I, 309.
**Salzburg** *Dom* Altartuch I, 137. Kl. I, 226. Klappaltärchen I, 150. Par. I, 276. Peristerium I, 238. 260. R. I, 203. Tf. I, 315. 433. — *Franziskanerk.* II, 135. A. II, 509. L. I, 171. — *Kapuzinerk.* Th. I, 87; II, 742. — *Margaretenkap.* II, 366. — *Nonnberg. Klosterk.* I, 55; II, 37. 134. 365. Faltstuhl I, 291. Glsm. II, 765. *I.* I, 424. Krummstab I, 279f. M. II, 572. 723. Schn. II, 741. Kreuzgang I, 102. — *Petersk.* I, 48; II, 135. A. II, 516. Hausaltärchen I, 150. Kl. I, 216. 218. 222. Kelchröhrchen I, 220. Krummstab I, 278. 280. M. I, 528; II, 552. 723. Par. I, 276. 432. Patenen I, 232. 430. R. I, 193. 365. Kreuzgang I, 48. — *Pfarrk.* II, 365. — *Rupertikap.* II, 135. — *Spitalk.* I, 98. Heil. Grabschrein I, 192. — *Festung* O. I, 328. — *Museum* Glsm. II, 766. — *Rathaus* Sk. I, 494.
**Salzdahlum** T. II, 196.
**Salzhausen** Tf. I, 320.
**Salzhemmendorf** T. II, 197.
**Salzkotten** I, 64; II, 215. Totenleuchte I, 388.
**Salzschlirf** Tf. I, 311.
**Salzungen** II, 198.
**Salzwedel** *Franziskanerk.* I, 66; II, 471. A. II, 498. 517. M. II, 735. — *H. Geistk.* I, 31; II, 471. — *Hospitalkap.* II, 471. — *Katharinenk.* II, 243. 471. Glsm. II, 768. Schn. II, 749. Tf. I, 319. — *Lorenzk.* II, 225. 243. — *Marienk.* I, 76; II, 243. 471. Gestühl I, 292. Glsm. II, 624. Pult I, 180. Schn. II, 749. Tf. I, 305. 320; II, 646.
**Sandau** II, 225. 243.
**Sangerhausen** *Gottesackerk.* II, 417. — *Jakobik.* II, 417. A. II, 517. Ch. I, 290. Schn. II, 745. Tf. I, 320. — *Katharinenk.* II, 192. — *Spitalk.* II, 417. — *Ulrichsk.* I, 62. 65. 73; II, 192. *I.* I, 424. Sk. II, 561. Tf. I, 317. 434. — *Gymnasial-Sammlung* Baureste II, 192.
**Sanitz** II, 252.
**St. Aegyd** (b. Sarching) II, 114.
**St. Aegyd** (b. Schönfeld) II, 114.
**St. Aegyden** (auf d. Steinfelde) II, 135.
**St. Afra** (b. Hirzbach) Taufbrunnen I, 303.
**St. Albrecht** II, 472.
**St. Andrä** *Dom* II, 144. — *Leonhardsk.* II, 366.
**St. Arnual** I, 12; II, 300. Grb. I, 435; II, 659. Tf. I, 308.
**St. Barbara** II, 366.
**St. Benedikten** II, 135.
**St. Blasien** O. I, 327.
**St. Denis** *Abteik.* I, 15; II, 256. Alt. I, 142. — *Firminuskap.* Alt. I, 145.
**St. Florian** (in Österreich) *Stiftsk.* II, 135. Gl. I, 411. Glsm. II, 623. Speisegefäſse I, 239.
**St. Florian** (i. Tirol) II, 142.
**St. Gallen** *Kloster* I, 12. 14. 36. 47. 53. 56ff. 63. 70. 80. 83f. 101. 105. 112. 121f. 234. 284. 305. Alt. I, 129. Antiphonarium I, 330. Bch. I, 174f. 514; II, 547f. M. II, 541f. 550. — *Leprosenhaus* I, 121. — *Stadtk.* II, 281.
**St. Georg** (a. d. Gusen) II, 366.
**St. Georg** (am Heuberg) II, 144.
**St. Georg** (b. Razüns) M. II, 611.
**St. Georgen** (b. Murau) II, 366. *Rundkap.* I, 30.
**St. Georgen** (b. Neumarkt) II, 142.
**St. Georgen** (am Sandhof) *Rundkap.* I, 30. T. II, 144.
**St. Georgen** (b. Unzmarkt) I, 142. *Karner* I, 142.
**St. Georgen** (am Wald) II, 366.
**St. Georgskap.** (b. Raudnitz) I, 25. 30; II, 135.
**St. Goar** *Kathol. K.* Grb. I, 573; II, 593. — *Stiftsk.* I, 106; II, 95. 300. Kz. I, 298. Sk. II, 593.
**St. Heinrich** (am Bachergebirge) Grb. II, 564.
**St. Helena** (b. Baden) Alt. Sk. I, 512; II, 666.
**St. Helena** (b. Bozen) II, 142. M. II, 758.
**St. Helena** (i. Kärnten) II, 142. Glsm. II, 623. M. II, 758.

**St. Jakob** (b. Kuttenberg) I, 60; II, 136. Sk. II, 558.
**St. Jakob** (am Odilienberge) II, 95.
**St. Jakob** (b. Tramin) I, 68.
**St. Jean des Choux** = Mayenhamsweiler.
**St. Ilgen** (b. Heidelberg) II, 96.
**St. Ilgen** (bei Müllheim) II, 300.
**St. Johann** (im Felde) II, 144.
**St. Johann** (b. Gurk) II, 142.
**St. Johann** (b. Neunkirchen) II, 145. M. I, 304.
**St. Johann** (b. Ternitz) I, 68.
**St. Johannes** (auf Föhr) II, 243.
**St. Jürgen** II, 250.
**St. Katharein** (b. Bruck) II, 366.
**St. Katharein** (b. Völs) M. I, 579.
**St. Katharina** A. II, 517.
**St. Lambrecht** *Klosterk.* II, 366. A. II, 517. Feldkanzel I, 301. L. I, 171. — *Rundkap.* I, 30; II, 136. — *Kapellen* II, 366.
**St. Lamprecht** *Klosterk.* II, 300. A. II, 517.
**St. Leodegar** II, 93.
**St. Leonhard** (a. Forst) II, 366.
**St. Leonhard** (b. Graz) *Levitensitz* I, 291.
**St. Leonhard** (b. Judenburg) II, 136. Glsm. II, 766.
**St. Leonhard** (im Lavantthale) *Laurentiusk.* II, 366. Glsm. II, 766. — *Karner* I, 30; II, 136.
**St. Leonhard** (b. Möllbruck) II, 366. Ch. I, 289.
**St. Leonhard** (i. Ob.-Österr.) II, 366.
**St. Leonhard** (i. Pongau) Mo. I, 242.
**St. Lorenz** (b. Fischhausen) Löffel I, 253.
**St. Lorenzen** (b. Knittelfeld) I, 68.
**St. Lorenzen** (b. Markersdorf) II, 136. Ewiges Licht I, 170.
**St. Lorenzen** (im Mürzthale) II, 367.
**St. Ludan** T. II, 95.
**St. Marein** (b. Knittelfeld) I, 68; II, 367. A. II, 517.
**St. Marein** (im Mürzthale) II, 367. Feldkz. I, 301.
**St. Maria** (i. d. Vill) II, 374. A. II, 522. Tab. I, 249.
**St. Martin** (am Bachergebirge) II, 144.
**St. Martin** (b. Hohenburg) Schn. II, 741.
**St. Martin** (b. Trier) Röm. Alt. I, 17.
**St. Mauritzen** *Rundkap.* II, 367.
**St. Maximilian** *Rundkap.* II, 136.
**St. Michael** (b. Dürnstein) II, 367. — *Rundkap.* I, 24.
**St. Michael** (b. Freistadt) Schn. II, 742.
**St. Michael** (b. Gundelsheim) Ciborienalt. I, 140.
**San Miniato** Kz. I, 296.
**St. Nabor** T. II, 95.
**St. Nikola** (b. Gangkofen) II, 114.
**St. Nikola** (b. Landshut) II, 326.
**St. Nikolaus** *Bergk.* II, 114.
**St. Oswald** I, 68; II, 367. A. II, 517. Ciborium I, 239. — *Rundkap.* I, 30.
**St. Pankratius** I, 18. 68; II, 367.
**St. Pantaleon** I, 68; II, 367. Krypta I, 55; II, 136.
**St. Paul** *Stiftsk.* II, 37. 120. 136. Br. II, 645 Kl. I, 230. Mo. I, 242. R. I, 203. 207. Sk. II, 557.
**St. Pauls** II, 367.
**St. Peter** (b. Grafenstein) II, 367.
**St. Peter** (b. Gurk) II, 143. Schl. I, 375.
**St. Peter** (b. Nassenfuſs) *Rundbau* II, 136.
**St. Peter** im Passeirthale II, 143.
**St. Peter** (b. Schlettstadt) Christusstatue I, 363; II, 662.
**St. Peter Wyl** M. II, 756.
**St. Pilt** II, 300.
**St. Pölten** *Stiftsk.* II, 136. Grb. I, 576; II, 595. 666. R. I, 204.
**St. Quintin** *Pfarrk.* Labyrinth I, 94.
**St. Remigiberg** II, 96.
**St. Riquier** I, 56.
**St. Ruprecht** (a. Moos) II, 144.
**St. Ruprecht** (b. Straſsenfuſs) II, 367. Tab. I, 246. 249. — *Rundkap.* I, 30.
**St. Stephan** (i. Vintschgau) II, 143.
**St. Stephan** (in Steiermark) II, 368.
**St. Thomas** (b. Andernach) I, 96; II, 87.
**St. Thomas** (a. d. Kyll) II, 87.
**St. Trudpert** O. II, 327.
**St. Ulrich** (i. Breisgau) Tf. I, 308.
**St. Ulrich** (i. d. Stanz) II, 368.
**St. Valentin** II, 368.
**St. Veit** (i. Bayern) Ch. I, 289.
**St. Veit** (i. Österreich) A. II, 517.
**St. Veit** (i. Steiermark) *Pfarrk.* II, 144. — *Rundkap.* I, 24. 30.
**St. Walburg** (i. Elsaſs) *Klosterk.* II, 300. Ch. I, 287. Glsm. II, 763. Tab. I, 247.
**St. Walpurgis** (in Steiermark) Glsm. II, 623.
**St. Wendel** II, 300. Alt. I, 300. H. Grab I, 366. Kz. I, 299. Mo. I, 242. R. I, 188. 601.
**St. Wolfgang** (b. Dorfen) Schn. II, 740.
**St. Wolfgang** (b. Millstat) II, 144. 368.
**St. Wolfgang** (a. See) *Klosterk.* II, 368. Alt. M. Schn. I, 602; II, 725. 741. Bch. I, 178.
**St. Wolfgang** (b. Weitra) II, 368.
**St. Wolfgang** (b. Zug) A. II. 517. 525.
**St. Zeno** *Stiftsk.* II, 137. Ch. I, 289. Kl. I, 216. Sk. I, 486. 495; II, 556f. Tf. I, 312.
**Santoppen** II, 472. M. I, 577. Schn. II, 754.
**Sassen** II, 253.
**Sassendorf** II, 431.
**Satow** II, 251.
**Sattenhausen** II, 417.

**Sauerschwabenheim** Th. II. 22. 95.
**Saulgau** II, 326.
**Sausenheim** Tf. I, 308.
**Sautitz** T. II, 146.
**Sayn** *Klosterk.* II, 87. 300. Brunnen I, 363. Grb. II, 604. R. I, 190. Schn. II, 604. Tf. I, 308. Tragaltar I, 149.
**Sazava** *Slavenkloster* II, 146. R. I, 209.
**Schaffhausen** (a. Rhein) *Johannisk.* M. II, 756. — *Münster* II, 87. — *Sondersiechenkap.* M. I. 516.
**Schaffhausen** (i. Kr. Strafsburg) T. II, 95.
**Schäftersheim** T. II, 164.
**Schalkhausen** Schn. II, 744.
**Schalmey** Schn. II, 754.
**Schandau** Schn. II, 746.
**Schaprode** II, 243. Schn. II, 608.
**Scharenstetten** T. II, 115.
**Scharnau** I, 33.
**Scharnebeck** *Klosterk.* II, 472. O. I, 329. T. II, 250.
**Schazhofen** T. II, 116.
**Scheggendorf** II, 116.
**Scheiblingkirchen** *Rundkap.* I, 25. 30; II, 137.
**Scheibs** II, 368.
**Scheiklingen** M. II, 612.
**Schelkowitz** I, 30; II, 137.
**Schemmerberg** Tf. I, 311.
**Scherweiler** T. II, 95.
**Scheuchenstein** II, 145.
**Scheyern** *Kloster* II, 326. L. I, 168. T. II, 116. *Prälaturkap.* II, 326.
**Schiffenberg** II, 160.
**Schildau** II, 253.
**Schildesche** *Klosterk.* II, 25. 431. Schn. II, 748. Tab. I, 247. Totenleuchte I, 388.
**Schirnding** II, 163.
**Schkauditz** II, 195.
**Schkeitbar** T. II, 196.
**Schlackenwerth** II, 368. M. I, 575. Mo. I, 243. Tf. I, 312. *Kap.* II, 144.
**Schladming** II, 368. T. II, 144. — *Karner* I, 24.
**Schlagsdorf** I, 67; II, 225. 243.
**Schlamersdorf** II, 243.
**Schlan** II, 368. Tab. I, 249. Th. I, 87.
**Schlawe** *Marienk.* II, 472.
**Schledehausen** II, 219.
**Schleiden** A. II, 517.
**Schleifsheim** *Bildergalerie.* M. II, 693.
**Schleistheim** I, 68; II, 368.
**Schleiz** *Bergk.* II, 192. 417. A. II, 517. — *Wolfgangskap.* II, 192.
**Schlenzer** II, 248.
**Schlering** Kl. I, 231.
**Schleswig** *Dom* II, 244. 472. Alt. II, 671. Schn. II, 672. — *St. Johannis* I, 34. — *Michaelisk.* I, 31. 34; II. 244. 438.
**Schlettstadt** *Dominikanerinnenk.* II, 301. — *St. Fides* I, 40; II, 87. — *St. Georg* II, 87. 300. A. II, 517. Ch. I, 287. Fruchtmafse I, 423. Glsm. II, 763. M. II, 611. — *H. Grabkap.* I, 367. — *Rekollektenk.* II, 301.
**Schleusingen** *Stiftsk.* Christophsorden I, 474.
**Schlierbach** Tf. I, 311.
**Schlitz** II, 160. Tf. I, 311.
**Schlön** II, 252.
**Schlüchtern** *Klosterk.* II, 160.
**Schlutup** Tf. II, 314.
**Schmalkalden** *Spitalk.* II, 394. — *Stadtk.* II, 164. 394. A. II, 517. Schl. I, 575.
**Schmallenberg** II. 215.
**Schmerbach** *Kirchhof* I, 18.
**Schmie** II, 116.
**Schmitsdorf** II, 248.
**Schnathorst** Schn. II, 748.
**Schneeberg** *Pfarrk.* II, 417. A. II. 517. M. II, 733.
**Schneekoppe** *Rundkap.* I, 31.
**Schnellmannshausen** T. II, 196.
**Schöckingen** II, 116.
**Schöder** I. 68; II. 368.
**Scholen** II. 472. Kz. I. 300.
**Schönau** *Klosterbau* II, 485. — *Refektorium* II, 87.
**Schönbach** I, 368. Schn. II. 742.
**Schönberg** (bei Neumarkt) *Rundbau* I, 29.
**Schönberg** (bei Werben) II, 248.
**Schönberg** (b. Ziegenhain) II, 164. Kz. I, 300.
**Schönborn** II. 87.
**Schönebeck** II, 192.
**Schöneck** II, 472.
**Schönfeldt** II, 198.
**Schongau** II, 116.
**Schöngrabern** II, 120. 137. Sk. II, 557.
**Schönhausen** II, 225. 244. Tf. I, 313.
**Schönna** I, 68; II, 137. *Georgskap.* I, 30.
**Schönsee** II, 472.
**Schönstatt** *Klosterk.* II, 87.
**Schönstedt** II, 163. Tf. I, 313.
**Schönthal** Br. II, 639. Grb. II, 598. 639.
**Schorndorf** *Marienk.* II, 278. 326.
**Scherrentin** II, 252.
**Schottwien** II, 369.
**Schramberg** Schn. II, 739.
**Schraplau** II, 198.
**Schreibendorf** II, 253. Schn. II, 753.
**Schrembs** I, 68.
**Schrimm** *Pfarrk.* II, 472.
**Schrobenhausen** II, 326.
**Schroda** *Pfarrk.* II. 472.
**Schulen** I, 71; II, 472.
**Schüttorf** II, 431.
**Schützingen** M. II, 612.
**Schwabach** *Kirchhofskap.* II. 394. — *Stadtk.* II, 394. M. II, 701. Schn. II, 655. Tab. I, 249. 430.
**Schwaigern** II, 112. A. II, 517. Kz. I, 299. Schn. II, 739. Sk. II, 662. Tab. I, 248. Tf. I, 311.
**Schwainbach** Rauchfafs I, 260.
**Schwallenbach** II, 369. Tab. I, 249.
**Schwan** II, 252.
**Schwanberg** II, 145.
**Schwanenkirche** II, 301.
**Schwarmstedt** II, 472.
**Schwarzach** *Abteik.* II, 40. 87.
**Schwarz-Kosteletz** *Schlofskap.* II, 369.
**Schwärzloch** *Kap.* II, 112.
**Schwarzrheindorf** *Klosterk.* I. 27; II, 37f. 59. 88. *I.* I, 420. M. I, 281. 511.

514. 539; II, 571. Tf. I, 307.
**Schwaz** I, 67 f.; II, 333. 369. A. II, 517. M. II, 760. Tf. I, 312. Totenleuchte I, 389. Karner I, 24. 27. 425.
**Schweidnitz** *Kathol. Pfarrk.* I, 74; II, 473. A. II, 517. Schn. II, 753.
**Schweigers** *Pfarrk.* II, 369. Tf. I, 312.
**Schweighausen** Glsm. II, 620. T. II, 95.
**Schweindorf** II, 116.
**Schweinfurt** *Pfarrk.* II, 160. 394. Grb. II, 598.
**Schweinhaus** II, 254.
**Schweinsberg** II, 394.
**Schwerdberg** I, 68; II, 369.
**Schwerin** *Dom* I, 65. 90. 107; II, 244. 435 f. 473. A. II, 518. Br. I, 332; II, 603. 644. M. I, 125; II, 616. Tf. I, 318. — *Museum* Kz. I, 300. M. II, 630. Schn. II, 607. 750. Tab. I, 251. — *Schlofs* Löffel I, 253.
**Schwerte** II, 220. 431. Glsm. II, 768. L. I, 169. Schn. II, 748.
**Schwetz** II, 473.
**Schwieberdingen** I, 18. A. II, 518.
**Schwiebus** *Dom* II, 473.
**Schwindratzheim** T. II, 95.
**Schwinkendorf** I, 67.
**Sebaldstein** II, 369.
**Seben** *Dom* I, 57; II, 137.
**Sebenstein** *Pfarrk.* II, 369. Glsm. II, 623.
**Seck** II, 88. Tf. I, 308.
**Sedletz** *Allerheiligenkap.* II, 369. — *Klosterk.* I, 114; II, 369. — *Schlofs* Mo. I, 243.
**Seebach** (b. Dürkheim) *Klosterk.* II, 88.
**Seebach** (i. Kr. Langensalza) T. II, 197.
**Seeburg** (b. Eisleben) II, 198.
**Seeburg** (i. Ermland) II, 473.
**Seefeld** II, 370.
**Seegeringen** II, 112.
**Seehausen** II, 244. 473. Schn. II, 748.
**Seelau** Schn. II, 743.
**Seelent** Schn. II, 751.
**Seeon** *Klosterk.* II, 116. Grb. II, 665.
**Segeberg** *Stadtk.* II, 225. 244. Schn. II, 672. 751. Tf. I, 319.
**Segelhorst** T. II, 164.
**Seiferdau** Tf. I, 314.
**Seifersdorf** M. II, 729. Schn. II, 746.
**Seifertshausen** T. II, 164.
**Seitendorf** I, 33; II, 253.
**Seitenstetten** *Klosterk.* II, 137. Glsm. II, 765. M. II, 570. Mo. I, 243. Rauchfafs I, 259 f.
**Sejtschin** *Pfarrk.* I, 75; II, 370.
**Seiz** *Karthause* I, 117; II, 333. 370. — *Rundkap.* I. 30; II, 370.
**Sekkau** *Stiftsk.* I, 60; II, 39. 120. 137. L. I, 161. Grb. II, 666. Sk. II, 557.
**Selau** *Klosterk.* II, 370. — *Kap.* II, 146.
**Seligenpforten** *Klosterk.* II, 326. Ch. I, 285.
**Seligenstadt** *Abteik.* II, 22. 161. Empore I, 96. Lettner I, 51 f.
**Seligenthal** *Klosterk.* Grabmal II, 665. — *Afrakap.* II, 112. L. I, 169. Schn. II, 606.
**Selpritsch** *Marienk.* II, 370.
**Selsingen** T. II, 250.
**Seltschan** *Pfarrk.* II, 370. M. II, 614.
**Selz** II, 301.
**Semlow** II, 253.
**Senden** II, 220. 431.
**Sendenhorst** II, 215. M. II, 576.
**Sennheim** II, 254.
**Serrahn** II, 252.
**Sieding** *Pankrazkap.* II, 143. M. II, 573.
**Siefersheim** T. II, 94.
**Siegburg** *Abteik.* II, 88. — *Pfarrk.* II, 88. Schatz I, 186. Kamm I, 367. Kl. I, 226. Krummstab I, 279. 431. R. I, 189. 195. 237. 430. 558. 562. Tragaltäre I, 148. 427.
**Siegelsum** Tf. I, 318.
**Siegen** *Nikolaik.* II, 215.
**Siek** Tf. I, 318.
**Siena** *Akademie* M. II, 685.
**Sierndorf** *Schlofskap.* Sk. II, 667.
**Siersdorf** Schn. II, 661. 737.
**Siersleben** Sk. II, 365.
**Sievering** II, 370. Ölberg I, 370. T. II, 145.
**Sigmaringen** *Pfarrk.* Br. II, 639. — *Fürstl. Kunstkammer* Kl. I, 225. L. I, 168. 171. M. II, 567. 700 f. 702. Manilien I, 254 f. Navicula I, 257. Peristerium I, 238. Prozessionskreuz I, 153. 371. Pyxis I, 237. R. I, 193. 195. 199. 213. Rauchfafs I, 259. Tragaltar I, 149. Weihkessel I, 262.
**Sigolsheim** II, 88, 254.
**Simmern** II, 301.
**Simmersfeld** II, 114.
**Sindburg** II, 370.
**Sindelfingen** *Stiftsk.* I, 71; II, 112. A. II, 518. Mensa I, 133.
**Sindelsberg** T. II, 95.
**Sindringen** II, 116.
**Singrist** T. II, 95.
**Sinnighausen** M. II, 683.
**Sinsheim** *Klosterk.* II, 88.
**Sinzig** I, 98. 106; II, 88. Gl. I, 356. 444. — *H. Grab* I, 366. M. II, 680. Schn. II, 604.
**Sitten** Tp. I, 384.
**Sittendorf** T. II, 197.
**Skalitz** II, 146. Sk. II, 558.
**Skottau** I, 33.
**Skutsch** *Kirchen* I, 370. — *Spitalkap.* A. II, 518.
**Slavětin** II, 371.
**Slavoniov** I, 33.
**Slupp** II, 371.
**Smečno** Schn. II, 743.
**Sobernheim** II, 301.
**Sobieschin** II, 146.
**Sobieslau** *Kirchen* I, 67; II, 371. — *Spitalk.* II, 77.
**Sobotka** Mo. I, 243.
**Soest** *Dom* I, 63. 106; II, 201. 245. Altarkreuz II, 769. Glsm. II, 580. Grb. II, 563. M. I, 593; II, 574 f. Manile I, 253. Sk. II, 562.

Triumphkreuz II, 607. — *Franziskanerk.* I, 64; II, 431. — *Höhenk.* II, 201. 216. M. II, 536. 576. 683. Sk. II, 562. — *Nikolaikap.* I, 67; II, 216. M. I, 467; II, 574. 629. — *Paulsk.* II, 431. Glsm. II, 624. M. II, 615. 630. Sk. II, 590. Tab. I, 246f. Tf. I, 309. — *Petrik.* II, 201. 216. 262. 420. A. II, 518. Kl. I, 230. Schn. II, 748. Sk. II, 562. Tf. I, 309. — *Thomask.* II, 216. M. II, 615. Tf. I, 309. — *Wiesenk.* I, 65. 107; II, 262. 422. 431. A. II, 518. Alt. I, 142. 145. Glsm. I, 533; II, 624. *I.* I, 414. L. I, 164. M. II, 717. Par. I, 137, Schl. I, 375. Schn. II, 748. Sk. II, 590. Tab. I, 246. Tf. I, 309.

**Solothurn** *Städt. Sammlung* M. II, 695.

**Sohlen** T. II, 196.

**Soldin** *Klosterk.* II, 41.

**Solenau** II, 145.

**Söll** *Moritzk.* II, 371.

**Sömmerda** II, 417. Schn. II. 745. Sonnenuhr I, 390.

**Sommerselt** II, 219.

**Sondershausen** Püsterich I, 315.

**Sonnenberg** II, 301.

**Sonthofen** Tf. I, 312.

**Sontra** *Georgsk.* I, 66; II, 394.

**Sorõe** II, 225.

**Sörup** II, 251.

**Sossau** *Marienk.* II, 326. T. II, 116.

**Sottrum** T. II, 251.

**Spandau** *Nikolaik.* II, 473. A. II, 518. Tf. I, 318.

**Spangenberg** I, 66; II, 394.

**Speckswinkel** II, 163.

**Speier** *Augustinerk.* II, 301. — *Dom* I, 34. 39. 42. 47. 49. 54f. 58. 62f. 73. 75. 81f. 84. 106f; II, 25. 42. 50. 88. A. II, 518. Brunnen I, 363. Kaisergräber I, 349. 436; II, 593. Ölberg I, 369; II, 505. Weihkessel I, 262. Afrakap. Steinmetzzeichen II, 490. Johanniskap. I, 22. — *Dominikanerk.* II, 301. — *Gottesackerk.* II, 301.

**Spergau** II, 417.

**Spiesheim** T. II, 94.

**Spielskappel** *Klosterk.* II, 161. Ciborienaltar I, 138. Sk. II, 667.

**Spital** (i. Kärnten) II, 371.

**Spital** (b. Weitra) II, 145. *Schloſskap.* M. II, 665.

**Spitalitsch** II, 138. Levitensitz I, 291.

**Spitz** II, 371.

**Sponheim** *Abteik.* II, 89. Ch. I, 287. Musivpflaster I, 92.

**Sponsberg** Glsm. II, 625.

**Spera** T. II, 197.

**Springe** II, 417. A. II, 518.

**Stabelwitz** Schn. II, 753.

**Stade** *St. Cosmae et Damiani* I, 73; II, 244. — *St. Willehad* II, 473.

**Stadtamhof** *Rundkap.* I, 29.

**Stadtbergen** II, 116.

**Stadtilm** II, 196. 417. — *Schloſs* Krypta II, 417.

**Stadtkemnath** II, 326.

**Stadtlohn** II, 432.

**Staffelde** II, 248.

**Staffelsee** L. I, 151.

**Staffelstein** II, 394.

**Stahremberg** *Burgkapellen* I, 25; II, 145. *Karner* I, 30.

**Stambs** *Klosterk.* II, 145.

**Standorf** *Rundkap.* I, 29; II, 161.

**Stargard** *Johannisk.* II, 474. Schn. II, 751. Tf. I, 314. — *Marienk.* I, 99; II, 436. 474.

**Starkow** II, 474.

**Staisfurt** II, 417.

**Staudach** Mo. I, 242.

**Stauding** I, 33.

**Stausebach** II, 394. Kz. I, 300.

**Staven** II, 251.

**Stedesdorf** II, 474.

**Steglitz** II, 248.

**Steffenshagen** II, 474. Tf. I, 313.

**Steier** (Steyer) *Margaretenkap.* II, 371. — *Spital* II, 145. — *Stadtk.* I, 78; II, 371. A. II, 518. Glsm. II, 765. Tab. I, 249.

**Steige** Tf. II, 308.

**Stein** (in Krain) *Kleinfeste* Burgkap. I, 27.

**Stein** (b. Krems) II, 371.

**Stein** (bei Laibach) *Wallfahrtsk.* II, 372.

**Stein** (a. Rhein) II, 89.

**Steinakirchen** *Pfarrk.* II, 372.

**Steinau** (b. Liegnitz) *Evangel. Pfarrk.* II, 474. Kz. I, 300.

**Steinau** (b. Schlüchtern) *Katharinenk.* II, 395.

**Steinbach** s. Michelstadt.

**Steinbach** (i. Diöc. Regensburg) Mo. I, 242.

**Steinbach** (i. Kr. Thann) T. II, 254.

**Steinbach** (i. Thüringen) II, 192. Wandschrank I, 243.

**Steinbergen** Schn. II, 748.

**Steinbrücken** T. II, 197.

**Steinfeld** *Klosterk.* II, 89.

**Steinfurt** (b. Greifswald) II, 253.

**Steinfurt** (Burgsteinfurt) *Burgkap.* I, 27; II, 216.

**Steingaden** *Klosterk.* II, 112. Sk. II, 556f. — *Rundkap.* I, 29.

**Steingrimma** II, 195.

**Steinhagen** II, 474. Schn. II, 608. Tf. I, 314.

**Steinheim** (i. O.-A. Marbach) T. II, 115.

**Steinheim** (b. Pyrmont) II, 217. Schn. II, 748. Siegel I, 448. Sk. II, 561. Tab. I, 247.

**Steinhöring** Mo. I, 242.

**Steinkirchen** Kl. I, 231.

**Steinsetz** T. II, 95.

**Steißlingen** Ch. I, 288. T. II, 95. Tab. I, 248.

**Stempeda** T. II, 197.

**Stendal** *Annak.* II, 475. — *Dom* I, 20. 59. 124. 479; II, 244. 435. 474. Ch. I, 290. Ciborienalt. I, 140. Glsm. II, 768. Lettner I, 52. Orgelempore I, 329. Schn. II, 748. — *Jakobsk.* II, 475. Glsm. II, 624. L. I, 168. Schn. II, 748. — *St. Johannis* I, 31. —

*Katharinenk.* II, 475. — *Marienk.* I, 80. 124; II, 437. 475. Ch. I, 290. 463. Glsm. II, 768. Kl. I, 225. Schn. II, 748. Tf. I, 319. Uhr I, 391. Votivgeschenk I, 392. — *Petrik.* II, 475. Schn. II, 607. 748. — *Rathaus* Schn. II, 748.
**Stephansfeld** T. II, 95.
**Stephansort** II, 372.
**Stepnitz** *Klosterk.* II, 475.
**Sternebeck** Gl. I. 356. 446.
**Steten** II, 94.
**Stetten** II, 116.
**Stettin** *Kirchen* II, 475. — *Gertrudsk.* Schn. II, 752. — *Petrik.* Schn. II, 752. — *Schlofsk.* Grb. II, 601.
**Still** Weihwasserbecken I, 394.
**Stockheim** A. II, 518. Schn. II, 739. Tab. I, 248.
**Stöckheim** T. II, 196.
**Stolan** II, 372.
**Stolberg** *Kapellen* II, 418. — *Schlofskap.* M. II, 735. — *Martinik.* I, 72; II, 418. Br. II, 639. Grb. I, 439; II, 639.
**Stollhofen** I, 89; II, 372.
**Stolp** *Kirchen* II, 475. — *Marienk.* Tf. I, 314. — *Rundkap.* I, 31.
**Stoltenhagen** II, 253.
**Strakonitz** *Johanniterk.* I, 101; II, 138. 262. M. II. 614.
**Strälen** *Pfarrk.* II, 301. R. I, 191. Tf. I, 307. Weihkessel I, 262.
**Stralow** Glsm. II, 768.
**Stralsund** *Apollonienkap.* I, 31; II, 476. — *H. Geistk.* II, 476. — *Jakobik.* II, 476. Schn. II, 751. Tf. I, 314. — *Johannisk.* II, 476. — *Katharinenk.* II, 476. — *Marienk.* I, 20. 74; II, 435f. 476. Alt. I, 129. Schn. II, 608. — *Nikolaik.* I, 74; II, 435f. 475. Br. II, 603. Ch. I, 290. Grb. I, 344; II, 603. *I.* I, 432. Schn. II, 608. 751. Tab. I, 251. Tf. I, 314. — *Grabschrift* I, 437.
**Strafsburg** *St. Aurelien* II, 89. — *Dominikanerk.* I, 45; II, 302. M. I, 505. — *St. Johann* II, 302. — *St. Katharinen* II, 90. — *Magdalenenk.* II, 302. Glsm. II, 763. — *Münster* I, 20. 34. 37. 50. 63. 79f. 84ff. 98f. 106f. 123; II, 89. 281. 301. A. II, 484. 518f. Brunnen I, 362. Glsm. I, 600; II, 581. 620. Grb. II, 593. *I.* I, 415. 425. Kz. I, 298; II, 660. Lettner I, 51. M. I, 503. Normalmafse I, 423. O. I, 326ff. Sk. I, 461. 495. 501f. 520; II, 584. 660. Tf. I, 308. Uhr I, 390ff. Wahrzeichen I, 393. Johanniskap. I, 22. 28. — *St. Nikolas* II, 89. 302. A. II, 519. — *Alt St. Peter* II, 302. Schn. II, 737. Sk. II, 661. — *Jung St. Peter* II, 89. 302. — *St. Stephan* II, 89. Tp. I, 561. — *St. Thomas* I, 32. 73; II, 89. 302. A. II, 519. Glsm. II, 618. Grb. I, 344. 520. 554. 593; II, 562. — *St. Wilhelm* II, 303. Glsm. I, 602; II, 763. Grb. I, 341; II, 593. Lettner I, 52. Schn. II, 737. — *Priesterseminar* M. II, 567. — *Universitätsbibliothek* M. II, 567.
**Strafsdorf** T. II, 115.
**Strafsebersbach** II, 94.
**Strafsengel** *Wallfahrtsk.* II, 331. 372. Glsm. II, 623. Piscina I, 264. Sk. II, 587. T. I, 80. 325.
**Strafswalchen** II, 138.
**Straubing** *Altstädter K.* St. Petri II, 113. Mo. I, 242. Sk. II, 557. — *Jakobik.* II, 326. Altartuch I, 138. Glsm. II, 765. Kl. I, 231. Ewiges Licht I, 170. Schn. II, 740. Tab. I, 248. — *Karmeliterk.* II, 326. A. II, 509. 520. Grb. II, 594. — *Spitalk.* Altartuch I, 138. — *Kapellen* II, 326. — *Kirchhofskap.* Grb. II, 665.
**Strausberg** II, 245. M. I, 125. Schn. II, 749.
**Strenz** Gl. I, 356.
**Striegau** *Pfarrk.* A. II, 520.
**Stromberg** *Kreuzk.* II, 432. Ch. I, 290. Totenleuchte I, 388. — *Pfarrk.* II, 432.
**Strzelno** *Kirchen* II, 245.
**Stück** II, 253.
**Studenitz** *Klosterk.* II, 372.
**Stuhlweifsenburg** Par. II, 552.
**Stuhm** Mo. I, 243.
**Stulln** II, 116.
**Stundweiler** T. II, 95.
**Stuppach** II, 381.
**Stuttgart** *Leonhardsk.* II, 327. Ölberg I, 369; II, 505. 663. — *Spitalk.* II, 327. A. II, 520. Ch. I, 288. M. II, 756. — *Stiftsk.* I, 39; II, 279. 326. A. II, 520. Grb. II, 594. 663. Kz. I, 299. Sk. II, 662. — *Königl. Privatbibliothek* M. II, 568. — *Öffentl. Bibliothek* Bch. I, 179. M. I, 323; II, 541, 568. 570. 634 f. — *Museum der bild. Künste* M. II, 633, 699 f. 702. R. I, 194. 543. — *Museum Vaterl. Altertümer* M. II, 699f. 701. Schn. II, 657. Siegel I, 380. — *Privatbesitz* Manile I, 254. Zeichn. II, 703.
**Süchteien** Tf. II, 307.
**Sudwalde** II, 250.
**Süggerath** Gl. II, 443.
**Sulejow** *Klosterk.* II, 245.
**Sulingen** II, 476.
**Sülldorf** II, 195.
**Sulmingen** T. II, 115.
**Sülten** Tf. II, 313.
**Sulz** (i. Kr. Gebweiler) II, 303. A. II, 520.
**Sulz** (a. Neckar) II, 327.
**Sulzbach** (b. Amberg) II, 327. Tf. I, 312.
**Sulzbach** (i. Elsafs) Grb. II, 593.
**Sulzbach** (b. Weimar) T. II, 196.
**Sulzbach** (b. Wiesbaden) T. II, 94.
**Sulzbad** *Amanduskap.* I, 28. T. II, 95.
**Sulzmatt** II, 303.

**Sünnighausen** II, 219.
**Supplingenburg** *Templerk.* II, 192.
**Surburg** *Kollegiatk.* II, 89.
**Süssel** II, 251.
**Sülsenborn** T. II, 196.
**Süstern** Krypta I, 54. R. I, 501.
**Syburg** II, 219.
**Syrin** I, 33.

**T.**

**Täbingen** T. II, 115.
**Tabor** *Dechanteik.* II, 372. Tf. I, 320. Hussitenaltar I, 133.
**Tachau** II, 372.
**Täferroth** Ch. I, 288.
**Taggenbrunn** II, 145.
**Tagsdorf** II, 245.
**Tainach** II, 145.
**Tammendorf** Schn. II, 750.
**Tamsweg** *St. Leonhardsk.* I, 98; II, 373. A. II, 520. Ch. I, 289. Glsm. I, 512. 582; II, 766. Schrank I, 283.
**Tangeln** II, 248.
**Tangermünde** *Dominikaner-* (*Pauliner-*) *K.* II, 477. — *Nikolaik.* II, 245. — *Spitalkap.* II, 477. — *Stephansk.* II, 245. 476. A. II, 520. *I.* I, 412. 421. Tf. I, 320. 322.
**Tarmow** Gl. I, 355.
**Tarnow** I, 67; II, 477. Tf. I, 314.
**Taschendorf** I, 33.
**Tauberbischofsheim** Kap. II, 395.
**Taufkirchen** II, 327. — *Baptisterium* I, 23.
**Taufers** *Burgkap.* II, 145. A. II, 520. Tab. I, 249.
**Taxenbach** *Andreask.* T. II, 145.
**Tegernsee** *Kloster* A. II, 520. Ch. I, 289. Glasfenster I, 89; II, 578. Mo. I, 242. Sk. II, 664.
**Teichstätt** II, 373. M. I, 582. Schn. II, 741.
**Teisten***Kap.* II, 143. M. II, 759.
**Telfs** *Gottesackerk.* II, 138.
**Tempelberg** II, 249.
**Tempelhof** II, 249.
**Tempzin** Kz. II, 671.
**Tennstedt** II, 192. 418.
**Tepl** *Stiftsk.* II, 138. R. I, 205. Waschbecken I, 255.
**Terlan** I, 40. 71; II, 145. 373. M. II, 758. — *Michaelskap.* M. II, 758.
**Teschen** *Schlofskap.* I, 31.
**Teschendorf** II, 251.
**Teterow** II, 252. 477. Grb. II, 601. M. II, 616. Tf. I, 313.
**Tetin** *Schlofskap.* I, 20. 38; II, 138.
**Tetwang** II, 163. Schn. II, 744.
**Teublitz** Schn. II, 741.
**Teutleben** II, 195.
**Teyn** II, 144.
**Thal** T. II, 95.
**Thamm** II, 327.
**Thamsbrück** II, 418.
**Thanau** II, 114. Tab. I, 248.
**Thangelstedt** T. II, 196.
**Thann** *Franziskanerk.* A. II, 520. — *St. Theobald* I, 31; II, 268. 303. A. II, 520. Glsm. II, 763. Sk. II, 585.
**Thauer** Schn. II, 753.
**Thaya** I, 68.
**Thellenhofen** I, 76.
**Theklakirche** II, 195.
**Theikow** II, 253. Tf. I, 314.
**Themar** II, 418.
**Thennenbach** *Klosterk.* II, 69.
**Thernberg** II, 143.
**Thierhaupten** *Klosterk.* I, 60; II, 113.
**Tholey** *Klosterk.* II, 303. Sk. II, 582.
**Thorn** *Jakobik.* II, 436. 477. *I.* I, 425. — *Johannisk.* Br. II, 603. — *Marienk.* II, 477.
**Thörl** II, 373.
**Thorsager** II, 225.
**Thossen** II, 195. Schn. II, 745.
**Thuine** II, 220. Tf. I, 309.
**Thüle** II, 219.
**Thun** *Mauritiusk.* M. II, 755.
**Thüngen** *Gottesackerk.* II, 164.
**Tiefenbronn** *Stiftsk.* II, 327. A. II, 520. *I.* I, 412. M. II, 634. 698. Mo. I, 242. Schn. II, 738.
**Till** L. I, 171. Tab. I, 247.
**Tirol** *Burgkap.* I, 27. 86; II, 138. M. II, 573. Sk. II, 558.
**Tirschenreuth** II, 327. A. II, 520. Schn. II, 741.
**Tischnowitz** *Klosterk.* I, 85; II, 121. 139. 333. Sk. I, 558.
**Tismitz** I, 60; II, 121. 139.
**Tittmoning** II, 327.
**Tollbath** II, 113.
**Töllersheim** II, 373.
**Tölz** II, 327.
**Tonndorf** Schn. II, 745. T. II, 196.
**Torgau** *Marienk.* II, 418. — *Marktk.* II, 192. M. II, 729. — *Schlofskap.* II, 418. A. II, 520. — Br. II, 648.
**Törwang** Kl. I, 231.
**Töschen** II, 144.
**Tostedt** Tf. II, 319.
**Totzenberg** Tab. I, 249.
**Toul** Kathedrale I, 86.
**Tournay** Kathedrale R. II, 565.
**Traben** I, 67; II, 303.
**Traboch** Sakristei II, 145.
**Tragwein** I, 66; II, 373.
**Traismünzenberg** II, 164.
**Tramin** I, 71; II, 373. A. II, 520.
**Tränheim** T. II, 95.
**Trarbach** T. II, 94.
**Trebbin** *Totenkap.* II, 477.
**Treben** II, 197. Gl. *I.* I, 399.
**Trebitsch** *Klosterk.* I, 82. 83. 85; II, 121. 139.
**Trebnitz** *Klosterk.* II, 245. A. II, 520. Grb. I, 463. 575; II, 601. Rauchfafs I, 257. Sk. II, 562.
**Treffelhausen** M. II, 613.
**Treffurt** II, 192. Schn. II, 745.
**Treis** II, 303.
**Trendelburg** *Stadtk.* II, 395.
**Treppendorf** Schn. II, 745.
**Treptow** (a. d. Rega) *Marienk.* II, 477. M. II, 616. Schn. II, 608.
**Treptow** (a. d. Tollense) *Petrik.* II, 477. Schn. II, 608. Tf. I, 314.
**Treuenbrietzen** *H. Geistkap.* I, 31. — *Marienk.* II, 245. — *Nikolaik.* I, 18. 42. 73; II, 225. 245.

**Treysa** *Dominikanerk.* I, 66. 99; II, 394. Lichtgehäuse I, 389. — *Spitalk.* II, 394. H. Grab I, 367. — *Stiftsk.* II, 161. M. II, 761.
**Tribohm** II, 253.
**Tribsees** II, 478. Schn. I, 512; II, 608.
**Trient** *Dom* I, 34. 39. 111. — *Taufkap.* I, 22.
**Trier** *Altchristl. Kirchen* II, 17. — *Dom* I, 12. 34. 42. 58. 63. 69. 75. 78. 84. 92. 106f. 122; II, 17. 90. Bleitafeln I, 349. Br. II, 602. E. II, 549. Grb. I, 334. 340; II, 660. Grbkl. I, 217. 221f. *I.* I, 416. L. I, 168. Par. I, 276. R. I, 192. 201. 204. Rauchfässer I, 258. Sk. I, 513; II, 555. Steinsärge I, 347. Tab. I, 247. Tragaltärchen I, 149; II, 549. Kloster I, 112. Kreuzgang I, 102. — *Evang. K.* II, 10. 17. — *St. Gangolf* II, 303. H. Grab I, 366. — *St. Gervasius* II, 303. — *Jesuitenk.* II, 304. — *Irminenkap.* II, 90. — *Klarissenk.* II, 262. 303. — *Liebfrauenk.* I, 12. 28. 86. 100. 106; II, 29. 257. 281. 304. H. Grab I, 366; II, 660. M. I, 125. 549. Sk. II, 582. 659. Tragaltar I, 149. — *St. Matthias* Klosterk. II, 90. A. II, 520. Glsm. II, 763. R. I, 193. 206; II, 566. — *St. Maximin* II, 281. — *St. Simeon* (Porta nigra) II, 91. — *Hospital* Becher I, 406f. — *Welsche Nonnen* Klappaltärchen I, 149. — *Marktkreuz* I, 361. — *Neuthor* Sk. II, 555. — *Dombibliothek* Bch. I, 176f. 178. M. II, 541. 551. 568. — *Stadtbibliothek* E. II, 549. Evangelienbuch I, 179. 181. 529f. 545. M. II, 541. 551. R. I, 190. Siegel I, 379.
**Trifels** *Burgkap.* I, 25. 48; II, 91.
**Triptis** *Klosterk.* II, 198.
**Troppau** *Kathol. K.* II, 478. *Rundkap.* I, 31.
**Trostberg** II, 327. Kl I, 231. Tf. I, 312.
**Trzemeszno** Kl. I, 222. Patene I, 233.
**Trzebeschitz** II, 144.
**Truttenhausen** *Augustinerk.* II, 95. 304.
**Tschetschowitz** Tab. I, 249.
**Tübingen** *Georgsk.* I, 18. 88. 126; II, 327. A. II, 520. Glsm. II, 764. Grb. I, 460; II, 649. Kl. I, 226. Kz. I, 299. Lettner I, 53. Sk. II, 663. Tf. I, 311. Wahrzeichen I, 393. 572. — *Spitalk.* II, 114. M. II, 758.
**Tückelhausen** *Karthäuserk.* II, 394.
**Tüffer** II, 143.
**Tulln** *Rundkap.* I, 30; II, 140. M. II, 573.
**Tündern** T. II, 196.
**Tuntenhausen** Schn. II, 606.
**Türkheim** (i. Bayern) T. II, 116.
**Türkheim** (i. Kr. Kolmar) T. II, 254.
**Turmanin** I, 69.
**Turnau** *Franziskanerk.* II, 146.
**Tüsser** Totenleuchte I, 388.
**Tüsling** *Schlofs* R. I, 195.
**Tuttendorf** Gl. I, 356.
**Twiste** I, 50. 64; II, 217.
**Twistringen** Tf. II, 316.
**Twixlum** II, 478.
**Tychau** I, 33.
**Tyrus** I, 14. Sitze I, 284. Taufpiscina I, 303. Th. I, 86.

## U.

**Üchtritz** Tf. I, 313.
**Üden** T. II, 94.
**Udenheim** Gestühl I, 293.
**Udine** A. II, 525.
**Ueberlingen** *Kirchen* u. *Kapellen* II, 304. — *Münster* A. II, 520. Ch. I, 289. L. I, 168.
**Ueckermünde** Schn. II, 751.
**Ueffeln** II, 432.
**Uelmen** II, 304.
**Uelsen** II, 432.
**Uelzen** *Stadtk. St. Marien* II, 478. Votivgesch. I, 392. — *Hospitalk. St. Viti* Glsm. II, 767.
**Ufenau** *K.* u. *Kap.* II, 91.
**Ugowitz** II, 373.
**Uifa** II, 164.
**Ulm** *Dominikanerk.* II, 329. — *Franziskanerk.* I, 18; II, 329. M. II, 756. Schn. II, 739. — *Münster* I, 34. 37. 66. 72. 75. 79. 90. 106; II. 276. 308. 328. A. II, 521. Br. II, 639. Celebrantenstuhl I, 292; II, 657f. Ch. I, 285. 463. 506; II, 657. Glsm. II, 764. Grb. II, 594. 603. *I.* I, 421. Kz. I, 299; II, 658. M. II, 698. 701. 756. O. I, 327. Schn. II, 739. Sk. I, 580; II, 663. Steinmetzzeichen II, 490. Tab. I, 245. Tezelskasten I, 364. Tf. I, 311; II, 658. Wahrzeichen I, 393. Wandschrank I, 264. Weihwasserbecken I, 394; II, 658. Ölberg I, 369. — *Hospital* I, 121. — *Brunnen* II, 658. 663. — *Ehinger Hof* M. II, 613. — *Stadtbibliothek* Handzeichnungen I, 37; II, 658. — *Verein f. Kunst u. Altertum* Palmesel I, 373. Schn. II, 657. Sk. I, 568; II, 663.
**Ulmerfeld** *Schlofskap.* II, 373. M. II, 759.
**Umpferstedt** T. II, 196.
**Ungersheim** T. II, 254.
**Unkel** II, 304. Tf. I, 308.
**Unna** II, 421. 432. *I.* I, 427. Tab. I, 245. 247. Tf. I, 310.
**Unserfraun** II, 373.
**Unterbettingen** T. II, 115.
**Unterbrettach** T. II, 115.
**Unterderdingen** T. II, 115.
**Unterdrauburg** II, 373.
**Unterfenberg** I, 68.
**Untergreislau** II, 195.
**Unterhald** II, 373. Kz. I, 300. Tf. I, 312.
**Unterknöringen** I, 88.

**Untermais** *Mariatrostk.* II, 143. *Pfarrk.* II, 374.
**Unternessa** Gl. I, 445.
**Unterplanitzing** *Rundkap.* I, 30.
**Unterregenbach** *Krypta* II, 22.
**Unterriexingen** *Wallfahrtsk.* II, 329.
**Unterröblingen** Gl. I, 356.
**Unterrosphe** Tab. I, 250.
**Unterschondorf** II, 114.
**Untersteinach** M. II, 761.
**Untersuhl** I, 29.
**Unterwaltersdorf** I, 18.
**Unterzeil** II, 329. Kirchhof I, 18. Tab. I, 248.
**Unterzell** (b. Würzburg) T. II, 164.
**Untrop** T. II, 220.
**Upfingen** Tab. I, 248.
**Urach** *Stiftsk.* II, 329. A. II, 521. Betstuhl I, 292. Kz. I, 299. Schrank I, 283. Tf. I, 311; II, 521. — *Marktbrunnen* II, 662. *Schloſs* Sk. II, 662.
**Uriau** T. II, 115.
**Urschalling** II, 114.
**Urschendorf** Th. II, 146.
**Urschenheim** T. II, 254.
**Usedom** II, 478. Schn. II, 751.
**Usingen** *Pfarrk.* II, 304. A. II, 521.
**Usterling** II, 329. Lampe I, 170.
**Utrecht** *Dom* A. II, 25. — *Universitätsbibliothek* M. II, 541.
**Utsch** *Ulrichsk.* I, 66; II, 375.
**Uttum** II, 250. Tf. I, 319.

**V.**

**Vachä** *Hauptk.* T. II, 196. — *Klosterk.* II, 418.
**Vaihingen** (a. d. Enz) *Petrik.* II, 329. — *Stadtk.* II, 329. T. II, 115.
**Valbert** II, 217.
**Vallendar** R. I, 209. T. II, 94.
**Varmissen** Mordkreuz I, 382.
**Vasberg** II, 220.
**Veen** Tf. I, 307.
**Vehlen** II, 219.
**Veitsberg** II, 198. Glsm. II, 580.
**Velden** II, 329.
**Vellahn** II, 245.
**Vellin** I, 33.
**Vendenheim** T. II, 95.
**Venedig** Altartafel I, 142.
**Verchen** *Klosterk.* II, 225. 245. Glsm. II, 768. M. II, 616.
**Verden** *Andreask.* II, 245. Grb. I, 338. 436; II, 603. — *Dom* I, 32. 63. 106; II, 245. 478. Br. Grb. II, 639. Dreisitz I, 292. Tf. I, 309. *Johannisk.* II, 478. *Nikolaikap.* II, 478.
**Verdun** *Dom* I, 55, 58.
**Verne** II, 217.
**Verona** *S. Lorenzo* II, 225. *S. Zeno* Sk. I, 498.
**Vesprim** *Kap.* M. II, 573.
**Vessera** *Klosterk.* I, 96; II, 161. Tf. II, 313.
**Vesta** II, 197.
**Vianden** *Schloſskap.* I, 12, 24. 27; II, 91. Alt. I, 132.
**Viehau** II, 253.
**Viehofen** II, 374.
**Vielbaum** II, 248.
**Vietlübbe** II, 225. 246. Tf. I, 313.
**Viermünden** II, 163.
**Viersen** Schl. I, 375.
**Viktorbur** II, 250. 262.
**Viktring** *Klosterk.* II, 145. Glsm. II, 766. Grb. I, 441. Piscina I, 264.
**Villach** *Minoritenk.* II, 374. — *Stadtk.* I, 71; II, 145. 374. Betstuhl I, 292. Grb. II, 666. Tf. I, 312. — *Betsäule* I, 362.
**Villingen** *Kirchen* II, 91. A. II, 522.
**Vilsbiburg** *Kirchen* II, 329. — *Spitalk.* A. II, 522.
**Vilsen** II, 246.
**Vilshofen** *Rundkap.* I, 29. Stiftssiegel I, 448.
**Vilssattling** II, 116.
**Vinen** Mo. I, 241.
**Vipperow** II, 251.
**Visbeck** *Kap.* II, 220.
**Vöhl** II, 164.
**Voitsberg** II, 374. T. II, 145. Totenleuchte I, 389.
**Volkach** *Pfarrk.* II, 395. A. II, 522. — *Kap.* II, 395. — *Wallfahrtskap.* Sk. II, 656.
**Volkenroda** *Klosterk.* II, 192. Grb. *I.* I, 439.
**Völkermarkt** *Pfarrk.* St Ruprecht II, 140. 374. Rauchfaſs I, 260. — *Rundkap.* I, 30; II, 140. Totenleuchte I, 389.
**Volkmarsen** *Marienk.* II, 381. 395. Tab. I, 244. 250.
**Volksdorf** II, 253.
**Völksen** T. II, 196.
**Vollmerdingen** Schn. II, 748.
**Völs** *Katharinenk.* II, 143. — *Nikolaik.* II, 145. M. II, 573.
**Volsbach** Kz. I, 300.
**Vonsbäk** Tf. I, 314.
**Vorbachzimmern** Kirchhof I, 18.
**Vordernberg** M. II, 759.
**Vorland** II, 253.
**Vorwohle** II, 195.
**Vreden** *Pfarrk.* II, 432. Ch. I, 290. L. I, 159. Schn. II, 748. — *Stiftsk.* I, 60; II, 200. 217. Ch. I, 290. Mo. I, 242. 430.

**W.**

**Waase** Schn. II, 751.
**Wabelsdorf** II, 374.
**Wachbach** II, 163.
**Wachendorf** T. II, 115.
**Wachenheim** II, 305.
**Wackendorf** Kl. I, 231.
**Wagstadt** I, 33.
**Wahlhausen** siehe Wilhelmshausen.
**Wahlsdorf** II, 248.
**Waiblingen** *Kirchen* I, 18; II, 329. — *Äuſsere K.* A. II, 522. Kz. I, 299.
**Waidhofen** *Magdalenenk.* II, 374. Mo. I, 243. — *Spitalk.* I, 68; II, 375. Schn. II, 743.
**Waitschach** II, 375. Tab. I, 249. Karner I, 30; II, 375.
**Walbach** T. II, 254.
**Walbeck** *Stiftsk.* I, 41; II, 192.
**Waldau** II, 192. 225.
**Waldburg** II, 375. Ch. I, 298. Schn. II, 742.
**Walddorf** T. I, 311.
**Waldfeucht** II, 262. 305. L. I, 171. Weihkessel I, 263.

**Waldhausen** II, 334. 375. A. II, 522.
**Waldkappel** II, 395.
**Waldmössingen** II, 116.
**Waldsee** Br. Grb. II, 639.
**Waldstetten** II, 114.
**Walf** T. II, 95.
**Walkenried** *Klosterk.* II, 193. A. II, 522. Glsm. II, 762. Lavabo I, 104. Kapitelsaal I, 103.
**Wallenhorst** II, 217. Tf. I. 309.
**Wallensen** *Martinsk.* II, 197.
**Wallerstein** *Pfarrk.* I, 67; II, 329. — *Schlofs* Annakap. R. I. 209. Tp. I, 386. 601.
**Wallroda** II, 198.
**Wallsee** *Schlofsk.* I, 27; II, 375.
**Walsheim** T. II, 95.
**Walsleben** II, 248.
**Walsrode** I, 67.
**Walstave** II, 248.
**Waltenheim** T. II, 95.
**Waltersdorf** Schn. I, 549.
**Waltrop** II, 432. Tf. I, 309.
**Wanderath** II, 305. T. II, 94. Tf. I, 308.
**Wang** M. II, 758. Ölberg I, 369.
**Wangen** (i. Allgäu) II, 115. 329.
**Wangen** (b. Kannstatt) II, 115. Tab. I, 248. Tf. I, 311.
**Wankum** L. I, 171.
**Wannweil** Tab. I, 248.
**Wanzka** *Kloster* II, 223.
**Warbende** II, 251.
**Warbeyen** Tf. I, 307.
**Warburg** *Altstädter K.* II, 432. Ölgefäfs I, 261. — *Dominikanerk.* Kz. I, 300. — *Johannisk.* II, 217. Ölberg I, 370. — *Schlofskap.* I, 27; II, 217.
**Warder** II, 251.
**Waren** II, 252.
**Warendorf** II, 433. M. II, 630.
**Warnemünde** Schn. II, 750.
**Warnow** Schn. II, 749.
**Warschowitz** I, 33.
**Wartberg** II, 375.
**Wartburg** *Schlofskap.* II, 193. Sk. II, 561.
**Wartenburg** II, 478.
**Wassel** II, 195.
**Wassenberg** II, 91.
**Wasserburg** *Frauenk.* II, 329. — *Michaeliskap.* I, 29; II, 330. — *Pfarrk.* II, 330. A. II, 509. 522. Kl. I, 231. Ölberg I, 369. — *Leprosenhaus* I, 121.
**Wasserhofen** *Rundkap.* I, 30.
**Watersloh** II, 217. Tf. I, 309.
**Wattmannshagen** II, 252. 479.
**Wattweiler** II, 254. Grb. II, 593.
**Wechselburg** *Klosterk.* I, 82. 84; II, 193. Alt. I, 143. Grb. II, 599. Kz. I, 296. Sk. I, 479; II, 583. Triumphkreuz I, 130. 540; II, 583. 605f. Weihwasserstein I, 394.
**Wedderen** *Karthäuserk.* II, 433. Ch. I, 290.
**Wederau** II, 254.
**Wedlitz** Tf. II, 313.
**Weende** *Klosterk.* II, 196.
**Wefelsburg** *Schlofskap.* I, 67; II, 217.
**Weferlingen** T. II, 196.
**Wehrland** II, 253.
**Wehrshausen** II, 395. Alt. I, 145.
**Weibeck** II, 219.
**Weiboldshausen** II, 163.
**Weida** *Wiedenk.* II, 198. 418.
**Weidmannsfeld** II, 146.
**Weier auf'm Land** T. II, 254.
**Weigelsdorf** II, 140.
**Weiher** Sk. I, 479. T. II, 95.
**Weikersheim** *Stadtk.* II, 395. Sk. II, 590.
**Weilbach** Tf. II, 308.
**Weilburg** *H. Grabkap.* I, 24. 28; II, 305.
**Weilderstadt** II, 330. A. II, 522. Mo. I, 242.
**Weilen** (a. d. Rinnen) Tab. I, 248.
**Weilerbach** II, 91.
**Weiler** (i. d. Bergen) II, 115.
**Weiler** (i. O. A. Brackenheim) Schn. II, 606. T. II, 115.
**Weilheim** (unt. Teck) II, 330. Ch. I, 289. Kz. I, 299. M. II, 756. 758.
**Weimar** *Stadtk.* II, 418. Br. Grb. II, 638. M. I, 463; II, 733. — *Bibliothek* Schn. II, 745. — *Museum* Patenschüssel I, 304. 434. Rauchfafs I, 260. Zeichnungen II, 693. 718.
**Weinsberg** II, 113. A. II, 522. *I.* I, 424.
**Weinzierl** T. II, 146.
**Weischenfeld** *Johannisk.* II, 395.
**Weifsach** *Kirchhof* I, 18. T. II, 115.
**Weifsenalb** A. II, 522.
**Weifsenbach** I, 67; II, 375. Schn. II, 741. Tab. I, 245.
**Weifsenborn** Tf. I, 313.
**Weifsenburg** (i. Elsafs) *Dominikanerk.* II, 305. — *St. Johann* II, 91. Ch. I, 287. M. II, 755. — *Münster* II, 305. A. II, 522. Ch. I, 287. Glsm. II, 620. H. Grab. I, 367. M. II, 611. Piscina I, 263 f. Peterpaulskap. II, 91.
**Weifsenburg** (in Franken) *Stadtk.* II, 396. Schn. II, 744.
**Weifsendorf** II, 114.
**Weifsenfels** *Klosterk.* I, 354; II, 418. Kz. I, 300. Schn. II, 606. — *Stadtk.* II, 418. A. II, 522. *I.* I, 422. M. II, 729. Sonnenuhr I, 390. Wahrzeichen I, 354.
**Weifsenkirchen** *Pfarrk.* II, 375. — *Rundkap.* I, 30.
**Weifsensee** II, 195. 418. Tab. I, 250.
**Weifskirchen** (i. Böhmen) *Johannisk.* I, 20; II, 146.
**Weifskirchen** (i. Steiermark) II, 145.
**Weistrach** II, 375.
**Weiten** II, 375. Glsm. II, 623.
**Weitersfelden** I, 68.
**Weitershausen** II, 163. 375.
**Weitra** II, 140.
**Weitz** *Tabork.* II, 145.
**Welbsleben** II, 197. Alt. I, 134.
**Wellendingen** Tab. I, 248.
**Wellheim** T. II, 164.

**Weimich** T. II, 94. Tf. I, 308.
**Wels** *Pfarrk.* II, 146. Glsm. II, 765. Totenleuchte I, 389.
**Welsigkendorf** II, 249.
**Welsleben** T. II, 197.
**Welwer** (Kirchwelwer) II, 220.
**Welzheim** I, 18.
**Weng** (b. Freising) II, 330.
**Wengg** (b. Admont) A. II, 502.
**Wenkbach** II, 163.
**Wennigsen** *Klosterk.* I, 66; II, 193. Sk. I, 521.
**Wenzersdorf** Mo. I, 243.
**Werben** *H. Geistkap.* II, 479. — *Johannisk.* II, 246. 479. Glsm. II, 768. Kl. I, 224. 419. L. I, 166. Patene I, 233. 430. Schn. II, 607. 749. Tf. I, 320.
**Werbig** II, 248.
**Werdau** Kl. I, 216. 230.
**Werden** *Abteik.* II, 61. 91. Kl. I, 221. 429. Krypta I, 53f. Musivfußboden I, 92. Patene I, 221. 232.
**Werder** I, 78; II, 249.
**Werdohl** II, 217. M. II, 576.
**Werkleitz** T. II, 197.
**Werl** *Pfarrk.* II, 433. Ciborienalt. I, 140. Totenleuchte I, 388.
**Wermuthhausen** *Kirchhof* I, 18. T. II, 164.
**Wernigerode** *St. Georgshospital* II, 418. Stola I, 384. Tp. I, 385. — *Johannisk.* II, 418. T. II. 197. — *Oberpfarr-(Stifts-) K.* II, 418. Gl. I, 356. Schn. II, 746. Schrank I, 282. — *Theobaldikap.* II, 418. — *Rathaus* A. II, 522. — *Schloſsbibliothek* Epitaph. I, 414. 441.
**Werthau** Betsäule I, 361.
**Wertheim** II, 161. 396. Grb. II, 598. 667.
**Wesel** *Karthause* Grb. I. I, 440. — *Kathol. Pfarrk.* Kl. I, 230. — *Martinsk.* II, 305. L. I, 164. — *Matenak.* II, 305. — *Willibrordsk.* II, 305. — *Rathaus* A. II, 522. M. II, 683.
**Weslarn** II, 218.
**Westeraccüm** II, 250.
**Westerburg** *Kirchen* II, 305. *Schloſskap.* I, 25; II, 92.
**Westerheim** Tab. I, 248.
**Westerstede** I, 71; II, 250.
**Westhausen** T. II, 95.
**Wetter** (b. Herdecke) II, 219.
**Wetter** (i. Hessen) *Stiftsk.* II, 381. 396. Ch. I, 288. Levitensitz I, 292. M. II, 761. Tf. I, 310.
**Wettingen** Glsm. II, 619. 764.
**Wetzlar** *Stiftsk.* II, 162. 396. L. I, 160. Lettner I, 52. Sk. II, 558. 588. Tf. I, 307. — *Hospital* I, 121.
**Wewer** Kl. I, 228.
**Weyer** T. II, 94.
**Wichmannsburg** II, 251.
**Wickede** II, 218.
**Wicker** II, 306.
**Wiebelsum** Tf. I, 309.
**Wiebrechtshausen** *Klosterk.* II, 193. Kz. I, 296.
**Wiedenbrück** *Kapitelsk.* II, 218. 433. Tf. I, 310.
**Wiederau** Th. II, 197.
**Wiedlisbach** *Katharinenkap.* M. II, 756.
**Wiegboldsbur** Tf. I, 320.
**Wien** *Augustinerk.* II, 376. Levitensitz I, 291. — *Deutschordensk.* St. Elisabeth II, 377. A. II, 523. — *Hofburgkap.* II, 377. Kl. I, 229. — *St. Johann* II, 141. — *Karmeliterk.* II, 377. A. II, 523. — *Maria Stiegen* I, 39. 78. 99. 111; II, 333. 377. A. II, 523. Glsm. II, 623. Grb. II, 595. Sk. II, 587. Tab. I, 244. 430. — *St. Michael* II, 120. 140. Ölberg I, 370. — *Minoritenk.* II, 377. R. I, 210. Sk. II, 587. — *Salvatorkap.* II, 377. A. II, 523. — *St. Stephan* I, 13. 36f. 63. 65. 74. 76. 79f. 84. 91. 99. 106f. 124; II, 120. 141. 332f. 375. A. II, 522. Ch. I, 289. Ciborienalt. I, 140. Gl. I, 354. Glsm. II, 623. 765. Grb. II, 595. 665f. Krummstab I, 280. Kz. I, 297. 300. 462; II, 665. Lichtgehäuse I, 389. M. II, 614. O. I, 326; II, 522. 526. Ölberg I, 370. Ofen I, 105. Schn. I, 743. Sk. I, 461; II, 558. 587. — *Votivk.* Grb. II, 647. — *Betsäulen* I, 361. — *Privathaus* Sk. I, 496; II, 666. — *Akademie* M. II, 721. Zeichnungen I, 37; II, 492. — *Ambraser Sammlung* H. Grab I, 192. 342. 366. M. II, 710. 725. Burgund. Meſsgewänder II, 768. Mo. I, 242. R. I, 192. 201. Schn. II, 737. 742. Vortragekreuz I, 371. Zeichnungen II, 713. — *K. K. Bibliothek* M. II, 542. 635. 713. 725. — *K. K. Gemäldegalerie* (Belvedere) M. I, 538; II, 631. 676. 681. 685. 688. 701. 709f. 711. 724f. — *K. K. Münz- und Antikenkabinett* R. I, 196f. — *K. K. Österr. Museum für Kunst und Ind.* Tp. I, 387. — *K. K. Schatzkammer* Evangelienbuch I, 179. 181; II, 541. Par. I, 137. 265. 270. 275. R. I, 194. 205. 209. — *Sammlung des Erzherz. Albrecht* Handzeichnungen II, 706f. 713. — *Privatbesitz* M. II, 633. 693. 721. Mo. I, 242. Par. I, 137.
**Wiener-Neustadt** *Kapuzinerk.* II, 377. — *Marienk.* I, 80; II, 141. 377. A. II, 523. Grb. II, 666. Schl. I, 375. Schn. II, 742. Tf. I, 312. — *Neuklosterk.* I, 17f. 39; II, 377. Glsm. II, 765. Grb. II, 665. Ölgefäſs I, 261. R. I, 191. Schn. II, 712. — *Petersk.* II, 378. A. II, 523. — *Schloſs* Doppelkap. I, 27; II, 378. — *Georgskap.* II, 378. Bleitafel I, 350. Glsm. II, 765. — *Rundkap.* I, 30; II, 141. — *Betsäule* I, 361.

**Wienhausen** *Klosterk.* I, 96; II, 479. Glsm. II, 762. 767. L. I, 168. Ewiges Licht I, 170. M. I, 514; II, 616. Schn. II, 747. Tp. I, 385.
**Wiepke** II, 248.
**Wiesbaden** *Stadtk.* Grb. II, 593. — *Museum* Faltstuhl I, 291. Grb. II, 593. Ölberg I, 369. R. I, 196. 200. Schn. II, 604. Waschbecken I, 255.
**Wieschowa** I, 71.
**Wieselburg** I, 68; II, 378.
**Wiesenburg** I, 20. 60; II, 246. M. II, 735.
**Wiesenfeld** *Johanniterk.* II, 396.
**Wiesens** II, 250.
**Wietmarschen** *Klosterk.* II, 219.
**Wietrzkowice** I, 33.
**Wietzen** II, 246.
**Wildberg** A. II, 523. T. II, 115. Tab. I, 248.
**Wildenschwert** *Dekanalk.* M. II, 631.
**Wildeshausen** *Stiftsk.* II, 246. Tab. I, 248.
**Wildsachsen** II, 94.
**Wildungsmauer** II, 120. 143.
**Wilfleinsdorf** *Kap.* II, 146.
**Wilhelmsburg** II, 378. *Schlofskap.* I, 27.
**Wilhelmshausen** *Klosterk.* II, 162.
**Wilhelmshöhe** *Löwenburg* Glsm. II, 767.
**Wilhering** Grb. I, 440; II, 595.
**Wilkenburg** II, 197.
**Willershausen** II, 396.
**Willgottheim** T. II, 95.
**Willingshausen** II, 397.
**Wilmerod** T. II, 94.
**Wilmersreuth** Schrank I, 283.
**Wilsdruff** Gl. I, 356.
**Wilsnack** *Wallfahrtsk.* I, 107. 124; II, 435. 479. Glsm. II, 768. *I.* I, 427. L. I, 164. Sündenwage I, 383. Tf. I, 313.
**Wilten** *Abteik.* Kl. I, 218. Kelchröhrchen I, 219. Patene I, 232. 430. — *Bartholomäuskap.* I, 30.
**Wimmelburg** *Klosterk.* I, 62; II, 193.
**Wimpfen** (a. Berge) *Dominikanerkloster* II, 330. — *Nikolaikap.* II, 115. — *Stadtk.* II, 330. A. II, 523. Calvarienberg I, 363. Kz. I, 299. M. II, 757. Schn. II, 739. Tab. I, 248; II, 523.
**Wimpfen** (i. Thal) *Korneliak.* II, 331. *I.* I, 421. 566. — *Stiftsk.* I, 39; II, 113. 258. 330. A. II, 258. 523. Ch. I, 289. 292. Glsm. II, 622. Sk. I, 494; II, 586.
**Windberg** *Klosterk.* II, 113. Sk. II, 557. Tf. I, 311.
**Windecken** *Stiftsk.* II, 397.
**Windehausen** II, 418.
**Windheim** II, 219. Schn. II, 747.
**Windisch Grätz** I, 68; II, 378.
**Windisch Matrei** *Wallfahrtsk.* II, 141. Ambonen I, 296. M. I, 500; II, 614.
**Wingersheim** T. II, 95.
**Winkel** Tf. I, 308.
**Winnen** Glsm. II, 624.
**Winnenthal** *Schlofsk.* Schn. II, 739.
**Winningen** T. II, 94.
**Winsen** (a. d. Aller) Tf. I, 320.
**Winsen** (a. d. Luhe) II, 479.
**Winterberg** II, 378.
**Winzendorf** *Rundkap.* I, 24.
**Wipperfürth** *Nikolaik.* II, 92.
**Wippingen** M. II, 697.
**Wirflach** I, 68. — *Rundkap.* I, 30.
**Wischroda** II, 198.
**Wismar** *Dominikanerk.* A. II, 523. Br. Grb. II, 639. 649. — *Georgsk.* II, 436. 479. A. II, 253. Schn. II, 750. — *Marienk.* II, 435. 479. A. II, 523. Glsm. II, 768. M. II, 616. Schn. II, 750. Sk. I, 495. — *Nikolaik.* II, 436. 480. A. II, 523. M. I, 505. 534. — *H. Geistkap.* Tragleuchter I, 373.
**Wißgoldingen** T. II, 115.
**Wissel** *Stiftsk.* II, 92. Tf. II, 307.
**Wittenberg** *Schlofsk.* I, 88. 96; II, 419. Br. I, 451. II, 644f. Grb. II, 599. 644. — *Stadtk.* I, 39. 74. 80; II, 419. Br. Grb. II, 638. M. I, 293. 304. 537; II, 733f. 735. Ölberg I, 370. Sk. I, 494. Tf. I, 319. II, 640. — *Kapelle* II, 419. M. II, 735. — *Luthersammlung* M. I, 550; II, 733. A. II, 523.
**Wittenburg** (in Hannover) *Stiftsk.* II, 419.
**Wittenburg** (i. Mecklenburg) II, 225. 247. Tf. I, 317.
**Wittewerum** *Klosterk.* A. II, 523.
**Wittingau** *Dekanatk.* I, 67; II, 378.
**Wittingen** II, 480. Kl. I, 226.
**Wittlar** II, 92. Tf. I, 307.
**Wittstock** *Marienk.* II, 480. A. II, 523. Kz. I, 300. Schn. II, 749. Tab. I, 245. — *Spitalkap.* II, 480.
**Witzenhausen** II, 397.
**Witzin** Tf. I, 314.
**Wixhausen** T. II, 94.
**Wlnoves** s. Weifskirchen.
**Wodnian** *Dechanteik.* I, 67; II, 378.
**Wolbeck** II, 433.
**Wölchingen** *Johanniterk.* II, 162.
**Wolfenbüttel** *Stadtk.* II, 399. — *Archiv* Siegelstempel I, 380. — *Bibliothek* M. I, 516; II, 551. 571. 720.
**Wolfganzen** II, 254.
**Wolfhagen** II, 397.
**Wolfsberg** *Pfarrk.* II, 141. *I.* I, 424.
**Wolgast** *Gertrudskap.* I, 31; II, 480. — *Petrik.* II, 480. Br. Grb. II, 648.
**Wolkow** II, 253.
**Wollin** II, 480.
**Wolmirstedt** (i. Kr. Eckartsberga) II, 419.
**Wolmirstedt** (b. Magdeburg) *Schlofskap.* II, 480. — *Stadtk.* II, 227. 247. Gl. I, 356. Grb. *I.* I, 413.
**Wolpertsschwende** *Rundkap.* I, 39.
**Wolschheim** T. II, 95.
**Wolterdingen** II, 250.

**Wöltingerode** *Klosterk.* II, 193.
**Woltrop** T. II, 197.
**Wonsheim** T. II, 94.
**Wörlitz** *Got. Haus* Th. II, 197.
**Wormbach** II, 218.
**Wormditt** II, 480.
**Wormeln** *Klosterk.* II, 433.
**Worms** *St. Andreas* II, 92. — *Dom* I, 20. 34. 58. 63. 73. 75. 78. 81. 85. 106f.; II, 17. 40. 51. 92. A. II, 523. Glsm. II, 622. M. II, 572. Sk. I, 501. 568; II, 555. 585. Tf. I, 308. *Nikolaikap. I.* I, 420. M. I, 145; II, 578. Sk. II, 600. Sakristei Ölberg I, 369. Ehemal. Taufkapelle I, 22. 28. — *Liebfrauenk.* II, 306. — *St. Magni* II, 92. — *St. Martin* II, 92. *I.* I, 425. — *St. Paul* I, 60. 92. Steinsärge I, 347.
**Wörschweiler** *Klosterk.* I, 17. 113; II, 93.
**Wrbno** II, 146.
**Wremen** II, 249.
**Wreschen** *Pfarrk.* II, 481.
**Wrietzen** II, 481.
**Wronke** II, 481.
**Wülfinghausen** *Klosterk.* II, 419.
**Wülleshelm** s. Frauwüllesheim.
**Wünschendorf** *I.* I, 410. Schn. II, 753.
**Wunsiedel** II, 397.
**Wunstorf** *Stiftsk.* II, 194. Tab. I, 248.
**Würben** II, 254.
**Wurmlingen** *Kap.* II, 116.
**Würtingen** Tf. I, 311.
**Württemberg** *Burgkap. I.* I, 420.
**Würzburg** *Augustinerkirche* Rauchfafs I, 260. — *Burchardik.* II, 149. 162. 397. Ch. I, 288. Gl. I, 356. — *Deutschhausk.* II, 162. 397. *I.* I, 422. — *Dom* I, 81. 480; II, 150. 162. 397. A. II, 25. 523f. Grb. II, 563. 598. 644. 647. 649. R. I, 193. Sk. II, 656. Tf. I, 316. 433. 538f. — *Liebfrauenk.* II, 397. A. II, 524. Grb. II, 657. Sk. I, 527; II, 589. 656f. — *Marienbergkap.* I, 29; II, 162. R. I, 209. — *Minoritenk.* II, 397. — *Neumünster* II, 162. Brunnen I, 362. Mensa I, 131. Sk. II, 656. — *Nikolaikap.* L. I, 169. — *Petrik.* Gl. I, 356. — *Schottenk.* II, 149. 162. — *Spitalk.* Sk. II, 656. — *Katzenwicker* Sk. I, 527. — *Maxschule* Grb. II, 656. — *Universitätsbibliothek* Bch. I, 174. Evangelienbuch I, 181. 539. 579. — *Privatbesitz* Schn. II, 657.
**Wurzen** *Dom* II, 419.
**Wusterhaüsen** II, 481.
**Wusterhusen** II, 253.

## X.

**Xanten** *Dom* I, 62. 65. 79. 87. 106f.; II, 263. 306. A. II, 524. Alt. I, 129. Baurechnungen II, 494. Ch. I, 285. Handtuchhalter I, 264. L. I, 167ff. M. II, 611. 680. 682. Mo. I, 241. Ölberg I, 369. Ölpatenen I, 490. R. I, 190. 192. 196. Rücklaken II, 768. Schn. II, 661. Sk. II, 660. T. II, 94. Tragaltar I, 149. 428. — *Michaelskap.* II, 306. *I.* I, 413. M. II, 611.

## Z.

**Zabêhlic** I, 16.
**Zaberfeld** A. II, 524. T. II, 115. Tab. I. 248.
**Zabern** *Kollegiat-(Pfarr-)K.* II, 307. A. II, 524. Glsm. II, 620. Kz. I, 299; II, 660. Normalmafse I, 423. T. II, 95. — *Rekollektenk.* H. Grab I, 367. — *Schlofskap.* St. Michael II, 95. 307. — *Museum* O. I, 329. Tf. I, 308.
**Zaborz** II, 141. Sk. II, 558.
**Zabrze** I, 33.
**Zahna** II, 247.
**Zarnekow** II, 253.
**Zarnowitz** *Klosterk.* II, 481. Mo. I, 243.
**Zarpen** II, 251.
**Zarrentin** Tf. I, 313.
**Zattig** I, 33.
**Zbyrow** Schn. II, 743.
**Zehdenick** *Klosterk.* II, 247. 481. Altartuch I, 138. Kl. I, 224. — *Stadtk.* II, 247.
**Zeigerheim** II, 195. Schn. II, 745.
**Zeitz** *Franziskanerk.* II, 419. — *Michaelisk.* II, 194. 419. — *Schlofs-(Stiftsk.)* II, 33. 194. 419. Kl. I, 231. M. II, 730. Sk. I, 461. Tf. I, 313. — *Rathaus* A. II, 524.
**Zelking** Glsm. II, 765.
**Zell** (b. Alsfeld) II, 164.
**Zell** (a. Mosel) R. I, 195.
**Zell** (i. Ob.-Österreich) II, 378.
**Zell** (i. Rheinpfalz) M. I, 593.
**Zell** (a. Untersee) A. II, 524.
**Zella Friedenspring** II, 195. Tf. I, 320f.
**Zellerndorf** II, 146. *Rundkap.* I, 30; II, 378.
**Zellweiler** Tf. I, 308.
**Zelten** I, 67.
**Zeltingen** II, 307.
**Zennern** Tf. I, 311.
**Zenoberg** *Schlofsk.* II, 142.
**Zerbst** *Augustinerklosterk.* II, 420. — *Barfüfserk.* I, 45; II, 420. *Bartholomaeik.* I, 71. Th. II, 197. — *Nikolaik.* I, 198; II, 419. A. II, 524. Ch. I, 290. Grb. II, 669. Grb. *I.* I, 441. Sk. I, 494. — *Rathaus* A. II, 524.
**Zernitz** II, 249.
**Zetschowitz** II, 378.
**Zeven** II, 247. Tf. I, 319.
**Ziegenhals** II, 254.
**Zierenberg** II, 397. A. II, 524.
**Ziesar** *Schlofskap.* II, 481. — *Stadtk.* Alt. I, 134.
**Ziethen** II, 253.
**Zillis** A. II, 524. M. II, 576.
**Zimmern** Pult I, 180.
**Zindel** Schn. II, 753.
**Zinna** *Klosterk.* I, 20. 42. 44. 49. 62. 64. 106. 114; II, 247. Ch. I, 290. Gl. I,

442. Glsm. II, 767. *I.* I, 425. Piscina I, 263. Speisegefäfs I, 240. Tab. I, 244. Abteigebäude II, 481. M. II, 617.
**Zinna** (Dorf) II, 248.
**Zipsendorf** II, 420. Kz. I, 300.
**Zirgesheim** *Marienk.* II, 113.
**Zirking** II, 379.
**Zirlau** M. II, 617. Tab. I, 251.
**Zistersdorf** *Pfarrk.* II, 146.
**Zittau** *Hauptk. St. Johannis* A. II, 515. 525.
**Znaim** *Burgkap.* I, 31; II, 142. M. II, 615. — *Pfarrk.* II, 379.
**Zobten** *Kap.* II, 481. Sk. II, 562.
**Zorbau** II, 195.
**Zöschen** T. II, 197.
**Zscherben** T. II, 197.
**Zschillen** s. Wechselburg.
**Zuckau** II, S. XIII. Mo. I, 243. Schn. II, 754.
**Zuffenhausen** II, 116.
**Zug** *Oswaldsk.* II, 307. A. II, 525.
**Zülpich** II, 93. Schn. II, 737. Tf. I, 307.
**Zürich** *Frauenmünster* II, 93. 307. Sk. II, 556. — *Grofsmünster* II, 93. 307. A. II, 525. Kreuzgang I, 102; II, 61. 93. Sk. II, 556. — *Klosterk.* Levitensitz I, 292. — *Predigerk.* II, 307. — *Wasserk.* II, 307. A. II, 525.
**Zwätzen** II, 198.
**Zweibrücken** *Alexanderk.* II, 307.
**Zwetbau** Schn. II, 743.
**Zwettl** *Klosterk.* I, 114; II, 120. 142. 331. 379. A. II, 525. Brunnenhaus I, 102. Krummstab I, 279. Schn. II, 742. — *Propsteik.* II, 142. — *Spitalk.* II, 142. *Karner* I, 30.
**Zwickau** *Katharinenk.* II, 198. 420. Kz. I, 300. M. II, 716. — *Marienk.* I, 75. 78; II, 399. 420. A. II, 525. H. Grab I, 367. Kl. I, 231. Kz. I, 300. M. I, 557; II, 704. 735. Sk. I, 365.
**Zwickenberg** II, 379. Schn. II, 742.
**Zwischenahn** I, 71; II, 250.
**Zyfflich** II, 96. Tf. I, 307.

Julius Mäser, Leipzig-Reudnitz.



# Werke von D. Heinrich Otte

## im Verlage von T. O. Weigel in Leipzig.

**Kurzer Abrifs** einer **kirchlichen Kunst-Archäologie** des **Mittelalters** mit besonderer Berücksichtigung auf die königlich preufsische Provinz Sachsen. Nebst drei Steindrucktafeln. 1842. 8°. Geh. 1 M.

**Kurzer Abrifs** einer **kirchlichen Kunst-Archäologie** des **Mittelalters** mit ausschliefslicher Berücksichtigung der deutschen Lande. **Zweite** umgearbeitete und erweiterte **Auflage**. Nebst fünf Steindrucktafeln. 1845. gr. 8°. Geheftet 4 M. (Vergriffen.)

**Geschichte der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters** in ausgewählten Beispielen. Mit einer archäologischen Einleitung. Mit 118 Holzschnitten. 1862. gr. 8°. Geheftet 4 M.

**Archäologisches Wörterbuch** zur Erklärung der in den Schriften über christliche Kunstaltertümer vorkommenden Kunstausdrücke. **Deutsch, Lateinisch, Französisch** und **Englisch. Zweite** erweiterte **Auflage**, bearbeitet vom Verfasser unter Mithilfe von Otto Fischer. Mit 285 Holzschnitten. (1877.) **Neue wohlfeilere Ausgabe** 1883. 8°. Geheftet 8 M. Gebunden 9 M.

**Glockenkunde.** Mit Holzschnitten und einer lithographischen Tafel. 1858. gr. 8°. Geheftet 4 M.

**═══ Eine neue Auflage ist in Vorbereitung. ═══**

**Geschichte der romanischen Baukunst in Deutschland.** (A. u. d. T.: **Geschichte der deutschen Baukunst von der Römerzeit bis zur Gegenwart.** Erster Band.) Mit 4 Tafeln und 309 eingedruckten Holzschnitten. 1874. Lex.-8°. Geh. 18 M. (Der ergänzende Band, die **Geschichte der Gotik**, wird nicht erscheinen.)

**Archäologischer Katechismus.** Kurzer Unterricht in der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters. Zweite verbesserte Auflage. Mit 90 eingedruckten Holzschnitten. 1873. gr. 8°. Geheftet 2 M. 40 Pf.

[illegible]




3 2044 038 511 838




3 2044 038 511 838

